

Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland



Überblick und Stand der Forschung
zur eisenzeitlichen Montanlandschaft

Jennifer Garner und Manuel Zeiler

mit Beiträgen von Eberhard Klein und Thomas Stöllner



Studien zur Montanlandschaft Siegerland 1



Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland

**Überblick und Stand der Forschung
zur eisenzeitlichen Montanlandschaft**

Jennifer Garner und Manuel Zeiler

Mit Beiträgen von Eberhard Klein und Thomas Stöllner

Studien zur Montanlandschaft Siegerland 1

Der ANSCHNITT. Beiheft 43

= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 239

Umschlagbild

Wald bei der Verhüttungsfundstelle "Felsenbach" (Projekt-Nr. 79) bei Siegen-Niederschelden, Kr. Siegen-Wittgenstein (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/Ingmar Luther).

Frontispiz

Friedrich Burg, Josef-Wilhelm Gilles, Heinrich Solms und Otto Krasa (v.l.n.r.) vor dem jüngereisenzeitlichen Rennofen an der Verhüttungsfundstelle "Silberquelle" (Projekt-Nr. 2071) bei Wilnsdorf-Obersdorf, Kr. Siegen-Wittgenstein (Fotograf unbekannt).

Das Projekt „Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie“ wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert.

Gefördert durch



Herausgeber „Der Anschnitt, Beiheft“

Deutsches Bergbau-Museum Bochum Am
Bergbau-Museum 28
44781 Bochum

Editor-in-Chief: Prof. Dr. Thomas Stöllner
Editorial Management: Dr. Petra Eisenach

Redaktion

Bernd Lehnhoff, Dr. Petra Eisenach,
Dr. Jennifer Garner und Dr. Manuel Zeiler

Satz, Layout und Umschlaggestaltung

Dr. Jennifer Garner und Dr. Manuel Zeiler

ISBN 978-3-86757-035-0 (Print)
ISBN 978-3-96955-014-4 (Online)
ISSN 1616-9212 (Print)
ISSN 2749-6449 (Online)
DOI <https://doi.org/10.46586/DBM.176>



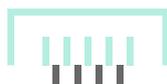
In Kommission bei

VML Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf.
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.
Tel: +49/(0)5771/ 9510-74
Fax: +49/(0)5771/ 9510-75
E-Mail: info@vml.de
Homepage: www.vml.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Texte und Grafiken dieses Werkes stehen, sofern nicht
anders gekennzeichnet, unter einer Creative Commons
Namensnennung 4.0 International Lizenz.



Leibniz
Leibniz
Gemeinschaft

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

Vorwort	11
1 Das Siegerland als Montanlandschaft: Grundlegungen und Überlegungen zu einem Begriff der Rohstoffarchäologie (Thomas Stöllner)	13
1.1 Der Mensch und seine Ressourcen- und Umweltaneignung	13
1.2 "Resource-Scapes": Gedanken zu ihrer Ausprägung in Zeit und Raum	14
1.3 Montanlandschaften in der mitteleuropäischen Eisenzeit	17
1.4 Das Siegerland als Eisenerzeugerlandschaft der Latènezeit	21
2 Vorbemerkungen zum Fundstellenkatalog (Jennifer Garner)	29
2.1 Konkordanzliste	30
2.2 Zur Funktionsweise der digitalen Fundstellenkartierung (beigefügte CD-Rom)	37
3 Naturräumliche Voraussetzungen	39
3.1 Geographie (Manuel Zeiler)	39
3.2 Aspekte zum Bergbau in der Eisenzeit (Jennifer Garner)	47
3.2.1 Kurze geologische Übersicht	47
3.2.2 Die eisenzeitlich verwendeten Erze	49
3.2.3 Der latènezeitliche Bergbau	49
3.3 Verwertbare Ton- und Lehmvorkommen im südlichen Siegerland/nördlichem Westerwald (Eberhard Klein)	53
3.3.1 Einleitung	53
3.3.2 Zusammenfassung	53
3.3.3 Geologische Grundlage	53
3.3.4 Autochtone Lagerstätten	53
3.3.5 Allochtone Lagerstätten	55
3.3.6 Mineralogie	55
3.3.7 Beispiele	56
3.3.8 Diskussion	57
4 Ausgangslage und Datenbasis (Jennifer Garner und Manuel Zeiler)	59
4.1 Daten und Begriffe	59
4.1.1 Datenbasis	59
4.1.2 Fundstellentypen	59
4.2 Entdeckung und Dokumentation von Fundstellen	64
4.2.1 Die Anfänge	65
4.2.2 Die Arbeiten des Siegerlandprojektes	69
4.2.2.1 Die Projektpilotphase 2002–2007	69
4.2.2.2 Die Projekthauptphase 2009–2013	76
4.2.2.3 Die Abschlussphase seit 2013	79

5 Fundstellenüberlieferung (Manuel Zeiler)	83
5.1 Allgemeine Einschränkungen für die Auffindung von Fundstellen	83
5.2 Fundstellenverlust durch Schlackenrecycling	85
5.3 Die Raumnutzung als Überlieferungsfilter	88
5.3.1 Früh- bis Hochmittelalter	88
5.3.2 Hochmittelalter bis Hochindustrialisierung	89
5.3.3 Hochindustrialisierung bis NS-Zeit	90
5.3.4 NS-Zeit bis Nachkriegswiederaufbau	91
5.3.5 Nachkriegszeitlicher Strukturwandel	91
5.4 Die eisenzeitliche Fundstellenlandschaft – Versuch einer Hochrechnung	92
5.4.1 Schätzung 1	96
5.4.2 Schätzung 2	98
5.5 Fazit	102
6 Fundstellenkatalog (Jennifer Garner mit Beiträgen von Manuel Zeiler)	105
6.1 Nordrhein-Westfalen, Kreis Siegen-Wittgenstein	105
6.1.1 Burbach	105
6.1.2 Burbach-Gilsbach	115
6.1.3 Burbach-Lippe	119
6.1.4 Burbach-Oberdresselndorf	128
6.1.5 Burbach-Wahlbach	135
6.1.6 Burbach-Würgendorf	154
6.1.7 Freudenberg	158
6.1.8 Freudenberg-Alchen	159
6.1.9 Freudenberg-Bühl	160
6.1.10 Freudenberg-Büschergrund	161
6.1.11 Freudenberg-Dirlenbach	162
6.1.12 Freudenberg-Heisberg	162
6.1.13 Freudenberg-Niederhäuslingen	163
6.1.14 Freudenberg-Niederndorf	165
6.1.15 Freudenberg-Oberfischbach	178
6.1.16 Freudenberg-Oberheuslingen	180
6.1.17 Freudenberg-Plittershagen	181
6.1.18 Hilchenbach-Dahlbruch	181
6.1.19 Hilchenbach-Müsen	181
6.1.20 Kreuztal	186
6.1.21 Kreuztal-Buschhütten	188
6.1.22 Kreuztal-Eichen	189
6.1.23 Kreuztal-Fellinghausen	189
6.1.24 Kreuztal-Ferndorf	189
6.1.25 Kreuztal-Krombach	196
6.1.26 Kreuztal-Oberhees	197

6.1.27	Kreuztal-Osthelden	197
6.1.28	Netphen	198
6.1.29	Netphen-Beienbach	199
6.1.30	Netphen-Deutz	200
6.1.31	Netphen-Dreis-Tiefenbach	212
6.1.32	Netphen-Eschenbach	213
6.1.33	Netphen-Fronhausen	214
6.1.34	Netphen-Grissenbach	215
6.1.35	Netphen-Hainchen	215
6.1.36	Netphen-Herzhausen	216
6.1.37	Netphen-Irmgarteichen	217
6.1.38	Netphen-Nauholz	217
6.1.39	Netphen-Nenkersdorf	217
6.1.40	Netphen-Niedernetphen	217
6.1.41	Netphen-Obernau	233
6.1.42	Netphen-Obernetphen	238
6.1.43	Netphen-Obersetzen	238
6.1.44	Netphen-Salchendorf	239
6.1.45	Netphen-Unglinghausen	243
6.1.46	Netphen-Walpersdorf	244
6.1.47	Netphen-Werthenbach	244
6.1.48	Neunkirchen	246
6.1.49	Neunkirchen-Altenseelbach	247
6.1.50	Neunkirchen-Salchendorf	248
6.1.51	Neunkirchen-Struthütten	249
6.1.52	Neunkirchen-Wiederstein	250
6.1.53	Neunkirchen-Zeppenfeld	250
6.1.54	Siegen	263
6.1.55	Siegen-Breitenbach	288
6.1.56	Siegen-Buchen	288
6.1.57	Siegen-Bürbach	289
6.1.58	Siegen-Eiserfeld	289
6.1.59	Siegen-Eisern	289
6.1.60	Siegen-Feuersbach	293
6.1.61	Siegen-Geisweid	295
6.1.62	Siegen-Gosenbach	315
6.1.63	Siegen-Kaan-Marienborn	320
6.1.64	Siegen-Langenholdinghausen	320
6.1.65	Siegen-Niederschelden	320
6.1.66	Siegen-Niedersetzen	344
6.1.67	Siegen-Oberschelden	344
6.1.68	Siegen-Obersetzen	370

6.1.69	Siegen-Seelbach	372
6.1.70	Siegen-Trupbach	374
6.1.71	Siegen-Volnsberg	394
6.1.72	Siegen-Weidenau	395
6.1.73	Siegen-Winchenbach	395
6.1.74	Wilnsdorf	395
6.1.75	Wilnsdorf-Anzhausen	401
6.1.76	Wilnsdorf-Gernsdorf	402
6.1.77	Wilnsdorf-Flammersbach	404
6.1.78	Wilnsdorf-Niederdielfen	405
6.1.79	Wilnsdorf-Oberdielfen	412
6.1.80	Wilnsdorf-Obersdorf	414
6.1.81	Wilnsdorf-Rinsdorf	430
6.1.82	Wilnsdorf-Rudersdorf	434
6.1.83	Wilnsdorf-Wilden	435
6.1.84	Wilnsdorf-Wilgersdorf	436
6.2	Rheinland-Pfalz, Landkreis Altenkirchen	447
6.2.1	Betzdorf	447
6.2.2	Betzdorf-Grünebach	447
6.2.3	Brachbach	447
6.2.4	Herdorf	453
6.2.5	Kirchen	460
6.2.6	Kirchen-Freusburg	468
6.2.7	Kirchen-Herkersdorf	471
6.2.7.1	Kirchen-Wehbach	472
6.2.8	Kirchen-Wingendorf	472
6.2.9	Mudersbach	472
6.2.10	Niederfischbach	487
6.3	Nachtrag	490
6.3.1	Herdorf	490
6.3.2	Kirchen	490
7	Literatur	493

Anhänge

Fundstellenkartierung (CD-Rom in Printversion)



Abb. 1 : Frontalansicht von Ofen I an der "Silberquelle" bei Wilnsdorf-Obersdorf (Projekt-Nr. 2071) 1951 (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).



Abb. 2: Freilegung des eisenzeitlichen Ofen 1 an der Verhüttungsfundstelle "Gerhardsseifen" (Projekt-Nr. 324) bei Siegen-Niederschelden (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Vorwort

Für mich begann die Beschäftigung mit dem Siegerland, als ich im März 2000 auf Einladung von Dr. Hartmut Laumann die Grabung an der „Wartestraße“ bei Siegen-Niederschelden besuchen konnte (Garner und Stöllner, 2005; Garner, 2011). Damals war ich gerade zum Nachfolger von Prof. Dr. Gerd Weisgerber ernannt worden, und es war offensichtlich, dass Dr. H. Laumann diesen Umstand mit der Hoffnung verband, seinen lange gehegten Wunsch einer erneuten Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) und der Bochumer Archäologie endlich in die Tat umsetzen zu können. Laumanns eigene Bemühungen um das Siegerland reichten in dieser Zeit ebenfalls schon beinahe 20 Jahre zurück, hatte er doch von Anfang der 1980er Jahre im damaligen Westfälischen Museum für Archäologie und der Außenstelle Olpe auch die latènezeitliche Eisenerzeugung im Siegerland als wichtiges Forschungsunternehmen für sich beschrieben. Mit der Ernennung eines „Eisenzeitlers“ auf die Stelle in Bochum konnte nun ein Neubeginn gewagt werden.

Dennoch war der Beginn der neueren Forschungen im Siegerland durchaus steinig. Nicht überall sah man das Engagement externer Institute im südwestfälischen Bergland als notwendig an. Schon wenige Jahre zuvor, am Ende der Jahre der Regierung Kohl mit verknüpften Haushalten und Forschungsbudgets, war ein größer angelegter DFG-Antrag durch Volker Pingel, Andreas Hauptmann und Hartmut Laumann nicht erfolgreich gewesen. Auch war es nicht einfach, an die vom Amt in mühsamer und jahrelanger Kleinarbeit zusammengetragenen Daten zur Montanlandschaft heranzukommen.

Als schließlich H. Laumann im Herbst 2001 an einem schweren und kurzen Leiden verstarb, erlitt die Forschung im Siegerland einen weiteren Rückschlag. Durch Unterstützung von A.H. Schubert gelang es aber, seit Frühjahr 2002 erste Begehungen und geophysikalische Prospektionen an Fundstellen zu organisieren. Ein wichtiger Partner in dieser Anfangszeit war Herr Jürgen Sänger, in dieser Zeit Vorstand der Waldgenossenschaft Siegen-Niederschelden am Giebelwald. Nach Bestellung von Prof. Dr. Michael Baales als Direktor der Außenstelle Olpe wurde dann ein systematisches Pilotprogramm im Umfeld von Hornsberg und Giebelwald vereinbart und mit den Prospektionen, Sondagen und der Grabung am Trüllesseifen das Siegerlandprojekt aufgebaut. Dipl. Geogr. Klaus Röttger, Jennifer Garner und Dr. Guntram Gassmann waren von Anbeginn in die Forschungen

eingebunden. Mit der Aufarbeitung der wenigen Jahre zuvor untersuchten Grabung an der Wartestraße durch J. Garner im Rahmen einer Bochumer Magisterarbeit und mit ersten archäometallurgischen Untersuchungen wurden erste moderne Grundlagen gelegt. Die Ausgrabung bei Oberschelden am Trüllesseifen war zudem ein erster wichtiger Anker der öffentlichen Wahrnehmung im Siegerland, in dem auch die Lokalpresse die Arbeiten mit Berichten begleitete: Viele Siegerländer engagierten sich ehrenamtlich und unterstützten die Arbeiten. Unvergessen sind die Besuche von Herrn Adolf Kill und seinem Hund „Kimmi“ und seine rührige Versorgung des Grabungsteams mit Fleischwurst und süßen Teilchen.

Mit diesen ersten Erfolgen, die sich auch in verschiedenen Publikationen niederschlug (Garner und Stöllner 2005; Gassmann, et al., 2003; Neujahrsgruß, 2004, S. 44-45; 2005, S. 43-44; 2006, S. 53-55; Stöllner, 2006a; 2006b; 2010) konnte ein DFG-Projekt-Antrag ausgearbeitet werden, der 2007 zunächst mit einer Pilotphase startete. Die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnte dann ab 2009 mit weiteren zwei Hauptphasen als Forschungsprojekt „Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie“ (in Folge: das „Siegerlandprojekt“) fortgesetzt zu werden.

Unter Leitung von Thomas Stöllner führten das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, Fachbereich Montanarchäologie (J. Garner, S. Menic, K. Röttger, T. Stöllner), der Fachbereich Archäometallurgie (G. Gassmann, Ü. Yalçın, E. Salzmann), die Ruhr-Universität Bochum, Institut für Archäologische Wissenschaften (D. Demant, B. Sikorski, B. Song, T. Stöllner, M. Zeiler) und der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe (M. Baales, M. Zeiler) die Gelände- und archäometallurgischen Laborarbeiten durch. Wichtige Kooperationen wurden mit dem Labor für Archäobotanik am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln (U. Tegtmeier, J. Meures-Balke), ab 2012 auch mit dem Institut für Physische Geographie, Campus Rietberg der Johann Wolfgang Goethe-Universität (M. Wolling, W. Thiemeyer) sowie dem Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. III, Vor- und Frühgeschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main (A. J. Kalis, A. Stobbe) etabliert. So konnte ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt werden.

Im Rahmen des Siegerlandprojekts wurden mehrere universitäre Abschlussarbeiten sowie eine Dissertation

abgeschlossen: Noch in der Vorlaufphase des Projekts verfasste 2004 Jennifer Garner eine Magisterarbeit über den von Hartmut Laumann gegrabenen Verhüttungsplatz Siegen-Niederschelden „Wartestraße“ an der Ruhr-Universität Bochum (Garner 2011). Stephanie Menic wertete 2011 in einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum den Schmiedeplatz Wilsdorf-Rudersdorf „Höllensrain“ aus (Menic 2013). Eveline Salzmann realisierte 2013 eine Masterarbeit an der Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main zu Provenienzstudien an eisenzeitlichen Eisenartefakten des Siegerlandes sowie seinem Umfeld (Salzmann, in Vorbereitung). Daniel Demant führte 2015 im Rahmen einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum archäometallurgische Analysen zur eisenzeitlichen Weiterverarbeitung von Eisenproduktion auf latènezeitlichen Hüttenplätzen des Siegerlandes durch (Demant 2015). Stephanie Menic knüpfte mit einer Dissertation zur *Chaîne opératoire* und Ökonomie der Prozessschritte der eisenzeitlichen Montanlandschaft an ihr Master-Thema an; diese Arbeit schloss sie 2015 an der Ruhr-Universität Bochum ab (Menic 2016). Sidney Sebald untersuchte im Rahmen einer Masterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München den Leichenbrand zweier eisenzeitlicher Nekropolen anthropologisch und forschte zur Migration (Zeiler et al. 2017). May Gräf untersuchte im Rahmen einer Masterarbeit an der Philipps-Universität Marburg 2019 die technischen Eigenschaften eisenzeitlicher Keramik verschiedener Fundstellen. Viele der neuen Ergebnisse werden erst in einem abschließenden Auswertungsband hoffentlich nun in kurzer Folge vorgelegt werden können (projektiert als Band 4 der vorliegenden Siegerland Reihe).

Mit dem Siegerland-Projekt ist ein auch über die Ländergrenzen Nordrhein-Westfalens hinausgehender Ansatz verwirklicht worden: Die Montanlandschaft selbst erstreckt sich randlich auch auf das Gebiet von Rheinland-Pfalz und Hessen. Die erzeugten Produkte sind wohl sicher auch nach Südwesten und vor allem Südosten in das hessische Mittelgebirge und die hessische Senke und Nordhessen transportiert worden (siehe hier z.B. Salzmann, et al., in Vorbereitung; Stöllner, 2020a). In der Urgeschichte spielten heutige Grenzen keine Rolle, und es ist angezeigt, naturräumliche Schwellen wie auch kulturelle Identitäten zu nutzen, um die tägliche Lebenspraxis der frühen Eisenerzeuger des Siegerlandes zu verstehen. Diese und andere Fragen wurden im Projektteam immer wieder gestellt und haben sich in verschiedenen Workshops und Treffen geformt.

Die erste Projektphase konnte im Herbst 2009 durch einen Workshop in der Wendener Hütte abgeschlossen werden. Schon damals waren die Umriss der späteren Projektergebnisse erkennbar (Stöllner und Zeiler, 2010). Internationale Tagungen 2010 und 2011 brachten die bisherigen Ergebnisse in den weiteren Fachdiskurs (z.B. Stöllner, et al., 2014; Stöllner und Zeiler, 2014). 2017 schließlich wurde ein erneuter Workshop zu den

Abschlussergebnissen des Projekts im LWL-Museum für Archäologie in Herne durchgeführt. Der hier vorgelegte Band zu den Fundstellen im Siegerland, letztlich im Laufe der Arbeiten und kontinuierlich seit 2002 entstanden, ist Frucht dieser Diskussionen und Bemühungen. Er legt die Grundlagen des archäologischen Quellenbestandes in der Montanlandschaft Siegerland mit Stand 2020 vor und wird mit den ebenfalls vorgelegten Karten und der auch elektronisch nutzbaren Datenbasis (auf CD-ROM wie auch im Datenrepositorium des Projekts) weitere Forschungen anstoßen können. Es ist in der Projektlogik der erste Band der Reihe „Studien zur Montanlandschaft Siegerland“. Es ist insbesondere Jennifer Garner und Manuel Zeiler zu verdanken, die verschiedentlich existierenden Grundlagen in jahrelanger Recherchearbeit zusammengetragen und ergänzt haben: Hier fließen die Sonderakten der LWL-Archäologie für Westfalen ebenso ein, wie die zahlreichen Ergebnisse der seit 2002 durchgeführten Projekt- und Forschungsarbeiten sowie die zahlreichen regionalen Forschungsarbeiten und Beobachtungen von ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. Gerhard Gläser, Heinz Hadem, Jürgen Sänger und viele mehr).

Es ist ein Spezifikum dieser Region, dass die Bindung an die Landschaft und ihre Geschichte die Menschen geprägt hat und immer noch prägt. Insofern ist der Band auch Frucht der im Siegerland lebenden Menschen. Es ist uns immer ein Anliegen gewesen, die Ergebnisse auch der Bevölkerung zu präsentieren: Die latènezeitliche Eisenproduktion ist fester Bestandteil der Dauerausstellungen im LWL-Museum für Archäologie in Herne aber auch in der neuen Dauerausstellung des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum. Der positive Zuspruch der Region, den auch die Grabungsteams bei zahlreichen Tagen der offenen Tür am Trülles- und Gerhardseifen gesammelt haben, führte dazu, dass Menschen der Region, die Stadt Siegen, der Kreis Siegen-Wittgenstein und die Kulturstiftung NRW, einen Schutzbau über die Gerhardsseifen-Grabung förderten und realisierten. Damit sollen die jüngsten archäologischen Ergebnisse im Rahmen eines Tourismus-Konzeptes zugänglich gemacht werden, welches die LWL-Archäologie für Westfalen und das Deutsche Bergbau-Museum ausgearbeitet haben. Der Schutzbau als Fenster in die Vergangenheit soll nun bald eröffnet werden, womit nun, mit den Publikationen und dieser Präsentation, eine weitere Zwischenetappe der Siegerland-Forschung abgeschlossen werden wird. Dieser Band aber zeigt – wie viele unserer Abschlusspublikationen –, dass es wie eigentlich immer in der Forschung ist:

Die neuen Ergebnisse führen zugleich zu neuen Fragen und Ansätzen. Ich bin sicher, sie werden gestellt und bearbeitet werden. Dazu lädt die faszinierende Landschaft „Siegerland“ sicher ein und soll somit weitere Generationen von Interessierten und Forschenden anlocken.

Thomas Stöllner, im April 2020.

1 Das Siegerland als Montanlandschaft: Grundlegungen und Überlegungen zu einem Begriff der Rohstoffarchäologie

Thomas Stöllner

1.1 Der Mensch und seine Ressourcen- und Umweltaneignung

Menschen eignen ihre Umwelt in der Regel intuitiv und zu Beginn selten planerisch an. Die kulturwissenschaftliche und anthropologische Forschung hat solche Vorgänge beschrieben und in räumliche Zusammenhänge eingebettet (Ingold, 2000). Es ist zunächst nicht schwer verständlich, dass das Lernen und Nutzen von natürlichen Stoffen und die Transformation zu einer Ressource, die dann bestimmten Nutzungs- und Gebrauchskonzepten folgte, ein wechselweiser Prozess ist.¹ Erfahren und Gebrauchen, der Anforderungsbedarf und das Nutzungskonzept von Rohstoffen sind in vielfältiger Weise mit der Entwicklung eines Konzepts der materiellen Dinglichkeit verbunden. Sie finden in einem bestimmten Kommunikationsumfeld statt, entweder mit einem selbst, oder mit anderen, die Erfahrungen und Wissen teilen. Dadurch finden immer eine Art Wissenstransfer oder auch ein Wissens- und Erfahrungsaufbau statt. Das prinzipielle Erfahren von Rohstoffen hängt von Angebots- und Aufforderungscharakter eines Stoffes ab (engl. *affordance*: nach Gibson, 1977) und den möglichen sinnlichen Erfahrungen, die Menschen mit ihnen haben können (dazu Stöllner, 2015a; grundsätzlich Olsen, 2010; Hodder, 2013): Bekannt ist etwa der Fall von oxydisch-karbonatischen Erzen, die zunächst als grüne, blaue oder rote Pigmente z.B. zur Körperbemalung verwendet wurden. Erst später sind diese Erzminerale auch in ihrem transformativen Charakter z.B. für die Herstellung von Metallen erkannt worden, ein Vorgang, an dem langandauernde Lern- und Erfahrungsprozesse

in unterschiedlicher Weise eingebunden waren.² Diese Lern- und Erfahrungsprozesse waren in der globalen Rohstoffgeschichte keineswegs gleichartig und so gab es verschiedene Erfahrungs- und Lernprozesse, die die Kultur- und Umweltgeschichte des Menschen geprägt haben (etwa im Sinne von Ingold, 2000).

Es soll hier betont werden, dass diese Prozesse bis dato nicht systematisch für einzelne mineralische Ressourcen im Sinne urgeschichtlicher, anthropologischer und ethnografischer Quellen beschrieben wurden. Hier hinkt auch eine Archäologie der Rohstoffe hinter jüngeren historischen und kulturwissenschaftlichen Disziplinen her, für die etwa Stoffgeschichten (z.B. zu Industrierohstoffen) entwickelt wurden.³ Beispiele lassen sich zahlreich finden, besonders prägnant etwa, wenn Gesellschaften und ihre Rohstoffnutzung andere Wege einschlugen. So haben nord- und südamerikanische Kulturen die Metallurgie des Eisens nicht in ihre sozialen, technischen und wirtschaftlichen Traditionen eingebettet, sicherlich nicht eine Frage fehlenden Umgangs mit Metallen oder geringerer Innovationsfreudigkeit (Lechtman, 1979; 2007; ein Überblick auch: Stöllner, 2011). Die andinen Kulturen haben eine deutliche Metallurgietradition mit hochstehenden Metalltechniken etwa von Bunt- und Edelmetalllegierungen entwickelt. Dass Eisen dabei als solches nicht auch reduziert worden wäre, ist kaum vorstellbar, da Verhüttungsprozesse von Kupfererzen sich spätestens ab der frühen Zwischenzeit (ab zwischen dem 2. Jh. v. u. Z. und dem 6. Jh. u. Z.) entwickeln. Auch das Erzangebot kann nur eine geringere Rolle gespielt haben, denn eisenreiche Lagerstätten sind auch im Andenraum vorhanden und so prinzipiell nicht verschieden von den Lagerstätten des TEMB (Tethyisch-Eurasiatischer Metallurgischer Gürtel). Eisenreduktion muss also beobachtet worden sein, ohne dass sich daraus weitere Konsequenzen entwickelt hätten.

Man muss also annehmen, dass frühe Erfahrungen und Aneignungsprozesse in den unterschiedlichen Welt-

¹ Die Diskussion zum Ressourcenbegriff ist vielfältig und in den Disziplinen unterschiedlich gebraucht. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wird in den meisten Fällen eine breite Anwendung des Begriffs bevorzugt, vor allem in Ressourcen determinierten Modellen, die etwas das kompetitive Verhältnis von Unternehmungen und Gesellschaften zum Thema haben (z.B. Pfeffer und Salancik, 1978). Es wird an dieser Stelle auf Definitionen verwiesen, die einen breiten Ansatz für verschiedene Konzepte erlauben (z.B. Giddens, 1984; Müller-Christ, 2011, S. 167-170; Mohladaschl, 2007; Bourdieu und Waquant, 1992). Dazu auch der Sonderforschungsbereich Ressourcen (SFB 1070) in Tübingen <https://www.uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-1070.html>.

² Allgemein zur Entstehung und Ausbreitung der Metallurgie: z.B. Childe, 1944; zuletzt Roberts, et al., 2009; Pearce, 2015; Rosenstock, et al., 2016.

³ Was aber natürlich an der durch Alchemie, Chemie und Naturwissenschaften flankierten ingenieurtechnischen Entwicklungen in den Bergbauwissenschaften allgemein seit dem 16. Jh. begründet ist, wo Quellen insgesamt in ganz anderem Ausmaß durch Schriftzeugnisse verfügbar gemacht werden können und wurden; zum Begriff in den Geschichtswissenschaften: Böschen, et al., 2004.

gegenden und den ihnen verbundenen gesellschaftlichen Strukturen ausschlaggebend für die Richtung des Innovationsprozesses gewesen waren. An anderer Stelle habe ich das mit D.C. North als kulturelle „Pfadabhängigkeit“ bezeichnet und ihre Bedeutung für die Rohstoffnutzung des Menschen herausgestellt (Stöllner, 2017, S. 13-15). Sie haben sehr grundlegend dazu beigetragen, wie sich Gesellschaften in ihrer Ressourcenperspektive entwickelt haben, etwas, was heute in Zeiten globaler Rohstoffmärkte zunehmend in Vergessenheit gerät. Dies hat somit auch Auswirkungen auf die Entstehung bestimmter räumlich-kultureller Konfigurationen und die Frage, wie Gesellschaften mit Rohstoffen in Räumen umgegangen sind, die in ihrem Zugriff lagen.

Montanlandschaften, also durch Rohstoffgewinnung geprägten „resource-scapes“, haben so zwei wichtige Grundbedingungen, die ihre Entwicklungen und ihre gesellschaftlichen, organisatorischen, technischen und wirtschaftlichen Strukturen geprägt haben (allgemein auf Basis der Faktoren: Stöllner, 2003). Zunächst die Art des natürlichen Rohstoffangebots, etwa die Art und die Ergiebigkeit einer Lagerstätte, dann aber auch die Art ihrer Aneignung, in der sich die Wissenskomplexe der beteiligten Gesellschaften spiegeln. Insofern ist die Rohstoffgewinnung nicht weniger von den grundlegenden Unterschieden einzelner Umwelten (etwa im Sinne von *environment*) als von den mit der Aneignung gebundenen Wissenskomplexen abhängig.

Es ist darum nicht überraschend, dass es durchaus bestimmte Zonen mit eigenen montanen Wissensbeständen gibt, die sich entlang der natürlichen Voraussetzungen etablieren konnten. Die Ausbeute polymetallischer Erzkörper oder jene von Kassiterit und auch polymetallischen Zinn-Kupfervererzungen im Zinnagürtel (z.T. überlagernd im Raum des TEMB) gehört dazu. In dieser Lagerstättenzone hat sich das Feuersetzen, die Verwendung von Steinhämmern und auch anderer Bergbau- und Aufbereitungsgeräte über weite Zonen zwischen Europa und Eurasien ausgebreitet (z.B. Stöllner, et al., 2012; Garner, 2013; O'Brian, 2015). Auch andere Zonen lassen sich so beschreiben. Aus Sicht einer montanarchäologischen Forschung tut es daher not, die montanarchäologischen Wissensbestände auf Basis der durch die spezifischen archäologischen Quellen erschließbaren Strukturen zu beschreiben und sie vor dem Hintergrund spezifisch entwickelter Wissensbestände zu befragen. Denn nur so wird verständlich, wie sich spezifische Gewinnungs- und Nutzungspraxen entwickeln konnten und worauf es wohl in solchen Zonen ankam. Dass die unterschiedlichen regionalen Voraussetzungen sich auf den Entwicklungsgang und die Perspektiven auf Naturstoffe ausgewirkt haben, ist darum unmittelbar einsichtig. Ähnliche Prozesse können auch bei der Entwicklung landwirtschaftlicher Systeme weltweit erkannt und beschrieben werden. Hier wie dort: Allochthone Rohstoff- und Landwirtschaftsregime wurden adaptiert, ebenso wie sie autochthone Wissensbestände integrierten oder diese eben entwickelten. Eine einseitige

Betrachtung nach einseitigen Parametern der Entstehung, z.B. dem Wissenstransfer, führt eben bei genauer Betrachtung nicht weiter.

1.2 “Resource-Scapes“: Gedanken zu ihrer Ausprägung in Zeit und Raum

Betrachten wir frühe Rohstoffnutzungen zunächst in ihren geographischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, sei es in kleinteiligen autochthon organisierten Gesellschaften oder solchen, die in überregionalen sozialen und wirtschaftlichen Netzwerken eingebunden waren, so wird offenbar, dass es bestimmte Parameter gibt, die immer wieder eine Rolle spielten (generell: Stöllner, 2003; 2014; 2015a). Dieser Blick auf Parameter, die nicht nur vom menschlichen Akteur bestimmt werden, ist hier von besonderer Bedeutung. Sie bringen eben auch Materialien (wie einen Rohstoff), Lebensformen (z.B. symbiotische Beziehungen zu Haus- und Wildtieren) und Umwelt (wie Lagerstätten, Böden, Raum usw.) in ein relationales Verhältnis und damit in Beziehung zu kulturellen und räumlichen Konzepten menschlicher Gesellschaften. In diesem Sinn einer interrelationalen Dinglichkeit ist eben nicht allein der Mensch der bestimmende Faktor, sondern vor allem Beziehungen zu den „Dingen“ seiner Umwelt, die in diesem Sinne einen gewissen Angebots- bzw. Aufforderungscharakter haben und dementsprechend einen „Eigensinn“.⁴ T. LeCain hat jüngst etwa betont, dass hierbei kein prinzipieller Unterschied in der kulturellen und technischen Aneignung zwischen lebendiger und stofflicher Umwelt besteht und hat dies mit verschiedenen Beispielen, z.B. auch dem Element und Metall Kupfer illustriert (LeCain, 2017, S. 124-136).

Von besonderer Wichtigkeit sind in den „resource-scapes“ die räumlichen Beziehungen zwischen den primären Subsistenzbedingungen einer Gesellschaft und ihren mineralischen Rohstoffen (siehe allgemein Bartels und Küppers-Eichas, 2008). Dies hängt wiederum an den agrarischen Voraussetzungen in den einzelnen Vegetations- und Klimazonen. So haben sich häufig auch Subsistenz- und Rohstoffregime in gegenseitiger Beeinflussung entwickelt.⁵ Sie haben latente räumliche und gesellschaftliche Praktiken gebildet und sich gegenseitig beeinflusst. In klimatischen und räumlichen Extremlagen ist dies besonders deutlich zu erkennen: Hochlagen,

⁴ Siehe z.B. die durchaus im Detail unterschiedlichen Ansätze von Latour, 1993, S. 49-58; Ingold, 2004; Morton, 2013.

⁵ Ein klassisches Beispiel sind die Dolpo im westlichen Himalaya, die als Händler und Getreide- bzw. Salztransporteure zwischen Klima- und Vegetation den Austausch von Getreide aus dem Tiefland mit dem auf dem Tibet-Plateau gewonnenen Steinsalz übernahmen: Seeber und Grafen, 1993; Valli und Summers, 1994.

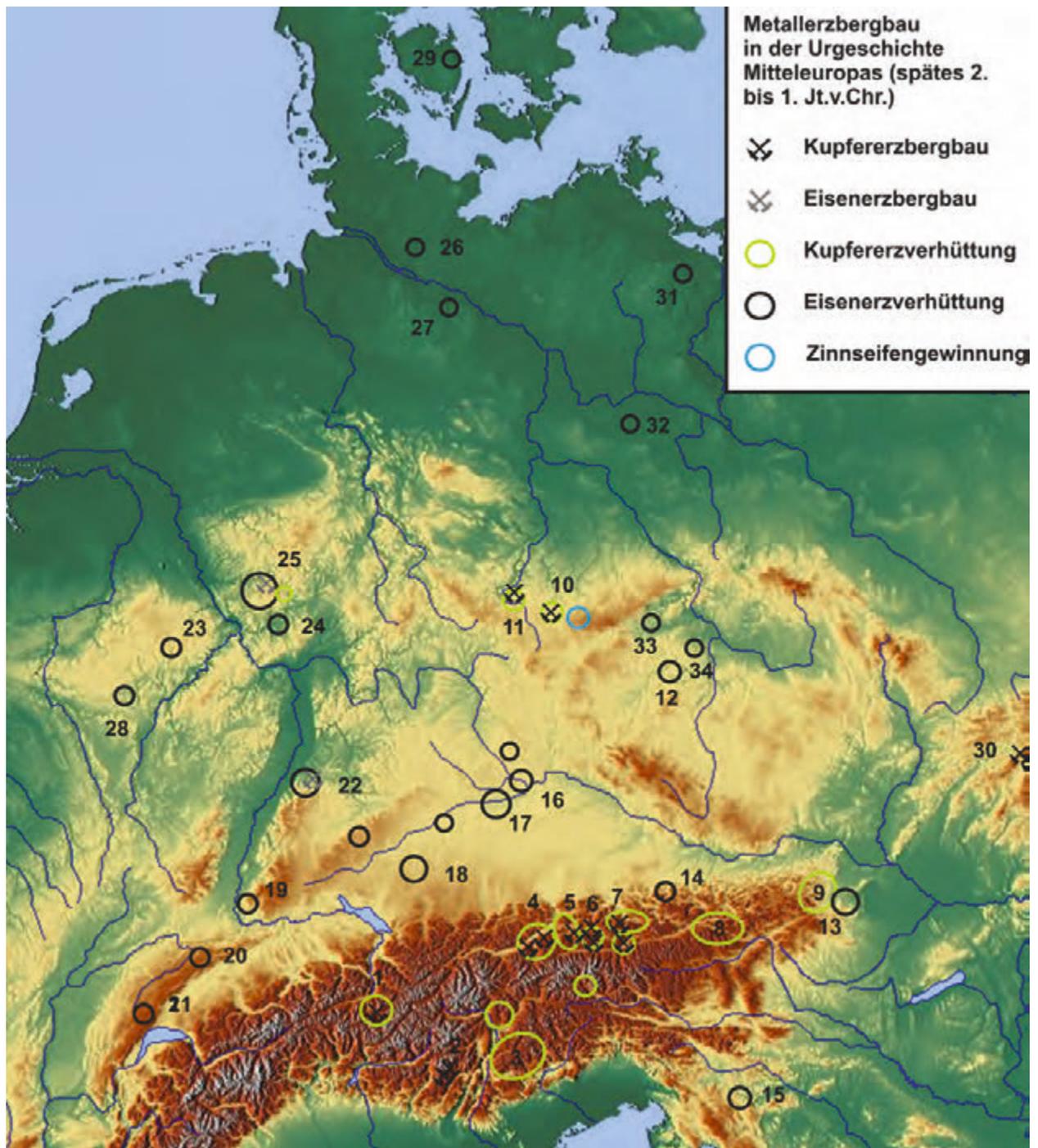


Abb. 1: Metallerzbergbau in der Urgeschichte Mitteleuropas (spätes 2.-1. Jt. v. Chr.) (wichtige Fundorte und Landschaften): 1 Graubünden, 2 Valcamonica, 3 östliches Trentino, 4 Schwaz-Brixlegg, 5 Kitzbühl, 6 Viehhofen/Leogang/Saalfelden, 7 Mitterberg/Pongau, 8 Obersteiermark, 9 Schneeberg/Rax/Gloggnitz, 10 Orlagau, 11 Vogtland/Plauen/Johanngeorgenberg (Sn), 12 Loděnice, 13 Oberpullendorf/Mittelburgenland, 14 Bad Wimsbach/Waschenberg, 15 Dolenjske Toplice, 16 Kelheim, 17 Ingolstadt/Manching, 18 Rothal, 19 Markgräflerland, 20 Jura central (CH), 22 Neuenbürg, 23 Hillesheim, 24 Wetzlar/Lahntal, 25 Siegerland, 26 Hamburg-Duvenstedt, 27 Rullstorf, 28 Titelberg (Lux), 29 Hillerup (Fünen), 30 Špania Dolina, 31 Hetzdorf, 32 Walterdorf, 33 Podbořany, 34 Chýně (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Ruhr-Universität Bochum/ Th. Stöllner, nach Stöllner, 2018, Abb. 3).

Hitze- und Kältepole zwangen aufgrund ihrer meist lebensfeindlichen Umwelt den an Rohstoffen interessierten Menschen zu spezifischen Verhaltensmustern. In extremen Lagen war etwa die dort angepasste Tierhaltung mit ihren spezifischen weidwirtschaftlichen Bedingungen eine

wichtige Säule der Rohstoffbeschaffung. Hirten haben durch ihre extensive Wirtschaftsweise häufig genug auch die frühe Rohstoffgewinnung betrieben. Sie konnte so zum Rückgrat einer etablierten Wirtschaftsweise werden und dem System eine gewisse Widerstandskraft (Resilienz)



Abb. II: Höhensiedlungen und Zentralort der süddeutschen Hallstatt- und Latènezeit (1: Hohenasperg, Kr. Ludwigsburg, 2. Heuneburg, Kr. Sigmaringen, 3. Milseburg, Kr. Fulda, 4. Ehrenbürg, Kr. Forchheim, 5. Manching, Kr. Ingoldstadt, 6. Heidengraben bei Grabenstätten, Kr. Reutlingen (1. nach LfD Baden-Württemberg, 2 nach Schwäbischer Heimatbund/Grohe, 3. Biosphärenreservat Rhön, 4. nach Jaroslava Hašková, mapio.net. 5. Nach www.kraftvolle-Orte.de/kelten; 6. nach S. Rieckhoff und S. Fichtl, 2011, S. 71 Abb.).

gegen Versorgungs- und Absatzkrisen geben, konnte doch flexibel auf Veränderung reagiert werden.⁶ Eine weitere Form des sporadischen Zugriffs auf solche Ressourcengebiete ist auf erstem Blick ähnlich, aber dennoch sehr verschieden. In vielen Fällen wurden gezielte „Expedi-

tionen“ durchgeführt, in vielen Fällen in regelmäßigen Abständen und in bestimmten ritualisierten Formen, da man sich der Unterstützung der jenseitigen Mächte versichern wollte.⁷ Der Besuch und die Nutzung der Lagerstätte waren exklusiv und verfolgten nicht unbedingt ein weiteres

⁶ Dies kann etwa im iranischen Hochland mit seiner intensiven Bergbaugeschichte u.a. auf Basis archäozoologischer Untersuchungen herausgearbeitet werden: siehe Stöllner, 2020b; im ligurischen Apennin sind klar Synchronismen zwischen der frühen Kupfer- und Silixgewinnung und der Entwicklung einer Hochweidewirtschaft zu erkennen: Maggi und Pearce, 2005.

⁷ Das Phänomen der Rohstoffexpedition ist weltweit in alten Kulturen, wie auch in indigenen Kulturen bekannt. Am bekanntesten sind etwa die pazifischen Beispiele in Melanesien und jene in Australien, sowie etwa Beispiele aus dem altägyptischen Bergbau: Burton, 1984; Pétrequin und Pétrequin, 2012; weitere in Kienlin und Stöllner, 2009, S. 73-76; Shaw, 1998; in einer generellen Bewertung: Stöllner, 2003; 2014.

wirtschaftliches Ziel. Dennoch waren unter Umständen weitere gesellschaftliche Effekte in sie eingeschrieben, etwa die Anreicherung von Prestige und Status, die den Anführern und Teilnehmern bei erfolgreichem Bestehen der Aufgabe winkte. Dies war insbesondere für die Gruppe der unverheirateten jüngeren Männer in traditionellen Gesellschaften attraktiv.

Sind dies auch wiederum nur zwei Beispiele für eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten, wie Extremlagen im Zuge der Rohstoffgewinnung angeeignet werden konnten, so macht es doch klar, dass auch jede andere geographisch-klimatische Rahmenbedingung ihre Auswirkung hatte. Doch sollte man sich vor einem zu deterministischen Blick hüten, wie auch schon der verschiedene Umgang mit Georesourcen zeigt. Praxis entwickelt sich aufgrund von unterschiedlichen Erfahrungen eben auch sehr unterschiedlich, was ursächlich mit unterschiedlichen Wissensbeständen und Erfahrungen zusammenhängt. Insofern ist ein gesamtheitlicher Blick auf die „Ressourcenschaft“, die „resource-landscape“, nötig. Der Begriff ist daher nicht einfach als Rohstofflandschaft zu übersetzen, denn die Eigenheit der Praktiken in spezifischen „Umwelten“ räumlicher, gesellschaftlicher und kultureller Art haben auch Perspektive und Konzeptualisierung des geographischen Raumes als solchen geprägt (im Sinne des „spacing“: Bender, 1993; Löw, 2001). Daher ist auch bei der Betrachtung des traditionellen Begriffs der Montanlandschaft ein umfassenderes wissenschaftliches Konzept nötig, dass die mentalen, kulturellen, religiösen und weiteren gesellschaftlichen Prozesse ebenso berücksichtigt, wie jene „harten“ Fakten, die wir gemeinhin über Umwelt- und Rohstofffaktoren, die Verkehrstopographie, das verfügbare technische Wissen oder die Subsistenzfaktoren betrachten. Was wir in einer Montanlandschaft als solches auch anhand der archäologischen Quelle (z.B. Abbaustellen, Podien, Wege, Siedlungsstellen, Produktionsorte) beobachten, ist daher Ergebnis vernetzter Praktiken, die sich in der Regel über längere Zeit etablieren konnten und ihrerseits Einfluss auf gezielte Handlungen und wirtschaftliche und soziale Konzepte hatten. Das ist in urgeschichtlichen Zeiten nicht wesentlich anders als in industriellen und postindustriellen Zeiträumen gewesen, bestenfalls durch unterschiedliche räumliche, personelle und stoffliche Skalierung in immer neuen Formen verschieden ausgeprägt. Insofern können die Antworten auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse in ähnlicher Weise gesucht werden, sind aber aufgrund der unterschiedlichen Quellenüberlieferung naturgemäß methodisch unterschiedlich anzugehen. Es ist auch zu erwarten, dass es in bestimmten Zeiten und in größeren Wissensräumen ähnliche Grundlagen gab, die eben eine Betrachtung und den Vergleich nach größeren zeitlichen und kulturellen Einheiten sinnvoll macht.

1.3 Montanlandschaften in der mitteleuropäischen Eisenzeit

Es macht somit Sinn, den Blick auf das weitere Umfeld der Siegerländer Eisenproduktionslandschaft im ersten Jahrtausend vor Chr. zu werfen. Ohne Zweifel gehört das rechtsrheinische Schiefergebirge zu den eisenzeitlichen Kulturräumen am Nordrand der größeren Latènekoiné, die sich von Westeuropa und Gallien über Süddeutschland nach Ostmitteleuropa und den Donaauraum erstreckt hat (allgemein: Möllers, et al., 2007; zu Südwestfalen: Zeiler, et al., 2014, S. 91–125). Dieses Gebiet, das die Forschung traditionell als Siedlungsgebiet „keltischer“ Stämme beschreibt, durchlebte seit der Früheisenzeit eine Reihe von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformationen, die Auswirkungen auf die Produktion und die Versorgung mit Grundrohstoffen hatten (siehe allgemein Stöllner, 2018) (Abb. 1).

Vor allem das Eisen nahm nun eine wichtige Stellung ein und verdrängte schrittweise die Bronze als wichtigstes Leitmetall, insbesondere in den bergbaulichen, handwerklichen und agrarischen Güterproduktionen. Damit einher geht die schon in der späten Bronzezeit, insbesondere seit dem 13. Jh. v. Chr., erkennbare Verdichtung von Siedlungsgebieten, die größere Räume in permanent besetzte Kulturlandschaften transformierte, und mit einem stetigen Wachstum von Populationen einherging (Überblick bei Schauer 1995; Primas 2008). Dies lässt sich an der Herausbildung von kulturellen und wirtschaftlichen Zentralorten erkennen, die nun auch als redistributive Zentren deutlicher in Erscheinung treten. Erstmals in der Urnenfelderzeit lässt sich eine Siedlungshierarchie erkennen, die nun größere Siedlungszentren (wie Höhengiedlungen, Siedlungsagglomerationen in verkehrstopographisch herausragender Position) in eine wirtschaftliche Sonderstellung brachte und womöglich landwirtschaftliche Güter und auch Rohstoffgüter wie Metalle weiterverarbeiteten.

Für die spätbronzezeitlichen Höhen- und Großsiedlungen bleiben aber dennoch noch viele Fragen offen, und keinesfalls können sie mit den jüngerlatènezeitlichen Großsiedlungen knapp 1000 Jahre später verglichen werden.⁸ Was aber spätestens seit der Urnenfelderzeit auffällt, ist jedenfalls die flächige Nutzung der Altsiedelräume, wie auch weiterer Grenzlandschaften, die deutlich macht, dass Siedlergruppen in solchen Zonen wirtschaftlich erfolgreich gewesen sind. In der darauffolgenden Früheisenzeit fallen bestimmte extreme Siedlungszonen aus (z.B. Höhenlagen oder auch Feuchtstandorte an Seeufern), dagegen sind die Mittelgebirgszonen (z.B. im Jura Süddeutschlands und Ostfrankreich) flächiger besetzt. Leider ist etwa die Stufe Ha C (das 8. und 7. Jh. v. Chr.) zwischen Ostfrankreich,

⁸ Es ist durchaus nicht deutlich, wie das in Einzelfällen gut herausgearbeitete agrarische Umfeld von Höhengiedlungen wie Stillfried an der March (siehe Kohler-Schneider, 2001; Hellerschmid, 2006; Hellerschmid, et al., 2010) als sozial und kulturell abhängiges Territorium zu verstehen ist.

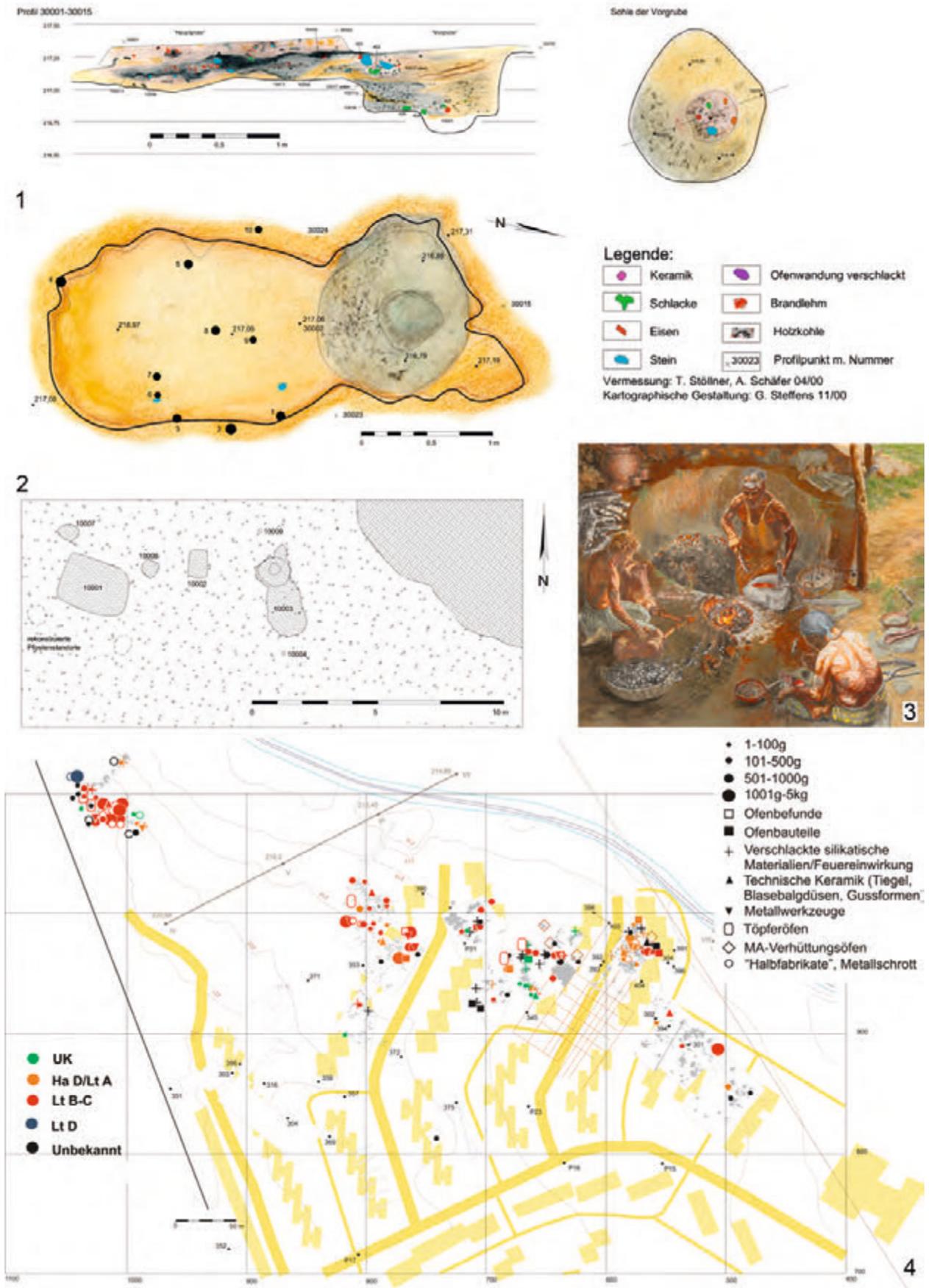


Abb. III: Schmiede- und Handwerksbefunde der späten Hallstatt- und Latènezeit: 1 Atzbach, Kr. Dahlheim (nach Schäfer und Stöllner, 2001), 2. Seviz-Tudinges, Kt. Fribourg (nach Mauvilly, et al., 1998) und Sopron-Krautacker (nach Vorlage Th. Stöllner und M. Zeiler).

Mittelgebirgszone und Ostmitteleuropa erst schemenhaft in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur zu umschreiben, dennoch lassen einzelne Beispiele sehr wohl erkennen, dass ihr eine leistungsfähige Landwirtschaft zugrunde liegt (siehe Velburg: Senczek, 2019). Betrachten wir die weite Verteilung von zeitgleichen Bestattungsgemeinschaften, so ist das eigentlich nicht überraschend und lässt erahnen, dass es ein Rohstoffaustauschnetz gegeben haben muss, das Grundstoffe wie Eisen oder Salz über weite Distanzen verbracht haben musste (zusammenfassend Stöllner, 2018).

Dennoch sind regelrechte Rohstoffproduzierlandschaften in dieser Phase selten: Man hat Mühe, überhaupt eine Rohstoffgewinnung in diesem Zeitraum zu erkennen. Kupfer ist im Zeitraum noch in den seit der Bronzezeit betriebenen ost- und südalpiner Revieren produziert und vertauscht worden (Lutz und Schwab, 2015) (Abb. I). Eisen ist noch keineswegs in größeren Produktionslandschaften erzeugt worden, zumindest sprechen dafür die schütterten Nachweise in der nordalpinen Zone, ebenso die anfangs noch eingeschränkte Verbreitung von Eisenprodukten (Pare, 2017). Einzig das Kochsalz, zentral auch für die agrarischen Grundlagen der eher dezentral organisierten Siedlungsräume, scheint zentrale Produktionsorte wie Hallstatt oder Marsal zu kennen (Olivier und Kovacic, 2006; Olivier, 2010). Hallstatts Salzproduktion selbst ist aufgrund der dort jahrzehntelang betriebenen Forschung einigermaßen gut verstanden (Kern, et al., 2008). Hallstatt folgt als wichtiger Knotenpunkt des Austausches und als Produktionsort der wirtschaftlichen Logik früheisenzeitlicher Agglomerationen, wie wir sie ebenfalls seit dem 10. Jh. v. u. Z. verstärkt aus dem zentralen Mittelmeerraum mit seiner verschiedenen Hinterlandsgebieten, etwa in Mittel- und Oberitalien, kennen.

Man kann diskutieren, wie sich die Entwicklung der späthallstattzeitlichen Zentralorte (der sog. „Fürstensitze“) vor diesem Hintergrund verstehen lassen (Abb. II, 1-2).⁹ Leider ist auch für diese Orte die wirtschaftliche Grundstruktur erst in Ansätzen verstanden. In vielen Fällen muss aber Handwerk (Metall-, Textil-, Keramikproduktion und die Weiterverarbeitung von agrarischen Gütern) eine Rolle gespielt haben. Doch es steht zu vermuten, dass die sog. Fürstensitze nur eine Spielform der insgesamt auf Höhen und in zentraler Lage etablierten Zentralorte waren (Abb. II). Das bekannteste Beispiel, die Heuneburg, ist zugleich auch das besterforschte Beispiel, eben auch schon am Beginn der Späthallstattzeit. Agrarproduktion muss auch im Umfeld der Heuneburg eine zentrale Rolle gespielt haben, während auf der Burg, aber auch in der Außensiedlung, Metall- und andere Güterverarbeitung eine bedeutende Rolle spielten. In Umrissen ist auch erkennbar, dass bestimmte Erzeugnisse des Raumes wohl auch in weiter entfernten Gebieten eine Rolle spielte (Krauß, et al., 2015). Ob man das auch für agrarische Güter oder auch Textilien annehmen kann, bleibt aber

insgesamt offen (Stöllner, 2004a). Dennoch muss der Austausch und der Handel eine gewichtige Rolle gespielt haben, wie nicht zuletzt Verkehrstopographie an Flüssen und die Hinweise auf Anlegestellen (Mont Lassois, Bragny, Heuneburg, Breisach, u.v.a.) andeuten (grundlegend immer noch Pauli, 1993).

Doch wie wurden diese Zentren mit den nötigen Rohstoffen versorgt? Bestimmte Rohstoffe wurden in einem weiteren Umkreis erzeugt, etwa Eisen, das auf der Heuneburg wohl aus dem weiteren Umfeld der Schwäbischen Alb zugeliefert wurde (Gassmann und Schäfer, 2014). Die Heuneburg kann keinesfalls als bohrerzständiger „Fürstensitz“ bezeichnet werden, wie noch vor mehr als zwanzig Jahren vermutet wurde (Gersbach, 1996). Rohstoffe wie Sapropelit und Lignit wurden an den Lagerstätten gewonnen, an den Siedlungszentren verarbeitet und dann im Umfeld verteilt (Venclová, 2001; Stöllner, 2004b; Baron, 2009). Dies könnte in Teilen noch von direkten Zugriffsmustern auf Rohstofflager im Rahmen gezielter Expeditionen sprechen.

Umgekehrt haben sich in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit weitere resource-scapes etabliert. Neben dem Salz, das nun an mehreren Orten zentral gewonnen und verhandelt wurde, und wie der Dürrnberg bei Hallein zweifellos demonstriert, auch zu örtlichem Wohlstand und zur Etablierung einer Großsiedlung mit spezifischer Sozialstruktur beitrugen (Stöllner, 2015b; 2015c), gab es nun auch solche Orte mit Schwerpunkt auf der Gewinnung von Eisen. Eine solche Gewinnungslandschaft können wir spätestens seit dem 5. Jh. v. Chr. im Hinterland von Bragny-sur-Saône, im Morvan und den Montagne Noire vermuten, deren Luppen wohl in der Siedlung und Handelsplatz weiterverarbeitet wurden (Flouest, 2007). Allerdings stehen dort diesbezügliche Nachweise aus. Besser steht es für die Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Nordschwarzwald, wo im Umfeld der späteren Höhensiedlung auf dem Schlossberg bei Neuenbürg eine primäre Verhüttungslandschaft nachgewiesen werden konnte, die auf den eisenreichen Glaskopf der dortigen Gangerzlagertstätten zugriff (Gassmann, et al., 2006). Die Anfänge reichen bis in das 6. Jh. zurück, und es gibt Hinweise, dass das Eisen in die Siedlungslandschaft am mittleren Neckar und in den Raum Ludwigsburg geliefert wurde (Dillmann, et al., 2017). Jedenfalls ist die Eisenproduktion längst im Gange, als die Höhensiedlung am Schlossberg etabliert wurde. Ob sich daraus mehr als eine allgemeine Beziehung erschließen lässt, ist unklar, liegt doch der Schwerpunkt der Siedlung nicht im selben Zeithorizont wie die Eisengewinnung, sondern überschneidet eher randlich (6.-4. Jh. und 4. bis 2. Jh. v. u. Z.: Jensen, 1986).

Jedenfalls zeigen die Beispiele vor der mittleren und jüngeren Latènezeit in der Regel vereinzelte Eisenproduktionen, die aber gleichwohl rohstoffbasiert bezeichnet werden müssen (Gassmann und Schäfer, 2014). Die Verhüttung fand nahe der Erzlager statt, prägte aber in der uns interessierenden Zone kaum regelrechte Zentren aus. Das ist auch weiter westlich etwa in Gallien links des

⁹ Das Thema ist sehr vielfältig: Krauß und Beilharz, 2012 und weitere Beiträge im selben Band.

Rheins so: Im Norden Frankreichs setzen erste Nachweise für Eisenverhüttung am Ende der Hallstattzeit ein (Cabboi, et al., 2007). Folgen wir den bisherigen Datierungen, so dürfte es sich zunächst um kleine, in Gruppen betriebene Schlackenrösten gehandelt haben, ehe sich am Ausgang der Frühlatènezeit kleinere Ateliers mit eingetieften Kuppelöfen durchsetzen. Regelrechte regionale Schwerpunkte der Eisenproduktion finden sich aber erst in der jüngeren Latènezeit (allgemein Beiträge in Milcent, 2007). Hierin gleicht sich die Entwicklung östlich und westlich des Rheins. Doch nicht nur das Beispiel Siegerland zeigt, dass es ab dem frühen 3. Jh. v. Chr. verstärkt um eine Quantitätssteigerung in den vereinzelt schon zuvor genutzten Eisenrevieren ging. Auch in anderen Revieren dominieren jüngere ¹⁴C-Datenserien und belegen einen für das gesamte nordalpine Gebiet erkennbaren Trend (Gassmann und Schäfer, 2013; 2014). Dies spricht dafür, dass sich die räumliche Strukturierung der Kulturlandschaften Zentral- und Westeuropas noch stärker in einzelne Gewerberegionen mit regionalen Produktionsschwerpunkten aufgliederte, und Rohmaterialien aus solchen Gebieten verteilt wurden. War man in Bezug auf landwirtschaftliche Güter wahrscheinlich noch weitgehend autark, haben Metallhandwerker wahrscheinlich nicht nur ihr Können in den einzelnen Siedlungen feilgeboten, sondern waren wahrscheinlich noch darüber hinaus für die Verteilung der Eisenbarren und Luppen aus den Produktionslandschaften mit eingebunden (siehe z.B. Mauvilly, et al., 2007).

Einzelne Siedlungen dürften sich ebenfalls im Laufe der Zeit auf die Weiterverarbeitung von Eisen und Eisenprodukten spezialisiert haben (Abb. III). Da eine bessere Kenntnis zur Verteilung der Eisenrohstoffe eigentlich noch immer fehlt und wir nur in Umrissen erkennen können, dass solche zumindest in einen regionalen Handel/Austausch mit Reichweiten von durchaus um die 100 km eingebettet waren, ergeben sich interessante Überlegungen zur Frage, wie regionale Spezialisierung sich auch in der Subsistenz und der Versorgung ganzer Regionen abbilden lässt (z.B. Dillmann, et al., 2017; Stöllner, 2020a). Es ist klar, dass dies nicht mehr ohne überörtlich wirksame Organisationsformen und allgemein etablierte Wirtschaftspraktiken ging, die Märkte ebenso benötigte, wie preisliche Relationen für den Güteraustausch zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen. Kennen wir aus der Hallstatt- und Frühlatènezeit praktisch nur das Salz, Graphitton und agrarische Güter als ökonomisch bedeutsame Handelsgüter (weitere wie Kupfer, Zinn, Gold, Textilien sind anzunehmen, aber nur schwer dahingehend zu untersuchen), so dürfte mit der ausgehenden Frühlatènezeit auch das Eisen als überregionales Tauschgut hinzugetreten sein. Die lückenhaften Nachweise aus den älteren eisenzeitlichen Perioden lassen derzeit kaum ein anderes Modell zu, als dass Eisen für den lokalen, vielleicht regionalen Bedarf im Umfeld der Siedlungszentren nach Bedarf produziert wurde.

Was sich allerdings mit der mittleren und jüngeren Latènezeit schrittweise etablieren konnte, ist dagegen umso interessanter. An vielen Orten finden sich nun spezialisierte

Erzeugerregionen: Neben Eisen sind in zahlreichen Regionen aus besonderen Rohstoffen bestimmte Grund- und Luxusgüter hergestellt worden: Gut untersucht sind etwa die Goldproduktion im Limousin (Cauuet, 2004), die Produktion von Mülsteinen aus Mayener Basaltlava (Wefers, 2012), die Herstellung von Armringen aus fossilisiertem Faulschlamm des Švartna-Kounov-Flözes in Mittelböhmen (Venclová, 2001) oder die ostmitteleuropäische Verteilung des Passauer Graphittons (Waldhauser, 1992; Lehrberger, 2011). Regelrechte Eisenproduktionslandschaften lassen sich in Zentral- und Nordfrankreich (Clérimons u.a.: Dormergue, et al., 2006, S. 139-144), im östlichen Yorkshire (Foulness und Hull Valleys: Halkon, 2011), im Siegerland (siehe unten) und in weiteren Landschaften zwischen oberem und mittlerem Donaugebiet beschreiben (Rotthal, Manching/Berching/Kelheim: Gassmann und Schäfer, 2013) und Oberpullendorf (Bielenin, 1977).

Schon vor längerem habe ich versucht, die verschiedenen Faktoren und „Praxisräume“ der latènezeitlichen Montanlandschaften zu vergleichen (Stöllner, 2006b). Dabei hat sich schon damals herausgestellt, dass nicht alle Rohstoffgewinnungen zu einer Zentralisierung wirtschaftlicher Praktiken an den Orten der Rohstoffgewinnung selbst führten: Das, was sich für den Dürrnberg bei Hallein und mit Einschränkungen für den jüngerlatènezeitlichen Salzort Hallstatt andeutet, findet sich in einiger Ähnlichkeit auch an Salinenorten wie Bad Nauheim, vielleicht auch in Marsal und in Schwäbisch Hall. Dabei dürfte die verkehrstopographische Lage inmitten landwirtschaftlich wichtiger Zonen einen gewissen Ausschlag dafür gegeben haben, dass sich wirtschaftliche Sonderzonen mit zentralem Marktcharakter etablieren konnten. Der Handel mit Salz und primären Salzprodukten (Salzfleisch/Schinken etc.) und die Notwendigkeit, weitere Rohstoffe zur Produktion (Menschen, Holz, Eisen etc.) zuzuführen, hat auch weitere wirtschaftliche Aktivitäten ermöglicht, so die Produktion von Fertigprodukten (Textilien, Keramik, Lederobjekte, Werkzeuge etc.). Dies waren einigermassen außergewöhnliche Bedingungen, wie wir sie sonst nur noch an wenigen, ähnlich wirtschaftlich aufgestellten Oppida und Großsiedlungen (wie z.B. Manching, Basel-Gasfabrik) finden (allgemein Beiträge in Hornung, 2014). Nach den neueren Untersuchungen im Altenfeld kann man auch für Manching annehmen, dass es vor allem die Eisenweiterverarbeitung gewesen ist, die weitere Erzeugnisse für den regionalen Markt ermöglichte (neben einer sicher umfassenden Verwendung im Oppidum selbst) (Gassmann und Schäfer, 2013).

Primäre Erzgewinnung und Metallproduktion selbst hat solche Effekte kaum hervorgebracht, selbst wenn das Zusammentreffen verschiedener Faktoren wie Handel/Austausch in regionalen Verkehrsnetzwerken, die Kombination von besonderen Rohstoffen mit weiteren Produktionen zur Bildung von besonderen Erzeugerlandschaften führte. In der Loděnice-Region Mittelböhmens hat sich dann auch keine Großsiedlung, wohl aber ein Siedlungs- und Produktionsnetzwerk entwickelt, das mit der Sapropelit-, der Eisen- und der Keramikproduktion deutlich über den

agrарischen Grundbedarf hinauswirtschaftete (Venclová, 2001). Auch dürfte die intensive Goldproduktion im Bergland des Limousin mit ihren großflächigen Bergwerken in der jüngeren Latènezeit ein regional spezialisiertes Stammes-Unternehmen (der Lemoviker) gewesen sein (Cauuet, 2004). Wie dies abseits der gut untersuchten chaîne opératoire im Verhältnis zu den regionalen Siedlungsverbänden organisiert war, ist aber bis heute nicht klar. In Frage kommen sowohl ganzjährige wie auch saisonal intensivierete Aktivitäten der Goldgewinnung. Betrachtet man die regional bis in das 5. Jh. v. Chr. zurückgehenden Aktivitäten, ist aber jedenfalls klar, dass sich wie in verschiedenen Salzzonen regionale „Praxisräume“ mit spezifischem technischen und logistischen Wissen herausgebildet haben, die in die kulturellen Traditionen und das wirtschaftlich-planerische Verständnis der beteiligten Gesellschaftsgruppen eingeschrieben waren. Dabei ist – wie auch die archäologischen Quellen, die unterschiedlichen mineralischen Rohstoffe und die geographischen Bedingungen zeigen – mit einer großen Vielfalt von Erscheinungen zu rechnen. Leider sind die schriftlichen Zeugnisse zum spätlatènezeitlichen Gallien sehr spärlich und gerade für diese Fragen kaum weiter auszuweisen (Dobesch, 2002). Was aber aufgrund der archäologischen Zeugnisse klar wird, ist, dass sich seit der Mitte des 1. Jt. v. Chr. regionale, wirtschaftlich-technische Traditionskerne herausbilden konnten, die auch einen überregionalen, quantitativ bedeutenden Rohstoffaustausch nahelegen. Vor allem die seit der jüngeren Latènezeit vereinzelt belegten Lastenkähne und Brücken lassen das Verschiffen von Massengütern über die Wasserwege und Wasserläufe sowie Wasser überbrückende Fernwege deutlich werden.¹⁰

1.4 Das Siegerland als Eisenerzeugerlandschaft der Latènezeit

Nach alledem soll nun einleitend ein Blick auf das Siegerland als Eisenlandschaft geworfen werden. Eingangs grundsätzlich zu fragen ist, wie sich die landschaftlichen, verkehrstopographischen und klimatischen Faktoren auf die Entstehung dieser Eisenproduktionslandschaft ausgewirkt haben. Schon seit beinahe 100 Jahren ist die Besonderheit der Region vor Augen getreten (zur Forschungsgeschichte siehe Zeiler, 2013, S. 11-39). Seit der frühen Forschung ist klar geworden, dass die Dichte der Nachweise der Eisenerzeugung in besonderer Weise – auch im Vergleich zu anderen Gebieten – hervortritt. Das gilt im Vergleich zu

anderen latènezeitlichen Eisenproduktionsgebieten auch noch heute. Eisenerzeugerlandschaften mit Schlacken-grubenöfen sind nicht direkt vergleichbar. Es handelt sich um einen einmal verwendeten Reaktortyp, der vor allem in der vorrömischen Eisenzeit nördlich der europäischen Mittelgebirgsschwelle, zu Beginn der Eisenproduktion (allgemein Pleiner, 2000), aber auch während der Kaiserzeit noch länger und dann im großen Umfang auftritt. Dagegen ist der offensichtlich spätestens seit dem 6. Jh. v. Chr. entwickelte Kuppelofen mit beträchtlichen Gestellflächen ein Mehrfachreaktor, wie auch zuletzt die im Rahmen des Projekts durchgeführten Experimente gezeigt haben (Garner, 2010; Garner, et al., 2019). Somit müssen an solchen Verhüttungsplätzen vor allem die Betriebszeiten ermittelt und verglichen werden, ein Unterfangen, das in Hinblick auf die Präzision der einsetzbaren Datierungsmethoden (vor allem mehr oder weniger präzise ¹⁴C-Datierungen) mit gewissen Unsicherheiten behaftet ist.¹¹

Für die frühe Forschung stand nie im Zweifel, dass die reichen Eisenspatlagerstätten, die schon seit dem 19. Jh. als die bedeutendsten im Deutschen Reich galten (Einecke und Köhler, 1910), den Hintergrund auch für die Dichte der latènezeitlichen Gewinnungsnachweise im Siegerland bildete. Was heute jedoch noch deutlicher vor Augen tritt, ist die besondere regionale Lage in einer vergleichsweise klimatisch benachteiligten und hochgelegenen Mittelgebirgslage innerhalb des rechtsrheinischen Schiefergebirges (zu den klimatisch-geographischen Bedingungen, siehe Kapitel 3, Beitrag Zeiler in diesem Band). Dass die prähistorische Besiedlung mit der Eisenproduktion zusammen zu sehen ist, wurde auch schon in den dreißiger Jahren des 20. Jh. herausgearbeitet (Behaghel, 1949) und ist seitdem immer wieder betont worden (Laumann, 1993; Zeiler, et al., 2014). Der Frage, ob die Eisengewinnung letztlich einen gewissen Kolonisierungsschub in die Quellmulde der Sieg und die Talschaften um das Siegener Antiklinorium und die heutige Stadt Siegen ausgelöst habe, wurde auch mit ersten vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen nachgegangen (Pott, 1985; später Speyer, 1994). Doch blieben diese Ergebnisse in ihrem direkten Bezug zur latènezeitlichen Eisenproduktion undeutlich. Ebenso waren die Anfänge der Siegerländer Eisenproduktion zunächst noch unklar. So wurde wohl auf Basis der Ergebnisse von Heinz Behaghel und der Ergebnisse der Grabungen am Hütschelsbach (Hütschelsbach) verschiedentlich schon von

¹⁰ Nach wie vor sind datierte Belege für Lastenschiffe aus der vorrömischen Eisenzeit selten, und nicht immer ist die Herleitung der flachen Boots- und Schiffstypen zweifelsfrei; das goldene Votivschiffchen aus dem Dürrnberger Grab 44 ist hierfür nach wie vor von großer Bedeutung: Ellmers, 1969, bes. 84 ff.; Bockius, 2000; zu Brücken: Jud, 2002.

¹¹ G. Gassmann und A. Schäfer (Gassmann und Schäfer, 2018) haben kürzlich Schlackendatierungen in Frage gestellt und vermutet, dass die Hochtemperaturprozesse systematisch die Datierung der Holzkohlen verzerren könnten. Auch das Siegerland wurde als Beispiel herangezogen (ibid. 321-322). Doch wie auch immer die Beispiele anderswo zu beurteilen sind, es ist im Falle unserer Siegerland-Beispiele klar, dass die Missachtung der Waldkanten im Rahmen der Bearbeitung vor allem am Beginn des Projektes zu dieser Verzerrung geführt haben dürften, umso mehr, wenn Primärwaldbestände aus alten Eichen und Buchen genutzt wurden. Alle jünger (neueren?) durchgeführten Datierungen wurden dankenswerterweise von Dr. U. Tegtmeier, Univ. Köln, anthrakologisch begleitet, nur an bekannten Waldkanten und kurzlebigen Gehölzen durchgeführt und erbrachten in sich konsistente Daten.

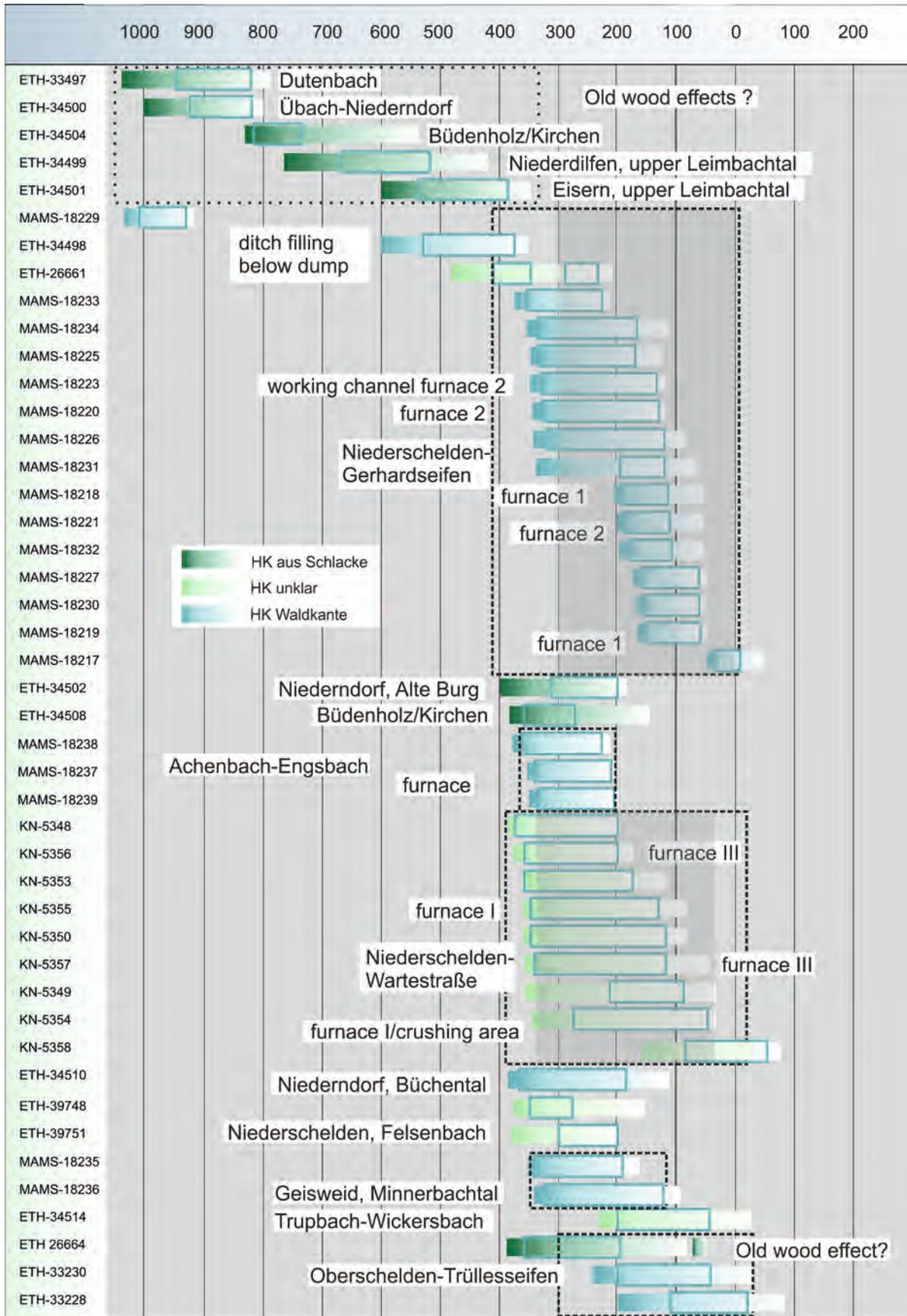


Abb. IV: ¹⁴C-Datenserie verschiedener latènezeitlicher Fundstellen aus dem Siegerland; grau unterlegte Partien: Betriebszeiten nach der bayesischen Modellierung (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, LWL-Archäologie für Westfalen, Ruhr-Universität Bochum/Siegerlandprojekt, T. Stöllner).

einem hallstattzeitlichen Beginn gesprochen (Wilhelmi, 1981; Laumann, 1993; jetzt bei Zeiler, et al., 2017), doch waren die Ergebnisse letztlich noch sehr vereinzelt. Hartmut Laumann, der auch Pate für das aktuelle Projekt stand, hat seit den 1980er Jahren erste Ansätze für eine wirtschaftsarchäologische Gesamtbetrachtung entwickelt. Sie untersuchte abseits der archäometallurgischen Arbeiten der älteren Siegerländer Eisenforschung nun auch die Waldbewirtschaftung und mögliche agrarische Aktivitäten der Siegerländer Bevölkerung in der vorrömischen Eisenzeit. Siedlungsstrukturen oder Gräbergruppen wurden ebenfalls einbezogen. Höhensiedlungen sollten in dem nie sehr explizit formulierten Modell eine gewisse Schutzfunktion für das Eisenrevier eingenommen haben.¹² Mit H. Laumanns Ansätzen tritt nun erstmals das Montanrevier als Gesamtes vor Augen: Weder in den Ansätzen H. Behaghels, noch jenen von O. Krasa ist dies klar erkennbar oder formuliert gewesen.

Dass die Montanlandschaft Siegerland eine spezifische Struktur von montanarchäologischen Fundstellen liefert, war auch in der älteren Forschung bewusst, allerdings haben sich die verschiedenen Forschergenerationen in unterschiedlicher Weise um ihre Erforschung gekümmert. Paradigmatisch sind hierfür zunächst die Arbeiten H. Behaghels gewesen, insbesondere die Arbeiten zum Hüttenplatz an der Minnerbach bei Siegen, die durch ihre breitere Wahrnehmung in der Fachöffentlichkeit auch die weiteren Arbeiten gelenkt hat (Behaghel, 1939). Insofern wurden die Hüttenplätze an den Quellenmulden mit den im Umfeld liegenden Podien zu einem als charakteristisch erkannten Quellenbestand im Siegerland. Das mit diesen Forschungen einhergehende inhaltliche Konzept ist vielleicht am besten in dem von J.-W. Gilles konzipierten Diorama im Deutschen Museum in München zu erkennen (abgebildet bei Zeiler, 2013, S. 15 Abb. 4): Vermeilerung und Erzröstung sind wie Verhüttung und Ausheizen dargestellt, ebenso eine bestimmte Art der Gichtbühne und mit immerhin drei gleichzeitig betriebenen Öfen auch eine gewisse Produktionsintensität. Diese Arbeitsschritte stellen bis heute die greifbarste Quellenkategorie der eisenzeitlichen Erzeugerlandschaft dar.

Die Erkenntnisse der 17 Jahre des aktuellen Siegerlandprojekts haben aber zu veränderten Perspektiven in ihrer Beurteilung geführt. Die ältere Forschung hatte vor allem die gute Erhaltung der Öfen und der mit ihnen direkt verbundenen Strukturen (wie Holzkonstruktionen, sog. Gichtbühnen) vor Augen. Ofentypen wurden gegliedert und metallurgisch erklärt, vor allem auch, um daran eine zeitliche Entwicklung zu gliedern und mit der schon Behaghel vorgelegten zeitlichen Gliederung abzugleichen (siehe dazu Weisgerber, 2003; Zeiler, 2013). Immerhin

gelang es der älteren Siegerländer Eisenforschung um O. Krasa, J.-W. Gilles, P. Theis, O. Herberg oder H. Beck (die Pionierphase zwischen 1923-1972: Zeiler, 2013, S. 13-21), eine gewisse Vorstellung von der Struktur der Plätze und der Verhüttungsanlagen zu entwickeln. Die Schlackenhalde blieben meistens eher unbeachtet. Schlackentypen konnten in diffuse Fließschlacken und in dünne, flüssige Abstichschlacken gegliedert werden. Auf Basis der Untersuchungen Krasas und der dabei zu Tage getretenen Keramikfunde gelang es, sie als vorgeschichtliche von mittelalterlichen Schlacken zu unterscheiden (Krasa, 1964). Dennoch unterblieben alle weiteren Fragen, wie etwa eine mögliche Quantifizierung der mit ihnen verbundenen Ofenreisen oder auch eine Unterscheidung in einzelne metallurgische Prozesse (von der primären Verhüttung zu Ausheizprozessen der Luppen).

Hier haben erst die neueren Grabungen (des sog. Siegerlandprojekts) ab 2002 zu einer anderen Strategie geführt, die nun möglichst vollständige Untersuchungen anstrebte, wie sie schließlich an den Fundstellen „Trüllesseifen“ und „Gerhardseifen“ auch gelangen (zur Strategie des Projekts: Stöllner, et al. 2009, bes. S. 115-116 sowie Kapitel 4.2.2 in diesem Band: Die Arbeiten des Siegerlandprojekts). Mittlerweile ist klar, dass die auffällig großen birnenförmigen Kuppelöfen des Siegerlands als Mehrfachreaktoren mit besonders feuerfesten Ofenwänden aus sog. Mullit anzusprechen sind, die durch die Verwendung von Kaolinerde nicht nur eine hohe technische Qualität aufwiesen, sondern dadurch eine gewisse Ortsfestigkeit der Anlagen ermöglichte.¹³ Schon in der ersten Phase des aktuellen Siegerlandprojekts fiel das Fehlen eisenzeitlicher Köhlerplätze auf, und so musste schon früh vermutet werden, dass es solche eigentlich nicht gab. Die Vermutung, die Vermeilerung hätte im Hüttenbetrieb direkt im Ofen stattgefunden, wurden durch ähnliche Ergebnisse im parallel vom DBM/RUB betriebenen Mitterbergprojekt gestützt und später durch Experimente im Siegerlandofen klar belegt (Garner, et al., 2019). Es ist ein deutliches Ergebnis des Siegerlandprojekts, dass nicht vermeilerte Holzkohle, sondern getrocknetes Frischholz direkt verfeuert wurde. Die Frage war nun nicht mehr, wie das „Erz zum Holz“ gebracht wurde, sondern eher, wie die Hüttenplätze im natürlichen Dargebot von nachwachsender Holzressource und oberflächlich anstehendem Erz positioniert waren. Durch die Standorttreue der Verhüttungsplätze, die sich durch den Nachweis von Erneuerungsarbeiten an den Öfen schon angedeutet hatten, wird klar, dass man zunächst die Ressource Holz und Erz im Umfeld der Hüttenplätze ausgebeutet hat. Dabei wird durch Kalkulationen zu den Erz- und Holzressourcen deutlich (siehe Kapitel 5.4 in

¹² Dies wird vielleicht am besten an den für einen größeren DFG-Antrag Mitte der 1990er Jahren vorbereiteten Unterlagen erkennbar, die in Zusammenarbeit der damaligen Außenstelle Olpe des Westfälischen Museums für Archäologie (H. Laumann), der Ruhr-Universität Bochum (V. Pingel) und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (A. Hauptmann) entwickelt worden waren.

¹³ Die Beobachtung gelang 2004/2005 während der Grabung Trüllesseifen durch den Fund von Kaolinit bzw. Mullit, das dann nicht nur zur Entdeckung des Verhüttungssofens, sondern auch zu einer gefügekundlichen Untersuchung der Ofenwand im Labor des DBM durch G. Gassmann und Ü. Yalçin führte: G. Gassmann und Ü. Yalçin, in: Stöllner, et al. 2010, S. 150-153.

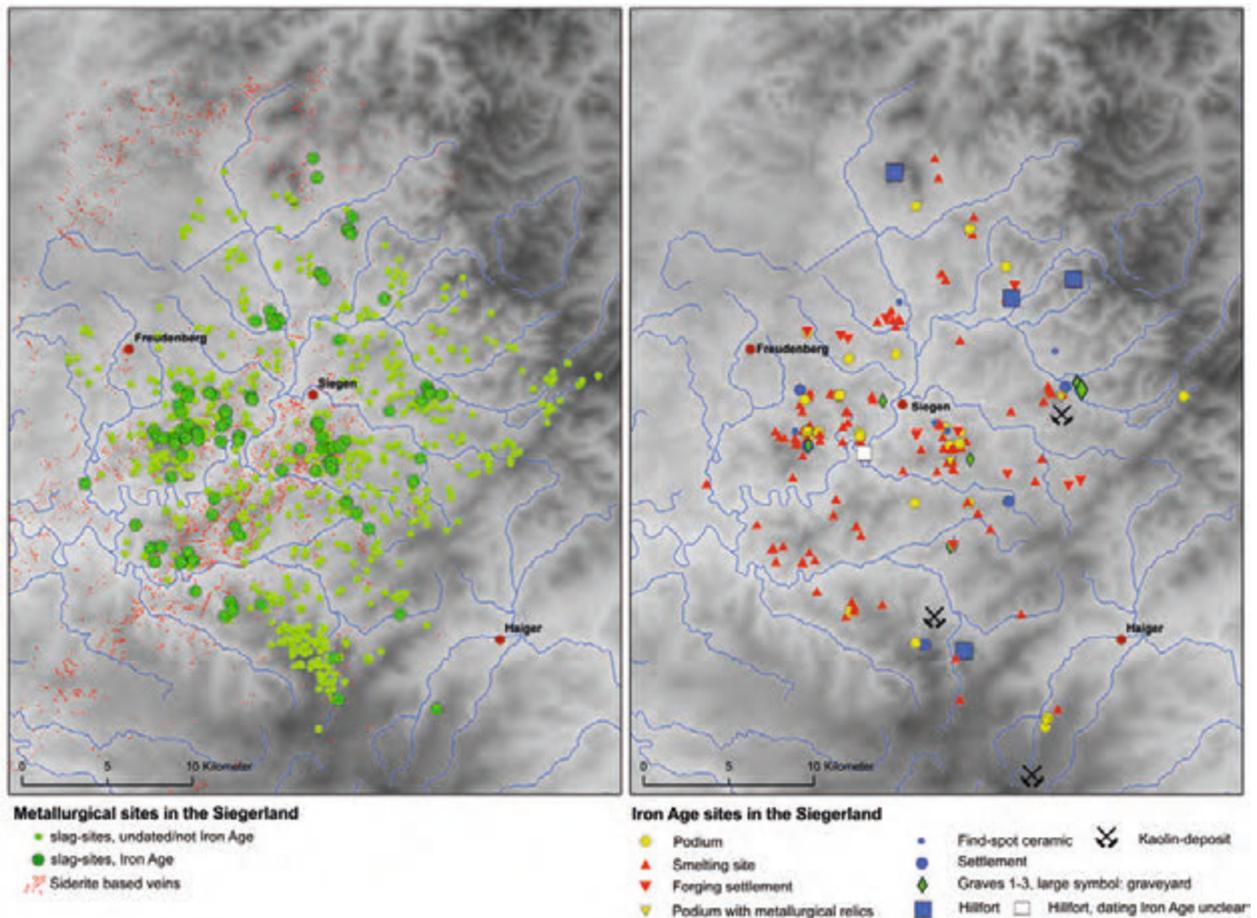


Abb. V: Die Montanlandschaft Siegerland mit allen bekannten Schlackenplätzen und den wichtigsten Spateisengängen (links) sowie den bislang bekannten eisenzeitlichen Fundstellen (rechts) (Grafik und Daten: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, LWL-Archäologie für Westfalen, Ruhr-Universität Bochum/Siegerlandprojekt).

diesem Band: Die eisenzeitliche Fundstellenlandschaft – Versuch einer Hochrechnung; Stöllner, 2020a), dass nicht das Erz ein limitierender Faktor ist, sondern der am Standort verfügbare Brennstoff Holz. Insbesondere in den zentralen Hüttenarealen des Siegerlandes lässt sich die Verwendung sekundärer Niederwaldgehölze nachweisen, was bedeutet, dass primäre Waldbestände weitgehend ausgelichtet gewesen sind und man verstärkt auf sekundären Niederwald zugreifen musste (so schon U. Tegtmeier in Stöllner, et al., 2009, S. 180-183; auch Stöllner, et al., 2014).

Damit ist schon direkt die Frage nach den Betriebszeiten an den Hüttenstandorten angesprochen. Sie ist aber nicht einfach zu beantworten. Die bis dato vorgenommenen AMS-¹⁴C-Daten wurden anfangs ohne Berücksichtigung der Waldkante aus den Schlacken entnommen und haben dann in Teilen zu Altholzeffekten in den erzielten Daten geführt. Später vorgenommene Datierungen haben diesen Mangel behoben und wurden stärker auf die Befunde (z.B. auf Ofenphasen und Laufschichten) ausgerichtet. Von insgesamt fünf Hüttenplätzen liegen mehrere Daten vor, und vor allem die Grabungen Niederschelden-Warte-straße und Niederschelden-Gerhardsseifen haben eine größere Datenserie geliefert, so dass eine bayesische

Modellierung möglich wurde (Abb. IV). Demnach lassen sich Betriebszeiten von durchaus 200 Jahren und mehr annehmen, die vor allem dann wahrscheinlicher werden, wenn an den Standorten mehrere Ofenplätze und Reparaturphasen an den Öfen erkennbar werden (Stöllner, 2020a). Die meisten Hüttenplätze fallen ohnehin in einen Kalibrationsbereich zwischen dem späten 4. und dem 1. Jh. v. Chr. und deuten somit – wie im Übrigen auch die Keramik- und Kleinfunde von den Hüttenplätzen – auf den Schwerpunkt der Hüttenaktivitäten in dieser Zeit (zu den Datierungen auch Zeiler, 2013, S. 136-142). Interessant ist aber vor allem die Tatsache, dass die Nutzung der Hütten über längere Zeit und wiederholt erfolgte. Die Dichte der gleichzeitig genutzten Hütten in den einzelnen Waldarealen lässt den Schluss zu, dass die Standorte über bestimmte Waldeinschlaggebiete verfügten. Am Hüttenplatz von Niederschelden-Gerhardsseifen könnte diese Zone in Anbetracht der nächsten Plätze etwa 4 Hektar betragen haben. Wenn man mit ursprünglichen Buchenwäldern und ihrem Nachwachspotential nach Schölch (2011, S. 65-69, Fig. 21, 24) rechnet, könnte man zu Beginn mit 132 bis 200 Ofenreisen kalkulieren (bei 4 ha nutzbaren Wald), was bei 8 Ofenreisen pro Ofen und zwei Öfen je Standort eine Betriebszeit von ca. 8 bis

12 Jahren gäbe, natürlich nur wenn der gesamte Wald vollständig abgeholzt worden wäre.¹⁴ Im Niederwaldbetrieb würde das Holzvolumen der 4 ha Waldlosfläche (begrenzt durch die nächsten Hüttenplätze in den selben oder in benachbarten Seifen) immer noch 27 bis 37 Ofenreisen ermöglichen, was ein bis zwei jährige Nutzphasen nach einem Intervall von 20 Jahren wahrscheinlich macht. Wenn man die Regeneration der Wälder nach einer ersten Phase des Primärholzeinschlages von anfangs bis zu 12 Jahren ansetzt, dann zeigt sich, dass die Hütten nicht durchgängig betrieben worden sein können. Dafür sprechen auch die anthrakologischen Daten, die eine allmähliche Niederwaldnutzung im zentralen Hüttengebiet andeuten, und die breitere Spanne der ¹⁴C-Daten an den Plätzen (siehe etwa U. Tegtmeier in Stöllner, et al. 2010, S. 178-183; Stöllner, 2020a). Rechnen wir schließlich mit Menic (2016, S. 174-178) mit 360 kg verdichteter Luppe für 8 Ofenreisen, dann ergibt sich ein gewisses Produktionspotential für jeden durchschnittlichen Hüttenplatz (zwischen 5,9 bis 9 t zu Beginn der Produktion) und bei einer weiteren Laufzeit von ca. 200 Jahren mit ca. 10 Nachnutzungen mit Produktionsmengen 12 bis 16 t (weitere Verluste nicht eingerechnet).

Waldlosabhängigkeit bei 4 ha primärem Buchenwald bzw. regeneriertem Sekundärwald	Verdichtete Eisenluppenherzeugung
Primärwald: Betriebszeiten von bis 12 Jahren Anfangsbetriebszeit mit jährlich 16 Ofenreisen bis zur völligen Erschöpfung des Primärwaldes	5,9-9 t
Niederwald Eisenproduktion jährlich in Intervallen von ca. 20 Jahren (10 Nutzungsphasen) bei jährlich 16 Ofenreisen	12-16 t

Das heißt, man kann mit Wiedernutzung nach Aufwachsen des Niederholzes rechnen und man kann hier tentativ ca. 20-jährige Umtriebszeiten kalkulieren. Dies würde die insgesamt sehr ähnlichen Daten über alle Plätze, aber eben auch an einzelnen Plätzen, erklären. Es ist somit tatsächlich zu rechnen, dass der Holzeinschlag der größere limitierende Faktor war als die Erzversorgung, die in den zentralen Erzgangausbissen des Siegerlandes praktisch überall möglich war.

Schon zu Beginn des Projekts war nicht damit gerechnet worden, dass der Abbau von Erz im Tiefbergbau betrieben worden war. Eher sollte er oberflächennah, im Bereich des sog. „Eisernen Huts“, umgegangen sein (Stöllner, et al., 2010; Stöllner, et al., 2014; Gassmann und Yalcin in Stöllner, et al., 2010, bes. S. 168; siehe Kapitel 3.2 in diesem Band: Aspekte zum Bergbau in der

Eisenzeit). Belege kamen zunächst durch die vorwiegend an den Hüttenstandorten vorkommenden Limonit- und Goethiterze, die auf Nutzung oberflächennaher Erzkörper hinwies. Der Siderit (Eisenspatstein), der ja indirekt auf den Tiefbergbau hinweisen hätte können, spielte keine Rolle. Die für die Verhüttung günstigen Mangangehalte sind unterschiedlich, können aber auch in den Verwitterungserzen noch erheblich sein und dürften sich auch so günstig auf den Kohlenstoffgehalt in der Eisen-Kohlenstoff-Legierung, dem frühen Stahl, ausgewirkt haben. Hatte man anfangs noch gehofft, oberflächennahe Bergbauzeugnisse nachweisen zu können, so gelang dies im Rahmen der Prospektionsarbeiten nicht.

Die in diesem Band (siehe Kapitel 5.4, Beitrag Zeiler) vorgelegte grobe Kalkulierung der insgesamt vorliegenden Erzmengen dieser Qualität macht mehr als deutlich, dass oberflächennah eine so große Erzmenge zur Verfügung stand, dass ein Tiefbergbau auch gar nicht nötig war. Somit ist eher mit einer flächigen und extensiven Erznutzung an den zahlreichen Gangzügen zu rechnen. Der wahrscheinliche flache Kühlenbau wäre dabei kaum mehr zu identifizieren, vor allem wenn ihn mittelalterlicher Bergbau später überprägt hat. Darauf deuten die bei Rammkernbohrungen und bei der Grabung im Leimbachtal gefundenen Holzkohlen und deren ¹⁴C-Datierungen (siehe Kapitel 3.2, Beitrag Garner), die ja ihrerseits wiederum nur die Einfüllung und nicht unbedingt das wahre Alter der flachen Pingen dokumentieren. Das bergbauliche Erbe an den verschiedenen Ausbissen des Eisernen Huts ist sehr vielfältig und weist zahlreiche Pingenformen auf (siehe Kapitel 3.2, Beitrag Garner). Eine spezifische Differenzierung konnte im Rahmen der bisherigen Projekte nicht geleistet werden, wäre aber durchaus, vor allem in Hinblick auf den mittelalterlichen Bergbau, ein lohnenswertes Forschungsziel. Diese Feinauflösung hätte dann auch das Potenzial, einmal doch auch eisenzeitlichen Abbau zu identifizieren, umso mehr als flächige LiDAR-Daten heute das nötige Fernerkundungsinstrumentarium an die Hand geben.

In der älteren Pionierphase der Forschung trat ein weiterer Fundstellentyp klarer vor Augen: O. Krassa und G. Busch hatte ihn schon bei Klafeld-Geisweid „Wensch“ und noch deutlicher mit P. Theis am „Höllrain“ bei Wilnsdorf-Wilgersdorf entdeckt und beschrieben. Solche Plätze fielen zunächst auch durch stärkeres Vorkommen von Gebläsedüsen auf, was zunächst auch zur Ansprache eines vermeintlich chronologisch jüngeren Ofentyps („Gebläseofen“) zu den älteren Windöfen (siehe die Diskussion hier bei Weisgerber, 2003) verleitete. Krassa und Gilles beschrieben erstmals „sog. Schmiedepfannen“ sowie Schmiedekalotten und die sehr viel zahlreichere Ansammlung von Keramik.¹⁵ Die erst später durch S. Menic (2016) weiter ausgewerteten Untersuchungen belegten nun endgültig, dass es sich um Schmiedestellen

¹⁴ Die Berechnungen liegen den ökonomischen Schätzungen von Menic (2016) und den bei den Experimenten gemachten Holzverbräuchen zugrunde: siehe dazu die Tabelle bei Stöllner 2020a; 4 ha Waldfläche ist eine ungefähre Schätzung die bei der angenommenen Dichte von Hüttenplätzen im Zentralteil des Siegerlandes wahrscheinlich ist, etwa im Umfeld des Hüttenplatzes am Gerhardseifen.

¹⁵ Die Pfannen erstmals mineralogisch-gefügekundlich beschrieben bei Gassmann und Yalcin, in: Stöllner, et al., 2010, S. 155, nun systematisch untersucht bei Demant, 2015.

handelte, die – wie der „Höllensrain“ – nicht unmittelbar in der Nähe der Verhüttungsplätze liegen mussten. Dies dürfte insbesondere der Weiterverarbeitung der Luppen eine bedeutende Rolle innerhalb der Montanlandschaft zubilligen (siehe auch Zeiler, 2013, S. 127-129). Möglicherweise nahmen diese Plätze auch eine zentrale Rolle in der Produktionslandschaft ein. Es muss größere und kleinere Plätze dieser Art gegeben haben. Manche konnten wohl durch ihre länger andauernde Nutzung und Besiedlung eine wichtigere Rolle gespielt haben. Denn von ihnen ausgehend sollten die verdichteten Eisenluppen/Barren oder auch weitere Halb- und Fertigzeuge an die Abnehmer transportiert worden sein.

Im vorliegenden Band wird nun erstmals auch eine vollständige Fundstellenbewertung vorgenommen. Durch den Katalog werden 1373 zum Teil bisher undatierte Fundstellen vorgelegt, die aber einen selten so einheitlichen Überblick über die Montanlandschaft im südwestfälischen Bergland vermitteln (Abb. V); dabei ist der zentrale Bestand der eisenzeitlichen Montanlandschaft, nämlich die Verhüttungsstellen mit nur 20% aller montanarchäologischen Fundstellentypen im Siegerland zu erwähnen (siehe Kapitel 4.1.2 in diesem Band: Fundstellentypen): Dazu kommen Meilerplätze, Wegetrassen, Pingenfelder, Podien sowie Terrassensysteme, die freilich aber nur zum Teil als typisch für die eisenzeitliche Montanlandschaft zu bezeichnen sind. Die Quellenbewertung seitens M. Zeiler (Kapitel 5 in diesem Band: Fundstellenüberlieferung) lehrt jedenfalls zweierlei: Dass der Schwund der eisenzeitlichen Verhüttungsplätze wie auch der Schlackenmengen selbst beträchtlich ist und dies seit dem Hochmittelalter mit verschiedenen Nutzungskonzepten zusammenhängt. Die von ihm angebotenen Zahlen liegen zwischen ca. 565 und 3000 Verhüttungsplätzen. Dabei ist die Asymmetrie in der Dichte der Verhüttungsstellen im Siegerland auffällig und muss notgedrungen mit einer hohen Unsicherheit behaftet sein. Der Ansatz Zeilers, auch nicht datierte und mittelalterliche Schlackenplätze als ehemalige Standorte eisenzeitlicher Verhüttung zu identifizieren, hat manches für sich, vor allem, wenn man Schlackenplätze in Standorten analog zu den eisenzeitlichen Fundplätzen berücksichtigt. Alle näher untersuchten Plätze haben sich im aktuellen Siegerlandprojekt bei entsprechender flächiger Untersuchung als wiedergenutzt erwiesen. Der Abtransport und die Wiedernutzung der eisenreicheren latènezeitlichen Schlacken bzw. der dort befindlichen Luppenreste gab genug wirtschaftliche Motivation, so zu verfahren. Insofern scheint die Schätzung, die von ca. fünfmal höheren Platzzahlen als die heute bekannten eisenzeitlichen Schlackenfundstellen (etwa 116 Plätze) ausgeht, relativ realistisch. Interessant ist auch das von Zeiler beobachtete Verhältnis von 4,5 Hüttenplätzen zu einem Schmiedeplatz. Rechnen wir die obig angenommenen Umtriebsphasen mit ein, so könnte man annehmen, dass die Schmieden jedenfalls über mehrere Hüttenstandorte verfügten, die im Wechsel betrieben werden konnten. Man könnte sogar unterstellen, dass Schmiedeplätze besser als Hüttenplätze überliefert sind, da ihre Überprägung durch

ihren primären Schlackenbestand in den Halden natürlich in jüngeren Perioden tatsächlich intensiver gewesen sein dürfte. Die an anderer Stelle von mir begründeten Ansätze für die Ökonometrisierung der Eisenproduktion nach dem Aufwand für ein 1 kg verdichtetes Luppeneisen (Stöllner, 2020a) und den Ansätzen von S. Menic (2016, bes. S. 174-180) und jenen von M. Zeiler (Kapitel 5.4 in diesem Band) ergeben interessante Perspektiven und Ansätze für eine Gesamtökonometrisierung der Siegerländer Eisenproduktion. Wenn wir etwa von 500 Hüttenplätzen ausgehen, die in der Blütezeit des Siegerlandes zwischen etwa 300 bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Betrieb standen (also 2 pro Jahr, was ca. 40 gleichzeitig in Betrieb stehende Hütten mit entsprechenden saisonalen Betriebsphasen ergäbe, wenn wir mit 20 Saisonen pro Hüttenplatz rechnen), dann könnten wir einigermaßen sicher die potenzielle Produktionsmenge von ca. 8 bis 50 (Schätzung M. Zeiler) Ofenreisen pro Saison und Ofen hochrechnen. Pro Ofen (wie z.B. am Trüllesseifen) könnte somit mindestens eine Menge von 360 kg verdichteter Luppe bzw. ca. 200 bis 220 kg verschweißten Eisens hergestellt worden sein. Dies ergäbe eine Jahresgesamtproduktion von mindestens 8 t, vielleicht aber auch anderthalbmal so viel, wenn wir einrechnen, dass an größeren Orten vielleicht auch zwei Öfen in Betrieb waren und natürlich nicht das gesamte Holz eines Einschlaggebietes je vollständig genutzt worden ist (siehe dazu auch Zeiler in diesem Band). Nach der möglichen Menge der Ofenreisen nach der Schätzung Demant/Zeiler könnte aber die Gesamtproduktion bis zu fünfmal höher gelegen sein. Solche Produktionsmengen erscheinen nicht unrealistisch, wenn wir etwa bedenken, dass etwa für den Manchinger Murus Gallicus 2 bis 7,5 t Nägel verbaut wurden (Zahlen nach H. Lorenz und H.-J. Köhler: Sievers, 2003, S. 107). Unter den hier geäußerten Mengen wäre ein Wallprojekt wie jenes von Manching für das Siegerland ein Großauftrag gewesen, aber eben nicht einer, der neben anderen nicht leistbar gewesen wäre.

Besonderes die in diesem Band von E. Klein besprochenen Kaolinlagerstätten (Kapitel 3.3), die ja mit hoher Wahrscheinlichkeit für den Ofenbau genutzt worden sind, werfen im Verein mit den obigen Überlegungen einige interessante Perspektiven für die Arbeits- und Lebenspraktiken in der eisenzeitlichen Montanlandschaft auf. Bedeutende Quellen liegen am Rand der Montanlandschaft. Die für den Ofenbau der Siegerländer Öfen geschätzten Mengen an Kaolinerde von mehreren hundert Kilogramm bis zu 1 t mussten wahrscheinlich am Beginn einer Verhüttungssaison, vermutlich in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte im Frühsommer und Herbst, hergeschafft werden (Garner, et al., 2019; Garner und Zeiler in: Stöllner, 2020a). Erst dann konnte man mit dem Ofenbau bzw. ihrer Reparatur beginnen, das Erz produzieren und es rösten. Es wäre nicht abwegig anzunehmen, dass die Arbeitsgruppen, die später Erzabbau, Verhüttung, Ausheizen wie auch Schmieden vornahm, zunächst eine „Expedition“ zu den randlich, etwa einen Tagesmarsch entfernten Kaolinlagerstätten unternahm und dann mit ihrer Ladung in die zentralen Hüttenreviere um den

Siegener Hauptsattel zurückkehrten. Auch die jüngsten Experimente haben gezeigt, wie langwierig und zeitintensiv die Vorbereitungen waren, ehe eine größere Arbeitsgruppe mit der Verhüttung und dem Abtransport der ersten Luppen zu den Schmiedeleplätzen beginnen konnten. Wenn die aktuelle Hypothese zur Funktionsweise der Öfen stimmt (siehe Garner und Zeiler in: Stöllner, 2020a), wären diese ja über gewisse Zeit kontinuierlich betrieben worden und wären zwischenzeitlich immer wieder ausgeräumt worden. Es ist also durchaus denkbar, dass Luppen relativ schnell, nach der Wiederinbetriebnahme, an die Schmiedeleplätze angeliefert werden konnten. Wie sich dies und mit welchen zeitlichen und quantitativen Parametern abgespielt hat, ist heute noch unklar, ebenso ob mehrere Hütten gleichzeitig für einen Schmiedeleplatz produzierten.

Die eisenzeitliche Verhüttung war also wahrscheinlich mobil und zirkulierte innerhalb der Waldgebiete und verbrauchte so die primären Waldbestände. Dies kann speziell durch anthrakologischen Studien auf Basis von Holzkohlen aus archäologischen Kontexten verdeutlicht werden, die auch belegen, dass sich die Waldzonen langsam in sekundären Niederwald umwandeln. Ebenso kann ein massiver Impact in der Bergbauregion durch die Holznutzung durch palynologische Untersuchungen belegt werden. Es gibt mittlerweile Hinweise, dass viele eisenzeitliche Böden bereits in der späten Eisenzeit

erodiert waren. Diese Untersuchungen zeigen, wie auch die archäologische Bewertung des Fundmaterials, dass es im engeren Montanrevier kleinteilig aber effizient arbeitende „Eisenhütten“ gab, die in engem Austausch mit zentralen Schmiedesiedlungen (z.B. Klafeld-Geisweid, „Wensch“, Kat.-Nr. 723 oder Siegen-Rudersdorf, „Höllrain“, Kat.-Nr. 1083) standen (zu den Plätzen siehe Kapitel 6 in diesem Band: Fundstellenkatalog). Diese dürften längerfristig und stabiler genutzt worden sein und konnten sich im Erfolgsfall im Laufe der Zeit zu kleinen Schmiedeweilern entwickeln. Diese Plätze dürften höchstwahrscheinlich den Austausch und die Versorgungslogistik mit den umliegenden Regionen organisiert haben. Es gibt keinen Hinweis auf kleinteilige landwirtschaftliche Aktivitäten innerhalb der Bergbaulandschaft, was nahelegt, dass die Region in Teilen von Zulieferung von Agrargütern aus dem Umfeld abhängig war. Es ist ja durchaus zu überlegen, dass etwa klimatisch begünstigte Zonen eine wie auch immer organisierte Landwirtschaft organisierten. Standorte mit Traditionsbildung wie auch der Anlage von Gräberfeldern (z.B. der Ort Netphen-Deuz, zuletzt: Zeiler, et al., 2017) dürften hier in Frage kommen. Dies wiederum erlaubt Hypothesen in Hinblick auf die Spezialisierung und Arbeitsteiligkeit der im weiteren Siegerland ansässigen eisenzeitlichen Gemeinschaften.



Abb. 3: Ausgrabungen an der Verhüttungsfundstelle „Gerhardsseifen“ (Projekt-Nr. 324) bei Siegen-Niederschelden (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

2 Vorbemerkungen zum Fundstellenkatalog

Jennifer Garner

Der vorliegende Fundstellenkatalog erwuchs aus der Projekt-Datenbank des Siegerlandprojektes, in der über Jahre Fundstellen, die für die frühe Eisengewinnung des Siegerlandes relevant sind, dokumentiert wurden. Die Angaben zu den Fundstellen stammen aus der Literatur, aus den Aktenbeständen und dem GIS der LWL-Archäologie für Westfalen, den Prospektionsunterlagen mehrerer Heimatforscher sowie den Begehungen und Ausgrabungen des Siegerlandprojektes. Jede Fundstelle erhielt eine laufende Projekt-Nummer, die sich aufgrund der Reihenfolge ihrer Eingabe ergab.

Da viele Fundstellen mehrfach und von verschiedenen Personen besucht oder archäologisch untersucht worden sind, stellte es sich beim Abfassen dieses Kataloges heraus, dass vielfach für eine Fundstelle mehrere Projekt-Nummern vergeben worden waren. Es gibt hierfür zwei Gründe: Zum einen gelang es erst bei der Abfassung des vorliegenden Kataloges unter großem Aufwand, sehr viele der nummerierten Fundstellen der frühen Forschungsphase in der Region eindeutig zu verorten. Hierbei stellte sich häufig heraus, dass sie dort liegen, wo bereits erneute Prospektionen oder Grabungen stattgefunden hatten und folglich mehrere Nummern pro Fundstelle vergeben sein konnten. Tatsächlich waren während der Erstellung dieses Kataloges sogar neue Prospektionen notwendig, um solche Fundstellen im Gelände zu überprüfen. Verschärft wurde das Problem, dass vor allem die Altfundstellen aus der Literatur meist nicht auf aussagekräftigen Karten, sondern mit diversen Flurnamen verortet sind, die jedoch nicht einheitlich verwendet worden sind, sich wandelten oder heute nur noch anhand historischer Karten auffindbar sind.

Zum anderen nahmen sowohl die Heimatforscher, die Denkmalpflege als auch das Siegerlandprojekt jeweils eigene numerische Bezeichnungen der Fundstellen vor, und erwartungsgemäß fallen während gut 100 Jahre Forschung in der Region die Bewertung und Abgrenzung der Fundstellen in Abhängigkeit vom Forscher höchst unterschiedlich aus. So ergab sich, dass für die vorliegende Publikation mehrere Fundstellen zu einer zusammengefasst werden konnten. Ein weiteres Problem war, dass bei einer sehr hohen Fundstellendichte (z.B. im Engsbachtal oder im Leimbachtal bei Siegen) nicht immer eindeutig zu klären war, welche Fundstelle genau gemeint war, da die Karten der Altforschung (wenn Karten überhaupt vorliegen) meist zu großmaßstäbig sind und dem Siegerlandprojekt

selbst erst ab 2007 kleinmaßstäbige Kartengrundlagen zur Verfügung standen.

Es stellte sich folglich bei der Erstellung des Fundstellenkataloges die Frage, unter welcher Nummer die Fundstellen bezeichnet und innerhalb welchen Ordnungssystem präsentiert werden. Zu beachten war, dass viele Fundstellen bereits unter der Projekt-Nummer publiziert sind und auch die gesamte analoge wie auch digitale Dokumentation des Siegerlandprojektes sich ausschließlich auf die Projekt-Nummern bezieht. Allerdings handelt es sich, wie zuvor erwähnt, um eine laufende Nummer, deren Nummernfolge weder einen geographischen noch inhaltlichen Bezug zur Fundstelle hat. Eine Benutzung des Kataloges für weiterführende Forschungen, z. B. bei Fragestellungen mit lokalem Bezug, wäre daher unmöglich gewesen, wenn die Fundstellen in numerischer Reihenfolge ihrer Projekt-Nummern dargestellt worden wären. Somit wurde entschieden, die Fundstellen geographisch und vor allem nach politischen Einheiten in ihrer Hierarchie zu sortieren:

1. **Bundesland** (z. B. NRW)
2. **Kreis/Landkreis** (z.B. Siegen-Wittgenstein)
3. **Stadt/Gemeinde** (z. B. Burbach)
4. **Gemeindeteil/Stadtteil** (z. B. Burbach-Gilsbach)

Dadurch ergibt sich natürlich eine neue und zusätzliche Nummerierung aller Fundstellen – die Katalog-Nummer. Ganz bewusst ersetzt die Katalog-Nummer nicht die älteren Bezeichnungen, da die Projektnummern vielfach weiterhin in den auswertenden Texten und Fundstellenbeschreibungen Anwendung finden. Deswegen ist es leider nötig, zur besseren Auffindung die Projekt-Nummern und Katalog-Nummern in einer Konkordanzliste gegenüber zu stellen. Die Konkordanzliste weist auf der linken Spalte die laufende Projekt-Nummer auf und auf der rechten Spalte die Katalog-Nummer (siehe Konkordanzliste auf den nächsten Seiten).

Um die Fundstellen eindeutig identifizieren zu können, sind im Fundstellenkatalog alle verfügbaren Bezeichnungen und Nummerierungen der jeweiligen Fundstelle dargestellt.

1. Flurname: Der Flurname einer Fundstelle generiert sich zum einen aus der in der Literatur verwendeten

Bezeichnung oder aus dem in der Deutsche Grundkarte (DGK5) 1:5000 verzeichneten Namen. Bei Doppelnennungen werden beide angegeben.

2. Projekt-Nr.: Bei der Projekt-Nummer handelt es sich um die im Siegerlandprojekt vergebene laufende Nummer, mit der innerhalb des Projektes gearbeitet wurde und unter der auch bereits einige Fundstellen publiziert worden sind.

3. Platznummer: Hierbei handelt es sich um Nummern oder Bezeichnungen, die von vom DBM in den Anfangsjahren des Projektes, der amtlichen Denkmalpflege oder den Heimatforschern vergeben worden sind. Wurde beispielsweise eine Fundstelle von Heimatforschern und der Denkmalpflege benannt, werden auch beide Bezeichnungen angegeben.

4. Quelle/Literatur: In dieser Rubrik werden sowohl die unpublizierten Quellen als auch die verfügbare Literatur angegeben.

Sofern die Einträge zur Fundstelle nicht von Jennifer Garner verfasst wurden, ist der Urheber des Fundstellenbeitrags an dessen Ende als Kürzel bezeichnet (J. G. u. M. Z.: Jennifer Garner und Manuel Zeiler; M. Z.: Manuel Zeiler; S.M.: Stephanie Menic).

2.1 Konkordanzliste

Die Konkordanzliste soll helfen, die Projekt-Nummer der Fundstellen mit der in diesem Band verwendeten Katalog-Nummer im Einklang zu bringen. Wie erwähnt, weist die Konkordanzliste auf der linken Spalte die laufende Projekt-Nummer auf und auf der rechten Spalte die Katalog-Nummer.

Konkordanzliste:

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
5	113	90	815
6	114	91	362
7	115	92	363
8	116	93	271
9	117	94	272
10	118	95	273
11	119	96	274
12	120	97	288
13	121	98	289
15	122	99	290
16	123	100	291
17	124	101	292
19	125	102	293
20	126	103	294
21	127	104	295
22	128	105	296
23	129	106	297
24	130	107	298
25	130	108	299
26	130	109	300
27	130	110	301
29	131	111	302
31	132	112	303
33	133	113	304
34	134	114	305
35	135	115	306
41	136	116	307
42	137	117	308
46	138	119	309
51	1150	120	310
52	1151	121	311
53	1152	122	736
54	1153	123	737
65	139	124	906
66	1154	125	907
67	598	126	816
70	599	127	817
73	604	128	895
76	619	130	996
79	768	131	818
80	814	132	819
82	892	133	897
84	893	134	620
85	894	135	820
86	769	136	738
87	287	137	739
88	594	138	821
89	595	139	740

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
140	621	203	677	263	1	330	323
141	741	204	625	264	2	331	324
143	822	205	695	265	163	332	325
144	823	206	453	266	164	334	830
145	770	207	536	267	165	335	831
146	824	208	537	268	166	336	832
147	772	209	538	269	167	337	833
148	771	210	707	270	168	338	834
149	772	211	454	271	169	339	835
150	773	212	455	272	170	344	836
151	742	213	443	273	171	345	837
152	743	214	444	274	172	346	744
153	774	215	444	275	173	348	745
154	775	216	539	276	174	349	746
155	776	218	540	277	175	350	747
156	275	219	541	278	176	351	748
157	312	220	456	279	177	352	749
158	313	221	542	280	40	353	750
159	314	222	543	281	41	354	751
160	898	223	1039	282	42	355	838
161	899	224	1040	283	236	356	839
162	777	225	1041	284	178	357	840
163	778	226	1042	285	179	358	841
164	779	227	1077	286	108	359	842
165	825	228	544	287	931	361	843
166	780	229	483	288	109	362	844
171	826	230	1043	289	110	364	825
173	781	231	140	290	827	365	845
175	535	232	141	291	315	366	846
176	976	234	235	292	316	367	847
177	977	235	142	294	317	368	848
179	622	236	143	296	276	370	849
180	623	237	144	297	277	372	850
181	624	238	145	298	285	373	851
183	452	239	146	299	286	374	818
184	1009	240	147	300	364	375	852
185	1010	241	148	301	365	376	853
188	584	242	149	302	366	377	854
189	978	243	150	304	367	379	752
190	979	245	151	309	318	380	855
191	980	247	152	310	319	381	856
192	1011	248	152	311	320	382	857
193	1012	251	154	312	321	383	858
194	981	252	155	313	322	384	753
195	982	254	156	315	782	387	787
196	1072	255	157	316	783	388	788
197	1073	256	158	318	828	390	754
198	1074	257	159	320	829	391	326
199	1075	259	160	322	784	392	327
200	1076	260	69	323	785	393	328
201	675	261	161	324	786	409	329
202	676	262	162	329	278	411	330

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
412	331	528	528	591	1307	665	196
415	332	529	859	592	1308	667	197
416	333	530	912	593	1309	668	70
417	334	531	794	594	1310	810	1322
418	335	532	1284	595	1311	823	1125
419	336	533	1285	596	1312	824	1126
420	337	534	1286	597	1116	825	1127
421	338	535	1287	598	1117	830	1128
422	339	536	1288	599	1118	831	1129
430	340	537	1289	600	1119	834	1323
435	341	538	1290	601	1120	835	1324
455	519	540	1291	602	1121	840	1325
456	520	541	1292	603	1122	842	1326
457	521	542	1293	604	1123	843	1327
458	522	543	1294	605	1124	844	1328
462	523	544	1295	606	1275	845	1329
463	523	545	1260	607	1276	846	1330
464	524	547	1261	608	1277	847	1331
469	457	548	1262	609	1349	848	1332
470	458	549	1263	610	1350	849	1333
471	545	550	1264	612	1351	850	1334
473	459	551	1265	613	1352	852	1335
474	546	552	1266	615	1353	859	1130
475	547	553	1267	616	1354	860	1131
476	948	554	1268	617	1355	862	1132
477	949	555	1269	618	1356	867	1133
478	950	556	1270	620	1313	868	1134
479	951	557	1271	623	1282	870	1201
481	708	558	1272	629	1314	871	1202
482	709	559	1273	630	1315	872	1203
486	237	560	1274	632	1367	873	1135
491	1013	562	1280	633	1316	875	1136
492	1014	564	1281	634	1317	878	1204
495	1009	565	795	635	1318	879	1205
505	1015	566	796	636	1319	880	1206
508	1016	567	860	638	1320	882	1207
509	1017	568	1296	639	1321	883	1208
510	1018	570	861	642	181	884	1209
511	1019	572	1297	643	182	885	1210
512	983	573	1298	646	183	886	1211
513	984	574	1299	648	184	887	1212
516	952	575	1300	649	185	893	1213
517	548	576	1301	650	186	894	1214
518	549	577	1302	652	187	896	1215
520	789	578	1303	653	188	897	1216
521	790	579	1304	654	189	898	1217
522	791	580	678	655	190	899	1218
523	792	581	626	656	191	900	1219
524	793	582	627	659	192	901	1220
525	908	585	180	661	193	902	1221
526	909	589	1305	662	194	903	1222
527	910	590	1306	663	195	909	1223

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
910	1224	992	1178	1198	380	1337	512
911	1225	993	1179	1199	381	1338	527
913	1226	994	1180	1200	259	1339	469
914	1227	995	1181	1201	376	1340	533
916	1228	996	1182	1202	270	1341	470
917	1229	997	1183	1204	382	1342	446
919	1230	999	1184	1205	383	1343	447
921	1231	1000	1252	1206	371	1344	499
922	1232	1003	1253	1229	386	1345	513
924	1233	1005	1254	1231	384	1353	504
925	1234	1009	1185	1257	427	1354	555
926	1155	1012	1115	1258	403	1355	556
927	1156	1021	1255	1259	429	1356	505
929	1235	1022	1256	1260	404	1363	506
930	1157	1023	1186	1261	405	1374	487
931	1236	1027	1083	1262	430	1375	488
932	1237	1031	1084	1263	431	1376	489
933	1158	1033	1085	1264	432	1377	490
934	1159	1034	1086	1265	406	1378	491
935	1160	1035	1087	1266	407	1379	492
936	1161	1039	1257	1267	433	1380	500
939	1162	1047	1113	1270	396	1381	501
941	1163	1049	1114	1283	412	1382	502
942	1164	1056	1137	1285	413	1385	557
944	1165	1058	1138	1286	414	1386	558
945	1166	1059	1139	1288	398	1387	559
946	1238	1060	1140	1289	415	1388	493
949	1239	1061	1141	1305	534	1389	503
953	1240	1063	1142	1311	461	1392	494
954	1241	1065	1143	1312	475	1393	560
955	1242	1072	1144	1313	507	1394	561
956	1243	1073	1145	1314	472	1395	562
957	1244	1075	1146	1315	508	1396	550
959	1245	1076	1147	1316	473	1397	563
960	1246	1078	1148	1317	474	1398	564
962	1247	1090	797 (768)	1318	509	1399	565
964	1248	1095	798 (780)	1319	462	1400	566
968	1278	1096	264	1320	463	1401	495
969	1249	1100	1187	1321	464	1402	496
974	1167	1163	3	1322	465	1403	913
975	1168	1164	198	1323	466	1404	914
976	1169	1170	268	1324	467	1407	723
977	1170	1171	265	1325	551	1409	915
978	1171	1174	266	1326	552	1410	916
979	1172	1177	256	1328	445	1411	917
981	1173	1181	257	1330	525	1412	667
982	1174	1182	258	1331	510	1413	668
983	1175	1190	267	1332	468	1414	669
985	1250	1193	368	1333	511	1415	763
986	1251	1195	279	1334	526	1416	764
989	1176	1196	369	1335	476	1417	765
991	1177	1197	370	1336	477	1418	724

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
1419	670	1499	687	1628	574	1699	1005
1421	918	1500	688	1629	576	1700	932
1424	883	1501	698	1630	577	1701	933
1425	725	1502	699	1631	605	1702	1088
1428	726	1504	700	1632	606	1703	1089
1433	727	1505	701	1633	600	1704	1090
1434	884	1506	689	1634	578	1705	934
1435	885	1507	715	1635	607	1706	935
1436	886	1508	716	1636	608	1707	936
1437	887	1509	717	1637	609	1708	937
1438	888	1510	666	1638	610	1709	1091
1439	889	1511	640	1639	611	1710	1092
1440	890	1512	928	1640	579	1711	1093
1441	813	1513	718	1642	601	1712	1094
1443	919	1514	719	1643	591	1713	1095
1448	679	1515	720	1644	592	1714	1096
1449	628	1516	721	1645	612	1715	1097
1451	629	1517	722	1646	613	1716	1098
1452	630	1518	702	1647	614	1717	1099
1453	631	1519	690	1648	580	1718	1100
1454	632	1520	691	1649	581	1719	1101
1455	799	1522	641	1650	582	1720	1102
1456	680	1536	673	1651	583	1721	938
1457	681	1540	704	1653	985	1722	1067
1458	682	1547	71	1655	986	1723	965
1459	683	1548	72	1656	987	1724	1068
1464	920	1549	73	1661	1001	1725	966
1467	930	1551	199	1662	988	1726	957
1468	633	1552	4	1671	1064	1727	1025
1470	634	1553	5	1676	989	1728	1026
1474	696	1554	6	1677	953	1729	1006
1475	974	1557	74	1678	954	1730	1007
1476	635	1558	75	1679	955	1731	1008
1478	672	1559	76	1680	990	1732	939
1479	924	1563	238	1681	1020	1733	940
1482	636	1570	111	1682	1021	1734	1047
1483	925	1609	567	1683	1002	1735	1078
1484	637	1610	568	1684	991	1749	1048
1485	638	1611	569	1685	992	1739	941
1486	926	1612	585	1686	993	1750	1049
1487	927	1613	570	1687	1003	1751	958
1488	638	1614	571	1688	956	1752	959
1489	710	1616	586	1689	1004	1753	960
1490	711	1617	587	1690	1065	1754	961
1491	712	1618	588	1691	1066	1755	962
1492	713	1619	589	1692	964	1756	963
1493	714	1620	590	1693	1044	1759	967
1494	639	1623	572	1694	1022	1760	968
1495	697	1624	575	1695	1023	1761	969
1496	684	1625	596	1696	1045	1762	970
1497	685	1626	597	1697	1024	1763	971
1498	686	1627	573	1698	1046	1764	1079

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
1765	1080	1837	1342	2021	647	2225	874
1766	1081	1838	1343	2022	647	2227	875
1768	942	1839	1344	2024	350	2228	876
1774	755	1840	1345	2026	811	2229	877
1775	756	1846	900	2030	264	2230	761
1778	800	1847	901	2031	728	2231	878
1780	692	1848	902	2032	729	2233	359
1781	704	1849	903	2036	759	2234	360
1782	705	1850	904	2037	351	2237	516
1783	706	1851	281	2038	352	2238	517
1784	1027	1852	905	2039	353	2240	201
1785	1028	1853	825	2040	868	2242	202
1786	1029	1854	642	2041	283	2243	203
1787	1050	1855	643	2043	373	2244	204
1788	1051	1856	1366	2044	374	2246	205
1789	1052	1857	345	2045	354	2247	206
1790	1053	1858	346	2046	355	2248	603
1791	1054	1859	347	2048	760	2254	207
1792	1055	1860	260	2055	269	2256	77
1793	1082	1864	644	2057	452	2257	78
1794	1056	1865	802	2058	514	2258	79
1798	1057	1867	803	2059	605	2259	80
1799	1058	1871	804	2061	615	2260	81
1800	1059	1872	805	2062	648	2261	82
1803	862	1875	806	2070	1031	2262	83
1804	280	1876	807	2071	1032	2264	1259
1805	342	1877	808	2072	1071	2300	399
1806	343	1884	593	2138	7	2301	400
1807	863	1885	866	2139	943	2302	401
1808	864	1890	867	2200	200	2303	402
1809	865	1894	282	2201	602	2304	416
1810	344	1895	372	2202	1149	2305	239
1813	1336	1905	809	2203	1346	2306	240
1814	1337	1911	758	2204	1347	2307	241
1815	801	1913	810	2206	1348	2308	242
1817	757	1916	348	2207	1258	2309	243
1818	1279	1917	349	2208	1283	2310	244
1819	1030	2001	1103	2209	1188	2311	245
1821	1060	2002	1104	2210	1189	2312	246
1823	1357	2003	1105	2211	1190	2313	247
1824	1358	2004	1106	2212	1191	2314	248
1825	1359	2005	1107	2214	515	2315	249
1826	1360	2007	1108	2215	261	2316	250
1827	1361	2008	1109	2216	902	2317	251
1828	1362	2009	1110	2217	869	2318	252
1829	1363	2010	1069	2218	356	2319	253
1830	1364	2011	1070	2219	357	2320	254
1831	1365	2012	972	2220	358	2321	44
1833	1338	2016	973	2221	870	2322	45
1834	1839	2018	645	2222	871	2323	46
1835	1340	2019	646	2223	872	2324	47
1836	1341	2020	647	2224	873	2325	84

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
2326	85	3046	22	3098	227	3151	471
2327	553	3047	23	3099	228	3152	478
2328	554	3048	24	3100	229	3153	479
2329	387	3049	25	3101	230	3154	480
2330	95	3050	26	3102	103	3155	481
2331	208	3051	27	3103	104	3156	482
2332	434	3052	28	3104	105	3157	498
2333	811	3053	29	3105	106	3158	528
2334	649	3054	30	3106	107	3159	529
3000	647	3055	31	3107	231	3160	530
3003	994	3056	51	3108	232	3161	531
3005	650	3057	52	3109	233	3162	532
3006	1192	3058	53	3110	35	3163	460
3007	1193	3059	54	3111	36	3164	484
3008	1194	3060	55	3112	37	3165	485
3009	1195	3061	56	3113	38	3166	486
3010	1196	3062	57	3114	39	3167	442
3011	1197	3063	58	3115	255	3168	616
3012	1198	3064	59	3116	262	3169	617
3013	1199	3065	60	3117	263	3170	618
3014	8	3066	61	3118	377	3171	651
3015	9	3067	62	3119	378	3172	693
3016	417	3068	63	3120	379	3173	694
3017	209	3069	64	3121	284	3174	652
3018	210	3070	65	3122	361	3175	653
3019	211	3071	66	3124	375	3176	654
3020	212	3072	67	3125	385	3177	655
3021	86	3073	68	3126	397	3178	656
3022	87	3074	32	3127	418	3179	657
3023	88	3075	96	3128	419	3180	658
3024	89	3076	213	3129	420	3181	659
3025	90	3077	214	3130	421	3182	660
3026	91	3078	33	3131	422	3183	661
3027	92	3079	34	3132	423	3184	662
3028	93	3080	97	3133	424	3185	663
3029	94	3081	98	3134	425	3186	664
3030	43	3082	99	3135	426	3187	665
3031	48	3083	100	3136	435	3188	671
3032	49	3084	101	3137	436	3189	674
3033	50	3085	102	3138	437	3190	730
3034	10	3086	215	3139	438	3191	731 (723)
3035	11	3087	216	3140	439	3192	732
3036	12	3088	217	3141	440	3193	733
3037	13	3089	218	3142	441	3194	734
3038	14	3090	219	3143	408	3195	735 (723)
3039	15	3091	220	3144	409	3196	762
3040	16	3092	221	3145	410	3197	766
3041	17	3093	222	3146	411	3198	767
3042	18	3094	223	3147	448	3199	879
3043	19	3095	224	3148	449	3200	880
3044	20	3096	225	3149	450	3201	881
3045	21	3097	226	3150	451	3202	882

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
3203	891	3215	998
3204	929	3216	999
3205	921	3217	1000
3207	944	3218	1033
3208	945	3219	1034
3209	946	3220	1035
3210	947	3221	1036
3211	975	3222	1037
3212	995	3223	1038
3213	996	3224	1061
3214	997	3225	1062

Projekt-Nr.	Katalog-Nr.	Projekt-Nr.	Katalog-Nr.
3226	1063	3237	391
3227	1111	3238	392
3228	1112	3239	393
3229	497	3240	394
3230	518	3241	395
3231	428	3242	922
3232	388	3243	923
3233	112	3244	1200
3234	234	3251	1374
3235	389		
3236	390		

2.2 Zur Funktionsweise der digitalen Fundstellenkartierung (beigefügte CD-Rom)

Die digitale Fundstellen-Karte ist, wie auch der Katalog, hierarchisch nach Verwaltungsgrenzen geordnet (z.B. Nordrhein-Westfalen – Siegen – Eisern – Katalog-Nr. 695/Projekt-Nr. 205).

Diese Hierarchie lässt sich im Lesezeichen-Menü am linken Bildrand ausfindig machen und durch Anklicken öffnen.

Durch weiteres Klicken auf das graue Pfeilsymbol des Lesezeichens bzw. auf dem „+“-Zeichen lassen sich die hierarchischen Untergruppen öffnen und die Struktur des Katalogs nachvollziehen.

Zugleich wird durch das Anklicken auf die geografischen Ortsangaben die Zoomstufe der Kartenblattansicht auf die entsprechende geografische Ausdehnung und entsprechend der Darstellungsmaßstab angepasst. Dies geschieht ebenfalls für die Einzeleinträge bzw. Fundstelleneinträge im höchsten Darstellungsmaßstab.

Eine Navigation in diesem Kartenblatt ist über die Lesezeichen möglich oder über die Funktion „Schwenken“ in dem entsprechenden Darstellungsmaßstab. Sollen die umliegenden Fundstellen neben der ausgewählten betrachtet werden und die hierarchische Gliederung außer Acht gelassen werden, kann die Funktion „Schwenken“ verwendet werden, um das Darstellungsfenster in eine beliebige Richtung zu verschieben.

Weiterhin ist es möglich, Abstände zwischen zwei Fundstellen in der Karte zu messen. Dazu muss im Menüpunkt „Anzeige → Werkzeuge → Analysieren“ aktiviert

werden. Es öffnet sich am rechten Bildrand eine Toolbox. Aus dem Reiter „Analysieren“ kann das Messwerkzeug ausgewählt werden.

Es kann auch nach einer bestimmten Fundstelle gesucht werden, auch wenn sich diese auf einer anderen Hierarchie-Ebene befindet. Unter der Menüanzeige „bearbeiten → Suchen“ öffnet sich ein kleines Fenster, in dem die Katalog-Nr. (z.B. 695) eingegeben wird, dann mit Return bestätigen. Befindet sich die Fundstelle auf der Hierarchie-Ebene auf der man sich gerade befindet, wird die Fundstelle „blau“ hinterlegt. Befindet sie sich auf einer anderen Ebene wird diese „blau eingerahmt“ und man zoomt entsprechend hinein. Eine Suche nach der Projekt-Nr. ist leider nicht möglich. Diese wird jedoch zusammen mit der Katalog-Nr. angegeben.



a) Lesezeichen-Symbol



b) Pfeilsymbol



c) Schwenken



d) Messwerkzeug

Abb. 4: Diverse Symbole zur Benutzung der digitalen Fundstellenkarte (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/F. Klein).



*Abb. 5: Mischwald bei der Fundstelle Projekt-Nr. 79 „Felsenbach“
in Siegen-Niederschelden (Foto: Deutsches Bergbau-Museum
Bochum/I. Luther).*

3 Naturräumliche Voraussetzungen

3.1 Geographie

Manuel Zeiler

Das Arbeitsgebiet umfasst eine ca. 740 Quadratkilometer große Region, die zum Großteil in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (Kreis Siegen-Wittgenstein und Kreis Olpe) und Rheinland-Pfalz liegt (Landkreis Altenkirchen und Westerwaldkreis) sowie in geringem Umfang hessisches Gebiet (Lahn-Dill-Kreis) berührt (Abb. 6). Die Abgrenzung des auf Abb. 5 dargestellten Arbeitsgebietes ist eines der Ergebnisse des Siegerlandprojektes, denn zunächst war das Arbeitsgebiet deutlich kleiner gefasst. Zwar wurde von Anfang an eine große Ausdehnung der eisenzeitlichen Montanregion erkannt,¹⁶ allerdings stand bis 2007 das eigentliche Stadtgebiet Siegen und der Giebelwald im Fokus. Erst die Prospektionen 2007¹⁷ sowie diejenigen 2009–2011¹⁸ plus die (Wieder-)Entdeckung von Fundstellen im nördlichen Siegerland¹⁹ offenbarten eine deutlich größere Ausdehnung der prähistorischen Produktionslandschaft und erforderten eine größere Abgrenzung. Hierzu werden naturräumlich gut fassbare Grenzen berücksichtigt, wie Wasserscheiden, die Kuppen von Bergen oder Höhenzügen (Abb. 7) und die nadelöhrartige Verengung des Siegtals westlich von Betzdorf. Somit ist das Arbeitsgebiet durch das Rothaargebirge im Osten, das Hellerbergland im Süden, Mittelsieg-Bergland, Giebelwald und Oberbigge-Hochfläche im Westen sowie im Norden durch das Südsauerländer Bergland begrenzt (Abb. 8). Das Arbeitsgebiet wird folgend als Siegerland verstanden.

Bewusst wurde bei der Abgrenzung des Arbeitsgebietes nicht die naturräumliche Gliederung der Geographischen Landesaufnahme zugrunde gelegt,²⁰ da beispielsweise dort die Einheiten 330/Rothaargebirge oder 331.2/Freudenberger Bergland auch Quellbereiche außerhalb des gut abgrenzbaren Arbeitsgebietes (Dillgebiet und Wisserbach-/Wilderbach) dem Siegerland hinzugerechnet hätten.

Das Siegerland ist eine Rumpfflächenlandschaft aus Einzelbergen, Höhenzügen mit Tälern und Ebenheiten (Flachformen). Während die Oberbigge-Hochfläche bei 470 bis 490 m Höhe üNN gemäßigt bis fließend an das Siegerland angrenzt, steigen dessen Höhenzüge allgemein von Westen nach Osten an. Die Grenzhöhenzüge im Norden, Osten und Südosten überragen deutlich das Siegerland und bilden dadurch Landmarken (Abb. 8). Im Siegerland selbst ragen nur wenige Kuppen oder Berggrücken signifikant über die umgebende Rumpfflächenlandschaft aus. Kindelsberg und Martinshardt im Nordsiegerland (Abb. 8: KB u. MH), dominieren ihre Kleinregion deutlich, während im Südwesten die bedeutendsten Höhenzüge Eisernhardt, Giebelberg oder Windhahn (Abb. 8: EH, GB u. WH) wenig auffallen. Die Gründe hierfür sind geologischer Natur, nämlich Art und Ausdehnung des Gesteinsuntergrundes sowie dessen unterschiedliche Abtragung:²¹ Kindelsberg, Martinshardt oder auch der nördlich liegende Silberg (Abb. 8: SB) wurden im Unterdevon (Gedinnium) gebildet und waren in ihren mittleren sowie oberen Abschnitten Teil einer landfesten Delta-Schüttung. Der überwiegende Teil des südwestlichen und zentralen Siegerlandes hingegen wird geologisch in das auf das Gedinnium folgende Siegenium eingeordnet und entstand, ähnlich wie der geologische Untergrund im östlichen Siegerland am Ende des Unterdevons (Unteremsium), durch die Ablagerung von Sand sowie Ton in einem ehemaligen Küstensaum. Seit Eintreten der variszischen Gebirgsbildung mit der Deformation des geologischen Untergrundes wird das Siegerland abgetragen. Die letzte massive Abtragsphase im Siegerland (vor dem Eingriff des Menschen) war im Glazial, wo im periglazialen Milieu (Frostschuttverwitterung) meterdicke Schuttdecken entstehen konnten, die ehemalige Geländedeformationen verfüllten (Abb. 9) und flächig dem Anstehenden aufliegen, wobei ihre Bedeckung häufig geringmächtig ist (Abb. 10). Diese Schuttdecken sind auch der Grund, warum die Ursprünge der meisten Gewässer im Siegerland nicht punktuelle Quellaustritte sind, sondern in flächigen Zonen austreten (Abb. 11). Hier spülte das Quellwasser zudem Feinsedimente aus, weshalb zuweilen beckenartige Mulden bis zu 400 Quadratmeter Größe entstanden, an deren hangtiefsten Punkt(en) sich das Quellwasser sammelt. Durch lineare Erosion bilden sich Gräben, in denen das Wasser abfließt und sich schließlich im Tal als Bach – lokal

¹⁶ Stöllner, et al., 2009, Abb. 1.

¹⁷ Stöllner, et al., 2009, Abb. 9.

¹⁸ Zeiler, 2013, Abb. 108.

¹⁹ Zeiler, et al., 2017b.

²⁰ Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Naturräumliche Gliederung. Blatt 124 Siegen, 1972: <http://geographie.giersbeck.de/karten/124.pdf>; zuletzt aufgerufen am 01.09.2019. – Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Naturräumliche Gliederung. Blatt 110 Arnsberg, 1967: <http://geographie.giersbeck.de/karten/110.pdf>; zuletzt aufgerufen am 01.09.2019.

²¹ Geologische Ansprachen folgend: Ribbert, 2017, 48-61.



Abb. 6: Das Arbeitsgebiet am Dreiländereck Nordrhein-Westfalen (NRW), Rheinland-Pfalz (RP) sowie Hessen (H), das Bestandteil des Kreises Siegerland-Wittgenstein (SI), des Kreises Olpe (OE), des Landkreises Altenkirchen (AK) sowie des Lahn-Dill-Kreises (LDK) ist. Der Westerwaldkreis (WW) liegt südlich angrenzend (Kartierung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).



Abb. 7: Siegerland 2010: Blick nach Nordwesten 2010 von einem westlichen Ausläufer des Rothaargebirges (Tiefenrother Höhe bei Wilsdorf-Wilgersdorf; s. auch Abb. 8: TH) auf Wilsdorf-Gernsdorf, Wilsdorf-Rudersdorf (Mitte) sowie Wilsdorf-Wilgersdorf (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

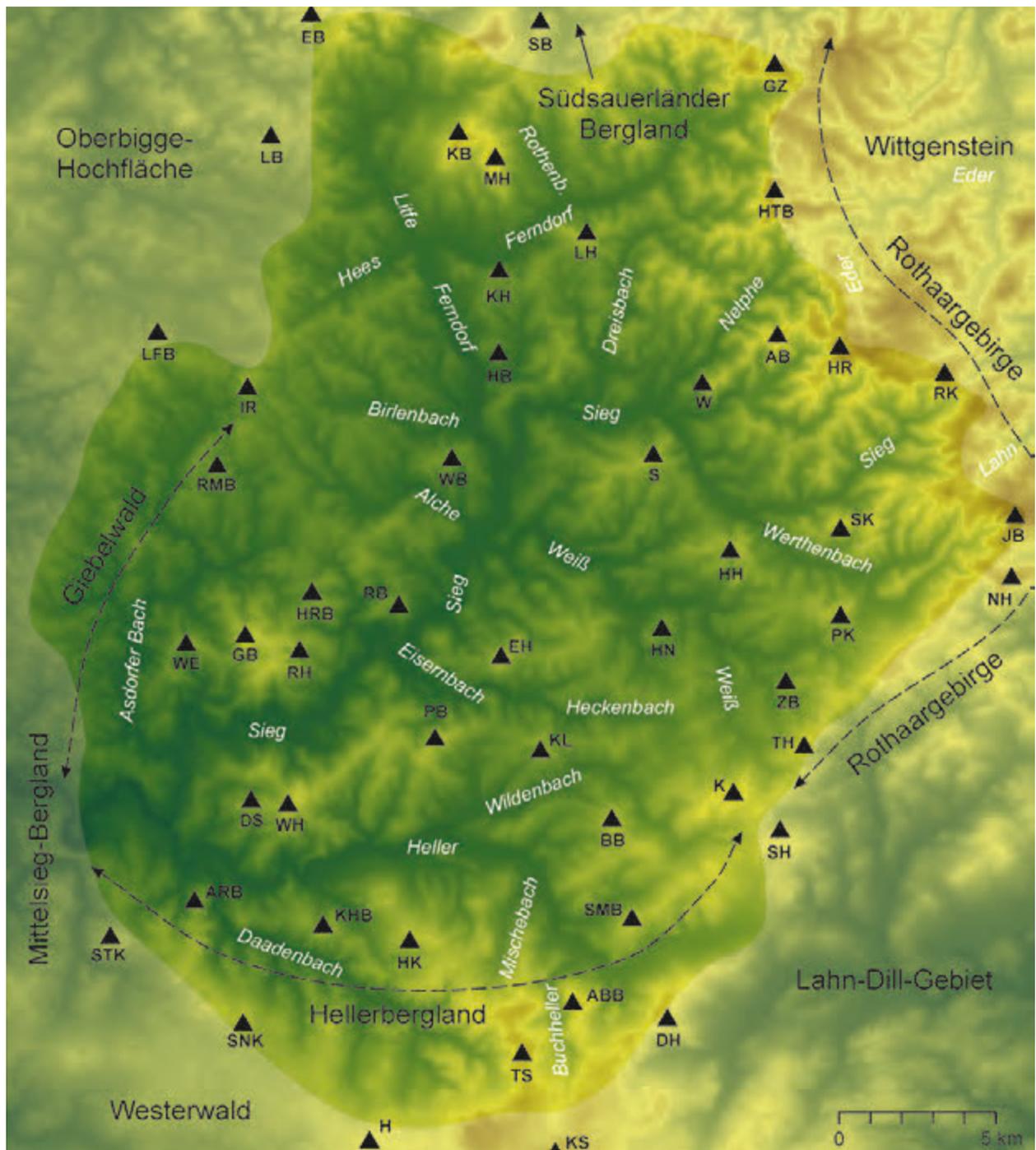


Abb. 8: Naturräumliche Abgrenzung des Arbeitsgebietes samt Nachbarregionen und Namen der Gewässersysteme (weiß). Schwarze Dreiecke: Berge bzw. Höhenzüge mit Höhenangaben in m üNN. – AB: Alte Burg Afholderbach (633). – ABB: Alte Burg Burbach (591). – ARB: Arsberg (430). – BB: Bandenberg (513). – DH: Die Höh (598). – DS: Druidenstein (431). – EB: Engelsberg (489). – EH: Eisernhardt (482). – GB: Giebelberg (527). – GZ: Goldener Zapfen (641). – H: Heimerich (601). – HB: Hungenberg (376). – HH: Haferhain (504). – HK: Hohenseelbachkopf (504). – HN: Haborn (418). – HR: Hohenroth (655). – HRB: Hornsberg (426). – HTB: Hüttenberg (626). – IR: Ischeroth (461). – JB: Jagdberg (674). – K: Kalteiche (579). – KB: Kindelsberg (618). – KH: Kilgeshahn (424). – KHB: Kohlenberg (449). – KL: Kleine Rausche (443). – KS: Kühfelderstein (638). – LB: Liebelberg (490). – LFB: Löffelberg (457). – LH: Lichtenhardt (494). – MH: Martinshardt (616). – NH: Nordhöll (641). – PB: Pfannenberg (499). – PK: Pfarrbergkopf (513). – RB: Rothenberg (413). – RH: Roter Hahn (446). – RK: Rauher Kopf (640). – RMB: Rimberg (413). – S: Söhler (490). – SB: Silberg (547). – SH: Sinnerhöfchen (573). – SK: Sanktkopf (606). – SMB: Simberg (528). – SNK: Steinkopf (500). – STK: Steinerother Kopf (478). – TH: Tiefenrother Höhe (551). – TS: Trödelsteine (613). – W: Wittig (402). – WB: Wellersberg (346). – WE: Wasenecke (431). – WH: Windhahn (517). – ZB: Ziegenberg (450). (Kartierung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).

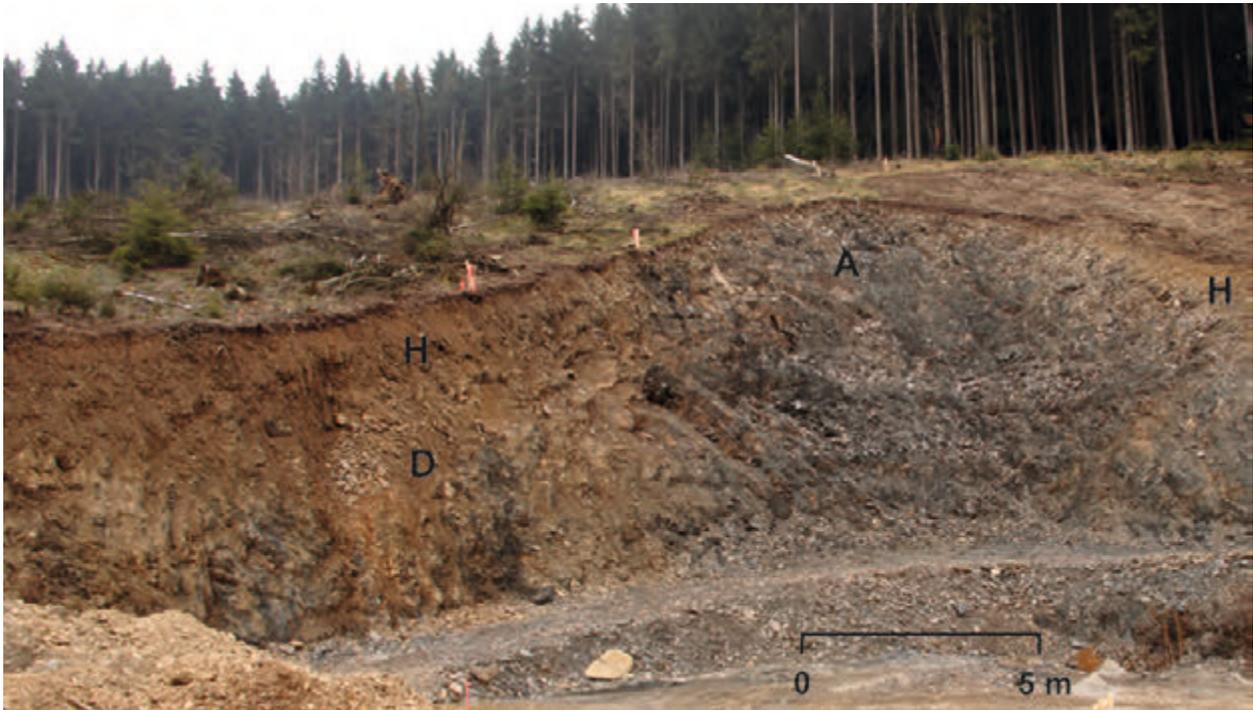


Abb. 9: Aufschluss 2011 an der Nordabdachung Martinshardt II, östlich gegenüber des Leimbachstadions in Siegen, mit massiven Hangschuttdecken (H), die direkt auf dem Anstehenden (A) aufliegen und zum Teil Reliefdeformationen (D) verfüllen (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).



Abb. 10: Schlackenplatz Projekt-Nr. 825 im Februar 2009. Durch flächige Erosion infolge starker Niederschläge nach Rodungsarbeiten ist in diesem Talabschnitt die glaziale Schuttdecke freigespült. Höhe der Fluchtstange im Hintergrund: 2 m (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).



Abb. 11: Quelltopf des Wenzelsbachs bei Kirchen im Februar 2009. Höhe der Fluchtstange: 2 m (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/A. Sprung).

als Seifen bezeichnet – sammelt. Die Seifen schütten überwiegend im Jahresverlauf sehr unterschiedlich und versiegen meist in trockenen Sommermonaten. Folglich sind auch der Transport, die Akkumulation und die erneute Erosion von Feinsedimenten in den Tälern diskontinuierlich. So können Feinsedimente an Talregionen abnehmender Fließgeschwindigkeit abgelagert und später bei größerer Wasserabflussmenge wieder verlagert werden. Dies bedeutet auch, dass die Gewässer in den Hochlagen des Siegerlandes im Sommer eher trocken fallen können, als diejenigen der Mittelhang- oder Tieflagen.

Der überwiegende Teil des Siegerlandes ist heute als grundwasserfrei qualifiziert bzw. selbst in den Gewässertälern findet sich Wasser meist nur in 2 bis 4 dm Tiefe.²²

Es ist schließlich wichtig zur Hydrogeographie noch festzustellen, dass die heutige Situation sicherlich teilweise zumindest deutlich unterschiedlich zur Eisenzeit ausgeprägt sein kann. Denn der umfangreiche Bergbau im Siegerland mit der Anlage von entwässernden Stollen, die bis heute wasserwirtschaftlich oder aus Wasserschutzgründen teilweise genutzt werden oder ungenutzt trotzdem noch die Berge entwässern, wird einerseits stellenweise das Höhengniveau der Quellaustritte gesenkt haben und andererseits in Unterhanglagen deutlich mehr Wasser in Täler eingebracht haben, wenn gleich mehrere Tiefbaue entwässert wurden. Belege für die Absenkung des Höhengniveaus der Quellaustritte finden sich zahlreich beim Vergleichen der Lage der Quelltopfe im Digitalen

Geländemodell (DGM1 NRW) mit den in der Deutschen Grundkarte (DGK 5) kartierten Quellpositionen. Denn in der Deutschen Grundkarte ist die Position der rezenten²³ Wasseraustritte verzeichnet, während das Digitale Geländemodell anhand des Reliefs²⁴ die ursprüngliche Lage der Quelltopfe erkennen lässt.

Nachweise für den Mehreintrag von Wasser sowie Sediment infolge Wasserlösung aus dem Bergbau finden sich vielfach wie im Dreiburorttal bei Siegen-Niederschelden (Talabwärts von Projekt-Nr. 324) in Form von in das Tal eingeschwemmten Sedimenthalden.

Die Böden²⁵ des Siegerlandes bestehen vorwiegend aus Fließerden auf den oben beschriebenen Schuttdecken und variieren in Abhängigkeit vom (geologischen) Untergrund, dem Grundwasser sowie dem Relief. Da nur südlich Burbachs und Neunkirchens ein tertiärer Vulkanismus existierte, herrschen dort basenreiche Bö-

²² <https://www.geoportal.nrw/>: Aktuelle Grundwasserstufe 1:2.000 bis 1:50.000 (zuletzt aufgerufen am 03.09.2019).

²³ Die Deutsche Grundkarte befindet sich überwiegend auf dem Stand von 1960 und wurde bei den jüngeren Ausgaben kaum im Gelände überprüft. Die jüngeren Ausgaben umfassen häufig aktualisierte Gebäude- oder Infrastrukturgrundrisse, sind aber in der Darstellung naturräumlicher Parameter häufig deutlich mangelhafter als die Ausgaben bis 1960. Denn beispielsweise wurden bei der Vektorisierung von Höhenlinien diese nur ungenau oder sogar falsch abgebildet und häufig Gewässerverläufe unkorrekt dargestellt (Zeiler, 2010, 136-139). Das Siegerlandprojekt benutzt daher die Deutsche Grundkarte in ihren Ausgaben bis 1960.

²⁴ Es handelt sich um grabenartige Strukturen, die sich fächerförmig zu dem eigentlichen Gewässertal verbinden (Zeiler, 2010, Abb. 5: 4).

²⁵ Ansprache und Systematik nach: Roth, 2017.



Abb. 12: Blick von Osten in das Tal der Obersdorf kurz nach dem Zufluss der Silberquelle bei Wilnsdorf-Obersdorf 2011. Hier hat der Seifen die holozänen Talsedimente freigelegt (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

den vor, wogegen die übrige Region durch basenarme Böden charakterisiert ist. Als überwiegende Bodentypen sind Braunerden aufzuführen, daneben und deutlich seltener Ranker, Gley-Bodengesellschaften und Böden aus holozänen Talsedimenten.²⁶ Während letztere sich in bis zu mehreren Metern Mächtigkeit in den breiteren Talabschnitten oder Talunterhanglagen finden (Abb. 12) und Ranker stark erodierte Bergkuppen oder aufgelassene Bergbauareale bedecken, sind Gley-Bodengesellschaften charakteristisch für die schmalen Täler und die Quelltöpfe, deren erweitertes Umfeld sowie für den Einmündungsbereich der Gewässer in ihren Vorfluter. Die Braunerden finden sich in Talnähe gelegentlich als Gley-Braunerden, werden sonst aber ohne Staunässe charakterisiert.²⁷

Die Braunerden sind die aus agrarischer Sicht interessantesten Böden. Sie sind aber überwiegend von hoher Erodierbarkeit gefährdet, weswegen Ebenheiten (Flachformen im Relief) folglich Standorte geringerer Erodierbarkeit sind, die sich vielfach in kleiner Ausdehnung bis 200 Quadratmeter finden. Ausgedehnte Flächen mittlerer oder gar geringer Erodierbarkeit sind dagegen

seltener (Abb. 13: blaue Flächen).²⁸ Diese finden sich vor allem bei Burbach, westlich Kreuztals und zwischen Alche und Sieg. Leider ist die Kartierung der Erodierbarkeit des Oberbodens für den Raum nördlich sowie östlich Kreuztals und nördlich Netphens noch nicht abgeschlossen.

Die relative Höhe von Reliefformen im Siegerland bedeutet allgemein auch kleinklimatische Unterschiede besonders im Tages- oder Jahreszeitverlauf, die von landwirtschaftlicher Bedeutung sein können. Als Beispiel dient das Tal der Netpfe bei Netphen-Eschenbach (ca. 306 m üNN) im Frühjahr 2011: Während der südexponierte Unterhang im Februar bereits aufgetaut war (Abb. 14), blieb der nur 15 m entfernte Talgrund ohne ausreichende Sonnenexposition zum selben Zeitpunkt gefroren (Abb. 15). Folglich verwundert auch nicht, warum der Acker (Abb. 14) nicht im Talgrund angelegt wurde. Das Schema Abb. 16 zeigt diese Zusammenhänge vereinfacht auf und lässt erkennen, dass besonders nordexponierte Hanglagen und steile Kerbtäler frostschaadengefährdet und deutlich weniger sonnenbeschienen sind, während allgemein die Höhenzüge und Oberhanglagen davon weniger betroffen sind.

²⁶ GEOportal.NRW, o. J. Vereinfachter Bodentyp 1:2.000 bis 1:50.000 [online]: <<https://www.geoportal.nrw/themenkarten>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019].

²⁷ GEOportal.NRW, o. J. Staunässe 1:2.000 bis 1:50.000 [online]: <<https://www.geoportal.nrw/themenkarten>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019].

²⁸ GEOportal.NRW, o. J. Erodierbarkeit des Oberbodens 1:2.000 bis 1:50.000 [online]: <<https://www.geoportal.nrw/themenkarten>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019].

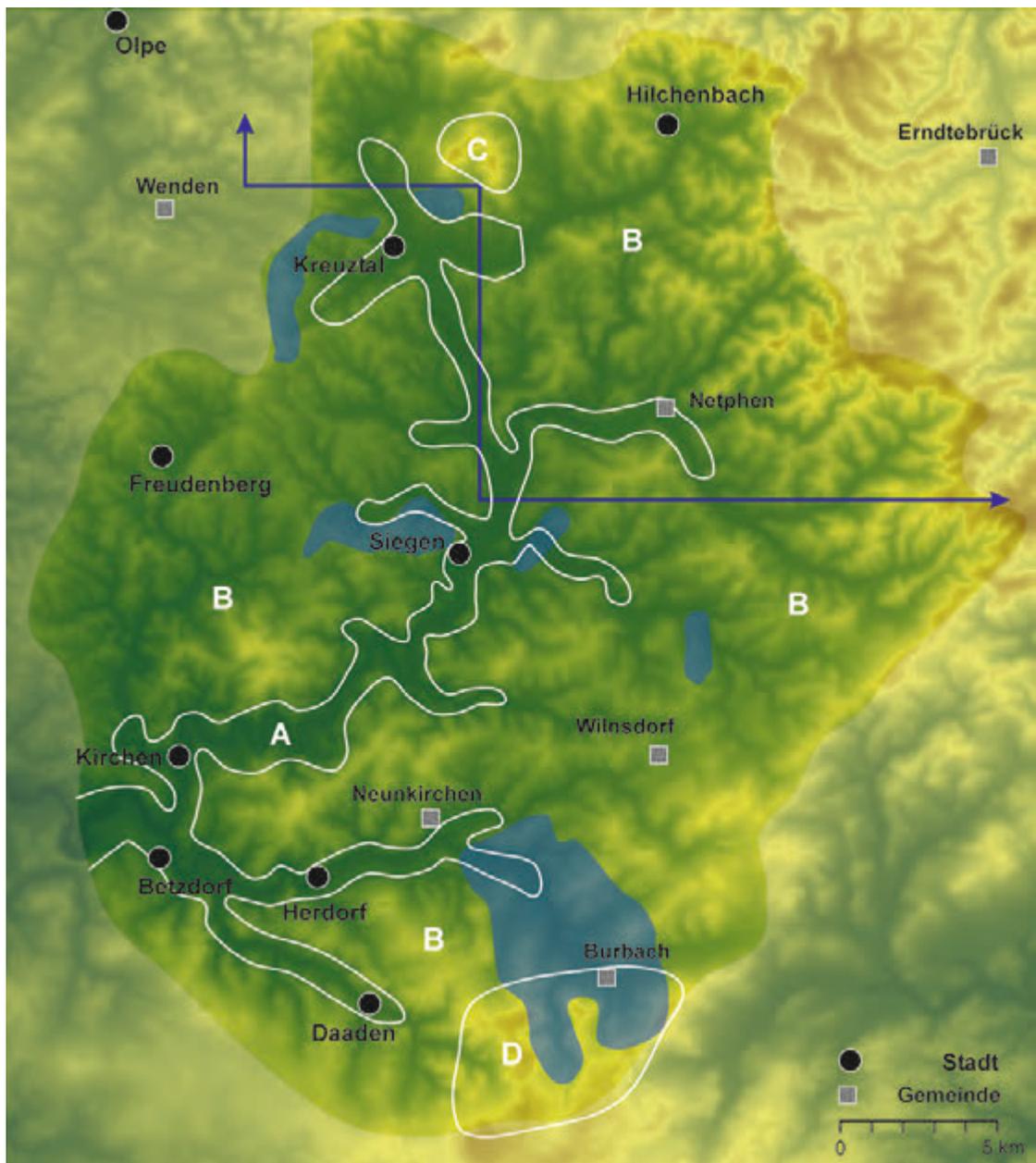


Abb. 13: Flächen geringer bis mittlerer Erodierbarkeit ab einer zusammenhängenden Ausdehnung von 2.500 Quadratmetern (für den Raum oberhalb der Pfeillinie liegen keine Angaben zur Erodierbarkeit vor) sowie (weiß) kleinclimatische Gebiete A–D im Siegerland (Kartierung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com, <https://www.geoportal.nrw/>; Erodierbarkeit des Oberbodens 1:2000 bis 1:50.000 und <https://www.klimaatlas.nrw.de/karte-klimaatlas> [zuletzt aufgerufen am 05.09.2019]).



Abb. 14 und 15: Während der süd- und damit stärker sonnenexponierte Unterhangabschnitt der Netphe bei Netphe-Eschenbach im Februar 2011 aufgetaut ist (Foto links), wird der benachbarte Talgrund (Foto rechts) kaum besonnt und bleibt gefroren (Fotos: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

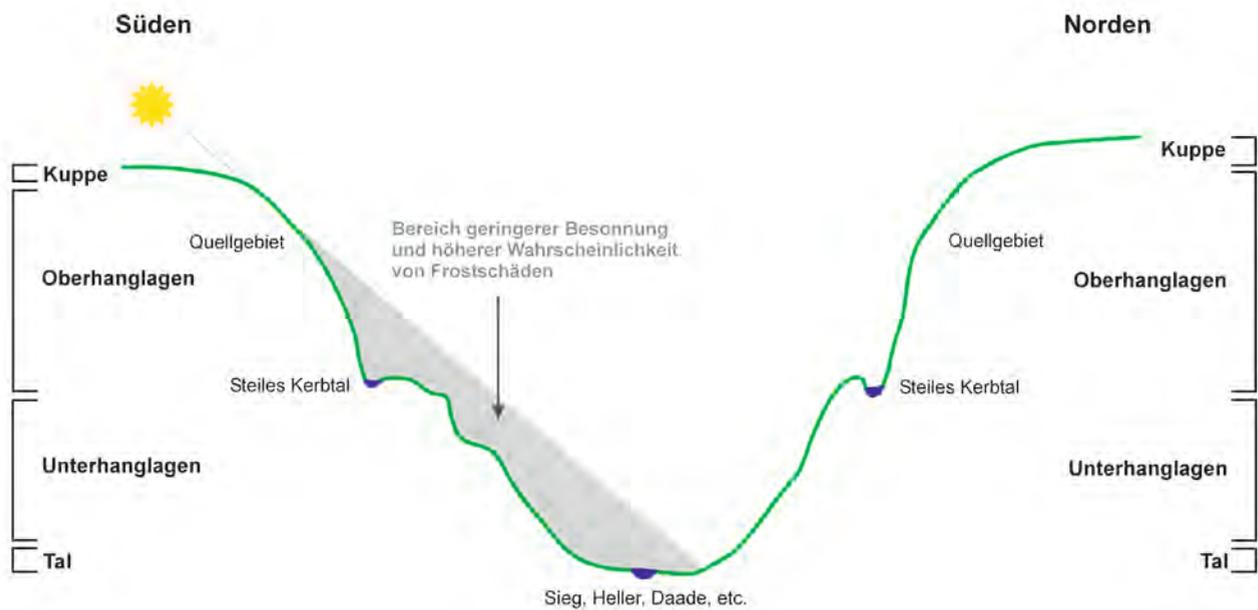


Abb. 16: Schematische Darstellung des Einflusses von Relief und Exposition auf Sonnenscheinintensität und Frostschadenereignisse im Siegerland (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Das rezente allgemeine Klima des Siegerlandes²⁹ lässt vier kleinklimatische Zonen kennzeichnen (Abb. 13: A-D), die erwartungsgemäß in ihrer Ausdehnung mit Reliefgroßeinheiten im Siegerland korrespondieren. Der klimatisch günstigste Raum umfasst die Tieflagen, in denen die größeren Gewässer fließen (Abb. 13: A).

Die Jahresmitteltemperatur beträgt 8–9°C bei 20–30 Sonnentagen sowie 80–90 Frosttagen im Jahr. Die Jahresniederschlagsmenge beträgt 900–1000 mm bei bis zu 20 Schneetagen im Jahr. Im größten Teil des Siegerlandes (Abb. 13: B) beträgt die Jahresmitteltemperatur 6–8°C bei 15–25 Sonnentagen im Jahr sowie 90–110 Frosttagen im Jahr. Zudem beträgt die jährliche Niederschlagsmenge 1000–1200 mm bei 20–40 Schneetagen im Jahr. Die Hochlagen südlich Burbachs (Abb. 13: D) sind dagegen klimatisch etwas ungünstiger. Hier beträgt die Jahresmitteltemperatur 6–7°C bei 5–15 Sonnentagen sowie 110–120 Frosttagen im Jahr. Die Jahresniederschlagsmenge beläuft sich auf 1100–1200 mm bei 40–60 Schneetagen im Jahr.

Der klimatisch unwirtschaftlichste Raum des Siegerlandes befindet sich im Norden (Abb. 13: C) und umfasst die Höhenzüge samt nahem Umfeld von Kindelsberg und Martinshardt. Während die Jahresmitteltemperaturen,

die Zahl der Frosttage sowie Sonnentage pro Jahr vergleichbar mit Zone D sind, summiert sich in Region C der Jahresniederschlag auf 1200–1400 mm sowie die Zahl der Schneetage pro Jahr auf 60–80.

²⁹ Klimadaten aus: GEOportal.NRW, o. J. *Klimaatlas* [online]: <<https://www.geoportal.nrw/themenkarten>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019]; Climate-Data.org, o. J. *Klima Daaden* [online]: <<https://de.climate-data.org/europa/deutschland/rheinland-pfalz/daaden-163406/>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019]; Climate-Data.org, o. J. *Klima Betzdorf* [online]: <<https://de.climate-data.org/europa/deutschland/rheinland-pfalz/betzdorf-22513/>> [zuletzt aufgerufen am 03.09.2019]. Dem Klimaatlas NRW wurden ausschließlich Daten aus dem Messzeitraum 1951–1980 entnommen.

3.2 Aspekte zum Bergbau in der Eisenzeit

Jennifer Garner

3.2.1 Kurze geologische Übersicht

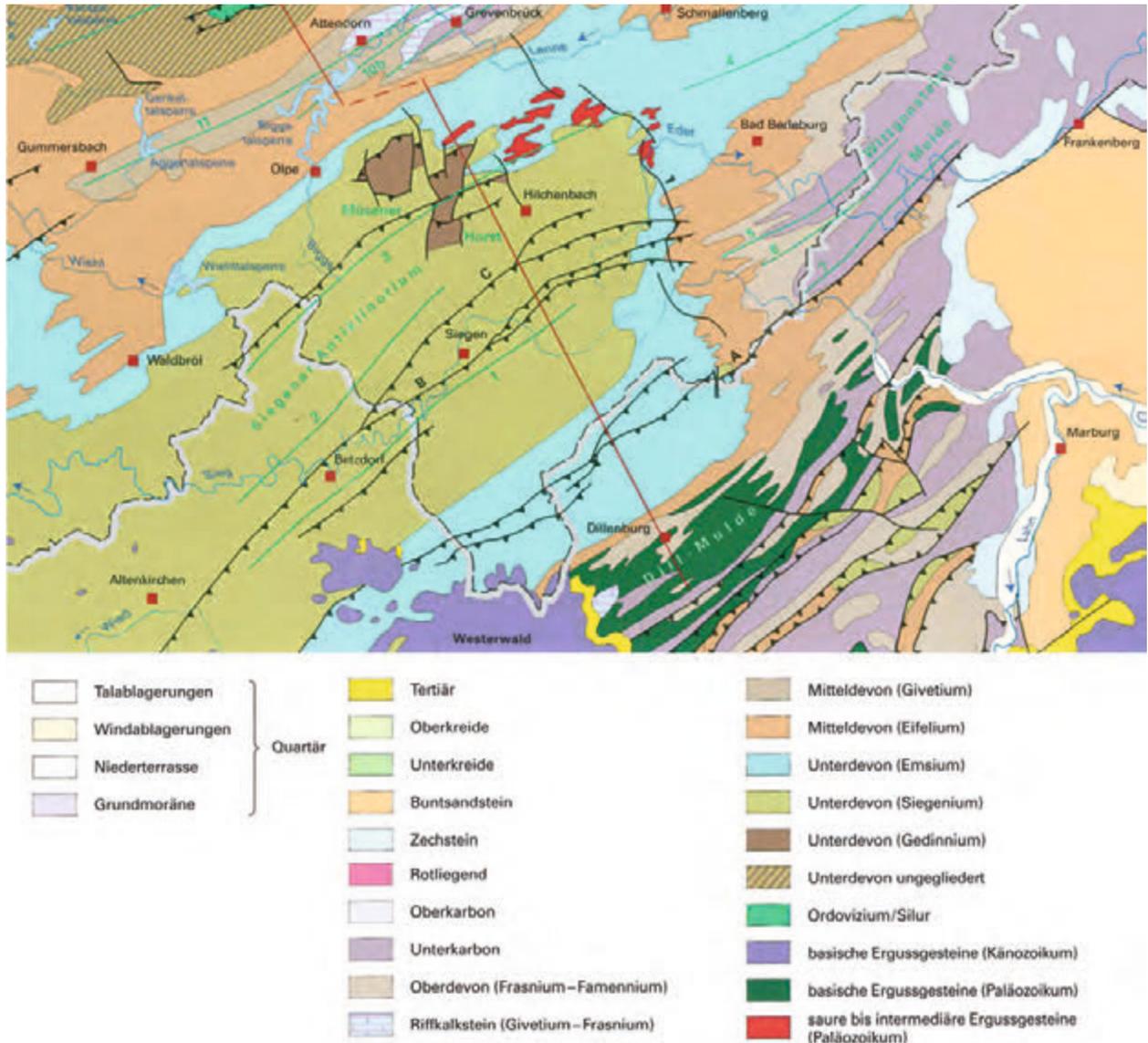


Abb. 17: Ausschnitt der geologischen Karte im Bereich des Siegerlandes mit den tektonischen Großstrukturen (Karte nach Oesterreich und Wrede, 2017).

Geologisch gehört das Siegerland zum Rechtsrheinischen Schiefergebirge, das im Nordwesten vom Niederländisch-Niederrheinischen Tertiärbecken, im Südosten von der Hessischen Senke und im Südwesten vom Oberrheingraben umgrenzt wird. Beim Rechtsrheinischen Schiefergebirge handelt es sich um ein Relikt eines ehemaligen Meeres (Rhenoherynisches Becken), welches durch Abtragungen, Auffaltungen und Verwerfungen heutzutage verschwunden ist. Es bedeckte zur Zeit des Paläozoikums

weite Teile West- und Mitteleuropas. Im Norden wurde es vom Old-Red-Kontinent, der auch hauptsächlich das Liefergebiet für die im Meer abgelagerten Sedimente war, und im Süden von der Mitteldeutschen Schwelle begrenzt (Schnorrer, et al., 2000; Wrede, 2017).

Durch den permanenten Sedimenteintrag vom Old-Red-Kontinent in dieses Meeresbecken während des Unterdevons, entstanden mehrere 1000 m mächtige Schelfklastika, die das Siegener Antiklinorium bilden

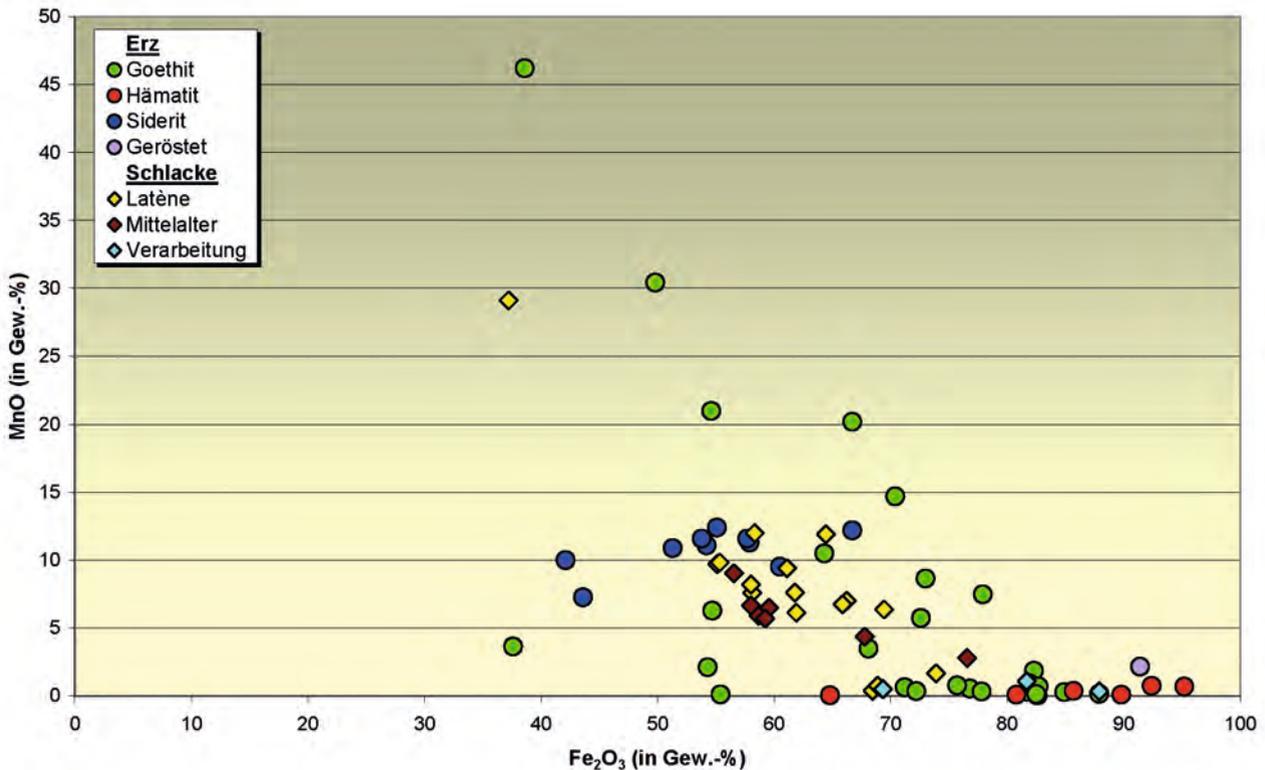


Abb. 18: Vergleich des Verhältnisses von MnO zu Fe₂O₃ in den Schlacken und Erzen des Siegerlandes (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/M. Jansen).

(Schnorrer, et al., 2000, S. 72-75). Das Siegener Antiklinorium ist eine tektonische Großstruktur im Siegerland, dessen Gesteinsserien nach Südwesten über den Rhein bis in die Osteifel streichen und nach Nordosten unter den jüngeren Schichten der Wittgensteiner Mulde sowie des Latroper und Züschenener Sattels abtauchen (Abb. 17). Auf der Westseite schließen sich die Mulden-Strukturen der Elspen und Attendorner Mulde an, während nach Osten die jeweils jüngeren Schichten der Lahn- und Dill-Mulde das Siegener Antiklinorium überlagern. Im Süden wird es durch die tertiären Basaltdecken des Westerwaldes verhüllt (Fenchel, et al., 1985, S. 17; Grundmann, 1991, S. 22). Das Antiklinorium wird weiter in mehrere große Sattel- und Muldenstrukturen gegliedert, von denen der Siegener Schuppensattel im Südosten und der Müsener Horst im Nordosten von besonderer Bedeutung sind (Kirnbauer und Hucko, 2011, S. 259).

Während des Unterdevons wanderte das Schelfgebiet weiter nach Nordwesten, so dass eine Krustendehnung einsetzte, die eine Ausdünnung der ozeanischen Kruste im Süden bewirkte, was im Mitteldevon einen Vulkanismus zur Folge hatte (Schnorrer, et al., 2000, S. 75; Grabert,

1998, S. 28; Wrede, 2017, S. 25-28). Aufgrund dessen setzte zeitgleich eine Absenkung des Meeresbodens ein, wodurch ein Trog entstand, der im heutigen Bereich des Siegerlandes beständig mit tonig-sandigen Sedimenten bis zu einer Mächtigkeit von 5000–6000 m verfüllt wurde (Ribbert, 2017, S. 52). Der im Oberdevon einsetzende Drift von Gondwana nach Norden führte zur Schließung des rheischen Ozeans und den Beginn der variszischen Gebirgsbildung, wodurch diese Sedimentpakete zu einem mächtigen Gebirge zusammengepresst und aufgefaltet wurden (Wrede, 2017, S. 27-28). Während der späten und postvariszischen Gebirgsbildung bildeten sich zahlreiche hydrothermale Gangmineralisationen (Kirnbauer und Hucko, 2011, S. 259). Dieser Vorgang kam erst während des Oberkarbons zum Stillstand, wonach durch Erosion die Abtragung des Gebirges begann. Ein erneutes Einsetzen des Vulkanismus im Tertiär ließ den Mitteleuropäischen Vulkangürtel entstehen, der in der Vulkaneifel beginnt und sich nach Osten im Neuwieder Becken, im Siebengebirge, im Westerwald, am Vogelsberg, Knüll und in der Rhön fortsetzt und längs der Thüringer Störungen über Böhmen und der Lausitz bis nach Nieder- und Oberschlesien verläuft (Grabert, 1998, S. 125).

3.2.2 Die eisenzeitlich verwendeten Erze

Das Siegerland ist vor allem aufgrund seiner Eisenspatgänge (Siderit) bekannt, die über Jahrhunderte bis in die 1960er Jahre noch abgebaut worden sind. Zu den bekanntesten zählt der „Stahlberg“ bei Hilchenbach-Müsen, dessen fast 30 m mächtiger Erzgang in Etagen abgebaut worden ist. Das heißt, man teilte ihn in Stockwerke, von denen die unteren fünf eine Höhe von 10,4 m erreichten, wobei man Bergfesten als Pfeiler zwischen den Etagen stehen ließ. Die so entstandenen mächtigen Abbaukammern avancierten bald zu einer Touristenattraktion, die nicht nur von Leuten vom Fach, sondern auch vom Hochadel wie zwei Erzherzögen aus Österreich und preußischen Prinzen besucht worden sind (Golze, 2013, S. 16-17). Neben Eisen kommen aber auch Buntmetalle vor, wie Kupfer, Zink, Bleiglanz, u. v. m., die jedoch beim derzeitigen Forschungsstand während der Vorgeschichte keine Rolle spielten, weshalb an dieser Stelle nicht weiter auf sie eingegangen wird.

Die Eisenspatgänge innerhalb des Siegerner Antiklinoriums sitzen generell auf den unterdevonischen klastischen Sedimentgesteinen auf und gehören lagerstättenkundlich zum „Siegerland-Wied-Distrikt“, der in die einzelnen Reviere Müsen-Olpe im Norden, Siegen-Betzdorf und Wied im Süden unterteilt wird (Grabert, 1998, S. 249). Während der variszischen Gebirgsbildung ging die Faltung von einer plastischen in eine bruchhafte Verformung über. Es entstanden Spalten, meist mit Schrägabschiebungscharakter, die mit Erz- und Gangartmineralien in Form von hydrothermalen Lösungen gefüllt wurden. Dabei verlief, während des Öffnungsvorgangs der Spalten, die Kristallisation der Minerale rhythmisch, in zeitlich nacheinander ablaufenden Phasen (zu den einzelnen Mineral-Paragenesen und ihrer Datierung vgl. Kirnbauer und Hucko, 2011).

Es entstanden mehr als 1000 Gangstrukturen von bis zu 15 km Länge, die gewöhnlich mehrere Meter Mächtigkeit besitzen.³⁰ Die Bergleute erkannten schnell das System einer bevorzugten Gangrichtung. Die sogenannten „Morgen Gänge“ streichen in Nordwest-Südost-Richtung und die „Mittags Gänge“ in Nord-Süd-Richtung, d. h. symmetrisch zu den Südwest-Nordost verlaufenden Faltenachsen (Fenchel und Lusznat, 1985, S. 50). Andere Richtungen, außer den so genannten „Quergängen“, sind sehr selten.

Untersuchungen des Siegerlandprojektes an auf den Verhüttungsplätzen gefundenen Erzen zeigten jedoch, dass für die latènezeitliche Eisengewinnung die Sideritgänge nicht von Bedeutung waren, sondern deren Sekundärerze, wie Brauneisenstein (Limonit, Goethit) und Roteisenstein (Hämatit), die hauptsächlich in der Oxidationszone der Eisenspatgänge vorkommen. Die Mächtigkeit der Oxidationszone im Siegerland beträgt mehrere 100 m, wobei die Teufe allerdings sehr inho-

mogen ist: so wurde sie auf einer Teufe von 550 m unter dem Hauptgang der Grube Friedrichsseggen angetroffen und ein 3 m mächtiges Brauneisenerz konnte auf der 357 m-Sohle der Grube Bollenbach bei Herdorf beobachtet werden (Stadler, 1985, S. 121; Kirnbauer und Hucko, 2011, S. 281). Die unterschiedliche Teufe der Oxidationszone ist durch die Bruchtektonik des Siegerlandes bedingt, weshalb es auch nicht ungewöhnlich ist, Brauneisenstein neben Siderit zu finden.

Auch die Untersuchungen der Schlacken (durchgeführt von Guntram Gassmann und Ünsal Yalçın) lassen Rückschlüsse auf die verwendeten Erze zu. Im Zweistoffdiagramm sind die Verhältnisse von MnO zu Fe₂O₃ in den Schlacken und Erzen gegenübergestellt (Abb. 18). Durch die Gegenüberstellung von Mangan zu Eisen ergeben sich verschiedene Erz-Felder: Hämatitfeld ohne Mangan, Siderit mit einem konstanten Mangangehalt von 10–12 Gew.-% und die sehr weite Streuung des Goethits mit wenig bis sehr viel Mangan. Die Schlacken berühren das Sideritfeld nur peripher, das Hämatitfeld nur zum Teil, wobei hier auch das Goethitfeld liegt. Aufgrund des großen Streubereiches der Mangangehalte in den latènezeitlichen Schlacken scheinen manganhaltige Erze bevorzugt worden zu sein, die alle noch im Goethit-(Limonit)feld liegen (Stöllner, et al., 2009, S. 164; Gassmann, et al., 2010, S. 167-168, 170-171).

Da die Untersuchungen an Erzen und Schlacken die eisenzeitliche Ausbeutung lediglich der Oxidationszone im oberflächennahen Milieu wahrscheinlich machen, kann die Gangkarte des Siegerlands zusammen mit der Lage der neuzeitlichen und modernen Grubenfelder kaum Rückschlüsse auf die Lage der latènezeitlichen Gruben erlauben, folgen sie doch eher den Eisenspatgängen und dies zudem in größeren Teufen.

3.2.3 Der latènezeitliche Bergbau

Den Ausführungen oben ist abzuleiten, dass die latènezeitlichen Bergleute das Erz sehr oberflächennah abgebaut und keinen Tiefbau untertage angelegt haben. Neben den Erkenntnissen zu den verwendeten Erzen der Oxidationszone sprechen dafür weitere Gründe: Zum einen beißt das Erz der Oxidationszone noch heute oberflächennah aus. Ein Beispiel wäre das Gebiet am „Roten Hahn“ bei Siegen-Niederschelden, wo ein überaus qualitätsvoller Hämatit ansteht und ein ausgedehntes Pingenfeld auf einen oberflächennahen (wenn auch vermutlich neuzeitlichen) Bergbau verweist. Ein aufwendiger Tiefbau wäre somit gar nicht nötig gewesen. Möglicherweise zeigten rot gefärbte Seifen den Bergleuten den Weg zum Erzausbiss, wie man es heutzutage noch beobachten kann (Abb. 19-20). Zum anderen spricht gegen einen eisenzeitlichen Tiefbau, dass uns von dem Nachfolgebergbau der Neuzeit und Moderne keine Berichte über einen „Alten Mann“ bekannt sind, die auf einen eisenzeitlichen Bergbau schließen lassen. Im Gegensatz zu den Hinterlassenschaften des

³⁰ Es gibt aber Ausnahmen wie z.B. der Erzgang in der Grube Stahlberg bei Müsen mit fast 30 m Mächtigkeit (Golze, 2013, S. 16).



Abb. 19–20: Durch Eisenoxide rot gefärbter Seifen an der Fundstelle Projekt-Nr. 1885 bei Siegen-Gosenbach (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

mittelalterlichen Bergbaus, zu dem es mehrere Meldungen gibt.³¹ Es ist somit mehr als wahrscheinlich, dass die Bergleute zunächst und hauptsächlich die oberflächennahen Reicherz-Zonen in einem Kühlenbau (kleine nur wenige Meter tiefe, trichterförmige oder grabenartige

Gruben) abgebaut haben. Untersuchungen an den Erzen an dem Verhüttungsplatz an der Wartestraße in Siegen-Niederschelden (Fundstelle Projekt-Nr. 173) ergaben, dass Hämatite mit einem Fe_2O_3 -Gehalt von durchschnittlich (!) 74 Gew.-% verwendet worden sind (Garner 2010, 32). Eine Probe war sogar durch einen Fe_2O_3 -Gehalt von 95,6 Gew.-% charakterisiert. Auf diese Zonen zielten natürlich auch die mittelalterlichen und neuzeitlichen Bergleute ab, die dabei den älteren eisenzeitlichen Bergbau überprägt oder zerstört haben dürften.

³¹ Zeiler, et al., 2015, S. 56. Auch in vielen anderen Revieren wurde der prähistorische Tiefbau durch eine neuzeitliche oder moderne Wiederauffahrung entdeckt, so beispielsweise der bronzezeitliche Bergbau im Arthurstollen im Mitterberger-Revier/Österreich (Thomas, 2018, S. 18-24), in Karnab/Usbekistan oder in Mušiston in Tadjikistan (Garner, 2013).

Von Anfang des Siegerlandprojektes an war die Problematik der Überprägung vorgeschichtlicher Bergbauphasen durch jüngere klar, ebenso wie ein oberflächennaher eisenzeitlicher Bergbau angenommen wurde. Trotz dieser erheblich problematischen Ausgangslage stellte die Suche nach latènezeitlichem Bergbau im Arbeitsgebiet lange eine wichtige Aufgabenstellung des Siegerlandprojektes dar. Aus diesem Grunde wurden unzählige Pingenfelder und Grubenfelder aufgesucht, beschrieben, kartiert und in die Fundstellendatenbank eingetragen. Nachdem ab 2007 die ersten LIDAR-Daten³² zugänglich waren, ließen sich die Bergbauareale wesentlich leichter abgrenzen und kartieren, als es im Gelände jemals möglich gewesen wäre. Doch war es schwierig, im Gelände die verschiedenen Pingen zu datieren, zumal regelhaft mehrere zeitliche Phasen auf einem Grubenareal festzustellen sind. Bei großen Schachtpingen oder Abraumhalden mit geschossenem Material, war die neuzeitliche bis moderne Zeitstellung relativ einfach zu bestimmen. Schwieriger war es bei flachen Trichterpingen oder sehr „unruhigen“, grabenartigen Strukturen, deren Abraumhalden oftmals in andere Pingen verklappt worden waren und aus Hauklein bestehen. Solche eher archaisch wirkenden Gruben schienen einer älteren Zeitstellung anzugehören, weshalb nach einer Möglichkeit gesucht wurde, diese zu datieren. Archäologisch ausgegraben wurden bis dato nur vier Pingen an der „Steinbachsecke“ im oberen Leimbachtal bei Siegen, 400 m nordöstlich der Grube „Ameise“ 1983. Die Grabung fand unter Leitung von Gerd Weisgerber vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum statt und konzentrierte sich auf einen Pingentyp, der sehr flach, von wenigen Dezimetern bis 1,5–2 m Teufe ist, und in Form unregelmäßig verteilter Mulden auftritt, die dicht beieinanderliegen (Garner, 2010, S. 53). Auch Weisgerber ging von einem oberflächennahen Bergbau aus, der in kleinen Schürflöchern im Tagebau von statten ging. Die Verfüllung der Pingen bestand aus Verwitterungsschutt, deren Schichtpakete eine Mächtigkeit von 0,8 m erreichten. Erstmals konnte hierbei auch die unregelmäßige Form der Pingen dokumentiert werden, wobei diese jedoch abgesehen von einigen durchbohrten Schieferplatten und einem Hufeisen fundleer blieben. ¹⁴C-Datierungen aus dem Sohlenschutt ergab ein Alter von 1400 ±150 n. Chr. (Weisgerber, 2003, S. 257).

Da Ausgrabungen von Pingen einen enormen Kosten- und Zeitaufwand bedeutet hätten, suchte die Projektgruppe nach einer anderen Möglichkeit, die Pingen zu datieren. So wurde versucht, mit Hilfe von Rammkernbohrungen, datierbares Material wie Holzkohle aus den Pingen zu erhalten. Natürlich war uns bewusst, dass mit dieser Methode nur die Verfüllung, nicht jedoch der eigentliche Bergbau selbst datiert werden kann. So wurden mehrere Pingen am Hornsberg zwischen Freudenberg und Siegen, am Bernberg bei Siegen und im Giebelwaldareal bei Mudersbach abgebohrt, von denen nur wenige datierbares Material lieferten, die ein Alter ab dem 15. Jh. ergaben.

(siehe Tabelle). Die meisten Bohrungen lieferten hingegen kein Ergebnis, so dass diese Methode aufgegeben wurde. Auch wenige Baggerschnitte durch Pingenhalden der LWL-Archäologie für Westfalen nach 2012 an verschiedenen Orten im Siegerland erbrachten entweder keine Datierung der Strukturen oder eine neuzeitliche. Vermutlich sind die Überprägungen des Nachfolgebergbaus so massiv, dass sich vom latènezeitlichen Bergbau keine Spuren erhalten haben. Somit steht der Nachweis eines latènezeitlichen Bergbaus im Siegerland noch aus.³³

Bohrungen in Pingen am Hornsberg, Oberschelden

Bohrung 1	unter Geländeoberkante -60-64 cm	Holzkohle	cal. 2σ AD 1460-1660
Bohrung 2	unter Geländeoberkante -60-100 cm	Holzkohle	cal. 2σ AD 1460-1660
Bohrung 3	unter Geländeoberkante - 70 cm	Holzkohle	cal. 2σ AD 1440-1890

Bohrungen in Pingen im Knarmerich, Mudersbach

Bohrung 6	unter Geländeoberkante -60-70 cm	Holzkohle	cal. 2σ AD 1440-1640
-----------	----------------------------------	-----------	-------------------------

³² Auch als Digitales Geländemodell (DGM) bezeichnet. Verwendet wurden die Daten des DGM1.

³³ Aus diesem Grunde wurde entschieden, die meisten Bergbau-Fundstellen nicht in den Fundstellen-Katalog aufzunehmen, da sie im derzeitigen Forschungsstand keinen eindeutigen eisenzeitlichen Bezug haben.

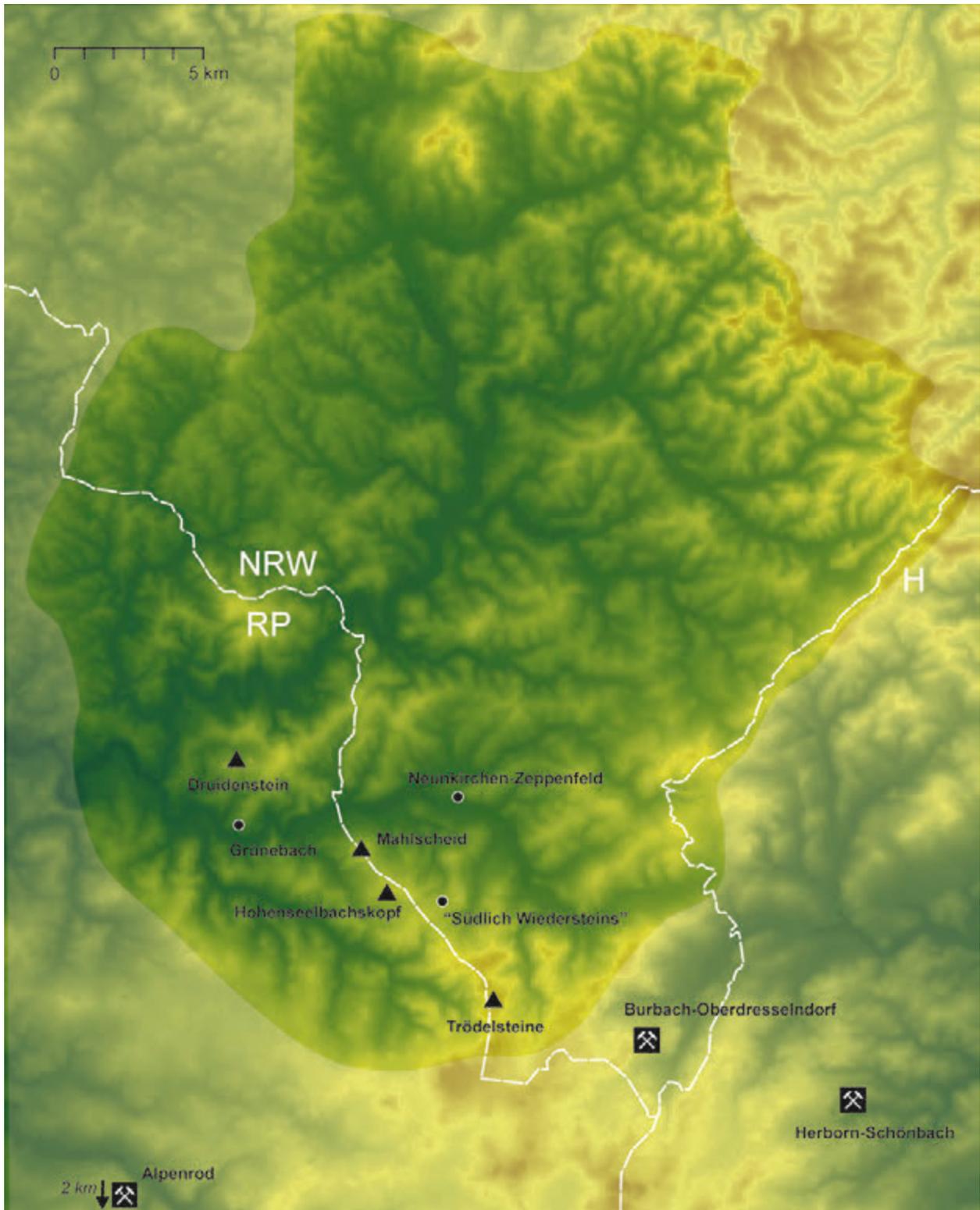


Abb. 21: Im Text genannte Berge (Dreiecke), Tongruben (Schlägel und Eisen) sowie sonstige Fundstellen (Punkte) im Siegerland bzw. dessen südlicher Peripherie. – H: Hessen. – NRW: Nordrhein-Westfalen. – RP: Rheinland-Pfalz (Kartierung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).

3.3 Verwertbare Ton- und Lehmvorkommen im südlichen Siegerland/nördlichem Westerwald

Eberhard Klein

3.3.1 Einleitung

Zahlreich sind die Zeugnisse aus vorchristlicher Zeit im südlichen Siegerland (z.B. rund um die Berge Mahlscheid/Hohenseelbachskopf und in Zeppenfeld). Es stellt sich die Frage, ob hier gefundene Keramik und das Material für die zahlreichen Schmelzöfen aus lokalen Quellen stammt oder importiert wurde. Umfangreiche Begehungen im Untersuchungsraum (Grenzgebiet südliches Siegerland und nördlicher Westerwald) sollten potentiell nutzbare Ton- und Lehmlagerstätten erschließen.

3.3.2 Zusammenfassung

Entwaldungen durch eine intensive Holznutzung ermöglichten in vorchristlicher Zeit das Auffinden kleinerer und größerer Tonvorkommen im südlichen Siegerland. Insbesondere die autochthonen Lager der mesozoisch-tertiären Verwitterungsdecke (MTV) können als Keramikrohstoff verwertet werden. Die weitverbreiteten Tonschiefer sind für die Verwitterung im tropisch bis subtropischen Klima sehr anfällig. Gelegentliches Auftreten von allochthonem Klebsand (z. B. am Hohenseelbachskopf) und verziegelbarem Auenlehm erweiterten die Rohstoffbasis, erforderten aber einen höheren Aufbereitungsaufwand.

3.3.3 Geologische Grundlage

Der Untersuchungsraum (südliches Siegerland, nördlicher Westerwald) ist Teil des Rheinischen Schiefergebirges, welches vorwiegend aus einem devonisch-karbonischen Grundgebirge und überlagerndem tertiär-quartärem Deckgebirge gebildet wird. Dabei dominieren Tonschiefer, Sandsteine, Vulkanite und Kalke im Grundgebirge und sandig-tonige Sedimente im Deckgebirge. Hinzu treten zahlreiche tertiäre Vulkanite, die sich auch im Untersuchungsraum bemerkbar machen (z.B. Trödelsteine, Hohenseelbachskopf, Mahlscheid und Druidenstein: Abb. 21). Die paläozoischen Gesteine wurden teilweise

im Zuge der variszischen Plattentektonik verschiefert und zu mächtigen Gebirgen aufgetürmt. Dieses Gebirge wurde in den folgenden Jahrmillionen erodiert. Ab dem Mesozoikum wurde die Oberfläche des Gebirges einer intensiven Verwitterung unter tropischen bis subtropischen Bedingungen unterworfen (Mesozoisch-tertiäre Verwitterungsdecke (MTV; Felix-Hennigsen, 1990). Obwohl eine erneute Hebung der erodierten Oberfläche ab dem ausgehenden Mesozoikum erfolgte und dadurch große Teile der Verwitterungsprodukte entfernt wurden, sind doch an zahlreichen Stellen Spuren dieser Verwitterungsdecke zu finden. Einige Beispiele werden weiter unten aufgeführt. Junge quartäre Hebung des Rheinischen Schiefergebirges begründete die heutige Modellierung der Landschaft mit teilweise tiefen Flusstälern und steilen Berghängen im Untersuchungsgebiet.

3.3.4 Autochtone Lagerstätten

Im Bereich des Westerwaldes wird in einigen Tongruben diese Verwitterungsdecke zur Tongewinnung abgebaut (Oberdresselndorf, Alpenrod, Herborn-Schönbach, u.a.; Abb. 21). Diese Verwitterungsdecken können sehr mächtig werden (mehrere Zehnermeter). Die mineralogische und chemische Zusammensetzung (Kaolinit/Smektit) der Verwitterungsprodukte spiegeln das Ausgangsgestein wieder. In einigen Tongruben ist noch die ursprüngliche Gesteinsstruktur (Gr. Mehl bei Nentershausen im südlichen Westerwald, Abb. 22) erkennbar, in anderen ist diese fast komplett ausgelöscht (Gr. Böhmsfund bei Alpenrod, nördlicher Westerwald, Abb. 21 u. 23). Im Untersuchungsraum treten lokal noch Reste dieser Verwitterungsdecken auf, insbesondere auf den Höhenzügen des südlichen Siegerlandes. Allerdings finden sich an zahlreichen Stellen Hinweise auf solche Verwitterungszonen, die weit in das Grundgebirge hineinreichen können (z.B. bei Grünebach/Betzdorf, Abb. 21 u. 24).



Abb. 22: Tongrube „Mehl“ bei Nentershausen im südlichen Westerwald. Gut erkennbar sind die devonischen Schiefer. Obwohl diese noch sehr „frisch“ aussehen, sind sie komplett vertont (Foto: E. Klein).



Abb. 23: Tongrube „Böhmsfund“ bei Alpenrod im nördlichen Westerwald. Kaum erkennbar sind noch die ursprünglichen Gesteinsstrukturen (Foto: E. Klein).



Abb. 24: Aufschluss bei Grünebach-Ort. Erkennbar sind Schiefer des Unteren Siegens. Einige Schichten und Bereiche sind stark verformt (Foto: E. Klein).

3.3.5 Allochtone Lagerstätten

Die großen Tonlagerstätten des Westerwaldes sind in der Regel Ablagerungen aus Flüssen und Seen, die die Verwitterungsprodukte u.a. aus den Erhebungen des Westerwaldes und des Bergischen Landes (z.B. Montabaur Höhe) in die tektonisch bedingten Senken des Westerwaldes transportierten. An verschiedenen Stellen im südlichen Siegerland konnten solche kleinere Lagerstätten beobachtet werden. Exemplarisch wird ein Beispiel (Hohenseelbachkopf) weiter unten beschrieben. Neben diesen tertiären Lagerstätten finden sich in den Hängen pleistozäne Hangrutschungen (Solifluktuationschutt) und in den teils breiten Tälern umfangreiche Bachsedimente (Auenlehm), welche bis ins letzte Jahrhundert hinein teilweise Grundlage einer umfangreichen Ziegeleiindustrie war.

3.3.6 Mineralogie

Grundlage der mineralogischen Neubildungen sind die oben genannten Gesteine. Entsprechend spiegeln sich diese, aufgrund ihrer unterschiedlichen Chemie und Mineralzusammensetzung, auch in den neu gebildeten Sedimenten wieder. Im Laufe der Bodenbildung wurde die mineralogische und chemische Zusammensetzung weiter modifiziert. Die mineralogische Zusammensetzung der Ausgangsgesteine Schiefer und Sandsteine sind in der Hauptsache

Quarz, Feldspat, verschiedene Glimmer und Begleitmineralien. Unter subtropischen Bedingungen bei niedrigen pH-Werten erfolgt die Umwandlung von Feldspat und Glimmer in verschiedene Tonminerale (insbesondere Kaolinit, „Fireclay“ und Illit) unter Abführung verschiedener Elemente, wie etwa Si und Al. Im Zuge der weiteren Bodenbildung werden auch etwaig gebildete smektitische Tonminerale in Kaolinit und andere Minerale umgewandelt. Die Zusammensetzung der o.g. Vulkanite besteht aus Olivin, verschiedenen Pyroxenen, Eisenerz, Apatit und Feldspäte, unter Umständen auch Amphibole. Aufgrund der höheren Gehalte an Alkali- und Erdalkalielelementen bilden sich vorwiegend smektitische Tonminerale, die sich aber ebenfalls im Zuge der o.g. Bodenbildung in Kaolinite umwandeln können. Bei den allochthonen Lagerstätten (Schuttdecken und Bachsedimente) tritt neben den oben genannten Bestandteilen auch noch äolisch transportierter, quartärer Löss auf. Auch sind diese Sedimente stärker strukturiert (Schuttdecken: Basis-, Mittel- und Deckschutt; Sabel und Fischer, 1992; Bachsedimente: Schotterschichten [Abb. 21 u. 25] und Lehmschichten wechseln sich ab) mit teilweise unterschiedlicher petrologischer Zusammensetzung. So ist in den Solifluktuationsdecken der Basisschutt tonmineralreich, der Mittelschutt lössreich und der Deckschutt an Tonmineralien verarmt (Sabel und Fischer, 1992). Der Auenlehm der Bachsedimente repräsentiert die petrologische Zusammensetzung eines größeren Erosionsgebietes und ist hier in der Regel tonmineralreich.



Abb. 25: Quarzkiesel der Arenberg-Formation südlich Wiederstein (GK 3430435/5623986) wurden zu Tertiärquarzit zementiert (Foto: E. Klein).

3.3.7 Beispiele

Hier werden für einige der oben genannten geologischen Besonderheiten repräsentative Vorkommen genannt.

3.3.7.1 Verwitterung im Bereich des Vulkanits „Hohenseelbachkopf“

Zahlreiche Abbaustellen südöstlich des Hohenseelbachkopfs belegen einen jahrhundertealten Abbau von Gestellsteinen. Gewonnen wurden hier Sandsteine des Oberen Siegen (Unterdevon). In der historischen Literatur wird jedoch von einer Wechsellagerung von Sandstein und Tonschiefer ausgegangen. Dabei sei der Tonschiefer in Ton umgewandelt und dieser zu Töpfereizwecken gewonnen worden. Jacob Noeggerath (1840), schreibt: „Diese Grauwacke ist ein feinkörniger Quarz-Sandstein mit wenig silberweissem Glimmer und mit sehr wenigem erdigem (tonigem?) Bindemittel. Der damit wechselnde Tonschiefer ist völlig aufgelöst, zeigt bald noch einiges schiefriges Gefüge, bald ist es aber gänzlich verschwunden und die Felsart zu einem gewöhnlichen Töpferton geworden, den man von den Tonen der Braunkohlen-Formation gar nicht unterscheiden kann; in beiden Fällen erweicht sich die Tonmasse im Wasser vollkommen und stellt einen bildsamen Teig dar“ und „Ein anderer Ton aus dem Gestellsteinbruch an der Nordseite des hohen Seelbachkopfs, welcher zwischen Bänken von Grauwacke vorkommt, hat aber noch, wenn auch wenig und nur geringe schiefrige Textur und deutet

den Uebergang aus dem Tonschiefer genugsam an.“ Jüngst konnte im Zuge des Baus der Windstrom-Trasse im Bereich Grünebach-Ort ein Aufschluss geschaffen werden, in dem einige Schichten zu Ton alteriert sind (Abb. 21 u. 24) und damit die Wurzelzone der MTV darstellen. Eine mineralogische Untersuchung dieses tonigen Materials steht derzeit noch aus.

3.3.7.2 Steinbruch der Bong'schen Mahlwerke bei Emmerzhausen

In diesem Steinbruch wurden bis in die 1960er Jahre im Zuge der MTV alterierte Quarzite des oberen Siegens (Unterdevon) abgebaut und zu Feuerfestmaterial weiter verwertet. In den oberen Sohlen waren die begleitenden Tonschiefer gebleicht und alteriert (vertont). Vermutlich bestand vor dem industriellen Abbau hier eine gewinnbare autochthone Ton-Lagerstätte.

3.3.7.3 Klebsand-/Tertiärquarzit-Abbau am Hohenseelbachkopf/Altenseelbach

Am Ostende des Basalt-Steinbruchs wurde eine kleine Gewinnungsstätte auf Tertiärquarzit oder Klebsand eingerichtet. Der Klebsand ist ein Gemenge aus Quarzklasten und wechselnden Mengen an Kaolinit. Tertiärquarzite entstehen im Untersuchungsraum aus der Verwitterung des Kaolinit bei niedrigen pH-Werten unter Freisetzung und gleichzeitiger Ausfällung von SiO_2 und TiO_2 . Beide



Abb. 26: Bachschotter über devonischem Schiefer, aufgeschlossen in einer Baugrube in Neunkirchen-Zeppenfeld. Gut erkennbar ist die Einregelung der Schotter (Foto: E. Klein).

genannten Mineralien zementieren im Anschluss die übriggebliebenen Quarzklasten und es entsteht ein sehr festes Gestein, welches ein gesuchtes Rohmaterial in der Feuerfestindustrie ist. Die Abfolge wird durch eine Lage aus angerundeten Quarzen der oligozänen Arenberg-Formation abgeschlossen (Schäfer, et.al., 2011, Abb. 4). Insbesondere die Klebsande und die sich stratigraphisch anschließenden Quarzkiese belegen eine Sedimentation im bewegtem Wasser (Bach/Fluss, allochthone Lagerstätte).

3.3.7.4 Flusssedimentationen/Auenlehme

Baugruben und Erosionskanten der Heller, z.B. im Raum Neunkirchen-Zeppenfeld/Wiederstein belegen eine wechselnde Lagerung von groben Bachschotter, abgelagert bei hohen Wasserständen und großen Fließgeschwindigkeiten (vgl. Abb. 21 u. 26) und tonigeren Ablagerungen aus Stillwasserbereichen. Solche Vorkommen wurden intensiv abgegraben und in der Ziegelei in Zeppenfeld-Wiederstein zu Ziegeln gebrannt.

3.3.8 Diskussion

Inwieweit Ton- und Lehmvorkommen relevant für die Produktion von Keramik und Ofenwänden zur Latènezeit waren, ist abhängig vom Gehalt an Tonmineralien im Rohstoff, insbesondere Kaolinit, aber auch smektitische Tone sind verwendbar. Anwesenheit von kalkhaltigem

Löss mindert die Qualität des Lehmes. Der Gehalt an Tonmineralien ist abhängig vom Ausgangsgestein und der Bodenbildung. Erhöhte Gehalte an Smektit werden durch Kaolinit in den oberen Bodenlagen ersetzt. Im Rahmen der mesozoisch-tertiären Verwitterung finden sich trotz großflächiger Erosion immer noch gewinnbare Reste dieser autochthonen Verwitterungsdecken. Hier sind insbesondere die kaolinitischen Verwitterungsprodukte der im Siegerland allgegenwärtigen Tonschiefer zu nennen, die nachweislich in den letzten Jahrhunderten als Ton-Rohstoff gewonnen wurden (Noeggerath, 1840). Eine Nutzung des Hangschuttens als Rohstoff hätte eine umfassende Aufbereitung erfordert, um den kalkhaltigen Löss zu entfernen und den Tongehalt zu erhöhen. Obwohl in den Auensedimenten immer wieder Lagen von grobem Kies auftreten, sind aber die zwischengeschalteten tonreichen Ablagerungen einfacher zu gewinnen und zumindest für Grobkeramik geeignet. Die intensive Nutzung des Waldes in der Eisenzeit kann durchaus zu lokalen Entwaldungen geführt haben (Küster, 2013), wodurch sie die Zugänglichkeit zu Tonvorkommen ermöglicht haben könnte. Intensive landwirtschaftliche und industrielle Nutzung der Landschaft im südlichen Siegerland haben jedoch bis heute jegliche mögliche ehemalige oberflächliche Gewinnungsstruktur zerstört, so dass eine sichere Aussage aus Geländebefunden derzeit nicht möglich ist. Ob und wo Ton- und Lehmvorkommen in der Zeit vor Christi Geburt genutzt wurden, bleibt damit unbewiesen, aber ausreichendes – sowohl quantitativ als auch qualitativ – Material stand zumindest im südlichen Siegerland zur Verfügung.



Abb. 26: Otto Krasa präsentiert seinen Schülern einen teilausgegrabenen eisenzeitlichen Rennofen der Verhüttungsfundstelle „Engsbach“ (Projekt-Nr. 2020-2022) bei Siegen-Achenbach (Foto: evt. O. Arnold).

4 Ausgangslage und Datenbasis

Jennifer Garner und Manuel Zeiler

4.1 Daten und Begriffe

4.1.1 Datenbasis

Der vorliegende Fundstellenkatalog umfasst 1373 Fundstellen verschiedener Kategorien und Zeitstellungen, die von zahlreichen Menschen über hundert Jahre entdeckt und teilweise erforscht wurden.³⁴ Die Qualität bzw. der Umfang der Fundstelleninformationen ist höchst heterogen, was forschungsgeschichtlich und/oder überlieferungsbedingt begründet ist. Die nachfolgenden Kapitel (4–5) erläutern diese Zusammenhänge bzw. versuchen forschungsgeschichtliche oder überlieferungsbedingte Filterwirkungen auf die heute bekannte Fundstellenzahl sowie die jeweiligen Informationen zur Fundstelle zu erklären. Folgend wird zunächst die derzeitige³⁵ Datenbasis überblicksartig vorgestellt, im Anschluss werden die verwendeten Termini definiert.

Der Großteil der hier publizierten Fundstellen, nämlich 1112 (80,99 %), liegt im westfälischen Teil des

Arbeitsgebietes, wogegen nur 261 (19 %) rheinland-pfälzische Fundstellen sind. Die Verteilung innerhalb der Gebiete der jeweiligen Gemeinden ist ebenfalls sehr heterogen (Abb. 27): Die fundstellenärmsten Regionen, nämlich Hilchenbach in Nordrhein-Westfalen und Niederfischbach in Rheinland-Pfalz, sind etwa gleich klein, während allein die Fundstellenzahl im Stadtgebiet Siegens die Fundstellenzahl im gesamten Bundesland Rheinland-Pfalz übertrifft.

Die meisten der an dieser Stelle vorgestellten Fundstellen (1093) sind undatiert (Abb. 28), was knapp 80 % entspricht. Nur 110 Fundstellen (ca. 8 %) datieren einzig eisenzeitlich sowie 44 Fundstellen sowohl in die Eisenzeit als auch in das Mittelalter. Da nachfolgend und vor allem in den nächsten Bänden dieser Reihe die eisenzeitlichen Fundstellen im Fokus stehen, ist unten die Tabelle der eisenzeitlichen bzw. der Fundstellen mit eisenzeitlicher Phase zu beachten sowie die Verbreitungskarte Abb. 29.

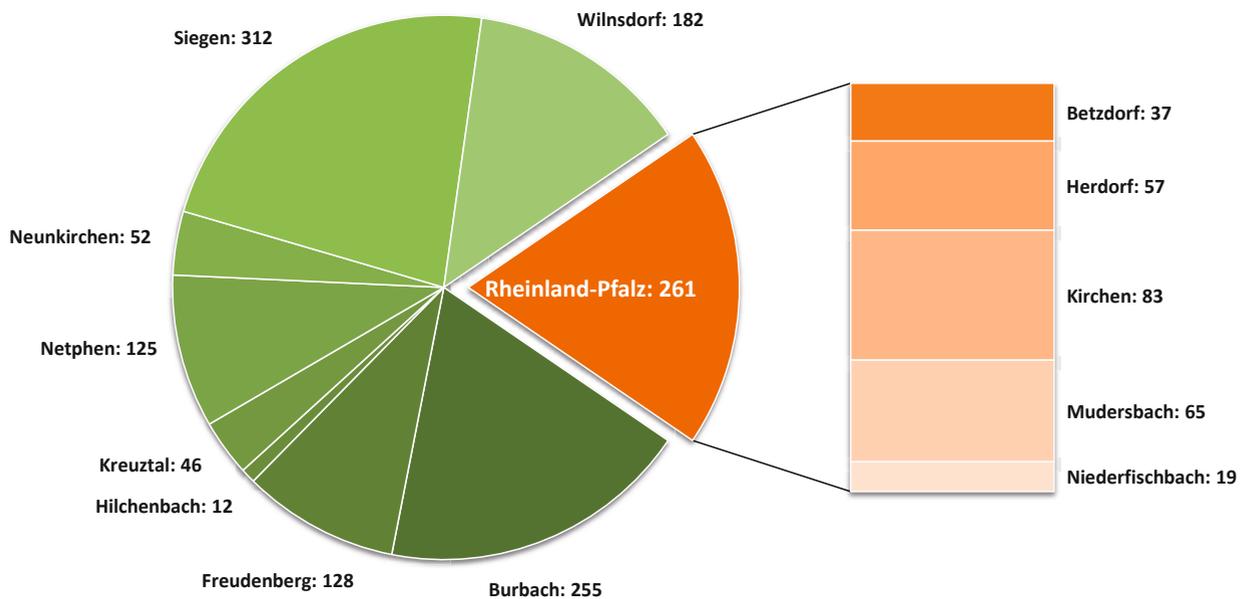
4.1.2 Fundstellentypen

Die verwendeten Fundstellentermini umfassen kaum Bergbau (s. o.; Kap. 3.2.3), sondern in der Mehrzahl Schlackenfundorte, gefolgt von Terrassierungen und Meilern sowie anderen Fundstellentypen. Pro Fundstelle können mehrere Fundstellentypen zutreffen (z. B. können auf einer Terrassierung Schlacken zusammen mit einem Meiler vorkommen). Obwohl in Abhängigkeit vom Fundstoff bzw. dem Untersuchungsgrad die Fundstellenansprache sehr unterschiedlich ist, wurde dennoch eine vergleichbare Fundstellenvorstellung angestrebt. Da die dabei gewählten Fundstellentermini nicht immer selbsterklärend sind, werden diese folgend in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt.

Ausheizfundstelle: Diese Fundstellen sind durch Schlackenbreccien charakterisiert, die beim ersten Ausschmieden der Luppen direkt nach der Verhüttung entstanden. Diese Breccien bestehen vorwiegend aus Schmiedeschlacken und Verunreinigungen der Luppen und bilden bis zu 0,6 m mächtige Schichten, die sowohl locker, aber auch zu einer festen Platte zusammengeschweisst sein können. Auf einigen Fundstellen er-

³⁴ In alphabetischer Reihenfolge und unvollständig (Vornamen wurden nur abgekürzt, wenn sie nicht recherchierbar waren): Gisela Achenbach, Helmut Baldsiefen, Hans Beck, Alfred Becker, Rolf-Dieter Becker, Heinz Behaghel, Margot Behaghel, Fritz Biel, Markus Bittcher, Franz Boller, Jan-Derk Boosen, Friedrich Burg, F. Busch, Gustav Busch, Daniel Demant, Tim Oliver Dreher, Oliver Fechner, Jennifer Garner, Guntram Gassmann, Josef-Wilhelm Gilles, Gerhard Gläser, Hans-Joachim Gleichmann, Jens Görnig, Rolf Golze, Hermann Grisse, Heinz Hadem, Erich Theodor Herberg, Theodor Hundt, Heribert Kipping, Otto Kipping, Winfried Klein, Werner Knepppe, Otto Krasa, Hartmut Laumann, Ulrich Markmann, Stephanie Menic, Wilhelm Nassauer, Wolfgang Poguntke, Hans-Günter Radenbach, Ewald Reichmann, G. Ring, Annett Rölke-Bittcher, H. Rohrbach, Klaus Röttger, L. Rohrbach, Jürgen Sängler, Georg Schardt, Gertrude Schmick, L. Schmick, Werner Schmidt, Gerhard Scholl, Christoph Schulz, Manfred Soennecken, Heinrich Solms, August Stieren, Thomas Stöllner, Paul Theis, Torsten Thomas, Karl Vetter, Udo Vonderjahr, L. Voß, Reinhold Wagener, Ursula Wagner, Christian Weber, Meinhard Weber, Gerd Weisgerber, Klemens Wilhelmi, Michael Wörster, Manuel Zeiler u. Marc Zühlsdorf.

³⁵ Das vorliegende Manuskript wurde am 27. Oktober 2019 abgeschlossen und danach zum Druck vorbereitet. Gleichzeitig fanden/finden Prospektions- und Grabungsmaßnahmen der LWL-Archäologie für Westfalen an eisenzeitlichen Fundstellen statt, wie beispielsweise die Verursachergrabung an der eisenzeitlichen Siedlung unweit der Wallburg „Burggraben“ bei Netphen-Niedernetphen (Projekt-Nr. 3230) sowie über- und untertägige Erkundungen im Areal „Martinshard II“ (Fundstelle Projekt-Nr. 2334), deren Erkenntnisse nicht mehr hier einfließen konnten.



Nordrhein-Westfalen: 1112

Abb. 27: Gesamtfundstellenzahl (n = 1373) auf Bundesländer sowie Städte bzw. Gemeinden verteilt (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

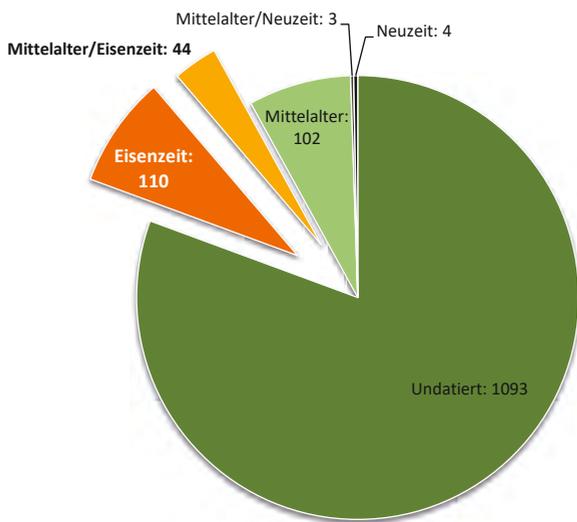


Abb. 28: Mengenverhältnis der datierten und undatierten Fundstellen zueinander (n = 1373; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

reichen solche Breccianschichten eine Ausdehnung von bis zu fünf Quadratmeter.

Podium/Siedlung: Podien stellen künstliche Terrassen dar, die hangparallel in ovaler Form während der Eisenzeit und im Mittelalter im Arbeitsgebiet angelegt wurden. Sie messen überwiegend ca. 4 x 12 m. Ihre Datierung ist jedoch schwierig, weil sie regelhaft als Basis für Meiler während des Mittelalters und der Neuzeit weiter verwendet wurden, wie Grabungen beispielsweise bei Fundstelle Projekt-Nr. 324 belegen konnten.

Zudem lässt sich ebenfalls regelhaft feststellen, dass Verhüttungsplätze im Hang mit Podien vergesellschaftet sind.³⁶

Die funktionale Deutung der Podien ist mitunter schwierig. Während Podien an Schlackenplätzen den Standort der Werkstatt oder benachbarter Betriebseinrichtung nahe legen, ist die Deutung von Podien ohne Schlackenachweis nicht eindeutig. In der Altforchung entstand so der Terminus des sogenannten „Wohnpodiums“. Obwohl bereits zu Beginn der archäologischen Forschung im Siegerland bekannt war, dass Podien mehrfach genutzt wurden, kreierten die Forscher der Pionierphase trotzdem diesen Terminus für Podien ohne Schlackenachweise. Dieser Begriff ist allerdings irreführend, denn er impliziert mit dem „Wohn“-Podium die Funktion „Siedlung“, die aber tatsächlich nur selten gegeben ist: Lediglich bei den drei Fundstellen Projekt-Nr. 289 (Burbach-Oberdresselndorf), 1403 (Siegen-Trupbach) und 1407 (Siegen-Geisweid) wurden sowohl ein Gebäude als auch Siedlungszeiger nachgewiesen sowie die Funktionsfelder Verhütten oder Schmieden ausgeschlossen. Überdies kamen auf den archäologisch untersuchten Podien der Wallburg Alte Burg bei Netphen (Fundstelle Projekt-Nr. 458) keine Siedlungsspuren sondern Bestattungen zum Vorschein.

Im Gegensatz zu den benachbarten Fundstellenlandschaften (vor allem in Hessen) liegen aus dem Siegerland keine Fundstellen mit zahlreichen Lesefunden vor, die eine eindeutige funktionale Deutung als Siedlung erlauben.

³⁶ Fundstellen Projekt-Nr. 101, 117, 131, 159, 181, 209, 291, 324, 473, 538, 901 u. 996.

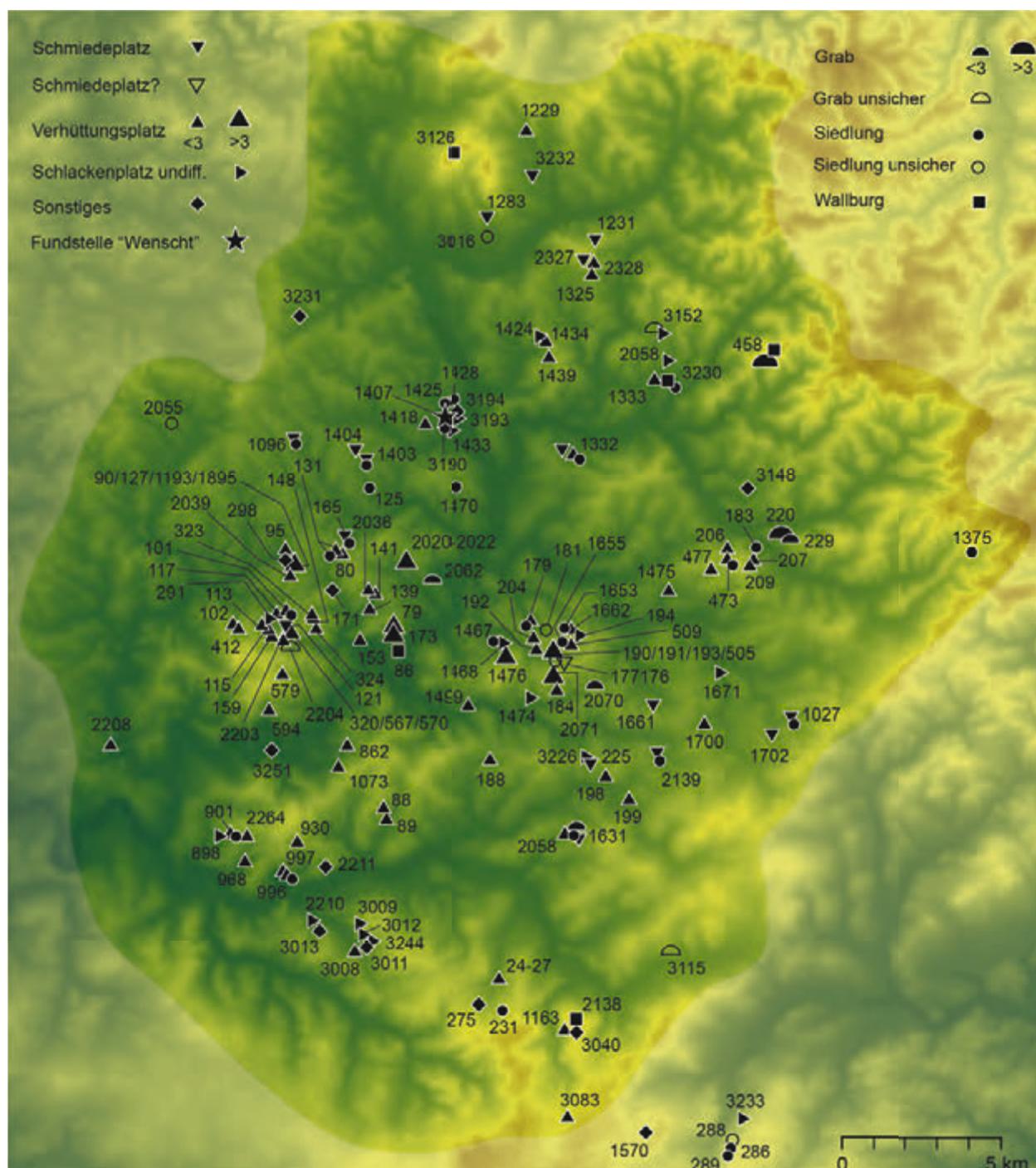


Abb. 29: Eisenzeitliche Fundstellen im Siegerland. Fundstelle Projekt-Nr. 2211 konnte mangels aussagekräftiger Dokumentation nicht qualifiziert kartiert werden und fehlt (Kartierung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).

Schlackenplatz/Schlackenstelle: Dieser Terminus bezeichnet alleinstehend eine Fundstelle mit Schlacke, deren Prozessherkunft unbekannt ist. Es könnte sich sowohl um Verhütten, Weiterverarbeiten oder um Ausheizen handeln.

Schmiedeplatz: Kalottenförmige Schlacken identifizieren Orte der Eisenverarbeitung. Zudem wurden hier vereinzelt auch Düsenziegel oder auch Schlackenzapfen dokumentiert – letztere als Abfälle von Schmiedeaktivitäten. Da alle Fundplätze mit Schlackenzapfen

sich sowohl als Ausheiz- als auch als Schmiedeplätze interpretieren lassen, wurden diese Fundstellen nicht unter der Rubrik „Ausheizen“ gefasst (s. o.), da die Fundstellen mit Schlackenbreccien nur Ausheizaktivitäten und kein Schmieden rekonstruieren lassen (Demant 2015).

Verhüttungsplatz: Die aufgefundenen Schlacken an diesen Fundstellen sind klar der Rennfeuerverhüttung zuzuordnen.

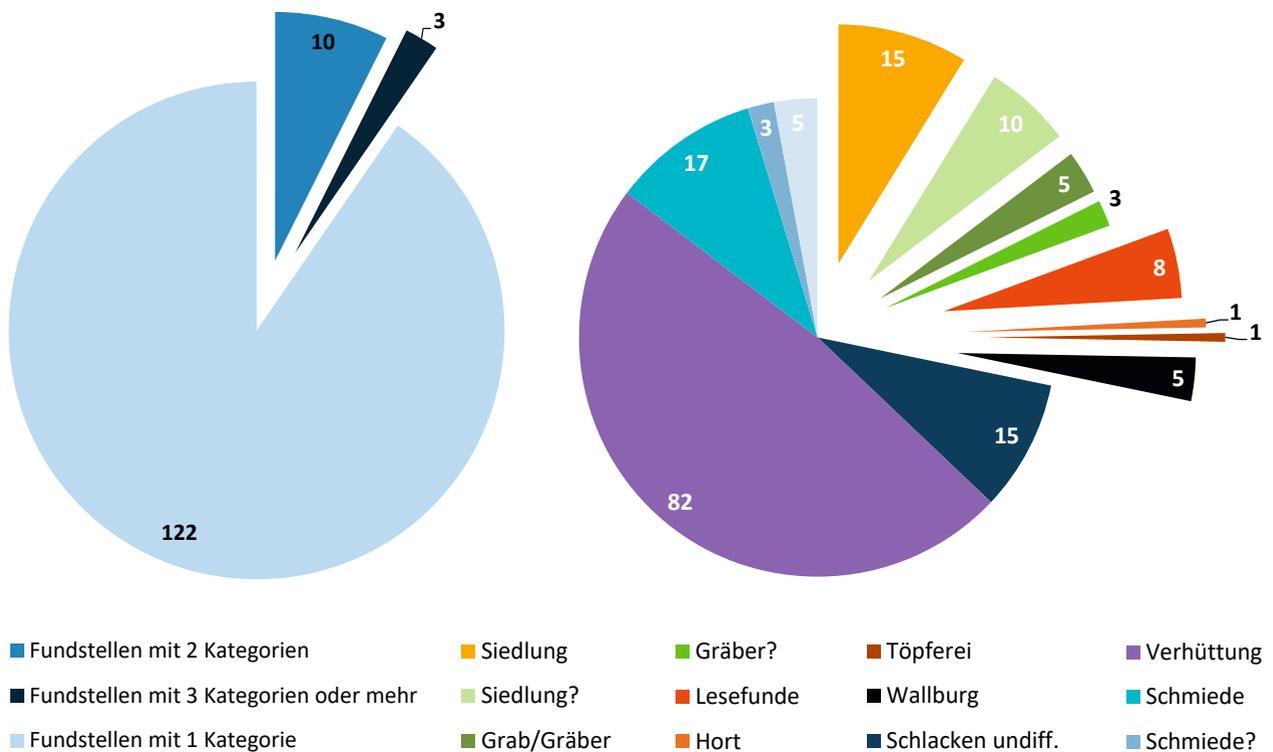


Abb. 30: Bei 135 eisenzeitlichen Fundstellen des Siegerlandes können unzweifelhaft Funktionen bestimmt werden (Linkes Diagramm; Angaben in absoluten Zahlen). Dabei dominieren Fundstellen mit einer Funktion. – 170 Funktionsansprachen können für die eisenzeitlichen Fundstellen vorgenommen werden (Rechtes Diagramm; Angaben in absoluten Zahlen). Sie verteilen sich vornehmlich auf Kategorien, die mit Schlackenfunden verknüpft sind (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Oftmals sind pro Fundstelle mehrere Funktionen nach den oben beschriebenen Fundstellentypen zuweisbar, wobei jedoch Fundstellen mit nur einer Funktion deutlich überwiegen (Abb. 30: links), Fundstellen mit zwei Funktionen noch nicht einmal zehn Prozent von der Gesamtmenge ausmachen sowie nur drei Fundstellen drei Funktionen oder mehr (Fundstelle Projekt-Nr. 1407 „Wensch“) erkennen lassen.

Aufschlussreich ist hingegen die Verteilung der Fundstellenkategorien auf die Gesamtzahl der be-

stimmten Funktionskategorien (Abb. 30, rechts): Es dominieren Fundstellen mit charakteristischen und leicht zu bestimmenden Schlacken sowie Ofenwänden überdeutlich, wonach die Kategorie „Siedlung“ anschließt, die ja überwiegend (s. o.) im Gelände gut erkennbare Podien umfasst. Es zeigt sich folglich die klare Abhängigkeit zwischen Überlieferungsbedingungen und archäologischer Nachweisbarkeit, was im Kapitel 5 detaillierter thematisiert wird.

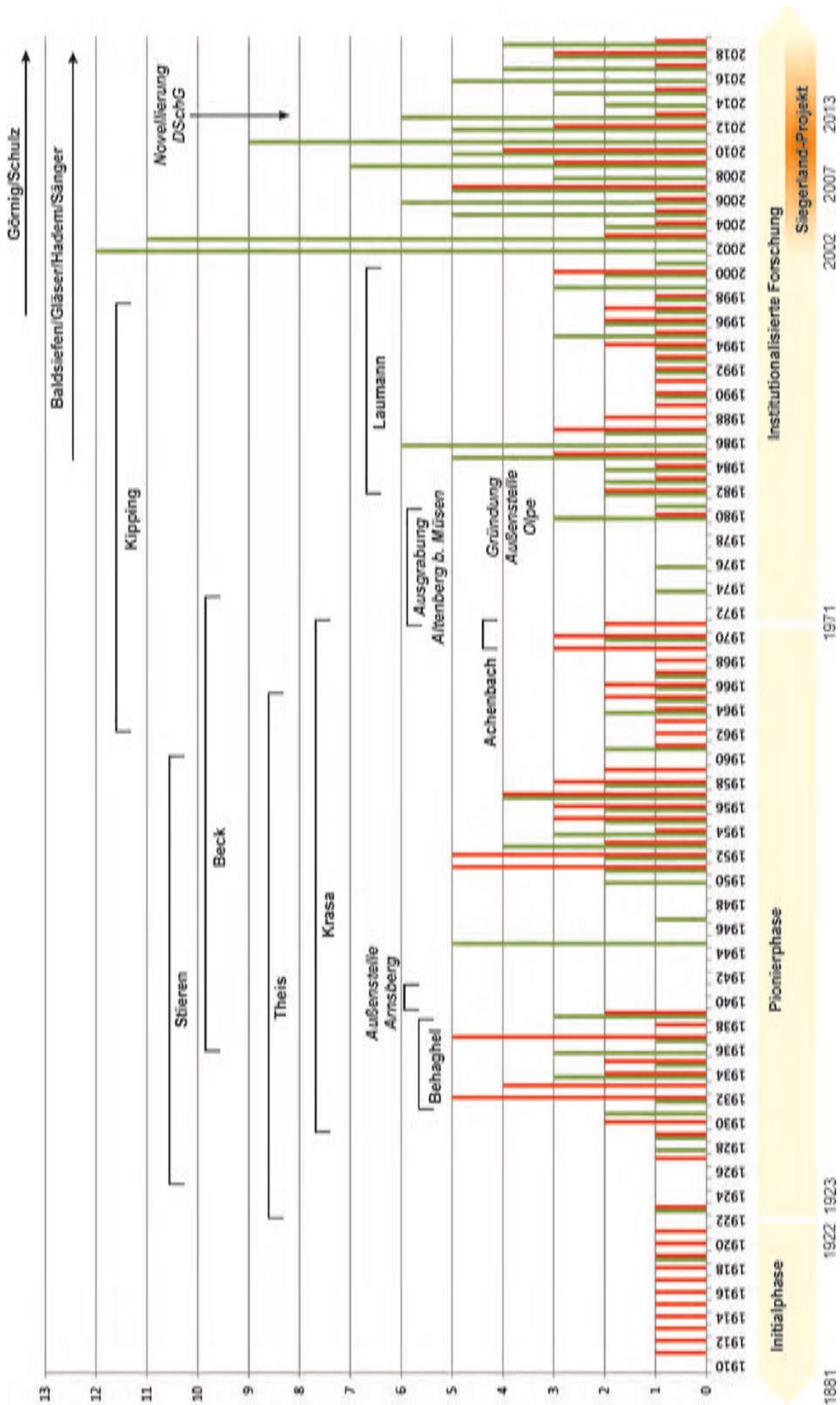


Abb. 31: Zahl der datierbaren archäologischen Maßnahmen an eisenzeitlichen Fundstellen im Siegerland sowie Zeiteiste archäologisch bedeutender Personen, Aktivitäten oder Ereignisse. – Grüne Balken: Prospektionen (n = 195). – Rote Balken: Ausgrabungen (n = 139). – Gesamt-n = 334. – Die Prospektion/Ausgrabung von 47 archäologischen Maßnahmen konnten nicht datiert werden und fehlen in der Darstellung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

4.2 Entdeckung und Dokumentation der Fundstellen

Die folgenden Ausführungen umfassen zahlreiche forschungsgeschichtliche Aspekte, sollen jedoch selbst primär³⁷ keine Abhandlung mit forschungsgeschichtlichem Schwerpunkt sein. Hierzu wird auf bereits publizierte ausführliche Schriften zum Thema verwiesen (Garner, 2010, S. 11-14; Menic, 2014; Zeiler, 2013, S. 13-40). Stattdessen wird folgend überblicksartig skizziert, wie heterogen die Erforschung der eisenzeitlichen Montanlandschaft³⁸ über mittlerweile beinahe 140 Jahre³⁹ ausgebildet war. Dies hat deutliche Auswirkungen auf das heute bekannte Fundstellenbild und zudem auf die enormen Unterschiede in Umfang und Qualität der Dokumentation. Auch hatten Faktoren, wie beispielsweise die Kompetenz des jeweiligen Forschers oder zeitliche Zwänge bzw. Spielräume bei den archäologischen Maßnahmen erheblichen Einfluss auf die Entdeckung und besonders Dokumentation von Fundstellen. All dies hat zur Folge, dass der vorliegende Fundstellenkatalog sehr heterogen in Beschreibungsumfang sowie -qualität pro Fundstelle im Siegerland ist.

Abb. 31 auf der vorangehenden Seite veranschaulicht überblicksartig die Forschungsentwicklung zur frühen Montanlandschaft im Siegerland und bezeichnet die Wirkungszeiträume wichtiger Akteure und Zäsuren, die erhebliche Auswirkung auf die Erforschung hatten.⁴⁰ Der Zahlenstrahl ist in drei Forschungsphasen

gegliedert, nämlich in die Initialphase bis 1921 mit nur gelegentlichen archäologischen Aktivitäten, in die Pionierphase bis 1972, während der besonders Heimatforscher (Otto Krasa, Paul Theis, Gebrüder Kipping) autodidaktisch forschten, in die Phase der institutionalisierten Forschung ab 1972, während der die Archäologischen Denkmalpflege sich vermehrt der Thematik widmete sowie in die Phase des Siegerlandprojektes ab 2002, dem Zeitraum intensivster montanarchäologischer Arbeiten im Siegerland. Das Schema Abb. 31 stellt darüber hinaus in Balken die Zahl der eisenzeitlichen Fundstellen des Siegerlandes pro Jahr dar, die prospektiert/begangen (grüne Balken) oder (teil-)ausgegraben wurden (rote Balken). Diese Darstellung wurde gegenüber einem Schema favorisiert, das lediglich die Ersterwähnung einer Fundstelle angibt. Dies deswegen, weil zum einen so auch Mehrfachbegehungen unterschiedlicher Akteure klar werden und zum anderen, weil gerade die Dokumentation der Heimatforscher der Pionierphase häufig den Entdeckungszeitraum einer Fundstelle verschweigt.⁴¹ Das Schema lässt so gut erkennen, dass zahlreiche Schürfungen bereits während der Initialphase realisiert wurden, aber die Pionierphase der Forschung – unterbrochen durch Kriegs- und direkte Nachkriegszeit⁴² – den ersten Zenit in Prospektion und Ausgrabung eisenzeitlicher Fundstellen darstellt. Der Tod Otto Krasas markierte das Ende der Pionierphase. Die Pionierphase ist auch daher von großer Bedeutung, weil die Archäologische Denkmalpflege bzw. die Altertumskommission für Westfalen mit Unter-

³⁷ Da die Forschungsgeschichte der auslaufenden Projekthauptphase des Siegerlandprojektes sowie des Zeitabschnittes danach bislang nicht dargestellt wurden, sind diese Ereignisse verkürzt unten wiedergegeben und stellen für diese Zeiträume forschungsgeschichtliche Ergänzungen bereits bestehender Publikationen dar.

³⁸ Als Montanlandschaft werden nicht nur die Produktionsorte des Eisens verstanden, sondern – folgend der Definition „Montanarchäologie“ durch Thomas Stöllner (Stöllner 2012, 31-32) – alle archäologische Fundstellen, potentielle Fundstellenregionen sowie Ressourcenräume im Arbeitsgebiet Siegerland (Abgrenzung: s. Kapitel „Geographie“ in der vorliegenden Publikation), die direkt und indirekt mit der eisenzeitlichen Eisenproduktion in Verbindung standen. Folglich finden sich neben Fundstellen des (vermuteten) Bergbaus, des Hüttenwesens und der Endfertigung von Eisenobjekten auch Siedlungen, Gräber oder Kultplätze. Der vorliegende Fundstellenkatalog präsentiert alle bis zu diesem Zeitpunkt (Oktober 2019) bekannten eisenzeitlichen Fundstellen des Siegerlandes.

³⁹ Die Veröffentlichung des Bergrats Theodor Hundts zu Schlackenhalden aus dem Jahr 1881 kann heute als der Beginn der systematischen Erfassung prähistorischer Verhüttungsplätze im Arbeitsgebiet gewertet werden: Hundt, 1881.

⁴⁰ Diese Auflistung der archäologischen Maßnahmen im länderübergreifenden Arbeitsgebiet soll keinesfalls die archäologische Forschungen im westfälischen Teil des Siegerlandes zulasten des rheinland-pfälzischen Gebiets bzw. der Forscher in Rheinland-Pfalz überbetonen. Allerdings ist der Forschungsstand zur frühen Montanlandschaft Siegerland klar länderspezifisch und bis auf die Aktivitäten Krasas, der Gebrüder Kipping oder des Siegerlandprojektes fanden im rheinland-pfälzischen Arbeitsgebiet kaum nennenswerten archäologischen Untersuchungen zur frühen Montanregion statt (siehe hierzu auch: Kuhnen, 2010, S. 271, Tab. 1). Erfreulich sind neue Forschungsinitiativen von Hans-Peter Kuhnen im Raum Herdorf-Daaden (Westerwälder Zeitung

22.10.2016, 20), der bereits mit Carsten Trojan die Aktivitäten der Kipping-Brüder publizierte und neu bewertete (Kuhnen, 2010; Kuhnen, 2011).

⁴¹ Dies sind oft keine Zufälle oder Versehen: Zumind. Otto Krasa und Paul Theis standen bereits ab den späten 1930er Jahren in eifersüchtiger Konkurrenz zueinander. Obwohl sie immer wieder auch (gezwungenermaßen durch Entscheidungen der Archäologischen Denkmalpflege) zusammen an Fundstellen arbeiteten, behinderten sie sich zunehmend gegenseitig, indem sie versuchten, die Archäologische Denkmalpflege gegen den Kontrahenten zu instrumentalisieren, indem sie die Arbeiten bzw. Interpretationen des Anderen abwerteten oder aber behaupteten, Entdeckung des anderen Heimatforschers schon vorher gefunden zu haben. Dies gipfelte in Sabotageakten auf Grabungen des Kontrahenten (wie an der Fundstelle Projekt-Nr. 1027) oder in völlig ungehörigen Falschaussagen bzw. unterlassenen Fundmeldungen gegenüber der Archäologischen Denkmalpflege (Fundstelle Projekt-Nr. 176).

⁴² Diese Forschungslücke ist primär durch das Zeitgeschehen begründet, denn NS-Zeit, Weltkrieg und Entnazifizierungsverfahren führten zu Kriegsgefangenschaft (Hans Beck), zum Wegzug oder Tod wichtiger archäologischer Akteure (Heinz Behaghel), der Auflösung oder Zerstörung wichtiger Forschungsinstitutionen (Außenstelle Arnberg der Archäologischen Denkmalpflege; Museum Siegen) oder drängte sie (zeitweise) aus der Forschung (Otto Krasa): Zeiler, 2012. Das Ende dieser Forschungslücke markiert den Neubeginn einer geordneten Bodendenkmalpflege 1950 (Sicherl, 2006, S. 67). Leider ist diese Teilepoche der Pionierphase der Forschung immer noch nicht bis auf die Aktivitäten Otto Krasas ausreichend verstanden, weswegen derzeit die LWL-Archäologie für Westfalen Unterlagen zu weiteren wichtigen Akteuren (Heinz Behaghel, Josef-Wilhelm Gilles, Paul Theis und Paul Weiershausen) zusammen stellt.

stützung durch das Museum Siegen zunehmend archäologisch im Siegerland aktiv wurden – zumeist angeregt durch die Heimatforscher. Die beiden wichtigsten hauptamtlichen Akteure, nämlich August Stieren und besonders Hans Beck waren aber bereits vor dem Tod Krasas im Siegerland nicht mehr aktiv.⁴³

Die nächste Phase im Arbeitsgebiet, die Phase institutionalisierter Forschung, begann mit einem wissenschaftlichen Paukenschlag, nämlich mit den Forschungen zur hochmittelalterlichen Bergbauwüstung Altenberg bei Müsen als Rettungsgrabung⁴⁴ vor dem geplanten Bau einer Autobahn. Für die Erforschung der eisenzeitlichen Montanlandschaft hatten diese Maßnahmen zunächst keine positiven Effekte, da die Eisenzeit aus dem Fokus der Forschung rückte oder Heimatforscher, die sich zuvor mit der Eisenzeit beschäftigten, wie beispielsweise Gisela Achenbach, in das mittelalterliche Projekt integriert wurden. Erst mit der Gründung der Außenstelle Olpe der Denkmalpflege änderte sich die Situation positiv. Vor allem das Engagement Hartmut Laumanns führte zu dringend notwendigen⁴⁵ Prospektionsaktivitäten vergleichbar mit denen der Pionierphase der Forschung, bei gleichzeitig deutlich ausgeweiteten Ausgrabungsaktivitäten. Diese wurden auch nicht vom Siegerlandprojekt ab 2002 übertroffen, dagegen aber ab 2002 in erheblichem Umfang die Prospektionen gesteigert. Sie übertrafen in wenigen Jahren – maßgeblich auch unterstützt durch die nächste Generation Heimatforscher wie Gerhard Gläser, Heinz Hadem oder Jürgen Sänger – sogar deutlich die Aktivitäten der jahrzehntelangen Pionierphase der Forschung.

Mit dem Ende der Drittmittelfinanzierung des Siegerlandprojekts fiel die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes in Nordrhein-Westfalen zusammen (Abb. 31: DSchG), weswegen durch Planmaßnahmen deutlich mehr Prospektionen und Ausgrabungen der Archäologischen Denkmalpflege getätigt bzw. veranlasst wurden und werden.

4.2.1 Die Anfänge

Aus der Initialphase der Forschung liegen kaum archäologisch verwertbare Dokumente vor, wenn auch frühe Beschreibungen oder Vermessungen einiger Wallburgen (Fundstellen Projekt-Nr. 458 u. 3230) immerhin das gelegentliche Interesse an der Vorgeschichte in der Region seit Ende des 19. Jahrhunderts belegen. Erst die Heimatforscher Otto Krasa, Paul Theis und die Gebrüder Otto und Heribert Kipping hinterließen während der Pionierphase der Forschung heute noch auswertbare Dokumente ihrer umfangreichen Geländetätigkeiten, die teilweise von Fachleuten (dem Hütteningenieur Josef-Wilhelm Gilles; die archäologischen Denkmalpfleger Hans Beck und August Stieren und dem Archäologen Heinz Behaghel) unterstützt oder begleitet wurden.

Otto Krasa publizierte letztmalig 1955 eine Fundstellenkarte seiner Entdeckungen, in der er 180 eisenzeitliche und 230 mittelalterliche Schlackenplätze fasste (Krasa, 1955, S. 196: Karte 1 und 197: Karte 2; Abb. 32). Die Unterscheidung der Schlackenplätze in Latènezeit und Mittelalter erfolgte aufgrund einer Schlackenmorphologie: Krasa fand nämlich heraus, dass es sich bei den mittelalterlichen Schlacken um hochviskose geflossene Abstichschlacken handelt, die eher plattig flach und kompakt mit wenig Gasblasen erstarrt sind, während die eisenzeitlichen Schlacken aus diffus übereinander geflossenen Schlackensträngen bestehen, die traubenförmig mit vielen Gasblasen und Holzkohleeinschlüssen erstarrt sind (Krasa, 1948).

Des Weiteren unterschied Krasa bei seinen Ausgrabungen zwischen „Frühlatènezeit“ und „Spätlatènezeit“. Hierbei bediente er sich der relativ häufig auf den Plätzen zu findenden Düsenfragmente. Düsen mit einem Durchmesser von 6 bis 8 cm gehörten demzufolge zu kuppelförmigen Windöfen und Düsenziegel mit einem Durchmesser von 2 cm zu freistehenden „Gebläseöfen“ (Krasa, 1948, S. 12; Stieren, 1935, S. 15). Da der Einsatz eines künstlichen Gebläses gegenüber der natürlichen Windzufuhr nach Meinung Krasas eine technische Neuerung darstellte, musste erstere folglich jünger sein. Somit galten Winddüsen mit 6–8 cm Durchmesser als „frühlatènezeitlich“ und Düsenziegel mit 2 cm Lochdurchmesser als „spätlatènezeitlich“. Dieses Datierungsmodell erwies sich jedoch als nicht haltbar und selbst Krasa revidierte dies Anfang der 1960er Jahre und sprach die Gebläseöfen mit Düsenziegel nun als Schmiedeeisen an (Krasa, 1963, S. 129-131; Krasa, 1964, S. 200-202). Nach diesem Modell entfielen nun Fundstellen der „Spätlatènezeit“, für die es nun keine Belege mehr gab (auf der an dieser Stelle abgebildeten Kartierung von 1955 sind jedoch die Fundstellen noch nach dem früheren Ansatz datiert).

Neben den Geländekartierungen führte Krasa jedoch auch regelmäßig „Ausgrabungen“ durch, die von der Bodendenkmalpflege in Münster bzw. Arnsberg als „Schürfungen“ bezeichnet wurden. Man bemühte sich teilweise um Schadensbegrenzung (z. B. Fundstelle

⁴³ August Stierens archäologische Aktivitäten wurden spätestens ab 1960 aus gesundheitlichen Gründen schwächer, so dass Hans Beck schließlich auch von ihm 1969 den Vorsitz der Altertumskommission für Westfalen übernahm. Gleichzeitig war er seit 1960 bis 1973 der Direktor der Archäologischen Denkmalpflege. In seiner Position war Beck primär damit beschäftigt, mit knappsten Mitteln archäologische Baubegleitung während des Wiederaufbaus zu realisieren, wozu beispielsweise auch einige Unternehmen an der Fundstelle Projekt-Nr. 1407 (Wensch) zählen.

⁴⁴ Als Rettungsgrabungen werden archäologische Ausgrabungen verstanden, die im Vorfeld der Zerstörung von Bodendenkmälern infolge geplanter Baumaßnahmen gezwungenermaßen stattfinden.

⁴⁵ Die Motivation war hier in erster Linie die sogenannte „Schnellinventarisierung“, die durch das neue Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalens ab 1980 nötig wurde. Hierbei wurden Altunterlagen (beispielsweise das Tagebuch Otto Krasas) ausgewertet und umfangreiche Geländebegehungen realisiert mit dem Ziel, möglichst genaue und vollständige Fundstellenkarten der Amtsarchäologie zur Verfügung zu stellen.

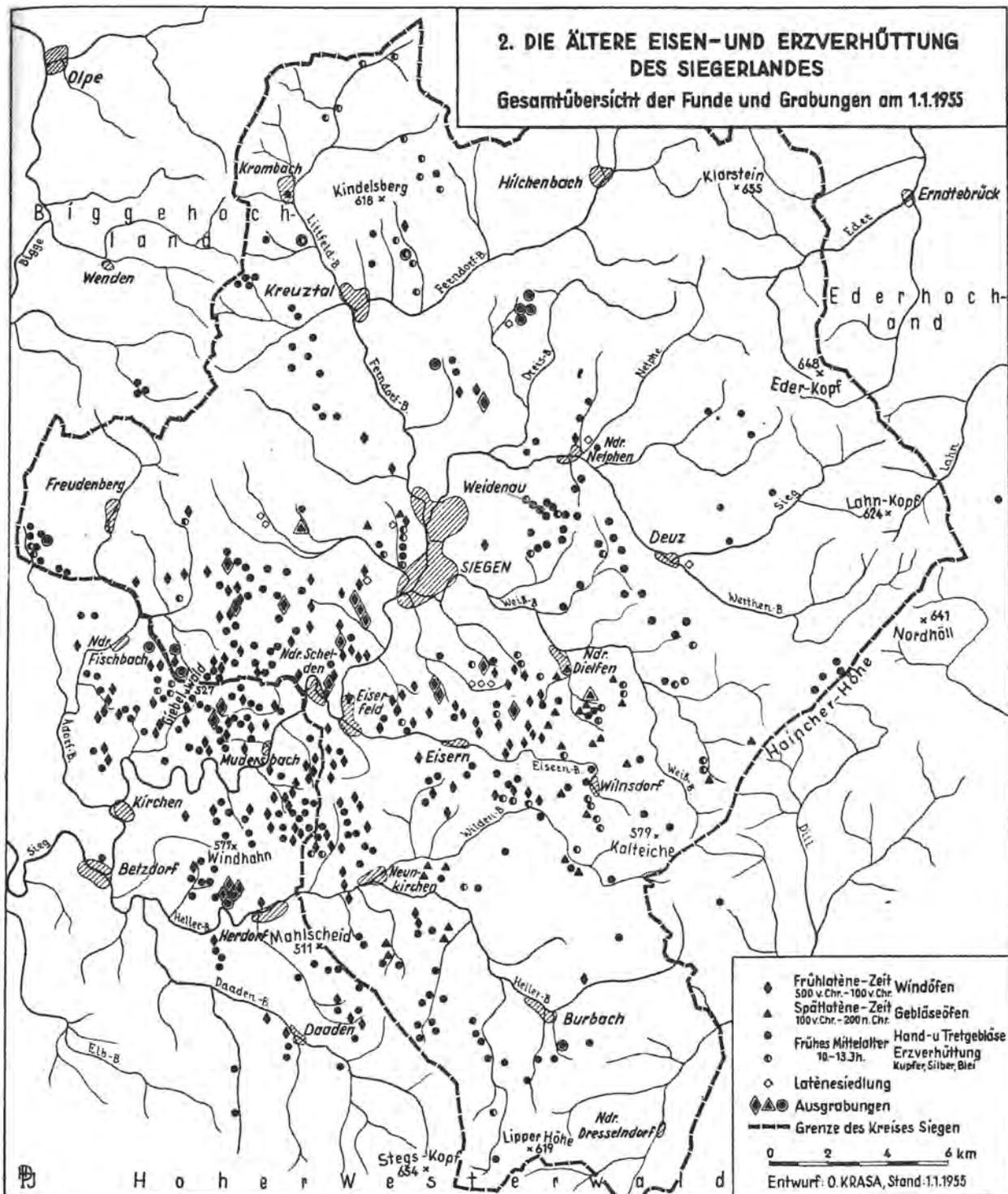


Abb. 32: Montanarchäologische Fundstellen Otto Krasas im Siegerland, Stand 1955 (Krasa, 1955).

Projekt-Nr. 2017) und erbat wiederholt und vergeblich um entsprechende Befundbeschreibungen und das Anfertigen von Plänen. Im besten Falle erreichte man eine Dokumentation der Arbeiten Krasas nur durch Dritte. Denn eine beschreibende Dokumentation wurde von Krasa nur sporadisch in einem Tagebuch sowie in großmaßstäblichen Karten vorgenommen, weshalb von seinen Grabungen überwiegend nur wenige Informa-

tionen überliefert worden sind. Dies wird besonders deutlich, wenn man beispielsweise die Dokumentation Gilles bei Fundstelle Projekt-Nr. 80 oder diejenige Manfred Soenneckens bei Fundstelle Projekt-Nr. 1229 betrachtet: Offenbar entdeckte und deutete Krasa intuitiv komplexe Befundstrukturen korrekt, was aber ohne die Dokumentation heute nicht mehr überprüfbar wäre. Deswegen hat auch Gilles eine annähernd große Be-

deutung für die Pionierphase der Forschung des Siegerlandes wie Krasa selbst: Nur die Zusammenarbeit Krasas mit dem Hütteningenieur erbrachte über einige Jahrzehnte aussagekräftige Dokumente, da Gilles in der Charlottenhütte detaillierte Pläne der Grabungen anfertigen ließ (z. B. Fundstelle Projekt-Nr. 80 oder Fundstelle Projekt-Nr. 1439). Ohne diese Unterstützung wären Krasas Geländearbeiten heute genauso wie Paul Theis Geländearbeiten (s. u.) in erster Linie als Vernichtung von archäologischen Fundstellen zu werten und nicht als wichtige Grundlagen zu deren Verständnis. Es ist daher als ein großes Manko festzustellen, dass Krasa kein Teamplayer war und auch andere Heimatforscher verdrängte, wie etwa Manfred Soennecken,⁴⁶ die erhebliche Impulse für aussagekräftige Dokumentationsformen bereits geliefert hatten und zukünftig noch hätten liefern können. Selbst in der Korrespondenz des jahrzehntelangen Weggefährten Krasas, nämlich Gilles, mit Hans Beck (dem damaligen zuständigen Bodendenkmalpfleger für Westfalen) ist zu entnehmen, dass Gilles die Grabungen und deren Interpretation durch Krasa sehr kritisch bewertete. So schreibt Gilles zu den Ausgrabungen Krasas im Leimbachtal 1951:⁴⁷

„Die Öfen sind von Krasa unglücklich herausgekratzt. Schon die Aushöhlung ist willkürlich. Der nach rechts eingekratzte Einschnitt ist nicht der Windkanal, sondern war die Stelle, an der der Ofen aufgebrochen wurde, um die Luppen herauszunehmen“⁴⁸.

Zur Ehrenrettung Krasas ist aber auch zu betonen, dass sich auch Gilles irren konnte: Bei Fundstelle Projekt-Nr. 2071 lehnte Gilles zunächst die Befunddeutung Krasas von Öfen mit abfallender Sohle der Schürkanäle fundamental ab, um sie anschließend nach eigener Inaugenscheinnahme zu bestätigen.

Eine weitere Gruppe von Fundstellen wurde von Paul Theis in den Jahren 1923–57 dokumentiert (z. B. Theis, 1958). Der Schwerpunkt des Untersuchungsgebietes von Theis lag östlich von Siegen, in dem Bereich zwischen Siegen, Netphen und Wilnsdorf. Hier stand vor allem das Gebiet der Minnerbach und des Leimbachtals im Fokus seiner Feldforschung (Menic, 2014, S. 10). Er kartierte Fundstellen, wo er Keramik fand und sprach sie als „Siedlungsstelle“ an, allerdings ohne weitere Angaben bzw. ohne nachvollziehbare Erklärung dieser Funktionszuweisung. Wie Krasa nahm auch Theis Schürfungen vor, so im Leimbachtal (Fundstellen Projekt-Nr. 176–177), die ebenso wie Krasas Fundstellen allenfalls nur dürftig dokumentiert worden sind oder, nach der bisherigen Aktenlage, deren Dokumentation verschollen ist (Menic, 2014, S. 12–14). Im Gegensatz zu Krasa publizierte Theis jedoch kaum etwas und wurde auch kaum von Dritten begleitet, die eine aussagekräftige Dokumentation hätten erstellen oder Theis beim Publizieren hätten unterstützen können. Auch distanzierte er sich immer mehr zumindest von anderen Heimatforschern, wohl aufgrund von persönlichen Differenzen (Menic, 2014, S. 18–20), und führte seine Ausgrabungen zunehmend allein durch. Deshalb ist von Theis' Engagement heute wenig bekannt, noch weniger über seine untersuchten Fundstellen überliefert und er innerhalb der Heimatforschung der Region deutlich weniger etabliert. Die Vielzahl an Fundstellen, die Theis prospektierte oder schürfte, findet sich überwiegend im vorliegenden Fundstellenkatalog nahezu ohne aussagekräftige Angaben. Während also die Fundstellendokumentation Krasas schon als nicht einfach zu bewerten ist, aber immerhin mehrheitlich sowohl funktionale als auch chronologische Ansätze liefert, sind die

⁴⁶ Manfred Soennecken wirkte als Lehrer im Siegerland, war archäologisch breit interessiert und begann seine Prospektionen bzw. archäologischen Maßnahmen auch im Siegerland. Hier begleitete er auch Otto Krasa und konnte deutlich besser als dieser Plana, Profile und Fundkontexte dokumentieren. Nach Aussagen vom Heimatforscher Hans-Ludwig Knau verdrängte aber Krasa Soennecken rasch, da einerseits Krasa impulsiv seine Interpretationsansätze gegenüber Soennecken behauptete und andererseits der introvertierte Soennecken folglich auf das Sauerland auswich und fortan bedeutende Forschungen zur mittelalterlichen Montanlandschaft dort betrieb und das Siegerland mied (an dieser Stelle ist Hans-Ludwig Knau, dem ehemaligen Schüler Soenneckens, für zahlreiche Erörterungen und Informationen zu danken).

⁴⁷ Hierbei ist zu beachten, dass 1951 Josef-Wilhelm Gilles und Otto Krasa bereits seit fast 20 Jahren zusammen forschten, gemeinsam Fundstellen ausgruben, diese dokumentierten, archäometallurgische Forschungsansätze entwickelten und bereits zahlreiche Publikationen realisiert hatten. Dies scheint kein wirklich kollegiales oder gar freundschaftliches Verhältnis der beiden Männer widerzuspiegeln. Es ist bemerkenswert, dass sich in den umfangreichen Unterlagen zu Fundstellen und allgemeiner Korrespondenz der Außenstelle Olpe, der LWL-Archäologie für Westfalen, mehrfach Schriftwechsel finden, die deutliche Skepsis von Gilles gegenüber Krasa in Briefen an Beck darstellen – was auch umgekehrt vielfach geäußert wurde. Gilles argumentierte immer montanarchäologisch-fachlich, während Beck im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens Krasas' zudem durchblicken ließ, dass er Krasa für politisch untragbar belastet hielt – was sich schließlich als unbegründet offenbarte (Zeiler, 2012). Danach blieb Beck, genauso wie Gilles, weiterhin skeptisch gegenüber den Geländearbeiten Krasas. In dem in Jahren durch den Verfasser durchgesehenen Aktenbestand findet sich hingegen kein einziger Brief Krasas an Beck, der Gilles kritisiert oder gar ein Schreiben Becks an Krasa, das Gilles Ansätze konterkariert. Diese geschilderten Tendenzen sind allerdings schwer auf ihre allgemeine Aussagekraft und den tatsächlichen Umgang bzw. das Vertrauensverhältnis der Protagonisten überprüfbar: Sie gründen auf der Korrespondenz von Gilles an Beck, sowie dessen Antworten, die ebenso wie die Schreiben Krasas an Beck sowie dessen Antworten in Olpe archiviert sind. Es fehlen hingegen die Briefe zwischen Gilles und Krasa, die es zweifellos umfänglich gegeben hat,

aber nicht ermittelt werden konnten. Die in Olpe vorhandenen Briefe Krasas an Beck sind klar durch das Obrigkeitendenken der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt und in keiner Weise formell fehlerhaft oder respektlos. Dies liegt vielleicht daran, dass die Wissenschaftler Gilles und Beck ein anderes Vertrauensverhältnis zueinander aufbauen konnten, als dies für Nichtwissenschaftler zu Wissenschaftlern möglich war: Während Gilles und Beck beispielsweise persönliche Noten über ihre Schicksale, bzw. dem ihrer Kinder im Krieg austauschten, blieb Krasa außen vor bzw. uninformatiert.

⁴⁸ Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 28.11.1951, Archiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, Sonderakte AKZ 5114, 58.

Ausführungen Theis im überwiegenden Fall – sofern überhaupt Ausführungen vorliegen – nichtssagend und insbesondere seine Schürfungen stellen keine Forschungsleistungen, sondern mehrheitlich Zerstörungen archäologischer Substanz dar.

Die Dokumentation der archäologischen Maßnahmen durch die westfälische Archäologische Denkmalpflege während der Phase der Pionierforschung ist als gut bis hervorragend zu bezeichnen – sofern sie auch von Angehörigen der Denkmalpflege erstellt wurde und zuvor die Geländemaßnahmen nach wissenschaftlich sinnvollen Gesichtspunkten geplant und dann durchgeführt wurden. Im besten Falle finden sich ausführliche Grabungsberichte oder Prospektionsprotokolle mit Karteneintrag, beschrifteten Fotos und Fundbeschreibungen.

Größere Probleme hinsichtlich Aussagekraft der amtlich verwahrten Dokumentation finden sich meist bei denjenigen Maßnahmen, bei denen die Arbeiten der Pionierphase zusammen mit ehrenamtlichen Akteuren durchgeführt wurden, bzw. diese von der staatlichen Stelle beauftragt wurden. Wenn dabei nicht die hervorragenden Dokumente Gilles' oder Soenneckens vorliegen, bzw. von Heinz Behaghel, der im Auftrag der Landesarchäologie arbeitete und dokumentierte, so ist die Dokumentation meist: überschaubar. Da zudem sehr viele Fundstellen über Jahre hinweg von verschiedenen Akteuren untersucht wurden und dabei fast nie an die bestehende Dokumentation (sofern vorhanden) angeschlossen wurde, ist die Auswertung dieser Dokumente heute eine Herausforderung, zumal sie immer unvollständig sind.

Die Dokumentation der Landesarchäologie ab den 1980er Jahren wurde mit der Gründung der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, erheblich besser. Auch führte sie nun erstmalig ausgedehnte Prospektionen im Rahmen der „Schnellinventarisierung“ (s. o.) durch, versuchte altbekannte Fundstellen zu verorten und suchte den Kontakt zu Ehrenamtlichen.

Hartmut Laumann stellte 1985 fest, dass im gesamten Kreis Siegen-Wittgenstein 800 ur- und frühgeschichtliche Fundstellen bekannt waren, die anschließend im Gelände überprüft und in die Deutsche Grundkarte übertragen worden waren (Laumann 1985a, 60). Es gelang aber nicht, den Großteil der Fundstellen von Krasa oder Theis wiederzufinden bzw. einwandfrei zu verorten, da die Karten der Heimatforscher zu großmaßstäbig bzw. skizzenhaft waren und seit dem Ende der Pionierphase der Forschung massive menschliche Eingriffe im Siegerland stattfanden, die viele Fundstellen bereits überprägt hatten (s. u.). Die wiederentdeckten Fundstellen wurden detailliert dokumentiert, oft auch mit archäologischen Ausgrabungen untersucht. Darüber hinaus fanden Rettungsgrabungen im Vorfeld von Wegebaumaßnahmen statt, wie beispielsweise an den Fundstellen Projekt-Nr. 165 oder 1631. Dies zusam-

men führte dazu, dass Laumann nahezu jedes Jahr eine eisenzeitliche Fundstelle des Siegerlandes (teil-)ausgrub und auch häufig sogar zwei Fundstellen pro Jahr. 1985, 1978 und 2000 wurden gar je drei Fundstellen archäologisch untersucht (Abb. 31). Die Dokumentation ist mustergültig und zudem wurden so erstmalig viele Fundstellenkategorien (Verhüttungsplätze, Siedlungsplätze, Gräberfelder) mit modernen Methoden untersucht.

Bedeutend ist zudem, dass Hartmut Laumann durch seinen persönlichen Kontakt in die Region hinein eine neue Generation Heimatforscher schuf, die Begehungen durchführten und bis heute ganz maßgebliche Impulse für die Erforschung der frühen Montanlandschaft setzten (Helmut Baldsiefen, Gerhard Gläser, Heinz Hadem, Jürgen Sänger): Beispielsweise prospektierte Gläser allein über 300 neue montanarchäologische Fundstellen im Burbacher Raum, grenzte dabei sogar die zumeist unter einer Humusschicht befindlichen Schlackenplätze mit der Metallsonde genau ein und dokumentierte sie hervorragend.

Schließlich muss noch erwähnt werden, dass Laumann eine umfassende Publikation zur Eisenzeit im Siegerland plante und hierfür bereits das gesamte Fundmaterial seiner Grabungen gesichtet hatte und die relevanten Stücke bereits hatte zeichnen lassen. Dadurch erweiterte sich insgesamt die Datenbasis zur westfälischen Montanlandschaft Siegerland quantitativ und qualitativ erheblich – eine hervorragende Ausgangsbasis für das Siegerlandprojekt. Diese Vorarbeiten Laumanns fanden ebenfalls Eingang in den vorliegenden Fundstellenkatalog und sind hier nun erstmals publiziert.

Gänzlich anders stellte sich die Quellenlage auf der rheinland-pfälzischen Seite des Siegerlandes dar. Hier war Krasa im Bereich des Giebelwaldes bei Niederschelden-Mudersbach und im Raum Herdorf aktiv (Krasa, 1950). Weitere Aktivitäten Krasas auf rheinland-pfälzischer Seite sind nicht überliefert. In den Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz waren im Jahre 2007 nicht einmal 30 Fundstelleneinträge verzeichnet.⁴⁹ Fast alle Fundstelleneinträge stammten aus der Zeit Otto Krasas aus den 1930er bis 1960er Jahren. Einige scheinen auch von ihm entdeckt worden zu sein,⁵⁰ wobei der Finder allerdings nicht immer benannt wird (vgl. beispielsweise Fundstellen Projekt-Nr. 2203 bis 2206). Anhand des Abgleiches von Krasas Kartierung „seiner“ Fundstellen im Raum Herdorf aus dem Jahre 1950 mit der Aktenlage der Außenstelle Koblenz geht hervor, dass Krasa nicht alle Fundstellen gemeldet zu haben scheint. Weitere Fundstellen stammen aus einer Kartierung ohne Nennung des Urhebers. Hans-Helmut Wegner (damaliger Leiter der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Außenstelle Koblenz) übergab uns Kopien der Deutschen Grundkarte M. 1:5000 (DGK5), in denen Fundstellen,

⁴⁹ Siehe hierzu auch Kuhnen, 2010, S. 271, Tab. 1.

⁵⁰ Krasa, 1950.

wie Podien und Schlackenplätzen verzeichnet waren. Eine der Karten war für unser Arbeitsgebiet relevant (sog. „Wegner Karte 1“) und wurde entsprechend verwendet (vgl. Fundstellen Projekt-Nr. 1833–1840).

An Heimatforschern waren im rheinland-pfälzischen Siegerland vor allem die Brüder Otto und Heribert Kipping („Gebrüder Kipping“; Abb. 31) an den alten Schlackenplätzen interessiert und in den 1950er bis 1970er Jahren zwischen Mahlscheid und Hohenseelbachkopf bei Herdorf aktiv. Aus ihrem Nachlass ist zu erfahren, dass sie auch zusammen mit Otto Krasa die Seifentäler begingen, er sie offensichtlich anernte und wohl ihre Keramikfunde datierte.⁵¹ Ähnlich wie die Heimatforscher auf nordrhein-westfälischer Seite unternahmen die Brüder mehrere Ausgrabungen u.a. zwischen 1969 und 1971 am Alten Berg bei Mahlscheid, wo sie zwei Windöfen und sieben Schmiedeofen freilegten, die durch Scherbenfunde in die Latènezeit datiert werden konnten (Trojan, 2011, S. 133). Eine Zusammenarbeit mit der Amtsstelle in Koblenz fand nicht statt (Trojan, 2011, S. 132; Kuhnen, 2011, S. 141, Zeiler, 2013, S. 21).

4.2.2 Die Arbeiten des Siegerlandprojektes

Das Siegerlandprojekt fing klein an, indem montanarchäologische Fundstellen der Pionierphase aufgesucht und neue Prospektionen im Stadtgebiet Siegens durchgeführt wurden. Es war natürlich von Anfang an nicht klar, dass die 2002 begonnenen Maßnahmen in ein umfangreiches Forschungsprojekt mit zahlreichen interdisziplinären Projektpartnern münden würden, welches 13 Jahre Geländearbeiten nach sich ziehen sollte, länderüberspannend das gesamte Siegerland fokussieren und nun, nach 17 Jahren Forschung, zu dem vorliegenden Fundstellenkatalog führen würde, der im Rahmen einer Schriftenreihe lediglich ein Bestandteil der vielen Projektergebnisse ist.⁵² Damit sollte ausreichend erklärt sein, dass sich das Projekt nicht nur inhaltlich oder räumlich ausweitete, sondern auch im Laufe der Zeit vielfach seine Methoden optimierte, zunehmend aussagekräftigere Datierungsverfahren entwickelte oder Dokumentationsstandards ausbaute. Folglich ist auch nachvollziehbar, warum die Fundstellenbeschreibungen im vorliegenden Katalog, die rein den Arbeiten des Siegerlandprojektes entstammen, nicht homogen, sondern in

Umfang und Aussagekraft heterogen sind. Gerade die Optimierung der Dokumentationsstandards für das spezifische Arbeitsgebiet bei gleichzeitig wachsenden Datierungsmöglichkeiten (zumindest der Schlackenplätze), waren eine der großen Leistungen des Projektes und erklären, warum bei älter erfassten Fundstellen häufig weniger bzw. weniger Aussagekräftiges pro Fundstelle entwickelt werden konnte. Darüber hinaus fanden diese Arbeiten zu einer Zeit der rasanten Entwicklung geographischer Informationssysteme statt, die dem Siegerlandprojekt zunehmend immer bessere oder detailliertere Kartengrundlagen oder Geländemodelle lieferte, während gleichzeitig länderspezifische Unterschiede, wie auch in den vorhergehenden Forschungsphasen, die Forschungen behinderten.

Die Arbeiten des Siegerlandprojektes gliedern sich in die Pilotphase von 2002 bis 2007, in die Projekthauptphase von 2009 bis 2013 und in die Projektabschlussphase nach 2013.

4.2.2.1 Die Projektpilotphase 2002–2007

Die Projektpilotphase wurde nicht nur von Thomas Stöllner/Deutsches Bergbau-Museum Bochum angestoßen, sondern er wirkte an der Umsetzung der nötigen Arbeiten auch im Gelände wesentlich persönlich mit. Mangels Eigenmitteln des Museums wuchs das Projektteam nur langsam bzw. waren nur in zeitlich eng begrenzten Räumen weitere Mitarbeiter beteiligt.⁵³ Geländebegehung und die Fundstellenaufnahme nahmen einen Schwerpunkt im Projekt ein. Ausgehend von der Analyse von Hartmut Laumann (1985a, 60), dass seit dem 2. Weltkrieg rund 50 % aller montanarchäologischen Fundstellen der Pilotphase ohne archäologische Beobachtung zerstört worden seien, stand zunächst die Evaluierung des „Ist-Zustandes“, d.h. welche und wieviele Fundstellen noch erhalten sind, im Fokus der Geländearbeiten. Somit wurde zunächst im Archiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, eine Auflistung aller bekannten eisenzeitlichen Fundstellen im Siegerland gemacht. Hierbei handelt es sich bei den meisten Fundstellen um „Schlackenplätze“ Otto Krasas aus der Pionierphase der Forschung. Krasas „Datierungsmethode“ der Schlackenplätze anhand einer von ihm mit dem Hütteningenieur Josef-Wilhelm Gilles entwickelten Schlackentypologie (s.o.) wurde von der Projektgruppe zunächst kritisch bewertet und überprüft. Tatsächlich erwies sie sich aufgrund von bestätigenden ¹⁴C-Datierungen an Schlackenhalde aus den von Krasa als charakteristisch bezeichnenden Schlackentypen über die Jahre als richtig und wurde dementsprechend als probates Mittel zur Grobdatierung der Fundstellen im Gelände zunehmend eingesetzt, da so eine rasche Einordnung der Rennfeu-

⁵¹ Mündliche Mitteilung während einer gemeinsamen Geländebegehung 2012 und: Trojan, 2011, S. 132-135.

⁵² Streng genommen wird das Siegerlandprojekt heute noch fortgesetzt, da einige der Projekt-Akteure in ihrer Position am Deutschen Bergbau-Museum Bochum oder bei der LWL-Archäologie für Westfalen weiterhin Projektfragestellungen zur eisenzeitlichen Montanlandschaft auch mit neuen Geländearbeiten verfolgen und neue Forschungsansätze (z. B. ein archäologisches Verhüttungsexperiment) sowie die Ausweitung der Forschung zur Montanlandschaft Siegerland auf die Nacheisenzeit erreichten.

⁵³ Guntram Gassmann und Klaus Röttger waren von Beginn an den Arbeiten beteiligt und Jennifer Garner wurde ab 2002 als studentische Hilfskraft zunehmend mit Aufgaben für das Siegerlandprojekt betraut.



Abb. 33: Diffuse Fließschlacke der eisenzeitlichen Verhüttungsfundstelle „Gerhardsseifen“; Aufsicht sowie Seitenansicht (Links; Fundstelle Projekt-Nr. 324). – Rechts: Abstichschlacke der hochmittelalterlichen Verhüttungsstelle „Buchhellertal“ (Fundstelle Projekt-Nr. 3083); Aufsicht, Seitenansicht u. Untenansicht (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne u. T. Poggel).

erschlacken in Eisenzeit und Mittelalter möglich war (Abb. 33; Stöllner, et al., 2009, S. 147-177; Gassmann, et al., 2010). Zu beachten ist allerdings, dass das Siegerlandprojekt mangels finanzieller Mittel erst 2007 ausreichend Radiokarbondatierungen vorliegen hatte, die dies einwandfrei bestätigten.

Im Fokus der Prospektionen standen zunächst die alt-publizierte Fundstellen Krasas im nördlichen Giebelwald, rund um Gosenbach, Ober- und Niederschelden (Siegen) sowie Niederndorf (Freudenberg), um so einen allgemeinen Eindruck zur Geländesituation sowie des Erhaltungszustandes zu gewinnen. Von Beginn an wurde versucht,⁵⁴ die Fundstellen der Altforschung wieder zu finden, und darüber hinaus, erstmals für das Siegerland auch systematisch Meilerplätze, Terrassierungen, Steinsetzungen oder Bergbauspuren dokumentiert und Schlackenplätze neu entdeckt (Abb. 34).

⁵⁴ Was aus oben beschriebenen Gründen nicht immer einfach war und häufig (zunächst) nicht gelang: Auch auf Abb. 34 ist ein solcher Fehler unterlaufen, da dort die große Verhüttungsfundstelle Engsbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 2020) im Bildbereich rechts oben, tatsächlich nicht im Engsbachtal, sondern im zu weit westlich gelegenen Tal des Langeseifens kartiert wurde.

Überdies unterstützten Heimatforscher die Projektgruppe und führten diese zu „ihren“ Fundstellen, die zumeist bis dahin unbekannt waren und so erstmalig erfasst wurden. Ein einheitlicher Workflow zur Erfassung der Fundstellen musste zunächst noch entwickelt und erprobt werden. Dazu zählte, dass die Verortung der Fundstellen in einer topographischen Karte (möglichst Deutsche Grundkarte M. 1:5000/DGK5) während der Prospektion notwendig war, da die verwendeten GPS-Geräte meist durch die Messung im Wald nur sehr ungenaue Koordinaten lieferten und daher beispielsweise ein Schlackenplatz durch diesen Fehler auf der falschen Talseite kartiert worden wäre.

Während der Begehungen zeigte sich, dass sich alle Schlackenplätze in unmittelbarer Nähe eines (ehemaligen) Seifens bzw. Wasseraustritts befanden, weshalb die Täler bis zu ihren Quellmulden intensiv prospektiert wurden.⁵⁵ Zumeist fanden sich zunächst verrollte Schlacken im Bachbett, die im besten Fall bis zur eigentlichen Halde bachaufwärts verfolgt werden

⁵⁵ Idealerweise entgegen der Fließrichtung, um durch die Gewässerverschmutzung beim Durchwaten nicht den Blick auf den Gewässergrund zu trüben.

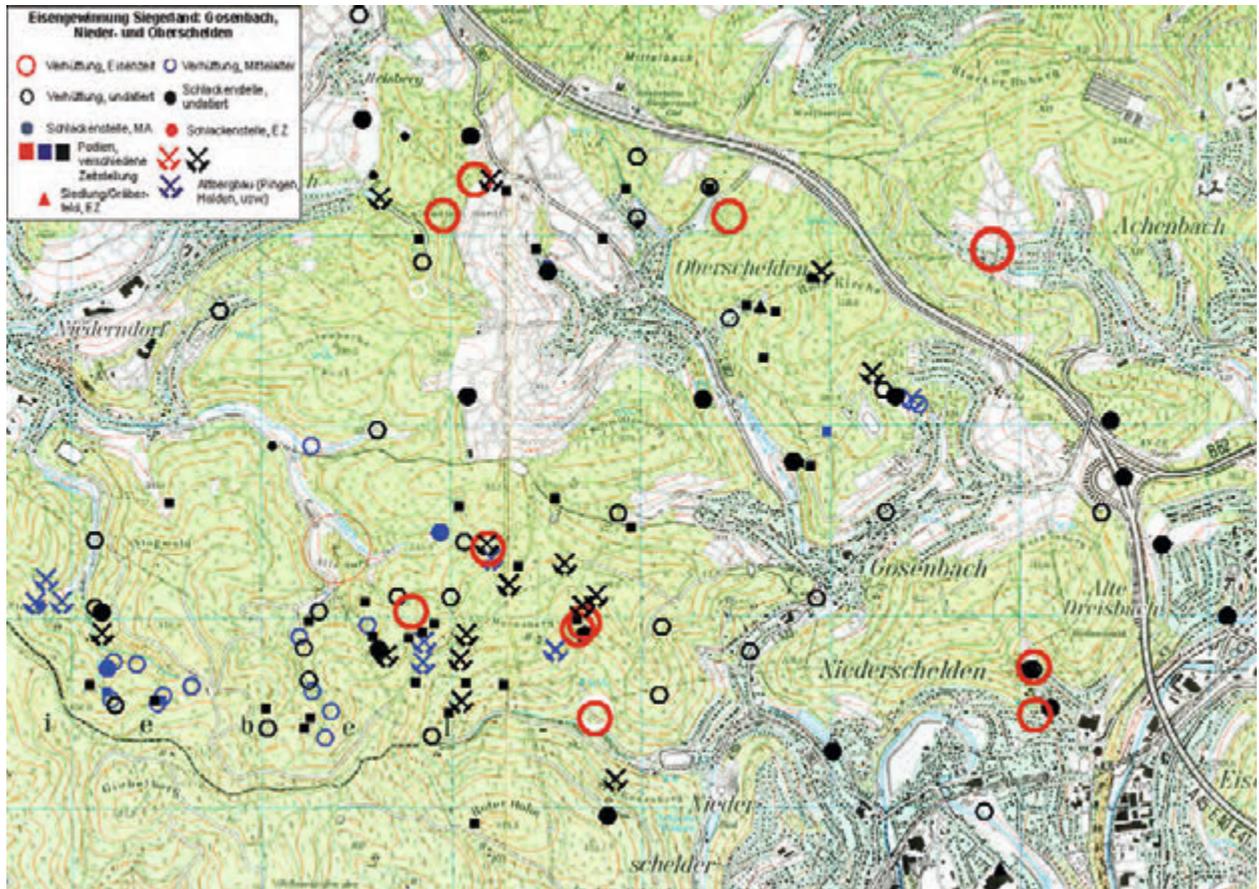


Abb. 34: Ausschnitt der frühen Fundstellenkartierung des Siegerlandprojektes aus den Jahren 2002-2003 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/T. Stöllner).

konnten. Oftmals konnte jedoch nicht die zugehörige Halde lokalisiert werden, da sie als Zuschlag für die Verhüttung in moderne Hüttenwerke abtransportiert (Schlackengewinnung) oder das Gelände entweder in jüngerer Zeit stark verändert worden war bzw. die Halde durch Kolluvien überdeckt war. Während freilich die Überdeckung einer Schlackenhalde mit einem Kolluvium während der Prospektion und ohne Ausgrabung nicht sicher belegt werden konnte, waren die Spuren der Schlackengewinnung durch Eingrabungen in den Schlackenhalden gut erkennbar und wurden häufig beobachtet (z.B. Projekt-Fundstelle 101). Unweit der Schlackenplätze erschienen im Hang häufig ovale Terrassierungen unterschiedlicher Größen (Podien), die, wie bei einigen von Beck und Laumann ausgegrabenen Fundstellen,⁵⁶ in Zusammenhang mit den Schlackenstellen stehen können. Viele Podien weisen aber eine ehemalige Nutzung als Platzmeiler auf, was durch eine annähernd runde Form zu ca. 7–14 m Durchmesser⁵⁷ und durch den Nachweis von Holzkohle im Oberboden

festzustellen war. Diese könnten ältere und eventuell eisenzeitlich errichtete Podien überprägt haben, was aber ohne Sondagen nicht überprüfbar war.

Die Fundstellen wurden in ein GIS verzeichnet und in einer Fundstellendatenbank verwaltet, in der sowohl die aufgesuchten Fundstellen, als auch zunehmend solche aus historischen Karten oder Publikationen, aufgenommen wurden. In dieser Datenbank wurde jede Fundstelle nach ihrem jeweiligen Erkenntnisstand beschrieben. Jede Fundstelle erhielt eine laufende Projekt-(Fundstellen)nummer, die sich einfach durch die Reihenfolge ihrer Eingabe in der Datenbank ergab. Da bereits in dieser Phase sich „Doppler“ einschlichen, hervorgerufen durch die unterschiedliche Benennung bzw. Nummerierung der Plätze der verschiedenen Heimatforscher und Archäologen, wurde zusätzlich die von den Heimatforschern vergebenen Nummerierungen „ihrer“ Fundstellen als auch die von der Archäologischen Denkmalpflege offizielle Fundstellenbezeichnung (Arnsberger Kennziffer, sog. „AKZ“-Nummer) zur eindeutigen

⁵⁶ Zum Beispiel Fundstellen Projekt-Nr. 165, 1407 u. 1631.

⁵⁷ Zwei schöne Beispiele, die allerdings aus einer späteren Prospektionsphase stammen, sind zwei Meiler aus Wilnsdorf, Fundstelle Projekt-Nr. 2002.



Abb. 35: Beispiel einer eisenzeitlichen Ofenwand (Verhüttungsfundstelle Fundstelle Projekt-Nr. 324); Innenseite links u. Außenseite rechts mit erkennbaren weiß gesprenkelten Mullit-Einschlüssen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Identifikation einer Fundstelle registriert (im Katalog unter „Platznummer“ verzeichnet).⁵⁸

Zu Beginn der Pilotphase waren Gelder zur Radiokarbondatierung von Fundstellen knapp,⁵⁹ aber es wurden bereits Schlacken, Erze, Luppen und Ofenwandung von den Fundstellen verprobt. Die metallurgische Projektgruppe führte zunehmend lagerstättenkundliche Prospektionen durch, um die Erzbasis für nachfolgende Untersuchungen zu erhöhen und die verschiedenen Erztypen detaillierter differenzieren zu können. Zudem gelang allmählich die archäometallurgische Untersuchung der gesammelten Schlacken. Als Ergebnis konnte so eindeutig nachgewiesen werden, dass Siderit für die latènezeitliche Eisengewinnung keine Rolle spielte, sondern Goethit, Limonit und Hämatit, also die oxidischen Erze des eisernen Hutes, hauptsächlich Verwendung fanden.

Im Jahre 2002 fanden in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen kleine Sondagegrabungen statt, so an Fundstelle Projekt-Nr. 147 am Gerhardsseifen, die durch Wegebau zerstört worden war, oder an Fundstelle Projekt-Nr. 105 im Käsbachtal, die ebenfalls durch Wegebau beschädigt wurde. Darüber hinaus gelang zudem die aufwändigere und großflächige Aus-

grabung der mehrperiodigen Verhüttungsfundstelle Trüllesseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 127) von 2003 bis 2005 (Neujahrsgruß 2004, 44-45; 2005, 43-44; 2006, 53-55).⁶⁰ Diese Grabungen erbrachten wesentliche Erkenntnisse vor allem zur Verschachtelung mittelalterlicher sowie eisenzeitlicher Verhüttungskomplexe, erkannten erstmals einen neuen Schlackentyp, die „Schlackenbreccie“, als eisenzeitliche Ausheizabfälle und waren darüber hinaus grabungstechnisch für die späteren Ausgrabungen im Siegerland bedeutend: Denn am Trüllesseifen wurde die Software ArchäoCAD der Landesarchäologie erprobt, die sich allerdings wegen der Vielzahl an dreidimensionaler Befunden mit montanarchäologischem Schwerpunkt als völlig ungeeignet erwies. Folglich musste für zukünftige Grabungsmaßnahmen ein neues Aufnahmesystem am Deutschen Bergbau-Museum Bochum entwickelt werden. Ferner wurde erkannt, dass alle eisenzeitlichen Ofenwände seltsame weiße Partikel als intentionelle Magerung aufwiesen, die Untersuchungen des Geologischen Dienstes NRW – Landesbetrieb – als Mullit identifizierten (Abb. 35). Dieses feuerbeständige Mineral erhöhte die Reißfestigkeit der Öfen. Dieses Wissen ging nach der Eisenzeit offensichtlich verloren, denn die mittelalterlichen Ofenwände beinhalteten keinen Mullit mehr. Somit konnten neben Verhüttungsschlacken zukünftig auch Ofenwandfragmente datiert werden, da der Mullit typ-

⁵⁸ Unter der Platznummer sind auch die sog. „A“- und „B“-Nummern des DBM verzeichnet, die in den ersten beiden Jahren der Prospektion vergeben wurden, bevor die Datenbank zum Einsatz kam, und Fundstellen aus zwei Prospektionsgebieten bezeichnen.

⁵⁹ Bis 2006 konnten nur vereinzelte Datierungen bezahlt werden und drittmittelfinanziert gelangen erst 2007 eine erste aussagekräftige Datierungsserie.

⁶⁰ Eine detaillierte archäologische Vorlage und Auswertung des Fundplatzes erfolgt in einem weiteren Band der vorliegenden Publikationsreihe.

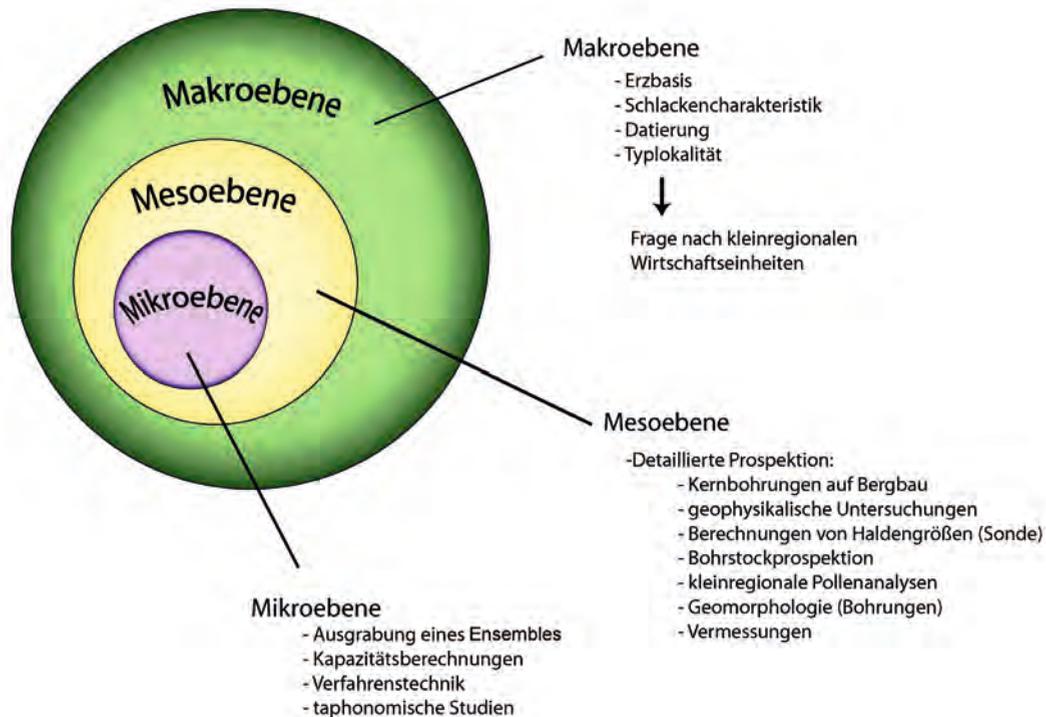


Abb. 36: Schema der Forschungsebenen des Siegerlandprojektes nach Thomas Stöllner (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Stöllner, 2010, Abb. 2 mit Veränderungen).

isch bei eisenzeitlichen Ofenwänden ist und bei mittelalterlichen Ofenwänden durchgehend fehlt. Dieses Erkenntnis ermöglichte es, bereits im Gelände bei Prospektionen latènezeitliche Ofenwände makroskopisch von mittelalterlichen zu unterscheiden, wodurch die Grobdatierung von noch mehr Fundstellen gelang und somit die Zahl der eisenzeitlichen Hüttenplätze anwuchs.

Ausgehend von den ineinander verflochtenen Befunden einer mittelalterlichen Verhüttung in eine eisenzeitliche Verhüttungswerkstatt, wurde von Stöllner angenommen, dass bereits im Mittelalter Schlacken der Eisenzeit recycelt worden sein könnten. Dies wurde projektintern kontrovers diskutiert. Erst 2012 (s. u.) bestätigte die Ausgrabung eines diesbezüglich eindeutigen Befunds am Gerhardsseifen Stöllners Hypothese. Davor war aber diese offene Diskussion für das Siegerlandprojekt bereits Anlass, Schlackenplätze mit den mittelalterlichen Abstichschlacken bei Prospektionen in der gleichen Qualität zu dokumentieren, wie Schlackenplätze mit eisenzeitlichen Verhüttungsschlacken.

Jennifer Garner schloss 2004 ihr Magisterexamen mit der Auswertung der Ausgrabung Laumanns (aus dem Jahr 2000) eines eisenzeitlichen Verhüttungsplatzes an der „Wartestraße“ bei Siegen-Niederschelden (Fundstelle Projekt-Nr. 173) ab.⁶¹ Es handelte sich um die erste moderne Ausgrabung latènezeitlicher Ver-

hüttung nach der Pionierphase. Garner wertete nicht nur die Grabung aus, sondern bewertete wichtige Ausgrabungen an Hütten- und Schmiedeplätzen der Pionierphase neu. Zu den Forschungsergebnissen zählen auch, dass Garner Röst- und Pochplätze im Umfeld der Öfen erkannte sowie Holz und eben nicht Holzkohle als Brennstoff der Verhüttung zur Diskussion stellte. Garners Auswertungsergebnisse sowie Darstellungsweisen von Befunden der Wartestraße hatten deutlichen Einfluss auf die Dokumentation der Grabungen am Gerhardsseifen sowie die dortige Befundinterpretation.

Am Ende der Projektpilotphase, nämlich während der Jahre 2006 und 2007, wurden mit der Entwicklung eines wirtschaftsstrukturellen Modells der eisenzeitlichen Montanlandschaft auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse die Forschungs- und auch Prospektionsstrategie geändert. Dies führte zur Ausweitung der Forschungskooperation,⁶² zu neuen und umfangreichen Begehungen sowie Ausgrabungen Jennifer Garners 2006–2007 (Stöllner, et al., 2009), woran sich schließlich ein Antrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft

⁶¹ Die Arbeit wurde zunächst verkürzt veröffentlicht (Garner, 2007; Garner und Stöllner, 2005). Die ausführliche Publikation erfolgte 2010 (Garner, 2010).

⁶² Neben den Archäologen (J. Garner u. T. Stöllner) sowie Archäometallurgen (Ü. Yalçın) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, zusammen mit dem Archäometallurgen Gunttram Gassmann sowie dem Bodenkundler Klaus Röttger, unterstützt durch die zuständigen Archäologischen Denkmalpfleger (M. Baales u. H.-H. Wegner), traten nun Playnologen des Labors für Archäobotanik des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Arie J. Kalis u. Astrid Stobbe) sowie Anthrakologen des Labors für Archäobotanik der Universität zu Köln hinzu (Ursula Tegtmeier).



Abb. 37: Zerstörter Wald bei Siegen-Seelbach nach dem Orkan Kyrill 2007 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

um Fördermittel anschluss. Dieses wirtschaftsstrukturelle Modell der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland von Thomas Stöllner war seit den Modellierungsansätzen Laumanns⁶³ die erste Systematisierung aller Fundstellentypen. Denn durch die Kartierungen während der bisherigen Pilotphase zeichneten sich Zusammengehörigkeiten und Wechselwirkungen verschiedener Fundstellenkategorien oder Wirtschaftseinheiten ab, die Stöllner in mehreren Ebenen gliederte.⁶⁴ Er definierte eine Mikro-, eine Meso- und eine Makroebene (Abb. 36; Stöllner, et. al., 2009, S. 115-116). Hierbei bezeichnet die Makroebene die Montanlandschaft Siegerland als Ganzes, die Mesoebene regionale Wirtschaftseinheiten und die Mikroebene einzelne Fundstellen wie Verhüttungs- oder Siedlungsplätze. So können ebenenspezifisch Fragen zur Wirtschaft und Ökonomie, zu sozialen Aspekten oder zum Wissenstransfer bearbeitet werden, wie beispielsweise zur Ressourcennutzung (Zugriff auf Holz, Erze, Ofenlehme etc.) oder zur Organisation der Eisenproduktion.

⁶³ Laumann gliederte das Arbeitsgebiet in Hütten- und Schmiedewerkstätten, Siedlungen, Gräbern, Bereiche einer Land- und Forstwirtschaft (Niederwaldwirtschaft) sowie Wegeverbindungen. Diese Funktionsbereiche ordnete er geographisch in Hochlagen, Tallagen und Niederungen ein und diskutierte so eine (idealtypische) eisenzeitliche Raumnutzung im Siegerland. Laumann kam aber wegen Krankheit und frühem Tod nicht mehr dazu, sein Modell der prähistorischen Montanregion Siegerland vorzustellen: Zeiler, 2013, S. 27-28.

⁶⁴ Nicht nur räumlich, sondern vor allem in der Ökonomie im Sinne einer Chaîne opératoire.

Um nun ebenenorientiert solchen Fragen nachzugehen, musste die Strategie der Prospektion geändert und ihr Begehungsumfang gesteigert werden. Schwerpunkt der Prospektionen bildete zwar weiterhin die Mesoregion im Bereich des westfälischen Giebelwaldes, aber nun wurden, um die Makroebene besser charakterisieren zu können, weitere Mesoregionen erschlossen, wie beispielsweise das Wilnsdorfer Gebiet, der Burbacher Raum⁶⁵ und besonders die rheinland-pfälzische Giebelwaldregion, aus der bis dahin kaum montanarchäologische Fundstellen bekannt waren. Hier wurde wegen der zahlreichen bekannten Gangvererzungen eine ähnliche Funddichte und Fundstellenerhaltung wie im westfälischen Giebelwald erwartet. Leider waren viele Fundstellen durch Wegebaumaßnahmen, durch intensive Forst- und Wasserwirtschaft sowie durch den Abtransport der „alten“ Schlackenhalde gestört. Ganze Fundstellen aus der Pionierphase wurden abgeschoben, so auch der prominente Ofen (Fundstelle Projekt-Nr. 579), der sogar in der Topographischen Karte 1:25.000 (Kartenblatt 5113 Freiburg Süd) als Schmelzöfen der Latènezeit verzeichnet ist. Er war ursprünglich mit einem kleinen Wellblechdach geschützt, das die Projektgruppe zusammen mit den zerstörten Resten des Ofens talwärts fan-

⁶⁵ Hier fanden hauptsächlich Geländebegehungen zusammen mit dem Heimatforscher Gerhard Gläser statt, der im Laufe der Jahre mehr als 300 Fundstellen entdeckt hatte.



Abb. 38: Rammkernbohrung in einer Pingenvorfüllung 2007 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/B. Sikorski).

den. Folglich müsste der Hinweis zum Ofen von der Topographischen Karte gestrichen werden.

Eine wichtige Neuerung während dieser Prospektionsphase war die Einbeziehung von LIDAR-Daten.⁶⁶ Sie ermöglichten, bereits im Vorfeld der Prospektion zahlreiche Strukturen zu erkennen (z. P. Hohlwege oder Bergbaustrukturen) und während der Begehungen, Gelände-anomalien schneller im Gelände zu finden und zu dokumentieren. Dadurch konnten vor allem Podien neu entdeckt und die Ausdehnung von Pingenzüge erstmals einwandfrei abgegrenzt werden. Leider standen keine LIDAR-Daten aus Rheinland-Pfalz zur Verfügung. Negativen Einfluss auf die Prospektion hatten die massiven Sturmschäden infolge des Orkans Kyrill, der in der Nacht vom 18. auf den 19. Januar 2007 auch das Siegerland verwüstete (Abb. 37). Viele der ursprünglich für die Geländebegehung angedachten Areale waren durch die Verwüstungen unzugänglich geworden, so dass auf andere Gebiete ausgewichen werden musste. Dieser Umstand betraf auch noch die Prospektionskampagnen in den darauffolgenden Jahren.

Auch die Abläufe der Prospektionen wurden grundsätzlich geändert, indem nun ausgewählte Fundstellen der Mikroebene in Methodenkombination archäologisch stärker fokussiert wurden als zuvor. Es wurden Fundstellen ausgewählt, die potentiell mit anderen (untersuchten) Fundstellen ein Ensemble bildeten, um so mögliche Wechselbeziehungen nachvollziehen zu kön-

nen. Bei diesen Untersuchungen in der Mikroregion wurden im Maximalfall die topographische Vermessung der Fundstelle, ihre geophysikalische Untersuchung, das Abbohren von Anomalien im Magnetogramm und, dem folgend, Sondagegrabungen⁶⁷ realisiert.⁶⁸ Fast alle Sondagen hatten als Ergebnis, dass die Fundstellen eigentlich regelhaft mehrphasig sind und bis heute (z.B. als Holzlagerplatz) immer wieder aufgesucht und genutzt werden. Verprobte Schlacken und Holzkohlen wurden von den ForschungsKooperationspartnern der Archäometallurgie sowie Anthrakologie untersucht. Bodenproben der Fundstellen wurden darüber hinaus palynologisch geprüft. Damit begannen erste Arbeiten zur Umweltarchäologie des Siegerlandes, die auf keine Ansätze der Altforschung aufbauen konnten und daher „bei Null“ anfangen. So wurde beispielsweise zunächst aufwändig nach Feuchtbodenplätzen mit Pollenerhaltung per Pürckhauer-Bohrungen gesucht. Während der Projektpilotphase blieb aber ein Erfolg aus, da sich scheinbar keine pollenführenden Schichten aus der Latènezeit erhalten hatten. Dieser Umstand wurde zunächst auf eine mögliche Erosion eisenzeitlicher

⁶⁶ Digitales Geländemodell (DGM1).

⁶⁷ Die Sondagen sollten hierbei möglichst klein gehalten werden, um den Eingriff an den Fundplätzen möglichst gering zu halten und die Denkmalsubstanz für mögliche nachfolgende Untersuchungen nicht zu zerstören.

⁶⁸ Fundstellen Projekt-Nr. 101, 120–121, 125, 147, 324, 542–545, 551, 594, 620, 630. Diese Maßnahmen wurden bereits detailliert in Stöllner, et al. (2009) publiziert.

Schichten zurückgeführt (Stöllner, et al., 2009, S. 183-185).

Auch fanden erstmals Bohrungen in Pinggen statt: Denn da weder aus der Altforschung noch aus den bisherigen Arbeiten des Siegerlandprojektes Ansätze zur Auffindung des eisenzeitlichen Bergbaus abgeleitet werden konnten und es sicher anzunehmen war, dass der eisenzeitliche Bergbau ein eher tagesnaher war, bestand die Hoffnung, eisenzeitliche Pinggen aufzuspüren. Dies wurde versucht, indem Holzkohle per Rammkernbohrung (Abb. 38) aus Pinggenverfüllungen geborgen wurde, um per Radiokarbondatierung einen terminus ante des Bergbaus zu erhalten. Der Nachweis eines eisenzeitlichen Abbaus gelang allerdings nicht (Stöllner, et al., 2009, 120-122).

4.2.2.2 Die Projekthauptphase 2009–2013

Der Drittmittelantrag Stöllners bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus dem Jahr 2007 glückte. Die nun beginnende Projekthauptphase verdankt ihren Namen, weil nun bis 2013 umfangreiche finanzielle Mittel zur Verfügung standen, die einen erheblichen Maßnahmenzuwachs erlaubten. Dies bedeutete auch, dass das Siegerlandprojekt innerhalb der verschiedenen montanarchäologischen bzw. archäometallurgischen Projekten des Deutschen Bergbau-Museums eigenständiger wurde bzw. werden musste und folglich, unter der Leitung von Stöllner, Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler die Arbeiten koordinierten und lenkten.⁶⁹ Maßgeblich blieben weiterhin die entwickelten Forschungsansätze der Projektpilotphase sowie deren Arbeitsweisen. Es ist dabei zu betonen, dass die Projektübergabe von verschiedenen Koordinatoren zueinander ohne Brüche im Dokumentationssystem erfolgte⁷⁰ und daher über die

⁶⁹ Jennifer Garner, die insbesondere maßgeblich die Geländearbeiten der letzten Jahre der Projektpilotphase umsetzte, schied zu Beginn der Projekthauptphase aus dem Siegerlandprojekt aus, um die Auswertung der archäologischen Forschungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum beim Projekt zur frühen Zinnengewinnung in Zentralasien nach dem überraschenden und frühen Tod Jan Ciernys 2006 zu übernehmen. Vorher war geplant, dass Garner in einer Promotion die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland auswertet. Daher übernahm Manuel Zeiler, der bereits 2007 an den Geländearbeiten im Siegerland teilgenommen hatte, 2009 das Projekt. Als 2011 der Verlängerungsantrag für Drittmittelzuwendung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft scheiterte, weswegen sich Zeiler um ein neues Beschäftigungsverhältnis bei der LWL-Archäologie für Westfalen in Olpe bemühen musste und dies zum 1. Januar 2012 erreichte, traten 2012, als der neue Verlängerungsantrag des Siegerlandprojektes positiv beschieden wurde, Garner und Stephanie Menic die Arbeit im Siegerlandprojekt an. Stephanie Menic war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 2007 studentische Hilfskraft beim Projekt und schrieb in der Projekthauptphase eine Masterarbeit zur Fundstelle Projekt-Nr. 1027 „Höllrain“ (Menic, 2013), worauf eine Dissertation anschloss, die 2015 zur gesamten Chaîne opératoire der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland vorgelegt wurde (Menic, 2016).

⁷⁰ Die Autoren danken dem immer kollegialen und freundlichen Miteinander!

Projekthauptphase hinaus ein aussagekräftiges Datenmanagement möglich war.

Basierend auf den Erfahrungen und Methoden der Projektpilotphase, mit der Kombination aus Begehung, geophysikalischen Untersuchungen,⁷¹ Bohrstocksondagen⁷² und archäologischen Grabungsschnitten, wurden ab 2009 die Prospektionen anfangs verstärkt auf rheinland-pfälzischer Seite, insbesondere auf das Gebiet zwischen Heller und Sieg verlagert, während wieder 2010 und 2011 Altfundstellen der Pionierphase der Forschung aufgesucht wurden und auch 2012 das Giebelwald-Siegen-Areal erneut durch Prospektionen verdichtet wurde (Zeiler, 2013, S. 35-39). Weiteres Prospektionsgebiet war der Raum Wilnsdorf und 2009–auf Anregung der Rheinland-Pfälzischen Denkmalpflege – Ackerflächen im westlichen Landkreis Altenkirchen. Diese erbrachten mittelalterliche Abstichschlacken, jedoch keine Anhaltspunkte zur Eingrenzung des eisenzeitlichen Montanareals Siegerland, weswegen nach wenigen Tagen die Prospektion dort eingestellt wurde. Folglich erweiterte sich das Prospektionsgebiet nur anfangs deutlich nach Südwesten.

Die Prospektionen der Projekthauptphase erbrachten in wenigen Jahren eine Zahl neuer Fundstellen vergleichbar mit der Projektpilotphase (Abb. 31). Nun wurden bei der Dokumentation auch stärker naturräumliche Elemente berücksichtigt, nämlich z. B. die Vegetation im Kontext zur Fundstelle als Überlieferungsfilter, die Lage der Fundstelle zum Gewässer oder zu sonstigen topographisch bedeutsamen Lagen. Vorbild hierfür waren die Arbeiten des Dietzhölzetal-Projektes unter Albrecht Jockenhövel, welches ähnliche Ausgangsvoraussetzungen zu bewältigen hatte (Jockenhövel und Willms, 2005) sowie die GIS-Auswertung der Wetterau durch Thomas Saile, der die Abhängigkeit zwischen naturräumlichen und anthropogenen Faktoren bereits 1998 herausstellte (Saile 1998). Überdies erfolgte eine intensivere Nutzung von LIDAR-Daten, die in besserer Qualität als während der Projektpilotphase vorlagen. Dadurch konnten beispielsweise gezielt die Quelllöcher der Seifen lokalisiert werden, die regelhaft in einem Zusammenhang zu latènezeitlichen Verhüttungsplätzen stehen, aber auf topografischen Karten oftmals nicht verzeichnet sind, da der Gewässeraustritt heute viel tiefer hangabwärts liegt (Zeiler, 2013, S. 49-50).

Die Sondagen am Schmiedeplatz „Höllrain“, Fundstelle Projekt-Nr. 1027 (s. u.), erbrachten 2010 als ein wesentliches Ergebnis, dass zapfenförmige

⁷¹ Die geophysikalischen Untersuchungen wurden überwiegend durch Beate Sikorski durchgeführt. Die Erfahrungen der Projektpilotphase erreichten einen effizienten Workflow, zumal immer auch in den Magnetometerarealen alle potentiellen Störungen tachymetrisch eingemessen wurden.

⁷² Die Bohrstocksondagen wurden 2009 bis 2011 von Klaus Röttger und/oder Manuel Zeiler realisiert. Es gelang nur in Einzelfällen eine bodenkundliche Auswertung durch Zeiler, da ihm als Projektkoordinator dafür die Zeit fehlte.

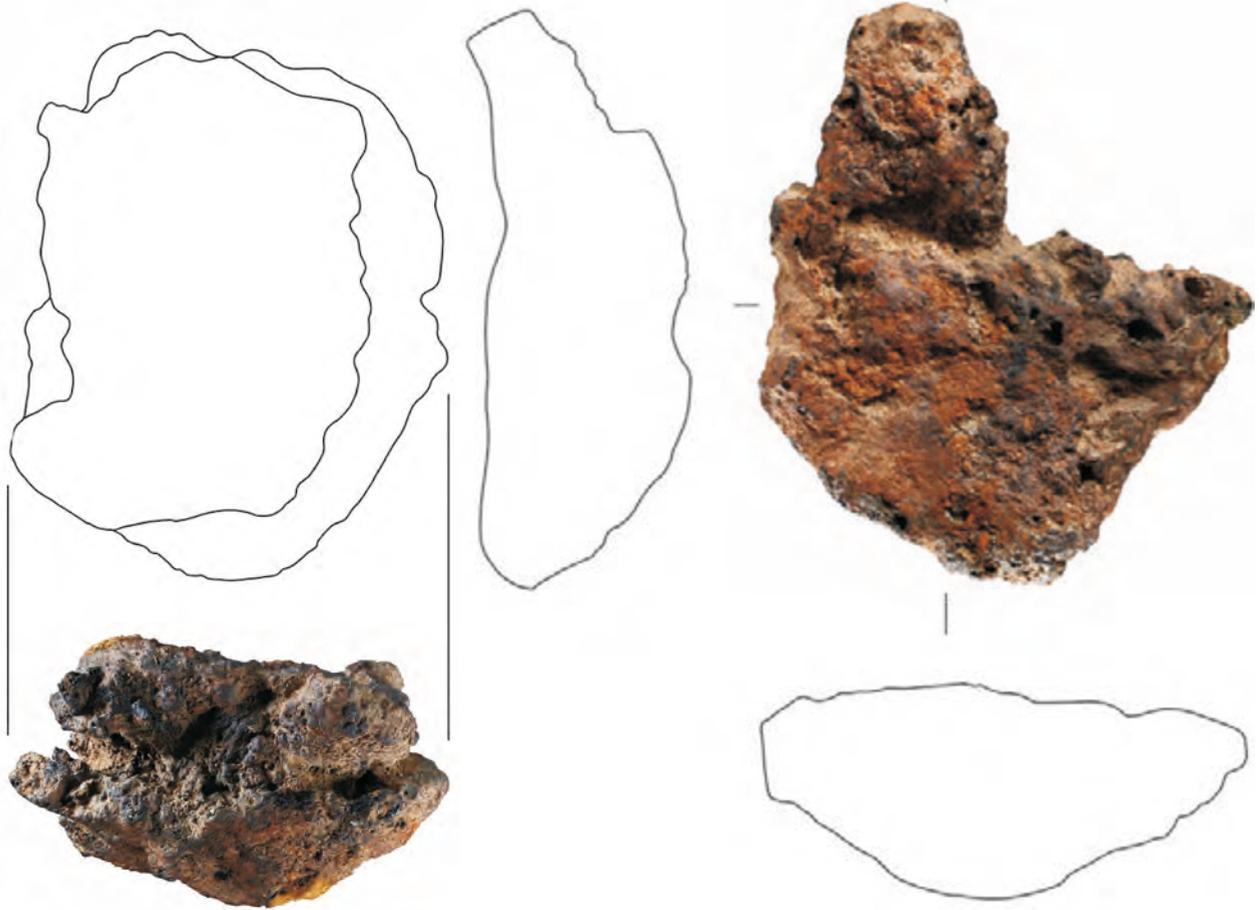


Abb. 39: Zwei Schlackenkalotten der Fundstelle „Heckeback“ (Projekt-Nr. 2139), wovon die rechte noch den Schlackenzapfenansatz aufweist, M. 1:3 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. H. Menne).

Schlacken in Vergesellschaftung bzw. in Anhaftung mit kallottenförmigen Schlacken (z. B. Abb. 39) als latènezeitliche Schmiedeschlacken anzusprechen sind. Damit stand ein weiteres Instrument zur Grobdatierung im Gelände zur Verfügung. So gelang bei Prospektionen 2011 an mehreren Alt-Fundstellen Otto Krasas, die dieser bereits als Schmiedestellen beschrieb, eine Neubewertung der Schlacken, wie die Grabung Leimbach von Gerd Weisgerber (Fundstelle Projekt-Nr. 192) oder die 2007 untersuchte Fundstelle Projekt-Nr. 225 an der Dutenbach (Zeiler, 2013, S. 38, S. 48). Darüber hinaus wurde in der Bachböschung des Minnerbachs eine ausgedehnte Schlackenbreccie entdeckt (Zeiler, 2013, Abb. 69), weswegen diese Fundstelle zukünftig stärker in den Fokus rücken sollte (s. u.).

Neben den Prospektionen fanden ausgedehnte Bohrungen statt, die montanarchäologische, bodenkundliche sowie palynologische Fragestellungen fokussierten und parallel zu den Prospektionen und Ausgrabungen umgesetzt wurden. Zunächst wurden weitere Pingenbohrungen realisiert, deren Durchführung aber mangels verwertbarer Ergebnissen nach 2009 eingestellt wurde – offenbar überprägte der jüngere Bergbau den eisenzeitlichen so stark, dass er in den Pingeneinfüllungen nicht bemerkbar war. Eine Bohrreihe durchquerte das Siegtal und viele Bachtäler wurden

abgebohrt, um pollenführendes Material zu gewinnen – lange vergeblich. Da die Forschung bislang davon ausging, dass die Niederwaldwirtschaft aufgrund des hohen Holzverbrauchs für die Eisengewinnung bereits in der Eisenzeit einsetzte (Pott, 1985; 1993; Speier, 1994; Speier und Pott, 1995), sollte diese – nicht unbestrittene These – (Zeiler, 2013, S. 37) verifiziert werden. Es gelang nach vielem Suchen, drei Pollenprofile aus dem Raum Hilchenbach-Lützel, Wilnsdorf „Höllrain“ sowie Wilnsdorf-Obersdorf zu erbohren, welche jedoch ausgerechnet für die Latènezeit lückenhaft sind. Eine Erklärung könnte ein massiver anthropogener Eingriff in den Naturhaushalt darstellen, der ein Torfwachstum verhinderte. Das Torfwachstum setzte erst wieder im 1. Jahrhundert nach Christus ein, genau zu der Zeit als die Eisengewinnung im Siegerland ihr Ende fand (Stobbe, 2018).

Die wichtigste archäologische Maßnahme der Projekthauptphase war die Ausgrabung des mehrperiodigen Hüttenplatzes „Gerhardsseifen“, Fundstelle Projekt-Nr. 324, während drei Kampagnen (2009–2010 u. 2012), fußend auf den Erkenntnissen der Projektpilotphase sowie den Erfahrungen am Trüllesseifen. Die Fundstelle setzt sich aus zwei latènezeitlichen Verhüttungsöfen mit zugehörigen Schlackenhalde, einer Röstgrube sowie einem Schmiedebereich zum ersten

Ausschmieden der Luppe mit Ambossstein und einer Halde aus Schmiedeschlacken (sog. Schlackenbreccie) zusammen, an denen die Metallurgiekette, von der Erzaufbereitung bis zum Ausschmieden des Luppenstahls, nachverfolgt werden kann. Daneben kam ein Sechspfostenbau zum Vorschein, der einen Ofen sowie den dahinter anschließenden Arbeitsbereich mit verkohlten Holzbefunden umschloss. Überdies weist der Platz auch eine zeitliche Tiefe auf: Neben der latènezeitlichen Phase, konnten auch zwei Platzmeiler des 17. Jahrhunderts und eine mittelalterliche Nutzungsphase des Platzes in Form zweier kleiner Schachtöfen mit Schlackenabstich, einer Schlackenhalde sowie weiteren Befunden nachgewiesen werden. Außerdem fand sich eine mittelalterliche Grube, gefüllt mit mittelalterlichen und eisenzeitlichen Schlacken als Charge oder Zuschlagscharge für die Verhüttung – damit war die Hypothese Stöllners des mittelalterlichen Schlackenrecyclings (s. o.) bewiesen. Überdies belegte die Ausgrabung deutlich, dass eisenzeitliche Verhüttungsschlacken in den Halden rar waren: Die mittelalterlichen Hüttenleute hatten sie bereits ausgeklaut und recycelt. Diese Erkenntnis war durch eine aufwändige Grabungstechnik mit der Bergung, Reinigung und Bestimmung jeder Schlacke möglich – ein bis dahin grabungstechnisches Novum im Siegerland (Garner, et al., 2012; Zeiler, 2013, S. 71-86; Menic, 2016, S. 42-48).⁷³

Am Ende der vermeintlich letzten Kampagne 2012, die mit der Abgrabung der eisenzeitlichen Strukturen und folglich mit deren systematischer wissenschaftlichen Zerstörung ein Ende gefunden hätte,⁷⁴ führte eine gemeinsame⁷⁵ Initiative der Waldgenossenschaft Siegen-Niederschelden, des Heimatvereins Niederschelden, des Heimatvereins Niederschelderhütte sowie der Stadt Siegen und des Kreises Siegen-Wittgenstein dazu, diese Fundstelle zu bewahren und zukünftig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dem wurde im Herbst 2012 seitens des Forschungsprojekts Rechnung getragen, indem die sensiblen Funde gesichert und abgedeckt und 2013 den Initiatoren ein aufwändiges Konzept zur Konservierung und kulturtouristischen Inwertsetzung vorgelegt wurden (Garner und Zeiler, 2013) – dessen Umsetzung nicht mehr Teil der Projekthaupt-

phase sein sollte (s. u.). Parallel zu den archäologischen Ausgrabungen am Gerhardsseifen 2010 gelangen mehrere Sondagen an weiteren Fundstellen der Montanlandschaft. Besonders zu erwähnen sind die an der eisenzeitliche Verhüttungsfundstelle Felsenbach, Fundstelle Projekt-Nr. 79/1090 (oberhalb der Fundstelle „Wartestraße“, Projekt-Nr. 173) und die am Schmiedepplatz „Höllensrain“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1027). Während erstgenannte Maßnahme zusammen mit einer ausgedehnten Magnetometermessung das gesamte Areal seit den Schürfungen Krasas verstehen half (Zeiler, 2013, S. 99-105), wurde am Höllensrain ein Schmiedepplatz, bzw. dessen Altgrabungen untersucht und überprüft, was in einer erfolgreichen Master-Arbeit Stephanie Menics mündete (Menic, 2013; Zeiler, 2013, S. 92-96). Weitere Sondagen fokussierten auffällige Geländestrukturen oder Anomalien in den zahlreichen Magnetogrammen, die sich aber überwiegend als Relikte von Haubergswirtschaft und junger Köhlerei herausstellten.⁷⁶ 2012 bis 2013 fanden die letzten Prospektionen statt, die jedoch, trotz einer hohen untersuchten Fundstellenzahl, nur bei den Verhüttungsplätzen „Engsbach“ (Fundstelle Projekt-Nr. 2020–2022), „Minnerbach“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1476) und dem Schmiedepplatz „Hornsberg“ (Fundstelle Projekt-Nr. 120–121) verwertbare Ergebnisse lieferten. Gerade aber für den Minnerbach erbrachte die Methodenkombination eine grundsätzliche Neubewertung dieser Fundstelle, die für die eisenzeitliche Montanlandschaft zu den bedeutendsten zählt (Menic, 2016, S. 118-144). Sie – und alle bisher vom Siegerlandprojekt fokussierten – fanden Eingang in einer 2012 begonnenen Dissertation Menics zur *Chaîne opératoire* der eisenzeitlichen Montanlandschaft.

Ein Novum der Projekthauptphase waren Provenienzanalysen an Eisenartefakten durch Eveline Salzmann ab 2010 mittels Massenspektrometrie und Spurenelementanalysen. Vorher war unklar, ob sich Bleiisotopenanalysen, die bislang nur an kupferbasierenden Artefakten zur Herkunftsbestimmung angewendet worden waren, sich auch für Eisenobjekte eignen. Die Ergebnisse Salzmanns waren nicht eindeutig, doch in Kombination mit Spurenelementanalysen war es erstmals möglich, die eisenzeitlichen Höhensiedlungen der Westhessischen Senke als potentielle Abnehmer des Siegerländer Eisens zu diskutieren (Salzmann, 2013; Salzmann, et al., 2013).

Schließlich erreichte das Projektteam während der Projekthauptphase eine bis dahin unübertroffene Wahrnehmung im Fachkreis durch Vorträge, Publikationen oder als Ausstellungsinhalt samt archäolo-

⁷³ Die Auswertung der Fundstelle wird nicht in diesem Band vorgelegt, sondern zusammen mit der Ausgrabung am Trüllesseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 127) in einem separaten Band der Reihe „Studien zur Montanlandschaft Siegerland“.

⁷⁴ Es war geplant, die Schlackenbreccie abzutragen, um darunter nach älteren Pfostenständerbauten zu suchen, die im Bezug zum älteren Ofen 2 stehen könnten. Weiterhin wäre Ofen 2 abgetragen worden, um mögliche Vorgängerbauten aufzufinden, was ebenfalls mit Ofen 1 geschehen wäre. Dafür hätte aber zuallererst die mittelalterliche Phase komplett abgetragen werden müssen.

⁷⁵ Diese Initiative ist das besondere Verdienst von Jürgen Sängler, der die Archäologen von der Idee der Erhaltung einer mehrphasigen Verhüttungsfundstelle überzeugte und den Kontakt zu anderen ehrenamtlichen Akteuren suchte. Allen Akteuren sei an dieser Stelle für ihr engagiertes Eingreifen und für ihre tatkräftige Arbeit zur Realisierung dieses mutigen Vorhabens gedankt!

⁷⁶ Detailuntersuchungen an Fundstellen zwischen 2009–2011: Fundstelle 120–121, 324, 326 (Pingenfeld, nicht im Kat.), 968, 1009, 1012, 1027, 1086 (Pingenfeld, nicht im Kat.), 1087 (Pingenfeld, nicht im Kat.), 1088 (Pingenfeld, nicht im Kat.), 1089 (FlaK-Stellung, nicht im Katalog), 1090 und 1095, 1702, 1905, 2018-2022 und 3000, 2026. Alle Fundstellen im Detail bei Zeiler (2013) publiziert.

gischem Experiment der Landesausstellung Nordrhein-Westfalens 2010. Während der Projekthauptphase gelang auch die Publikation sowohl der Magisterarbeit Garners (Garner, 2010) als auch die der Projektpilotphase (Stöllner, et al., 2009), samt die der Zusammenfassung der Aktivitäten bis 2011 (Zeiler, 2013). In einem Projekt-Workshop mit externen Teilnehmern wurden darüber hinaus 2009 wichtige Fragestellungen diskutiert bzw. Vorgehensweisen justiert, besonders zur Thematik der Vegetationsentwicklung und der Archäometallurgie (Zeiler, 2013, S. 36-37).

4.2.2.3 Die Abschlussphase seit 2013

Seit 2013 schwanden allmählich die Drittmittel für das Siegerlandprojekt, weswegen sich das Deutsche Bergbau-Museum Bochum und auch die Ruhr-Universität Bochum zunehmend aus der Feldforschung zurückzogen. Nichtsdestotrotz fanden archäologische Ausgrabungen sowie etliche Prospektionen eisenzeitlicher Fundstellen durch die LWL-Archäologie für Westfalen bzw. von Heimatforschern statt, die stellenweise vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum und/oder der Ruhr-Universität unterstützt wurden (Abb. 31). Abbildung 31 bildet aber nur die eisenzeitlichen Fundstellen ab, weswegen das enorme Ausmaß an Prospektionen im Siegerland nicht deutlich wird, welches bis 2019⁷⁷ tatsächlich vergleichbar mit den Begehungen der Jahre 2007–2010 war. Anlass für die Feldarbeiten war zum einen die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalens 2013 (Abb. 31: DSchG).⁷⁸ Sie hat unter anderem zur Folge, dass als Bodendenkmäler bewertbare Reliefstrukturen, Fundstreuungen oder potentielle Fundstellenstandorte auf Basis von Analogieschlüssen nun dem Schutz des Gesetzes unterliegen können. Dadurch waren großflächige Begehungen der Archäologischen Denkmalpflege nötig, da bereits ab 2011, durch umfassende Planmaßnahmen zum Bau von Gewerbeflächen, Infrastruktur oder Windparks, auch die peripheren Hochlagen des Siegerlandes zunehmend in den Fokus von Bauvorhaben rückten. Zudem versucht die Archäologische Denkmalpflege, die Eingriffe durch industrielle Forstwirtschaft zu dokumentieren und zu minimieren. Die Bedeutung dieser Arbeiten für den vorliegenden Fundstellenkatalog liegt nicht in der Zahl der neuentdeckten eisenzeitlichen Fundstellen, wie beispielsweise die Siedlung „Burggraben“, Fundstelle Projekt-Nr. 3230, die Ende 2019 ausgegraben werden wird. Die Bedeutung dieser Geländemaßnahmen besteht vielmehr darin, dass großflächig viele Höhenzüge (teilweise erneut) begangen

wurden und bei zahlreichen Baubegleitungen (vor allem im Stadtgebiet Siegens) eisenzeitlich vermutete Standorte überprüft oder Altfundstellen erneut gesucht wurden. Die unerwartet geringe Zahl an neuentdeckten eisenzeitlichen Fundstellen trotz intensiver Geländemaßnahmen ist hierbei bemerkenswert.

Ebenfalls von Bedeutung sind die intensivierten Geländetätigkeiten des Heimatforschers Gerhard Gläser: Gläser, der nach der Teilnahme an der Ausgrabung der Verhüttungswerkstatt „Gerhardsseifen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 324) 2012 hervorragend eisenzeitliche Schlacken und Ofenwände von mittelalterlichen zu unterscheiden versteht, beging die Großzahl seiner im Raum Burbach entdeckten Schlackenstellen erneut, um eisenzeitliche zu finden. Gläser fand so den ersten mittelalterlichen Stuckofenstandort im südlichen Siegerland (Fundstelle Projekt-Nr. 24–27) und entdeckte sogar mehrere mittelalterliche Luppenfundstellen – nicht hingegen eisenzeitliche Schlacken. Bei archäologischen Ausgrabungen an den genannten beiden mittelalterlichen Gläser-Schlackenfundstellen 2015 sowie 2018 wurden zufällig aber auch eisenzeitliche Ofenwände entdeckt. Somit ermöglicht dies die Hypothese, dass im Mittelalter die eisenzeitlichen Verhüttungsfundplätze überprägt und die Verhüttungsschlacken auch⁷⁹ im Burbacher Raum bereits mittelalterlich recycelt wurden.

Initiiert von Rolf Golze vom Altenberg & Stahlberg e.V. Müsen startete 2013 ein Forschungsvorhaben, das das mittelalterliche Berg- und Hüttenwesen im Nordsiegerland fokussiert und vom Verein zusammen mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum sowie der Archäologischen Denkmalpflege, unterstützt durch Landesmittel Nordrhein-Westfalens, betrieben wird.⁸⁰ Gegenstand der bisherigen Arbeiten sind unter anderem großflächige Prospektionen im Siegerländer Norden, der bislang nicht im Fokus des Siegerlandprojektes stand und die Erforschung dort bereits altbekannter Eisenzeitfundstellen (Fundstellen Projekt-Nr. 1229 u. 1283).

Vergleichbar mit dem Engagement Gläserers im Süden ist im Norden des Siegerlandes das des Heimatforschers Jens Görnig, der insbesondere intensiv die Schlackenplätze mit Metalldetektor beging. Görnig fand dabei auch etliche eisenzeitliche Fundstellen anhand charakteristischer Schlacken und Ofenwände. Der Heimatforscher Christoph Schulz führte dazu parallel die intensivste Suche nach den problematisch (s. o.) kartierten Schlackenfundstellen Otto Krasas im Siegerländer Westen seit der Schnellinventarisierung Hartmut Laumanns (s. o.) durch. Ihm gelang tatsächlich, eine Vielzahl unbekannter bzw. als verschollen gelten-

⁷⁷ Selbstverständlich finden auch weiterhin archäologische Geländemaßnahmen der LWL-Archäologie für Westfalen statt, aber die vorliegende Schrift bezieht sich auf den Zeitraum bis zur Abgabe des Manuskriptes im Oktober 2019.

⁷⁸ Zu den wichtigsten Grundzügen des 2013 novellierten Gesetzes sowie der gleichzeitig zu beachtenden Verwaltungsvorschrift von 2014 siehe: Zeiler, 2018b, S. 209-212.

⁷⁹ Die Ausgrabungen an der eisenzeitlichen sowie mittelalterlichen Verhüttungsstelle „Gerhardsseifen“ (Projekt-Nr. 324) erbrachten dort 2012 den erstmaligen eindeutigen Beleg für das Schlackenrecycling im Mittelalter, nachdem Stöllner dies bereits während der Projektpilotphase vermutet hatte (s. o.).

⁸⁰ Zusammenfassend: Zeiler, et al., 2017c.



Abb. 40: Die Workshop-Teilnehmer 2017 aus acht Forschungseinrichtungen: (v. l. n. r.) Heinrich Thiemeyer, Beate Sikorski, Sidney Sebold, Daniel Demant, Manuel Zeiler, Jennifer Garner, Ulrike Tegtmeier, Thomas Kirnbauer, Stephanie Menic, Jutta Meurers-Balke, Wolfgang Ebel-Zepezauer, Ünsal Yalçın, Michael Baales, Michael M. Rind, Christoph Grünewald, Astrid Stobbe und Thomas Stöllner (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/P. Eisenach).

der Schlackenplätze zu finden, sie genau zu kartieren und, durch das Aufsammeln enormer Schlackenmengen, auch die Basis einer aussagekräftigeren Datierung zu liefern.

Es ist noch zu bemerken, dass während der Abschlussphase des Siegerlandprojektes die bislang intensivste Prospektion zum alten Bergbau im Arbeitsgebiet stattfand. Dabei wurden sowohl untertägige Strukturen nach älteren Abbauphasen abgesucht, als auch übertägig Haldenschnitte bzw. Haldenbohrungen auf der Suche nach eisenzeitlichen Phasen durchgeführt. Auslöser waren denkmalpflegerische Maßnahmen und das erwähnte Forschungsprojekt zur mittelalterlichen Montanregion Nordsiegerland.⁸¹ Es gelang zwar, über die frühen Forschungen Gerd Weisgerbers am Altenberg bei Müsen hinaus,⁸² erstmalig zahlreiche mittelalterliche Bergbaustrukturen zu lokalisieren, nicht jedoch ältere Abbauspuren zu finden.

⁸¹ Außer der bei Golze, et al. (2018), Zeiler, et al. (2017c), Zeiler (2018c) sowie Zeiler und Golze, (2015) sowie Zeiler, et al. (2018a) erwähnten Maßnahmen sind ferner die Fundstellen Projekt-Nr. 2329 und 2334 aufzuzählen sowie acht weitere montanarchäologische Begleitungen durch die LWL-Archäologie für Westfalen, die infolge Sicherungsarbeiten, Baumaßnahmen oder Tagesbrüchen erfolgten (sie sind unpubliziert, die Dokumentation findet sich bei der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, unter den Bezeichnungen AKZ 5014,325; AKZ 5014,357; AKZ 5113,197; AKZ 5114,134; AKZ 5114,338; AKZ 5114,611, AKZ 5114,751 u. AKZ 5214,542).
⁸² Dahm, et al., 1998.

Schließlich fanden zahlreiche archäologische Geländemaßnahmen statt, als beim Abfassen des vorliegenden Fundstellenkataloges Missverständnisse zu Fundstellen auftraten oder Forschungsdesiderate zu lösen waren. Während dabei aber die Geländemaßnahmen zu den ältesten Verhüttungsfundstellen der Eisenzeit (Projekt-Nr. 179 u. 2071) trotz teilweise hohen Untersuchungsaufwandes erfolglos blieben, erbrachten die Untersuchungen der Wallburgen⁸³ aussagekräftige und teilweise unerwartete Erkenntnisse, wie beispielsweise die Neudatierung zweier als mittelalterlich angesprochener Anlagen in die Eisenzeit (Fundstellen Projekt-Nr. 3126 u. 3230) sowie der Nachweis einer Nekropole innerhalb einer Wallburg (Fundstelle Projekt-Nr. 458). Diese Forschungen blieben aber zuständigkeitshalber bedingt auf westfälisches Gebiet beschränkt, weswegen die rheinland-pfälzischen Wallburgen bis heute kaum⁸⁴ untersucht sind.

Nach Abschluss der Projekthauptphase wurden verstärkt verschiedene Teilaspekte in universitären Abschlussarbeiten untersucht. So die Masterarbeit von Daniel De-

⁸³ Während Pilot- und Hauptphase des Siegerlandprojektes gelang es nicht, die Fundstellenkategorie der Wallburgen in die Forschungen einzubeziehen, auch wenn dies mit einem eigenständigen Teilprojekt vergeblich beantragt wurde (Zeiler, 2013, S. 38).

⁸⁴ Wallburg über dem Elbbach bei Elkenroth: Berg, 1993. – Altburg bei Stein-Wingert: Berg, 2016.

mant 2015 mit archäometallurgischen Analysen zur eisenzeitlichen Weiterverarbeitung der Eisenproduktion auf latènezeitlichen Hüttenplätzen sowie die Dissertation von Stephanie Menic 2016 zur *Chaîne opératoire* und Ökonomie der Prozessschritte der eisenzeitlichen Montanlandschaft (Menic, 2016). Anthropologische Untersuchungen bzw. Migrationsstudien zu eisenzeitlich Bestatteten fanden im Rahmen einer Masterarbeit durch Sidney Sebold 2017 statt (Zeiler, et al., 2017). Die technische Analyse eisenzeitlicher Keramik des Arbeitsgebietes wurde in einer Masterarbeit von May Gräfs 2019 durchgeführt. Gleichzeitig begann Jennifer Garner ab 2016 die zumeist heterogenen Fundstellendaten für den vorliegenden Fundstellenkatalog zu ordnen und zu überarbeiten. Ihre Arbeiten wurden durch Annette Hornschuch wesentlich unterstützt, die sowohl die Datenbank als auch das GIS des Siegerlandprojektes hierzu fragestellungsorientiert optimierte bzw. entwickelte. Erstmals wurden auch sämtliche Unterlagen der Altertumskommission für Westfalen sowie der LWL-Archäologie für Westfalen zu den eisenzeitlichen Fundstellen im Arbeitsgebiet gesichtet und erstmals die Auswertung fast aller Ausgrabungen eisenzeitlicher Fundstellen durch Manuel Zeiler sowie Jennifer Garner erreicht, die bislang nicht oder kaum ausgewertet waren.⁸⁵ Teilweise schlossen sich an diese Arbeiten neue Geländemaßnahmen an (s. o.) oder es mussten umfangreiche Fundinventare zunächst bestimmt und gezeichnet werden.

In einem Projektworkshop am LWL-Museum für Archäologie in Herne 2017 wurden fast alle damals forschenden Wissenschaftler zusammengeführt, der Stand der Teilforschungen präsentiert, offene Forschungsfragen diskutiert (Abb. 40)⁸⁶ und die zukünftige Publikationsstrategie entworfen. Zugleich gelang die schwierige Finanzierung eines mehrjährigen experimentalarchäologischen Projektes mit Landesmitteln NRW, was den Bau und den Betrieb zweier Rennöfen nach Vorbild der Anlagen der Ausgrabungen am Engsbach (Fundstelle Projekt-Nr. 2020–2022) bzw. der Wartestraße (Fundstelle Projekt-Nr. 173) 2017–2019 bedeutete und welches wesentliche Impulse zum Verständnis der Prozessführung sowie zum Ressourcenverbrauchs

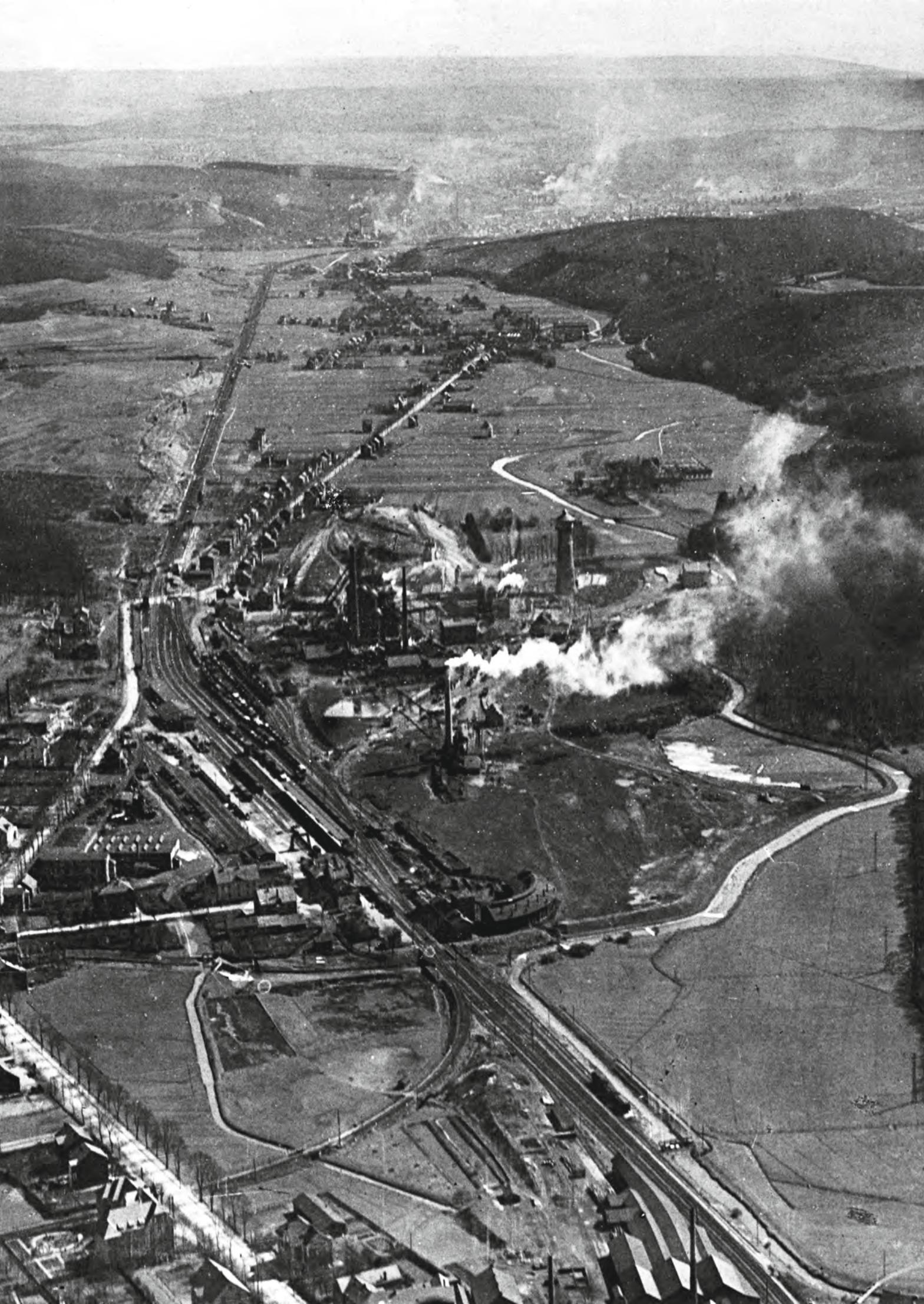
beisteuerte (Garner und Zeiler, 2018; Demant, et al., 2019).

Nachdem 2016 die Veröffentlichung der Dissertation Stephanie Menics in einer neuen Publikationsreihe gelang (Menic, 2016), stellt die vorliegende Publikation den nächsten Band der Reihe dar. Obwohl sie nach der Dissertation Menics erscheint, ist sie deswegen als erster Band der neuen Reihe bezeichnet, weil der Fundstellenkatalog die Datenbasis für die Erforschung der gesamten Fundstellenlandschaft darstellt.

Dem vorliegenden Buch ist (neben den Fundstellen-Karten) eine CD-Rom beigelegt, der die Fundstellenkartierung entnommen werden kann.

⁸⁵ Hierzu zählen überwiegend die archäologischen Maßnahmen der Pionierphase der Forschung und die Ausgrabungen H. Laumanns sowie die Arbeiten des Projektes zur mittelalterlichen Montanregion Nordsiegerland an eisenzeitlichen Plätzen. Es fehlen im Fundstellenkatalog die Vorlage sowie Auswertung der beiden wichtigen Projektgrabungen an den mehrperiodigen Verhüttungsplätzen „Trüllesseifen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 127) sowie „Gerhardsseifen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 324). Diese beiden umfangreich ausgegrabenen Fundstellen sind im vorliegenden Fundstellenkatalog lediglich überblicksartig wiedergegeben und werden im nächsten Band der vorliegenden Publikationsreihe detailliert veröffentlicht.

⁸⁶ M. Zeiler, 15 Jahre Siegerlandprojekt zum eisenzeitlichen Montanrevier. Workshop im LWL-Museum für Archäologie in Herne diskutierte den aktuellen Forschungsstand (<https://www.lwl-archaeologie.de/blog/siegerlandprojekt>; zuletzt aufgerufen am 08.10.2019).



5 Fundstellenüberlieferung

Manuel Zeiler

5.1 Allgemeine Einschränkungen für die Auffindung von Fundstellen

Das in der vorliegenden Publikation vorgelegte Fundstellenbild ist gefiltert und insbesondere durch das Fehlen wesentlicher Fundstellenkategorien charakterisiert: Die bekannten eisenzeitlichen Fundstellen (Abb. 30: rechts) sind überwiegend Schlackenfundstellen, da sich Schlacken auch bei über 2000jähriger Oberflächenlagerung erhalten. Demgegenüber fehlen Lesefundstellen mit vorgeschichtlicher Keramik nahezu vollständig, da sich diese Scherben nach spätestens einer Frostperiode an der Oberfläche zersetzt haben. Aufgrund ihrer Herstellung mit relativ geringen Brenntemperaturen, bei der sich keine Sinterung einstellt, verwittern die Scherben nämlich bei oberflächennaher Lagerung rasch. Folglich wurden alle eisenzeitlichen Fundstellen, die lediglich anhand von Keramiklesefunden identifiziert wurden, nur bei Bodeneingriffen bemerkt. Darüber hinaus ermöglichen Keramiklesefunde im Gegensatz zu Schlacken keine eindeutige Funktionszuweisung – dies gilt sogar teilweise bei Keramik aus Ausgrabungen. Folglich waren die Funktionszuweisungen „Siedlung“ und „Grab/Gräber“ nur bei (teil-)ausgegrabenen Fundstellen mit eindeutigen Befunden bzw. dem Nachweis/Ausschluss von Leichenbrand möglich. Stichwort Leichenbrand: Die kalkarmen Böden im Siegerland erlauben kaum eine Knochenerhaltung, weswegen fast nur kalzinierte Knochen von Brandbestattungen archäologisch belegbar waren.

Neben den Schlackenplätzen sind Podien bzw. Meiler sehr zahlreich unter den Fundstellen vertreten. Dies liegt daran, dass sie eindeutige und gut erkennbare Geländestrukturen darstellen und dadurch leicht zu erkennen sind. Dasselbe gilt auch für die Wallburgen.

Alle anderen Fundstellentypen, wie beispielsweise Horte oder Töpfereien, sind extrem selten und sicher

deutlich unterrepräsentiert. Schließlich muss noch bemerkt werden, dass der vorliegende Fundstellenkatalog die Vielzahl an Hohlwegen oder besonders Pingen/Pingenfelder im Arbeitsgebiet nur in wenigen Ausnahmen aufführt, da diese Fundstellenkategorien nur in zwei Fällen als eisenzeitlich diskutiert werden können. Hätten diese Fundstellen Eingang in den Katalog gefunden, so wären Pingen bzw. Pingenfelder die größte Fundstellenkategorie – auch hier handelt es sich um Fundstellenkategorien, die im Gelände gut anhand ihres Reliefs erkannt werden können.

Allgemein bekannt ist, dass die Verfügbarkeit und Qualität von Geoinformationen, die Vegetation, die Nutzungsform von Geländearealen sowie die Suchintensität einzelner Forscher die Auffindung diverser Fundstellen erschweren oder erleichtern können.

Der markante Unterschied im Fundstellenaufkommen zwischen dem westfälischen und dem rheinland-pfälzischen Siegerland (Abb. 27) verdeutlicht vor allem den letzten Aspekt. Denn seit der Pionierphase der Forschung wurde das westfälische Siegerland stärker und häufiger von mehr Akteuren begangen als der rheinland-pfälzische Teil. Dazu kommt, dass bereits seit der Pionierphase der Forschung im westfälischen Siegerland die Landesarchäologie diese Arbeiten lenkte und förderte (s. Kap. 4.2.1).

Die schlechte Verfügbarkeit von Geoinformationen über das rheinland-pfälzische Gebiet und die gute Verfügbarkeit solcher Informationen in Westfalen verstärkten diesen Effekt. Denn gerade die Prospektionen des Siegerlandprojektes bzw. der Archäologischen Denkmalpflege auf der Basis von Digitalen Geländemodellen (DGM1 NRW), die für Rheinland-Pfalz heute noch nicht verfügbar sind, konnten massenhaft bereits am Schreibtisch Fundstellenstandorte erkennen, die dann im Gelände nur noch zu überprüfen waren. In Rheinland-Pfalz war hingegen eine so effektivere Suche unmöglich.

Die Vegetation im Fundstellenareal zum Zeitpunkt der Auffindung bzw. die Fundstellennutzung zum Zeitpunkt der Auffindung haben ebenfalls erheblichen Einfluss auf die bekannte Fundstellenzahl: Nur wenige Fundstellen sind in eingefriedeten privaten Parzellen, wie z. B. Gärten, bekannt, da deren Begehung nicht erwünscht oder nicht möglich war. Überbaute Flächen entziehen sich ebenfalls der Prospektion, weswegen die

Abb. 41: Luftschiffphoto aus dem Jahr 1913 auf die Kreuztaler Hütte, im Vordergrund und das Ferndorfal. Die Blickrichtung geht nach Südwesten, das Dorf Buschhütten befindet sich hinter der Kreuztaler Hütte, und im Hintergrund, durch starke Rauchentwicklung zu erkennen, befindet sich der Industriekomplex bei Geisweid und Klafeld (Foto: O. van der Haegen).

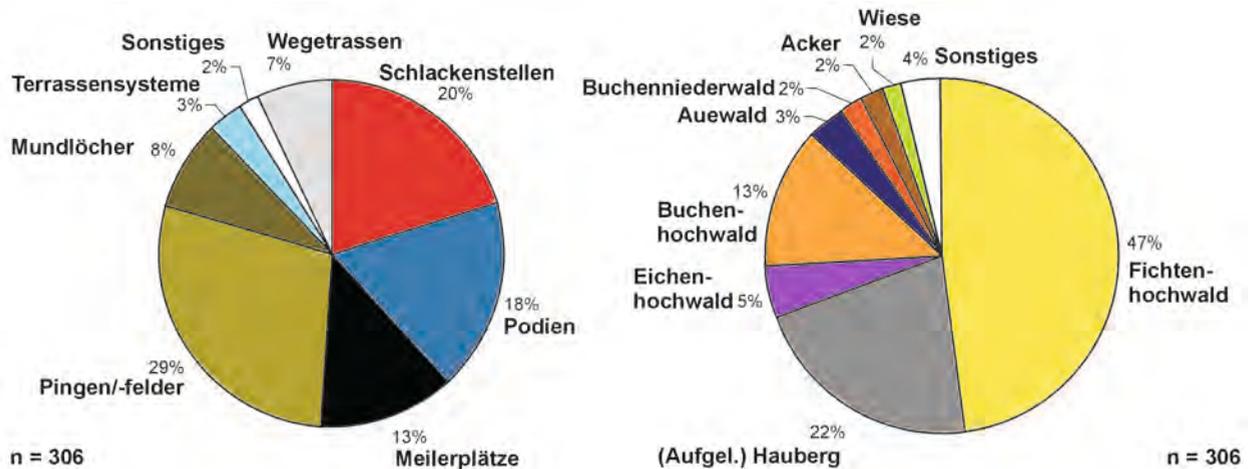


Abb. 42: Relative Anteile der montanarchäologischen Fundstellentypen (links) sowie der Landnutzung an den Fundstellen (rechts) zwischen Heller und Sieg in Rheinland-Pfalz (nach Zeiler, 2010, Abb. 8).

meisten Fundstellen in den meist frei zugänglichen Wäldern des Siegerlandes liegen. Die Zugänglichkeit der Wälder wurde aber 2007 massiv durch Sturmschäden des Orkans Kyrill eingeschränkt (s. o.), was teilweise noch bis heute gilt, denn die betroffenen Waldareale sind zumeist so stark verbuscht, dass dort langfristig keine Prospektionen möglich sind. Seit 2018, durch die Massenvermehrung der Borkenkäfer nach den Sturmschäden des Orkantiefs Friederike, die auch 2019 kaum zu bremsen war, wird klar, dass zukünftigen⁸⁷ Prospektionen über Jahrzehnte weitere riesige Areale entzogen werden.

Prospektion von Äckern und Wiesen waren zwar möglich, aber während erstere im Siegerland nahezu verschwunden sind, erbringen die vor allem im östlichen Siegerland ausgedehnten Wiesenareale durch geschlossene Vegetationsdecken selten Funde – hierbei können allenfalls Maulwürfe, wie bei Fundstelle Projekt-Nr. 1702, aussagekräftige Artefakte zutage fördern.

Wie massiv sich die Vegetation auf die Auffindungswahrscheinlichkeit auswirkt, wurde erstmals im Siegerlandprojekt 2010 untersucht. Hierzu wurde ein Areal im rheinland-pfälzischen Siegerland zwischen Mudersbach-Birken, Betzdorf und Herdorf erstmals⁸⁸ im Früh-

jahr, also während der Jahreszeit mit der höchsten Auffindungswahrscheinlichkeit,⁸⁹ systematisch begangen und dabei auch die Vegetation an den Fundstellen dokumentiert (Abb. 42). Das erwartbare Ergebnis war, dass die meisten Fundstellen in lichten Hochwäldern ohne bzw. mit geringer Bodenvegetation gemacht wurden, gefolgt von ehemaligen Haubergsarealen,⁹⁰ die sich in der Umwandlung zum Hochwald befinden und damit ähnlich gute Auffindungseigenschaften wie die Fichtenmonokulturen haben. Folglich ist auch klar, warum an dritter Stelle der Vegetationsformen Buchenhochwälder und danach Eichenhochwälder stehen, obwohl sie im Siegerland eher selten sind. Dies erklärt auch, warum in dichten Auwäldern oder im Buchenniederwald nur eine verschwindend kleine Fundstellenzahl entdeckt wurde.

⁸⁷ Ähnlich wie beim Orkan Kyrill 2007 konnten auch 2013 zunächst kaum die Sturmschäden geräumt werden. Durch langanhaltende Trockenheit fand so eine Massenvermehrung der Borkenkäfer statt, die große Zahlen unbeschädigter Fichten töteten, die wiederum nicht rechtzeitig geräumt wurden und weswegen sich die Massenausbreitung (mindestens?) 2019 fortsetzte. Eine Prospektion der Friederike-Areale war aufgrund der großen Flächen nur in Einzelfällen möglich. Die forstwirtschaftlichen Maßnahmen zur Entfernung des Sturmholzes und nachfolgend zur Entsorgung der Käferhölzer bedeckt(e) großflächig den Waldboden mit Häckseln und Astschnitt, weswegen auch nach Abschluss dieser Arbeiten Prospektionen nicht sinnvoll sind. Es ist nun zu erwarten, dass diese Areale dicht verbuschen und erst in vier bis fünf Jahrzehnten wieder begehbar sind.

⁸⁸ Das Prospektionsareal wurde bewusst so gewählt, dass es sich um ein Gebiet ohne bislang kartierte montanarchäo-

logische Fundstellen handelt. Die Fundstellen Krasas bei Herdorf oder diejenigen der Gebrüder Kipping wurden dem Siegerlandprojekt erst nach 2010 aus der Literatur bekannt.

⁸⁹ Im Zeitraum Februar bis Ostern, wenn der Schnee geschmolzen ist, findet sich in den meisten Wäldern kaum bodennahe Vegetation und viele Flächen sind durch Schmelzwasser und Niederschläge freigespült. Auch führen die Seifen viel Wasser, wodurch Schlacken im Bach besser sichtbar sind. Spätestens mit dem Wachsen der Farne und dem Ergünen der bodennahen Vegetation ist eine Prospektion in den Wäldern des Siegerlandes deutlich erschwert.

⁹⁰ Der Siegerländer Hauberg, seit 2018 immaterielles nationales Kulturerbe der Bundesrepublik Deutschland, ist eine intensive und genossenschaftlich betriebene Waldbewirtschaftungsform in Niederwaldwirtschaft mit gleichzeitigem Ackerbau und Weidenutzung zum nachhaltigen Erreichen hoher Holzkohle-, Loh- und Getreidemengen. Dies wird über die Bewirtschaftung des Waldes in 18 bis 20 verschiedenen Schläge erreicht, deren Nutzung abhängig vom Alter der Stockausschläge ist (einen hervorragenden Einblick bietet Becker, 2002). Obwohl heute weiterhin große Waldgebiete des Siegerlandes immer noch genossenschaftlich betrieben werden, weicht allerdings der Hauberg im eigentlichen Sinne Mittel- bis Niederwäldern zur Brennholzproduktion, die trotzdem in der Region weiterhin als Hauberge bezeichnet werden. Diese Wälder werden innerhalb des Siegerlandprojektes als „aufgelassene Hauberge“ bezeichnet.

Betrachtet man aber vergleichend dazu die Art der aufgefundenen Fundstellen, so wird das eingangs skizzierte Dilemma überdeutlich: Entdeckt wurden zu 78 % Fundstellen, deren Geländeform eindeutig identifizierbar ist und, deutlich nachgeordnet, Schlackenstellen (20 %). Alle anderen Fundstellen spielen quantitativ nahezu keine Rolle. In Altsiedellandschaften mit intensivem Ackerbau und wenigen Wäldern, wie beispielsweise Niederhessen (Zeiler, 2010b), zeigt sich demgegenüber ein völlig anderes Bild: Hier liefern die ständigen landwirtschaftlichen Bodeneingriffe eine Vielzahl an Siedlungsfunden, während Geländestrukturen ehemaliger Fundstellen durch die Beackerung weitgehend verloren gingen. Somit verbietet sich ein Vergleich des Siegerländer Fundstellenbildes mit denen der Altsiedellandschaften.

5.2 Fundstellenverlust durch Schlackenrecycling

Nachdem bereits Thomas Stöllner ein Recycling der eisenreichen Schlacken vor 2007 vermutet hatte, bewiesen die archäologischen Ausgrabungen an der Verhüttungsfundstelle „Gerhardsseifen“ bei Siegen-Niederschelden (Projekt-Nr. 324) 2012, dass während der mittelalterlichen Rennfeuer verhüttungsphase eisenzeitliche Rennfeuerschlacken mitverhüttet wurden. Vermutlich waren sie ein beliebter Zuschlagstoff und offenbar wurden auch

mittelalterliche Rennfeuer verhüttungsschlacken zugegeben: In einer mittelalterlichen Grube am „Gerhardsseifen“ war eine Charge unter anderem aus eisenzeitlichen und mittelalterlichen Verhüttungsschlacken gemischt. Diese Erkenntnis erklärte auch den Umstand, warum in der eisenzeitlichen Verhüttungshalde deutlich mehr Ofenwandfragmente als Verhüttungsschlacken gefunden wurden – offenbar waren diese Schlacken bereits wiederverwendet und verbraucht worden.

Schlacken wurden aber nicht nur nachverhüttet bzw. einer Verhüttung zugeschlagen, sondern durch die Zeiten vielfältig weitergenutzt, was erhebliche Auswirkung auf die Fundstellenzahl der eisenzeitlichen und mittelalterlichen Schlackenplätze hat. Zwar sind bis heute auf Basis archäologischer oder historischer Quellen noch nicht alle Verwertungsketten von Schlacken bis zum Ende der Hochindustrialisierung im Siegerland verstanden, dennoch ist auf Abb. 43 der Stand der Forschung systematisiert. Die – zugegebenermaßen – komplexe Darstellung gibt, so verkürzt wie möglich, alle bislang bekannten oder vermuteten Sekundärverwendungen von Schlacken seit der Eisenzeit wieder. Jegliche Weiterverwendung von Schlacken wird folgend der Definition Christoph Willms (Jockenhövel und Willms, 2005, S. 99) als Schlackenrecycling bezeichnet, wobei unterschieden werden muss, ob die Schlacken anderen Hüttenprozessen zugeführt wurden oder als Baumaterial Verwendung fanden. Es deuten sich sogar Kreisläufe an, bei denen zumindest hypothetisch ein und dasselbe Material mehrere Verwendungen durchlaufen haben kann.

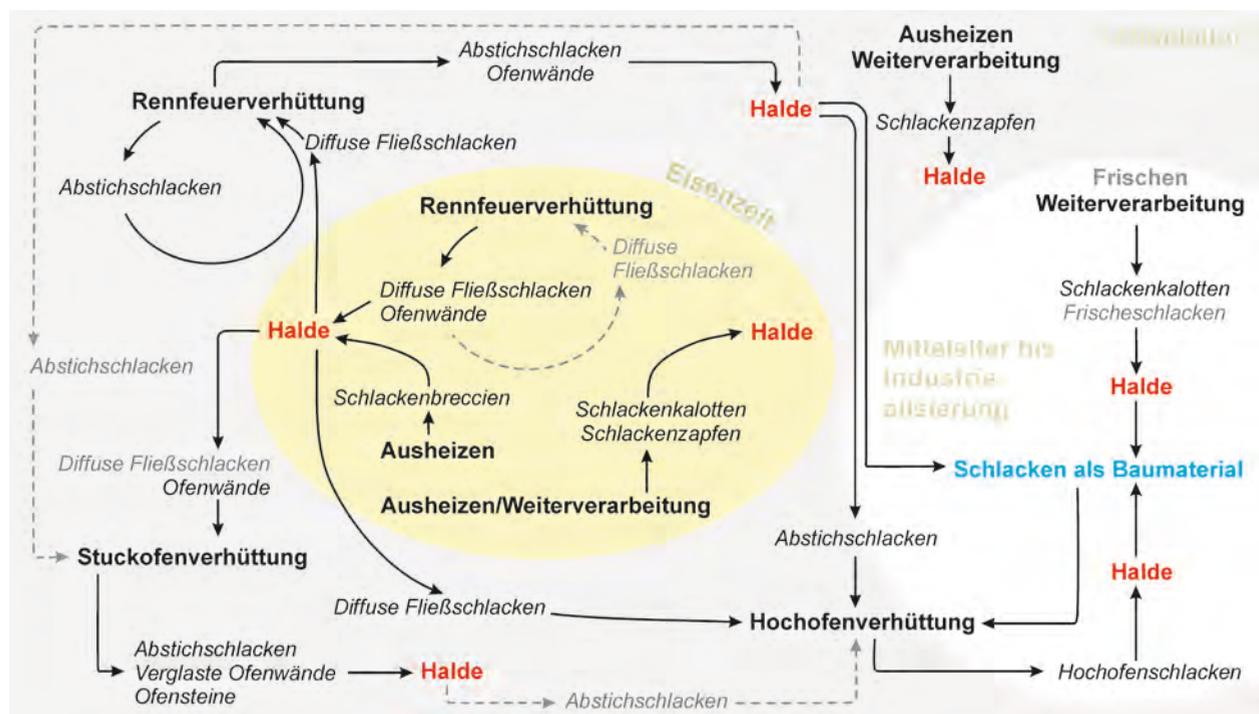


Abb. 43: Schema zum Schlackenrecycling im Siegerland seit der Eisenzeit (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Abb. 43 gliedert sich in eisenzeitliche Prozesse (gelb-grüner Hintergrund), mittelalterliche Prozesse (grauer Hintergrund) sowie in Prozesse ab dem Mittelalter bis in die Hochindustrialisierung hinein (weißer Hintergrund). Das Schema zeigt neben den bereits in Kapitel 4.1.2 definierten Termini Rennfeuerhüttung, Ausheizen und Weiterverarbeitung sowie den bereits bekannten Schlackentypen (Diffuse Fließschlacke, Ofenwand, Abstichschlacke, Schlackenzapfen, Schlackenkalotte, Schlackenbreccie) noch weitere, die nachfolgend samt ihren Abfallprodukten kurz vorzustellen sind.

Stuckofenverhüttung: Archäologische Maßnahmen an den Fundstellen Projekt-Nr. 24-27 sowie 3119 und evt. 1662 belegten erstmals hochmittelalterliche Stucköfen im Siegerland,⁹¹ die im direkten Verfahren Eisen herstellten. Allerdings lieferte nur die Fundstelle Projekt-Nr. 24-27 aussagekräftige Schlacken. Typisch sind verglaste bzw. durch große Hitze teilverglaste Ofenwandfragmente, Ofensteine (ehemals verbaute Steine mit verglasten Ofenwandhaftungen) sowie Schlacken, die Abstichschlacken des Rennfeuerprozesses ähneln.

Hochofenverhüttung: Historisch ist spärlich ab dem Spätmittelalter (z. B. Bingener, 2017a, S. 57; Hundt, et al., 1887, S. 209) und dichter ab der Neuzeit (z. B. Vitt, 2012; Bingener, 2017, S. 57-58) die Eisenerzverhüttung in Hochöfen im Siegerland belegt. Angesichts hochmittelalterlicher Floßöfen bzw. früher Hochofennachweise im Märkischen Sauerland (Jockenhövel, 2013), ist es aber möglich, dass zur gleichen Zeit auch im Siegerland Floßöfen bzw. frühe Hochöfen im indirekten Verfahren Eisen erzeugten. Ihr Nachweis ist derzeit aber nicht möglich⁹² und hoffentlich nur (archäologisch) eine Frage der Zeit. Charakteristische Abfälle der Hochöfen sind leichte Schlacken, die blasig bis glasartig kompakt sein können.

⁹¹ Zeiler, 2017; bei Fundstelle Projekt-Nr. 3119 beruht die Ansprache auf Analogien aus Süddeutschland und Luxemburg: Zeiler, et al., 2016.

⁹² Auf Grundlage einer Veräußerungs-Urkunde von 1326 diskutiert Andreas Bingener, die das Gebiet und weitere Umfeld der Stuckofen-Fundstelle Projekt-Nr. 24-27 („Süßer Ahlen“) zum Gegenstand hat, dass aufgrund des umfangreichen Zubehörs sowie der Wald- und Wasserrechtsbesitzungen in Kombination mit einem hohen Kaufpreis der Verdacht besteht, dass der Stuckofen (bzw. eine nicht näher verhüttungsprozess-technisch ansprechbare Ofenanlage) in dem Gebiet noch zu Beginn des 14. Jh. in Betrieb war (Bingener, 2017b, S. 18). Die Keramik an der Fundstelle „Süßer Ahlen“ datiert tatsächlich jüngstenfalls bis in die erste Hälfte des 14. Jh. (Zeiler, 2017, S. 44-45), was die Vermutung Bingeners bestätigt. Allerdings konnten die kleinformatischen archäologischen Maßnahmen 2015 die Verhüttungsanlagen in ihrer Gesamtheit weder erkennen noch datieren. Lediglich eine(?) Stuckofenverhüttungsphase wurde erkannt, wobei eine eventuell ebenfalls nachfolgende Floßofenphase nicht ausgeschlossen werden konnte.

Frischen/Weiterverarbeitung: Das kohlenstoffreiche Roheisen aus dem Hochofenprozess war bis in das 15. Jh. hinein ohne dessen Entkohlung und Umwandlung in schmiedbares Eisen nicht nutzbar (Jockenhövel, 2013, S. 355). Dies wurde deswegen durch Frischen erreicht, einem Prozessschritt, der im Siegerland bislang noch nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte, weswegen typische Frischeschlacken nicht beschrieben werden können. Sollte die oben formulierte Hypothese zutreffen, dass bereits im Hochmittelalter Roheisen im Arbeitsgebiet produziert wurde, so müssen sich auch dort Frischewerkstätten befunden haben.

Spätestens für die Neuzeit sind wasserradangetriebene Hämmer im Siegerland belegt, die für die Weiterverarbeitung des Eisens genutzt wurden (z. B. Hundt, et al., 1887, S. 209). Typische Abfälle sind große und kompakte Schlackenkalotten von mehreren Dezimeter Mächtigkeit und teilweise Durchmesser über 50 cm.

Schlacken als Baumaterial: Häufig finden sich Schlacken als Wegschotterung auf Waldwegen, wie z. B. Abstichschlacken des Mittelalters in dem Feldweg, der 50 m nördlich der mehrperiodigen Verhüttungsfundstelle „Gerhardsseifen“ (Projekt-Nr. 324) nach Westen abgeht. Diese Schlacken erlauben keine Rekonstruktionsmöglichkeit zur Lokalisierung der ursprünglichen Halde, sind aber leider sehr häufig. Dieser Umstand verdeutlicht aber eindrücklich, wie stark alte Schlackenhalde zur Baumaterialgewinnung bis heute zerstört wurden. Überdies wurden oftmals auch moderne Hochofenschlacken als Wegschotterung verwendet, die mit Sicherheit völlig ortsfremd sind.

Fassen wir nun die Entwicklung des Schlackenrecyclings für das Siegerland anhand Abb. 43 zusammen. Während die Verwendung von eisenzeitlichen Schlacken (als Zuschlagstoff?) während der mittelalterlichen Rennfeuerhüttungsphase unzweifelhaft ist (s. o.), ist dies für die Eisenzeit noch nicht einwandfrei bewiesen, aber naheliegend. Denn der grubenförmige Befund 25 der Verhüttungsfundstelle Projekt-Nr. 173 („Wartestraße“) umfasst Holzkohle und zerpochte Schlacken. J. Garner deutet dieses Ensemble als eisenzeitlichen Pochplatz für Verhüttungsschlacken, die dann der nächsten Verhüttungsphase zugeschlagen werden sollten (Garner, 2010, S. 23). Diese Schlacken hätten demnach als Schlackebildner für Erze mit sehr hohem Fe_2O_3 -Gehalt gewirkt (Garner, 2010, S. 34-35). Sollte sich diese Hypothese bestätigen, ist es wahrscheinlich, dass der Großteil der eisenzeitlichen diffusen Fließschlacken an solchen Verhüttungsfundplätzen bereits während der prähistorischen Betriebsphase recycelt wurde, sofern nicht eisenärmere Erze als Schlackenbildner beigemischt wurden.⁹³ Die Schlacken der anderen Prozess-

⁹³ Ebenfalls an der Fundstelle Projekt-Nr. 173 „Wartestraße“ nachgewiesen: Garner, 2010, S. 35.

schritte (Ofenwände, Schlackenbreccien, Schlackenklotten und Schlackenzapfen), die zum Teil auf dieselbe Halde wie die diffusen Fließschlacken gelangten oder auf der Halde der von der Verhüttung separierten Werkstätten entsorgt wurden, erfuhren nach derzeitigem Stand der Forschung kein Recycling.

Die mittelalterliche Nachnutzung der eisenzeitlichen Schlackenhalde muss umfangreich gewesen sein, denn offensichtlich suchten die Hüttenleute der sogenannten „Waldschmieden“⁹⁴ systematisch die prähistorischen Plätze auf, um die eisenzeitlichen Schlacken (diffuse Fließschlacken) auszuklauben und zu verhütten. Die Motivation zum Zuschlag der alten Schlacken in die mittelalterliche Rennfeuerhüttung kann ebenfalls mit gleichzeitig verhütteten Fe₂O₃-reichen Erzen erklärt werden, sicher aber auch zunehmend damit, dass die prähistorischen Schlacken durch ihren hohen Fe₂O₃-Gehalt⁹⁵ eisenreicher als so manches im Mittelalter geförderten Eisenerz waren.

Das Schlackenrecycling der Waldschmieden überprägte teilweise die Fundstellen bis zur Unkenntlichkeit, so dass sie während der Prospektion nicht mehr anhand eisenzeitlicher Metallurgieabfälle erkannt werden können, sondern lediglich eine mittelalterliche Datierung festgestellt wurde. Die Verhüttungsfundstelle Projekt-Nr. 3083 bei Burbach belegt dies eindrücklich: Sie wurde vielfach durch Gerhard Gläser begangen, der mittelalterliche Abstichschlacken identifizierte. Eine sehr kleine Sondagegrabung bestätigte Gläsers chronologischen Ansatz und führte zugleich eine(!) mullitgemagerte Ofenwand zutage, die eine eisenzeitliche Phase am Ort rekonstruieren lässt.

Während des 13. Jh. lösten neue Verhüttungstechniken die Rennfeuerhüttung der Waldschmieden im Siegerland ab. Stucköfen und frühe Hochöfen wurden nun in tiefer gelegene Talabschnitten als die Waldschmieden angelegt, um Teiche für Wasserräder anlegen zu können. Nachweislich wurden auch dort ältere Schlacken recycelt, wie mullitgemagerte Ofenwände im Fundkontext der Stuckofenverhüttung Fundstelle Projekt-Nr. 24–27 „Süßer Ahlen“ belegen. Offenbar wurden eisenzeitliche Schlackenhalde abgefahren und erst am Stuckofenstandort die verwertbaren diffusen Fließschlacken von den nicht verwertbaren Ofenwänden separiert. Letztere blieben dann als Abfall zurück. Ob auch die mittelalterlichen Abstichschlacken der Waldschmieden im Stuckofen verwertet wurden, konnte archäologisch nicht belegt werden, ist aber durch die Vergesellschaftung von eisenzeitlichen und mittelalterlichen Rennfeuerhüttungsfundstellen wahrscheinlich.

Die im Mittelalter beginnende Hochofenphase des Siegerlandes bedeutete die weitere Zerstörung alter Schlackenplätze im Siegerland, da nämlich die eisen-

reichen Schlacken ein beliebter Rohstoff waren. So finden sich massive Ab- oder Eingrabungen in Schlackenhalde der Rennfeuerhüttungsphase im Arbeitsgebiet zahlreich (z. B. Fundstellen Projekt-Nr. 101 u. 1012) und im rheinland-pfälzischen Gebiet besonders stark. Auch die oben erwähnte Stuckofenfundstelle blieb davon nicht verschont (Bingener, 2017b, S. 17). Das Schlackenrecycling für den Hochofenprozess ging nicht nur bis in die 1930er Jahre hinein, wie O. Krasa schrieb (Krasa, 1959, S. 45), sondern dauerte noch erheblich länger. Denn beispielsweise die Verhüttungsfundstelle Projekt-Nr. 968, die Krasa in den 1950er Jahre erstmals erwähnte, wurde danach abgefahren und fast vollständig zerstört.

Das Ausmaß des Schlackenrecyclings für die Hochöfen und auch für die Buntmetallerzhütten muss enorm gewesen sein, ist aber quantitativ mangels Dokumentation nur schwer abschätzbar: Zum einen sind die fast regelhaft festgestellten Störungen in Schlackenhalde der Rennfeuerhüttung aufzuführen. Darüber hinaus lassen wenige historische Quellen das große Ausmaß der Zerstörung erkennen. Beispielsweise beschreiben Hundt et al. „viele alte Schlackenhalde“ im Rothenbachtal sowie Molzekuhltal von Hilchenbach-Müsen, im Zitzenbachtal bei Kreuztal-Ferndorf „und an der westlichen Seite der Martinshardt“ (Hundt, et al., 1887, S. 224). In dieser seit 2013 intensiv prospektierten Mesoregion sind aus dem Rothenbachtal⁹⁶ drei, aus dem Molzekuhltal keine, aus dem Zitzenbachtal drei und von der westlichen Seite der Martinshardt westlich Hilchenbach-Müsen keine eisenzeitlichen/mittelalterlichen Hüttenplätze heute mehr erhalten. Darüber hinaus ist bekannt, dass beim Bau des Freibades Kreuztal-Ferndorfs eine Schlackenstelle zerstört wurde.

Der Bedarf an Schlacken war so groß, dass 1922/24 die Geisweider Hüttenbetriebe sogar Rennfeuerschlackenhalde im zum Siegerland östlich benachbarten Dietzhölzetal abbauen ließen (Jockenhövel und Willms, 2005, S. 100). Wie massiv müssen also dann die Schäden im direkten Umfeld der Hüttenwerke selbst sein?

Schließlich ist noch ein beeindruckendes Beispiel für Schlackenrecycling sowohl zur Verhüttung als auch (wahrscheinlich) als Baumaterial aufzuführen, was von Friedrich Albert Keßler aus Neunkirchen publiziert wurde (Keßler, 2013, S. 7-15⁹⁷). Keßler beschrieb die Aktivitäten von Hermann Kretzer, der „sich seit 1911 mit den auf Halde liegenden Abfallprodukten der ehemaligen Hütten und Gruben im Ort und der näheren Umgebung“ beschäftigte. Die eisenreichen Schlacken verkaufte er

⁹⁴ In der Forschungsgeschichte geläufiger Begriff für die mittelalterliche Rennfeuerhüttungsphase.

⁹⁵ Über 50%: Garner, 2010, S. 33.

⁹⁶ Zum Rothenbachtal zählen hierbei auch die hochmittelalterlichen Hüttenplätze „Alte Allee“ sowie „Wildweise“ unterhalb der Bergbauwüstung „Altenberg“.

⁹⁷ Die Publikation ist bereits vergriffen. Friedrich A. Keßler fertigte eine Aufzeichnung über die genannten Vorgänge für die LWL-Archäologie für Westfalen an, die dort in der Sonderakte AKZ 5213,62 der Außenstelle Olpe verwahrt sind.

an die zeitgenössischen Hüttenwerke. 1919 begann er den größten Siegerländer Schlackenabbau, der jemals dokumentiert wurde, im Ort Neunkirchen-Struthütten. Kretzer gewann hier ca. 1000 Tonnen Schlacke mit einem Eisengehalt von ungefähr 36%, indem er eine bis zu 3 m massive Schlackenschicht auf einer Fläche von ca. 8800 m² im Strossenbau abgrub. Die Schwierigkeit war dabei, dass auf der Halde Häuser standen, die während des Abbaus teilweise angehoben und mit Stempeln stabilisiert werden mussten. Zum Auffüllen der Hohlräume betrieb Kretzer eigens einen Steinbruch am Fuß des nördlich benachbarten Altenbergs. Die hereingewonnenen Schlacken verkaufte Kretzer zunächst an das Hüttenwerk Duisburg-Meiderich und später an die Firma Fritz Zöllner Köln.

Keßler erklärte das Schlackenaufkommen damit, dass am Ort eine Hütte bestanden hätte, historisch belegt ist jedoch nur eine Mühle im Umfeld. Die wenigen erhaltenen Schlacken sind teilverglaste Ofenwände sowie große amorphe Schlacken der Eisenweiterverarbeitung. Somit ist vorstellbar, dass am Ort ein Hammer betrieben wurde und so die Schlackenhalde zustande kam. Der Nachweis der Ofenwand eines Hochtemperaturprozesses macht hingegen wahrscheinlicher, dass die Schlacken nicht hier entstanden, sondern hierhin transportiert wurden. Es könnte sich um eine Aufschüttung handeln, da dieser Ortsteil im Niederungsbereich der Heller liegt. Sollte diese Annahme zutreffen, fand die Aufschüttung vor 1836–1850 statt, denn auf der in diesen Zeitraum datierenden Preußischen Uraufnahme ist das betreffende Areal bereits aufgesiedelt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass trotz mangelnder Dokumentation zum Schlackenrecycling dessen Ausmaße als enorm zu rekonstruieren sind – und dies seit der Eisenzeit. Die meisten eisenzeitlichen Verhüttungsfundstellen müssen als verloren gelten und die zahlreich dokumentierten Mittelalter-Schlackenplätze könnten auch eisenzeitliche Relikte enthalten. Da anzunehmen ist, dass auch die meisten mittelalterlichen Halden abgebaut wurden, ist der Verlust als noch erheblich größer zu rekonstruieren.

Ob das Ausmaß der Zerstörungen aber auch für die eisenzeitlichen Schmiedepätze zutrifft, kann mangels Datenbasis nicht diskutiert werden. Denn lediglich vom Schmiedepatz „Höllensrain“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) wurden Schmiedeschlackenhalden dokumentiert, die nicht teilabgebaut zu sein scheinen, wogegen die wenigen Schmiedeschlacken der Fundstelle „Hornsberg“ (Projekt-Nr. 120) entweder auf geringe Schmiedeaktivitäten verweisen oder das Resultat von nacheisenzeitlichem Schlackenrecycling sind.

5.3 Die Raumnutzung als Überlieferungsfilter

Bereits 2013 wurde detailliert vorgestellt, inwiefern die Raumnutzung ab dem Mittelalter maßgeblich die Überlieferung der eisenzeitlichen Fundstellen im Siegerland beeinflusste bzw. wie massiv sie sich als Überlieferungsfilter darstellt und damit das bekannte Fundstellenbild prägt und weiterhin prägt (Zeiler, 2013, S. 53-61). Diese Ausführungen werden folgend so stark wie möglich gerafft wiedergegeben. Lediglich für die ältesten Raumnutzungsphasen sind deutlich weiterführende neue Erkenntnisse aufzuführen und außerdem wurde die Phasengliederung überarbeitet.⁹⁸

Es sind fünf Phasen der Raumnutzung im Siegerland zu unterscheiden, die maßgebliche Bedeutung für den Erhalt bzw. die Auffindung prähistorischer Plätze hatten: (1) Früh- bis Hochmittelalter, (2) Hochmittelalter bis Hochindustrialisierung, (3) Hochindustrialisierung bis zur NS-Zeit, (4) NS-Zeit bis Wiederaufbau nach dem II. Weltkrieg und (5) die Zeit des nachkriegszeitlichen Strukturwandels, der bis heute nicht abgeschlossen ist.

5.3.1 Früh- bis Hochmittelalter

Nach dem Ende der eisenzeitlichen Montanphase folgte nach derzeitigem Stand der Forschung eine Entvölkerung der Region und erst ab dem Frühmittelalter lässt sich eine Wiederbesiedlung rekonstruieren. Historische Nachweise sind selten. Für die früheste Besiedlungsphase des westfälischen Siegerland liefert nur die Ortsnamenforschung Anhaltspunkte dafür, dass nämlich bereits im 8. Jh. die Gunstlagen in den hochwassergeschützten Lagen von Ferndorf, Netpfe, Sieg und Heller ebenso wie die deren bedeutendsten Zuflutern locker aufgesiedelt waren. Lediglich im heutigen Stadtgebiet Siegens befand sich eine dichtere Siedlungsansammlung (Pfau, 2009, S. 40-41). Möglicherweise war die Raumnutzung im 8. Jh. rein agrarisch, denn aus dem 8. Jh. fehlen eindeutige Nachweise für Eisenerzverhüttung im Siegerland. Eine der ältesten Nachweise ist Schlackenfundstelle Projekt-Nr. 1662 mit Keramik Badorfer Machart, die in das 8. Jh. datiert, während Pingsdorfer Ware (9. Jh.) sowie Kugeltöpfe mit kantig profiliertem Rand (10. Jh.) das Ende der Fundstelle markieren (Zeiler, 2017, S. 36). Die Fundstelle ist deswegen so wichtig, weil sie Ausheizschlacken, jedoch keine Rennfeuerungsverhüttungsschlacken erbrachte. Folglich belegt sie vielleicht eine mit der Produktionsorganisation der jüngeren Eisenzeit vergleichbare differenzierte Pro-

⁹⁸ Bei Zeiler (2013, S. 53-61) war die Gliederung in Raumnutzungsphasen gröber und quellenbedingt weniger fundiert. Auf die Ausführungen 2013 folgte eine intensive Sammlung weiterer Quellen sowie – durch die Aktivitäten des Autors in der Landesarchäologie möglich, Forschungen eben zur Geschichte der Raumnutzung im Siegerland.

duktionsorganisation, als neben dem Ausheizen der Luppen am Verhüttungsort, in spezialisierten Werkstätten ausschließlich Luppen gereinigt wurden. Da die Dokumentation dieser Ausgrabung sehr problematisch ist, sind aber die Ausheizschlacken nicht genauer in den Zeitraum vom 8.–10. Jh. datierbar. Wahrscheinlicher ist daher, dass die Ausheizfundstelle hochmittelalterlich datiert, denn nach einer weiteren deutlichen Aufsiedlung des Siegerlandes ab dem 9. Jh. (Pfau, 2009, S. 88-89 und S. 122-123) – nun auch in die oberen Mittelhang- und Oberhanglagen der Rumpfflächenlandschaft hinein – fassen wir auch erste aussagekräftige Datierungen von Verhüttungsplätzen ab dem (trotz eines vereinzelt Belegs des 9. Jh.: Fundstelle Projekt-Nr. 324) 10. Jh. Wichtig festzustellen ist, dass bis zum 10. Jh. nahezu alle wichtigen Siedlungskerne entstanden waren, die agrarisch günstigen Lagen in den Mittelhang- und Niederungsbereichen unter dem Pflug lagen und vermutlich nun auch die beginnende Eisenproduktion vor allem die Hochlagen sowie die eisenzeitlichen Schlackenplätze tangierte, die wahrscheinlich systematisch abgebaut wurden (s. u.). Da aber Ackerbau und Besiedlung nicht in den Hochlagen stattfand, waren dort Bodeneingriffe geringer. Völlig anders wird es sich mit Strukturen eisenzeitlichen Bergbaus verhalten haben: Sie wurden ebenso wie die eisenzeitlichen Schlackenplätze systematisch aufgespürt und erweitert.

5.3.2 Hochmittelalter bis Hochindustrialisierung

Im Gegensatz zum Frühmittelalter und der hochmittelalterlichen Zeitphase bis zum 13. Jh. liegen danach zahlreiche archäologische und einige historische Quellen vor. Besonders der Raum Burbach lässt nachvollziehen, dass zunächst weiterhin Rennfeuerhüttung in kleinen Schachtöfen betrieben wurde, deren Ablösung durch Stucköfen im 13. Jh. erfolgte (Zeiler 2017, 41-46). Das bedeutet, dass bis dahin mindestens 400 Jahre lang die Rennfeuerhüttung in einfachen Schachtöfen im Siegerland durchgeführt wurde und folglich so auch erklärbar ist, warum möglicherweise alle eisenzeitlichen Verhüttungsfundstellen dadurch Störungen anheimfielen: Die vierhundertjährige Rennfeuerhüttungsphase mit kleinen Schachtöfen im Mittelalter dauerte länger als die Boomphase der eisenzeitlichen Verhüttung in der Region von ca. 300 v. Chr. bis um die Zeitenwende.

Sicher wurden ab dem 13. Jh. auch Floßöfen oder frühe Hochöfen betrieben, der historische Nachweis Letzterer fehlt bzw. ist uneindeutig und der archäologische Nachweis ist zukünftig zu erwarten.

Das oben genannte Beispiel des Stuckofens im „Süßen Ahlen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 24–27) zeigt beispielhaft die Konsequenzen für die Raumnutzung auf, die mit der neuen Verhüttungstechnologie zwangsläufig entstanden. Während nämlich zuvor die mit-

telalterlichen Verhüttungsfundstellen nahe der Quelllöcher angelegt wurden, weil dort sowohl Lehm und Wasser zum Ofenbau und auch das Erz von den Hochlagen relativ nahe erreichbar waren, führte die Anlage wasserradgetriebener sowie effizienterer Anlagen⁹⁹ zu einer Neubewertung der Landschaft: Die technische Innovation großer Öfen mit wasserradgetriebenen Blasebälgen oder Pochen führte zwangsläufig dazu, dass die neuen Betriebsanlagen talabwärts standen, dass sie Wasser vieler Bäche sammelten, die Anlage von Teichen notwendig machten und damit auch den Raum unter Kontrolle bringen mussten, woher der Wasserzufluss zum Teich stammte. Darüber hinaus erlaubten viele der neuen Verhüttungsanlagen eine kontinuierliche Verhüttung, womit die kontinuierliche Versorgung mit geeigneten Erzen und Brennstoff unerlässlich wurde. Das Herkunftsgebiet all dieser Ressourcen wurde aber seit hundert Jahren von den Hüttenleuten der Rennfeuerhüttung in Schachtöfen benutzt, deren Aktivitäten folglich und nachweislich mit dem Aufkommen der neuen Verhüttungsmethoden rasch im 13. Jh. erlosch.

Ob damit gleichzeitig der Abbau der eisenzeitlichen Schlackenhalde endete, ist angesichts einer eisenzeitlichen Ofenwand am Fundplatz „Süßer Ahlen“ zu bezweifeln. Offenbar wurden selbst im 13. Jh. alte Schlackenfundstellen vor Ort recycelt oder Schlacken von anderen Fundstellen beigebracht und nachverhüttet. Trotzdem bildet das 13. Jh. eine Zäsur: Durch die Verlagerung der Produktionsstandorte talabwärts, rückten die Oberhanglagen der alten Verhüttungsplätze aus dem Fokus und wurden folgend über hunderte Jahre weniger verändert als die Mittelhang- und Tieflagen. Letztere wandelten sich nun in die Standorte von Hütten und Hämmern, wobei beim derzeitigen Forschungsstand der Strukturwandel im Siegerland noch schwer zu rekonstruieren ist, aber als gleichartig wie im östlich benachbarten Gebiet der oberen Dill sowie der Dietzhölze verstanden wird (Jockenhövel und Willms, 2014, Abb. 7). Der Strukturwandel der menschlichen Aktivitätszonen in die Tallagen bzw. die Tieflagen hinein setzte sich bis in die Hochindustrialisierung fort, wobei auch hier die Forschungen im zum Arbeitsgebiet östlich benachbarten Hessen dies gut rekonstruieren lassen (Jockenhövel und Willms, 2014, Abb. 8). Die Anlage bzw. Erneuerung und Ausbau von Wegen oder Chausseen in den Tallagen ab dem 19. Jh. manifestierte die Situation und führte zugleich dazu, dass Höhenwegtrassen allmählich an Bedeutung verloren.

Während der Zeitphase vom Hochmittelalter bis zur Hochindustrialisierung schwanden die Hochlagen der Region aus der Aktivitätszone des Bergbaus. Bislang sind zwar nur wenige Bergbaustrukturen der Region hochmittelalterlich datiert, doch lassen sie aber erkennen, dass auch im Hochmittelalter tagesnaher Bergbau

⁹⁹ Und hierbei sind nicht nur Stucköfen, sondern auch Floßöfen sowie frühe Hochöfen explizit eingeschlossen.

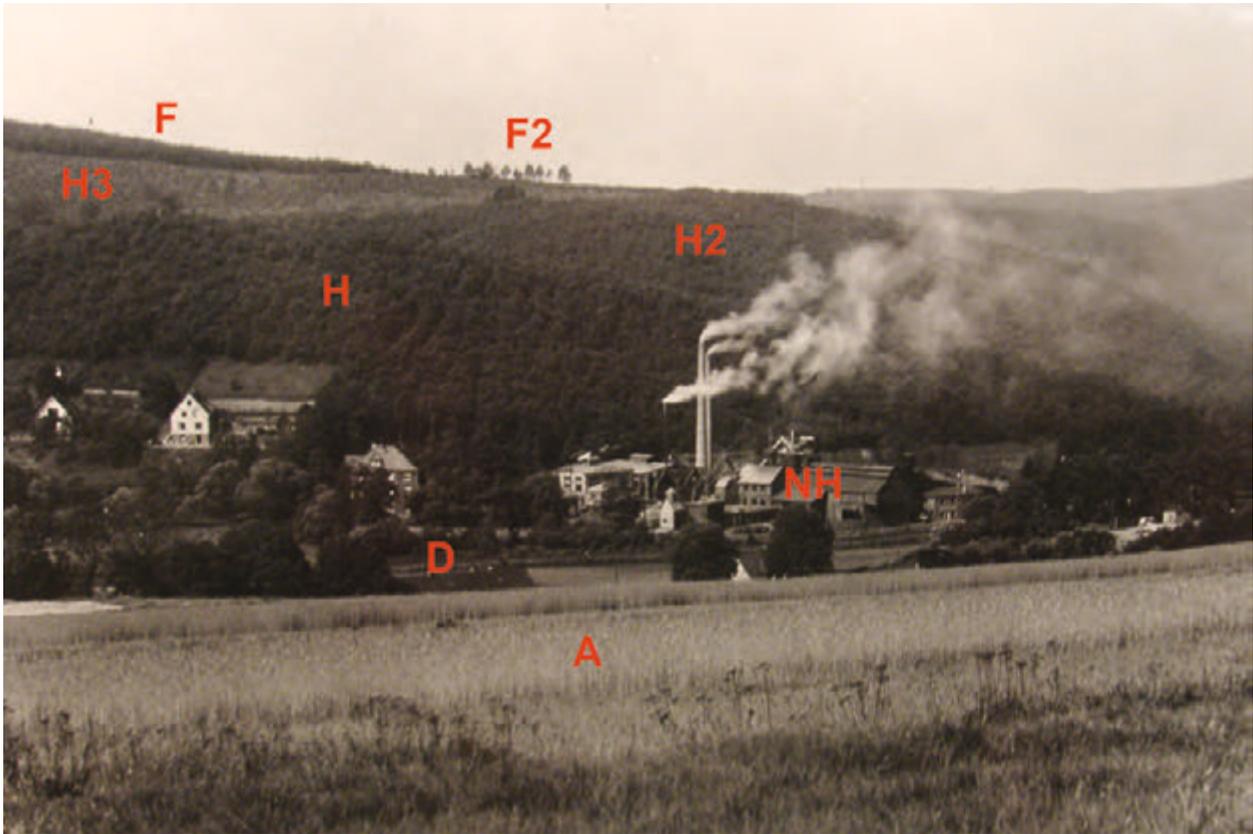


Abb. 44: Blick von Norden auf die Niederdreisbacher Hütte bei Niederdreisbach im Daadetal Anfang des 20. Jahrhunderts. – A: Ackerbau in den Tieflagen. – D: Daadetal. – F: Fichtenhochwald. – F2: Einzeln stehende Fichten. – H: Hauberg. – H2: Jüngerer Haubergsschlag. – H3: Vor wenigen Jahren abgetriebener Haubergsschlag. – NH: Niederdreisbacher Hütte (Fotograf unbekannt).

von Bedeutung war und/oder teilweise dicht Schächte in Gangzügen angelegt wurden bzw. zur Schaffung von Lichtlöchern (zur Bewetterung?) nötig waren. Dabei wurden sicher ältere Strukturen überprägt und zerstört, wobei bereits eine Teufe von 70 m und mehr erreicht worden war. Lösungsstollen sind sicher für das 13. Jh. beim Fahlerzbergbau auf Silber belegt (Zeiler, et al., 2017c; Zeiler, et al., 2018a). Wann der arbeits- und kostenintensive Stollenbau auch bei Eisenerzvorkommen angewendet wurde, ist noch unklar. Bemerkenswert ist aber die Tendenz: Zunehmend wurden bis zur Hochindustrialisierung die Stollen auf immer tieferem Niveau angelegt, um größere Räume zu entwässern, wodurch auch der Bergbau folglich Oberhang- und Mittelhanglagen verließ.

Demgegenüber rückten Hoch- und obere Mittelhanglagen spätestens ab der Neuzeit in den Fokus der Haubergswirtschaft. Der riesige Bedarf nach Holzkohlen für die Hütten führte sicher zur massiven Überprägung der eisenzeitlichen Podien als Meilerplätze sowie zur Anlage neuer Köhlerpodien, weswegen heute Podien eo ipso nicht datiert werden können. Erst neuzeitliche Haubergsordnungen verdrängten Meilerplätze aus den Hochlagen.

5.3.3 Hochindustrialisierung bis NS-Zeit

Ab ungefähr der Mitte des 19. Jh. erfasst die Hochindustrialisierung das Siegerland: Die Dampfmaschine wurde zunehmend für Berg- und Hüttenwerke eingesetzt. Dies erlaubte die Förderung aus deutlich tieferen Teufen sowie den Bau moderner Hochöfen. Darüber hinaus revolutionierte der Bau der Eisenbahn das Transportsystem, wodurch die Höhenwegtrassen nahezu völlig als überregionale Wegeverbindung der Bedeutungslosigkeit anheimfielen. Als ab Ende des 19. Jh. auch Koks der Region zugeführt wurde, hatte dies zunehmend zur Folge, dass der Holzkohlebedarf der Hüttenwerke rasch schwand und der Hauptzweck der Hauberge, nämlich die Gewinnung von verkohlbarem Holz, verlustig ging. Somit wurde die Haubergswirtschaft allmählich abgelöst, indem beispielsweise Hauberge gerodet und mit Fichten bepflanzt wurden, die für das zunehmende Bau- und Bergwesen benötigt wurden (Abb. 41 u. 44). Gleichzeitig wuchsen die Siedlungen stark und es entstand ein Siedlungsausbau vor allem in die Niederungsräumen hinein.

Diese Entwicklungen führten einerseits dazu, dass die Hochlagen des Siegerlandes weiter aus dem Fokus menschlicher Aktivitäten rückten oder aber in begrenzten Arealen intensiver als je zuvor beeinträchtigt wurden:

Der Bergbau mit Maschinenschächten und der Anlage großer Halden überdeckte ab der Hochindustrialisierung teilweise riesige Areale des Mittelalters und der Prähistorie, wie beispielsweise am Stahlberg bei Müsen. Darüber hinaus löschte besonders der Bergbau am Ende des 19. Jh. ältere Bergbauphasen aus, indem mit Raubstollen alte Grubenbaue aufgewältigt wurden. Zudem wird in dieser Zeitphase der erneute Beginn des intensivsten Recyclings mittelalterlicher sowie eisenzeitlicher Schlacken zu suchen sein.

Die Hauberge wurden vielfach und großflächig umgewandelt: Wahrscheinlich in den entlegeneren Kuppenlagen beginnend wurde die ursprüngliche Haubergvegetation beseitigt und Fichten gepflanzt. Gerade beim Entfernen der Wurzeln werden sicherlich viele bis dahin ungestörte prähistorische Fundstellen beschädigt worden sein; quantifizierbar ist diese Hypothese allerdings nicht.

Diese Zeitphase markiert ab dem Ende des 19. Jh. auch den Beginn der Erforschung der frühen Montanlandschaften bzw. der Wallburgen, wobei aber nur punktuelle Untersuchungen und keine flächig ausgreifenden stattfanden.

5.3.4 NS-Zeit bis zum Nachkriegswiederaufbau

Die Zeitphase ab 1933 bis in die 1950er Jahre bedeutete keine wesentliche Abweichung der Raumnutzung, jedoch eine deutliche Steigerung menschlicher Eingriffe in die Landschaft. Zugleich war diese Phase der Beginn qualifizierter Forschung zu den alten Montanphasen im Siegerland (Pionierphase der Forschung).

Es steigerten sich die industrielle Produktion und auch die Ausdehnung des Bergbaus sowie des Schlackenrecyclings. Die Aufrüstungsbestrebungen während der NS-Zeit führten ferner zum Anlegen teilweise riesiger militärischer Anlagen (z. B. Truppenübungsplatz Trupbach; Heidenbergkaserne Siegen; Schießplatz Fischbacher Berg Siegen; Flugplatz Burbach-Lippe), wodurch auch die Hochlagen teilweise massiv überprägt wurden. Die nun einsetzende archäologische Forschung bzw. das einsetzende Wirken einer Landesarchäologie führte aber dazu, dass einige archäologisch relevante Fundstellen entdeckt wurden und zumindest teiluntersucht werden konnten (z. B. Projekt-Nr. 1403–1404 u. 2062). Darüber hinaus fanden neben den Schürfungen der Heimatforscher erste qualifizierte archäologische Ausgrabungen statt, die teilweise (Fundstellen Projekt-Nr. 1476 sowie 2020–2022) in ihrer Ausdehnung bis heute unerreicht sind.

Der Beginn des II. Weltkriegs markiert zunächst das Ende archäologischer Forschungen im Siegerland, da wichtige Akteure die Region verließen und kriegsbedingt die übrigen Akteure ihre Forschungen nicht fortsetzen konnten. Die Kampfhandlungen des II. Welt-

kriegs selbst hatten durch Bombardierungen der Alliierten sowie durch teilweise intensive Gefechte ab März 1945 erhebliche negative Auswirkungen für die Tief lagen der wirtschaftlichen Zentren bzw. der Siedlungen. Obwohl nachweislich Stellungen in den Hochlagen installiert wurden sowie Gefechte auch im Umfeld bekannter Fundstellen stattfanden (besonders auf dem Rothenberg bei Siegen-Niederschelden), lassen sich kaum archäologische Fundstellen ausmachen, die direkt von Kampfhandlungen beeinflusst wurden – wenn einmal von der Existenz von Granatsplittern oder Munition an den meisten Fundstellen abgesehen wird. Allerdings führte die Bombardierung zahlreicher Ziele im Siegerland zu Bombenteppichen, die auch benachbarte Bereiche trafen, die zumindest potentiell archäologisch relevant sind. Damit wurden auch archäologische Fundstellen teilzerstört (Fundstelle Projekt-Nr. 1610).

5.3.5 Nachkriegszeitlicher Strukturwandel

Die Nachkriegszeit bedeutete nach anfänglichen Problemen den schnellen Wiederaufbau der zerstörten Infrastruktur, Siedlungen sowie Produktionsanlagen ab den späten 1940er Jahren, die Erweiterung Letzterer spätestens ab 1950 sowie eine massiven Bauphase zur Anlage neuer Wohngebiete. Während der Nachkriegszeit bis 1950 existierte aber weder eine funktionierende Archäologische Denkmalpflege noch ein Engagement der Heimatforscher, das mit der Vorkriegszeit vergleichbar wäre. Auch nach 1950 waren systematische Baubegleitungen unmöglich: Beispielsweise wurde die ausgedehnte Siedlung mit Schrebergärten und Park „Wenschtt“ in Siegen-Geisweid (Fundstelle Projekt-Nr. 1407) fast völlig ohne archäologische Baubegleitung bebaut. Auch wenn gelegentlich Krasa, Theis oder Beck in den Folgejahren in der Region aktiv waren, ist ihr Engagement insgesamt zu gering gewesen. Dies sollte so bis zur Gründung der Außenstelle Olpe 1980 bleiben. Die forschungsgeschichtliche negative Zäsur fiel ausgerechnet mit dem größten Bauboom im Siegerland seit der Industrialisierung zusammen: Nun wurden auch Bau- und Gewerbegebiete in den Mittelhanglagen geschaffen und riesige Flächen umgewandelt. Besonders Siegen dehnte sich stark in Gebiete aus, die unbedingt hätten archäologisch begleitet werden sollen – dies unterblieb aber. Freilich sind positive Beispiele wie die hervorragende Ausgrabung Klemens Wilhelmis im Hütschelsbachtal (bzw. Hutschelsbachtal) aufzuführen (Fundstelle Projekt-Nr. 179), jedoch ist das Fehlen einer flächig wirkenden Landesarchäologie in diesen Jahrzehnten der größten Zerstörung von potentiellen Fundlandschaften ein bedauerliches Desiderat. Das Ausmaß der Zerstörungen muss als enorm qualifiziert werden: Beispielsweise verschwand das komplette Areal zwischen der Wallburg Bühl (Fundstelle Projekt-Nr. 86) und der Verhüttungsfundstelle Felsenbach (Projekt-Nr. 79), wo noch

2000 zufällig bei Bauarbeiten, die der Heimatforscher Jürgen Sänger glücklicherweise einsah, eine ganze Rennofenbatterie entdeckt und unter Hartmut Laumann teilweise ausgegraben werden konnte (Fundstelle Projekt-Nr. 173).

Bis 1970 war die letzte Siegerländer Zeche geschlossen und bis 1980 die letzte Siegerländer Hütte stillgelegt. Der Abriss der Zechen- und Hüttenanlagen geschah in atemberaubend kurzer Zeit, so dass heute bedauerlicherweise fast keine Architektur dieser für die Region bedeutenden Geschichte mehr erhalten ist. Gleichzeitig dazu wurden neue Räume erschlossen, wobei – bedingt durch die bereits enge Aufsiedlung der Niederungen – auf die höher gelegenen Lagen ausgewichen wurde. Die wichtigsten Beispiele sind die Anlage der Hüttentalstraße, der Bundesautobahn 45 und der Bau der Universität Siegen. Diese Maßnahmen, die erhebliches archäologisches Potential gehabt hätten, fanden völlig ohne archäologische Begleitung statt. Immerhin führte die geplante Trassenführung der Bundesautobahn 4 nach Osten zu den intensiven und international beachteten Ausgrabungen der hochmittelalterlichen Bergbauwüstung Altenberg bei Müsen.

Erst die Gründung der Außenstelle Olpe der Landesarchäologie infolge des neuen Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalens brachte neuen Schwung. Hierbei gelang es u. a. Laumann, durch die Schnellinventarisierung (s. o., Kap. 4.2.1) den Verlust an archäologischer Substanz seit den 1950er Jahren einigermaßen zu beschreiben. Er stellte insbesondere massive Zerstörungen von Bodendenkmälern der Pionierphase der Forschung in den Wäldern des Siegerlandes fest – ein Novum, galten doch bis dahin gerade Forste als denkmalschonende Nutzungsform. Durch intensivere Begehungen des Siegerlandprojektes ab 2007 ist heute aber auch klar, dass das Bild Laumanns nicht der Realität entsprach, da er bzw. seine Mitarbeiter nicht intensiv genug die Altfundstellen suchten. Trotzdem erkannte Laumann als Erster die Forstwirtschaft als wesentlichen Zerstörungsfaktor archäologischer Substanz – was sich bis heute nicht geändert hat: Denn die Umwandlung der Hauberge in Fichtenmonokulturen wurde auch noch Jahrzehnte nach dem Weltkrieg betrieben, wofür auch neue Waldwege ohne archäologische Begleitung angelegt wurden. Gelegentlich führte dies zu Konflikten mit der Archäologischen Denkmalpflege. Es gelang trotzdem nie, die Waldgenossenschaften zur Beachtung des Denkmalschutzgesetzes zu zwingen.

Derzeit, im Jahr 2019, ist der Strukturwandel bei weitem nicht abgeschlossen. Nun werden Hochlagen zu Gewerbegebieten erschlossen (z. B. Fundstelle Projekt-Nr. 2334), wodurch im großen Ausmaß bislang wenig gestörte Hochlagen bzw. Oberhanglagen vernichtet werden könnten. Gleichzeitig dehnt sich die Besiedlung räumlich weiter aus, was auch archäologische Fundstellen tangiert (z. B. Projekt-Nr. 3230). Wenn auch die Arbeit und die Möglichkeiten der Archäologischen

Denkmalpflege nicht optimal sind, findet nun aber immerhin die bis dahin größtmögliche archäologische Baubegleitung statt – an eine Verhinderung von ebendiesen Baumaßnahmen ist leider nicht zu denken. Von Bedeutung ist hierbei zudem die neue Generation an Heimatforschern, deren ältere Repräsentanten bereits von Laumann motiviert wurden und die ganz wesentlich zur Kenntnis der Fundstellen und deren Erhalt beitrugen und weiterhin beitragen.

Schließlich ist noch auf ein aktuelles Phänomen hinzuweisen, das sicherlich noch die nächsten Jahre die Erhaltung archäologischer Fundstellen beeinflussen wird: Die Massenausbreitung des Fichtenborkenkäfers führt zu einer Entwaldung, welche die Schäden des Orkans Kyrill 2007 bei weitem übersteigt. Die industrialisierte Holzernte hat bereits zu massiven Schäden an bergbaulicher Substanz geführt, und es ist zu erwarten, dass auch die alten Schlackenplätze darunter zu leiden haben.

5.4 Die eisenzeitliche Fundstellenlandschaft – Versuch einer Hochrechnung

Die obigen Ausführungen in Zusammenschau mit Kapitel 4 machen überdeutlich, dass das heute bekannte Fundstellenbild nicht die prähistorische Montanlandschaft repräsentativ widerspiegelt, sondern ein durch zahlreiche Faktoren gefiltertes sowie deutlich beschnittenes Zerrbild darstellt. Alle Fundstellenkategorien sind wahrscheinlich¹⁰⁰ unterrepräsentiert und das Bekannte ist als Spitze eines unbekannteren Eisbergs verlorener bzw. noch unentdeckter eisenzeitlicher Fundstellen im Siegerland zu bewerten.

Vergleicht man die Menge der hier publizierten eisenzeitlichen Fundstellen mit derjenigen aller bekannten archäologischen Fundstellen im westfälischen Siegerland¹⁰¹ – vergleichbare Daten aus Rheinland-Pfalz liegen zur Zeit nicht vor – so stehen 131 eisenzeitliche Fundstellen 3590 Fundstellen insgesamt gegenüber. Dies entspricht somit einem Anteil von nur 3,7 %. Überhaupt ist der Anteil datierter Fundstellen im westfälischen Siegerland mit 26,4 % gering, wobei mittelalterliche Fundstellen dominieren (Abb. 45: links), was besonders deutlich wird, wenn man die Zahl der Fundstellen pro Jahrhundert¹⁰² vergleicht (Abb. 45: rechts). Hierbei erge-

¹⁰⁰ Selbst im Falle der Wallburgen ist noch mit Überraschungen zu rechnen, da die rheinland-pfälzischen am Rande des Siegerlandes ja nicht einbezogen wurden (s. o.) und zudem bei zukünftigen DGM-Auswertungen der Generaldirektion kulturelles Erbe neue Wallburgen entdeckt werden.

¹⁰¹ Erhoben aus der Fundstellendatenbank FuPuDelos der LWL-Archäologie für Westfalen; Stand 23.09.2019.

¹⁰² Die Erhebung der datierten archäologischen Fundstellen pro Jahrhundert folgt der Ausarbeitung Thomas Sailes für die

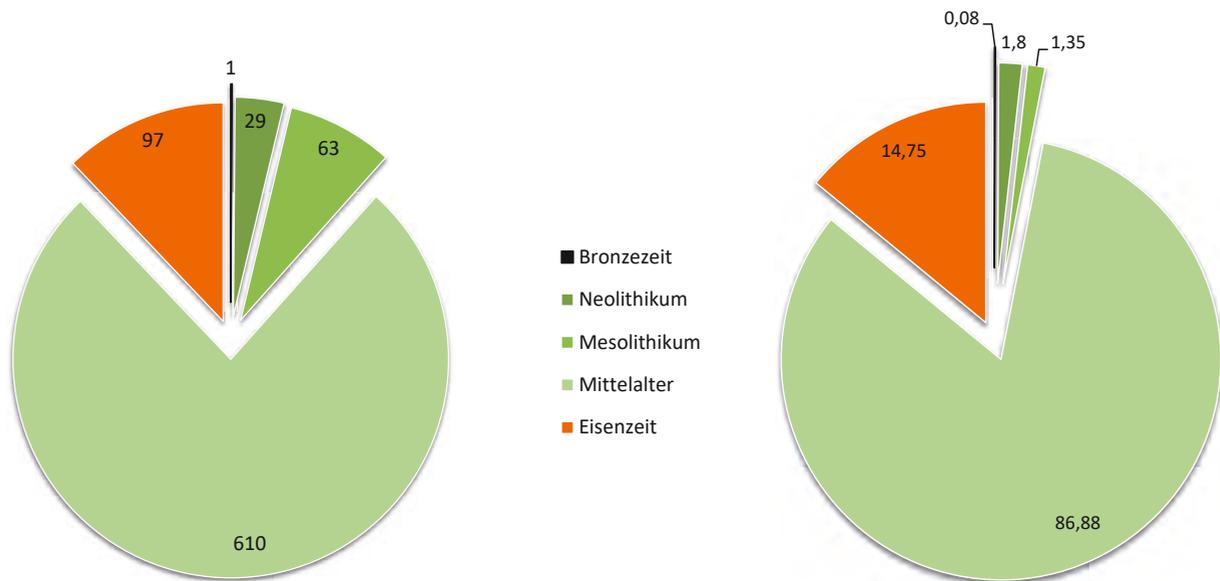


Abb. 45: Relative Anteile datierter Fundstellen im westfälischen Siegerland (links; n = 947). – Rechts: Anzahl dieser Fundstellen pro Jahrhundert (n = 947; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

ben sich lediglich ca. 14 Fundstellen pro eisenzeitliches Jahrhundert – eine relativ geringe Zahl, die zu hinterfragen ist. Denn in dieser Darstellung sind alle als eisenzeitlich angesprochenen Fundstellen auf die eisenzeitlichen Jahrhunderte verteilt, was angesichts der Fundstellenmehrzahl, die innerhalb der Eisenzeit nicht detailliert chronologisch angesprochen werden können, nachvollziehbar sein sollte. Allerdings lässt der Fundstoff erkennen, dass die ältere Eisenzeit bis zur Frühlatènezeit deutlich seltener als die Mittel- bis Spätlatènezeit vertreten ist. Folglich ist der errechnete Wert von ca. 14 Fundstellen pro eisenzeitliches Jahrhundert sicher für die jüngere Latènezeit deutlich zu gering.

Betrachtet man nun die Verteilung eisenzeitlicher Fundstellen im Raum, so wird schnell deutlich, dass keine idealtypischen Standorte zu erkennen sind, sondern allenfalls eine idealtypische Landschaft schematisiert werden kann (Abb. 46–47). Denn durch die unterschiedliche und verschieden intensive Raumnutzung ist es heute nicht mehr möglich, die eisenzeitliche Fund-

stellenlandschaft insgesamt zu rekonstruieren. Denn wesentliche Parameter sind verloren, nämlich die Unterhang- und Tieflagen. Darüber hinaus ist die Verlustziffer archäologischer Fundstellen in den Mittelhang- und Hochlagen nicht fassbar.

Welche Möglichkeiten bieten sich nun, eine vorsichtige Schätzung des tatsächlichen Fundstellenbildes zu versuchen? Folgend sollen zwei unabhängig voneinander diskutierte Schätzungen hierzu Hypothesen liefern. Zum einen anhand der bekannten eisenzeitlichen Fundstellenzahlen im Vergleich zum Gesamtfundstellenbestand und den Flächen der untersuchten Gebiete (Kap.5.4.1). Zum anderen wird eine Hochrechnung des Fundstellentyps „Schlackenplatz“ auf Grundlage aller bekannten Schlackenplätze durchgeführt (Kap.5.4.2).

Wetterau (Saile, 1998, S. 80-81). Für das Mittelalter werden 800 Jahre angenommen, da die älteste frühmittelalterliche Fundstelle im westfälischen Siegerland derzeit in das 8. Jahrhundert datiert und das Ende des Mittelalters für Ende des 15. Jahrhunderts definiert wird. Die Römische Kaiserzeit findet mangels Fundstellen keine Berücksichtigung. Die Eisenzeit dauerte auf Basis der datierten Fundstellen im vorliegenden Fundstellenkatalog 800 Jahre (8. Jh. v. Chr. bis um die Zeitenwende). Die Altsteinzeit ist wiederum durch keine Fundstelle belegt, während Mesolithikum und Neolithikum folgend Michael Baales (Baales, 2016; 2017) 65 Jahrhunderte bzw. 25 Jahrhunderte andauerten. Da nur eine Fundstelle der Bronzezeit aus dem Siegerland bekannt ist, wird hier als Bronzezeit der Zeitraum zwischen Neolithikum und Eisenzeit angesehen mit einer Dauer von 12 Jahrhunderten.



Abb. 46: Idealierte Zusammenstellung eisenzeitlicher Fundstellen(-typen) in ihrer Topographie (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).





Abb. 47: Verortung prospektierter bzw. archäologisch ausgegrabener Fundstellen (mit Projekt-Nr.) im Idealbild Abb. 46 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

5.4.1 Schätzung 1

Die folgende Schätzung beschränkt sich zunächst auf die westfälischen Gebiete des Siegerlandes, weil von dort ausreichend Daten zur Verfügung standen.

110 eisenzeitliche Fundstellen stehen hier 3197 Fundstellen anderer archäologischer Epochen gegenüber bzw. undatierten Fundstellen, die bei der Landesarchäologie erfasst sind.¹⁰³

Die Gesamtfundstellenzahl pro Gebiet der westfälischen Städte bzw. Gemeinden im Siegerland ist stark unterschiedlich (Abb. 48: Diagramm oben rechts). So sind aus Siegen über 900 Fundstellen bekannt, während Hilchenbach oder Neunkirchen mit 227 bzw. 216 dagegen als fundstellenarm bezeichnet werden können. Die Menge der bekannten Fundstellen pro Stadt oder Gemeinde steht in keiner Abhängigkeit zur Größe des Stadt- oder Gemeindeareals (Abb. 48: Diagramm oben links). Vielmehr zeigen sich markante Abweichungen. So weist Netphen die größte Stadtfläche des Siegerlandes auf, nicht jedoch die höchste Fundstellenzahl. Errechnet man aus diesen Werten die Fundstellenzahl pro Quadratkilometer (Abb. 48: Diagramm Mitte links), so ergeben sich Werte zwischen 2,8 (Netphen) und 9,6 (Burbach).

Die Menge der eisenzeitlichen Fundstellen pro Stadt- oder Gemeindegebiet lässt auch keine Regelmäßigkeiten zur Größe der Stadt-/Gemeindefläche noch zur Gesamtfundstellenzahl erkennen (Abb. 48: Diagramm Mitte rechts). Beispielhaft sei hier Freudenberg aufgeführt, aus dessen kleinem Stadtgebiet wenige

Fundstellen insgesamt, hingegen aber verhältnismäßig viele eisenzeitliche bekannt sind. Folglich zeigt auch das Diagramm mit der Verteilung der eisenzeitlichen Fundstellen pro Quadratkilometer Stadt-/Gemeindefläche (Abb. 48: Diagramm unten links) keine Werte, die mit dem Diagramm aller Fundstellen pro Quadratmeter und Stadt-/Gemeindefläche (Abb. 48: Diagramm Mitte links) annähernd vergleichbar sind.

Die höchsten Fundstellenzahlen (Abb. 48: Diagramm oben rechts) liegen im Stadtgebiet Siegens sowie im Gemeindegebiet Burbachs. Während die hohe Zahl in Burbach vornehmlich durch das große Engagement des Heimatforschers Gerhard Gläser begründet ist, waren im Stadtgebiet Siegens zahlreiche Forscher aktiv. Außerdem fanden dort, stärker als im wenig aufgesiedelten Burbach, viele Fundstellenentdeckungen infolge intensiver Baumaßnahmen statt. Auch ist sicher die eisenzeitliche Fundstellenzahl im Burbacher Raum deswegen nicht repräsentativ (Abb. 48: Diagramm Mitte rechts), da ja offensichtlich massiv eisenzeitliche Fundstellen von mittelalterlichen überlagert bzw. zerstört wurden (Fundstellen Projekt-Nr. 24–27 u. 3083). Dieselbe Situation ist auch für das Stadtgebiet Siegens nachgewiesen (Fundstelle Projekt-Nr. 324), weswegen selbst hier die Dunkelziffer als hoch zu veranschlagen ist. Bemerkenswert ist daher die Situation in den Gebieten Wilnsdorf sowie Freudenberg: Hier fanden weniger Forschungen als im Siegener Gebiet statt und darüber hinaus wurden nur ein Bruchteil der Flächen überbaut. Trotzdem (Abb. 48: Diagramm unten links) hat die Zahl eisenzeitlicher Fundstellen pro Quadratkilometer bei Freudenberg, Wilnsdorf und Siegen einen vergleichbaren Wert zwischen 0,31 und 0,33. Ange-

¹⁰³ Stand: 19.10.2019.

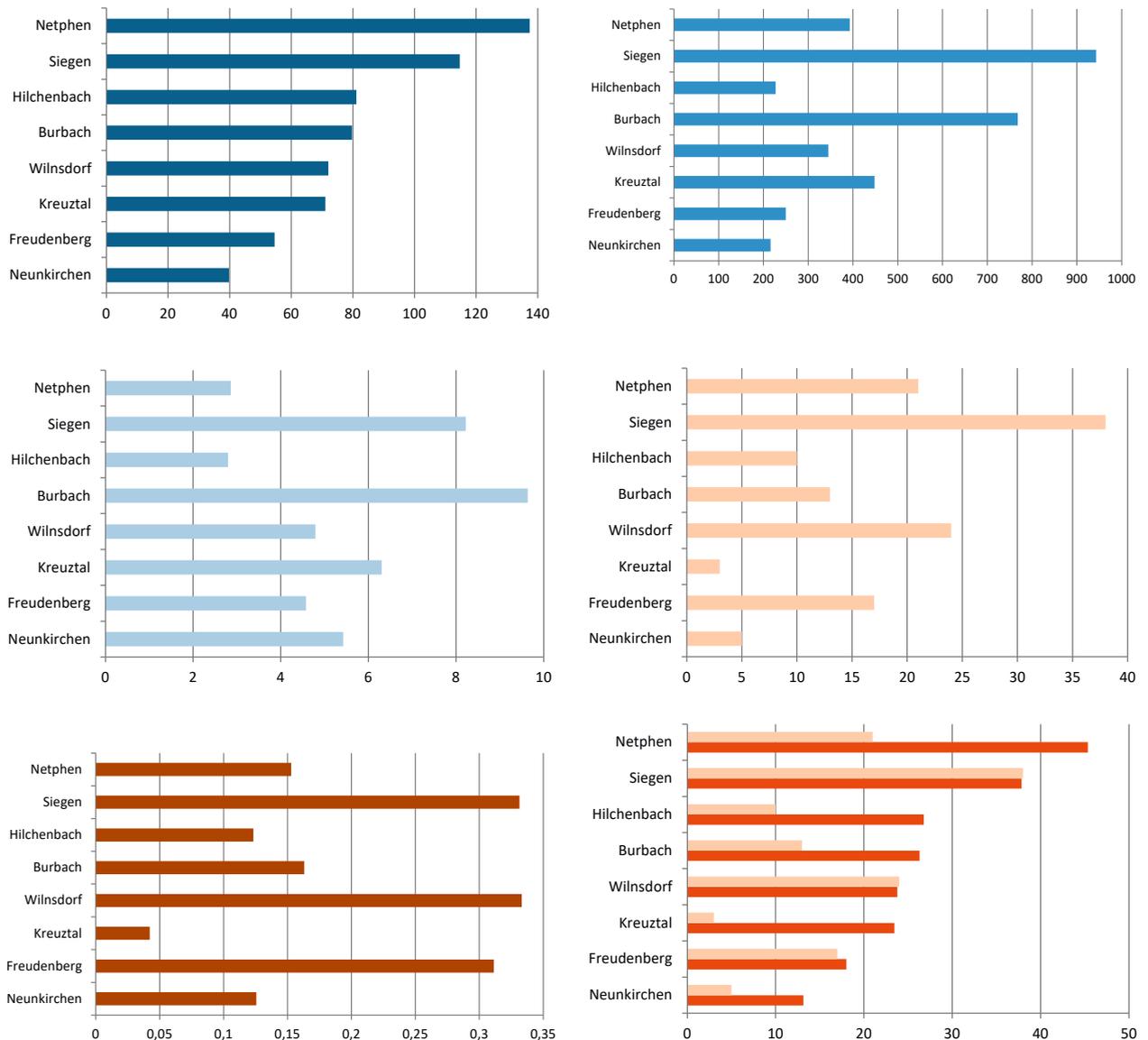


Abb. 48: Fundstellenverhältnisse in westfälischen Siegerland gegliedert nach Städten bzw. Gemeinden. – Oben links: Größe der Stadt bzw. Gemeinde in Quadratkilometern. – Oben rechts: Gesamtfundstellenzahl (n = 3197). – Mitte links: Fundstellenzahl pro Quadratkilometer. – Mitte rechts: Eisenzeitliche Fundstellenzahl (n = 110). – Unten links: Eisenzeitliche Fundstellenzahl pro Quadratkilometer. – Unten Rechts: Schätzwerte eisenzeitlicher Fundstellen, wenn 0,33 Fundstellen pro Quadratkilometer angenommen werden (rote Balken; n = 214,65) im Vergleich zu den tatsächlich bekannten (rosa Balken) eisenzeitlichen Fundstellen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

sichts der forschungsgeschichtlichen Einschränkungen (s. Kap. 4) müssen diese Werte als Untergrenze der eisenzeitlichen Fundstellenzahl bewertet werden.

Rechnet man nun aber mit einem Wert von 0,33 eisenzeitlichen Fundstellen pro Quadratkilometer hoch, ergibt sich eine Schätzung von insgesamt 214,65 Fundstellen im westfälischen Siegerland – dies ist fast eine Verdopplung der Fundstellenzahl (Abb. 48: Diagramm unten rechts; rote Balken). Dies würde bedeuten, dass insbesondere in den wenig erforschten Gebieten Hilchenbachs und Kreuztals, die bislang auch wenig überbaut sind, zahlreiche eisenzeitliche Fundstellen ihrer Entdeckung harren.

Rechnet man schließlich noch die Fläche des rheinland-pfälzischen Siegerlandes in die Schätzung mit ein

(ca. 135 Quadratkilometer), aus dem bislang 23 eisenzeitliche Fundstellen bekannt sind, so ergeben sich 44,55 eisenzeitliche Fundstellen für Rheinland-Pfalz, woraus auf eine Gesamtzahl eisenzeitlicher Fundstellen im Siegerland von 259,2 geschätzt werden kann.

5.4.2 Schätzung 2

Außer den 116 eisenzeitlichen Schlackenplätzen im Siegerland führt der vorliegende Fundstellenkatalog noch 691 weitere auf, die größtenteils mittelalterlich datieren (Abstichschlacken) oder undatiert sind (Abb. 49). Die eisenzeitlichen Schlackenstellen sind, da intensiver prospektiert und untersucht, detaillierter angesprochen als die mittelalterlichen. Unter den eisenzeitlichen Schlackenplätzen dominieren klar die Verhüttungsfundstellen mit 68 %, ¹⁰⁴ gefolgt von Schmiedefundstellen, die nur knapp 15 % des eisenzeitlichen Schlackenfundstellenbestandes ausmachen. Das Verhältnis von eisenzeitlichen Verhüttungs- zu eisenzeitlichen Schmiedefundstellen beträgt demnach ungefähr 4,5 : 1.

Die eisenzeitlichen Schlackenfundstellen sind heterogen verbreitet. Um diese Unterschiede vergleichend kartieren zu können, wurde das Arbeitsgebiet in 1,75 km² große Flächen gekachelte. Die Flächengröße ist einerseits groß genug, um Fundstellen in Gruppen zusammenfassen zu können und gleichzeitig klein genug, naturräumliche Unterschiede nicht zu sehr zu generalisieren. Abb. 50 zeigt das Raster, die eisenzeitlichen Schlackenfundstellen sowie die Zonen größerer Schlackenfundstellen. Deutlich wird, dass zwar beinahe im gesamten Arbeitsgebiet eisenzeitliche Schlackenfundstellen nachgewiesen wurden, jedoch in höheren Zahlen nur im Giebelwaldareal, südlich Netphen-Deuz, nördlich Wilnsdorf und bei Betzdorf. Gerade die Fundstellenkonzentrationen bei Netphen und Betzdorf lassen aufhorchen, denn dort fanden keine intensiven Prospektionen durch Forscher statt. Dies lässt vermuten, dass auch der Raum zwischen den auf Abb. 50 weiß hinterlegten Arealen durch eine hohe eisenzeitliche Werkstatkonzentration charakterisiert war oder vielleicht ist.

Betrachtet man nun alle nichteisenzeitlichen Schlackenfundstellen im Siegerland räumlich, so fallen auch dort heterogene Zonen auf (Abb. 51). Während im Burbacher Raum sowie im Giebelwald-Gebiet, die Schlackenfundstellen sehr dicht verbreitet sind, ist die Fundstellenstreuung im übrigen Siegerland lockerer. In den subjektiv gewählten Kachelgrößen befinden sich überdurchschnittlich häufig 1–5 Schlackenfundstellen und in Ausnahmefällen sogar 26 bis 30. Die eisenzeitlichen Schlackenfundstellenkonzentrationen liegen nicht in den Kacheln höchster Nichteisenzeitschlackenstellenzahlen, aber auffällig häufig in Kacheln mit 11–15 nichteisenzeitlichen Schlackenfundstellen (Abb. 51: D). Während nachvollziehbar ist, dass aus einigen Flußtalbereichen ¹⁰⁵ keine Schlackenfundstellen vorliegen (Abb. 51: C) oder diese auch in entlegenen Regionen fehlen (Abb. 51: B), die noch viel zu unerforscht sind, um über-

haupt Ansätze über ein frühes Hüttenwesen dort entwickeln zu können, sind andere Teilregionen ohne bisherige Nachweise von Schlackenfundstellen auffällig (Abb. 51: A). Diese Gebiete sind von Schlackenfundstellen umringt, wurden aber noch zu wenig erforscht. Folglich sind weitere Schlackenfundstellen in den mit „A“ bezeichneten Kacheln zu erwarten, was einer Zahl von 46 Kacheln entspricht und damit mindestens 188 Kacheln insgesamt Schlackenfundstellen aufweisen.

Die am besten erforschten Areale im Burbacher Raum sowie im Giebelwaldbereich weisen die höchsten Schlackenfundstellenmengen auf und zeigen damit eindrücklich, wie stark der Prospektions-/Forschungsstand Einfluss auf die Aussagekraft der Verbreitungskarte hat. In den gut erforschten Teilarealen machen Kacheln mit 11–15 Schlackenstellen die Hälfte der Gesamtmenge aus, während Kacheln mit 6–10 Fundstellen die fundstellenärmsten sowie solche mit über 16 Fundstellen selten sind. Auf Basis dieser Feststellung und in Verbindung mit der eben hergeleiteten Zahl der zu ergänzenden Kacheln, lässt sich berechnen, dass 188 Kacheln mit je 15 Fundstellen eine Schlackenstellenzahl von 2820 ergeben. Diese Schätzung der ursprünglichen Schlackenfundstellenzahl ist angesichts der Nichtbeachtung der Kacheln „C“ auf Abb. 51: C sicher nicht zu hoch gegriffen. Sollte die Schätzung zutreffen, so wären heute nur noch ca. 28 % der ehemaligen Fundstellenlandschaft erhalten.

Als Schätzungsobergrenze wird eine Schlackenfundstellenzahl von 3760 angenommen (188 Kacheln mal 20 Fundstellen), was im zutreffenden Falle bedeuten würde, dass heute nur noch ca. 21 % aller Schlackenfundstellen bekannt sind.

In Kap. 5.2 konnte herausgestellt werden, dass die mittelalterlichen Verhüttungsfundstellen die eisenzeitlichen regelhaft überprägen und dass wahrscheinlich ein Großteil bis heute verloren ging. Basierend auf diesen Hypothesen ergibt sich somit der maximale Schätzungsansatz, dass ursprünglich im Siegerland so viele eisenzeitliche Schlackenplätze existierten, wie es nichteisenzeitliche Schlackenplätze gibt – folgend den Berechnungen oben also zwischen 2820 und 3760. Somit würde die eisenzeitliche Schlackenfundstellenzahl vier- bis zwanzigfach bzw. verzweihunddreißigfach sein.

Diese hohen geschätzten ursprünglichen Fundstellenzahlen sind bemerkenswert und müssen gegengeprüft werden. Vorstellbar ist beispielsweise, dass die Schätzung zu einem völlig unrealistischen hohen Eisenproduktionsumfang führt. Um dies zu hinterfragen, werden bei der folgenden Gegenrechnung absichtlich hohe Einzelwerte berechnet.

Angenommen wird die höchste geschätzte Fundstellenzahl von 3760 sowie dass pro Fundstelle zehn ¹⁰⁶ Rennöfen standen – die Existenz von Schmiedepätzen

¹⁰⁴ Einberechnet wurden Verhüttungsfundstellen sowie Verhüttungs- und Ausheizfundstellen.

¹⁰⁵ Es handelt sich um breite Talabschnitte von Sieg, Ferndorf, Heller oder Netphe, wo saisonale Hochwasser wahrscheinlich keine Anlage von Verhüttungsplätzen erlaubten.

¹⁰⁶ Bislang lässt allenfalls der Verhüttungsplatz „Engsbach“ bei Siegen-Achenbach (Fundstelle Projekt-Nr. 2020-2022) vorsichtig eine solch hohe Ofendichte diskutieren sowie die Fundstelle „Minnerbach“ (Projekt-Nr. 1476) vermuten.

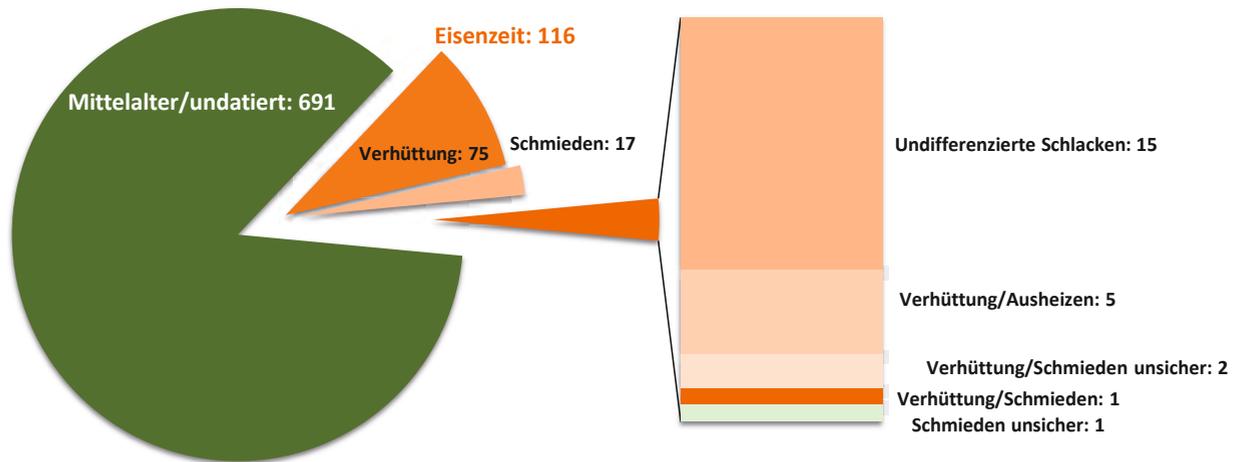


Abb. 49: Mengenverhältnisse der mittelalterlichen und eisenzeitlichen Schlackenstellen in absoluten Zahlen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

ohne Verhüttungsfunktionen wird bewusst ignoriert. Fußend auf den Erkenntnissen der Verhüttungsexperimente 2017–2019 (Demant, et al., 2019), die unter anderem die kontinuierliche Prozessführung bei den Siegerländer Öfen als möglich aufzeigten, wird pro Ofen eine Zahl von 50 Ofenreisen angenommen.¹⁰⁷ Basierend auf den archäometallurgischen Berechnungen S. Menics zur eisenzeitlichen Verhüttung am „Gerhardsseifen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 324; Menic, 2016, S. 178) wird pro Ofenreise eine Produktion von 200 kg¹⁰⁸ Luppe unter Verhüttung von 250 kg Erz sowie Verbrennung von 23 to Holz zugrunde gelegt.¹⁰⁹

Daraus errechnet sich eine Produktionsmenge von 376.000 to Luppen, ein Erzbedarf von 470.000 to sowie ein Holzbedarf von 43.240.000 to. Bei 4,3 g/cm³ Dichte der Erze¹¹⁰ bedeutet dies eine Abbauvolumen von 744.186 m³. Diese Kubikmetermenge fände Platz in einem gut¹¹¹ 119 Kilometer langen Güterzug üblicher vierachsiger Schüttgutwagen¹¹² mit 8966 Waggons.

Wenn diese sicher völlig überschätzten Mengen auf den Produktionszeitraum der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland aufgeteilt werden – und auch hier werden bewusst mehrere hundert Jahre, nämlich die der ausgehenden Hallstatt- und beginnenden Latènezeit – nicht berücksichtigt, so ergeben sich für

300 Jahre¹¹³ eisenzeitliche Eisenproduktion pro Jahr eine durchschnittliche Produktion von 1.253 to Luppe, ein Erzbedarf von 1.566 to sowie ein Holzbedarf von 144.133 to. Das jährliche Abbauvolumen betrüge demnach gut 2.480 m³ – dass entspricht nun nicht einmal mehr 30 Waggons. Vergleicht man diese geschätzte eisenzeitliche Produktion mit den historischen Quellen zu den Hüttenbetrieben während der Hochindustrialisierung im Siegerland, so entspricht der geschätzte eisenzeitliche Erzabbau weniger als 0,6 % des hochindustriellen Erzabbaus des Siegerlandes in einem seiner unproduktivsten Jahre.¹¹⁴

Das Maß der eisenzeitlichen Stahlausbringung beim Ausheizen der Luppe ist unbekannt. Auf Grundlage der Erfahrungen des Schmiedes Stefan Roth, der antike Waffen aus Luppenstahl herstellt und dazu auch selbst vielfach über Jahre Rennofenverhüttungen (aber in Schachtöfen) durchführt, kann grob geschätzt werden, dass jeder Schweißvorgang zu 9–10 % Masseverlusten führt.¹¹⁵ Beim Verschweißen der Luppen zu Halbzeug oder Barren mit mindestens vier¹¹⁶ Schweißvorgängen gingen also ca. 36–40 % verloren. Dies bedeutet, dass aus der berechneten jährlichen eisenzeitlichen Luppenproduktion von 1.253 to insgesamt 751,8–801,9 to Eisen geschmiedet wurde. Jeder weitere Verarbeitungsschritt reduzierte freilich auch dieses Volumen. Vergleicht man diese große Eisenmenge mit frühen Angaben zur Eisen-

¹⁰⁷ Stephanie Menic berechnet dagegen für die Verhüttungsfundstelle „Gerhardsseifen“ (Projekt-Nr. 324) für zwei nachgewiesene Rennöfen lediglich insgesamt 15 Ofenreisen (Menic, 2016, S. 178).

¹⁰⁸ S. Menic errechnet 100–200 kg mögliche Luppenproduktion pro Ofenreise (Menic, 2016, S. 178).

¹⁰⁹ Auch diese Werte sind zu hoch gegriffen: Menic (2016, S. 178) errechnet 3,2 to Erze sowie das dafür notwendige Holz zu 338 to für 15 Ofenreisen von insgesamt zwei Rennöfen. Menic, 2016, S. 178.

¹¹⁰ Die hierzu notwendigen Lokomotiven sind nicht einberechnet.

¹¹² 4-achsiger Schüttgutwagen, Gattung Falns, Bauart 176: <https://www.on-rail.com/gueterwagen/schuettgutwagen/> (zuletzt aufgerufen am 26.02.2020).

¹¹³ Berücksichtigt werden nur Mittel- und Spätlatènezeit.

¹¹⁴ Als Bemessungsgrundlage wurde das Jahr 1876 herangezogen, wo nur 241.353 to Erz verhüttet wurden (Hundt, et al., 1887, S. 200).

¹¹⁵ Stefan Roth, Die Seelenschmiede. <<https://www.seelenschmie.de/>> [zuletzt aufgerufen am 20.10.2019] sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

¹¹⁶ Ob vier Schweißvorgänge ausreichen, ist völlig unklar: Wenn mehrere geübte Schmiede zusammen das Ausheizen durchführen und zusammen schmieden, ist es sicher möglich, die Zahl der Schweißvorgänge kleiner zu halten, als wenn nur ein Schmied arbeitet.

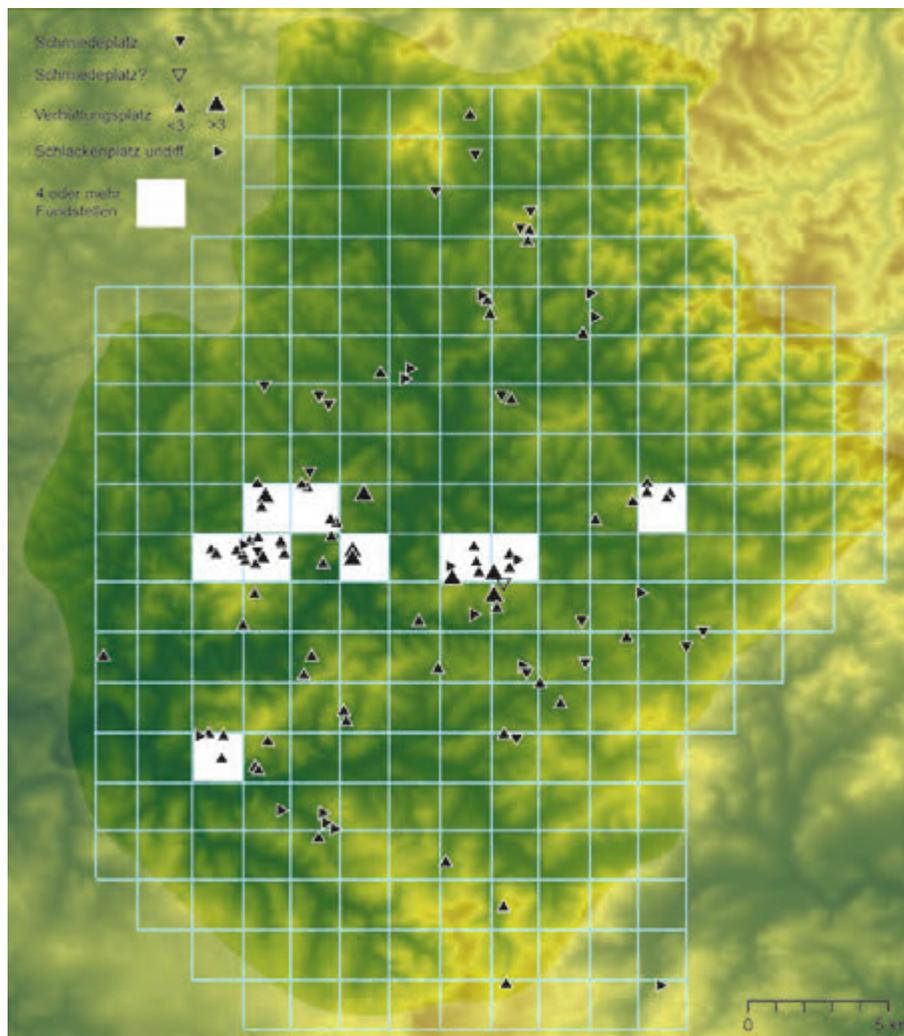


Abb. 50: Eisenzeitliche Schlackenfundstellen im Raster zu 1¼ km Kachelgröße im Siegerland. Kacheln mit vier oder mehr Fundstellen sind weiß gefüllt (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).

produktion des Siegerlandes – die schwer verfügbar sind –, so zeigt der Vergleich mit der Roheisen- bzw. Roheisenstahlproduktion der Region des Jahres 1567 (Paulinyi, 2014, S. 90), dass die für die Eisenzeit berechnete Produktionsmenge von Eisen 56,1-59,8 % der Produktion von 1567 entspräche.

Diese Gegenrechnung mit völlig überzogenen Einzelparametern zeigt, dass trotzdem die errechneten Werte unter der neuzeitlichen und – deutlich – unter der industriellen Produktion liegen. Somit bildet diese Berechnung einen wichtigen Beitrag zur Diskussion J. Garners zum eisenzeitlichen Bergbau (s. Kap. 3.2). Garner schließt nämlich auf einen oberflächennahen Bergbau, was die oben vorgenommene Berechnung klar belegen kann. Denn selbst die überzogenen Daten der Schätzung schließen einen prähistorischen Tiefbau aus: Anhand des abbauwürdigen Gangvolumens der oberflächennahen Vorkommen des Siegerlandes, welche 1985 übersichtlich dargestellt wurden (Fenchel, et al., 1985, S. 413-418), wird folgend der gesamte

eisenzeitliche Eisenerzbedarf als einen Abbau allein auf die oberflächennahen Vorkommen angenommen. Hierbei berechnet sich nämlich bei einem eisenzeitlich benötigten Volumen von 109.302.325 m³ Erzen sowie einer Grundfläche von tagesnahen Erzvorkommen zu einem Radius von insgesamt 900 m (Fenchel, et al., 1985, S. 413-418) eine Abbauteufe bei einem hypothetisch zylindrischen Vorkommen auf zusammen 43 m. Da aber die älteren Bergwerke oder geringmächtige Erzvorkommen in der Schätzung fehlen und somit die Grundfläche der tagesnahen Erzvorkommen erheblich größer gewesen sein muss, ist auch die tatsächliche Abbauteufe als wesentlich geringer einzuschätzen.

Abschließend wird eine weitere Schätzung der Produktion und des Ressourcenbedarfs vorgenommen. Diesmal werden Minimalwerte angenommen bzw. zurückhaltendere Teilwerte.

Ausgehend von der Hypothese, dass die meisten eisenzeitlichen Schlackenplätze von jüngeren überprägt sind, gilt nun die in diesem Fundstellenkatalog dokumentierte Zahl aller nichteisenzeitlichen Schlackenstel-

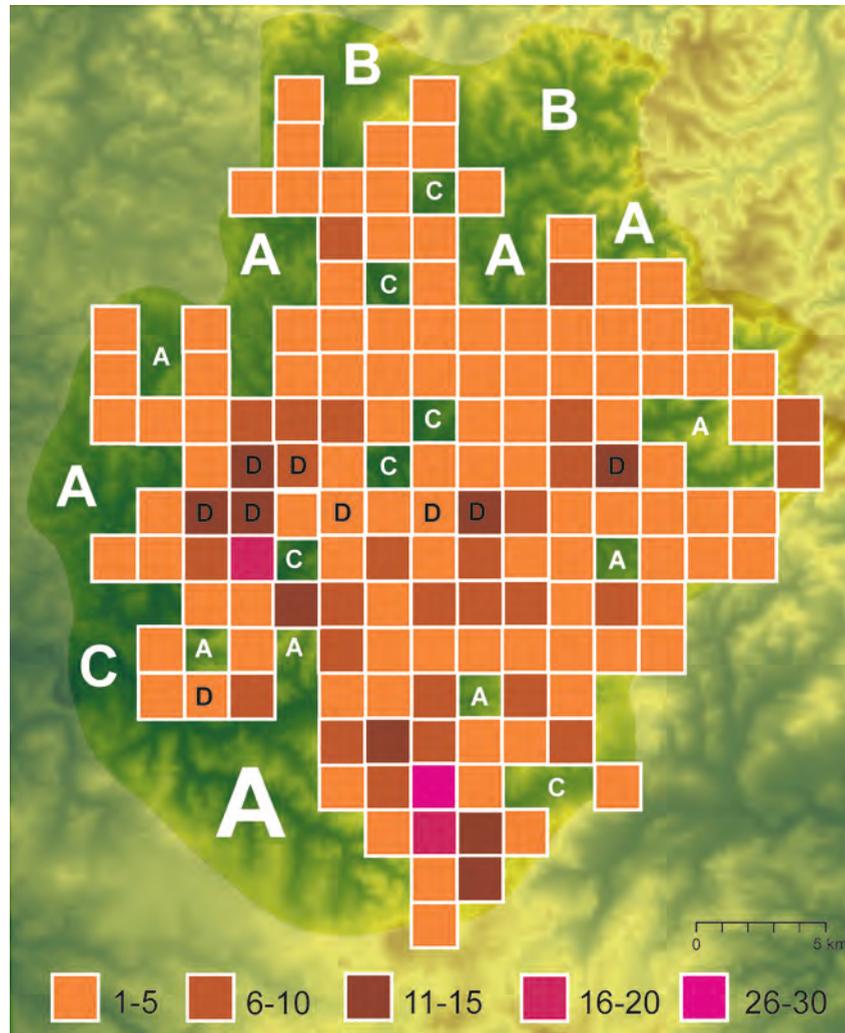


Abb. 51: Absolute Mengen nichteisenzeitlicher Schlackenfundstellen geordnet im Raster zu 1,75 km Kachelgröße im Siegerland (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Maps-for-free.com).

len als geschätzte eisenzeitliche Schlackenstellenzahl, nämlich 691. Unter Beachtung des eingangs festgestellten Zahlenverhältnisses von Verhüttungsfundstellen zu Schmiedefundstellen in der Eisenzeit von 4,5 : 1, errechnet sich dadurch eine Gesamtzahl der Verhüttungsfundstellen von 565. Angesichts der Tatsache, dass archäologisch bislang nur wenige Fundstellen nachweisbar waren, bei denen zwei Öfen oder gar mehr gleichzeitig in Betrieb gewesen sein könnten, wird nun pro Verhüttungsfundstelle von 1,5 Rennöfen ausgegangen. Folgend auf die Berechnungen S. Menics (s. o.) wird ferner davon ausgegangen, dass pro Rennofen maximal 7 Ofenreisen möglich sind, pro Ofenreise maximal 100 kg Luppe produziert werden konnten und dass hierfür je 213 kg Erz sowie 22,5 to Holz vonnöten waren. Daraus ergibt sich, dass angenommene 847,5 Rennöfen in insgesamt 5.932,5 Ofenreisen und unter Verwendung von 1.263,6 to Erz sowie 133.481,3 to Holz zusammen 593,3 to Luppen produziert hätten. Bei 4,3 g/cm³ Dichte der Erze bedeutet dies ein Erzabbauvolumen von 315.905,6 m³. Dieser Wert ist deutlich

geringer als die oben vorgenommene Schätzung.¹¹⁷ Die Berechnung bedeutet zudem, dass pro Jahr in der Eisenzeit – und diesmal wurden alle möglichen Produktionszeiträume von HaD bis Lt D2 (650 Jahre) berücksichtigt – in 1,3 Rennöfen, mit 9,1 Ofenreisen eine Produktion von 912 kg Luppen unter Verwendung von 19,4 to Erz sowie 205,4 to Holz stattfand.

Das jährliche Erzabbauvolumen berechnet sich auf 486 m³, was beispielsweise einem übertägigen Bergbau zu 1 m Tiefe in einem 3 m breiten und 162 m langen tagenahen Erzgang entspräche.

Berechnet man unter Beachtung der oben beschriebenen Erfahrungswerte S. Roths die Eisenausbringung aus der Luppe, so ergibt sich bei 356–380 to Barreisen insgesamt eine Jahresproduktion von nur 548–585 kg.

¹¹⁷ Um bei dem bildhaften Beispiel von oben zu bleiben: Die Erzabbauvolumen entspricht nun 3806 Schüttgutwaggons.

5.5 Fazit

Die detaillierte Suche nach Überlieferungsfiltern zeigt auf, wie massiv, kleinregional und zeitlich differenziert unterschiedlich Filter wirken. Der Studie kann ferner abgeleitet werden, dass überwiegend die Tallagen für die archäologische Forschung verloren sind, aber gerade periphere und weniger erforschte Gebiete großes Forschungspotential besitzen können. Folglich ist das aktuelle Bild der eisenzeitlichen Fundstellenlandschaft unvollständig. Denkbar ist beispielsweise, dass sich auf den Hochterrassen der Niederungen die Siedlungen befanden und damit eine wesentliche Fundstellenkategorie heute (nahezu) fehlt.

Die Schätzungen bzw. Modellberechnungen zur Rekonstruktion der tatsächlichen Fundstellenzahl sind erwartungsgemäß problematisch: Zum einen ist bereits die Auswahl und Menge vieler einberechneter Einzelaspekte spekulativ. Zum anderen berücksichtigen die Berechnungen kaum regionale Unterschiede, die es aber sicher gegeben hat. Folglich ergeben die Schätzungen nur die Hypothese, dass der eisenzeitliche Fundstellenverlust enorm ist, und liefern zugleich Ansätze, dies quantitativ zu fassen. Die berechneten Werte erlauben es, sowohl eine extensive Eisenproduktion als auch eine intensive Montanphase während der Eisenzeit zu diskutieren. Bemerkenswert ist schließlich, dass selbst bei einer Annahme völlig utopischer Maximalwerte, ein eisenzeitlicher Tiefbau ausgeschlossen werden kann.



Abb. 52: Frühjahrsprospektion bei Fundstelle Projekt-Nr. 1871
(Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/N. Heil).



Abb. 53, Kat.-Nr. 456: Gürtelhaken aus Grab 61 der Nekropole Netphen-Deuz, Fundstelle-Projekt-Nr. 220 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

6 Fundstellenkatalog

Jennifer Garner mit Beiträgen von Manuel Zeiler

6.1 Nordrhein-Westfalen, Kreis Siegen-Wittgenstein

6.1.1 Burbach

1. Flurname: östliches Struthain

Projekt-Nr.: 263

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,459

Der Fundplatz besteht aus zwei Ackerterrassen, die etwa 300 m lang sind. An dieser Stelle fand Gerhard Gläser eine 43 cm x 22 cm große, eiserne Pflugschar (Abb. 54: links).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

2. Flurname: Eisenkaute

Projekt-Nr.: 264

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,460:2

Hierbei handelt es sich um ein Podium und ein Stollenmundloch. Die Terrassierung hat eine Größe von 18 x 7 m. Das Stollenmundloch ist in der Bergbaukarte von 1908 im Geviert „Höhenglück“ verzeichnet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

3. Flurname: Mückenwiese

Projekt-Nr.: 1163

Verhüttung, Bergbau

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5214,20; Gläser K27

Der Schlackenplatz, 1937 durch Otto Krasa entdeckt, befindet sich in einem vom Osten kommenden Nebenseifen der Buchheller, dessen Schlacken parallel zum Seifen auf eine Länge von 30 m streuen. Der Seifen selbst durchschneidet die Schlackenfläche, die bis zu 5 m breit ist. Die genaue Feststellung der Ausdehnung war 2008 nach Gerhard Gläser aufgrund einer dicken Fichtennadelschicht nicht möglich. Eine Begehung durch Hartmut Laumann 1984 stellte einen Verhüttungsplatz mit mehreren Halden fest, der weitgehend ungestört war. Nach Krasa verwiesen flache Dellen im Gelände auf eine große z.T. abgefahrene mittelalterliche Halde. Die Wiese trug zu Krasas Zeiten die Bezeichnung „Mückenwiese“. Im oberen Teil der Wiese identifizierte Krasa am linken Bachufer, wohl aufgrund der Schlackenmorphologie, eine eisenzeitliche Verhüttung. Das Tälchen bis



Abb. 54, Kat.-Nr. 1 und 140: Pflugschar der Fundstelle Projekt-Nr. 263 sowie Tüllenmeisel der Fundstelle Projekt-Nr. 231/2054 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 55, Kat.-Nr. 7: Blick von Nordosten auf das Tal der Heller und die Wallburg Fundstelle Projekt-Nr. 2138 im Hintergrund auf einer Ansichtskarte von 1958 (Fotograf unbekannt).

zur Quellmulde oberhalb der Schlackenhalde war frei von Schlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

4. Flurname: Quiselstrüthchens Hauberg

Projekt-Nr.: 1552

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,27

Östlich der Ortschaft Burbach und im Quellmuldenbereich eines nach Westen und Richtung Burbach fließenden Seifens, befindet sich eine große Schlackenhalde, die zum Teil abgefahren ist. Sie wurde von Otto Krasa 1936 entdeckt. 1984 wurde die Fundstelle von Hartmut Laumann erneut begangen, ohne sie trotz unveränderten Geländes lokalisieren zu können.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

5. Flurname: Ginnerbacher Struth

Projekt-Nr.: 1553

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,28

Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1936 entdeckte Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die zum Teil abgefahren worden ist. Sie befand sich am Ufer eines nach Norden, Richtung Burbach, entwässernden Seifens. Gerhard Gläser besuchte diese Fundstelle 2008 und fand eine stark gestörte Schlackehalde von 15 × 10 m Größe vor. Sie wird durch einen hangaufwärts führenden Weg durchschnitten und ist durch Wegebaumaß-

nahmen sowie das Abfahren der Schlacken nur noch in Resten erhalten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

6. Flurname: Ginnerbacher Struth

Projekt-Nr.: 1554

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,29

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa bis 1945 entdeckt worden ist. Sie befindet sich südlich von Burbach in einem von mehreren Seifen entwässernden Gebiet der Ginnerbacher Struth, ganz in seinem westlichen Bereich gelegen. Laut Hartmut Laumann ist sie durch jüngere Aufschüttungen (1984) zerstört. Diese Angabe wurde durch Gerhard Gläser bestätigt, der 2009 versucht hat, die Fundstelle ebenfalls zu relokalisieren. Durch intensiven Wegebau sei die Stelle völlig überdeckt worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

7. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 2138

Wallburg

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,4

Die Wallburg „Alte Burg“ bei Burbach befindet sich auf der Nordkuppe eines S-N-streichenden Höhenzugs zwischen den Tälern der Heller, des Burbachs und der Buchheller nahe des Südrandes des Kreises Siegen-Wittgenstein. Die Wallburg beherrscht eine NW-SO-gestreckte Kuppe zwischen 580 und 594 m üNN (Abb. 55), umfasst eine Fläche von mindestens 8 ha und war durch einen mindestens 1 km langen Wall abgegrenzt. Einziger Zugang ist ein Tor im Osten, wo sich auch der am besten erhaltene Teil der Befestigung befindet (Abb. 56). Vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Anlage durch einen Annex erweitert (Gläserannex), der aber heute, ebenso wie der Großteil der Wälle der Anlage, ge- bzw. zerstört ist.

Die vorliegenden knappen Ausführungen sind die stark verkürzte Darstellung der jüngsten Publikation des Bodendenkmals (Zeiler, 2017b). Die Wallburg wurde erstmals im 19. Jahrhundert beschrieben und archäologisch unter August Stieren bis 1952 mit Wallschnitten bzw. kleinen Sondagen untersucht. Spätere Geländearbeiten unter der Leitung Hans Becks sowie Hartmut Laumanns erbrachten detailliertere Karten, aber erst die intensiven Begehungen Gerhard Gläasers führten zum Verständnis der Gesamtanlage und erbrachten erste Funde, welche die zuvor vermutete eisenzeitliche Datierung bestätigten.

Die heute bewaldete Wallburg gliedert sich in die Kernanlage mit Tor und in den von Gläser entdeckten Annex (Abb. 56). Vor allem am südwestlichen Hang beißt das anstehende Gestein (Quarzit) aus und bedeckt dort außerhalb der Befestigung teilweise als Blockschutthalde die Hänge. Sicherlich waren diese Blockschutthalden ehemals deutlich größer und wurden beim Bau der Befestigungen benutzt. Der Berg ist Bestandteil der ehemaligen Grubenfelder Petersburg und Schöne Aussicht, die 1908 auf Eisen, Blei und Kupfer verliehen waren (Gangkarte des Siegerlandes 1908, Blatt Burbach). Von der Grube Schöne Aussicht ist im Norden noch gut das Mundloch samt vorgelagerter Halde des sog. Oberen Stollens (Abb. 56: P6) sowie eines zweiten, benachbarten (Abb. 56: P5) erkennbar. Der obere Stollen erreicht das Erzvorkommen im Berg (Abb. 56: P9) und über ihm befindet sich ein Pingenfeld (Abb. 56: P7-8), dass teilweise die eisenzeitliche Wallstruktur stört. Eine große Schachtpinge im Nordwesten (Abb. 56: P1) ist neuzeitlich zu datieren, wogegen kleinräumigere und flachere Pingen (Abb. 56: P2-4) sicher älter aber undatiert sind. Neben der teilweisen Störung der Wallanlagen durch den Bergbau selbst, hat dieser sicher heute noch wesentlichen Einfluss auf den Grundwasserhaushalt dieser Mikroregion. Dies bezeugen mehrere Quelltöpfe am westlichen sowie nördlichen Kuppenbereich, die heute trocken gefallen sind (Abb. 56: Q2-6). Im Mit-

telalter müssen sich aber am Berg noch zumindestens saisonal schüttende Quellen befunden haben, denn an drei Stellen finden sich mittelalterliche Schlackenhalde der Rennfeuerverhüttung (Abb. 56: A-C) mit den typischen Abstichschlacken bzw. Ofensäuren von kleinen Schachttöfen. Derlei Werkstätten finden sich in der Region immer in Gewässernähe, da zum Bau des Ofens Wasser nötig ist.

Die Kernanlage wird von einem ca. 1100 m langen Wall oval umschlossen und umfasst ca. 7,2 ha. Der Wallverlauf nutzt im Nordosten sowie im Südwesten die topographische Situation geschickt für die Fortifikation aus. Denn hier liegt die Befestigung am Übergang von der Kuppe zu den steilen Hängen (Kulminationslinie), die teilweise hier 180 m tief in die Täler fallen. Anders ist die Situation im Nordwesten und im Südosten. Im Nordwesten folgt der Wall nicht mehr der Kulminationslinie, sondern lässt einen Teil der Kuppe aus. Der heutige Feldweg folgt in etwa der Kulminationslinie (Abb. 56). Dies scheint aus heutiger Sicht fortifikatorisch nicht sinnvoll, da so dem nordwestlichen Befestigungsabschnitt ein ebenes Gelände gegenüberliegt, was es potentiellen Angreifern einfacher gemacht hätte, die Befestigung zu überwinden. Gerhard Gläser bemerkte aber, dass im Vorwallgelände staunässeliebende Pflanzen wachsen und in Nässeperioden flächig Staunässe auftritt. Ausgehend von der Hypothese, dass der junge Bergbau die hydrogeographische Situation massiv beeinträchtigte, ist folglich zu diskutieren, dass im Vorwallbereich während der Eisenzeit eine sumpfarartige Situation bestand und als Barriere diente.

Der Wall ist zwischen 1 m bis 3,2 m hoch erhalten. Nur im Südosten ist der Wall sehr gut und im Torbereich sogar doppelt erhalten. Bemerkenswert ist die Gestalt der flacheren Wallabschnitte im Digitalen Geländemodell (DGM1) sowie auf den alten Fotografien von 1952 (Abb. 57). Letztere zeigen ein breites Band kopfgroßer Steine, welches teilweise in der Mitte kühlenartig vertieft ist (besonders Abb. 57: rechts unten). Dieser Befund entstand dadurch, dass der größte Teil des Steinwalls entfernt wurde und nur nicht benötigte Steine zurück blieben. Der Wall ist im Ostteil der Anlage deutlich besser erhalten und besteht überwiegend aus Erde, denn im Gegensatz zum Westen beißen hier keine Quarzite aus. Da diese Wallabschnitte nicht aus Steinen bestanden, blieben sie bis heute erhalten und sind nahe zum südlichsten Punkt der Wallburg sehr imposant (Abb. 58). Hier überragt der Wall das Vorgelände um über 3 m und das eingefasste Gelände um bis zu 1 m. Ein vorgelagerter Graben beginnt erst im Torbereich. Dieser ist einmalig für das Siegerland. Hier befinden sich nämlich zwei dicht hintereinander gestaffelte Wälle, wobei der vordere und niedrigere Wall einen ca. 6 m breiten Durchlass durch den hinteren flankiert. Der Befund lässt sich so deuten, dass sich am Süden des Vorwalls der Zugang befand, hier eine 5 m schmale und ca. 15 m lange Gasse entlang des inneren Walls passiert wurde, um dann diesen zu durchqueren. Der Vorwall nähert

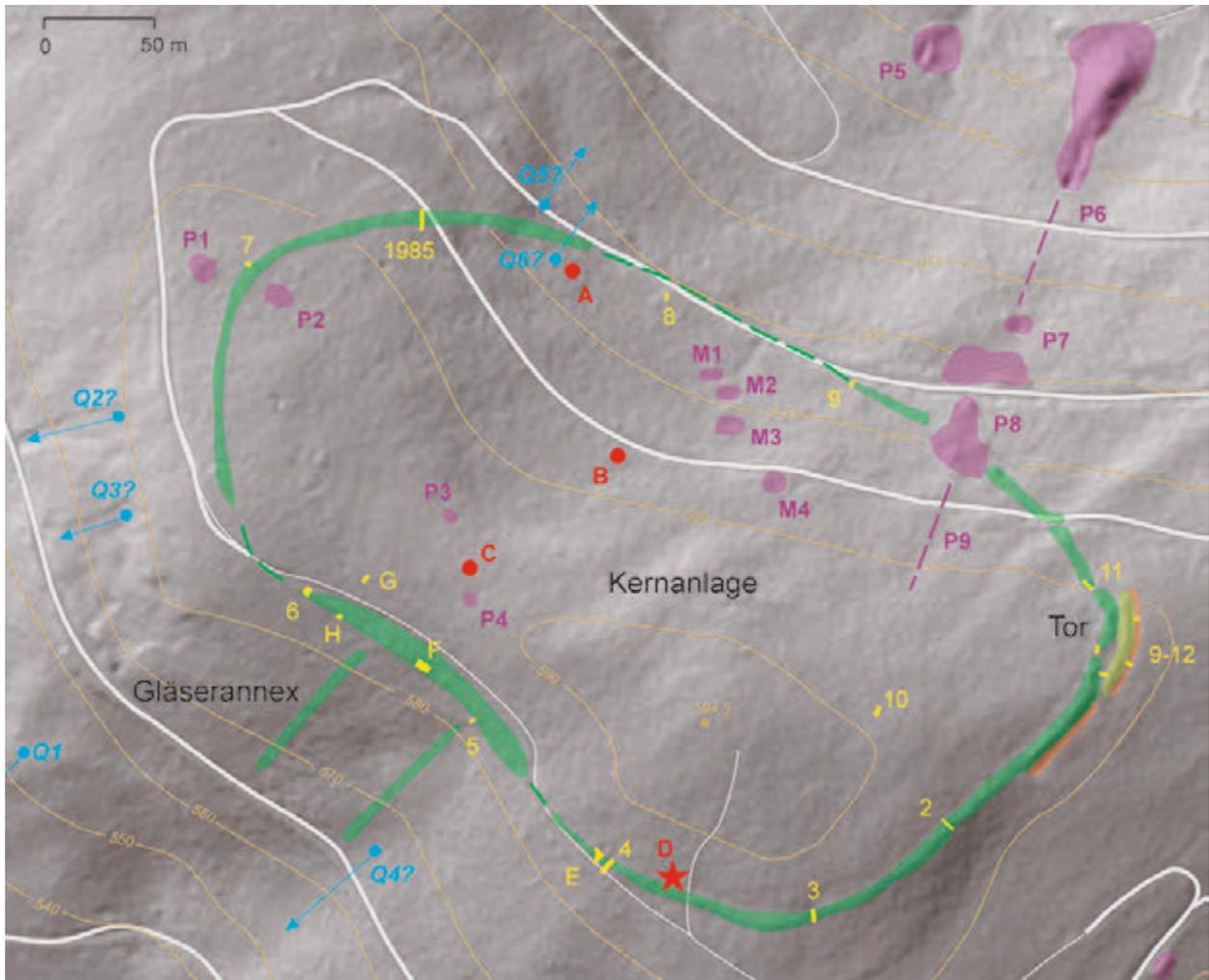


Abb. 56, Kat.-Nr. 7: Alte Burg bei Burbach, Fundstelle Projekt-Nr. 2138. Topographie und hervorgehobene (vermutete) Befestigungsstrukturen (grün) bzw. ergänzte Wallbereiche (gestrichelt grün). – Weiß: Feldwege. – Braun: Gräben. – Rot: Schlackenplätze (A–C). – Gelb: Lage der Sondagen 1927–28 (1–10: Schnittbezeichnung H. Schmeddings; 1985: Lage der Sondage 1985; E–G: sonstige Sondagen). – Blau (vermutete) Quellen Q1–6). – Lila: Podien/Meiler (M) und Bergbau (P). – Gestrichelte lila Linie: untertägiger Stollenverlauf (Grundlagen: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2015; Gangkarte des Siegerlandes 1908, Blatt Burbach; Karten H. Schmeddings, H. Laumanns sowie G. Gläser). – Kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

sich im Norden dem inneren Wall so dicht an, dass hier eine passable Durchfahrt nicht zu rekonstruieren ist, hingegen aber ein zweiter schmalerer Zugang denkbar ist. Eine ähnliche Toranlage findet sich bei der Wallburg Bornkasten bei Nornborn im Westerwaldkreis. Die Sondage 12 von Stieren liegt im Bereich eines zu vermutenden Tores des inneren Walls, allerdings existieren davon keine Unterlagen mehr und nirgendwo findet sich in den Archivalien eine Erwähnung der Befundsituation. Auffällig ist, dass der innere Wall an der Stelle, wo der Vorwall im Norden endet, nach innen einbiegt (Abb. 59). Hier durchquert heute eine Rückegasse die Befestigung, und bereits 1927 wurde dieser Pfad dokumentiert. Die Situation ähnelt sehr Tangentialtoren, bei denen ein Wallschenkel nach innen einzieht, wogegen der andere diesen Bereich abschirmt. Es ist daher möglich anzunehmen, dass an dieser Stelle ehemals ein Tangentialtor erbaut wurde, dass in einer zweiten Befestigungsphase verschlossen wurde. Stattdessen durchbrach

man benachbart die alte Befestigung für ein neues Tor und baute den Vorwall. Da leider keine (aussagekräftigen) Dokumente der Sondagen Stierens (mehr?) vorliegen, kann diese Hypothese ohne neue Grabungen nicht überprüft werden.

Das vom Ringwall eingefasste Plateau ist überwiegend relativ flach und siedlungsgünstig und fällt erst im nördlichen Drittel teilweise steiler ab. Dort entdeckte Gläser mehrere Podien neuzeitlicher Platzmeiler sowie die bereits oben genannten mittelalterlichen Schlackenplätze. Am Südrand der Wallburg, knapp hinter dem Wall fand Gläser (vermutlich) im Umfeld einer Raubgrabung zwei gut erhaltene Tüllenmeißel mit geradem Schaft (Abb. 60).

Im Südwesten entdeckte Gläser zwei ca. 0,8 m breite und bis 0,6 m hohe Wälle aus Steinen, die 80 m gerade den Hang hinunter führen (Abb. 56). Sie brechen am modernen Feldweg ab, bei dem der Hang großflächig abgegraben und verändert wurde. Daher können



Abb. 57, Kat.-Nr. 7: Wallburg Fundstelle Projekt-Nr. 2138 , Fotodokumentation des nördlichen Wallabschnittes August Stierens aus dem Jahr 1952.



Abb. 58, Kat.-Nr. 7: Wallburg Fundstelle Projekt-Nr. 2138, Blick von Südwesten auf den Wallkörper nahe des südlichsten Punktes der Kernanlage (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

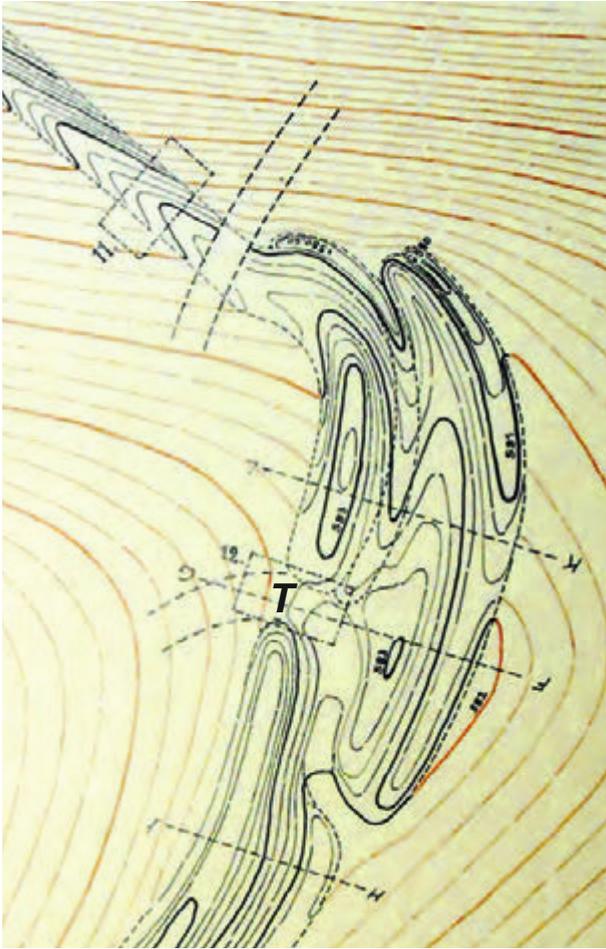


Abb. 59, Kat.-Nr. 7: Wallburg Fundstelle Projekt-Nr. 2138, Höhenprofile und Geländearbeiten 1927 (Sondageschnitte) im Umfeld des Tores (T) sowie die nördlich benachbarte Walldurchwegung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Spießbach).

die Wälle tatsächlich noch länger gewesen sein. Sie begleiten einen südlich gelegenen Quellhorizont und könnten einen Annex gebildet haben, der mindestens 0,4 ha einschloss. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Zeiler, 2017b

8. Flurname: Henrichshöfchen

Projekt-Nr.: 3014

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,150; Gläser K26

Die Fundstelle befindet sich in demselben rechten Seitentälchen des Buchhellertales wie Fundstelle Projekt-Nr. 1163, wenige Meter bachabwärts. Es handelt sich um zwei Meilerplätze von 6 m Dm., die von Gerhard Gläser entdeckt worden waren. Am unteren Rand der Meiler erstreckt sich ein Graben, mit dem das Gelände vermutlich bewässert worden ist, als es noch als Heuwiese bewirtschaftet worden war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser



9. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3015

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,127; Gläser K8

In einem rechten Seitentälchen der Buchheller, bachaufwärts oberhalb der Fundstellen Projekt-Nr. 3014 und 1163 befindet sich ein Meiler von 7 m Dm., der von Gerhard Gläser entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

10. Flurname: südwestlich Alte Burg

Projekt-Nr.: 3034

Terrassierung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,119; Gläser K1

Der Fundplatz befindet sich südlich des Höhenzuges mit der Ringwallanlage Alte Burg in einem trocken gefallenden Seitental. Es handelt sich um eine deutliche Terrassierung von 14 m Länge und 5 m Breite, 50 m oberhalb des Wegs, und wurde von Gerhard Gläser 2008 lokalisiert.



Abb. 60, Kat.-Nr. 7 (auch vorherige Seite): Wallburg Fundstelle Projekt-Nr. 2138, Tüllenmeißel, M. 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

11. Flurname: südwestlich Alte Burg

Projekt-Nr.: 3035

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,120; Gläser K2

Etwa 100 m oberhalb der Terrassierung (Projekt-Nr. 2034) und 25 m südlich des trocken gefallen Seifens befindet sich ein Meilerplatz mit einem Dm. von 7 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

12. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3036

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,123; Gläser K5

Etwa 20 m nördlich eines Stollens, unterhalb eines Fahrwegs, lokalisierte Gerhard Gläser 2008 eine große Schlackenstreuung von 50 m Länge und 15 m Breite. Im hangunteren Bereich liegen größere Mengen Schla-

cke ohne Bodenabdeckung. Deutlich sind in dem Bereich zwei runde Terrassierungen, die auf mögliche Ofenstandorte hinweisen könnten. Der Schlackenplatz könnte ungestört sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

13. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3037

Terrassierung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,125; Gläser K6

Oberhalb der Schlackenfundstelle Nr. 3036 erstreckt sich eine Hangterrassierung mit einer Länge von 21 m und einer Breite von 7 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

14. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3038

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,128; Gläser K9

An einem kleinen Seifen, etwa 10 m oberhalb eines Wegs, erstreckt sich eine Schlackenfläche 30 m den Hang aufwärts und etwa 20 m in die Breite. Da ein Großteil der Schlacken von einer dicken Fichtennadelschicht überdeckt ist, konnten die genauen Maße nicht ermittelt werden. Oberhalb der Schlackenfläche ist eine deutliche ovale Terrassierung zu erkennen, die den Ofenstandort markieren könnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

15. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3039

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,130; Gläser K11

Es handelt sich um einen Meiler mit einem Dm. von 9 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

16. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3040

Terrassierung, Lesefund

Datierung: Eisenzeit bis Neuzeit

Platznummer: 5214,131; Gläser K12

Die Fundstelle wurde von Gerhard Gläser 2008 gemeldet und besteht aus mehreren Ackerterrassen von 50 m Länge und 10–12 m Breite (Abb. 61). Die Flurrelikte befinden sich in einem relativ flachen und nordwestexponierten Hang unweit südlich der Wallburg Burbach (Projekt-Nr. 2138). Die Terrassen sind im Digitalen Geländemodell (DGM 1 NRW) weiträumig über den gesamten Hang erkennbar und mit neuzeitlichen Bergbaurelikten vergesellschaftet, die die Ackerterrassen schneiden. Folglich sind die Ackerterrassen wahrscheinlich mittel-



Abb. 61, Kat.-Nr. 16: Blick von Nordosten auf eine der Ackerterrassen. Gerhard Gläser (links) steht an der hangseitigen Kante und Eva Cichy (rechts) an der hangabgewandten Kante (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

terliche bis neuzeitliche Flurrelikte im heute als Fichtenhochwald und bereits im 19. Jh. als Hauberg (Tranchot-Karte, erste Hälfte 19. Jh.) genutzten Wald.

In diesem Gelände fand Gläser eine 43 cm x 22 cm große Pflugschar, die heutzutage Teil der Dauerausstellung des LWL-Museums für Archäologie in Herne ist. Es handelt sich um eine Pflugschar mit halbrunder Tülle, die sich randleistenartig bis fast zum zugespitzten Abschluss fortsetzt (Abb. 62). Dies ist ein typischer Vertreter für die deutsche Mittelgebirgsschwelle und datiert eisenzeitlich, allerdings ist eine engere Datierung nicht möglich. Vergleicht man diese Pflugschar mit der deutlich besser erhaltenen Pflugschar aus Siegen-Niederschelden (Projekt-Nr. 79/1090), so fällt auf, dass das Burbacher Stück zu einem Drittel der Länge kürzer ist und demnach eine Abnutzung postuliert werden kann. Somit ist wahrscheinlich, dass die Pflugschar während ihrer Benutzung beim Ackern verloren ging und dadurch ein seltenes Indiz für ein ackerbaulich genutztes Areal in der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland ist. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

17. Flurname: Katharinenstück

Projekt-Nr.: 3041

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,136; Gläser K16

Ein Meiler von 14 m Länge und 8 m Breite, der von Gerhard Gläser 2008 lokalisiert wurde.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

18. Flurname: Hüttenberg

Projekt-Nr.: 3042

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,141; Gläser K20

Es handelt sich um eine ovale Terrassierung mit einer Länge von 20 m und einer Breite von 8 m, deren Oberfläche durch kleinere Aufschüttungen jedoch nicht ganz eben ist. Etwa auf der nördlichen Hälfte besteht der Boden unter der Grasnarbe aus Holzkohlen. Demnach hat hier wohl ein Meiler gestanden. Im südlichen Bereich der Fläche findet man keine Holzkohlespuren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

19. Flurname: Schöllchesberg

Projekt-Nr.: 3043

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,149; Gläser K25

Gerhard Gläser fand 2008 unweit einiger Bombentrichter einen Meilerplatz von 6 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser



Abb. 62, Kat.-Nr. 16: Fundstelle Projekt-Nr. 3040, eiserne Pflugschar, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

20. Flurname: Hüttenberg, Krautmelzen

Projekt-Nr.: 3044

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,151; Gläser K28

Es handelt sich um eine große Schlackenhalde, die von Gerhard Gläser 2008 entdeckt worden ist. Im Bereich eines Fahrwegs, der die Halde schneidet, streuen die Schlacken hangabwärts auf einer Länge von 20 m in der Böschung. Die Breite der Halde ist nicht feststellbar, da die Schlacken von einer Humusschicht und Gras überdeckt sind. Auch auf der anderen Seite des Bachs finden sich Schlacken bis zum Bachlauf. Somit ist diese Schlackenhalde die einzige am Mittellauf der Buchheller, die sich unmittelbar am Rande des Bachs befindet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

21. Flurname: Ginnerbachtal, -bacher Struth

Projekt-Nr.: 3045

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,156

Etwa 25 m südlich eines sehr deutlichen Hohlwegabschnitts befindet sich eine terrassierte Fläche von 10 x 18 m, die von Gerhard Gläser 2009 lokalisiert worden ist. Hier fand Gläser das vordere Bruchstück einer Brettaxt. Einige Meter südlich neben dem Podium lag im Boden ein Achsnagel.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

22. Flurname: Ginnerbachtal, -bacher Struth

Projekt-Nr.: 3046

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,161

Im Bereich eines tief im Hang eingeschnittenen Seifens, an seiner östlichen Seite, befinden sich zwischen dessen Böschungskante und einem Weg zwei dicht übereinander liegende Meilerplätze mit einem Dm. von jeweils 9 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

23. Flurname: Ginnerbachtal, -bacher Struth

Projekt-Nr.: 3047

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,162

Die Schlackenhalde wurde 2009 von Gerhard Gläser entdeckt, unterhalb eines Wegs, zwischen zwei Seifen. Der Platz hat eine vermutliche Ausdehnung von 10 x 12 m, wobei nur noch Reste der Halde schwach über dem Boden verteilt sind. Vermutlich wurde sie um 1920 abgefahren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

24. Flurname: Ginnerbachtal**Projekt-Nr.:** 3048

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,164

An einem Fahrweg quert eine verrohrter Seifen, an dem nach ca. 85 m bachwärts Reste einer Halde von 10 × 12 m Ausdehnung erhalten ist, die 2009 von Gerhard Gläser lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

25. Flurname: Vogelsang, Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3049

Podium, Terrassierungen

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,294; Gläser A1

Am Nordhang der Alten Burg hat Gerhard Gläser 2008 deutliche Hangterrassierungen festgestellt, die sich von Osten nach Westen auf 30 m Länge erstrecken. Sie werden durch einen Graben, möglicherweise ein trocken gefallener Seifen, unterbrochen. Auf der anderen Seite des Grabens verlaufen die Terrassen 7 m weiter, bis sie abermals durch einen Trockenseifen unterbrochen werden. Die Breite der Terrassen ist schwer zu bestimmen, da die Oberböschung nicht genau zu erkennen ist, doch erscheinen 10 m realistisch. Die Unterböschung ist ca. 1,20 m hoch.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

26. Flurname: Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3050

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,298; Gläser A4

Am Nordhang der Alten Burg hat Gerhard Gläser im Frühjahr 2008 einen Schlackenplatz entdeckt, der durch eine umgedrückte Fichte durch den Orkan Kyrill im Wurzelbereich sichtbar wurde. Der Platz befand sich ursprünglich unter einer dicken Schicht Fichtennadeln. Die erkennbare Schlackenfläche ist etwa 7 × 7 m groß.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

27. Flurname: Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3051

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,300; Gläser A5

Ca. 30 m unterhalb eines Fahrwegs befindet sich eine Wassergewinnungsanlage mit einem Belüftungsrohr. 10 m oberhalb des Rohres ist ein quelltopfähnlicher Einschnitt im Gelände zu erkennen. Am westlichen Rand streut auf einer Strecke von 3 m Schlacke auf der Böschung. Möglicherweise handelt es sich bei dem Einschnitt um eine Abgrabung für die Wassergewinnungs-

anlage und der Schlackenfund ist nur der obere Rest einer fast zerstörten Schlackenhalde.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

28. Flurname: Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3052

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,301; Gläser A5

Eine weitere Schlackenfläche entdeckte Gerhard Gläser vom Belüftungsrohr der Wassergewinnungsanlage aus (siehe Fundstelle Projekt-Nr. 3051) Richtung 5 m nach Osten und dann 9 m nach Norden. Die Schlacken streuen über ein Gebiet von 8 × 8 m. Der Rand der Halde ist durch einen den Hang hinauf führenden Holzabfuhrweg angeschnitten, weshalb einige Schlacken an der Oberfläche zu finden sind. Ansonsten ist der Fundplatz mit Fichtennadeln massiv überdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

29. Flurname: Aspenborn, Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3053

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,303; Gläser A7

Im Bereich einer sumpfigen Seifeneinkerbung unterhalb der Grube Schöne Aussicht entdeckte Gerhard Gläser 2008 einen Schlackenplatz, der sich ca. 20 m den Hang hinauf zieht und 20 m breit ist. Die Schlacke ist hier flach verteilt, wobei es einige Wölbungen gibt, die auf Ofenstandorte hinweisen könnten. Die Fundstelle wurde jedoch durch den Schlackenabtransport in die modernen Hütten und/oder beim Bau der Wassergewinnungsanlage stark gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

30. Flurname: Aspenborn, Nordhang Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3054

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,307; Gläser A11

Oberhalb der Grube Schöne Aussicht entdeckte Gerhard Gläser 2008 eine runde Terrassierung mit einem Dm. von 8 m. Nach der Form her könnte es sich um einen Meiler handeln, doch zeigte die obere Bodenschicht keine Holzkohlereste.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

31. Flurname: Im Langenwald, Alte Burg**Projekt-Nr.:** 3055

Podium, Terrassierungen

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,311; Gläser A14

Mehrere Terrassierungen, die von Gerhard Gläser 2008 kartiert worden sind. Die Terrassen sind zwischen 7 und 10 m breit und ziehen von West nach Ost, wobei sie eine Länge von 105 m erreichen können.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

32. Flurname: Südflanke Steimel

Projekt-Nr.: 3074

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Gilsbach 25

Etwa auf gleicher Hanghöhe wie der Schlackenplatz 3073 lokalisierte G. Gläser in 90 m Entfernung nach Osten ein Podium von 12 x 8 m Größe, das von einem aufwärts führenden Weg angeschnitten worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

33. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3078

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Buchhellertal 13

Drei Meilerplätze mit einem Dm. von 6 m bzw. 9 m, die von Gerhard Gläser 2006 lokalisiert worden sind.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

34. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3079

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Buchhellertal 17

Ein Meiler, der von Gerhard Gläser 2006 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

35. Flurname: Schüttelwiese

Projekt-Nr.: 3110

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,396; Gläser die Höh 3

Es handelt sich um ein Podium, das 12 m breit ist und 15 m lang hangparallel verläuft.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

36. Flurname: Höh

Projekt-Nr.: 3111

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,397; Gläser die Höh 4

Eine terrasierte Aufschüttung, die nach dem Finder Gerhard Gläser ein Podium von 10 x 10 m Größe ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

37. Flurname: Höh

Projekt-Nr.: 3112

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,398; Gläser die Höh 5
50 m oberhalb eines hangparallelen Wegs erstreckt sich ein Podium von 6 x 45 m Größe, das von Gerhard Gläser 2015/16 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

38. Flurname: Höh

Projekt-Nr.: 3113

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,399; Gläser die Höh 5

50 m westlich von Podium 3112, 15 m oberhalb des hangparallelen Podiums befindet sich ein zweites Podium von 20 x 10 m Größe.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

39. Flurname: Höh

Projekt-Nr.: 3114

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,401; Gläser die Höh 8

Es handelt sich um ein Podium bzw. eine Terrassierung von 10 x 11 m Größe, die 2015/16 von Gerhard Gläser entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

6.1.2 Burbach-Gilsbach

40. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal

Projekt-Nr.: 280

Schlackenplatz, Podium, Stollenmundloch

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,41:02; 5214,201 und 202

Im Tal des Hilchenbachs, einem Nebenseifen des Wildebachs, reihen sich mehrere Schlackenplätze, die bereits Otto Krasa bekannt waren. Der Fundplatz wurde 1984 durch Hartmut Laumann begangen und liegt direkt an der Hilchenbach, wo diese sich verengt. Im Bereich eines betonierten Brunnens befinden sich im Bachlauf zahlreiche – auch größere – Schlacken. Direkt 30 m unterhalb der Verengung des Tales ist eine größere Halde direkt vom Bachbett angeschnitten worden. Diese machte auf Laumann einen ungestörten Eindruck. Bachabwärts der Fundstelle befindet sich auch ein Stollenmundloch (AKZ 5214,41:01 und 5214,200). Nach einer Begehung durch Manuel Zeiler und Gerhard Gläser 2011 konnten einige Schlacken als mittelalterliche Abstichschlacken auf einer Ausdehnung von etwa 3 m bzw. nach Gläser mit ca. 10 x 5 m Ausdehnung bestimmt werden. Hangaufwärts erstreckt sich eine etwa 8 m lange Verebnung, die von Gerhard Gläser als Terrassierung mit Holzkohlebrocken (sekundär genutzter Meilerplatz?) beschrieben wird.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

41. Flurname: Wiebelhauser Bach**Projekt-Nr.:** 281

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5214,44

Diese Fundstelle liegt im Wiebelhäuser Tal, am linken Ufer des Bachs und wurde von Otto Krasa 1934 entdeckt. Hier fand er zwei dicht zusammenliegende Schlackenhalden, wobei die untere Halde mit ca. 20 m Ausdehnung laut Krasa, vermutlich eine Verhüttung auf Blei-Silber darstellt. Auffällig waren hier viele eher flache Schlackenstücke, die wie Scherben aussahen.

Die obere, dicht daneben liegende Schlackenhalde mit ca. 35 m Durchmesser, schien nach Krasa eine mittelalterliche Eisenverhüttung gewesen zu sein. Ferner erwähnt er, dass im nächsten Seitentälchen, etwa 200 m von der Einmündung in das Haupttal, große mittelalterliche Schlackenhalden zu finden seien. Heutzutage ist das Areal durch den Bau der BAB45 aber stark in Mitleidenschaft gezogen worden, auch Rodungsarbeiten (1993) griffen massiv ins Gelände ein. Dennoch sind die Halden noch erkennbar. Eine erneute Begehung durch Gerhard Gläser und Manuel Zeiler 2015 ließ aufgrund der Morphologie gefundener Schlacken bzw. dem Nachweis verglaste Ofenwände, neben der Rennfeuerverhüttung eventuell auch einen frühen Hochofen oder einen Stuckofen vermuten, wofür auch die plattigen Schlacken sprechen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**42. Flurname: Simberg****Projekt-Nr.:** 282

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5214,46

Am Nordwesthang des Simbergs befand sich nach Hartmut Laumann eine Eisenverhüttungsstelle. Ein Einschnitt, der wohl ursprünglich ein Quellgebiet war, fällt zum Gilsbach ab. Da bei einer erneuten Begehung 1984 auf dem Gelände Jungfichten standen, konnte die Halde allerdings nicht mehr lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**43. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal****Projekt-Nr.:** 3030

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5214,41:03 und :05

Im Tal des Hilchenbachs, einem Nebenseifen des Wildenbachs, reihen sich mehrere Schlackenplätze, die bereits Otto Krasa bekannt waren und von Gerhard Gläser 2011 erneut begangen worden sind. Eine Schlackenhalde befindet sich direkt nördlich des Bachs und weist einen Dm. von ca. 4–7 m auf. Mittelalterliche Abstichschlacken, Ofensäue und typische Ofenwandungen konnten festgestellt werden. An die Halde schließt ein Meilerpodium an, dass auch die Halde überprägt. Evtl. wurde beim Anlegen des Meilers nicht nur die Halde,

sondern auch ein Podium überprägt. Zudem wurde hier Abfallmaterial aus einer neuzeitlichen Gießerei oder von einem Hochofen möglicherweise beim Bau der naheliegenden Wassergewinnungsanlage verwendet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**44. Flurname: Holzholzer Kopf****Projekt-Nr.:** 2321

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,195

Am Nordosthang des Holzholzer Kopfs, am Quellbereich eines Seifens, befindet sich ein Meiler von 11 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**45. Flurname: Herrenberg****Projekt-Nr.:** 2322

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5214,202

Ein von Otto Krasa entdeckter Schlackenplatz nordöstlich eines Sportplatzes. Bei einer erneuten Begehung durch Manuel Zeiler 2012 konnten viele Schlackebrocken im Bach und in der Böschung festgestellt werden, darunter auch einige Bruchstücke von Ofensauen. Die Halde zieht sich 10 m am Bach entlang und 5 m hangaufwärts. Oberhalb der Halde befindet sich eine runde Terrassierung (Dm. 6 m). Die obere Bodenschicht ist mit Holzkohleresten durchsetzt, was auf eine sekundäre Nutzung als Meilerplatz hinweist. Die Schlacke ist dem Mittelalter zuzuordnen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**46. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal****Projekt-Nr.:** 2323

Meiler; Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,204 und 205

Es handelt sich um eine terrassierte Fläche von 13 x 6 m (2323-1). Die schwarze, mit Holzkohlestücken durchsetzte Oberfläche deutet auf einen Meilerplatz hin, auf dem evtl. auch zwei Meiler standen. Die annähernd rechteckige Terrassierung lässt die Vermutung zu, dass es sich ursprünglich um ein Podium handelte. Ein weiterer Meilerplatz (2323-2) von 6 m Dm. befindet sich einige Meter bachaufwärts, direkt bei dem Meiler der Fundstelle 3033.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**47. Flurname: Schmidthain****Projekt-Nr.:** 2324

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,556

20 m oberhalb eines Wegs, am Südhang des Walkersdorfer Berges, entdeckte Gerhard Gläser eine 6 x 8 m große Terrassierung. Allerdings war sich Gläser nicht

sicher, ob die Sturktur natürlichen oder anthropogenen Ursprungs ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

48. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal

Projekt-Nr.: 3031

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,41:04; 5214,203

Im Tal des Hilchenbachs, einem Nebenseifen des Wilzenbachs, reihen sich mehrere Fundstellen, vor allem Schlackenplätze, aneinander. Bei dieser Fundstelle handelt es sich nach Manuel Zeiler um eine 16 m lange und ca. 6 m breite hangparallele Terrassierung ohne Holzkohlefunde. Diese befindet sich nach Gerhard Gläser 40 m bachabwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 280 und 25 m hangaufwärts entfernt, in Form einer 14 m langen Böschungskante. Auch das Gelände hangaufwärts ist nach Gläser terrassiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

49. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal

Projekt-Nr.: 3032

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,41:06

Es handelt sich um eine Verebnung von 22 × 6 m Größe mit Holzkohle und gebranntem Lehm (Meilerstandort).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

50. Flurname: Hilchenbachswiese, Wollsthal

Projekt-Nr.: 3033

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,41:07

Ein im Hang eingetiefter runder Meiler von 12 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

51. Flurname: Wiebelhäuser Straße

Projekt-Nr.: 3056

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,619; Gläser 1

Hinter dem Haus der Wiebelhäuser Straße 15 wurden beim Bau eines Schuppens 1974 Schlacke und behauene Steine gefunden. Gerhard Gläser besuchte 2011 die Fundstelle und erhielt von dessen Besitzer die Information, dass beim Bau des Schuppens besagte Schlacke und Steine gefunden wurden. Angeblich sind die behauenen Steine bei der Erstellung des überbauten Rennofens bei Rödgen verwendet worden. Die gefundene Schlacke wurde im Keller des Hauses in einem Eimer aufbewahrt, war jedoch bei Gläsers Besuch nicht mehr auffindbar. Von einem Nachbarn erhielt Gläser jedoch einige Schlackenproben, die beim Bau des Schuppens ausgegraben wurden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

52. Flurname: Herrenwald

Projekt-Nr.: 3057

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,545; Gläser 3

Unterhalb einer Wegekreuzung in der Gemarkung Herrenwald fand Gerhard Gläser 2011 einen Meilerplatz mit einem Dm. von 8 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

53. Flurname: Herrenwald

Projekt-Nr.: 3058

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,546; Gläser 4

Etwa 30 m hangaufwärts von einem hangparallelen Weg aus, auf der östlichen Seite eines Seifens, entdeckte Gerhard Gläser 2011 einen Schlackenplatz, dessen Schlacken 12 m entlang des Seifens streuen. Eindeutig sind Hinweise, dass die Schlacke zur nochmaligen Verhüttung abgefahren worden ist. Von der wohl ehemals recht großen Schlackenhalde sind nur noch Reste in Form kleiner hügeliger Schlackenerhebungen und flach verteilter Schlacke zu erkennen. Anhand der Schlackenmorphologie handelt es sich wohl um mittelalterliche Abstichschlacken.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

54. Flurname: Herrenwald

Projekt-Nr.: 3059

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,547; Gläser 5

Der am Rande der Fundstelle 3058 vorbei fließenden Seifen verläuft verrohrt unter dem hangparallelen Weg nach Nordwesten. Etwa 70 m von der Verrohrung aus hangabwärts fand Gerhard Gläser 2011 einen weiteren Schlackenplatz auf einer Geländeerhebung zwischen diesem Seifen und einem zweiten südöstlich. Auch hier fand sich nur noch der Rest einer Schlackenhalde, die eine Ausdehnung von etwa 20 × 10 m aufweist. Da ein Großteil der Schlacken sich unter der Grasnarbe befinden, lässt sich die Halde nicht näher eingrenzen. Interessanterweise fand Gläser weder bei dieser noch bei Fundstelle Projekt-Nr. 3058 Schlacken im Bachbett bzw. unterhalb der Verhüttung, weshalb seiner Meinung nach, andere Heimatforscher wie Otto Krasa die Plätze somit nicht entdecken konnten.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

55. Flurname: Herrenwald

Projekt-Nr.: 3060

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,548; Gläser 6

Bachabwärts, 50 m nördlich von Fundstelle 3059, befindet sich ein Meilerplatz von 7 m Dm.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

56. Flurname: Herrenwald**Projekt-Nr.:** 3061

Podium, Terrassierung

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,549 und 550; Gläser 7 und 8

In einer Parzelle, ca. 200 m oberhalb von Schlackenplätzen erstreckt sich eine Terrassierung, wohl eine Ackerrterrasse mit einer Länge von 130 m und einer Breite von 6 m, welche von Gerhard Gläser 2011 lokalisiert worden ist. 25 m oberhalb der Terrassierung schließt sich ein Podium von 26 × 13 m Größe an, an dessen unterem Rand Gläser einen eisernen Spaltkeil fand.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**57. Flurname: Herrenwald****Projekt-Nr.:** 3062

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,551; Gläser 9

5 m unterhalb eines Wegs entdeckte Gerhard Gläser 2011 einen Meilerplatz von 7 m Dm.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**58. Flurname: Hude****Projekt-Nr.:** 3063

Terrassierung

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,552; Gläser 10

Etwa 160 m oberhalb des Meilerplatzes Projekt-Nr. 3062 in nordwestlicher Richtung erstreckt sich eine Ackerrterrasse, die durch einen aufwärts führenden Weg durchschnitten wird. Die Terrasse zieht sich 30 m nach Nordwesten und 100 m nach Südosten. Die Unterböschung ist deutlich erkennbar, die Breite beträgt etwa 4 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**59. Flurname: Herrenwald****Projekt-Nr.:** 3064

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,553; Gläser 11

25 m unterhalb desselben Fahrwegs wie von Fundstelle Projekt-Nr. 3062 befindet sich eine undeutliche Terrassierung von 8 × 5 m Größe.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**60. Flurname: Schmidthains Äcker****Projekt-Nr.:** 3065

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,266; Gläser Gilsbach 2

Nordöstlich von Gilsbach, südlich des Walkersdorfer Berges, befindet sich ein Fahrweg, der von einem Wanderparkplatz aus in südöstlicher Richtung durch die Flur Schmidthains Äcker führt. Heute befindet sich auf dem Gelände ein Ferienhausgebiet. Etwa 80 m östlich der Feriensiedlung erstreckt sich 25 m unterhalb des Fahr-

wegs eine deutliche Terrassierung von 20 × 12 m Größe. Möglicherweise ist nach Ansicht des Finders Gerhard Gläfers die Terrassierung in einem Zusammenhang mit der „Waldschmiedezeit“ zu sehen, worauf der Flurname „Schmidthain“ verweist. Zumindest fand er hier eine Schmiedekalotte von 16 cm Dm.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**61. Flurname: Schmidthains Äcker****Projekt-Nr.:** 3066

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,557; Gläser Gilsbach 3

Das Gelände bei Podium Projekt-Nr. 3065 fällt nach Süden zu einem Seifen hin ab. Hier fand Gerhard Gläser 2010 drei Meilerplätze 45 m bzw. 50 m von Podium Projekt-Nr. 3065 entfernt. Sie weisen einen Dm. von 7 m, 9 m und 8 m auf.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**62. Flurname: Engelsseifen****Projekt-Nr.:** 3067

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,529, Gläser 29

Das 14 × 11 m große Podium wurde von Gerhard Gläser 2015 entdeckt. Die Oberböschung ist vermutlich durch Wegebbaumaterial überdeckt worden, die Unterböschung ist dagegen noch deutlich zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**63. Flurname: Engelsseifen****Projekt-Nr.:** 3068

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,530, Gläser 30

Das Podium wurde von Gerhard Gläser 2015 entdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**64. Flurname: Engelsseifen****Projekt-Nr.:** 3069

Podium, Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,531, Gläser 31

Es handelt sich um eine Terrassierung, auf der vermutlich drei Meiler gestanden haben. Eventuell liegt eine Sekundärnutzung vor, da der Platz eine Ausdehnung von 20 m × 10 m hat. 20 m westlich und 35 m südlich des Meilerplatzes findet man jeweils den Quellbereich eines Seifens.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**65. Flurname: Ostflanke Steimel****Projekt-Nr.:** 3070

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?**Platznummer:** 5214,561; Gläser Gilsbach 8

In einem Seifentälchen, westlich an einem Hohlweg gelegen und östlich des Steimel, streuen an drei Stellen in der Bachböschung und im Bachbett Schlacken (von Halde 1 am Hohlweg aus einmal 24 m bachaufwärts [Halde 2] und noch einmal 17 m [Halde 3]). Bei allen drei Standorten ist die Größe der Fläche, auf der sich die Schlacken befinden, nicht abschätzbar, weil – durch Erosion und Steilheit des Hanges bedingt – die Schlacken weitgehend verschüttet bzw. überdeckt sind. Zudem kann nach dem Finder Gerhard Gläser nicht ausgeschlossen werden, dass ein Teil der Schlacken abgefahren worden ist. Anhand der Schlackenmorphologie handelt es sich hauptsächlich um Fließschlacken, was eine Datierung in das Mittelalter wahrscheinlich macht.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

66. Flurname: Südöstlich Steimel, Seimbach

Projekt-Nr.: 3071

Terrassierung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,562 und 563; Gläser Gilsbach 9 und 10

An einem Fahrweg, etwa 145 m oberhalb des Seimbachs, erstreckt sich eine Terrassierung, die von Gerhard Gläser 2010 entdeckt worden ist. Vermutlich handelt es sich um eine Ackerterrasse von 20 m Länge und 10 m Breite. Im Hang oberhalb dieser Verflachung sind noch weitere kleinere Terrassierungen zu erkennen. 70 m oberhalb befindet sich eine größere Terrassierung, die eine Ausdehnung von 15 × 8 m besitzt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

67. Flurname: Südflanke Steimel

Projekt-Nr.: 3072

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,564; Gläser Gilsbach 23

Es handelt sich um ein 14 × 9 m großes Podium oder eine Terrassierung, welche(s) von Gerhard Gläser 2010 lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

68. Flurname: Südflanke Steimel

Projekt-Nr.: 3073

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,572; Gläser Gilsbach 24

In einem nach Süden fließenden Seifen, auf seiner östlichen Seite, fand Gerhard Gläser 2010 auf einer Länge von 16 m parallel zum Bach eine Schlackenfläche, die sich etwa 8 m nach Osten ausdehnt. Fließschlacken deuten auf eine mittelalterliche Zeitstellung hin. Überdies fand Gläser ein vollständig erhaltene Ofensau mit einem Dm. von 30 cm. Wie bei vielen anderen Halden scheint auch diese teilweise zur weiteren Verhüttung in die modernen Hochöfen abgefahren worden zu sein.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

6.1.3 Burbach-Lippe

69. Flurname: Zwischen Holl und Ankerberg

Projekt-Nr.: 260

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,16

Auf einer flachen Geländezunge, die sowohl nach Westen und Osten von zwei Bächen begrenzt wird, ist eine Verhüttungsstelle gemeldet worden. Bei einer Geländebegehung durch Hartmut Laumann 1984 konnte diese jedoch nicht lokalisiert werden; vermutlich ist der Fundplatz durch die starke Beackerung zerstört worden. Bei einer erneuten Begehung 2002 durch das DBM wurde das Gelände als Dauerweide bewirtschaftet, so dass bei sommerlichem Bewuchs keine Verhüttungsspuren gefunden werden konnten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

70. Flurname: Buchhellertal, Schütterswald

Projekt-Nr.: 668

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,603; Gläser P8

Im Bereich der Grube Peterszeche, im hochwasserfreien Bereich der Quellbäche, unterhalb eines steil abfallenden Hanges, fand Gerhard Gläser 2004 eine haldenähnliche Aufschüttung. Gläser erwähnt, dass nach einem Zeitungsbericht vom 18.08.1970, Otto Krasa in Zusammenarbeit mit Herrn Ellmann hier gegraben hat. Die im Zeitungsbericht erwähnte Wasserzuführungsleitung befindet sich nördlich der Halde. Hier fand Gläser einen stark angerosteten Hammer (Abb. 63) und den Überrest einer Ofensau (21 × 18 cm Größe). Beide Objekte sind seiner Meinung nach beim Ausheben des Leitungsgrabens mit dem Aushub zur Seite geworfen worden.

Der Hammer ist ein seltenes Artefakt. Das Stück ist vollständig, ca. 15 cm lang, weist ein langovales Auge, einen flachen Hammerkopf sowie eine gerade Finne auf. Das Artefakt kann damit als Vorschlaghammer angesprochen werden, allerdings ist das schräge Finnenende ungewöhnlich.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

71. Flurname: Unterste Kunzenstruth

Projekt-Nr.: 1547

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,17

Es handelt sich um eine Schlackenstelle, die von Krasa bis 1945 lokalisiert worden ist. Sie befindet sich an einem Seifen, der nach Norden entwässert. Eine erneute Begehung 1984 von Hartmut Laumann konnte den Fundplatz nicht auffinden. Möglicherweise ist der Platz mit dem von Gerhard Gläser lokalisierten Schlackenplatz Fundstelle Projekt-Nr. 3103 identisch.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

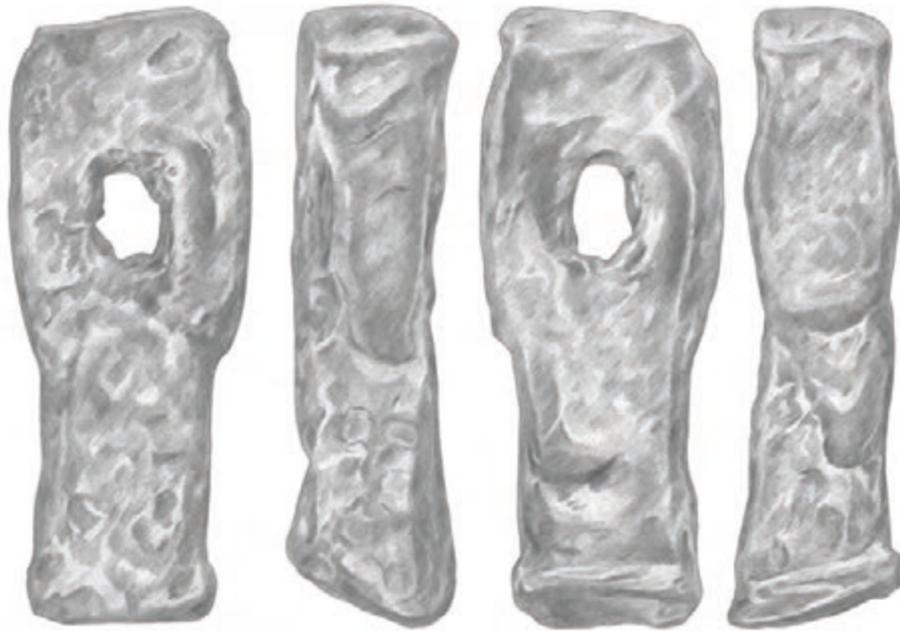


Abb. 63, Kat.-Nr. 70: Fundstelle Projekt-Nr. 668: Eisenhammer, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

72. Flurname: Harschberg

Projekt-Nr.: 1548

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,18

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Sie befindet sich südwestlich des Harschbergs, zwischen der Buchheller und einer Kapelle gelegen. Durch den Friedhofsbau ist die Fundstelle nach Hartmut Laumann vermutlich bereits 1984 zerstört worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

73. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 1549

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,19

Die Fundstelle befindet sich nördlich eines Stollenmundloches und westlich der Buchheller. Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1937 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Durch den Abriss der Peterszeche, wurde das Gelände so stark verändert, dass der Platz nicht mehr zu lokalisieren ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

74. Flurname: Trumlage

Projekt-Nr.: 1557

Schlackenplatz, Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,58; Gläser B8

Die Fundstelle befindet sich an einem von Westen kommenden Nebenseifen des Mateines-Bachs, der wiederum in die Buchheller mündet. Gerhard Gläser fand hier eine 12 x 9 m große Terrassierung. Weitere 50 m

hangaufwärts stieß er auf eine zweite Terrassierung von 25 x 8 m, auf der er vereinzelte Schlackebrocken fand. Diese konzentrierten sich vorrangig im Bereich der Oberböschung auf einer Fläche von etwa 6 x 6 m. Im Uferbereich neben der Terrassierung konnte Gläser eine Ofensau bergen. Weiter 40 m hangaufwärts erstreckt sich eine dritte Terrassierung von 9 x 20 m Größe, weitere 50 m aufwärts eine vierte von 25 x 10 m Größe. Hier streuen auf der gesamten Fläche Schlacken, auch auf der unteren Hangböschung.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

75. Flurname: Grube Peterszeche, Dredenbach

Projekt-Nr.: 1558

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,59; Gläser Dr27

Südwestlich von Burbach, unweit der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, befindet sich eine Schlackenhalde, die 1988 von Fritz Biel entdeckt worden ist. Sie liegt im Einzugsbereich mehrerer Gruben am Dredenbach sowie der Grube Peterszeche östlich der Fundstelle. Durch Wegebau ist der Rand der Schlackenhalde angeschnitten worden (1988). Gerhard Gläser besuchte die Fundstelle 2004 ein weiteres Mal und bestätigte die Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

76. Flurname: Peterszeche, Schütterswald

Projekt-Nr.: 1559

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,60

Die Fundstelle befindet sich zwischen der Grube Peterszeche im Westen und einer kleinen Kapelle an der Buchhellerstraße im Osten, oberhalb des Gasthauses.

In dem ehemaligen Gebäude der Peterszeche steigt ein kleiner Bach an, der auch als Wasserversorgung des Gasthauses dient. Rund 100 m oberhalb des Wegs im hohen Buchenwald befindet sich eine teilweise abgefahrene Schlackenhalde. Eine deutliche Verflachung oberhalb könnte der Ofenplatz sein, der ungestört zu sein scheint.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

77. Flurname: Herrenwalde

Projekt-Nr.: 2256

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,445

Gerhard Gläser entdeckte im Zuge einer Geländebegehung 2003 sieben Schlackenhalden westlich der Grube Peterszeche. Während die Halden 1-6 eher rundlich sind, ist Halde 7 mehr langgestreckt und viel größer. Vertiefungen deuten auf eine Abgrabung der Halde hin.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

78. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 2257

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,330; Gläser B20

Während einer Geländebegehung 2003 entdeckte Gerhard Gläser mehrere Schlackenplätze, die sich entlang eines Wegs durch die Flur Junkerjohanneshölzchen erstrecken. Der Schlackenplatz befindet sich am Rand eines ausgetrockneten Seifens und erstreckt sich 17 m parallel eines Wegs und 10 m hangparallel. Zum Teil sind die Schlacken abgefahren worden, doch konnte Gläser noch zwei Ofensau-Fragmente feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

79. Flurname: Trumlage

Projekt-Nr.: 2258

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,507; Gläser B12

Die Fundstelle befindet 135 m nordwestlich des Quellbereiches eines nach Osten fließenden Bachs, der sich mit dem Mateines-Bach vereint und anschließend in die Buchheller fließt. Gerhard Gläser lokalisierte 2003 ein Podium von 12 x 17 m Größe mit einer deutlichen Unterböschung. Die Oberböschung ist durch einen alten, teilweise zugewachsenen, schräg den Hang hinaufführenden Fahrweg gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

80. Flurname: Wälle

Projekt-Nr.: 2259

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,480:01 und 2; Gläser B11

Es handelt sich um zwei Meilerplätze von 10 m bzw. 9 m Durchmesser, die 2003 von Gerhard Gläser entdeckt worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

81. Flurname: Bleihecke

Projekt-Nr.: 2260

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,493; Gläser B2

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der 2003 von Gerhard Gläser gemeldet worden ist. Er befindet sich am Mateines-Bach an einer Bachbiegung südlich der Grube Viktorsfeld vor einer Wegeüberquerung auf der westlichen Bachseite. Das Bachufer an der Bachbiegung ist mit Schlacke durchsetzt, wobei die eigentliche Halde oberhalb der Uferböschung nicht zu erkennen ist. Vermutlich befindet sie sich unter der Humuschicht.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

82. Flurname: Mateinesrain

Projekt-Nr.: 2261

Schlackenplatz, Meiler, Steinsetzungen

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,495; Gläser B4

Am Mateines-Bach, eines westlichen Nebenseifens der Buchheller, stieß Gerhard Gläser auf ein anthropogen stark verändertes Gelände. Es handelt sich zum einen um eine annähernd runde Steinsetzung mit einem Durchmesser von 7 m mit Holzkohleresten, und zum zweiten um Schlackenfunde, deren Halde großflächig unter einer Schicht Fichtennadeln liegt. Weitere Schlackenfunde im Bach, der von hier ca. 12 m entfernt ist, lassen auf weitere Ofenstandorte schließen. Im Umfeld befinden sich mehrere Meilerplätze mit ebenfalls 7 m Durchmesser. Unweit der Fundstelle erstreckt sich eine Terrassierung mit einer Basaltsteintrockenmauer sowie weitere Meilerplätze (Durchmesser 8 m).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

83. Flurname: Hirtenwiese

Projekt-Nr.: 2262

Schlackenplatz, Pingen

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,450; Gläser B26

Gerhard Gläser meldete 2003 Schlackenfunde sowie 85 m westlich der Stelle eine Pinge von 3 x 4 m Größe. Die Schlackenstelle befindet sich nördlich einer Schmalspurbahntrasse und auf einer Wiese 135 m oberhalb eines Fahrwegs. Die Schlackenstelle ist etwa 20 x 12 m groß; sie ist in der Vegetationszeit nicht zu sehen. Gläser entdeckte im ausgehenden Winter 2003 eine große Anzahl von Maulwurfshügeln, die allesamt mit Schlacken durchsetzt waren. Nur mit Hilfe der Metall-

sonde konnte die Ausdehnung der Schlacken festgestellt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

84. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 2325

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,608; -609

Es handelt sich um eine Terrassierung von 20 m Länge und 14 Breite, die 2004 von Gerhard Gläser lokalisiert worden ist (2325-1). 55 m oberhalb erstreckt sich eine zweite Terrassierung von 10 m Breite (2325-2). Diese ist durch Wegebaumaterial des unmittelbar darüber verlaufenden Holzabfuhrwegs teilweise überdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

85. Flurname: Ober der Kupferkaute

Projekt-Nr.: 2326

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,614

Es handelt sich um eine deutliche Hangterrassierung östlich der Buchheller, unterhalb eines schmalen Wegs, zwischen der Flur Kupferkaute und Schwarze Born, die sich etwa 100 m hangparallel hinzieht. Im mittleren Bereich beträgt die maximale Böschungshöhe etwa 1,5 m, randlich wird die Höhe geringer. Möglicherweise handelt es sich um eine Ackerterrasse.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

86. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3021

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,321

Gerhard Gläser meldete 2014 einen Meilerplatz mit einem Dm. von 7 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

87. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3022

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,327:01; Gläser B14

Eine Halde wird von einem Fahrweg durchschnitten. Der sich nördlich des Wegs befindliche Teil der Halde hat die Maße von etwa 10 × 10 m, während der südliche Haldenbereich aufgrund einer dichten Grasnarbe nicht genau abzumessen ist. Der Platz wurde von Gerhard Gläser 2003 entdeckt und 2014 erneut begangen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser.

88. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3023

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,322; Gläser B15

Gerhard Gläser entdeckte 2003 den Platz, als ihm ein Streifen mit Schlacken von 10–20 m Länge unterhalb des vorbeiführenden Fahrwegs auffiel. Oberflächlich erkennbare hügelartige Schlackenhaufen und Untersuchungen mit der Metallsonde lassen bei einer Fläche von 17 m hangaufwärts bis zu einem Holzabfuhrweg und 40 m hangparallel auf mindestens zehn Ofenstandorte schließen. Eine Halde scheint abgefahren worden zu sein, während andere durch einen nach Nordosten führenden Grenzgraben gestört wurden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

89. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3024

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,323; Gläser B16

Während einer Geländebegehung 2003 entdeckte Gerhard Gläser mehrere Schlackenplätze, die sich entlang eines Wegs durch die Flur Junkerjohanneshölzchen erstrecken. Diese Schlackenstelle befindet sich 15 m hangabwärts von der am weitesten am nordöstlichen Rand des Schlackenfeldes (Fundstelle Projekt-Nr. 3023) liegenden Halde. Die Halde muss recht groß gewesen sein, denn Gläser fand Schlacken auf einer Fläche von 20 × 20 m verteilt. Die Halde wurde durch Schlackenabfuhr, wie um 1920 im gesamten Burbacher Raum üblich, zur weiteren Verwertung zur Herdorfer Hütte abgefahren. Steinabgrabungen unterhalb der Halde haben sie weiter stark in Mitleidenschaft gezogen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

90. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3025

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,328

Gerhard Gläser entdeckte 2014 an einer Stelle, bei der die Grasnarbe fehlte, mehrere Schlackenstücke. Falls es sich um eine Halde handeln sollte, so scheint der Rest sich unter der Grasnarbe zu befinden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

91. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3026

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,329; Gläser B17

Etwa auf gleicher Hanghöhe wie Fundstelle Projekt-Nr. 3025, ca. 30 m nördlich des Fahrwegs und am Rande

eines nicht mehr Wasser führenden Seifens, streuen Schlacken, die sich zum Großteil unter der Grasnarbe befinden, weshalb die genaue Ausdehnung der Halde nicht bestimmt werden kann.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

92. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3027

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,331

Diese Fundstelle wurde 2003 von Gerhard Gläser entdeckt und befindet sich an einem Nebenseifen der Buchheller, der von Westen kommend in diese mündet. In seinem Uferbereich streuen Schlacken, deren Haldenzentrum nicht lokalisiert werden konnte, da die Halde sich vermutlich zum Großteil unter einer Schicht Erde befindet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

93. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3028

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,326:01

Es handelt sich um einen Doppelmeilerplatz (je 8 m bzw. 18 m Dm.), der von Gerhard Gläser 2014 gemeldet worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

94. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3029

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,324

Der Meiler hat einen Dm. von 5 m und wurde von Gerhard Gläser 2014 lokalisiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

95. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 2330

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,273; Gläser Buchhellertal 2

Die Fundstelle befindet sich an einem westlichen Nebenseifen der Buchheller, nördlich der Grube Grüne Hoffnung, direkt an einem Wassergraben, in dem nach Gerhard Gläser, der den Platz 2006 lokalisierte, der Seifen ehemals eingeleitet worden war. Oberhalb des Grabens streuen auf einer Fläche von 20 × 20 m unregelmäßig Schlacken, z.T. in kleinen Aufschüttungen. Das Gelände ist nach Gläser durch Schlackenabfuhr stark gestört, so dass einzelne Rennofenplätze nicht mehr zu erkennen sind. Überdies behindert eine dichte Fichten-

nadeldecke weitere Beschreibungen. Im oberen Bereich der Schlackenfläche schließen zwei Meiler mit einem Dm. von 7 m an.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

96. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3075

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Buchhellertal 3

Die Fundstelle befindet sich ebenfalls an dem westlichen Nebenseifen der Buchheller, nördlich der Grube Grüne Hoffnung, etwa 45 m bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 3074 und 20 m östlich vom Seifen entfernt. Die Halde besitzt eine Ausdehnung von 15 × 17 m, wobei nach dem Finder Gerhard Gläser ein Teil der Schlacke abgefahren worden ist. Mehrere Schlackehaufen lassen auf mehrere Ofenstandorte schließen und am oberen Rand ist die Fläche podienartig verflacht.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

97. Flurname: Buchhellertal, Harschberg

Projekt-Nr.: 3080

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,610; Gläser Buchhellertal F1

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die auf eine Länge von 17 m von der Straße angeschnitten wurde und von Gerhard Gläser 2005 lokalisiert worden ist. Die Halde zieht sich etwa 10 m die Hangböschung hoch. Eine genaue Angabe ist aufgrund der Überdeckung durch eine Grasschicht nicht möglich. Fließschlacken deuten auf eine mittelalterliche Zeitstellung.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

98. Flurname: Buchhellertal, Kupferkaute

Projekt-Nr.: 3081

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,612; Gläser Buchhellertal F3

Direkt an einer Kreuzung befinden sich zwei Meilerplätze, die von Gerhard Gläser 2005 entdeckt worden sind. Ein Meiler besitzt einen Dm. von 7 m, der zweite liegt 35 m südlich vom ersten unmittelbar am Weg und ist durch Wegebau im unteren Bereich zerstört.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

99. Flurname: Buchhellertal, Kupferkaute

Projekt-Nr.: 3082

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,615; Gläser Buchhellertal F7

Nördöstlich des Grubenareals Kupferkaute lokalisierte Gerhard Gläser 2005 eine durch Schlackenabfuhr gestörte Schlackenhalde, die teilweise auch vom Wegebau überdeckt ist, weshalb sie sich nicht eingrenzen lässt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser



Abb. 64, Kat.-Nr. 100: Fundstelle Projekt-Nr. 3083: Geschnittener Stangenbarren (links) und halbierte Luppe (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

100. Flurname: Buchhellertal, Harschberg

Projekt-Nr.: 3083

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit u. Mittelalter

Platznummer: 5214,92; Gläser Buchhellertal F11

Etwa 100 m östlich von der Buchheller hangaufwärts, befinden sich fünf Schlackenhalden, die von Gerhard Gläser 2005 entdeckt worden sind. Das Areal erstreckt sich zwischen zwei saisonal schüttenden Gewässern und ist mit zahlreichen großen Basaltblöcken übersät, da hier eine Blockschutthalde ausläuft. Die Fundstelle endet im Osten an einem steinarmen podialen Bereich, der vielleicht Standort einer technischen Anlage war. Die Schlackenhalden erstrecken sich in etwa hangparallel auf einer Strecke von 22 m und sind deutlich als Aufwölbungen im Gelände zu erkennen. Zwischen der nördlichsten Halde (I) und der nächsten (II) erscheinen Basaltblöcke, die einer kleinen Mauer ähneln. Zwischen Halde II und III fand Gläser vier etwa 60 cm lange rechteckige, leicht gebogene Eisenstangen. Sie waren so angeordnet, als wären sie ehemals als Bündel zusammengebunden gewesen. Überdies konnte er einige kissenförmige Objekte zu je 7–8 kg Gewicht bergen. Gläser deutete sie als Luppen. Untersuchungen am DBM (2018 durch Daniel Demant) bestätigten tatsächlich Gläsers Vermutung, dass es sich um die bislang größten Luppen des Siegerlandes sowie um Stangenbarren aus lagig geschmiedeten Luppenstahl handelt (Abb. 64). Noch nie

war ein solches Fundensemble aus dem Siegerland bekannt geworden, da ja die Endprodukte nicht an den Verhüttungsplätzen zurück gelassen wurden.

Um eine Datierung des Platzes zu erreichen und die Befundsituation der mauerartigen Steinstruktur (s. o.) zu klären, führte die LWL-Archäologie für Westfalen im Herbst 2018 zwei Sondagen durch. Sie erbrachten große Mengen an Abstichschlacken, weswegen eine mittelalterliche Datierung des Großteils der Schlackemengen sicher ist. Extern vergebene Radiokarbondatierungen von Holzkohle, die bei den Sondagen in der Halde geborgen wurden datieren in das 12.–13. Jh. Bemerkenswert ist, dass sich im geborgenen Material der Halde auch ein massives Ofenwandbruchstück befindet, das durch charakteristische Mullit-Einsprengsel als eisenzeitliche Ofenwandung anzusprechen ist, die mit Kaolinton gemagert wurde (Abb. 65). Klar als eisenzeitlich anzusprechende Schlacken (Diffuse Fließschlacken) fanden sich hingegen nicht.

Folglich ist an der Fundstelle eine Mehrphasigkeit zu rekonstruieren, bei welcher der Platz einer eisenzeitlichen Verhüttungsphase, vergleichbar mit der Befundsituation am Gerhardsseifen (Projekt-Nr. 324), offenbar im Mittelalter erneut aufgesucht wurde, um die eisenzeitlichen Schlacken zu recyceln.

Ferner erbrachten die Sondagen zusammen mit weiteren Geländeerkundungen Gerhard Gläsers, dass der südliche Bereich der Fundstelle durch starke Ein-



Abb. 65, Kat.-Nr. 100: Fundstelle Projekt-Nr. 3083: Mullitgemagertes Ofenwandfragment (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

griffe charakterisiert ist, die nach der mittelalterlichen Verhüttungsphase stattfanden. Denkbar ist das Abgraben der mittelalterlichen Schlacken zur Gewinnung von Zuschlägen für Hochofenprozesse ab der Neuzeit. Daher konnte der mauerartige Steinbefund weder als Mauer nachgewiesen noch ausgeschlossen werden, da hier die Eingriffe zu einer Durchmischung von Steinen, Unterboden und Schlacken der gestörten Halden geführt hatten. Demnach besteht im Norden höhere Wahrscheinlichkeit, ungestörtere Areale anzutreffen.

Die Auffindung der eisenzeitlichen Ofenwand ist von großer Bedeutung für die Bewertung des Platzes sowie der gesamten umliegenden Region. Denn Fundstelle Projekt-Nr. 3083 ist die südöstlichste eisenzeitliche Verhüttungsfundstelle in der Montanlandschaft Siegerland. Bislang überwog deutlich der Eindruck, dass im Bereich Burbach eine massive mittelalterliche Hüttenlandschaft existierte, zwischen deren Fundstellen sich vereinzelte eisenzeitliche befinden, die funktional allenfalls als Podien ansprechbar waren. Nun ist zu diskutieren, dass mittelalterliche Rennfeuerfundstellen ebenso wie Fundstelle Projekt-Nr. 3083 auf eisenzeitlichen angelegt worden waren, und deren Schlacken nutzten. Dadurch sind eisenzeitliche Schlackenplätze heute nur schwer auffindbar, obwohl sie ehemals sicher zahlreich waren. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Demant und Zeiler, 2019; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

101. Flurname: Buchhellertal, Schütterswald

Projekt-Nr.: 3084

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,86; Gläser P9

An einem von Westen kommenden Seifen, ca. 100 m oberhalb einer Straße, streuen auf der südlichen Seite des Seifens auf einer Fläche von 20 x 20 m Schlacken, die von Gerhard Gläser 2004 entdeckt worden waren. Hier fand er nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe den oberen Rand einer Basis eines frei stehenden Rennofens (Innendurchmesser: 51 cm, Außendurchmesser: 61 cm). Der Ofen wurde vom 5.–11.7.2005 von Mitarbeitern der LWL-Archäologie für Westfalen ausgegraben und dabei Holzkohle verprobt. Der Rennofen weist einen runden Grundriss auf und seine Ofenwand ist an der Basis bis 15 cm dick erhalten (Abb. 66). Im Süden ist die Ofenwand heraus gebrochen, weil dort offensichtlich die Lupe entnommen wurde. Das direkte Umfeld des Rennofens ist rot verziegelt und weist Aschebänder auf. Leider war aber die Ausgrabung zu kleinflächig, um weitere Elemente der Werkstatt, wie zum Beispiel einen Röstbereich, erkennen zu können. Der Innenbereich der Ofenbasis wies Brandlehm sowie Holzkohlepartikel auf. Die Radiokarbondatierung einer Holzkohleprobe ergab einen frühmittelalterlichen Ansatz (Cal 2σ 855 +/-35), wobei allerdings ein Altholzeffekt bei der Verwendung



Abb. 66, Kat.-Nr. 101: Fundstelle Projekt-Nr. 668: Ofengrundriss Planum 3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvert).

von Holzkohle naturnaher Wälder zu beachten und daher auch ein deutlich jüngeres Datum möglich ist. (M.Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

102. Flurname: Buchhellertal, Oberlauf

Projekt-Nr.: 3085

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5314,5; Gläser Q2

Südöstlich eines Steinfeldes erstreckt sich ein Bahndamm, unter dem die Buchheller vorrohrt hindurch fließt. 300 m bachaufwärts fand Gerhard Gläser 2004 eine etwa 10 m vom Bach geschnittene Schlackenhalde. Sie liegt am Rande einer sich südlich des Bachs befindlichen schwachen Geländekuppe. Hier entdeckte Gläser zudem eine Ofensau mit einem Durchmesser von 22 cm und einer Dicke von 12 cm. Insgesamt ist das Gelände nach Gläser jedoch massiv überprägt. So war es ursprünglich mehr wellig und mit großen Basaltfindlingen übersät. In den Jahren 1958/59 wurden die Findlinge von der Firma Petzhold/Netphen-Dreis-Tiefenbach aus dem sumpfigen Gelände zu hohen Haufen nördlich der Sumpffläche aufgeschichtet. Anschließend wurde das Sumpfgelände durch Gräben entwässert, umgebrochen und gemulcht. Dann wurde das Gelände viele Jahre als Viehweide genutzt. Aus diesem Grund ist Gläser der Ansicht, falls sich noch Reste von Verhüttungsplätzen

oder anderen Tätigkeitsspuren erhalten hätten, wären sie durch die massiven Bodeneingriffe zerstört bzw. geschliffen worden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

103. Flurname: Mateinesrain

Projekt-Nr.: 3102

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,494; Gläser B3

Am Mateines-Bach, einem westlichen Nebenseifen der Buchheller, befindet sich ein Meilerplatz. Etwa 15 m bachaufwärts von einer Wegeüberquerung aus teilt sich der Bach in zwei Teilbächen. Am südlichen Seifen deuten Basaltblöcke auf einen Abbau hin. 15 m südwestlich des Basaltabbaus erstreckt sich der Meiler mit einem Dm. von 5 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

104. Flurname: Unterste Kunzenstruth

Projekt-Nr.: 3103

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,17(?); Gläser B6

Westlich der Grube Mückenwiese fand Gerhard Gläser 2003 auf einem Areal eine Schlackenhalde, Meilerplätze und Pingen. Direkt an einem von Süden kommenden Seifen, unterhalb eines parallel zum Seifen verlaufenden



Abb. 67, Kat.-Nr. 108: Fundstelle Projekt-Nr. 286: Grabungsstand 1998 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Fahrwegs streuen auf der südlichen steilen Hangböschung unzählige Schlacken. Auch auf dem Gelände oberhalb der Böschung sind vereinzelt Schlacken zu finden. Der Großteil der Schlacken scheint aber unter der Humusschicht zu liegen. Möglicherweise ist der Platz mit dem von Otto Krasa 1945 lokalisierten Schlackenplatz Fundstelle Projekt-Nr. 1547 identisch. 35 m nordwestlich der Fundstelle sind noch zwei Meilerplätze mit einem Dm. von 7 m sowie zwei Bodendepressionen, vielleicht Pingen, festzustellen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

105. Flurname: Trumlage

Projekt-Nr.: 3104

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser B9

Die Fundstelle befindet sich an einem von Westen kommenden Nebenseifen des Mateines-Bachs, der wiederum in die Buchheller mündet. Direkt südlich an die vierte Terrassierung der Fundstelle Projekt-Nr. 1557 anschließend lokalisierte Gerhard Gläser eine Schlackenhalde, die sich etwa 10 m am Bach aufwärts entlang zieht. Nach den Aufzeichnungen Gläasers von 2003 wurde die Halde von einem Herrn Bieler aus Lippe Hartmut Laumann gezeigt, der die Auffassung vertrat, dass zwischen der Halde und der obersten (vierten) Terrassierung kein zeitlicher Zusammenhang bestünde. Für Gläser

sind aber die Häufung der Terrassierungen in der Umgebung dieser Halde mehr als auffällig.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

106. Flurname: Junkerjohanneshölzchen

Projekt-Nr.: 3105

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,326; Gläser B21

Östlich der Schlackenhalde Projekt-Nr. 2257, 3025 und 3024 verläuft ein ausgetrockneter Seifen, der aufgrund des Bewuchses nur noch andeutungsweise zu erkennen ist. Gerhard Gläser folgte dem Seifen 280 m nach Osten und entdeckte 2003 einen Meiler mit einer Größe von 11 x 10 m. Hier fand er überdies eine Scherbe. 70 m unterhalb dieses Meiler befindet sich ein Doppelmeilerplatz von 9 x 20 m Ausdehnung sowie ein dritter Meiler von 8 m Dm. 95 m nördlich des Doppelmeilerplatzes.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

107. Flurname: Herrenwalde

Projekt-Nr.: 3106

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,504; Gläser B22

Südlich der Grube Peterszeche und unweit eines ausgetrockneten Seifens entdeckte Gerhard Gläser 2003 eine nur wenig ausgeprägte Terrassierung von 9 x 8 m

Größe. Es finden sich auf der Oberfläche zwar Holzkohlestücke, aber Gläser weist explizit darauf hin, dass es sich nicht um einen Meilerplatz handelt. Da das Areal sehr stark bewachsen und verbuscht ist, könnten nach Gläser noch weitere anthropogene Strukturen vorhanden sein.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

6.1.4 Burbach-Oberdresselndorf

108. Flurname: Wildweiberhaus, Steinoch

Projekt-Nr.: 286

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,64

Die Fundstelle Projekt-Nr. 286 ist eine sehr wichtige an der Peripherie der eisenzeitlichen Montanlandschaft, da das Keramikspektrum eine Datierung in die Übergangszeit bzw. vielleicht sogar in die ältere Römische Kaiserzeit ermöglicht und sich die Einflüsse „germanischer“ Kulturgruppen bemerkbar machen. Daher ist diese Fundstelle eine der jüngsten und markiert das Ende der eisenzeitlichen Phase.

1992 entdeckte und meldete Tim Oliver Dreher die Fundstelle der Archäologischen Denkmalpflege. Sie bestand aus einem ausgedehnten Podium von ca. 6 m Breite und mindestens 20 m Länge. Von 1997–1999 fanden drei Grabungskampagnen der LWL-Archäologie für Westfalen unter der Leitung Hartmut Laumanns statt, bei denen eine Fläche von ca. 2000 m² (Abb. 67) ausgegraben wurde. Obwohl Laumann die Bedeutung der Fundstelle bewusst war und er bereits eine auffällig junge Datierung vornahm (Laumann, 1999, S. 49), konnte er die Publikation der Grabung nicht realisieren. Bedauerlicherweise wurde zudem, trotz Grabungsumfang und Befundmenge, kein Grabungsbericht angefertigt, was die Bewertung der Befundsituation erheblich erschwert. Folglich ist auf die Gesamtvorlage der Fundstelle zu warten. Die folgenden Ausführungen sind somit lediglich als vorläufiger Zwischenstand zu betrachten.

Die Grabungen wiesen eine Terrassenbefestigung in Trockenmauertechnik nach (Abb. 68) und dokumentierten Gruben sowie zahlreiche Pfostenlöcher (Abb. 69). Mehrfach wurde erwähnt, dass eine Steinpflasterung zu 3 × 6 m gefunden worden wäre, doch wahrscheinlicher ist, dass es sich hierbei nur um das umgelagerte Material des verwitterten Anstehenden gehandelt hatte, dass beim Terrassenbau aufgetragen wurde. Die Gruben sowie die großen Mengen an gefundener Keramik (s. u.) lassen eine funktionale Deutung als Siedlung zu. Möglicherweise stand hier in der späten Eisenzeit ein Einzelgehöft. Ein bodenkundliches Gutachten von Pavel Hozmann sowie Michael Thünker (Geologisches Landesamt NRW) zur Fundstelle sowie ihrem Umfeld, stellen basenreiche und fruchtbare Standorte fest.



Abb. 68, Kat.-Nr. 108: Fundstelle Projekt-Nr. 286: Fläche 1, Südprofil, Terrassenmauer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Mehrfach wurden Bereiche mit Asche und Schmiedeschlacken dokumentiert, ohne dass aber aus der Originaldokumentation hervorgeht, dass es sich um große Schlackenmengen handelte. Somit ist diese Fundstelle wohl eher nicht als eine Schmiedewerkstatt anzusprechen, die vergleichbar beispielsweise mit derjenigen am Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) ist. Vielleicht fanden hier zeitweise Schwarzschmiedearbeiten statt, die in keinem direkten Bezug zur Eisenproduktion der Montanlandschaft gestanden haben müssen. Die funktionale Zuordnung der Fundstelle zur Montanwirtschaft im Siegerland ist damit eher auszuschießen.

Der bemerkenswerte Fundstoff besteht in erster Linie aus Keramik (Abb. 70). Daneben sind ein Fragment eines Ringgriffmessers sowie eine Axtklinge zu erwähnen (Abb. 71). Während die Axt für das Siegerland ungewöhnlich ist – im Arbeitsgebiet dominieren Tüllenäxte – findet sie (Schönberger, 1952, Abb. 6: 5) ebenso wie das Ringgriffmesser Parallelen in Bad Nauheim (z. B. Schönberger, 1952, Taf. 30: D) und auch im Depot Haiger-Kalteiche (Verse, 2008a, Taf. 40: 1). Anhand gleichartiger Messer vom Dünsberg stellt J. Schulze-Forster (2015, 104) fest, dass geschweifte Typen – wie das vom Wildweiberhaus – eine lokale Eigenart im Rechtsrheinischen Schiefergebirge bzw. in der Wetterau sind. Der genannte Vergleich für die Axt stammt aus einem Brandgrab (Nr. 83), welches anhand einer Fibel mit hohem und drahtförmigen Bügel in Lt D2 bzw. in die Übergangszeit datiert (Schulze-Forster, 2015, S. 42). Bemerkenswert ist, dass aus besagtem Grab auch ein Schildnagel stammt, was wahrscheinlich macht, dass diese Axtform ursprünglich (auch?) als Streitaxt diente.



Abb. 69, Kat.-Nr. 108: Fundstelle Projekt-Nr. 286: Befunde im Planum von 1997 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

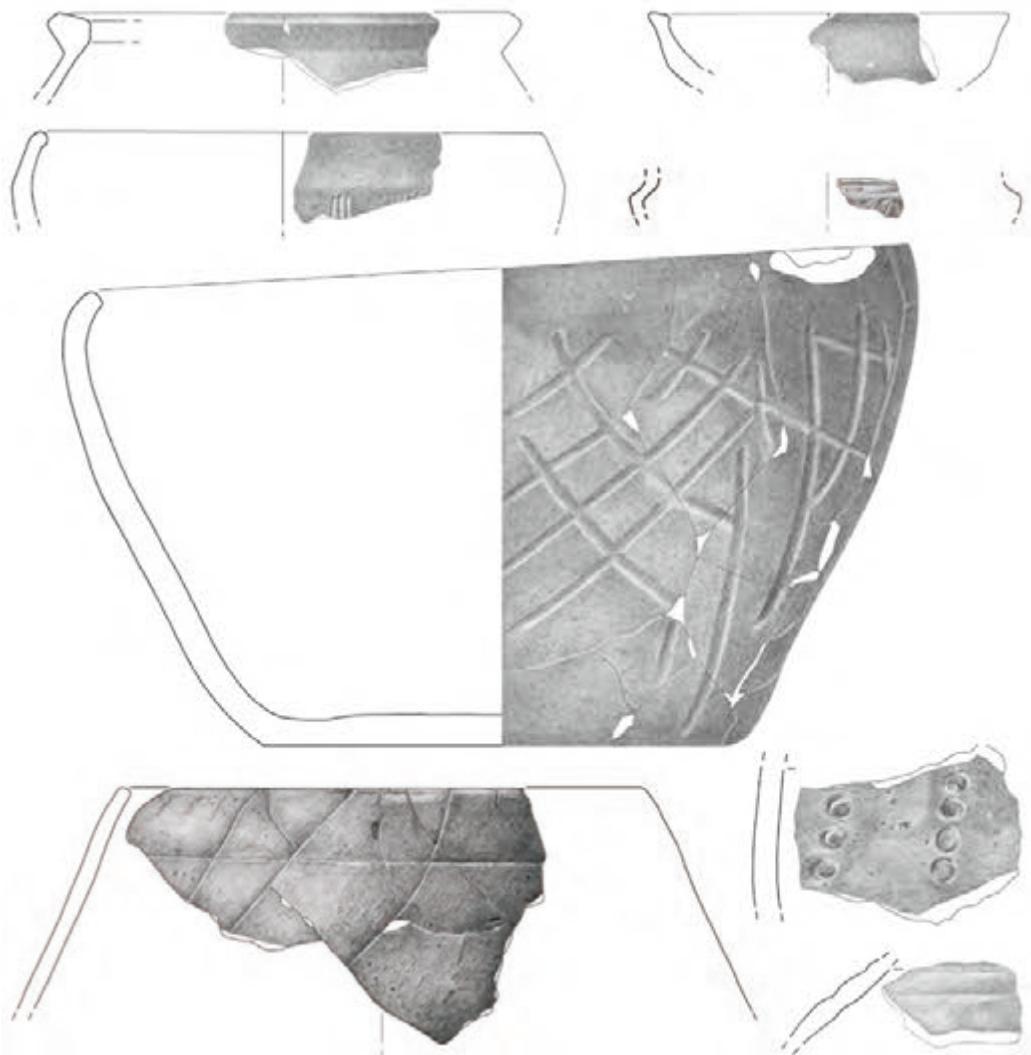


Abb. 70, Kat.-Nr. 108: Fundstelle Projekt-Nr. 286: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. K. Peters).

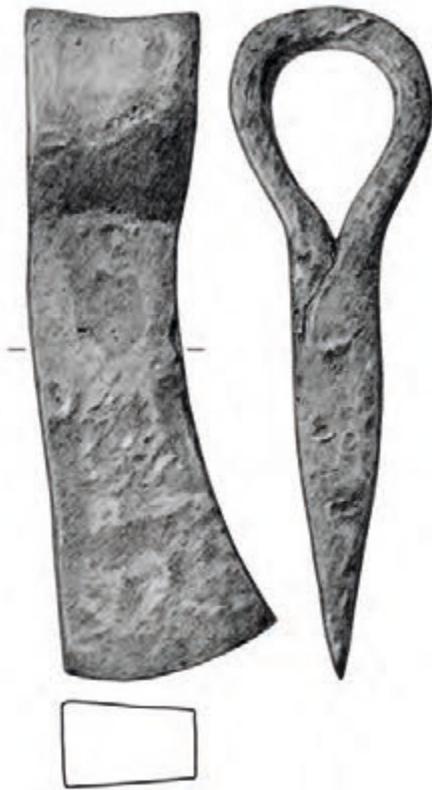


Abb. 71, Kat.-Nr. 108: Fundstelle Projekt-Nr. 286: Axt, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

Die Gefäßkeramik ist ein für die Region einzigartiges Ensemble der Übergangszeit mit facettierten Rändern, innen verdickten Randlippen, Situlen sowie Punkt- und Strichverzierungen (Abb. 70), die Parallelen sowohl im elb- als auch rhein-weser-germanischen Kontext finden. Die genaue zeitliche Einordnung ist beim derzeitigen Forschungsstand unmöglich. Es wird zu prüfen sein, ob die Fundstelle über die Zeitenwende hinaus bestand. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Neujahrsgruß, 1995, S. 38-39; 1997, S. 35-37; 1998, S. 46; 1999, S. 48-49; Verse, 2008a, Kat.-Nr. 34; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 2; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

109. Flurname: Wildweiberhaus, Steinoch

Projekt-Nr.: 288

Podium

Datierung: Eisenzeit?

Platznummer: 5214,71

Unterhalb eines Waldwegs liegen mindestens zwei stark verschliffene Podien neben einem Quelltopf. Zahlreiche Steine liegen über das Gelände verstreut, und es gibt weitere Absätze im Gelände, die Ackerterrassen sein könnten und bis an den benachbarten Fundplatz 286 reichen. Von der Fundstelle sind neben steinzeitlichen Steingeräten und eisenzeitlicher Keramik (Abb. 72) auch Rennfeuerschlacken überliefert, die ihrer Morphologie nach eher dem Mittelalter zuzurechnen sind. Da die Zahl eisenzeitlicher Scherben an dieser Stelle hoch ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass hier tatsächlich (auch) eine eisenzeitliche Verhüttung vorliegt. Leider sind die bekannten Scherben zu kleinteilig bzw. die Gefäßformen zu unspezifisch, um eine engere Datierung zuzulassen.

Quelle/Literatur: Neujahrsgruß, 1998, S. 45-46; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 3.

110. Flurname: Steinwerst

Projekt-Nr.: 289

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,72:01

Die Fundstelle besteht aus mehreren Podien auf einem leicht fallenden sowie nordwestexponierten Hang, der 150 m von einer Quelle entfernt ist. Seit 1994 meldete Tim Oliver Dreher der Archäologischen Denkmalpflege immer wieder Lesefunde (Abb. 73), und Hartmut Laumann besichtigte die Örtlichkeit. Er initiierte zwei Grabungskampagnen der Außenstelle Olpe, die 1996 und 1997 stattfanden. Die unpublizierten Arbeiten legten über 300 m² frei und entdeckten dabei zwei rund 10 m voneinander entfernte Zonen von Gruben, Scherbennestern sowie Aschekonzentrationen und auch eine aschegefüllte Grube mit verzielter Sohle unbekannter Funktion (Befund 18; Abb. 74). Vorstellbar ist, dass dieser Befund als Backofen oder zum Darren von Getreide genutzt wurde, ähnlich dem gleichartigen Befund aus Oelde (Kr.

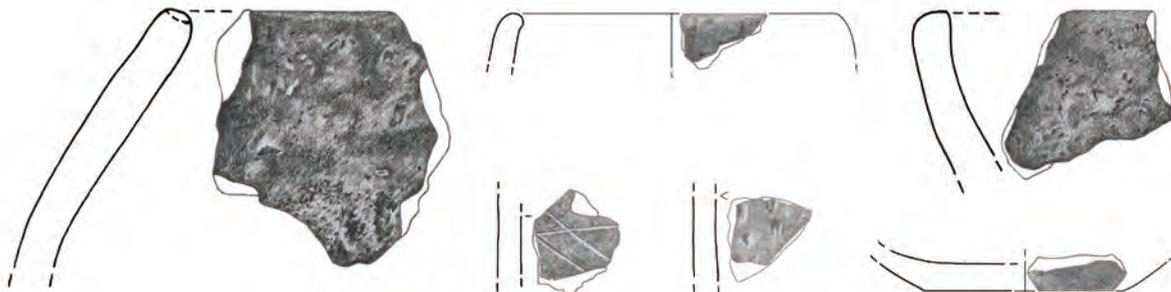


Abb. 72, Kat.-Nr. 109: Fundstelle Projekt-Nr. 288: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

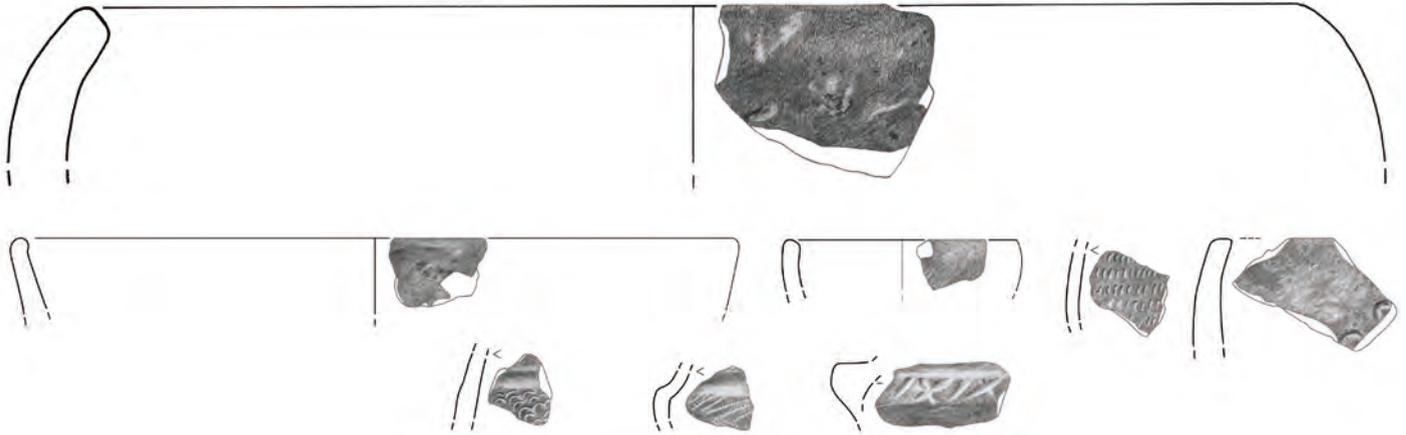


Abb. 73, Kat.-Nr. 110: Fundstelle Projekt-Nr. 289: Scherben von Keramikkomplex 1, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Warendorf: Grünewald, 2015, S. 50). Zahlreiche Steinkonzentrationen wurden vorsichtig als anthropogener Befund angesprochen, sind aber nach heutigem Kenntnisstand wahrscheinlich natürlich bzw. aufgrund anthropogen verursachter Erosion entstanden. Die Gruben waren zumeist nur noch wenige Dezimeter tief erhalten. Sie sind vielfach als Pfostenlöcher interpretierbar und lassen manchmal gerade Fluchten erkennen, die sich eventuell zu Grundrissen rekonstruieren lassen (Abb. 75: gelbe Linien). Denkbar ist daher, dass im Südwesten des Areals ein mehrschiffiger und hangparalleler Ständerbau mit ca. 7 m Länge existierte. Problematisch ist aber, dass die Grabungsschnitte aus Rücksicht vor dem Hochwald zu klein waren und es damit unsicher ist, ob die Fluchten zu weiteren Pfostenlöchern außerhalb des Schnittes führen. Die nordöstliche Befundkonzentration (Abb. 75: Befunde 11–20) weist auch Pfostenlöcher auf; hier kann aber noch nicht einmal über Fluchten spekuliert werden. Im Gegensatz zum südwestlichen Areal überwiegen hier deutlich Gruben mit einem Durchmesser von mindestens 1,2 m. Diese weisen senkrechte Wände und gerade bis leicht muldenförmige Sohlen auf und sind daher nicht eindeutig als Vorratsgruben ansprechbar.

Der Fundstoff ist in drei Komplexe zu unterteilen. Es handelt sich zum einen um die Funde, die vor der Grabung bekannt wurden, deren genaue Herkunft aber nicht mehr geklärt werden kann (Abb. 73). Zum anderen handelt es sich um die Komplexe der Grabung 1996 und 1997, die durch einen fund- und befundfreien Bereich voneinander getrennt waren (Abb. 76 und 78).

Das nicht näher lokalisierte Material des ersten Komplexes umfasst kleinteilige Formen mit überwiegend einfacher Randgestaltung (Abb. 73). Als Verzierungen treten Kammstrich, umlaufende Wulste mit Kreuzverzierung, Kreisstempel sowie flächige Sichelkerben auf. Das Material des zweiten Komplexes der Befundkonzentration am nächsten zur Quelle ist deutlich großteiliger (Abb. 76). Es umfasst Schalen- und



Abb. 74, Kat.-Nr. 110: Fundstelle Projekt-Nr. 289: Blick auf den geschnittenen und ausgenommenen Befund 18 mit verzielter Sohle (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).

Schüsselformen, teilweise mit nach innen abgezogener Randlippe. Ein kleinteiliges Fragment ist als kantig profilierte Schulter anzusprechen. Vielfach treten innen facettierte Ränder auf. Als Verzierungen sind Kammstrich, Kerbschnitt(?)-reihen, Kreisstempel, umlaufende Fingertupfenreihen und Fingertupfen auf der Randlippe zu nennen. Komplex 3 der Grabung weiter oben am Hang besteht ebenfalls aus großteiligem Material mit nahezu identischem Form- und Verzierungsspektrum wie Komplex 2 (Abb. 78). Bemerkenswert ist eine flaschenförmige Hochform mit umlaufenden Rippen, die eine gute Parallele im Material der Siedlung Baunatal-Altenritte (Lkr. Kassel) findet (Raetzl-Fabian, 2001, Abb. 243) und ebenso, aber zahlreicher in den mittleren sowie jüngsten Schichten der Grabung Kurstraße 2 in Bad Nauheim. Diese Schichten werden in Lt D1-2 gestellt (Hüser, 2012, Abb. 140). Insgesamt verweisen die Ränder auf das Material der Zeitgruppe 6 nach D. Bérenger (Bérenger, 2000, S. 181 ff.) ebenso wie die Kreuzverzierung auf dem Schulterwulstfragment, sogar ein Gefäß Uslar 1 gewesen sein könnte. Folglich ist eine Datierung in Lt D möglicher, wahrscheinlicher aber in die Übergangszeit bzw. in Lt D2. Da das Keramikspek-

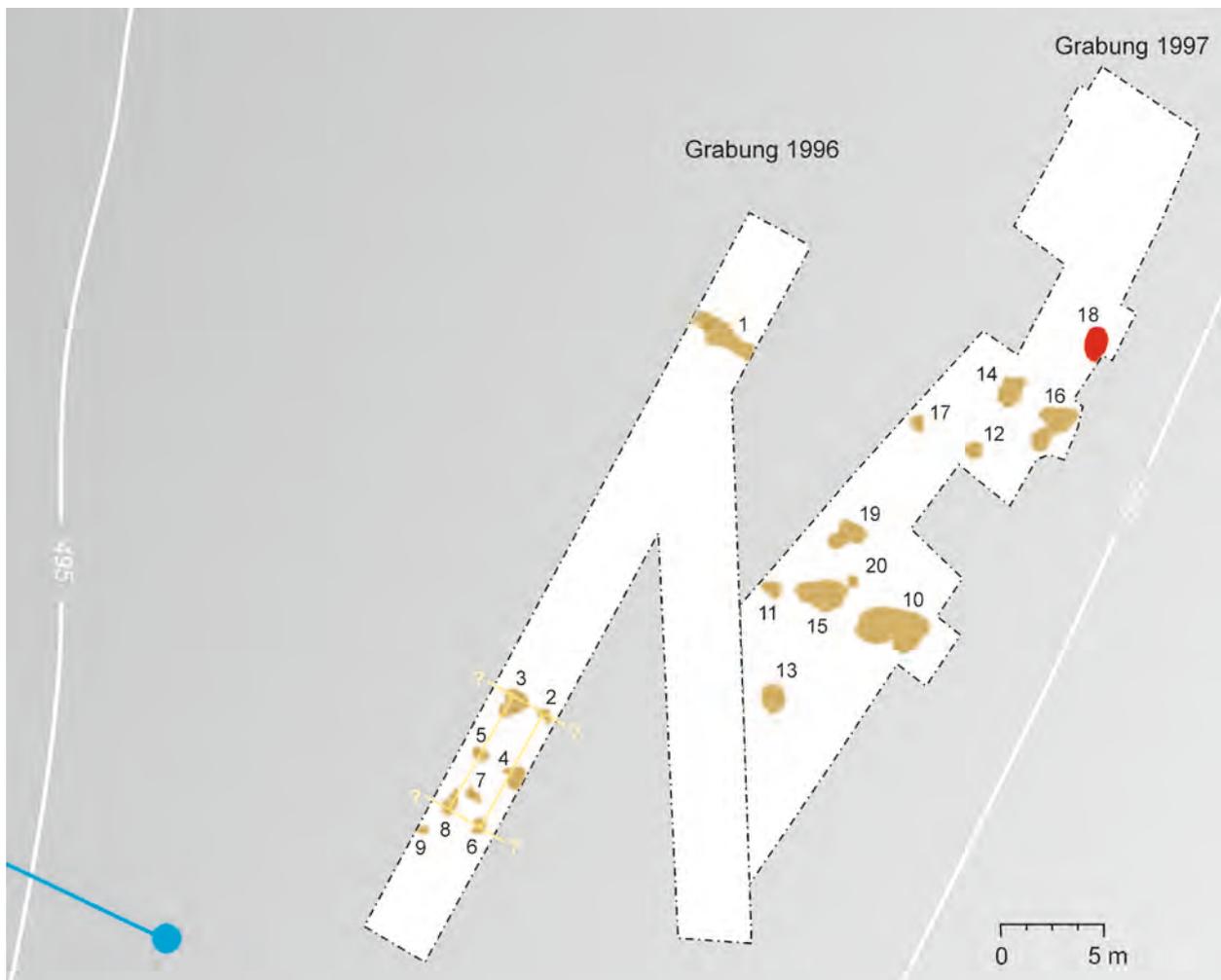


Abb. 75, Kat.-Nr. 110: Fundstelle Projekt-Nr. 289: Übersichtsplan (Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Schneider; kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Zeiler).

trum der beiden Befundkonzentrationen nahezu identisch ist, kann angenommen werden, dass die Befunde in beiden Grabungsarealen im gleichen Zeitabschnitt entstanden. Da keine Schlackenfunde gemacht wurden und auch die Befunde keine Hinweise für Metallurgie liefern, kann die Fundstelle als landwirtschaftliches Gehöft interpretiert werden. Hierfür spricht auch, dass im Fundmaterial mit Spinnwirtel und Lochgefäß (Abb. 76) Hauswirtschaft belegt ist. Zahlreiche große Gerölle im Fundmaterial weisen zwar keine Arbeitsspuren auf, sind aber, da sie aus am Ort nicht anstehendem Gestein bestehen, als Artefakte unbekannter Funktion anzusprechen (Abb. 77). Aufhorchen lässt die Fundstellenbeschreibung Projekt-Nr. 1575 (s. u.): Von dort stammen neben Keramik vorgeschichtlicher Machart auch wenige undifferenzierte Schlacken. Fundstelle Projekt-Nr. 1575 liegt nur 100 m südwestlich. Eventuell befand sich hier eine metallurgische Werkstatt, die mit den Befundkonzentrationen Fundstelle Projekt-Nr. 289 eine Einheit bildete. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Hillmann, 2002, Kat.-Nr. N2; Neujahrsgruß, 1998, S. 45-46; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 4

111. Flurname: Auf der Lemstruth

Projekt-Nr.: 1570

Lesefunde, Siedlung?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,80

Am Nordhang des Wartheköppels, dicht beim heutigen Siegerlandflughafen fand 1999–2000 Tim Oliver Dreher auf einem Areal von ca. 100 × 300 m Ausdehnung, welches ca. 200 m oberhalb des nächsten Quelltopfes liegt, drei Scherben vorgeschichtlicher Machart, aber undifferenzierter Form. Die Bedeutung der Fundstelle liegt darin, dass sich 600 m nordöstlich ein Tonvorkommen befindet, welches heute noch abgebaut wird.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

Abb. 77, Kat.-Nr. 110 (rechte Seite): Fundstelle Projekt-Nr. 289: Gerölle aus ortsfremdem Material (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

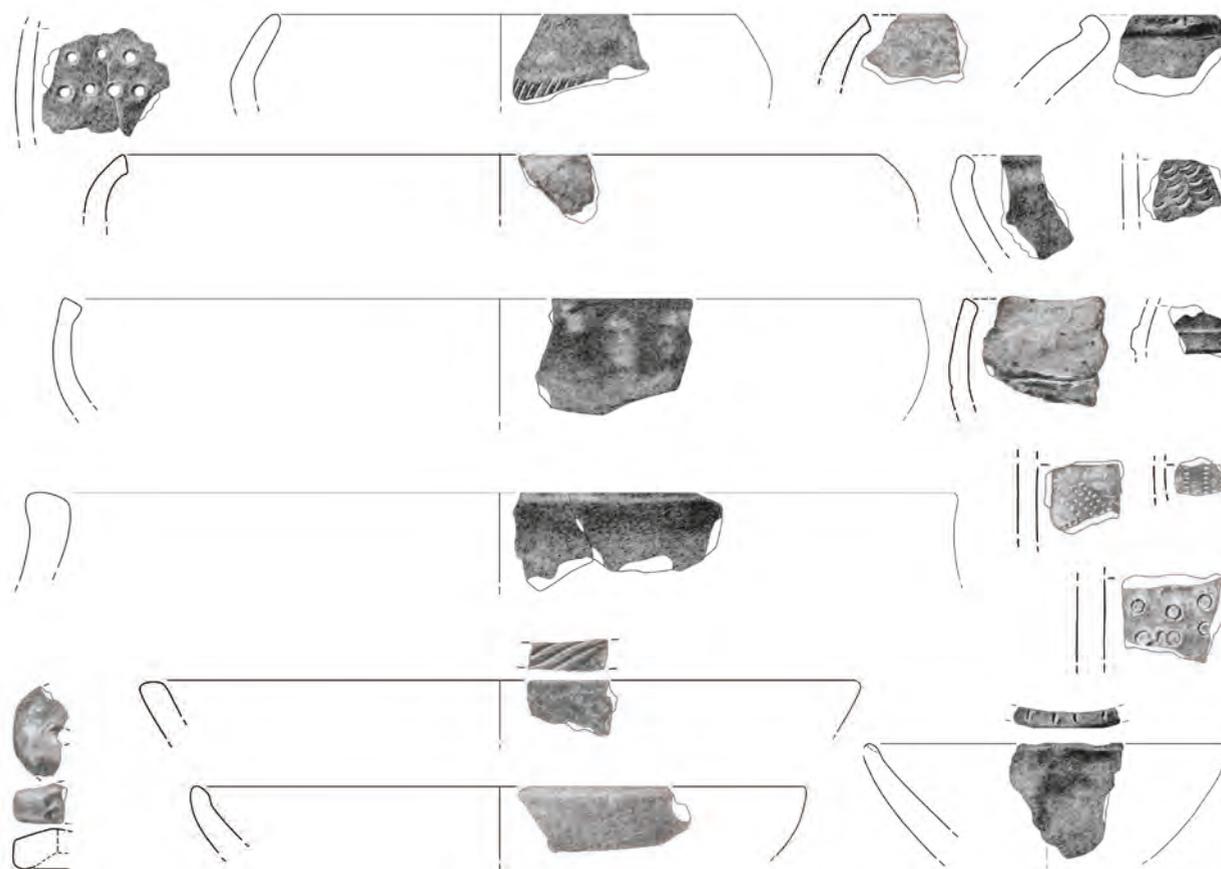


Abb. 76, Kat.-Nr. 110: Fundstelle Projekt-Nr. 289: Scherben von Keramikkomplex 2, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



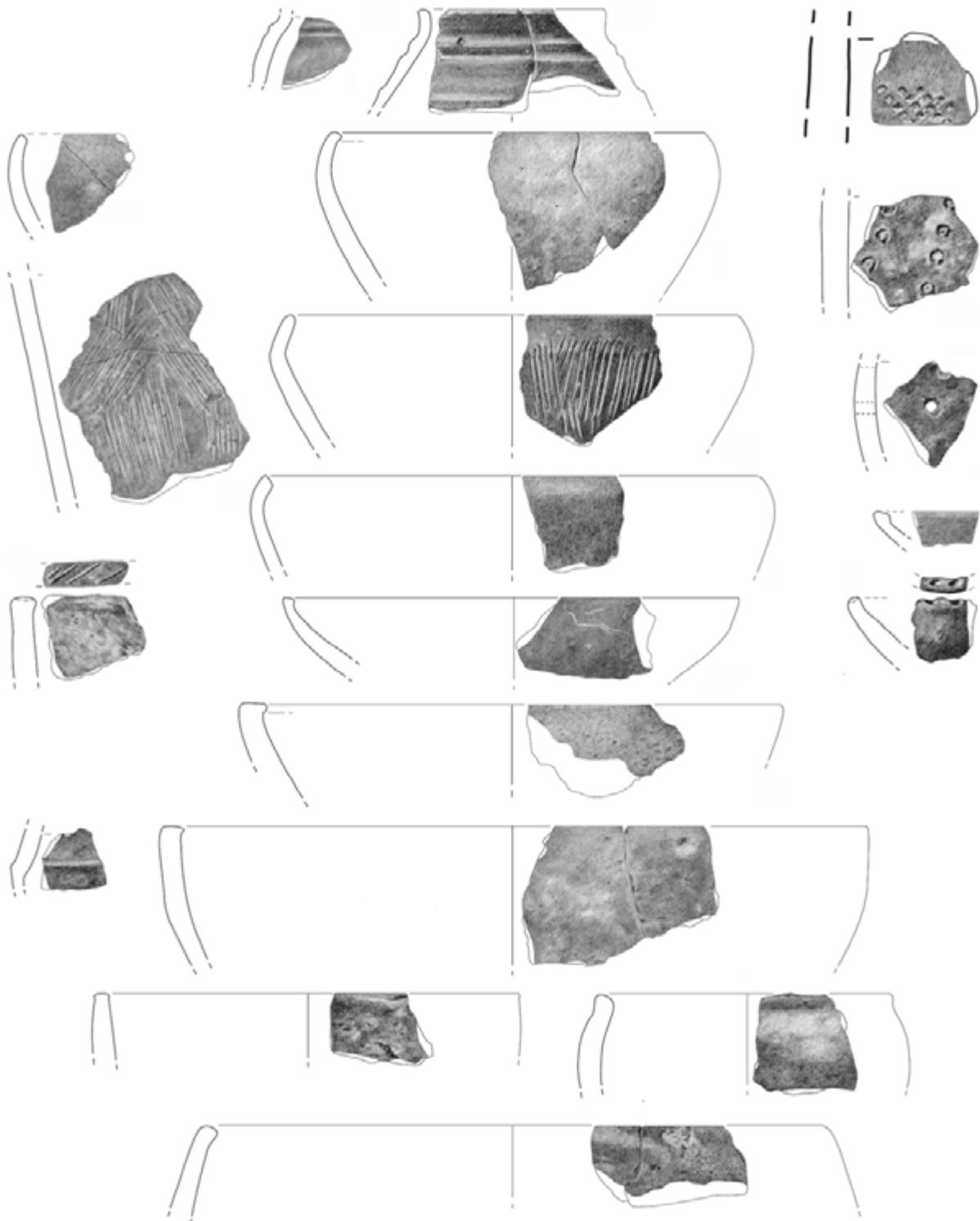


Abb. 78, Kat.-Nr. 110: Fundstelle Projekt-Nr. 289: Scherben von Keramikkomplex 3; Wandscherbe rechts oben: M. 1:1, sonst M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. K. Peters).

112. Flurname: Delnwiese**Projekt-Nr.:** 3233

Schlackenplatz, Lesefunde, Siedlung? Ausheizen?

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter**Platznummer:** 5214,391

Östlich der Ortschaft Oberdresselndorf, im Quellmuldenbereich eines nach Oberdresselndorf entwässernden Seifen, fand Tim Oliver Dreher in Maulwurfshügeln eisenzeitliche und mittelalterliche Keramik und Schlacke. Die Schlacke stammt überwiegend aus dem nordwestlichen Randbereich der Fundstelle. Es handelt sich um Verhüttungsschlacken des Rennfeuerprozesses sowie um Schlackenzapfen vermutlich des Ausheizens. Leider sind die Schlacken zu klein und unspezifisch, um sie näher zeitlich einordnen zu können.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.5 Burbach-Wahlbach****113. Flurname: Mischebachtal, Struthhain****Projekt-Nr.:** 5

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,472; Gläser 1f

40 m westlich eines Pingenfeldes, am östlichen Rand eines abwärtsführenden Wegs, befindet sich eine abgetragene, auffallend ausgedehnte Schlackenhalde. Sie bedeckt eine Fläche von 19 x 20 m. Ungewöhnlich ist auch ihre Lage auf der Kuppe des Berges, weitab jeglicher Quellen oder Bäche.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**114. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth****Projekt-Nr.:** 6

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,538; Gläser 2e-1; 2e-2

An einem nach Norden fließenden Bach am „Herrenstruth“, an der Abbruchkante des Mischebachtals, befindet sich eine 7 x 13 m große Halde, die um 1996 von Gerhard Gläser lokalisiert worden ist. Sie erschien ungestört. Eine zweite, sehr ausgedehnte Halde erstreckt sich ca. 60 m nordwestlich von der ersten Halde. Sie ist 25 x 10 m groß und datiert vermutlich in das Mittelalter. Allerdings wurde sie zum Großteil abgefahren. In diesem Zusammenhang brachte Gläser in Erfahrung, dass nach Aussage des Jagdaufsehers Schöppner die Halden im Mischebachtal etwa um 1926 durch einen Herrn Höllner zur weiteren Ausschmelzung in die Herdofer Hütte abgefahren wurden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**115. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth****Projekt-Nr.:** 7

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,539; Gläser 2f

Der Fundplatz liegt im Naturschutzgebiet Breitenborn/Herrenstruth, etwa 90 m oberhalb des „Jägerhauses“ und wurde um 1996 von Gerhard Gläser entdeckt sowie ein weiteres Mal 2006 vom DBM zusammen mit Gläser begangen. Es handelt sich um ein Podium von ca. 18 x 12 m Größe. An der Unterkante des Podiums stellte Gläser eine Holzkohleschicht fest. Es handelt sich um einen Meilerplatz, der sekundär auf dem Podium angelegt worden sein könnte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**116. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth****Projekt-Nr.:** 8

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 2g

Der Fundplatz befindet sich ebenfalls im Naturschutzgebiet Breitenborn/Herrenstruth, oberhalb des „Jägerhauses“ und dem Podium Projekt-Nr. 7, in einem ehemaligen Hauberg und wurde 2006 vom DBM zusammen mit Gerhard Gläser begangen. Das Podium besitzt eine Größe von 17 x 11 m und weist nach Gläser an einigen Stellen kleine Holzkohleflitter auf. Die Fundstelle ist von weiteren kleinen und undeutlichen Terrassierungen geprägt, die jedoch aufgrund des Bewuchses nicht direkt angesprochen werden konnten.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**117. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth****Projekt-Nr.:** 9

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 2h

Die Fundstelle befindet sich im Naturschutzgebiet Breitenborn/Herrenstruth und wurde um 1996 durch Gerhard Gläser mit Hilfe einer Metallsonde entdeckt sowie ein weiteres Mal 2006 vom DBM zusammen mit Gläser begangen. Es handelt sich um einen weitläufigen Schlackenplatz, direkt unter dem Humushorizont. Sowohl Schlacken als auch Ofenwandmaterial sind auf eine Fläche von 4 x 4 m verstreut, wobei genauere Angaben aufgrund der Humusabdeckung nicht möglich waren. Ein Podium (Fundstelle Projekt-Nr. 8) befindet sich direkt darunter. Ungewöhnlich ist die Abwesenheit eines Wasservorkommens im näheren Umfeld.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**118. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg****Projekt-Nr.:** 10

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,279; Gläser 3a

Etwa 60 m östlich eines Fahrwegs vom Mischebach zur Herrenstruth, ca. 300 m unterhalb eines Jagdhauses, ist ein 20 x 7 m großes, allerdings verschliffenes, Podium zu erkennen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

119. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg**Projekt-Nr.:** 11

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,188; Gläser 3b

Nur etwa 30 m hangabwärts von Podium 10 befindet sich ein weiteres 40 × 15 m großes, sehr deutlich im Gelände erkennbares, Podium. Am westlichen Rand des Podiums fand Gerhard Gläser mit einem Metallsuchgerät eine größere Anzahl kleinerer Bröckchen ausgeschmolzenen Eisens und Schlacken. Es könnten sich nach Gläser um Roheisenstücke handeln.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**120. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg****Projekt-Nr.:** 12

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,278; Gläser 3c

Wenige Meter unter dem Podium Projekt-Nr. 11 befinden sich Reste einer, durch Abfuhr gestörten, 10 × 20 m großen Schlackenhalde. Am oberen Rand der Halde erkannte Gerhard Gläser Verflachungen, die er als einen möglichen Ofenstandort nicht ausschloss. An dieser Stelle fand er schließlich ein großes Stück einer Ofensau.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**121. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 13

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4a

250 m westlich von einem Waldhaus gelegen, befindet sich ein 15 × 9 m großes Podium, das von Gerhard Gläser entdeckt worden ist. Es ist sehr verschliffen und nur noch undeutlich zu erkennen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**122. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 15

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4c

Ca. 40 m östlich eines Waldhauses, direkt an einem Bach gelegen, erstreckt sich eine Schlackenhalde von 6 × 12 m Größe. Weitere Schlacken streuen nach etwa weiteren 15 m näher zum Haus hin auf einer Fläche von 3 × 6 m. Diese sind durch Erdarbeiten stark mit anderem Bodenmaterial vermischt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**123. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 16

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4d

90 m südlich, bzw. hangaufwärts von Podium Fundstellen-Projekt-Nr. 13, lokalisierte Gläser eine terrassierte,

jedoch durch Erosion sehr stark verflachte Fläche von 7 × 14 m Größe. Im Umfeld des Podiums stellte Gläser zahlreiche kleinere Terrassierungen fest (ca. 3 m Durchmesser), die keine Spuren von Holzkohle aufwiesen und somit nicht als ehemalige Meilerstandorte zu interpretieren sind.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**124. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 17

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4e

Ein zweites Podium befindet sich weiter hangaufwärts von Podium Projekt-Nr. 16 ausgehend. Es ist nicht so stark verschliffen und 8 × 14 m groß. Im Umfeld des Podiums stellte Gerhard Gläser zahlreiche kleinere Terrassierungen fest (ca. 3 m Durchmesser), die keine Spuren von Holzkohle aufwiesen und somit nicht als ehemalige Meilerstandorte zu interpretieren sind.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**125. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 19

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4g

Oberhalb eines Wegs entdeckte Gerhard Gläser eine 7 × 13 m große Terrassierung. Es könnte sich hierbei um ein Podium handeln.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**126. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 20

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4h

Im Jahr 2001 führte Gerhard Gläser eine erneute Begehung im Mischebachtal durch. Hierbei entdeckte er, von einem Jagdhaus aus dem Bach 130 m nach Südosten folgend, am nördlichen Bachufer eine Schlackenhalde von 7 × 7 m Größe. Diese Halde wurde vom Betreuer des Jagdhauses bei Ausbauarbeiten des Bachs unter einer dünnen Humusschicht entdeckt. Einige verglaste Schlackenstücke deuten auf hohe Verhütungstemperaturen (hohe Viskosität) und somit einer eher neuzeitlichen Zeitstellung hin.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**127. Flurname: Mischebachtal, Struthain****Projekt-Nr.:** 21

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 4i

Im Zuge einer im Jahre 2001 im Mischebachtal durchgeführten Begehung lokalisierte Gerhard Gläser etwa 2 m nordöstlich der Schlackenstelle Projekt-Nr. 20 einen Meilerplatz mit ca. 10 m Durchmesser. Nur 5 m weiter

hangaufwärts konnte Gläser einen zweiten Meilerplatz mit ca. 9 m Durchmesser lokalisieren.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

128. Flurname: Mischebachtal, Struthhain

Projekt-Nr.: 22

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser 4j

Während der Begehung im Mischebachtal von 2001 entdeckte Gerhard Gläser einen weiteren Meilerplatz von 6 m Durchmesser, von der Schlackenstelle Projekt-Nr. 20 ausgehend, ca. 6 m bachaufwärts.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

129. Flurname: Mischebachtal, Struthhain

Projekt-Nr.: 23

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214, 436; Gläser 4k

Bei einer Begehung 2001 im Mischebachtal lokalisierte Gerhard Gläser mehrere Meilerplätze. Oberhalb einer eingefassten Quelle verläuft ein Weg von Nordosten nach Südwesten. Diesem Weg ca. 10 m nach Südwesten folgend, taucht der erste (ca. 6 m Durchmesser) von insgesamt vier Meilerplätzen auf. Ein zweiter Meilerplatz, ebenfalls mit 6 m Durchmesser, befindet sich weitere 30 m Richtung Südwesten. Der dritte Meiler liegt weitere 15 m entfernt und hat einen Durchmesser von ca. 8 m. Der letzte und vierte Meilerplatz befindet sich direkt unterhalb des Wegs. Er ist sehr deutlich im Gelände zu erkennen und hat einen Durchmesser von 9 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

130. Flurname: Süßer Ahlen

Projekt-Nr.: 24-27

Wüstung, Schlackenplatz, Meiler

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter, Neuzeit

Platznummer: 5214,8; Gläser 6a, 6b, 6c, 6d

Im Zwickelbereich des Mischbachs und des Seitenbachs, der durch die Gemarkung Süßer Ahlen fließt, befindet sich der Rest einer großen Verhüttungswerkstatt mit Resten eines Stuckofens sowie weiteren Verhüttungsplätzen, Podien und Meiler. Das Ensemble wurde von Manfred Höfer 1980 entdeckt und nachfolgend durch Gerhard Gläser vielfach begangen – 2013 sowie 2014 auch zusammen mit der LWL-Archäologie für Westfalen. 2015 fanden nach intensivierten Prospektionen sowie geophysikalischen Untersuchungen Ausgrabungen der LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe zusammen mit Gerhard Gläser statt, die den Platz vom 9. Jh.–14. Jh. datieren konnten. Archäometallurgische Untersuchungen durch Bastian Asmus an den Schlacken machen wahrscheinlich, dass hier eine ausgeweitete Eisenverhüttung im direkten Verfahren stattfand und ebenso intensive Ausheizprozesse. Dies lässt an den Betrieb eines oder mehrerer Stucköfen denken, deren Blasebälge mit Wasserrädern angetrieben worden sein könnten. Die Ge-

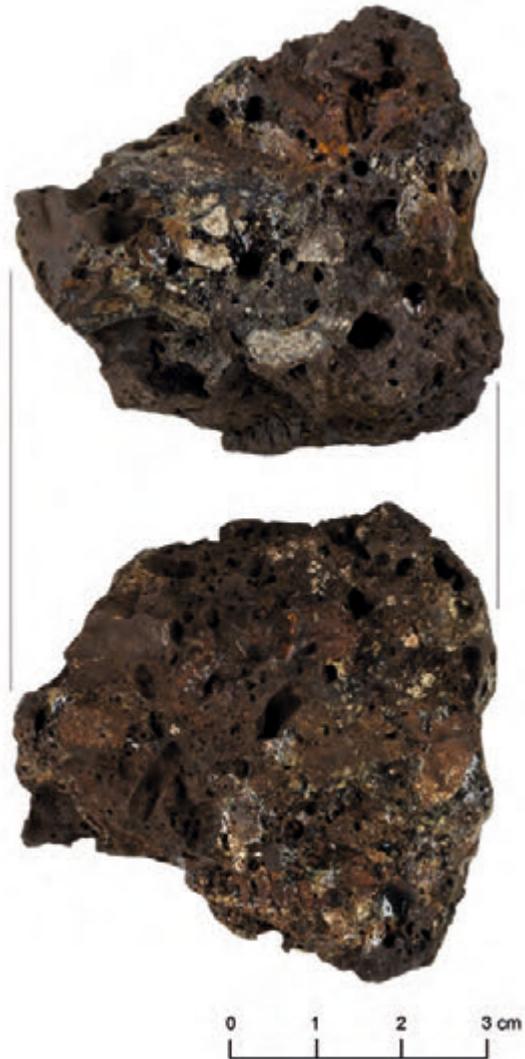


Abb. 79, Kat.-Nr. 130: Fundstelle 24-27 „Süßer Ahlen“: Ofenwandfragment mit Mulliteinschlüssen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/I.Luther).

samttauswertung und -vorlage der Fundstelle ist noch nicht abgeschlossen. Allerdings fanden sich im umfangreichen Fundstoff auch mullitgemagerte Ofenwandfragmente (Abb. 79). Die Lage der Fundstelle in der Niederung macht eher unwahrscheinlich, dass hier eine eisenzeitliche Verhüttungsfundstelle durch die mittelalterliche Phase gestört wurde. Wahrscheinlicher ist, dass die eisenzeitlichen Ofenwände zusammen mit eisenzeitlichen Verhüttungsschlacken entfernt gelegener Rennfeuerplätze hierhin transportiert wurden, um nachverhüttet zu werden bzw. als Zuschlagstoff zu dienen. (M. Z.)
Quelle/Literatur: Zeiler, 2017a; Prospektionsunterlagen Gläser

131. Flurname: Mischebach

Projekt-Nr.: 29

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,275 und 276; Gläser 6g

An einem linken Nebenseifen des Mischebachs, im Bereich des Oberlaufes, teilt sich dieser in zwei Quellbäche, von denen einer aus Süden kommt. In dem Areal erstrecken sich zwei Schlackenhalden aus Rennfeuerschlacken, die von Gerhard Gläser entdeckt worden sind. Die erste befindet sich 40 m oberhalb des Zusammenflusses am östlichen Rand des Bachs und ist 27 × 19 m groß. Die zweite Halde befindet sich genau im Zwickelbereich der beiden Seifen mit einer Ausdehnung von 7 × 10 m. Durch Abgrabungen und Abtransport der Schlacken im 20. Jh. zur Verhüttung in Hochöfen, sind diese weitläufig gestört.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

132. Flurname: Mischebach

Projekt-Nr.: 31

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: 5214, 390; Gläser 6j

Etwa 140 m unterhalb eines Hohlwegs lokalisierte Gerhard Gläser 1997 an einem Nebenseifen des Mischebachs, der sehr wenig Wasser führte, eine abgegrabene Schlackenhalde von ca. 8 × 10 m Größe. Eine weitere Halde, ebenfalls abgegraben und etwas nach Osten versetzt, befindet sich ca. 60 m darunter. Sie ist 10 × 10 m groß. Bei einer erneuten Begehung durch Manuel Zeiler 2015 konnten die Schlacken mit einer Ausdehnung von 5 × 8 m dokumentiert werden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

133. Flurname: Mischebachtal, Nenkersberg

Projekt-Nr.: 33

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214, 473; Gläser 8a

Dieser Fundplatz liegt am Nordhang des Nenkersberg, östlich des Naturschutzgebietes Breitenborn, direkt an einem Fahrweg in einem Feuchtgebiet und wurde von Gerhard Gläser 1997 entdeckt sowie ein weiteres Mal 2006 zusammen mit dem DBM aufgesucht. Auf einer Fläche von 10 × 12 m sind Schlackenstreuungen feststellbar, jedoch keine Halde, da der Platz stark gestört ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

134. Flurname: Mischebachtal, Nenkersberg

Projekt-Nr.: 34

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214, 521; Gläser 8b

Dieser Fundplatz liegt am Nordhang des Nenkersberg, östlich des Naturschutzgebietes Breitenborn und wurde 1997 von Gerhard Gläser entdeckt sowie ein weiteres Mal 2006 zusammen mit dem DBM aufgesucht. Die Halde besitzt eine Größe von 12 × 20 m, wobei große Be-

standteile abgetragen worden sind. Auffällig ist das Fehlen einer Quelle oder eines Wasserlaufs.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

135. Flurname: Mischebachtal, Nenkersberg

Projekt-Nr.: 35

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,474; Gläser 8c

Dieser Fundplatz befindet sich am Nordhang des Nenkersberg, östlich des Naturschutzgebietes Breitenborn, und wurde von Gerhard Gläser 1997 entdeckt sowie erneut 2006 zusammen mit dem DBM aufgesucht. Es handelt sich um eine 12 × 20 m große abgegrabene Halde. Sie liegt in der Nähe eines ehemaligen Basaltbergbaus und nach Gläser scheinen hier ehemals eine größere Anzahl an Halden (10 sind noch deutlich zu erkennen) bestanden zu haben. Offenbar scheint es sich hier um mehrere übereinander liegende Verhüttungsstellen zu handeln. Ein Großteil der Schlackenhalden sind jedoch durch die Steinbrucharbeiten gestört und wohl zum noch größeren Teil abgefahren worden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

136. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 41

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Gläser 10a

Am Mittellauf des Mischebachs, auf seiner östlichen Seite, in unmittelbarer Nähe einer Furt, lokalisierte Gerhard Gläser eine 15 × 15 m große Schlackenhalde. Kreisförmig angeordnete Steine könnten auf den Standort eines gemauerten Schmelzofens hindeuten. Auf einer Wildackerfläche nordwestlich dieser Furt fand Gläser zudem zwei mittelalterliche Scherben.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser; Stieren, 1950, Nr. 1328

137. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 42

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Gläser 10b

Dem Bachlauf des Mischebachs von einer Furt aus 130 m bachabwärts folgend, befindet sich, im östlichen Steilhang unterhalb eines hangparallel verlaufenden Wegs, eine 15 m breite Schlackenhalde. Nach Gerhard Gläser wurde diese vermutlich zum größten Teil bereits abgegraben.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

138. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 46

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Gläser 10g



Abb. 80, Kat-Nr. 140: Fundstelle Projekt-Nr. 231/2054: Blick von Norden auf das Podium und Gerhard Gläser (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Am Mittellauf des Mischebachs, unweit einer Furt, fließt ein Nebenseifen von Westen kommend in den Mischebach. Diesem Seifen hangwärts folgend, fielen Gerhard Gläser Geländeverformungen auf, die hangparallel verlaufen. Gläser fand mittelalterliche Scherben und einige Schlackenbrocken.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

139. Flurname: Linnemannsborn

Projekt-Nr.: 65

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,10; Gläser 11q

Der Fundplatz befindet sich direkt an der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, auf der westfälischen Seite eines Höhenwegs, gegenüber eines Steinbruchs bzw. Tagebaus jüngeren Datums. Er liegt unmittelbar an einer gefassten Quelle, dem „Linnemanns Brunnen“. Im Zuge einer Feldbegehung durch Hartmut Laumann 1982 zusammen mit H. Weber wurde die Fundstelle erfasst. Weber hatte um 1980 kleine Schürfungen in der damals schon kaum sichtbaren flachen Halde durchgeführt. Datierbare Funde wurden nicht gemacht. Erneute Begehungen durch das DBM 2006 zusammen mit Gerhard Gläser stellten nur weit verstreute Schlacken fest, da die Fundstelle rezent durch Wegebau gestört worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

140. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth

Projekt-Nr.: 231 (identisch mit 2054)

Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,5; Gläser 2b

Die Fundstelle ist ein ca. 20 × 15 m großes Podium (Abb. 80) unweit von einem nordöstlich davon gelegenen Schlackenplatz, unterhalb eines Wendehammers. 1980 fanden illegale Grabungen statt. Hartmut Laumann besichtigte die Fundstelle 1982, die sich damals unterhalb eines neugeschobenen Holzabfuhrwegs inmitten einer Fichtenpflanzung von 10–20jährigen Bäumen befand. Es ließen sich noch mehrere etwa 50 cm tiefe „Suchlöcher“ der ehemaligen illegalen Grabung feststellen. Die Fundstelle wurde danach von Gerhard Gläser begangen und dabei ein eiserner Tüllenmeißel im Aushub der Raubgrabungen entdeckt (Abb. 54: rechts). 2016 und 2018 fanden Begehungen von Manuel Zeiler u. Gerhard Gläser statt.

Von der Fundstelle stammen etliche aussagekräftige eisenzeitliche Funde (Abb. 54, rechts u. 81). Ein Tüllenmeißel mit quadratischem Querschnitt, der sich derzeit in der Dauerausstellung des Westfälischen Landesmuseum in Herne befindet, ist als ausschließliches Holzbearbeitungswerkzeug anzusprechen. Das Stück ist sehr gut erhalten und lässt an der Schneide keine Beschädigungen und an der Tülle keinen Schlagbart erkennen. Folglich steckte in der Tülle ein hölzernes Schaftoberteil, welches über die Tülle hinausragte.

Im Keramikspektrum finden sich ein spätlatènezeitlicher Topf mit Zierleistenverzierung, der zahlreiche Vergleiche auf dem Dünsberg (Schulborn: Schulze-Foster, 2015, Taf. K5: 9-10 u. 12; K10: 9; K16: 20; K23:

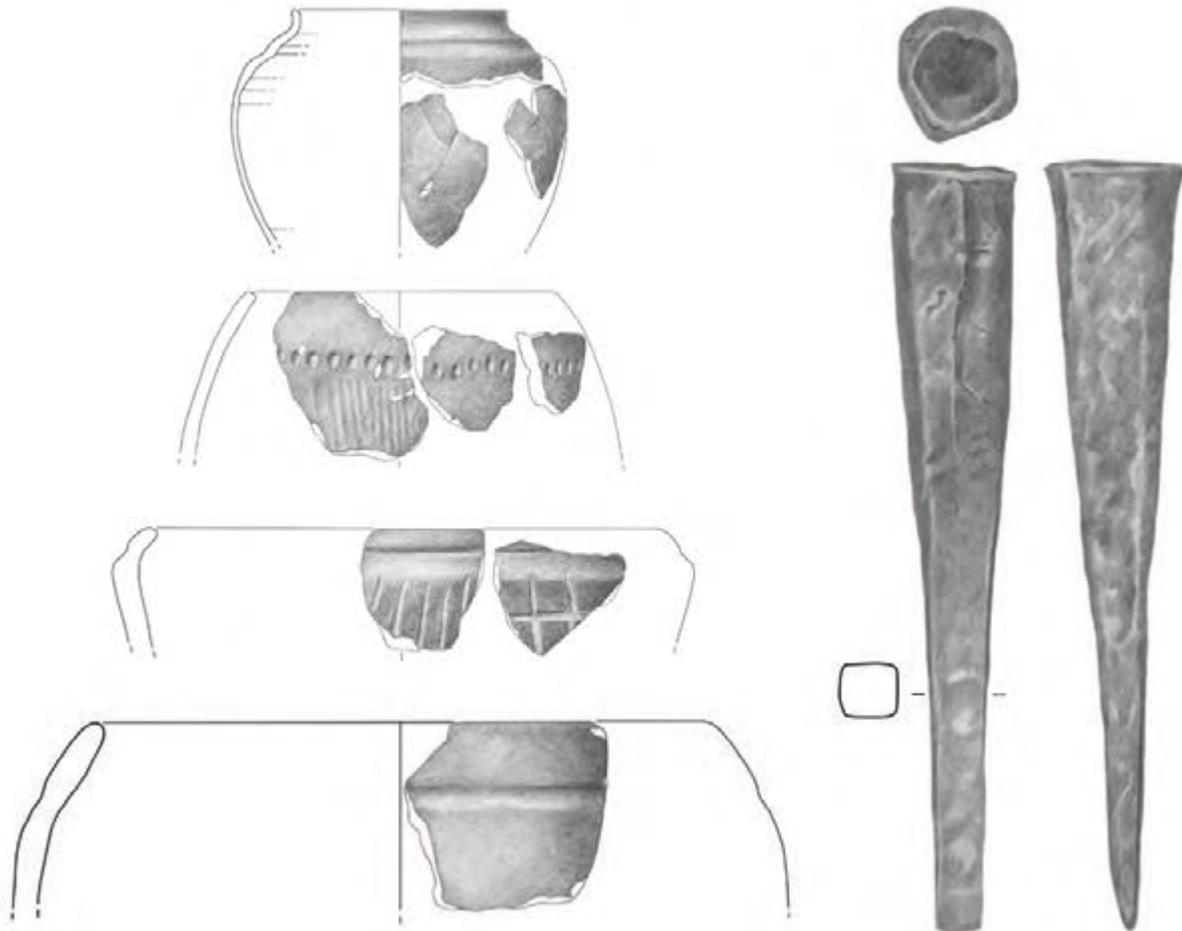


Abb. 81, Kat.-Nr. 140: Fundstelle Projekt-Nr. 231/2054: Keramik und Tüllenmeißel. – Meißel M. 1:2, sonst M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

12-13; K30: 5 u. 7) findet, wogegen aus Bad Nauheim bislang wenige Analogien bekannt sind (Stötzel, 2012, Taf. 3). Anhand der Keramik kann die Fundstelle in Lt D gestellt werden, wobei die Vorlage des gesamten Materials abzuwarten ist, ob die Fundstelle in Lt D2 datiert, wie eine stark profilierte Hochform mit kurzem und einbiegenden Rand sowie Ritzmuster andeuten könnte (Abb. 81). (M. Z.)

Quelle/Literatur:

Knepe, 1980, S. 100; Neujahrsgruß, 1999, S. 51-52; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 7

141. Flurname: Mischebachtal, Herrenstruth

Projekt-Nr.: 232

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,477; Gläser 2d

Eine von Otto Krasa 1938 entdeckte Schlackenhalde, die von Jan-Derk Boosen 1984 erneut aufgesucht worden ist. Er fand auf einem rund 300 m langen Podium auf der rechten Bachseite, nur wenige Meter von der Stelle, wo der Fahrweg zur Jagdhütte den Bach kreuzt, eine umfangreiche Verhüttung mit mehreren Halden.

Überdies war eine Halde vom Bach angeschnitten, so dass viele Schlackenstücke auch im Bachbett zu finden waren.

Gerhard Gläser entdeckte um 1996 rechts des Wegs eine 200 m lange Schlackenhalde. Hierbei stellte er im westlichen Bereich der Halde eine kreisrunde Steinsetzung mit 5 m Durchmesser fest, die seiner Vermutung nach die Grundmauern einer mittelalterlichen Massenhütte darstellen könnten. Allerdings fand er keine Spuren eines wasserzuführenden Grabens zum Antrieb eines Gebläses o.ä. Ein weiteres Mal wurde dieser Bereich im April 2006 vom DBM zusammen mit Gläser begangen. Hierbei wurde noch ein verschliffenes Meilerpodium von 12 x 30 m Größe entdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

142. Flurname: Mischebachtal, Struthhain

Projekt-Nr.: 235

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,522; Gläser 5a

Dieser Fundort befindet sich am Westhang des Struthain und wurde 2006 vom DBM zusammen mit Gerhard Gläser erneut begangen. Das Podium liegt unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 259, in Gesellschaft mit einigen Meilerplätzen. Das Podium ist deutlich im Gelände ausgeprägt und hat eine Größe von ca. 25 × 12 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

143. Flurname: Rodenbachswiese

Projekt-Nr.: 236

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,525; Gläser 9b

Dieser Fundplatz befindet sich im Seitental des Mischebachs im Westen der Rodenbachswiese. Der Platz befindet sich südlich der K12 (Straße), direkt am Roden(Rothen)bach und wurde vom DBM 2006 zusammen mit Gerhard Gläser erneut begangen. Er hat eine Ausdehnung von etwa 10 × 12 m. Die Schlacken wurden rezent abgetragen. Am oberen Rand der Schlackenfläche ragt ein Basaltstein etwa 25 cm aus dem Boden, der Pflugscharspuren aufweist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

144. Flurname: Rodenbachswiese

Projekt-Nr.: 237

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,525; Gläser 9c

Der Fundplatz befindet sich an der schräg gegenüber liegenden nördlichen Bachseite von Fundstelle Projekt-Nr. 236 und wurde vom DBM 2006 zusammen mit dem Entdecker Gerhard Gläser erneut begangen. Die Halde wurde rezent abgetragen, wobei die Schlacke auf einer Fläche von 19 × 7 m dünn-schichtig verteilt ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

145. Flurname: Rodenbachswiese

Projekt-Nr.: 238

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,526; Gläser 9d

Im Zuge der Begehung 2006 von Gerhard Gläser und dem DBM im Seitental des Mischebachs, im westlichen Bereich der Rodenbachswiese, konnte eine podiale Struktur deutlich im Gelände lokalisiert werden. Möglicherweise handelt es sich hierbei um den „Sockel“ einer ehemaligen Halde, die abgefahren worden ist. Der Sockel besitzt eine Größe von etwa 15 × 10 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

146. Flurname: Sammets Wasen

Projekt-Nr.: 239

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,475; Gläser 9e

Dieser Fundplatz befindet sich im Seitental des Mischebachs im Westen der Rodenbachswiese, zwischen

Fundplatz Sammets Wasen und Rodenbach. Etwa 140 m bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 238, stößt man auf ein von Norden kommendes, nur schwach erkennbares, kleines ausgetrocknetes Seifentälchen. Folgt man diesem ca. 120 m hangaufwärts bis wenige Meter unterhalb des Quelltopfes streuen Schlacken auf einer Fläche von 8 m quer zum Hang und 5 m hangaufwärts (1997). Der Platz liegt direkt an einer Fichten-Birkenwald Grenze und wurde vom DBM 2006 zusammen mit Gerhard Gläser erneut begangen. Die Ausdehnung der Halde war aufgrund des Bewuchses nicht feststellbar, doch schien sie gering mächtig und mit eher kleinstückigen Schlacken versehen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

147. Flurname: Rothenbach, Mischebachtal

Projekt-Nr.: 240

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,393; Gläser 9g

Ebenfalls im Seitental des Mischebachs im westlichen Bereich der Rodenbachswiese erstreckt sich eines von insgesamt vier Podien (Fundstellen Projekt-Nr. 240-242 und 1164). Dieser Bereich wurde vom DBM zusammen mit dem Entdecker Gerhard Gläser 2006 erneut begangen. Das zweite Podium (Fundstelle Projekt-Nr. 240) befindet sich oberhalb des Hanges von dem ersten Podium (Fundstelle Projekt-Nr. 1164), 20 m nach Westen versetzt, und ist nur schwach ausgeprägt. Das Podium ist etwa 7 × 7 m groß, wobei der mittlere Bereich durch eine hangaufwärtsführende Schneise (Forstwirtschaft) geteilt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

148. Flurname: Rothenbach, Mischebachtal

Projekt-Nr.: 241

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,393; Gläser 9h

Das dritte Podium der Vierergruppe (Fundstellen Projekt-Nr. 240–242, 1164) liegt westlich der Fundstelle Projekt-Nr. 240 und ist etwa 19 × 11 m groß ist (Abb. 82). Durch die Wiesenlage ist es allerdings nicht deutlich zu erkennen. Es liegt unterhalb und leicht versetzt von Podium Projekt-Nr. 242.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

149. Flurname: Rothenbach, Mischebachtal

Projekt-Nr.: 242

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,393; Gläser 9h

Es handelt sich um das vierte Podium der Vierergruppe (Fundstellen Projekt-Nr. 240–242, 1164) und ist deutlich im Gelände mit einer Größe von ca. 17 × 13 m zu erkennen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

150. Flurname: Rothenbach, Mischebachtal**Projekt-Nr.:** 243

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,392; Gläser 9i

In einem Seitental des Mischebachs im Westen der Rodenbachswiese erfolgte 2006 eine Begehung von Gerhard Gläser zusammen mit dem DBM. Hier weitet sich das Bachbett in einer Mulde, die extrem sumpfig ist (Abb. 83). Neben einer nasenförmigen Aufschüttung ziehen sich 21 m den Hang entlang Schlacken, deren eigentliche Halde jedoch von Gläser nicht lokalisiert werden konnte, da die Schlacken hier gleichmäßig streuen und das Gelände sehr sumpfig ist. Hartmut Laumann fand bei einer Ortsbegehung 1997 eine kalottenförmige „Ofensau“. Er vermutete Öfen im Hang.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**151. Flurname: Mischebachtal, Rothenbach****Projekt-Nr.:** 245

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 9k

Im Bereich des Quellsumpfes eines Bachs, etwa 70 m nordwestlich des Podiums Projekt-Nr. 240, registrierte Gerhard Gläser Schlackenstreuungen hauptsächlich kleinerer Stücke. Eine eigentliche Halde ließ sich jedoch nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**152. Flurname: Westhang des Struthhains****Projekt-Nr.:** 247

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,466; Gläser 5h

Mehrere Schlackenhalde auf beiden Seiten eines Grenzgrabens direkt am Weg und schwer zugänglich in einer Schonung. Nach Gerhard Gläser besitzt der Platz eine Ausdehnung von ca. 9 x 7 m. Bei einer erneuten Begehung vom DBM zusammen mit Gläser 2006 war von den Schlacken kaum noch etwas vorhanden. Offensichtlich wurden die Halden rezent abgetragen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**153. Flurname: Struthhain, Mischebachtal****Projekt-Nr.:** 248

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,518; Gläser 5c

Am Westhang des Struthhain konnten mehrere Schlackenhalde auf beiden Seiten eines Grenzgrabens lokalisiert werden. Der mittlere Bereich des Platzes wurde rezent abgetragen und ist daher stark gestört. Die Halde hatte eine Ausdehnung von 13 x 22 m. Möglicherweise lagen hier auch mehrere Halden übereinander. In der Nähe befindet sich ein Grenzfeldstein mit der Bezeichnung „31“.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

Abb. 82, Kat.-Nr. 148: Fundstelle Projekt-Nr. 241 „Rodenbachswiese“ während der Prospektion 2006. Das Podium ist nur schwach im Gelände ausgeprägt (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

154. Flurname: Struthhain, Mischebachtal**Projekt-Nr.:** 251

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,518; Gläser 5f

Unterhalb der Schlackenstelle Projekt-Nr. 248, auf der gegenüberliegenden Seite des Walles vom Grenzgraben, fand sich eine weitere Schlackenstelle von 12 x 15 m Größe. In der unmittelbaren Nähe ließ sich zudem eine tiefe Mulde feststellen, bei der es sich möglicherweise um eine Pinge handeln könnte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**155. Flurname: Struthhain, Mischebachtal****Projekt-Nr.:** 252

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,468; Gläser 5g

55 m oberhalb von der Schlackenstelle Projekt-Nr. 251, liegt eine weitere ausgedehnte Schlackenstelle. Sie verläuft 35 m hangaufwärts und ist 15 m breit. Auf dieser Fläche sind drei Standorte möglicher Verhüttungsöfen mit davorliegenden Halden zu erkennen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**156. Flurname: Westhang des Struthhains****Projekt-Nr.:** 254

Podium



Abb. 83, Kat.-Nr. 150: Geländesituation der Fundstelle Projekt-Nr. 243 „Rothenbach“ während der Prospektion 2006 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,464; Gläser 5i

Es handelt sich um insgesamt drei Podien. Etwa 50 m von Fundstelle Projekt-Nr. 251 hangaufwärts ist ein Podium zu erkennen. 20 m von diesem entfernt, befindet sich ein weiteres Podium mit einer Breite von 13 m. Bei beiden tritt nur die Unterkante deutlich hervor, die Oberkante ist nur zu erahnen. Ein drittes Podium befindet sich weitere 17 m aufwärts und ist 14 x 7 m groß. Zwischen Podium und dem Grenzwall (bei Fundstelle 251) befinden sich zwei Meilerplätze (AKZ 5214,467). Zudem bemerkte Gerhard Gläser in der Umgebung der Podien, aber auch zwischen Grenzgraben und Podien, weitere kleinere terrassierte Flächen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

157. Flurname: Im Willenahlen

Projekt-Nr.: 255

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,509; Gläser W3

Im Bereich eines Seifens sind mehrere Stallungsgebäude errichtet worden. Nach Auskunft des Besitzers wurden diese auf einer Verflachung gebaut, die aufgrund ihrer schwarzen Erde als Meilerplatz zu deuten ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

158. Flurname: Im Willenahlen

Projekt-Nr.: 256

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,510; Gläser W6

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um eine terrassierte Fläche von 10 x 10 m Größe unbekannter Zeitstellung, deren Unterböschung nicht sehr ausgeprägt ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

159. Flurname: Im Willenahlen

Projekt-Nr.: 257

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,511; Gläser W4

Die Fundstelle befindet sich direkt an der Uferböschung des Wahlbachs, ca. 100 m bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 255 gelegen. Der Schlackenplatz zieht sich etwa 7 m an dem Seifen entlang, wobei er eine Breite von etwa 4 m einnimmt. Da auch bis zu 10 m seifenaufrwärts Schlacken im Bachbett zu finden sind, sind weiteren Schlackenhalde zu vermuten.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

160. Flurname: Struthhain, Mischebachtal

Projekt-Nr.: 259

Podium

Datierung: undatiert



Abb. 84, Kat.-Nr. 161: Fundstelle Projekt-Nr. 261 „Steinigte Nörr“ während der Prospektion 2006. Die Schlackenhalde wurde durch den Bergbau gestört; hier: die Bergehalde vor dem Mundloch (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Platznummer: 5214,465; Gläser 5B

Diese Fundstelle befindet sich am Westhang des Struthain. Möglicherweise handelt es sich hier um ein verschliffenes Meilerpodium von 12 x 20 m Größe. Im Gelände ist es nicht sehr ausgeprägt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

161. Flurname: Steinigte Nörr

Projekt-Nr.: 261

Schlackenplatz, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,516; Gläser W1

Die Fundstelle befindet sich am Oberlauf des Wahlbachs, am Nordabfall des Nenkersberges. Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die durch das Stollenmundloch eines frühneuzeitlichen (?) Bergbaus angeschnitten worden ist (Abb. 84). Sowohl im Abraummateriale als auch in der Böschung des Mundlochbereichs streuen die Schlacken; gleiches gilt für den Bereich südlich oberhalb des Mundlochs. Auf der Bergbaukarte von 1908 ist dieser Stollen nicht verzeichnet. Gerhard Gläser fand im unteren Bereich der Abraumhalde einige Bleiabfallstücke und zwei, etwa 5 cm lange Keile, die aus einem Bleikern mit einem Eisenmantel bestanden. Spektralanalysen an Schlacken bestätigten dann auch neben Eisen Hinweise auf Blei. Über der Schlackenhalde erstreckt sich eine Terrassierung von 12 x 40 m Größe. Etwa 13 m östlich der Halde ist zudem noch eine kleine, runde Bodenvertiefung in der Terrassierung erkennbar, bei der es sich möglicherweise um eine Pinge handelt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

162. Flurname: Steinigte Nörr

Projekt-Nr.: 262

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,517; Gläser W2

Ca. 20 m oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 261 erstreckt sich eine Terrassierung von ca. 10 x 14 m Größe. Es ist unklar, ob es sich um einen Abschnitt einer Ackerterrasse oder um ein Podium handelt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

163. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 265

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,280; Gläser 7c

Dieser Fundplatz liegt direkt am Oberlauf des Mischebachs, zwischen einem Wirtschaftsweg, der parallel zum Bach den Berg hoch verläuft. Hier ziehen sich, wie an einer Perlschnur gezogen, mehrere Schlackenplätze den Bachlauf hoch. Die Plätze wurden 2006 zusammen mit Gerhard Gläser vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum erneut begangen. Die Schlacken dieser Fundstelle streuen auf einer Fläche von ca. 8 x 15 m. Ein Teil der Halde scheint rezent abgegraben worden zu sein.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

164. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 266

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,24:02; Gläser 7d

Etwa 140 m talaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 265 befindet sich auf der Südwestseite des Bachs direkt im

Uferbereich der Rest einer Schlackenhalde im steilen Hang. Die Schlacken streuen ca. 12 m entlang der Böschung. Nach den Nachforschungen Gläasers wurden die Schlackenhalde in diesem Bereich in den 1930er Jahren zur weiteren Verhüttung abgefahren.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

165. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 267

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,281; Gläser 7e

50 m bachaufwärts, 20 m bevor der Wirtschaftsweg vom Bach wegführt, finden sich direkt unterhalb des Wegs kleinstückige Schlacken in der Uferböschung. Die Halde weist eine Ausdehnung von 9 × 7 m auf. Ein Teil der Halde scheint abgetragen worden zu sein.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

166. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 268

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,282; Gläser 7f

Hier knickt der Wirtschaftsweg nach Westen hin ab. Durch den Wegebau entstand an dieser Stelle eine Erdaufschüttung Richtung Bach. Direkt an dieser Aufschüttung zieht sich deutlich erkennbar eine Schlackenhalde 10 m am Bach entlang. Das untere Ende ist 20 m von Fundstelle Projekt-Nr. 267 entfernt. Auch an dieser Fundstelle ist die Halde sichtlich abgetragen worden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

167. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 269

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,283; Gläser 7g

Von der Wegebiegung aus ca. 30 m bis zum Bach (neben Fundstelle Projekt-Nr. 268) befindet sich der Platz, der vor allem durch kleinstückige Schlacken geprägt ist und 5 m in der Bachböschung vom Bach entfernt ist. Die Ausdehnung beträgt 10 × 8 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

168. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 270

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,288(?); Gläser 7h

Diese Fundstelle befindet sich als einzige auf der gegenüber liegenden Uferböschung (von den anderen Schlackenplätzen aus gesehen) und ist auf einer Länge von 9 m zu verfolgen. Ein Wildwechsel führte 2006 mitten durch die Stelle hindurch, so dass die Schlacken aus der Hangböschung getreten waren.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

169. Flurname: Herrenberg

Projekt-Nr.: 271

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,289; Gläser 7i

Im Gegensatz zu den anderen Fundstellen liegt dieser Platz auffällig weit vom Bachlauf entfernt, etwa 100 m talaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 270. Der Platz zeichnet sich durch große Schlacken und Ofenwandstücke aus. Auch hier war die Ausdehnung der Platzes 2006 nicht feststellbar, doch nach Gläser konnte diese 1997 mit 15 × 7 m Größe bestimmt werden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

170. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 272

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,290; Gläser 7j

Dieser Fundplatz befindet sich am Oberlauf des Mischebachs an einem Steilhang zum Bach, zwischen zwei Forstwegen, unterhalb einer Überquerung. Hier streuen große Schlacken und Ofenwandbrocken. Die Länge des Platzes beträgt ca. 10 m, die Breite ist aufgrund des Steilhanges nicht ermittelbar, da wegen des Gefälles viel Material nach unten gerollt ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

171. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 273

Schlackenplatz und Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,291; Gläser 7k

Dieser Fundplatz befindet sich direkt am Mischebach, er wurde 2006 zusammen mit Gerhard Gläser vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum begangen. Der Schlackenplatz befindet sich in der Mitte des Naturschutzgebietes Atzelnhardt, unterhalb der Gedenktafel des Fliegerdenkmals. Es handelt sich um eine kleine Halde mit kleinstückigen Schlacken, deren Größe nicht genau einzugrenzen ist. Etwa 100 m nach Nordosten befindet sich ein Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

172. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 274

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,268; Gläser 7o

Dieser Fundplatz liegt am Oberlauf des Mischebachs und wurde vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2006 zusammen mit Gerhard Gläser begangen. Der Platz befindet sich unterhalb eines Jagdhauses an einem namenlosen Nebenbach des Mischebachs, der an dem Jagdhaus vorbei und weiter in den Mischebach fließt. Etwa 20 m unterhalb des Wegs, der vom Jagdhaus wegführt, befindet sich eine Wiese, auf der eine deutliche Geländewölbung zu erkennen ist. Unter der Grasnarbe



Abb. 85, Kat.-Nr. 173: Fundstelle Projekt-Nr. 275, Eisenzeitliches Depot (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

streuen Schlacken, wobei die genaue Größe der Halde jedoch nicht genau abzuschätzen ist. Eine Verflachung oberhalb der Halde deutet auf einen Ofenstandort.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

173. Flurname: Mischebachtal, Herrenberg

Projekt-Nr.: 275

Podium, Lesefunde

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,82; Gläser 71

Der Platz befindet sich zwischen dem Jähwäldchen und dem Herrenberg, unweit des Mischebachs und wurde 2006 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gerhard Gläser begangen. Es handelt sich um ein eisenzeitliches Podium von 12 × 7 m Größe (bzw. 9 × 16 m nach einer älteren Meldung Gerhard Gläfers), welches noch gut erhalten ist. Datiert wurde es durch z.T. kammstrichverzierte Keramik der Spätlatènezeit. Das Podium liegt zwischen zahlreichen länglichen Steinlesehäufen, sog. „Rotteln“. Diese bezeichnen mauerartige Steinsetzungen unbekanntes Alters und unbekannter Zweckbestimmung. Von hier stammt ein eisenzeitlicher Werkzeugdepotfund vom nordwestlichen Rand des Podiums auf einer Fläche von 50 × 50 cm. Das Depot umfasst einen Ösenstift, der möglicherweise von einem Wagen stammt, ein Tüllenmeißel, ein Tüllen-

stecheisen sowie ein weiteres Tüllengerät, dass eventuell als Pflugvorschar angesprochen werden kann (Abb. 85).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Hillmann, 2002, Kat.-Nr. N7; Neujahrsgruß, 1999, S. 51-52; 2002, S. 41-42; Verse, 2008a, Kat.-Nr. 35; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 5; 2015a.

174. Flurname: Mischebach, Herrenberg

Projekt-Nr.: 276

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,082:001; Gläser 7m

Dieser Fundplatz befindet sich zwischen dem Jähwäldchen und dem Herrenberg, am Oberlauf des Mischebachs. Er wurde 2006 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit dem Entdecker Gerhard Gläser begangen. Das Podium besitzt eine Größe von ca. 10 × 15 m und ist gut im Gelände zu erkennen. Es liegt ca. 20 m von Podium Projekt-Nr. 275 entfernt. Das Podium könnte sekundär als Meilerplatz genutzt worden sein. Im weiten Umkreis finden sich zahlreiche längliche Steinlesehäufen, sog. „Rotteln“, mauerartige Steinsetzungen unbekanntes Alters und Zweckbestimmung, die durch einen schmalen „Weg“ o.ä. nach oben und unten begrenzt werden. Oftmals verlaufen diese hangparallel.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

175. Flurname: Mischebachtal, Jähwäldchen

Projekt-Nr.: 277

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,0267; Gläser 7a

Dieser Fundplatz befindet sich etwa 650 m talaufwärts, an der Stelle, wo die Straße K12 den Mischebach überquert, und wurde 2006 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gerhard Gläser begangen. Hier fanden sich auf der östlichen Seite und auf dem Weg einige größere und kleinere Brocken Schlacke. Eine Halde war nicht festzustellen, sie wurde möglicherweise durch Wegebaumaßnahmen zerstört. Südlich der Fundstelle erstrecken sich drei Meilerplätze (Fundstellen Projekt-Nr. 2331-3018).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

176. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 278

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,024:003; Gläser 7b

Etwa 400 m talaufwärts von Fundplatz Projekt-Nr. 277 entfernt, direkt am Mischebach, ist eine Schlackenstreuung weiträumig zwischen zwei Buchen zu beobachten. Vermutlich handelt es sich um einen Verhüttungsplatz. Auch dieser Platz wurde 2006 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gerhard Gläser prospektiert.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

177. Flurname: Mischebachtal

Projekt-Nr.: 279

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,286 und 287; Gläser 7n

Westlich des Mischebachs befindet sich ein weniger gut sichtbares Podium, das 2006 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gerhard Gläser begangen worden war. Man erreicht es, indem man sich 150 m von der Wegbiegung (bei Fundstelle Projekt-Nr. 267, 268 und 269) talaufwärts bewegt. Das Podium liegt auf der südlichen Seite einer Schneise und ist 10 x 10 m groß. Folgt man dieser Schneise 30 m abwärts, gelangt man zu einem zweiten Podium von 12 x 9 m Größe (AKZ 5214,287).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

178. Flurname: Schollenwiese, Mischebach

Projekt-Nr.: 284

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,051:001 und 051:002

In einem rechten Seitentälchen des Mischebachtals hatte Otto Krasa 1938 zwei Schlackenhalden entdeckt. Den ersten Hüttenplatz hat er direkt oberhalb eines Wegs, der hier den Seifen überquert, kartiert. Bei einer Begehung durch Hartmut Laumann 1984 fand dieser die Halde in Form eines deutlichen Buckels direkt am Weg vor. Allerdings wurde die Halde durch den Wegebau angeschnitten, wobei der Ofenstandort selbst jedoch ungestört sein dürfte. Krasa kartierte noch eine zweite Halde in diesem Areal, die jedoch aufgrund des hohen Grasbewuchses von Laumann nicht aufgefunden werden konnte. Dennoch stellte er im Bachbereich zahlreiche Schlackenstücke sowie in der Bachböschung, etwa an der von Krasa markierten Stelle, eine Schlackenkonzentration fest, die durch den Bach angeschnitten worden war. Bei den erneuten Begehungen von Gerhard Gläser (um 1996) war die Stelle jedoch nicht mehr auffindbar. Vermutlich ist sie bei Wegbaumaßnahmen zerstört worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

179. Flurname: Auf der Säukaute

Projekt-Nr.: 285

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,54; Gläser 2a

Die Schlackenhalde liegt im Quellbereich eines Talkopfes und wurde 1984 von Hartmut Laumann begangen. Er fand am unteren Rand einer Wiese, wo der Weg in den Wald übergeht, in den Maulwurfshaufen zahlreiche Schlacken. Seiner Einschätzung nach, könnte der Schlackenplatz noch ungestört sein, da die Wiese nur als Wildacker oder Dauerweide nutzbar wäre. Gerhard Gläser suchte den Platz 1996 auf und registrierte unmittel-

bar neben der Fundstelle einen neu geschobenen Weg. Er beschrieb den „Rest“ einer Schlackenhalde von 10 x 10 m Größe, die von unregelmäßigen Erdaufschüttungen ringförmig umgeben ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

180. Flurname: Im Willenahlen

Projekt-Nr.: 585

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,512; Gläser W7

Ca. 80 m oberhalb einer Quellmulde konnten Schlackenstreuungen mit einer Ausdehnung von 8 x 8 m beobachtet werden. Der Platz ist nur schwer zu erkennen, da sich die Schlacken unter einer Fichtennadel-Schwemmschicht von bis zu 15 cm Mächtigkeit befinden. Überdies wurde die dazugehörige Halde nach Gerhard Gläser zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg als Zuschlagstoff für die Hochöfen abtransportiert. 10 m oberhalb dieser Schlackenfläche befindet sich ein weiterer Schlackenplatz mit einer Ausdehnung von etwa 5 x 5 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

181. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 642

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,100; Gläser M2

Bei einer Begehung durch Gerhard Gläser 2007 im Buchhellertal, in der Flur „Mauernwiese“, lokalisierte er eine Schlackenhalde. Nördlich von einer Steinaufschüttung fließt ein Seifen von West nach Ost, der auch unter einem Holzabfuhrweg entlang zieht. In dem Bereich schneidet der Weg die Schlackenhalde an, die allen Anschein nach nicht abgegraben worden ist. Oberflächlich weist die Halde eine Ausdehnung von 7 x 9 m auf, ist aber evtl. noch größer. Am nördlichen Rand der Halde deutet ein schwarzer Boden, mit Holzkohlebröckchen versetzt, auf einen Köhlerplatz hin. Am Bachufer und auch unterhalb des Wegs finden sich weitere Schlacken.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

182. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 643

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 55214,101; Gläser M3

Etwa 30 m nördlich von Fundstelle Projekt-Nr. 642, dem Holzabfuhrweg folgend, entdeckte Gerhard Gläser bei einer Begehung 2007 oberhalb des Wegs den ersten von zwei Köhlerplätzen mit einem Durchmesser von 7 m. Dieser ist vom Weg angeschnitten. Weitere 20 m nördlich, ca. 4 m oberhalb des Wegs, erscheint der zweite Köhlerplatz mit dem gleichen Durchmesser.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

183. Flurname: Mauernwiese**Projekt-Nr.:** 646

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,102; Gläser M5_2

Im Buchhellertal, in der Flur „Mauernwiese“, führte Gerhard Gläser 2007 eine Geländebegehung durch. Etwa 35 m nördlich von Fundstelle Projekt-Nr. 445 entfernt, befindet sich ein Doppelmeilerplatz mit einer Grundfläche von 13 × 9 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**184. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 648

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,107; Gläser M11

Etwa 40 m oberhalb von Fundstelle 652 lokalisierte Gerhard Gläser 2007 eine Schlackenhalde mit einer Grundfläche von 10 × 20 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**185. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 649

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5213,22; Gläser M7

Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der Fundstelle, um einen bereits von Otto Krasa 1937 entdeckten und von Hartmut Laumann inventarisierten Schlackenplatz, der von Gerhard Gläser 2007 erneut lokalisiert worden ist. Dieser befindet sich direkt am Seifen, ca. 200 m den Seifen aufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 645 entfernt. Die Schlackenstreuung zieht sich ca. 20 m am Seifen entlang und ca. 10 m den Hang hinauf. Die Schlacke ist nur geringmächtig und in unregelmäßigen Konzentrationen verteilt. Möglicherweise wurde die Halde rezent abgefahren. An einer Stelle konnte Gläser mit Hilfe eines Metallsuchgeräts eine vermutlich vollständige Ofensau finden. Sie lag waagrecht im Boden und wurde ca. 15 cm unter der Oberfläche angetroffen. Beim Angraben der Ofensau stieß er auf große Mantelstücke und Brocken von rotem Hüttenlehm. Unterhalb dieser Fundstelle soll ein Spinnwirtel gefunden worden sein, über den es aber keine weiteren Informationen gibt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**186. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 650

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,104; Gläser M8

Etwa 140 m von Fundstelle Projekt-Nr. 649 entfernt, den Seifen aufwärts folgend, erstreckt sich nördlich vom Seifen eine weitere Schlackenfläche von 20 × 15 m Größe. Diese wurde von einem steil den Berg hinaufführenden

Weg durchschnitten und durch Gerhard Gläser 2007 entdeckt. Im Bereich des Wegs sind größere Mengen schwarzer Erde, welche mit Holzkohlebröckchen durchsetzt ist, zu erkennen. Dies scheint zusätzlich noch auf einen ehemaligen Meilerstandort zu verweisen. Das Haldenmaterial scheint aber zum größten Teil abgefahren worden zu sein.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**187. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 652

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,106; Gläser M10

Eine weitere Schlackenhalde konnte bei einer Begehung von Gerhard Gläser 2007 etwa 40 m seifenaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 651 lokalisiert werden. Diese besitzt einer Grundfläche von 20 × 35 m und an ihrem oberen Rand ist eine Verflachung erkennbar. Dabei handelt es sich vermutlich um den Standort eines Rennofens. Die Schlacken traten nur an einigen Stellen an die Oberfläche, da der Platz zum Zeitpunkt der Begehung durch eine Grasdecke überdeckt war.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**188. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 653

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,108; Gläser M12

Die Fundstelle wurde von Gerhard Gläser 2007 entdeckt und befindet sich in einem sumpfigen Gebiet am Rande eines Fichtenwaldes, an einem kleinen Nebenseifen. Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die weitgehend von Schlamm überdeckt war. Aufgrund des Schlamms und einer Fichtennadelschicht ließen sich keine Rückschlüsse auf die Größe der Halde ziehen. 12 m südlich der Fundstelle Projekt-Nr. 653 fand Gläser zwei Eisenstangen. Die beiden Stangen lagen genau parallel zueinander wenige Zentimeter tief im schlammigen Quellsumpfbereich (Fundstelle Projekt-Nr. 3234).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**189. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 654

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,109; Gläser M13_1

Es handelt sich um ein Podium von 17 × 11 m Größe, das von Gerhard Gläser 2007 entdeckt worden war. Es befindet sich ca. 40 m oberhalb eines Quelltopfes.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**190. Flurname: Mauernwiese****Projekt-Nr.:** 655

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,110; Gläser M13_2
Etwa 125 m nord-östlich des Podiums Projekt-Nr. 654 erstreckt sich ein weiteres Podium von 13 x 7 m Größe, welches von Gerhard Gläser bei einer Begehung 2007 lokalisiert worden war.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

191. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 656

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,111; Gläser M14

Die Fundstelle befindet sich unterhalb eines Fahrwegs und wurde von Gerhard Gläser 2007 entdeckt. Um einen ausgetrockneten Quellsumpf herum streuen hufeisenförmig größere Mengen an Schlacken. Deutlich sind vier Schlackenaufwölbungen zu erkennen, wobei zwei südlich, eine nördlich und eine westlich des Quellsumpfes liegen. Gläser schätzt, dass es sich um mindestens vier Rennofenstandorte handelt. Ca. 10 m südöstlich befindet sich eine auffällig hohe Aufschüttung von Schlacken mit einer Ausdehnung von 6 x 4 m. Vom unteren Rand bis zur höchsten Stelle der Halde beträgt der Höhenunterschied etwa 1,30 m. Nochmal 6 m südlich dieser letzten genannten Schlackenhalde gelegen, erstreckt sich eine weitere Halde mit einer Ausdehnung von 5 x 10 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

192. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 659

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,112; Gläser M17

Ca. 105 m unterhalb eines Wendeplatzes, etwa 10 m nördlich eines Seifens, befindet sich ein mit Gras überwachsener Meilerplatz mit einem Durchmesser von 9 m. Dieser wurde 2007 im Zuge einer Geländebegehung von Gerhard Gläser entdeckt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

193. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 661

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,114; Gläser M19

Unterhalb eines Fahrwegs, ca. 15 m hangabwärts, befindet sich der erste von insgesamt vier Meilerplätzen, die 2007 von Gerhard Gläser lokalisiert worden sind. An dem Rand des ersten Meilers schließt direkt ein zweiter Meilerplatz an. Der dritte Meiler befindet sich auf der Hanghöhe des ersten, aber etwas nach Süden versetzt. Der vierte Meilerplatz liegt schließlich auf der anderen Seite des Fahrwegs in Hanghöhe eines Grenzsteins, südlich des steilen Wegs.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

194. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 662

Podium mit Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,115; Gläser M20

Unterhalb eines Wegs befindet sich ein Dreifachmeilerplatz auf einer langgestreckten, hangparallelen Terrasse mit einer Größe von 20 x 7 m. Zur Zeit der Auffindung durch Gerhard Gläser 2007 war der Platz zum Teil mit Wegebaumaterial überdeckt. Da die Fläche ungewöhnlich groß für Meilerplätze ist, könnte sie in einer früheren Zeitepoche einem anderen Zweck gedient haben (Ackerterrasse?).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

195. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 663

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,116; Gläser M21

Etwa 30 m östlich von der Terrassierung Projekt-Nr. 662 entfernt, ca. 25 m hangabwärts, liegt eine weitere Terrassierung, die möglicherweise in einem Zusammenhang mit ersterer stehen könnte. Sie hat eine Ausdehnung von 5 x 7 m, jedoch ohne Spuren von Holzkohleresten.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

196. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 665

Meiler, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,117; Gläser M22_2

Südlich eines vermutlichen Stollenmundlochs (verstürzt) schließt fast unmittelbar an den Tagesbruch ein Doppelmeilerplatz mit einer Ausdehnung von 7 x 14 m an. Aufgrund der ungewöhnlichen Maße für Meiler schließt Gerhard Gläser nicht aus, dass die Terrassierung vor der Nutzung als Meilerplatz einem anderen Zweck gedient hat.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

197. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 667

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,118; Gläser M23

Nordwestlich der Fundstellen Projekt-Nr. 665–666 fand Gerhard Gläser nach einem heftigen Regenfall im August 2007 eine Stelle, an der das den Weg herabfließende Wasser die Grasdecke aufgerissen hatte. Es kamen zahlreiche kleine Schlacken zum Vorschein sowie auch größere Stücke, die noch im Boden steckten. Mit Hilfe des Metallsuchgerätes konnte er feststellen, dass die Ausdehnung der Halde ca. 30 m beträgt. Die Halden sind beim Wegebau zudem angeschnitten worden. Zwei runde Terrassierungen lassen die Vermutung zu, dass es sich um Standorte für Rennöfen handeln könnte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

198. Flurname: Rothenbach, Mischebachtal**Projekt-Nr.:** 1164

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,393; Gläser 9f

Dieser Fundplatz befindet sich im Seitental des Mischebachs im Westen der Rodenbachswiese und ist eines von insgesamt vier Podien (Projekt-Nr. 240–242). Dieser Bereich wurde vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gerhard Gläser 2006 erneut begangen. Auf der anderen Seite des Seifens, 10 m von diesem nach Westen versetzt und 5 m höher als die Schlackenhalde Projekt-Nr. 239, ist im Fichtenhochwald ein 18 × 11 m großes, stark erodiertes Podium zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

199. Flurname: Mauerswiese**Projekt-Nr.:** 1551

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,23:01

Westlich des Seifens Buchheller, auf Höhe der Ortschaft Burbach, befinden sich zwei ca. 150 m auseinanderliegende Schlackenhalden ohne nähere Angaben, die 1937 von Otto Krasa entdeckt worden sind (siehe Fundstelle Projekt-Nr. 3076).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

200. Flurname: Rothenbach**Projekt-Nr.:** 2200

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,392(?); Gläser 9j

Westlich der Roden(Rothen)bachswiese, nordwestlich der Fundstelle Projekt-Nr. 243, befindet sich eine Schlackenhalde von 6 × 9 m Größe, die 1997 von Gerhard Gläser entdeckt und 2006 zusammen mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum erneut aufgesucht worden ist. Diese war durch Laubhumus und Gras größtenteils überdeckt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

201. Flurname: Junger Wald**Projekt-Nr.:** 2240

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,438

Es handelt sich um einen von Gerhard Gläser 2001 lokalisierten Meilerplatz, der eventuell sekundär auf einem Podium von 10 × 9 m Größe angelegt wurde. Unterhalb hat es den Anschein, als ob dort weiteres Hangmaterial auf einem schmalen Streifen terrassenförmig aufgeschüttet worden ist. Möglicherweise ein zweites Podium

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

202. Flurname: Junger Wald**Projekt-Nr.:** 2242

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,440

Es handelt sich um einen von Gerhard Gläser 2001 entdeckten, stark erodierten Meilerplatz mit einem Durchmesser von 6 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

203. Flurname: Junger Wald, Schillerbach**Projekt-Nr.:** 2243

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,499

Ein Podium oder Terrassierung von etwa 7 m Breite. Nach dem Finder Gerhard Gläser handelt es sich möglicherweise um eine Ackerterrasse.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

204. Flurname: Junger Wald, Schillerbach**Projekt-Nr.:** 2244

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5214,447

Gerhard Gläser lokalisierte 2001 eine Schlackenstelle, die sich 400 m bachaufwärts von einem Fischteich auf der nördlichen Seite des Seifens befindet. Die Schlacken streuen etwa 30 m bachaufwärts entlang auf einer Breite von 12 m. Noch 140 m unterhalb der Schlackenfläche konnte Gläser vereinzelte Schlacken ausmachen. Im südwestlichen Bereich der Fundstelle fand er eine Scherbe aus dem 13. Jh.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

205. Flurname: Mischebach**Projekt-Nr.:** 2246

Meilerplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,523

Gerhard Gläser fand hier 1998 mehrere Meilerplätze.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

206. Flurname: kein Eintrag**Projekt-Nr.:** 2247

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,527

Gerhard Gläser fand hier 1998 zwei Meilerplätze.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

207. Flurname: Mischebach**Projekt-Nr.:** 2254

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,476

Eine von Otto Krasa 1938 entdeckte Schlackenhalde, die von Hartmut Laumann 1984 erneut begangen worden

war. Schlacken fanden sich 1984 auch im Bachbett auf der rechten Bachseite an einer flacheren Stelle im Hang, vermutlich einer ehemaligen Furt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

208. Flurname: Jähwäldchen

Projekt-Nr.: 2331

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,269

Ein von Gerhard Gläser entdeckter Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

209. Flurname: Jähwäldchen

Projekt-Nr.: 3017

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,270

Ein von Gerhard Gläser entdeckter Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

210. Flurname: Jähwäldchen

Projekt-Nr.: 3018

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,271

Ein von Gerhard Gläser entdeckter Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

211. Flurname: Mischebach

Projekt-Nr.: 3019

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,284

Ein von Gerhard Gläser entdeckter Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

212. Flurname: Mischebach

Projekt-Nr.: 3020

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,285

Ein von Gerhard Gläser entdeckter Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

213. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3076

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,23:02

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden, die 1937 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Sie liegen 150 m voneinander entfernt. Möglicherweise sind diese mit den 2006 lokalisierten Schlackenstellen von Gerhard Gläser (Fundstellen Projekt-Nr. 3074 und 3075) identisch, die allerdings nur 50 m auseinander liegen und sich auf der linken Bachseite befinden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

214. Flurname: Grube Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3077

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Buchhellertal 9

Am Quelltopf desselben Nebenseifen der Fundstellen Projekt-Nr. 3074, 3075 und 3076, fand Gerhard Gläser 2006 auf der nördlichen Seite zwei deutlich übereinander liegende Schlackenhalden von jeweils etwa 20 x 30 m Größe. Die obere Halde ist im oberen Bereich auf einer Fläche von 3 x 14 m terrassiert. Auf der anderen Seite des Quelltopfes, etwa auf der gleichen Höhe wie die obere Schlackenhalde, befindet sich ein Meilerplatz mit einem Dm. von 8 m. In dem sehr sumpfigen Gelände konnte Gläser eine größere Menge Schlacken auf einer Fläche von 8 x 8 m ausmachen, wobei eine Halde nicht erkennbar war, da durch das herabfließende Wasser Erdmaterial über die Schlacken gelangt war.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

215. Flurname: Mittelste Wäldchen

Projekt-Nr.: 3086

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Gläser H1

Südlich der Ortschaft Wahlbach, an einem kleinen Seifen und oberhalb eines Fahrwegs fand Gerhard Gläser 2006 einen Schlackenplatz. Eine annähernd runde Terrassierung mit einem Dm. von etwa 3 m könnte auf einen Ofenstandort hinweisen. Bruchstücke von Ofensauen und Ofenwänden erhärten dies. Hangabwärts in Richtung des Seifens erstreckt sich ein etwa 3 m breiter Schlackenhaldenbereich. Die Schlacke ist jedoch nur vereinzelt an der Oberfläche zu finden, der Großteil dürfte sich unter der Humusschicht befinden. Anhand der Schlackenmorphologie ist der Platz wohl ins Mittelalter zu stellen.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

216. Flurname: Mittelste Wäldchen

Projekt-Nr.: 3087

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser H2

50 m von Fundplatz Projekt-Nr. 3086 bachabwärts entfernt, etwa 10 m unterhalb der Stelle, wo der Seifen einen Fahrweg unterquert, wenige Meter nach Südosten versetzt, befinden sich zwei Meiler mit einem Dm. von 6 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

217. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3088

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,21; Gläser Dr1

Etwa 160 m von der Mündung des Dredenbachs in die Buchheller bachaufwärts entfernt, im Bereich eines Fahr-

wegs, den der Dredenbach unterquert, fand Gerhard Gläser 2004 im Wurzelbereich einer Fichte Schlacken. Auch 8 m hangaufwärts zeigten Signale der Metallsonde eisenhaltige Schlacke im Boden an. Offensichtlich wurde der Verhüttungsplatz nach Gläser durch den Bau des Fahrwegs erheblich gestört. Möglicherweise liegen auch einige Schlacken unter dem Weg.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

218. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3089

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr4

Unterhalb einer Wegeabzweigung entdeckte Gerhard Gläser 2004 eine Aufschüttung, die wohl durch den Wegebau entstanden ist. Im Fußbereich streuen einige Schlacken, die aber nach Auffassung Gläasers einer modernen Gießerei zuzuordnen sind und vermutlich als Schotterung für den Wegebau verwendet wurden. Unterhalb dieser Aufschüttung befindet sich ein Meilerplatz von 6 m Dm., der von einem Weg angeschnitten wird. Nur wenige Meter bachabwärts erscheint ein weiterer Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

219. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3090

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr5

Von Fundplatz Projekt-Nr. 3089 weiter bachaufwärts folgend, fließen von Norden her mehrere kleine Nebenseifen in den Dredenbach, die einen Fahrweg verrohrt unterqueren. Folgt man dem am westlichsten befindlichen Seifen 50 m hangaufwärts, so zieht sich oberhalb der Quellmulde eine Schlackenhalde 24 m hangparallel entlang. Die größte Breite beträgt 18 m. Oberhalb der Halde ist eine deutliche, längliche Terrassierung von 6 m Länge und 3 m Tiefe zu erkennen.

Quelle/Literatur:

Prospektionsunterlagen Gläser

220. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3091

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr6

Um den Schlackenplatz Projekt-Nr. 3090 lokalisierte Gerhard Gläser 2004 im steilen Gelände drei Meiler. Der erste liegt 40 m nordöstlich der Halde und hat einen Dm. von 6 m, der zweite mit ebenfalls 6 m Dm. liegt 40 m oberhalb der Halde und der dritte Meiler 70 m westlich unmittelbar unterhalb eines Fahrwegs, der jedoch teilweise vom Wegebau verschüttet ist.

Quelle/Literatur:

Prospektionsunterlagen Gläser

221. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3092

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr7

Den Lauf des Dredenbachs aufwärts folgend, lokalisierte Gerhard Gläser 2004 einen weiteren Schlackenplatz, etwa 15 m unterhalb eines Fahrwegs. Hier erstreckt sich eine Terrassierung, an deren Unterböschung auf einer Länge von 17 m Schlacken streuen. Auch an der Oberböschung konnte Gläser stellenweise Schlacken feststellen, aber auch Holzkohle. Seiner Ansicht nach ist durch den Wegebau Haldenmaterial mit Köhlermaterial vermischt worden.

Quelle/Literatur:

Prospektionsunterlagen Gläser

222. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3093

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr8

Etwa 75 m oberhalb des Fahrwegs, der oberhalb von Fundstelle 3092 verläuft, entdeckte Gerhard Gläser einen ovalen Meilerplatz von 13 × 8 m Größe.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

223. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3094

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr9

Von dem Meiler Projekt-Nr. 3093 aus etwa 100 m in nordöstlicher Richtung, zwischen zwei Fahrwegen, befinden sich zwei weitere Meiler, von denen einer vom Weg angeschnitten wurde. Sie besitzen eine Größe von 14 × 8 m und 10 × 8 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

224. Flurname: Westlich Gr. Grüne Hoffnung

Projekt-Nr.: 3095

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr10

Von den beiden Meiler Projekt-Nr. 3094 aus den Fahrweg 490 m nach Nordosten folgend, befinden sich oberhalb des Wegs zwei Meilerplätze (9 × 8 m und 13 × 9 m groß). 20 m weiter erscheint ein dritter von 14 × 12 m Größe.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

225. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3096

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr12

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die von Gerhard Gläser 2004 entdeckt worden ist. In der Hangbö-

schung zwischen Bach und Weg fand er eine massive Schlackenschicht. Mit dem Metallsuchgerät konnte Gläser feststellen, dass die Halde oberhalb des Wegs etwa 8 m breit ist und sich 5 m den Hang hinaufzieht.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

226. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3097

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr14

Unterhalb eines Fahrwegs entdeckte Gerhard Gläser 2004 einen Meiler von 8 m Dm.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

227. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3098

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr16

Westlich eines Stollenmundlochs zieht sich ein anthropogen angelegter Graben den Hang hinauf. Von dem Graben aus entdeckte Gerhard Gläser in östlicher Richtung auf einem Abschnitt von etwa 30 m Schlacken. Mehr als 15 deutliche Schlackenkuppen deuten auf eine große Anzahl Rennöfen hin. Die Nord-Süd-Ausdehnung der Schlackefläche beträgt 45 m. Westlich des oberen Bereichs des Grabens fand Gläser weitere Schlacken auf einem Streifen von 18 m Länge und 15 m Breite. Auch hier deuten Schlackenkuppen auf Ofenstandorte hin. Weitere verdächtige Geländeanomalien wie Verflachungen, Vertiefungen und Aufschüttungen verweisen nach Gläser auf weitere Arbeitsbereiche der Eisenerzgewinnung.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

228. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3099

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr18

Es handelt sich um insgesamt acht Schlackenhalden, die sich auf der südlichen Seite des Dredenbachs befinden und westlich direkt an das Bergbauareal des Friedrichsthaler Stollen anschließen. Die Schlackenhalden wurden von Gerhard Gläser 2004 gemeldet und beschrieben: Durch die Steilheit des Hanges findet man auch weit unterhalb der Halde einzelne Schlackebrocken und einige Ofensaureste. 5 m von der ersten Halde hangparallel nach Westen befindet sich eine weitere gestörte Halde. Noch einmal 25 m nach Westen erscheint eine dritte Halde. Die vierte Halde befindet sich 9 m unterhalb Halde 3 und 3 m darunter die fünfte Halde. Halde 6 ist 7 m westlich von Halde 4 auf gleicher Hanghöhe, während Halde 7 sich noch einmal 7 m unterhalb von Halde 6 befindet. Die achte Halde schließlich befindet sich 7 m westlich von Halde 7, wieder auf gleicher Hanghöhe.

Die Halden 3 bis 8 scheinen ungestört zu sein. Gläser schließt nicht aus, dass noch weitere Rennofenreste vorhanden sein könnten, die aber unter einer dicken Humusschicht verdeckt sind.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

229. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3100

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,644; Gläser Dr28

Es handelt sich um eine stark gestörte Schlackenhalde, die Gerhard Gläser 2004 lokalisiert hat.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

230. Flurname: Dredenbach

Projekt-Nr.: 3101

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser Dr31

Ein Meiler von 12 m Dm., der 2004 von Gerhard Gläser entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

231. Flurname: Schillerbach

Projekt-Nr.: 3107

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,442

Im Bachbett des Schillerbachs fand Gerhard Gläser 2001 größere Schlackenbrocken. In der steilen Uferböschung nach Osten entdeckte er weitere Schlacken unter einer massiven Schicht aus Fichtennadeln und Erde auf einer Fläche von 7 × 3 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

232. Flurname: Schillerbachweg

Projekt-Nr.: 3108

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,441

Entlang des Schillerbachwegs, im Bereich einer Wegebiegung nach Südwesten bzw. einer Kreuzung, fand Gerhard Gläser 2001 drei Meilerplätze. Ein Meilerplatz wird vom Weg geschnitten und weist einen Dm. von 8 m auf, der zweite von 10 m und der dritte von 8 m.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

233. Flurname: Schillerbachweg

Projekt-Nr.: 3109

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,498

Am Schillerbachweg, östlich eines Wendeplatzes und 25 m hangaufwärts befindet sich ein Meiler von 9 × 8 m Dm., der 2001 von Gerhard Gläser entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser



Abb. 86, Kat.-Nr. 234: Fundstelle Projekt-Nr. 3234: Gebogene Stange und Ausschnitt (links) daraus mit eingeschlossener Schlacke (schwarze Partien) im Stahl (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

234. Flurname: Mauernwiese

Projekt-Nr.: 3234

Lesefundstelle

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,679; Gläser M12

Etwa 12 m südlich der Fundstelle Projekt-Nr. 653 fand Gerhard Gläser zwei lange gebogene Eisenstangen. Die beiden Stangen lagen genau parallel zueinander nur wenige Zentimeter tief im schlammigen Quellsumpfbereich ohne weiteren Kontext. Im Umfeld befinden sich zahlreiche mittelalterliche Hüttenplätze.

Eine der beiden Stangen ist 110 cm lang und 890 g schwer. Sie wurde teilweise aufgesägt, wonach erkennbar war, dass sie aus zusammengeschiedetem Lupenstahl mit eingeschlossenen Schlacken besteht (Abb. 86: links). Die Ähnlichkeit zur Stange von Fundstelle Projekt-Nr. 3083 ist sehr groß, weswegen auch die Stangen der Fundstelle 3234 mittelalterlich datieren könnten, aber sich durch Form und Gewicht (die Stange Fundstelle Projekt-Nr. 3083 wiegt 2300 g) unterscheiden. 2020 soll die gebogene Stange archäometallurgisch am Deutschen Bergbau-Museum Bochum (Daniel Demant) analysiert werden. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.6 Burbach-Würgendorf

235. Flurname: Giesenborn, Giesbachseifen

Projekt-Nr.: 234

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,11:-1; -2

Diese Fundstelle wurde 1937 von Otto Krasa entdeckt und befand sich in einem Seitentälchen (Giesenborn) auf einer Wiese. Hier fand Krasa Schlacken, Pingen und ein Podium. Heute ist die Fundstelle durch eine Mülldeponie verschüttet. Unterhalb der Straße wurden beim Planieren des Untergrundes Balkenreste, Mauerzüge und Siegburger Keramik gefunden. Möglicherweise ein Hinweis auf die Wüstungen Giesübel, Ginderbach oder Junkernhof.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

236. Flurname: Hahnberg, Bachseifen

Projekt-Nr.: 283

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,47

Ein von Otto Krasa und 1984 durch Hartmut Laumann an einem kleinen Seifen lokalisierter Fundplatz ist heute größtenteils durch Wegebau überschüttet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

237. Flurname: Löhrsberg**Projekt-Nr.:** 486

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** B_058

An einem Seifen an der Südwest-Seite der Kalteiche befindet sich ein größeres Köhlerpodium, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

238. Flurname: Weisenberg**Projekt-Nr.:** 1563

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,68

Am Südwesthang des Weisenbergs, nördlich der A45, erstrecken sich zwei übereinander liegende Podien von rund 20 × 8 m Größe. Sie sind sichelförmig ausgeprägt und sehr günstig nach Südwest orientiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

239. Flurname: Hellrein**Projekt-Nr.:** 2305

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,214

Es handelt sich um drei Meiler von jeweils 7 m Dm. Sie befinden sich entlang eines rechten Nebenseifens des Bachseifens, wobei einer unmittelbar an der südlichen Bachböschungskante liegt, während die anderen beiden sich 30 m weiter den Bach aufwärts erstrecken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

240. Flurname: Bachwald**Projekt-Nr.:** 2306

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?**Platznummer:** 5214,215

An einem weiteren Nebenseifen des Bachseifens befindet sich im Quellmuldenbereich eine 16 m × 10 m große Schlackenstelle, die vor allem viele Abstichschlacken aufweist. Aufgrund dessen hält der Finder Gerhard Gläser den Platz für mittelalterlich. Offensichtlich wurde hier ein großer Teil des Schlackenmaterials zur weiteren Verhüttung in den 1920er-Jahren großflächig abgefahren. Das sterile Resthaldenmaterial hat hier dazu geführt, dass sich darauf fast keine Vegetation hat festsetzen können. Oberhalb der Schlackenfläche befindet sich eine annähernd runde Terrassierung mit einem Dm. von 5 m, möglicherweise der Ofenstandort.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

241. Flurname: Bachseifen**Projekt-Nr.:** 2307

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,216

Westlich von Würgendorf, im Tal des Bachseifens, fand Gerhard Gläser 2013 eine Aufschüttung, die weitgehend aus Schlacke besteht. Der Bach hat die Halde angeschnitten, wobei die übrige Schlackenstreuung mit Gras überwachsen ist. Auch auf der anderen Seite des Bachs findet man vereinzelt Schlacke in der steilen Böschung.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

242. Flurname: Bachwald**Projekt-Nr.:** 2308

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,217; -1; -2; -3

Im Quellmuldenbereich eines Bündels von Norden kommender Nebenseifens des Bachseifens stellte Gerhard Gläser 2013 mehrere Meiler fest. Ein Meiler ist stark gestört bzw. stark erodiert, so dass seine Größe nicht mehr zu rekonstruieren ist. Fünf weitere, mit einem Dm. von 10 m, bilden eine Gruppe. Ein Exemplar mit 9 m Dm. befindet sich ganz im Norden und zwei weitere mit jeweils 8 m Dm. bilden den westlichen Abschluss.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Gläser

243. Flurname: Bachseifen**Projekt-Nr.:** 2309

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,218

In einem Bereich, wo die von Norden kommenden Nebenseifen in den Bachseifen münden, streuen Schlacken auf einer Fläche von ca. 5 × 12 m. Da das Gelände 2013 von einer Schicht Fichtennadeln überdeckt war, konnte der Finder Gerhard Gläser keine genaueren Maße nehmen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

244. Flurname: Bachwald**Projekt-Nr.:** 2310

Meiler; Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,219

Im Quellmuldenbereich mehrerer Nebenseifen des Bachseifens, unweit der Fundstelle Projekt-Nr. 2308, erstrecken sich nebeneinander liegend zwei Meilerplätze mit jeweils 10 m Dm. Auf einem der Meilerplätze konnte Gerhard Gläser eine kleine Schlacke entdecken, und im Wurzelbereich einer Buche kamen weitere kleine Schlackereste zum Vorschein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

245. Flurname: Bachwald**Projekt-Nr.:** 2311

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,210

Im Quellmuldenbereich der Nebenseifen des Bachseifens, zwischen den Fundstellen Projekt-Nr. 2308 und 2310 gelegen, streuen Schlacken auf einer Fläche von ca. 7 × 7 m. Die Halde ist schwer zu erkennen, da sie nach Gerhard Gläser (im Jahr 2013) mit Gras und Büschen bewachsen ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

246. Flurname: Bachwald

Projekt-Nr.: 2312

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,211

Durch den Quellmuldenbereich mehrerer Nebenseifen des Bachseifens führt ein befestigter Weg. Dort stellte Gerhard Gläser 2013 Holzkohlebröckchen fest. Vermutlich wurde ein Meilerplatz durch den Wegebau gestört. Möglicherweise befanden sich ehemals auch mehrere Meiler an dieser Stelle, da sich der geschwärzte Boden bis zum Seifen hinzieht.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

247. Flurname: Bachwald

Projekt-Nr.: 2313

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,382; -383; -384

Unterhalb einer Wegekreuzung, im Quellmuldenbereich eines Nebenseifens des Bachseifens, befinden sich drei Meilerplätze, die von Gerhard Gläser 2013 entdeckt worden sind. Diese haben einen Dm. von 8, 12 und 13 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

248. Flurname: Bachwald

Projekt-Nr.: 2314

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,385

Es handelt sich um zwei Meilerplätze oberhalb eines Wegs, die übereinander liegen. Sie wurden 2013 von Gerhard Gläser entdeckt und weisen einen Dm. von jeweils 10 m auf; vermutlich zu Fundstelle Projekt-Nr. 2312 gehörig.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

249. Flurname: Bachseifen

Projekt-Nr.: 2315

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,386

Westlich des Löhdehl, auf einer Länge von 10 m entlang des Bachseifens, fand Gerhard Gläser eine Schicht Meilererde mit Schlacken durchsetzt. Weitere Schlackebrocken streuen den Hang aufwärts bis zu einem Fahrweg. Die Halde ist zum großen Teil durch den Weg gestört, setzt sich aber auf der anderen Seite des Wegs fort. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Teil der

seinerzeit durch Laumann vergeblich gesuchten Fundstelle Projekt-Nr. 283.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

250. Flurname: Bachseifen

Projekt-Nr.: 2316

Schlackenplatz; Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,386

Direkt am Bachseifen entdeckte Gerhard Gläser 2013 einen Schlackenplatz. Dieser wurde auf einer Länge von 8 m vom Seifen angeschnitten. Auf der anderen Seite des Bachseifens liegt oberhalb der Böschung eine 10 m × 5 m große Terrassierung.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

251. Flurname: Bachseifen

Projekt-Nr.: 2317

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,388

Hierbei handelt es sich um sieben Meilerplätze mit einem Dm. von jeweils 8 m, die Gerhard Gläser 2013 entdeckt hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

252. Flurname: Struth

Projekt-Nr.: 2318

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,534

Südlich von Würgendorf entwässert ein kleiner namenloser Seifen in Richtung der Ortschaft. Oberhalb eines Reitplatzes lokalisierte Gerhard Gläser 2014/2015 drei Meilerplätze von jeweils 9 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

253. Flurname: Struth

Projekt-Nr.: 2319

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?

Platznummer: 5214,535

Im Quellmuldenbereich eines nach Süden, Richtung Würgendorf, fließenden Seifen entdeckte Gerhard Gläser 2014/15 eine Schlackenhalde von 8 × 9 m Größe. Da es sich hauptsächlich um Abstichschlacken handelt, ist eine mittelalterliche Zeitstellung sehr wahrscheinlich.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

254. Flurname: Struth

Projekt-Nr.: 2320

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,536

Südöstlich der Fundstelle Projekt-Nr. 2319, direkt am Weg gelegen, lokalisierte Gerhard Gläser 2014/15 vier Meiler mit jeweils einem Dm. von 8 m.



Abb. 87, Kat.-Nr. 255: Fundstelle Projekt-Nr. 3115: Drei Seitenansichten des Riemenhalters (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

255. Flurname: Winchain, Kriegerehrenmal

Projekt-Nr.: 3115

Lesefund

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5214,540

Im Februar 2017 detektierte der lizenzierte Sondengänger Oliver Fechner im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen und mit freundlicher Unterstützung der Waldgenossenschaft Würgendorf den Wald westlich des Kriegerehrenmals von Burbach-Würgendorf. An einer Geländekante zu einem steil nach Süden in das Hellertal abfallenden Hang bei 410 m üNN wurde Fechner im Bereich einer Rückegasse fündig. Er barg dort ca. 8 cm unter der Erdoberfläche im Humus einen bronzenen Riemenhalter im Plastischen Stil (Abb. 87). Nach der Fundmeldung realisierte die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen umgehend eine Ausgrabung an der Fundstelle, weil der Fund nahezu identisch mit einem Objekt aus Grab 61 der Nekropole Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 220; Abb. 127: 6) ist und an der exponierten Fundstelle eine Bestattung vermutet wurde. Dies bewahrheitete sich jedoch nicht. Fechner detektierte daraufhin noch das gesamte Umfeld, fand aber keine weiteren eisenzeitlichen Artefakte.

Eine Röntgen- und RFA-Untersuchung wurde durchgeführt, damit Vergleiche mit dem Objekt aus Grab 61 von Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 220) möglich sind. Die Ähnlichkeiten sind so frappierend, dass die Vermutung besteht, dass beide Artefakte aus

der gleichen Werkstatt stammen. Das Schmuckstück wurde in einem Stück hergestellt, vermutlich per Guss in verlorener Form. Die Vorderseite besteht aus einem in drei Wulsten gegliederten Buckelblech, wobei die Buckel durch Rippen getrennt sind und auf der höchsten Stelle eine Fassung aufweisen. In einem Fall ist sie leer, in einem anderen Fall gefüllt und im dritten Fall ragt hier ein Metallknubbel heraus. Der Riemenhalter aus Netphen weist dieselbe Verzierung bei schlechterer Erhaltung auf. Auf der Rückseite befinden sich bei beiden Objekten zwei einfache Bronzebleche, die zum Buckelblech genug Platz lassen, so dass ein Gürtelriemen hindurch geschoben werden konnte.

Das Grab 61 Netphen-Deuz datiert mittellatènezeitlich, weswegen dieser Datierungsansatz auch auf das Fundstück aus Würgendorf übertragen wird. Eine fragmentierte Parallele stammt aus dem mittellatènezeitlichen Grab 1 der Nekropole Weilmünster Ernsthausen (Schade-Lindig und Verse, 2014, Abb. 3). Dieser Riemenhalter weist zwei warzenartige Aufsätze auf dem Buckel auf. Auch die Riemendurchführung scheint abweichend von den Siegerländer Exemplaren konstruiert zu sein. Allerdings fehlt in der Publikation die Rückansicht des Objektes. Sowohl Grab 61 von Netphen-Deuz als auch Grab 1 von Weilmünster weisen einen plastisch verzierten Gürtelhaken zusammen mit dem Riemenhalter auf. Sie bilden also eine Einheit als Bestandteil desselben Gürtels. Zudem sind die Paare ornamental aufeinander abgestimmt. Die plastischen Gestaltungselemente des Netphener Riemenhalters erscheinen gleichartig im vorderen Teil des Hakens. Die

plastischen Ornamente des Riemenhalters aus Weilmünster finden sich im Mittelteil des Gürtelhakens aus demselben Grab wieder.

Verse arbeitete heraus, dass diese Gürtel typisch für den Raum zwischen Siegerland und Mittellahn-Gebiet der Lahn-Sieg-Gruppe sind und begreift sie als ein Element plastisch verzierter Trachtobjekte dieser Region, deren Fundstellenkonzentration zwischen mittlerem und unterem Dillgebiet liegt (Schade-Lindig und Verse, 2011; Schade-Lindig und Verse, 2015). Es ist zu betonen, dass es keine Belege für derartige Gürtelhaken aus den Gräbern von Bad Nauheim gibt, wohl aber aus den Gräbern von Lahnau-Waldgirmes (Rasbach, 2010, Abb. 11). Hingegen fehlen sie in auffallender Weise auch im reichen Kleinfundspektrum des Dünsbergs. Dieser Gürtelschmuck scheint somit eine Innovation der Lahn-Sieg-Gruppe zu sein. Während Frank Verses Verbreitungskarte (Schade-Lindig und Verse, 2015, Abb 4) das mittlere bis untere Dillgebiet als Produktionsregion wahrscheinlich macht, lassen die beiden nahezu identischen Riemenhalter aus dem Siegerland auch dort eine Werkstatt vermuten. Sollte dies der Fall sein, stellt sich natürlich die Frage, ob die Siegerländer Buntmetallervorkommen dabei eine Rolle spielten.

Verse wies auf zwei ähnliche Gürtelhaken in den Niederlanden hin, nämlich in Heel und Königsbosch. Sie unterscheiden sich aber deutlich von denen der Lahn-Sieg-Gruppe, denn sie sind massiv aus Bronze gefertigt und durch plastische S-Ornamente charakterisiert (Schade-Lindig und Verse, 2015). Es kann angenommen werden, dass die niederländischen Stücke das Konzept der Lahn-Sieg-Gruppe aufgriffen und damit einen Kulturtransfer aus der Lahn-Sieg-Gruppe nach Nordwesten aufzeigten. Demgegenüber weisen zwei Fundstellen südöstlich der Lahn-Sieg-Gruppe darauf hin, woher das Gürtelhakenkonzept der Lahn-Sieg-Gruppe stammen könnte. Ein Lt B1-zeitliches Grab aus Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis, weist neben vier Fibeln und einem Gefäß, einen komplexen Gürtelhaken auf (Liebschwager, 1969, Taf. 13, 7). Der vogelkopfförmige Haken, die Mehrteiligkeit sowie die Warzenverzierung sind auffallend ähnlich zu den Stücken der Lahn-Sieg-Gruppe. Gleichzeitig mit den (datierbaren) Gürtelhaken und Riemenhaltern der Lahn-Sieg-Gruppe ist das Lt C1-zeitliche Grab 564 von Horný Jatov (Trnovec nad Váhom), Okres Šal'a (Slowakei), zu dessen Inventar auch ein Hohlbuckelarmring gehört. Dessen innere Verstärkung der Buckel wurde mit einem geteilten Blech ausgeführt (Benadik, et al., 1957, Taf. 14, 1), was dem des Riemenhalters von Deuz sowie Würgendorf sehr ähnelt. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Zeiler, 2017a

6.1.7 Freudenberg

256. Flurname: Eulenbruchswald

Projekt-Nr.: 1177

Schlackenplatz, Podium

Datierung: Mittelalter, Podien undatiert

Platznummer: 5013,70 und 70:01

Es handelt sich um Verhüttungsstellen und Podien, die von Karl-Wilhelm Stahl 1987 entdeckt wurden. Sie befinden sich in einem Abschnitt von etwa 200 m entlang eines Nebenseifens des Plittersche(-Seifens). Marc Zühlsdorf erkundete das Areal 2012 erneut und stellte einen Schlackenplatz mit einem Dm. von ca. 6–8 m in der steilen östlichen Hangböschung des Seifens und am Rande eines Podiums von ca. 6 × 3 m fest. Die oberflächlich aufgefundenen Schlacken sind zerstoßene Abstichschlacken des Rennfeuerprozesses ab dem Mittelalter.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

257. Flurname: Eulenbruchswald

Projekt-Nr.: 1181

Meiler, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,174

Es handelt sich um ein kleines rundliches Podium in einem Bacheinschnitt. Möglicherweise könnte es sich um einen Meilerplatz handeln. Im Umfeld befinden sich weitere Podien und kaum noch sichtbare Pingen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

258. Flurname: Südlich Schanze

Projekt-Nr.: 1182

Meiler, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,314

Im Umfeld der Fundstelle streuen einige kleine Podien am Hang. Es handelt sich vermutlich um Meilerplätze, die von Ingo Pfeffer im DGM entdeckt worden sind. Desweiteren befindet sich an dieser Stelle ein Stollenmundloch.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

259. Flurname: Rauhebühl

Projekt-Nr.: 1200

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,35

Otto Krasa fand 1937 insgesamt vier Hüttenplätze bzw. Schlackenstellen im Abstand von 400 m an dieser Stelle. Geländebegehungen von Hartmut Laumann 1983 und 1986 erbrachten am ersten Fundplatz Schlackenstreuungen, ohne jedoch eine sichere Hüttenstelle lokalisieren zu können. Möglicherweise wurde diese durch einen Feldweg zerstört. Weitere Schlacken fanden sich im Bachbett und gehören vermutlich zum zweiten Platz. Der dritte Schlackenplatz ließ sich nicht mehr lokalisieren, im Gegensatz zum vierten Platz mit einer 5 × 5 m großen

Halde. Mehrere Ofensauen fanden sich verstreut im Gelände.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

260. Flurname: In der Hölle

Projekt-Nr.: 1860

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1860

Ein Podium, das Jürgen Säger entdeckte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

261. Flurname: Hasenborn

Projekt-Nr.: 2215

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,1:01

Es handelt sich um eine Schlackenhalde mit einer mittelalterlichen Eisenverarbeitungsanlage und zwei Öfen, die 1938 von Otto Krasa im Zuge seiner Fundstellenkartierung entdeckt worden waren. Anschließend führte Hans Beck im Juli 1938 eine Untersuchung durch. Es kam demnach ein mittelalterlicher Eisenschmelzofen mit einer vorgelagerten Schlackengrube und Eisenstangenfragmenten sowie Keramik zu Tage. Auf der Sohle des Ofens fand sich noch die Ofensau. Zudem ließen sich Spuren eines den Ofen umfassenden Geflechts oder Gerüsts feststellen. Nach der Beschreibung Becks, wonach der Ofen mit dem Stützgerüst eine Grundfläche von 1,40 x 1,25 m haben soll, und folgend der Schilderung Krasas, der ihn auf 2 m Höhe rekonstruierte, wäre eher eine latènezeitliche Stellung des Ofens zu vermuten. Dagegen spricht jedoch die 70 cm weite und 30 cm tiefe vorgelagerte Schlackenabstichgrube sowie die Beschreibung Becks, dass die Ofenwand aus „steinfreiem Lehm“ bestand, was gegen die typische latènezeitliche Magerung der Ofenwand mit Mullit spricht. Zwei Pfostenlöcher, die den Ofen flankieren, lassen auf eine Gichtbühne oder Überdachung schließen. Der zweite Ofen war bis auf seine Basis zerstört. An der Ostseite der Ofen konnte überdies ein Schmiedepplatz festgestellt werden.

Angehts des vermuteten Stuckofens Fundstelle Projekt-Nr. 3119, der ebenfalls im Raum Freudenberg entdeckt wurde und dessen Größe und (erhaltene) Formmerkmale sehr den Beschreibungen Becks ähneln, ist es auch möglich, Fundstelle Projekt-Nr. 2215 als mittelalterlichen Stuckofen zu deuten. (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur: Beck, 1938b; Krasa, 1948, S. 35-36; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Stieren, 1950, S. 127 Nr. 1315

262. Flurname: Eulenbruchswald

Projekt-Nr.: 3116

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,312

Ein Schlackenplatz, der von Alfred Becker 2005 lokalisiert worden ist, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

263. Flurname: Eulenbruchswald

Projekt-Nr.: 3117

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,313

Ein Schlackenplatz, der von Alfred Becker 2005 lokalisiert worden ist, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.8 Freudenberg-Alchen

264. Flurname: Fahrtenseifen, Alcher Berg

Projekt-Nr.: 1096, identisch mit 2030

Schmiede, Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,11

Nordwestlich der Ortschaft Alchen, am Fuße des Alcher Berges, wurden im Zuge der Kartierung alter Schlackenplätze durch Otto Krasa 1935 sowie durch spätere Begehungen von Wilhelm Ring im Fahrtenseifen mehrere Schlackenplätze (Verhüttungs- und Schmiedeöfen) mit ihren zugehörigen Halden entdeckt, die eine Fläche von rund 100 m² einnahmen. Zudem konnte Ring im Bereich der Quellmulde ein Podium oberhalb der Schlackenplätze feststellen. Es fanden Sondagen an den Schlackenplätzen durch Krasa, Ring und Hans Beck 1937 statt sowie später auf dem Podium erneut durch Beck 1951 sowie 1985 durch Thomas Frank und Hartmut Laumann. Vermutlich ist die Fundstelle identisch mit dem erwähnten Ofengrundriss in Stieren 1950, Nr. 1311, der nur im unteren Bereich erhalten war und sich aus einer nur wenigen Zentimeter mächtigen Schicht aus Schlacken, Luppen und verziegeltem Lehm zusammensetzte.

Nach den Grabungsbefunden von Ring und Krasa handelt es sich um einen Schmiedepplatz, der mehrphasig genutzt worden ist. So kamen an Funden Düsenziegel, „Schlackenkuchen“ (Kalotten?) sowie Keramik der Latènezeit als auch dünngeflossene Abstichschlacken (Verhüttung?) des Mittelalters zu Tage. Das Podium wurde durch Hans Beck untersucht und erbrachte einen Hausgrundriss. Frank und Laumann untersuchten das Podium 1985 auf einer Fläche von 23 x 15 m. Es konnten 14 Pfostengruben, zwei Feuerstellen und weitere Gruben festgestellt werden sowie spätlatènezeitliche Keramik. Der Fundplatz wurde im Jahr 2011 von Manuel Zeiler erneut aufgesucht, wobei auch Schlackenproben entnommen wurden (Abb. 88). Anhand des DGMs ließen sich 2015 südöstlich des Podiums noch zwei weitere Podien lokalisieren.

Quelle/Literatur: Behaghel, 1949, Taf. 43: C; Frank und Laumann, 1987; Krasa, 1948, S. 12-13; Krasa, 1963, S.



Abb. 88, Kat.-Nr. 264: Fundstelle Projekt-Nr. 1096/2030, Blick von SW auf die Halde (Fluchtstange) und den Fahrtenseifen im Vordergrund (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

130; Ring, 1938; Stieren, 1950, S. 127 Nr. 1311; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 8

265. Flurname: Trünnigersberg

Projekt-Nr.: 1171

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,39

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der um 1945 von Otto Krasa entdeckt worden war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

266. Flurname: Seifenwald

Projekt-Nr.: 1174

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,65

Es handelt sich um zwei Schleckenstellen, wobei jedoch keine sichere Verhüttungsstelle lokalisiert werden konnte. Auch Begehungen 1999 durch Hartmut Laumann und Jürgen Sänger erbrachten keine weiteren Ergebnisse.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

267. Flurname: Kirberg

Projekt-Nr.: 1190

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,107

Es handelt sich um eine Schlackenfundstelle im Bachbett sowie einer Halde in situ auf der rechten Hangseite, die von Hartmut Laumann und Jürgen Sänger 1999 westlich des Kirberges entdeckt worden waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.9 Freudenberg-Bühl

268. Flurname: Kalter Born

Projekt-Nr.: 1170

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,38

Es handelt sich um einen Schlackenplatz der von Otto Krasa um 1945 gefunden worden ist, ohne nähere Angaben. Neubegehungen der Fundstelle in den Jahren 2012 durch Eva Cichy und 2015 durch Manuel Zeiler konnten diese nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.10 Freudenberg-Büschergrund

269. Flurname: Eselsborn

Projekt-Nr.: 2055

Einzelfund

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,61

Im Nordwesten der Gemeinde Freudenberg-Büschergrund entdeckte 1985 der Heimatforscher Helmut Baldsiefen in einem landwirtschaftlich genutzten Areal mit einigen Obstbäumen ein blaues Glasarmringfragment mit ovalem bis rundem Querschnitt, sowie gelber, segmentierter und wellenförmiger Fadenauflage (Abb. 89). Das Artefakt lässt einen Innendurchmesser von 7 cm des Ringes schließen.

Baldsiefen hatte im gleichen Areal bereits zuvor und danach mesolithische Funde geborgen. Hartmut Laumann realisierte erst 2000 eine kleine Sondage am Fundort, konnte allerdings keine archäologisch relevanten Befunde dokumentieren, dafür aber eisenzeitliche Scherben bergen, die chronologisch nicht enger gefasst werden können. Nachfolgend fand nicht die Fundstelle, aber das Ringbruchstück mehrfach Erwähnung in auswertender Literatur zu Glasarmringen (Deiters, 2008, S. 328; Seidel, 2005, Kat.-Nr. 482; Wagner, 2006, S. 118 Karte S. 71, Nr. 19).

Die Fundstelle liegt im Quelltopfbereich des Eicher Seifens bei 350 m üNN in wettergeschützter Position bei gleichzeitiger – durch das Seifental vorgegebener – Südostexposition. Auf dem westlich benachbarten Höhenzug führen auf historischen Karten des 19. Jahrhunderts (Tranchot-Aufnahme u. Preußisches Urmesstischblatt: Geobasisdaten des Landes NRW © Geobasis 2017) Höhenwege in West-Ost-Richtung vorbei, die nördlich an Freudenberg vorbeiführen und keine übergeordnete regionale Bedeutung hatten. Die Keramikfunde und das Armringbruchstück machen wahrscheinlich, dass an der Fundstelle eine kleine eisenzeitliche Fundstelle existierte. Da H. Baldsiefen durch seine bewährten intensiven Begehungen am Ort über Jahre hinaus sicher weitere Glasarmringbruchstücke oder zahlreiche Scherbenfunde bemerkt hätte, dies aber nicht feststellte, sind hier eine intensive Siedlungsaktivität oder eine größere Nekropole eher auszuschließen. Die Nähe zu einem Quelltopf macht hingegen eine Kleinsiedlung wahrscheinlich, deren geringes Fundaufkommen in der Sondage damit erklärt werden könnte. Leider war in dieser Mikroregion offenbar der Heimatforscher Otto Krasa nicht tätig, denn auf allen seinen Fundstellenkarten befindet sich hier ein weißer Fleck. Dieser Missstand ist bedeutend, da ja Krasa systematisch die Bachtäler nach Schlackenfunden prospektierte. Denn die Nähe der Fundstelle zu einem Quelltopf verführt zur Annahme, dass sich südöstlich der Fundstelle im Bachtal Verhüttungsfundstellen befunden haben könnten, die aber – sofern sie existierten – heute aufgrund der Wohnbebauung als verloren gelten müssen.



Abb. 89, Kat.-Nr. 269: Fundstelle Projekt-Nr. 2055: Fragmentiertes Glasarmringartefakt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Zurück zum Fundstück: Es handelt sich um Trachtschmuck von Frauen mit Schwerpunkt in der Spätlatènezeit. Stephan Deiters hat 2008 den aktuellen Forschungsstand zu Armringen analog zu denen der Fundstelle Projekt-Nr. 2055 zusammen getragen (Deiters, 2008) und dabei einige bemerkenswerte Deutungsansätze geliefert. Zum einen stellt er fest, dass es sich beim Freudenberger Stück um einen Armring des Typus Haevernick 3B mit D-förmigen Querschnitt, blauer Farbe und gelber Fadenauflage handelt. Diese Armringe haben ihren Verbreitungsschwerpunkt am Niederrhein. Allerdings vermutet S. Deiters, dass ältere Ringe des Typus – und zwar solche mit blauer Farbe wie das Freudenberger Stück – eher zu einem älteren Horizont gehören, wobei eine Datierung mangels chronologisch aussagekräftiger Fundkontexte unmöglich ist. Deiters bemerkt aber, dass spätestens zum Zeitpunkt der späten Gallischen Kriege im Niederrheingebiet die blauen Ringe des Typus Haevernick 3B durch purpurfarbene ersetzt werden (Deiters, 2008, 324). Dies kann anhand des bis jetzt publizierten Fundmaterials mangels datierbarer Befundkontexte nicht überprüft werden und wird eine Aufgabe der Zukunft bleiben. Bemerkenswert sind deswegen die Verbreitungskarten Deiters, die klar erkennen lassen, dass sich im erweiterten Umfeld des Zentralortes Bad Nauheims ein Verbreitungsschwerpunkt des blauen Glasarmringtyps findet. Angesichts von Rohglasfunden dort ist eine Produktion in Bad Nauheim vorstellbar, und damit könnte das Freud-

berger Stück von dort stammen und datiert in den Zeitraum 100 bis 50 v. Chr. oder jünger. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Neujahrsgruß, 2001, S. 46; Seidel, 2005, Kat.–Nr. 482; Zeiler, 2013, Kat.–Nr. 10; Deiters, 2008, S. 328: D15; Wagner, 2006, S. 118 Karte 71, Nr. 19

6.1.11 Freudenberg-Dirlenbach

270. Flurname: Krögelsberg

Projekt-Nr.: 1202

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,38

Eine Schlackenstelle südlich des Krögelsbergs unbekannter Zeitstellung, die von Otto Krasa 1936 entdeckt worden war. Im Fundbereich streuen zahlreiche Schlacken, die jedoch teilweise als Wegbefestigung angefahren wurden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.12 Freudenberg-Heisberg

271. Flurname: Freiheit

Projekt-Nr.: 93

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,39

Die Fundstelle befindet sich direkt an einem Seifen (im Tal) neben der L565, östlich der A45. Es handelt sich um zwei als alt eingetragene Schlackenfundplätze, die von Otto Krasa entdeckt wurden. Der untere Platz an der rechten Seite erwies sich bei einer erneuten Begehung Hartmut Laumanns als eine 4 x 3 m große Schlackenhalde. Bei der erneuten Begehung am 23.01.2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnte diese Schlackenhalde relokalisiert werden. Die Halde zeichnet sich durch große plattige Schlacken mit deutlicher Fließstruktur aus, wobei jedoch auch sehr kleinstückige Schlacken vorkommen. Die Halde erweckte den Eindruck, als wäre sie teilweise als Zuschlagstoff für Hochöfen oder Wegschotterung abtransportiert worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

272. Flurname: Freiheit

Projekt-Nr.: 94

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,40

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenfundstelle, die von Otto Krasa vor 1945 entdeckt worden ist. Bei einer erneuten Begehung 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnte die Fundstelle aufgrund

der Vegetation (ca. 12 jährige Fichtenschonung mit Moosbewuchs) nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

273. Flurname: Hohfür

Projekt-Nr.: 95 (wohl identisch mit 297)

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,41, H53

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenhalde im Wiesengelände im Uferbereich eines Bachs, die Heinz Hadem 1995 entdeckte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

274. Flurname: Schinde

Projekt-Nr.: 96

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,42, H26

Dieser Fundplatz wurde 1945 durch Otto Krasa aufgefunden. Es handelt sich um eine Schlackenstelle im Quellgebiet. Eine Geländebegehung von Heinz Hadem 1995 ergab einen Meiler- und Verhüttungsplatz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

275. Flurname: Alter Heisberg

Projekt-Nr.: 156

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,99

Diese Fundstelle wurde um 1945 durch Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich hierbei um drei Schlackenplätze ohne nähere Angaben, unweit der A45 gelegen. Bei einer Geländebegehung von Hartmut Laumann 1986 konnten Schlackenhalden und ein Verhüttungsplatz identifiziert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

276. Flurname: Hohfür

Projekt-Nr.: 296

Einzelfund

Datierung: undatiert

Platznummer: A_016

Bachabwärts unterhalb des Waldsaumes an einem breiten Wiesental und dort in der linken Bachböschung wurde eine Einzelschlacke gefunden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

277. Flurname: Hohfür

Projekt-Nr.: 297 (wohl identisch mit 95)

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_017

Auf einem Wiesengelände unterhalb des Zusammenflusses der beiden Bachtäler (Trüllesseifen und Nebentälchen), auf halber Höhe, ließen sich Streufunde in Form von Schlacken, Erz und Holzkohle feststellen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

278. Flurname: Schinde

Projekt-Nr.: 329

Podium, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: A_052

Die Fundstelle befindet sich an einem kleinen Nebenseifen des Heisbergbachs, der in diesem mündet und nach Heisberg entwässert. Es handelt sich um eine Halde mit vererztem Gangmaterial und kleinteiligem Hauklein. Die Halde war 2002 im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum lokalisiert worden. Bei einer erneuten Begehung 2012 wurde an dieser Stelle eine podiale Struktur in dem nun trocken gefallene Bachtal gefunden, an die sich oberhalb des Quelltopfs ein kleines Pingenfeld, bestehend aus vier Pingen, anschließt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

279. Flurname: Mühlenberg

Projekt-Nr.: 1195

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,29

Es handelt sich bei der Fundstelle um einen Schlackenplatz, den Otto Krasa 1933 lokalisierte. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

280. Flurname: Quatelnhardt

Projekt-Nr.: 1804

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1804

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

281. Flurname: Schinde

Projekt-Nr.: 1851

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1851

Ein Podium, das von Jürgen Sänger gefunden worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

282. Flurname: Waldseifen

Projekt-Nr.: 1894

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 1894

Der Meilerplatz befindet sich direkt an einem Seifen und ist von runder Form mit einer Ausdehnung von 8 x 10 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

283. Flurname: Schinde

Projekt-Nr.: 2041

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 2041

Zwischen der Ortschaft Heisberg im Westen und der A45 im Osten erstrecken sich mehrere Wiesenparzellen. Oberhalb der Quellmulde eines nach Westen fließenden Seifens konnte ein Podium auf einer Wiesenparzelle oberhalb des Waldsaumes unweit der Landstraße lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

284. Flurname: Alter Heisberg

Projekt-Nr.: 3121

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,169

Der Schlackenplatz befindet sich direkt an einem Seifen, unterhalb eines Fahrwegs an der Südflanke des Alten Heisbergs. Dieser wurde von Christoph Schulz 2013 entdeckt, wobei Kalotten und Abstichschlacken auf eine mittelalterliche bis frühneuzeitliche Zeitstellung hinweisen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.13 Freudenberg-Niederhäuslingen

285. Flurname: Niederfischbach

Projekt-Nr.: 298

Einzelfund

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,146; A_018

Auf dem Wiesengelände in Richtung Niederfischbach wurde aus einem Maulwurfshügel eine kleine vorgeschichtliche Scherbe geborgen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 15

286. Flurname: Pfarrwald

Projekt-Nr.: 299

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_019

In einem Bachtälchen, das zunächst nach Süden, dann jedoch in einem Bogen nach Westen in Richtung der Ortschaft Oberfischbach fließt, konnten im Bereich der Bachbiegung Abgrabungen festgestellt werden. Daraus kamen Streuungen von Schlacken und Ofenwandteile zum Vorschein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

6.1.14 Freudenberg-Niederndorf

287. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 87

Siedlung, Wallanlage

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: 5113,19

Hierbei handelt es sich um eine mittelalterliche Burgstelle. Die vom ansteigenden Gelände durch zwei Abschnittsgräben getrennte, auf einem Bergsporn gelegene Hauptburg nimmt in etwa ein Areal von 400 Quadratmetern ein. Deutlich erkennbar ist der unregelmäßig polygonale Verlauf der Ringmauer, der sich der Geländetopographie anpasst. An der Nordost- und an der Südostecke stellte Heinz Behaghel bei Grabungen 1929/30 zwei turmartige Gebäude sowie Brandschichten fest. Sechs bis acht Meter unterhalb des Hauptburgplateaus finden sich an der Südwest- und Nordostseite Spuren eines zum Teil in den Felsen gearbeiteten Grabens. Die Südseite nimmt das durch Gräben gesichertes Vorburggelände ein.

Die im Volksmund auch als „Alte Burg“, „Uebachburg“ oder „Silberburg“ bezeichnete Anlage gehört zur Gruppe jener hochmittelalterlichen Burgen im Kreisgebiet Siegen-Wittgenstein, zu denen keine urkundlichen Belege nachweisbar sind. Darüber, von wem und zu welchem Zeitpunkt die Anlage errichtet und wann sie aufgegeben bzw. zerstört worden ist, liegen keine gesicherten Erkenntnisse vor. Die namenlose Burgstelle liegt in dem zwischen den Grafen von Nassau und den Grafen von Sayn Mitte des 13. Jh. umstrittenen Grenzgebiet des Giebelwaldes. Es könnte sich um eine nassauische Gründung handeln, die im Zuge der so genannten „Wildbannfehde“ 1259 von Graf Gottfried von Sayn zerstört wurde.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

288. Flurname: Tretenbachskopf

Projekt-Nr.: 97

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,43

Hierbei handelt es sich um einen Hüttenplatz mit Schlackenhalde, welche von Otto Krasa 1935 lokalisiert worden ist. Heutzutage ist der Platz überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

289. Flurname: Käsbachtal

Projekt-Nr.: 98

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,44

Dieser Fundplatz wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich dabei um einen Verhüttungsplatz mit Schlackenhalde. Der Fundort ist 3 × 2 m groß und war weitgehend ungestört. Bei einer erneuten Begehung im Frühjahr 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum

Bochum konnte die Fundstelle nicht aufgefunden werden. Nahe einer Gas- bzw. Stromtrasse wurde ein Weg geschoben (Mittel- bis Oberhangbereich), bei der vermutlich die Fundstelle entdeckt worden war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

290. Flurname: Heide

Projekt-Nr.: 99

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,45

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die durch Otto Krasa 1945 aufgefunden worden war. Eine erneute Geländebegehung (Hartmut Laumann 1983) konnte die Fundstelle nicht relokalisieren. Im Zuge einer Neubegehung durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2010 ließ sich oberhalb der eingetragenen Fundstelle abgekipptes Material, darunter auch Ofenwände und Schlacken, feststellen. Möglicherweise handelt es sich bei der Fundstelle um verlagertes Material.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

291. Flurname: Am Uebach

Projekt-Nr.: 100

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,46

Dieser Verhüttungsplatz wurde seinerzeit von Otto Krasa begangen und wohl durch die Neuanlage eines Fischteiches zerstört. Allerdings streuen noch zahlreiche Schlacken in diesem Bereich. Sie wurde im Zuge der Prospektion des Siegerlandprojektes 2010 und 2012 erneut wiedergefunden und dokumentiert. Es konnte mittelalterliche Schlacke aus dem Bachbett geborgen werden. Die Stelle war durch Bauschutt und moderne Hochofenschlacke stark vermüllt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

292. Flurname: Büchental, Uebach

Projekt-Nr.: 101

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,47

1945 wurden zwei Hüttenplätze mit Schlackenhalden von Otto Krasa gefunden, die ca. 7 × 7 m groß sind. Sie befinden sich am NW-Hang des Hornsbergs am Oberlauf des Uebachs. Die Begehung von Hartmut Laumann 1986 in dem von Ost nach West verlaufenden Seifen stellte insgesamt vier Verhüttungsstellen sowie ein Podium fest. Aufgrund der räumlichen Nähe (ca. 400 m Luftlinie) zu den Podien am Hornsberg (Fundstelle Projekt-Nr. 120–121) ist eine Verbindung beider Fundstellen sehr wahrscheinlich. Eine erneute Begehung 2002/2003 sowie Sondagegrabungen am 26.02.2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (Abb. 90), ergaben eine latènezeitliche Stellung des Platzes (¹⁴C-Daten bei cal.



Abb. 90, Kat.-Nr. 292: Fundstelle Projekt-Nr. 101: Blick auf die kleine Sondage von 2007 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

2 Sig. BC 1000–800 [wohl Altholzeffekt] und BC 390–110). Die Geringmächtigkeit der Schlackenhalde sowie der hohe Anteil an Ofenwänden gegenüber metallischen Schlacken ließen den Schluss zu, dass die Halde möglicherweise zwecks Zuschlag für die Hochöfen abgefahren worden ist, wie es Anfang des 20. Jahrhunderts im Siegerland üblich war. Offensichtlich blieb nur die Basis der Schlackenhalde erhalten, denn nach 0,10–1,15 m war bereits der gelbe Hanglehm erreicht (Abb. 91: Schicht 20012). Eine vor Grabungsbeginn durchgeführte Magnetometermessung zeigte, dass die Halde eine Ausdehnung von 8 × 10 m besitzt. Der Fundplatz wurde im Zuge der Prospektion 2012 erneut aufgesucht, wobei sich 40 m nördlich eine modern gegrabene Grube befand, aus der abschließend eine weitere Holzkohle-Probe entnommen wurde.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 130-132; Menic, 2016, S. 42

293. Flurname: Roberts Tal

Projekt-Nr.: 102

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,48

Hierbei handelt es sich um Schlackenfunde von Otto Krasa aus dem Jahr 1945 ohne nähere Angaben. Am Rand eines Waldwegs fanden sich 1983 durch Hartmut Laumann Ofenwandstücke eines VerhüttungsOfens. Die Fundstelle war 2002/2003 durch Wegearbeiten zumindest teilweise gestört. Sie liegt an einem von Nord-Süd

nach Norden entwässernden Seifen, dem Käsbach, und unweit der Fundstelle befindet sich die Grube St. Georg.
Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

294. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 103

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,49

An dieser Fundstelle hat Otto Krasa 1945 Schlacken und Verhüttungspuren gefunden, die am Nordhang des Giebelberges liegen. An einem von Nord-Süd nach Norden entwässernden Seifen konnten mindestens vier übereinanderliegende und undatierte Verhüttungsstellen festgestellt werden. Bei einer Begehung 1983 fand Hartmut Laumann die Fundstelle weitgehend ungestört vor.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

295. Flurname: Käsbachtal, Aspenwald

Projekt-Nr.: 104

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,50

Diese Fundstelle wurde 1945 von Krasa entdeckt. Es handelt sich um eine Schlackenhalde mit Hüttenplatz, die sich am Nordhang befinden. Bei einer erneuten Begehung durch Laumann 1983 war die Verhüttungsstelle ungestört und noch nicht datiert. Während der Prospektion 2013 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnten an dieser Stelle Reste einer mittelalterlichen Halde unter einem Baumwurf entdeckt werden

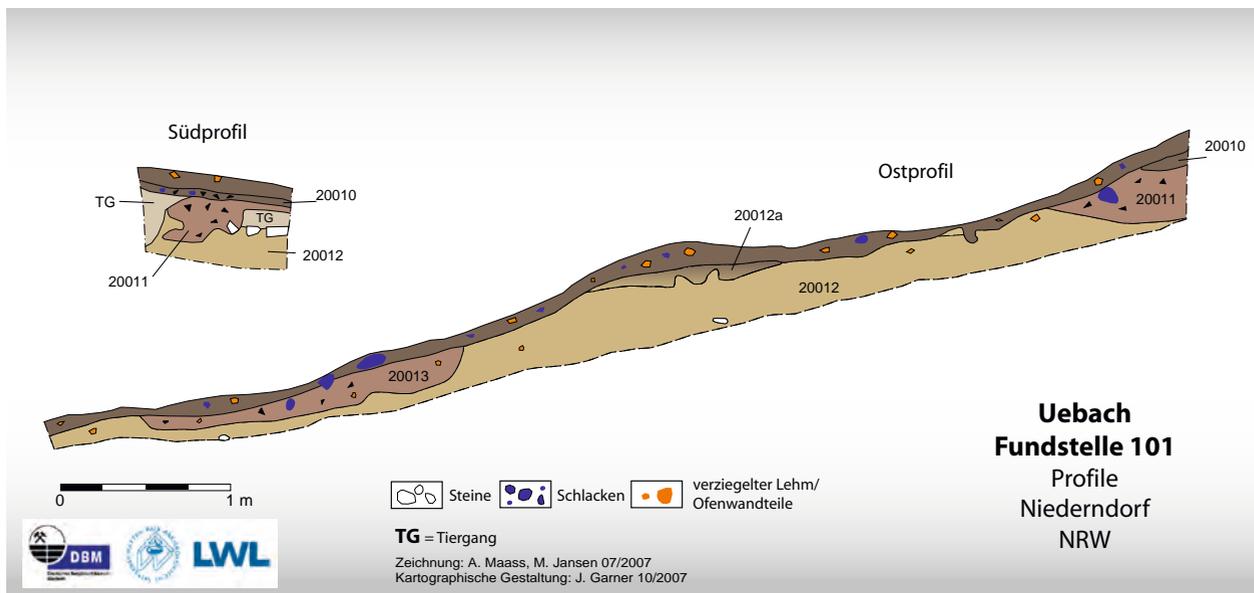


Abb. 91, Kat.-Nr. 292: Fundstelle Projekt-Nr. 101. Deutlich ist im Profil die geringe Mächtigkeit der Halde zu erkennen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

(Abb. 92). Die Halde scheint von einer hier verlaufenden Rückegasse geschnitten worden zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

296. Flurname: Käsbachtal, Aspenwald

Projekt-Nr.: 105

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,50; A_139 und A_143

In einen Bereich nahe einer Quellmulde befindet sich ein durch den Wegebau angeschnittener Verhüttungsplatz. Er war aufgrund verziegelter Partien und Asche an der Wegeböschung bei einer Begehung 2002 (Guntram Gassmann, Michael Baales) sehr deutlich im Gelände zu erkennen (Abb. 93). Größere Stücke Ofenwand lagen nahe bei, darunter auch vereinzelt Schlacken. Es ließen sich basale Fließschlacken und gering-fayalitische Schlacken mit teigigen Fließstrukturen feststellen.

Aufgrund der bereits vorhandenen Zerstörung durch den Wegebau wurde 2003 ein Profil im Bereich der Wegeböschung auf einer Länge von 8 m gesäubert und durch G. Gassmann dokumentiert. Es kamen Deckschichten zum Vorschein, die zwei flachbodigen grubenartigen Eintiefungen zugerechnet werden, die vielleicht als Holzkohlelager gedient haben.

In einem eng begrenzten Bereich fand sich darunter verziegelter Lehm mit etwas Schlacke und einem markanten Tiangang mitten darin. Um den Befund klarer ansprechen zu können, wurde versucht, innerhalb der Böschung ein senkrechtes Profil anzulegen. Dabei kamen Reste eines größeren, ehemals zusammengehörigen Schlackenklotzes zum Vorschein, die sich am unteren Rand einer ehemaligen, durch den Wegebau schon weitgehend abgetragenen Schlackengrube befanden. An der Basis des Schlackenklotzes, fand sich

im Anstehenden ein rot verziegelter Saum, der in südlicher Richtung schräg nach oben verlief und die Basis einer Schlackengrube nachzeichnete (Abb. 94).

Die Grube führte direkt zu den basalen Resten eines ehemaligen Rennofens, dessen Umrisse sich ebenfalls durch einen rot verziegelten Saum im anstehenden Lehm abzeichneten. Nach innen schloss sich eine Ofenwand aus reduzierend gebranntem und grauem Lehm an. Die Wand und der Ofenboden zeigten ein übereinstimmendes Erscheinungsbild, wobei der Boden im Zentrum muldenförmig vertieft war. In der Verfüllung traten kleine Schlacken und etwas Holzkohle hervor, allerdings leicht umgelagert. Ein Planum im Bereich der aufgehenden Ofenwand erbrachte noch ungefähr die Hälfte der kreisförmigen Ofenbasis. Der Ansatz zur Schlackengrube war aber nur noch im abgeschragten Profil rudimentär erhalten.

Eine ¹⁴C-Datierung der Holzkohle unter Planum 1, Ofenfüllung, ergab ein Datum von 720 +/- 50 (1225–1322 AD) und verweist somit auf eine mittelalterliche Verhüttungsphase.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

297. Flurname: Im Dicken Seifen

Projekt-Nr.: 106

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,51

Hierbei handelt es sich um eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Eine erneute Begehung 1983 durch Hartmut Laumann konnte den Platz nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

298. Flurname: In der Braaswiese**Projekt-Nr.:** 107

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,52

Hierbei handelt es sich um eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle, ohne nähere Angaben. Die Fundstelle ließ sich am 18.03.2002 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum nicht relokalisieren. Jedoch konnte etwa auf Höhe der Fundstelle am Weg etwas Schlacke gefunden werden. Zum Bach hin befindet sich ein Absatz, evtl. ein Köhlerpodium. Eine Neubegehung 2010 durch das Siegerlandprojekt erbrachte keine weiteren Hinweise.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

Abb. 92, Kat.-Nr. 295: Fundstelle Projekt-Nr. 104, Zustand 2013. Die mittelalterliche Halde liegt unter dem Baumwurf und ist vom Weg gestört (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/S. Menic).

299. Flurname: An der Lieben Ecke**Projekt-Nr.:** 108

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,53, H55

Hierbei handelt es sich um eine undatierte Verhüttungsstelle, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist. Sie befindet sich am Anstieg zum Giebelberg, knapp unterhalb des Hohenwegs. Die Begehungen von Heinz Hadem 1995 erbrachten einige Verhüttungsschlacken, wobei weder er noch zuvor Hartmut Laumann (1983) die Stelle genau identifizieren konnten, da der gesamte Bereich durch Wegebau gestört ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

Abb. 93, Kat.-Nr. 296: Fundstelle Projekt-Nr. 105. Fundstellensituation vor Anlegen der Plana und des Profils (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/G. Gassmann).

300. Flurname: An der Lieben Ecke**Projekt-Nr.:** 109

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter**Platznummer:** 5113,53; A_004

Hierbei handelt es sich um die erste von zwei Verhüttungsstellen, die – 2002 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum entdeckt – durch den Bach aufgeschlossen waren und sich unweit von Projekt-Nr. 108 befinden. In der Böschung wurde relativ viel Schlacke gefunden, ebenso noch in 1–2 m Entfernung vom Bach. Ob diese beiden Fundstellen identisch mit der nicht mehr zu lokalisierenden Projekt-Nr. 108 sind, lässt sich nicht eindeutig feststellen, ist aufgrund ihrer räumlichen Nähe jedoch nicht unwahrscheinlich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

Abb. 94, Kat.-Nr. 296: Fundstelle Projekt-Nr. 105. Ofenbasis (links) und Schlackegrube (rechts) am Ende der Ausgrabung (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/G. Gassmann).

301. Flurname: An der Lieben Ecke**Projekt-Nr.:** 110

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter**Platznummer:** 5113,53; A_005

Hierbei handelt es sich um die zweite Verhüttungsstelle, die 2002 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum lokalisiert worden war. Beide Verhüttungsstellen wiesen relativ viel Schlacke (in der Böschung) auf, aber auch

1–2 m Entfernung vom Bach. Es wurden homogene, fayalitische Fließschlacken gefunden. Ob diese beiden Fundstellen identisch mit der nicht mehr zu lokalisierenden Fundstelle Projekt-Nr. 108 ist, lässt sich nicht ein-

deutig feststellen, ist aufgrund ihrer räumlichen Nähe jedoch nicht unwahrscheinlich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

302. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 111

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,53; A_007

Diese Fundstelle liegt oberhalb von den Fundstellen Projekt-Nr. 109 und 110, am nördlichen Seifen. Auf der rechten Bachseite fand sich eine Ansammlung von Geröllhaufen mit Einzelschlacken. Die Schlacken wurden zusammengeschwemmt und abgeschoben. Weiter bachaufwärts, ca. 10–15 m an der linken Bachböschung, wurde eine schwarze, kohlehaltige Schicht mit Schlacken gefunden. Evtl. ein Verhüttungsplatz.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

303. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 112

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: 5113,53; A_008

Weiter bachaufwärts schließt sich an Fundstelle Projekt-Nr. 111 eine rot korrodierte Konkretion mit Schlackenreicherungen an. Sie befindet sich am nördlichen Seifen, etwa 20–40 cm unter der Wasseroberfläche. Hier wurden auch kleinteilige Schlacken aufgelesen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

304. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 113

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,53; A_009

Der Verhüttungsplatz liegt auf der linken Bachseite an einem Bachzusammenfluss, bachaufwärts von Fundplatz Projekt-Nr. 112. Es wurden fayalitische Laufschlacken festgestellt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

305. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 114

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: A_010

Kurz vor einer Wegezusammenführung (bachquerend) befindet sich eine Schlackenstelle auf der rechten Bachseite (ein großer Schlackenklotz).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

306. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 115

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: A_011

Oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 114 befindet sich ein Verhüttungsplatz (links des Bachs), dessen Halde durch Raubgrabung getrichtert worden ist. Die Ofenwand lag verstreut darum herum.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

307. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 116

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_012

Dem Bachlauf oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 115 folgend, befindet sich ein Ofenplatz am linken, westlichen Ufer, im nördlichen Seifen. Im Bachlauf fanden sich sekundär verbackene Schlacke und Eisenkonkretionen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

308. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 117

Verhüttung, Bergbau

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,54

Hierbei handelt es sich um eine von Otto Krasa 1945 begangene Schlackenstelle, die westlich des Hornbergs am NW-Hang zu finden ist. Der Fundort wurde von ihm als eisenzeitlich datierte Verhüttungsstelle kartiert. Bei einer erneuten Begehung durch Hartmut Laumann 1986 konnte der Fundplatz nicht mehr identifiziert werden. Hangaufwärts nach Südosten befinden sich eisenzeitliche Podien, welche bei einer Begehung von Heinz Hadem 1995 lokalisiert und vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2007 und 2012 näher untersucht wurden. Nordöstlich, in Richtung der Fundstelle befinden sich weitere Podien (als Meiler bei einer Begehung 2010 durch das DBM identifiziert) und zwei undatierte Verhüttungsstellen. Oberhalb des Platzes, parallel zum Höhenweg, befindet sich ein Pingenfeld. Dieses wurde 1986 bei der Geländebegehung nicht entdeckt bzw. nicht erwähnt. Eine ¹⁴C-Datierung (cal. 2 Sig. BC 400–190) an einer Holzkohle aus der Schlackenhalde bestätigt die eisenzeitliche Datierung der Fundstelle.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

309. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 119

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,56

Die Fundstelle befindet sich oberhalb des Birmes Seifen, südwestlich des Hornbergs direkt am Höhenweg unweit des Pingenfeldes bei Fundplatz Projekt-Nr. 117. Hierbei

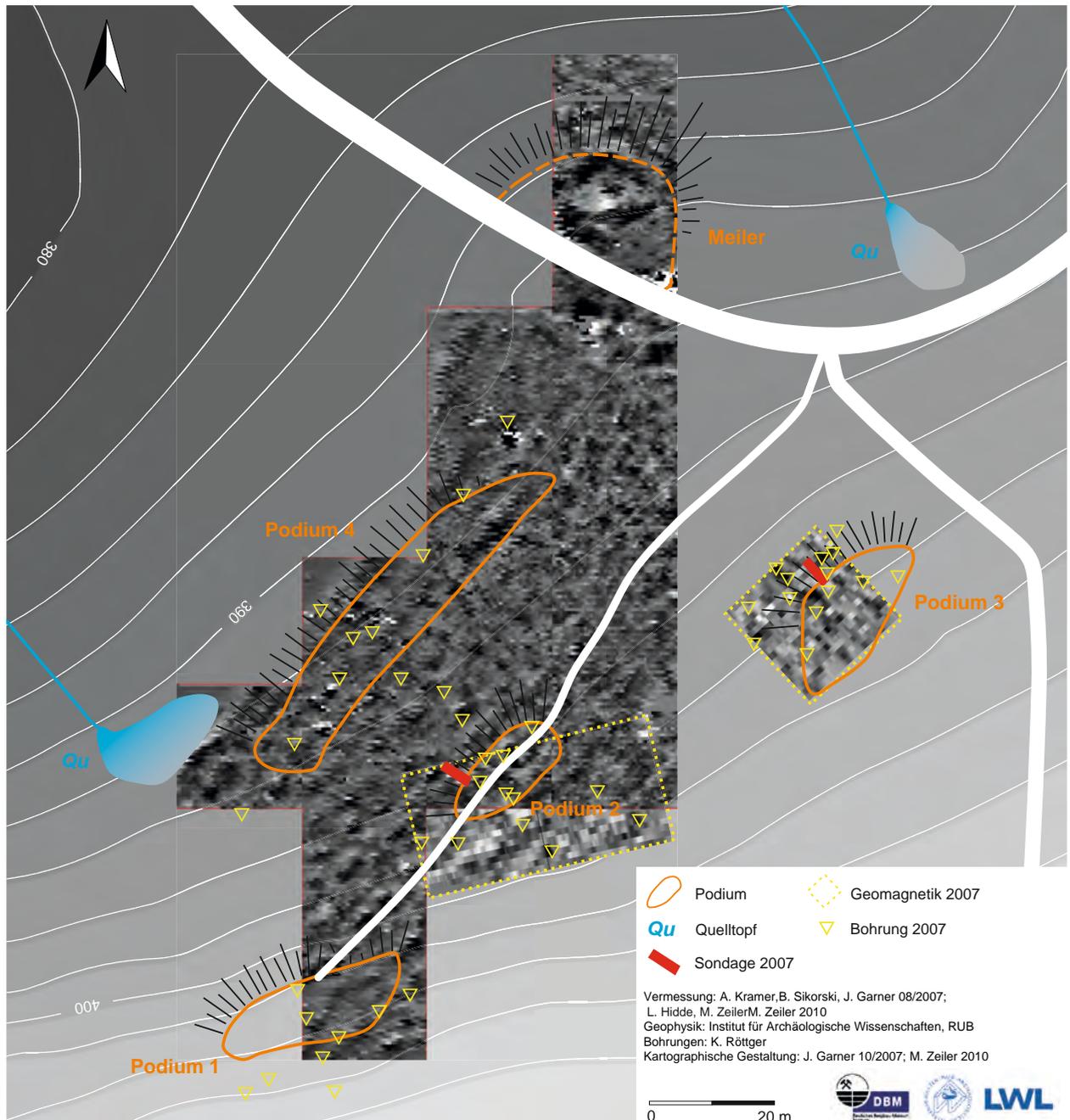


Abb. 95, Kat.-Nr. 311: Fundstelle Projekt-Nr. 121: Eisenzeitliche Siedlungspodien am Hornsberg (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

handelt es sich um ein undatiertes Podium, welches im Zuge von Begehungen des Siegerlandprojektes 2010 nicht lokalisiert werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

310. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 120

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,57; A_025; H42

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenstelle, die um 1945 von Otto Krasa begangen worden ist. Sie befindet sich an der Nordwestflanke des Hornsberges, an einem

von Süden kommenden Nebenseifen des Uebachs. Eine erneute Begehung fand durch Hartmut Laumann 1983 sowie durch Heinz Hadem 1995 statt, wobei Hadem Verhüttungsschlacken sowie Köhlerplätze fand. Nachfolgende Untersuchungen des Deutschen Bergbau-Museum Bochum belegten, dass es sich um eisenzeitliche Podien handelt (Fundstelle 121, Podien 1–3; Abb. 95). Diese erstrecken sich oberhalb einer langgestreckten Terrasse. Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum fand 2002 ein weiteres großes Podium (Podium 4,) oberhalb eines Quellaustrittes (Abb. 95). Vereinzelt lagen dort auch Fließschlacken. Es konnte allerdings kein richtiger Schlackenplatz beobachtet werden. Am oberen Ende



Abb. 96, Kat.-Nr. 311: Ein von Steinen eingefasster Pochplatz auf Podium 1 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

Quelle/Literatur: Stöllner, 2010; Stöllner, et al., 2009, S. 127-130; Zeiler, 2010; Zeiler, 2013, S. 68-71, Kat.-Nr. 13

311. Flurname: Am Hornsberg

Projekt-Nr.: 121

Podien, Schmiede

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter-Neuzeit

Platznummer: 5113,255:01, :02, :03, :04, H47

Die Fundstelle gehört zu Fundstelle Projekt-Nr. 120 und fasst insgesamt vier Wohnpodien (Podien 1–4) zusammen (Abb. 95). Drei Podien (1–3) befinden sich fast parallel auf einem Höhengniveau, Podium 4 ca. 5 Höhenmeter tiefer. Während das zuunterst befindliche Podium 4 eine längs-ovale Form von einer Größe von 83 × 10 m aufweist, besitzen die übrigen Podien eine ovale Form mit einer Größe von 25 × 16 m. Aus Podium 4 sollen, per Metallsonde, Schmiedeschlacken und ein Werkzeug aus Eisen gefunden worden sein, welches aber verschollen ist. Unterhalb der Podien, im Quellmuldenbereich

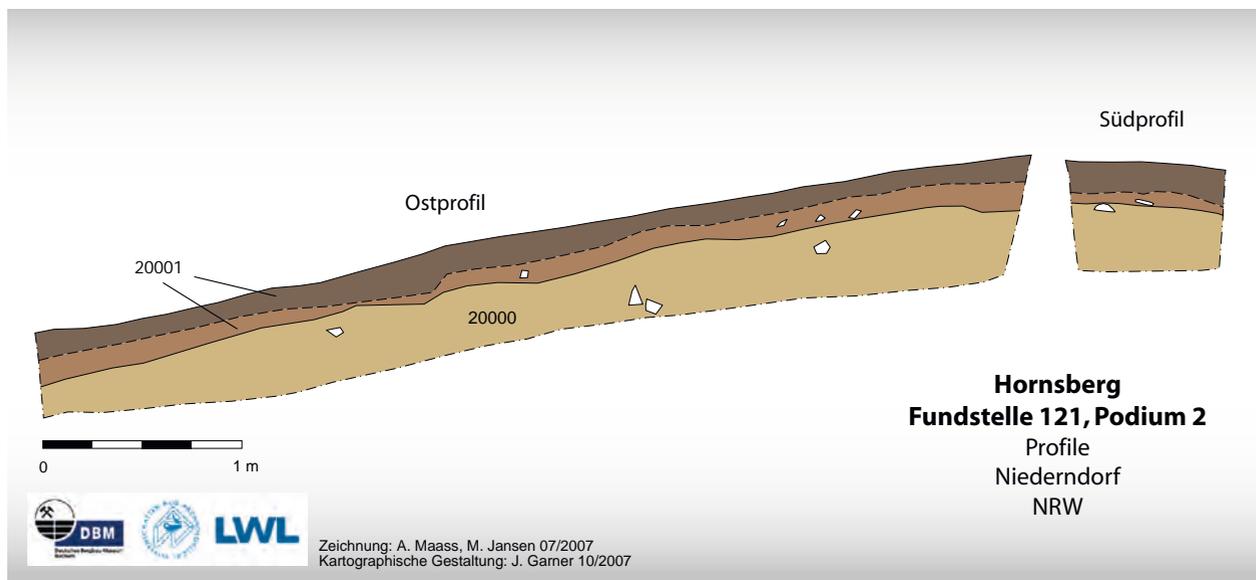


Abb. 97, Kat.-Nr. 311: Fundstelle Projekt-Nr. 121: Profile des Grabungsschnitts auf Podium 2 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner.).

des nordnordwestlich/südsüdöstlich verlaufenden Seifens dagegen ließ sich eine Verhüttungsstelle lokalisieren. Überdies liegen links und rechts des Seifens zwei Köhlerplätze und oberhalb des Seifens ein Pingenfeld. Die Fundstelle Projekt-Nr. 120 gehört zu Fundstelle Projekt-Nr. 121, wobei letztere sich nur auf die vier Wohnpodien an dieser Stelle beschränkt, welche 2007 (Stöllner, et al., 2009) sowie 2012 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum mit kleinen Sondagen untersucht worden sind. Etwa 750 m südöstlich der beiden Fundstellen befinden sich vier Pingen, in denen in drei von ihnen Rammkernbohrungen 2009 durch das Siegerlandprojekt vorgenommen wurden, um Holzkohle zu Datierungszwecken zu gewinnen.

eines kleinen Seifens, soll sich noch 2002 eine Schlackenstelle (Fundstelle Projekt-Nr. 120) befunden haben, die sich jedoch trotz mehrfacher Begehung 2007 nicht wieder auffinden ließ. Auf allen Podien wurde 2007 und 2010 eine geophysikalische Untersuchung durchgeführt, die durch Bohrstocksondagen ergänzt wurde. Hierbei wurde festgestellt, dass fast alle Podien eine neuzeitliche Nachnutzung als Meilerpodien erfuhren, die teilweise sehr massiv Auswirkungen auf das Gelände ausübte. So resultiert die lang-ovale Form von Podium 4 vermutlich auf diese Meilernachnutzung. Nach den Prospektionsarbeiten folgten kleinere Grabungsschnitte, die u.a. eisenzeitliche Keramik zum Vorschein brachten.

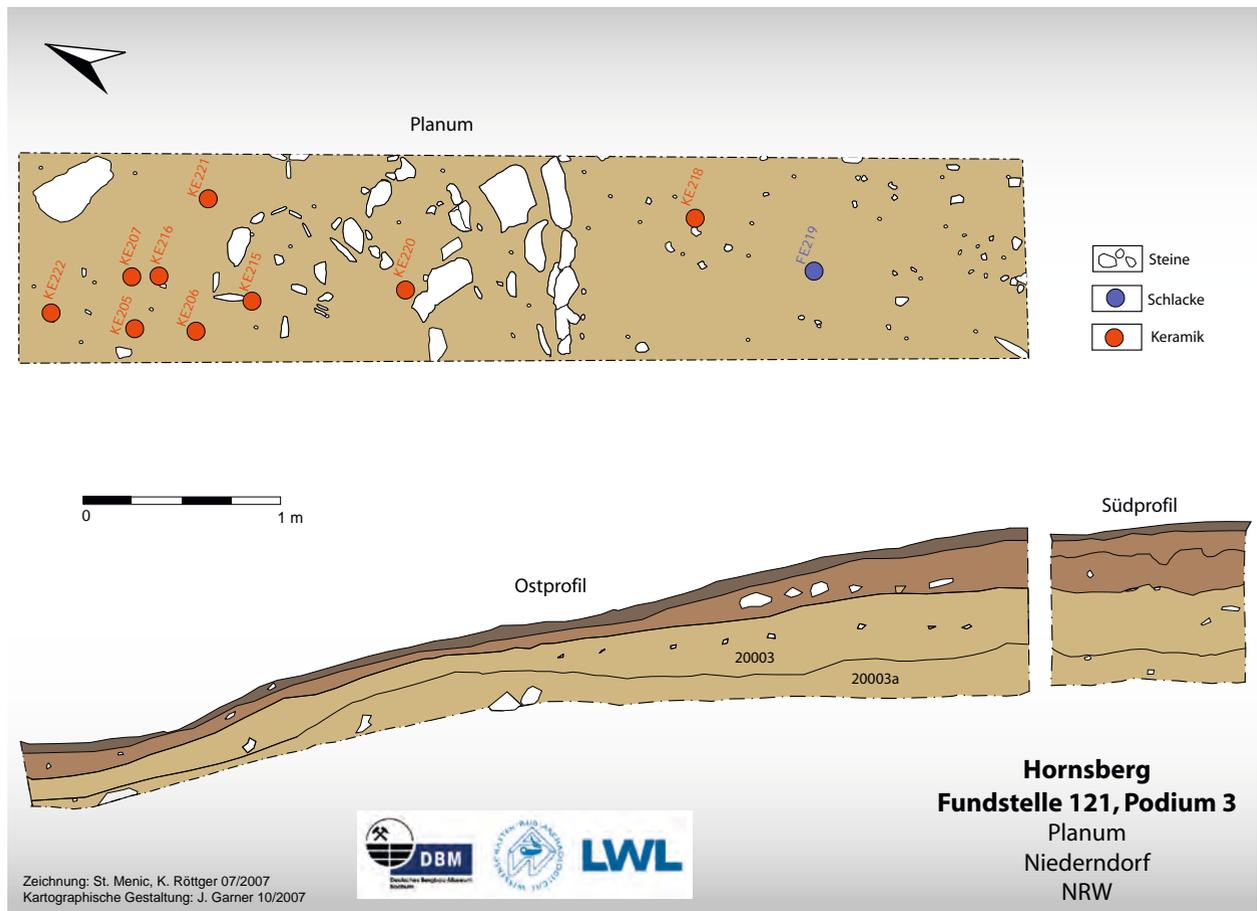


Abb. 98, Kat.-Nr. 311: Fundstelle Projekt-Nr. 121: Planum und Profile des Grabungsschnitts auf Podium 3 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner.).

Durch die Nutzung des Podiums 1 als Holzlagerplatz im Untersuchungsjahr 2007 mussten die Arbeiten hier in das Jahr 2012 verlegt werden. Gleiches galt für Podium 4, welches 2007 so dicht mit Brombeergestrüpp bewachsen war, dass eine Untersuchung unmöglich war.

Auf Podium 1 wurde 2012 ein rund 12 m langer Schnitt angelegt, der neben einem Meilerrest einen Pochplatz anschnitt. Während der südliche Bereich des Schnittes von der neuzeitlichen Köhlerrei gestört war, ließ sich am nördlichen Schnittende der Überrest einer Steinlage zur Befestigung des Podiumfußes feststellen. Hier konnte auch der Pochplatz dokumentiert werden, der von Steinen eingefasst worden war (Abb. 96). Erz-funde sowie rot verfärbter Lehm in diesem Bereich legen die Deutung als Pochplatz nahe. Aufgrund von z. T. verzierten Keramikfragmenten konnte der Befund in die Latènezeit datiert werden. Auf Podium 2 wurde eine Sondage von 1 × 5 m Größe angelegt, die 13 latènezeitliche Scherben sowie vereinzelte Schlacken, beides mit Abrollerscheinungen, zu Tage brachte. Unter dem Humushorizont (Bef. 20001) trat ein gelber, homogener Hanglehm auf (Bef. 20000), der keinerlei Hinweise auf eine Kulturschicht lieferte (Abb. 97). In diesem fanden

sich jedoch latènezeitliche Scherben, vereinzelt Schlacken sowie ein stark korrodiertes Eisenfragment (Lupe/Eisen?).

Die meisten Funde stammen aus dem südlichen Abschnitt des Grabungsschnitts, also der zum Podium hingewandten Seite, in etwa 0,3 m Tiefe. Bei zunehmender Tiefe – ohne eine erkennbare Schichtgrenze – nahm die Fundhäufigkeit ab, bis schließlich keine Funde mehr auftauchten. Wahrscheinlich handelt es sich um einen abgeschwemmten Hanglehm, der während des Erosionsvorgangs die Keramik verlagert hatte. So zeigen einige Stücke Abrollerscheinungen, wie sie bei Umlagerungsvorgängen entstehen. Ähnlich wie bei Podium 2 wurde auch auf Podium 3 eine Sondage von 5 × 1 m Größe von der Podiumskante bis zum Podiumfuß angelegt (Abb. 95). Der Schichtaufbau entsprach im Wesentlichen dem des Podiums 2, allerdings waren hier in dem gelben Lehm Holzkohleflitter eingelagert. Zudem erschien in dieser Schicht bei etwa 0,3 m Tiefe eine Steinsetzung, die sich genau auf der Podiumskante befand (Abb. 98 Planum und Profile). Einige Platten dieser Steinsetzung waren der Hangneigung folgend verzogen. Somit kann diese Steinsetzung als Stabilisierung des Podiumfußes gedeutet werden.

Zur Ausdehnung und Aufbau der Konstruktion kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts gesagt werden. Zwischen den Steinen, aber auch darüber, kamen insgesamt elf latènezeitliche Keramikscherben sowie ein Schlackenfund zum Vorschein. Ein ^{14}C -Datum der Holzkohleflitter erbrachte ein spätmittelalterliches-frühneuzeitliches Datum (cal. 2σ AD 1290–1440), was somit die Nachnutzung der Podien (s. o.) unterstreicht. Podium 4 wurde mit vier kleineren Sondagen untersucht, die allerdings bis auf Steinriegel zur Befestigung des Podiums und verstreutem verziegelten Lehm keine Befunde lieferten. Holzkohle aus einer Bohrstocksondage lieferte ein mittelalterliches Datum (cal. 2σ AD 960–1170), was eine Nachnutzung als Köhlerplatz schon im beginnenden Hochmittelalter zur Diskussion stellt und damit der bislang älteste Nachweis für mittelalterliche Köhlerei im Siegerland sein könnte. Da aber nur Holzkohleflitter datiert wurden, ist nicht abschätzbar, inwiefern oder inwieweit ein Altholzeffekt die Bewertung der Datierung beeinflusst.

Quelle/Literatur: Garner, et al., 2012a, S. 55; Stöllner, 2010; Stöllner, et al., 2009, S. 127-130; Zeiler, 2010; Zeiler, 2013, S. 68-71, Kat.-Nr. 13

312. Flurname: Hardt, Uebach

Projekt-Nr.: 157

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: 5113,100

Dieser Fundplatz wurde um 1945 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich um einen Hüttenplatz ohne nähere Angaben. Es fanden sich zahlreiche Schlacken sowie „Futtersteine“, die über die gesamte Fläche verteilt waren und einer Massenhütte aus dem Mittelalter zugeschrieben wurden. Im Zuge einer Besichtigung von Hartmut Laumann 1986 war die genaue Lage des Verhüttungsplatzes nicht mehr identifizierbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

313. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 158

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,101, H60

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die vor 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Sie befindet sich östlich des Giebelberges, am NW-Hang des westlichen Höhenzuges des Hornsberges. Eine erneute Begehung 1986 durch Laumann konnte einen fast unberührten Hüttenplatz mit Schlackenhalde feststellen. Bei einer Begehung von Heinz Hadem am 06.01.1995 fand er zudem 3–4 Podien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

314. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 159

Verhüttung, Meiler

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5113,102, H57

Die Fundstelle befindet sich westlich des Hornsbergs, am NW-Hang des Höhenzuges und an einem Seifen, der von Süden nach Nordwesten entwässert. Hierbei handelt es sich um zwei undatierte Verhüttungsstellen, die von Otto Krasa vor 1945 entdeckt worden waren. Bei einer Neubegahrung durch Heinz Hadem 1995 konnte dieser noch einen Köhlerplatz entdecken. Im Zuge einer Neubegahrung 2010 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum ließ sich ein langovales Podium von 8×3 m Größe lokalisieren sowie Schlackenstreuungen im Bachbett (sowohl eisenzeitliche Rennfeuerschlacken, mittelalterliche Abstichschlacken und auch jüngeres Fundmaterial). Eine Halde ließ sich jedoch nicht eingrenzen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

315. Flurname: In der Braaswiesen

Projekt-Nr.: 291

Verhüttung?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,145; A_002

Im Auenbereich eines nach Nordost entwässernden Bachs, westlich des Hornsbergs, oberhalb von Fischteichen, befindet sich eine Terrasse. In den Maulwurfshäufen wurden mehrere Schlacken und eine Scherbe vorgeschichtlicher Machart gefunden. Es fanden sich 2002 außerdem noch abgerollte Fließschlacken im Bachlauf. Die Fundstelle wurde 2010 durch das Siegerlandprojekt abermals begangen und vergeblich gesucht.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 12

316. Flurname: In der Braaswiesen

Projekt-Nr.: 292

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_003

Unterhalb einer Grillhütte, an einem nach Nordost entwässernden Bachs, westlich des Hornsbergs, fanden sich Holzkohleanreicherungen in der Bachbiegung. Dahinter befindet sich vermutlich ein Köhlerpodium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

317. Flurname: An der lieben Ecke

Projekt-Nr.: 294

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_013

Oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 116 an einer Seifenmulde soll ein Verhüttungsplatz gelegen haben, der allerdings nicht vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum aufgefunden wurde. Stattdessen konnte eine podiale Struktur lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

318. Flurname: Hornsberg**Projekt-Nr.:** 309

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_029

Die Fundstelle befindet sich an einem nach Nordnordwest entwässernden Seifen, westlich des Hornsbergs, in dem sich mehrere Schlackenplätze befinden. Es handelt es sich um ein Podium am Mittelhang mit einem Ausmaß von 7 × 15 m. Möglicherweise identisch mit dem Podium Projekt-Nr. 2234 (AKZ 5113,245), das von Heinz Hadem lokalisiert worden ist. Eine Neubegabung 2010 konnte die Fundstelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

319. Flurname: Im Birmes Seifen**Projekt-Nr.:** 310

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_030

Im Birmes Seifen befindet sich im Hang ein Podium, welches durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2002 begangen worden war. Es ist 20 × 10 m groß und hat eine Exposition in Richtung NW.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

320. Flurname: Im Birmes Seifen**Projekt-Nr.:** 311

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?**Platznummer:** A_031

Im Birmes Seifen, westlich des Hornsbergs, etwa 70 m von Fundstelle 310 entfernt, befindet sich ein großer Schlackenhügel von 10 m Durchmesser, der 2002 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum begangen und verprobt worden ist. Es handelt sich um dünnflüssige Laufsclacken, die gut entgast und daher vermutlich mittelalterlich sind. Die Entfernung zum Bach beträgt etwa 10 m. Auf der gegenüberliegenden Seite verlaufen vier Hohlwege hangabwärts.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

321. Flurname: Im Birmes Seifen**Projekt-Nr.:** 312

Meiler

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter?**Platznummer:** A_032

Westlich des Hornsbergs, im Tal des Birmes Seifen, der nach Norden hin entwässert, befindet sich neben dem Bach ein rundlicher Köhlerplatz von 7 × 10–12 m Größe. Die Exposition verläuft in Richtung Norden. Jürgen Sänger datierte das Podium mittelalterlich oder neuzeitlich. Eine Nachbegabung des Siegerlandprojekts 2010 konnte das Podium relokalisieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

322. Flurname: Im Birmes Seifen**Projekt-Nr.:** 313

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_033

Westlich des Hornsbergs, im Birmes Seifen, der nach Norden hin entwässert, ca. 70 m bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 311 entfernt, fanden sich im Bachbett Schlacken. Eine zugehörige Halde ließ sich jedoch nicht lokalisieren. Nahe der Quellmulde befindet sich ein Podium, das 20 × 10 m groß ist. Bei einer Begabung im März 2002 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum wurden im Bereich des Podiums Schlacken im Bachlauf verprobt sowie aus der Böschung etwas Ofenwand. Eine Nachbegabung des Siegerlandprojekts im Frühjahr 2010 konnte die Stelle aufgrund von Baumwürfen nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

323. Flurname: Stoßwald**Projekt-Nr.:** 330

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_053

Die Fundstelle befindet sich im „Kleinen Käsbachtal“, welches sich zwischen dem Käsbachtal im Westen und dem Uebachtal im Osten befindet. Der „Kleine Käsbach“ in diesem Tal fließt Richtung Niederndorf. Es handelt sich um ein Podium in steiler Lage am Ende des Seifens. Schlacken fanden sich nicht.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

324. Flurname: Stoßwald**Projekt-Nr.:** 331

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_054

Die Fundstelle befindet sich im „Kleinen Käsbachtal“, welches sich zwischen dem Käsbachtal im Westen und dem Uebachtal im Osten befindet. Der „Kleine Käsbach“ in diesem Tal fließt Richtung Niederndorf. Direkt am Seifen erstreckt sich ein Köhlerpodium, das durch den Bach angeschnitten wurde und somit lokalisiert werden konnte. Es ist im Gelände ansonsten nicht zu erkennen, da es von der Bachböschung und dem Hangmaterial überschüttet worden ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

325. Flurname: Uebach**Projekt-Nr.:** 332

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_055

Im Tal des Kleinen Käsbachs, zwischen den Tälern des Käsbachs im Westen und dem Tal des Uebachs im Osten gelegen, ließen sich 50 m unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 333 Schlackenstreuungen im Bachbett feststellen. Die zugehörige Halde bzw. der Hüttenplatz konnte nicht lokalisiert werden und ist vermutlich mit Hangmaterial überdeckt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

326. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 391

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_118

Nordwestlich des Hornsberges, oberhalb des Quelltrichters eines nördlichen Seitenseifens des Uebachs, befindet sich ein kleines Köhlerpodium. Es liegt ca. 50 m Luftlinie vom Quelltopf entfernt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

327. Flurname: Büchental

Projekt-Nr.: 392

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,47(?); A_119

Im Büchental fließt ein Seifen in westlicher Richtung und vereinigt sich mit einem zweiten Seifen zum Uebach, der nach Niederndorf entwässert. Bei der Fundstelle handelt es sich zum einen um Schlackenstreuungen, die sich verlagert haben und am Weg (Wegebau im Bereich einer Wegekreuzung) entdeckt wurden. Zum anderen, unmittelbar darunter, in einer Spornlage zwischen zwei Bachläufen, liegt ein Hüttenplatz mit sehr vielen Schlacken im Haupttächen (im Bach größere Stücke von dünnflüssiger Fayalitschlacke). Im Zentrum des Sporns gibt es aufgrund von Jungfichtenwuchs nur geringe Beobachtungsmöglichkeiten. Das genaue Zentrum ist nicht lokalisierbar. Im Hauptbach findet man eine regelrechte Schlackenschicht (verzogener Schlackenhügel). Möglicherweise identisch mit Fundstelle AKZ 5113,47.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

328. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 393

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 113,47(?); A_120

Im Büchental fließt ein Seifen in westlicher Richtung und vereinigt sich mit einem zweiten Seifen zum Uebach, der nach Niederndorf entwässert. Bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 392 gelegen, befindet sich ein riesiger Schlackenhügel. Er liegt direkt oberhalb des Bachs mit ausgeprägten, dünnflüssigen Fayalitschla-

cken (Abstichschlacken). Der Durchmesser beträgt mehrere Meter. Dieser Fundort gehört möglicherweise wie Fundstelle Projekt-Nr. 392 zum Fundstellenbereich der AKZ 5113,47.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

329. Flurname: Käsbachtal

Projekt-Nr.: 409

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_137

Am Oberlauf des Käsbachs, der nach Norden Richtung Niederndorf fließt, streuen im Bachbett immer wieder Schlacken. Möglicherweise gehören diese teilweise zum Fundplatz Projekt-Nr. 102.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

330. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 411

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: A_139

Der Fundplatz befindet sich am Oberlauf des Käsbachs, wo er mit einem weiteren Nebenseifen zusammenfließt. Es handelt sich um einen Hüttenplatz mit vorgelagerter Halde. Der Hüttenplatz ist plateauartig ausgeprägt und hat eine Grundfläche von 4 x 4 m, wobei sich der Ofen wahrscheinlich in der Böschung befindet. Die Halde weist eine Grundfläche von 5 x 10 m auf. Schlacken sind auch bachabwärts gestreut, wobei es sich um fayalitische Laufschracke handelt, die dünnflüssig und silikatisch ist. Der Platz ist Richtung Osten exponiert und könnte anhand der Schlacken ins Mittelalter datieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

331. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 412

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: A_140

Am Bachrand des Käsbachs (oberhalb des Zusammenflusses mit einem Nebenseifen bei Fundstelle Projekt-Nr. 411) liegen grobe Fließschlacken und Ofenwand mit Mullitmagerung. Der Hüttenplatz ist nach Westen exponiert, wobei der Ofenstandort noch zu lokalisieren ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

332. Flurname: Aspenwald

Projekt-Nr.: 415

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_144

Im Quellmuldenbereich des Käsbachs, direkt gegenüber eines Mundloches, befindet sich mit Ostnordost-Exposi-

tion ein großes, verschliffenes Podium. Es ist rechteckig und hat eine Größe von 5 x 15 m. Von unten ist dies deutlich zu sehen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

333. Flurname: Aspenwald

Projekt-Nr.: 416

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_145

Unweit eines Fahrwegs, der von der Quellmulde des Käsbachs grob Richtung Südwesten zieht, verläuft ein kleiner Nebenseifen Richtung Käsbach. Hier erstreckt sich ein großes und halbrund in den Hang eingeschnittenes Köhlerpodium. Es ist ca. 15–20 x 7 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

334. Flurname: Aspenwald

Projekt-Nr.: 417

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: A_146

Unweit eines Fahrwegs, der von der Quellmulde des Käsbachs grob Richtung Südwesten verläuft, unterhalb des Köhlerpodiums Projekt-Nr. 416, liegt ein sehr deutlich erkennbarer Schlacken Hügel, der sich bis zum Bachtälchen eines kleinen Nebenseifens des Käsbachs hinab erstreckt. Es fanden sich dünnflüssige, fayalitische Laufsclacken und Ofenwand. Die Schlackenhalde läuft auf eine Verebnung zu, wo vermutlich der Ofen gestanden hat. Im Umkreis der Fundstelle sind mehrere kleinere Verebnungen sichtbar. Diese könnten möglicherweise Grubenmeiler sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

335. Flurname: Aspenwald

Projekt-Nr.: 418

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: A_147

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenhalde, die sehr groß und massiv ist. Sie ist ca. 15 m lang und weist eine Höhe von ca. 1,5–2 m auf. Sie liegt oberhalb eines Wegs in der Quellmulde des Nebenseifens des Käsbachs und hat eine Exposition in Richtung Osten. Die sehr große Schlackenhalde wurde beim Wegebau abgefahren, denn im oberen Bereich sieht man eine Verebnung, dort wo der Hüttenplatz zu vermuten ist. Die aufgefundene Schlacke ist dünnflüssige, fayalitische Laufsclacke. Die Entfernung zum Bachlauf beträgt ca. 10 m. Es befinden sich keine Podien im Umfeld, wobei der Hang ist relativ steil ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

336. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 419

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_148

Die Fundstelle befindet sich in einem aus Süden kommenden Nebenseifen des Käsbachs. Dieser Hüttenplatz lässt sich nur durch Schlackenansammlungen im Bachlauf erkennen. Windwurf und Holzabfall verunklaren die Lokalisierung. Die Fundstelle könnte auch zum Schlackenplatz Projekt-Nr. 103 gehören.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

337. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 420

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_149

Hierbei handelt es sich um ein Köhlerpodium, das halbrund in den Nordwesthang eingetieft wurde. Es befindet sich in einem nach Norden fließenden Nebenseifen des Käsbachs. Das Podium weist eine vorgelagerte, podiumartige Aufschüttung auf und ist 7 x 10 m groß. Die Exposition ist Südost.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

338. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 421

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_150

Die Fundstelle befindet sich in einem von Süden kommenden Nebenseifen des Käsbachs. Hierbei handelt es sich um einen Schlackenplatz, direkt am Bach, mit kleinen, glasigen Schlacken und relativ starker Holzkohlenkonzentration (Verarbeitungsschlacken).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

339. Flurname: Schneetal

Projekt-Nr.: 422

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_151

Es handelt sich um ein 12 x 8 m großes, ovales Köhlerpodium. Es befindet sich oberhalb eines zumeist trockenen Nebenseifens des Käsbachs.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

340. Flurname: Robertstal

Projekt-Nr.: 430

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_159



Abb. 99, Kat.-Nr. 246: Fundstelle Projekt-Nr. 1858 „Dörrewald“: Ein Podium, das evt. sekundär als Meiler wiederbenutzt worden ist (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

Am Südosthang des Spitzen Steins, im oberen Hangbereich des Robertstals, erstreckt sich ein ausgedehntes Pingenfeld. Obwohl das Gelände stark vom Bergbau geprägt ist, hat sich in diesem Bereich oberhalb eines Stollenmundloches ein Podium erhalten. Es ist 10 × 7 m groß mit Holzkohlespuren. Das Podium ist Richtung Osten exponiert.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

341. Flurname: Aspenwald

Projekt-Nr.: 435

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_164

In einem von Süden kommenden Nebenseifen des Käsbachs befindet sich ein schönes, 5 × 5 m großes Köhlerpodium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

342. Flurname: Hardt

Projekt-Nr.: 1805

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1805

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Säger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

343. Flurname: Hardt

Projekt-Nr.: 1806

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1806

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Säger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

344. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 1810

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1810

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Säger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

345. Flurname: Dörrewald, Käsbachtal

Projekt-Nr.: 1857

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1857

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Säger lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

346. Flurname: Dörrewald, Käsbachtal**Projekt-Nr.:** 1858

Podium; Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1858

Ein Podium, das von Jürgen Sänger entdeckt und 2013 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum erneut begangen (Abb. 99) und bebohrt wurde. In etwa 38 cm Tiefe fand sich eine dünne Meiler(Holzkohle)schicht.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger**347. Flurname: Helle-Wald****Projekt-Nr.:** 1859

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1859

Ein Podium, das von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger**348. Flurname: Im Birmes Seifen****Projekt-Nr.:** 1916

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,221

Im Birmes Seifen, der nach Norden hin entwässert, direkt unterhalb der Fundstellen Projekt-Nr. 313 und 314 konnte durch das Siegerlandprojekt 2010 ein weiterer Schlackenplatz lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**349. Flurname: Im Birmes Seifen****Projekt-Nr.:** 1917

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 1917

Im Birmes Seifen, der nach Norden hin entwässert, fanden sich Schlacken und Ofenwände im Bachbett, die wahrscheinlich latènezeitlich sind. Möglicherweise gehören diese noch zur Fundstelle Projekt-Nr. 1916.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 47**350. Flurname: Hardt****Projekt-Nr.:** 2024

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 2024

In einem nördlich des Uebachs gelegenen Nebenseifen, westlich des Ortsrandes von Oberschelden, konnte im Zuge der Prospektion des Siegerlandprojekts 2010 auf der linken Seite des Seifens, eine mittelalterliche Schlackenhalde lokalisiert werden. Diese besitzt einen Durchmesser von 8 m. Durch Wegebaumaßnahmen ist sie zum Teil mit Schutt überlagert. Vermutlich ist sie identisch mit einer der von Heinz Hadem 1995 prospektierten Schlackenstellen (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 2218).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**351. Flurname: Hardt****Projekt-Nr.:** 2037

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 2037

Am südwestlichen Ortsrand von Oberschelden, etwa 100 m von einem Schweinemastbetrieb entfernt, finden sich im Quellmuldenbereich eines nach Westen entwässernden Nebenseifens, der sich weiter talwärts mit dem Uebach vereint, Streuungen mittelalterlicher Schlacken auf einer Länge von 15 m im Bachbett. Vermutlich sind sie identisch mit einer der Schlackenstellen, die Heinz Hadem 1995 prospektiert hat (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 2218).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**352. Flurname: Hardt****Projekt-Nr.:** 2038

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2038

Am südwestlichen Ortsrand von Oberschelden, am Ufer eines nach Westen entwässernden Nebenseifens, der sich weiter talwärts mit dem Uebach vereint, befindet sich ein Meiler an einer Weggabelung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**353. Flurname: Hardt****Projekt-Nr.:** 2039

Verhüttung, Meiler

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 2039

Westlich der Ortschaft von Oberschelden, südlich des Tretenbachskopf, finden sich im Quellmuldenbereich eines nach Süden entwässernden Nebenseifens, der sich weiter talwärts mit dem Uebach vereint, Schlackenstreuungen. Die Schlacken ziehen sich vom Quelltopf aus den Seifen entlang. Etwa 20 m vom Quelltopf entfernt befindet sich am linken Ufer eine podiale Struktur, die von Harvesterspuren durchzogen und stark beschädigt worden ist. Die daraus geborgenen Schlacken- und Ofenwandfunde sind latènezeitlich. Altgrabungen sind auf dem gestörten Areal nicht festzustellen. 50 m weiter nördlich oberhalb der Harvesterspuren ist ein Meilerplatz mit abgegrabener Senke zu erkennen. Zudem liegt südwestlich der podialen Struktur ein weiterer Meiler.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**354. Flurname: Büchental, Hornsberg****Projekt-Nr.:** 2045

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2045

Nördlich des Büchentals und südwestlich vom sog. „Lurzenbachparkplatz“ gelegen, befindet sich eine natürliche Hangverebnung, auf der ein Meilerplatz angelegt worden war.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

355. Flurname: Büchental, Hornsberg

Projekt-Nr.: 2046

verhüttung und Meiler

Datierung: Eisenzeit, Neuzeit

Platznummer: 5113,280; H37

Im Büchental, in dem der Uebach von Osten nach Westen fließt, streuen mehrere Schlackenfundstellen, die von Heinz Hadem 1996 gemeldet worden waren (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 101). Die Schlacken konzentrieren sich auf der rechten Bachseite mit einer starken Streuung ins Bachbett. Auf der gegenüberliegenden Seite liegt ein Meiler. Erneute Begehungen Manuel Zeilers zusammen mit Udo Vonjahr im April 2019 erbrachten, dass es sich um eine stark verzogene eisenzeitliche Schlackenhalde handelt (mullitgemagerte Ofenwände, diffuse Fließschlacken), die teilweise noch ungestört in der Wiese südlich des Bachs erhalten ist und daher vermuten lässt, dass auf der gegenüberliegenden und südexponierten Talseite der Ofenstandort sein könnte.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

356. Flurname: Oberlauf Uebach

Projekt-Nr.: 2218

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,256:01; -02; -03; -04; H51

Mehrere Schlackenstreuungen im Bachbett, die von Heinz Hadem 1995 lokalisiert worden sind, ohne nähere Angaben. Sie ziehen sich den gesamten Oberlauf eines von Osten kommenden Nebenseifen des Uebachs entlang bis zur Quellmulde hin. Vermutlich identisch mit der Fundstelle Projekt-Nr. 2024 und 2037.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

357. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 2219

Podium, Meiler, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,326:01;-02;-03;-04;-05;-06;-07;-08; H38

Es handelt sich um mehrere Podien, Meilerplätze und auch Bergbau, die von Heinz Hadem 1995 gemeldet worden sind. Auch erstreckt sich hier eine Terrasse von ca. 50 × 8 m unterhalb eines Wegs, der sich mehrere Köhlerplätze anschließen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

358. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 2220

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,249:01;-02;-03; H41

Es handelt sich um drei Podien, die hangseitig gestaffelt sind, und von 1996 Heinz Hadem entdeckt worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

359. Flurname: An der Lieben Ecke

Projekt-Nr.: 2233

Schlackenplatz; Podium und Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,244:01;-02;-03; H56, H58, H59

Bei der Fundstelle lokalisierte Heinz Hadem 1995 hangaufwärts Verhüttungsschlacken sowie ein gut erhaltenes Podium sowie einen Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

360. Flurname: Birmes Seifen, Hornsberg

Projekt-Nr.: 2234

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,245; H44

Es handelt sich um ein gut erhaltenes Podium mit zwei Trichterpingen, die von Heinz Hadem 1995 lokalisiert worden sind. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

361. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 3122

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,248; H39

Es handelt sich um ein leicht verschliffenes Großpodium, das 1995 von Heinz Hadem entdeckt worden ist. Dem Podium schließen sich mehrere Meilerplätze an (Fundstelle Projekt-Nr. 2219).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.15 Freudenberg-Oberfischbach

362. Flurname: Waldseifen

Projekt-Nr.: 91

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,28

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenhalde, die von Otto Krasa 1932 entdeckt worden ist. Diese konnte im Zuge der Prospektion durch das Siegerlandprojekt 2010 links vom Seifen relokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 29.12.1932; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

363. Flurname: Alter Heisberg**Projekt-Nr.:** 92

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,30

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa entdeckt worden war. Der Fundplatz wurde 1983 von Hartmut Laumann besichtigt. Das Gelände war mit jungen Fichten bewachsen, so dass eine Begehung nicht möglich war.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa, 03.01.1933; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

364. Flurname: Waldseifen, Quarteln Hardt**Projekt-Nr.:** 300

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** A_020

Oberhalb zweier Fischteichanlagen, am östlichen Ortsrand von Oberfischbach, dem von Südosten kommenden Waldseifen talaufwärts folgend, liegt linker Hand eine Erzgewinnungsstelle. Folgt man dem Seifen talaufwärts, finden sich immer wieder Schlacken und grob gemagerte Ofenwand (Mullit) im Bach bis zur Fundstelle Projekt-Nr. 301. Ein Ofenstandort bzw. eine zugehörige Halde ließen sich jedoch nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

365. Flurname: Waldseifen, Quarteln Hardt**Projekt-Nr.:** 301

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_021

Die Fundstelle befindet sich direkt am Waldseifen und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2002 begangen. Im Bachbett streuten Schlacken (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 300), wobei jedoch die eigentliche Halde bzw. ein Verhüttungsplatz nicht lokalisiert werden konnte. Unmittelbar hinter den Fischteichen liegt ein ausgedehnter Meilerplatz. Am Hang befindet sich außerdem ein zweites halbovales Köhlerpodium. Im Zuge einer Nachbegehung durch das Siegerlandprojekt im Frühjahr 2010 war die Fundstelle nicht mehr lokalisierbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

366. Flurname: Quattelhardt**Projekt-Nr.:** 302

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,147; A_022

Die Fundstelle befindet sich am Ende des Taleinschnitts im Quellmuldenbereich des Waldseifens und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2002 begangen. Hier liegen einzelne kleinere Podien, die eine Größe von 6 x 5 m aufwiesen. Vermutlich handelt es sich um Meilerplätze.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

367. Flurname: Hohführ**Projekt-Nr.:** 304

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_024

Östlich der Landstraße 565 zwischen Heisberg und Oberfischbach auf einer Ackerparzelle unterhalb des Friedhofs ist eine deutliche schwarze Bodenverfärbung (Köhlerpodium) zu erkennen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

368. Flurname: Tretenbachskopf**Projekt-Nr.:** 1193

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5113,9

Es handelt sich wohl um mehrere Hüttenplätze der jüngeren Eisenzeit, nördlich des Tretenbachskopf gelegen. Ein Fundplatz am „Trüllensseifen“ wurde von Otto Krasa entdeckt und am 23.01.-06.08.1932 von ihm gegraben. Zum Fundgut gehört ein jüngereisenzeitlicher eiförmiger Topf mit umlaufenden Fingertupfen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

369. Flurname: Kirberg**Projekt-Nr.:** 1196

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,31

Eine Schlackenstelle, die 1936 von Otto Krasa entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben. Eine Begehung von Hartmut Laumann 1983 erbrachte keine weiteren Hinweise.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

370. Flurname: Kirberg**Projekt-Nr.:** 1197

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,32

Diese Schlackenstelle wurde um 1945 von Otto Krasa entdeckt, ohne nähere Angaben. Ebenso wie die Fundstelle Projekt-Nr. 1196 konnte auch Fundstelle 1197 nicht von Hartmut Laumann relokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

371. Flurname: Kirberg**Projekt-Nr.:** 1206

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,98

Eine von Otto Krasa 1945 lokalisierte Schlackenstelle ohne nähere Hinweise. Eine Neubegehung durch Hartmut Laumann 1986 erbrachte keine neuen Ergeb-

nisse, da die Fundstelle durch Gartenabfälle verschüttet war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

372. Flurname: Quarteln Hardt, Waldseifen

Projekt-Nr.: 1895

Podium, Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 1895

Oberhalb der Fischteiche in der Quarteln Hardt konnten drei Podien lokalisiert werden, die eventuell als Meiler genutzt worden sein könnten (8 × 15 m, 12 × 10 m und 8,6 m Dm.). Im Zuge einer Nachbegehung 2012 wurde die Fundstelle wiedergefunden, wobei zudem eine neue Schlackenhalde ausfindig gemacht wurde. Diese wurde im Bachuferprofil geputzt und dabei beprobt. Die Funde (Ofenwand mit Mullit, diffuse Fließschlacken) waren latènezeitlich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

373. Flurname: Quarteln Hardt

Projekt-Nr.: 2043

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 2043

Zwischen dem Trüllesseifen im Nordosten und dem Waldseifen im Südwesten gelegen, oberhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 301 bzw. unterhalb einer Wegekreuzung, befinden sich deutliche Ausgrabungsspuren einer Schlackenhalde. Es konnten Schlacken- und Erzreste aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

374. Flurname: Quarteln Hardt

Projekt-Nr.: 2044

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 2044

Unterhalb der Fischteiche am Waldseifen, etwas oberhalb an der Mündung eines kleinen Nebenseifens in den Waldseifen, befindet sich ein Podium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

375. Flurname: Quarteln Hardt

Projekt-Nr.: 3124

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,315

Im Quellmuldenbereich eines von Osten kommenden Nebenseifens des Waldseifens, etwas oberhalb von Podium Projekt-Nr. 2044, befindet sich ein Schlackenplatz, der 2005 von Alfred Becker entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

6.1.16 Freudenberg-Oberheuslingen

376. Flurname: Häseleer Kopf

Projekt-Nr.: 1201

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,37

Es handelt sich um drei von Otto Krasa 1945 südlich des Häseleer Kopfes lokalisierte Schlackenstellen, ohne nähere Angaben. Eine Neubegabung 1986 durch Hartmut Laumann konnte die Fundplätze nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

377. Flurname: Zeitenbach

Projekt-Nr.: 3118

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,215

Ein Meiler an der Westflanke des Hühnerberges, der von Heinz Zöller lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

378. Flurname: Zeitenbach

Projekt-Nr.: 3119

Schlackenplatz

Datierung: Hochmittelalter

Platznummer: 5013,214

Die Fundstelle befindet sich in der östlichen sowie südwestlichen Böschung eines Teichs im Zeitenbachtal auf einer Höhe bei 372 m üNN. Es handelt sich um den hinteren Bereich eines Ofens in der Böschung eines rezenten Teichs. Die vorgelagerten Teile des Ofens, die Ofenbrust sowie vielleicht auch ein möglicher Schürkanal, wurden beim Teichbau in der Mitte des 20. Jahrhunderts zerstört.

Beim Wasserablassen des Teichs kam der Ofen zutage, was eine Ausgrabung durch Manuel Zeiler zur Folge hatte. Weder in der Ofenverfüllung, noch anhaftend an der Ofenwandung oder im Umfeld ließen sich Schlacken feststellen. Die Verfüllung des Ofens setzte sich aus einem tonig-schluffigen Material aus eingeflossener Erde, wenigen Steinen (anstehender Schiefer), Ofenwandfragmenten der verbrochenen und eingestürzten aufgehenden Ofenwandungsbestandteilen, Holzkohle und Steinen (Erzen?) zusammen.

Die Ofensohle bestand aus einer 4–8 cm starken Schicht aus homogenem Lehm ohne erkennbare Magerungspartikel, die nicht hart gebrannt ist und in die Holzkohle eingelagert ist. Die Ofenwand war im rückwärtigen Bereich des Ofens noch bis zu 80 cm hoch erhalten und gliederte sich in verschlackte und unverschlackte Zonen. Die verschlackte Zone setzte ca. 25–30 cm oberhalb der Ofensohle an und war bis zu 30 cm mächtig. Düsenlöcher wurden in situ nicht festgestellt, doch Fragmente ebensolcher bezeugen die Verwendung von Düsen. Weiterhin war auffällig, dass die Ofenwandung zur Sohle hin wannenförmig einzog. Der Ofen war innen an der breitesten Stelle 1,5 m

breit. Eine Radiokarbondatierung stellt den Ofen in das Hochmittelalter und kann anhand Analogien aus Luxemburg und Süddeutschland als Stuckofen gedeutet werden.

Quelle/Literatur: Zeiler, et al., 2016; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

379. Flurname: Zeitenbach

Projekt-Nr.: 3120

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,216

Ein Meiler an der Westflanke des Hühnerberges, der von Heinz Zöller lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.17 Freudenberg-Plittershagen

380. Flurname: Niederstöcken

Projekt-Nr.: 1198

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,33

Eine Schlackenstelle, die 1937 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Eine Neubegehung 1983 durch Hartmut Laumann konnte die Fundstelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

381. Flurname: Rauhebühl

Projekt-Nr.: 1199

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,34

Zwei Schlackenhalde, die 1937 von Otto Krasa lokalisiert worden sind. Bei einer Neubegehung durch Hartmut Laumann 1983 konnte eine Verhüttungsstelle auf einer Wiese sicher identifiziert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

382. Flurname: Hammerwiese

Projekt-Nr.: 1204

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,96

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Eine Geländebegehung von Hartmut Laumann 1986 erbrachte keine Ergebnisse.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

383. Flurname: Löcherbach

Projekt-Nr.: 1205

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,97

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Eine Neubegehung durch

Hartmut Laumann 1986 konnte die Fundstelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.18 Hilchenbach-Dahlbruch

384. Flurname: Schmidtseifen

Projekt-Nr.: 1231

Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,77

Es handelt sich um Schlackenfunde (Zapfen, Schlackenkuchen) vermutlich vorgeschichtlicher Zeitstellung, die im Zuge eines Hausbaus 1938 in 1 m Tiefe zu Tage traten. Der genaue Fundplatz konnte bei einer erneuten Geländebegehung nicht mehr identifiziert werden.

Quelle/Literatur: Stieren, 1950, S. 127 Nr. 1314; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

385. Flurname: Schmidtseifen

Projekt-Nr.: 3125

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,42

Schlackenfunde unbekannter Zeitstellung, die vor 1945 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Der genaue Fundplatz konnte bei einer späteren Geländebegehung nicht mehr identifiziert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.19 Hilchenbach-Müsen

386. Flurname: Rothenbacher Hütte

Projekt-Nr.: 1229

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit und Mittelalter

Platznummer: 5014,40

1959 wurde die Baugrube Silberger Weg 6 angelegt, wobei Schlacken entdeckt wurden. Der Bauherr bzw. Besitzer (Herr Elias) verständigte den Heimatforscher E. Krämer, der wiederum den Heimatforscher Otto Krasa informierte. Krasa führte daraufhin eine Grabung zusammen mit Manfred Soennecken, H. Solms sowie den Schülern Weiß, Schmidt, Potschka und Roth durch. Die Grabungen erbrachten durch massive Schichten voneinander getrennte Schlackenzone (Abb. 100). Die untere Schicht war durch flach geflossene Schlacken, Holzkohle und „bläulich angelaufenen, mit kleineren Gesteinsbrocken durchsetzten Mantelstücken der Schmelzöfen“ charakterisiert (Krasa, 1960). Krasa – bekanntlich ein ausgewiesener Kenner von Eisenverhüttungsschlacken – sprach die Schlacken wegen ihrer makroskopischen Andersartigkeit als Überreste der Blei- bzw. Silberverhüttung an (Krasa, 1960) und verwies auf

chemische Analysen an 13 Schlacken bzw. Ofenwänden der Charlottenhütte. Im handschriftlichen Bericht wird jedoch nur von zwei der Analysen (Nr. 4 u. 13) berichtet, dass es sich um Buntmetallurgie handelt und dass bei diesen Proben Blei abgeschieden wurde, um Kupfer zu gewinnen (Hütteningenieur J.-W. Gilles; handschriftliche Ergebnisse in der Sonderakte AKZ 5014,40 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Die untere Haldenschicht kann anhand der Keramik tatsächlich in die Eisenzeit datiert werden, und in der Altpublikation werden mindestens fünf eisenzeitliche Scherben er-

wähnt, von denen heute aber nur noch drei erhalten sind (Abb. 101). Die Scherben vorgeschichtlicher Machart sind zudem zu kleinteilig, um genauer in der Eisenzeit datiert werden zu können. Bemerkenswert ist noch, dass die Ausgräber offensichtlich weitere Befunde antrafen, denn sie berichten von zwei eingetieften „Herden“, die dicht am Haus lagen. Eine metallene Hinweistafel an der Hauswand erinnert heute an diese Grabung.

Lagerstättenbedingt könnte die prähistorische Werkstatt die reichen Fahlzerze der Region fokussiert haben und zielte vielleicht auf die Gewinnung von Kup-

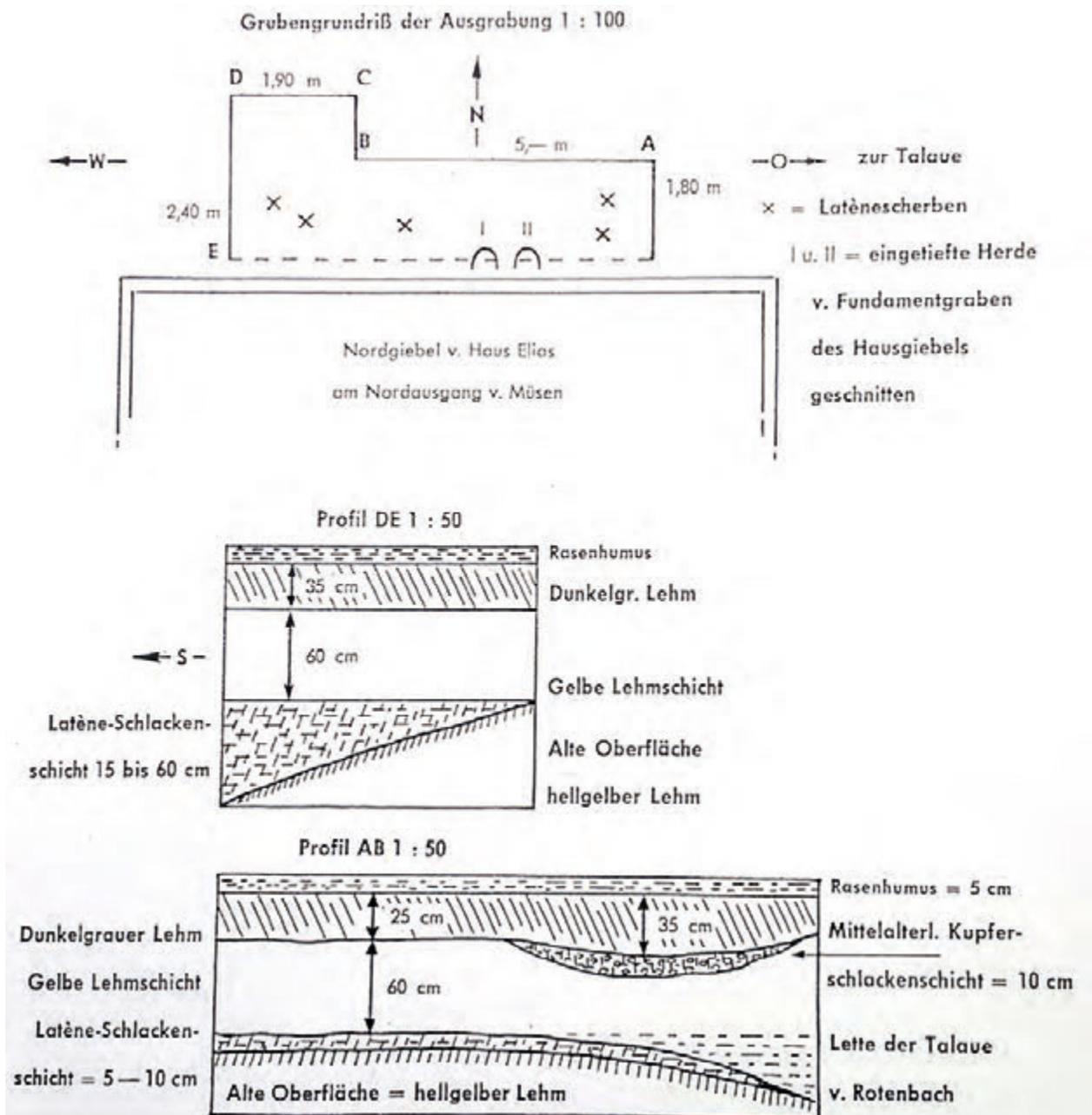


Abb. 100, Kat.-Nr. 386: Grundriß und schematische Plana der Grabung Manfred Soenneckens und Otto Krasas aus dem Jahre 1959 (aus: Krasa, 1960).

fer oder Silber ab. Eine Prospektion der Fundstelle 2013 durch die Forschungs Kooperation Altenberg & Stahlberg e.V., Deutsches Bergbau-Museum Bochum sowie LWL-Archäologie für Westfalen (J. Garner, R. Golze, M. Zeiler) ließ die Möglichkeit erkennen, die Strukturen der Altgrabung randlich noch ungestört antreffen zu können. Eine Sondage wurde angedacht, konnte aber nicht realisiert werden. Es gelang im Juni 2016 zwei Rammkernbohrungen (A-B) mit freundlicher Genehmigung der Familie Frank abzuteufen. Die aufschlussreichste Bohrung (B, Abb. 102) davon lag nahe Profil DE (Abb. 100) der Grabung Soennecken/Krasa, wobei die ursprüngliche Ausdehnung der alten Baugrube 2016 nicht mehr zu rekonstruieren ist. In der Rammkernsonde wurde eine mit den Grabungsergebnissen vergleichbare Schichtung dokumentiert. Denn unter 7 cm Humus schloss zunächst ein Kolluvium bis 35 cm uGOK an, dem eine Schlackenschicht bis 54 cm uGOK folgte, die einem Kolluvium bis 80 cm uGOK auflag, worunter eine homogene und gelbe Lehmschicht bis 130 cm uGOK lag, die wiederum einer Schlackenschicht bis 156 cm uGOK auflag (Abb. 103). Vergleicht man diese Schichtfolge mit derjenigen in den Profilen der Altgrabung, sind die obere Schlackenschicht mit der mittelalterlichen und die untere mit der eisenzeitlichen parallelisierbar. Bemerkenswert ist, dass die Rammkernbohrung auch die von Krasa bzw. Soennecken dokumentierte gelbe Lehmschicht dazwischen in nahezu gleicher Stärke bestätigte.

Die Schlacken der beiden Schlackenschichten wurden archäometallurgisch von Bastian Asmus ausgewertet. Aus beiden Schlackenschichten wurde Holzkohle verprobt und AMS ¹⁴C-datiert. Die Probe aus der mutmaßlich mittelalterlichen Haldenschicht datiert allerdings neuzeitlich bis modern (MAMS 29399 cal. 2σ 1667–1950 AD), während die Probe aus der mutmaßlich eisenzeitlichen Schlackenschicht in das 12.-13. Jh. datiert (MAMS 29400 cal. 2σ 1170–1257 AD). Dies verweist auf Durchmischungen bzw. Verunreinigungen der beprobten Schichten. Gerade das Datum der oberen Schicht lässt eine Verunreinigung rekonstruieren, die beim Bau des Hauses entstanden sein könnte. Schwierig ist hingegen die Bewertung der Datierung der unteren Schlackenschicht. Einerseits ist die eisenzeitliche Datierung der unteren Haldenschicht anhand der Keramik unzweifelhaft, da sie mit dem Profil der Altgrabung synchronisiert werden kann – dies ist ein Glücksfall, handelt es sich doch hier um Krasas erste und letzte aussagekräftige Publikation von Profilen seiner Grabungen. Andererseits stammt zum einen die datierte Holzkohle (bei 150 cm uGOK) mit hochmittelalterlichem Datum aus dem unteren Teil der Haldenschicht und datiert zum anderen relativ eng, was gegen eine Verunreinigung dieser Probe spricht. Möglicherweise liegt hier eine Mischschicht vor, bei der im Hochmittelalter eisenzeitliche Strukturen gestört worden waren. Dies ist nicht unwahrscheinlich, können doch eine Vielzahl von Grabungen im zentralen Siegerland die gezielte Nach-

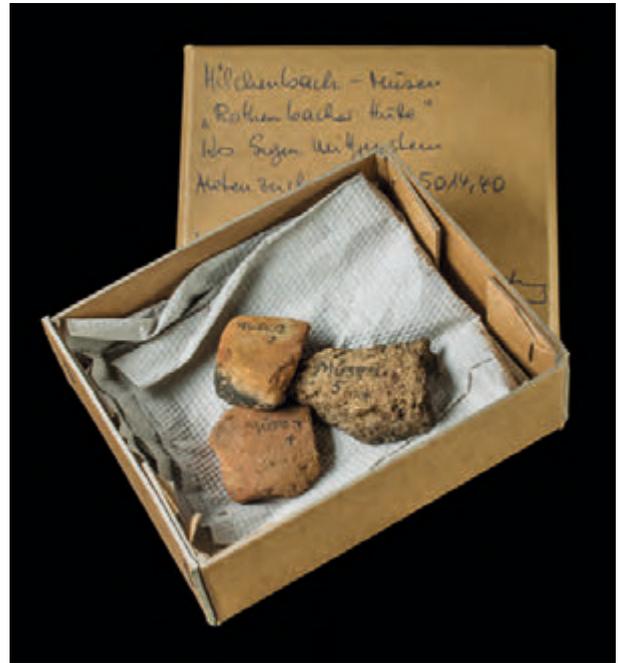


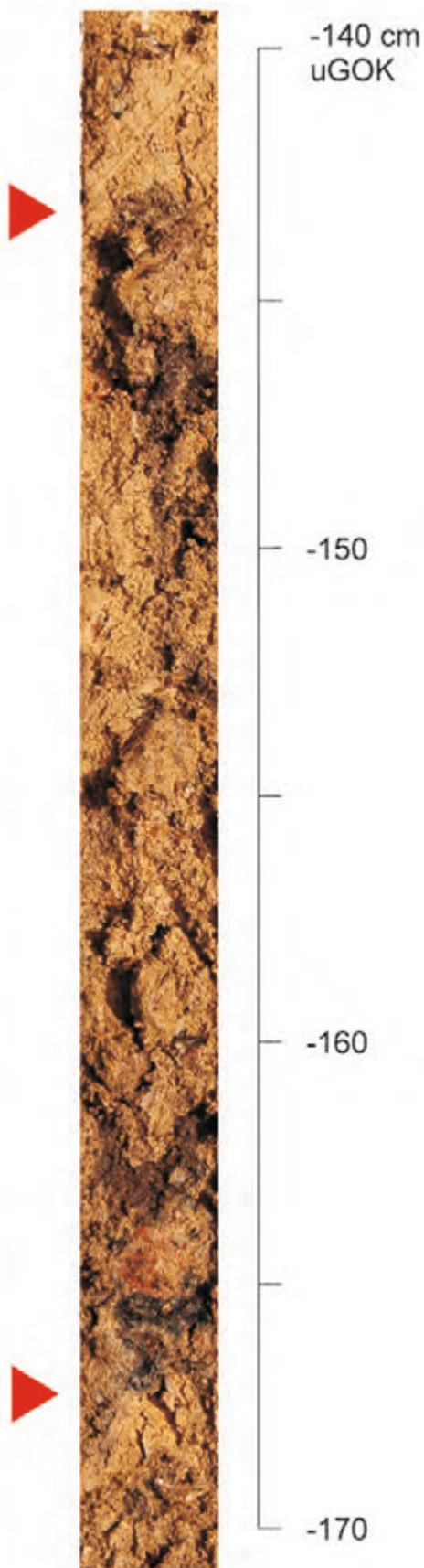
Abb. 101, Kat.-Nr. 386: Fundstelle Projekt-Nr. 1229: Eisenzeitliche Scherben der Grabung M. Soenneckens und O. Krasas (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 102, Kat.-Nr. 386: Blick von Südwesten auf das Haus der Familie Frank und die Bohrung (B) 2016 nahe der nordwestlichen Hausecke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Brandes).

nutzung latènezeitlicher Eisenhüttenplätze im Mittelalter belegen (besonders Fundstelle Projekt-Nr. 324). Die archäometallurgischen Analysen Asmus' wiesen zudem nach, dass in der untersten Schlackenschicht Nachweise der Bunt- als auch der Eisenerzverhüttung vorliegen. Da bislang eine eisenzeitliche Buntmetallgewinnung nicht nachweisbar ist, wird folglich die Eisengewinnung als eisenzeitlich vermutet. Dies wäre ein Hinweis auf eisenzeitlichen Erzbergbau in den Müsener Klippen (Fundstelle Projekt-Nr. 2329), die allein im nahen Umfeld Eisenerze oberflächennah führen. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Krasa, 1960; 1960a; Zeiler, et al., 2017b; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



387. Flurname: Müsener Klippen

Projekt-Nr.: 2329

Bergbau

Datierung: Eisenzeit bis frühe Industrialisierung

Platznummer: 5014,156

Westlich Hilchenbach-Müsens, zwischen dem Quelltopf des Tiefen Seifens im Norden, den Ostausläufern des Höhenzugs Martinshardt im Westen sowie dem Süden- de der heutigen Stahlbergstraße befindet sich auf einer Fläche von gut 35 Hektar zwischen 470 und 500 m üNN eines der größten sowie beeindruckendsten Montandenk- mäler des Siegerlandes. Es handelt sich um die „Mü- sener Klippen“, die ihren Namen dem Volksmund deswe- gen verdanken, da der oberflächennahe Bergbau auf einem massiven Erzgang teilweise über zehn Meter hohe und klippenartige Felsen des tauben Gesteins ste- hen ließ (Abb. 104). Die Geländestrukturen bestehen aus Grabenpingen, Schachtpingen, Hohlwegbündeln, verschiedenen Haldenstrukturen sowie Terrassierungen. Kennzeichnend ist die Verschachtelung der Strukturen infolge intensiven Bergbaus bis mindestens in das 17. Jh. hinein sowie der teilweisen Verfüllung des Be- reichs während der Hochindustrialisierung, wie Rolf Golze anhand Archivalien erforschen konnte (Golze, in Vorbereitung). Anhand der Morphologie der Strukturen ist bislang eine Feingliederung des Areals unmöglich, weswegen auch Artefakte der Fundstelle, wie ein Meißel aus den Beständen des Stahlbergmuseums (Abb. 105), nicht datiert werden können.

Die Müsener Klippen sind Zeugen eines tagesna- hen Bergbaus auf massive Eisenerzgangvorkommen, der zu einer späteren Phase mittels Schächten in größere Teufen ausgedehnt wurde. Da im erweiterten Umfeld ansonsten Buntmetallerzvorkommen aus- beißen, ist es wahrscheinlich, dass die Müsener Klippen das einzige tagesnahe Eisenerzvorkommen in der Ma- kroregion darstellen. Folglich ist es wahrscheinlich, dass hier der eisenzeitliche Bergbau auf die Erze stattfand, die an Fundstelle Projekt-Nr. 1229 verhüttet wurden und an Fundstelle Projekt-Nr. 1283 weiterverarbeitet wurden.

In einem Kooperationsprojekt der Universität Sie- gen, der LWL-Archäologie für Westfalen sowie dem Altenberg & Stahlberg e.V. Müsen wurde 2018 eine 3D-Vermessung per Drohnen durchgeführt, deren Aus- wertung zum Zeitpunkt der Manuskriptfassung der vor- liegenden Publikation nicht vollendet ist. Ziel ist, auf Grundlage der Vermessung zukünftig einen oder meh- rere Haldenschnitte am Hauptgangzug durchzuführen, um im besten Fall über die Haldenstratigraphie eine chronologische Abfolge von tagesnahen Abbauphasen zu rekonstruieren. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Golze, 2013; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

Abb. 103, Kat.-Nr. 386: Sequenz des Rammkernbohrprofils von Bohrung B an der Stelle der eisenzeitlichen Haldenschicht zwischen den roten Pfeilen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfa- len/M. Zeiler).



Abb. 104, Kat.-Nr. 387: Fundstelle Projekt-Nr. 2329: Blick in einen schluchtartigen Abschnitt des tagesnahen Bergbaus der Müsener Klippen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

388. Flurname: Müsen

Projekt-Nr.: 3232

Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,303

Auf der ehemaligen Pfarrwiese Müsens wurde 1968/69 bei Ausschachtungsarbeiten ein Schlackenplatz angetroffen. Es wurden Rohre bis in maximal 1,5 m Tiefe zum Ableiten von Wasser zu einem Brunnen verlegt. Dabei wurde offenbar ein Schlackenplatz angetroffen, von dem einige Schlacken in die Sammlung des Altenberg & Stahlberg e.V. Müsen gelangten und die 2014 von Rolf Golze der LWL-Archäologie für Westfalen vorgelegt wurden.

Die Schlacken sind gut vergleichbar mit Schlackenkalotten mit anhaftenden Zapfen der Fundstelle Höllenrain (Projekt-Nr. 1027) und könnten daher einer eisenzeitlichen Schmiede mit Ausheizprozessen entstammen. Sollte die Vermutung richtig sein, so ist Fundstelle Projekt-Nr. 3232 die nördlichste nachgewiesene eisenzeitliche Schmiedewerkstatt innerhalb der Montanlandschaft Siegerland. Sie liegt nur knapp 1 km südöstlich der Eisenerzvorkommen der Müsener Klippen (Projekt-Nr. 2329), windgeschützt am südostexponierten Mittelhang und ca. 1,2 km südlich der nördlichsten eisenzeitlichen Verhüttungsstelle (Projekt-Nr. 1229). Von Bedeutung ist auch, dass die Schmiedeschlacken ebenso wie die Verhüttungsschlacken der benachbarten Fundstelle Projekt-Nr. 1229 nicht oberflächennah gefunden wurden, sondern unter einer massiven Kolluviumschicht lagen. Mangels Dokumentation lassen sich allerdings keine detaillierten Aussagen tätigen. Immerhin kann so festgestellt werden, dass im Rothenbachtal nach der Eisenzeit bzw. während des Hochmittelalters flächige Erosionsprozesse stattfanden, die zur Bedeckung eisenzeitlicher Fundstellen führten. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



Abb. 105, Kat.-Nr. 387: Fundstelle Projekt-Nr. 2329: Eisenmeißel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 106, Kat.-Nr. 397: Fundstelle Projekt-Nr. 2329 von W sowie Mauerfront der Sondage 1989 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

389. Flurname: Wickgrube

Projekt-Nr.: 3235

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4914,127

Es handelt sich um einen Meilerplatz von 10 m Dm. im Quellmuldenbereich des Winterbachs.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

390. Flurname: Martinshardt

Projekt-Nr.: 3236

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,166

Am Südosthang der Martinshardt befindet sich ein Meilerplatz von 12 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

391. Flurname: Kolbenberg

Projekt-Nr.: 3237

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,167

Am Nordhang des Kolbenbergs befindet sich ein Meilerplatz von 6 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

392. Flurname: Kolbenberg

Projekt-Nr.: 3238

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,168

Am Nordhang des Kolbenbergs befindet sich ein Meilerplatz von 5 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

393. Flurname: Kolbenberg

Projekt-Nr.: 3239

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,169

Weiter westlich von Meiler Projekt-Nr. 3238 erstreckt sich ein Meilerplatz von 5 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

394. Flurname: Kolbenberg

Projekt-Nr.: 3240

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,170

Der Meiler befindet sich am Westhang des Kolbenberges und weist einen Dm. von 8 m auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

395. Flurname: Kolbenberg

Projekt-Nr.: 3241

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 4014,171

Nördlich des Kolbenbergs, im Quellmuldenbereich eines nach Westen entwässernden Seifens, erstreckt sich ein Meiler von 9 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.20 Kreuztal

396. Flurname: Littfe

Projekt-Nr.: 1270

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,63

Es handelt sich um einen Verhüttungsplatz ohne nähere Angaben, der bei Ausgrabungen zur Begräbnung der Littfe 1954 von Josef-Wilhelm Gilles in 1,50 m Tiefe entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

397. Flurname: Kindelsberg**Projekt-Nr.:** 3126

Wallburg

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5014,28

Der Kindelsberg überragt mit einer Höhe von bis zu 617,9 m üNN das nördliche Siegerland sowie die benachbarten Erzvorkommen der Martinshardt oder des Stahlbergs (Abb. 106: links). Vom Kindelsberg ist die Alte Burg bei Netphen (Fundstelle Projekt-Nr. 458) gut einsehbar, ebenso wie die naturräumliche Grenze zwischen dem Siegerland sowie dem Wittgensteiner Land östlich von Hilchenbach (Rothaargebirge). Während der Blick nach Norden rasch durch höhere Gebirgszüge begrenzt wird, ist nordwestlich bei gutem Wetter sogar das Buntmetallrevier der Rhonard im Kreis Olpe einsehbar. Der Kindelsberg sieht somit nahezu den gesamten Raum ein, der als Olpe-Müsen-Bezirk gilt und vorwiegend durch Buntmetallagerstätten charakterisiert ist. Im Nahbereich sind vor allem das östlich gelegene Zitzenbachtal mit den Fundstellen Projekt-Nr. 1283 und 3016 sowie die nordwestlich gelegene Niederung bei Kreuztal-Burgholdinghausen im Sichtfeld (Wagener, 2015b, Abb. 8).

Der Kindelsberg stellt die kleinste eisenzeitliche Wallburg des Siegerlandes dar, deren Befestigung in Steinbauweise ausgeführt wurde. Die rund 280 m langen Mauern mit zwei gegenüberliegenden Tordurchlässen fassen eine Fläche von ca. 0,43 ha ein (Abb. 107). Durch intensive Bautätigkeit im Innengelände der Wallburg (Aussichtsturm, Gastronomie, Spielplatz u. Infrastruktur) sowie mehrfache Störung auch der Befestigungen selbst, ist das Bodendenkmal massiv beeinträchtigt worden.

Vom Bodendenkmal stammt eine Sage: „(...) da stand vor uralten Zeiten ein Schloß, dass auch so hieß [gemeint ist die Bezeichnung Kindelsberg]; da wohnten Ritter drauf, das waren sehr gottlose Leute. Da zur Rechten hatten sie, an dem Kopf, ein sehr schönes Silber-Bergwerk, wovon sie stockreich wurden“ (Vierck 1998, 8). Die Gottlosigkeit der reichen Ritter führt in der Sage zum Untergang des Kindelsbergs und ist vergleichbar mit der Sage des benachbarten Altenbergs bei Hilchenbach-Müsen: Hier sind es übermütige Bergleute, die ebenfalls durch Silber reich wurden, deren Gottlosigkeit in eine Katastrophe mündet (Vierck, 1998, S. 9). Offenbar regte aber die Sage noch im 18. Jahrhundert die Phantasie an, denn auf einer Grafik von C. Kraphiel aus dem Jahr 1765 findet sich auf der Bergkuppe des Kindelsbergs eine hohe Burgruine mit Toren und mindestens fünf Türmen (dargestellt in: Wagener, 2012, S. 33). Eventuell verweist aber jene Grafik auch darauf, dass noch im 18. Jahrhundert die Befestigung deutlich besser erhalten war.

Erste Ausgrabungen fanden 1933 unter der Leitung von Heinz Behaghel statt. Anschließend erfolgten Unter-

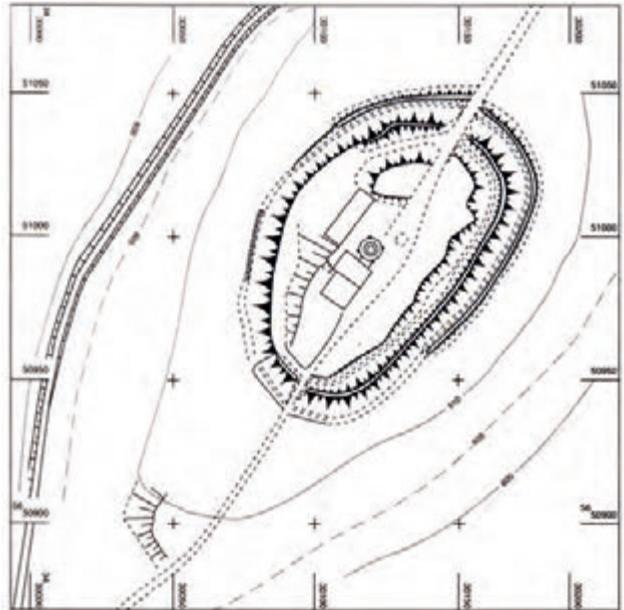


Abb. 107, Kat.-Nr. 397: Fundstelle Projekt-Nr. 2329: Grundriß und Topographie (nach Hömberg, 1998).

suchungen unter der Leitung von Philipp R. Hömberg 1989 (Hömberg, 1989) sowie unter Eva Cichy 2013. Schließlich erbrachten 2016 Bohrungen der LWL-Archäologie für Westfalens unter der Leitung des Verfassers die eisenzeitliche Datierung (Zeiler, et al., 2017b). Da P. R. Hömberg 1998 den archäologischen Kenntnisstand zur Wallburg bereits monographisch publizierte (Hömberg, 1989), ist dieser an vorliegender Stelle gerafft dargestellt und um die späteren Erkenntnisse jüngerer Maßnahmen ergänzt. Von forschungsgeschichtlicher Relevanz ist, dass Hömbergs abschließende Bewertung der Wallburg sowie ihre zeitliche Einordnung in das Hochmittelalter (Hömberg, 1998, S. 14) bis 2016 nicht mehr hinterfragt wurde und zu Deutungsdiskussionen in den Geschichtswissenschaften führte, ob die Befestigung von den Kölner Erzbischhöfen errichtet worden war, oder aber Ausdruck nassauischen Machtstrebens in der Region war (Wagner, 2015a versus Bingener, 2015).

Die Grabungen Behaghels waren die umfangreichsten, aber erst Hömberg konnte sie anhand modernerer kleiner Sondagen deuten. Er stellte eine bis zu 2,75 m breite Zweischaalenmauer fest, die durch Lehmörtel gefestigt war (Abb. 106: rechts u. 108). Die Mauer verjüngt sich nach oben und ruht auf einer mit Holzkohle durchsetzten Schuttschicht. Dem Wall ist ein muldenförmiger Graben mit Berme vorgelagert (Hömberg, 1989, S. 9). Die Grabungsfotos lassen sorgfältig gesetzte Mauern erkennen. Behaghel dokumentierte zudem wahrscheinlich ein Zangentor als Südausgang der Anlage mit Erdrampe über dem Graben sowie Holzständern in der Mauerfront. Leider waren die Grabungen zu kleinflächig, um diese Hypothese überprüfen zu können, denn nur eine Torwange konnte untersucht werden.



Abb. 108, Kat.-Nr. 397: Fundstelle Projekt-Nr. 2329: Mauerplanum Behaghels (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Behaghel).



Abb. 109, Kat.-Nr. 397: Fundstelle Projekt-Nr. 2329: Rammkernbohrung im Walkkörper (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Rammkernbohrungen des Verf. im Walkkörper erbrachten im südöstlichen Wallabschnitt (Abb. 109) eine Holzkohleprobe, die in die ältere Eisenzeit datiert (MAMS 29393 cal. 2 σ 810-776 v. Chr.). Die Tiefe der angebohrten Ascheschicht lässt vermuten, dass, analog zum bei Hömberg beschriebenen Befund, auch dieser Wallabschnitt auf einer aschedurchsetzten Schicht ruht. Damit ist eine hochmittelalterliche Datierung der Befestigung ausgeschlossen, jedoch der tatsächliche Bauzeitpunkt weiterhin nur grob fassbar: Denn ein einziges ¹⁴C-Datum bietet keinen qualifizierten Ansatz zum eisenzeitlichen Gründungszeitpunkt. Vorstellbar ist beispielsweise, dass die eisenzeitlichen Baumeister naturnahe Wälder antrafen und alte Bäume schlugen, weswegen in diesem Falle das ¹⁴C-Datum deutlich älter als die Grundsteinlegung der Befestigung ist (Altholzeffekt).

Die überraschende Neudatierung der vorher als eindeutig mittelalterlich geltenden Befestigung war Anlass für neue Prospektionen im Umfeld der Anlage. Dabei wurde im September 2018 im Bereich des vorgelagerten Grabens im Nordosten ein eisenzeitliches Tüllenbeil gefunden.¹¹⁸ (M. Z.)

Quelle/Literatur: Bingener, 2015; Hömberg, 1998; Vierck, 1998; Wagener, 2012; 2015a; 2015b; Zeiler, et al., 2017b; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.21 Kreuztal-Buschhütten

398. Flurname: Trift

Projekt-Nr.: 1288

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,94:-01 und -02

¹¹⁸ Das Artefakt befand sich zum Zeitpunkt der Druckfassung der vorliegenden Publikation noch in der Restaurierung und konnte daher nicht näher beschrieben oder abgebildet werden.

Es handelt sich um zahlreiche Schlackenfunde, die über eine größere Fläche verstreut waren und von K. Stähler 1958 gemeldet worden sind. Allerdings soll es sich um keinen „sicheren“ Hüttenplatz handeln (ohne Angabe einer Begründung). Die Fundstelle ist weitgehend ungestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

399. Flurname: Lückenbach

Projekt-Nr.: 2300

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,145

Einer von mehreren Meilern entlang des Lückenbachs. Dieser weist ein Dm. von 8 m auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

400. Flurname: Lückenbach

Projekt-Nr.: 2301

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,146

Einer von mehreren Meilern entlang des Lückenbachs mit einem Dm. von 8 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

401. Flurname: Lückenbach

Projekt-Nr.: 2302

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,147

Im Quellmuldenbereich des Lückenbachs befindet sich ein Meiler von 7 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

402. Flurname: Lückenbach

Projekt-Nr.: 2303

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,148

Ebenfalls im Quellmuldenbereich des Lückenbachs befindet sich ein zweiter Meiler von 6 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.22 Kreuztal-Eichen

403. Flurname: Katzenhahn

Projekt-Nr.: 1258

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,41

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.23 Kreuztal-Fellinghausen

404. Flurname: Schmandberg

Projekt-Nr.: 1260

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,43

Eine Schlackenstelle an einer Quellmulde eines Seifens, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

405. Flurname: Fellenbach

Projekt-Nr.: 1261

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,44

Eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

406. Flurname: Kohlenberg

Projekt-Nr.: 1265

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,48

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

407. Flurname: Kohlenberg

Projekt-Nr.: 1266

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,49

Eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

408. Flurname: Kleine Höhe

Projekt-Nr.: 3143

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,153

Ein Meilerplatz von 6 m Dm., ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

409. Flurname: Sohlbach

Projekt-Nr.: 3144

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,121

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Jens Görnig 2005 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

410. Flurname: Kohlenberg

Projekt-Nr.: 3145

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,143; -152; -144

Drei Meilerplätze am Südwesthang des Kohlenbergs, westlich der Quellmulde des Sohlbachs. Sie weisen einen Dm. von 5 m, 6 m und 8 m auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

411. Flurname: Bismarckeiche

Projekt-Nr.: 3146

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,141; -142

Zwei weitere Meilerplätze südöstlich der Bismarckeiche, unterhalb eines Fahrwegs, westlich der drei Meilerplätze 3145. Sie weisen einen Dm. von 6 m und 7 m auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.24 Kreuztal-Ferndorf

412. Flurname: Zitzenbachtal

Projekt-Nr.: 1283

Podium mit Schlacken (Schmiede; Verhüttung unsicher)

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,25

Das ursprünglich 30 × 5 m große Podium liegt an einem nach Osten in das Zitzenbachtal hinein exponierten Hang bei 370 m üNN oberhalb des Naturfreibads Ferndorf. Hangabwärts findet sich eine Verflachung des Hangs, worunter und nördlich sich weitere podiale Strukturen anschließen, deren Alter jedoch unbekannt ist. Zudem lassen sich im Digitalen Geländemodell lineare Großstrukturen ausmachen, die alte Wege sein könnten. Das ersterwähnte Podium ist vielfach gestört. Zu ihm führt eine Erdrampe, deren steiles Relief auf ein junges Alter verweist. Sie stammt vermutlich aus dem Zeitraum 1969–1971. 1969 wurde von den Heimatforschern

Gisela Achenbach, Walter Münker und Bernhard Flender das Podium an mehreren Tagen geschürft (Abb. 110). Die Grabungen reichten bis in 60 cm Tiefe, dort sollen laut den Notizen Achenbachs auch mehrere Kugeltopfscherben des Mittelalters gefunden worden sein. Wahrscheinlicher ist aber, dass eisenzeitliche Keramik, die später von Hans Beck als sekundär gebrannt bezeichnet wurde, von den Ausgräbern als mittelalterlich fehlgedeutet wurde. Das Podium soll an der hangabgewandten Seite durch eine Terrassenmauer verstärkt gewesen sein. Beck untersagte 1969 zunächst die Schürfungen. Weitere Grabungen 1971 wurden unter Auflagen zur Methodik, unter Verpflichtung zur Dokumentation und bei beschränktem Umfang durch Beck genehmigt. Ein aussagekräftiger Grabungsbericht wurde allerdings nicht erstellt und offenbar war die Kommunikation zwischen den Heimatforschern und der Archäologischen Denkmalpflege schwierig. Schließlich untersagte diese weitere Grabungen noch im selben Jahr. Die Fundstelle geriet in Vergessenheit, während die Funde in der Heimatstube Ferndorf gut verwahrt wurden und sich dort heute noch befinden.

Im Rahmen von Prospektionen der LWL-Archäologie für Westfalen sowie dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, initiiert durch Rolf Golze (Altenberg & Stahlberg e.V.), wurde erst 2013 das Fundmaterial vollständig gesichtet und dokumentiert. Freundlicherweise stellte auch der Sohn der Ausgräberin, Ulli Achenbach, zeitgenössische Dokumente (Briefe u. Fotos) zur Verfügung. Die Durchsicht der ausgestellten Schürfungsfunde im Heimatmuseum Ferndorf ergab mullitgemergerte Ofenwände und -düsen, wie sie im zentralen Siegerland bei eisenzeitlichen Fundstellen der Rennofenverhüttung üblich sind (Abb. 111). Allerdings befinden sich im Fundus keine eindeutigen Verhüttungsschlacken, dafür aber Schmiedeschlacken (Kalotten Typ Höllenrain, Fundstelle Projekt-Nr. 1027). Diese sind in einem Fall zweilagig (Abb. 111), wie es auch aus den Fundstellen Projekt-Nr. 1096 und 2139 belegt ist. Das keramische Spektrum umfasst ausschließlich handgemachte Keramik prähistorischer Machart mit Schalen- und Topfformen (Abb. 112). Verzierungen sind umlaufende Einzelriefen, gebündelter bis gekreuzter Kammstrich, umlaufende Fingertupfenreihen und flächige Tupfenzier. Umlaufende Riefen und Tupfen sowie der Kammstrich sind typisch für die Latènezeit in der Region. Die flächige Tupfenzier ähnelt jener der germanischen Keramik der spätesten Latènezeit bzw. der Übergangszeit vom Dünsberg (Schulze-Forster 2015, Abb. 89) und findet im Siegerland viele Parallelen. Zu den Funden zählen ferner Steingeräte aus Flußkiesel (Abb. 113), wie sie vielfach an Verhüttungsplätzen nachgewiesen wurden (z. B. Fundstelle Projekt-Nr. 173). Die im Grabungsbericht erwähnte Eifeler Basaltlava (Mühlstein?) fehlt, genauso wie ein Kieselschieferobjekt. In einem Brief spricht Beck das Basaltlavaobjekt als nicht vom Menschen erzeugt an, weswegen vorstellbar



Abb. 110, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283: Bernhard Flender, Gisela Achenbach und Walther Münker (v. l. n. r.) 1969 (unbekannter Fotograf).



Abb. 111, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283: Schlackenklotte (oben) sowie Ofenwandfragment mit Düsenloch (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Luther).

ist, dass das Objekt nach der Bestimmung Beck's nicht in den Fundus der Heimatstube gelangte.

Der Grabungstrichter der Schürfung war während der Begehung 2013 noch gut erkennbar. Das Podium wurde massiv durch die Altgrabung gestört. Im Aushub der Altgrabung konnten keine Funde/Schlacken festgestellt werden. Auch fanden sich im Umfeld keine eisenzeitlichen Schlacken auf der Oberfläche, wohl aber weitere Podien hangabwärts. 2015 wurde eine geophysikalische Prospektion des teilgegrabenen Podiums samt Umfeld trotz schwierigen Geländes mit dichter Bestockung durch die Posselt & Zickgraf Prospektionen

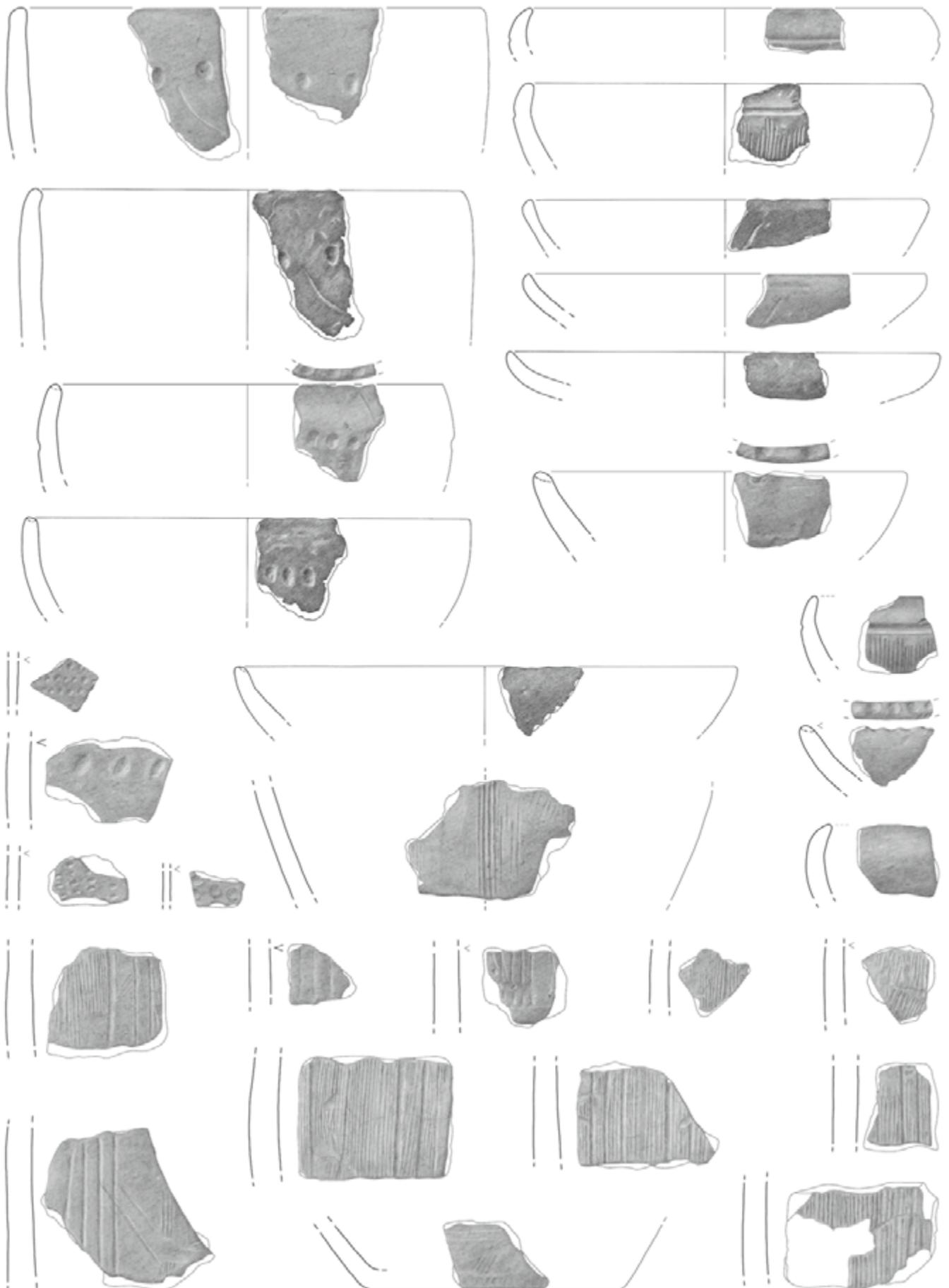


Abb. 112, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283: Gefäßfragmente der Grabung G. Achenbachs, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. K. Peters).

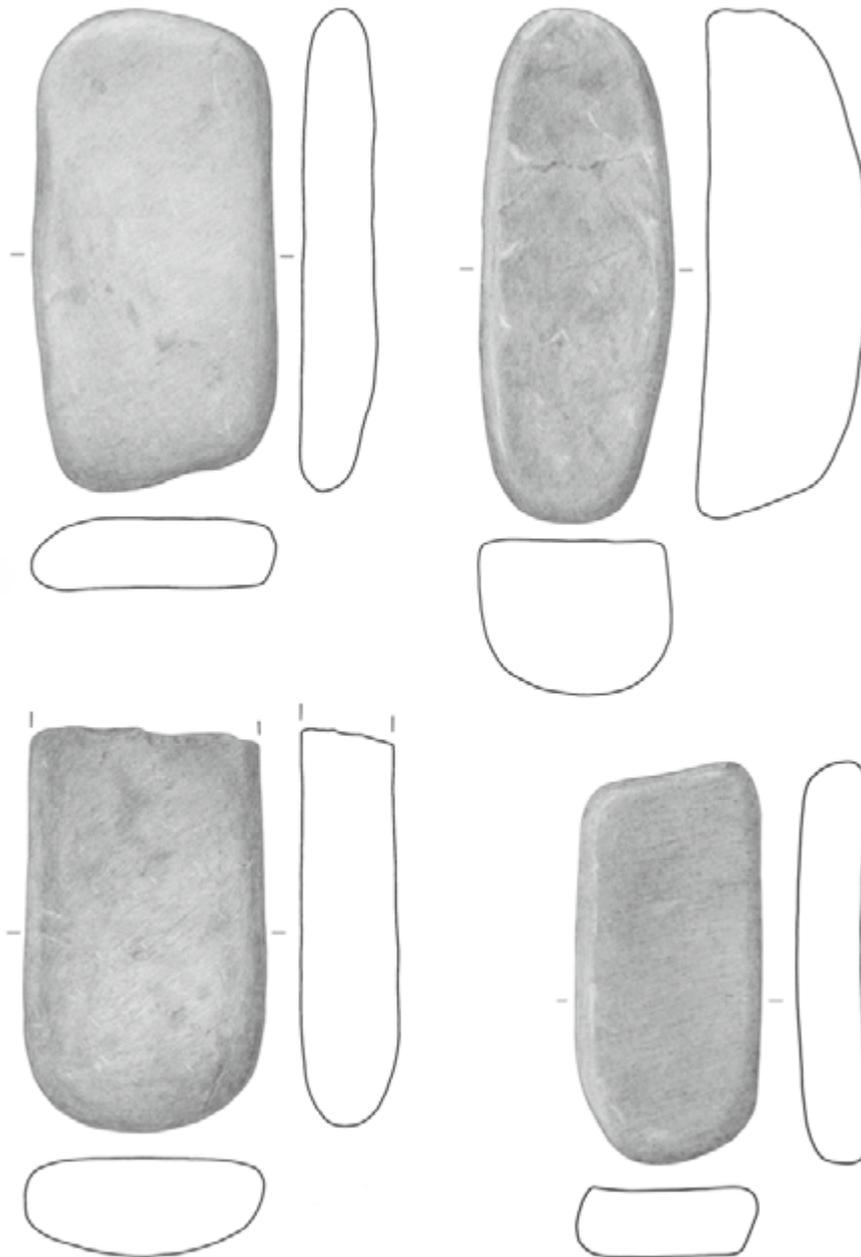


Abb. 113, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283: Steinartefakte der Grabung G. Achenbachs, M. 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Jakob u. K. Peters).

GbR zusammen mit der LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt. Jens Görnig sowie Christoph Schulz prospektierten das Gelände großflächig mit Metalldetektoren im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen (Abb. 114). Da diese Begehung sowie das Magnetogramm starke Zerstörungen am eisenzeitlichen Befund durch die alten Schürfungen nachwies, wurde von einer für den Sommer angestrebten Ausgrabung des Podiums im Sommer 2015 abgesehen.

Auf Grundlage des Magnetogramms sowie der Ergebnisse einer Detektorprospektion kann der Befund nur grob beschrieben werden (Abb. 115). Im Magnetogramm finden sich im Bereich wenige schwache und großflächige Anomalien, deren Fläche mit abgegra-

benen bzw. aufgeschütteten Bereichen der Schürfungen G. Achenbachs übereinstimmt (Abb. 115: L1-2). Dem Magnetogramm sind weder Informationen zur ursprünglichen Ausdehnung des Podiums noch zum Umfang einer Schlackenhalde zu entnehmen. Auch findet sich die von den Ausgräbern beschriebene Stützmauer nicht. Das Fehlen einer oder mehrerer Schlackenhalden ist bemerkenswert, da Düsenfragmente und Schlackenkalotten gefunden worden waren. Daher wurde vor der Durchführung der Geomagnetik analog zur geophysikalischen Prospektion des Verarbeitungsplatzes Höllenrein (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) mit einer oder mehreren Schlackenhalden gerechnet. Möglicherweise wurden die alten Schlacken neuzeitlich oder später

abgefahren und gingen so verloren. Die stärkste Anomalie (Dipol; Abb. 115f: D1) auf dem Magnetogramm identifiziert Jens Görnig als modernen Schrott und auch die stärksten Anomalien im Podiumsbereich waren moderne Artefakte, wie beispielsweise Grabungsgeräte der Schürfungen G. Achenbachs (Abb. 115: D2).

Bemerkenswert an der Fundstelle sind zum einen ihre Lage und zum anderen die metallurgischen Funde. Neben Fundstelle Projekt-Nr. 1229 ist Fundstelle Projekt-Nr. 1283 der nördlichste Nachweis für metallurgische Aktivitäten der Eisenzeit im Siegerland. Sie liegt in einem Bereich des Olpe-Wied-Bezirks, der von Buntmetallagerstätten deutlich dominiert wird. Alle bislang bekannten Verhüttungsfundstellen des Mittelalters in der Zitzenbach sowie deren Umfeld stehen mit der Buntmetallgewinnung, nicht jedoch mit der Eisengewinnung in Verbindung. Daher ist überraschend, dass Fundstelle Projekt-Nr. 1283 aufgrund der Schlackenkalotten nicht auf Buntmetallurgie, hingegen aber auf Ausheizprozesse der Luppenreinigung verweist. Dies deutet vielleicht darauf hin, dass Luppen aus dem Umfeld der Eisenlagerstätte „Müsener Klippen“ (Fundstelle Projekt-Nr. 2329) nach Fundstelle Projekt-Nr. 1283 geliefert und dann verarbeitet wurden. Die großflächigen Detektorbegehungen der Heimatforscher 2015 erbrachten im näheren Umfeld keine Schlacken, weswegen die eisenzeitliche Metallurgie wohl nur auf diesem und nicht auf den benachbarten und bisher undatierten Podien stattfand. Ob diese aber zeitgleich sind und hier eine größere Siedlung vorliegt, ist ohne Ausgrabungen nicht zu beweisen. Jens Görnig entdeckte bei der Detektorprospektion das Fragment eines S-förmig geschwungenen Eisenmessers, das auf eine jüngereisenzeitliche Datierung verweist (das Artefakt ist aber noch nicht restauriert). (M. Z.)

Quelle/Literatur: Garner, et al., 2014; Zeiler, et al., 2017b; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

413. Flurname: Zitzenbach, Hessenstück

Projekt-Nr.: 1285

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5014,37

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, den Otto Krasa 1950 lokalisierte. Zusätzlich zu den Schlacken fand er mittelalterliche Scherben. Im Zuge einer Geländeprospedition 2013 ließ sich keine Schlackenhalde nachweisen. Es fanden sich nur wenige einzelne graue Schlacken (Buntmetallverhüttung?) im Bachbett. Möglicherweise wurde die ursprüngliche Halde beim Bau einer naheliegenden Hütte zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

414. Flurname: Marburger Straße

Projekt-Nr.: 1286

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,41



Abb. 114, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283: Jens Görnig und Christoph Schulz prospektierten 2015 die Fundstelle großräumig mit Metalldetektoren (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

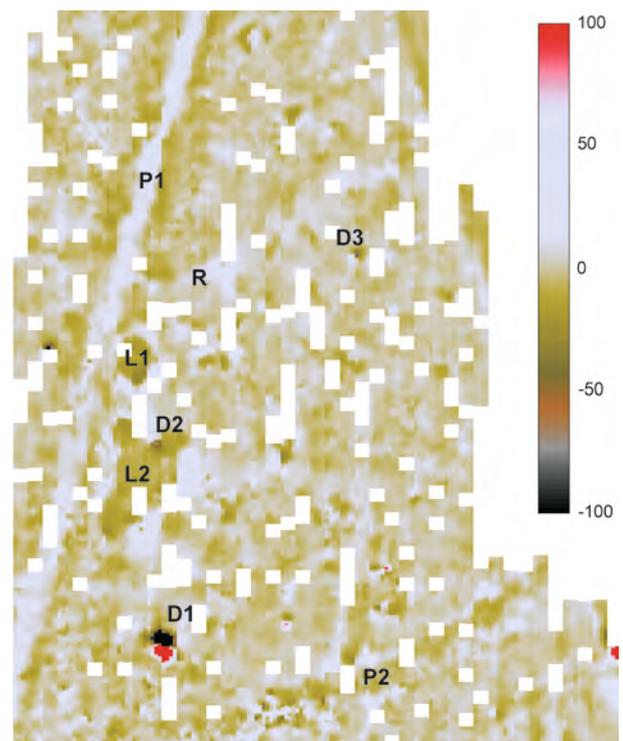


Abb. 115, Kat.-Nr. 412: Fundstelle Projekt-Nr. 1283g: Magnetogramm der geophysikalischen Prospektion 2015 im Wertebereich 100 bis -100 nT. – D: Dipole. – P: Pfade. – L: Schürflöcher G. Achenbachs. – R: Rampe (Magnetogramm: Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR/T. Riese u. B. Zickgraf. – Kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, welcher 1958 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Die Fundstelle befindet sich am Rande des ehemaligen Ferndorfbachbettes. In 1,40 m Tiefe tauchte eine 40 cm starke Schlackenschicht auf, die ohne nähere Untersuchung im Zuge von Bauarbeiten wieder verschüttet worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

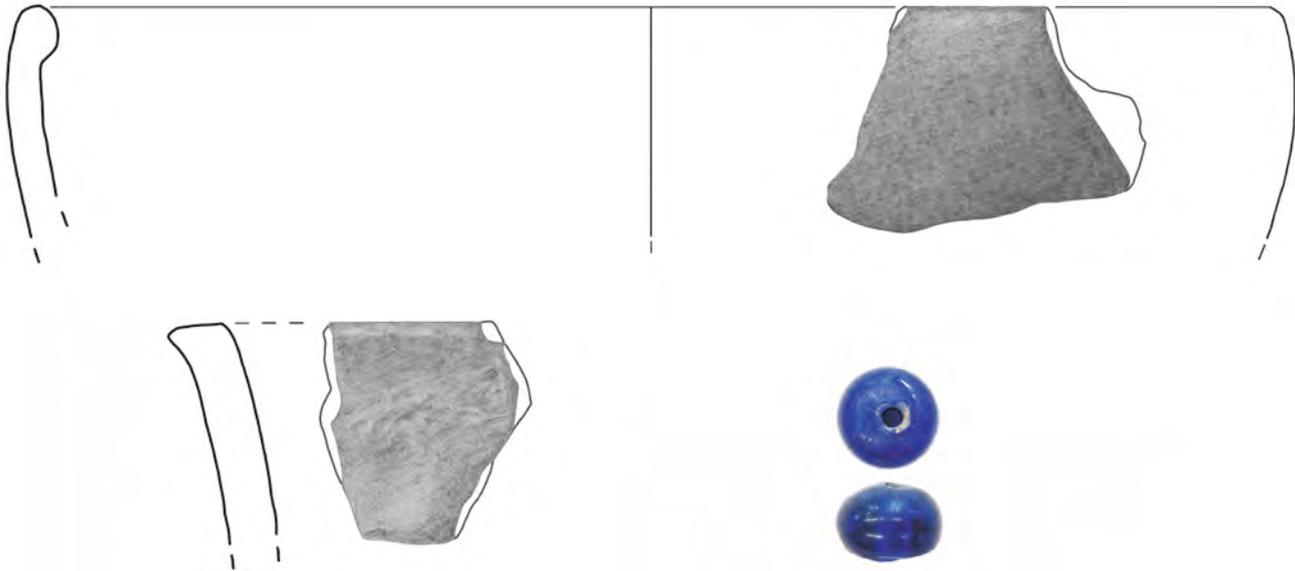


Abb. 116, Kat.-Nr. 417: Fundstelle Projekt-Nr. 3016: Keramik u. Glas; Keramik M. 1:3, Glas M. 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters; Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

415. Flurname: In der Brüderschaft

Projekt-Nr.: 1289

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,95

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die Otto Krasa 1950 nahe des Quellgebietes lokalisierte. Bei einer erneuten Geländebegehung ließen sich zahlreiche Schlackenfunde feststellen, die Halde selbst wurde jedoch nicht sicher identifiziert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

416. Flurname: Am Birkhahn

Projekt-Nr.: 2304

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,162; -163; -164; -165

Es handelt sich um vier Meiler, die sich am Osthang des Berkhahn befinden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

417. Flurname: Auf dem Hasengedenn

Projekt-Nr.: 3016

Lesefundstelle

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,126

Unweit südlich Fundstelle Projekt-Nr. 1283 an einem südexponierten Mittelhang zwischen 350 und 360 m üNN befindet sich Fundstelle Projekt-Nr. 3016. Es handelt sich um eine Lesefundstelle, von der die Heimatforscher Helmut Baldsiefen, Jens Görnig und Ullrich Markmann 2011 überwiegend steinzeitliche Artefakte bargen.

Die Fundstelle liegt windgeschützt und nahe zum Zitzenbach und befindet sich an einer sehr flachen Hangpartie. Möglicherweise befand sich hier (auch) eine

eisenzeitliche Siedlung, da zwei Randscherben sowie eine Glasperle diesen Zeitansatz erkennen lassen (Abb. 116).

Eine Randscherbe mit relativ großem Randedurchmesser war ehemals Teil eines kalottenförmigen Gefäßes, dessen Form aber für eine engere Datierung zu unspezifisch ist. Die zweite Randscherbe mit nach außen abgeschrägten Abschluss der Lippe ähnelt spätlatènezeitlichen bzw. übergangszeitlichen Rändern des Mittelgebirgsraumes, findet jedoch im Siegerland keine genaue Entsprechung. Eine Perle aus dunkelblauem Glas ist ebenfalls chronologisch unspezifisch und erlaubt lediglich eine Einordnung in die Eisenzeit. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

418. Flurname: Zitzenbach, Freibad

Projekt-Nr.: 3127

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5014,177

Es handelt sich um einen von mehreren Schlackenplätzen am Zitzenbach, die im Zuge einer Prospektion 2013 von Jennifer Garner, Rolf Golze und Manuel Zeiler dokumentiert worden sind. Einige von diesen Fundstellen wurden anschließend im Juni desselben Jahres von Zeiler, Garner und Golze gegraben, um Holzkohle zum Datieren sowie Schlacken für Materialanalysen zu gewinnen. Die Fundstelle Projekt-Nr. 3127 bildet, vom Bachunterlauf aus gesehen (am Freibad), die erste der nun bachaufwärts folgenden Fundstellen und befindet sich im Bereich eines Baumwurfs. Es handelt sich um Abstichschlacken, wobei jedoch keine Halde festgestellt werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

419. Flurname: Zitzenbach**Projekt-Nr.:** 3128

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5014,381

Eine Schlackenhalde von etwa 7 m Dm, in der linken Bachböschung des Zitzenbachs, die im Zuge der Prospektion 2013 von Jennifer Garner, Rolf Golze und Manuel Zeiler lokalisiert worden ist. Auch hier handelt es sich um mittelalterliche Abstichschlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**420. Flurname: Zitzenbach****Projekt-Nr.:** 3129

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5014,379

Bachaufwärts, keine 20 m von Fundstelle Projekt-Nr. 3128 entfernt, befindet sich die nächste Schlackenhalde mit einem Durchmesser von 10 m. Westlich an die Fundstelle anschließend erstreckt sich eine podiale Verflachung. Wie bei den Fundstellen zuvor handelt es sich auch hier um mittelalterliche Abstichschlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**421. Flurname: Zitzenbach****Projekt-Nr.:** 3130

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5014,150:3

Unmittelbar an Fundstelle Projekt-Nr. 3129 anschließend erscheint eine weitere Schlackenstelle mit einem Dm. von 10 m, ebenfalls rechts des Zitzenbachs. Im Gegensatz zu den anderen Schlackenplätzen gehören die Schlacken dieser Fundstelle eindeutig zu einer Buntmetallurgie des 11.-13. Jh. (MAMS 19897 cal. AD 2 σ 1050–1246; MAMS 19895 cal. AD 2 σ 1028–1181). Im Juni 2013 wurde eine kleine Sondage direkt am Bachprofil durchgeführt, wobei die mehrschichtige Halde verprobt worden ist. 2015 erfolgten Magnetometermessungen des gesamten Geländes, wobei erstmals eine Abgrenzung der Strukturen möglich war. Offenbar ist die Fundstelle durch den Bach gestört. Im Juni 2015 erfolgte schließlich eine Ausgrabung der Halde sowie im rückwärtigen Bereich der Fundstelle zur Gewinnung aussagekräftiger metallurgischer Rückstände, Holzkohlen und Befunde zur besseren Deutung des Platzes. Es konnten Reste kleiner, steingemauerter Schachtofen nachgewiesen werden. Interessant ist auch der Befund einer Pflasterung aus Kieselsteinen, die die Halde nach oben hin abschließt. **Quelle/Literatur:** Zeiler, et al., 2016a, S. 141-143; Zeiler, et al., 2017c, S. 187, S. 193-195.

422. Flurname: Zitzenbach**Projekt-Nr.:** 3131

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5014,149

Fast schräg gegenüber von Fundstelle Projekt-Nr. 3130, auf der linken Bachseite, erstreckt sich die nächste Schlackenhalde mit einem Durchmesser von 8 m. Hier ließen sich in der Bachböschung während der Prospektion 2013 ebenfalls Schlacken einer Buntmetallurgie feststellen, die verprobt worden sind. Eine kleine Sondage am Bachprofil erbrachte Holzkohle, die ins 14.–15. Jh. datieren (MAMS 19898 cal. AD 2 σ 1320–1428). Bei der Magnetometermessung 2015 war die Halde im Magnetogramm kaum zu erkennen.

Quelle/Literatur: Zeiler, et al., 2016a; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**423. Flurname: Zitzenbach****Projekt-Nr.:** 3132

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5014,151

Keine 20 m weiter bachaufwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 3131 erscheint auf der linken Bachseite die nächste Schlackenstelle mit mittelalterlichen Abstichschlacken. Die mehrschichtige Halde wurde vom Bach freigelegt und war 2013 deutlich erkennbar. Ein kleiner Sondageschnitt zur Gewinnung von Holzkohle zwecks Datierung blieb erfolglos.

Quelle/Literatur: Zeiler et al. 2016a; Sonderakten LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe**424. Flurname: Zitzenbach****Projekt-Nr.:** 3133

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter, Neuzeit**Platznummer:** 5014,153; Nr. 1

66 m weiter bachaufwärts von Fundstelle 3132 erstreckt sich eine sehr große Schlackenhalde aus plattigen Buntmetallschlacken. Westlich der Halde schließt sich eine podestartige Struktur an; nordwestlich davon ein bis 1,2 m breiter sowie bis 2 m tiefer Graben (Obergraben?). Nördlich der Halde erstreckt sich eine podestartige Wall-Struktur. Eine geophysikalische Prospektion von 2015 wies aus, dass die Schlackenhalde vor allem vor der südlichen podestartigen Struktur liegt und auf die andere Seite bis zum Zitzenbach mit einer Ausdehnung von 20 × 36 m reicht (Abb. 117). Demnach führt eine Grabenstruktur zentral in die Haldenanomalie, während die beiden podestartigen Strukturen kaum Anomalien aufweisen, was auf wenig Schlackenbedeckung schließen lässt. Somit kann angenommen werden, dass im Graben ein Wasserrad stand, dessen Aufschlagwasser über ein Gerinne zum Zitzenbach abgeleitet wurde. Das Gerinne deutet sich im Magnetogramm durch eine von verfüllten Schlacken verursachte Anomalieanbahnung an. Die beiden podestartigen Strukturen mit den schwachen Anomalien könnten Betriebseinrichtungen zur Aufnahme von Blasebälgen oder Ähnlichem gedient haben.

Vermutlich handelt es sich bei der Fundstelle um eine Kupferhütte, die nach den Schriftquellen im 16. Jahrhundert aufgegeben wurde oder aber um eine mit-

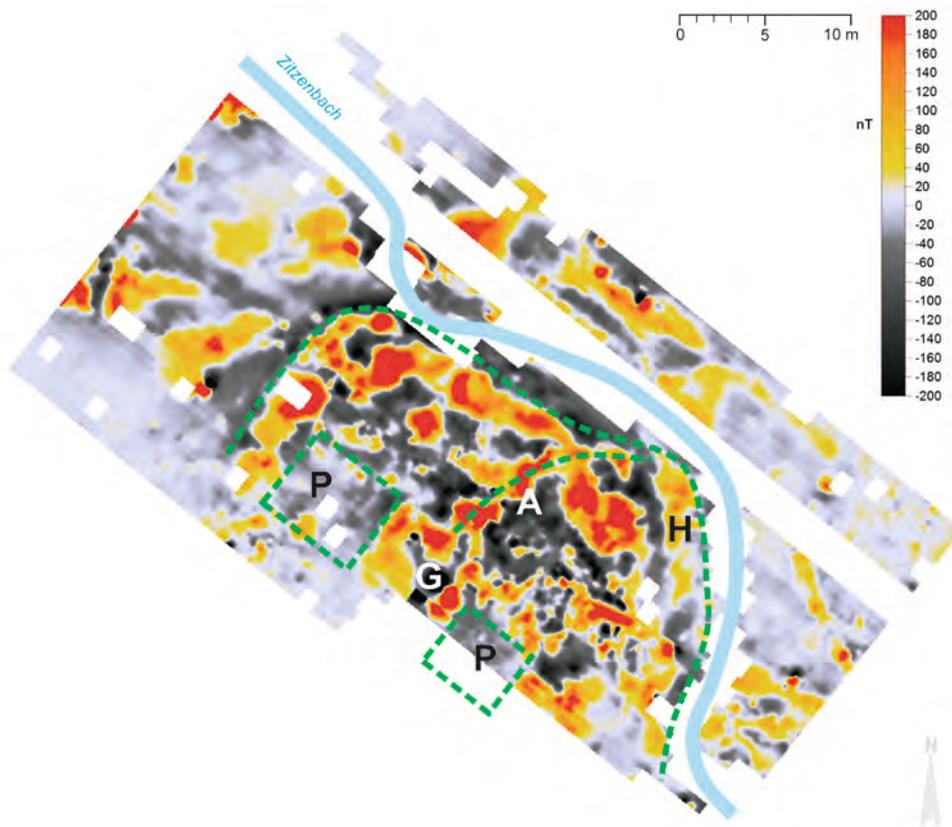


Abb. 117, Kat.-Nr. 424: Fundstelle Projekt-Nr. 3133: Magnetogramm. – A: Anomalie in Fortsetzung des im Gelände erkennbaren Obergrabens. – G: Grabenstruktur des Obergrabens. – H: Haldenkörper. – P: Bereiche schwacher Anomalien (Standorte von Erzpoche oder Gebläse?) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeilers auf Grundlage Magnetogramm Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR/T. Riese).

telalterliche Anlage, von der keine Quellen berichten (dafür sprechen archäologische Analogien aus dem Harz aus dem 13./14. Jh.).

Eine kleine Sondage bei 3431288/5649387 erbrachte eine mehrphasige Schlackenhalde sowie Holzkohlen zur Datierung (MAMS 19900 cal. AD 2σ 1527– 1950).

Quelle/Literatur: Zeiler, et al., 2016a, S. 140-141; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

425. Flurname: Zitzenbach, Hessenstück

Projekt-Nr.: 3134

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,237

Oberhalb einer Bachüberquerung, wo noch ein rechter Nebenseifen in den Zitzenbach fließt, befindet sich ein Schlackenplatz mit Rennfeuerschlacken, der von Rolf Golze 2014 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

426. Flurname: Zitzenbach, Hessenstück

Projekt-Nr.: 3135

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5014,154

Im Zuge der Prospektion 2013 fanden sich bachoberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 3134 Schlacken im Bachbett. Diese streuen auf einer Fläche von 6 m, wobei es sich um mittelalterliche Abstichschlacken handelt. Eine Halde ließ sich jedoch nicht feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.25 Kreuztal-Krombach

427. Flurname: zw. Hütten- und Tiefenwiese

Projekt-Nr.: 1257

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,40

Es handelt sich um einen Schlackenplatz zwischen „Hütten-“ und „Tiefenwiese“ mit zahlreichen, z.T. sehr großen Schlackenstücken, der 1945 von Otto Krassa lokalisiert worden ist. Leider lässt sich die Verhüttungsstelle nicht mehr identifizieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

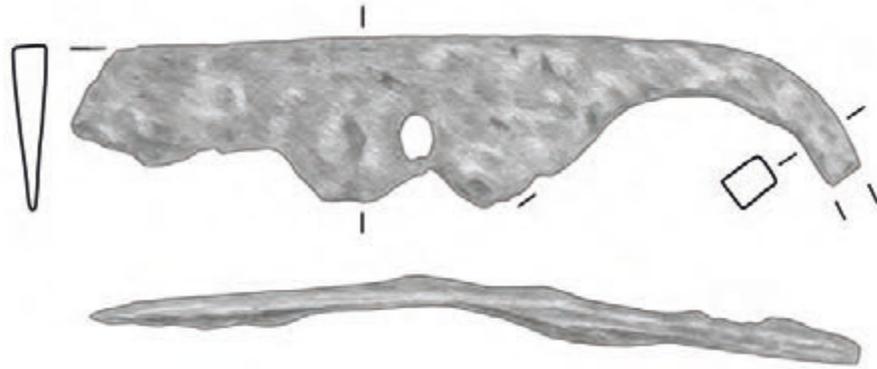


Abb. 118, Kat.-Nr. 428: Fundstelle Projekt-Nr. 3231, Fragment eines jüngereisenzeitlichen Messers mit S-Form, M. 1:1 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

6.1.25.1 Kreuztal-Oberhees

428. Flurname: Wölbersbach

Projekt-Nr.: 3231

Einzelfund

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,273

Anette Rölke-Bittcher und Markus Bittcher entdeckten mit der Sonde am Rande eines Ackers unweit des Wölbersbachs, auf der linken Bachseite, ein 10 cm langes Eisenartefakt. Es handelt sich evtl. um ein Messerfragment mit gebogenem Griffdorn, wie es typisch für die jüngere Eisenzeit im Siegerland wäre (Abb. 118).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.26 Kreuztal-Osthelden

429. Flurname: In der Frenschbach

Projekt-Nr.: 1259

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,42

Es handelt sich um einen zwischen zwei Quellbächen gelegenen größeren Verhüttungsplatz, der 1956 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Die Fundstelle weist eine erhaltene Schlackenhalde auf und ist ungestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

430. Flurname: Schmidsseifen

Projekt-Nr.: 1262

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,45

Der Heimatforscher Werner Georg beging 1956 zahlreiche Schlackenplätze in Kreuztal-Osthelden und führte auch Schürfungen durch, bei denen Keramik des 10.-13. Jh. entdeckt wurde. Die Fundstellen Georgs wurden im Juli 1956 von O. Krasa und J.-W. Gilles besichtigt. Leider sind nur wenige Fundstellen Georgs bis heute

überliefert. Die Fundstelle Projekt-Nr. 1262 wurde 2005 von Jens Görnig wiederentdeckt. Die Schlacken der Metallverhüttung, darunter auch Ofenwände/Schlacken mit blauer Farbe, verweisen auf Buntmetallurgie.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

431. Flurname: Heesgrube

Projekt-Nr.: 1263

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,46

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1956 entdeckt worden ist. Bei einer Geländebegehung von Hartmut Laumann 1987 konnten zahlreiche Schlacken an dieser Stelle gefunden werden, doch keine Halde. Eine weitere Begehung 2016 durch Manuel Zeiler ließ weiträumig keine Schlacken mehr erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

432. Flurname: Rindhagen

Projekt-Nr.: 1264

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,47

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die vermutlich von Werner Georg 1956 entdeckt und dann durch Otto Krasa gemeldet worden ist. Eine erneute Begehung von Manuel Zeiler 2016 konnte allerdings keine Schlacken mehr feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

433. Flurname: Bismarckeiche

Projekt-Nr.: 1267

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,50

Eine Schlackenstelle westlich der Bismarckeiche, die um 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

434. Flurname: In der Frenschbach**Projekt-Nr.:** 2332

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,150

Im Quellmuldenbereich befindet sich ein Meilerplatz von 7 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**435. Flurname: Steinwäldchen****Projekt-Nr.:** 3136

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,151

Ein Meilerplatz von 6 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**436. Flurname: Schmidseifen****Projekt-Nr.:** 3137

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,220

Eine Schlackenstelle am und im Schmidseifen mit einem Schwerpunkt links des Seifens auf einer Fläche von mindestens 7 m Dm., die 2015 von Jens Görnig gemeldet worden ist. In der Hangböschung links des Seifens findet sich eine grabenartige, bis 1 m tiefe und 6 m lange, Struktur. Möglicherweise könnte es sich hierbei eventuell um einen Obergraben handeln und somit vielleicht ein Hüttenstandort mit wasserradgetriebenem Gebläse. Schlacken und Holzkohle konnten aus 25 cm Tiefe aus der Böschung nahe des angenommenen Obergrabens geborgen werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**437. Flurname: Schmidseifen****Projekt-Nr.:** 3138

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,221

Hierbei handelt es sich um eine weitere Schlackenstelle mit podialer Struktur, die von Jens Görnig 2015 lokalisiert worden ist. Sie befindet sich rechts des Schmidseifens, gegenüber von Fundstelle Projekt-Nr. 3136, 2 m über dem Bachniveau. Die Schlacken, Ofenwände und Holzkohle streuen über eine Fläche von mindestens 6 m Dm. und gehören wohl zu einer Buntmetallurgie.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**438. Flurname: Schmidseifen****Projekt-Nr.:** 3139

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,222

Am Unterlauf des Schmidseifens lokalisierte Jens Görnig 2015 eine Schlackenstreuung im Bachbett.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**439. Flurname: Landhecke****Projekt-Nr.:** 3140

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,223

Im Verlauf der „Landhecke“, nordwestlich der Ortschaft Osthelden gelegen, oberhalb eines Fahrwegs erstreckt sich eine markante Geländekante bzw. Podium mit den Ausmaßen von 3 × 7 m. Es handelt sich aber nicht um einen Meiler, da eine massive Holzkohleschicht fehlt. Es fanden sich nur vereinzelte Holzkohleflitter.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**440. Flurname: Landhecke****Projekt-Nr.:** 3141

Schlackenplatz, Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,219

Etwa 40 m nordwestlich von dem Podium Projekt-Nr. 3139 entfernt erstrecken sich zwei podienartige Einschnitte im Berghang mit Schlacken und Ofenwänden. Nach dem Entdecker Jens Görnig könnten sie die Überreste von Schürfungen von Werner Georgs sein, der 1956 in Osthelden Schlackenplätze suchte. Zusammen mit Paul Theis könnte er hier Schürfungen durchgeführt haben. Eine Begehung durch Manuel Zeiler 2016 ließ einen Altgrabungsschnitt von 2 × 3,8 m Größe erkennen. Randlich des Schnitts befinden sich Schlacken und Pochabfall (Erzaufbereitung?). Der Grabungsschnitt liegt eingebettet in einer älteren terrassenartigen Struktur.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**441. Flurname: Auf dem Harfel****Projekt-Nr.:** 3142

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5013,149

Im Verlauf der „Landhecke“, nordwestlich der Ortschaft Osthelden gelegen, befindet sich ein Meilerplatz von 8 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.27 Netphen****442. Flurname: Hohe Hardt****Projekt-Nr.:** 3167

Meiler, Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5015,50

Am Südosthang der Hohe Hardt erstrecken sich mehrere Podien, bei denen es sich um Meilerplätze handeln könnte. Diese wurden anhand des Digitalen Geländemodells (DGM) 2014 kartiert. Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.28 Netphen-Beienbach

443. Flurname: In der Seite

Projekt-Nr.: 213

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,155

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung, die 1955 von Otto Krasa gefunden worden ist. 1986 wurde die Fundstelle als Ackerland genutzt. Bei einer Begehung fielen seinerzeit zahlreiche Schlackenfunde an. Bei einer erneuten Begehung durch Manuel Zeiler 2013 und Jens Görnig 2016 waren aufgrund des Wiesenbewuchses keine Schlacken auffindbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

444. Flurname: Sinnerseifen

Projekt-Nr.: 214 und 215

Schlackenplatz, Podien

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5114,156

Diese Fundstelle wurde 1955 durch Otto Krasa entdeckt. Bei der Ausgrabung des mittelalterlichen Hüttenplatzes kamen ein Ofenherd mit Vormulde, ein Röst- und Kohlenplatz sowie eine Arbeitsplatte zum Vorschein. Datiert wurde durch Keramik des Siegburger Wellenfußes. 1986 ließen sich noch zwei weitere Podien von 21 x 8 m Größe lokalisieren. Oberhalb des Fundortes befindet sich ein weiteres Podium mit gleichen Ausmaßen (Meierplätze?).

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 08.-20.08.1955; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

445. Flurname: Unter der Höhe, Gösberg

Projekt-Nr.: 1328

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,68

Otto Krasa fand 1964 im Quellgebiet eines schmalen, steil nach Norden ansteigenden Tälchen oberhalb des Ortes, am Übergang eines Fichtenwaldes zu einer Waldwiese Verhüttungsspuren sowie mehrere Schlackenhalden. Im Gelände ließen sich die Fundplätze bei einer Begehung nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

446. Flurname: Unter der Höhe

Projekt-Nr.: 1342

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,85

Im Quellgebiet eines nach Süden zum „Beienbach“ abfließenden Seifens sind Verhüttungsspuren unbekannter Zeitstellung entdeckt worden. Eine Geländebegehung erbrachte hierfür keine Hinweise.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

447. Flurname: Kemerling

Projekt-Nr.: 1343

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,86

Unterhalb des „Kemerling“ (477,3 m üNN) entspringt der „Beienbach“. Hier wurden „vor Jahren“ Eisenverhüttungsspuren kartiert, die bei einer erneuten Begehung nicht mehr auffindbar waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

448. Flurname: Sinnerseifen

Projekt-Nr.: 3147

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5114,689

Diese Fundstelle wurde 2016 durch Jens Görnig lokalisiert. Es handelt sich um Schlackenfunde im Bachbett, ohne eine Halde feststellen zu können. Vermutlich wurde die Schlackenstelle bereits von Otto Krasa hinsichtlich des Sinnerseifens erwähnt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

449. Flurname: In der Dell

Projekt-Nr.: 3148

Lesefundstelle, Siedlung?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,327

Nach Paul Theis soll es sich um eine hallstattzeitliche Siedlung handeln. Eine Begehung durch Manuel Zeiler 2013 konnte diese jedoch nicht lokalisieren, da sie von Vegetation bedeckt ist. Eine Begehung der Fundstelle durch Jens Görnig 2016 ergab, dass die Fundstelle genau unterhalb eines Stalls liegt und wahrscheinlich bei dessen Bau gestört wurde. Eventuell sind Teile der Fundstelle in der angrenzenden Pferdekoppel erhalten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

450. Flurname: Auf dem Mühlenwege

Projekt-Nr.: 3149

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,326

Paul Theis kartierte an dieser Stelle einen Verhüttungsplatz. Eine Besichtigung der Fundstelle 2013 durch Manuel Zeiler fand die Fundstelle überwuchert und ohne Schlackenfunde vor. Nach Jens Görnig, der den Fundplatz 2016 erneut aufsuchte, dürfte die Fundstelle beim Bau eines landwirtschaftlichen Lagerplatzes abgeschoben worden sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

451. Flurname: Wüste Beienbach

Projekt-Nr.: 3150

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,325



Abb. 119, Kat.-Nr. 452 und 456: Fundstelle Projekt-Nr. 183 (Bild oben im Vordergrund; Bild unten links im Hintergrund), Fundstelle Projekt-Nr. 220 (Bild oben Wiese zwischen den Wäldern im Hintergrund; Bild unten im Vordergrund während der Ausgrabung) sowie Werthenbachtal (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen).

Paul Theis kartierte in den 1960er Jahren an dieser Stelle einen Verhüttungsplatz. Aufgrund von Wiesenbewuchs konnte der Fundplatz bei einer erneuten Begehung 2013 durch Manuel Zeiler und Jens Görnig nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.29 Netphen-Deutz

452. Flurname: Habachstraße

Projekt-Nr.: 183 u. 2057

Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,36

Die Fundstelle befindet sich auf dem Nordostausläufer des Höhenzugs Haferhain und am Südostrand von Netphen-Deutz zwischen ca. 325 und 350 m üNN. Der Hang war ursprünglich teilweise steil und ist nach Nordosten exponiert (und damit geschützt vor Westwinden). Auch die nur 600 m entfernte Nekropole Netphen-Deutz ist gut einsehbar (Fundstelle Projekt-Nr. 220; Abb. 119). Die Siedlungsfundstelle ist nordwestlich sowie südöstlich von zwei periodisch schüttenden Gewässern begrenzt, die talabwärts in den Werthenbach münden, der wieder-

rum nach Nordwesten zur Sieg entwässert. Die Mündung liegt zur Sieg ca. 400 m entfernt. Der Preußischen Uraufnahme kann abgeleitet werden, dass der Werthenbach unterhalb der Fundstelle mäandrierte und ein breites Tal geschaffen hatte. Folglich ist wahrscheinlich, dass daher die Siedlung hochwassergeschützt auf einem rund 5–10 m höheren Niveau am Hang angelegt wurde. Heute befindet sich an der Stelle der ehemaligen eisenzeitlichen Siedlung ein Wohngebiet (Bereich zwischen Habachstr. 49 im Nordwesten und Habachstr. 13 im Südosten), wobei die ursprüngliche Topographie völlig überprägt ist (Abb. 119).

In der 1950er Jahren begann die Bebauung des Areals. Im Juli 1954 schachtete Robert Braach einen Keller aus und entdeckte dabei Scherben. Der umsichtige Finder teilte dies Hermann Böttger mit, der daraufhin Paul Theis informierte und deutlich später auch die zuständige Archäologische Denkmalpflege (Hans Beck) verständigte. Während Theis bereits „mehrere Abende“ den Aushub untersucht und „20 kg Scherben“ sichergestellt hatte, konnte Beck lediglich Befunde in den Grubenwänden sowie einige der gefundenen Scherben betrachten. Beck notierte eine runde Grube mit einem Durchmesser von 1,2 m, mit einer erhaltenen Tiefe von 1,2 m sowie mit einer muldenförmigen Sohle. Die untersten 0,3 m waren in das verwitterte anstehende

Gestein eingetieft. Der Entdecker schilderte Beck, dass sich in 0,6 m Tiefe in der Grube ein großer Stein der Maße $0,5 \times 0,6 \times 0,15$ m befunden hatte, worunter nach einer Distanz von einer „Handbreit“ Basaltmahlstene gelegen hätten. Alle Steine ereilte das gleiche Schicksal, indem sie beim Abgraben zerschlagen wurden. Somit konnte Beck die Aussage des Finders nicht mehr überprüfen. Die Funde blieben zunächst bei Theis, der bis 1955 eine Auswahl an Beck zur Bestimmung weiterleitete. Derweil findet sich im Tagebuch von Otto Krasa, dass er im April und Mai 1955 im gleichen Grundstück von Braach „in derselben Ausschachtung“ frühlatènezeitliche Scherben fand. Es ist ungeklärt, ob Krasa das Material dem alten Aushub von 1954 entnahm – der in diesem Falle nicht sorgfältig untersucht worden wäre – oder aber, dass Braach eine weitere Ausschachtung vorgenommen hatte, die nur Krasa bemerkte. Letzteres ist wahrscheinlicher, denn weiter im Tagebuch finden sich Einträge vom 27.06. sowie 09.09.1955, dass der Sohn von R. Braach (Gerd Braach) weitere Ausschachtungen vornahm und dabei weitere Scherben zutage traten. Die Maßnahmen im Juli wurden demnach eintägig von Krasa zusammen mit Theis und Heinrich Solms unter der Leitung von Beck begleitet (Abb. 120).

Von großer Bedeutung ist, dass von dieser Maßnahme sowohl Befundbeschreibung und -deutung des Heimatforschers Krasa als auch die des Archäologen Beck vorliegen. Denn die meisten sonstigen Aufzeichnungen Krasas sind mangels begleitender Grafiken oder Beschreibungen Dritter nicht überprüfbar. Die Baubegleitung von 1955 macht die Sichtweise Krasas auf archäologische Strukturen und seine Art der Dokumentation nachvollziehbar, die sich von einer systematischen Aufnahme unterscheidet. Nach Krasa barg das Trio (Beck bleibt unerwähnt) „5 Pfund [Scherben]“, die Theis mitnahm. Krasa notierte einen „Backofenbefund“ 2,5 m von einer nicht näher beschriebenen ersten Fundstelle „(...) in der oberen Ecke nach der Böschung zu“. H. Beck beschrieb dagegen den detaillierten Schichtaufbau einer Verfüllung von einer langovalen Grube (Grube 1), die einen Durchmesser von maximal 1,25 m besaß, 0,7 m tief reichte und u.a. mit wenig Holzkohle und kleinen Brandlehmstücken gefüllt war. Beck vermerkte eine weitere Grube (Grube 2) mit einem Durchmesser von 1,6 m (Abb. 121–122), aus der ebenso wie aus der ersten etliche Scherben sowie Mahlsteinbruchstücke geborgen wurden. Grube 2 interpretierte Beck aufgrund der Einfüllung mit wenig Asche und Brandlehm sowie wegen einer Verziegelung am Rand (Abb. 120) als Backofen, da andere Interpretationsmöglichkeiten für ihn ausschieden. Vergleicht man beide Versionen, lässt sich ableiten, dass Krasa die Deutung Becks übernahm, ihn gleichzeitig aber mit keiner Silbe erwähnte und zudem nur die ungefähre Lage der Strukturen angab, aber das große Fundaufkommen als wichtig erachtete.

Einem Brief von H. Beck an August Stieren vom 24.05.1957 ist zu entnehmen, dass weitere Bauarbeiten



Abb. 120, Kat.-Nr. 452: Fundstelle Projekt-Nr. 183: Hans Beck, Paul Theis, Heinrich Solms und E. Reber in der Baugrube Robert Braachs am 27. Juni 1955 (Fotograf unbekannt).

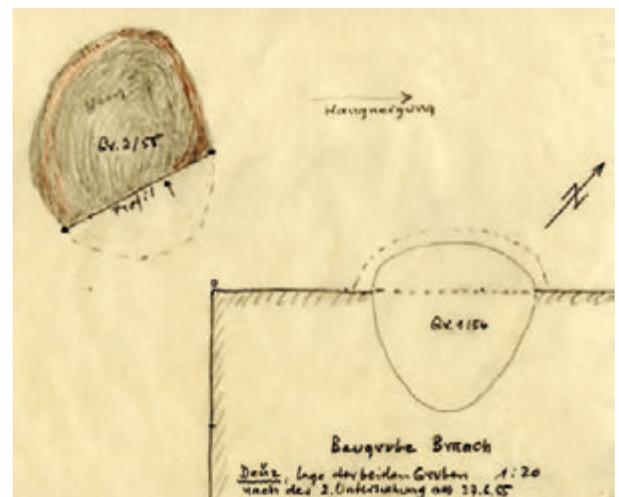


Abb. 121, Kat.-Nr. 452: Fundstelle Projekt-Nr. 183: Plana der Gruben 1-2; (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Beck).

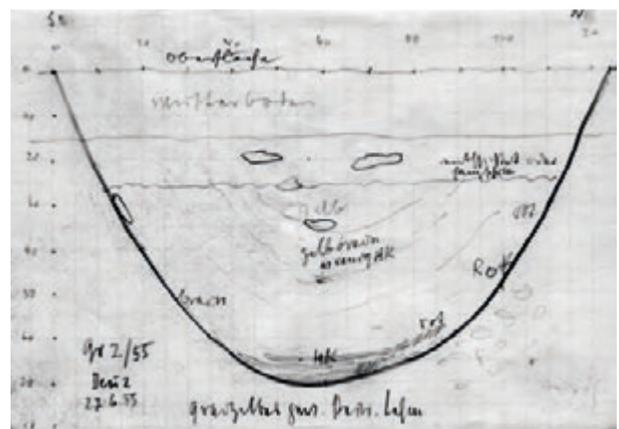


Abb. 122, Kat.-Nr. 452: Fundstelle Projekt-Nr. 183: Profil von Grube 2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Beck).

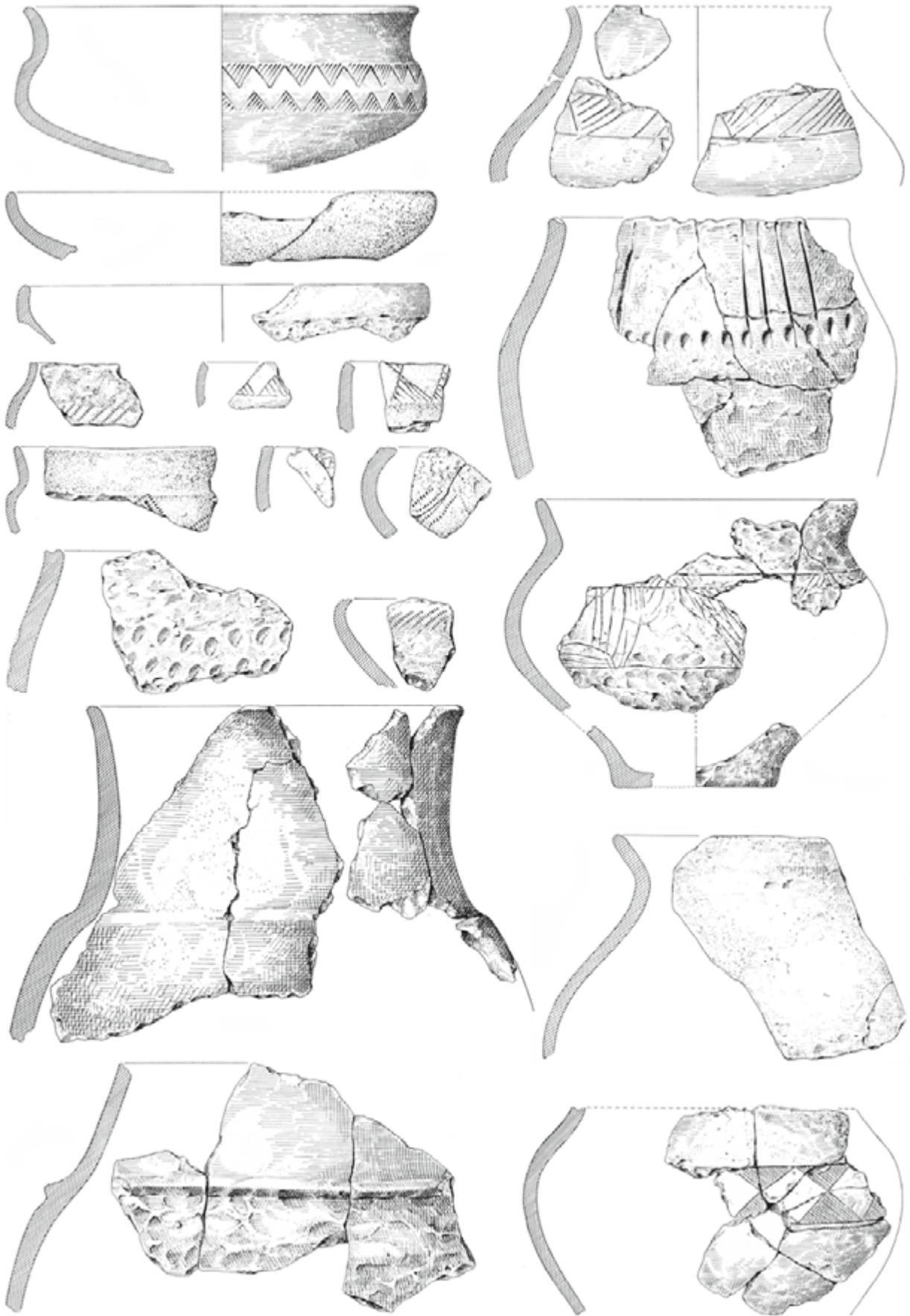


Abb. 123, Kat.-Nr. 452: Fundstelle Projekt-Nr. 183: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen nach Beck 1959b).

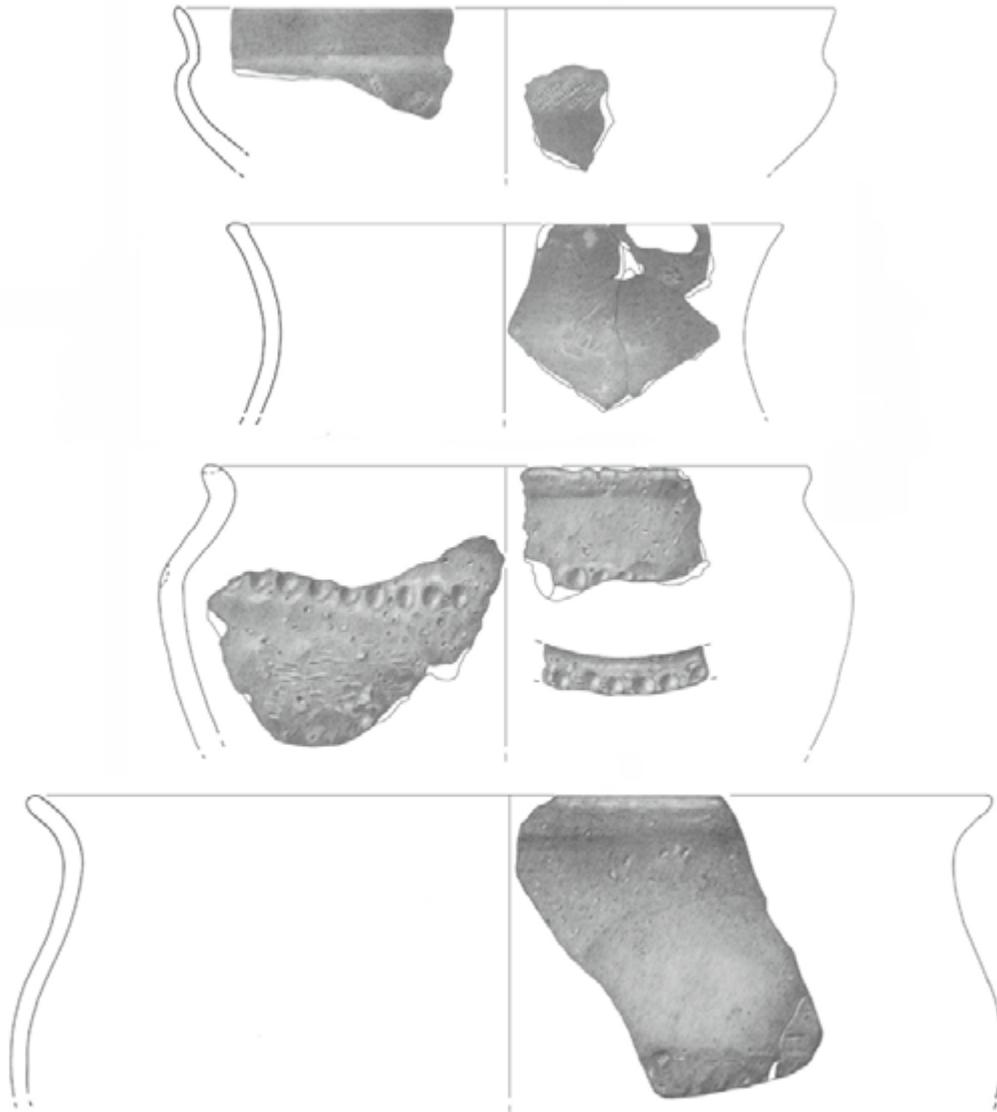


Abb. 124, Kat.-Nr. 452: Fundstelle Projekt-Nr. 183: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen A. Müller u. K. Peters).

mit Bodeneingriffen diesmal am Westrand des Areals stattfanden, und wieder meldete R. Braach die Entdeckung an Theis, der Beck verständigte. Die neue Fundstelle lag 80 bis 100 m nordwestlich zur ersten. Wichtig ist die Beschreibung Becks, der unter 0,2 m A_n -Horizont eine 0,8 m mächtige Hanglehmschicht dokumentierte, unter der erst die 5 bis 10 cm dicke Kulturschicht angetroffen wurde, worunter sich das verwitterte Anstehende anschloss.

H. Beck publizierte die Fundstelle rasch (Beck, 1959b), wobei er die Menge der geborgenen Gefäß(-fragment)e auf 30–40 präziserte, die Gesteinsbestimmung der Mahlsteine vorlegte (hessischer Dolerit) und die Gruben aufgrund eines „glockenförmigen Profils“ als Vorratsgruben deutete. Es ist zu betonen, dass diese Darstellung seinen eigenen Befundskizzen widerspricht, allerdings mangels aussagekräftiger Fotos heute nicht überprüft werden kann. Beck datierte das Material in

die Frühlatènezeit und stellte die noch heute korrekten Bezüge zur Burg bei Rittershausen sowie nach Niederhessen her. Beck folgerte daraus eine Immigration aus Niederhessen in das Siegerland. Da die Siedlung von Netphen keine Metallurgie aufwies und bis dahin keine Verhüttung der Frühlatènezeit oder gar der älteren Eisenzeit bekannt war, folgerte daraus Beck, dass es eine Aufsiedlung des Siegerlandes vor Entstehung der Montanlandschaft gab.

Nach der Publikation H. Becks in der *Germania* schweigt sich die Sonderakte der LWL-Archäologie für Westfalen über die Fundstelle aus. Den wenigen dort eingeklebten Fotos ist zu entnehmen, dass bis 1959 allenfalls Teile der jetzigen Wohnsiedlung an der Habachstraße entstanden waren. Es ist erschreckend zu konstatieren, dass trotz der Bedeutung der eisenzeitlichen Siedlung für die Region, spätestens nach 1957 keine Aktivitäten der Archäologischen Denkmalpflege

festzustellen sind. Weder H. Beck noch der spätere Leiter der neu begründeten Außenstelle Olpe, Philipp Rupert Hömberg traten in Erscheinung, um baubegleitende Maßnahmen oder – was besser gewesen wäre – vorab eine Notgrabung zu initiieren. Ein Aktenvermerk Hartmut Laumanns vom 1. Juli 1983 zeigt lediglich auf, dass er am Ende der Grabungen der Nekropole Netphen-Deuz, dessen Grabungsleitung er inne hatte (Fundstelle Projekt-Nr. 220), auf die Siedlungsfundstelle aufmerksam wurde – allerdings zu spät. Zudem gelangte eine unbekannte Menge des keramischen Fundstoffs der Altgrabungen aus unbekanntem Gründen nach Hessen. Erst im Januar 2013 entdeckten Christoph Röder und Michael Gottwald bei der Sichtung des Fundmaterials der Fundstelle Totenberg bei Treis an der Lumda (Lkr. Gießen) im Oberhessischen Museum Gießen zufällig 1959 veröffentlichte Funde der Netphener Siedlung und übermittelten sie über Bernd Steinbrink (Hessenarchäologie) an die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe (darunter auch die Scherben Abb. 124). Der Großteil des Fundstoffs, der als bei Paul Theis verwahrt in der Sonderakte dokumentiert wurde, ist hingegen verschollen.

Die Keramik der Siedlung ist sehr aussagekräftig für die zeitliche sowie kulturelle Einordnung der Fundstelle (Abb. 123–124). Zunächst einmal ist auffällig, dass das Form- und Verzierungsspektrum der Siedlung im benachbarten Gräberfeld nicht auftritt. Die reiche Strichverzierung (Hessisch-thüringische-Strichverzierung) ist auffällig und bietet Ansatzpunkte. In Netphen liegen die Strichmuster 1, 7 und 10 nach Hans-Helmut Wegner (1989, Abb. 10) vor, wobei Strichmuster 10 mit ausgespartem Zick-Zack-Band zwischen ritzliniengefüllten stehenden bzw. hängenden Dreiecken mehrfach auftritt. Wegner zeigte bei der Bearbeitung des keramischen Fundstoffs der Wallburg Christenberg bei Münchhausen auf, dass diese Ornamente klar kulturelle Bezüge zum Lahnggebiet und vor allem zur Hunsrück-Eifel-Kultur erkennen lassen. Die in Netphen nachgewiesenen Motive sind nach Wegner alle als Frühformen der hessisch-thüringischen Strichverzierung anzusprechen und bis in die Frühlatènezeit zu datieren (Wegner, 1989, S. 62-63), was der älteren Siedlungsphase der Wallburg entspricht. Zuletzt besprach Frank Verse die verzierten Scherben aus Netphen und ordnete die Verzierungsart in die späte Hallstatt- sowie in die frühe Latènezeit. Er stellte ferner fest, dass die Siedlung Netphen zusammen mit der Wallburg bei Rittershausen die nordwestlichsten Fundstellen der Verzierung sind (Verse, 2006, S. 88 u. Abb. 60). Die Ornamente finden sich aber auch auf formal ähnlichen Gefäßen der Hunsrück-Eifel-Kultur, nämlich auf (Ansprache nach Schneider, 2012) Flaschen Typ 8, flaschenartigen Gefäßen Typ 5 bzw. sowie auf Gefäßen der Variante B des Typs 9 (Schneider, 2012, Taf. 4), die Florian Schneider in HEK IA1 bis IB und damit zwischen 600 bis 460 v. Chr. datiert (Schneider, 2012, S. 124). Zusammenfassend ergibt sich so eine

Datierung des Netphener Siedlungsmaterial von Ha D bis Lt A.

Die bereits vielfach erwähnte Wallburg „Burg“ bei Dietzhöhlztal-Rittershausen weist in ihrem Fundspektrum tatsächlich vielfach die hessisch-thüringische Strichverzierung und zudem das gesamte Musterspektrum auf (Taf. 33: 8), welches in Netphen zu finden ist. Dies lässt folglich einen starken kulturellen Austausch zwischen diesen Fundstellen ableiten. Angesichts der Funde von Schmiedezangen sowie Bronzegussklümpchen von der „Burg“, lässt sich eine wirtschaftliche Verbindung zwischen Wallburg und der Siedlung Netphen postulieren, letztlich aber nicht beweisen. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Beck, 1959b; Krasa, 1967, S. 237; Neujahrsgruß, 1988, S. 35-36; Verse, 2006, S. 89 u. Taf. 67-68; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 18; Zeiler, et al., 2017

453. Flurname: Bühl

Projekt-Nr.: 206

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,144

Diese Fundstelle wurde 1953 von Otto Krasa entdeckt, wobei er drei Schlackenstellen, darunter zwei mit Schlackenhalden, am unteren, mittleren und oberen Bereich des „Langenbachseifen“ beschrieb. Nach den Schlackentypen handelte es sich bei einer Fundstelle, etwa 40 m oberhalb des Bogens der Straße Deuz-Feuersbach, um latènezeitliche Schlacken. Im Quellmuldenbereich, etwa 40 m unterhalb des Damms mit dem Wasserdurchlass, lassen die Schlackentypen eher eine mittelalterliche Eisenverhüttung annehmen. Die erste Halde befand sich an einem zungenförmigen Vorsprung am rechten Böschungsufer. Die zweite Schlackenhalde, wohl mittelalterlich, lag etwa 150 m weiter unterhalb der ersten. Bei einer erneuten Begehung der Fundstelle durch Krasa zusammen mit Paul Theis 1961 ließ sich nur noch eine Stelle lokalisieren, da bauliche Veränderungen (Schießstand, Wasserbehälter) den Fundbereich stark zerstört hatten. Bei einer Begehung durch Heidrich 1986 wurden nur wenige Schlacken im Bachbett aufgefunden, die beschriebenen Halden dagegen nicht. Die baulichen Maßnahmen waren in der Zwischenzeit fortgeführt worden; so erfolgte beispielsweise der Bau einer Schützenhalle gegenüber dem Schießstand.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 1961; Krasa, 1967, S. 236; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

454. Flurname: Gerems

Projekt-Nr.: 211

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_052

Unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 210 konnte in der Gemarkung Netphen-Deuz 2003 ein Köhlerpodium lokalisiert werden. Oberhalb im Fichtenbestand gab es keine weiteren Fundstellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

455. Flurname: An der Kläranlage**Projekt-Nr.:** 212

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,150

Dieser Fundplatz wurde 1986 von Hartmut Laumann entdeckt. Beim Ausbau der Kläranlage in Deuz fand man große Schlackenstücke sowie ein im Profil erkennbares, bis 50 cm starkes Schlackenband. Die Schlacken sind teilweise stark ausgeglüht und machten einen eher jüngeren Eindruck. Ein Verhüttungsplatz ließ sich direkt nicht nachweisen. Durch den Bau der Kläranlage wurde diese Fundstelle weitgehend zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**456. Flurname: Deuz, Halsberg****Projekt-Nr.:** 220

Gräberfeld

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5114,160

Das eisenzeitliche Gräberfeld von Netphen-Deuz ist das größte bislang bekannte aus dem Siegerland und wurde, im Gegensatz zu den Einzelgräbern der Altforschung, systematisch archäologisch ausgegraben. Trotz geringer Größe ist diese Fundstelle die wichtigste im Siegerland, um Hypothesen zum Kulturtransfer sowie zur Migration in die Mittelgebirgsregion hinein aufstellen zu können.

Das Gräberfeld mit 67 Bestattungen liegt südöstlich bzw. östlich der Ortschaft. Die Nekropole wurde 1987 von Helmut Baldsiefen entdeckt und von der LWL-Archäologie für Westfalen unter der Leitung von Hartmut Laumann mit Unterbrechungen von 1987 bis 1996 ausgegraben, da die oberflächennahen Gräber akut bedroht waren. Trotz einiger Vorberichte (Laumann, 1992; Laumann, 1993a, S. 147-148; Zeiler und Nikulski, 2015), mehrfachen Forschungsansätzen Laumanns und einer unveröffentlichten Magisterarbeit (Sting, 2005), wird erst jetzt das Gräberfeld ausgewertet und zur Publikation vorbereitet. Im Rahmen dieser Arbeiten fand erneut auch eine anthropologische Analyse an der Ludwigs-Maximilians-Universität München durch Sidney Sebold unter der Leitung von Gisela Grupe statt, die unter anderem mittels Strontiumisotopenuntersuchungen auch Migrationsphänomene feststellten. Die vorliegenden Ausführungen sind daher als vorläufiger Zwischenstand zu sehen und überarbeitete Auszüge der jüngsten Teilauswertungen (Zeiler, et al., 2017; Zeiler, et al., 2017a).

Die Nekropole liegt zwischen 375–395 m üNN sowohl auf dem süd- als auch auf dem gegenüberliegenden nordexponierten Hang eines NNW-SSO streichenden Höhenzugs („Halsberg“, „Auf der Noll“ 474 m üNN), der im Norden von der Sieg und im Süden vom Werthenbach begrenzt wird (Abb. 119). Quer über den Rücken des Höhenzugs verläuft ein natürlich vorgegebener Höhenweg, der das westlich gelegene natürliche Becken des mittleren Siegtals mit einer ca. 7,4 km östlich gelegenen Wasserscheide verbindet, die das

Siegerland und das Wittgensteiner Land trennt und an deren Berghängen Sieg, Eder, Lahn und Dietzhöltze entspringen. Dieser Weg findet sich auch als befundarme lineare Struktur in der Nekropole und existierte somit bereits in der Eisenzeit. Er ist als Trasse zu werten, die das Arbeitsgebiet mit dem Wittgensteiner Land, Nordhessen (über das Edertal) und Mittelhessen (Lahn- und Dietzhöltztal) verband. Am vom Gräberfeld südwestlich gelegenen Hang wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts einige eisenzeitliche Siedlungsgruben im Rahmen archäologischer baubegleitender Maßnahmen in Ausschnitten dokumentiert (Fundstelle Projekt-Nr. 183). Allerdings ging der größte Teil der Siedlung undokumentiert verloren. Somit ist ungeklärt, ob die Laufzeit der Siedlung mit derjenigen der Nekropole übereinstimmt und ob dort diejenigen lebten, die auf dem Gräberfeld bestattet wurden. Benachbart zur Siedlung lag eine Verhüttungsfundstelle (Fundstelle Projekt-Nr. 207), deren keramischer Fundstoff in einem Falle eines scheibengedrehten Gefäßfragmentes große Ähnlichkeiten (Warenart) zum Drehscheibengefäß aus Grab 61 der Nekropole aufweist.

Auf einer Fläche von ca. 50 × 60 m besteht das Gräberfeld aus 27 Urnengräbern mit und ohne Deckelgefäß, 38 Leichenbrandnestern¹¹⁹ und einem Körpergrab (Grab 49). Ca. 100 m östlich davon lag ein beraubter Grabhügel (Fundstelle Projekt-Nr. 229). Letzterer enthielt, ebenso wie das erwähnte Körpergrab, keine Knochenreste. Es ist ungeklärt, ob die Nekropole vollständig ergraben wurde oder ob der Zwischenraum von Hügel zum Gräberfeld ebenfalls Bestattungsareal war. Der dichte Unterholzbewuchs erlaubte bis zur vorliegenden Manuskriptfassung keine dahingehenden Untersuchungen. Das auffallende Fehlen junger begrabener Menschen (s. u.) könnte darauf verweisen, dass nur Teile der Nekropole entdeckt wurden.

Von den insgesamt 67 Bestattungen können 22 anhand der Beigaben chronologisch eingeordnet werden – dies entspricht weniger als die Hälfte (Abb. 125). Sie lassen eine Horizontalstratigraphie vom Zeitabschnitt Ha C/D¹²⁰ nach Lt D2 von Südwesten nach Nordosten diskutieren, wobei Gräber der älteren Eisenzeit über das gesamte Areal verstreut liegen. Gräber der Mittel- und Spätlatènezeit bzw. der Stufen Verse 3–4 (Verse 2006, S. 104-107) dagegen treten im Zentrum und im Osten, nicht jedoch im Westen auf. Betrachtet man aber parallel zu dieser Kartierung die Verteilung der Bestattungsformen, fällt auf, dass sich von Südwesten nach Nordosten die beigabenlosen Leichenbrandnester und die Urnengräber ablösen. Urnenbestattungen mit Deckeln finden sich dagegen im Westen und im Zentrum der Nekropole. Dies hat die Konsequenz, dass der Großteil der Bestattungen im Westen aufgrund fehlender Beigaben undatiert ist. Man-

¹¹⁹ Definition nach: Bérenger, 2015, S. 199-198.

¹²⁰ Möglicherweise beginnt die Belegung bereits sogar schon in Ha C, was Frank Verse aufgrund zweier Eierbecherderivate aus Grab 33 schließt: Verse, 2008a, S. 123.

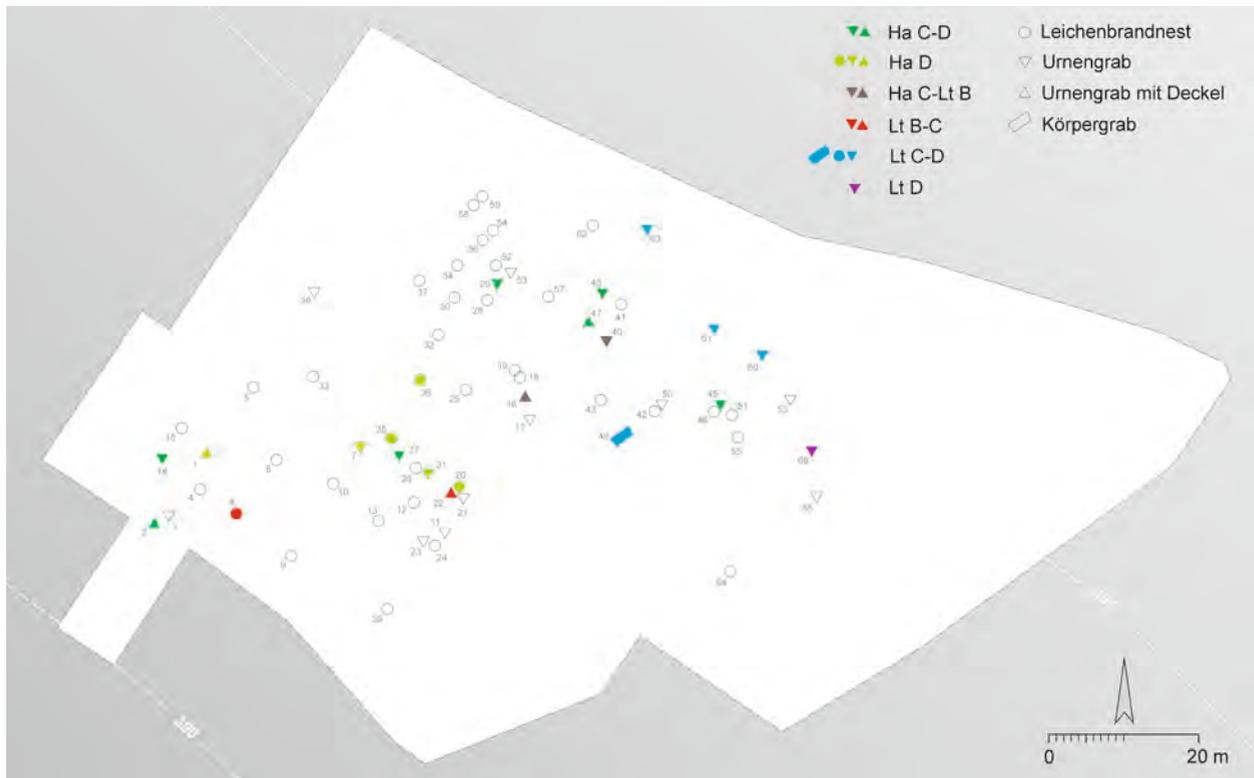


Abb. 125, Kat.-Nr. 456: Fundstelle Projekt-Nr. 220: Verteilung der datierten Gräber sowie Bestattungsformen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

gels Gräberfelder im nahen oder weiten Umfeld der Nekropole Deuz kann keine aussagekräftige Parallele angeführt werden, die erlaubt, die zumeist beigabenlosen Leichenbrandnester besser zeitlich einzuordnen. Lediglich nördlich der Mittelgebirgsschwelle lässt sich diese Bestattungsform gut zeitlich eingrenzen: Barbara Rüschoff-Thale arbeitete beim großen Gräberfeld Warendorf-Neuwarendorf (Stadt und Kr. Warendorf) heraus, dass die dortigen Leichenbrandnester im Schwerpunkt während der Latènezeit angelegt wurden (Rüschoff-Thale, 2004, S. 125-126). Folglich ist diskutabel, dass die Netphener Leichenbrandnester ebenfalls in die Latènezeit datieren. In diesem Falle ist es unwahrscheinlich, dass die diskutierte Horizontalstratigraphie Gültigkeit besitzt. Daraus ergibt sich eventuell ferner, dass tendenziell wenige Bestattungen der älteren Eisenzeit über das westliche sowie das zentrale Nekropolenareal verstreut liegen, während latènezeitliche Bestattungen die Mehrzahl bilden und im gesamten Areal vorwiegen. Diese Tendenz würde darauf verweisen, dass hier ein deutliches Bevölkerungswachstum ab der Latènezeit fassbar ist, allerdings sei nochmals betont, dass aussagekräftige Kriterien zur Datierung der Leichenbrandnester fehlen.

Die geringe Zahl an Bestatteten, die über 600 Jahre auf dem Gräberfeld bestattet wurden, lassen nur eine kleine Ansiedlung einer oder weniger Gruppen vermuten. Allerdings wird die tatsächliche Zahl an Gräbern höher gewesen sein, da zahlreiche Bestattungen ober-

flächennah und vom Ackerbau stark beeinträchtigt angetroffen wurden und daher wahrscheinlich ist, dass eine unbestimmte Zahl an Gräbern bereits verloren gegangen war. Außerdem wurde ja bereits eingangs festgestellt, dass vielleicht nur ein Teil der Nekropole aufgedeckt wurde.

Dreizehn Gräber (Netphen-Deuz Gräber 1–2, 7, 14, 20, 27, 29, 31, 35–36, 45 u. 47–48) datieren zwischen Ha C/D und Ha D. In diesen Gräbern von Netphen-Deuz sind anhand der Keramik Kulturbezüge nach Nordhessen fassbar. Zu nennen sind Keramikmusterkombinationen aus Riefen und Dellen, während eine gekröpfte Nadel aus Grab 36 (Abb. 126) sowie ein Eisenhalsring mit Hakenende aus Grab 35 gute späthallstattzeitliche Parallelen im Wittgensteiner Land findet.¹²¹

Die späthallstattzeitliche Bestattung 20 ist ein Leichenbrandnest und beinhaltet unter anderem einen glatten und massiven Bronzearmring sowie das durch den Brand deformierte Fragment eines bronzenen Wendelhalsrings (Abb. 126). Frank Verse stellte zuletzt das Verbreitungsgebiet der Wendelhalsringe dar und zeigte als Verbreitungsschwerpunkte das Siegmündungsgebiet, vor allem aber die Wetterau sowie Niederhessen auf (Verse, 2006, Abb. 71). Das Netphener Stück ist dasjenige, welches am weitesten innerhalb des Rechtsrheinischen Schiefergebirges gefunden wurde; die nächsten Parallelen stammen aus dem Gräberfeld von

¹²¹ Erndtebrück-Birkefehl, Gräber F24-25, F29 u. F34: Heidinger, 1987.

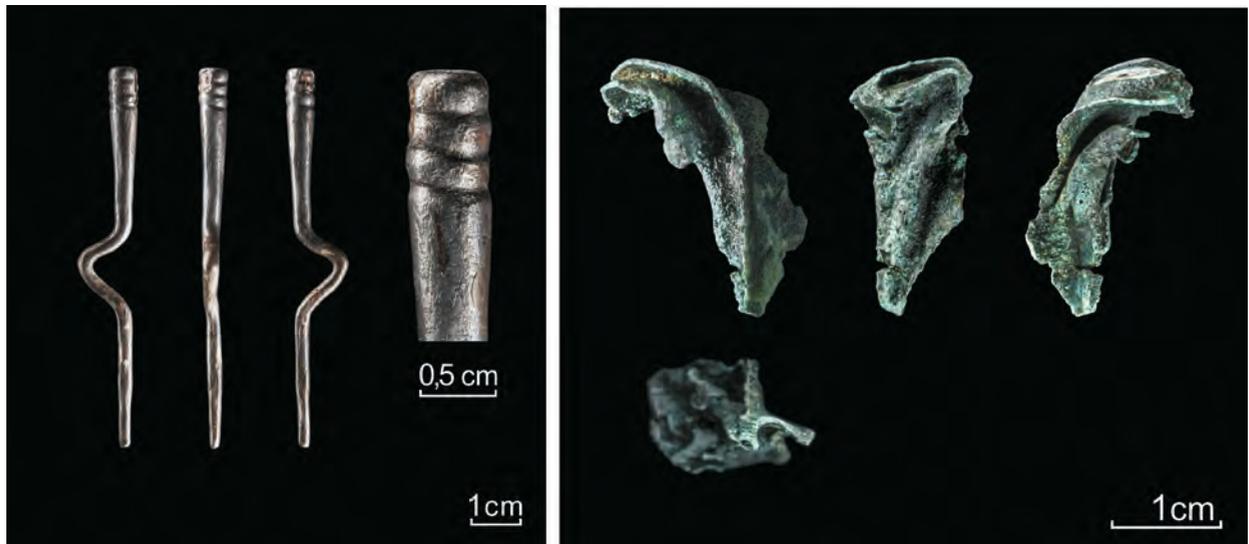


Abb. 126, Kat.-Nr. 456: Fundstelle Projekt-Nr. 220: Gekröpfte Nadel aus Grab 36 sowie Wendelhalsringfragment aus Bestattung 20. – (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Erndtebrück-Birkefehl (Heidinger, 1987: Gräber F1, F24 u. F31). Verse betonte, dass diese Wendelhalsringe zumeist Teil einer materiell gehobeneren Beigabenausstattung sind, und diskutiert die Ringträger als Oberschicht, „(...) aus der die Erbauer der ältereisenzeitlichen Burgen hervorgingen, (...)“ (Verse, 2006, S. 141). Verse betont zudem, dass dieser Zeitraum aufgrund gesteigerter Mobilität zu großem Kulturaustausch führte. Im Arbeitsgebiet mache sich daher einen Einfluss der Hunsrück-Eifel-Kultur fassbar, die wiederum enge Kontakte zur süddeutschen Hallstattkultur unterhielt (Verse, 2006, S. 142).

Im Gräberfeld Netphen-Deuz kann nur eine eine Bestattung eindeutig dem Zeitraum nach Ha D und bis Lt B zugerechnet werden (s. u.). Mögliche weitere Kandidaten sind Grab 16 wegen der Gefäßbeigabe, die den Stufen 1–3 nach Verse zugeordnet werden kann, sowie die Gräber 40 und 60, deren Keramik nur die grobe Einteilung in die Stufen Verse 3–4 erlaubt.

Sechs Gräber datieren sicher in die Latènezeit (Gräber 8, 22, 49, 61, 63 u. 66). Die auffälligste Beigabe aus dem Zeitraum Lt A stammt aus Grab 22 und ist eine Eisenfibeln im Frühlatèneschema mit profiliertem Fuß sowie Knopfende (Abb. 127). Vergleiche zur Fibel sind aus Zentralfrankreich anzuführen (Dehn und Stöllner, 1996, Abb. 17 und Liste 5).

Aus Netphen-Deuz Grab 8 stammt eine lokale Spielart eines plastisch verzierten Ringes (Abb. 127), der während Lt B2/C1 mit Affinität zu Lt C1 Parallelen auf dem Dünsberg, auf der befestigten Höhensiedlung Heiligenberg bei Felsberg-Gensungen (Schwalm-Eder-Kr.) in Nordhessen aber auch näher zum Arbeitsgebiet aus der Steinkammerhöhle bei Breitscheid-Erdbach (Lahn-Dill-Kr.) oder angeblich sogar aus Altenkirchen (Lkr. Altenkirchen) findet (Schulze-Forster, 2015, S. 60 ff. u. Abb. 36a: 2-3). Der Ring markiert nach Jens Schulze-Forster den Übergang zur Mittellatènezeit im rechts-

rheinischen Mittelgebirgsraum, obwohl „(...) zugehörige Ringe oder Gürtelhaken noch in Tradition des Plastischen Stils der ausgehenden Frühlatènezeit stehen“ (Schulze-Forster, 2015, S. 61). Aus Netphen-Deuz ist ein Grab anzuführen, dessen plastisch verzierter Gürtelhaken klar frühlatènezeitliche Traditionen zeigt und als Paradebeispiel bei Übersichtsdarstellungen der materiellen Kultur der Lahn-Sieg-Gruppe verwendet wird (Abb. 127). Er stammt aus Grab 61 und besteht aus einem stützenden Eisenblech mit angegossener Bronzeverkleidung¹²² im Plastischen Stil. Der Gürtelhaken findet (ornamental) zahlreiche Parallelen vom Südsauerland, Siegerland über den Westerwald bis in die Wetterau (Zeiler, et al., 2017, Abb. 9). Die beste Parallele stammt aus (Grab 1-1) bei Weilmünster-Ernsthäusen (Schade-Lindig und Verse, 2011, Abb. 2 u. Schade-Lindig und Verse, 2014, Abb. 3, Grab 1-1). Grab 61 verfügt neben dem angesprochenen Gürtelhaken auch über ein scheibengedrehtes und innen stempelverziertes (erhabenes Kreuzmotiv) Gefäß (Abb. 127). Gute Vergleichsstücke in diesem Verzierungsstil haben ihren klaren Verbreitungsschwerpunkt im Hunsrück-Eifel-Gebiet, am Mittelrhein sowie in Bad Nauheim (Zeiler, 2010a, S. 112-113. u. S. 117). Schließlich sind noch zwei Eisenfibeln im Mittellatèneschema mit einem bzw. drei Fußscheiben der Variante Jöllenbeck (Abb. 127) aus Grab 61 zu nennen. Bemerkenswert ist, dass die große Fibel mit drei Fußscheiben überwiegend Parallelen nördlich des Siegerlandes hat. Der beste Vergleich stammt aus der Höhle Hohler Stein Rütten-Kallenhardt im Kreis Soest (Behaghel, 1949, Taf. 23D). Andere, jedoch deutlich weniger grazile Vergleichsstücke wurden in Ostwestfalen entdeckt (Reepen, 2016, S. 20-21 u. Taf. 5) und werden als typisch für die Eilshausener

¹²² Zur Herstellungsweise des Hakens: Zeiler und Jansen, 2015, S. 246-247.

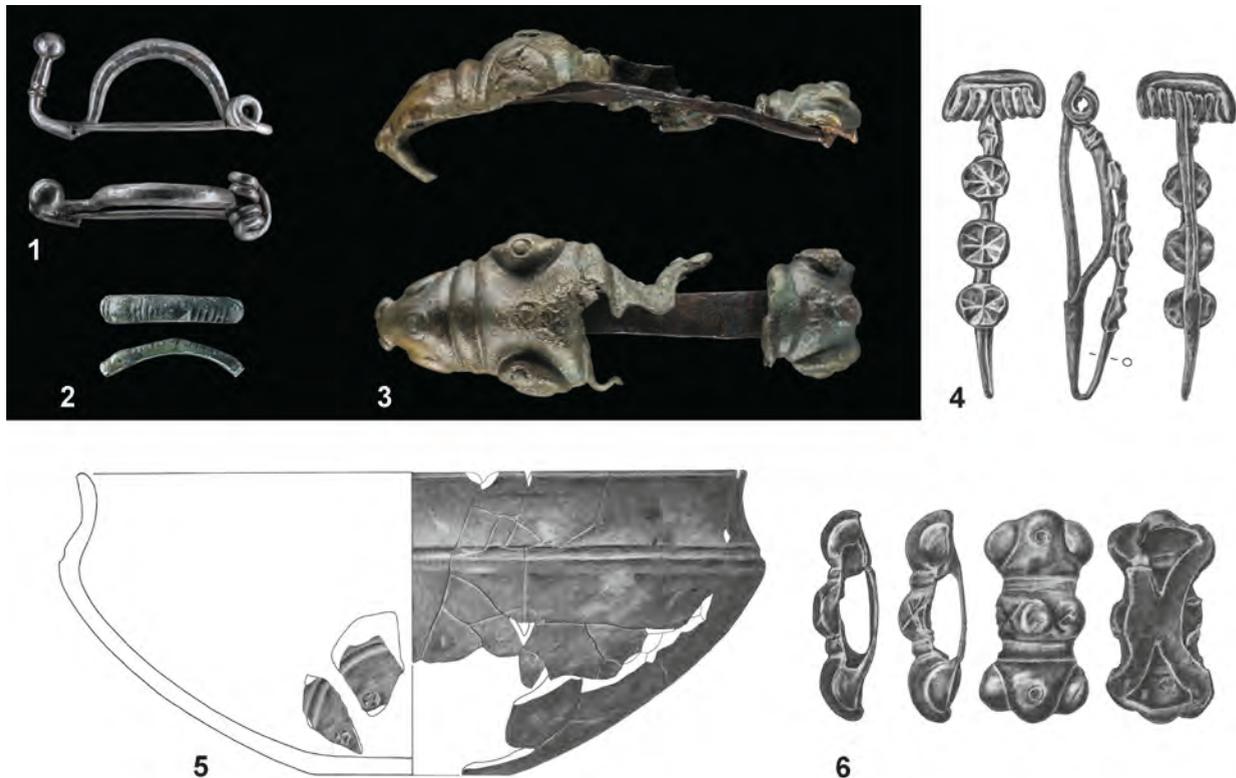


Abb. 127, Kat.-Nr. 456: Fundstelle Projekt-Nr. 220: Jüngererisenzeitliche Grabbeigaben; M. 1:2 (bis auf 5: M. 1:3). – 1: Grab 22. – 2: Grab 8. – 3–5: Grab 61. – 6: Grab 63. – (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne. – Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

Gruppe angesprochen (Sicherl, 2009, S. 52-53 u. Abb. 5). Eine bessere Parallele zur kleineren Eisenfibel mit nur einer Fußscheibe stammt hingegen aus dem Lt C2-zeitlichen Brandgrab 8/109 der Nekropole Lahnau-Waldgirmes (Rasbach, 2010, Abb. 7). Das Beigabenensemble Netphen-Deuz 61 ist damit insgesamt in die entwickelte Mittellatènezeit oder sogar an ihr Ende zu stellen.

Das Beigabenensemble Grab 63 umfasst neben einer nahezu identischen Fußscheibenfibel wie in Grab 61, zwei weiteren Fibeln im Mittellatèneschema und einen Riemendurchzug im Plastischen Stil, dessen Gestaltung dem Gürtelhaken aus Grab 61 ähnelt (Abb. 127). Aufgrund der Fußscheibenfibel ist auch dieses Grab zumindest in ein entwickeltes Lt C oder gar in Lt C2 zu stellen.

Zwei blaue Glasperlen mit weißer zickzackförmiger Fadenaufgabe aus Grab 49 datieren in Lt C2.¹²³ Glasperlen dieser Zeitstufe finden sich allgemein mehrheitlich in Gräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur sowie des Rhein-Main-Gebietes, wogegen Parallelen zu dem seltenen Ringperlentyp aus Netphen mehrheitlich aus der Pfalz und weniger aus Tirol, dem Naheoberlauf und dem bayerischen Salzachgebiet stammen (Zepezauer, 1993, S. 172 u. Karte 22). Bestattung 49 ist eine Stein-

kiste mit vermutlich vergangener Knochenbestattung, da der anstehende Boden kalkarm ist. Die SW-NO-Ausrichtung von Grab 49 findet sich bei Körperbestattungen der Wetterau wieder (Rasbach, 2010, S. 60). Allerdings finden sich dort keine Parallelen zur Steinkiste als Grabform. Steinkisten dieser Ausrichtung kommen dagegen in der Süd- und Moseleifel vor und wurden dort seit der Frühlatènezeit angelegt (Schneider, 2012, S. 102 u. Abb. 17). Die Netphener Körperbestattung liegt etwas randlich zu den Brandgräbern (Abb. 125). Aufgrund der Beigaben sowie der singulären Bestattungsweise ist bei Grab 49 von einer fremden Person auszugehen, deren Herkunftsgebiet das der Hunsrück-Eifel-Kultur sein könnte. Schließlich datiert Netphen-Deuz Grab 66 aufgrund von Fibelkettenfragmenten in Lt D2. Zahlreiche Parallelen solcher Ketten sind aus der Wetterau bekannt.¹²⁴

Von großer Bedeutung sind die eingangs bereits erwähnten Strontiumisotopenanalysen an den Leichenbränden, die 2015–2016 durch Sidney Sebald unter Betreuung von Gisela Grupe durchgeführt wurden und

¹²³ Blaue Glasperle mit Zickzackzier Typ Zepezauer 4.2.6: Zepezauer, 1993, S. 53.

¹²⁴ Lahnau-Waldgirmes (Lahn-Dill.-Kr.): Rasbach, 2010, Abb. 12, 1; Haiger „Kalteiche“ (Lahn-Dill.-Kr.), Grab 1: Verse, 2008a, Taf. 2; Hanau-Steinheim (Main-Kinzig-Kr.), Brandgrab Sandgrube: Schönberger, 1952, Taf. 4, 42; Bad Nauheim (Wetteraukr.), Fund 81 Brandgrab: Schönberger, 1952, Taf. 5, S. 35-36; Bibertal-Fellinghausen, „Dünsberg“ (Lkr. Gießen); Giessen „Rodberg“ (Lkr. Giessen): Laumann, 1984, Abb. 4.

gemeinsam mit der archäologischen Auswertung der Funde sowie Grabformen wichtige Hinweise zur Migration liefern.

Ein signifikanter Anteil von Individuen (Gräber Netphen-Deuz 1, 12, 16, 18, 21–22, 28, 29, 30, 34, 36, 40, 41 und 48) kann demnach als sicher zugewandert festgestellt werden (bzw. verbrachte im Fall der bestatteten Person Grab 36 mindestens seine Kindheit nicht im Siegerland). Für ein zweites Einzugsgebiet kommen vulkanitgestein-dominierte Regionen in der Nähe des Auffindungsortes in Frage, wobei der südlich angrenzende Westerwald die nächstgelegene wäre. Bedauerlich ist, dass die Isotopenanalyse eine potentielle Herkunftsregion im Umfeld des Dünsbergs nicht vom Siegerland differenzieren kann. Folglich wird der Anteil an immigrierten Menschen höher gewesen sein.

Betrachtet man die Verteilung der Gräber der Fremden in der Nekropole Netphen-Deuz (Abb. 128), so fällt keine Separierung der Fremden auf. Die Gräber 28–30 und 34 sind gruppiert, aber eingegliedert zwischen Gräbern „Einheimischer“. Die einzige Auffälligkeit ist die, dass das Ostareal der Nekropole nur eine Bestattung der anthropologisch eindeutig als Fremde herausgestellten Menschen aufweist (Grab 66).

Bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme der Gräber Netphen-Deuz 1, 22, 48 und 36 alle anthropologisch nachgewiesenen Bestattungen immigrierter Menschen wider Erwarten keine Beigaben haben, die laut der Archäologie auf Kulturbeziehungen zu Regionen außerhalb des Siegerlandes hinweisen. Der Bestattete von Grab 36 stellt laut Anthropologie einen „spät Zugereisten“ mit einem oder mehreren weiteren Residenzwechseln dar; seine Herkunftsregion kann aber in der Provenienzanalyse nicht näher gefasst werden. Dem Toten folgte eine gekröpfte Nadel ins Grab, weswegen das anthropologische Ergebnis präzisiert werden kann und – sofern der Immigrant die Nadel aus dem Herkunftsgebiet mitbrachte – eine niederhessische bzw. wittgensteinische Provenienz dieses Menschen wahrscheinlich ist.

Die Gräber Netphen-Deuz 1 und 48, die laut Anthropologie von zugereisten Wetterauern sein können, weisen Gefäße bzw. Gefäßverzierungen auf, die nach Niederhessen zeigen, wo sich die meisten Vergleiche finden. Allerdings treten allgemein Gefäßformen und -verzierungen mit diesem geographisch eingegrenzten Verbreitungsschwerpunkt während der gesamten ältereisenzeitlichen Belegungsphase in Netphen-Deuz auf, was generell auf enge kulturelle Kontakte (vermittelt über den Wittgensteiner Raum?) zwischen dem Siegerland und Niederhessen schließen lässt – auch die benachbarte Siedlung (Fundstelle Projekt-Nr. 183) belegt diese Kontakte. Diese Situation lässt folglich ein hypothetisches Modell zu, dass zwei Fremde aus der Wetterau mit dem üblichen Sachgut ihrer neuen Heimat bestattet wurden und damit Teil der Gemeinschaft waren. Die Lage der beiden Gräber zwischen denen an-

derer ohne eine erkennbare Separierung widerlegt die Hypothese nicht.

Schließlich ist noch auf Netphen-Deuz Grab 22 einzugehen. Die darin befindliche Fibel hat eindeutig einen Verbreitungsschwerpunkt in Zentralfrankreich und die analysierte Dentinprobe liegt außerhalb des Strontiumfeldes der Siegerland-Gruppe. Die anthropologische Analyse identifizierte Regionen mit geologisch altem Untergrund, wozu auch das Zentralmassiv in Frankreich bzw. Nordwestfrankreich gehören könnten. Das Mittelrheingebiet kann jedoch als Herkunftsregion ausgeschlossen werden, da hier ähnliche Isotopen-Verhältnisse wie im Siegerland selbst zu erwarten wären. Grab 66 ordnete die Archäologie aufgrund der Beigaben kulturell der Wetterau zu, während die Anthropologie als nächstgelegene Herkunftsregionen des begrabenen Menschen solche südlich oder westlich des Taunus diskutiert. Wie bereits weiter oben angesprochen, lässt die geographische Redundanz von Strontiumisotopen potentiell sogar auch Herkunftsregionen in Frankreich, Österreich oder dem Nordschwarzwald zu – diejenigen Regionen (bis auf Frankreich), aus denen ältere oder gleichzeitige Rennofenbefunde bekannt sind, die formal denjenigen des Siegerlandes nahe stehen. Es ist daher denkbar zu diskutieren, dass in Grab 66 ein Mensch begraben wurde, der über die Wetterau kommend am Technologietransfer beteiligt war.

Da sich überwiegend die archäologisch festgestellten starken Einflüsse aus der Wetterau nicht mit den anthropologisch verorteten Herkunftsgebieten decken, sind dies Gräber von Menschen, die entweder (zumindest) den Großteil ihres Lebens im Siegerland verbrachten und mit fremd(beeinflusst)en Trachtschmuck verbrannt und bestattet wurden, oder aber es sind Bestattungen von eingewanderten Menschen aus dem Umfeld des Dünsbergs, die das dort übliche Trachtspektrum mitbrachten. Auffällig ist noch, dass tendenziell die archäologisch datierbaren Bestattungen – also solche mit aussagekräftigem Fundmaterial bzw. solche überhaupt mit Beigaben – anthropologisch nicht Menschen aus der Wetterau zugerechnet werden. Zudem ist als weitere Auffälligkeit noch zu vermerken, dass bei den Gräbern, die anthropologisch als nicht eingewanderte Menschen eingestuft sind, deutlich Urnengräber ohne Deckel überwiegen.

Die zeitliche Einordnung der Migrantengräber von Netphen-Deuz ergibt einige Ansätze, die Migrationsentwicklung vor Ort zu diskutieren. Es muss hierbei aber noch mal darauf aufmerksam gemacht werden, dass aufgrund erheblicher Parameter (Zahl der anthropologisch auswertbaren Gräber, Zahl der beigabeführenden Bestattungen sowie Zahl der chronologisch scharf datierbaren Beigabensembles), die geringe Zahl der synoptisch auswertbaren Bestattungen der Nekropole nur modellhafte Diskussionsansätze zu liefern vermag.

Kein Grab der anthropologisch nachgewiesenen Wetterauer datiert jünger als die Hallstattzeit. Vielmehr

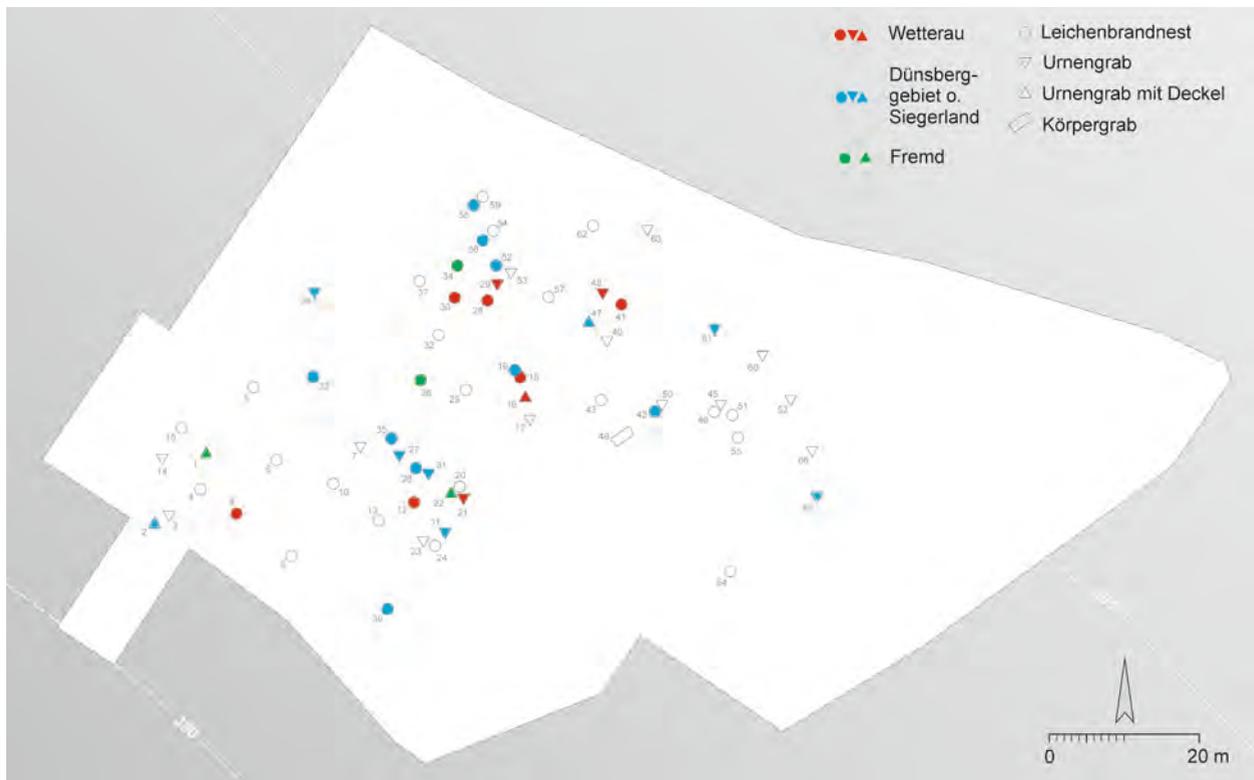


Abb. 128, Kat.-Nr. 456: Fundstelle Projekt-Nr. 220: Verteilung „einheimischer“ und „fremder“ Toter im Gräberfeld Netphen-Deuz (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

sind gleich drei der ältesten Bestattungen der Nekropole (Gräber 1, 29 u. 48) der Zeitstellung Ha C bzw. Ha C-D (Verse Stufe 1), Gräber von immigrierten Menschen aus der Wetterau. Auch Grab 1 der Zeitstellung Ha D ist die Bestattung eines Fremden vielleicht aus dem heutigen Hessen. Diese Gräber sind die ältesten Nachweise für eine erste Besiedlung des Siegerlandes in der Eisenzeit überhaupt. Offenbar kamen zumindest einige der ersten Siedler aus der Wetterau in die bis dahin nahezu menschenleere Mittelgebirgsregion. Diese Siedler blieben ständig und belegten kontinuierlich die Nekropole, wie die Ha D-zeitliche Bestattung 35 eines anthropologisch nachgewiesenen Nichtimmigrierten aufzeigt. Die Beigabengefäßformen sowie die teilweise darauf angebrachten Verzierungen deuten darauf hin, dass deutliche Kultureinflüsse aus benachbarten Regionen einfließen, aber ohne, dass ein markanter Zuzug von Menschen aus diesen Regionen nachweisbar ist. Einzig Grab 36 des Vielgereisten mit gekröpfter Nadel aus Nordhessen, lässt ferner erahnen, dass wir überhaupt mit einer allgemein größeren sowie komplexeren Mobilität in der Eisenzeit zu rechnen haben und so vielleicht den Kulturaustausch besser begreifen können.

Problematisch ist nun die Bewertung derjenigen Gräber, deren Bestattete laut der anthropologischen Analyse sowohl Einheimische aus dem Siegerland, als auch Immigranten aus dem Dünsbergraum darstellen können. Die älteste Bestattung dieser Gruppe (Grab 27) datiert in ein spätes Ha C bzw. in Ha D. Es ist also möglich, dass sich auch Menschen während der älteren

Eisenzeit aus dem Dünsberggebiet in das Siegerland aufmachten.

Der Zeitraum nach Ha D und bis in Lt B kann anhand der Grabbeigaben im Gräberfeld nur schwach belegt werden. Aussagekräftige Beigaben oder hessisch-thüringische Strichverzierung fehlen nahezu. Da aber die Keramik der zum Gräberfeld benachbarten Siedlung (Fundstelle Projekt-Nr. 183) durch hessisch-thüringische Strichverzierung charakterisiert ist, die in den Zeitraum nach Ha D bis Lt B (Verse, 2006, S. 89) gestellt werden kann, muss angenommen werden, dass entweder zu dieser Zeit die Toten woanders bestattet wurden oder aber, wegen Beigabenlosigkeit bzw. wegen des bewussten Verzichtes auf Grabgefäße mit hessisch-thüringischer Strichverzierung, archäologisch nicht erkennbar sind. Die wenigen Bestattungen, die für den Zeitraum in Frage kommen könnten (Gräber 16, 22, 40 und 60), weisen laut Anthropologie Fremde aus der Wetterau (Grab 16), aus Regionen westlich bzw. südlich des Taunus (Grab 40) oder sogar aus Zentralfrankreich (Grab 22) auf. Bemerkenswert ist das Analyseergebnis der Dentineprobe vom frühlatènezeitlichen Grab 22, die eine archäologisch abgeleitete Herkunft aus Frankreich tatsächlich in den Bereich des Möglichen rückt.

Besser sind dagegen wieder die Zeitabschnitte ab dem Übergang von Lt B/C bis Lt D2 auf der Nekropole belegt, die sicher die Phase der Montanlandschaft in der Region abdecken. Hier sind anhand der Beigabenensembles bzw. kenntlich am Grabbau Bezüge be-

sonders in die Wetterau sowie seltener in die Hunsrück-Eifel-Kultur (Grab 49) auszumachen. Diese fremde Person unbekanntes Geschlechts wurde nicht separiert in der Nekropole beerdigt und dicht neben dem Grab eines zugereisten Wetterauers (Grab 21) bestattet.

Die mittellatènezeitlichen Gräber 61 und 63, deren Beigaben in das Lahnggebiet bei Limburg-Weilburg bzw. in die Wetterau verweisen, sind laut Anthropologie zufolge aber keine Zugereisten. Dies ist angesichts der Ähnlichkeit zwischen dem Gürtelhaken aus Netphen Grab 61 mit dem Grab 1-1 aus Weilmünster-Ernsthäusen auffällig. Dies lässt mehrere Deutungsmöglichkeiten zu. Einerseits kann der Gürtelhaken per Gütertransfer in das Siegerland gelangt sein, andererseits ist denkbar, dass ein mobiler Handwerker das Stück im Siegerland fertigte, oder aber, dass der Bestattete Grab 61, die Wetterau bereiste und sich dort den Gürtelhaken aneignete. Die gleichen Deutungsansätze sind folglich auch für Grab 63 möglich.

Das jüngste Grab von Netphen-Deuz (Grab 66), das anthropologisch bestimmt werden konnte, lässt als Herkunftsregion des Toten den südlichen oder westlichen Taunus diskutieren. Die Trachtbestandteile verweisen hingegen in die Wetterau.

Insgesamt zeigt sich damit, dass während der gesamten Belegungszeit Immigration stattfand, wobei aber die Herkunftsgebiete variierten. Während Nordhessen oder gar Frankreich seltene Exoten darstellen (könnten), rückt die Analyse die Wetterau, den Taunus sowie das Hunsrück-Eifel-Gebiet als Herkunftsräume der Migranten in den Bereich des Möglichen. Das spätlatènezeitliche Grab 66 zeigt hierbei vielleicht sogar einen (den?) Migrationsweg auf. Die Tote (Bestimmung lediglich aufgrund der Fibelkette), die aus dem Taunusgebiet stammen haben könnten, barg Trachtelemente, die in der Wetterau typisch sind, insbesondere im Umfeld der Saline Bad Nauheims. Dieses seit der Mittellatènezeit aufblühende Wirtschaftszentrum muss große Bedeutung für sein weites Umfeld besessen haben, wie Verbreitungskarten diverser Fundgruppen zeigen. Hier überschneiden sich vor allem die Verbreitungsgebiete des Fundstoffs mit Schwerpunkt in der Hunsrück-Eifel-Kultur mit dem, der typisch für die Lahn-Sieg-Gruppe ist. Wurde in Grab 66 vielleicht ein Händler aus dem Taunus bestattet, der in engem Kontakt zur Kulturlandschaft Wetterau stand oder gar aus Bad Nauheim kam? Abschließend kann die Hypothese formuliert werden, dass das (unter anderem) von der Wetterau aus aufgesiedelte Siegerland auch nach der ältereisenzeitlichen Erstbesiedlungen Kontakte zur Heimat der Migranten unterhielt. Bereits bevor dort das Wirtschaftszentrum Bad Nauheim entstand bzw. aufblühte, zog das Siegerland auch Menschen außerhalb der Wetterau an. Besonders aber gleichzeitig mit dem Aufblühen der Saline zu Beginn der Mittellatènezeit fassen wir in Netphen-Deuz archäologisch und anthropologisch fremde Einflüsse bzw. Migration aus westlicher sowie südwestlicher Richtung. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Laumann, 1987, S. 54-55; 1989; 1992; 1993a; Neujahrsgruß, 1988, S. 35-36; 1989, S. 33; 1990, S. 36-38; 1992, S. 40; Sting, 2005; Verse, 2006, Kat.-Nr. 620; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 17; Zeiler und Nikulski, 2015; Zeiler, et al., 2017; Zeiler, et al., 2017a.

457. Flurname: In der schwarzen Heide

Projekt-Nr.: 469

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_037

Hierbei handelt es sich um einen kleinen Seifen, der in den Werthenbach fließt, mit mehreren Köhlerpodien. Sie haben einen Durchmesser von 15 m. Dieses Podium liegt unmittelbar neben dem kleinen Bächlein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

458. Flurname: Am Hälsberg

Projekt-Nr.: 470

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,603; B_038

Im Bereich der Fundstelle Projekt-Nr. 220 befinden sich mehrere Podien, die 2003 durch das DBM lokalisiert worden sind. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

459. Flurname: Oberste Bühl

Projekt-Nr.: 473

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: B_042

Unterhalb eines Bergbaus mit vorgelagerter Abraumhalde entspringt ein kleiner Seifen. Unmittelbar in einer Verflachungszone im Steilhang (hangabwärts) konnte im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2003 eine Schlackenhalde bzw. -streuung festgestellt werden. Diese weist eine Länge von ca. 20 m auf und ist 5–10 m noch sichtbar. Der Befund wird von einem Weg geschnitten. Der Schlackenbefund ist schwer zu deuten: einerseits findet man sicher Fließschlacken, die gut geflossen sind und blasige Strukturen haben, andererseits findet man Kalottenschlacken und stärker eisenhaltige Schlacken. Möglicherweise liegen hier zwei Phasen vor. Die Ofenwand ist ohne Hochtemperatur und mit einer Mullitmagerung. Darunter erstreckt sich auch ein Köhlerpodium. Möglicherweise gehört die Fundstelle zum Verhüttungsplatz Projekt-Nr. 206, der aus insgesamt drei Schlackenstellen bestehen soll. Die erste soll sich hierbei am Quellmuldenbereich befinden haben und könnte daher mit dieser Fundstelle identisch sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

460. Flurname: In der Brachbach**Projekt-Nr.:** 3163

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,324

Der Fundplatz ist aus einer Kartierung von Paul Theis aus den 1960er Jahren bekannt. Bei einer Begehung durch Eva Cichy und Manuel Zeiler 2016 ließen sich keine Schlackenstreuungen feststellen. Möglicherweise wurden diese bei dem Bau der Teichanlagen zerstört, befinden sich unter der Grasnarbe, wurden verschüttet oder unkorrekt kartiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.30 Netphen-Dreis-Tiefenbach****461. Flurname: Dreisbach****Projekt-Nr.:** 1311

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5014,49

Auf einer Anhöhe (333,3 m üNN) rechtsseitig einer Bachschleife des „Dreisbachs“ wurden Verhüttungsspuren gefunden. Eine Geländebegehung ergab jedoch keine näheren Hinweise.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**462. Flurname: Billenbach****Projekt-Nr.:** 1319

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5014,59:-01

Es handelt sich um zwei Verhüttungsplätze, die 1964 von Otto Krasa entdeckt worden sind. a) Im „Billenbach“, einem Nord-Süd zur Sieg abfallenden Tälchen, sind im unteren Bachbereich an zwei Stellen Eisenverhüttungsplätze unbekannter Zeitstellung nachgewiesen. Der untere Fundplatz ist heute durch den Anstau eines Teiches teilweise gestört. Die Halde hob sich jedoch am steilen Hang deutlich ab. b) Am Oberen Fundplatz fanden sich zahlreiche Schlackenstücke im Bachbett, jedoch konnte der Verhüttungsplatz nicht aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**463. Flurname: Billenbach****Projekt-Nr.:** 1320

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5014,60

Aus dem Bereich des oberen „Billenbach“ sind Verhüttungsspuren ohne nähere Angaben überliefert. Eine Geländebegehung konnte die Angaben nicht bestätigen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**464. Flurname: Hütt-Seifen****Projekt-Nr.:** 1321

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5014,61

Im „Hütt-Seifen“ südlich des Ortes wurden 1964 durch Otto Krasa zahlreiche Schlackenstücke entdeckt. Das Gelände ist heute durch Bebauung und Anlage eines Kinderspielplatzes gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**465. Flurname: Martin-Luther-Straße****Projekt-Nr.:** 1322

Schlackenplatz

Datierung: Hochmittelalter**Platznummer:** 5014,62

Im Ort, rechts der Sieg, stand eine hochmittelalterliche Hütte, die bereits mit Wasserkraftgebläse betrieben wurde. Heute ist das Gelände überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**466. Flurname: Dreisbach****Projekt-Nr.:** 1323

Schlackenplatz

Datierung: Hochmittelalter (10.-13. Jh.)**Platznummer:** 5014,63

Am Nordostrand des Dorfes fand Otto Krasa 1961 auf einem nach Süden zum „Dreisbach“ abfallenden Hang zahlreiche Schlacken sowie hochmittelalterliche Scherben über eine größere Fläche verstreut. Nach der Überlieferung soll an dieser Stelle einmal der älteste Teil des Ortes gestanden haben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**467. Flurname: Unterste Zinsenbach****Projekt-Nr.:** 1324

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5014,64:-01

Aus dem unteren „Zinsenbach“, einem langen nach Nordwesten abfallenden Tälchen, lokalisierte Otto Krasa 1934 an zwei Stellen Schlackenhalde, die jedoch teilweise zwischen den Weltkriegen abgefahren wurden. Eine Geländebegehung konnte zwar im Bachbett noch zahlreiche Schlackenstücke nachweisen, der ursprüngliche Hüttenplatz aber nicht mehr lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**468. Flurname: Kalteborn****Projekt-Nr.:** 1332

Verhüttung, Podien

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter?**Platznummer:** 5014,73

Im Bereich des unteren „Zinsenbachs“ zweigt ein kleines Seitentälchen nach Süden ab. Oberhalb des Quellgebietes des „Mittel-Seifens“ auf einem ebenen Gelände

fand Winfried Klein 1967 Schlackenstreuungen und führte in diesem Bereich Schürfungen durch. Die Grabung erbrachte neben Schlacken und Düsenziegeln auch eine Scherbe (Abb. 129), die eisenzeitlich datiert werden kann, aber für eine Feindatierung zu unspezifisch ist. Die Beschreibung von Klein, dass er sowohl „flachverlaufende, leichte Schlacken“ als auch „schwere tropfenförmige Stücke“ gefunden habe, deutet auf eine Mehrphasigkeit des Platzes hin. Möglicherweise handelt es sich bei den flachverlaufenen, leichten Schlacken um mittelalterliche Abstichschlacken und bei den tropfenförmigen um latènezeitliche Ofenschlacken. Letztere wurden oftmals von den mittelalterlichen Hüttenleuten recycelt.

1987 wurde die Stelle beim Wegebau auf einer Fläche von rund 20 m am Fuß der Halde angeschnitten. Zudem ließen sich oberhalb der Quelle zwei Verebnungen, vermutlich Podien, feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

469. Flurname: In der Habach

Projekt-Nr.: 1339

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,82

Östlich des Ortes fällt ein NS-ausgerichtetes Tälchen zum „Dreisbach“ hin ab. Auf einem Ackerstück im oberen Bereich des Quellbachs fand Otto Krasa 1961 zahlreiche schwere Schlacken. Bei einer kleinen Schürfung an der Böschung konnte eine starke Überlagerung der alten Oberfläche festgestellt werden. Eine erneute Geländeüberprüfung erbrachte zwar erneut Schlacken, allerdings konnte die Lage des Verhüttungsplatzes nicht festgestellt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

470. Flurname: Oberster Zinsenbach

Projekt-Nr.: 1341

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,84

Die Fundstelle befindet sich im oberen Bereich des Zinsenbachs. Hier fand Otto Krasa 1961 Spuren einer umfangreichen Verhüttungstätigkeit (fünf Konzentrationen von Schlacken), darunter an zwei Stellen deutliche Halden. Anhand des DGMs sind im Umfeld der Fundstelle überdies viele Pingen festzustellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

471. Flurname: Zinsenbach, Eichlingsborn

Projekt-Nr.: 3151

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,346

Meilerplatz ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

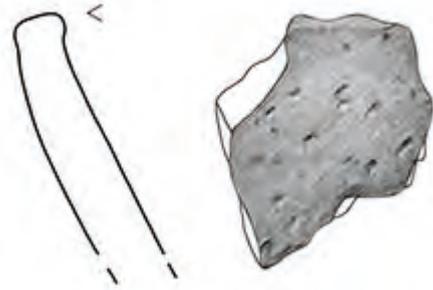


Abb. 129, Kat.-Nr. 468: Fundstelle Projekt-Nr. 1332, eisenzeitliche Randscherbe, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

6.1.31 Netphen-Eschenbach

472. Flurname: Unten am Schießberge

Projekt-Nr.: 1314

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,54

Von Norden kommend fließt der Leimbach in die „Netphe“. Rund 200 m den Leimbach aufwärts, am linken nach Westen abfallenden Hang, wurden Verhüttungsspuren gefunden, die bei einer neuerlichen Geländebegehung auf Grund des Bewuchses nicht mehr entdeckt werden konnten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

473. Flurname: Langebraas, Leimbachtal

Projekt-Nr.: 1316

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,56

Unterhalb des Quellbereiches eines kurzen, nach Osten zum „Leimbach“ hin abfallenden Tälchens, konnte Otto Krasa 1961 am Bachrand eine 3 x 3 m große unberührte Schlackenhalde lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

474. Flurname: Kuhstälchen, Leimbachtal

Projekt-Nr.: 1317

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,57

Ein kleiner kurzer Seifen öffnet sich nach Südosten zum „Leimbach“ hin. An der Quelle befand sich 1961 nach Otto Krasa eine größere Schlackenhalde sowie eine 10 x 8 m große Einflachung, die auf den ehemaligen Ofenplatz hinwies. Heute ist der Platz durch eine Grabung, von der keine Unterlagen bekannt sind, zerstört. Etwa 40 m oberhalb der Eisenschmelze liegt am Hang eine deutliche Verebnung von 35 x 15 m, welche unter Vorbehalt als Podium angesprochen werden kann.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.32 Netphen-Frohnhausen

475. Flurname: Vorm Rummler, Breitenbach

Projekt-Nr.: 1312

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,51

Auf der linken Bachseite des „Breitenbachs“, am Nordrand des Dorfes und rund 20 m vom Ufer entfernt auf einem Wiesengelände wurde beim Wegebau 1961 eine Schlackenhalde angeschnitten. Einige ausgeschmiedete Eisenstücke lassen an dieser Stelle eine Schmiede vermuten. Bei einer Geländebegehung konnte die Fundstelle jedoch nicht mehr lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

476. Flurname: Hühnerbaum, Breitenbach

Projekt-Nr.: 1335

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,78

Zwischen „Mannsberg“ (469,5 m üNN) und dem „Köpfchen“ (526,1 m üNN) liegt im Tal des „Breitenbachs“ eine Eisenverhüttung. Bei einer Geländebegehung konnte an der bezeichneten Stelle nur ein Schlackenstück gefunden werden. Am linken Hang oberhalb des Fundplatzes sind zwei deutliche Erhebungen zu beobachten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

477. Flurname: Eichhain, Mühlenbach

Projekt-Nr.: 1336

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,79

Unterhalb einer Teichanlage fanden sich im Bachbett des „Mühlenbachs“ in der Flur „Eichhain“ teilweise sehr große Schlackenklötze. Der genaue Verhüttungsplatz konnte jedoch nicht aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

478. Flurname: Kirey

Projekt-Nr.: 3152

Lesefundstelle, evt. Grab

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,140

Am nordwestlichen Ortsrand von Frohnhausen fand Helmut Baldsiefen 2002 neben steinzeitlichen Lesefunden ein Fragment eines spätlatènezeitlichen Glasarmrings aus schwarzem Glas mit gelber und segmentierter Fadenauflage sowie linsenförmigen Querschnitt; Innendurchmesser 7 cm. Der Ring zeigt eine poröse Oberfläche auf, evtl. als Folge eines Brandes (Ring als Bestandteil einer Brandbestattung?). Östlich der Fundstelle soll sich laut Otto Krasa eine vorgeschichtliche Schlackenstelle am Seifen befunden haben. Diese war aber bei einer Begehung durch Manuel Zeiler 2012 nicht mehr auffindbar.

Quelle/Literatur: Krasa, 1967; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

479. Flurname: Mückental, Mühlenbach

Projekt-Nr.: 3153

Meiler, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,334

Am Südhang des „Köpfchen“ erstrecken sich ganze „Podienfelder“, die mit Hilfe des digitalen Geländemodells (DGM) kartiert worden sind, ohne dass bisher eine Begehung stattgefunden hätte. Im Mückental am Mühlenbach, oberhalb der Fischteiche, erstreckt sich das erste Podienfeld am Mühlenbach entlang bis zu einem rechten Nebenseifen, dann diesen weiter hinauf bis zu dessen Quellmulde und im westlichen Bereich des Mückentals unmittelbar an einem Fahrweg.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

480. Flurname: Mannsberg, Breitenbachtal

Projekt-Nr.: 3154

Meiler, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,333

Am Südosthang des „Mannsberg“ erstreckt sich ein „Podienfeld“, das mit Hilfe des digitalen Geländemodells (DGM) kartiert worden ist, ohne dass bisher eine Begehung stattgefunden hätte. Im Breitenbachtal zwischen den Fluren Struthen und Farlewald ziehen sich unzählige Podien westlich des Bachs am Hang entlang.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

481. Flurname: Unterster Euelsbach

Projekt-Nr.: 3155

Meiler, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,335

Am Euelsbach, einem linken Nebenseifen des Breitenbachs, befinden sich 130 m bachaufwärts von einem Teich aus, mehrere Podien, die mit Hilfe des digitalen Geländemodells (DGM) kartiert worden ist, ohne dass bisher eine Begehung stattgefunden hätte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

482. Flurname: Kuhstälchen, Mühlenbachtal

Projekt-Nr.: 3156

Meiler, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,336

An Fundstelle Projekt-Nr. 3153 anschließend, im oberen Mühlenbachtal, erstrecken sich weitere Podien, die mit Hilfe des digitalen Geländemodells (DGM) kartiert worden sind, ohne dass bisher eine Begehung stattgefunden hätte. Vor allem im Quellmuldenbereich des Mühlenbachs sind viele podiale Strukturen im DGM zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.33 Netphen-Grissenbach

483. Flurname: Halsberg

Projekt-Nr.: 229

Grab

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,221

Hierbei handelt es sich um einen Grabhügel in Deuz, der von U. Wagener entdeckt worden ist. Eine Grabung fand durch Hartmut Laumann 1994 statt. Der Hügel maß 13 m im Durchmesser und war noch 1 m hoch erhalten. Eine dellentartige Vertiefung in der Mitte des Grabhügels war durch Absackung des Untergrundes entstanden; ebenso war die Steinlage am Fuß des Hügels aus diesem Grunde verschoben. Es fanden sich lediglich einige prähistorische, nicht näher datierbare Keramikfragmente sowie eine durch Feuereinwirkung entstandene rötliche Verfärbung.

Quelle/Literatur: Neujahrsgruß, 1991, S. 36; 1995, S. 35-36; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 20

484. Flurname: Grissenbach, In dem Rauetal

Projekt-Nr.: 3164

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5115,6

Im Rauetal, einem östlichen Nebenseifen des Grissenbachs, befindet sich eine Schlackenhalde, die 1934 von Otto Krasa lokalisiert worden war. Der Fundplatz wurde anhand von Streufunden mittelalterlicher Scherben datiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

485. Flurname: Grissenbach, Kriegshölzchen

Projekt-Nr.: 3165

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,416

Am Zufluss eines westlichen Nebenseifens in den Grissenbach erstrecken sich mehrere kleine, in den Hang eingetieft Podien. Vermutlich Meiler.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

486. Flurname: Grissenbach, Kälberseifen

Projekt-Nr.: 3166

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,650

Im Mündungsbereich des von Westen kommenden Kälberseifens in den Grissenbach, zwischen den Fischteichen, befindet sich eine Schlackenhalde, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Eine Begehung durch Hartmut Laumann 1986 konnte den Platz relokalisieren. Allerdings ist die Fundstelle durch einen geteerten Weg zum Teil zerstört worden. Im Umfeld streuen mehrere Verflachungen (Podien?).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.34 Netphen-Hainchen

487. Flurname: Frienhaincher Bruch

Projekt-Nr.: 1374

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,7:-01

Ein durch Otto Krasa 1962 entdeckter und durch Wegebau angeschobener Verhüttungsplatz, wobei ein Ofenherd zerstört wurde. Weitere Verhüttungsspuren liegen noch im Gelände. Im Zuge einer Geländekontrolle konnten die Angaben des heute nicht weiter veränderten Geländes bestätigt werden. Ganze Schlackenhalden scheinen noch unberührt zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

488. Flurname: In dem Hombach

Projekt-Nr.: 1375

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5115,8

Es handelt sich um mehrere Podien, die später z.T. als Kohlenmeiler genutzt worden sind. Beim „Schürfen“ durch Otto Krasa wurden 1962 einige Latènescherben gefunden (verschollen). Eine moderne Begehung 1986 hat wegen Schneefall nicht durchgeführt werden können und müsste nachgeholt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

489. Flurname: Kohlbach

Projekt-Nr.: 1376

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,9

Ein von Otto Krasa 1961 lokalisierter Hüttenplatz, der durch Wegebau angeschnitten worden war. Oberhalb der Fundstelle befindet sich ein ungestörtes Podium. Bei einer Geländebegehung 1986 konnten drei podiumartige Verflachungen im unberührten Gelände festgestellt werden. Der Hüttenplatz allerdings ließ sich nicht auffinden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

490. Flurname: Stirn

Projekt-Nr.: 1377

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,12

Nach Otto Krasa handelt es sich um eine Schlackenhalde, die 1962 durch einen Fahrweg auf 25 m angeschnitten worden war. Bei einer Geländebegehung 1986 befand sie sich im dichten Fichtenbestand, so dass die Verhüttungsstelle nicht lokalisiert werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

491. Flurname: Hormigbach

Projekt-Nr.: 1378

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,13

Der Platz befindet sich im Mündungsbereich des Hormigbachs in den Beiersgrundbach, unterhalb der Fischteiche. Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1962 festgestellte Schlackenstreuung, deren Verhüttungsplatz höher am Hang liegt. Die Angaben konnten bei einer Geländebegehung 1986 bestätigt werden. So ließ sich ein 15 x 10 m großes, ungestörtes Podium etwa 50 m hangaufwärts feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

492. Flurname: Geiersgrundbach

Projekt-Nr.: 1379

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,14:-01, -02, -03

Am Oberlauf des Geiersgrundbachs erstrecken sich drei übereinanderliegende Schlackenhalden unbekannter Zeitstellung, die von Otto Krasa 1962 entdeckt worden sind. Eine Geländebegehung konnte dies bestätigen. Zudem scheint der Fundplatz weitgehend ungestört zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

493. Flurname: Alte Heeg

Projekt-Nr.: 1388

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,26

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1962 von Otto Krasa lokalisiert worden ist. Im Zuge einer Neu- begehung ließ sich der Verhüttungsplatz nicht nachweisen. 200 m unterhalb des eingezeichneten Fundplatzes fanden sich jedoch einzelne Schlacken, die möglicherweise auf die Fundstelle hindeuten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

494. Flurname: Hormigbach

Projekt-Nr.: 1392

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,30; NRW 1

Der Schlackenplatz wurde 1990 von Christoph Willms entdeckt. Die Fundstelle hat eine Größe von 8 m Durchmesser und eine erhaltene Höhe von 0,7 m. Zum Teil wurde der Platz durch den Seifen gestört, sonst scheint er unberührt zu sein. Die Fundstelle ist nordnordost exponiert und weist viele große Schlackenfunde auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

495. Flurname: Stirn

Projekt-Nr.: 1401

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,39; NRW 24

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der 1993 von Christoph Willms entdeckt worden ist und stark zerstört ist. Er befindet sich im Quellmuldenbereichs eines kleinen nach Westen fließenden Seifens.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

496. Flurname: Bichelbachquelle

Projekt-Nr.: 1402

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,40; NRW 25

Es handelt sich um eine Schlackenstelle, die aus zwei Halden besteht und sich ca. 10 m von einem Bachlauf mit Quellmulde entfernt befindet. Der Platz ist nach Nordwest ausgerichtet und wurde 1993 von Christoph Willms entdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

497. Flurname: Jagdberg

Projekt-Nr.: 3229

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5115,124

Am Osthang des Jagdbergs erstreckt sich eine zum Teil abgefahrende Schlackenhalde im Quellsumpf eines von drei Seifen, die sich zum Ilsebach vereinigen. Die Halde verläuft 30 m hangparallel, auf einer Breite von 15 m. Abstichschlacken deuten nach dem Finder Gerhard Gläser eine mittelalterliche Verhüttungstätigkeit an.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

498. Flurname: Stirn

Projekt-Nr.: 3157

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,28

Es handelt sich um einen Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der 1962 von Otto Krasa entdeckt worden war. Bei einer Begehung 1986 ließen sich keine Verhüttungsspuren feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.35 Netphen-Herzhausen

499. Flurname: Im Rüschetal, Pirsbach

Projekt-Nr.: 1344

Podium, Meiler, Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,96

Bei der Fundstelle handelt es sich um 12 Verflachungen unterschiedlicher Größen, die zum Teil auch als Köhlerplätze genutzt worden sind. Im unterhalb der Verflachungen gelegenen Quellbereich des Pirsbachs fanden sich Schlackenreste.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.36 Netphen-Irmgarteichen

500. Flurname: Bracke

Projekt-Nr.: 1380

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,15

Eine von Otto Krasa 1962 entdeckte Schlackenstelle, ohne nähere Angaben. Diese befand sich 1986 in einem Mischwald mit starker Müllbelastung, die z.T. überwachsen war. Die Fundstelle könnte dadurch zerstört sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

501. Flurname: Am Altstift, Im Dillerstrauch

Projekt-Nr.: 1381

Schlackenhalde

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,16:-01, -02

Nach Otto Krasa 1954 handelt es sich um eine größere Schlackenhalde, die sich über 30 m Länge hinzieht. 120 m oberhalb soll sich eine weitere Verhüttungsstelle befinden. Bei einer Geländebegehung 1986 waren beide nicht auffindbar, da sich zu diesem Zeitpunkt eine Fichtenschonung in dem Areal befand und das Gelände zudem durch Hüttenbau verändert worden war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

502. Flurname: Neustift

Projekt-Nr.: 1382

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5115,17

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die nach Otto Krasa 1964 auf 25 m Länge von einem Fahrweg angeschnitten worden war. Hierbei konnte der Fund einer mittelalterlichen Scherbe in einer „Kohlenschicht“ getätigt werden. Eine erneute Geländebegehung konnte die Angaben nicht bestätigen, da der Fundbereich durch eine Fichtenschonung nicht begehbar war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

503. Flurname: kein Eintrag

Projekt-Nr.: 1389

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,27

Diese Schlackenstelle wurde von Otto Krasa 1962 entdeckt, ohne nähere Angaben. Bei einer Geländekontrolle 1986 wurde das Areal teilweise als Fichtenschonung genutzt. Aufgrund dessen fanden sich zu diesem Zeitpunkt keine Hinweise auf Verhüttungsspuren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.37 Netphen-Nauholz

504. Flurname: Gäppertstal

Projekt-Nr.: 1353

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5015,12

Ein Verhüttungsplatz ohne nähere Angaben, der um 1964 von Otto Krasa lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.38 Netphen-Nenkersdorf

505. Flurname: Holzweise

Projekt-Nr.: 1356

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5015,15

Es handelte sich wohl um mehrere Verhüttungsplätze, die Otto Krasa 1964 lokalisierte. Deren Schlacken wurden jedoch modern abgefahren, so dass die Fundstellen zerstört sein dürften.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

506. Flurname: Sehlbachs Seite

Projekt-Nr.: 1363

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5015,24

Es handelt sich wohl um mehrere Verhüttungsplätze, die Otto Krasa 1964 entdeckte. Ihre Schlacken wurden modern abgefahren, so dass sich die Fundstellen nicht erhalten haben dürften.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.39 Netphen-Niedernetphen

507. Flurname: Schmällenbach

Projekt-Nr.: 1313

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,53

Es handelt sich um mehrere Verhüttungsplätze, die 1934 von Otto Krasa entlang des Schmällenbachs lokalisiert worden sind. Der Schmällenbach ist ein schmaler Seifen, der nach Norden zur Sieg hin entwässert. An bis zu sechs Stellen konnten deutliche Schlackenkonzentrationen festgestellt werden. Eine Geländebegehung ergab: a) Dort, wo die beiden Quellseifen ineinander übergehen und der Laubwald durch einen Fichtenwald abgelöst wird, liegen relativ große Schlackenstücke im Bachbett. Die dazu gehörende Halde findet man am rechten Ufer. b) Im bachabwärts gelegenen nächsten

Quellgebiet, das auf der rechten Seite von einer kleinen Grotte gebildet wird, liegen auffallend viele Schlacken. c) Etwa 10 m oberhalb der Stelle, an der der Fichtenwald wieder in den Laubwald übergeht, wird rechts eine kleine und 30 m unterhalb der Waldgrenze eine sehr große Halde angeschnitten. d) 30 m unter der Stelle, an der der Weg den Bach überquert, ist ein massives Auftreten von Schlacke zu beobachten. e) Die mit „e“ bezeichnete Verhüttungsstelle, die auf der linken Seite des Bachs oberhalb des Sportplatzes zu finden sein soll, ist durch Unwegsamkeit des Geländes nicht erreichbar. f) Die am weitesten talabwärts beschriebene Verhüttungsstelle ist durch Baggerarbeiten zerstört. Hier besteht auf der linken Seite des Bachs ein Plateau, dessen Geröll in den Bach fällt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

508. Flurname: Humberg

Projekt-Nr.: 1315

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,55

Unterhalb des „Humbergs“ (451 m üNN), auf dem nach Westen zum Ort Frohnhausen hin abfallenden Hang, wurde durch Wegebau 1953 eine mächtige bis 30 m breite Schlackenhalde angeschnitten. Obwohl die Fundstelle im Gelände genau lokalisiert werden konnte, fanden sich bei einer Begehung keine Verhüttungsspuren mehr.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

509. Flurname: Im Hardenbachsgründchen

Projekt-Nr.: 1318

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,58

In der Quellmulde eines kleinen Nord-Süd verlaufenden Bachs, der zur Sieg hin abfließt, lag 1961 nach Otto Krasa am Fuße der steilen Böschung eine Halde. Die Ofenanlage war vermutlich in den Hang eingebaut. Eine Geländebegehung in dem heute durch den Bau einer Hochspannungsleitung stark veränderten Gebiet erbrachte zwar im Bachbett noch einige Schlackenstücke, die ehemalige Verhüttungsstelle konnte indes nicht mehr lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

510. Flurname: Vorm Boden

Projekt-Nr.: 1331

Verhüttung

Datierung: Spätmittelalter, Neuzeit?

Platznummer: 5014,71

Am westlichen Ortsausgang im weiten Auebereich der Sieg lag nach Otto Krasa 1961 eine große Schlackenhalde, die vor dem Krieg zum größten Teil abgefahren wurde. Die Lage im Tal an der Sieg und die Menge der Schlacken sprechen für eine schon wasserbetriebene Hüttenanlage des späten Mittelalters oder der Neuzeit.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

511. Flurname: Mühlenbach

Projekt-Nr.: 1333

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,74

Am rechten Auerand des „Mühlenbachs“, oberhalb der letzten Häuser des Dorfes, sind an zwei Stellen rund 120 m auseinander zwei Eisenverhüttungsstellen überliefert. Auch sollen hier Scherben der Latènezeit gefunden worden sein. Im Fundbereich ist inzwischen ein Sportplatz gebaut worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

512. Flurname: Mühlenbach, Mückental

Projekt-Nr.: 1337

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,80

Im obersten Mühlenbach soll gegenüber eines von Norden kommenden Nebenseifens eine Eisenverhüttung unbekannter Zeitstellung gelegen haben. Geländebegehungen konnten dies nicht bestätigen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

513. Flurname: Mittelseifen

Projekt-Nr.: 1345

Schlackenplatz, Podium, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,97

Beim Wegebau wurde im Quellgebiet des Mittelseifens 1987 eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung angeschnitten. Der Hüttenplatz schien noch ungestört zu sein. Südlich oberhalb der Fundstelle liegen noch zwei Podien (ca. 50 m) sowie im Umfeld einige Pinggen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

514. Flurname: Im Alten Feld/Mühlenbachtal

Projekt-Nr.: 2058

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,10

Es handelt sich um Grabungen Otto Krasas und Paul Theis in den 1950er Jahren. „Auf der rechten Seite des Mühlenbachs“ wurde eine Fläche von 2 × 5 m gegraben, wobei in 40 cm Tiefe eine Holzkohleschicht zu Vorschein kam, die mit Schlacken und gebrannten Lehmstücken durchsetzt war. „Auf der linken Seite“ stießen sie auf einen 65 cm großen und 20 cm tiefen Schmiedeherd, dessen Ausgang hangwärts gerichtet war. Die Anlage wurde mit einer äußeren Umkränzung bestehend aus Steinen verstärkt. Eine weitere 60 cm flache Eintiefung befand sich neben der Herdmulde. Hangabwärts unterhalb eines Wegs fanden sich auf einer Breite von 12–15 m zahlreiche Schlacken, die nach Analysen von Josef-Wilhelm Gilles als Schmiedeschlacken zu deuten sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Krasa, 1963, S. 130; Krasa, 1964, S. 202; Krasa, 1967, S. 236; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 22.

515. Flurname: Im Alten Feld/Mühlenbachtal
Projekt-Nr.: 2214

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,50

Es handelt sich um einen Verhüttungsplatz oberhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 2058, wo ein latènezeitlicher Schmiedeplatz ausgegraben worden ist. Hier fand Otto Krasa 1961 weitere Verhüttungsspuren. Das Gelände war bei einer erneuten Begehung 2010 wegen Unterholzbewuchs nicht begehbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

516. Flurname: Peterstück

Projekt-Nr.: 2237

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,675

Direkt auf der östlichen Seite des Fahrwegs IB-K7 erstrecken sich zwei Doppelpodien oder Meilerplätze, die 1998 durch die LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe, entdeckt worden sind. Im Digitalen Geländemodell sind weitere Podien im Umfeld zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

517. Flurname: Peterstück

Projekt-Nr.: 2238

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,638

Etwa 150 m dem Fahrweg IB-K7 nach Süden folgend erscheint das zweite der Podien (s. Projekt-Nr. 2237, Kat.-Nr. 516).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

518. Flurname: Burgraben

Projekt-Nr.: 3230

Wallburg u. Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,34 u. 5014,451

Die Fundstelle gliedert sich in eine Wallburg auf einer Bergkuppe sowie eine Siedlung am Osthang desselben Höhenzugs. Dieser Höhenzug erstreckt sich in NO-SW-Richtung und endet im Süden im Siegtal, während Mühlbach im Westen und Netphe im Osten mit zwei parallelen Tälern den Höhenzug begleiten (Abb. 130, M). Die vielfach durch Täler zerschnittenen Höhenzüge, häufig ausgedehnte Tallagen sowie nur schwach geneigte Hangflächen machen die Mikroregion auf einer Fläche von 3 km Radius um die Fundstellen herum zu einer Gunstregion mit heute noch lohnender ackerbaulicher Nutzung. Diese war noch in der ersten Drittel des 19. Jh. sogar bis in Höhenbereiche um 400 m üNN möglich (verzeichnet auf den Tranchotkarten aus dem Zeitraum

1801–1828). Neben dem landwirtschaftlichen Potential der Kleinregion ist ferner ihre verkehrsgeographische Bedeutung hervorzuheben: Durch die in NO-SW-Richtung zerschnittenen Höhenzüge finden sich natürlich vorgegebene Verkehrsstrassen in den Tälern, vor allem aber auf den langgestreckten Höhenzügen, wodurch der Raum zwischen Ferndorftal im Norden und Weißtal im Süden verbunden ist. Bis heute befindet sich im Tal südlich der Wallburg ein überregionaler Verkehrsknotenpunkt, der Norden und Süden (Kreisstraße 7) sowie Westen und Osten (Bundesstraße 62) verbindet.

Die Wallburg „Burggraben bei Netphen“ besteht aus einem zentralen und ca. 440 m langen Ringwall mit vorgelagertem Graben, der eine außergewöhnliche annähernd pentagonförmige Grundfläche hat und ca. 1,4 ha Innenfläche umschließt (Abb. 130: R). Der Wall ist stellenweise über 2 m hoch erhalten und der vorgelagerte Graben bis maximal 1,8 m tief (Abb. 131). Der Ringwall weist zwei Öffnungen im Nordosten und Südwesten auf (Abb. 130: N u. S), die eindeutig als Tore angesprochen werden können.

Die Innenfläche der Befestigung ist relativ eben und heute durch dichten Bewuchs nur im Winter begehbar. Nahe dem höchsten Punkt befindet sich eine ausgedehnte und langovale Halde (ca. 13 × 23 m) mit verfüllter Schachtöffnung als konkave Geländeanomalie (Abb. 130: A1). Rolf Golze recherchierte, dass es sich hierbei um die Relikte des Schachtes der Grube Reichsapfel handelt, deren Berechtsame aus dem Jahr 1858 stammt und die nach Eisenerzen suchte. Die Grube wurde aber bereits 1901 wieder aufgegeben und der Schacht zu diesem Zeitpunkt in den Bergakten als bereits verfallen beschrieben. Spätestens zu diesem Zeitpunkt datiert somit auch das Ende der Bergbauphase im Burggrabenareal. Aus Abzeichnungen des Verleihungsrisse von 1858, die der Bautechniker Josef Thyssens 1956 anfertigte, kann ferner abgeleitet werden, dass weitere großflächige Suchschürfe des Bergbaus angelegt wurden (Abb. 130: A2-5), die teilweise sogar in die Wälle eingetieft wurden (Abb. 130: A2 u. A5).

Dem Ringwall ist im Nordosten ein weiterer, ca. 70 m langer und bis 0,7 m hoher Wall vorgelagert, der in maximalem Abstand von 24 m parallel zur Nordostflanke des Ringwalls verläuft und damit weitreichend das Nordosttor flankiert. Der Nordostvorwall (Abb. 130: VN) ist an seinem südöstlichen Ende bereits gestört, denn dort sind nur noch im Digitalen Geländemodell Wallstrukturen erkennbar. Ebenso wie der südwestlich vorgelagerte und ca. 90 m lange und bis 0,5 m hohe Südwestvorwall (Abb. 130: VS), schließt der Wall nicht an die pentagonförmige Zentralbefestigung an. Beiden Vorwällen ist ein bis 2 m breiter und maximal 0,5 m tiefer Graben vorgelagert. Der Südwestvorwall weist heute einen Durchlass auf, der wahrscheinlich wegen des Bergbaus oder aus forstwirtschaftlichen Gründen entstand. Dabei wurde der Wallkörper in dem Areal zum Kernwall hin aufgeschoben, wodurch eine Durchfahrt



Abb. 130, Kat.-Nr. 518: Topographie der Wallburg „Burggraben“ sowie benachbarte Gewässer bzw. Wasseraustritte (blau). – A: Schürfe/Schacht (A1) Grube Reichsapfel. – N: Nordtor. – R: zentraler Wall. – S: Südtor. – VN: Vorwall Nord. – VS: Vorwall Süd. – Grünlich-grau gefärbte Fläche: Rezent bewaldet. (Kartierung auf Grundlage DGM1 Geobasisdaten NRW 2018© bei Höhe 25,000 und Azimut 270. – Kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

auch durch das Südtor des zentralen Walls entstand. Folglich wurde dieser Bereich sicher auch nachfolgend stark beschädigt.

Insgesamt wird so durch alle Wälle eine Fläche von ca. 2 ha befestigt. Der Abstand zwischen den Vorwällen und dem zentralen Wall ist aber so gering, dass deren Anlage sicherlich nicht wegen der Erschließung größerer Siedlungsflächen begründet war. Vielmehr ist zu vermuten, dass sie primär fortifikatorischen Nutzen hatten. Sie flankieren die Durchlässe des zentralen Walls jeweils über eine weite Strecke. Angesichts der

geringen Höhe der Vorwälle ist denkbar, dass sie eine Palisade – niedriger als die Befestigung des Kernwalls – aufwiesen, die einen direkten Angriff auf die Tore erschwerte. Diese torgassenartige Situation zwang die potentiellen Angreifer vor dem Erreichen des Tores fern in ein enges Schussfeld. Beide Vorwälle flankieren dabei den zentralen Wall besonders lange im Osten, weil dort ein potentieller Feind leichter die Bergkuppe erreichen konnte als im steileren Westen.

Der Burggraben bei Netphen zählt zu den ältesten beschriebenen im südlichen Westfalen, denn bereits

1856, als das umgebende Areal der Wallburg als Bergbaufeld verliehen und im Rahmen des Verwaltungsaktes am 23. Dezember besichtigt wurde, stellten die Unterzeichnenden des Feldbegehungsprotokolls fest, dass „(...) der Fundpunkt der Muthung Reichsapfel (...) am sogenannten Burggraben bei Niedernetphen mitten in einem wallähnlichen Aufwurfe, der sich rund herum um den höchsten Punkt des Gebirges Burggraben herumzieht“ (Aktenhefters Littr. R Nr. 2 Reichsapfel im Bergamt Siegen; heute: Findbuch M58,0 Bergämter in Münster, 18.51.Reichsapfel, Eisenerzbergwerk bei Netphen, Bergämter, Nr. 11889 1858, 1901, 1919, 1992).

Als zweiter beschrieb der Bergrat Theodor Hundt die Wallstrukturen des Burggrabens als Ruinen einer Wallburg, bemerkte die pentagonale Form und fertigte einen Grundriss bis 1881 an.¹²⁵ Auf Hundts Beschreibungen folgten eine Vielzahl an Schürfungen und archäologische Maßnahmen, deren Rekonstruktion und vor allem räumlichen Verortung wegen ihrer unübersichtlichen Zahl und häufig mangelhaften Dokumentation schwierig ist.

Die ältesten Geländearbeiten fanden wohl 1911 oder 1912 statt (Abb. 132: H) und danach 1920 oder 1921. Auftraggeber und Finanzier war der Heimatverein Netphen und Ausgräber waren Paul Heider (1911/12), Wilhelm Hüttenhain und Hans Kruse, der Gründer des Siegerlandmuseums Siegen. Die genannten Unternehmungen recherchierte erst 1957 G. Scholl, und J. Thysen konnte sie – allerdings nur ungenau – verorten. Ein von Scholl erwähnter Bericht der Grabungen Heides (Brief G. Scholl an H. Beck vom 20.02.1957) ist heute nicht auffindbar.

August Stieren von der Archäologischen Denkmalpflege besichtigte die Anlage 1929, veröffentlichte eine Kurzbeschreibung (Stieren, 1929) und beabsichtigte archäologische Untersuchungen. Stieren hob bei seinen Beschreibungen die abgerundeten Ecken des Pentagons hervor und verglich die Vorwälle des Burggrabens mit dem Vorwall der Wallburg Alte Burg bei Netphen (Projekt-Nr. 2138). Oberstudienrat Böttger und der Archäologiestudent Heinz Behagel legten 1932 neun Sondagen (Abb. 132: B1-9), darunter einen Wallschnitt im Süden (Abb. 132: B5), mit Kräften des Freiwilligen Arbeitsdienstes an (Siegener Zeitung 236, 07.10.1932). Sie wiesen das Südtor nach, belegten annähernd spitz zulaufende Gräben sowohl im Süden vor dem Kernwall als auch vor dem Nordvorwall. Da die Ausgräber die oben erwähnte Verleihungskarte des Altbergbaus nicht kannten, deuteten sie einen Schurf (Abb. 132: A2), der für die Ausgräber eine Walllücke darstellte, als ein weiteres Tor im Süden. Diese Struktur wurde von ihnen ausgegraben (Abb. 132: B4) und beschrieben: „Das westliche der beiden Südtore, das starken Holzverschluss hatte, ist völlig niedergebrannt, ebenso auf



Abb. 131, Kat.-Nr. 518: Blick nach Norden auf den Kernwall nordwestlich vom Nordtor sowie seinen vorgelagerten Graben rechts daneben (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

eine lange Strecke rechts und links davon die auf dem Wall befindliche Palisade. Umfangreiches Brandmaterial liegt zuunterst im Spitzgraben und in der Torlücke“ (Böttger, 1932). Böttger und Behagel legten zudem eine Sondage in der Schachthalde (Abb. 132: A1) im Wallinneren an und erkannten diese Struktur als neuzeitlichen Bergbau. Der Grabungsbericht von Behagel ist detaillierter und beschreibt beim Wallschnitt, dass auch dort holzkohlehaltige Schichten beim Wall zumeist oberflächennah waren, während die Grabensohle teilweise massiv Holzkohle aufwies.

Hans Beck von der Archäologischen Denkmalpflege fiel bei einer Besichtigung der Wallburg 1950 ihre bemerkenswerte Lage auf, dass nämlich die Anlage nicht, wie bei einer „normalen“ Abschnittsbefestigung, auf einer schwer zugänglichen Kuppe liegt, sondern von der südlich gelegenen Kuppe 300 m entfernt und mit nur leichten Steigung zur Wallburg hin. Da die Wallburg ihr Umfeld noch nicht einmal überragt, mutmaßt Beck, dass beim Bau der Befestigung Rücksicht auf das umliegende Ackerland genommen wurde.

Aus einem Aktenvermerk Hans Becks vom 01.07.1953 geht hervor, dass der Heimatforscher Otto Krasa im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung der Archäologischen Denkmalpflege Schürfungen im Innenraum der Wallburg während des Sommers bis Herbst durchführte. Es wurden 13 Sondagen realisiert (Abb. 132: K1-8) und darüber hinaus zwei langgezogene, aber schmale Suchgräben angelegt (evtl.: Abb. 132: K4). Die Untersuchungen erbrachten keine Befunde, wiesen in 50 bis 60 cm Tiefe den gewachsenen Boden nach, aber erbrachten immerhin Scherben vorgeschichtlicher Machart. Das schlechte Wetter sowie der dichte Bewuchs erschwerten die Arbeiten, weswegen Krasa bald die Arbeiter abzog und an der Silberquelle arbeiten ließ (Projekt-Nr. 2071). Zudem lässt ein weiterer Aktenvermerk vom 17.08.1953 Hans Becks schließen, dass die „(...) Gosenbacher Männer (...)“ auch ohne Beisein Krasas gruben und offensichtlich nicht auf Befunde

¹²⁵ Überliefert in: Blätter des Vereins für Urgeschichte und Altertumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen 3, 08.03.1881, S. 19.

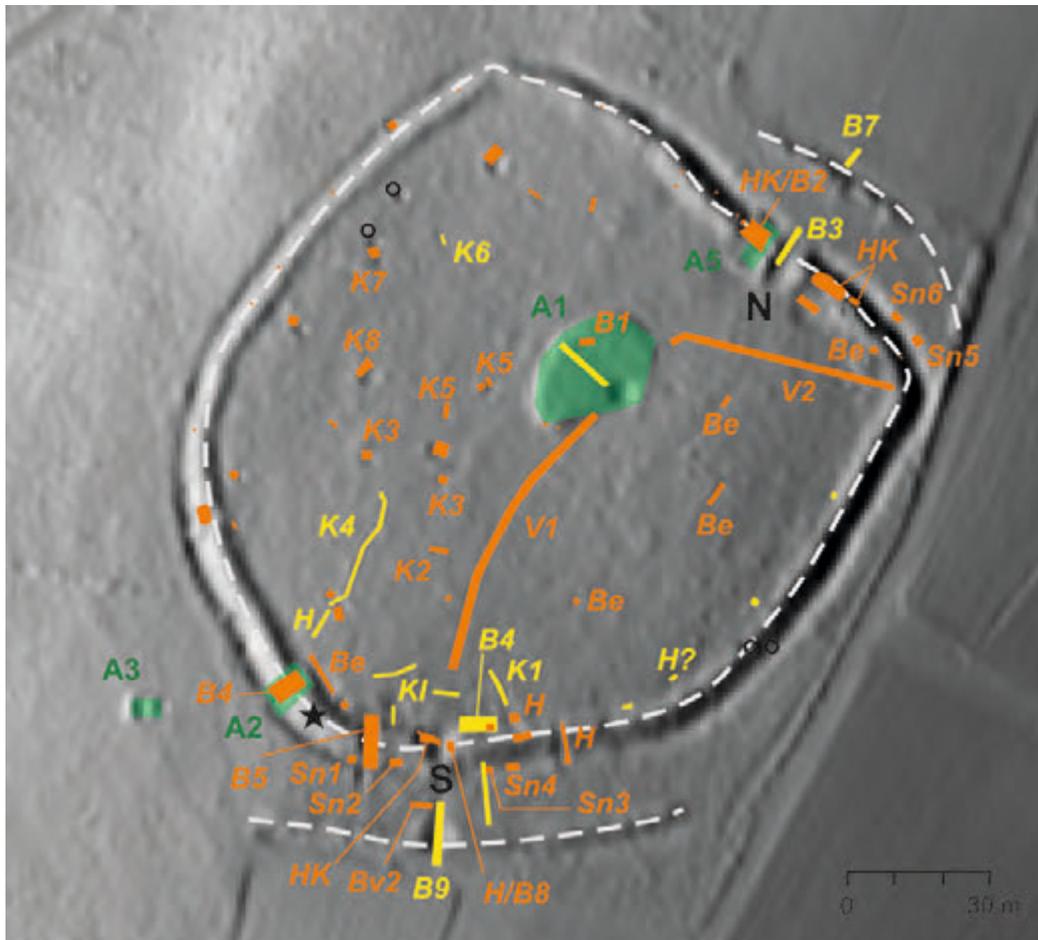


Abb. 132, Kat.-Nr. 518: Kartierung der archäologischen Maßnahmen auf dem Burggraben bei Netphen. – Orange Flächen: Grabungsflächen, deren Lage genau ist. – Gelbe Flächen: Ungenaue Kartierung der Grabungsflächen. – Grüne Flächen: Schürfe des Bergbaus des 19. Jh. (A1-5). – Gestrichelte weiße Linie: Wallscheitel. – Kreis: Granatloch des II. Weltkriegs. – Stern: Rammkernbohrung 2019. – B: Sondagen Hermann Böttgers und Heinz Behaghels 1932. – Be: Sondagen Hans Becks 1957. – H: Sondagen Paul Heiders vor 1957. – HK: Sondagen Wilhelm Hüttenhains sowie Paul Kruses um 1928. – K: Sondagen Otto Krasas 1953. – N: Nordtor. – S: Südtor. – Sn: Sondagen Manfred Soeneckens. – V: Sondagen Klaus´ L. Voss 1956 (Kartierung auf Grundlage DGM1 Geobasisdaten NRW 2018© bei Höhe 25,000 und Azimut 270 sowie Vermessung Josef Thyssens 1957. – Kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

achteten, sondern allenfalls Funde beachteten. Außerdem ist die Lage der Sondagen Krasas nicht eindeutig. Eine Skizze der Sondagen Krasas konnte später Tyssen nur teilweise referenzieren, weswegen gerade die Sondagen 1, 4 und 6 Otto Krasas im Süden der Anlage nur schematisch dargestellt wurden (Abb. 132: K1, K4 u. K6). Folglich ist die Aussagekraft der Maßnahmen 1953 bis auf die nachgewiesenen Scherben nicht hoch einzuschätzen. Zieht man die Recherchen Thyssens 1957 hinzu, der durch die Befragung der Mitarbeiter Krasas erfuhr, „(...) dass sie noch weitere, erfolglose Löcher gemacht hätten“, die aber nicht mehr kartiert werden konnten, so sind die Geländemaßnahmen 1953 insgesamt eher als Zerstörung denn als Erforschung des Bodendenkmals zu werten. Dazu kommt, dass sich zwar immerhin in den Unterlagen der Archäologischen Denkmalpflege die Zeichnungen zweier Scherben finden (Abb. 133), nicht jedoch die Artefakte im Archiv. Sie

verblieben in der Sammlung Otto Krasas und müssen heute als verschollen gelten.

1955 grub Krassa erneut auf dem Burggraben im Südtor und wohl auch am Nordtor. Die Beschreibung der Arbeiten in Krasas Tagebuch sind leider dürftig und nicht aussagekräftig. Allerdings erwähnt Krassa Störungen in den Vorwällen, die er als spätere Einschnitte für Holzabfuhrwege deutet. Behaghel erwähnte diese Einschnitte 1932 nicht und verzeichnete auf seinen Skizzen die Vorwälle ohne Störungen, weswegen anzunehmen ist, dass die Einschnitte zwischen 1932 und 1955 entstanden.

1956 fanden auf Betreiben des Siegener Heimatvereins und mit Unterstützung der Haubergsgenossenschaft Niedernetphen Komplex A Holzfällarbeiten statt, wodurch zwei Schneisen in den Wald geschlagen wurden, die mittels 2 m breiten Sondagenschnitten quer durch die Innenfläche der Wallburg von Klaus L. Voss von der Archäologischen Denkmalpflege in zwei Wochen

im August ausgegraben (Abb. 132: V1-V2) und von Josef Thyssen vermessen wurden. Die Sondagen erbrachten aber weder archäologisch relevante Befunde noch Funde. Dies lag sicher auch daran, dass Wurzelstöcke bei den Sondagen nicht beschädigt werden durften und damit der Großteil der Sondageflächen überhaupt nicht qualifiziert archäologisch freigelegt werden konnte. Unwetter ließen die Arbeiten schließlich vor Erreichen des gewachsenen Bodens abbrechen. Zudem standen die vier Grabungsarbeiter in der kurzen Zeit auch nur zeitweise zur Verfügung und wurden stattdessen teilweise für Notgrabungen zur Fundstelle „Wensch“ abgezogen (Projekt-Nr. 1407). Der Ausgräber konstatierte: „Eine Nachuntersuchung (...) ist wünschenswert“ (Abschrift Grabungsbericht vom 27.08.1956, 2). Die Sondagen wiesen vielfach Holzkohle nach, wobei Hans Beck im Protokoll zu den Maßnahmen vom 20.10.1956 ausdrücklich bemerkt, dass die „gelegentlich auftretende Holzkohle (...) von der Haubergbearbeitung stammen“ kann.

Voss initiierte die topographische Vermessung der Wallburg durch Thyssen, der ab 1956 nicht nur zusammen mit seiner Frau die Anlage samt Umfeld detailliert aufmaß, sondern auch alle Erkenntnisse der Geländearbeiten seit 1929 zusammentrug, ordnete und kartierte. Darüber hinaus diskutierte Thyssen wichtige Aspekte zur Standortwahl der Wallburg und wendete systematisch Sichtfeldanalysen an, bevor diese Auswertungsmethode überhaupt in der archäologischen Wissenschaft etabliert war. Thyssen zeigte auf, dass bei einer Befestigungshöhe von 4 m eine Einsicht in die Innenfläche vom nahegelegenen aber höheren Numberg nicht möglich ist. Thyssen erklärte auch die Lage des Burggrabens eben nicht auf dem Bergsporn damit, dass dadurch das Vorfeld bis 400 m Entfernung und auch der Numberg besser einsehbar waren.

Thyssen beschäftigte sich auch mit der Wasserversorgung der Wallburg. Außerhalb der Befestigung befinden sich zwei Wasseraustritte, die jedoch nur unregelmäßig wässern (Abb. 130: blau A-B). Durch Wünschelrutenprospektion des Heimatforschers Paul Theis schloss Thyssen auf „Wasseradern“, die Wasservorkommen in der Tiefe auch innerhalb des Wallburgareals möglich machen. Wenn auch die Annahme von „Wasseradern“ aus hydrogeographischer Sichtweise völlig haltlos ist, bleibt trotzdem die Möglichkeit von wasserstauenden Schichten im Untergrund und im Innenbereich der Wallburg möglich. Gleiches wurde beispielsweise auf der Wallburg „Römersberg“ in Nordhessen mittels Bohrungen nachgewiesen (Söder und Zeiler, 2008) und ließ dort auf Zisternen schließen, was für den Burggraben jedoch zu überprüfen bleibt.

Thyssen stellte seine Arbeiten im Januar 1957 in Netphen Heimatforschern, zuständigen Politikern, Grundstückseigentümern und dem Pfleger für kulturgeschichtliche Bodentalerümer im Siegerland, Gerhard Scholl, vor. Scholl meldete den Vortrag Thyssens via Brief Beck. Böttger, der ja zu den Initiatoren der Aktivi-

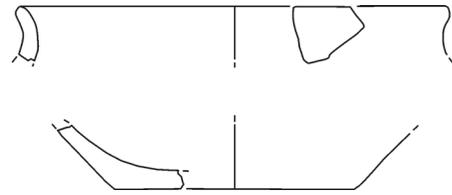


Abb. 133: Gefäßfragmente vorgeschichtlicher Machart aus dem Wallburginnenraum. M. 1:3 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Vorlage H. Beck 1953).

täten auf dem Burggraben zählte, war zu dieser Zeit durch schwere Krankheit verhindert. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, Beck via Scholl aufzurufen, dass, bei den beschlossenen archäologischen Geländearbeiten für das Folgejahr an den Wasseraustritten, nicht „(...) Herr Krassa die Grabung vornimmt“ (Brief G. Scholls an H. Beck vom 13.01.1957), der bereits Bereitschaft dazu ausgedrückt hatte. Böttger erbat eine Aufsicht durch Beck und „Notfalls soll Herr Theis [gemeint ist der Heimatforscher Paul Theis] die Sache leiten (...)“ (Brief G. Scholls an H. Beck vom 13.01.1957). 1957 wurden zudem Hans Beck die Funde der Grabungen seit 1953 vorgelegt sowie die Ausarbeitungen Thyssens zugänglich gemacht.

Beck selbst realisierte 1957 Ausgrabungen bei einem Wasseraustritt (Abb. 130: blau A) sowie „(...) wieder eine ganze Reihe von Schnitten im Innenraum (...)“ (Brief H. Beck an A. K. Hömberg vom 21.05.1957). Im Grabungsbericht vom 24.05.1957 listet Beck insgesamt neun Grabungsschnitte auf, die weder Funde noch relevante Befunde aufwiesen. Im genannten Brief deutet Beck nun die Anlage als Fluchtburg des Frühmittelalters und vergleicht sie mit der Wallburg Kindelsberg (Projekt-Nr. 3126), die zu dieser Zeit mangels Funden von Böttger hochmittelalterlich eingeordnet wurde. In einem Aktenvermerk vom 24.05.1957 fasst Beck seine Erkenntnisse zur Wallburg zusammen, die aber wegen einer Vielzahl an Fehldeutungen haltlos sind: Beck deutet den Bergbauschurf Abb. 132 A2 als Baulücke einer noch nicht fertiggestellten Befestigung, beschreibt nun die in den vielen Sondagen oberflächennah angetroffenen Ascheschichten als aus tieferen Bodenzonen stammend und zu einer neolithischen Rodungsphase gehörig und datiert schließlich anhand weniger mittelalterlicher Scherben – die zudem nahezu alle außerhalb der Wallburg gefunden wurden – die Anlage in das Frühmittelalter.

Bis 1962 entwickelte Thyssen einen detaillierten Rekonstruktionsvorschlag der Befestigung auf Grundlage des Wallschnitts Behaghels. Da der Kulturausschuss des Amtes Netphen beabsichtigte, eine maßstäbliche Rekonstruktion auf 10 bis 20 m Länge zu realisieren, wurde ein Bauunternehmer um die Erteilung eines Angebotes gebeten. 1963 fand während fünf Tagen im Juli unter der Leitung des Studienrats Manfred Soennecken die nächste Grabungskampagne auf dem Burggraben statt. Er legte mit acht Schülern vier Schnitte

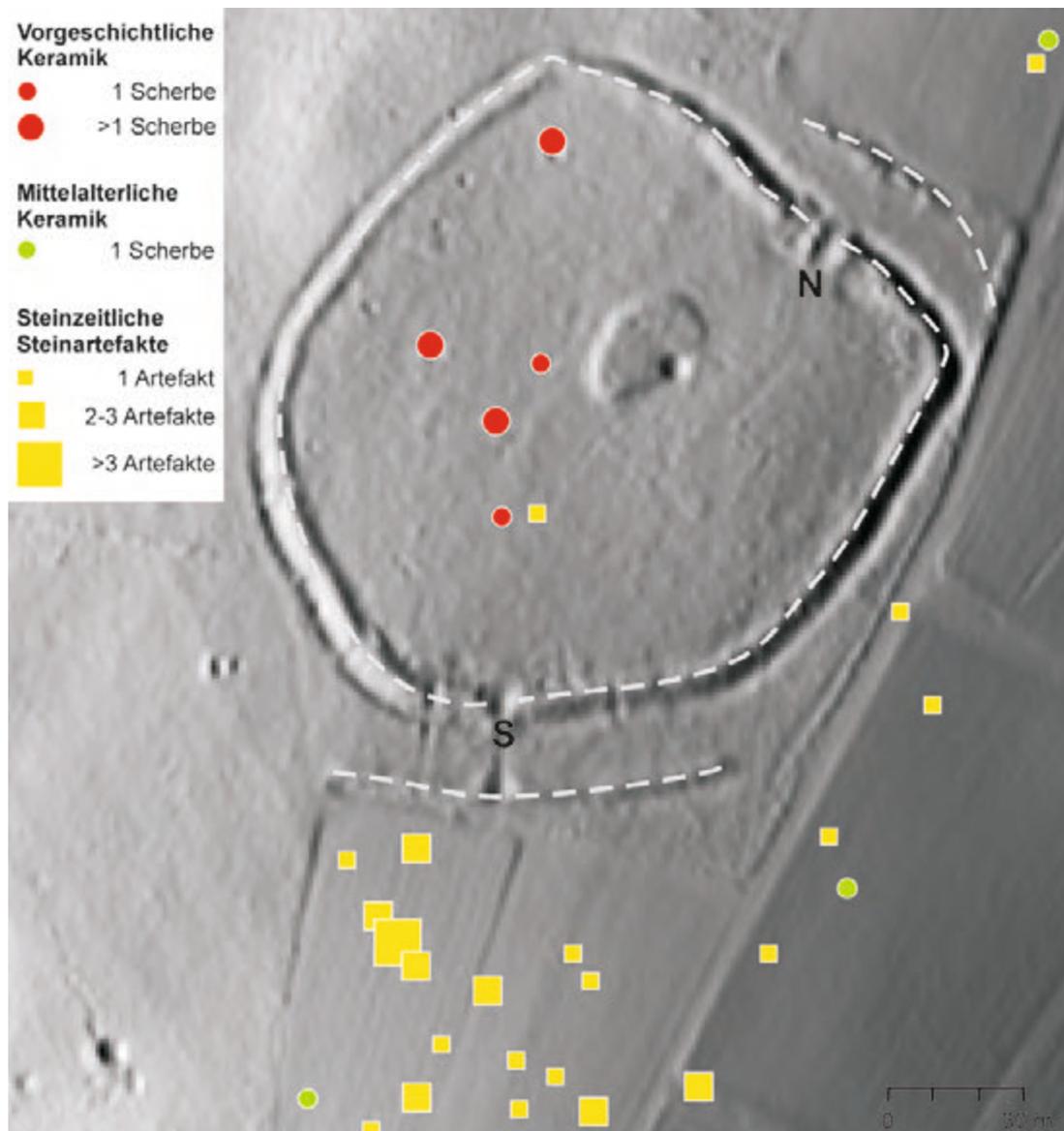


Abb. 134, Kat.-Nr. 518: Kartierung steinzeitlicher Steinartefakte (gelb), vorgeschichtlicher (rot) sowie mittelalterlicher (grün) Keramik im Areal des Burggrabens (Kartierung auf Grundlage DGM1 Geobasisdaten NRW 2018© bei Höhe 25,000 und Azimut 270 sowie Vermessung Josef Thyssens 1957. – Kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

frei (Abb. 132: Sn), barg aus drei Schnitten im Süden (1–3) Holzkohle für eine Radiokarbondatierung und wies im Norden einen Spitzgraben nach, der aber kleinere Dimensionen als derjenige Behaghels im Süden aufwies. Zwei Proben, nämlich eine aus Sondage 1 (großer verkohlter Balken aus 1 m Tiefe) sowie Sondage 3 (Holzkohle aus 1,1 m Tiefe) wurden im August 1963 an das Labor der Universität Köln überstellt. Welche der beiden Netphener Proben datiert wurde, ist unklar. Dem Schreiben H. Schwabedissens von der Universität zu Köln vom 23.08.1965 geht nur hervor, dass die Probe KN-56/565 780 ± 120 n. Chr. datiert. Offensichtlich wurde die Probe mehrfach untersucht, denn in einem mehr als einem Jahr älteren Schreiben Schwabedissens an August Stieren (30.07.1964) werden drei Messungen beschrieben, die eine Datierung von 750 ± 120 n. Chr. ergeben. Auch hier ist nicht erwähnt, welche Probe

datiert wurde. Problematisch ist, dass Sondage 3 direkt an eine ältere Sondage östlich anschloss und dadurch möglicherweise verunreinigte Holzkohle verprobt wurde. Zudem barg Soennecken die Holzkohle mit bloßem Finger, was ebenfalls zur Verunreinigung der Probe geführt haben kann, ebenso wie Rauchen während der Grabung.

Die Geländearbeiten 1963 blieben für Jahrzehnte die letzten archäologischen Maßnahmen auf der Wallburg, die zudem aus dem Fokus archäologischem Interesses rückte und nur noch gelegentlich Erwähnung als mittelalterliche Anlage fand (zuletzt: Hömberg, 1993). Dies änderte sich erst ab 2018, als Rolf Golze neue Maßnahmen der LWL-Archäologie für Westfalen sowie die Auswertung aller Altunterlagen initiierte, wodurch die eisenzeitliche Datierung der Wallburg erkannt und sie mit den anderen Siegerländer Wallburgen

verglichen wurde (Zeiler, et al., 2018). Prospektionen wurden bereits abgeschlossen. 2019 fanden Detektorbegehungen und eine Rammkernbohrung nach datierbarem Material statt. Die Detektorprospektion verlief ergebnislos und die erbohrte Holzkohle ist noch nicht radiokarbondatiert.

Obwohl die Erforschung der Anlage nicht abgeschlossen ist, zeigt die bisherige Forschungsgeschichte eindrücklich auf, wie massiv Eingriffe in das Bodendenkmal stattfanden und wie wenig archäologisch Aussagekräftiges dabei entdeckt wurde.

Der Fundstoff auf den Flächen außerhalb der Wallburg besteht aus mittelalterlichen bis neuzeitlichen Scherben, die im Mist auf das Areal gelangt sein werden (Abb. 134). Im Grabungsbericht Behaghels findet sich ferner ein Fragment einer Selterswasserflasche aus Steinzeug mit der Aufschrift „Nassau“ erwähnt, die Behagel aus der Bergehalde der Schachtpinge barg. Sie findet eine Parallele in der Grube Landeskrone bei Wilnsdorf-Wilden (Zeiler, et al., 2018a, S. 14) und datiert ebenso in die zweite Hälfte des 19. Jh. – die Phase des aktiven Bergbaus auf dem Burggraben.

Die wenigen dokumentierten Scherben vorgeschichtlicher Machart (Abb. 133–134) lassen sich in die Eisenzeit datieren, sind aber chronologisch nicht eng fassbar: Eine Datierung in ältere Vorgeschichtsepochen ist möglich. Die Scherben streuen ohne deutliche Konzentrationen im Westteil der Wallburg (Abb. 134). Von Bedeutung ist ferner, dass steinzeitliche Steinartefakte vor allem aus dem südlich gelegenen Areal außerhalb der Wallburg zahlreich vor allem durch Paul Theis gefunden wurden, jedoch nur in einem Fall in der Wallburg (Abb. 134). Es handelt sich um Flint- sowie Kieselschieferartefakte, die in das Meso- bis Neolithikum datieren.¹²⁶ Offenbar befand sich im Areal nahe der Kuppe südwestlich der Befestigung eine steinzeitliche Fundstelle, die in Spornlage das anschließende Tal überblickte. Die steinzeitlichen Artefakte sowie die vorgeschichtliche Keramik schließen sich nahezu aus – Keramik innerhalb der Befestigung, Steinartefakte außerhalb. Dies liegt sicher auch daran, dass außerhalb der Wallburg kaum archäologische Ausgrabungen stattfanden und sich vorgeschichtliche Keramik als Oberflächenfund nicht langfristig erhält. Denn tatsächlich stammen alle Scherben vorgeschichtlicher Machart aus Sondagen. Wichtig ist aber die Feststellung, dass, trotz zahlreicher Sondagen in der Wallburg, von dort nur ein Steinartefakt stammt. Dies kann nur damit erklärt werden, dass entweder die steinzeitliche Fundstelle außerhalb des Wallburgbereichs endete oder aber beim Bau der Wallburg die steinzeitliche Fundstelle abgetragen wurde. Für letztere Hypothese spricht der Umstand, dass sich östlich und nördlich der Befestigungen Steinzeitartefakte fanden (Abb. 134), während aber dort keine klaren Steinartefakt-Konzentrationen wie südlich der Wallburg

auszumachen sind. Demnach ist wahrscheinlich, dass beim Bau der Wallburg auch eine Planierung des befestigten Raumes durchgeführt wurde und dabei Material samt steinzeitlicher Funde aus der Befestigung verbracht wurde. Sollte diese Hypothese zutreffen, so ergibt sich eine klare relativchronologische Abfolge, datiert die Wallburg jünger als die steinzeitliche Fundstelle und die Gefäßscherben sind als der Wallburg-Phase zugehörig anzusehen. Angesichts der Tatsache, dass bislang keine (jung)steinzeitliche Fundstelle im Siegerland bekannt ist, die mit Hausbefunden als regelrechte Siedlung anzusprechen ist, ist es auch unwahrscheinlich, dass die Wallburg in das Jungneolithikum datiert. Eine bronzezeitliche Datierung der Befestigung ist ebenso auszuschließen, da es aus dieser Epoche ebenfalls bislang keine entdeckte Siedlung im Siegerland gibt – lediglich Einzelfunde belegen die sporadische Anwesenheit von Menschen in der Region. Diese Indizienkette macht eine eisenzeitliche Datierung der Wallburg wahrscheinlich.

Das erwähnte Radiokarbondatum der Probe aus dem Jahr 1963, welches bislang ausschlaggebend für die Datierung der Wallburg war, ist sehr kritisch zu bewerten: Zum einen ist heute nicht mehr rekonstruierbar, welche Probe datiert wurde, weswegen auch verunreinigtes Material älterer Grabungen verprobt sein könnte (s. o.). Zum anderen handelt es sich ja um ein unkalibriertes Datum, welches kalibriert¹²⁷ 1197 ± 109 datiert und somit nicht einen früh- sondern hochmittelalterlichen Zeitanfang liefert. Da die meisten Sondagen zudem oberflächennahe Holzkohle erbrachten, die sicher durch Haubergsarbeiten¹²⁸ dorthin gelangten, besteht möglicherweise eine weitere Verunreinigungsquelle der archäologisch erhobenen Proben. Folglich sind neue Daten zu erheben, was 2019 mittels Rammkernbohrungen realisiert wurde (das Datum lag aber zum Zeitpunkt der Manuskriptfassung noch nicht vor).

Die bereits überblicksartig oben beschriebenen Befunde wurden aussagekräftig bislang durch Behagel untersucht, dessen Ergebnisse zusammen mit Beobachtungen Soenneckens das grobe Prinzip der Befestigung erahnen lassen. Da aber nur wenige großflächige Untersuchungen an den Wällen im Nordosten stattfanden, sind die folgenden Ausführungen als Skizze zu verstehen.

Am wichtigsten zur Bewertung der Befestigung sind Behaghels Schnitte 2–5 (Abb. 132: B2–5) sowie Soenneckens Sondagen 2 sowie 5–6 (Abb. 132: Sn2 u. Sn5–6). Grundsätzlich problematisch ist der Umstand, dass die gewählten Standorte der Grabungsschnitte Behaghels zumeist in Bereichen starker späterer Bodeneingriffe, beispielsweise durch den Bergbau, liegen, was Behagel nicht erkannte (s. o.). Dies führte dazu, dass er den Schürffgraben der Bergbauprospetoren Abb.

¹²⁶ Freundliche Auskunft Michael Baales (LWL-Archäologie für Westfalen).

¹²⁷ CalPal online: <http://www.calpal-online.de/cgi-bin/quickcal.pl>. [Zuletzt aufgerufen am 21.02.2018].

¹²⁸ Branddüngung im Rahmen der Haubergswirtschaft: „Brasebrö“, s. Stöllner und Zeiler, 2011.

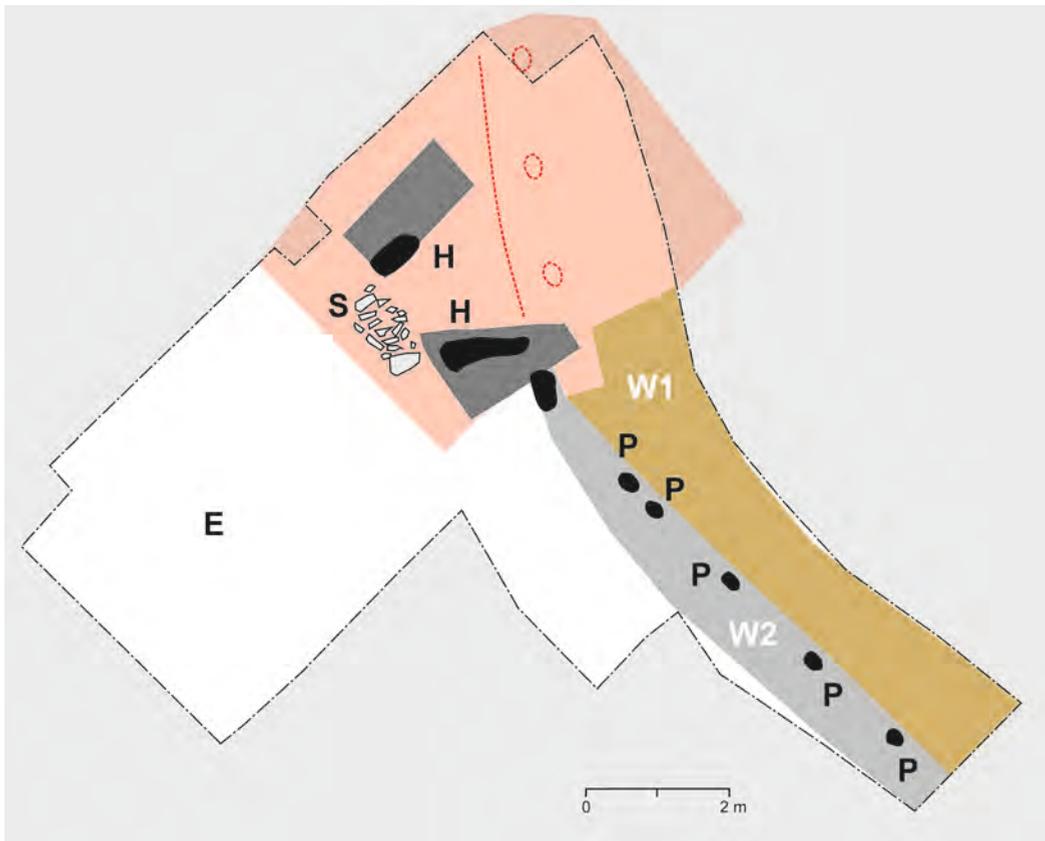


Abb. 135, Kat.-Nr. 518: Maßstäbliches Schema des Planums von Fläche 4 H. Behaghels 1932 (Kartographische Umsetzung und Ergänzungen/LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage einer maßstäblichen Skizze H. Behaghels).

132: A2 als Tordurchlass identifizierte und davon ausgehend die Befunde im Planum interpretierte. In Behaghels Planumszeichnung von Fläche 4 ist der Befund der Befestigung zu erkennen (Abb. 135: W1–2), der in eine schwächer aschehaltige Zone (Abb. 135: W1) sowie in eine stärker aschehaltige (Abb. 135: W2) untergliedert ist. Pfostenlöcher (Abb. 135: P) markieren die Grenze beider Zonen. Die stärker aschehaltige Zone befindet sich vor den Pfostenlöchern und könnte daher als Versturz der verbrannten Verschalung der Befestigung gedeutet werden. Der Bogen der Befestigung wird im Norden – dort wo die Schürfung des Bergbaus ist (Abb. 135: rot hinterlegter Bereich) – geradlinig abgeschnitten. Dort dokumentierte Behagel holzkohleführende Befunde (Abb. 135: H), ein Steinpflaster (Abb. 135: S) sowie eine „Erdbrücke“ (Abb. 135: E) und leitete daraus den Befund einer Torkonstruktion ab. Er grub an dieser Stelle nicht tiefer, da er sich sicher war, dass hier kein vorgelagerter Graben zu finden sei. Folglich erfasst nur die Dokumentation im Süden des Planums den originären Befund der Befestigung, der sich ehemals nach Norden fortsetzte (Abb. 135: rot gestrichelte Strukturen) und lässt erahnen, dass die Front der Befestigung mit Ständerpfosten stabilisiert wurde.

Behaghels Schnitt 5 war besser gewählt (Abb. 136). Im Profil sind unter dem Humus (Abb. 136: 1 mit rezenter Störung: 2) sowie über dem gewachsenen Boden (Abb. 136: 6–7) sowohl die Wallschüttung (Abb. 136: 3) als

auch der Wallversturz (Abb. 136: 4–5 u. 8) gut erkennbar. Von besonderer Bedeutung ist, dass der stark aschehaltige Versturz am Übergang zur Wallschüttung (Abb. 136: 5b) den Überrest einer verbrannten Ständerkonstruktion annehmen lässt, die die Vorderseite der Befestigung bildete. Hinter diesem Befund findet sich eine abgegrabene Stufe im gewachsenen Boden. Da Behagel keine eingetieften Pfosten an dieser Stelle dokumentierte, lässt sich der Befund so diskutieren, dass im Bereich der Ständerpfosten ein ca. 50 cm tiefer Fundamentgraben geschaffen wurde, die Ständer aufgerichtet wurden und anschließend der Fundamentgraben verfüllt wurde. Da die Pfosten so sicher nicht standfest waren und auf gar keinen Fall dem Druck der hinterschütteten Erde Stand gehalten hätten, ist die Annahme hölzerner Zuganker gerechtfertigt, die horizontal bzw. schräg ausgerichtet waren, mit den Ständerpfosten verbunden waren, in die Anschüttung reichten und so durch deren Gewicht auf die Zuganker die Gesamtkonstruktion stabil war.

Dieser Erklärungsansatz bietet auch einen Ansatzpunkt, Behaghels Wallbefund im Planum von Schnitt 4 zu verstehen (Abb. 135: W1). Dort kartierte Behagel eine nicht näher beschriebene Zone von 60 bis 90 cm Breite, die parallel zu den Ständerpfostenlöchern verlief und sich hinter ihnen befand. Es könnte sich hier ebenfalls um den Fundamentgraben handeln. Denn auch bei

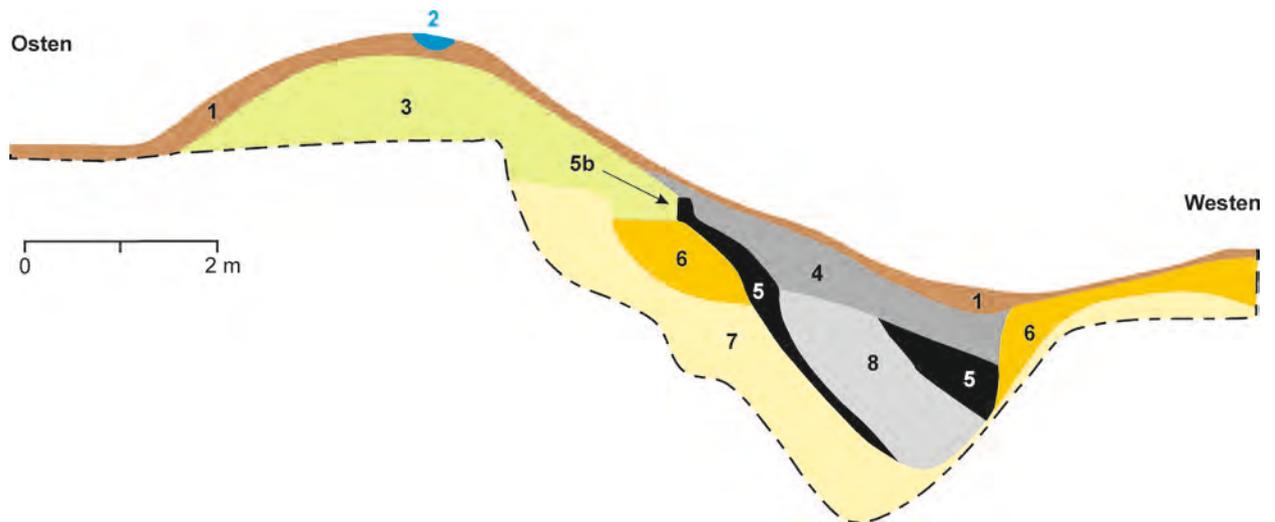


Abb. 136, Kat.-Nr. 518: Maßstäbliches Schema des Profils Schnitt 5 H. Behaghels 1932 (Kartographische Umsetzung und Ergänzungen/LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage einer maßstäblichen Skizze H. Behaghels).

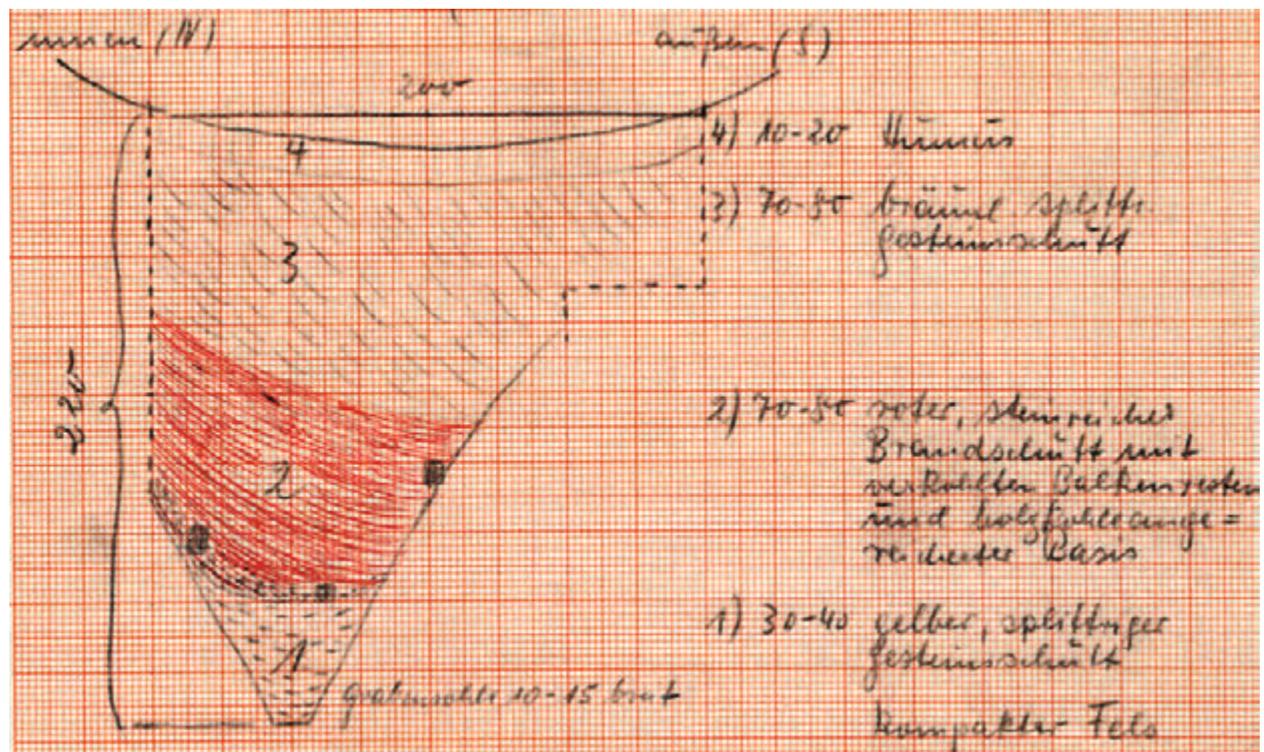


Abb. 137, Kat.-Nr. 518: Profil Schnitt 2 von Manfred Soennecken 1963 im dem Wall vorgelagerten Graben (Grafik: M. Soennecken).

Schnitt IV dokumentierte der Ausgräber, dass die Pfostenlöcher nur gering eingetieft waren.

Der Graben von Behaghel Schnitt 5 lief V-förmig zu und bildet im Profil das Volumen der Wallanschüttung ab. Dies bedeutet, dass der Grabenaushub zum Bau des Walls ausreichte und nicht weiteres Erdmaterial zum Bau der Befestigung herangeschafft werden musste. Die Sondagen Soenneckens im Umfeld erbrachten zudem den Nachweis, dass auch südlich benachbart zu den Schnitten Behaghels dem Wall ein annähernd spitz zu-

laufender Graben vorgelagert war (Abb. 137). Auch das Profil von Behaghels Schnitt 2 liefert wichtige Anhaltspunkte zum Verständnis der Befestigungsstruktur (Abb. 138), da hier der Ausgräber die detaillierteste Skizze anfertigte. Unter dem Humus (Abb. 138: 1) liegt die massive Wallanschüttung (Abb. 138: 2-4), deren Auflage der gewachsene Boden bildet (Abb. 138: 6-7). Die obere gewachsene Schicht (Abb. 138: 6) bricht zur Wallanschüttung in einer geraden Kante ab – sie wurde offensichtlich vor Anlage der Wallanschüttung um

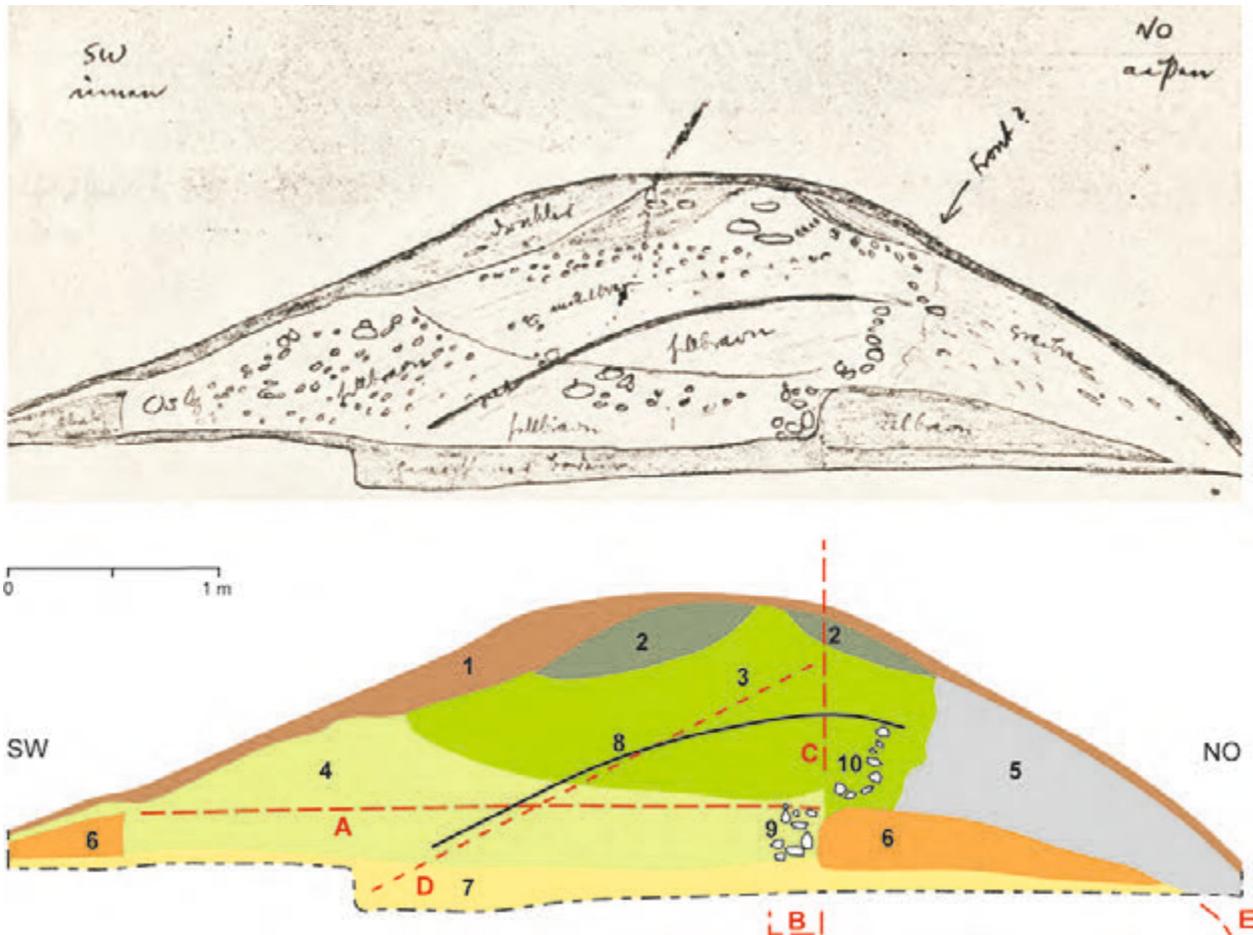


Abb. 138, Kat.-Nr. 518: Profil Schnitt 1 H. Behaghels 1932 (Kartographische Umsetzung und Ergänzungen/LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage einer maßstäblichen Skizze H. Behaghels).

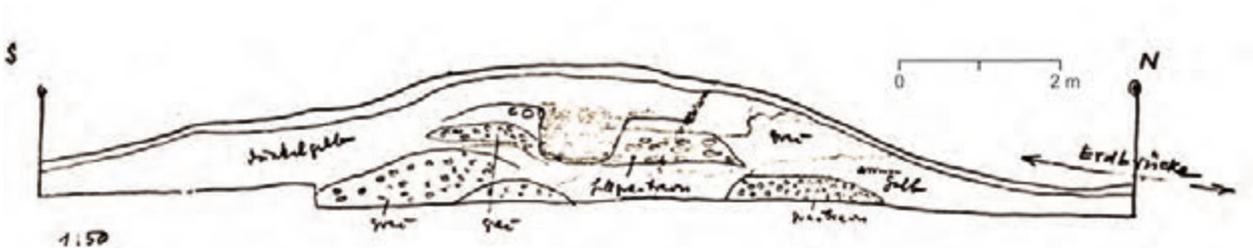


Abb. 139, Kat.-Nr. 518: Profil Schnitt 3 von Heinz Behaghels 1939 (Grafik: H. Behaghel).

20 bis 30 cm abgegraben. Die Wallanschüttung ist im Nordosten verkippt, Behaghel erkannte aber einen Unterschied zu einem Versturzbefund (Abb. 138: 5), der wiederum dem gewachsenen Boden (Abb. 138: 6) aufliegt und nach Nordosten hin abfällt. Von Bedeutung ist ferner eine Steinpackung an der nordöstlichen Abgrabungskante im gewachsenen Boden (Abb. 138: 9), eine verstürzte Steinpackung oberhalb davon (Abb. 138: 10), sowie ein linearer Aschebefund, der bogenförmig von Südwest nach Nordost ansteigt und im Bereich der verstürzten Steinpackung abbricht (Abb. 138: 8).

Der Gesamtbefund kann so gedeutet werden, dass vor Errichtung der Befestigung der gewachsene Boden auf einem höheren Niveau oben abschloß (Abb. 138: A) und er aus statischen Gründen im Wallfußbereich abgegraben wurde. Gegen die nordöstliche Kante der Abgrabung wurden die Ständerpfosten gesetzt und diese mit Steinen stabilisiert (Abb. 138: B), so dass hier die ursprüngliche Front der Befestigung war (Abb. 138: C). Möglicherweise war der holzverschalteten Front der Befestigung teilweise Trockenmauerwerk vorgeblendet, dies könnte die verkippte Steinpackung erklären (Abb. 138: 10). Der lineare Aschebefund kann als verbrannter

und deformierter Rest eines hölzernen Zugankers ge- deutet werden. Seine Länge und Ausrichtung in der südwestlichen Hälfte erlaubt zu diskutieren, dass ursprünglich ein schräg gesetzter Zuganker in die südwestliche Abgrabungskante des gewachsenen Bodens gelagert wurde und auf ca. 1 m Höhe in Verbindung zu einem Frontständerpfosten stand (Abb. 138: D). Das Profil erfasst nicht den vorgelagerten Graben, dessen Ansatz aber bereits zu erkennen ist (Abb. 138: E).

Der Schnitt Behaghel 3 erbrachte ein weitaus komplexeres Profil (Abb. 139) als bei Schnitt 2. Behaghel erwartete bei Schnitt 3 Torbefunde, dokumentierte jedoch nur das Profil am Nordwestende des Wallschnitts. Es zeigt mehrere Anschüttungen und Eingrabungen (Abb. 139) auf, wobei sich mehrere relativchronologische Phasen rekonstruieren lassen. Die Bewertung des Befundes als eisenzeitliche Befestigung oder gar Torkonstruktion ist aus der Dokumentation nicht abzuleiten. Wahrscheinlicher ist, dass Behaghel hier mit dem Profil, den durch Bergbauaktivitäten gestörten Wall erfasste. Dafür spricht auch, dass parallel zum Schurf Abb. 132: A5 der Wall erhöht ist und in einer schurfp- parallelen Wange in die Befestigungsinnenfläche ausläuft.

Insgesamt deutet sich somit eine einfache Befestigungs-konstruktion aus Erdanschüttung mit Holzfront an, deren Ständerpfosten das konstruktive Gerüst bildeten und mit einem Abstand von 1,5 m Abstand zueinander gesetzt wurden. Die Erbauer ersparten sich tiefe Pfostenlöcher, sondern stellten die Ständer in einen wenig-tiefen Fundamentgraben bzw. in eine ausgedehnte Fundamentgrube. Wesentliches stabilisierendes Element der Konstruktion waren hölzerne Zuganker, die schräg gegen die Frontständer gesetzt und dann überschüttet wurden. Eventuell war die Front der Befestigung mit einer Trockenmauer verblendet. Das angeschüttete Material war der Grabenaushub. Bei allen untersuchten Befestigungsabschnitten wurde ein vorgelagerter Graben nachgewiesen. In den wenigen Profilskizzen der Ausgräber der wallvorgelagerten Gräben dokumentierten sie massive Aschepakete. Dies lässt zum einen an eine Brandkatastrophe denken, die zum Verkippen der Befestigung in den Graben und damit zu ihrer Zerstörung führte, und zum anderen mit umfangreichen Holzkonstruktionen rechnen: Die Verblendung der Front sowie ein feindwärts gedeckter Wehrgang benötigte Bohlen und Balken. Desweiteren ist vorstellbar, dass sowohl Wehrgang als auch Anschüttung gegen Niederschläge abgedeckt wurden, um ein gleichbleibendes Milieu für die in der Erdanschüttung steckenden Zuganker zu ermöglichen. Ansonsten ist davon auszugehen, dass Ständerpfosten und vor allem die Zuganker nach spätestens 20 Jahren derart verwittert sind, dass die Gesamtkonstruktion instabil wird.

Die Ausgrabungen in den Torbereichen konnten keine Tore nachweisen. Entweder liegt dies daran, dass die Torbefunde durch jüngere Eingriffe zerstört wurden,

oder aber daran, dass simple Konstruktionen zu rekonstruieren sind: Denkbar wären beispielsweise einfache Holzverschalte Walllücken, die von einer bewehrten Holzbrücke als Torhaus gesichert wurden und deren Tore in Holzschwellen eingezapft waren.

Wichtig ist noch die Feststellung, dass aus der Grabungsdokumentation abgeleitet werden kann, dass sowohl im Südwesten als auch im Nordosten die Befestigung durch ein Brandereignis zerstört wurde. Darüber hinaus muss schließlich hervorgehoben werden, dass die Vielzahl an archäologischen Maßnahmen – auch wenn deren Qualität höchst heterogen ist – kaum Funde und keine Befunde in der Innenfläche erbrachte. Eine Deutung der Wallburg als ständig bewohnte bewehrte Siedlung ist damit eher auszuschließen.

Thyssen errechnete auf Grundlage des Wallschnitts Sondage 2 von Behaghel einen knapp 3 m hohen Walkörper an der Außenfront mit ca. 1,7 m breiten Wehrgang sowie etwa 3 m tiefen vorgelagerten Graben. Thyssen kalkulierte dabei Ständerhölzer zu 2 m Abstand an der Front, die 80 cm eingetieft waren und die mit Rundhölzern hinterlegt wurden, wovon die Erdanschüttung folgte. In diesem Fall hätte der Grabenaushub genügt, um als Erdanschüttung der Befestigung zu dienen. Folgt man diesem Ansatz Thyssens, so ergibt sich für den Kernwall eine bewegte Menge von ca. 3500 Kubikmeter Erdmaterial. Dies entspricht einem Gewicht von ca. 6000 Tonnen: Berechnungsgrundlage ist hier die Dichte von Lehm-boden (gesiebt 0–25 mm: 1,80 t/m³; 0,6 m³/t), da dessen Dichte einen Mittelwert zwischen deutlich leichteren Oberboden sowie ebenfalls abgegrabenem Gestein darstellt. Da zweifelsfrei mehr vom schwereren Anstehenden als leichterem Oberboden bewegt wurde, ist diese Gewichtsmenge als Mindestmenge zu bewerten. Bei Annahme der Rekonstruktion Thyssens unter Zurechnung einer hölzernen Brustwehr waren für den Kernwall mindestens 1100 Festmeter Holz notwendig (auch hier ein Mindestwert: zeigt doch Schnitt 4 von Behaghel einen Ständerpfostenabstand von ca. 1,5 m auf und zudem fehlen in der Kalkulation die Hölzer für die Zuganker). Schlagfrisches Buchenholz wiegt pro Festmeter ca. 1 Tonne, woraus sich 1100 Tonnen Bauholz ergeben. Bei Annahme von 5–6 Tonnen Gewicht verwertbaren Bauholzes pro schlagreifer Buche errechnen sich so mindestens 183 bis 220 Bäume – wobei zu beachten ist, dass ja das nicht nutzbare Astwerk auch abgearbeitet werden muss und die Erbauer der Befestigung nicht über einen Buchen-Wirtschaftswald mit Bäumen idealer Schlagbedingungen verfügten, sondern vermutlich einen naturnahen Wald mit schlagreifen und weniger geeigneten Bäumen nutzten.

Die genannten Werte sind allenfalls als Näherungsschätzung zu werten: Die Zuganker fehlen in der Berechnung Thyssens, und wenn der Wehrgang überdacht war, sind deutlich größere Holz-mengen zu kalkulieren. Auch sind Sonderbauten in massiver Holzbau-

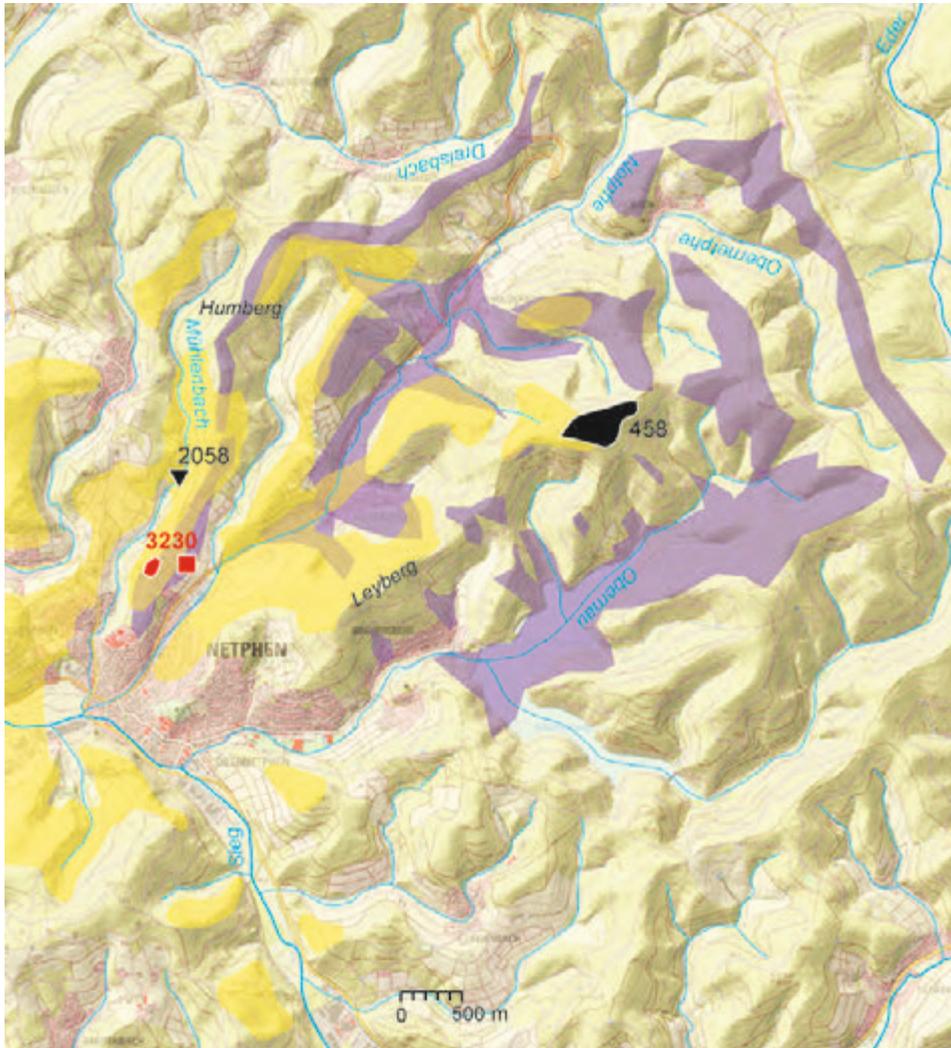


Abb. 140, Kat.-Nr. 518: Topographie und Sichtfeld der Wallburg „Burggraben“, Projekt-Nr. 3230 (gelb) sowie „Alte Burg Afholderbach“ Projekt-Nr. 458 (lila) mit umgebenden eisenzeitlichen Fundstellen. – Viereck: Siedlung. – Dreieck: Verhüttung o. Schmiedewerkstatt. (Kartographische Darstellung LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage F. Thyssen u. I. Krull m. Ergänzungen).

weise, wie beispielsweise Tore oder Türme wegen Unkenntnis entsprechender Befunde am Burggraben nicht in die Schätzung einbezogen worden. Trotzdem ist die Schätzung interessant zur Diskussion des Arbeitsaufwandes in der Vorgeschichte, denn Thyssen ließ auf Grundlage seiner Rekonstruktion 1959 ein Angebot durch die Firma August Schleifenbaum in Weidenau erstellen, bei dem die vorzunehmenden Arbeiten (inklusive Sonderbauten) mit einfachen Werkzeugen (Axt, Haumesser, Handbohrer, Hammer, Spitzhacke, Schaufel, Körbe und Holzstampfer) kalkuliert wurden. Die detaillierte Auflistung verschiedener Arbeitsschritte führt zum Ergebnis, dass 120000 Mannstunden notwendig waren – wobei der Transport von Holz über weite Entfernung nicht einmal Gegenstand der Kalkulation war. Thyssen schätzte aus der Gesamtarbeitsstundenmenge heraus, dass bei einem Arbeitstag zu 10 Stunden und bei Anwesenheit von 200 Erbauern die Befestigung in 60 Tagen fertiggestellt werden könnte. Angesichts der der Schätzung zugrunde liegenden Mini-

malwerte sowie angesichts wichtiger fehlender Posten, wie beispielsweise Zughölzer, Transport der Hölzer und Planierung der Innenfläche, wird der Schätzung Thyssens ein maximaler Ansatz gegenüber gestellt, der von der doppelten Arbeitsleistung ausgeht. In diesem Falle wäre die Anlage bei einem Arbeitstag zu 10 h und bei Anwesenheit von 200 Erbauern in 120 Tagen fertiggestellt. Sowohl die Minimalschätzung Thyssens als auch die Maximalschätzung an dieser Stelle erbringen als Ergebnis, dass zum Bau der Anlage maximal eine Jahreszeit ausreicht.

Der pentagonförmige Grundriss des zentralen Walles ist nicht durch die Topographie begründet: Wären die Erbauer der Befestigung der Topographie effektiv gefolgt, so hätte die Befestigung einen langovalen Grundriss. Folglich wurde der pentagonale Grundriss bewusst angestrebt. Darüber hinaus entdeckte Thyssen, dass der zentrale Wall nicht gleichmäßig um den höchsten Punkt an dieser Stelle des Höhenzugs angeordnet war, sondern die Innenfläche von Osten nach Westen

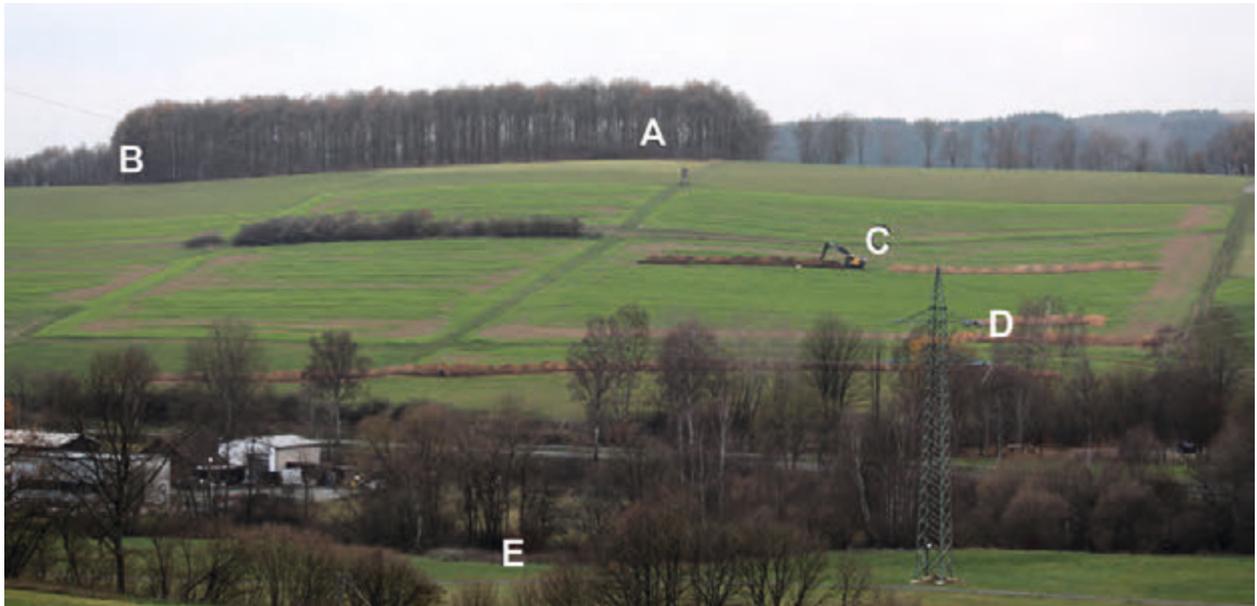


Abb. 141, Kat.-Nr. 518: Blick von Osten auf das Sondagenareal der Siedlung. Im Hintergrund ist der nördliche Rand (A) sowie südliche Rand (B) der Wallburg Burggraben zu erkennen. Die Areale C und D weisen die Sondagen als potentielle Standorte von Siedlungsbe-funden aus, die oberhalb des Tals der Netphe (E) liegen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvart).

abfällt und die östliche Wallpartie näher an der Kuppe als die westliche liegt. Thyssen erklärte dies damit, dass dadurch von der nördlich benachbarten Kuppe „Humburg“, die den Burggraben um mehr als 90 m überragt, trotzdem nicht in die Innenfläche der Wallburg geblickt werden konnte – sofern die Höhe der Befestigung der Wallburg 4 m betrug. Die Sichtfeldanalyse Thyssens zeigt eindrücklich auf, dass der Burggraben mehrheitlich benachbarte Hochlagen und selten die Tieflagen einsehen konnte (Abb. 140). Folglich hatten die potentiell siedlungsgünstigen Standorte, wo Siedlungen, wie diejenige südöstlich des Burggrabens lagen (s. u.), keinen oder kaum Sichtkontakt zur Wallburg. Ein optischer Bezug von Wallburg zur umgebenden Siedlungslandschaft ist damit eher ausgeschlossen – wäre dies beabsichtigt gewesen, so wäre die Wallburg 500 m südwestlich auf dem Ende des Höhenzugs besser angelegt gewesen. Thyssen folgert daraus, dass den Erbauern der Wallburg die weiträumige Einsicht in umliegende Korridore wichtiger war, damit herannahende Feinde schneller entdeckt werden konnten. Dieser Ansatz hält aber einer Überprüfung nur teilweise stand, denn ein potentieller Gegner hätte sich nur von Südosten durch die Täler der Obernau oder Sieg bewegen müssen, um dann über das Netphetal unbemerkt die Wallburg zu erreichen. Der 1,6 km östlich vom Burgwall liegende Leyberg (512,4 m üNN) wäre für eine geeignete Einsicht in das umgebende Gelände erheblich geeigneter gewesen. Bemerkenswert ist aber, dass vom Burggraben das Siegtal an der Stelle überblickt wird, wo langgestreckte Höhenzüge als potentielle Verkehrswege enden und eine W-O-Verbindung (Siegtal) eine NW-SO-Verbindung (Höhenzüge) kreuzt. Vorstellbar ist daher, dass der Burggraben bewusst

Sichtbezug dorthin nahm oder aber von dort gesehen werden wollte.

Auffällig ist die Kartierung der Sichtfelder des Burggrabens zusammen mit derjenigen der Wallburg „Alte Burg Netphen“, Projekt-Nr. 458. Beide Befestigungen haben Sichtkontakt, und die jeweils andere Befestigung sieht Areale ein, die für die andere Wallburg von großer strategischer Bedeutung sind. Beispielsweise ist von der „Alten Burg Netphen“ das gesamte östliche Vorfeld vom „Burggraben“ einsehbar, während von ihm das westlich auf die „Alte Burg“ zuführende Tal einsehbar ist, welches im toten Winkel der genannten Wallburg liegt. Ein Zufall? Die Sichtfeldkarte legt die Hypothese nahe, dass die beiden Befestigungen aufeinander Bezug nehmen. Im Konfliktfall wurden dabei Standorte gewählt, die einen strategischen Vorteil bedeuteten und beispielsweise einen unerkannten Angriff auf die benachbarte Anlage ermöglichten. Angesichts der Vielzahl an Ausweichmöglichkeiten (s. o.) ist dies aber eher unwahrscheinlich. Deswegen wird an dieser Stelle eine andere Hypothese favorisiert: Die Wallburgen wurden bewusst so angelegt, dass strategische Defizite der Einzelanlagen durch die Einsichtnahme der Nachbarwallburg überwunden werden konnten: Die Sichtfeldanalysen beider Anlagen decken nahezu alle Angriffsräume beider Anlagen ab, erlauben die Kontrolle der bedeutenden Täler sowie der naturräumlich vorgegebenen Höhenwege.

Nur ca. 150 m östlich der Wallburg lag eine eisenzeitliche Siedlung. Diese Fundstelle liegt zwischen 315 und 320 m üNN am ostxponierten Mittelhangs sowie ca. 150 m vom östlich gelegenen Talgrund des Leimbachs entfernt, der an dieser Stelle in die Netphe fließt, die wiederum nach Südwesten entwässert und nach ca.

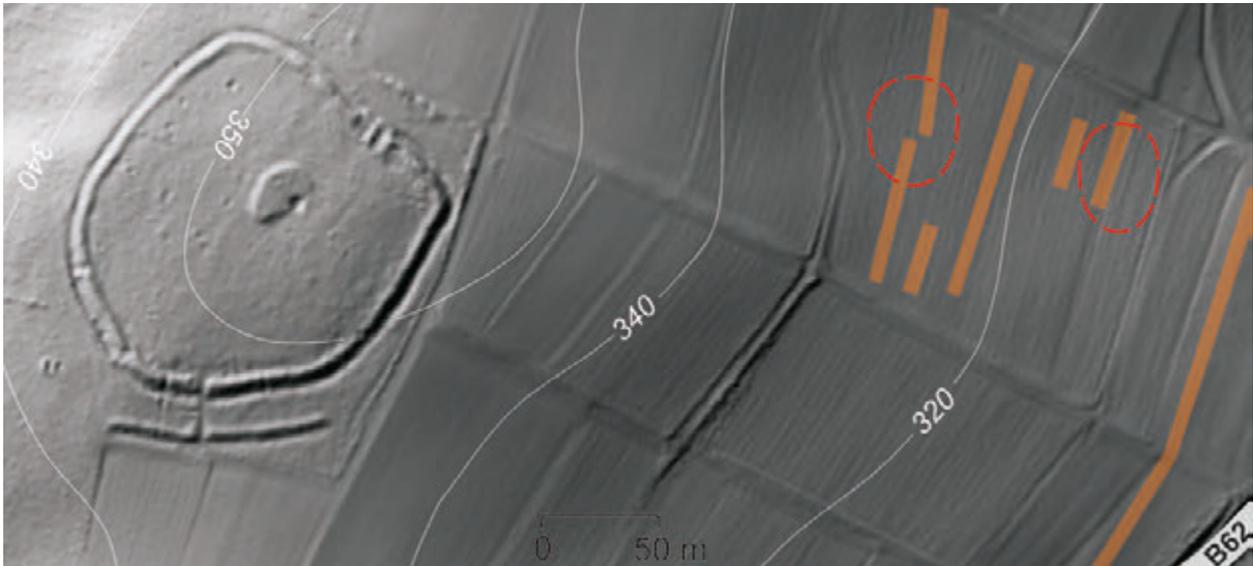


Abb. 142, Kat.-Nr. 518: Wallburg Burggraben sowie östlich davon gelegene Sondagen 2018 (orange Flächen) sowie erkannte Bereiche mit erhaltenen Siedlungsbefunden (rot umstrichelte Flächen) am Osthang des Höhenzugs mit Baggerschnitten 2018 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage DGM1 der Geobasisdaten NRW 2018).

1,5 km in die Sieg mündet. Der Standort der Fundstelle ist sehr siedlungsgünstig: Durch Exposition und Höhe ist der Ort gegen die vorherrschenden Westwinde geschützt und zugleich nicht durch Hochwasser gefährdet. Darüber hinaus liegt er mittig in einem agrarisch attraktiven Areal mit noch heute ertragreichen Ackerböden (Abb. 141).

Die Fundstelle wurde von der LWL-Archäologie für Westfalen im Spätherbst 2018 entdeckt. Aufgrund der Planungen der Stadt Netphen, in diesem Areal ein Wohngebiet zu erschließen, wurden vorbereitend ausgedehnte Baggersondagen am 19.–20.11.2018 durchgeführt, da die Lage eine Siedlungsfundstelle der Eisenzeit erwarten ließ. Tatsächlich konnte festgestellt werden, dass an diesem Hang der Boden bereits großflächig erodiert war. Auf den Pflughorizont folgte in der Tiefe meist ein wenig mächtiger (10–15 cm) Verwitterungslehm, der einer Schieferschuttdecke auflag, die in der Eiszeit entstand. Überwiegend lag der Pflughorizont sogar dem Anstehenden bereits auf. In dem Verwitterungslehm fanden sich in den Sondageschnitten im Westen wenige stark verrollte Scherben vorgeschichtlicher Machart sowie, teilweise flächig, Holzkohleflitter ohne erkennbare archäologisch relevante Befunde. Westlich benachbart dazu befindet sich eine muldenförmige Reliefform, wo möglicherweise eine bessere Befunderhaltung ist und daher vorgeschichtliche Befunde erwartet werden können. Denn analog dazu erbrachten in einem muldenförmigen Areal zu ca. 2000 Quadratmetern im Nordosten der Planfläche die Sondagen bis zu 40 cm erhaltenen Verwitterungslehmschichten und darüber sogar noch erhaltenen Unterboden mit stellenweise bis zu 20 cm Stärke, dem der Pflughorizont auflag. Unter dem Unterboden und im Verwitterungslehm eingetieft, konnten drei aschegefüllte Pfostenlöcher doku-

mentiert werden, die auch Keramik der Eisenzeit enthielten. Damit wurde klar, dass nur in Bereichen geringer Erosion eine Chance besteht, vorgeschichtliche Befunde anzutreffen und dass das Areal im Nordosten wahrscheinlich nur der Überrest einer größeren Fundstelle ist (Abb. 142). Aufgrund des Nachweises von Pfostenlöchern wird sie als Siedlung angesprochen. Keramik- und Holzkohlefunde ca. 60 m westlich davon legen nahe, auch hier Siedlungsreste zu rekonstruieren, deren Befunde allerdings durch fortschreitende Erosion gänzlich zerstört sind bzw. weiter westlich in der angesprochenen Mulde zu erwarten sind.

Die Keramik der Sondagen ist noch nicht ausgewertet und zudem wird erst eine Ausgrabung durch eine archäologische Fachfirma die Bereiche ausreichender Befunderhaltung 2019 oder 2020 im Süden fokussieren. Bemerkenswert ist immerhin die bodenkundliche Situation: Der Übergang zwischen Verwitterungslehm und darunter liegender Schuttfläche ist diskordant, nicht hingegen der Übergang zwischen Verwitterungslehm und Unterboden. Das bedeutet, dass im Areal der Befunderhaltung gekappte Braunerden vorliegen, die aber in natürlicher Bodenbildung entstanden. Die Pfostenlöcher wurden nur in den unteren Partien des Verwitterungslehms dokumentiert, weswegen es wahrscheinlich ist, dass auf die Eisenzeit folgend eine massive Hangerosion stattfand, bei der sich selbst der Boden ab den oberen Zonen des Verwitterungslehms verlagerte und Befunde kappte. Sofern diese Hypothese zutrifft, bezeugt die Fundstelle eine massive Erosion nach oder sogar während der Eisenzeit. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Böttger, 1932; Hömberg, 1993; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Stieren, 1929; Zeiler, 2020; Zeiler, et al., 2018



Abb. 143, Kat.-Nr. 522: Fundstelle 458, Blick 2008 von Rödgen nach Nordosten auf die Alte Burg in der Bildmitte am Horizont (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

6.1.40 Netphen-Obernau

519. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 455

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_023

Am südlichen Ortsrand von Afolderbach befindet sich die Wallanlage „Alte Burg“. Im Hangbereich zum Berggipfel befinden sich mehrere Köhlerpodien. Fundstelle Projekt-Nr. 455 weist einen Durchmesser von ca. 8 m auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

520. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 456

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_024

Im östlichen Hangbereich zu Berggipfel und Wallanlage „Alte Burg“ erstrecken sich mehrere Köhlerpodien. Am Nordost-Zugang zur Alten Burg befindet sich ein Köhlerpodium mit einem Durchmesser von ca. 8 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

521. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 457

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_025

Im östlichen Hangbereich zum Berggipfel befinden sich mehrere Köhlerpodien. Weiter zum Berggipfel hin befindet sich ein Köhlerpodium mit einem Durchmesser von ca. 12 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

522. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 458

Wallburg

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,27; B_026; B_027

Die Alte Burg Afolderbach bzw. Alte Burg Obernau oder einfach Alte Burg ohne weiteren geographischen Zusatz, ist eine mehrphasige eisenzeitliche Wallanlage und zeichnet sich durch gut erhaltene Befestigungsanlagen und Podien aus. Das Bodendenkmal liegt auf einem von Südwesten nach Nordosten streichenden Höhenrücken. Er stellt die zweithöchste Erhebung des Siegerlandes dar, ist vor allem aus westlichen Richtungen von weitem gut sichtbar und überragt markant die Landschaft (Abb. 143).

Nach ersten Besprechungen der Anlage im 19. Jahrhundert erforschte die Altertumskommission für Westfalen unter Johann Heinrich Schmedding und vor allem August Stieren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Wallburg archäologisch mit zahlreichen Sondagen und Vermessungen. Geländemaßnahmen Hermann Böttgers in den 1950er Jahren waren umfangreich, aber zugleich leider unsystematisch und blieben undokumentiert. Trotz zahlreicher folgender Forschungsinitiativen Phillip Hömbergs und Hartmut Laumanns in den 1980er und 1990er Jahren des 20. Jahrhunderts gelang die Auswertung der Altgrabungen erst 2016 zusammen mit der erneuten Prospektion auf Grundlage digitaler Geländemodelle. Das Siegerlandprojekt realisierte 2017 schließlich noch eine Magnetometerprospektion unter der Leitung von Beate Sikorski – die erste auf einer Wallburg des Siegerlandes, an

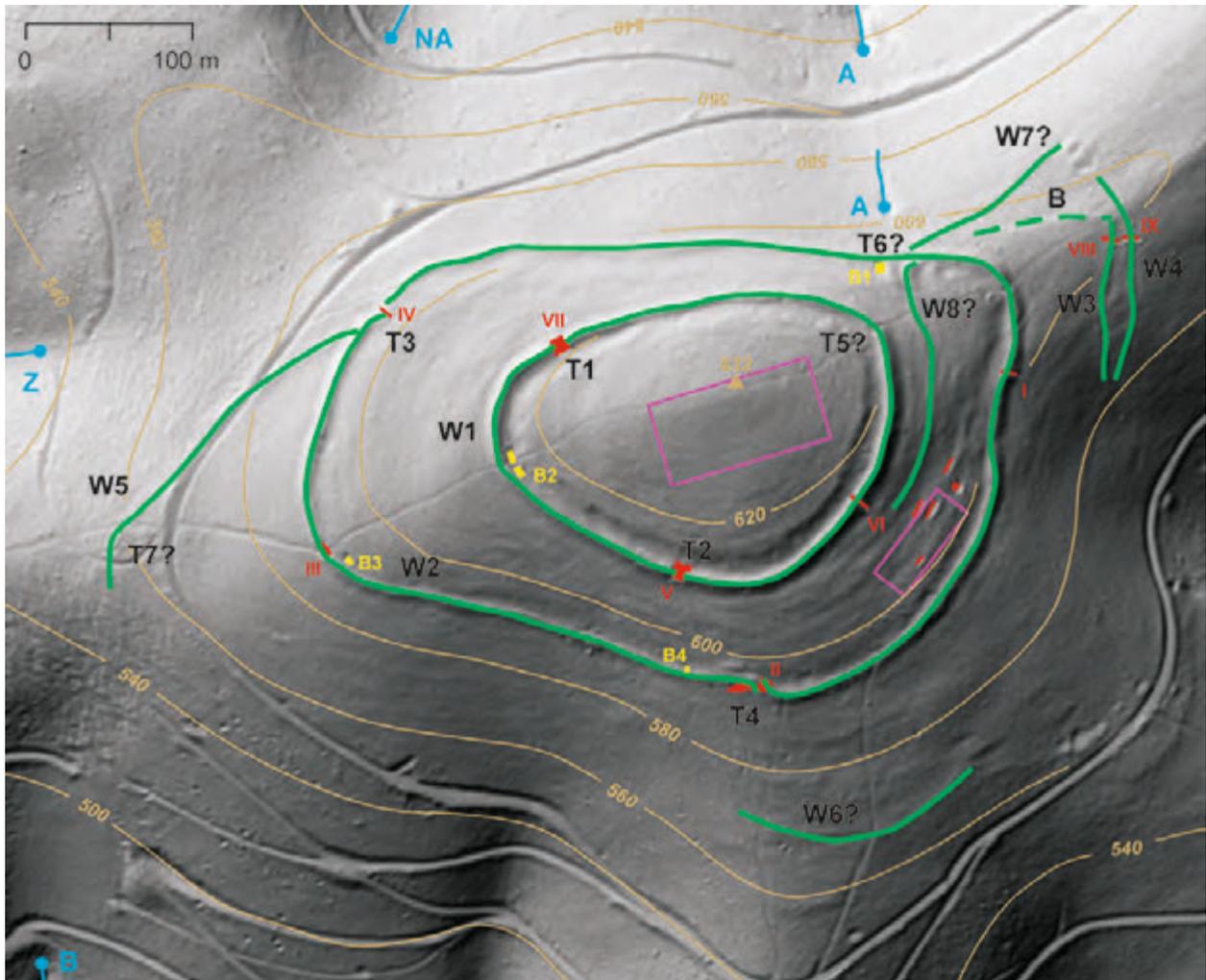


Abb. 144, Kat.-Nr. 522: Fundstelle 458, Topographie und hervorgehobene (vermutete) Befestigungsstrukturen (grün) bzw. versteilte Böschungen (gestrichelt grün). – Violett: Magnetometerprospektionsfläche. – Rot: Grabungsschnitte A. Stierens. – Gelb: Vermutete Lage der Schürfungen H. Böttgers bis 1929. – Blau: Quellzonen. – I-IX: Schnittbezeichnungen A. Stierens. – A: Afferbach. – B (blau): Burbach. – B (schwarz): Böschung des Ostannexes. – NA: Namenlose Quelle. – T1–4: Tore 1–4 nach H. J. Schmedding u. A. Stieren. – W1: Innerer Ringwall. – W2: Äußerer Ringwall. – W3: Ältere Ostannexphase. – W4: Jüngere Ostannexphase. – W5: Westannex. – Z: Zeppenbach (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2015 sowie Karte A. Stieren; kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Zeiler).



Abb. 145, Kat.-Nr. 522: Fundstelle 458, Blick von Süden auf den inneren Ringwall (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

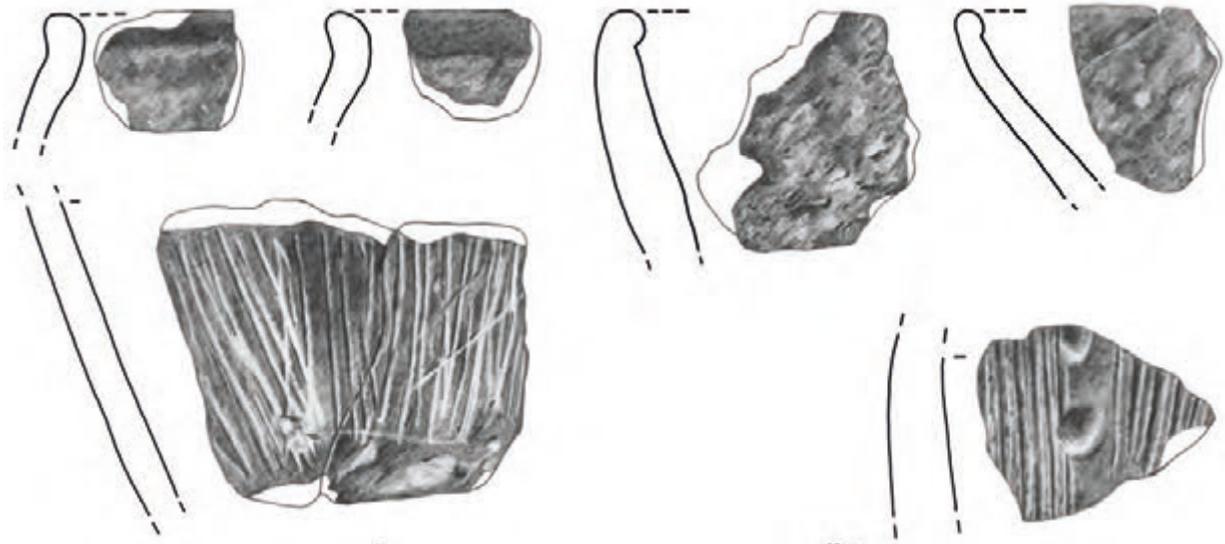


Abb. 146, Kat.-Nr. 522: Fundstelle 458, Keramikfunde A. Stierens aus den Sondagen 3–4, M. 1:6 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen).

die sich Sondagen des Verf. anschlossen und erstmals ein Gräberfeld innerhalb einer Wallburg der deutschen Mittelgebirgsschwelle dokumentierten. Insgesamt stellt die Alte Burg die am besten archäologisch erforschte Wallburg des Siegerlandes dar. Die folgenden Ausführungen fassen die jüngste Monographie zur Wallburg zusammen (Zeiler, 2018a).

Das Bodendenkmal gliedert sich in einen inneren Wallring (Abb. 144: W1) mit mindestens zwei Toren (Abb. 144: T1-2), einen äußeren Wallring (Abb. 144: W2) mit mindestens ebenfalls zwei Toren (Abb. 144: T3-4) sowie zwei teilweise mehrphasigen Annexen (Abb. 144: W3-5). Teilweise massive Brandschichten belegen Brandkatastrophen. Trotz der umfangreichen Grabungen (Abb. 144: rote Flächen I-IX u. gelbe Flächen B1-4) sowie LIDAR-Auswertung sind zahlreiche weitere Strukturen nicht sicher zu deuten und könnten Tore oder weitere Wallabschnitte darstellen (Abb. 144: B, T5-7 u. W6-8). Bestandteil der Anlage sind auch zahlreiche Podien mit Siedlungsspuren im Südosten sowie sicher auch ein Quellaustritt im Norden (Abb. 144: bei T6?). Die Wälle umfassen eine Fläche von mindestens 11 ha.

Die aussagekräftigen Grabungen unter Stieren lassen Befestigungsanlagen in Form von steinverblendeten Holzkastenkonstruktionen in Ständerbauweise bzw. steinverblendete Ständerfronten mit rückwärtigen Zugankern annehmen. Möglicherweise war zumindest der innere Wallring eine Pfostenschlitzmauer. Er ist heute noch sehr gut und massiv erhalten (Abb. 145) und bezeugt eine ehemals hohe Wehranlage. Während aus dem Bereich innerhalb des inneren Wallrings keine eindeutigen Siedlungsnachweise vorliegen – obwohl dort durch ebenes Relief bessere Siedlungsvoraussetzungen bestehen – existieren teilweise sehr große Podien am steileren Südosthang, die mit mehreren Sondagen un-

tersucht worden sind. Leider ist ihre Dokumentation nur skizzenhaft erfolgt. Eisenzeitliche Keramik (Abb. 146) sowie Ascheplätze ließen vermuten, dass sich auf den Podien Siedlungseinrichtungen befanden. Tatsächlich erbrachten aber die geophysikalischen Untersuchungen Sikorskis zahlreiche kleinflächige Anomalien, die mittels Sondagen des Verf. als Brandbestattungen identifiziert wurden (Abb. 147: unten). Demnach befand sich eine Nekropole im Südosten zwischen äußerem und innerem Ringwall und die Podien sind Bestandteil der Anlage. Die angetroffenen Gräber waren bereits stark zerstört, umfassten aber in einem Fall Drehscheibenware (Abb. 147: oben) und im zweiten Fall verbrannte Tierknochen. Auch von der Nekropole Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 220) sind Tierknochen als Bestandteil des Leichenbrandmaterials überliefert.

Weitere Podien sind nicht bekannt, ebenso wie vom übrigen Areal nahezu keine aussagekräftigen (Oberflächen-)Funde vorliegen. Die Magnetometermessungen 2017 erbrachten im Kernbereich der Anlage keine Anomalien, die auf archäologisch relevante Strukturen hindeuten.

Die wenigen Scherben der Altgrabungen lassen nur eine grobe Datierung in die Eisenzeit zu. Eine Wand-scherbe mit Kammstrich-Tupfen-Zier (Abb. 146) findet gute Parallelen im jüngereisenzeitlichen Fundspektrum der Wallburg Dünsberg in der Wetterau. Eine Radiokarbondatierung von 2016 erbohrten Holzkohlen aus beiden Wallringen scheiterten daran, dass offenbar an den abgebohrten Stellen neuzeitliche Eingriffe unbekannter Art stattfanden (oder nicht dokumentierte Ausgrabungen) und es dadurch zur Verunreinigung des verprobten Materials kam. Die Untersuchungen in der Nekropole erbrachten hingegen Drehscheibenkeramik, die in Lt C–D datiert sowie eine Radiokarbondatierung der Asche (MAMS 33236), die zwischen 250 v. Chr. und

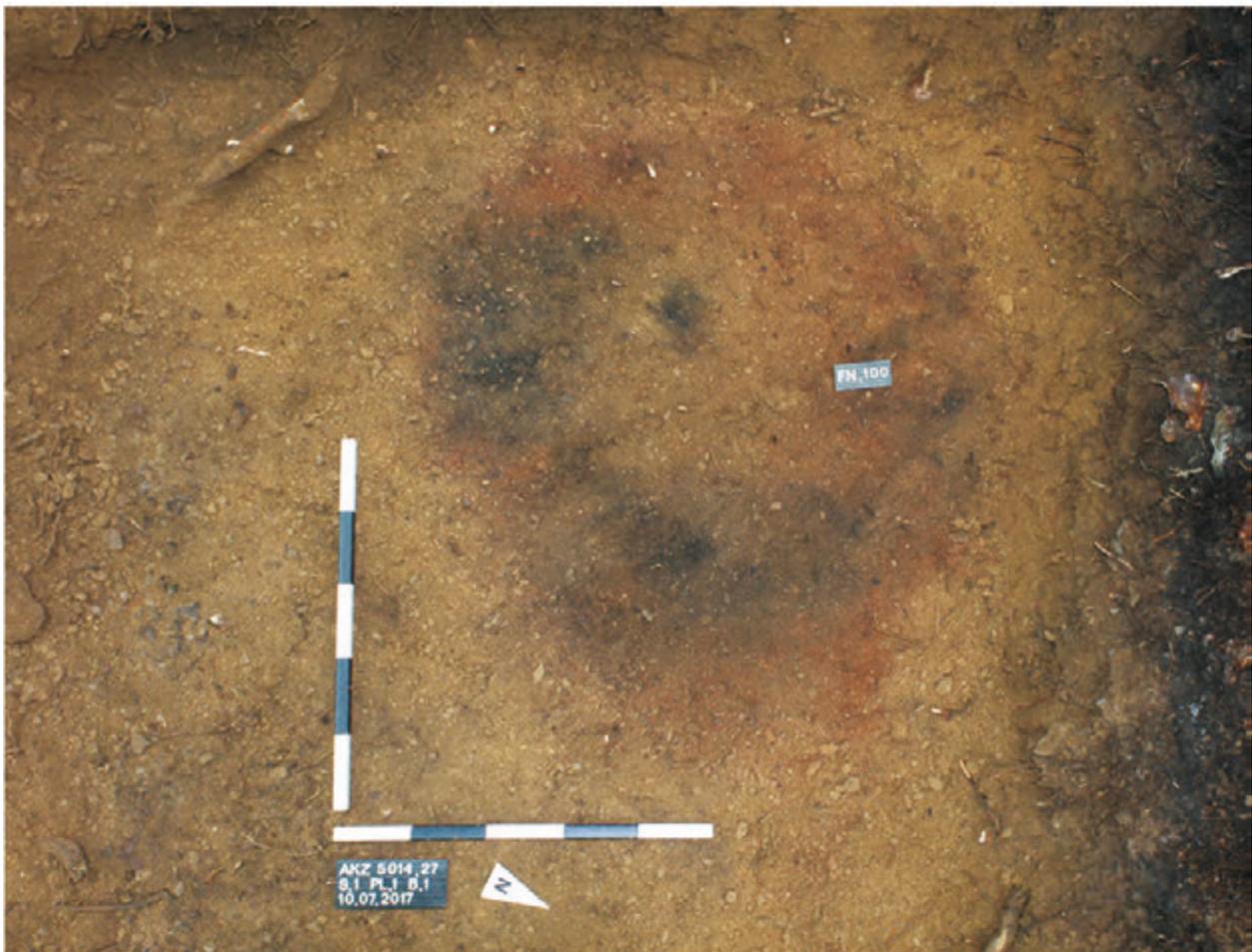


Abb. 147, Kat.-Nr. 522: Fundstelle Projekt-Nr. 458: Drehscheibenkeramik aus einem stark zerstörtem Grab (oben) sowie Brandgrabgrube (unten) mit erhaltenem Leichenbrand (LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller u. T. Poggel).

der Zeitenwende datiert. Darüber hinaus kann anhand der relativen Stratigraphie der Wallanlagen von mindestens drei Bauphasen ausgegangen werden. Möglicherweise ist der innere Wallring die älteste Phase, gefolgt vom äußeren Wallring, an den sich danach die Annexe anschlossen. Da die Bauweise zwischen den Anlagen zu variieren scheint, könnte dies ein Anhaltspunkt sein, dass die Phasen mit deutlichen zeitli-

chen Abständen aufeinander folgten und daher die Anlage spätestens in der Mittelaltenezeit begonnen wurde.

Ebenso wie die Datierung sind auch die Funktion der Anlage sowie ihr Bezug zur Montanlandschaft in der Eisenzeit beim derzeitigen Forschungsstand lediglich abschätzbar. Immerhin geben Lage, Befunde sowie Funde Indizien. Die eisenzeitlichen Erbauer wählten bewusst eine der höchsten Erhebungen aus, die selbst

noch von der 16 km südwestlich gelegenen Wallburg Bühl (Fundstelle Projekt-Nr. 86) gut einsehbar ist. Wenige Kilometer östlich sowie südöstlich bilden Höhenzüge die natürliche Grenze des Siegerlandes. Zudem verläuft eine naturräumlich vorgegebene Fernverbindungstrasse vorbei, die später als Eisenstraße bekannt wurde. Der Höhenzug der Alten Burg ist klimatisch deutlich unwirtlicher als seine benachbarten Höhenzüge, die zugleich an die potentiell agrarisch nutzbaren Tieflagen anschließen. Offenbar waren Weitsicht und eine verkehrsgünstige Lage wichtigere Standortkriterien als Wohlfinden und Nähe zur (potentiellen) Besiedlung. Die Wallburg liegt nämlich in einer Grenzlage der Montanlandschaft, deren nächstgelegene Verhüttungsfundstellen 8 km entfernt liegen. Angesichts der Größe und Vielzahl der Befestigungsphasen, ist davon auszugehen, dass eine vielköpfige Gruppe ihr Erbauer war. Zumindest teilweise scheint die Befestigung auch eine Nekropole gewesen zu sein, wobei das Fundgut der Besiedlung in die Wetterau bzw. in den Kulturraum um den Dünsberg verweist. Der permanente Ausbau der Befestigungsanlagen bezeugt, dass über einen langen Zeitraum dieser Ort wichtig war und dafür Ressourcen und Arbeitskräfte fortwährend aufgeboden wurden. Die Brandhorizonte belegen – sofern keine Zerstörungen der Anlagen im Rahmen von Kulthandlungen stattfanden – mehrere Brandkatastrophen. Diese Situation ist vergleichbar mit dem massiven Brandhorizont der Wallburg Bühl (Fundstellen Projekt-Nr. 86). Mangels eindeutiger Nachweise für kriegerische Handlungen im Fundstoff bleibt aber offen, ob die Wallburg tatsächlich militärische Aufgaben erfüllte und Bestandteil kriegerischer Auseinandersetzungen war. Die nachgewiesenen Bestattungen geben die Anlage als religiösen Ort zu erkennen, allerdings ist nicht geklärt, ob Wallanlagen und Nekropole gleichzeitig waren: Denkbar ist nämlich, dass die Wallburg erst nach ihrer Aufgabe zum Bestattungsplatz wurde. Deswegen ist abschließend allenfalls die vorsichtige Deutung erlaubt, dass die Wallburg Alte Burg zeitweise ein Zentralort mit (unter anderem) militärischer Funktion war, der den Zugang zur Montanlandschaft kontrollierte und der ab (gleichzeitig?) Lt C–D Bestattungsplatz war. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Neujahrsgruß, 1985, S. 36; Sicherl, 2007, S. 142-143; Schulze-Forster, 2007, Kat.-Nr. 34; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 21; 2018a

523. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 462 und 463

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 462; 463

Im Hangbereich der alten Burg befinden sich mehrere Meilerplätze von 6 m Dm.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

524. Flurname: Alte Burg

Projekt-Nr.: 464

Einzelfund

Datierung: rezent

Platznummer: B_032

Am Seifentälchen der Fundplätze Projekt-Nr. 462 und 461 an der Südostseite des Berggipfels befindet sich weiter unterhalb eine Schlackenstelle. Es handelt sich hierbei leider nur um modernes Material vom Wegebau. Das Material besteht aus relativ leichten, blasigen Schlacken mit Fließstrukturen und anhaftendem Koks.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

525. Flurname: Brünkel

Projekt-Nr.: 1330

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,70

In einem rechten Nebenseifen des heute überfluteten Obernautales lag nach Otto Krasa 1953 im unteren Bereich auf der Ostseite des Hanges eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Im Zuge der Baumaßnahmen für den Stausee wurde der Bach begradigt und durch Anlegen eines breiten Fahrwegs die Fundstelle zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

526. Flurname: Brenntal

Projekt-Nr.: 1334

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,76

Im oberen Bereich eines nach Süden entwässernden Seifens des Brenntals, östlich der Ringwallanlage „Alte Burg“, sind Verhüttungsspuren in Form von Schlacken entdeckt worden. Zahlreiche Schlacken fanden sich noch auf der linken Seite einer jetzt ausgebauten Straße.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

527. Flurname: Unter der Alten Burg

Projekt-Nr.: 1338

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,81

Südlich der Ringwallanlage „Alte Burg“ fällt das schmale Burbachtälchen nach Süden zur Obernautalsperre hin ab. Im oberen Bereich des Tales konnten an zwei Stellen Schlackenstücke, jedoch wegen des Bewuchses, keine sicheren Halden entdeckt werden. An der in der Karte eingetragenen Zwickellage befinden sich im Bachbett, des den Burbach rechts treffenden Bachs, einige Schlackenstücke ca. 2 m vor der Einmündung. Links dieses Zulaufs befinden sich dichter Laubwald, rechts nur noch vereinzelte Laubbäume. Eine Halde konnte nicht nachgewiesen werden. Vom Wendehammer der Sackgasse liegen im Seifen des in östlicher Richtung fließenden Burbachs ca. 90 m in Flußrichtung gegenüber einer Zwickellage auf der linken Seite zwei

Meilerplätze. Die Hangkante war mit gefälltten Bäumen bedeckt. An einer zugänglichen Stelle zwischen Bach und Meilerplatz konnten vereinzelt Schlackenstücke gefunden werden (Notiz vom 5.6.1986).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

528. Flurname: Obernautal

Projekt-Nr.: 3158

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,69

An einem von Südosten kommenden Nebenseifen am Oberlauf der Obernau, zwischen der Talsperre und einem Vorstaubecken, befindet sich die mittelalterliche Wüstung Flockersdorf. Durch die Errichtung der Talsperre erfolgten massiven Umbaumaßnahmen des Geländes und die Fundstelle ist zerstört. Hier sollen sich ehemals auch Schlackenstellen befunden haben. Heutzutage sind etwas östlich der Fundstelle einige Podien erhalten (AKZ 5015,74).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

529. Flurname: Obernautal

Projekt-Nr.: 3159

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,46

Im Bereich des Ausganges eines kleinen Seifens in die Obernautalsperre liegt am Nordhang die Wüstung „Gangersdorf“. Im unteren Niederungsbereich, rund 20 m vom Bachlauf entfernt, entdeckte Otto Krasa 1955 Schlackenstreuungen über eine größere Fläche. Zwei Podien zu 7 × 15 m und 8 × 14 m sind weiter oberhalb am flachen Hang erkennbar. Geländebegehungen erbrachten eine Anzahl Scherben des hohen Mittelalters, die mit Sicherheit in einem Zusammenhang zur Wüstung stehen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

530. Flurname: Ortenwähn, Schüffel

Projekt-Nr.: 3160

Podium, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,251

In einem kleinen Seifentälchen am nordöstlichen Ortsrand von Eschenbach, zwischen den Fluren Ortenwähn und Schüffel in einer Bachkehre nach Osten, erstrecken sich auf beiden Seiten des Bachlaufs um die 20 Podien oder Meilerplätze. Diese wurden nur anhand des Digitalen Geländemodells lokalisiert, nicht durch Begehungen vor Ort.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

531. Flurname: Am Eichhain

Projekt-Nr.: 3161

Podium, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,251

Südöstlich vom Ortsrand von Eschenbach entlang eines von Süden kommenden Seifens sowie im Zwickel zweier Wege, welche südlich parallel zur Ortschaft verlaufen, befinden sich mehrere Podien oder Meilerplätze. Diese wurden nur anhand des Digitalen Geländemodells lokalisiert, nicht durch Begehungen vor Ort.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

532. Flurname: Kleine Feldbach

Projekt-Nr.: 3162

Podium, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,248

Nordöstlich der Ortschaft Brauersdorf befindet sich das Nord-Süd verlaufende Tälchen des Feldbachs, der in die Obernau mündet. Auf Höhe zum bebauten Ortsrand fließt von Westen kommend der „Kleine Feldbach“ in den „Großen Feldbach“. Etwas bachoberhalb vom Mündungsbebereich aus erstrecken sich am Kleinen Feldbach mehrere Podien oder Meiler. Diese wurden nur anhand des Digitalen Geländemodells lokalisiert, nicht durch Begehungen vor Ort.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.41 Netphen-Obernetphen

533. Flurname: Trambach

Projekt-Nr.: 1340

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter, Neuzeit

Platznummer: 5014,83

Rund 150 m unterhalb des Zusammenflusses des „Leimbachs“ mit der „Netphe“ fand sich an der linken Auen- seite eine größere Schlackenhalde, die durch Ackerbau eingeebnet war. Die Lage im Tal im Bereich der Aue spricht für eine mittelalter- oder neuzeitliche Eisenver- hüttung mit Wasserkraftgebläse. Durch Straßenbau ist das Gelände heute verändert, jedoch fanden sich im Bachbett noch Schlackenstücke.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.42 Netphen-Obersetzen

534. Flurname: Hallbach

Projekt-Nr.: 1305

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,33

Es handelt sich um einen Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der 1978 von (?) Wagener entdeckt worden war. Er befindet sich im Tal des Hallbachs, der in die Sieg mündet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

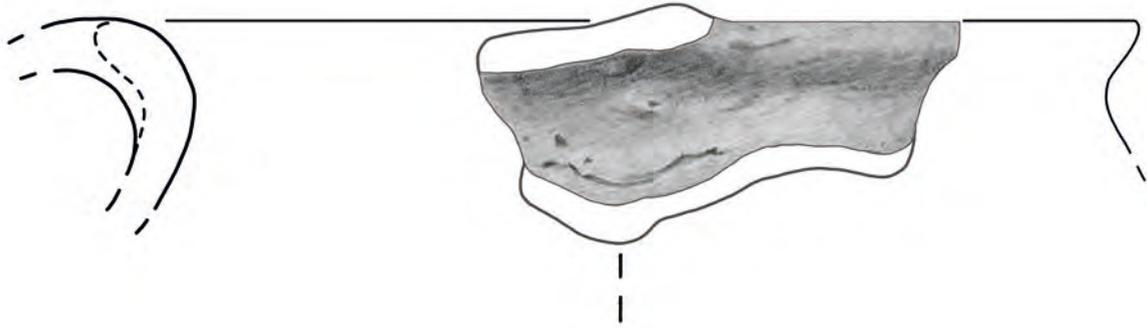


Abb. 148, Kat.-Nr. 535: Fundstelle Projekt-Nr. 175, Hochmittelalterliches Gefäßfragment, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

6.1.43 Netphen-Salchendorf

535. Flurname: Wabach, Rübenhain

Projekt-Nr.: 175

Podium, Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: 5114,15:-01

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um mehrere Podien in Bachnähe, die bereits 1957 von Otto Krasa aufgefunden und der Archäologischen Denkmalpflege gemeldet worden waren. Hier befand sich laut Krasa ein Gebläseofen mit Schlackenhalde. Krasa barg hochmittelalterliche Keramik und lokalisierte die erwähnten Kohlemeiler sowie podiumartige Verebnungen an den Hängen. Die Keramik wurde 2017 neu gesichtet und von Eva Cichy erneut datiert. Neben einer schiebengedrehten Bodenscherbe roter und oxidierend gebrannter Irdenware, die nur grob in das Mittelalter gestellt werden kann, datiert ein Gefäßfragment aus Rand- und Wand-scherbe mit Bandhenkelansatz oxidierend gebrannter schiebengedrehter Irdenware mit grober bis mittlerer Sandmagerung sowie kurzem bis mittlerem Rand in das 10. bis 13. Jh. (Abb. 148).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

536. Flurname: Haferhain, In der Brachbach

Projekt-Nr.: 207

Verhüttung, Podium, Meiler

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter, Neuzeit

Platznummer: 5114,145

1953 entdeckte der Heimatforscher Otto Krasa „In der Brachbach“, in einem schmalen nach Nordosten sich öffnenden Seifen, der zum Werthenbach hin entwässert, am Südufer des Bachs auf einer langgezogenen 6–8 m breiten Terrasse eine umfangreiche sowie mehrphasige Eisenverhüttung (Eisenzeit u. Mittelalter) sowie einen Meilerplatz. Hierbei handelt es sich um einen größeren Hüttenplatz mit mehreren Halden, die z. T. modern abgefahren worden und heute beinahe vollständig verloren sind. Es fand eine Grabung von Krasa und Josef Wilhelm Gilles im März 1955 statt, die knapp 40 Quadratmeter umfasste (Abb. 149) und die lediglich bei einem Vortrag

Krasas während der Hauptversammlung der Altertumskommission für Westfalen im April 1956 in Münster vorgestellt wurde. Offenbar waren sich die beiden Forscher uneinig, denn Gilles sandte an die Archäologische Denkmalpflege (H. Beck) Ergänzungen bzw. andere Deutungsvorschläge nach Münster. Offenbar gelang es aber Gilles nicht, Beck für weitergehende Forschungen an dieser Stelle zu aktivieren. Dieses Versäumnis ist besonders deswegen bedauerlich, weil die Verhüttungsfundstelle benachbart zur eisenzeitlichen Siedlung Netphen-Deuz (Fundstellen Projekt-Nr. 183) liegt und bereits Krasa einen Zusammenhang diskutierte. Der größte Teil der Fundstelle ging so ohne archäologische Begleitung durch Wegebau und die Anlage von Teichen bis 1986 verloren. Die eisenzeitlichen Funde wurden der Archäologischen Denkmalpflege erst 1994 von der Enkelin Krasas, Ellen Utsch, vorgelegt, während über die mittelalterlichen Scherben bis 2018 keine Kenntnisse vorlagen. Eine Prospektion der Fundstelle durch die LWL-Archäologie für Westfalen 2016 konnte weder Podien noch Schlacken auffinden. Immerhin konnten die bei Utsch verbliebenen Scherben der Grabungen erneut mit denjenigen des Gräberfeldes Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 220) verglichen, in Zusammenhang gebracht und damit die eisenzeitliche Phase konkreter datiert werden.

Krasa und Gilles dokumentierten unter den Schichten von Meilern (vermutlich ausgedehnte Platzmeiler der Neuzeit, deren Ausdehnung aber der Dokumentation nicht zu entnehmen ist) eine frühmittelalterliche Verhüttung (datiert durch Pingsdorfer Scherben), worunter ein steriles Lehmband folgte, welches eine eisenzeitliche Verhüttungsphase bedeckte, aus der wiederum die eisenzeitlichen Scherben stammten. Gilles spricht zudem von weiteren unversehrten Halden im Umfeld und skizzierte (Abb. 149), dass die mittelalterliche Verhüttung bachaufwärts und höher am Hang als die bachabwärts sowie deutlich ausgedehntere eisenzeitliche Verhüttungswerkstatt lag. Er differenzierte zudem das mittelalterliche Werkstattareal in die Standspur eines Ofens mit Vorgrube und benachbartem Stein sowie in eine weitere schlackengefüllte Grube. Leider sind die

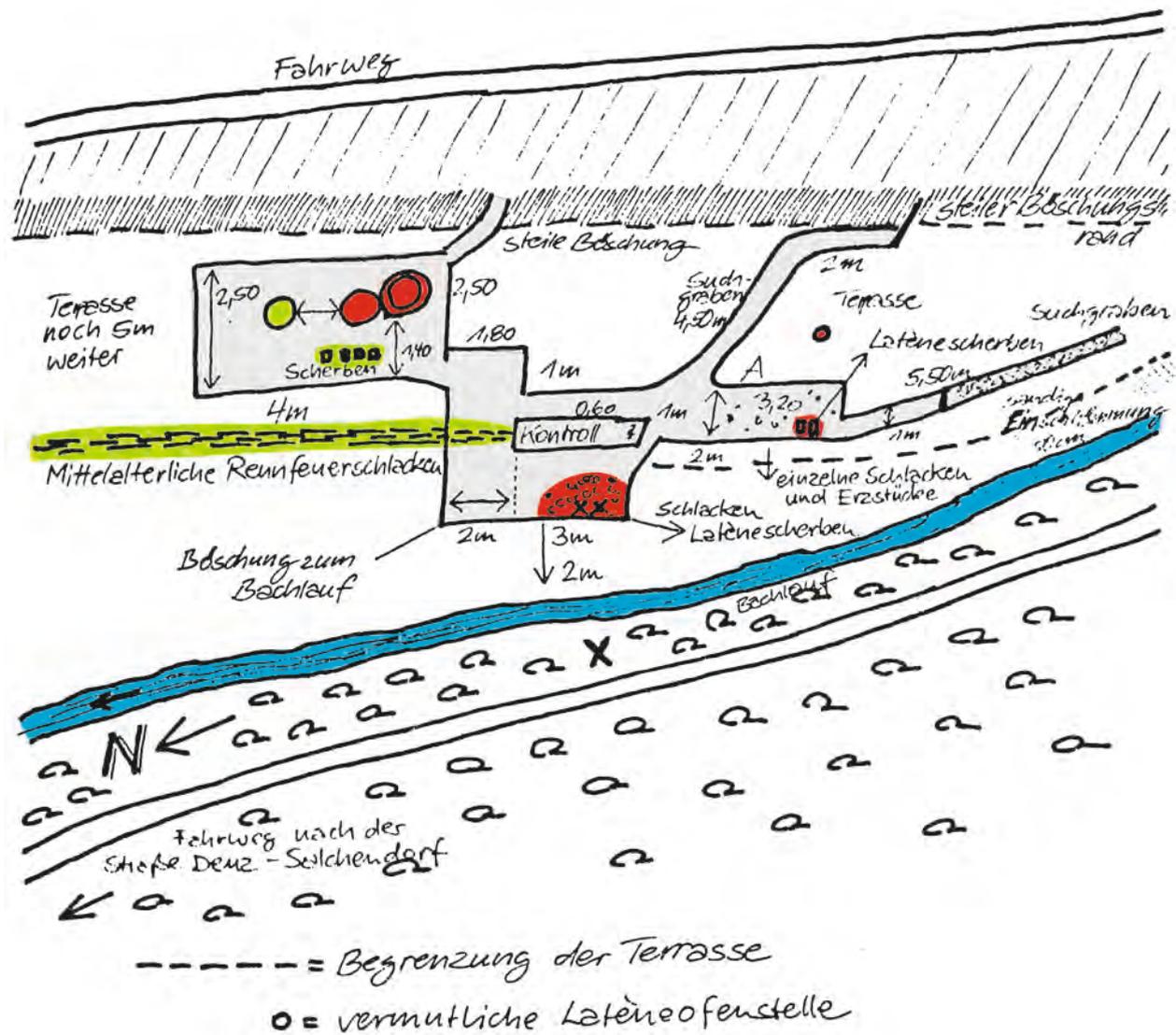


Abb. 149, Kat.-Nr. 536: Fundstelle Projekt-Nr. 207, geostete Skizze J.-W. Gilles des Ausgrabungsgeländes. – Rot: Latènezeitliche Bereiche. – Grün: Mittelalterliche Bereiche. – Blau: Bach (Grafik: J.-W. Gilles mit farblichen Ergänzungen).

Fotos wenig aussagekräftig, da die Arbeiten offensichtlich während einer Schlechtwetterphase stattfanden (Abb. 150). Trotzdem bieten die Skizzen sowie die Beschreibung der Situation des Hütteningenieurs Gilles wichtige Anhaltspunkte. Eine 60 cm eingetiefte Herdgrube von 1,4 m Durchmesser war wohl der untere Rest eines eingetieften eisenzeitlichen Rennofens (Abb. 150: A). Vor dem Schmelzofenrest, durch einen flachen Stein getrennt (Abb. 150: D), lag eine größere, nicht näher beschriebene Mulde mit Lehm, Schlacken und Holzkohle gefüllt, jedoch ohne Brandspuren (Abb. 150: C). Gilles ging davon aus, dass hier der Lehm für die Ofenkonstruktion gewonnen wurde. Wahrscheinlicher ist es aber, diesen Befund als Arbeitsgrube eines eisenzeitlichen Ofens anzusprechen. Gilles beschreibt von dort mittelalterliche Abstichschlacken, weswegen – analog zum Befund am Gerhardsseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 324) – im Arbeitskanal des eisenzeitlichen Rennofens

eine mittelalterliche Verhüttung stattgefunden haben könnte, deren Nachweis durch deren schlechte Erhaltungsbedingungen ja allgemein sehr schwierig ist. 1,3 m nördlich davon lag eine Grube mit einem Durchmesser von 1,2 m, die mit Lehm, Asche und Schlacke verfüllt war (Abb. 149: grüne Grube nördlich des Ofens). Leider findet sich keine Beschreibung des Lehms (Ofenwände?) oder der Schlacken (Schlacken mehrerer Epochen?). Angesichts der vergleichbaren Grube neben den Standspuren der beiden mittelalterlichen Rennöfen vom Gerhardsseifen (Fundstelle-Nr. Projekt-Nr. 324), deren Grubeninhalt aus Schlacken und Ofenwänden verschiedener Epochen besteht und die Jennifer Garner als Ansammlung von Zuschlagstoffen für den mittelalterlichen Hüttenprozess deutet, könnte der Netphener Befund einen ähnlichen Zweck erfüllt haben. Im gleichen Areal fanden sich nämlich neben eisenzeitlichen auch mittelalterliche Scherben sowie vornehmlich mittelalter-

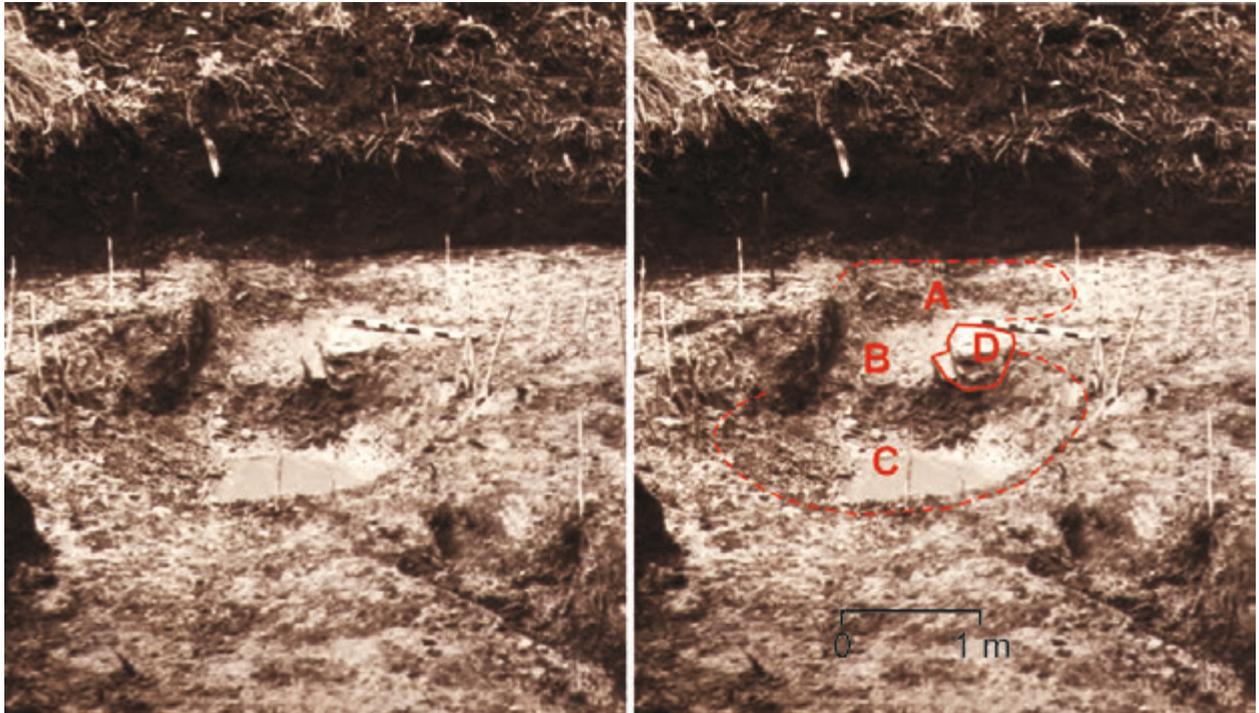


Abb. 150, Kat.-Nr. 536: Fundstelle Projekt-Nr. 207, Foto von Norden auf den Ofenbefund. – A: Rennofengrundriss. – B: Schürkanal/Ofenschauze. – C: Arbeitsgrube. – D: Stein (Foto: J.-W. Gilles mit Ergänzungen).

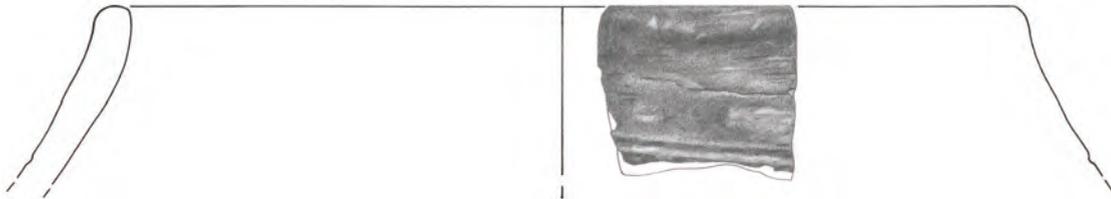


Abb. 151, Kat.-Nr. 536: Fundstelle Projekt-Nr. 207: Keramik, M. 1:4 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen).

liche Abstichschlacken (Abb. 149: grün), so dass die Grube durchaus Bestandteil einer mittelalterlichen Hütte gewesen sein könnte, die an dieser Stelle die eisenzeitliche Schlackenhalde recycelte.

Der Fundstoff bestand zumeist aus Schlacken, die Gilles morphologisch dem Mittelalter bzw. der Eisenzeit zuordnete. Er analysierte zahlreiche davon, stellte als Ausgangserz ein phosphorarmes und manganreiches Brauneisenerz fest und erkannte, dass die Schlacken beider Perioden hinsichtlich ihrer Cu- und P-Anteile sehr ähnlich sind. Das kleinteilige keramische Fundmaterial wies unter anderem ein scheidengedrehtes Fragment auf, das Hartmut Laumann mit dem Gefäß aus Grab 61 der Nekropole Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 220) verglich. Ferner legte ihm E. Utsch das Randfragment eines konischen Randes mit umlaufender Rille (Abb. 151) sowie zwei weitere unspezifische Wandscherben vorgeschichtlicher Machart vor. Laumann da-

tierte die eisenzeitliche Phase anhand dieser Scherben in die Mittelaltenezeit. Dieser Ansatz kann – wobei die Ähnlichkeit (Magerung) der Drehscheibenware zum Gefäß Grab 61 Fundstelle 220 sicherlich kein eindeutiges Datierungskriterium sein kann – angesichts der Datierung des Grabes (s. Fundstelle Projekt-Nr. 220) bis an das Ende der Mittellatenezeit erweitert werden. Da ein nahezu identischer Gefäßrand der übergangszeitlichen Fundstelle Projekt-Nr. 286 als gute Parallele zum konisch zulaufenden Gefäßrand der Netphener Verhütungsfundstelle aufgeführt werden kann, ist ferner sogar eine Datierung bis in die Übergangszeit diskutabel. Der Verbleib der mittelalterlichen Scherben ist unbekannt, weswegen eine Bestätigung der Deutung als Pingsdorfer Ware sowie ihre genaue chronologische Eingrenzung nicht erfolgen kann. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Tagebuch Krasa 1955, S. 87; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 24

537. Flurname: Haferhain, Brachbachseifen**Projekt-Nr.:** 208

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** B_021

Hierbei handelt es sich um ein großes Podium über dem Brachbachseifen. Es ist gut erhalten und befindet sich in nordöstlicher Richtung. Es ist von einer Wegetrasse leicht überschüttet und sehr deutlich zu erkennen. Das Podium hat eine Ausdehnung von 30 × 10 bis 15 m und liegt etwa 20 m oberhalb des Brachbachseifens.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 25**538. Flurname: Brachbachseifen, Haferhain****Projekt-Nr.:** 209

Podium, Verhüttung

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** B_022

In der rückwärtigen Quellmulde des Brachbachseifens liegen mehrere podienartige Verebnungen, die vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2003 lokalisiert worden sind. Im oberen Seifenbereich fanden sich überdies einige Schlacken, allerdings ohne eine Halde feststellen zu können.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 23**539. Flurname: An der Kläranlage****Projekt-Nr.:** 216

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,157

Hierbei handelt es sich um Funde von Rennfeuerschlacken ohne Datierung. Sie waren durch eine Geländebegehung bereits 1986 nicht mehr nachweisbar. Wahrscheinlich wurden sie durch Straßenbau gestört.

Quelle/Literatur: Bericht Otto Krasa an die Gemeinde Netphen 1962, Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**540. Flurname: Torrbach****Projekt-Nr.:** 218

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,158

Auf einem neu angelegten Feld im Quellmuldenbereich eines nach Norden fließenden Nebenseifens des Torrbachs wurden von Otto Krasa um 1955, großflächig verstreut, zahlreiche Schlacken gefunden. Dieser Befund konnte bei einer Nachbegehung 1986 bestätigt werden.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 04.-05.1955; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**541. Flurname: Torrbach****Projekt-Nr.:** 219

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5114,158; B_055

In dem Seifen, südwestlich von Salchendorf, gab es keinen GPS-Empfang, aufgrund dessen die Fundstelle nur grob kartiert worden ist. Im Bachbett fand das DBM 2003 einige verrollte Schlacken. Die vermutlich dazu gehörende eigentliche Schlackenhalde befindet sich noch talaufwärts an der nördlichen Bachseite. Ein weiterer gut erhaltener Schlackenhügel ließ sich bei einer Fichtenschonung (sehr gut geflossene Fließschlacke) feststellen. Diese geht fließend in eine moderne Müllhalde über.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**542. Flurname: Torrbach****Projekt-Nr.:** 221

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,161

Hierbei handelt es sich um eine große Halde unbekannter Zeitstellung, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Da sich die Wegeführung am Fundplatz verändert hat, konnte die Verhüttungsstelle bei einer Geländebegehung 1986 nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**543. Flurname: Torrbach****Projekt-Nr.:** 222

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,161; B_055a

Unweit der von Otto Krasa entdeckten Halde (Fundstelle Projekt-Nr. 221) stellte das Prospektionsteam von 2003 ein Podium fest, das sich in einer Fichtenschonung befand. Es handelt sich um eine langgestreckte Podialstruktur im Steilhang. Leider gab es an dieser Stelle keinen GPS-Empfang, so dass die Kartierung vergleichsweise sehr grob ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**544. Flurname: Auf den Weiden****Projekt-Nr.:** 228

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,217

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um ein Podium, welches 1991 von Hartmut Laumann entdeckt worden war. Es macht sich als deutliche Abflachung von rund 15 × 8 m im abfallenden Hang bemerkbar. Die Höhe über NN beträgt hier 390 m. Das Podium liegt etwa 200 m Luftlinie vom Grabhügel (Fundstelle Projekt-Nr. 229) und 300 m vom Gräberfeld (Fundstelle Projekt-Nr. 220) entfernt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**545. Flurname: Haferhain****Projekt-Nr.:** 471

Bergbau, Schlackenplatz?

Datierung: undatiert

Platznummer: B_040; 5114,642(?)

Hierbei handelt es sich um einen Tagebau oder eine Einsturzpinge. Die Struktur ist ca. 100 m lang, ca. 15 bis 20 m breit und mehrere Meter tief. Zudem wird sie von einem Weg geschnitten. Die Struktur zieht sich hangabwärts in Richtung N-S und ist sekundär verfüllt. Während der Prospektion 2003 fanden sich dort auch fayalitische Schlackenstücke, allerdings ohne Befund bzw. ohne eine Konzentration. Die Fundstelle liegt rund um den Haferhain. In diesem Bereich wird von Seiten der Archäologischen Denkmalpflege ein Hohlwegrest geführt (AKZ 5114,642), der allerdings im Gelände archäologisch noch nicht überprüft worden ist (Stand 2018).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

546. Flurname: Oberlauf Bösselbach

Projekt-Nr.: 474

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_043

An der Südseite des Haferhains entspringt der Bösselbach als Seifen, der ca. 300 m am Oberlauf dem Tälchen folgt. An der Westseite des Bösselbachs zieht sich kurz vor dem Steilanstieg ein Podium am Hang entlang. Es ist 20 x 10 m groß. Es liegt ein wenig oberhalb eines kleineren Podiums und ist sehr undeutlich zu sehen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

547. Flurname: Oberlauf Bösselbach

Projekt-Nr.: 475

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_044

Hangaufwärts am Bösselbach konnte 2003 ein weiteres, kleines, sehr schön ausgeprägtes Podium erkannt werden. Es liegt im Steilhang, etwa auf der Höhe des höchsten Quellaustrittes.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

548. Flurname: Wabach, Rübenhain

Projekt-Nr.: 517

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: B_094

Das Tal des Wabachs wurde 2003 durch das DBM begangen. Unterhalb eines Stollenmundlochs mit Pinggen (Fundstelle Projekt-Nr. 516 Wilnsdorf-Anzhausen), befindet sich ein vermutlich mittelalterlicher Verhüttungsplatz bzw. Schlackenplatz, dessen Halde größtenteils abgefahren worden ist. Der Platz liegt am östlichen Ufer und hat einen Durchmesser von 10 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

549. Flurname: Wabach, Rübenhain

Projekt-Nr.: 518

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: B_095, 5114,15:-02 (?), NRW 7

Im Tal des Walbachs, seitlich vom derzeitigen Bachlauf, befindet sich eine ovale Abwallung (Wasserstau). Im Bachbett finden sich abgerollte Schlacken und unterhalb dieser Abwallung ein riesiger Köhlerplatz mit einer Holzkohlemächtigkeit von 1 m. Möglicherweise ist die Fundstelle identisch mit der AKZ5114,15:-02, die 1995 von Christoph Willms gemeldet worden ist (Katalog-Willms Nr. NRW 7). Dieser Schlackenplatz weist einen Dm. von 4 m auf und befindet sich 6 m vom Bach entfernt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Kronz und Keesmann, 2005, S. 474; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 65

550. Flurname: Mittelbach, Hoherath

Projekt-Nr.: 1396

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,34; NRW 6

Es handelt sich um einen Schlackenplatz von 3 m Durchmesser, der 1991 von Christoph Willms entdeckt worden ist. Die Fundstelle ist durch einen Weg und durch Erdaufrag gestört und befindet sich unmittelbar am Bachlauf. An Funden konnten einige kleine Schlacken sowie Erz festgestellt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.44 Netphen-Unglinghausen

551. Flurname: Sineborn

Projekt-Nr.: 1325

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5014,65:-01

Es handelt sich um zwei Verhüttungsplätze, die Otto Krasa 1953 lokalisierte. Die erste befindet sich im Quellgebiet des „Sineborns“ (1325-1), der zweite rund 200 m weiter bachabwärts in einer weiteren Quellmulde des Sineborns (1325-2). Der obere Fundplatz wurde von Krasa ausgegraben und ein Rennfeuerofen sowie Scherben unbekannter Zeitstellung festgestellt. Die Scherben sind heute verschollen. Eine erneute Begehung 2018 durch Jens Görnig stellte eine Ausdehnung des oberen Platzes von ca. 12 x 20 m fest, wobei der Schürffgraben von Krasa noch deutlich zu erkennen war. Die Schlacken machen eine mittelalterliche Zeitstellung wahrscheinlich. Allerdings befindet sich im Fundmaterial eine latènezeitliche Ofenwand. Folglich befindet sich hier eine mittelalterlich stark überprägte eisenzeitliche Verhüttungsstelle, wie sie im Siegerland häufig vorkommen. Bemerkenswert ist die Vergesellschaftung mit der nördlich benachbarten Fundstelle Projekt-Nr. 2327 (s. Fundstelle

Projekt-Nr. 2327). Eventuell fand hier in der Eisenzeit sowohl die Verhüttung als auch der Schmiedeprozess statt. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

552. Flurname: Lichtenhardt

Projekt-Nr.: 1326

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,66

Südlich der „Lichtenhardt“ (493,9 m) fällt ein kurzer Seifen nach Süden hin ab. Nach Otto Krasa (1964) sollen sich im Quellgebiet Verhüttungsspuren befinden. Eine Geländebegehung des sumpfigen Geländes erbrachte dafür keine Bestätigung.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

553. Flurname: Lichtenhardt

Projekt-Nr.: 2327

Schmiede

Datierung: Eisenzeit u. Mittelalter

Platznummer: 5014,443

Südlich der „Lichtenhardt“, oberhalb der Quellmulde des Sinebornseifens, stellte Jens Görnig bei einer Begehung 2018 mehrere Podien fest, die aufgrund fehlender Holzkohle unter dem geringmächtigen Humus nicht alle als Meiler genutzt worden sind. Auf einem schmalen und länglichen Podium fand er Schmiedeschlacken, die sowohl eisenzeitlich als auch mittelalterlich sein können. Die Fundstelle schließt südlich direkt an die ausgedehnte Schlackenstelle „Sineborn“ an (Projekt-Nr. 2328) und bildete möglicherweise mit ihr eine Einheit. Da ausgedehnte Podienbereiche bei mittelalterlichen Verhüttungsfundstellen nicht belegt sind, ist zu diskutieren, dass hier eine eisenzeitliche Kleinsiedlung mit Schmiedebetrieb, vielleicht vergleichbar mit der Fundstelle „Hölenrain“ (Projekt-Nr. 1027), vorliegt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

554. Flurname: Sineborn

Projekt-Nr.: 2328

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit u. Mittelalter

Platznummer: 5014,443

Jens Görnig beging das ausgedehnte Schlackenareal zu mindestens 20 x 20 m im Quellbereich des Sineborns mehrfach und lokalisierte dort eine Schürfung von Otto Krasa, der dort Scherben dokumentierte, die aber heute verschollen sind. Zusammen mit der LWL-Archäologie fand im Sommer 2018 eine erneute Begehung statt, bei der Schlacken mit Fließstrukturen geborgen wurden, die einerseits morphologisch mittelalterlichen Abstichschlacken nahestehen, sich andererseits aber farblich (weißgrün-graue Färbung) davon unterscheiden. Eine RFA an einer Schlacke durch Daniel Demant am Deutschen Bergbau-Museum Bochum identifizierte sie als Ergebnis der Eisenerzverhüttung. Unter den Schlacken fand Jens Görnig auch ein massives, kissenförmiges Objekt, dass

in seiner Form sehr den Luppen der Fundstelle Projekt-Nr. 3083 ähnelt. Deswegen wurde sie aufgeschnitten und als am Schlackenplatz zurückgebliebene Luppe identifiziert.

Bemerkenswert ist ferner, dass sich unter den mittelalterlichen Eisenverhüttungsschlacken eisenzeitliche Ofenwandfragmente fanden, die durch Mullit-Einsprengsel charakterisiert sind. Folglich ist hier eine mehrphasige Werkstatt anzunehmen, die mit Fundstelle Projekt-Nr. 2327 wahrscheinlich eine Einheit bildet. In diesem Falle wurde hier während der Eisenzeit verhüttet und hangaufwärts auf den Podien Eisen geschmiedet oder die Luppen gereinigt. Vorstellbar ist, dass dort eine kleine Siedlung bestand. Im Mittelalter wurde die eisenzeitliche Schlacke recycelt und dabei offenbar der ältere Hüttenplatz massiv gestört. Schließlich wurde das Areal durch Wegebau oder neuzeitliche Köhlerei beeinträchtigt. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.45 Netphen-Walpersdorf

555. Flurname: Rösestraße, Mühlgraben

Projekt-Nr.: 1354

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5015,13

Es handelt sich um einen Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der von Otto Krasa 1964 entdeckt worden ist. Bei einer Geländebegehung (1986) konnte die Fundstelle nicht wieder entdeckt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

556. Flurname: Unter der Hellstruth

Projekt-Nr.: 1355

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5015,14

An dieser Stelle fand Paul Theis 1955 mit Otto Krasa zusammen einen Schlackenplatz, dessen Schlacken allerdings modern abgefahren worden sind. Im Gelände war die Fundstelle im Jahr 1986 nicht mehr zu identifizieren. An gleicher Stelle soll sich die Wüstung „Sinnerbach“ befunden haben.

Quelle/Literatur: Krasa, 1955, S. 85; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.46 Netphen-Werthenbach

557. Flurname: Rummwäldchen

Projekt-Nr.: 1385

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,22

Zwei Hüttenplätze unbekannter Zeitstellung, die 1964 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Bei einer Geländebegehung 1986 konnten zwar Schlackenstreuungen gefunden werden, jedoch nicht die genaue Lage der Verhüttungsplätze lokalisiert werden. Möglicherweise wurde die Fundstelle durch den Bau eines Wasserbehälters beeinträchtigt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

558. Flurname: Auf der Ley, Lützelwäldchen

Projekt-Nr.: 1386

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,24:-01 und -02

Es handelt sich um Schlackenplätze, die 1962 von Otto Krasa lokalisiert worden sind. Ohne nähere Angaben. Eine Überprüfung 1986 konnte eine 25 m lange Halde, die sich 3–5 m das Ufer hinaufzieht, nachweisen. Die Fundstelle scheint unberührt zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

559. Flurname: Lützelbach

Projekt-Nr.: 1387

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,25; NRW 19

Eine von Otto Krasa 1962 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Diese Fundstelle konnte bei einer Geländebegehung 1986 bestätigt werden. Oberhalb der Fundstelle befinden sich mehrere Podien von 6 × 6 m Größe, die ungestört zu sein scheinen. Der Schlackenplatz dagegen wurde durch eine Bachbegradigung teilweise zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

560. Flurname: Auf dem Löhchen

Projekt-Nr.: 1393

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,31; NRW 2

Ein Schlackenplatz von 21 m Durchmesser, der von Christoph Willms 1990 lokalisiert worden ist. Es handelt sich um ein Ensemble mit zwei Meilerplätzen. Der Schlackenplatz befindet sich etwa 9 m vom Bach entfernt und weist viele große Schlackenfunde, Ofenwandmaterial und Hämatit auf.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

561. Flurname: Auf dem Löhchen

Projekt-Nr.: 1394

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,32; NRW 3

Ein Schlackenplatz von 15 m Durchmesser, der ebenfalls 1990 von Christoph Willms entdeckt worden ist. Die Fundstelle ist nach SO exponiert und befindet sich etwa 6 m vom Bach entfernt. Neben vielen großen Schlacken kommt auch Ofenwandmaterial vor. Nach dem DGM-Ge-

ländemodell streuen im Umfeld der Fundstelle mehrere kleinere Podien (Meiler?).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

562. Flurname: Bornwies

Projekt-Nr.: 1395

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,33; NRW 5

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der von Christoph Willms 1991 lokalisiert worden ist. Seine genaue Ausdehnung konnte er jedoch nicht bestimmen. Die Fundstelle befindet sich genau am Bachlauf und ist nach Norden exponiert. An Funden fielen nur wenige kleine Schlacken sowie Erz an.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

563. Flurname: Lützelbach

Projekt-Nr.: 1397

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,35; NRW 20

Nach dem Finder Christoph Willms handelt es sich um einen eher kleinen Schlackenplatz, der vermutlich zerstört ist. Schlacken sind jedoch im Bachbett vorhanden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

564. Flurname: Klosterberg

Projekt-Nr.: 1398

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,36; NRW 21

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der von Christoph Willms 1993 entdeckt worden ist. Er befindet sich unmittelbar am Bachlauf eines vom Nordwesten kommenden Nebenseifens des Lützelbachs. Die Fundstelle ist so gestört, dass ihre genaue Ausdehnung nicht bestimmt werden konnte. In einem Bereich im Bachprofil sind jedoch reichlich Schlacken vorhanden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

565. Flurname: Lahngrund

Projekt-Nr.: 1399

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,37; NRW 22

Die Fundstelle wurde von Christoph Willms 1993 entdeckt und befindet sich nördlich unterhalb des Backeskopf und unterhalb der Lahnquelle. Es handelt sich um einen sekundär genutzten Schlackenplatz von 18 × 7 m Größe, der viele große und kleine Schlacken, Ofenwand sowie Erz aufweist. Im Umfeld befinden sich Podien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

566. Flurname: Lahngrund

Projekt-Nr.: 1400

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,38; NRW 23

Nur wenige Meter oberhalb der Fundstelle 1399 befindet sich ein weiterer Schlackenplatz von 16 × 6 m Größe, etwa 4 m vom Bach entfernt. Er weist viele große und kleinen Schlacken auf. Im Umfeld befinden sich Podien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.47 Neunkirchen

567. Flurname: Herzbach, Schweizer Feld

Projekt-Nr.: 1609

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,22

An der Südflanke des Römelskopf entspringt der Herzbach, der weiter nach Süden Richtung Struthütten fließt. Die Fundstelle befindet sich am Oberlauf des Herzbachs in Höhe der Flur „Schweizer Feld“. Es handelt sich um drei Schlackenhalden, von denen 1936 laut dem Finder Otto Krasa zwei unberührt gewesen sein sollen. Im Umfeld erstrecken sich zahlreiche Podien (wohl Meilerplätze).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

568. Flurname: Grube Harteborn

Projekt-Nr.: 1610

Schlackenplatz, Podium

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5113,23 u. 5113,359

An einem nach Südosten exponierten Hang eines namenlosen Nebenseifens des Herzbachs im Kunstertal bei Neunkirchen befinden sich zwei Schlackenhalden. Sie wurden bis 1936 von Otto Krasa entdeckt und grob als vorgeschichtlich kartiert. Die genaue Lage war bis 2017 nicht vollständig bekannt, da die Kartierung Krasas sehr ungenau war. Hartmut Laumann fand 1983 eine Schlackenhalde im quelltopfnahen Wiesenareal bei 400 m üNN (5113,23), suchte aber vergeblich nach der zweiten Halde. Diese fand hingegen Christian Weber 2017, der auch aussagekräftige Schlacken und Ofenwände vorlegte (5113,359). Im März 2019 besichtigten Meinhard Weber, Jennifer Garner und Manuel Zeiler die Fundstelle.

Die Halden liegen inmitten eines durch lange Terrassierungen überprägten Areals (vermutlich mittelalterliche Ackerterrassen) und 250 bis 300 m von großen Pingen auf den SW-NO-streichenden Steimeler Gangzug (vorwiegend Siderit) auf der westlich benachbarten Bergkuppe entfernt. Über die Kuppe verlief zudem ein Höhenweg, der das Hellertal bei Neunkirchen direkt mit dem Siegtal bei Siegen-Niederschelden verband. Der gesamte Höhenzug ist wie auch der westliche von Trichtern alliierter Fliegerbomben aus dem Jahr 1944 übersät. Eine davon traf auch die von Weber wiederentdeckte Schlackenhalde samt einem darunter befindlichen 14 x 7 m langovalen Podium auf einer Höhe von ca.

410 m üNN. Der Bombentreffer hat den westlichen Teil des Podiums zerstört sowie ebenfalls große Teile der Halde und zahlreiche Schlacken und Ofenwände flächig versprengt. Unter ihnen dominieren mittelalterliche Verhüttungsschlacken, während diffuse Verhüttungsschlacken der Eisenzeit deutlich seltener sind. Die Existenz mullitgemagerter Ofenwände bestätigt aber den mehrperiodigen Zeitansatz der Fundstelle. Demnach ist hier ein eisenzeitlicher Verhüttungsplatz festzustellen, der im Mittelalter erneut aufgesucht wurde, um die älteren Schlacken zu recyceln. Der westlich nahe gelegene Pingenzug könnte der Herkunftsort der hier verhütteten Erze sein. (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

569. Flurname: Herzbach, Steimel

Projekt-Nr.: 1611

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,26

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der 1936 von Otto Krasa entdeckt worden war. Die Schlacken befinden sich unterhalb der Grube Rūthal am Mittellauf des Herzbachs.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

570. Flurname: Herzbach, Eichwald

Projekt-Nr.: 1613

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,94

Am Herzbach, unterhalb der Grube Harteborn, oberhalb von einem Teich, fand Otto Krasa 1936 zwei Schlackenhalden, in denen jeweils eine mittelalterliche Scherbe gefunden wurde. Eine Geländebegehung 1985 konnte den Platz nicht relokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

571. Flurname: Liebach, Kirchberg

Projekt-Nr.: 1614

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,95

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden mit Hüttenplatz, die von Otto Krasa 1940 entdeckt worden waren. Ohne weitere Angaben. Eine Geländebegehung 1985 konnte die Halden nicht relokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

572. Flurname: Kölner Straße

Projekt-Nr.: 1623

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,2

Bei Straßenbauarbeiten an der Straße Neunkirchen-Struthütten (um 1940?) wurde der Fuß einer verrollten Schlackenhalde angeschnitten. Zum Zeitpunkt der Arbeiten war keine Nachgrabung möglich. Das Alter der

Schlacken konnte aufgrund fehlender Beifunde nicht bestimmt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

573. Flurname: Altenberg

Projekt-Nr.: 1627

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,6

Otto Krasa fand 1940 vorgeschichtliche Schlacken und Mantelstücke, allerdings nicht den zugehörigen Verhüttungsplatz. Mehrere Mulden im Fundbereich deuteten bei einer Neubegehung 1985 auf Schlackenabfuhr hin, doch Verhüttungsspuren fanden sich nicht.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

574. Flurname: In der Klotzbach

Projekt-Nr.: 1628

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,7:-01, -02

An zwei Stellen fand Otto Krasa bis 1945 umfangreiche Verhüttungsspuren im Gelände am Klotzbach, der Richtung Süden nach Neunkirchen entwässert. An der ersten Stelle streuten zahlreiche Schlacken, wobei der Hüttenplatz selbst nicht identifiziert werden konnte. An anderer Stelle, etwas oberhalb zur ersten, fand Krasa einen Hüttenplatz mit Halde. Im Zuge einer erneuten Begehung 1985 durch Hartmut Laufmann war der erste Fundplatz durch den Bau einer Schießanlage gestört. Der zweite Fundplatz wies zwei erhaltene Halden auf, die teilweise durch neuere Anschüttungen gestört, aber weitgehend intakt sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.48 Neunkirchen-Altenseelbach

575. Flurname: Ziegenberg

Projekt-Nr.: 1624

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5213,3

An der Südflanke des Ziegenbergs, unmittelbar östlich an einer Wegekreuzung des Ziegenbergwegs gelegen, entdeckte Otto Krasa 1952 mehrere Öfen und eine „Latènefeuerstelle“. Bei einer Geländebegehung am 18.03.1983 konnte die Fundstelle im Gelände nicht lokalisiert werden. Gleichfalls liegen auch keine Funde vor, obwohl nach einem Karteneintrag von Hans Beck Latènescherben von dieser Stelle stammen sollen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

576. Flurname: Gr. Silberhart/Gute Hoffnung

Projekt-Nr.: 1629

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,8:-01; -02

Es handelt sich um drei Schlackenstellen (1–3), die bis 1945 von Otto Krasa lokalisiert worden sind, ohne einen näheren Hinweis. Sie befinden sich östlich des Areals der Grube Silberhart/Gute Hoffnung an der Nordflanke des Ziegenbergs. Bei einer Geländekontrolle 1985 wurde festgestellt, dass bei der ersten Fundstelle (1) im Laubwald zwar keine Verhüttung aufgefunden wurde, aber eine 15 x 5 m große ebene Fläche (Podium?) vorhanden war. Die zweite Fundstelle (2) wurde durch Wegebau gestört, blieb jedoch ohne Befund. Auch Fundstelle (3) blieb ohne einen Befund, wobei keine Störung im Gelände feststellbar war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

577. Flurname: Kirchenstück

Projekt-Nr.: 1630

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,9

Eine von Otto Krasa 1950 entdeckte Schlackenhalde im Bereich eines Quellgebietes östlich des Hohenseelbachkopfs ohne Datierung. Eine Überprüfung 1985 konnte die Fundstelle nicht lokalisieren, obwohl das Gelände unberührt ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

578. Flurname: Rothenbachsschläfe

Projekt-Nr.: 1634

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,25

Im Quellgebiet des Seelbachs befinden sich zwei nebeneinanderliegende Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die bis 1945 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Eine Begehung 1985 konnte die Stellen nicht relokalisieren, obwohl das Gelände ungestört ist. Möglicherweise befinden sich die Schlacken unter einer dicken Humusabdeckung.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

579. Flurname: Ober der Lützelbach

Projekt-Nr.: 1640

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,34:-01

Am Oberlauf des Lützelbachs, ober- und unterhalb einer Wegequerung über dem Bach, befinden sich zwei Schlackenhalde, die rund 25 m auseinander liegen. Diese wurden von Otto Krasa bis 1945 gemeldet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

580. Flurname: Vorm Haiberischerberg

Projekt-Nr.: 1648

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,49:-01, -02

Am Mittellauf des Seelbachs, im Bereich, wo ein von Südwesten kommender Seifen sich mit dem Seelbach vereinigt, hat Otto Krasa bis 1945 zwei Schlackenstellen gemeldet.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

581. Flurname: Buchergrund

Projekt-Nr.: 1649

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,50

Im Tal eines von Südwesten kommenden Nebenseifens des Seelbachs entdeckte Otto Krasa 1938 eine Schlackenhalde. Eine Nachbegehung 1985 ergab, dass die Fundstelle durch die Anlage von Fischteichen zerstört worden ist. Es streuen aber noch zahlreiche Schlacken im Fundbereich.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

582. Flurname: Oberste Buchergrund

Projekt-Nr.: 1650

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,52

Im Quellgebiet eines von Südwesten kommenden Nebenseifens des Seelbachs fand Otto Krasa 1938 eine Schlackenstelle mit zwei Halden. Eine Nachbegehung 1985 fbestätigte dies.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

583. Flurname: Unterste Buchergrund

Projekt-Nr.: 1651

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,53

Nach Otto Krasa (1938) handelt es sich um zwei Schlackenhalden sowie eine große Verhüttungsanlage, die „die ganze Talmulde ausfüllt“. Eine Begehung durch Hartmut Laumann 1985 konnte diese Angaben bestätigen. Daneben ließen sich auch Hinweise auf eine moderne Abfuhr der Schlacken feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.49 Neunkirchen-Salchendorf

584. Flurname: Zobachs Hain

Projekt-Nr.: 188

Podium, Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,46

Diese Fundstelle wurde 1951 von Otto Krasa entdeckt und im August desselben Jahres gegraben. Es soll sich um eine vorgeschichtliche und mittelalterliche Verhüttung sowie möglicherweise um ein Podium handeln. Eine Geländepfung der eingetragenen Schlackenhalde 1983 durch Hartmut Laumann erbrachte kein Ergeb-

nis. Die ehemaligen Grabungsschnitte lagen 1983 in einer jungen Fichtenschonung und waren kaum zugänglich. Nach Laumann ließen sich die im oberen Quellgebiet eingetragenen Halden sowie Schlackenhügelintragen am Bahnkörper bei der Weiche jedenfalls nicht aufspüren. Dagegen fand sich im Hochwald oberhalb des Wegs an der Grenze zu einer Tannenschonung eine deutliche Terrassierung des Geländes, welches nach Laumann unter Vorbehalt als Podium angesprochen wurde. Die Fläche erscheint mit 15 x 10 m Größe zu groß für einen Köhlerplatz. Möglicherweise identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 1884.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Verse, 2006, Kat.–Nr. 619; Zeiler, 2013, Kat.–Nr. 19

585. Flurname: Unterste Blumenrath

Projekt-Nr.: 1612

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,36

Im Quellgebiet des Liebachs, unterhalb des Hevetha-Stollens, lokalisierte Otto Krasa 1945 eine Schlackenhalde mit Hüttenplatz, ohne nähere Angaben. Eine Neubegehung durch Hartmut Laumann 1983 stellte zwar eine Abfuhr der Schlacken in moderner Zeit fest, aber sonst nur ungestörtes Gelände.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

586. Flurname: Unterste Altewiese

Projekt-Nr.: 1616

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,45

Es handelt sich um Schlackenhalden, die 1951 von Josef-Wilhelm Gilles lokalisiert worden waren. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

587. Flurname: Oberste Lotzenarbach

Projekt-Nr.: 1617

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,47

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden, die von Otto Krasa entdeckt worden sind, ohne nähere Angaben. Bei einer Nachbegehung durch Manuel Zeiler 2016 ließen sich die Halden nicht lokalisieren, da das Gelände massiv forstwirtschaftlich überprägt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

588. Flurname: Birkenwald, Eistuck

Projekt-Nr.: 1618

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,48

Es handelt sich um Schlackenhalden und einem Ofen, die 1950 von Josef-Wilhelm Gilles lokalisiert worden sind. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

589. Flurname: Hellenkopf

Projekt-Nr.: 1619

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,49

An der Nordflanke des Hellenkopfs befindet sich an einem vom Osten kommenden Seifen eine Schlackenhalde, die von Otto Krasa kartiert worden ist. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

590. Flurname: Hofstätter Wald

Projekt-Nr.: 1620

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,50

Es handelt sich um eine Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

591. Flurname: Talwald

Projekt-Nr.: 1643

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,37

Zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die bis 1945 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Heutzutage ist das Gelände durch eine Neubausiedlung und Wegebau zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

592. Flurname: Nassauerheck

Projekt-Nr.: 1644

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,38

Am Oberlauf eines kleinen Seifens kartierte Otto Krasa bis 1945 eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Bei einer Neubegabung 1984 ließen sich Schlackenstreuungen feststellen, jedoch kein sicherer Verhüttungsplatz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

593. Flurname: Zobachs Hain

Projekt-Nr.: 1884

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1884

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Säniger entdeckt wurde. Möglicherweise ist es mit Fundstelle 188 (Kat.-Nr. 584) identisch.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säniger

6.1.50 Neunkirchen-Struthütten

594. Flurname: Schiffenberg

Projekt-Nr.: 88

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,24; A_136

Östlich der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz und südlich der Grube Harteborn befindet sich ein planierter Holzplatz. Beim Ziehen eines Oberflächenablaufs wurde ein Ofenbefund angeschnitten, wobei Ofenwand, veriegelte Partien, Schlacke und Holzkohle zu Tage traten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

595. Flurname: Schiffenberg

Projekt-Nr.: 89

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5113,25

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden an einem kleinen Seifen, der zum Schiffenberg führt. Beide Halden wurden 1936 von Otto Krasa entdeckt. Die erste Halde liegt am Rande eines Weihers und wurde von Krasa eisenzeitlich datiert. Die obere, talaufwärts befindliche Halde, datierte er ins Mittelalter. Beide Fundpunkte konnten bei einer Geländebegehung von Hartmut Laumann 1984 nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 22.09.1936; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

596. Flurname: Hirzhecke

Projekt-Nr.: 1625

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,4

Es handelt sich um eine von Otto Krasa bis 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Eine Überprüfung 1985 ergab zwar zahlreiche Schlacken, der genaue Verhüttungsplatz wurde jedoch nicht identifiziert. Ein Futterplatz für Wild könnte die Verhüttungsstelle gestört haben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

597. Flurname: Schiffenberg

Projekt-Nr.: 1626

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5213,5

Eine von Otto Krasa 1940 entdeckte große Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Bei einer erneuten Begehung 1985 war die Fundstelle durch Unterholz schwer zugänglich, doch zahlreiche Schlackenfunde am Weg und im Bachbett verweisen auf diese Fundstelle. Verschiedene Mulden deuten auf abgefahrene Schlacken oder alte Grabungen hin.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.51 Neunkirchen-Wiederstein**598. Flurname: Hinterste Dell****Projekt-Nr.:** 67

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,35; Gläser 12a

Dieser Fundplatz wurde durch Gerhard Gläser wiederentdeckt. Zuvor wurde er von Otto Krasa bis 1945 lokalisiert und anschließend von Hartmut Laumann 1984 erneut aufgesucht, wobei Laumann jedoch nur ein abgerolltes Schlackenstück finden konnte, nicht jedoch einen Verhüttungsplatz.

Im Bereich des unteren Mischebachtals kommt von Nordwesten ein kleiner Nebenseifen, der in den Mischebach mündet. Etwa 100 m den Bach aufwärts folgend, streuen nach Gläser im Bachbett eine erhöhte Anzahl an Schlacken. Da der Bach und das Gelände durch terrassierte und landwirtschaftlich genutzte Flächen stark gestört sind, kann eine mögliche Schlackenhalde nicht mehr lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**599. Flurname: Hirtenwiese****Projekt-Nr.:** 70

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 12e

Dieser Fundplatz wurde im Zuge von Geländebegehungen durch Gerhard Gläser entdeckt. Im Bereich des unteren Mischebachtals, Flur „Hirtenwiese“, befindet sich 65 m unterhalb des Wegs eine schwach erkennbare Terrassierung von 8 x 12 m Größe. Hierbei könnte es sich möglicherweise um ein Podium handeln, das in der Nähe der Grube Regenbogen liegt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**600. Flurname: Lauberbach****Projekt-Nr.:** 1633

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,15

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden, die von Otto Krasa entdeckt worden sind, ohne nähere Angaben. Eine Geländebegehung 1982 konnte die Halden noch in unberührtem Zustand antreffen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**601. Flurname: Hinterm Wald****Projekt-Nr.:** 1642

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,36

Eine von Otto Krasa 1938 entdeckte Schlackenstelle, die sich heute allerdings nicht mehr im Gelände lokalisieren lässt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**602. Flurname: Hohe Struth, Siegfriedquelle****Projekt-Nr.:** 2201

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 12d

Dieser Fundplatz wurde im Zuge von Geländebegehungen durch Gerhard Gläser entdeckt. Im Bereich des unteren Mischebachtals, unterhalb der gefassten „Siegfriedquelle“, streut eine erhöhte Anzahl an Schlacken im Bachbett. Eine dazugehörige Halde konnte jedoch nicht lokalisiert werden. Möglicherweise wurde diese zerstört, oder bei den Schlacken handelt es sich um vom Hang herabgerollte Exemplare, die beim Wegebau als Schotterung Verwendung fanden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**603. Flurname: Ahren Löhborn****Projekt-Nr.:** 2248

Meilerplatz, Bergbau

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5214,433

Im Zuge einer Geländebegehung von Gerhard Gläser 1998 konnten drei Pingen sowie Meilerplätze lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.52 Neunkirchen-Zeppenfeld****604. Flurname: Heibergscheberg****Projekt-Nr.:** 73

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** Gläser 13b

Dieser Fundplatz wurde von Gerhard Gläser im Zuge von Geländebegehungen lokalisiert. Das Podium von 10 x 7 m Größe befindet sich fast auf der Kuppe des „Heibergschebergs“, inmitten eines Pingengebietes.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser**605. Flurname: Volkersbach****Projekt-Nr.:** 1631 u. 2059

Gräber, Schmiedewerkstatt u. Siedlung

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5214,6:-01, -02, -03

Die Fundstelle besteht aus zwei Gräbern in einem Grabgarten sowie aus zwei Podien. Nach der Entdeckung der Gräber 1981 und deren Ausgrabung unter Hartmut Laumann 1982, führte er im Folgejahr auch die archäologische Erforschung der Podien durch. Diese Forschungen standen am Beginn des Wirkens Laumanns in der archäologischen Denkmalpflege und die Grabungsergebnisse beeinflussten maßgeblich seine weiteren wissenschaftlichen Aktivitäten im Siegerland. Fußend auf das Fundstellenensemble (zusammen mit einem undatierten Verhüttungsplatz; Projekt-Nr. 2059) deklarierte er eine in sich geschlossene Mikroregion,

erkannte die große Bedeutung der Podien zum Verständnis der Montanlandschaft und belegte die klaren Kulturkontakte zur Wetterau.

Neben dieser forschungsgeschichtlichen Bedeutung des Fundstellenensembles sind auch heute noch die Gräber und Podien von grundlegender Bedeutung zum Verständnis von Chronologie und Siedlungsstruktur. Die Fundstelle ist bislang die einzige, bei der eindeutig der Nachweis einer gleichzeitigen Siedlung mit Schmiede und Friedhof gelang. Überdies ist die Fundstelle eine der jüngsten der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland ist.

Die Nekropole liegt im Mittelhangbereich bei 370 m üNN auf dem Südhang des Rassbergs und 98 m rechtsseitig zu einem Seifen mit Verhüttungsschlackenstelle entfernt (Fundstelle Projekt-Nr. 2059). Etwa 150 m bzw. 200 m westlich entfernt befinden sich die beiden Podien in einer Höhenlage von 355 bis 365 m üNN. Friedhof sowie Podien liegen an der Grenze eines ausgedehnten Areals mit langen Terrassierungen – vermutlich mittelalterliche Flurrelikte (Ackerraine). Die hier besprochenen archäologischen Fundstellen wurden folglich nicht durch diese Terrassierungen beeinträchtigt und es ist zu vermuten, dass vor Anlage der vermuteten Ackerraine möglicherweise weitere eisenzeitliche Podien und Gräber im Umfeld existierten. Überdies befinden sich im Quellgebiet des Volkersbachs, etwa 500 m von den Fundstellen entfernt, Schlackenplätze, die bereits 1935 durch Otto Krasa bekannt gemacht worden waren (Fundstelle Projekt-Nr. 2061), deren Datierung aber ungeklärt ist.

Der Seifen in der Nähe von Podien und Nekropole entwässert zum Volkersbach, der wiederum in 2 km Luftlinie südwestlich in die Heller schüttet. Auf der Tranchot-Karte aus dem ersten Drittel des 19. Jh. ist 150 m südlich der Fundstelle am Unterhang eine Wegeverbindung zwischen Wilden und Zeppenfeld kartiert, und über den Höhenzug selbst verläuft dort der Weg zwischen Salchendorf und Wilden 240 m nördlich am Grabgarten vorbei. Möglicherweise wurde diese Trasse schon eisenzeitlich genutzt und die Begräbnisstätte zu einem Weg exponiert angelegt.

Im Sommer 1981 wurde bei Begehungen von F. Busch und Rolf-Dieter Becker neben einem Feldweg eine Urnenbestattung entdeckt, als solche erkannt und von Busch der LWL-Archäologie im September gemeldet. Die Fundstelle war zum Entdeckungszeitpunkt bereits durch Wegebaumaßnahmen massiv gestört und die Funde lagen bereits teilweise auf der Oberfläche. 1982 wurde die Fundstelle unter der Leitung von Hartmut Laumann ausgegraben und eine zweite Urne sowie ein Grabgarten entdeckt. Laumann publizierte die Bestattung bald und erkannte ihren wissenschaftlichen Wert für die Chronologie und die Rekonstruktion der kulturellen Kontakte der Siegerländer Montanlandschaft (Laumann 1984; später nur noch kursorisch erwähnt: Laumann 1993b). Nach einem Streit über den Verbleib der Funde, bei dem sowohl Finder, Eigentümer

(Waldgenossenschaft Zeppenfeld) sowie die Gemeinde Neunkirchen Ansprüche geltend machten,¹²⁹ gelangten die Funde zunächst nach Siegen (Siegerlandmuseum Oberes Schloss Siegen) und befinden sich heute teilweise im Fundarchiv der Zentralen Dienste der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster-Coerde.

Insbesondere die aussagekräftigen Fibeln der beiden Bestattungen fanden vielfach Eingang in archäologische Analysen zur Eisenzeit im Rechtsrheinischen Schiefergebirge, wogegen der Leichenbrand erst 2015–2016 von Sidney Sebold unter der Betreuung von Gisela Grupe (beide Ludwig-Maximilians-Universität München) anthropologisch analysiert wurde (Zeiler, et al., 2017; Zeiler, et al., 2017a). Das direkte Umfeld des Grabgartens wurde nicht weiter archäologisch untersucht.

Die Podien waren 1983 Gegenstand archäologischer Grabungen. Erstmals seit den Ausgrabungen der Pionierphase im Siegerland gelang der Nachweis eines Gebäudegrundrisses, und anhand der Keramikfunde datiert Laumann die beiden Podien in Lt D2 – zum Zeitpunkt der Publikation eine Sensation, wobei er erneut Beziehungen zum oberhessischen Gebiet und der Wetterau aufzeigen konnte (Laumann, 1986, S. 55). Zudem entwickelte Laumann anhand des Profils des Podiums ein grundlegendes Deutungskonzept für typische Podienbefunde (letztmalig von Laumann verwendet: Laumann, 1993e, Abb. 15). Laumann deutete eines der Podien als Schmiede mit eingetiefter Ofen-grube und Schlackenabfallgrube. Im Gegensatz zu den Gräbern bzw. deren Fundinventar, fanden aber die Podien nach 1993 in der Archäologie kaum noch Beachtung. Erst im Rahmen der Erstellung des vorliegenden Fundstellenkatalogs wurden sowohl Gräber als auch Podien gemeinsam ausgewertet.

Der Grabgarten (Abb. 152) war zum Grabungszeitpunkt im Süden sowie Südwesten bereits abgetragen bzw. erodiert. Daher lässt sich nicht mehr rekonstruieren, ob er quadratisch oder langrechteckig war und wie viele Bestattungen in ihm platziert waren. Sofern er nur quadratisch war, maß er ursprünglich ca. 150 Quadratmeter. Begrenzt war er durch eine bis 50 cm breite Trockenmauer, deren Fundamente eingetieft worden waren. Nur deswegen waren in Teilen die Trockenmauerfundamente überhaupt noch erhalten (Abb. 153). Die nächsten Parallelen finden sich sowohl im Umfeld des Dünsbergs (Nickel, 2010) als auch im Wetterauraum (Lahnau-Waldgirmes: Rasbach, 2010) und möglicherweise auch in Vielzahl im Westerwald bzw. im Hinter-taunus (Schade-Lindig, 2015, Abb. 6).

Urnengrab 1 ist dasjenige, das durch die Heimatforscher entdeckt und geborgen worden ist. Es lag in der Abbauböschung des Wegs (Abb. 152) und bestand

¹²⁹ Sonderakten LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe: Brief Herr Reiffenrath an P. Hömberg vom 23.09.1982. – Brief Horst Edwin Grau an P. Hömberg vom 30.09.1982. – Brief P. Hömberg an Friedhelm Busch vom 21.12.1982. – Brief Rolf-Dieter Becker an P. Hömberg vom 29.12.1982.

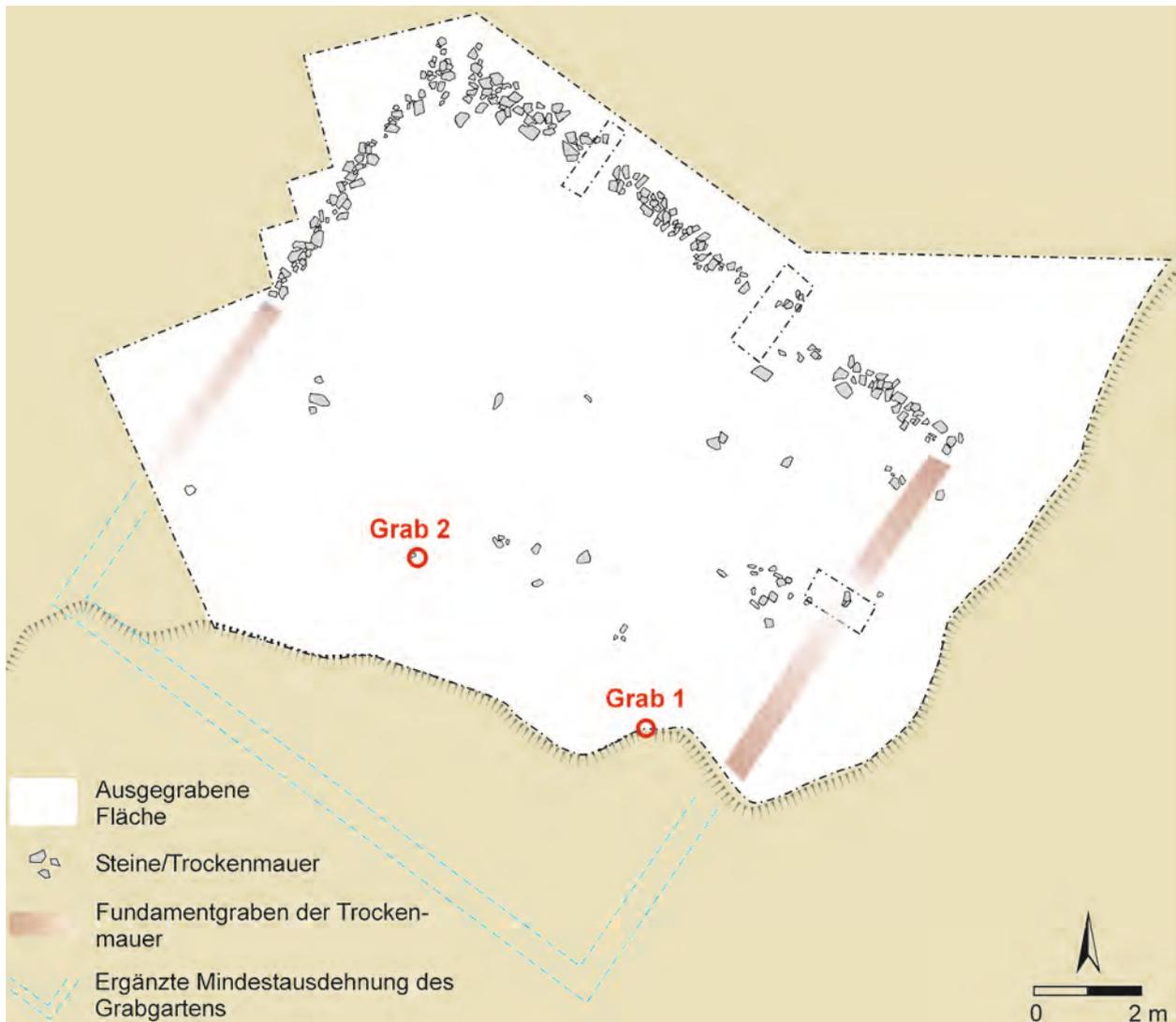


Abb. 152, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Planum des Grabgartens (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

aus einer Grabgrube, die wenig größer als die Urne war (Abb. 154). Die als Urne verwendete Schale weist eine Bodendurchlochung auf. In ihr befanden sich neben Leichenbrand zwei bronzene Fibeln mit kräftig profilierten Bügeln sowie ein dünner Blechring aus Eisen (Abb. 155). Der Leichenbrand wurde offenbar leider nicht geborgen. Wegen der Doppelfibeltracht kann hier die Bestattung einer weiblichen Person vermutet werden, allerdings ist dies angesichts des Ergebnisses der anthropologischen Analyse bei Grab 2 (s. u.) nicht sicher.

4 m nordwestlich von Grab 1 legten die Archäologen Urnengrab 2 frei (Abb. 152), welches aus einer gleichartigen Grabgrube wie bei Grab 1 bestand, in der ein bauchiges sowie scheibengedrehtes Vorratsgefäß (Terrine) mit Riefenverzierung auf der Schulter stand (Abb. 155, links). In ihm befand sich der Leichenbrand, zwei eiserne Fibeln mit schüsselförmigen Kopf, eine kräftig profilierte bronzene Fibel (Abb. 156) sowie ein eiserner und hohler Blechring mit rautenförmigen Querschnitt. Der Leichenbrand wurde anthropologisch als

männlich bestimmt und strontiumisotopisch analysiert. Als Ergebnis ist diskutierbar, dass hier ein Mensch bestattet wurde, der sowohl aus dem Dünsbergumfeld als auch gebürtig aus dem Siegerland stammen könnte (Zeiler, et al., 2017).

Alle Fibeln sind Leitformen für Lt D2 bzw. für die Übergangszeit.¹³⁰ Die Parallelen finden sich nahezu vollständig im Raum zwischen Siegerland und südlicher Wetterau. Zusammenfassend sind damit die Bezüge der Nekropole zum Dünsbergumfeld und zur Wetterau überdeutlich, wie bereits H. Laumann in der Erstpublikation herausarbeitete. Jüngere Materialvorlagen und Untersuchungen haben diesen Ansatz bestärkt. Die Strontiumisotopenanalyse macht darüber hinaus sogar möglich, dass nicht nur kulturelle Kontakte bestanden, sondern eventuell sogar der Tote aus Grab 2 aus dem Dünsbergumfeld stammte und im Siegerland starb. Von

¹³⁰ Fibeln: Schulze-Forster, 2015, S. 37-39; Gefäß: Eisenach, 2010, S. 151.



Abb. 153, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Profil durch die Grenzmauer des Grabgartens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 154, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Grabgrubenbefund von Urne 1 im Planum (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Laumann).

Bedeutung bei Bestattung 2 ist aber nicht nur die Datierung, sondern auch der unscheinbare Bronzering mit rautenförmigem Querschnitt: In den Gräbern der Wetterau finden sich gelegentlich ebenfalls vergleichbare Ringe (Schönberger, 1952, Taf. 2, 20; 3, 46; 3, 21; 6, 19-22; 6, 38; 8, 33; 9, 24 u. 26), die in drei Fällen Bestandteil von Waffengräbern sind und in nahezu allen Fällen aus reichen Fundkontexten stammen. Vorstellbar ist daher, dass der Bestattete von Neunkirchen-Zeppenfeld dieser Gesellschaftsgruppe entstammte.

Das erste Podium – von Laumann als „Schmiedepodium“ angesprochen – fiel durch zahlreiche, zum Teil

plattig zugeschlagenen Steine an der Oberfläche auf, die, nach Laumann, in moderner Zeit zu Lesesteinhäufen zusammengetragen worden waren (Abb. 157). Über das gesamte Podium streuten überdies Schlacken und Scherben, die durch die Haubergswirtschaft auch im Humushorizont auftraten. Im Zentrum des knapp 16 × 11 m großen Podiums trat eine rotgebrannte Fläche in Erscheinung, die unregelmäßig und diffus in den gelben Lehm übergang und nur 20 cm tief war. Laumann deutete den Befund als „Feuerstelle“. Ferner stellte er 2 m östlich dieser Feuerstelle eine 10 cm mächtige mit Holzkohle durchsetzte Fläche von annähernd runder

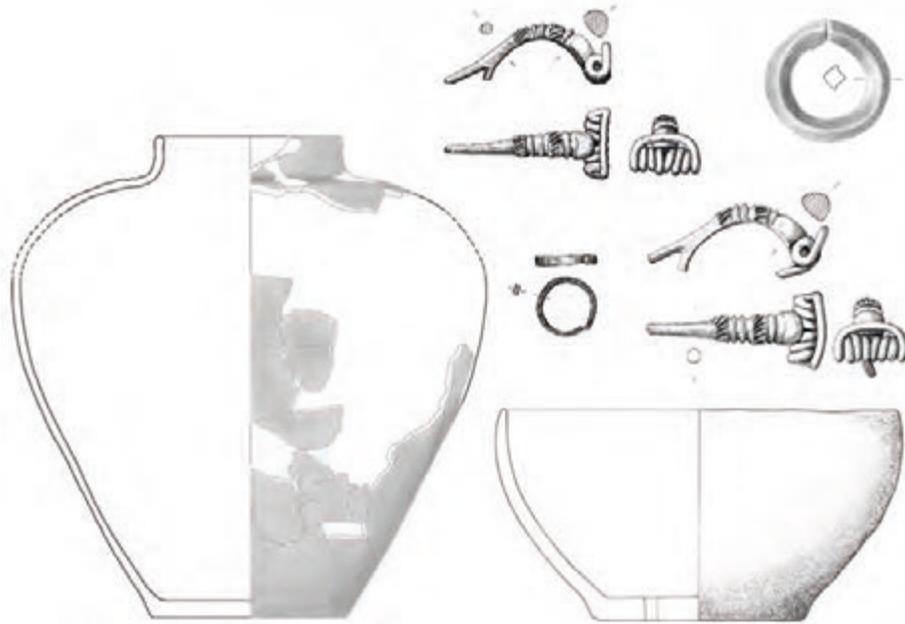


Abb. 155, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Grabbeigaben (Gefäß links und Ring oben rechts sind aus Grab 1, der Rest aus Grab 2). Keramik M. 1.3, sonst M. 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).



Abb. 156, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Grabbeigaben Grab 2. Länge der hinteren Fibel 8 cm u. der vorderen 5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Form fest, die er als Meilerplatz interpretierte. Im westlichen Teil des Podiums befand sich in einem steinfreien Bereich eine 0,6 m tiefe Grube. Überdies stellte Laumann in diesem Bereich eine deutliche Anhäufung von Scherben, vor allem von sehr großen Gefäßen, fest. Auch fand sich hier ein „sauber gepickter“ Amboss mit konkaver Arbeitsfläche aus Stein (Abb. 158), sowie Eisenartefakte (Laumann, 1986, S. 50-53; Abb. 159: Funde rechts und oberhalb des Nagels). Laumann deutete die Befunde als Schmiedepodium, da er die „Feuerstelle“ als Ausheizherd deutete, einen Köhlerplatz annahm, den Amboss und die großen Gefäße (die mit

Wasser gefüllt zum Abschrecken der Schmiedeprodukte sein sollten) in Bezug zu Schmiedearbeiten setzte sowie Funde von Schmiedekalotten erkannte (Laumann, 1985, S. 53). Er datierte alle Befunde zeitgleich anhand der Keramik in die Eisenzeit – auch den Meiler. Dieser soll sich überdies unter einem neuzeitlichen Lesesteinhäufen und einer mittelalterlichen Pflugspur befinden haben, was für Laumann den vorgeschichtlichen Datierungsansatz unterstützte. Durch zahlreiche ¹⁴C-Datierungen diverser Meilerfüllungen im Rahmen des Siegerland-Projektes konnte jedoch nachgewiesen werden, dass Podien regelhaft allgemein über mehrere Zeitphasen hindurch immer wieder benutzt worden sind. Gerade die Meilerplätze bilden hierbei fast immer eine der letzten Nutzungsphasen und datieren zumeist in die Neuzeit, seltener ins Mittelalter. Folglich ist auch für Fundstelle Projekt-Nr. 1631 eher davon auszugehen, dass der Meiler zeitlich nicht zum Ensemble gehört, zumal die eisenzeitlichen Scherbenfunde auch sekundär durch die Haubergs- und Köhlerwirtschaft in den Befund geraten sein könnten, wie Laumanns dies auch schon für die Scherbenfunde im Humushorizont angenommen hatte. Ähnliches gilt auch für die 0,6 m tiefe Grube im westlichen Bereich des Podiums, bei der es sich um einen mittelalterlichen Grubenmeiler handeln könnte. Damit ist insgesamt Laumanns Deutung des Befundensembles eines eisenzeitlichen Schmieds fraglich. Gleichwohl belegen Kalottenschlacken eindeutig Schmiede- oder Ausheiztätigkeiten am Ort. Leider fanden die Ausgrabungen keine aussagekräftigen Befunde, sondern lassen eher vermuten, dass die eisenzeitliche Fundstelle bereits zum Grabungszeitpunkt massiv durch jüngere Köhlerei überprägt worden war. Laumann wies explizit darauf hin, nach Pflosten Spuren gesucht, aber keine gefunden zu haben (Laumann, 1986, S. 53).

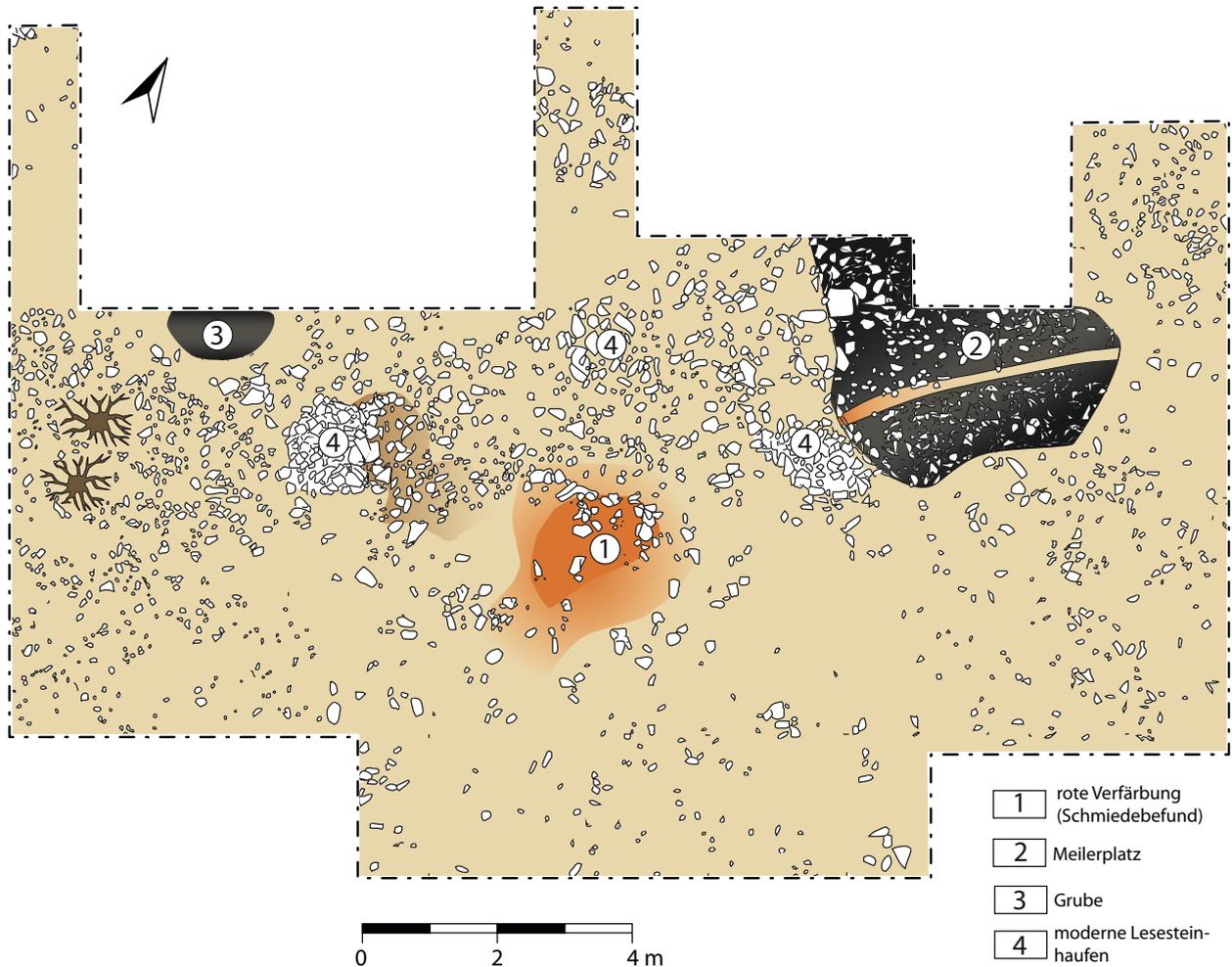


Abb. 157, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr.1631, Planum Schmiedepodium (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Laumann, 1985, Abb. 2).

Bei dem zweiten Podium – von Laumann als „Wohnpodium“ angesprochen – fanden sich unter dem Humus nur wenige Steine. Stattdessen kamen Pfostenlöcher zum Vorschein, die sich zu einem 8 × 4 m großen Gebäude rekonstruieren lassen (Abb. 160). Es war West-Ost ausgerichtet, wobei je vier Pfosten die Längsseiten des Hauses bildeten. Zwei auffallende, bis zu 0,8 m große und 1 m tiefe, Gruben stellen nach Laumann ein Fundament für zwei kräftige Firstpfosten dar, die ein Satteldach trugen (Laumann, 1986, S. 53). Betrachtet man aber die Lage des westlichen Firstpfostens, der in der Längsachse gut 1 m in den Gebäudegrundriss eingeschoben ist, so ist dort die Annahme eines Walmdaches wahrscheinlicher. In diesem Falle wäre sinnvoll gewesen, das Walmdach im Westen bis auf den Boden zu führen und so das Gebäude gegen die vorherrschenden Westwetterlagen optimal abzuschirmen. Dies würde vielleicht auch erklären, dass im Osten eine Walmdachkonstruktion weniger nötig war und dort das Dach als einfaches Satteldach endete.

Im nördlichen Bereich des Hausgrundrisses konnte eine 55 cm lange Herdschaufel mit rundstäbigen Griff

geborgen werden (Abb. 159: links). An der südlichen Längsseite des Hauses erstreckte sich ein durch Hitze verfarbter Befund, an dessen Rand ein rundes Steinpflaster auflag. Laumann deutete den Befund als Feuerstelle mit Herd. Allerdings war der südliche Bereich des Podiums, also der hangwärts befindliche Teil, in einem schlechteren Erhaltungszustand. Laumann wies darauf hin, dass beim Planieren des Podiums in das Anstehende des Hanges Material entnommen worden ist, um es hangabwärts wieder aufzuschütten, um eine größere Fläche zu erhalten (Abb. 161). Dadurch sei aber die Befundsituation im Gesteinsschutt des hangwärtigen Bereichs schwierig gewesen (Laumann, 1986, S. 53). Dennoch sind die Befunde aussagekräftig und erlauben eine weiterführende Diskussion des Gesamtbefundes. Der durch Hitze rot verfarbte Bereich reicht nur wenig in den Gebäudegrundriss, und die steingepflasterte Fläche befindet sich ebenfalls am Übergang zur Gebäudewand. Vorstellbar ist, dass beide Befunde Teil einer Sohle eines Ofens waren, der an die Hauswand angebaut war und von innen bedient wurde. Auf dem Steinpflaster könnte ein Feuer betrieben worden sein,



Abb. 158, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Ambossstein des Schmiedepodiums (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

während im dahinterliegenden, rückwärtigen Raum Nahrungsmittel platziert wurden. In diesem Falle wäre ein Rauchabzug im Ofen außerhalb des Gebäudes sinnvoll gewesen. Ein vergleichbarer Befund ist aus Gudensberg-Maden in Niederhessen bekannt. Im dortigen Grubenhaus (Laumann, 1981, Abb. 32, rechts: Haus B) findet sich eine Ausbuchtung vergleichbarer Dimension, allerdings ohne Steinpflaster.

Laumann ließ detailliert die Funde einmessen. Die Verbreitung der Funde (Abb. 160) ist nicht homogen, sondern zeigt markante Konzentrationen und (nahezu) fundfreie Flächen auf. Beides korrespondiert nicht mit Abtragungs- bzw. Auftragungszonen des Podiums, weswegen die Fundverteilung möglicherweise verschiedene Aktivitätszonen bezeichnet. Hierbei sind zwei massive Fundkonzentrationen jeweils an der nördlichen sowie südlichen Wand der westlichen Gebäudehälfte auffällig, ebenso wie innerhalb des Gebäudes in First-

linie östlich des westlichen Firstpfostens. Die erstgenannten Konzentrationen könnten auf Durchgänge oder Fenster hindeuten, wogegen die Fundverdichtung in Firstlinie vielleicht durch Eintreten von Scherben in den Fußboden herrührt. Bemerkenswert ist, dass aus der östlichen Gebäudehälfte kaum Funde stammen, weswegen sich andeutet, dass innerhalb des Gebäudes eine funktionale Zweiteilung bestand.

Das Kleinfundspektrum besteht neben den Schmiedekalotten aus wenigen Metallkleinfunden wie die besagte Herdschaufel, einem Achsnagel, einem Pfriem sowie einem kantig gebogenen Eisen, das eventuell ein Schlüsselfragment ist (Abb. 159, rechts unten). Ein Ringfragment (Abb. 159, unten) mit einem Innendurchmesser von 5,5 cm sowie profiliertem Ringende könnte Schmuck eines Kindes gewesen sein und findet eine typologische sowie größenmäßige Parallele in Brandgrab Fund 76 von Bad Nauheim (Schönberger, 1952,

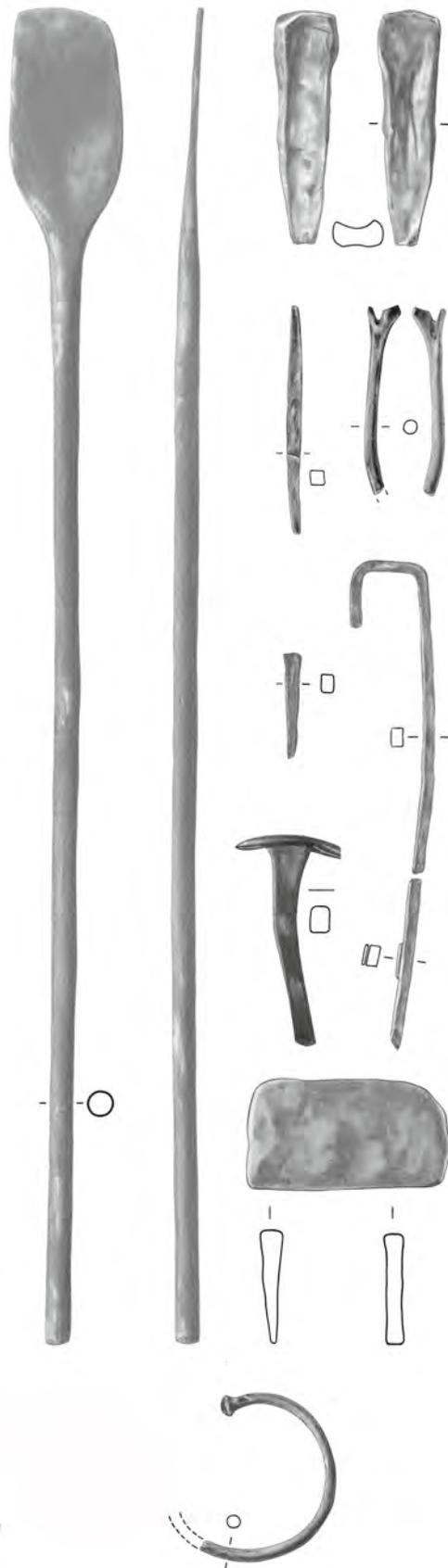


Abb. 159, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Metallartefakte, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg u. A. Müller).

Taf. 11, 2). Im genannten Grab wurde neben dem Ring, der ebenso wie das Neunkirchner Exemplar abgebrochen ist, noch eine scheibengedrehte Hochform sowie eine geschweifte Fibel aus Eisen entdeckt, weswegen eine Datierung des Grabes in Lt D2 naheliegt (Schulze-Forster, 2015, S. 45).

Das Fundspektrum besteht primär aus einem reichen Keramikinventar. Auf beiden Podien überwiegen große tonnenförmige Gefäße das Spektrum (Abb. 162) gefolgt von meist eingliedrigen Breitformen (Abb. 163). Während letztere Gefäße zum Darreichen und Verzehr von Speisen gedient haben können, werden die Großgefäße als Vorratsgefäße benutzt worden sein. Bemerkenswert ist die große Zahl: Mindestens 20 Gefäße können anhand der Randformen identifiziert werden; das größte Gefäß hat eine Mündungweite von fast 50 cm (Abb. 162: unterstes Gefäß). Bemerkenswert ist zudem die große Typenvarianz. Im Spektrum finden sich scheibengedrehte Vorratsgefäße (Abb. 162: oben), die in ähnlicher Form von der Wallburg Dünsberg bekannt sind (Schulze-Forster, 2015, K5, 7; K45, 10), Gefäße mit Wulstrandlippe (Abb. 162: drittes Gefäß von oben), die sich ebenso am Dünsberg fanden (Schulze-Forster, 2015, Taf. K37, 17–18; K53, 9) und Gefäße mit einfachem Randabschluß sowie mit nach innen gezogener Randlippe. Bemerkenswert ist, dass sogenannte „germanische“ Keramik zum Spektrum gehört, nämlich Hochformen mit einziehendem Unterteil, gerader Schulter sowie nach innen abgestrichener Randlippe, deren Schulter eine umlaufende Rille trägt, worunter sich bogenförmiger Kammstrich anschließt (Abb. 162: Gefäße 6–7 von oben). Sie finden keine Analogien am Dünsberg oder in Bad Nauheim hingegen aber im Fundspektrum römischer Befunde in Haltern (Eggenstein, 2003, Taf. 64, n). Georg Eggenstein konnte durch die Auswertung der Befunde klar herausarbeiten, dass die Halterner Analogie aus dem Existenzzeitraum des römischen Hauptlagers stammt (Eggenstein, 2003, S. 70), weswegen das Neunkirchner Gefäß im Zeitraum 11 v. Chr. bis 16 n. Chr. in die Grube gelangt sein könnte.¹³¹

Eine weitere Neunkirchner Hochform mit verdicktem und innen facettierten Rand (Abb. 162: drittes Gefäß von oben) findet Analogien in Fritzlar Geismar (Fundkomplex A277) und wird von Robert Heiner in die Übergangszeit¹³² datiert (Heiner, 2000, S. 66 u. Abb. 6: 4). Auch die Breitformen von Neunkirchen machen angesichts innenfacettierter Ränder (Abb. 163: rechte Spalte, drittes Gefäß von oben; linke Spalte, viertes Gefäß von unten) eine Datierung in die Übergangszeit möglich, ebenso wie Gefäßböden einziehender Unterteile von Hochformen (Abb. 164), deren Fuß, im Ge-

¹³¹ Wir folgen dabei den Datierungsansätzen Bernd Rudnicks sowie Rudolf Aßkamps, die einen früheren Beginn (Rudnick, 2017, Abb. 1) und zudem ein späteres Ende (Aßkamp, 2017, S. 103-104) des Haltern-Horizontes wahrscheinlich machen.

¹³² Wir folgen dabei der zeitlichen Einordnung der Übergangszeit zwischen 50 v. Chr. u. 16 n. Chr. Wolfgang Ebel-Zepezauers (2015, S. 233).

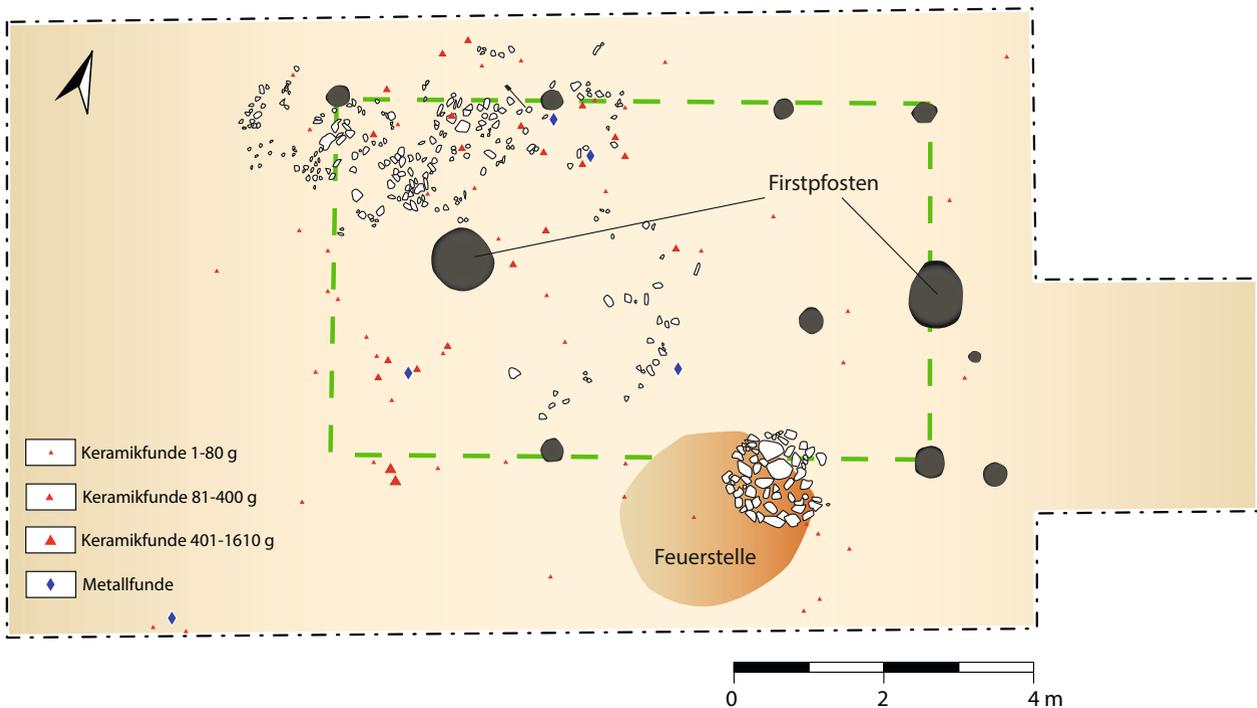


Abb. 160, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Planum des „Wohnpodiums“ (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Laumann, 1985, Abb. 4).

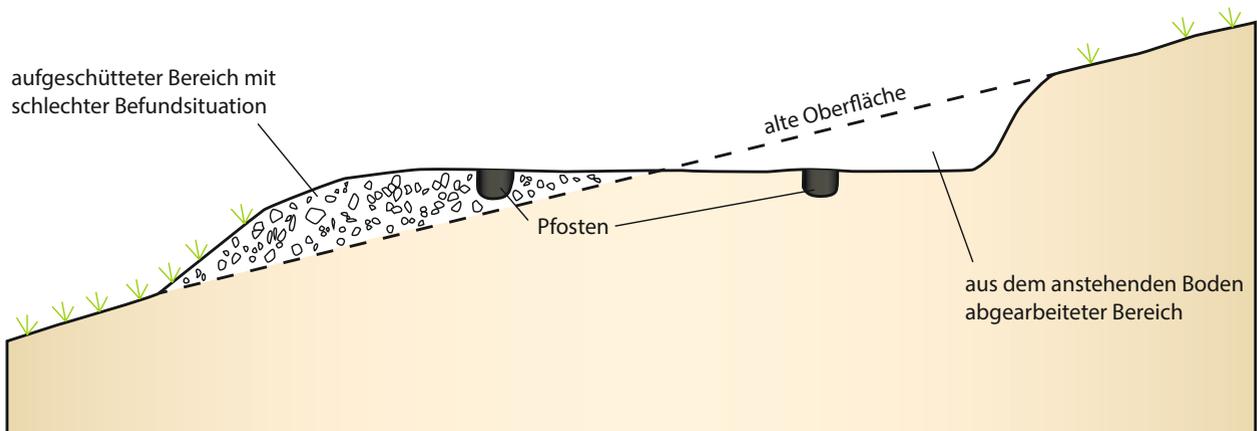


Abb. 161, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Profil des „Wohnpodiums“ (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Laumann, 1985, Abb. 3).

gensatz zu denen der jüngeren Stufe 6 nach Daniel Bérenger nicht abgesetzt ist (zusammenfassend: Pfeffer, 2012, Abb. 10).

Die in Neunkirchen vertretenen Bündelkammstrichverzierungen, umlaufende Tupfenreihen, Gitterstrich-, Kerbstich- oder Sichelkerbenverzierungen (Abb. 165) finden sich sowohl im Fundspektrum des Dünsbergs (Schulze-Forster, 2015, S. 142-143) als auch im „germanischen“ Spektrum augusteischer Lager Westfalens (Bergkamen-Oberaden: Eggenstein, 2013, Taf. 18, 73; Dellbrück-Anreppen: Eggenstein, 2013, Taf. 50, 25), wobei Schulze-Forster gerade bei Dellen-Kammstrichkombinationen sowie Sichelkerbenverzierungen einen Verbreitungsschwerpunkt im Schiefergebirge zwischen

Lahn und Sieg erkennt (Schulze-Forster, 2015, S. 142-143). Dagegen finden sich Gitterstrichverzierungen wie in Neunkirchen (Abb. 165, Mitte rechts) sowohl am Dünsberg (Schulze-Forster, 2015, Taf. K24, 19; K35, 9) als auch im „germanischen“ Material der augusteischen Lager (Eggenstein, 2013, Taf. 10, 53; Taf. 13, 318) selten.

Schließlich ist auch noch auf mehrere durchlochte Gefäße einzugehen (Abb. 166). Bei diesen Gefäßen wurden die Löcher vor dem Gefäßbrand erzeugt und im Falle zweier Gefäßfragmente (Abb. 166: Mitte unten u. rechts) übliche Topfformen mit Löchern ausgestattet. Dagegen verweist eine Ausgusstülle (Abb. 166n: Mitte oben) auf ein Sondergefäß, dass aber nicht mehr re-

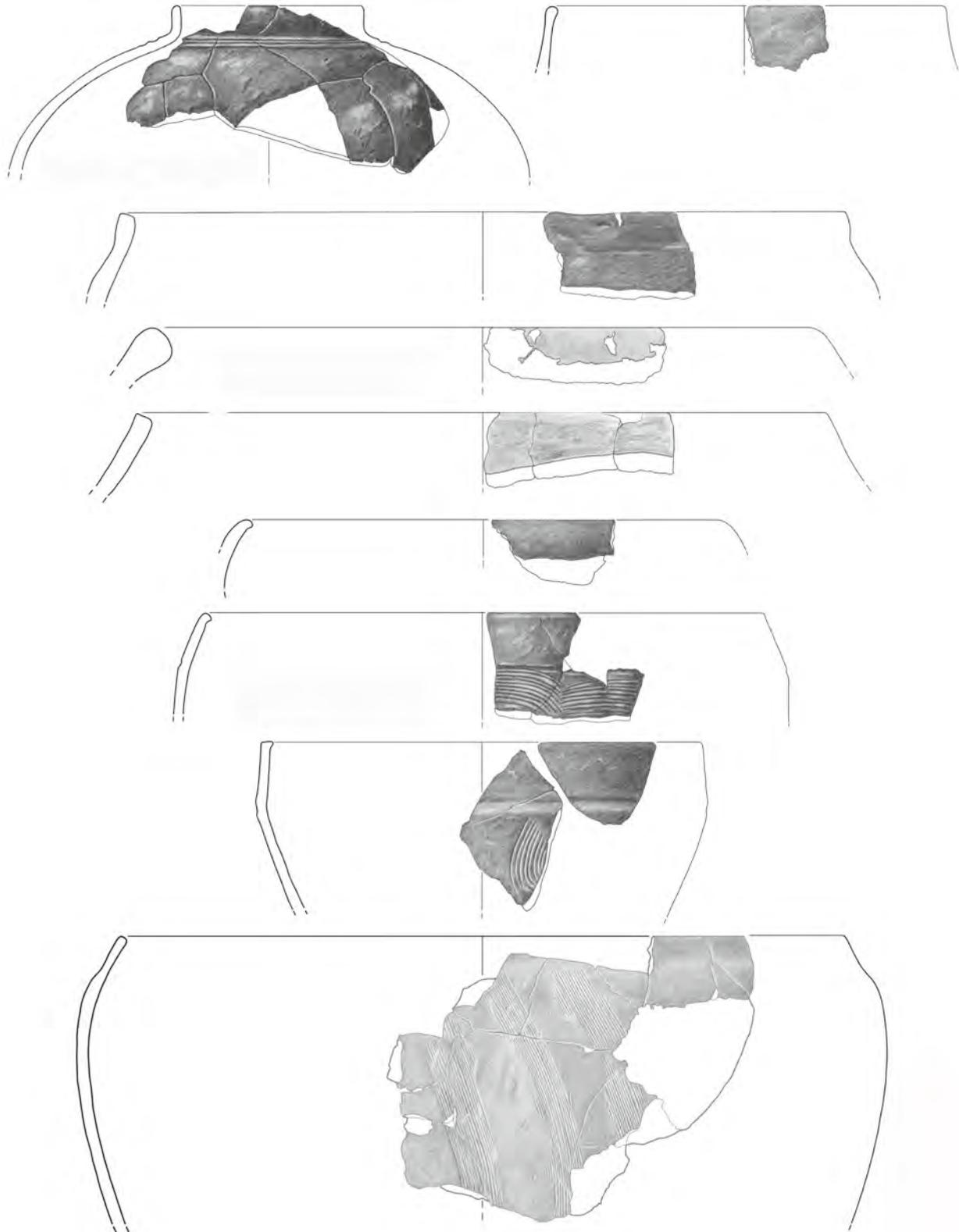


Abb. 162, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Keramik, unterstes Gefäß M. 1:4, sonst M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

konstruiert werden kann, und als weiteres Sondergefäß ist ein kalottenförmiges Lochgefäß mit Bodenöffnung erhalten (Abb. 166n: links), das überregional keine Parallelen findet. Die Funktion dieser Sonderform sowie

der durchlochten Topfformen kann im Veredeln von Milch gelegen haben, wie sie heute noch in Gefäßen ähnlicher Form im Westerwald betrieben wird. Lochgefäße sind im Rechtsrheinischen Schiefergebirge und in

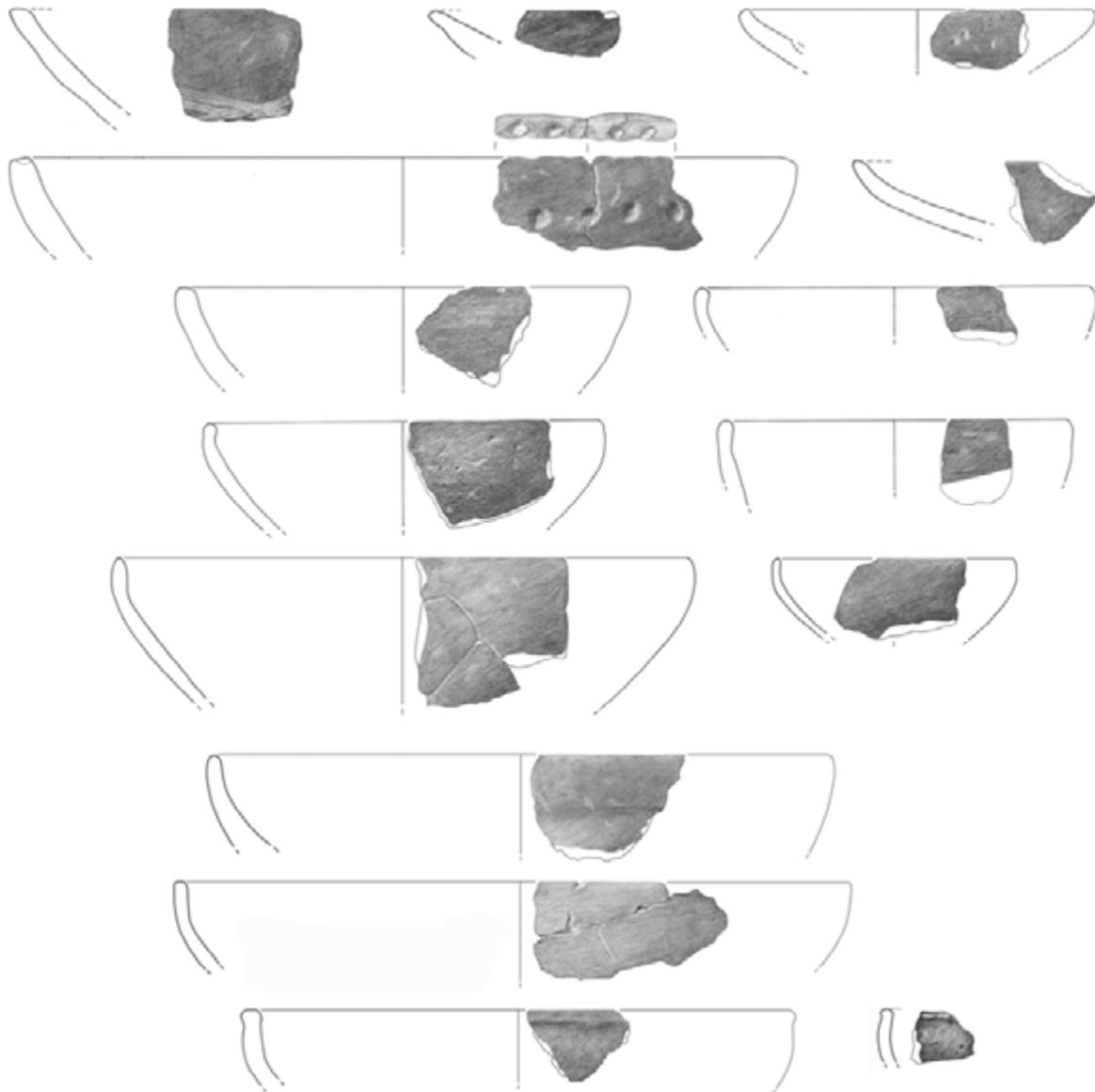


Abb. 163, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

angrenzenden Regionen allgemein selten. Sie finden sich allerdings etwas häufiger in Niederhessen (Schwalm-Eder-Kreis, Lkr. Waldeck-Frankenberg u. Lkr. Kassel), nämlich auf der Wallburg Alte Burg bei Römersberg (Laumann, 1981, Taf. 183, 273; Söder und Zeiler, 2005, Abb. 49, 3; 53, 1), in der Siedlung Gudensberg-Maden (Laumann, 1981, Taf. 110, 15; 116, 78; 129, 208), in der Siedlung Baunatal-Altenritte (Raetzel-Fabian, 2001, Abb. 243, 11), in einer vermuteten Siedlung bei Waldeck im heutigen Edersee (Schotten, 1978, Taf. 26A, 1) und auf der Wallburg Alte Burg bei Niedenstein (Söder, 2004, Taf. 44, 20-23; 54, 10-11; 59, 20-22; 63, 21). Die genannten Fundstellen datieren ältereisenzeitlich bis mittellatènezeitlich (Altenburg bei Römersberg), mittellatènezeitlich bis frühkaiserzeitlich (Altenburg bei Niedenstein, Gudensberg-Maden u. Baunatal-Altenritte), weisen aber teilweise eine neolithische Vorgängerphase auf (Altenburg bei Römersberg

u. Altenburg bei Niedenstein), weswegen nicht geklärt werden kann, ob die Lochgefäße ein jüngereisenzeitliches Phänomen in Niederhessen sind.

Zusammenfassend stellt sich die Fundstelle als kurzlebiger Bestattungsplatz, Schmiedewerkstatt und Siedlung dar, die in die ausgehende Latènezeit oder – wahrscheinlicher – in die Übergangszeit zu datieren ist. Dabei ist leider unklar, ob die Siedlung vollständig erfasst wurde, während der Grabgarten zerstörungsbedingt nur unvollständig dokumentiert werden konnte und damit die Zahl der Gräber am Ort wahrscheinlich höher war.

Während der Befund der Schmiedewerkstatt kaum weitergehende Aussagen zulässt, ist der Befund des benachbarten Podiums als Kleinstdiedlung deutbar, wo Vorräte gelagert waren und (eventuell in einem Ofen) Nahrungsmittel zubereitet wurden. Bemerkenswert ist, dass die Vorratsgefäße formal sehr verschieden sind

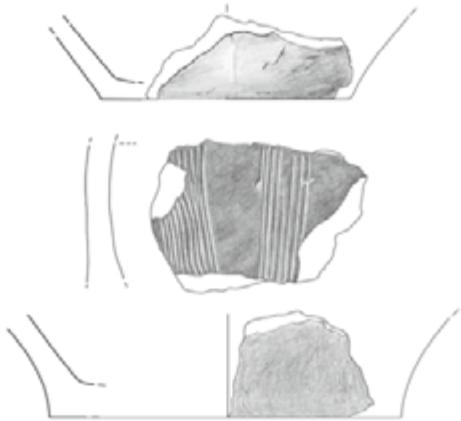


Abb. 164, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

und sowohl in die Wetterau als auch in die Hellwegzone verweisen. Möglicherweise gelangten diese Gefäße als Tauschobjekt mit ihrem Inhalt in die Montanregion und belegen damit weitreichende Kontakte der Siegerländer Eisenproduzenten. Wichtig ist aber, dass zwar im Fundgut, durch die „germanische“ Keramik oder die Lochgefäße, Einflüsse aus Nordhessen oder dem rhein-weser-

germanischen Raum fassbar sind, jedoch das Fundgut klar die Kulturdominanz der Wetterau erkennen lässt. Dies wird im Vergleich mit den übergangszeitlichen Siedlungen Fritzlar-Geismar (Schwalm-Eder-Kr.: Heiner, 2000) oder Weimar-Niederweimar (Lkr. Marburg-Biedenkopf: Fiedler, et al., 2002; Thiedmann, 2000) deutlich, deren Keramikinventar viel deutlicher rhein-weser-germanisch geprägt ist, zudem „fremde“ Architektur aufweisen und den Zuzug „Fremder“ aus dem rhein-weser-germanischen Raum (Niederrhein?) wahrscheinlich machen. In Neunkirchen-Zeppenfeld belegen neben dem Sachgut der Siedlung besonders auch die beiden Bestattungen die engen Bezüge in die laténsierte Wetterau. Die Grabbeigaben des Männergrabes machen sogar wahrscheinlich, dass hier ein Mann beigesetzt wurde, der in seiner Wetterauer Heimat zu einer begüeteren Gesellschaftsgruppe zählte, zu denen auch Krieger gehörten, bzw. Personen, die über Waffen oder Bewaffnete verfügten. Angesichts der, durch das Drehscheiben-Grabgefäß von Bestattung 2, nachgewiesenen Gleichzeitigkeit von Bestattungsplatz und Schmiede/Siedlung stellt sich abschließend die Frage, wie eng der Bezug zwischen Schmiede/Siedlung und Bestattung ist. Handelt es sich bei den Bestatteten gar um die Familie, die am Ort Eisen verarbeitete?

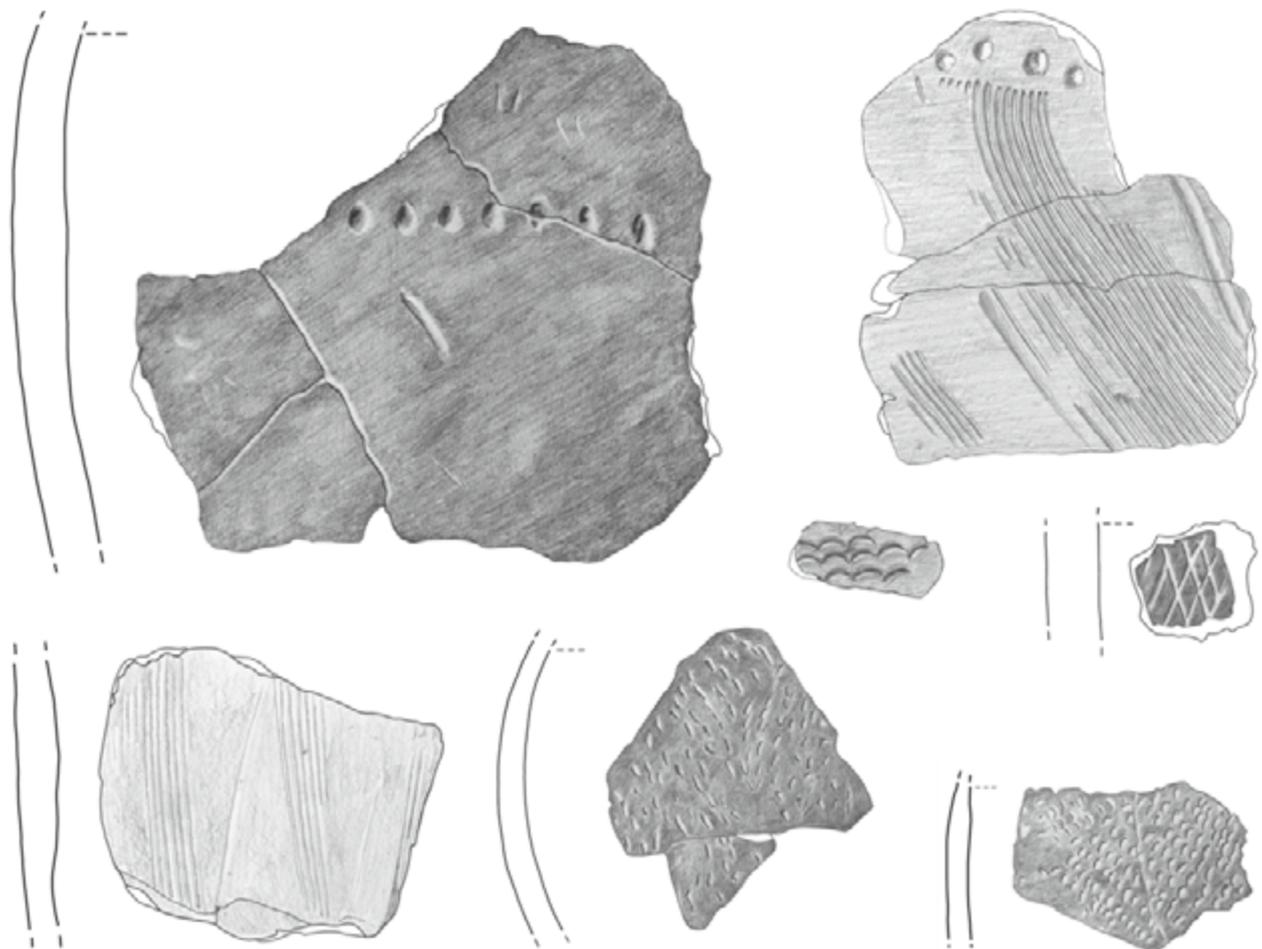


Abb. 165, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Keramik, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

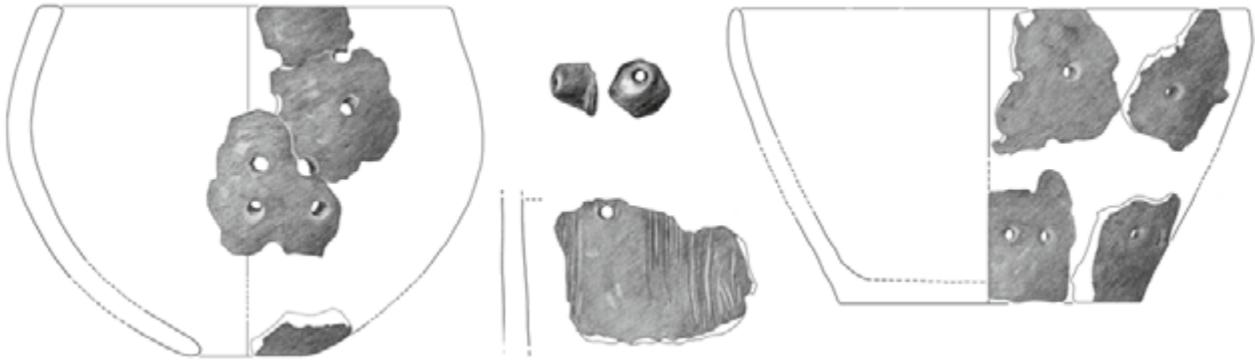


Abb. 166, Kat.-Nr. 605: Fundstelle Projekt-Nr. 1631, Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

In diesem Falle würde die Bestattung des Mannes darauf hindeuten, dass der Schmied einen gewissen Wohlstand erreicht bzw. eine nicht unbedeutende Stellung in der eisenzeitlichen Gesellschaft von Siegerland und Wetterau innehatte. Denkbar ist aber auch, dass Bestattung 2 derjenige ist, der von der Wetterau kommend die Kleinsiedlung versorgte und im Gegenzug Eisen (gegenstände) erhielt. Als dritte – ebenfalls nicht beweisbare – Hypothese bietet sich an, dass der Bestattete aus Grab 2 weder Schmied noch Händler war, sondern als wichtiges Mitglied der eisenzeitlichen Gesellschaft im Dünsberggebiet Anteil an Organisation oder Kontrolle der Montanlandschaft Siegerland hatte. (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Ebel-Zepezauer, 2015, S. 234; Hillmann, 2002, Kat.-Nr. N16; Laumann, 1984; 1986; Neujahrsgruß, 1983, 19-21; Schulze-Forster, 2015, S. 35, S. 37; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 26; Zeiler, 2015

606. Flurname: Kaltebornsschläfe

Projekt-Nr.: 1632

Schlackenplatz, Ackerterrasse

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,7

Zwei deutliche Schlackenhalden, jedoch ohne Datierung, die bei einer Begehung durch Busch 1983 in einem Fichtenhochwald lokalisiert worden sind. Beide Halden sind an einer Quellmulde gelegen, oberhalb einer langen Ackerterrasse, und scheinen unberührt zu sein (Stand 1983).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

607. Flurname: Hinterm Heibergschenberg

Projekt-Nr.: 1635

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,26

Es handelt sich um zwei rund 150 m auseinanderliegende Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa bis 1945 entdeckt worden sind. Bei einer erneuten Begehung 1985 konnte die Fundstelle im dichten Fichtenwald nicht lokalisiert werden. Überdies schien der Bachlauf an dieser Stelle begradigt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

608. Flurname: Ronnecke

Projekt-Nr.: 1636

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,30

Es handelt sich um eine Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die 1938 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Obwohl der Platz noch unberührt schien (Stand 1984), ließen sich hier nur einige Stücke gerösteten Erzes feststellen. Der eigentliche Hüttenplatz war nicht lokalisierbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

609. Flurname: Ronnecke

Projekt-Nr.: 1637

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,31:-01, -2

Zwei Schlackenhalden wurden von Otto Krasa 1938 entdeckt und befinden sich im oberen Abschnitt eines nach Norden Richtung Zeppenfeld entwässernden Seifens. Möglicherweise mit 1636 (Kat.-Nr. 608) identisch.

Quelle/Literatur:

Tagebuch O. Krasa 1938; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

610. Flurname: Heibergscheberg

Projekt-Nr.: 1638

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,32

Eine von Otto Krasa bis 1945 entdeckte Schlackenstelle am Südwesthang des Heibergscheberg ohne nähere Angaben. Im Zuge einer erneuten Geländebegehung 1984 zeigte sich, dass durch Wegebauarbeiten zahlreiche Holzreste in den Bach geworfen worden, so dass die Fundstelle nicht begangen werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

611. Flurname: Die Birken

Projekt-Nr.: 1639

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,33

Eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung, die 1941 von Otto Krasa in einem Kartoffelacker südlich des Ortsrandes von Zeppenfeld aufgefunden wurde. 1984 wurde das Feld mit Getreide bestellt, so dass der Fundplatz weitgehend durch die Landwirtschaft zerstört sein dürfte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

612. Flurname: Hinter dem Raßberg

Projekt-Nr.: 1645

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,39

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die bis 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Sie befindet sich im Quellbereich eines Seifens, östlich der Grube Junger Löwe, zwischen dem Spitzenberg und dem Leyenkopf. Die Fundstelle konnte 1984 nicht lokalisiert werden, obwohl das Gelände unberührt schien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

613. Flurname: Nassauerheck

Projekt-Nr.: 1646

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,45

Nach Otto Krasa 1938 handelt es sich um eine kleine Schlackenhalde ohne nähere Angaben. Eine Nachbegehung 1984 konnte den Fundplatz nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

614. Flurname: Auf dem Aeuchen, Trift

Projekt-Nr.: 1647

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,48:-01, -02

Schlackenhalden, die um 1937 von Otto Krasa entdeckt worden waren, ohne nähere Angaben. Auf dieser „Hüttenwiese“ war bei einer erneuten Geländebegehung 1984 ein deutliches Podium im Auenbereich zu sehen, allerdings ohne Verhüttungshinweise. Teile der Verhüttung könnten jedoch in der sumpfigen Wiese gelegen haben, die zum Zeitpunkt der Geländekontrolle nicht begehbar war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

615. Flurname: Neue Wiese, Volkersbach

Projekt-Nr.: 2061

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,6:-04

Im Quellgebiet des Volkersbachs, etwa 500 m von den Urnen- und Schmiedefundstellen entfernt (Projekt-Fundstellen 2059, 1631), befindet sich ein Verhüttungsplatz,

der bereits 1935 durch Otto Krasa lokalisiert worden war, dessen Datierung aber ungeklärt ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

616. Flurname: Kaltebornsschläfe

Projekt-Nr.: 3168

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,211

Im Quellmuldenbereich links des Volkersbachs erstreckt sich eine Schlackenhalde mit 12 m Dm. und einer Höhe von 0,8 m, die 2013 von Gerhard Gläser lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

617. Flurname: Kaltebornsschläfe

Projekt-Nr.: 3169

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,212

Oberhalb der Quellmulde des Volkersbachs entdeckte Gerhard Gläser 2013 eine Schlackenhalde mit bis zu 4 m Dm. Diese scheint ungestört zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

618. Flurname: Kaltebornsschläfe

Projekt-Nr.: 3170

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5214,212

Links des Volkersbachs befindet sich eine Schlackenhalde von 7–8 m Dm, die Gerhard Gläser 2013 lokalisieren konnte. Die meisten Schlacken wurden jedoch bereits abgefahren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.52.1 Siegen

619. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 76

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,3

Hier hat Otto Krasa 1930 einen der ersten Siegerländer Öfen mit kuppelförmigem Aufbau nachgewiesen. Er war im Hang eingebaut und ist durch einen vorspringenden Schür- und Arbeitskanal aus Stein charakterisiert. An der rechten Seite konnte er eine Grube, evtl. zur Lehmentnahme, und auf der linken Seite einen Möller- bzw. Röstplatz beobachten. Die Fundstelle wurde von Jürgen Sänger wiederentdeckt und im Zuge der Prospektion durch das DBM 2013 mit der Heliflux-Sonde abgegangen. Bei den Anomalien wurde zunächst gebohrt und daraufhin in zwei Fällen mit einem kleinen Sondageschnitt näher untersucht. Schnitt 1 von 2,5 × 1 m Größe lieferte allerdings lediglich zwei kleine Fließschlackenstücke. Schnitt 2 von 1 × 1 m Größe brachte bis auf

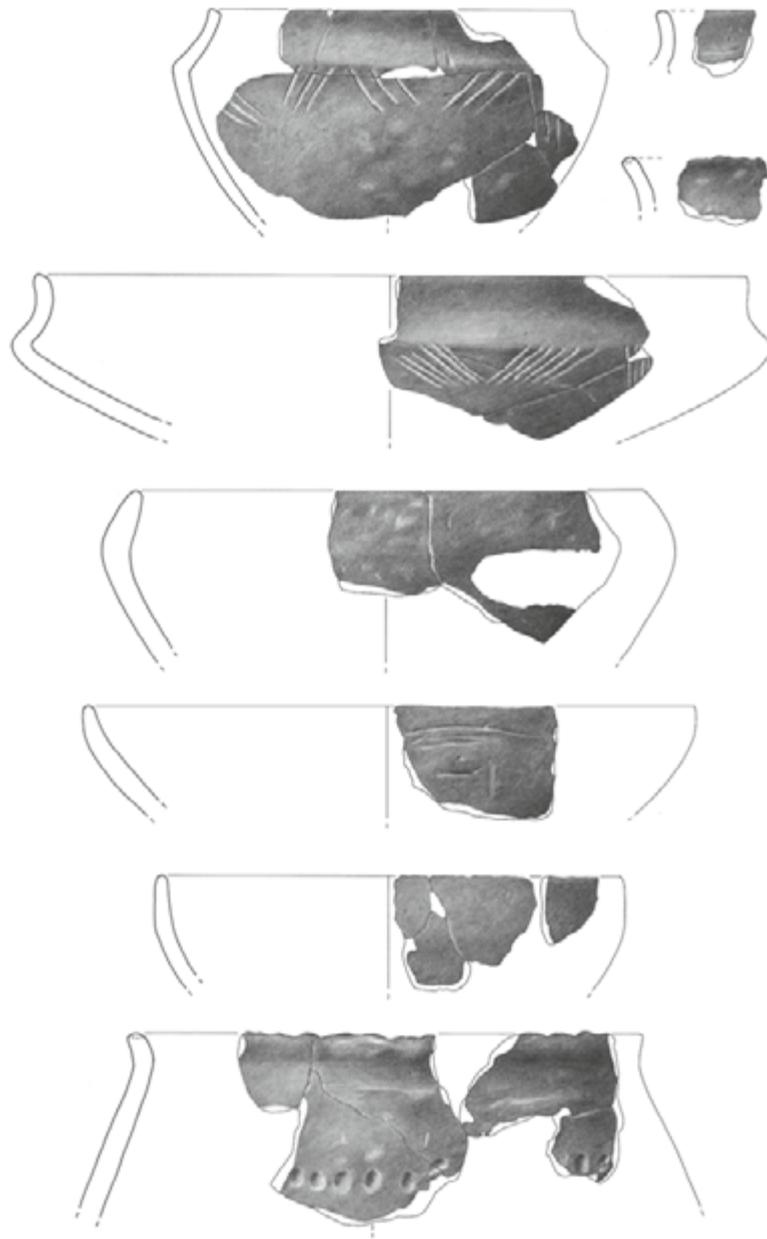


Abb. 167, Kat.-Nr. 622): Fundstelle Projekt-Nr. 179, Keramik aus der „Herdstelle“ nach Paul Theis, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Goebel u. K. Rothenpieler).

offenbar verrollte Erze und Holzkohlen keine erhaltenen Strukturen mehr zutage. Im zweiten Schnitt konnte Holzkohle geborgen werden.

Quelle/Literatur: Krasa, 1931, S. 51-52; 1935, S. 48; 1953, S. 41; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

620. Flurname: Oberlauf Achenbach

Projekt-Nr.: 134

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,68

Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Am Fundplatz wurden 1985 von Hartmut Laumann Spuren moderner Sondagen (Grabung?) festgestellt. Eine erneute Begehung fand am 6.2.2007 durch das DBM statt. Durch einen Windwurf

des Orkans Kyrill war die Fundstelle leider nicht zugänglich.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

621. Flurname: Oberlauf Achenbach

Projekt-Nr.: 140

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,78

Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Sie befinden sich am Oberlauf des Achenbachs. Eine erneute Begehung durch das DBM fand am 6.2.2007 statt. Nur der untere der beiden Plätze konnte lokalisiert werden. Es war keine Halde erkennbar und es fanden sich nur einzelne Schlackenstreuungen und u.a. ein großes Stück „Ofensau“(?). Der



Abb. 168, Kat.-Nr. 622: Fundstelle Projekt-Nr. 179, Blick von Süden/Südosten auf Ofen I während der Entdeckung in der Wegböschung (links) sowie im teilfreigelegten Zustand (Fotos: P. Theis).

gesamte Seifen wurde durch Schüttungen u. Ä. stark gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

622. Flurname: Hütschelsbachtal, Mittelberg Projekt-Nr.: 179

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,30:-01; -02; -03

Im Hütschelsbachtal (oft auch als Hütschelsbachtal bezeichnet), befindet sich eine der wichtigsten eisenzeitlichen Verhüttungsfundstellen des Siegerlandes. Sie gehört zu denjenigen, die von Klemens. Wilhelmi gut dokumentiert ausgegraben wurden und aus der Keramik stammt, die mehrfach bereits ältereisenzeitlich datiert wurde. Der letztgenannte Aspekt schien in der Vergangenheit vielfach zu begründen, den Beginn der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland am Übergang von älterer zu jüngerer Eisenzeit zu suchen. Die Fundstelle wurde jedoch bislang nie gesamt vorgelegt, die Funde regional nicht bewertet und die Befunde nicht besprochen bzw. als zylindrische Schachtöfen missverstanden (Wilhelmi, 1981, S 2-3). Daher fand auch der Verhüttungsplatz bis jetzt keine Beachtung oder aber wurde sogar mittelalterlich datiert. Die Neubewertung der Fundstelle (s. u.) macht aber wahrscheinlich, dass im Hütschelsbachtal Ofentypen betrieben wurden, die ein Missing Link zwischen den ältereisenzeitlichen Rennöfen des Schwarzwaldes sowie den bekannten jüngerlatènezeitlichen des Siegerlandes darstellen. Dies führt folglich eine Technologieentwicklung innerhalb der Montanlandschaft Siegerland vor Augen.

Die Fundstelle befindet sich am südwestexponierten Hang des Mittelberges bei ca. 300 m üNN und benachbart zu einem natürlichen Hangabschnitt, der talartig zum 25 m entfernten Hütschelsbach führt. Dieser Seifen entwässert nach Nordwesten in die Fludersbach und verengt sich in diese Richtung zunächst. In Richtung Quelle weitet sich das Tal hingegen zu einer Ebene aus, die zusammen mit einem anschließenden Bachtal im Süden („Hickengründchen“), eine ca. 7 ha große Fläche im Höhenbereich zwischen 300 bis 330 m üNN bildet.

Das Hickengründchen ist durch den westlich anschließenden Höhenzug windgeschützt. Da dieser relativ flach zum Hütschelsbachtal abfällt, weist dieses deutlich mehr Sonnenstunden als die benachbarten Bachtäler auf. Heute noch wird das Hickengründchen von Gärtnern genutzt. Die Wertzahlen der Bodenschätzung mit 35–50 klassifizieren den Untergrund als sogar ausreichend für Hortikulturen, wobei aber das schwankende Grundwasser einen wichtigen determinierenden Faktor darstellt. Zusammenfassend kann damit vermutet werden, dass auch in der Eisenzeit dieser Talabschnitt im Umfeld der Fundstelle für Ackerbau bzw. Wiesen-/Weidewirtschaft geeignet gewesen war.

Die Fundstelle gliedert sich in eine „Herdstelle“ sowie in die „Ofenplätze I–III“ (folgend der Terminologie des Finders Paul Theis) sowie in die ineinandergreifenden Ofengrundrisse 1–3 (folgend der Terminologie Klemens Wilhelms). Die jeweiligen Standorte sind heute nicht mehr genau zu lokalisieren, was mit der Entdeckungs- und Ausgrabungssituation zusammenhängt. Der Heimatforscher Paul Theis entdeckte im Dezember 1965 im Areal eines neu geschobenen Feldwegs (heutiger Feldweg nördlich benachbart zum Hütschelsbach, der im Westen parallel zur Friedrich-Wilhelm-Straße an die Straße „Am Mittelberg“ anschließt) einen Befund mit Asche und Keramik (Abb. 167), den er als Herdstelle deutete. In der nördlichen Hangböschung des neuen Wegs entdeckte Theis einen Rennofen und bezeichnete ihn als Ofen I (Abb. 168). Einen weiteren Ofen, der laut Theis nur 10 m von der Herdstelle entfernt lag, sprach der Finder als Ofen II an. Er fertigte leider keine Lageskizze der Gesamtsituation an, meldete aber unverzüglich die Entdeckung der Archäologischen Denkmalpflege. Im Sommer 1966 grub die Archäologische Denkmalpflege unter der Leitung von Klemens Wilhelmi Bereiche der eisenzeitlichen Werkstatt am Höllenrain aus (Fundstelle Projekt-Nr. 1027), woran auch Paul Theis tatkräftig mitwirkte. Er stellte Wilhelmi die Keramik des Hütschelsbachtals vor und beschrieb die anhaltende Zerstörung der Fundstelle durch Wegebauarbeiten. Wilhelmi datierte das Fundmaterial in die ältere Eisenzeit, erkannte das Potential dieser Fundstelle als mögli-

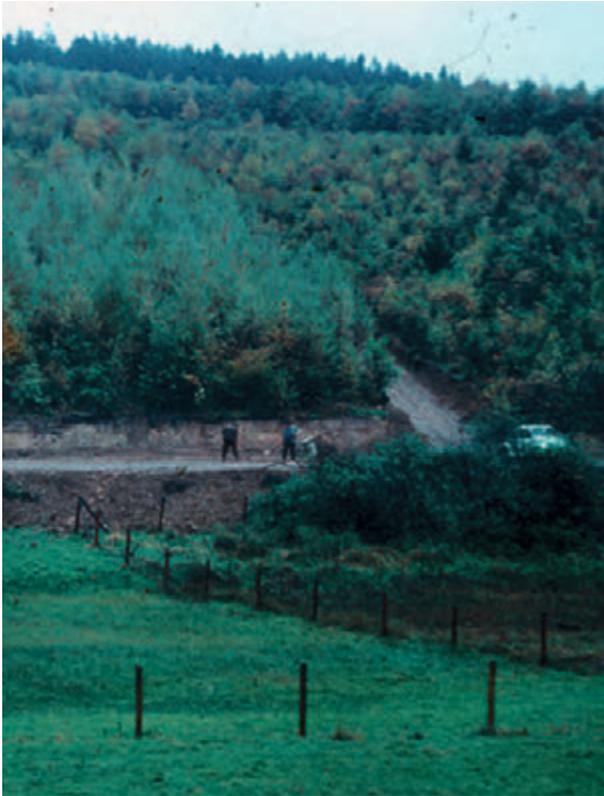


Abb. 169, Kat.-Nr. 622: Fundstelle Projekt-Nr. 179: Blick nach NO auf das Hütschelsbachtal (Seifen fließt im Vordergrund von rechts nach links) sowie die 1965-66 errichtete Wegetrasse im Hintergrund mit dem Standort der Öfen 1–3 zwischen den Arbeitern und dem Auto (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Wilhelmi).

cherweise älteste Verhüttungsfundstelle des Siegerlandes und brach die Grabungen am Höllenrain im Oktober ab, da neue Wegebaumaßnahmen im Hütschelsbachtal anstanden. Vom 17.–24. Oktober führte Wilhelmi mit Unterstützung Theis' kurzfristig eine Notgrabung im Hütschelsbachtal durch, die aber wegen anhaltendem schlechten Wetters zu früh abgebrochen werden musste. Zum Grabungsbeginn war das Gelände, das Theis noch 1965 beschrieben hatte, bereits so stark überprägt, dass die Auffindung der Strukturen des Entdeckers problematisch war bzw. nur noch teilweise gelang. Darüber hinaus fertigte auch Wilhelmi keine Übersichtskarte an, sondern verortete alle Strukturen in einem lokalen Maßnetz, das nur grob genordet ist, keine Bezugspunkte hat und bei einigen Angaben missverständlich ist. Der Koordinatenliste des Grabungsberichtes ist abzuleiten, dass ein Koordinatensystem mit einem Koordinatenkreuz in SO-NW- sowie SW-NO-Richtung benutzt wurde – möglicherweise, weil die neue Wegetrasse in NW-SO-Richtung verlief. Innerhalb dieses Systems kann der Standort der Herdstelle Theis' (6 m SO/5 m NO) lokalisiert werden, ebenso wie der Ofen II Wilhelmis (15 m SO/3,3 m SSO). Darüber hinaus umfasst die Koordinatenliste eine bis dahin nicht bekannte und auch später nicht beschriebene „Verschmutzung“ (-7 m NW/4 m NO) sowie Ofen III (-8

m NW/ Nulllinie), die Theis entdeckt hatte (1966?). Die Angaben zu Theis' Ofen I (Ca. 125 m SO/34 m SSO) sind verwirrend, zeigen aber auf, dass dieser Befund ca. 100 m weitab der anderen Strukturen im Nordosten lag. Wichtig ist, dass es Wilhelmi gelang, trotz starker Überprägung des Geländes Theis' Ofen II wiederzufinden. Er bezeichnete ihn nun als Ofen 3. Von der Planungszeichnung vom 20.10.1966 kann abgeleitet werden, dass hangaufwärts von Ofen 3 die Öfen 2 und 1 in NOO-SWW-Richtung aufgereiht waren. Ein Dia (Abb. 169) lässt erkennen, dass unmittelbar östlich der Öfen 1–3 der Weg sich in eine T-Kreuzung gliedert und an dieser Stelle im Tal eine Schonung beginnt. Heute (2017) ist an dieser Stelle eine Rückegasse, die den steilen Berg hinauf führt und die eine sehr dichte Schonung im Westen von einem Fichtenhochwald im Osten abgrenzt. Der breite Wirtschaftsweg, bei dessen Bau die Öfen entdeckt wurden, ist samt Dammböschung bis 12 m breit und zum Tal hin schließen sich Aufschüttungen an, die nach 1966 angelegt worden sein müssen.

Die „Herdstelle“ beschrieb der Entdecker als einen 0,4 m breiten ovalen sowie rotgelben Lehmkranz mit Holzkohle und Steinen. Der Befund hatte insgesamt einen Durchmesser von 0,6 m. Wichtig ist die dezidierte Feststellung Paul Theis', dass die Keramik (Abb. 167) unter dem Befund lag und sekundäre Branderscheinungen aufwies. Offenbar fand Theis dort zudem noch mehr Scherben, die aber bereits 1966 von Wilhelmi als verloren vermerkt wurden. Die erhaltene bzw. dokumentierte Keramik des Befundes (Abb. 167) besteht aus einigen aussagekräftigen Randfragmenten, die überwiegend Breitformen rekonstruieren lassen. Neben unspezifischen Schalen sowie umlaufenden Tupfen(rändern) liegen hier zwei Gefäße mit schräg gestellten und parallelen Ritzbündeln vor, die umlaufende sowie hängende Dreiecke bilden (gegenständige Schrägstrichgruppen). Musterparallelen finden sich ab Verse Stufe 2 (Ha C/D), wie zum Beispiel aus der Siedlung Lich-Muschenheim bei Gießen (Verse 2009, Abb. 7A), besonders aber im Fundspektrum der Wallburg Burg bei Rittershausen, die F. Verse in die Stufe Verse 3 einordnet (Verse 2009, 40 u. Abb. 10A), so dass sie damit von Ha D bis zum Ende Lt B datieren können. Der bereits von Wilhelmi erkannte frühe Datierungsansatz der Keramik bestätigt sich somit. Allerdings ist eine zeitliche Einordnung der Keramik in die ältere Eisenzeit nicht eindeutig, sondern sogar eine Datierung an den Beginn der Mittellatènezeit möglich.

Die Ausgrabungen Wilhelmis der Öfen 1–3 erbrachten trotz witterungsbedingter Einschränkungen aussagekräftige Befunde. Es wurden keine Schlacken beschrieben oder gar eine Schlackenhalde angetroffen, trotzdem ist anhand der massiven verziegelten Ofenwände sicher anzunehmen, dass Wilhelmi hier Rennöfen und nicht Niedrigtemperaturanlagen (Rösten, Backen, etc.) antraf. Zudem finden sich im Fundstoff wenige, aber aussagekräftige diffuse Fließschlacken, die den Fundzetteln zufolge aus dem Sohlenbereich der

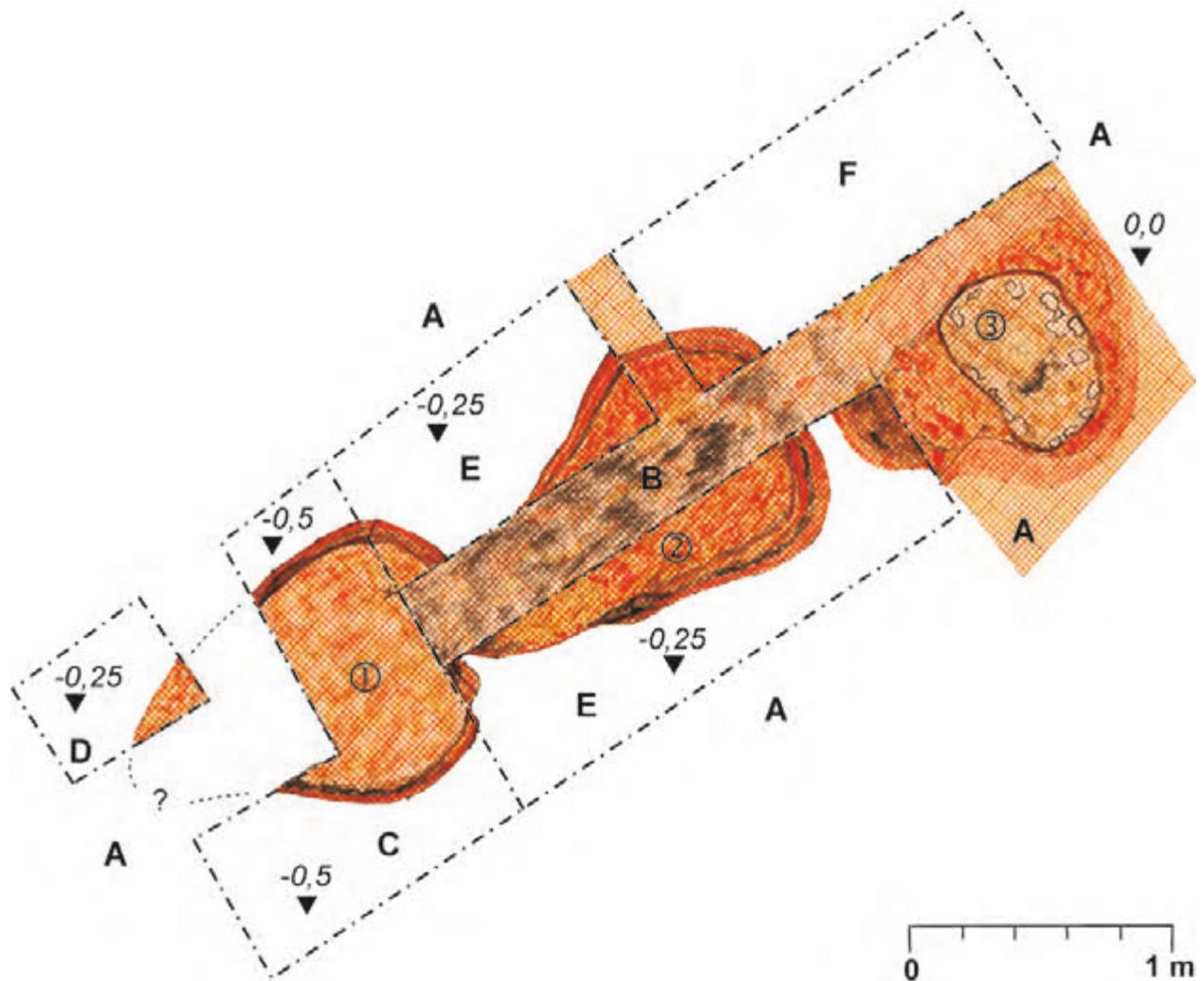


Abb. 170, Kat.-Nr. 622: Fundstelle Projekt-Nr. 179: Plana. – A: Planum 1. – B: Profilsteg. – C-F: abgetiefte Grabungssektoren in Reihenfolge ihrer Ausgrabung. – 1–3: Öfen 1–3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Wilhelmi. – Graphische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Öfen stammen sollen. Offenbar verprobte Wilhelmi ähnlich wie an der Fundstelle 1027 nur wenig Schlacke und fokussierte nicht die metallurgischen Abfälle, sondern die Öfen selbst.

Diese Grabung war die erste moderne Grabung an Rennöfen des Siegerlandes, bei der nicht nur sinnvolle Plana und Profile an den Rennofenbefunden angelegt, sondern diese sogar koloriert dokumentiert (Abb. 170–171) und – deutlich wichtiger – etliche Farbdias erstellt wurden (Abb. 172–173). Auch liegt eine immerhin knappe Befundbeschreibung vor. Durch die massiven Störungen des Wegebauwerks konnte Wilhelmi die Öfen erst in 30 cm Tiefe differenzieren und erkannte die relative Stratigraphie von Ofen 1 (älteste Anlage) zu Ofen 3 (jüngster Rennofen). Alle drei Öfen sind durch einen runden bis ovalen Grundriss charakterisiert und weisen an der breitesten (erhaltenen) Stelle einen Durchmesser von maximal 0,8 m auf. Jedem Ofen ist eine Arbeitsgrube vorgelagert, bei deren Anlage der jeweils ältere Ofen geschnitten wurde. Am besten ist dies beim Profil

C–D nachvollziehbar (Abb. 171–172). Ofen 1 wurde im rückwärtigen Teil in den anstehenden Hang eingetieft. Seine Rückwand (Abb. 173: 1) wurde bei Anlage der Arbeitsgrube von Ofen 2 gekappt. Deren Sohle (Abb. 172: 3) fällt zum Ofen hin ab und ist bedeckt mit dem Verbruch von Ofen 2 (Abb. 172: 4). In diesen wurde später eine neue Grube eingetieft, deren Verfüllung grau war (Abb. 172: 5) und die einen Teil der Arbeitsgrube von Ofen 3 darstellte. Als auch der jüngste Ofen zerstört wurde, schloss ein Schichtpaket aus gebranntem Lehm und Asche die Stratigraphie oben ab (Abb. 172: 6). Bemerkenswert ist eine gerundete Struktur im Profil E–F (Abb. 172: 8). Im Gegensatz zur ziegelroten Ofenverfüllung ist sie grau. Wilhelmi interpretierte diese Struktur bereits als „Mantelbruch“ und sie könnte ein eingestürzter Bestandteil aufgehender Ofenbauteile sein. Demnach lässt sich eine Ofenform rekonstruieren, bei der der Unterteil zylindrisch bis leicht ausbiegend war (Abb. 172: 7), worüber in unbekannter Höhe der Ofen in Kuppelform abschloss. Die graue Färbung dieses Befundes

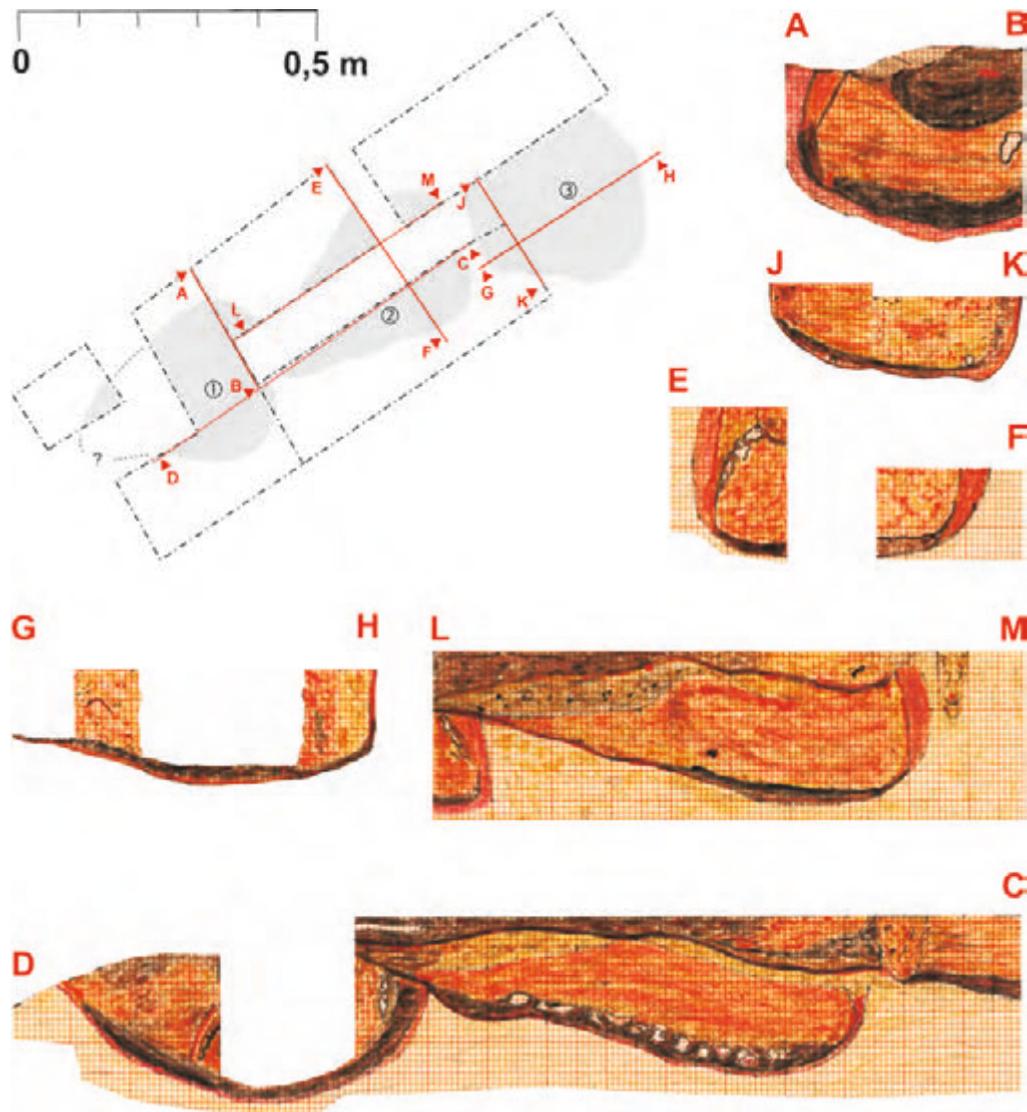


Abb. 171, Kat.-Nr. 622: Fundstelle Projekt-Nr. 179: Profile (Maßstab gilt nur für die Profile; sie sind doppelt so groß, wie Abb. 168). – 1–3: Öfen 1–3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Wilhelmi. – Graphische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

macht aber eine andere Deutung wahrscheinlicher. Jennifer Garner gelang bei der Ausgrabung am Gerhardsseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 324) der Nachweis, dass beide dort entdeckten Rennöfen mit grauen bis hellgrauen Kaolin unter- und hinterfütert wurden, wahrscheinlich um Oberflächen-, Grund- und Hangwässer von den Brennanlagen wegzuleiten. Eine vergleichbare Situation besteht bei Ofen 3. Dort ist klar zu erkennen, dass auch dieser Ofen in den gewachsenen Boden eingetieft worden war, wobei zwischen der ziegelroten Ofenwand und dem natürlichen Hang eine Hinterfüterung aus einer grauen Materialpackung bestand (Abb. 173: K?), die von zwei vertikalen Aschezonen begrenzt wurde (Abb. 173: B). Angesichts der Befundsituation am Gerhardsseifen kann die Hypothese aufgestellt werden, dass beim Bau von Ofen 3 zunächst der Hang ausgehöhlt und dann dieser mit einer stabilen organischen Gerüstkonstruktion verkleidet wurde. Dieser wurde pa-

rallel eine weitere Gerüstkonstruktion vorgeschaltet und der Zwischenraum mit Kaolin verfüllt. Im Planum (Abb. 170) lässt sich diese Konstruktion in Form von zwei parallelen sowie ofenbegrenzenden Aschebändern sowohl bei Ofen 2 als auch bei Ofen 1 nachvollziehen. Demnach ist die Struktur Abb. 172: 8 als verlagerte Ofendämmung zu deuten. Schließlich ist noch hervor zu heben, dass Wilhelmi bei Ofen 3 große helle „Mantelstücke“ erwähnt, diese aber explizit von verschlackter Ofenwand unterscheidet. Diese Bruchstücke finden sich im Planum ringförmig und folgen dem Ofengrundriss (Abb. 170 u. 173: K). Leider liegt keine Beschreibung über das Ausmaß der Temperatureinwirkungen in den Ofenbereichen vor. Den Fotos kann immerhin entnommen werden, dass die Sohle deutlich dünner als die Ofenwände ist. Folglich war bei letzteren die Hitzeeinwirkung größer und es kann eine seitliche Belüftung wahrscheinlich gemacht werden, die sich mit einigem



Abb. 172: Fundstelle Projekt-Nr. 179: Profil C-D durch den rückwärtigen Teil von Ofen 1 (rechts) sowie den vorderen Bereich von Ofen 2 (links). – 1: Rückwand Ofen 1. – 2: Hohlraum in Ofen 1. – 3: Sohle der Arbeitsgrube von Ofen 2. – 4: Schuttpaket von Ofen 2. – 5: Verfüllte Eintiefung im Schuttpaket von Ofen 2. – 6: Schichtpaket über 5. – 7: Ofenwand von Ofen 2 in situ. – 8: Eingestürzte Ofenwand (?) von Ofen 2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Wilhelmi).

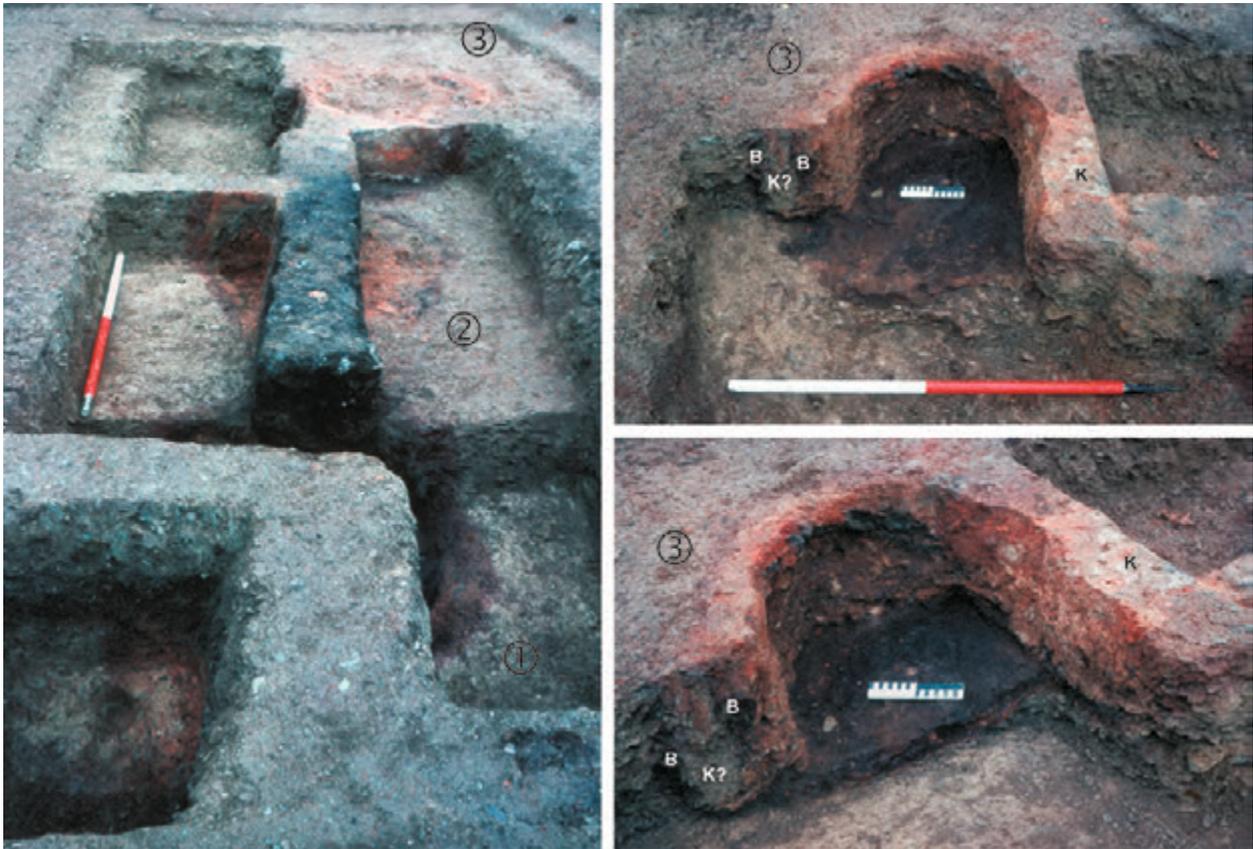


Abb. 173: Fundstelle Projekt-Nr. 179: Profil C–D durch den rückwärtigen Teil von Ofen 1 (rechts) sowie den vorderen Bereich von Ofen 2 (links). – 1: Rückwand Ofen 1. – 2: Hohlraum in Ofen 1. – 3: Sohle der Arbeitsgrube von Ofen 2. – 4: Schuttpaket von Ofen 2. – 5: Verfüllte Eintiefung im Schuttpaket von Ofen 2. – 6: Schichtpaket über 5. – 7: Ofenwand von Ofen 2 in situ. – 8: Eingestürzte Ofenwand (?) von Ofen 2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Wilhelmi).

vertikalen Abstand zur Ofensohle befand. Bemerkenswert ist bei Ofen 2, dass die Sohle der vorgelagerten Arbeitsgrube zum Ofen hin deutlich abfällt. Bei den bisherigen Siegerländer Öfen verhält es sich anders herum bzw. das dem Rennofen vorgelagerte Areal ist dort einigermaßen eben. Außerhalb des Siegerlandes finden sich hingegen zahlreiche Parallelen mit einer gleichartigen Arbeitsgrubensohle, die zum Ofen hin abfällt. Sie stammen aus dem Nordschwarzwald (Gassmann, 1998; Gassmann und Wieland, 2005; Gassmann, et al., 2006). Die zugehörigen Öfen haben zudem gleiche Durchmesser wie diejenigen im Hütschelsbachtal, deren Durchmesser beinahe nur halb so groß ist, wie diejenigen der bisher bekannten Exemplare der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland.

Außer der Keramik der nahen benachbarten Herdstelle fanden sich während der Grabung der Öfen 1–3 keine weiteren Scherben oder gar Kleinfunde. Wilhelmi verprobte daher Holzkohle aus Ofen 1, die 355 ± 80 v. Chr. (Hv 1781) datiert. Die Parallelen aus dem Nordschwarzwald datieren in Ha D bzw. in die Frühlatènezeit. Die Keramik vom Hütschelsbachtal kann ebenfalls aus diesem Zeitraum stammen, ebenso aber aus jüngeren Zeitabschnitten bis in das 3. vorchristliche Jahrhundert hinein, worauf auch das Radiokarbondatum zu ver-

weisen scheint. Eine chronologisch engere Eingrenzung der Werkstatt ist allerdings leider nicht möglich.

Im Rahmen der Manuskripterstellung für die vorliegende Publikation realisierte das Siegerlandprojekt im März 2017 eine Magnetometermessung an der Fundstelle. Unter der Leitung von Beate Sikorski wurden eine Fläche von 800 Quadratmetern im Hangbereich oberhalb der Grabung K. Wilhelmi, links und rechts der anfangs erwähnten Rückegasse, untersucht. Anschließend wurden Anomalien des Magnetogramms mit Sondagen durch die LWL-Archäologie für Westfalen untersucht. Das Ergebnis war negativ: Weder die Prospektion noch die Sondagen erbrachten Anhaltspunkte zu weiteren Ofenstandorten oder Schlackenhalde. Somit muss der Werkbereich als verloren gelten. Überraschend gelangte 2019 die LWL-Archäologie für Westfalen in den Besitz von einem Ofenwandfragment der Hütschelsbachgrabung. Es fand sich im Konvolut der Funde der Ginsburg, die in den 1960er Jahren unter der Leitung G. Scholls ausgegraben wurden und im Besitz des Ginsburg Vereins e.V. verblieben. Scholl besuchte offenbar die Wilhelmi-Ausgrabung und nahm Ofenwand und Schlacken mit. Während aber die Schlacken in der Fundkiste nicht mehr von Schlacken anderer Fundorte unterschieden werden können, ist die

Identifizierung einer einzigen Ofenwandung als „Ofenwand Hüttschelsbach“ eindeutig. Sie ist mullitgemagert und bestätigt damit die oben formulierten Hypothesen zur Kaolinerdenutzung bereits bei den ältesten Siegerländer Rennöfen.

Zusammenfassend offenbart sich die Verhüttungsfundstelle Hüttschelsbachtal nicht nur als die früheste der Montanlandschaft Siegerland, sondern auch als diejenige, die erstmals konkrete Anhaltspunkte liefert, woher die technologische Kompetenz der ersten Hüttenleute stammen könnte – nämlich aus dem Nord-schwarzwald. Da bislang dort die Verwendung von Kaolin als Dämmung nicht nachgewiesen ist, scheint dies ein Siegerländer Spezifikum zu sein. Demnach fassen wir – sofern die Herleitung der Technologie korrekt ist – mit den Öfen des Typs Hüttschelsbach bereits eine Weiterentwicklung der Schwarzwälder Vorbilder. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Wilhelmi, 1967b, S. 110-111; 1981, S. 2-3 (als „Hüttschelsbachtal“ bezeichnet); Verse, 2006, Kat.-Nr. 626 (allerdings nach Wilnsdorf verortet); Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 30

623. Flurname: Hüttschelsbachtal, Mittelberg
Projekt-Nr.: 180

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,31; B_004

Direkt am Hüttschelsbach, unterhalb von mehreren Teichanlagen und nahe eines Stichwegs, befindet sich eine podiumartige Struktur. Der Fundplatz ist sehr schwach zu sehen. Es ist zudem zweifelhaft, ob es sich tatsächlich um die beim Amt aufgeführte Fundstelle 5114,31 (Podium) handelt, denn das dort beschriebene Podium hat eine Größe von 7 × 5 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

624. Flurname: Hüttschelsbachtal, Mittelberg
Projekt-Nr.: 181

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,34

Hierbei handelt es sich um ein Podium, das von Paul Theis entdeckt worden war. Es befindet sich am Südwesthang des Mittelberges, oberhalb des Hüttschelsbachs, damals in einem Fichtenwald, in Höhe einer Schlackenhalde. Das Podium ist ca. 10 × 5 m groß. Auf diesem Podium wurden bereits vor dem Krieg prähistorische Scherben gefunden. Tagebuch Krasa 01.10.1957: „...Oberhalb der Berghalde geht eine Schneise auf den Westhang des Mittelberges, etwa 120 m hinauf, 40 m über der Talsohle eine Einflachung etwa 15 × 8 m, hier Latène-Wohnpodium von Theis, Latène-Scherben, 4 Wandscherben, beim Schürfen gefunden. Bedeckung: mittlerer Fichtenwald, Theis hat hier vor 20 Jahren gegraben“. Nach einer Geländebegehung 1985 konnten an dem nach Südwesten hangaufwärts gelegenen, immer noch aus Fichten bestehenden Gelände, mehrere

Mulden festgestellt werden, die auf eine vorherige Untersuchung schließen lassen. Von dem angegebenen Podium war im weiteren Umkreis nichts zu finden. Durch die vorherigen Grabungen ist es eventuell zerstört worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Theis, 1966; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 40

625. Flurname: Hickengründchen

Projekt-Nr.: 204

Verhüttung, Podium

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5114,128; B_010

Aus dem Quellgebiet des Hickengründchen, einem Nebenseifen des Hüttschelsbachs, ist eine große Schlackenhalde überliefert, die 1923 von Paul Theis entdeckt worden war. Otto Krasa, Tagebuch Oktober 1957:

„...weiter oben über der Spitze des Wiesentälchens (am Schmitthain), an dem engen Seifen der Quellmulde im Fichtenhochwald an der rechten Böschungsseite, findet man eine große Latènehalde vom Windofentyp, viele Mantelstücke und schwere Schlacken; ein großes Schlackenstück mit Abflußzapfen ist in das Siegener Heimatmuseum gekommen. Am rechten Hang über der Höhe in westöstlicher Richtung bis in die Fludersbach hinüber zahlreiche Schürflöcher und Pingen in der Streichrichtung des Eisensteinganges. Etwa 80 m oberhalb der Latènehalde über der Quellmulde des Seifens eine Einflachung mit Latène-Wohnpodium (Scherbenfunde von Theis)“. Begehung der Fundstelle wohl von Hans Beck, der vermerkte: „Im Fundgelände wurden neuerdings mehrere Grabungsschnitte erkannt, für die es allerdings keine Überlieferung gibt. Rund 80 m oberhalb der Quelle liegt am Hang eine deutliche Terrassierung, die auf ein Podium hinweisen könnte“. Bei einer erneuten Begehung 1985 durch Hartmut Laumann wurde aufgrund mehrerer vor Ort befindlicher Mulden angenommen, dass die von Krasa/Beck angegebene Schlackenhalde wahrscheinlich durch eine Grabung zerstört worden ist. Auch konnten in dem aus Mischwald bestehenden Tal keine weiteren Schlacken entdeckt werden. Bei der Prospektion 2013 wurde der Platz mit Bohrungen und einer kleinen Sondage untersucht, die keine Befunde ergaben. Ein ¹⁴C-Datum verweist auf eine mittelalterliche Nachnutzung des Platzes (cal. 2σ 903–1021).

Quelle/Literatur: Krasa, 1957; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Theis, 1958, S. 11; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 39

626. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 581

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,81

Diese Fundstelle wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich hierbei um zwei Schlackenstellen ohne

nähere Angaben. Diese sind teilweise durch den Bau der A 45 abgetragen bzw. zerstört worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

627. Flurname: A 45

Projekt-Nr.: 582

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,105

Diese Fundstelle wurde 1945 entdeckt. Es handelt sich um zwei Schlackenstellen, ohne nähere Angaben. Der Fundort wurde durch den Bau der Autobahnzufahrt Siegen-Süd zur A45 zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

628. Flurname: Bastenberg

Projekt-Nr.: 1449

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,61

Zwei Schlackenplätze, die 1945 von Otto Krasa festgestellt worden sind, ohne nähere Angaben. Während der nahe der Quelle eingetragene Platz (a) nicht identifiziert werden konnte (Gelände aber im unberührten Zustand), ließen sich zahlreiche Schlackenfunde im unteren Bereich finden. Grabungslöcher weisen auf eine Ausgrabung hin, über die keine Aufzeichnungen vorliegen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

629. Flurname: Gläfersch Hauberg

Projekt-Nr.: 1451

Schlackenplatz, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,69

Eine Verhüttungsstelle, die von Otto Krasa 1934 entdeckt worden ist. Oberhalb der Fundstelle sollen sich Podien befinden. Eine erneute Begehung 1984 konnte Schlackenstreuungen feststellen, jedoch keine Podien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

630. Flurname: Oberste Numbach

Projekt-Nr.: 1452

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,70

Otto Krasa stellte 1934 mehrere Schlackenkonzentrationen fest. Diese Schlackenstreuungen konnten auch 1984 noch so festgestellt werden. Auf dem DGM lassen sich südlich und östlich des Fundplatzes Tagebaubereiche mit zugehörigen Halden ausmachen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

631. Flurname: In der Numbach

Projekt-Nr.: 1453

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,71

Es handelt sich um Schlackenstücke im Bereich des Bachs, die Otto Krasa 1934 auffand, ohne eine genaue Lokalisierung des eigentlichen Hüttenplatzes.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

632. Flurname: Oberste Numbach

Projekt-Nr.: 1454

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,72

Es handelt sich um Schlackenfunde, die Otto Krasa 1934 gefunden hat, ohne nähere Angaben zum Hüttenplatz. Eine Nachbegehung 1985 erbrachte keine neuen Erkenntnisse, da der Platz nicht lokalisiert werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

633. Flurname: Reitplatz; In der Leimpe

Projekt-Nr.: 1468

Siedlung, Verhüttung u. Schmiede unsicher

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,16

Der Fundplatz wird bei Gerhard Scholl, Paul Theis und Josef-Wilhelm Gilles erwähnt, fand aber nie größeren Eingang in die Forschung. Die Aufarbeitung der Fundstelle fand im Rahmen der Dissertation von Stephanie Menic statt, die im Zuge der Recherchearbeiten zur Fundstelle „Minnerbach“ der Grabung Behaghel (Fundstelle Projekt-Nr. 1476) an Archivmaterial und Keramikfunden der Minnerbachfundstelle an der Reithalle (Fundstelle Projekt-Nr. 1468) kam. Das Material zur Fundstelle Projekt-Nr. 1468 stammt aus dem Nachlass von Paul Theis und wird von Stephanie Menic zur Unterscheidung der Grabung Behaghel als „Minnerbach-Reithalle“ bezeichnet.

Der Fundplatz ist heute zerstört. Die Zerstörung wird auf die Zeit der Entdeckung 1955/56 zurückgehen, da die Fundstelle bei Baggerarbeiten aufgedeckt worden ist. 2018 befand sich an der Stelle des ehemaligen Fundplatzes ein Reitplatz mit davor liegender Reithalle. Die oben erwähnten Forscher hatten sich vor dem völligen Abtrag der Befunde diese angesehen und z. T. skizziert sowie z. T. Funde geborgen. Sie waren einstimmig der Meinung, es handle sich um einen Platz mit zwei Schmiedebefunden, die etwa 45 m voneinander entfernt standen. Stephanie Menic arbeitete hingegen heraus, dass Abb. 174 sowohl eine Interpretation als Schmiedeofen als auch als einen, im Kuppelbereich zerstörten Verhüttungssofen zulässt. Demnach könnte es sich bei den Befunden um aufgegebene Verhüttungsöfen gehandelt haben, die als offene Schmiedestellen für das erste Reinigen der Luppen weiter genutzt worden sind.

Östlich der ersten Schmiedestelle lagen drei 60 cm große Herdstellen. Südöstlich der zweiten Schmiede befanden sich ebenfalls zwei 60 cm große Herdplätze sowie ein 1,8 m großer Herdplatz, der dem kleineren in etwa 4 m Abstand gegenüber lag. Sie sind nicht weiter beschrieben und könnten sowohl metallurgischen als auch nicht-metallurgischen Zwecken gedient haben. Ein



Abb. 174, Kat.-Nr. 633: Ofenbefund an der Minnerbach-Reithalle während der Grabung 1956 (Foto: Stadtarchiv Siegen, Bestand Sammlungen Nr. 554).

Befund mit Keramik und Holzkohle lag zwischen den Befundensembles.

Quelle/Literatur: Gilles, 1958; Scholl, 1965; Theis, 1958; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 62; Menic, 2014, S. 24; 2016, S. 138-144

634. Flurname: Hermelsbach

Projekt-Nr.: 1470

Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,21

Die Fundstelle ist ein Podium (Podium 1) von 20 × 4 m Größe, das 1952–1953 mit einem Grabungsschnitt ausschnittsweise untersucht wurde. Ein weiteres Podium (Podium 2) liegt westlich und hat eine Ausdehnung von 15 × 5 m.

Die Fundstelle liegt nordwestlich der Kernstadt Siegen am Unterhang des Heckenbergs bei 350 m üNN sowie südostexponiert 100 m vom vorbeifließenden Hermelsbach entfernt. Der Hermelsbach entwässert nach Süden in den Numbach, der wiederum 2,3 km südöstlich der Fundstelle in die Sieg mündet. Neben dem ausgegrabenem Podium 1 (s. u.) sind heute noch podiale Strukturen westlich im Hang im Digitalen Geländemodell erkennbar (Podium 2), ebenso aber auch massive Störungen im gesamten Gebiet durch Bombentrichter des II. Weltkriegs.

Franz Boller entdeckte 1952 die Fundstelle und führte eine kleine Sondage durch, bei der er vier eisenzeitliche Scherben und eine Spinnwirtel fand. Der

Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Siegerland Gerhard Scholl wurde von Boller informiert und lud daher Hans Beck von der Archäologischen Denkmalpflege ein, der daraufhin Fundstelle und Funde begutachtete. Beck war begeistert, da der Spinnwirtelfund der erste eisenzeitliche im Siegerland war und Beck an der Fundstelle den Nachweis einer Siedlung erhoffte. So fanden im Juli 1953 etwas ausgedehntere Grabungen statt, bei denen teilweise Beck vor Ort war, aber ansonsten Boller, Scholl und Otto Krassa gruben. Die Grabungen zu ca. 16 m² Größe schlossen an die Sondage Bollers an und erreichten die ausschnittshafte Untersuchung des Podiums. Beck fertigte eine aussagekräftige Dokumentation sowie eine detaillierte Beschreibung aller Funde an. Dies ist ein Glücksfall, denn offenbar blieben die Funde der Sondage 1952 bei Boller bzw. es gelangten die Funde der Grabung 1953 in das Eigentum Bollers. Nach dessen Tod konnte Beck für 50 DM nur einen Teil der Funde ankaufen.

Die Fundstelle geriet danach nahezu in Vergessenheit, lediglich eine tupfenverzierte Schüssel mit Omphalos fand später in der Literatur Erwähnung – wenn auch mit falscher Verortung nach Wilnsdorf (Wilhelmi, 1981, Abb. 2; Verse, 2008b, Abb. 13C).

Auf Grundlage des Gesamtplans können Aussagen zur Befundsituation getroffen werden (Abb. 175). Zum einen deutet sich in den südwestlichen Grabungsbereichen durch das Fehlen von Befunden an, dass sie hier nicht erkannt wurden. Besonders eindrücklich zeigt sich dies an der Nordostschnittkante der Sondage Bollers,

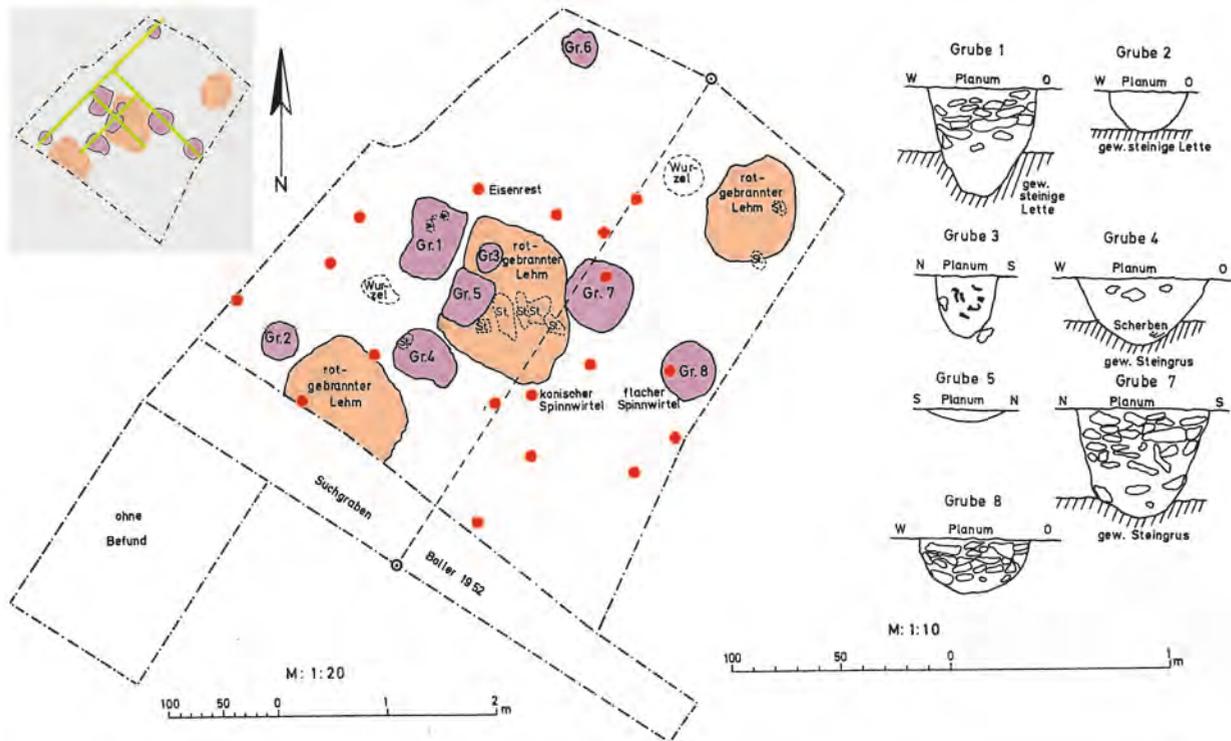


Abb. 175, Kat.-Nr. 634: Fundstelle Projekt-Nr. 1470: Übersichtsplan der Befunde und (rote Punkte) Funde (nach Beck, 1953).

die einen rot gebrannten Befund der Kampagne 1953 abschneidet. Im Grabungsschnitt von 1953 im Norden finden sich zwei Befundtypen, nämlich Gruben mit muldenförmiger Sohle sowie gebrannte Bereiche. Beck beschreibt die gebrannten Bereiche als schwach gebrannt sowie leicht muldenförmig. Bei den von ihm dort dokumentierten Steinen konnte er nicht beurteilen, ob sie nachträglich auf den Befund gelangten oder ursprünglich Teil von ihm waren.

Während die Gruben 2–3 und 6 aufgrund ihrer geringen Durchmesser Pfostenlöcher sein könnten, sind hierfür die Gruben 1 und 7 zu groß und eher mit Vorratsgruben vergleichbar. Ein Gebäudegrundriss ist nicht rekonstruierbar, es deuten sich lediglich vielleicht eine orthogonale Orientierung der Befunde zueinander an (Abb. 175; Schema links oben).

Josef-Wilhelm Gilles erwähnte kursorisch die Fundstelle vier Jahre nach der Grabung, sprach sie als Schmiede mit einfacher Hütte an (Gilles, 1957, S. 179) und verglich die Keramik mit der „Schmiede von Rittershausen“. Von der Wallburg stammt eine Schmiedezange, was vielleicht Gilles dazu verleitete, auch die Fundstelle am Hermelsbach als Schmiede zu deuten. Es ist aber zu betonen, dass Beck in der Grabungsdokumentation explizit keine Schlacken von der Fundstelle erwähnt. Stattdessen umfasst das Fundmaterial vier Spinnwirtel, die eher auf einen Siedlungsbefund mit Hauswerk schließen lassen.

Die übrigen Funde sind aufgrund ihres Alters von Bedeutung: Es handelt sich um einen der seltenen Fundkomplexe der eisenzeitlichen Montanlandschaft Sie-

gerland, der möglicherweise sogar ältereisenzeitliche Funde aufweist (Abb. 176). Neben einer S-förmig profilierten und möglicherweise auf der langsamen Drehscheibe hergestellten Omphalos-Schüssel mit zentraler Tupfenverzierung (Stempelverzierung Typ Amöneburg), finden sich neben unspezifischen Hoch- und Breitformen, Hochformen mit steilem Randabschluss, eine tellerartige Breitform sowie umlaufende Fingereindrücke, die mit Riefen kombiniert wurden. Die Keramik ähnelt Gefäßfragmenten aus der Siedlung sowie der Nekropole Netphen-Deuz (Fundstellen Projekt-Nr. 183 u. 220) und lassen damit eine ältereisenzeitliche bis frühlatènezeitliche Zeitstellung annehmen. Insbesondere die tupfenverzierte Schüssel verweist auf den Fundkomplex Christenberg bei Münchhausen. Frank Verse konnte ihn jünger als die oben bereits erwähnte Wallburg „Burg“ bei Dietzhölztal-Rittershausen chronologisch einordnen und sieht den zeitlichen Schwerpunkt des Christenberg-Horizontes am Übergang Lt B2/C1 (Verse, 2009, S. 42), wobei die Keramik des Christenbergs einen Siedlungsbeginn dort bereits in der späten Hallstattzeit wahrscheinlich macht (Verse, 2009, Abb. 10). Somit sind die Scherben, sofern hier ein einphasiger Befund vorliegt, eher ein Komplex der späten Früh- und beginnenden Mittellatènezeit. Hierfür sprechen auch jüngste Forschungen Petra Eisenachs zur Stempelverzierung des Amöneburger Typs. Eisenach vergleicht Verzierungskonzepte wie auf der Siegener Schüssel mit Stempelverzierungen Typ Loisheim und leitet daher eine Datierung ab Lt B2 ab (Eisenach, 2017, S. 93-94).



Abb. 176, Kat.-Nr. 634: Fundstelle Projekt-Nr. 1470: Keramik, M. 1:3; M. des Fotos unbekannt (Foto: unbekannter Fotograf; Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Brumm u. S. Goebel).

Ein Eisenartefakt der Ausgrabung (Abb. 175: Eisenrest) identifizierte Beck erst dank eines Röntgenbilds als Fibelfragment im Spätlatèneschema, das 7,5 cm lang ist, einen drahtförmigen Bügel, obere Sehne und vielleicht eine kleine Kopfplatte aufweist. Die Fibelspirale weist insgesamt 16 Windungen auf, so dass Beck das Fragment mit der Fibel aus Grab Fundstellen Projekt-Nr. 2070 verglich, die ebenso viele Windungen erkennen lässt. Das Grab datiert in die Spätlatènezeit, vielleicht sogar in Lt D2 (s. Fundstelle 2070). Sollte die

Datierung zutreffen, so ist auffällig, dass keine spätlatènezeitliche Keramik von der Fundstelle bekannt ist, denn die spätlatènezeitlichen Siedlungsfundstellen der Montanregion sind in der Regel durch eine hohe Zahl charakteristischer Formen gekennzeichnet.

Insgesamt ist damit Fundstelle Projekt-Nr. 1470 eher als mehrphasig anzusprechen, da sie frühestens bereits während Ha D, sicher hingegen ab Lt B genutzt wurde und wohl noch in der Spätlatènezeit aufgesucht wurde. Ob die relativ geringe Fundmenge eher gegen

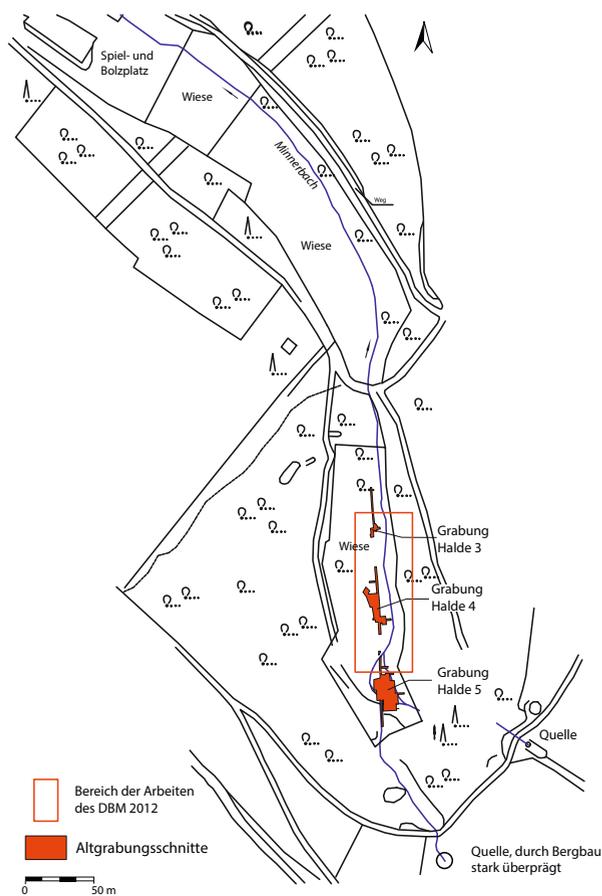


Abb. 177, Kat.-Nr. 635: Lageplan der Altgrabungen von 1933/34 im Minnerbachtal (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner, nach Vorlage von S. Menic, 2016).

einen kontinuierlichen Aufenthalt vor Ort spricht, ist wegen der zu kleinen Ausgrabungsfläche nicht zu beantworten. Die ausgegrabenen Befunde lassen sich teilweise als Pfostenlöcher und Vorratsgruben interpretieren und legen zusammen mit den Spinnwirteln und dem Fehlen metallurgischer Funde (auch im Umfeld) eine Deutung als Siedlung nahe. Sollten beide Podien zeitgleich genutzt worden sein, so wäre hier beispielsweise die Anlage von zwei Gehöften oder einer anderen Kleinsiedlung denkbar. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Gilles, 1957, S. 180; Verse, 2008b, Abb. 13C.; Wilhelmi, 1981, Abb. 2.

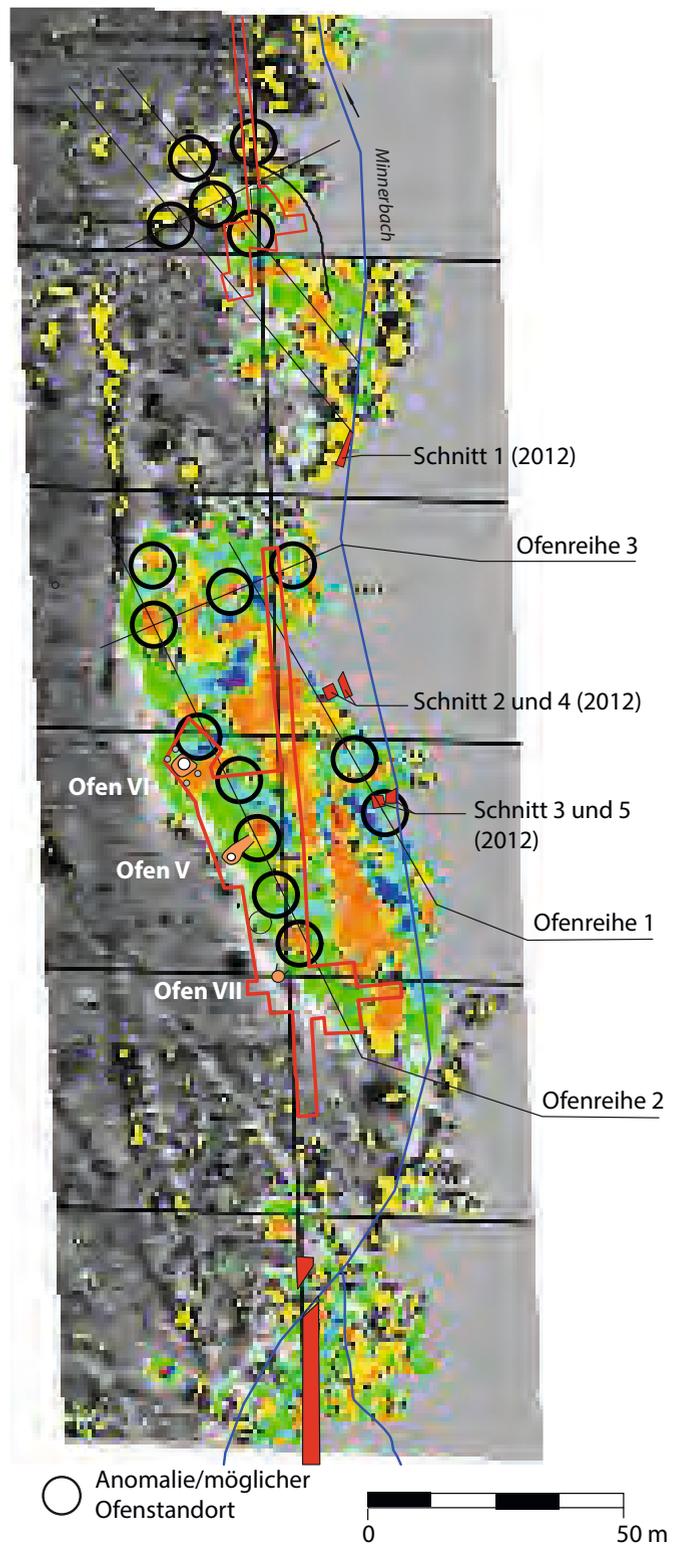


Abb. 178, Kat.-Nr. 635: Detailplan zu den Arbeiten von 2012 im Minnerbachtal: Magnetogramm mit Sondagen (Schnitt 1 bis 5) und Altgrabungsbefunden (Ofen V, Ofen VI, Ofen VII). Die rote Umrandung markiert die alte Grabungsfläche (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Vorlage von S. Menic, 2016).

635. Flurname: Minnerbachtal**Projekt-Nr.:** 1476

Verhüttung, Ausheizen

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5114,107

Die Minnerbach fließt im Bereich des heutigen Leimbachstadions mit dem Leimbach zusammen. Die Öfen in der Minnerbach wurden 1931 von Paul Paul Theis entdeckt und 1933 zusammen mit Heinz Behaghel in Teilen freigelegt, worauf 1934 großflächige Grabungen im Auftrag des Westfälischen Landesmuseums unter der Ortsleitung von Heinz Behaghel stattfanden (Abb. 177, Übersichtsplan). Nachuntersuchungen des Siegerlandprojektes entdeckten 2011 Schlackenbreccien in der Bachböschung der Minnerbach, weshalb im Frühjahr 2012 eine ausgedehnte geomagnetische Prospektion sowie Sondagen durchgeführt wurden (Abb. 178, Detailplan). An zwei Stellen wurde je eine 1 × 1 m große Sondage angelegt und metallurgische sowie botanische Proben genommen (Abb. 179). Zwei ¹⁴C-Datierungen bestätigten die latènezeitliche Stellung des Platzes (cal. 2σ BC 356–172 und BC 348–97).

Der Haldenbereich der Fundstelle geht über das Wiesenareal hinaus und ist bachaufwärts durch Bergbau bereits zerstört. Die Ausdehnung bachabwärts über die Wiese hinaus bleibt unklar. Nach den Originalplänen der Altgrabungen wurden mehrere Schlackenhalden entdeckt und entsprechend nummeriert. Diese Nummerierung wurde von Stephanie Menic im Zuge ihrer Aufarbeitung der Altgrabung in ihrer Dissertation übernommen. In den Publikationen Heinz Behaghels zur Minnerbach jedoch erscheinen die Halden aus unbekanntem Gründen in genau umgekehrter Reihenfolge.

In der Altgrabung der Jahre 1933/34 wurden auf den Halden 3–5 zehn Verhüttungsöfen freigelegt, wobei allerdings vier Befunde der originalen Altgrabungspläne je einen weiteren Ofen vermuten lassen. Insgesamt sind damit 10 bis 14 Verhüttungsöfen in den Altgrabungen der Halden 3–5 entdeckt worden. Zwei der in den Altgrabungen freigelegten Verhüttungsöfen wiesen Pfostenstandspuren auf, die auf eine Gichtbühne oder ein Gebäude schließen lassen. Anhand der geophysikalischen Messungen können sechs bis sieben der Anomalien als zerstörte Ofenstandorte diskutiert werden. Somit lassen sich 20 bis 21 Öfen auf einer Fläche von rund 2000 m² an der Minnerbach annehmen (Menic, 2016, S. 140). Bei drei der Öfen war im Befund der Altgrabung offenbar noch eine Schlackenbreccie erhalten, die durch das erste Ausschmieden der Luppe vor Ort entstanden ist. In einer der Sondagen der Nachuntersuchungen 2012 konnte ein Stück eines Ausläufers einer weiteren Breccie geborgen werden. In den Altgrabungen wurde auf Halde 5 eine Schmiedestelle freigelegt sowie ein weiterer schlecht überlieferter Schmiede-Befund. Anhand der Geomagnetik könnten fünf bis sieben weitere Schmiedestellen an der Minnerbach möglich sein. Weiterhin wurden in den Altgrabungen auf Halde 5 ein Röstplatz und Standspuren einer Pfosten-



Abb. 179, Kat.-Nr. 635: Blick auf die Schnitte 3 und 5 während der Arbeiten 2012 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

konstruktion entdeckt sowie Keramikfunde gemacht. Eine weitere Pfostenkonstruktion lässt sich anhand der Geomagnetik auf Halde 3 vermuten. Daneben wurden Ambosssteine, diverse Stablöcher, die nicht sicher interpretiert werden können, sowie Steinakkumulationen gefunden (Menic, 2016, S. 140).

Quelle/Literatur: Behaghel, 1939; 1940, S. 252-253; 1949, S. 83, S. 89-90, Taf. 31E; Garner, 2010, S. 70-71; Gilles, 1936, S. 252-253; Krasa, 1964, S. 200-201; Scholl, 1970, S. 70; Nachlass Theis 1923-57; Theis, 1958, S. 12; Menic, 2014, S. 10; 2016, S. 118-144

636. Flurname: Tiergarten**Projekt-Nr.:** 1482

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,113

Otto Krasa entdeckte 1934 Schlacken- und Ofenwände unbekannter Zeitstellung. Eine Geländebegehung 1985 konnte die Angaben bestätigen. Zusätzlich ließ sich eine Schlackenhalde identifizieren. Oberhalb der Halde war eine deutliche Mulde zu erkennen, die auf eine Grabung deuten könnte (keine schriftlichen Aufzeichnungen). Ansonsten ist das Gelände ungestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

637. Flurname: Hainbach**Projekt-Nr.:** 1484 und 1485

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,115 und 116

Otto Krasa entdeckte 1934 mehrere Schlackenstellen über eine größere Strecke entlang des „Hainbachs“. Die Angaben konnten bei einer erneuten Begehung 1985 bestätigt werden. In dem ungestörten Gelände ließen sich jedoch keine Verhüttungsstellen lokalisieren. Fundplatz 1485 konnte ebenfalls 1985 identifiziert werden, jedoch ist der Fundplatz durch den angrenzenden Friedhof gestört und war bereits 2015 gänzlich überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



Abb. 180, Kat.-Nr. 645: Fundstelle 2018 „Engsbach“, Panorama: Meilerplatz rechts im Westen (bei der Fluchtstange) und Engsbachtal links (Osten), Foto von N (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M.Zeiler).

638. Flurname: Auf dem Gewinn

Projekt-Nr.: 1488

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,119

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist und durch den Bau des Hofes Daub in den 1960er Jahren zerstört wurde.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

639. Flurname: Siegelsbach

Projekt-Nr.: 1494

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,129

Die Fundstelle liegt direkt zwischen der Landstraße 562 und der Grube Ameise, am Westufer eines nach Norden fließenden Seifens. Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden war. Bei einer erneuten Geländebegehung 1985 konnte die Stelle bestätigt werden, wobei eine zugehörige Halde bzw. eine Verhüttung sich nicht lokalisieren ließ.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

640. Flurname: Hinterm Wildbau

Projekt-Nr.: 1511

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,163

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Eine Geländebegehung konnte 1985 eine Halde feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

641. Flurname: Birkenwald

Projekt-Nr.: 1522

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,196

Es handelt sich um ein Podium von 5 × 7 m Größe unterhalb mehrerer Mulden (Pingen?). Die Fundstelle scheint unberührt zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

642. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1854

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1854

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sän-ger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

643. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1855

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1855

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sän-ger entdeckt worden ist..

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

644. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1864

Bergbau, Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1864

Im Zuge der Prospektion des DBM 2013 wurden an der Fundstelle Bohrungen ohne Ergebnis durchgeführt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

645. Flurname: Engsbach

Projekt-Nr.: 2018

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2018

Nordöstlich der Ortschaft Achenbach, im unteren Engsbachtal, befindet sich ein Platzmeiler von 8 m Durchmesser (Abb. 180, bei der Fluchtstange rechts im Bild).



Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

646. Flurname: Engsbach

Projekt-Nr.: 2019

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2019

Nordöstlich der Ortschaft Achenbach, im unteren Engsbachtal, befindet sich ein langovaler 6 x 10 m großer Meiler. Er ist durch Sturmschäden (*Xynthia*) und Waldarbeiten gestört.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

647. Flurname: Engsbach

Projekt-Nr.: 2020-2022; 3000

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,15

Zwischen Heiden- und Rothenberg bei der Ortschaft Achenbach liegt der Seifen Engsbach (Abb. 180). Die Fundstelle am Engsbach liegt zwischen dem Oberlauf („obere Engsbach“) und dem im Tal verlaufenden Abschnitt („untere Engsbach“). Die Heimatforscher Otto Krasa und H. Rohrbach entdeckten im Mai 1933 den Fundplatz, woraufhin sie auch die erste Grabung durchführten.¹³³ Da die Befunde schnell zeigten, dass es sich hier um eine größere Fundstelle handelte, wurden die Grabungen im Herbst 1933 und 1934 fortgeführt. Die Ausgrabungen wurden vom Verein der Deutschen Eisenhüttenleute sowie der damaligen Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde finanziell unterstützt. Seitens der staatlichen Denkmalpflege wurden die Arbeiten von August Stieren und dessen Mitarbeiter durchgeführt sowie von den Studenten Heinz Behaghel und H. Meise, dem Studien-

referent W. Lange und dem Leiter des Siegerlandmuseums H. Kruse.¹³⁴ Den Altgrabungsplänen nach wurden in kleineren und größere Sondagen insgesamt 550 m² Fläche an „oberer“ und „unterer“ Engsbach untersucht (Abb. 181).

Die in den Hang gebauten Verhüttungsöfen waren bis zu 1,50 m hoch mit erodiertem Hangmaterial überdeckt und daher noch sehr gut erhalten. Einer der Öfen, laut Altgrabungsbeschriftung Ofen E25, wurde im Block geborgen und im Siegener Heimatmuseum teilweise ausgestellt (Abb. 182, Ofen E25 in situ), wo er sich noch heute befindet. In den anschließenden Jahrzehnten nach Beendigung der Altgrabungen hat v. a. Krasa die Engsbachgrabung und ihre Ergebnisse in vielen seiner Artikel aufgegriffen.¹³⁵ Die Grabung wurde allerdings nie vollständig aufgearbeitet. Die Keramik der Engsbach-Grabung war Teil der Dissertation von Heinz Behaghel „Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges“ (Behaghel 1949). Behaghel ordnete die Keramik seinen Stufen 1 und 2 zu, sodass der Engsbach seiner Meinung nach über einen längeren Zeitraum aufgesucht worden war. Durch ¹⁴C-Datierungen von Holzkohlen, die während der Prospektion des Siegerlandprojektes 2012 geborgen wurden (cal. 2σ BC 361–200, cal. 2σ 362–204, cal. 2σ 385–209), konnten Datierungsansätze der Fundstellen ab der Früh- bis Mittelatènezeit diskutiert werden (Menic, 2016, S. 154–155).

Die freigelegten Verhüttungsöfen der Fundstelle waren birnen- bzw. kuppelförmig und sind als Typ Engsbach bekannt geworden (Krasa, 1944, S. 74; 1953a, S. 27; Zeiler, 2013, S. 112; Menic, 2016, S. 54). Josef-Wilhelm Gilles, damaliger Hütteningenieur an der Charlottenhütte, war offenbar maßgeblich sowohl an der Erstellung des Planmaterials beteiligt als auch an den metallurgischen Analysen sowie Befundinterpretationen. Er gab für die Fundstelle rund 40 Ofenbefunde an

¹³³ Stieren, 1935, S. 12; Krasa, 1933a, S. 148–151; 1935, S. 48; Gilles, 1936, S. 252; Krasa, 1944, S. 74; Zeiler, 2013, S. 111; Menic, 2016, S. 53.

¹³⁴ Stieren, 1935, S. 13; Krasa, 1933a, S. 151; Gilles, 1936, S. 252; Menic, 2016, S. 53.

¹³⁵ Siehe z. B.: Krasa, 1933a, S. 149; 1939, S. 18–19; 1953, S. 42; 1953a, S. 26–27; 1959, S. 46; 1961, S. 15.

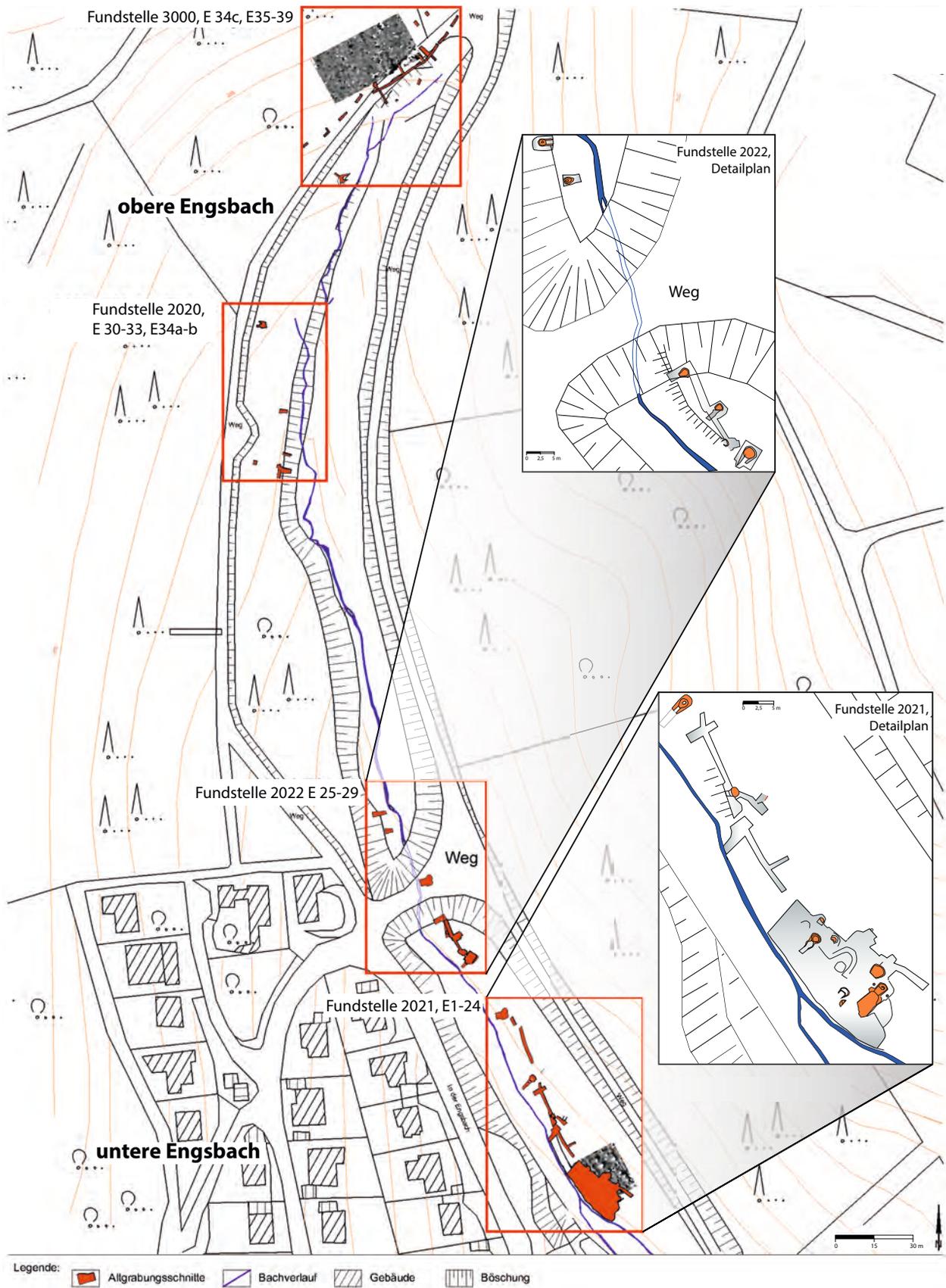


Abb. 181, Kat.-Nr. 647: Lageplan der Ausgrabungsschnitte im Engsbachtal (rot) mit Detailplänen zur Lage einzelner Öfen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner nach Vorlage von S. Menic, 2016).



Abb. 182, Kat.-Nr. 647: Engsbach, Fundstelle 2022. Ofen E25 in situ vor der Blockbergung (nach Arnold, 1985, Abb. 16).

(Stieren, 1935, S. 17; Gilles, 1936, S. 252). Die Auswertung der Pläne durch Stephanie Menic ergab eine Spannweite von 20 bis 32 möglichen Ofenbefunden. Bei den insgesamt 58 eingetragenen Strukturen in den Plänen, von denen nicht alle gesichert interpretiert werden konnten, ist die von Gilles genannte Zahl von 40 Öfen als realistisch einzustufen (Gilles, 1936, S. 252; Menic, 2016, S. 69-70). Die Ofenbefunde finden sich hauptsächlich an der "unteren Engsbach" und werden zur "oberen Engsbach" hin weniger. Dort finden sich vermehrt Strukturen mit Siedlungselementen, was auch bereits Krassa anmerkte (Krassa, 1964, S. 200). Das Gelände an der "oberen Engsbach" ist im Gegensatz zur "unteren Engsbach" flacher, wobei, wie erwähnt, auch die Befunde weniger werden (Abb. 181).

Proj.-Nr.: 2020 (Abb. 181)

Bei diesem Fundabschnitt handelt es sich um die sog. Ofenplätze E30-32, E33-34 und E 34a-b, die in zwei langrechteckige Grabungsschnitte senkrecht zum steilen Tal der Engsbach angelegt wurden. Im Zuge der Prospektion des DBM 2011 und 2012 ließen sich keine Schlacken oder Ofenwandmaterialien im Umfeld finden.

Proj.-Nr.: 2021 (Abb. 181)

Hierbei handelt es sich um den Fundabschnitt E1-22 und E23-24. Bei einer Neubegehung durch das DBM 2011 konnten noch mindestens drei Grabungsschnitte am Scheitelpunkt der Böschung zum Engsbach erkannt werden. Allerdings fanden sich keine Schlacken oder Ofenwand. Möglicherweise sind einige Befunde noch unberührt. Darauf weist auch die in der darauf folgenden Kampagne 2012 an der Fundstelle 2021 durchgeführte Magnetometermessung. Die Untersuchungen mittels

Bohrstocksondagen erzielten keine weiterführenden Ergebnisse.

Proj.-Nr.: 2022 (Abb. 182)

Dieser Fundabschnitt beinhaltet den Grabungsbereich E25-26 und E27-29. Grabungsschnitte an der Kante der Steilböschung zur Engsbach, links neben dem Seifen, konnten als die Krassa-Schnitte E25-26 identifiziert werden. Der Ofen E25 wurde damals en bloc geborgen und ins Siegerlandmuseum/Oberes Schloss nach Siegen verbracht. Im Jahr 2011 und 2012 wurde durch das DBM eine kleine Nachuntersuchung durchgeführt. So konnten die Reste eines Altgrabungsschnittes im Planum und im Südprofil nachgegraben werden. Es kam eine langovale, dunkle Schicht zum Vorschein (Befund 30306), die im nördlichen Abschnitt gestört war. Die Schicht lag etwa 70 cm unterhalb diverser Auflageschichten und war im Planum so gut wie vollständig abgetragen. Dennoch ließen sich aus der Schicht kleine Schlackenstücke, ein kleiner Luppenrest (Fd.-Nr. 6028_1), verziegelter Lehm, Steine und Holzkohlestückchen bergen. Eine latènezeitliche Bodenscherbe befand sich hochkant stehend zwischen Steinen. Leider lässt sich dieser Befund nicht mehr exakt einem Altgrabungsbefund zuordnen und könnte sowohl zu Ofen XIV als auch, wenn auch weniger wahrscheinlich, zu Ofen XVI gehört haben. Im nachuntersuchten Südprofil trat kurz vor dem anstehenden Lehm Boden eine gräuliche, tonige Schicht (Befund 30304) auf (Abb. 183). Da sie vor Kontamination geschützt war, wurden hier Holzkohlen- auch eine Bodenprobe genommen, welche die oben erwähnte früh- bis mittellatènezeitliche Datierung erbrachte (Menic, 2016, S. 65-66).

Projekt-Nr.: 3000 (Abb. 181)



Abb. 183, Kat.-Nr. 647: Befund 30304 während der Nachgrabung 2012 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/S. Menic).

Bei diesem Fundabschnitt handelt es sich um den Grabungsbereich E34c-26, E36-37, E38-39 und E40. Aufgrund von Abgrabungen auf der gegenüberliegenden Bachseite sowie Wildschweinaktivitäten ist das Gelände stark gestört. Im Zuge der Prospektion des DBM 2012 konnte der Standort eines ovalen Meilers von ca. 14 x 12 m Größe lokalisiert werden. Trotz intensiver Begehung, Geomagnetik und Bohrungen ließen sich bis 2012 die Altgrabungsschnitte nicht lokalisieren. Auch entlang der Engsbach hangwärts waren keine Befunde mehr erkennbar (Menic, 2016, S. 69-70).

Quelle/Literatur: Behaghel, 1949, S. 58, S. 82-84, S. 89, Taf. 21F, 21G, 44J; Garner, 2010, S. 72; Gilles, 1936, S. 12-13; Krasa, 1933a, S. 520; 1933b; 1935; 1939, S. 48; 1944, S. 73; 1948, S. 10; 1964, S. 200; Stieren, 1935; Zeiler, 2013, S. 113-117; Menic, 2016, S. 53-71

648. Flurname: Heidenberg/Offizierscasino

Projekt-Nr.: 2062

Grab

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,6

Bei der Ortschaft Achenbach läuft die Bergkuppe des Fischbacherbergs in eine fingerartige Rumpffläche nach Südosten aus, die als Heidenberg bezeichnet wird und von der keine eisenzeitlichen Fundstellen bekannt sind. Der Berg begrenzt im Süden das Siegtal und weist drei steile Flanken auf. Er überragt das Siegtal sowie das Tal des Achenbachs, der am Südfuß des Bergs in die Sieg mündet, um 100 m. Die relativ flache Kuppenfläche des Heidenbergs endet im Nordwesten auf einer Höhe von 300 m üNN, um dann nach Nordwesten wieder deutlich anzusteigen. An diesem Reliefübergang befindet sich eine bis heute wichtige Verbindungstrasse. Sie verband ursprünglich eine Furt über den Achenbach (Achenbacherfurt) im Westen auf kürzestem Wege mit dem Sieg-

tal im Osten (heute: Achenbacher Str. und Hubertusweg). Dort wird noch im Preußischen Urmesstischblatt die Bedeutung des Wegs mit der Bezeichnung „Paß“ hervorgehoben, und es ist wahrscheinlich, dass diese Trasse auch in der Eisenzeit große Bedeutung hatte. An der Stelle, wo sie den Heidenberg im Nordosten verlässt und den Hubach überquert, wurde 1938 während Bauarbeiten für einen Treppenzugang des Offiziersheims Heidenberg im nach Osten exponierten Hang (in Fließrichtung rechts), bei ca. 280 m üNN, mindestens eine eisenzeitliche Bestattung entdeckt. Die besagten Bauarbeiten wurden mit der Hand ausgeführt, wobei der Bauarbeiter Pütz ein Gefäß entdeckte. Daraufhin unterbrach er die Arbeiten und ermöglichte dadurch eine kleinräumige archäologische Untersuchung durch L. Schmick (Museum des Siegerlandes) im Auftrag der Archäologischen Denkmalpflege. Während die von Schmick angefertigten Unterlagen zu den Befunden nie ausgewertet oder vorgelegt wurden, fanden die Funde sofort großes Interesse und gelangten als „Schüsselgrab Heidenberg“ bzw. als „Brandgrab vom Heidenberg“ in die Literatur. H. Behaghel nahm eine erste Fundansprache vor und ordnete das Grab in seine chronologische Stufe 3 ein und der Nordgruppe zu (Behaghel, 1949, S. 102-103; Taf. 34: C). Das Grabgefäß verwahrt heute die LWL-Archäologie für Westfalen, wogegen die Kleinfunde sich im Siegerlandmuseum Oberes Schloß Siegen befinden. Leider wurde offenbar weder Holzkohle verprobt noch der Leichenbrand verwahrt. Jedenfalls geht dies aus keinem der mit der Grabung in Zusammenhang stehenden Dokumente hervor.

Das Grabgefäß, eine große Schüssel mit gerader Randpartie und leicht einbiegender Randleippe (Abb. 184), gehört zu den wenigen Exemplaren Südwestfalens, die durch feine, aber nicht völlig durchgehende Drehrippen innen und außen an der Randpartie, eindeutig die Nachbearbeitung der Oberfläche auf der langsam rotierenden Drehscheibe erkennen lassen. Ansonsten tritt diese Form seit der älteren Eisenzeit gewöhnlich in Siedlungen auf. Behaghel bemerkte aber bereits, dass Schüsseln im Nordosten des Rheinischen Schiefergebirges am häufigsten als Grabgefäß in den Gräbern während der späten Eisenzeit (Behaghel Stufe 3) vertreten sind. Tatsächlich ist jedoch zu bemerken, dass sich diese Gefäßform nur noch einmal in einem Grab der Wetterau findet,¹³⁶ ansonsten in Siedlungen häufig auftritt,¹³⁷ nicht jedoch in der Saline Bad Nauheim.¹³⁸

¹³⁶ Steinheim a. M., Spielmanns Sandgrube 1928, Brandgrab (Schönberger, 1952, Taf. 6: 83).

¹³⁷ Grube Ziegeleiareal Hilf (Schönberger, 1952, Taf. 24: 13). – Dünsberg (Schulze-Forster, 2015, Taf. K36: 1. – Dillenburg-Fronhausen/Nanzenbach „Heunstein“ (Verse, 2008a, Taf. 71: 189; 92: 382 u. 385). – Haiger „Kalteiche“, Podium (Verse, 2008a, Taf. 7: 1).

¹³⁸ Im umfangreichen Keramikkomplex der Kurstraße 2 finden sich zwar Schüsseln mit eingebogenem Rand (Hüser, 2012, S. 43-44) bzw. Schüsseln mit steilwandigem Rand (Hüser, 2012, S. 44), aber keines der abgebildeten Exemplare weist eine Randpartie auf, die mit dem Heidenberger Exemplar vergleichbar ist.

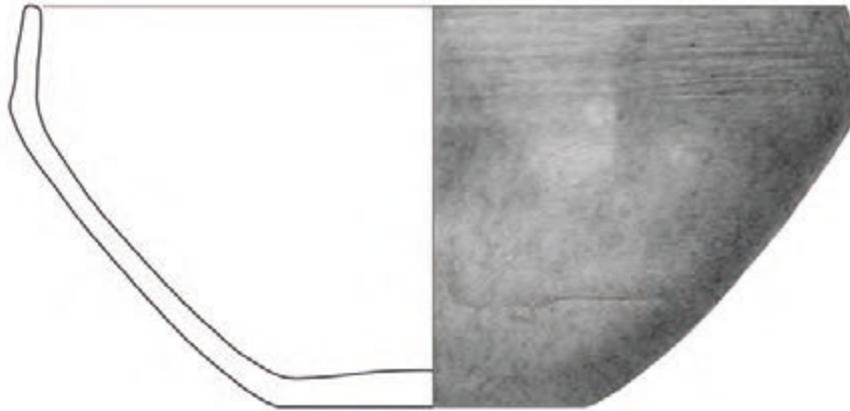


Abb. 184, Kat.-Nr. 648: Fundstelle Projekt-Nr. 2062: Grabgefäß, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Die Siegener Bestattung umfasst ferner zwei eiserne Drahtfibeln, deren Spiralen vier Windungen und untere Sehne aufweisen. Daher ist ihre Datierung in die Spätlatènezeit wahrscheinlich, aber aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades nicht weiter einzugrenzen. Ein stark fragmentiertes und korrodiertes Bronzeblech, spricht Behaghel als Nauheimer Fibel an. Es war ursprünglich an einer der beiden eisernen Drahtfibeln ankorrodiert. Es ist jedoch in der Veröffentlichung Behaghels zu klein abgebildet, um seine formale Ansprache einwandfrei nachvollziehen zu können. Der Zeichnung könnte ein randbegleitendes Leiterband auf dem schmalen Bügel abgeleitet werden, was die Fibel zur Form Striwe A3.1-2 (Striwe, 1996) macht und in Lt D1-2, mit Schwerpunkt auf den Übergang Lt D1/2 stellen würde (Schulze-Forster, 2015, S. 32-3).

Im Grab befand sich noch ein Bronzeniet bzw. ein Bronzenagel mit gerundetem und breitem Kopf, dessen ursprüngliche Funktion aus dem Beigabekontext nicht abgeleitet werden kann. Ein 6 cm langer eiserner Ösenstift besteht aus einem ca. 0,5 cm breiten Stahl, der zur Öse gebogen wurde und dessen Ende rechtwinklig abgekantet ist. Es ist daher anzunehmen, dass der Ösenstift als Splint ein bewegliches Holzelement mit einer Stärke von ca. 3 cm sicherte. Er findet Analogien am Dünsberg, von denen eine sogar noch einen Bronzeknopf als Abschluss aufweist.

Diese Parallele wird von J. Schulze-Forster (2002, S. 75) als sichtbar angebrachter Teil einer spätlatènezeitlichen Wagenverkleidung gedeutet. Basierend auf die Deutung durch H. Nortmann von Ösenstiften in Gräbern als Wagenbestandteile (Nortmann, 1983), leitete D. Bérenger den Bestatteten vom Heidenberg als Wagenbesitzer ab und identifiziert ihn als Angehörigen einer überregional wirkenden gesellschaftlichen Elite. Weitere seltene Bestattungen mit Ösenstiften listet er aus dem Münsterland sowie Ostwestfalen auf (Bérenger, 2015, S. 58). Formal besonders nah zur Grabausstattung auf dem Heidenberg steht Brandgrab Fund 6 aus Bad Nauheim. Es weist mindestens drei Nauheimer-Fibeln mit randbegleitendem Leiterband der Form

Striwe A3.1-2 (Striwe, 1996) auf. Neben vier Gefäßen – darunter auch eine Schüssel im Sinne Behaghels – finden sich ferner zahlreiche kleinteilige Metallfragmente und gleich drei Ösenstifte vergleichbarer Größe wie der Stift vom Heidenberg (Schönberger 1952, Taf. 6: 1-35).

Sollte die Hypothese zutreffen, dass der Ösenstift vom Heidenberg als Wagenteil anzusprechen ist, so stellt dieser eine pars-pro-toto-Beigabe dar. Jüngerlatènezeitliche Gräber mit pars-pro-toto-Beigabe von Trensen, Jochen und Achsnägeln kartierte M. Schönfelder und stellte dabei einen Verbreitungsschwerpunkt in der Picardie sowie im Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur heraus (Schönfelder, 2002, S. 301). Das zum Heidenberg nächste Grab mit einem Achsnagel mit bronzenen Zierkopf ist das Lt D1-Grab 19/35 der Nekropole Lahнау-Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis, das von einem Kreisgraben mit 21 m Durchmesser umgrenzt war (Rasbach, 2010, S. 63-64). Wie groß die Bestattung am Heidenberg war, ob sie überhügelt oder von einem Graben umgeben war, lässt sich nicht mehr herausfinden. Zudem war die Notbergung zu kleinflächig angelegt, um Klarheit zu gewinnen. Die Befunddokumentation gibt trotzdem wichtige Anhaltspunkte zum Bestattungsritus (Abb. 185): Unter 30 cm Humus (Abb. 185: 3) lag vor der Entdeckung des Grabes noch eine 20 cm dicke Hanglehmschicht (Abb. 185: 4) – mutmaßlich die eisenzeitliche Verfüllung der Grabgrube, worunter die Schale aufrecht stand (Abb. 185: 1). Ob die Beigaben in der Schüssel oder darunter lagen, kann nicht mehr geklärt werden, da bei der Entdeckung auf diesen Zusammenhang nicht geachtet wurde. Dasselbe gilt auch für den Leichenbrand. Unzweifelhaft ist aber, dass das Gefäß auf einer kompakten Schicht aus Hanglehm, Asche, Knochenbrand und teilweise gut erhaltenen Holzkohlestückchen stand (Abb. 185: 2). Dies spricht eher dafür, dass die Bestattung kein Brandschüttungsgrab sondern eher ein Leichenbrandnest war, bei dem der ausgelesene Leichenbrand in einem (organischen?) Behältnis in die Grabgrube gegeben wurde. Die Sohle der 60 cm breiten Grabgrube lag in 78 cm Tiefe. Fasst man alle Erkenntnisse zusammen, so lässt sich am

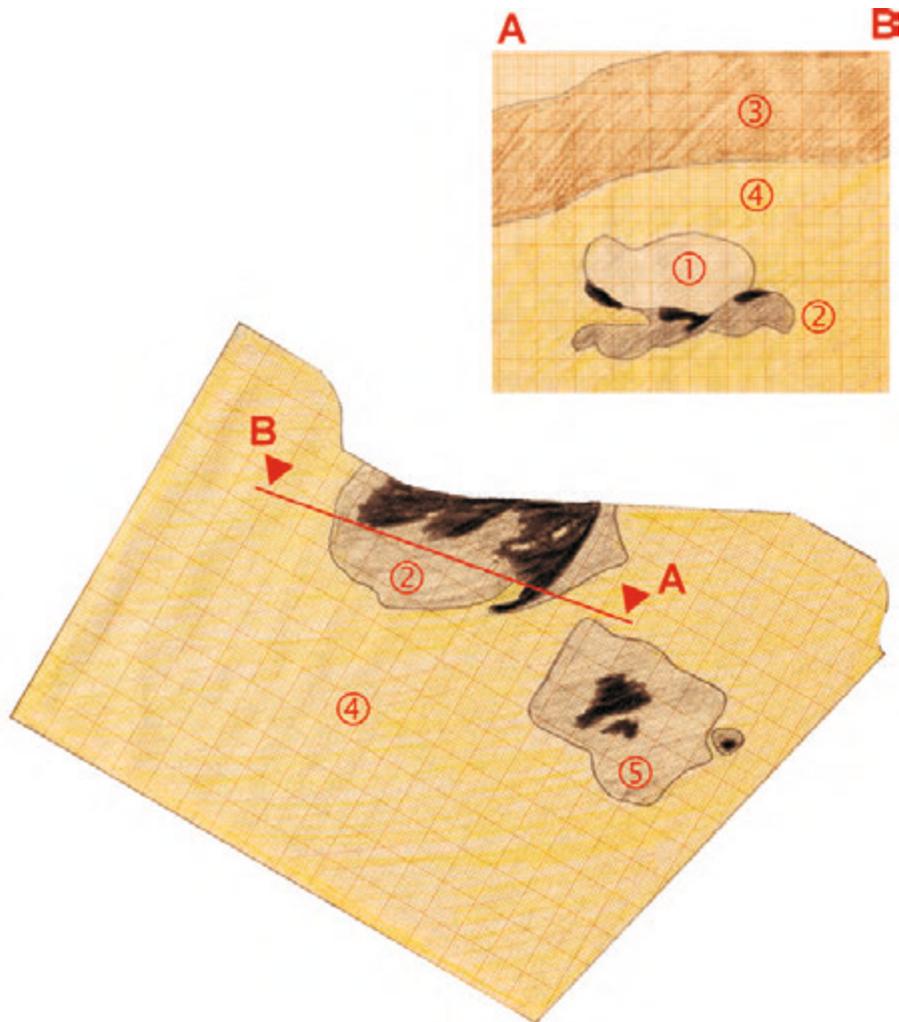


Abb. 185, Kat.-Nr. 648: Fundstelle Projekt-Nr. 2062: Profil (oben) sowie Planum auf 78 cm Tiefe der Grabung L. Schmicks 1938. M. 1:20. – 1: Standort des Gefäßes. – 2: Schicht aus Asche und Knochenbrand. – 3: Humus. – 4: Hanglehm. – 5: Befund mit Asche und Knochenbrand (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Vorlagen L. Schmicks 1938).

wahrscheinlichsten rekonstruieren, dass ursprünglich eine tiefe Grabgrube in den anstehenden Hanglehm eingetieft, mit Leichenbrand befüllt, darauf das Gefäß gestellt und schließlich die Grube nach kurzer Zeit wieder mit dem ausgehobenen Erdmaterial verfüllt wurde. Der hohe Fragmentierungsgrad der Kleinfunde macht sicher, dass sie mitverbrannt wurden und daher zusammen mit dem Leichenbrand bzw. der Asche in das Grab gelangten. Es ist daher eher unwahrscheinlich, dass sie die vollständigen Metallbeigaben des verbrannten Toten darstellen. Die Schale könnte mit einer Speisebeigabe in die Grabgrube gestellt worden sein.

Da bei der Entdeckung des Grabes bereits der gesamte Befund im Profil des abgetragenen Hangs erkennbar war, dokumentierte Schmick zuerst dieses Profil und grub anschließend in drei Plana den Befund großflächig ab. Dabei achtete er offenbar weniger darauf, dass weitere Befunde im Umfeld sein könnten. Denn während aus seiner Planumszeichnung in 78 cm Tiefe neben der bereits entdeckten Grabgrube (in der

Zeichnung halb angeschnitten) noch ein weiterer Befund eingezeichnet ist (Abb. 185: 5), geht dies aus seinem Grabungsbericht nicht hervor. Bedauerlich ist, dass die Zeichnungen der beiden höher liegenden Plana nicht mehr erhalten sind und daher die Ausdehnung des Befunds unklar bleibt. Er ist im tiefsten Planum langoval bis langrechteckig, misst ca. 11 × 8 cm und schließt eindeutig nicht an die benachbarte Grabgrube an. Der Zeichnungslegende Schmicks ist zu entnehmen, dass auch dieser Befund mit Asche und Knochenbrand gefüllt war. Zusammenfassend ist es möglich, das Grab am Heidenberg in Lt D zu stellen, und eventuell war die bestattete Person ein Angehöriger der gesellschaftlichen Elite mit Kulturbezügen in die Wetterau oder zum Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur. Weiterhin existierte am Heidenberg entweder eine Brandbestattung in mehreren Gruben, oder aber Schmick traf ein Leichenbrandnest mit Keramikbeigabe sowie ein weiteres Leichenbrandnest ohne Beigaben an. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



Abb. 186, Kat.-Nr. 649: Fundstelle Projekt-Nr. 2334: Blick von NW auf eine teilverfüllte Grabenpinge (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

649. Flurname: Martinshardt II

Projekt-Nr.: 2334

Bergbau

Datierung: Eisenzeit(?), Mittelalter bis Hochindustrialisierung

Platznummer: 5114,387

Auf einem NW-SO-streichenden Höhenzug zwischen Leimbach und Minnerbach befinden sich zwischen 320 und 385 m üNN auf knapp 100 ha zahlreiche Bergbaustrukturen (Abb. 186). Der Höhenzug ist das nördliche Ende der Eisernhardt. Beide waren nie von verkehrsgeographischer Bedeutung: Im Gegensatz zu den meisten umliegenden Höhenzügen wurden weder Martinshardt noch die Eisernhardt als Höhenwegtrasse genutzt. Wichtiger dagegen waren die reichen Eisenerzvorkommen (Siderit und Limonit) der Martinshardt. Sie wurden bis in die 1950er Jahre abgebaut.

Bedeutend ist, dass sich in den benachbarten Tälern von Minnerbach und Leimbach eisenzeitliche Verhüttungsfundstellen in großem Umfang finden, hingegen keine bzw. kaum solche des Mittelalters. Deswegen ist zu vermuten, dass auch während der Eisenzeit Eisenerze auf der Martinshardt abgebaut wurden.

Da die Montanrelikte beim zukünftigen Abtragen des Bergs aufgrund der Errichtung des Gewerbegebietes „Martinshardt II“ zerstört werden, finden seit 2017 archäologische Dokumentationsmaßnahmen statt, bei denen bisher die übertägigen und untertägig zugängli-

chen Strukturen aufgemessen sowie beschrieben wurden.

Das Montanareal gliedert sich in 12 Bereiche (Abb. 187: A–M), von denen ein ausgedehnter Gestellsteinbruch (Abb. 187: J) sowie die Stollen „Alter Ruckel“ sowie „Junger Ruckel“ nachneuzeitlich, vermutlich im 18. oder 19. Jahrhundert, angelegt wurden. Der „Neue Ruckel“ umfährt evtl. einen älteren Stollen

Beim derzeitigen Forschungsstand bezeugen die Stollen Nachlesebergbau, der älteren neuzeitlichen Bergbau erkundete und stellenweise mutmaßlich mittelalterlichem Tiefbau begegnete („Junger Ruckel“), der bereits den Erzgang ausgeräumt hatte. Die meisten anderen Bergbaustrukturen lassen hingegen auf einen oberflächennahen Bergbau bzw. verschiedene Bergbauphasen, beginnend mit einem oberflächennahen Bergbau, schließen. Vor allem Areal H (Abb. 187: H) weist langgezogene und mehrere Meter tiefe Grabenpingen auf, die durch spätere Bergbauaktivitäten teilweise bereits wieder verfüllt sind (Abb. 186). Hier werden zukünftig Ausgrabungen Haldenstrukturen und Pingen untersuchen und vielleicht sogar eisenzeitliche Relikte fassen. Denn hier ist vorstellbar, dass ähnlich wie bei den Müsener Klippen (Fundstelle Projekt-Nr. 2329), ein ausbeißender Erzgang in NW-SO-Richtung zunächst im Tagebau hereingewonnen wurde. Denkbar ist aber auch, dass die großen Grabenpingen durch den jungen Raubbergbau entstanden, als letzte Erzmittel im

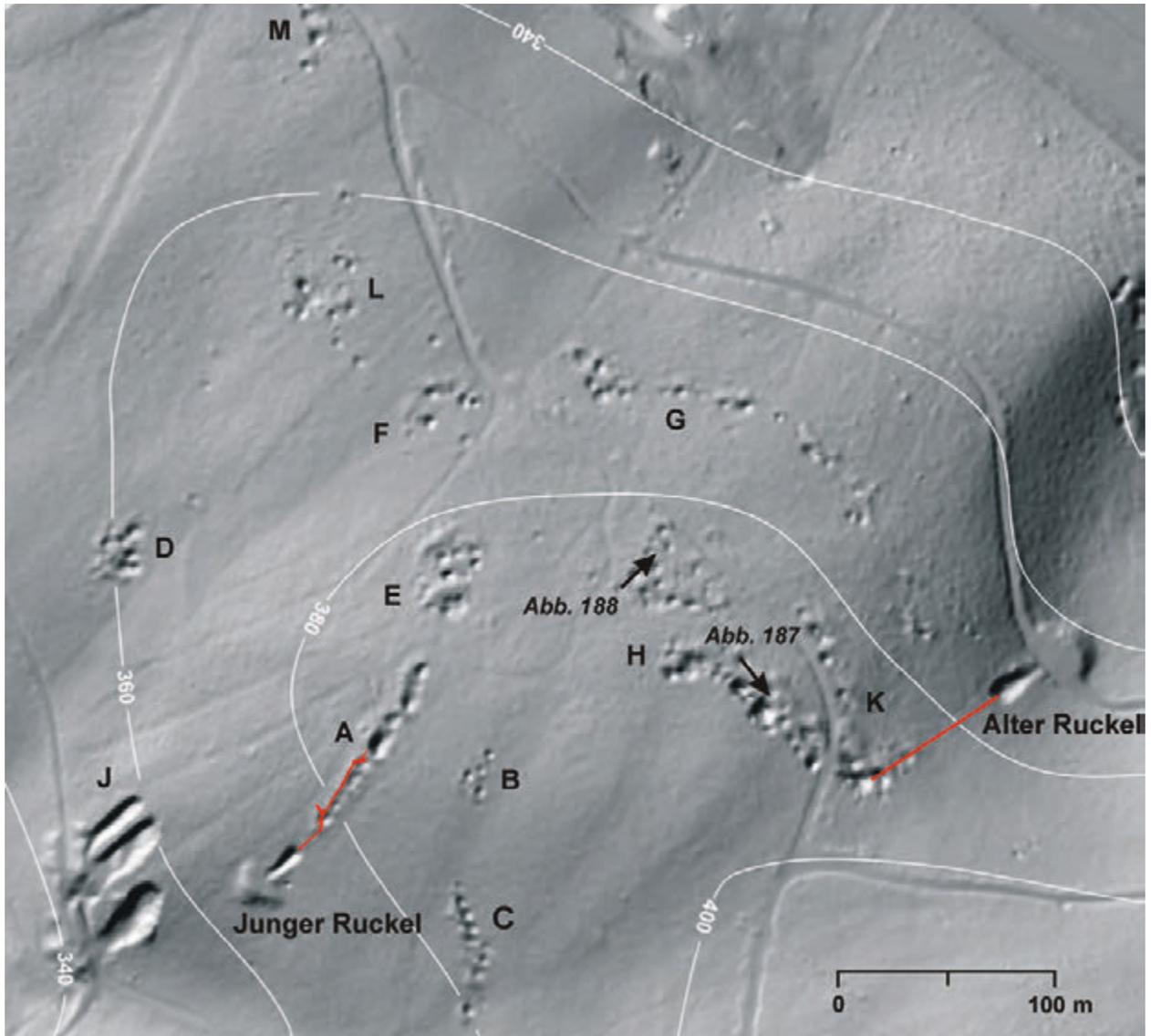


Abb. 187, Kat.-Nr. 649: Fundstelle Projekt-Nr. 2334: Übersicht mit den überragend im Digitalen Geländemodell erkennbaren Altbergbaustrukturen (A–M) sowie (rot) 2018 untertägig zugänglichen Stollenabschnitten (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Vermessung Stadt Siegen sowie Geobasisdaten NRW).



Abb. 188, Kat.-Nr. 649: Fundstelle Projekt-Nr. 2334: Blick von SW auf die westlichsten Pingen in Bereich H (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

tagesnahen Altbergbau untertage abgebaut wurden und die Hohlräume danach verbrachen.

Die Mehrzahl der Pingen ist aber erheblich kleiner dimensioniert und weist relativ flache Reliefstrukturen bei auffällig ähnlichen Abständen zueinander in den meisten Bereichen auf (Abb. 188). Möglicherweise handelt es sich hier um einen erfolglosen Prospektionsbergbau der gleichen Zeitstellung (Mittelalter?), was zukünftige Grabungen überprüfen müssen. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

650. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3005

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,292(?)

Im Hütschelsbachtal, dem Bachverlauf von Fundstelle 1676 weiter nach unten folgend, taucht ein ovaler ebener Bereich am Seifen auf. Die Verebnung ist künstlich, wobei es sich jedoch nicht um ein Meilerpodium handelt. Es fand sich in diesem Bereich eine mittelalterliche Schlacke, die vermutlich hierhin verlagert worden ist. Der Fund einer Hochofenschlacke könnte im Zuge einer Bebauung seifenaufwärts in den Seifen gelangt sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

651. Flurname: In der Numbach

Projekt-Nr.: 3171

Schlackenplatz

Datierung: Neuzeit?

Platznummer: 5113,335

Am Numbach, am Westhang des Buberger, wurde am 02.05.2007 eine Baustellenbeobachtung von Eva Cichy durchgeführt: „Befund war durch einen Bach angeschnitten und zeigte sich deutlich im nordwestlichen Prallhangbereich. Beobachtet wurde ein nach Nordosten mächtiger werdendes Paket aus Ablagerungen (insgesamt zwischen 0,13–0,3 m mächtig), die vermutlich mit Köhleraktivitäten in der näheren Umgebung in Zusammenhang stehen; es handelt sich um voneinander zum Teil scharf abgrenzende Pakete mit mehr oder weniger hohem Anteil an kleinstückiger Holzkohle; die obere Grenze des Befundes ist teilweise gekappt, darüber liegt trockener, reduzierter Auenlehm in einer Mächtigkeit bis zu 0,3 m und ein ca. 0,1 m mächtiger Bt-Horizont; Datierung vermutlich neuzeitlich.“

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

652. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3174

Siedlungsstelle?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,287

Es handelt sich um eine Fundstelle, die in den 1960er Jahren von Paul Theis entdeckt und kartiert worden ist. Sie befindet sich bachaufwärts von der Grube Buxbaum im Hütschelsbachtal. Während der Prospektion des Ge-

ländes durch das DBM 2013 konnte der Platz nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

653. Flurname: Hickengründchen

Projekt-Nr.: 3175

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,289

Ein Schlackenplatz, der sich direkt am Zusammenfluss des Hickengründchen in den Hütschelsbach, oberhalb von einem Fischteich, befindet. Dieser wurde in den 1960er Jahren von Paul Theis entdeckt und kartiert. Eine Begehung durch das DBM 2013 blieb ohne Hinweise auf die Fundstelle.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

654. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3176

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,288

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis entdeckt und kartiert worden ist. Eine Prospektion durch das DBM 2013 konnte den Platz nicht relokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

655. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3177

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,291

Ein weiterer Schlackenplatz am Hütschelsbach, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist. Eine Begehung im Gelände durch das DBM 2013 blieb ohne Hinweise auf einen Schlackenplatz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

656. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3178

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,293

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis entdeckt und kartiert worden ist. Eine Begehung des Geländes durch das DBM 2013 konnte keine Schlacken feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

657. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3179

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,294

Unterhalb des Naturfreundehauses am Hütschelsbach, unweit des von Paul Theis gegrabenen Podiums 1676, kartierte er in den 1960er Jahren einen Schlackenplatz.

Eine Begehung des Geländes 2013 durch das DBM erbrachte keine Hinweise auf Schlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

658. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3180

Siedlungsstelle?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,295; -296

Nordwestlich des Naturfreundehauses gelegen, oberhalb des Hütschelsbachs, kartierte Paul Theis zwei Fundstellen mit eisenzeitlichen Material, die er als Siedlungsstellen interpretierte. Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

659. Flurname: Hickengründchen

Projekt-Nr.: 3181

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,297

Am Oberlauf des Hickengründchen, einem Nebenseifen des Hütschelsbachs, kartierte Paul Theis in den 1960er Jahren einen Schlackenplatz. Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

660. Flurname: Grube Ameise

Projekt-Nr.: 3182

Siedlungsstellen?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,301; -302

Es handelt sich um zwei Fundstellen, die in den 1960er Jahren von Paul Theis entdeckt und kartiert worden sind und von ihm als Siedlungsstellen unbekannter Zeitstellung angesprochen wurden. Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

661. Flurname: Hamberg

Projekt-Nr.: 3183

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,328

Am südlichen Ortsrand von Winchenbach befindet sich ein Meiler von 10 m Dm.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

662. Flurname: Hamberg

Projekt-Nr.: 3184

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,282

Am südlichen Ortsrand von Winchenbach, auf Höhe der Erlöserkirche und des Kindergartens, fließt ein von Norden kommender Seifen. An dessen unverrohrtem Oberlauf, auf der rechten Seite, kartierte Paul Theis in den 1960er Jahren einen Schlackenplatz.

Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

663. Flurname: Mittelberg

Projekt-Nr.: 3185

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,283

Am südlichen Ortsrand von Lindenberg kartierte Paul Theis in den 1960er Jahren einen Schlackenplatz. Heutzutage ist das Gelände überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

664. Flurname: Mittelberg

Projekt-Nr.: 3186

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,286

Östlich von Lindenberg kartierte Paul Theis in den 1960er Jahren einen Schlackenplatz. Heutzutage ist das Gelände überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

665. Flurname: Mittelberg

Projekt-Nr.: 3187

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,285

Nur wenige Meter oberhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 3186 kartierte Paul Theis einen weiteren Schlackenplatz. Auch dieser Fundplatz ist heutzutage überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.53 Siegen-Breitenbach

666. Flurname: Johanneseiche

Projekt-Nr.: 1510

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,154

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto Krasa beobachtet worden ist. Im Zuge einer Geländekontrolle 1985 konnte im Wiesbereich eine deutliche Erhebung im Gelände festgestellt werden, die auf den ehemaligen Hüttenbereich hinweisen könnte. Schlacken fanden sich jedoch nicht.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.54 Siegen-Buchen

667. Flurname: Müllerswiese

Projekt-Nr.: 1412

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,36

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

668. Flurname: Rohe Seifen

Projekt-Nr.: 1413

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,52

Ein Hüttenplatz mit 2 Schlackenhaldden, die 1960 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Die untere liegt neben einer Fischteicheinzäunung, die andere 100 m bachaufwärts auf der rechten Seite im Hochwaldbestand (Buchen).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

669. Flurname: Kleine Höhe

Projekt-Nr.: 1414

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,53

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der um 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

670. Flurname: Backeswiese

Projekt-Nr.: 1419

Fundstelle, Grab?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,64;-01;-02

Beim Ausschachten eines Hauses 1960 kamen Funde zutage, die laut Hans Beck zu einem Grab gehören könnten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

671. Flurname: Rohe Seifen

Projekt-Nr.: 3188

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,155

Ein Meilerplatz von 15 m Dm. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.55 Siegen-Bürbach

672. Flurname: Große Bürbach

Projekt-Nr.: 1478

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,109

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle unbekannter Zeitstellung. Sie wurde durch Wegebauarbeiten bis 1983 gestört, wobei noch rund 50 m bachabwärts Schlackenfundstücke streuen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

673. Flurname: Kalteborn

Projekt-Nr.: 1536

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,234

Direkt am heutigen östlichen Ortsrand von Bürbach erstreckte sich bis 1996 ein Podium, das durch Scherbenfunde in die Vorgeschichte datiert worden ist. Die Fundstelle wurde ohne archäologische Begleitung überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

674. Flurname: Irlenwiese

Projekt-Nr.: 3189

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,279

Es handelt sich um einen Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat. Eine Überprüfung des Geländes steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.56 Siegen-Eiserfeld

675. Flurname: Am Hossigskopf

Projekt-Nr.: 201

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,125

Hier meldete Otto Krasa 1934 Verhüttungsspuren. Bei einer erneuten Begehung 1985 fanden sich im oberen Bachtal und im Quellgebiet am Rande des Bachbettes insgesamt fünf gut erhaltene Schlackenhaldden verschiedener Größe sowie mehrere Köhlerplätze. Während dieser Begehung war der gesamte Bereich noch ungestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

676. Flurname: Am Jungewaldskopf

Projekt-Nr.: 202

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,126

Auf dem rechten Hang eines schmalen Tälchens, welches nach Westen zur Ortschaft hin abfällt, fand Otto Krasa 1934 zahlreiche Schlacken- und Ofenwandstücke eines Verhüttungsplatzes unbekannter Zeitstellung. Am Rande des Wasserlaufes ist durch Wegebau der Fundplatz um 1985 teilweise zerstört worden. Allerdings lassen einige Schlackenstücke noch den ehemaligen Verhüttungsbereich erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

677. Flurname: Flugplatz Eisernhardt

Projekt-Nr.: 203

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,127

Rund 50 m nördlich eines Segelfluggeländes ist ein Eisenverhüttungsplatz bekannt, der von Otto Krasa gefunden worden war. Deutlich sind an der Fundstelle einige große Mulden zu erkennen, die von einer neuzeitlichen Schlackenabfuhr zeugen. In einer der Gruben wurden noch Schlackenstücke beobachtet.

Quelle/Literatur: Krasa, 1957; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

678. Flurname: Hundsberg

Projekt-Nr.: 580

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,20

Im Bereich einer Wegeböschung fanden sich 1980 Reste eines Hüttenplatzes in Form von Ofenwänden sowie Schlacken (Ofen- und Fließschlacken).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

679. Flurname: Kaiserschacht

Projekt-Nr.: 1448

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,17

Es handelt sich um mehrere Schlackenhalde südlich der Grube Kaiserschacht gelegen, die 1980 von Werner Knepe entdeckt worden sind. Funde sind keine bekannt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 35

680. Flurname: Eichertgebirge

Projekt-Nr.: 1456

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,92

Ein größeres Hüttengebiet mit Halden, jedoch bisher ohne Datierung, das 1936 von Otto Krasa lokalisiert worden war. Im Zuge einer Neubegehung (1986) ließen sich die Plätze jedoch nicht wieder finden. Etwa 150 m südlich des Fundpunktes liegen einige Pingen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

681. Flurname: Eichertgebirge

Projekt-Nr.: 1457

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,93

Eine von Otto Krasa 1945 lokalisierte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Westlich des Fundpunktes erstrecken sich vereinzelte Pingen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

682. Flurname: Eichertgebirge

Projekt-Nr.: 1458

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,109

Es handelt sich um eine Fundstelle mit Schlackenfunden, darunter ein Mantelstück, die 1936 von Otto Krasa gefunden worden ist. Allerdings ließ sich kein eigentlicher Hüttenplatz nachweisen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

683. Flurname: Römelskopf

Projekt-Nr.: 1459

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,110

Es handelt sich um eine Verhüttungsstelle am Nordhang des Römelskopfes mit mindestens zwei Halden, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden sind. Etwa 100 m südöstlich der Fundstelle befindet sich ein Tagebau, der ab etwa 1900 großflächig betrieben wurde. Im Umfeld streuen weitere kleine Schürfstellen und Pingen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

684. Flurname: Weyerseite

Projekt-Nr.: 1496

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,131

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Sie befindet sich zwischen Reitplätzen und einem Freibad im Westen und der Landstraße 531 im Osten, südlich von Oberschelden. Eine erneute Geländebegehung 1985 konnte dies bestätigen. Mulden deuten auf eine Schlackenabfuhr oder eine Grabung hin (keine schriftlichen Quellen vorhanden). Südlich der Fundstelle befinden sich weitere Halden und zwei Pingenzüge.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

685. Flurname: Weyerseite

Projekt-Nr.: 1497

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,132

Die Fundstelle befindet sich an einem Seifen, der nach Nordwesten in Richtung einer Reithalle mit Reitplätzen fließt, östlich eines Stollenmundloches. Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist. Die Angaben konnten im Zuge einer Neubegehung (1985) bestätigt werden. Durch den Bau von drei Wasserbehältern fanden starke Veränderungen im Gelände statt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

686. Flurname: Hengsberg

Projekt-Nr.: 1498

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,133

Eine von Otto Krasa 1934 entdeckte Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Bei einer Geländebegehung

1985 konnte die Stelle nicht mehr identifiziert werden. Möglicherweise wurde sie durch Wegebau zerstört. In der Nähe befinden sich die Halde sowie der Stollen der Grube Talsbach.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

687. Flurname: Oberste Hubach

Projekt-Nr.: 1499

Verhüttung, Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,134:-02 bis -07

Durch Wegebauarbeiten 1988 konnten die Reste von zwei Rennöfen samt Schlackenhalde durch Hartmut Laumann dokumentiert werden. Die Fundstelle befindet sich in einem Seitentälchen des Eisernbachs, ca. 25 m oberhalb der „Obersten Hubach“ in Nachbarschaft zu weiteren Schlackenplätzen. Es handelte sich um zwei in den Hang eingebaute Öfen von ca. 1 m Durchmesser, die noch 0,5 m in den Boden eingetieft waren. Aus der Vorgrube kamen außer einer latènezeitlichen Scherbe noch ein 50 kg schwerer Limonitbrocken zum Vorschein. Auch aus der Schlackenhalde ließ sich eine weitere latènezeitliche Scherbe bergen. Weitere Sondagen bestätigten, dass die Verhüttung jedoch auf dem gesamten Hang stattgefunden hat.

Quelle/Literatur:

Laumann, 1992a; 1993c; Neujahrsgruß, 1989, S. 35-37; Verse, 2006, Kat.-Nr. 623; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 36

688. Flurname: Eisernbach

Projekt-Nr.: 1500

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,135

Es handelt sich um eine Schlackenstelle, ohne nähere Angaben. Sie wurde von Otto Krasa 1945 entdeckt. Aufgrund der Anlage einer Deponie an dieser Stelle, wird sich der Platz nicht erhalten haben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

689. Flurname: Pfannenbergr

Projekt-Nr.: 1506

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,142

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

690. Flurname: Spies Gebirge

Projekt-Nr.: 1519

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,189

Die Schlackenstelle befindet sich nordwestlich der „Waldhaus Schränke“ bzw. der Tennisplätze von Eisern, in einem nach Norden fließenden Seifental, das von der Landstraße 531 überquert wird, und oberhalb eines Was-

serbehälters. Der Fundplatz wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Eine Geländebegehung (1985) konnte seine Angaben bestätigen. Zwei große rund 7 m im Durchmesser große Mulden deuten auf eine alte Grabung hin, für die es allerdings keine schriftlichen Belege gibt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

691. Flurname: Leimbach

Projekt-Nr.: 1520

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,192

Im Leimbachtal, südlich der Grube Ameise, erstreckt sich ein deutliches Podium von 14 x 8 m Größe, das von Jürgen Sänger 2001 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

692. Flurname: Grube Ameise

Projekt-Nr.: 1780

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,685

Ein Podium, das 2001 von Jürgen Sänger entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Sänger

693. Flurname: Grube Ameise

Projekt-Nr.: 3172

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,654

Südlich der Grube Ameise, im Quellmuldenbereich einer nach Norden entwässernden Nebenseifen des Leimbachs, befindet sich ein Schlackenplatz, der von Jürgen Sänger 2001 entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

694. Flurname: Grube Ameise

Projekt-Nr.: 3173

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,655

Ein Schlackenplatz, der von Jürgen Sänger 2001 entdeckt worden ist. Er befindet sich südlich der Grube Ameise, an einem nach Norden entwässernden Nebenseifen des Leimbachs.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.57 Siegen-Eisern

695. Flurname: An der Ah

Projekt-Nr.: 205

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5114,139

Eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa 1934 entdeckt worden war. Im Zuge der Begehungen des DBM 2006 wurde die Fundstelle erneut besucht. Es konnten Schlacken in einem Bach festgestellt werden. Genau unterhalb einer Teichanlage am Friedhof wurde offenbar beim Bau des Staudamms eine Schlackenhalde angeschnitten. Zahlreiche Schlacken und Ofenwandmaterialien konnten im Bach selbst als auch an seiner Böschung lokalisiert werden. Nach der Morphologie der Schlacken zu urteilen, handelt es sich hierbei um einen mittelalterlichen Platz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

696. Flurname: Eichholz

Projekt-Nr.: 1474

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,41

Es handelt sich um einen Schmelzofen, der latènezeitlich sein soll. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Zeiler 2013, Kat.–Nr. 34

697. Flurname: Eisernhardt

Projekt-Nr.: 1495

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,130

Östlich der Eisernhardt sowie ca. 130 m südlich einer Richtfunkstation befinden sich zwei Schlackenstellen, die 1945 von Otto Krasa lokalisiert worden sind. Die Fundstellen konnten bei einer Neubehegung bestätigt werden (1985), darunter eine durch das Bachbett geschnittene Halde. Zudem arbeitete an dieser Stelle Mitte des 19. Jh. ein Bergbaubetrieb.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

698. Flurname: Schmidthain

Projekt-Nr.: 1501

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,136

Eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung, die 1934 von Otto Krasa lokalisiert und teilweise abgefahren worden ist. Die Fundstelle konnte bei einer erneuten Geländebegehung 1985 wiedergefunden werden. Durch den Ausbau der L 562 wurde sie wahrscheinlich zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

699. Flurname: Hohe Fuhr

Projekt-Nr.: 1502

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,137

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden mit Hüttenplatz unbekannter Zeitstellung, die 1934 von Otto Krasa lokalisiert worden sind. An der Fundstelle befanden sich bei einer Begehung 1985 noch zahlreiche Schlackenfunde, wobei größere Gruben (Durchmesser um 6 m)

auffielen. Nach Ansicht der Prospektoren könnten diese auf abgefahrene Schlacken oder eine Grabung hinweisen (hierzu keine schriftliche Überlieferung).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

700. Flurname: Rendsbach

Projekt-Nr.: 1504

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,140

Otto Krasa entdeckte 1934 mehrere Schlackenkonzentrationen auf einer Länge von rund 250 m entlang des Rendsbachs. Schlacken ließen sich bei einer Geländebegehung 1985 ebenfalls nachweisen, die Hüttenplätze selbst wurden jedoch nicht lokalisiert. Wegebau und Teichanlagen haben das Gelände zudem auch stark verändert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

701. Flurname: Kalmberg

Projekt-Nr.: 1505

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,141

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen an einem Nebenseifen des Rendsbachs, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Im Zuge einer Geländebegehung 1985 ließen sich im Bachbereich noch Schlackenfunde nachweisen. Die Hüttenplätze selbst konnten nicht identifiziert werden. Das Gelände ist jedoch unberührt. Etwa 90 m in Richtung NNO liegen auf engem Raum mehrere Pingen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

702. Flurname: Eisernhardt

Projekt-Nr.: 1518

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,188

Es handelt sich um eine 1945 von Otto Krasa entdeckte Schlackenstelle zwischen der Grube Union und der Eisernhardt. Bei einer erneuten Begehung 1985 fanden sich in dem mit Fichten bestandenen Gebiet keine Schlacken, wohl aber „Mulden“, die auf alte Grabungen hinweisen könnten (ohne schriftliche Überlieferung hierzu). Bei einer Geländebegehung 2014 ließen sich im Umfeld der Fundstelle mehrere Pingen und kleine Halden feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

703. Flurname: An der Ah

Projekt-Nr.: 1540

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,242

Zwischen der Ortschaft Eisern im Norden und der Anhöhe Große Rausche im Süden befindet sich an einer

Wegekreuzung, etwa 130 m südlich eines Parkplatzes, ein Podium von ca. 15 x 8 m Größe.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

704. Flurname: Eichholz

Projekt-Nr.: 1781

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1781

Ein Podium ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur:

Prospektionsunterlagen Sänger

705. Flurname: Eisernhardt

Projekt-Nr.: 1782

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1782

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

706. Flurname: Eisernhardt

Projekt-Nr.: 1783

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1783

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

6.1.58 Siegen-Feuersbach

707. Flurname: Birkendahl

Projekt-Nr.: 210

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,147

Diese Schlackenstelle wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Eine Geländebegehung der Archäologischen Denkmalpflege 1986 konnte die Stelle nicht identifizieren, da das Gelände von einer Fichtenschonung bewachsen war. Notiz J. Hantke 1986: „Der in der Karte eingetragene Fundpunkt soll am Ende einer vom Hauptweg nach Westen hinabführenden Sackgasse liegen. Diese Stichstraße soll durch Tannenwald führen und auf Laubwald stoßen. Der eingetragene Weg war wohl eher eine Schneise zwischen den Tannenschonungen, die ca. 2 m hoch stehen und auf einer ehemaligen Haubergwaldbepflanzung angelegt wurde. Dieser Weg endet nicht vor einem Laubwald, sondern vor einer älteren, sehr dichten und unbegehbaren, den Hang längswärts verlaufenden Tannenschonung, die zwischen 5–6 m hoch ist. Sie verläuft ca. 30 m hangabwärts und trifft dort auf einen nicht eingezeichneten Wald bzw. Reiterweg. Erst dann beginnt

der Laubwald. Schlacken konnten nicht gefunden werden. Sollte die Halde wie in der Karte eingezeichnet liegen, befindet sie sich in der 5–6 m hohen Tannenschonung und ist zurzeit nicht begehbar“. Auch die erneute Begehung (Siegerlandprojekt) 2003 sowie nochmals 2015 lieferten keine weiteren Ergebnisse. Aufgrund der Ferne von gewässerführenden Bereichen könnte die Fundstelle auch falsch kartiert sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

708. Flurname: In der Sang

Projekt-Nr.: 481

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_050

Diese Podien befinden sich an einem Quellaustritt unterhalb eines Wasserbehälters am Nordwesthang der Hohen Roth. Hangabwärts liegt ein Podium neben dem anderen, wobei alle relativ klein sind und nur eine Größe zwischen ca. 4–6 m Länge und 2–4 m Breite aufweisen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

709. Flurname: Kirleschläfe

Projekt-Nr.: 482

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_051

Am Quellgebiet des Feuersbachs befinden sich oberhalb der Quelle mehrere große Köhlerpodien. Trotz guter Aufschlussmöglichkeiten ließen sich im Seifen keine Verhüttungsschlacken nachweisen, obwohl hier Schlackenstellen bekannt sind (siehe Fundstelle Projekt-Nr. 1491).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

710. Flurname: Birkendahl

Projekt-Nr.: 1489

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,120

Eine von Otto Krasa 1934 entdeckte Schlackenstelle mit einer Halde. Eine Geländebegehung 1985 sowie 2015 konnte die Stelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

711. Flurname: In der Oberen Breitenbach

Projekt-Nr.: 1490

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,121

Eine von Otto Krasa entdeckte Schlackenstelle. Im Zuge einer Neubegehung 1985 konnte die Fundstelle aufgrund eines unbegehbaren Fichtenbestandes nicht überprüft werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

712. Flurname: Kirlwald**Projekt-Nr.:** 1491

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,122

Nach Otto Krasa 1934 handelt es sich um zwei Schlackenhalden im Quellgebiet des Feuerbachs. Bei einer Geländebegehung 1985 konnte eine Halde, die durch den Bach angeschnitten ist, aufgefunden werden, wobei der Hüttenplatz bis zu diesem Zeitpunkt unberührt war. Eine Geländebegehung durch das DBM 2003 konnte dagegen im gesamten Verlauf des Feuerbachs inklusive des Quellbereichs keine Schlacken feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**713. Flurname: Hinterm Lüsberg****Projekt-Nr.:** 1492

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,123

In einem Seifentälchen zwischen der Grobe im Nordosten und dem Lüsberg im Südwesten befindet sich eine von Otto Krasa 1934 lokalisierte Schlackenhalde ohne nähere Angaben. Bei einer Neubegabung 1985 war das Gelände durch Fichtenbestand nicht zugänglich.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**714. Flurname: Hochrothsrain****Projekt-Nr.:** 1493

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,124

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben im Quellmuldenbereich eines nach Nordwesten Richtung der Ortschaft Feuersbach entwässernden Seifens. Sie wurde 1934 von Otto Krasa entdeckt. Bei einer erneuten Geländebegehung 1985 konnte der ungestörte Fundplatz aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**715. Flurname: Vor der Höh****Projekt-Nr.:** 1507

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,143

Eine von Otto Krasa 1945 beobachtete Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Bei einer Geländebegehung 1985 konnte sie aufgrund starken Bewuchses nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**716. Flurname: Tiefenseifenschläfe****Projekt-Nr.:** 1508

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,148

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden sind.

Eine Geländebegehung 1985 konnte zwei kleinere Halden links und rechts des Bachs sowie Schlackenstreuungen feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**717. Flurname: Grobe****Projekt-Nr.:** 1509

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,149

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Zum Zeitpunkt einer Prospektion 1985 wurde das Areal als Weideland genutzt, wodurch die Fundstelle nicht wiedergefunden werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**718. Flurname: Hohe Ley****Projekt-Nr.:** 1513

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,165

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, östlich der Hohe Ley gelegen. Diese wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Eine Geländebegehung (1985) konnte eine unversehrte Halde feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**719. Flurname: Auf der Platte****Projekt-Nr.:** 1514

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,166

Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1945 lokalisierte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Sie befindet sich östlich der Ortschaft Kaan, am Nordufer des Feuersbachs. Die Fundstelle konnte bei einer Neubegabung 1985 nicht entdeckt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**720. Flurname: Im Silberseifen****Projekt-Nr.:** 1515

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,167

Es handelt sich um mehrere „mächtige“ Halden unbekannter Zeitstellung, die Otto Krasa 1945 entdeckt hatte. Die Angaben konnten im Rahmen einer Geländekontrolle 1985 bestätigt werden. Es ließen sich sogar zwei Hüttenplätze genau identifizieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**721. Flurname: Kälberseifen, Steinley****Projekt-Nr.:** 1516

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,168

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, am Kälberseifen gelegen, ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto

Krasa entdeckt worden ist. Im Zuge einer erneuten Begehung 1985 fanden sich nur noch einzelne Schlacken, da die Halde zum Teil modern abgefahren wurde. Der Rest dieser Fundstelle fiel dem Wegebau zum Opfer.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

722. Flurname: Irrbachswald

Projekt-Nr.: 1517

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,169

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen unbekannter Zeitstellung. Diese befinden sich nördlich des Steinleys, direkt an einem Fahrweg. Sie wurden von Otto Krasa 1934 registriert. Zum Zeitpunkt einer Begehung 1985 befand sich die Fundstelle in einer eingezäunten Schonung und konnte nicht überprüft werden. Im Quellgebiet war eine Futterstelle für Wild angelegt worden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.59 Siegen-Geisweid

723. Flurname: Wensch

Projekt-Nr.: 1407, 3191 u. 3195

Siedlung, Verhüttung, Eisenverarbeitung, Ausheizen?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,30 u. 57; 5014,8; 44; 311-314 u. 318-319

Der Fundplatz Wensch besteht aus zahlreichen Lese-fundstellen, kleinen archäologischen Grabungen bzw. archäologischen baubegleitenden Maßnahmen vor allem der 1950er Jahre, wobei Funde und Befunde der Steinzeit, der Eisenzeit sowie des Frühmittelalters entdeckt wurden (Abb. 189). Die eisenzeitlichen Fundstellen wurden bislang einzeln kartiert, ohne dass ihre Zusammengehörigkeit erkannt bzw. diskutiert worden wäre. Aufgrund der Vielzahl der Einzelfundstellen, ihrer zeitgleichen Datierung und räumlichen Dichte wird folgend ein zusammenhängendes Areal von mindestens 23 Hektar angenommen (Abb. 189: 5013,57; Wensch I–III; 5014,312; 5014,8). Da die Dokumentationslage über ein weiteres Fundstellengebiet östlich davon unbefriedigend ist, kann dessen Zugehörigkeit zum eben abgegrenzten Areal nicht ausgeschlossen, andererseits aber auch nicht eindeutig nachgewiesen werden (s. u.). Sollten diese Fundstellen ebenfalls jüngereisenzeitlich sein (Abb. 189: 5014,44; 5014,311; 5014,313–314; 5014,318–319), vergrößert sich das Gesamtareal auf mehr als 50 Hektar. In beiden Fällen ist die Fundstelle Wensch die größte der Montanlandschaft Siegerland und selbst deutlich größer als die durch Wälle gefassten Fläche der Wallburg Alte Burg Netphen (Fundstellen Projekt-Nr. 458). Die Fundstelle liegt zwischen 250 und 310 m üNN windgeschützt östlich des Mühlenbergs (335,4 m üNN) sowie südöstlich des Postenbergs (375 m üNN) im Siegener Stadtteil Geisweid. Das Relief ist eben bis steil.

Die Fundstelle wird durch Hofbach im Süden und Sohlbach im Norden begrenzt, die nach Osten zur Ferndorf entwässern. Die Westhälfte der Fundstelle wird durch den Albich in einem schluchtartigen Tal durchflossen (heute: Dr. Dudziak-Park). Nur 1,3 km nordöstlich befindet sich der Zufluss der Netphe in die Ferndorf und damit die Talöffnung des Netphetals, während 1,8 km südöstlich die Ferndorf in die Sieg fließt und sich dort das Siegtal nach Osten und Süden öffnet. Die Lage der Fundstelle ist damit verkehrsgeographisch sehr günstig gelegen, da diese wichtigen Täler in der Nähe verschiedene Teilgebiete der Montanlandschaft erschließen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass sich noch heute südlich der Fundstelle ein Kreuzungspunkt überregionaler Verkehrswege befindet (Hüttentalstraße Bundesstraße 54, Landstraße 564 und Kreisstraße 26). Sie folgen dem Wegekonzept, dass bereits im 18. Jh. mit einer Chaussee das Ferndorftal von Nord nach Süd erschloss und an diese ein West-Ost gerichteter Weg im Bereich der Fundstelle mündete (Abb. 189: weiße Linien).

Das Mikroklima in Unterlauf von Hofbach und Sohlbach unterscheidet sich kaum von der umgebenden Region, lediglich der jährliche Niederschlag ist wegen der gegen Westwetterlagen geschützten Position etwas geringer (1000 mm pro Jahr gemessen von 1971–2000: www.kilmaatlas.nrw; zuletzt abgerufen am 24.11.2019).

Da heute das Areal großflächig überbaut und überprägt ist (s. u.), sind historische Karten die Grundlage zur Rekonstruktion des prähistorischen Reliefs. Es handelt sich um die Preußische Uraufnahme, die von 1836 bis 1850 fertiggestellt wurde (Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2018) sowie die Kartierung Erich Philipps Plönies bis 1725 (Karte Bestand Landesarchiv NRW Abt. Westfalen Kartensammlung A, Nr. 6259). Beide Karten lassen erkennen, dass die Bachtäler ursprünglich etwas breiter und die Aue erheblich ausgedehnter waren (Abb. 189), wobei freilich nicht bekannt ist, ob sie sich bereits in der Eisenzeit gebildet hatte. Die historisch kartierten Siedlungen Klafeld und Geisweid liegen auf hochwassergeschützten Lagen (Sedimentfächer) im Ferndorftal, wo sich überdies auch die Mehrheit der frühmittelalterlichen Fundstellen befindet. Die steinzeitlichen Fundstellen liegen dazu randlich an den Mittelhängen.

Von großer Bedeutung ist die Kartierung von Lehmflächen in der Darstellung Plönies'. Sie lässt erkennen, dass sich nördlich an die Fundstelle ein rund 22 Hektar großes Areal anschloss, dass durch lehmigen Untergrund charakterisiert war und möglicherweise noch 1905 (Beyer, 2017, S. 11) die Grundlage einer Ziegelei in Klafeld war (Abb. 189: grünes Kreuz).

Die Dokumentationslage der Fundstelle Wensch ist unübersichtlich und lückenhaft: Neben vereinzelt Grabungsberichten, wenigen aussagekräftigen Plänen und Befundbeschreibungen der Sondagen bzw. baubegleitenden Ausgrabungen, finden sich weitere Informationen vor allem in den unpublizierten Sonderak-

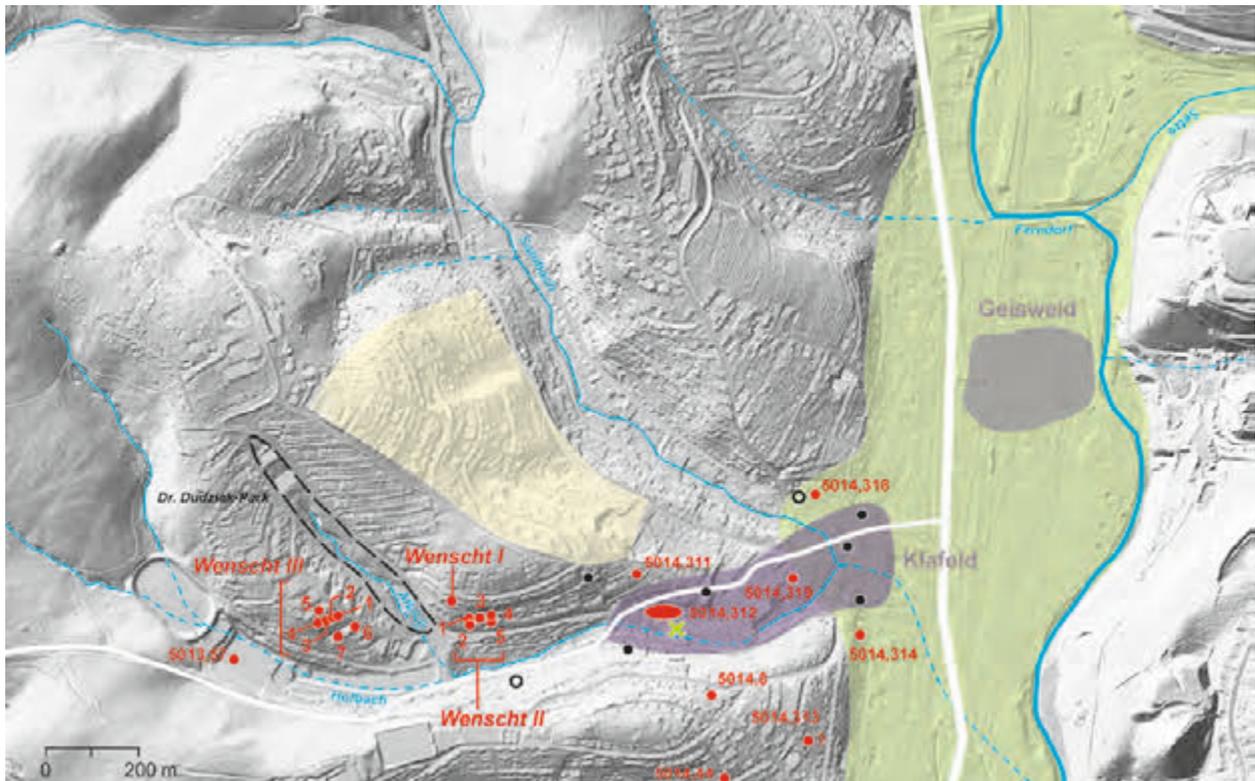


Abb. 189, Kat.-Nr. 723: Rote Punkte: Eisenzeitliche Fundstellen. – Schwarze Punkte: Frühmittelalterliche Fundstellen – Schwarze Kreise: Steinzeitliche Fundstellen. – Grünes Kreuz: Ziegeleilandort im 20. Jh. – Blau: Gewässer. – Blau gestrichelt: Gewässerverlauf rekonstruiert anhand Kartierung E. P. Plönnies 1725. – Lila: Historische Ortskerne. – Weiß: Wegsystem um 1725. – Grün: Aue um 1725. – Gelb: Lehmvorkommen um 1725 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2018, E. P. Plönnies 1725 [Karte Bestand Landesarchiv NRW Abt. Westfalen Kartensammlung A, Nr. 6259] sowie Grabungsunterlagen H. Becks in der unpubl. Sonderakte AKZ 5013,30 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

ten AKZ 5013,30 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, aus denen im Folgenden überwiegend berichtet wird.

Die eisenzeitliche Fundstelle Wensch gliedert sich in vier Fundplatzgruppen (Abb. 189: Wensch I–III u. 5014,312), in sieben vereinzelte Fundplätze (Abb. 189: 5013,57; 5014,8; 5014,44; 5014,311; 5014,314; 5014,318 u. 5014,319) sowie in einen weiteren Fundplatz (Abb. 189: 5014,313), dessen eisenzeitliche Datierung vermutet, aber nicht gesichert ist. Dort stellte der Ortspfleger für kulturgeschichtliche Bodenfunde Gustav Busch vor 1957 „Eisenschlacken in großen Mengen“ fest, weswegen die Fundstelle als eisenzeitlicher Verhüttungsplatz in den Akten der Archäologischen Denkmalpflege verzeichnet wurde. Ob es sich aber tatsächlich um Verhüttungsschlacken und ob es sich um eisenzeitliche Schlacken handelt, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Auch die Informationen zu den meisten anderen vereinzelten Fundplätzen sind dürftig, da sie während der Überbauung des Geländes in den 1950er Jahren zufällig entstanden und die Archäologische Denkmalpflege keine geeigneten baubegleitenden Maßnahmen realisieren konnte. So geht aus einer Notiz Hans Becks (Archäologische Denkmalpflege) auf einem Messtischblatt bei Fundplatz 5014,44 hervor,

dass sich dort eine Schlackenstelle befand, die aber vernichtet wurde. Ihre Lage lässt vermuten, dass es sich um eine Beobachtung G. Buschs von 1951 handelt, der hier bei Kanalisierungsarbeiten Schlacken beobachtete und erstmals für das gesamte Fundstellenareal Wensch überhaupt eisenzeitliche Keramik fand. Zuvor war kein eisenzeitlicher Fundplatz aus diesem Gebiet bekannt.

Das gesamte Fundstellenareal wurde spätestens ab 1951 durch umfangreiche Baumaßnahmen überprägt, als die Stahlwerke Südwestfalen ein Wohngebiet samt Freizeitanlagen für ihre Mitarbeiter erschlossen. In der zeitgenössischen medialen Darstellung wurde immer wieder betont, dass das Entgegenkommen des Bauvorhabenträgers groß war und dadurch wichtige archäologische Erkenntnisse gesammelt werden konnten.¹³⁹ Tatsächlich finden sich auch in den Grabungsberichten oder den Notizen der Heimatforscher zahlreiche Belege für großes Entgegenkommen und sogar die Finanzierung der ersten ¹⁴C-Datierungen des Siegerlandes durch die Stahlwerke Südwestfalen (s. u.). Trotzdem lässt die Zusammenschau aller erhaltenen Dokumente erkennen, dass keine ausreichende quali-

¹³⁹ Z. B.: Siegerländer Heimat 236, 08.10.1956, „Neue sensationelle Funde am Wensch“, 3. Spalte.

fizierte archäologische Baubegleitung stattfand. Die größten bebauten Areale verschwanden ohne vorherige Begutachtung durch Archäologen, wenige Ausgrabungen wurden von Fachkräften geleitet oder ausgeführt und zumeist waren es nur Fundbergungen und allenfalls Skizzen der örtlich ansässigen Heimatforscher. Trotz intensiven Studiums der umfangreichen Aktenunterlagen ist heute nur in Teilen überhaupt möglich zu rekonstruieren, wer wo was entdeckte. Diese Bewertung darf nicht als herabwürdigende Kritik der Leistung der Archäologischen Denkmalpflege und besonders des ehrenamtlichen Engagements vor Ort gewertet werden, ohne das kaum etwas über die Fundstelle heute bekannt wäre. Allerdings ist zum Verständnis der spärlichen Dokumentation wesentlich, dass die archäologischen Belange offenbar zum Zeitpunkt des Baubooms der „Wirtschaftswunderjahre“ nicht ausreichend Gehör fanden oder es an Möglichkeiten mangelte, eine unbedingt nötig gewesene Großgrabung im Vorfeld der Baumaßnahmen zu realisieren. Angesichts der Jahre zuvor erfolgten Großflächengrabungen am Engsbach (Fundstellen Projekt-Nr. 2020-2022 u. 3000) und am Minnerbach (Fundstellen Projekt-Nr. 1476) vor dem II. Weltkrieg ist jedenfalls das Fehlen einer solchen an der Wenscht auffällig und unverständlich. Darüber hinaus wurden kaum Schlacken verprobt, weswegen heute viel zu wenig über die ehemaligen Prozesse vor Ort geschlossen werden kann.

Die folgende Forschungsgeschichte ist folglich auch nur ein verkürzter Abriss verschiedener Aktivitäten, über deren Anlass, Dauer und Akteure nicht immer eindeutige Klarheit besteht. Nach Aussage des Heimatforschers Otto Krasa fanden 1952 am Südhang des Hofbachtals erste Schürfungen statt, die mittels Schlacken und „schweren Mantelstücken“ latènezeitliche Verhüttung nachwies, aber keine Ofenbefunde entdeckten. 1955 gruben Busch und Krasa den Fundplatzkomplex Wenscht I (Abb. 189) aus und dokumentierten Schmiedeplätze mit zahlreichen Befunden und Funden. Der Hütteningenieur Josef-Wilhelm Gilles analysierte einige Schlacken und wies mit Schlacken durchsetztes Eisen nach, das von manganarmem Eisen stammte.

Vom 11.–15. August 1956 fanden erneute baubegleitende archäologische Untersuchungen statt, die als „Wenscht II“ bezeichnet wurden (Abb. 189). Diesmal waren neben Busch und Krasa auch Gilles, zeitweise der Landesarchäologe August Stieren sowie der Heimatforscher Paul Theis und der Heimatpfleger Gerhard Scholl anwesend. Es wurde ein 70–80 m langer und ca. 25 m breiter befundführender Bereich dokumentiert, aber lediglich im Bereich der „Fundstelle 4“ waren mehrtägige Ausgrabungen möglich. Hier rekonstruierten Beck und Gilles anhand der Befunde eine Schmiede mit primitiver Überdachung. Wenig später, am 28. August berichtete Gilles von einer weiteren Herdstelle 10–20 m von „Fundstelle 4“ entfernt, die er dokumentierte und mit Gips abformte. Er übergab die Funde an

den Lehrer Kurth aus Klafeld, „der auch weiterhin wacht“.¹⁴⁰ Gleichzeitig entdeckte Krasa nach Aussage Gilles „im oberen Teile des Bachtals vor der Siedlung in Klafeld“¹⁴¹ einen kuppelförmigen Rennofen Typ Engsbach, den er aber nicht ausgrub. Diese Angabe ist verwirrend, da ja bereits 1952 (s. o.) Krasa einen Rennofen dokumentierte und die Lage der Entdeckung unbekannt ist. Auch noch im selben Jahr beobachteten Busch und Krasa im Zeitraum 20. September bis 4. Oktober weitere archäologisch relevante Strukturen, die während der Bauarbeiten freigelegt wurden und ebenfalls unter „Wenscht II“ subsummiert wurden. Am bedeutendsten ist „Fundstelle 1“, ein Gebäudegrundriss auf einem Podium mit fundführender Vorratsgrube. Vermutlich dokumentierte Busch die Grube in zwei aussagekräftigen Profilen, während eine fotografische Dokumentation durch den Heimatforscher Manfred Soenneken avisiert, jedoch nicht realisiert wurde.

1956 entdeckten Bauarbeiter bei der Anlage von Wohnungen am Fichtenweg (Abb. 189) einen grubenartigen und veriegelten Befund mit den Scherben eines vollständig rekonstruierbaren Topfes, den Busch im Oktober nach Arnberg zu Beck meldete. Dies löste offenbar neue baubegleitende Maßnahmen aus und der Grubenbefund erhielt die Bezeichnung Wenscht III/1. Eine ¹⁴C-Datierung der Holzkohle (s. o.) aus dem Befund misslang leider, da die Probe verunreinigt war. Problematisch ist, dass zu diesem Zeitpunkt – wohl durch ihre räumliche Nähe – andere Befunde von baubegleitenden Maßnahmen zwischen dem 17. und 29. September 1956 ebenfalls als „Wenscht III“ deklariert wurden, was zu Missverständnissen in der Dokumentation allgemein führte.

Busch verfolgte offenbar die Vorgänge der Wenscht weiterhin aufmerksam, denn seine letzte Fundplatzmeldung stammt aus dem Jahr 1961, als beim Ausschachten einer Baugrube im südlichen Fundstellenbereich (Abb. 189: 5014,8) eine eisenzeitliche Grube mit Keramik entdeckt wurde. Diese war bis in eine Tiefe von 90 cm erhalten und besaß einen Durchmesser von 80 cm.

Nach den 60er Jahren finden sich keine Erwähnungen von archäologischen Maßnahmen in den Akten der Archäologischen Denkmalpflege mehr, obwohl weiterhin neue Bauwerke errichtet wurden oder Infrastrukturmaßnahmen zu Bodeneingriffen führten. Es gelang bis in jüngste Zeit nie, die Archäologische Denkmalpflege an Planungen zu Baumaßnahmen zu beteiligen. Selbst noch 2017, als der Verf. baubegleitende archäologische Maßnahmen am Dr. Dudziak-Park durchführte, wurden gleichzeitig, aber ohne archäologische Beteiligung, in der benachbarten Wohnsiedlung

¹⁴⁰ Brief v. J.-W. Gilles an H. Beck vom 28.08.1956 (unpubl. Sonderakte AKZ Sonderakte AKZ 5013,30 der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen).

¹⁴¹ Brief v. J.-W. Gilles an H. Beck vom 28.08.1956 (unpubl. Sonderakte AKZ Sonderakte AKZ 5013,30 der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen).

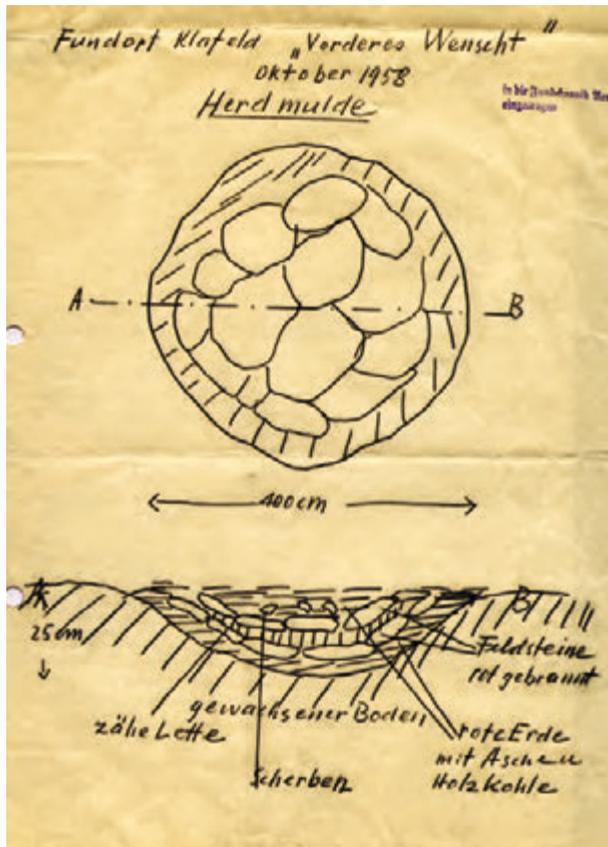


Abb. 190, Kat.-Nr. 723: Befund Wensch III/10 (Grafik: G. Busch).

neue Wege angelegt und Verteilerkästen installiert, was insgesamt zu großflächigen Bodeneingriffen führte.

Die Fülle des Fundmaterials und die Problematik der Dokumentation werden in der Vergangenheit die Publikation der archäologischen Arbeiten wohl erschwert haben. Jedenfalls fand nie eine Vorlage der Wenschgrabungen statt, sondern lediglich die gelegentliche Erwähnung von Schmiedestrukturen der Wensch in Publikationen Krasas, Gilles und Becks (z. B. Beck, 1959). Wenn auch nur cursorisch, stellen doch die Ausführungen Stephanie Menics zur Wensch im Rahmen ihrer Dissertation zur Montanlandschaft Siegerland die bislang wichtigsten Ausführungen und Bewertungen der Fundstelle dar (Menic, 2016, S. 184-186): Sie verglich den von Gilles im August 1956 dokumentierten und später publizierten Befund (s. u.) sowie im Zentralarchiv der LWL-Archäologie verwahrte Funde der Fundstelle vor allem mit dem Schmiedekomplex Wilnsdorf/Wilgersdorf „Höllentrain“ (Fundstelle-Nr. Projekt-Nr. 1027). Die Autorin erkannte als Erste, dass das keramische Fundmaterial ebenso wie das des Höllentrains einen längeren Existenzzeitraum der Wensch annehmen lässt. Sie datierte das Material von der Mittellatène- bis in die Übergangszeit und hob das große Potential der Fundstelle hervor, insbesondere da viel verprobte Holzkohle weitergehende anthrakologische Analysen erlauben würden. Menic grenzte schließlich die Funktion der Fundstelle auf Ausheiz- und Schmiedetätigkeiten bis zum Endprodukt ein (Menic, 2016, S. 185-186).

Für den vorliegenden Fundstellenkatalog wurde erstmals das Gesamtareal samt Fundstoff aufgearbeitet.

Am westlichsten befindet sich Fundpunkt 5013,57 (Abb. 189), der nach den Recherchen Hartmut Laumanns (Archäologische Denkmalpflege) die Schlackenfundstelle Krasas aus dem Jahr 1952 sein soll, wo „eine große Halde mit vielen Scherben“ vorlag. Laumann wertete während der Schnellinventarisierung infolge des neuen Denkmalschutzgesetzes seit 1981 das Tagebuch des damals bereits verstorbenen Heimatforschers aus und versuchte in diesem Rahmen, auch die Fundstellen Krasas zu lokalisieren. Leider sind die meisten Ortsangaben dort bereits zu Laumanns Zeiten schwer bis kaum lokalisierbar gewesen, weswegen die Verortung des Ofens an dieser Stelle (Abb. 189) nicht sicher ist. Der Fundpunkt liegt am Unterlauf des Hofbachs, der ohne archäologische Begleitung umgestaltet wurde. Eine Prospektion der Seifen westlich des Sportplatzes 2011 durch den Verf., also dort, wo bis heute kaum Eingriffe in die Täler stattfanden, erbrachte keine Schlackenfunde oder Anhaltspunkte für eisenzeitliche Fundstellen. Deswegen ist es möglich, dass sich sowohl die Entdeckung von 1952 als auch der von Krasa 1956 beschriebene Rennofen „im oberen Teile des Bachtals vor der Siedlung in Klafeld“ (s. o.) tatsächlich am Unterlauf des Seifens befunden haben könnten. Da Krasa ein ausgewiesener Kenner der vorgeschichtlichen Schlacken war, ist seine Ansprache der Schlacken als Verhüttungsschlacken ernst zu nehmen. In einer Denkschrift G. Buschs vom Mai 1955 findet sich sogar die Erwähnung einer weiteren eisenzeitlichen Verhüttungsfundstelle südlich des Hofbachs „am Hofgarten“. Demzufolge befanden sich mehrere eisenzeitliche Verhüttungsplätze am Unterlauf des Hofbachs. Angesichts seiner Überbauung für das Hofbachstadion samt Tennisplatz ab 1970 ohne archäologische Begleitung kann nicht mehr überprüft werden, ob hier ursprünglich eine Batterie an Rennöfen im Tal stand, vergleichbar zu der Situation z. B. in der Wartestraße in Siegen-Niederschelden (Fundstellen Projekt-Nr. 173) oder im Engsbachtal bei Siegen-Achenbach (Fundstellen Projekt-Nr. 2020-2022 u. 3000). Letzter Wehmutstropfen ist, dass die „vielen Scherben“ wohl bei Krasa verblieben und heute verloren sind. Laut der freundlichen Auskunft der Enkelin Annemarie Utsch befinden sich keine Scherben dieser Fundstelle mehr im Nachlass Otto Krasas.

Nordöstlich des mutmaßlichen Verhüttungsareals im Hofbachtal schließt sich die Fundstellenkonzentration Wensch III an, die sich auf dem Sporn des Höhenzuges zwischen Hofbach und Albich befindet. Sporadische archäologische Baubegleitungen waren September bis Oktober 1958 an zehn Teilarealen möglich, von denen die Lage von sieben rekonstruierbar ist (Wensch III/1-7: Abb. 189).

Wensch III/10, deren Lage unbekannt ist, wurde von G. Busch aussagekräftig gezeichnet (Abb. 190) und lässt eine Grube mit muldenförmiger Sohle erkennen. Der Durchmesser beträgt ca. 100 cm, die Tiefe ist ge-

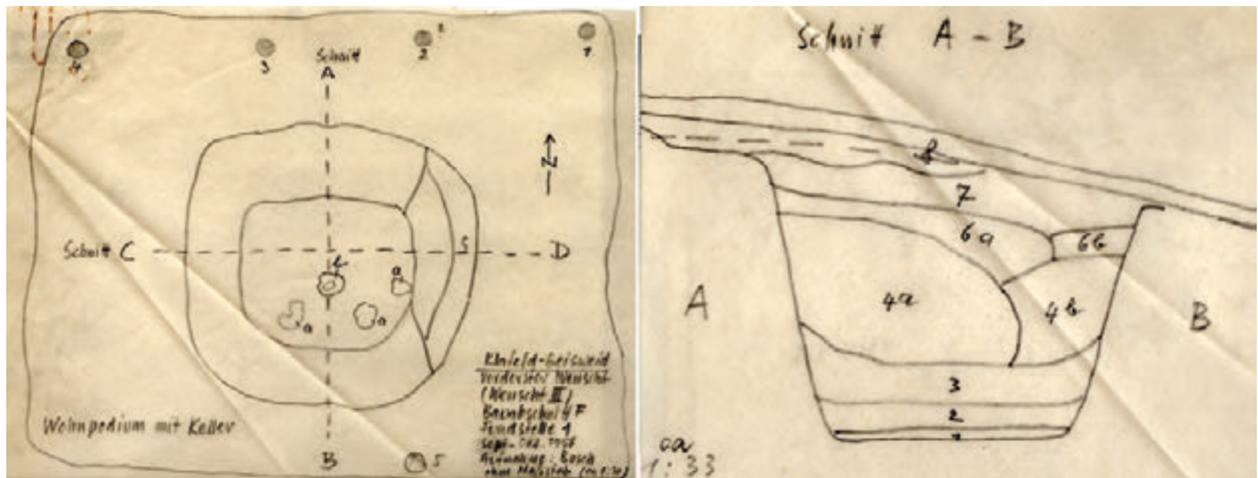


Abb. 191, Kat.-Nr. 723: Befund Wensch III/1 (Grafik: G. Busch).

ring, da durch die Bauarbeiten sicherlich der Großteil zerstört wurde. Bemerkenswert ist die Ausgestaltung der Grubensohle. Sie besteht aus Wechsellagen aus Holzkohleschichten, Steinpflaster und „zähen Letten“, womit Lehm gemeint sein dürfte. Darüber fanden sich Scherben, von denen keine Dokumentation existiert. Der Befund ähnelt mit Steinpflaster ausgelegten eisenzeitlichen Gruben in Schwerte-Wandhofen (Geisendorf, 2018, S. 55-59), Sainte-Croix-en Plaine (Fleischer, et al., 2017, S. 229 u. Abb. 9) oder Paderborn „Saatal“ (Ebel-Zepezauer, et al., 2016, Taf. 8), die ebenso wie der Befund von der Wensch III, folgend der Interpretation Jörg Biels bei analogen Befunden von Hochdorf, als Feuergruben zu deuten sind, in denen vermutlich Nahrung bei Festen (Gar-/Kochgrube) einer größeren Gemeinschaft zubereitet wurde (Biel, 2001).

Ein weiterer von G. Busch dokumentierter Befund eines „Wohnpodiums mit Keller“ bei Wensch III/1 (Abb. 189 u. 191) besteht aus einer Pfostenlochreihe zu fünf Meter Länge mit vier massiven (Durchmesser bis 40 cm) Ständerpfostenlöchern. Das Podium endet vier Meter davon im Süden, wo ein weiteres Pfostenloch (Abb. 191: 5) dokumentiert wurde. Es ist wahrscheinlich, dass im hangabwärtsgelegenen Süden der Fundstelle die originäre Befundsituation 1958 stark aberodiert oder bereits abgetragen angetroffen wurde. Folglich ist es möglich, eine weitere zur nördlichen parallele Pfostenreihe im Süden zu diskutieren. Sollte dies zutreffen, so läge hier ein einschiffiges Gebäude zu 5 x 4 m Ausdehnung vor. In dessen Mitte dokumentierte Busch eine komplex verfüllte Grube, die im oberen Teil mindestens einen Durchmesser von 2,4 m hatte und an der 1,9 m tiefer liegenden Sohle noch einen Durchmesser von 2 m aufwies. In der Grube wurde Keramik gefunden, die nicht dokumentiert ist. Möglich ist eine Interpretation als eisenzeitliches Ständergebäude mit Vorratsgrube. Folgt man aber der Beschreibung Otto Krasas vom selben Befund, so war die Grube zumindest teilweise mit einer „rotgebrannten Lehmschicht ausgekleidet“. Zudem berichtet der Heimatforscher von zahlreichen Schmie-

deschlacken, die über dem Niveau der Grubenöffnung gefunden wurden. Der Hütteningenieur Josef-Wilhelm Gilles untersuchte ferner eine Schlacke aus der Vorratsgrube, die er als „blasig mit Schlackenzapfenansätzen“ beschrieb und als Schmiedeschlacke wertete. Die Beschreibung lässt an Schlackenzapfen der Verarbeitungswerkstatt Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) denken und macht daher Ausheizprozesse möglich. Ob das rekonstruierte Gebäude samt Grube Wensch III/1 allerdings selbst eine Werkstatt war, ist nicht mehr zu klären: Krassa deutete die Grube als „Schmiedeofen mit hoher Esse“. Wenn dies der Fall war, so gelangten die Scherben nachträglich in die Grube.

Von Bedeutung sind zwei weitere Schlacken einer Fundstelle „unterhalb“, womit eventuell ein hangabwärts gelegener Bereich zwischen Wensch III/1 und Wensch III/7 gemeint sein könnte. Gilles beschreibt eine Schmiedekalotte sowie eine diffuse Fließschlacke der eisenzeitlichen Verhüttung. Somit liegt hier ein weiterer Beleg für Verhüttungstätigkeiten im Bereich des Hofbachs vor.

Fundstelle Wensch III/7 bestand aus einer vier Quadratmeter großen verziegelten Fläche. Krassa beschreibt von dort eine „Herdgrube“ zu 90 x 90 cm Durchmesser sowie 50 cm Tiefe, die in den gewachsenen Lehm eingetieft war. Krassa fand keine Schlacken, sondern neben Holzkohle sowie verziegeltem Lehm auch Lehmartefakte mit „glatten und kantigen Flächen“, von denen eines skizziert wurde und als Hüttenlehm mit Flechtwerkabdrücken zu deuten ist. Krassa schloss bereits eine Ansprache als Düsenziegel aus und deutete den Befund als Herd eines Wohnhauses. Nördlich Wensch III/7 bemerkte Krassa mehrere Podien, die aber nicht archäologisch untersucht werden konnten.

Die übrigen Fundstellen von Wensch III wurden kursorisch auf einer Übersichtskarte eines unbekanntem Autors beschrieben (Beck?). Dort finden sich bei allen der Eintrag, dass rot verziegelte Bereiche auftraten. Wensch III/5 wies Scherben und „dicke Feldsteine“ auf, Fundstelle Wensch III/6 bot „Schlacken und Mantelstücke“, allerdings wurden die Scherben von dort „we-

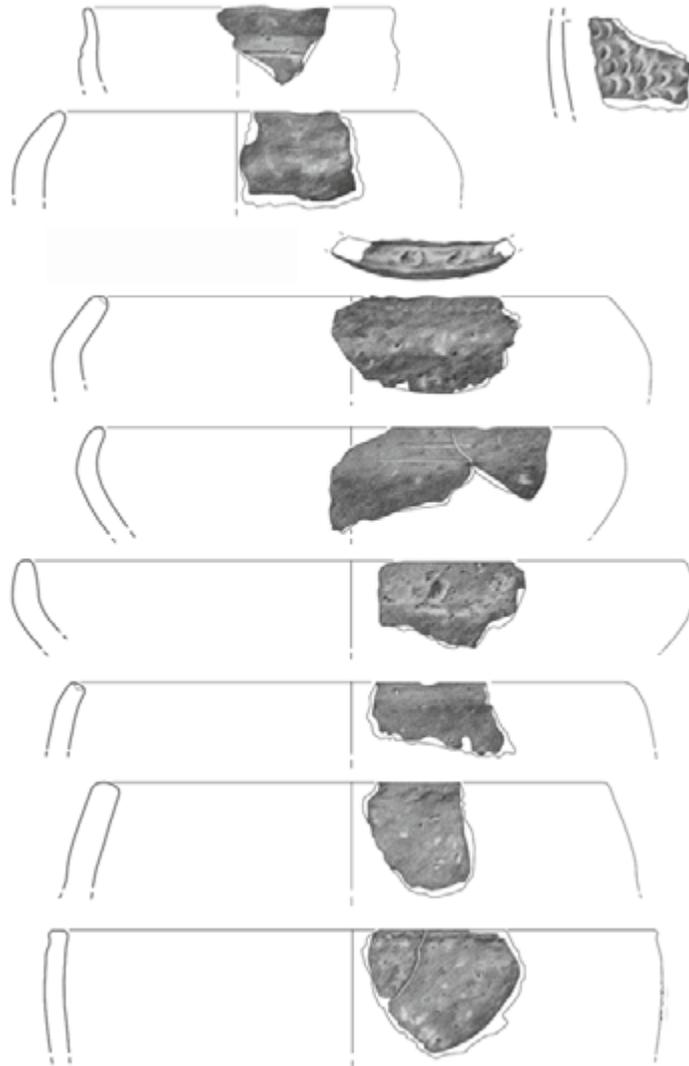


Abb. 192, Kat.-Nr. 723: Keramik Fundstellenareal Wenscht III. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

gen Störung nicht untersucht“. Auch findet sich keine Beschreibung der Schlacken oder der Ofenwandfragmente (=„Mantelstücke“). Direkt östlich an das Areal Wenscht III anschließend lagen „viele Schlacken auf dem Acker“, die nicht näher angesprochen wurden. Offensichtlich wurde ein großer Teil der geborgenen Scherben des Fundstellenareals Wenscht III nicht dokumentiert und die Dokumentierten können nicht mehr den jeweiligen Einzelfundstellen zugeordnet werden (Abb. 192–194). Östlich der Fundstellenkonzentration Wenscht III, nördlich des Hofbachs sowie an einem südlich exponierten Hangbereich befinden sich die Fundstellenkonzentrationen Wenscht I–II, die in den Jahren 1955–1956 ausschnitthaft archäologisch untersucht wurden (Abb. 189).

Im August 1955 berichtete Krasa von Wenscht I „viele Mantelstücke und schwere Schlacken“, wobei er aber zunächst keine Öfen fand. Erst 1956 wurde das Gelände tiefer freigelegt und Krasa dokumentierte ein

6 × 4 m großes Podium mit vier Pfostenstandspuren, zwei Befunden, die Krasa als „Herd“ ansprach, sowie weiteren Befunden, die mit der Eisenverarbeitung in Verbindung standen (Abb. 195: oben). Der Skizze sind zwei Öfen mit verziegelten Wänden und Öffnung im Osten bzw. Südosten zu entnehmen. Der nördliche Ofen wies eine deutlich massivere Ofenwandung auf, während der Innendurchmesser beider Anlagen mit 30–40 cm in etwa gleich groß war. Der größere „Herd“ war mit „senkrecht stehenden flachen Steinen gestückt“. Ob diese Beschreibung dahingehend zu deuten ist, ob nur die Öffnung des Befundes oder aber die gesamte Wandung Steine aufwies, bleibt unklar. Den beiden Öfen waren „schwarze Verfärbungen“ vorgelagert und diesen eine „Arbeitsplatte“ zu 2 × 1,6 m Durchmesser, aus der Hammerschlag stammte. Nordöstlich der beiden „Herde“ fand sich ein weiterer verziegelter und runder Befund, den der Ausgräber als „Kochherd“ wertete, da zwischen ihm und den anderen „Herden“ sehr viel Keramik ge-

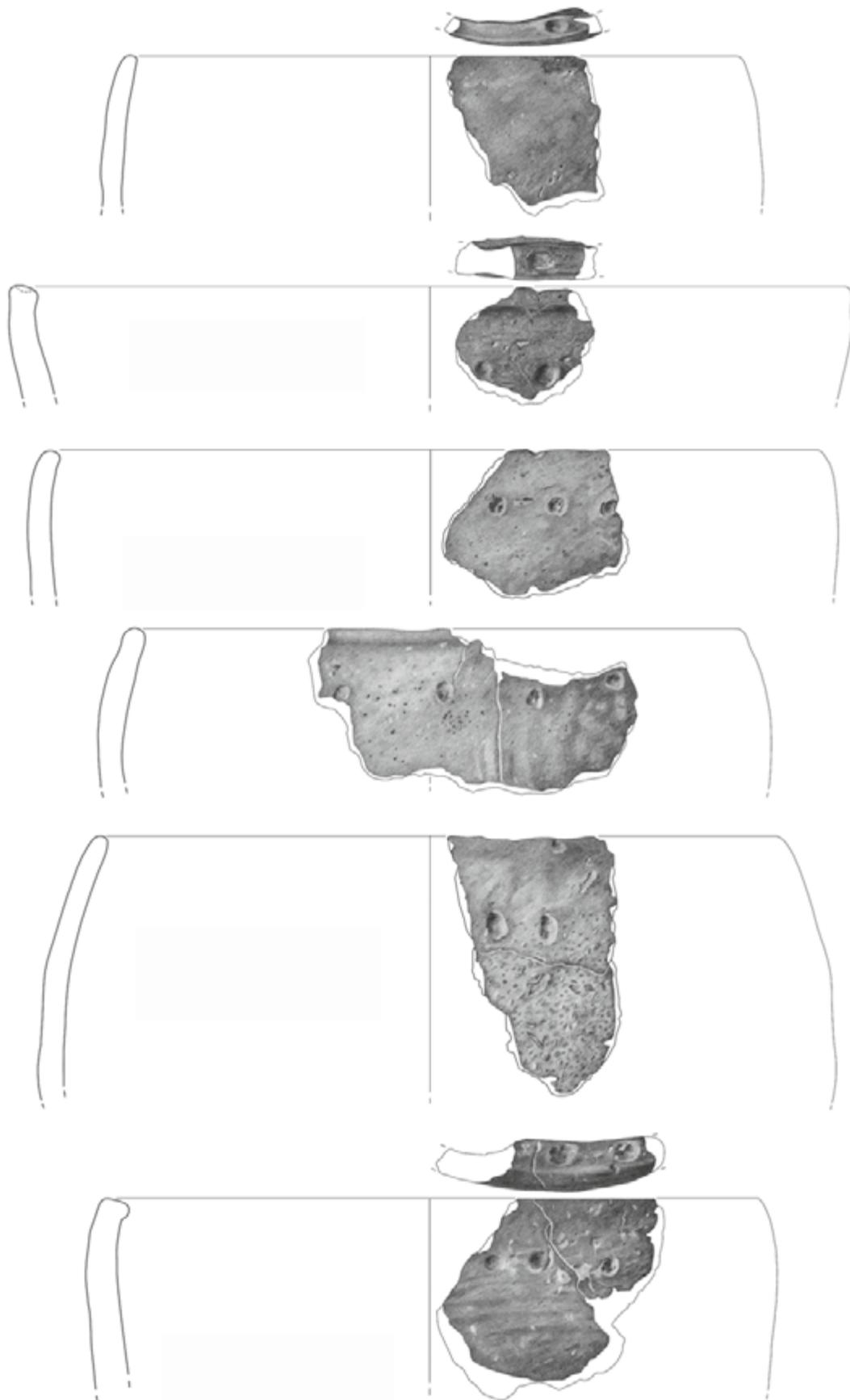


Abb. 193, Kat.-Nr. 723: Keramik Fundstellenareal Wenscht III. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

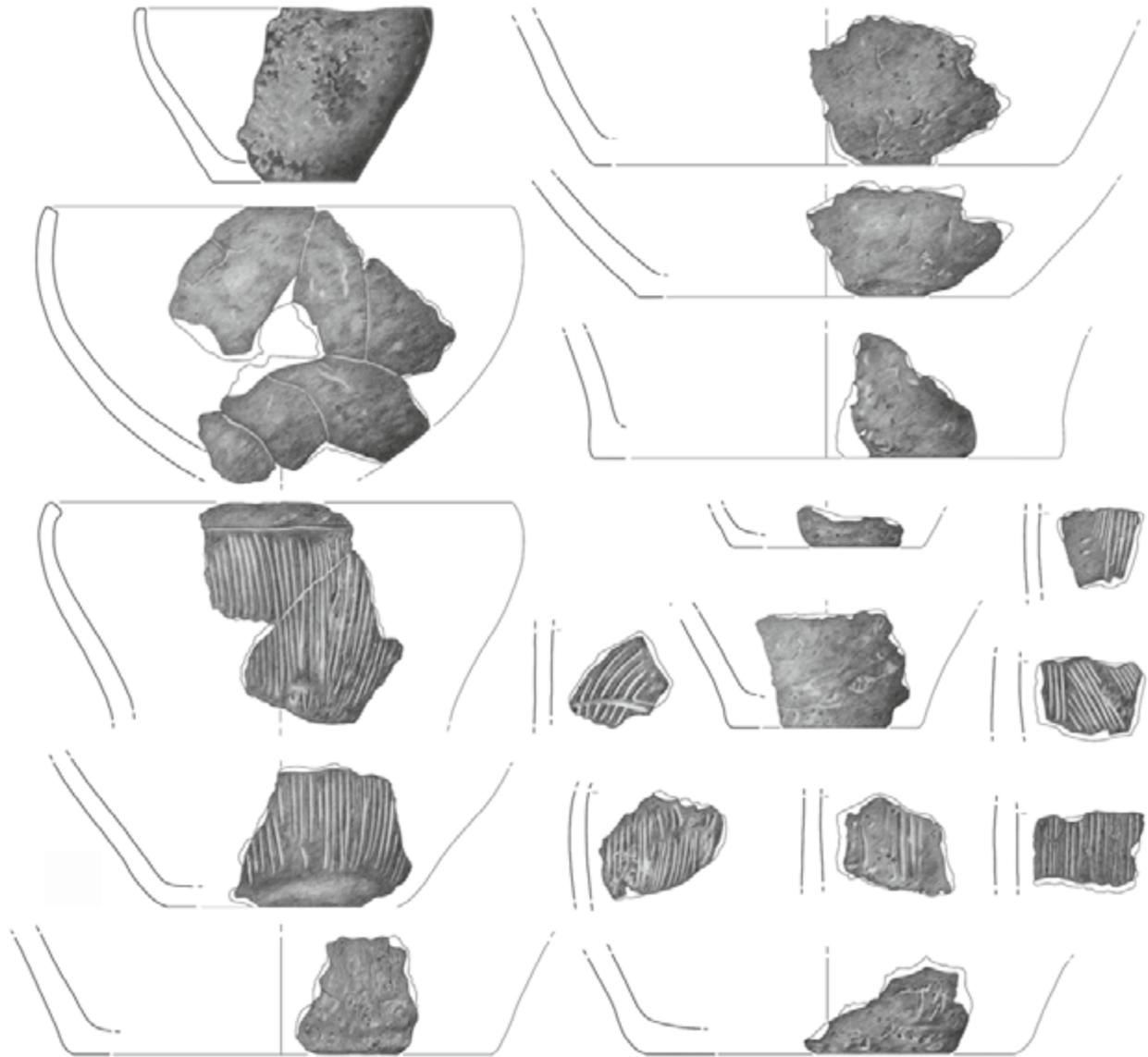


Abb. 194, Kat.-Nr. 723: Keramik Fundstellenareal Wensch III. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

funden wurde. Weiterhin fanden sich Steinstössel, Basaltmahlsteinbruchstücke sowie eine Eisenstange. G. Busch berichtete ferner von einem „Ziegelbrocken“, der „eine enge Düse“ zeigt. Krasa deutete das Ensemble als ein Haus eines Schmiedes mit Ausheizherden und Kochstelle. Beim derzeitigen Forschungsstand und vor allem im Vergleich mit der Befundsituation Wensch II/4 (s. u.) bietet sich eine abweichende Interpretation an (Abb. 195: unten). Der Skizze Krasas können einige Pfostenlöcher abgeleitet werden, die zwei parallele Linien ergeben, die das Befundensemble eingrenzen. Dies könnten die Überreste eines kleinen Ständerpfostengrundrisses sein. Da in der Beschreibung Krasas leider nicht deren erhaltene Befundtiefen erwähnt sind, ist es nicht mehr möglich zu beurteilen, ob aufgrund der Befunderhaltung nur die vier Pfostenlöcher von Krasa entdeckt wurden. Die „Arbeitsplatte“ könnte der Überrest

einer Arbeitsgrube gewesen sein oder war eine Schlackenbreccie, analog beispielsweise zu der der Fundstellen Projekt-Nr. 324. Sie liegt in ungefähr dem gleichen Abstand zu allen verzierten Befunden, deren Durchmesser in etwa vergleichbar sind, allerdings wurde der Befund im Nordosten nur noch als verzierte Mulde angetroffen, der Befund im Südwesten als kleine Esse mit gering verzierten Ofenwänden erkannt, während der Befund im Nordwesten massiver und besser erhalten war. Dies lässt daran denken, dass hier verschiedene Erhaltungsstadien desselben Befundtypus vorliegen könnten. Demnach war der Befund im Nordwesten (Esse 1) der jüngste, Esse 2 südlich davon war eine zuvor aufgegebene Esse und Esse 3 im Nordosten die älteste Einrichtung in diesem Areal, die bereits verfüllt war, was die Keramikmengen an dieser Stelle erklären könnte. Die Menge der aufgefundenen

Keramik ist unbekannt, immerhin können heute 13 Gefäßfragmente sowie ein Steinstöbel der Fundstelle Wensch I zugeordnet werden (Abb. 197).

Im August 1956 fanden Ausgrabungen im Areal Wensch II unter der Leitung Krasas statt. Krasa beschrieb „etwa 8 (...) offene Feuerstellen“, von denen nur Wensch II/4 detailliert dokumentiert wurde. Dieser Fundstellenbereich in flacher Hanglage besteht aus Pfostenstandspuren, die bis in eine Tiefe zu 50 cm nachgewiesen werden konnten, sowie Befunden der Eisenverarbeitung, nämlich um Konzentrationen von Holzkohle, Hammerschlag sowie einem Ofen (Abb. 196). Der Ofen, vom Ausgräber als „Herdmulde“ bezeichnet, war bis in 30 cm Tiefe unterhalb der Geländeoberkante erhalten, hatte einen inneren Durchmesser unten von 15 cm und an der Geländeoberkante von 28 cm. Die Befundsohle war „schwarz gekrustet“. Die Ofenwand aus verziegeltem Lehm war rund und öffnete sich nach Osten. Die 8 cm breite Öffnung war von zwei „Basaltsteinen“ zu 16 x 15 cm Größe flankiert und ging in eine vorgelagerte Grube über („Vormulde“), deren Sohle nicht verziegelt war. Krasa war der Ansicht, dass der Ofen als Esse für die Luppenreinigung genutzt wurde und die Grube notwendig war, um von Zeit zu Zeit Schlacke aus der Esse abzulassen. Aus dem Umfeld der Esse entdeckte Krasa neben Keramik (Abb. 198) auch zwei Düsenfragmente mit einem Düsenlochdurchmesser zu 2,5 cm. Gilles untersuchte die geborgenen Schlacken von Wensch II/4 und stellte sowohl Schmiede- als auch Rennfeuerschlacken fest.

Die Ausgrabungen erfassten das Befundensemble nur ausschnitthaft, weswegen eine weitergehende Interpretation möglich ist (Abb. 196). Die ausgegrabene Pfostenreihe im Norden (Pfosten 5–8) könnte die Längsseite eines Gebäudes gebildet haben, dessen First von den massiven Pfosten 2–3 hätte getragen werden können. In diesem Falle lässt sich ein zweischiffiges Gebäude mit Walmdach rekonstruieren, in dessen Firstbereich – also mit größtem Abstand zum darüber liegenden Dach – der Werkbereich eines Schmiedes lag. Demnach befand sich im Osten die Esse. Ihre Öffnung mündete in eine Arbeitsgrube, wo der Blasebalg betrieben wurde, während gegenüberliegend der eigentliche Arbeitsbereich des Schmiedes zwischen den Holzkohle- und Hammerschlagkonzentrationen war. Hier sind aufgehende und zum Grabungszeitpunkt bereits verlorene Einrichtungen wie beispielsweise ein Amboss denkbar. In diesem Falle ist auch vorstellbar, dass die Esse einen schachtartigen Aufbau aus Lehm hatte, der über die eingetiefte Grube ehemals herausragte und damit die eigentliche Esse erheblich tief gewesen sein kann.

Krasa berichtete über Areal Wensch II/1, dass hier eine „Feuerstelle“ mit einem Durchmesser von 75 cm gelegen habe, aus der wenige Schlacken, aber keine Keramik geborgen wurden. Der Ausgräber deutete den Befund als Schmiede- oder Ausheizherd.

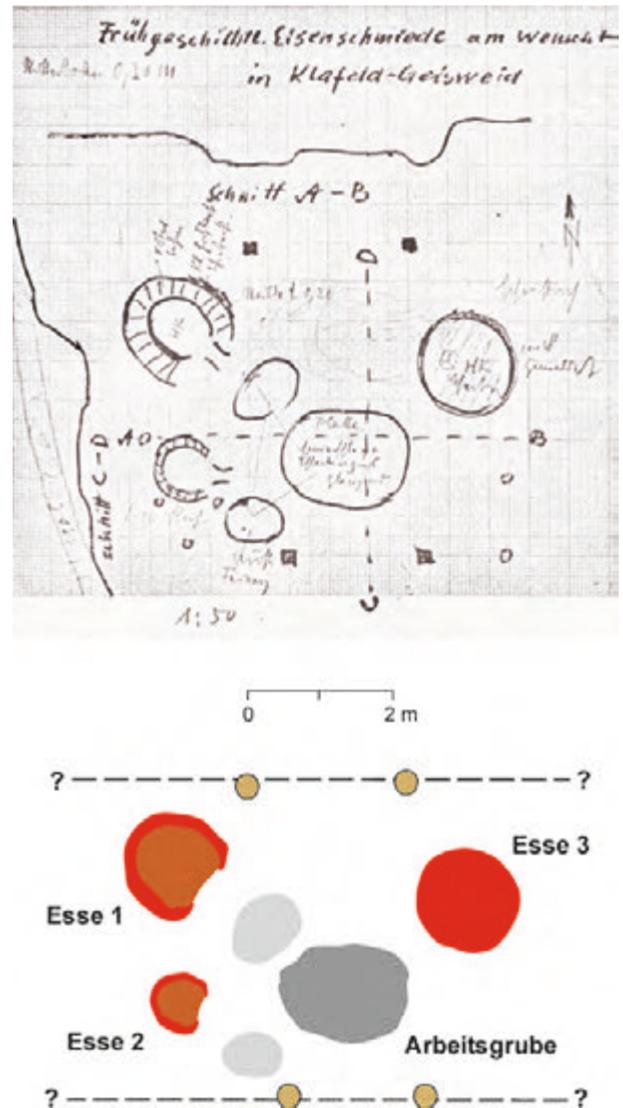


Abb. 195, Kat.-Nr. 723: Wensch I: Befundskizze O. Krasas (oben) und maßstäbliche Interpretation (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Vorlage O. Krasa).

In der Mitte einer leichten 4 x 7 m großen Vererbung dokumentierte Krasa für Wensch II/2 einen „ähnlichen Befund“, der nicht näher erläutert wurde, von dem Stieren eine heute verlorene Farbaufnahme machte und von wo eisenzeitliche Scherben stammen. Vermutlich handelt es sich um die Scherben, die laut zeichnerischer Dokumentation der Fundstelle Wensch II/1 zugeordnet wurden (Abb. 199), von der aber explizit keine Scherbenfunde erwähnt sind (s. o.).

Fundstellenbereich Wensch II/3 war eine Vererbung zu 6 x 7 m. Krasa berichtet von zwei Steinkränzen aus „kopfgroßen Grauwacken von etwa 1 m“ Durchmesser, die „in SW-NO-Richtung 3,50 m auseinander lagen“. Die Steinkränze „umfassten Feuerstellen mit viel Holzkohle, in deren Bereich sich Scherben gefunden hatten“ (Abb. 200). Da keine Schlackenfunde oder ver-

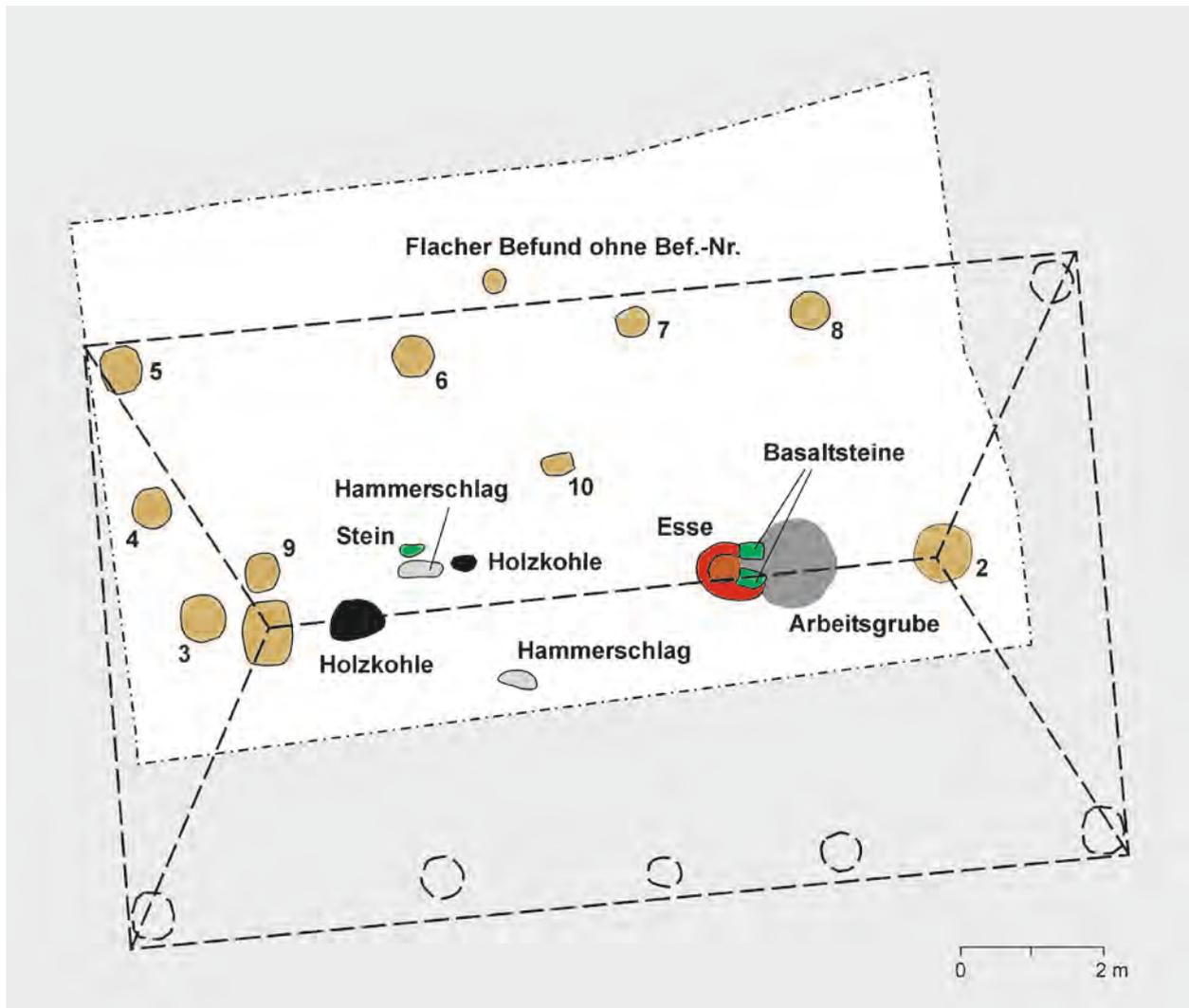


Abb. 196, Kat.-Nr. 723: Wensch II/4: Befunde nach einer Skizze O. Krasas u. Rekonstruktionsvorschlag des Gebäudegrundrisses (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

ziegelter Lehm beschrieben wurden, ist dieses Areal eher kein metallurgischer Werkbereich gewesen.

Fundstellenbereich Wensch II/5 war laut Beschreibung Krasas ein durch Hitze geröteter Bereich zu 2,5 × 4 m mit wenigen Schlacken und Scherben. Krasa deutete den Befund als zerstörten Schmiedewerkplatz.

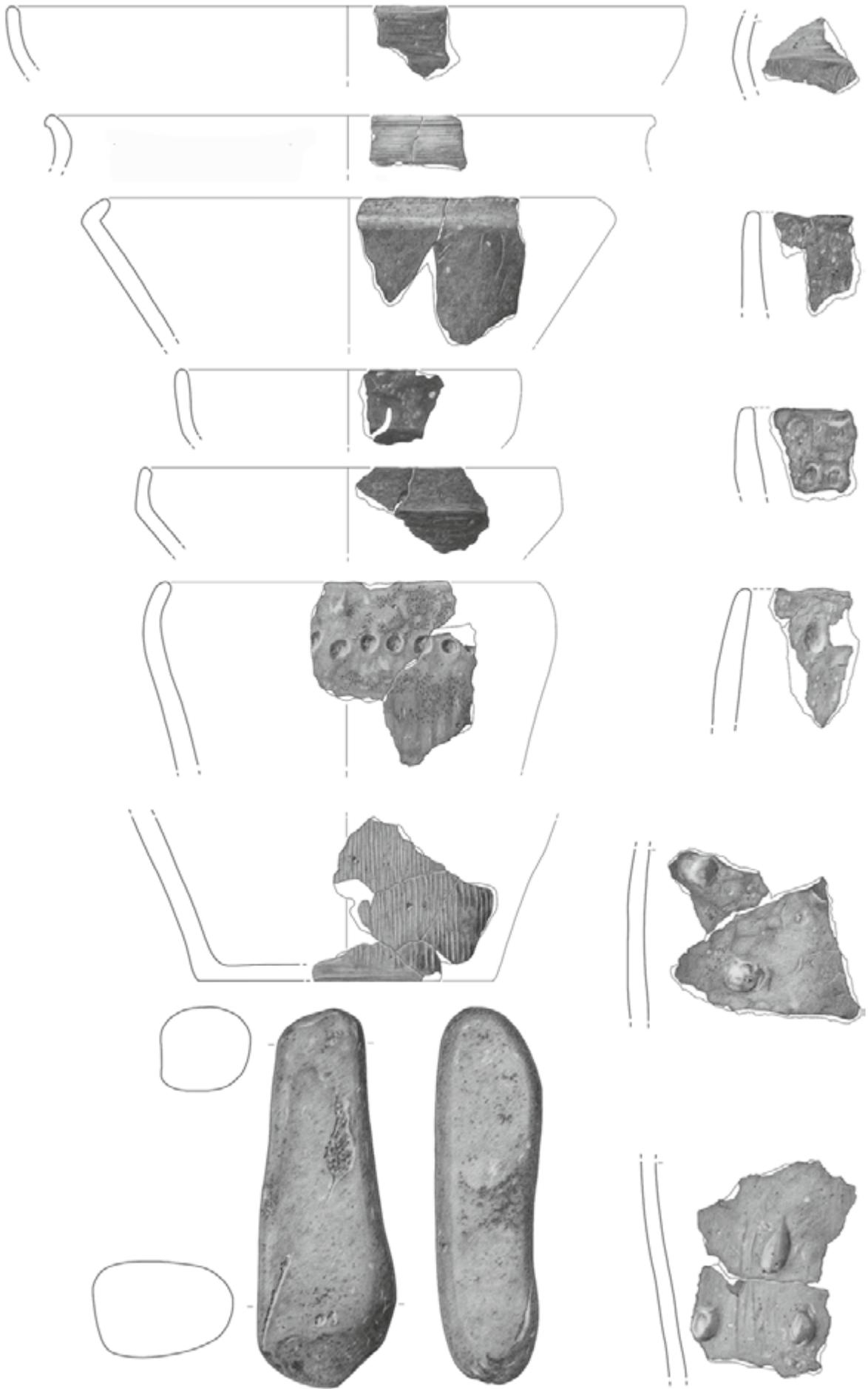
Zu dem bereits erwähnten Fundspektrum Wensch I–III sind ferner weitere Schlacken und Gefäßfragmente zu zählen: Immer wieder werden in den Grabungsbeschreibungen Wensch I–III eine Vielzahl an „Schlackekuchen“, „Schlackezapfen“ oder „Ofenwänden“ erwähnt, die aber offenbar aber nur in seltenen Fällen geborgen wurden (Abb. 201–202). Auch ist bemerkenswert, dass Beck vielfach von Busch eingesandte Scherben nach der archäologischen Auswertung wieder zurücksandte,¹⁴² die heute nicht mehr auffindbar

sind und als verloren gelten müssen. Zumindest waren 1959 laut Beck „etwa 200 Randscherben und verzierte Stücke“ bekannt, deren Zuordnung nicht eindeutig ist. Während einige Scherben (Abb. 203) zumindest Wensch II zugeordnet werden können, sind viele weitere Gefäßfragmente nur dem Gesamtkomplex Wensch I–III zuzuschreiben (Abb. 204–206).

Östlich der Fundstellenbereiche Wensch I–III fanden sich vereinzelt weitere eisenzeitliche Fundstellen, wie 1957 bei 5014,311 (Abb. 189) mit verziegeltem Lehm und nicht näher dokumentierten „eisenzeitlichen Scherben“ in 1 m Tiefe bei Kanalisationsarbeiten durch G. Busch, der 1961 bei Fundstelle 5014,8 (Abb. 189) eine Grube bei Kellerausschachtungsarbeiten feststellte, die 90 cm tief war und einen Durchmesser von 80 cm hatte. Hierbei könnte es sich um eine Siedlungsgrube

¹⁴² Z. B.: Brief H. Beck's an G. Busch vom 13.11.1958 (unpubl. Sonderakte AKZ Sonderakte AKZ 5013,30 der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen).

Abb. 197 (linke Seite), Kat.-Nr. 723: Wensch I: Keramik. M. 1: 3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Menne).



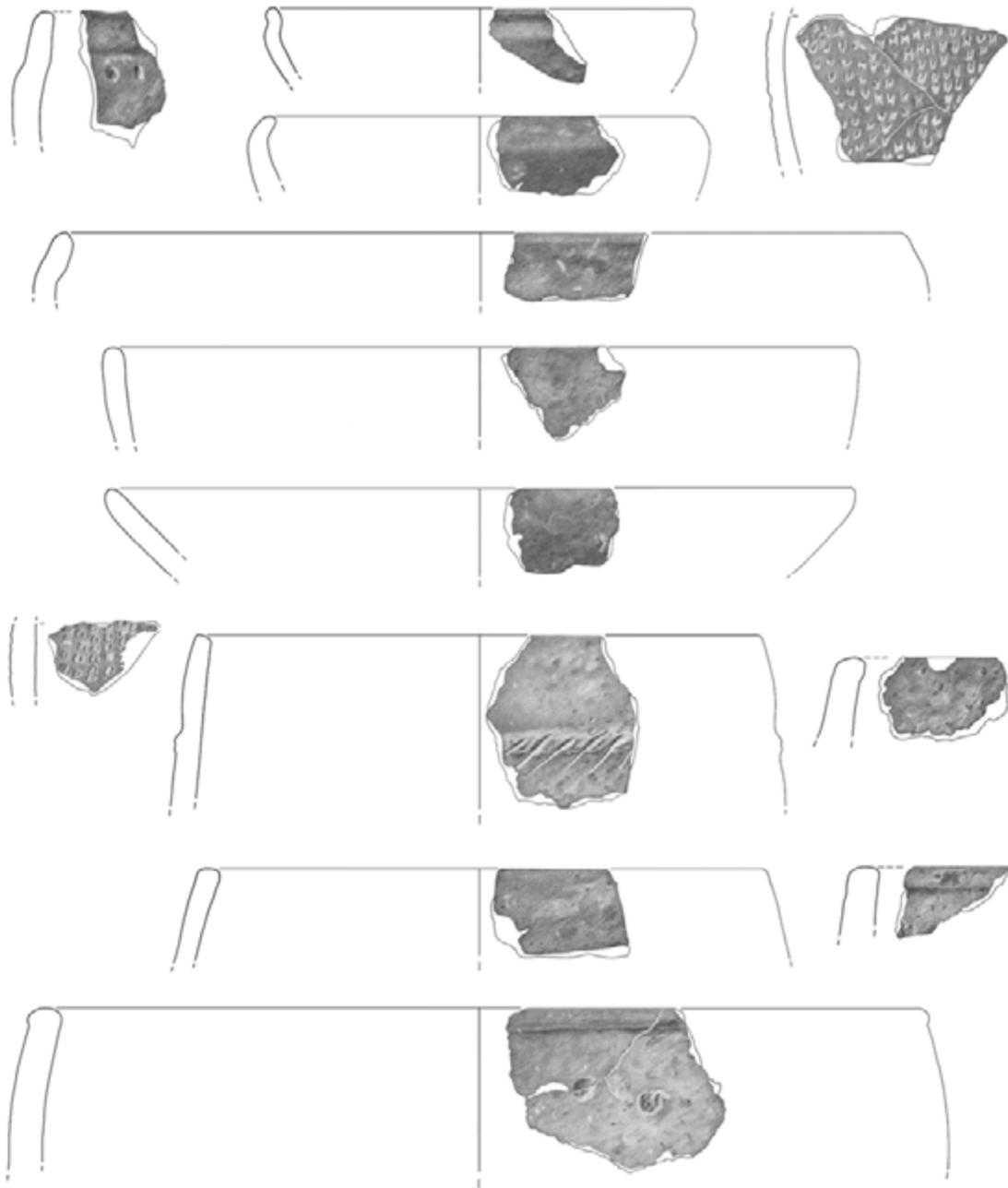


Abb. 198, Kat.-Nr. 723: Wenscht II/4: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

gehandelt haben, aus der laut Beck „fünf handgemachte Scherben von verschiedenen Gefäßen, darunter eine Randscherbe eines Topfes mit ausgelegtem, s-förmigem Fingertupfenrand und Fingertupfenreihe darunter, eine Umbruchscherbe und ein Bodenstück, wahrscheinlich der älteren Latènezeit, (...) zusammen mit Holzkohle und Rotlehm“ stammen. Leider sind von diesen Scherben keine Zeichnungen auffindbar.

Ausgedehnter ist die Fläche mit mehreren Erwähnungen von Gefäßkeramik und Schlacken, die Busch nahe dem Hofbach südöstlich Wenscht II fand (Abb. 189: 5014,312). Das Material wurde von Krása als „eisenzeitliche Keramik und Schlacken“ bestimmt.

Detaillierte Dokumente hierüber liegen jedoch nicht vor. Dies ist besonders für die Schlackenbestimmung sehr bedauerlich, da somit unklar bleibt, wieweit sich die Verhüttungswerkstätten im Hofbachtal ausgebreitet hatten. Die östlichste Fundstelle 5014,314 (Abb. 189), soll laut Busch, der sie 1950 in einer Baugrube entdeckte, eisenzeitliche Verhüttungsschlacken aufgewiesen haben, von der keine verprobt wurde, weswegen diese Ansprache nicht überprüfbar ist. Unter einer frühmittelalterlichen Fundstelle 5014,318 fanden sich 1957 Scherben, die Busch Beck vorlegte und dieser als latènezeitlich bestimmte. Zeichnungen davon liegen nicht vor.

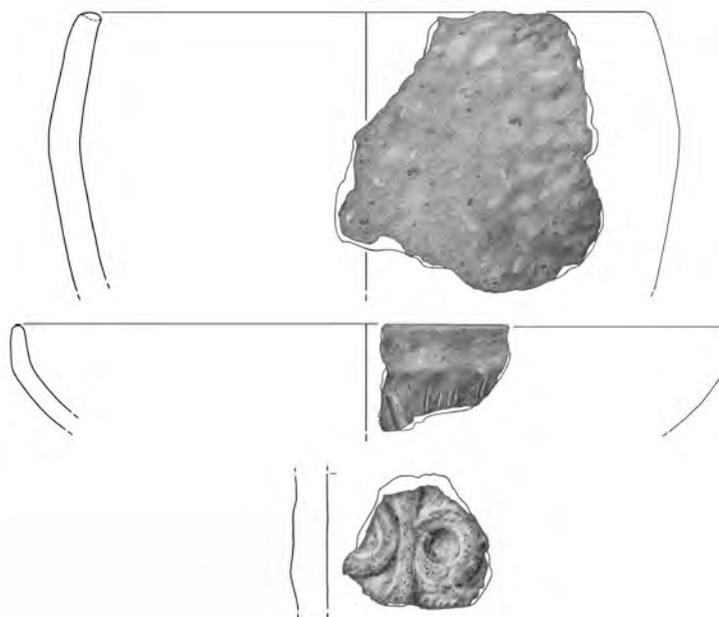


Abb. 199, Kat.-Nr. 723: Keramik vermutlich von Fundstellenbereich Wensch II/2. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

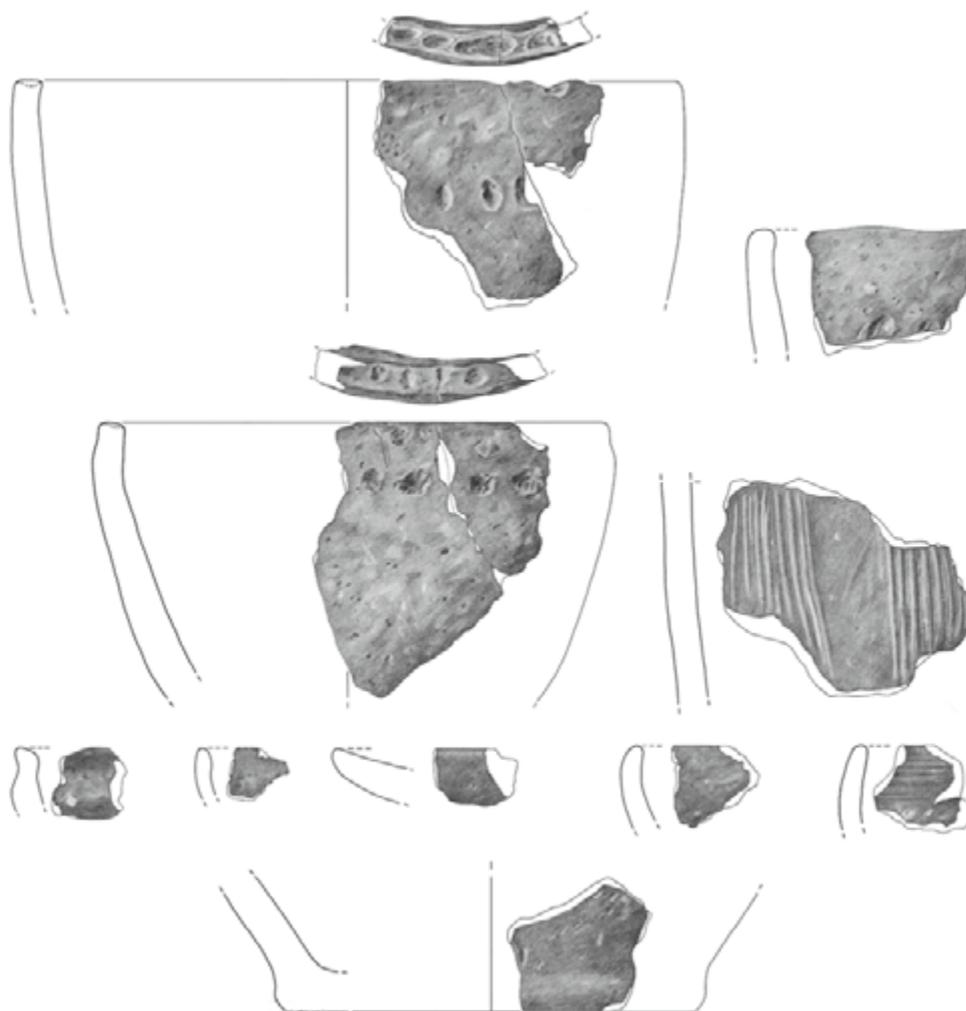


Abb. 200, Kat.-Nr. 723: Wensch II/3: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



Abb. 201, Kat.-Nr. 723: Düsenziegelfragment (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Schließlich ist noch Fundstelle 5014,319 zu erwähnen (Abb. 189), die laut dem Heimatforscher Paul Theis eine eisenzeitliche Schmiedefundstelle sein soll. Wieder bemerkte die Fundstelle Busch bei Ausschachtungsarbeiten 1957 und wieder liegen keine Dokumente über Strukturen und Funde vor.

Die Gesamtbetrachtung des Fundstoffs erbringt neben klaren Schmiedeschlacken (Hammerschlag/Kalotten) sowie Ausheiznachweisen (Schlackenzapfen) auch vielfach erwähnte Belege für die Verhüttung in Form von Rennfeuerschlacken, teilweise sogar im Bereich der Schmiedetätigkeiten. Hier könnten sie bei Luppenreinigungsprozessen recycelt worden sein. Sofern überhaupt mangels der wenigen überlieferten Funde nachvollziehbar, entspricht das Bild der Schlackenzapfen, Schlackenkaltotten und Düsenziegel dem gewohnten Bild der eisenzeitlichen Montanlandschaft. Auch die Steinartefakte sind gut mit denen von Verhüttungsplätzen wie Fundstelle Projekt-Nr. 173 (Siegen-Niederschelden, Wartestraße) vergleichbar und stammen daher vermutlich aus metallurgischem Funktionskontext.

Die große Menge an Gefäßscherben sowie die vielfache Nennung von Basaltlavabruchstücken ehema-

liger importierter Mühlsteine belegen hingegen Siedlungsaktivitäten in außergewöhnlichem Umfang, was durch den Nachweis von mindestens zwei Vorratsgruben unterstützt wird. In Anbetracht der Tatsache, dass die wenigen kleinen Sondagen der Areale Wensch I–III hunderte diagnostischer Gefäßbruchstücke erbrachten, ist insgesamt mit einem immensen Fundniederschlag zu rechnen. Bemerkenswert ist aber auch, dass bis auf Gefäßscherben, Schlacken und Steingeräten keine Werkzeuge oder Trachtbestandteile aufgefunden wurden. Dies ist neben der großen Menge an Scherben eine weitere Parallele zum Fundspektrum des Verarbeitungsplatzes Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027).

Die Keramik der Wensch besteht überwiegend aus großen topfartigen Hochformen sowie schalenartigen Breitformen mittlerer Größe. Die Randscherbe Abb. 192 (oben links) mit S-Form, bei der die steile Randpartie horizontal auf Niveau des Bauchumbruchs ausläuft sowie an diesen eine horizontal umlaufende Rille aufweist, findet vielfache Parallelen im älteren Horizont des Christenbergs (Wegner, 1989: Taf. 71, 13; 76, 9; 79, 19; 96, 9 u. 98, 4) und ebenfalls auf der Wallburg „Burg“ bei Rittershausen (Verse, 2006: Taf. 33, 7; 33, u. 34, 2). Der Unterschied zu den genannten Parallelen ist das Fehlen der Hessisch-Thüringischen Strichverzierung unterhalb bzw. anstelle der Rille beim Siegerländer Gefäßfragment. Darüber hinaus scheinen die Christenberger Parallelen durch grazilere Gestaltung der Randlippe dem Randfragment aus Wensch ähnlicher zu sehen. Frank Verse datiert die „Burg“ bei Rittershausen zwischen Ha D und Lt B1, während er den Christenberg zwischen Lt A und Lt B2 einordnet (Verse, 2009, S. 38). Somit ist eine Datierung der Siegerländer Randscherbe in Lt B1-B2 möglich. Vielleicht ist aber der Beginn der Besiedlung auf der Wensch noch früher zu datieren, denn die Wandscherbe einer vermutlich S-förmig geschwungenen Breitform (Abb. 197: rechts oben) sowie einer Schale mit geradem Rand (Abb. 199: mitte) weisen eine Verzierung aus mehreren parallelen eingeritzten Linien unterhalb des Bauchumbruchs auf, was seltener Analogien auf dem Christenberg (Wegner, 1989: Taf. 74, 3), hingegen vermehrt auf der „Burg“ bei Rittershausen findet (Verse, 2006: Taf. 34, 4; 31, 6a; 39, 5a u. 6; 40, 1; 41, 5; 53, 10c). Diese Verzierung findet sich auch bei der Keramik der Siedlung Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 183; Abb. 123–124). Am bedeutendsten im keramischen Fundstoff der Wensch ist eine vermutlich steilwandige Wandscherbe mit Reliefverzierung, die volutenhaft ausgeführt wurde (Abb. 199: unten). Die nächstliegende Analogie findet sich auf einem Hochgefäß des Christenbergs (Wegener, 1989: Taf. 41, 1). Verse beschreibt die Anwendung von plastischen Verzierungselementen ab Ha D bis in die Latènezeit hinein, kann dies aber mangels aussagekräftiger chronologischer Kontext nicht genauer eingrenzen (Verse, 2006, S. 98). Demzufolge datiert auch das Siegerländer Gefäßfragment ab Ha D, wobei eine frühlatènezeitliche Zeitstellung nicht ausgeschlossen



Abb. 202, Kat.-Nr. 723: Schlackenzapfen und Kalottenfragment (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

werden kann. Eine weitere Scherbe mit spitz zulaufendem sowie steilem Rand eines schmalen Gefäßes (Abb. 204: oberstes Randfragment) findet ebenfalls zahlreiche Analogien am Christenberg, ist aber zu unspezifisch, um deswegen in einen frühen Horizont datiert zu werden. Dies gilt auch für das Gros der Keramik an der Wensch, die chronologisch unsensibel ist.

Chronologisch sensibler ist hingegen Drehscheibenkeramik (Abb. 197: zweite Randscherbe von oben; Abb. 200: vorletzte Reihe, ganz rechts; Abb. 203: drittes Randfragment von oben; Abb. 204: rechte Spalte, zweites Gefäßfragment von oben), die sicher jüngerlatènezeitlich einzustufen ist. Sofern die Drehscheibenware verziert ist, kann ein engerer Datierungsansatz zur Diskussion gestellt werden. Ein flaschenförmiges Fragment mit Rille auf dem Hals-Schulter-Übergang sowie darunter anschließenden flächig gestempelten(?), sich nach unten öffnenden Halbmonden (Abb. 203: drittes Randfragment von oben) findet in vielerlei Abwandlungen Vergleiche im Fundmaterial der Fundstelle Projekt-Nr. 289 (nach unten, nach oben sowie nach rechts sich öffnende Halbmonde). Dort finden sich ebenso Strichverzierungen vergleichbar mit Abb. 199 (Mitte) sowie Stempelverzierung mit Kreisstempeln des Amöneburger Typs, die aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nach den Analysen Petra Eisenachs lediglich zwischen Lt A und C einzugrenzen sind (Eisenach, 2017, S. 92-95). Jens Schulze-Forster benennt diese Verzierung als „Nagelkerben“, erkennt sie als typisch für das Rechtsrheinische Schiefergebirge und kartiert den Raum zwischen Süderland und Wetterau als Verbreitungsgebiet (Schulze-Forster, 2015, S. 143-145). Somit sind die Anfänge der Besiedlung der Wensch nur schwer zu fassen. Es ist möglich, dass sie bereits in Ha D bis Lt A, also dem

Zeithorizont der Öfen im Hütschelsbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 179) sowie der Siedlung Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 183) zu suchen sind. Wegen der oben ausgeführten schwierigen Datierung der Keramikverzierung ist ebenso ein Beginn der Wensch ab Lt B1 vorstellbar. Auch in diesem Falle zählt die Fundstelle zu den ältesten der Montanlandschaft Siegerland und datiert damit älter als das Fundmaterial des Verarbeitungsplatzes Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027).

Die Keramik und ihre Verzierung des Fundstellenkomplexes Wensch sind zu indifferent, um urteilen zu können, ob seit der älteren Eisenzeit/der Frühlatènezeit/dem Beginn der Mittelatènezeit eine Siedlungskontinuität bis zum Ende der Fundstelle bestand. Die große Menge der gefundenen Scherben lässt dies aber vermuten. Der Nachweis von Gefäßfragmenten, die Hochformen der Stufe 5 nach Petra Eisenach (Eisenach, 2017, Abb. 51) ähneln (Abb. 203; drittes Randfragment von oben; Abb. 204: rechte Spalte, zweites Gefäßfragment von oben), sowie der mehrfache Nachweis der Wellenkammstrichverzierung (Abb. 204: rechte Spalte, zweites u. drittes Gefäßfragment von oben), datieren in Lt C-D. Auch flächige Sichelkerben bzw. hufeisenförmige Eindrücke (Abb. 198: rechts oben u. Mitte links; Abb. 203: Mitte ganz rechts u. zweite Scherbe von unten links) sind typische Verzierungen im Raum zwischen Lahn und Sieg und datieren zwischen Lt C2 und Lt D (Schulze-Forster, 2015, S. 143).

Das Ende der Fundstelle Wensch ist nicht nur in die Übergangszeit sondern sogar gar in die frühe Römische Kaiserzeit zu stellen: Es finden sich zahlreiche Hochformen mit Kammstrichverzierung und einziehendem Unterteil (z. B. Abb. 194: linke Spalte, drittes Gefäßfragment von oben), die an UsLAR-1-Formen denken

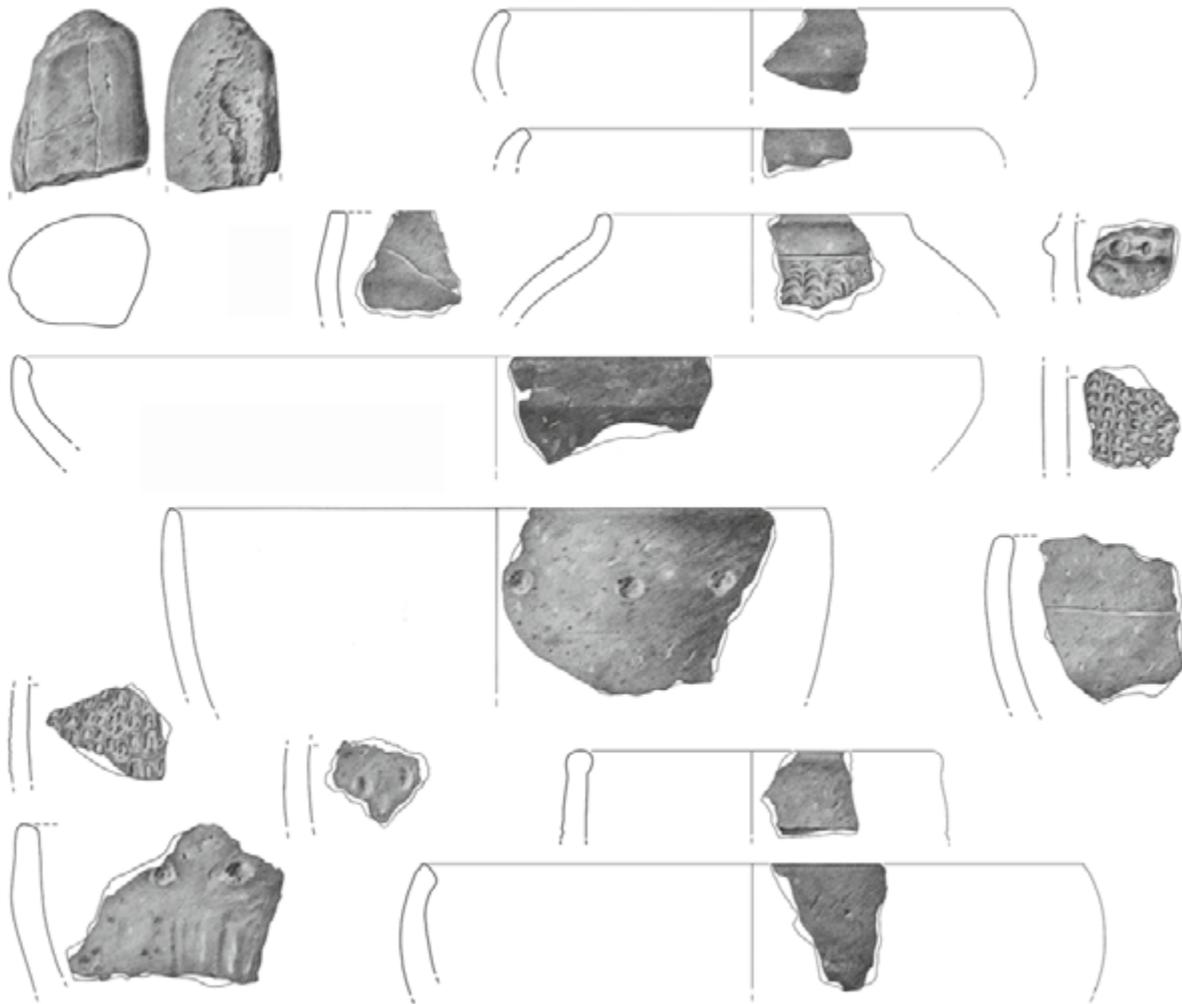


Abb. 203, Kat.-Nr. 723: Wensch II: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

lassen, aber aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht aussagekräftig genug sind. Ein klar innen facettierter Rand (Abb. 197: linke Spalte, fünftes Gefäß von oben) belegt eine Datierung in die Übergangszeit. Eine Breitform mit kombinierter Tupfen-Strichverzierung unterhalb des Schulterumbruchs (Abb. 203: links unten) ist ebenso wie die Warzenverzierung (Abb. 197: rechte Spalte, zweite u. dritte Scherbe von oben) ein charakteristischer Vertreter der Stufe Eisenach 7 und datiert damit im Schwerpunkt augusteisch (Eisenach, 2017, S. 108).

Damit datiert das Fundmaterial mindestens in den Zeitraum Lt B2 bis zur frühen Römischen Kaiserzeit, vielleicht schon beginnend in Ha D bzw. in der Frühlatènezeit. Diese Datierung ist bemerkenswert, da bislang die Fundstelle Wensch die einzige mit einer derart langen Existenzdauer in der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland ist.

Mangels Dokumentation ist eine relativchronologische Gliederung des Fundstellenareals Wensch unmöglich. Ebenfalls unmöglich ist eine genaue Datierung der nachgewiesenen Funktionen Verhüttung, Ausheizen/Weiterverarbeitung und Siedlungswesen, denn es

können nur wenige chronologische Aussagen zu den Schmieden, des Ausheizens der Luppe bzw. der Eisenverarbeitung gemacht werden. Das Fundmaterial der vermutlich mehrphasigen Werkstatt Wensch I (Abb. 197), welches aus dem Umfeld der verfüllten Esse der ersten Phase stammt, umfasst Belege aus dem gesamten Zeitraum und datiert die jüngste Esse somit in die frühe Römische Kaiserzeit. Der besser dokumentierte Befundkomplex Wensch II/4 datiert allerdings auf Grundlage weniger chronologisch eingrenzbarer Scherben (Abb. 198) in den Zeitraum Lt C2–D. Folglich ist der Siedlungsbeginn der Wensch nicht eo ipso mit dem Beginn metallurgischer Aktivitäten gleichzusetzen, da ja die Weiterverarbeitung erst ab der Mittellatènezeit wahrscheinlich und ab der Spätlatènezeit sicher erwiesen ist. Vorstellbar wäre beispielsweise, dass zunächst eine agrarisch orientierte Siedlung vergleichbar zur derjenigen in Netphen-Deuz (Fundstelle Projekt-Nr. 183) in der älteren Eisenzeit oder in der Frühlatènezeit entstand, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt auf die Eisenproduktion ausrichtete, bzw. wo eisenproduzierende Aktivitäten hinzutraten. Da die Verhüttungs-

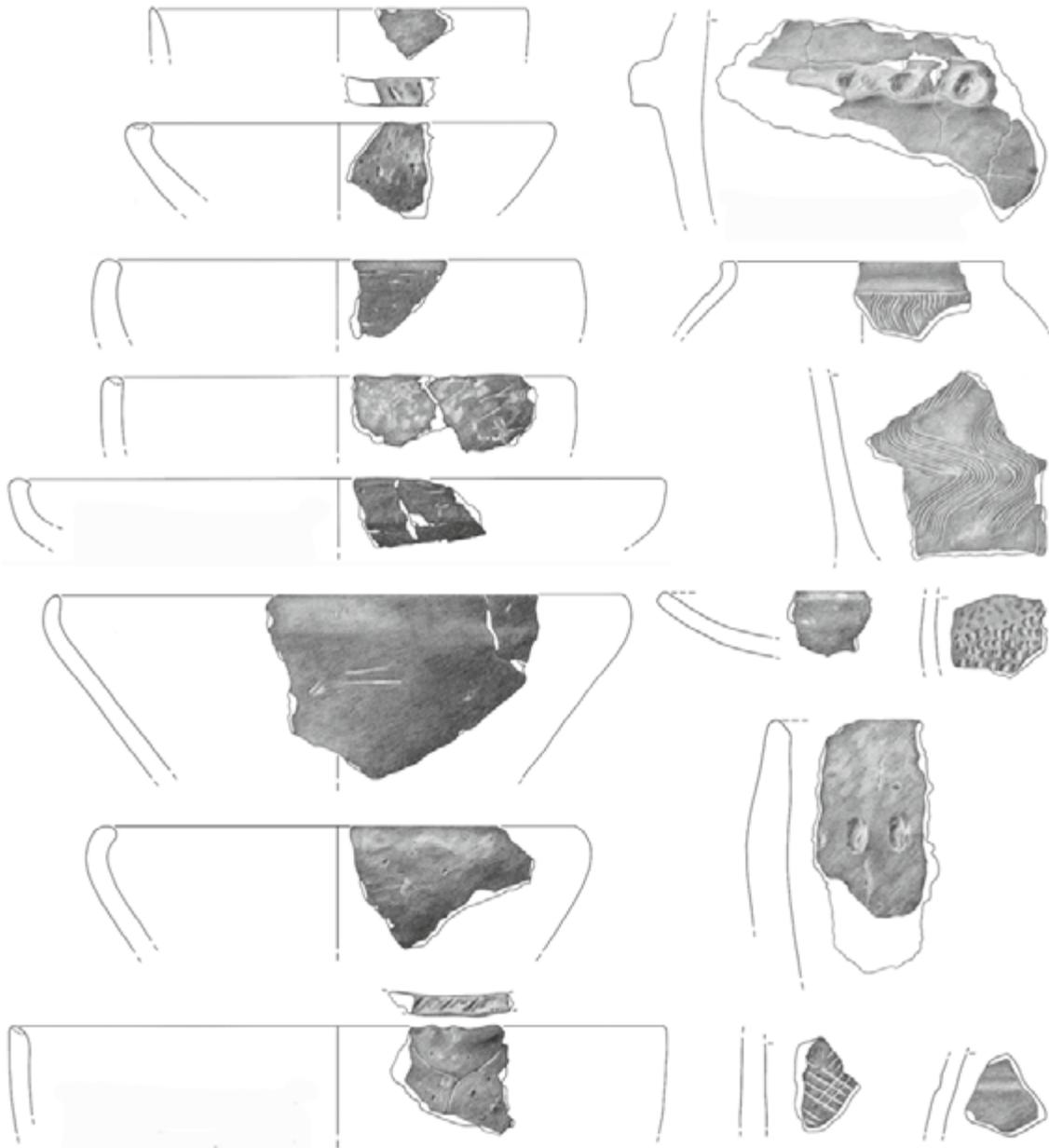


Abb. 204, Kat.-Nr. 723: Wenscht II: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. P. Menne).

fundstellen nicht dokumentiert bzw. nicht dokumentiert ausgegraben wurden, bleibt auch ungeklärt, ob hier eine Verhüttung in den jüngeren großen Rennöfen à la Engsbach (Fundstelle Projekt-Nr. 2020-2022 u. 3000) oder in denen des älteren Typus Hütschelsbach (Fundstelle Projekt-Nr. 179) vorlagen.

Zusammenfassend ist die Wenscht, trotz erheblicher Einschränkungen, bedingt durch fehlende archäologische Baubegleitungen und mangelnde Dokumentation, eine der wichtigsten der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland. Sie ist die größte Fundstelle, sie umfasst sowohl Nachweise des Siedlungswesens mit Vorratshaltung, der Verhüttung als auch des Ausheizens bzw. der Weiterverarbeitung von Luppen und bestand über den gesamten Zeitraum der Montanlandschaft.

Keine andere Fundstelle der Montanlandschaft weist alle diese Merkmale auf. Erstmals ist es anhand des Fundmaterials der Wenscht sogar möglich, einen augusteischen Zeitansatz als Hypothese für den jüngsten Horizont der Produktionsregion zu formulieren.

Die Wenscht, gelegen an der Schnittstelle zwischen zentralem Siegerland südwestlich anschließend, dem östlichen Siegerland bei Netphen sowie dem nördlich gelegenen Müsener Horst kommt darüber hinaus auch verkehrsgeographisch eine hohe Bedeutung zu. Möglicherweise bildete sich dieser vermeintliche Zentralort der Montanregion erst allmählich aus einer bäuerlich orientierten Siedlung heraus, als zu einem unbekanntem Zeitpunkt sowie für eine unbekannte Dauer Verhüttungswerkstätten im Hofbachtal Eisen produzierten.

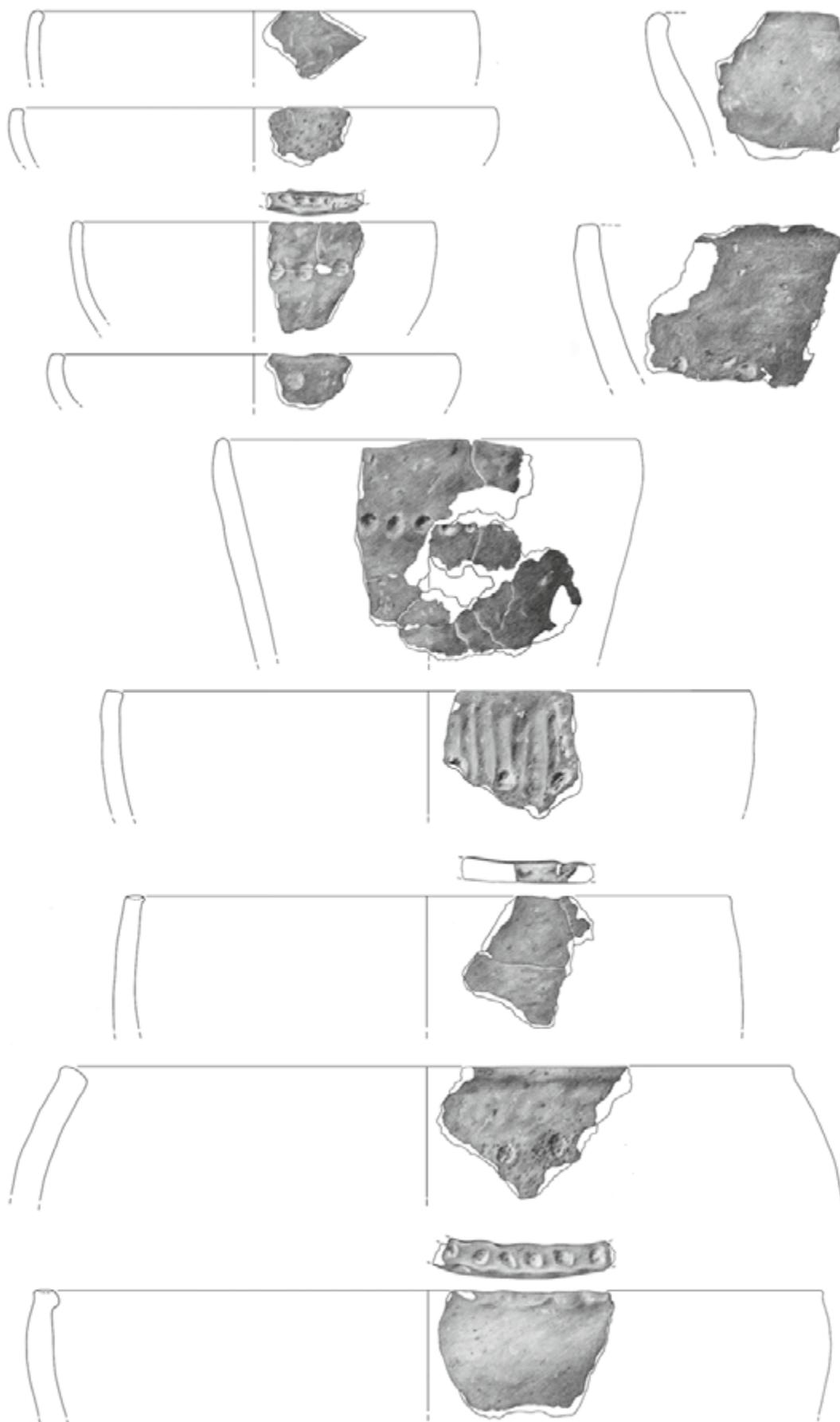


Abb. 205, Kat.-Nr. 723: Wensch II: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller u. P. Menne).

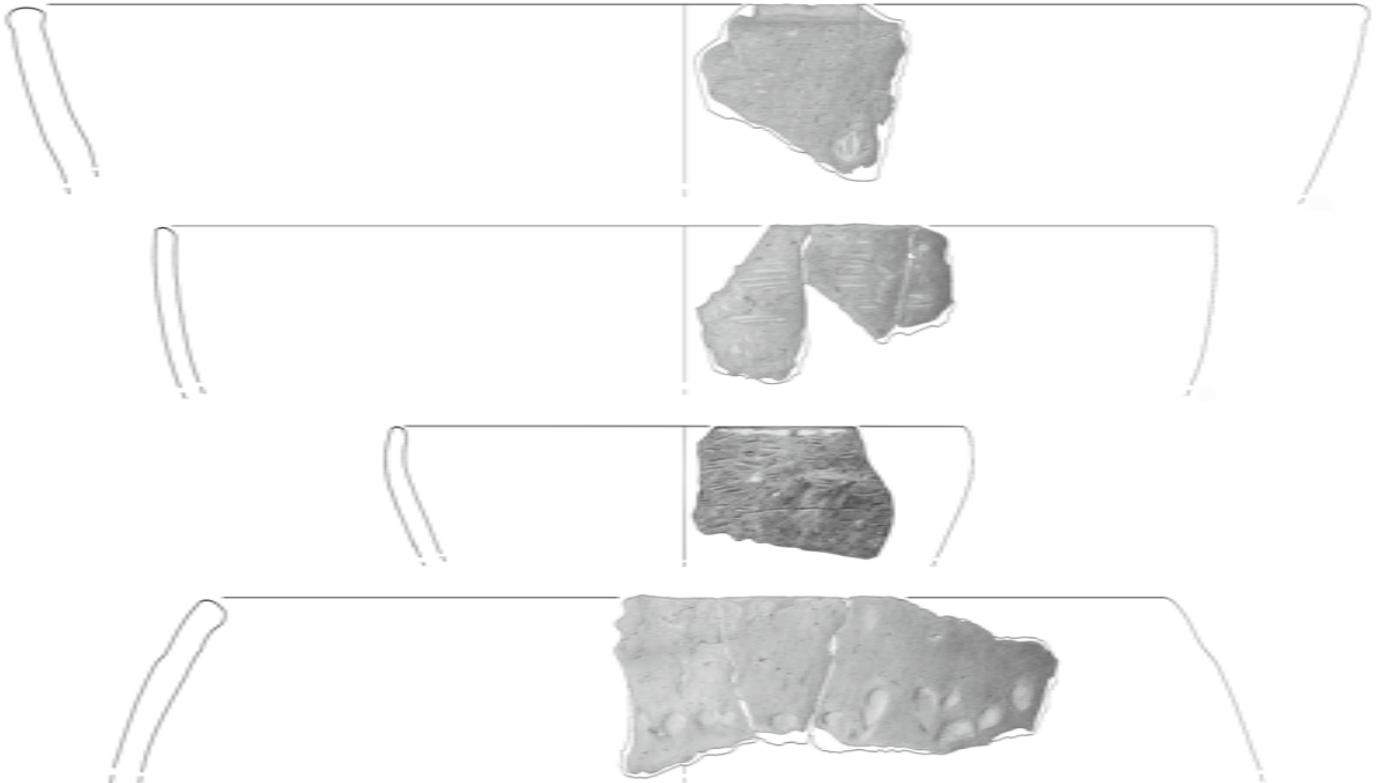


Abb. 206, Kat.-Nr. 723: Wensch II: Keramik. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Menne u. K. Peters).

Verlockend ist, angesichts der frühen Datierung der Fundstelle zu vermuten, dass auch hier vielleicht frühe Öfen wie im Hüschelsbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 179) angelegt wurden. Nicht spekulativ ist hingegen ein über Jahrhunderte gebräuchlicher, ab der Mittellatènezeit bis zur augusteischen Epoche nachgewiesener Schmiedewerkstatttyp mit eingetiefter und runder Esse in einem Gebäude, in die Luft über eine seitlich benachbarte Grube in die Esse eingeblasen wurde. Im Gegensatz zum Befund vom Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) befanden sich die übrigen Werk-einrichtungen wohl überirdisch und waren nicht oder nur wenig eingetieft. Schließlich ist noch auf die anfangs erwähnten Lehmvorkommen benachbart zur Fundstelle einzugehen: Der eisenzeitliche Lehmbedarf zum Bau der Rennöfen des Typs Engsbach (Fundstelle Projekt-Nr. 2020-2022 u. 3000) wurde bis zu einem archäologischen Experiment, welches unter anderem den Bau eines solchen Ofens zum Inhalt hatte (Garner/Zeiler 2018), unterschätzt. Pro Rennofen waren nämlich mindestens zwei Tonnen Lehm nötig, der sicherlich nicht in den engen Tälern des Felsenbachs (Fundstelle 1090), der Minnerbach (Fundstelle Projekt-Nr. 1476) oder der Engsbach (Fundstellen Projekt-Nr. 2020-2022 u. 3000) auffindbar war, wo gleich mehrere Ofenbatterien ausgegraben wurden. Denkbar ist daher, dass die Fundstelle Wensch Bedeutung erlangt haben könnte, da sie benachbart zu einem umfangreichen Lehmvorkommen

lag, dass bis in das 19. Jahrhundert durch eine Ziegelei ausgebeutet wurde. Demzufolge könnte hier ein Lehm-tagebau der Eisenzeit stattgefunden haben, der die umgebenden Verhüttungsbetriebe versorgte, die ihrerseits die ungereinigten Luppen zur Weiterverarbeitung lieferten. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Beck, 1959; Krasa, 1963, S. 130; 1964, S. 202-203; Wilhelmi, 1981, S. 3 ff.; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 38; Menic, 2016

724. Flurname: Mühlenberg

Projekt-Nr.: 1418

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,57

Ein Verhüttungsplatz mit Resten eines latènezeitlichen Ofens und einer zugehörigen Schlackenhalde, die von Otto Krasa 1956 entdeckt worden ist. Überdies wurden zahlreiche latènezeitliche Scherben aufgelesen. Heutzutage ist die Fundstelle mit einem Sportplatz überbaut.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

725. Flurname: Geisweid

Projekt-Nr.: 1425

Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,7

Es handelt sich um einen spätlätènezeitlichen Schmiedeplatz ohne nähere Angaben, der 1958 von Gustav Busch entdeckt worden ist. 2013 wurde ein Gebäude an dieser Stelle abgerissen, und 2014, nachdem der Bau-schutt abgetragen war, ließ sich bis zum anstehenden Fels nur modern aufgetragener Schotter registrieren. Somit wurde die Fundstelle bereits beim Bau der Häuser zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

726. Flurname: Am Hohen Rain

Projekt-Nr.: 1428

Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,11

Eine Lesefundstelle, die ein Herr Kersting 1964 lokalisierte, mit Rand-, Wand- und Bodenscherben von spätlätènezeitlichen Kochtöpfen mit eingebogenem Fingertupfenrand und umlaufender, schräg gekerbter Leiste sowie solchen mit schlichtem Rand und umlaufender Fingertupfenreihe. Vermutlich eine Siedlungsstelle, da überdies noch hitzegebräunte Steine, verziegelter Lehm und Holzkohlen gefunden worden sind. Die heute überbaute und somit zerstörte Fundstelle befand sich auf einem nach Süden exponierten N-Hang an einem zum Ferndorfbach gehenden Seifen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

727. Flurname: Wilhelm Raabe Straße

Projekt-Nr.: 1433

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,44

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Das Gelände ist heute überbaut und die Stelle somit zerstört. Nach Angaben von Hans Beck wurden auch „Latène Scherben“ aufgefunden. Möglicherweise handelt es sich hier, um eine vom Ortpfleger Gustav Busch beschriebene Fundstelle, die 1951 durch Erdarbeiten der Firma A. Birlebach zu Tage gekommen war. Beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens in der Weststraße, hinter dem Büro der SAG, in 1,10 m Tiefe, fand sich rotbraun gebranntes Erdreich, Holzkohle und Eisenschlacke. Busch fand an dieser Stelle die erste latènezeitliche Scherbe.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

728. Flurname: Hofbach, Hinterste Wensch

Projekt-Nr.: 2031

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,140

Unmittelbar östlich des Hofbachstadions bei der Ortschaft Wensch, direkt am Seifen gelegen, befindet sich ein Schlackenplatz. Eventuell stammen die Schlacken von einer Halde, die vom Hofbach geschnitten wird.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

729. Flurname: Hofbach

Projekt-Nr.: 2032

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5013,140

Unmittelbar östlich des Hofbachstadions, bei der Ortschaft Wensch direkt am Seifen gelegen, befinden sich ein Schlackenplatz und ein Meiler. Es fanden sich mittelalterliche Ofenwand und Abstichschlacke im Bachbett. Unmittelbar an der Stelle liegt ein Meiler von 9 x 7 m Größe.

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

730. Flurname: Am Sammetshain

Projekt-Nr.: 3190

Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,8

In dem heute überbauten Gebiet an der Straße „Am Sammetshain“ fand Gustav Busch 1961 in einer rundlichen Grube von 80 cm Dm. und 90 cm Tiefe latènezeitliche Scherben. Überdies enthielt die Grube gebrannten Lehm und Holzkohle, weshalb von einem ehemaligen Siedlungsplatz ausgegangen wird.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

731. Flurname: Wenschstraße

Projekt-Nr.: 3191, zu 1407 gehörend

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,312

Nach Gustav Busch befanden sich hier Anfang der 1950er Jahren drei nah beieinander liegende, latènezeitliche Fundstellen, die heute jedoch überbaut und nicht mehr genau lokalisierbar sind. So wurden Holzkohlereste, verziegelter Lehm und Schlacken gefunden, die Otto Krasa als latènezeitlich datierte. Desweiteren fand sich eine Schlackenhalde, die von neuzeitlichen Schlacken überdeckt war, sowie die dritte Fundstelle mit kleinen Eisenstücken, Schlacken und latènezeitlichen Scherben. Aufgrund der Bemerkung Buschs, dass die Fundstellen dicht beieinander liegen, könnten diese auch zusammengehörig sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

732. Flurname: Hohe Straße

Projekt-Nr.: 3192

Lesefundstelle

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,313

Gustav Busch meldete 1957, dass beim Ausschachten eines Raumes in der Böschung hinter dem Schlachthaus der Metzgerei Husmann [existiert nicht mehr, Anm. Verf.] Schlacken in großer Menge von Karl Vetter entdeckt worden waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

733. Flurname: Hüttenstraße**Projekt-Nr.:** 3193

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5014,314

In einer Baugrube des „Sattlers Bock“ wurde nach Gustav Busch 1950 in 1 m Tiefe eine schwarze Schicht festgestellt, die Holzkohle und latènezeitliche Eisenschlacken enthielt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**734. Flurname: Am Klafelder Markt****Projekt-Nr.:** 3194

Lesefundstelle

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5014,318

Die Fundstelle ist heute nicht mehr genau lokalisierbar, doch muss sie sich im Umfeld des Parkplatzes vom Klafelder Markt befunden haben. Während Bodeneingriffen hinter der Werkzeughalle der Fa. A. Junker [heute nicht mehr existent, Anm. Verf.] wurde nach Gustav Busch 1957 unter dem Tennenboden eines mittelalterlichen Schmiedehauses, dessen Mauerreste noch in der Böschung steckten, latènezeitliche Keramik aufgefunden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**735. Flurname: Tannenbrug-/Wenschstraße****Projekt-Nr.:** 3195, zu 1407 gehörend

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5014,319

Nach dem Ortpfleger Gustav Busch wurden 1957 unter dem Gartenboden „auf dem Hofgarten“ gegenüber der Schreinerei Fr. Kray [kann heute – 2014 – nicht mehr genau lokalisiert werden, Anm. Verf.] eine mächtige Schuttschicht aus Bachsteinen, Eisenschlacken, rotgebrannten Tonschiefersteinen und Ziegelgeröll aufgefunden. Der hinzu gezogene Paul Theis deutete die Brandschutthalde als Trümmer mehrerer Schmiedeöfen aus der Latènezeit.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.60 Siegen-Gosenbach****736. Flurname: Keppelsche Hofwiese****Projekt-Nr.:** 122

Schlackenplatz

Datierung: möglicherweise Eisenzeit; Hoch- bis Spätmittelalter**Platznummer:** 5113,58

Auf einem leicht geneigten Gelände, am Rande der Talau des Gosenbachs, wurden Teile einer in einem Sumpfloch verzogenen Halde 1951 von Otto Krasa entdeckt. An dieser Stelle wurde vor 1830 Hochofenschlacke aufgeschüttet; darüber kam im Zuge des Wiesenbaus eine Lage Lehm. Beide Schichtpakete besitzen

zusammen eine Mächtigkeit von 60 cm. Krasa führte eine Grabung (vor 1951) durch und konnte die Basis eines freistehenden Schachtofens mit vorgelagerter Arbeitsgrube, eine mächtige Steinplatte sowie Ofenwandstücke frei legen. Zudem soll sich eine 25 cm breiter und tiefer Wasserleitungsgraben unterhalb des Ofens befunden haben. Vor dem Ofen befand sich eine bis 5 cm starke Schicht aus Roteisenerz, die sich bis 1,5 m weit den Hang hinabzog. Nach den Analysen der Schlacken durch Gilles handelte es sich um ein Rennfeuerofen mit Gebläse. Es fanden sich zwei Abdrücke von Düsen-einstichen und ein zylindrischer Steinstöbel aus quarzitischer Grauwacke mit Schlagmarken, der wohl zur Zerkleinerung der Luppe diente. Ferner fanden sich im Sumpfloch mehrere Scherben des hohen Mittelalters (nach 1100) sowie ein Glasstück. Die Fundstelle konnte wegen Bauarbeiten nicht genauer untersucht werden und war bei einer neuerlichen Begehung 1986 nicht mehr aufzufinden.

Quelle/Literatur: Krasa, 1951; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**737. Flurname: Südhang Schmittenberg****Projekt-Nr.:** 123

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,59

Auf der rechten Seite des Lurzenbachs, westlich des Ortes Gosenbach, konnten um 1985 zwei von ehemals drei früher kartierten Eisenverhüttungsanlagen Otto Krasas erneut aufgefunden werden. Die Halden waren auf dem als Hauberg genutzten Gelände teilweise vom Bachlauf angeschnitten. Auf der angrenzenden Wiese, auf der linken Seite, hat man kleine Hütten angelegt. Im Jahr 2002 wurde diese Stelle vom DBM erneut aufgesucht, wobei festgestellt wurde, dass der Fundplatz durch eine moderne Deponie bzw. einer „wilden“ Müllkippe überprägt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**738. Flurname: In der Kohlhardt****Projekt-Nr.:** 136

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,74

Auf einem südöstlich zum Scheldebach abfallenden Hang, zwischen den beiden Ortschaften Oberschelden und Gosenbach, befand sich ein Verhüttungsplatz unbekannter Zeitstellung, der 1945 von Otto Krasa entdeckt worden war. Etwa 200 m oberhalb des Wegs ist eine neuzeitliche Bergehalde zu sehen. Da das Gelände bei einer erneuten Begehung 1985 mit undurchdringlichem Unterholz bestückt war, konnte die Fundstelle damals nicht überprüft und somit auch keine Schlacken mehr aufgefunden werden. 2002 wurde die Stelle vom DBM erneut begangen. Allerdings ließ sich der Platz auch dann nicht mehr lokalisieren, obwohl das Gelände zu diesem Zeitpunkt begehbar war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

739. Flurname: Schlade

Projekt-Nr.: 137

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,75

Vom Scheldebach zweigt ein kürzerer Seifen nach Osten ab und steigt zum Sportplatz hin an. Im Quellbereich ließen sich bei einer Nachuntersuchung 1985 Schlacken auf dem neu geschobenen Waldweg lokalisieren (letztere könnten jedoch auch aufgebracht Schottermaterial für den Waldweg sein). Auf der rechten Seite des nach Südwesten abfallenden Hanges konnte eine kleinere Halde von 2 x 4 m Größe ausgemacht werden, die jetzt allerdings teilweise durch Wegebau zerstört worden ist. Etwa 150 m unterhalb der Fundstelle weisen drei Köhlerplätze auf Holzkohlengewinnung hin.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

740. Flurname: Wildenburger Hof

Projekt-Nr.: 139

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,77

Dieser Fundplatz wurde 1931 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich um eine größere Eisenverhüttungsanlage. Diese befand sich im Ortsbereich von Gosenbach, im Gebiet einer sumpfigen Quellmulde. Durch Neubebauung ist der Platz heute zerstört. Tagebuch Krasa: „Auffindung einer vorgeschichtlichen Schmelzanlage (Meilerofen) mit demselben typischen Material oberhalb des Kirchwegs bei der Boche an der Gosenbach, links an der sumpfigen Hangmulde (Quell). Die Schuttaufschüttung streckt sich über ein jetzt brachliegendes Kartoffelfeld und ein bestelltes Kornfeld. Größenabmessung noch nicht erfolgt. Anscheinend größere Anlage. Schweres Schlackenstück zur Analyse“.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Tagebuch O. Krasa

741. Flurname: Gosenbachquelle

Projekt-Nr.: 141

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,79

Nördlich der Ortschaft Gosenbach kartierte Otto Krasa an der Quellmulde des gleichnamigen Seifens Gosenbach eine größere Eisenverhüttungsstelle. Bei einer Geländekontrolle 1985 fanden sich im Bachlauf zahlreiche, z.T. sehr große Schlacken. Ein Einschnitt im Hang deutet auf die ehemalige Verhüttungsstelle und deren Schlackenhalde hin. Die Halde wurde wahrscheinlich für den Wegebau abgefahren. Der Heimat- und Verschönerungsverein Gosenbach hat 1981 die Nachbildung eines Verhüttungsofens im Quellbereich errichtet. Weitere Verhüttungsspuren ließen sich rund 200 m bachabwärts feststellen (Fundstelle 2036).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

742. Flurname: Bernberg

Projekt-Nr.: 151

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,86

Zwischen Gosenbach und Niederschelden fällt ein Seifen nach Südosten zur Verbindungsstraße zwischen den Orten hin ab. Oberhalb des heutigen Quellgebietes konnten im Abstand von rund 60 m im Zuge einer Neubegehung 1985 zwei Verhüttungsplätze mit anscheinend ungestörten Halden relokalisiert werden. Eine Schlackenhalde liegt unten im Tal an der Wegekreuzung, die zweite etwa 60 m oberhalb im Seifen. Das als Hauberg genutzte Tal scheint unberührt zu sein. Eine große neuzzeitliche Bergehalde ist zwischen den Fundplätzen zu erkennen. Im ausgetrockneten Bachbett fanden sich weitere Schlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

743. Flurname: Gosenbacher Hütte

Projekt-Nr.: 152

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,87

Nahe den Zechengeländen der ehemaligen Gruben Honigmund sowie Storch & Schöneberg befindet sich hangabwärts ein Wiesenstück an einem südostexponierten Unterhang auf den Grundstücken der Häuser Nr. 33 und 37 der Straße „Gosenbacher Hütte“.

Hartmut Laumann lokalisierte hier 1985 eine von Otto Krasa vor 1945 entdeckte Schlackenstelle. Krasa fand Schlacken auf einem Weg und eine auffällige Kuppe in der Wiese, wo er eine Schlackenhalde vermutete. Offenbar besichtigte Laumann die Schlackenstelle aber nicht selbst, sondern verortete sie dort wohl auf Grundlage von Krasas Tagebuch, das er intensiv auswertete. Denn diese Lokalisierung ist nicht korrekt: Die LWL-Archäologie für Westfalen begleitete am 05. August 2019 die Anlage eines Carports auf dem Grundstück Hausnummer 37 und prospektierte das benachbarte Wiesenareal der Hausnummer 33 intensiv, da die Trockenheit der letzten beiden Jahre die Wiese quasi in einen Acker verwandelt hatte. Die archäologischen Maßnahmen erbrachten aber keine relevanten Funde oder Befunde. Vermutlich lag die Schlackenhalde benachbart: Im Zeitraum zwischen Entdeckung und Kartierung wurde nämlich der Bereich nordwestlich der besagten Wiese (heutige Wohnbebauung Schachtweg und Honigmund) ohne archäologische Begleitung überbaut. Dort befand sich ehemals auch ein Seifen, der in den Gosenbach schüttete, aber genauso wie dieser heute völlig überprägt ist. Vorstellbar ist daher, dass die Halde bereits zerstört wurde oder im besten Fall dort noch in unbebauten Wiesenarealen erhalten ist. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

744. Flurname: Wasserkaute**Projekt-Nr.:** 346

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_069

Auf der westlichen Hanglehne des Gosenbachs, nördlich des Sportplatzes an einem Zugangsweg zu den Tennisplätzen gelegen, befindet sich ein flaches Podium. Es ist 20 × 6–7 m breit und nicht deutlich im Gelände zu erkennen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

745. Flurname: Heidebaumswald**Projekt-Nr.:** 348

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_071

Die Fundstelle befindet sich am Südhang zur Gosenbachquelle. Etwa 15 m hangabwärts nach Südosten vorgelagert, befindet sich ein Podium mit lehmigem Untergrund. Seine Exposition verläuft in Richtung Süden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

746. Flurname: Im Heidenbaum**Projekt-Nr.:** 349

Schlackenplatz, Bergbau

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5113,79; A_074

Die Fundstelle befindet sich am Südhang des Gosenbachs. Hierbei handelt es sich um eine Eingrabung mit Halden- und Erzresten an der westlichen Hangböschung des Seifens. Diese ist mit Bauschutt verfüllt. Im Bach darunter konnten eine frühmittelalterliche verzierte Randscherbe und Schlacken geborgen werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

747. Flurname: Im Heidenbaum**Projekt-Nr.:** 350

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5113,79; A_075

Die Fundstelle befindet sich am Südhang des Gosenbachs, an der nördlichen Lehne des Bachs. Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die 3 × 2–3 m groß ist. Auf einer Verebnung befindet sich vermutlich der Ofen mit fayalitischen Laufsclacken, der wohl ins Mittelalter datiert. Die Halde wurde durch den Bach frisch angeschnitten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

748. Flurname: Schlade**Projekt-Nr.:** 351

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_076

Südwestlich des Sportplatzes von Gosenbach, oberhalb eines Seifens am Osthang, erstreckt sich ein Köhlerpodium, das halbrund in den Hang eingetieft ist. Es wird von einer Schachtpinge begleitet und hat eine nach Westen ausgeworfene Halde (vereinzelt im Gelände).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

749. Flurname: Scheldebach**Projekt-Nr.:** 352

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,174 und 175; A_077

In einem nach Nordosten zu Flur „Schlade“ abzweigenden Nebentälchen des Scheldebachtals, welches zusammen mit der Landstraße 907 nach Oberschelden verläuft, befinden sich zwei Köhlerpodien übereinander. Sie liegen im Tiefengerinne eines Bachs am Osthang. Das größere Podium ist 15 × 8 m groß, darunter befindet sich ein kleineres. Im Umfeld erstrecken sich kleinere, trichterförmige Eingrabungen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

750. Flurname: Scheldebach**Projekt-Nr.:** 353

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_078

In einem nach Nordosten zu Flur „Schlade“ abzweigenden Nebentälchen des Scheldebachtals, welches zusammen mit der Landstraße 907 nach Oberschelden verläuft, liegt unterhalb der Podien Fundstelle Projekt-Nr. 352 ein weiteres sehr großes Köhlerpodium. Es ist ca. 15 × 8 m groß. Darunter erscheint noch ein zweites Podium. Beide befinden sich am Osthang.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

751. Flurname: Scheldebach**Projekt-Nr.:** 354

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_079

In einem nach Nordosten zu Flur „Schlade“ abzweigenden Nebentälchen des Scheldebachtals, nordöstlich der Teichanlagen des Scheldebachs, befindet sich eine Verhüttungsstelle. Diese konnte im Zuge der erneuten Begehung durch das DBM 2002 nicht aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

752. Flurname: Lurzenbach**Projekt-Nr.:** 379

Einzelfund

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_106



Abb. 207, Kat.-Nr. 755: Fundstelle 1774 „Hohlenstein“ bei Niederschelden. Blick in die kleine 1 × 1 m große Sondage mit den schwarz gefärbten Schichten des Meilers (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

Im Bachbett des Lurzenbachs, der von Westen kommend nach Osten Richtung der Ortschaft Gosenbach entwässert, wurde ein schwerer Brocken Hochofenschlacke gefunden. Im Feinsediment des Bachs fanden sich jedoch auch einige stark verrollte Fayalit-Schlacken.
Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

753. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 384

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_111

Am Nordhang des Lurzenbachs erstreckt sich ein sehr deutlich eingegrabenes Köhlerpodium. Es hat eine Breite von 8–10 m und eine Länge von 35–40 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

754. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 390

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_117

Kleine, zerteilte Fließschlacken in der westlichen Bachböschung. Es könnte sich hierbei um eine Schlackenhalde handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

755. Flurname: Hohlenstein

Projekt-Nr.: 1774

Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1774

Das Podium befindet sich südlich der Ortschaft und nördlich von Niederschelden, südwestlich des Rothenbergs. Im Zuge der Prospektion 2013 des DBM wurde am hangabgewandtem Rand des Podiums ein 1 × 1 m kleiner Schnitt angelegt, der einen Meiler erfasste (Abb. 207). Aus der Schicht unter dem Meiler wurde Holzkohle entnommen und datiert. Der Meilerrest ist mittelalterlich (cal. 2σ AD 1306–1407); ein eisenzeitlicher Meiler konnte bisher im Siegerland nicht nachgewiesen werden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger; Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

756. Flurname: Hohlenstein

Projekt-Nr.: 1775

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1775

Ein Podium ohne nähere Angaben. Die Fundstelle befindet sich südlich der Ortschaft Gosenbach und nördlich von Niederschelden, südwestlich des Rothenbergs.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

757. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 1817

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1817

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die Jürgen Sänger entdeckte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger



Abb. 208, Kat.-Nr. 764: Fundstelle Projekt-Nr. 1416 „Knochenwiese“ besteht aus zwei Schlackenhalden: die Person auf dem Bild befindet sich auf der nördlichen Halde (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

758. Flurname: Hohlenstein

Projekt-Nr.: 1911

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1911

Am Ortsrand von Gosenbach, südöstlich der Grube Storch- und Schöneberg und südwestlich der Grube Grüner Löwe, befindet sich unmittelbar an einem Fahrweg ein Podium von 16 x 8 m Größe. Das Podium wurde durch aufgeschobenes Wegebbaumaterial gestört. Etwa 20 m weiter westlich befinden sich insgesamt drei runde Steinsetzungen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

759. Flurname: Gosenbach

Projekt-Nr.: 2036

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 2036

Die Fundstelle befindet sich südlich der „Roten Kirche“ im Bereich der Gosenbachquelle, nördlich eines Sportplatzes. Ca. 50 m unterhalb der Quelle finden sich auf einer Strecke von 200 m immer wieder Konzentrationen verrollter Schlacken im Bachbett sowie braune Verfärbungen (evtl. Manganausfällungen) am Bachufer. Es wurden einige Schlackenproben genommen. Die Funde sind zumeist mittelalterlich; allerdings verweisen einige wenige latènezeitliche Schlacken und Ofenwand auf eine mehrphasige Nutzung des Tales. Aufgrund der starken Vermüllung des Bachs konnten die zugehörigen Schlackenhalden der verrollten Schlackenkonzentrationen im Bachbett nicht lokalisiert werden. Nur am Ende

dieser 200 m langen Strecke befindet sich eine stark verebnete Schlackenhalde von noch 65 cm messbarer Stärke. Sie scheint unter dem Bachniveau weiter zu laufen. Die Fläche misst W–O 4 m und N–S 3 m. Aus der Abraumhalde ließen sich mittelalterliche Keramikfragmente und Schlacke bergen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

760. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 2048

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 2048

Zwischen dem Schmittenberg im Norden und dem Hornsberg im Süden fließt der Lurzenbach nach Osten Richtung der Ortschaft Gosenbach. Entlang des Seifens reißen sich mehrere Fundplätze auf. In einem Abschnitt von etwa 20 m treten mittelalterliche Fließschlacken und Holzkohle auf. Eine Halde konnte jedoch nicht ermittelt werden. Eventuell ist der Fundplatz identisch mit den Fundstellen Projekt-Nr. 390 und 379.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

761. Flurname: Heidenbaumswald

Projekt-Nr.: 2230

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,307

Es handelt sich um zwei unberührte Podien im sehr guten Erhaltungszustand; ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.61 Siegen-Kaan-Marienborn

762. Flurname: In der Spetzbach

Projekt-Nr.: 3196

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,278

Ein Verhüttungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist. Eine Überprüfung im Gelände steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.62 Siegen-Langenholdinghausen

763. Flurname: Steimaiskopf

Projekt-Nr.: 1415

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,54

Mehrere Schlackenstellen, die um 1945 von Otto Krasa entdeckt worden sind, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

764. Flurname: Knochenwiese

Projekt-Nr.: 1416

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,55

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist. Bei einer erneuten Begehung 2011 konnte die Fundstelle lokalisiert und zwei Halden dokumentiert werden (Abb. 208).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

765. Flurname: Knochenwiese

Projekt-Nr.: 1417

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,56

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden ist. 2011 wurde die Fundstelle vom DBM erneut begangen und konnte lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

766. Flurname: Steimelskopf

Projekt-Nr.: 3197

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5013,132

Es handelt sich um eine Schlackenstelle, die 2011 von Michael Wörster entdeckt worden ist. Es soll sich um mittelalterliche Rennofenschlacken (Abstichschlacken) handeln.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



Abb. 209, Kat.-Nr. 768: Fundstelle Projekt-Nr. 79: Pflugschar der Altgrabung O. Krasas (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

767. Flurname: Steimelskopf

Projekt-Nr.: 3198

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5013,138

Der Schlackenplatz wurde im April 2013 von Christoph Schulz entdeckt. Er fand eisenzeitliche sowie mittelalterliche Verhüttungsschlacken. Die Bedeutung der Fundstelle liegt in ihrer Nähe zur Fundstellenkonzentration Wensch (Projekt-Nr. 1407).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.63 Siegen-Niederschelden

768. Flurname: Felsenbach

Projekt-Nr.: 79, gehört zu 1090

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,7

Im oberen Teil des „Felsenbachs“ gegenüber einem Wasserbehälter sind drei kleinere Halden durch das Bachbett angeschnitten worden. Hier hatte Otto Krasa bereits 1930 Sondagen durchgeführt und Verhüttungsöfen mit Düsenziegeln über eine Fläche von rund 600 m² gefunden. Die Mächtigkeit der Halde gab er mit 1,3 m an, zudem erwähnt er einen freistehenden Ofentyp sowie im Hang eingebaute Typen. Innerhalb der Halde in 1,20 m Tiefe konnte er eine fast vollständige Pflugschar finden (Abb. 209). Das Fundstück aus Eisen hat eine Länge von 21 cm und ist 8 cm an der größten Breite ausgeschmiedet. Als weitere Funde können mehrere vorgeschichtliche Scherben genannt werden, die eine Datierung in die Eisenzeit erlauben. In einem Brief an Stieren vom 12.6.1935 erwähnt Krasa auch ein in der

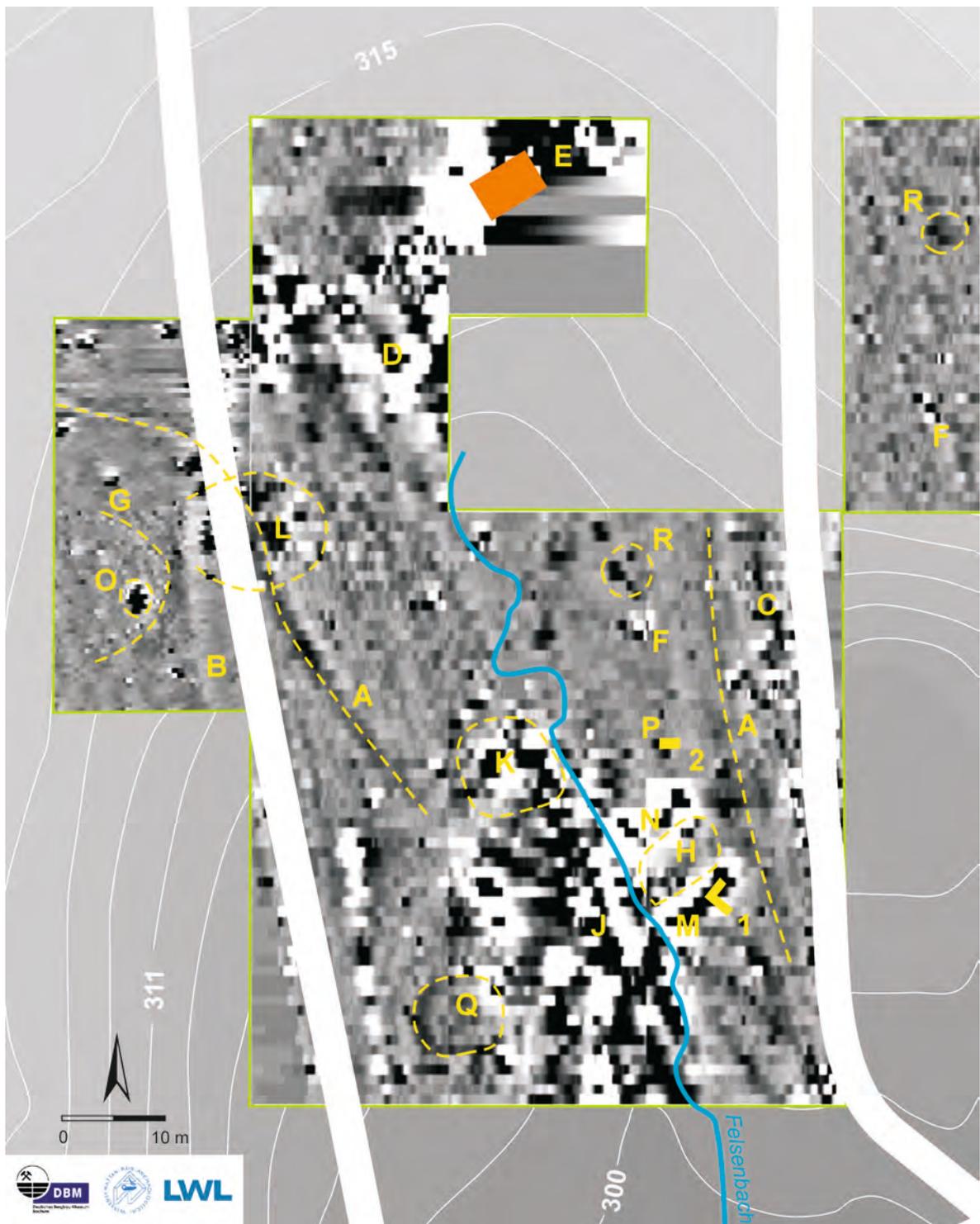


Abb. 210, Kat.-Nr. 768: Fundstelle Projekt-Nr. 79: Topographie, geophysikalische Prospektion (20 bis -20 nT) mit interpretierten Anomalien und Grabungsschnitten 2010. – A: Hohlwege. – B: Wegböschung. – C: Wegschotter. – D: Planiertes Material. – E: Schuppen aus Stahlelementen. – F: Granatsplitter. – G: Podiumböschung. – H: Altschnitt Otto Krasas. – J–K: Latènezeitliche Schlackenhalden. – L: Mittelalterliche Schlackenhalde. – M–N: Rennofenstandorte. – O: Röstplatz? – P: Röstgrube. – Q: Platzmeiler. – R: Grube. – 1–2: Grabungsschnitte 2010 (Geophysik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/B. Sikorski. – Kartographische Umsetzung: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Nähe gefundenes Tüllenbeil (Abb. 211), L. ca. 12,5 cm, welches durch eine viereckige sowie geschlossene Tülle charakterisiert ist. Am 19.03. 1986 fand eine erneute Begehung der Fundstelle durch Heidrich statt: „Im dem zum Teil durch zwei Staudämme veränderten, aus

Mischwald bestehenden Seifen konnte in dem wasserführenden Bachbett zahlreiches Schlackenmaterial gefunden werden. Auffallend sind zwei große Schlackenbrocken. Das Tal verläuft nach Südwesten. Ungefähr 60 m oberhalb der Häuser trifft man rechts wie links kurz

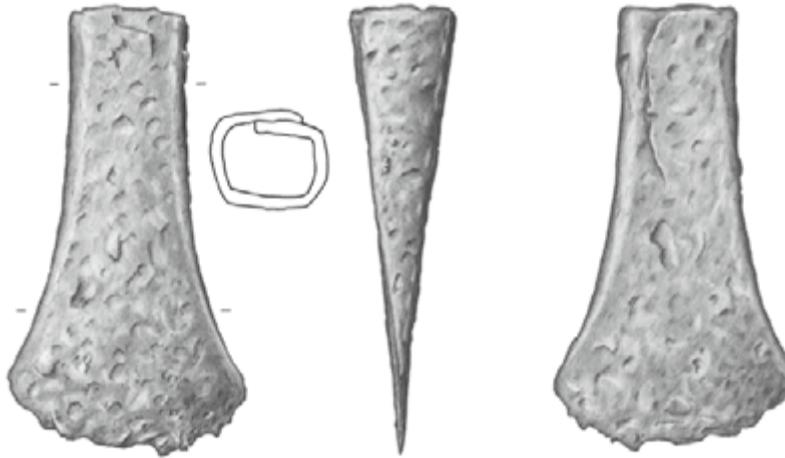


Abb. 211, Kat.-Nr. 768: Fundstelle Projekt-Nr. 79: Tüllenbeil der Altgrabung O. Krasas, M. 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Rothenpieler).

hintereinander drei kleine Schlackenhalden an, die vom Bachbett angeschnitten werden. Sie befinden sich zwischen den neuangelegten Teichen“. Eine weitere Neubegleichung fand durch das Siegerlandprojekt ab 2009 statt (Zeiler, 2013, S. 99-105). Ziel war zunächst die Fundstellen Krasas aufzufinden. Deswegen wurde im Zuge der Prospektion zunächst eine Magnetometermessung unter Leitung von Beate Sikorski durchgeführt (Abb. 210). AMS-¹⁴C-Datierungen an gewonnenen Holzkohlen aus einer behohrten Grube datieren den Platz in das 3. Jh. v. Chr. Zwei der im Magnetogramm erkennbaren Anomalien wurden 2010 gegraben, wobei ein Röstplatz und ein einem Rennofen vorgelagerter Arbeitskanal zum Vorschein kamen. Direkt benachbart zu diesem fand sich im Magnetogramm die Grabungsstelle Krasas, zu der benachbart eine weitere Anomalie im Magnetogramm erkannt wurde.

Dadurch ist die Situation insgesamt so zu deuten ist, dass hier drei eisenzeitliche Rennöfen dicht nebeneinander lagen bzw. liegen. Hangaufwärts, nahe dem Quellbereich, wurde ein mittelalterlicher Schlackenplatz erkannt (Zeiler, 2013, S. 99-105). Somit ist in der Zusammenschau mit der Fundstelle „Wartestraße“ (Projekt-Nr. 173) eine Situation vergleichbar mit derjenigen im Engsbachtal bei Siegen-Achenbach nachgewiesen (Fundstelle 2018-2022 u. 3000): Das Tal des Felsenbachs war dicht mit einer Vielzahl von Rennöfen belegt, die sich vom Quellbereich bei Fundstelle Projekt-Nr. 79 bzw. 1090 mindestens bis zum Mittellauf („Wartestraße“) ausdehnten. Die dichte Anlage der Öfen bereits am Oberlauf lässt auf Platzmangel schließen.

Das Fundspektrum ist zwar leider chronologisch nicht besonders aussagekräftig, bietet aber funktional interessante Ansätze. Denn während Gefäßscherben und ein Beilfund im Kontext der Verhüttung bzw. der Versorgung der Hüttenleute stehen können, ist die Pflugschar auffällig. Ihre außergewöhnliche Erhaltung lässt

erkennen, dass sie neuwertig war. Dies bietet Anlass zur Diskussion, dass eben am Felsenbach nicht nur verhüttet, sondern auch die Luppen zu Fertigprodukten wie Pflugschare geschmiedet wurden. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Behaghel, 1949, Taf. 44D; Laumann, 1992b; Neujahrsgruß, 1989, S. 37; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Stöllner und Zeiler, 2010; 2011; Zeiler, 2010; 2013, S. 99-105, Kat.-Nr. 43

769. Flurname: Bühl

Projekt-Nr.: 86

Wallburg

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,16

Im westlichen Stadtgebiet Siegens umfließt die Sieg in einer 3,8 km langen Schleife den Höhenzug des Bühls, der sich wie ein Riegel in das Siegtal schiebt und ein Südausläufer des Rothenbergs ist (Abb. 212). Die südliche Hälfte des Bühls weist im Osten eine Steil- sowie eine mäßig steile bis steile Westflanke auf (Abb. 213: oben), wogegen die Südflanke erst nach 200 m deutlich zu einem Grad ansteigt. Dadurch ist auf dem Bühl eine plateauartige Fläche durch Steilhänge abgegrenzt, an deren Geländekanten teilweise markante Felsrippen austreten (Abb. 213: K). Nach Norden hin ist das Gelände eben und geht schwach ansteigend in den Südhang des Rothenbergs über (Abb. 212). An der Stelle des Zauns des heutigen Friedhofs (Abb. 213: B und Abb. 214) soll sich ein mindestens 140 m langer und südwest-nordöstlich-ausgerichteter Abschnittswall befunden haben, der den Sporn des Bühls nach Norden hin abriegelte. Die dadurch eingefasste Fläche auf einer Höhe von bis zu 273 m üNN betrug ca. 3 ha und erhob sich um bis zu 60 m über das umgebende Tal (Abb. 214: unten). Vom höchsten Punkt aus können der Schloßberg bei Vormwald (20 km Entfernung) sowie die Alte Burg bei Netphen-Affolderbach/Obernau (Fundstelle Pro-

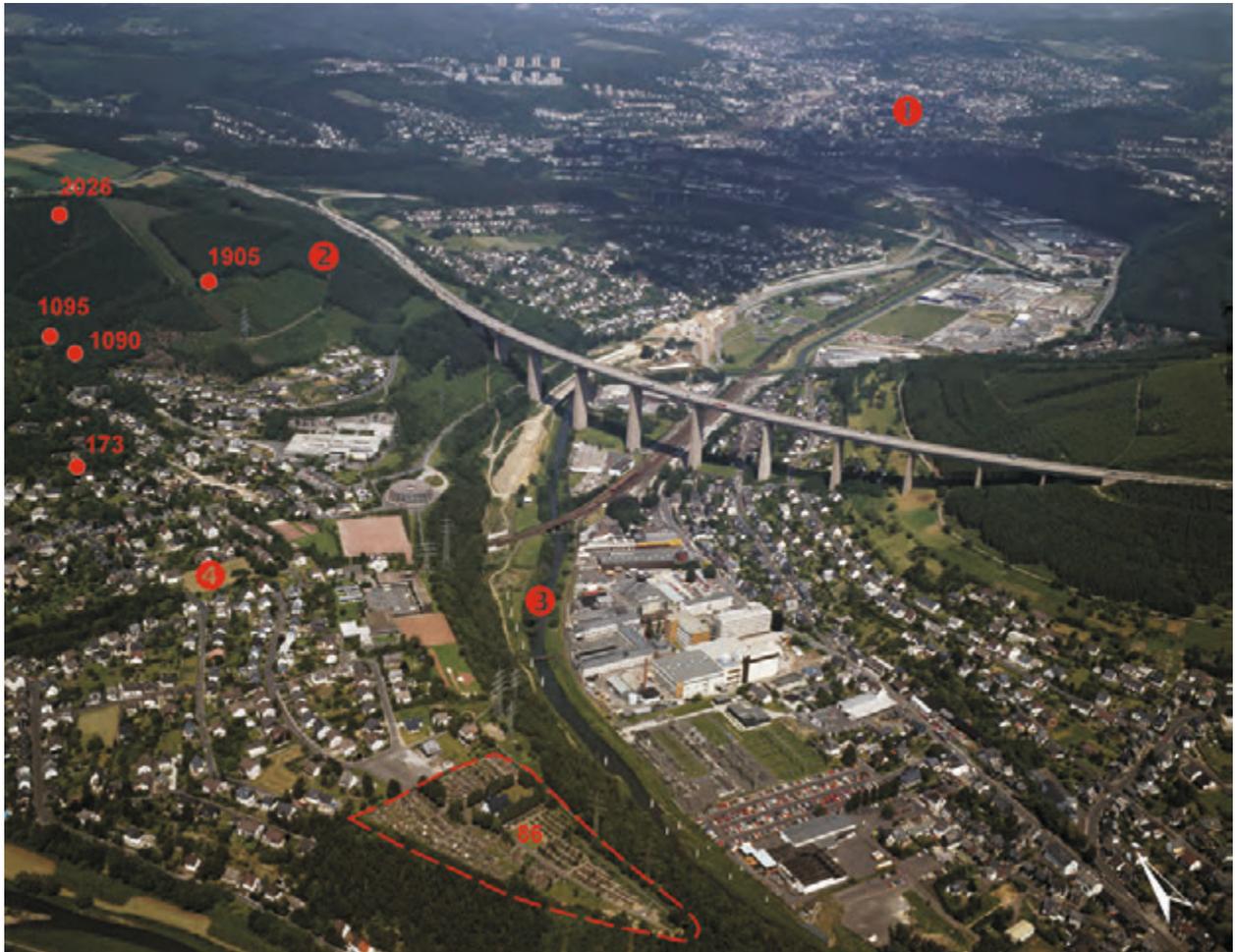


Abb. 212, Kat.-Nr. 769: Foto von Westen in das Siegtal, auf den Sporn des Bühls (Fundstelle Projekt-Nr. 86 im Vordergrund; die gestrichelte rote Linie gibt die vermutete Ausdehnung wieder) und die Talbrücke der Autobahn 45 aus dem Jahr 1987. – 1: Oberstadt Siegen. – 2: Rothenberg. – 3: Sieg. – 4: Siegen-Niederschelden (Bühlplateau). – 173–2026: montanarchäologische Fundstellen (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage des Fotos 110_362 von Schwabenflugbild mit freundlicher Genehmigung des LWL-Medienzentrums für Westfalen vom 23.05.2012).

jekt-Nr. 458; 16 km Entfernung) im Nordosten eingesehen werden. Die Sicht in die übrigen Himmelsrichtungen wird von den benachbarten Höhenzügen begrenzt (Abb. 215).

Das Gelände sowohl der Befestigung als auch der Innenfläche wurde nach dem I. Weltkrieg massiv überprägt bzw. überbaut (Abb. 212) und dabei weitgehend ohne archäologische Begleitung zerstört. Dies ist besonders bedauerlich, wenn man die heutige Situation mit derjenigen auf historischen Karten vergleicht, die klar aufzeigen, dass bis nach dem II. Weltkrieg auf dem Berg lediglich Eingriffe im Rahmen der Haubergswirtschaft statt gefunden hatten. Das Gelände wird heute zum größten Teil als Friedhof genutzt, der 1920 angelegt wurde. Bei der Anlage von dessen Umzäunungen, einem Gebäude und Infrastruktur, ebenen Grabflächen sowie durch die Eintiefung der modernen Gräber wurde wahrscheinlich der größte Teil des Bodendenkmals tiefgehend verändert. Weitere Störungen fanden durch den Aufbau von Strommasten (10 kV sowie 220 kV) statt. Zudem wurde der Wall 1935 abgebaut, um Straßenbaumaterial zu gewinnen. Dies hatte zur Folge, dass Wil-

helm Nassauer archäologische Untersuchungen durchführte und 13 m des Walls ausgraben konnte, wobei allerdings heute unklar ist, wo die Ausgrabung genau stattfand. Den Beschreibungen zufolge kann das nordöstliche Ende des Abschnittswalls nahe der heutigen Starkstrommasten vermutet werden. Nassauer publizierte und deutete die Befunde als Befestigung mit Holzkastenwerk und Erdhinterschüttung, vorgelagerter Berme und Graben (Abb. 216). Die funktionale Interpretation ist Kind ihrer Zeit: „Auf dem Böschungsabsatz [gemeint ist die Berme] konnten die Verteidiger den Angreifer erwarten. Im Rücken gedeckt durch Wall und Palisade (die außerdem noch besetzt waren durch Frauen und Alte, die Wurfgeschosse schleuderten), den Schild in der Linken, Keule oder Schwert in der Rechten, empfangen sie den aus dem Graben aufsteigenden Feind in bester Abwehrstellung.“¹⁴³

Den Untersuchungen Nassauers schlossen sich keine weiteren archäologischen Maßnahmen an und

¹⁴³ Abschrift von Nassauer 1935 in der Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

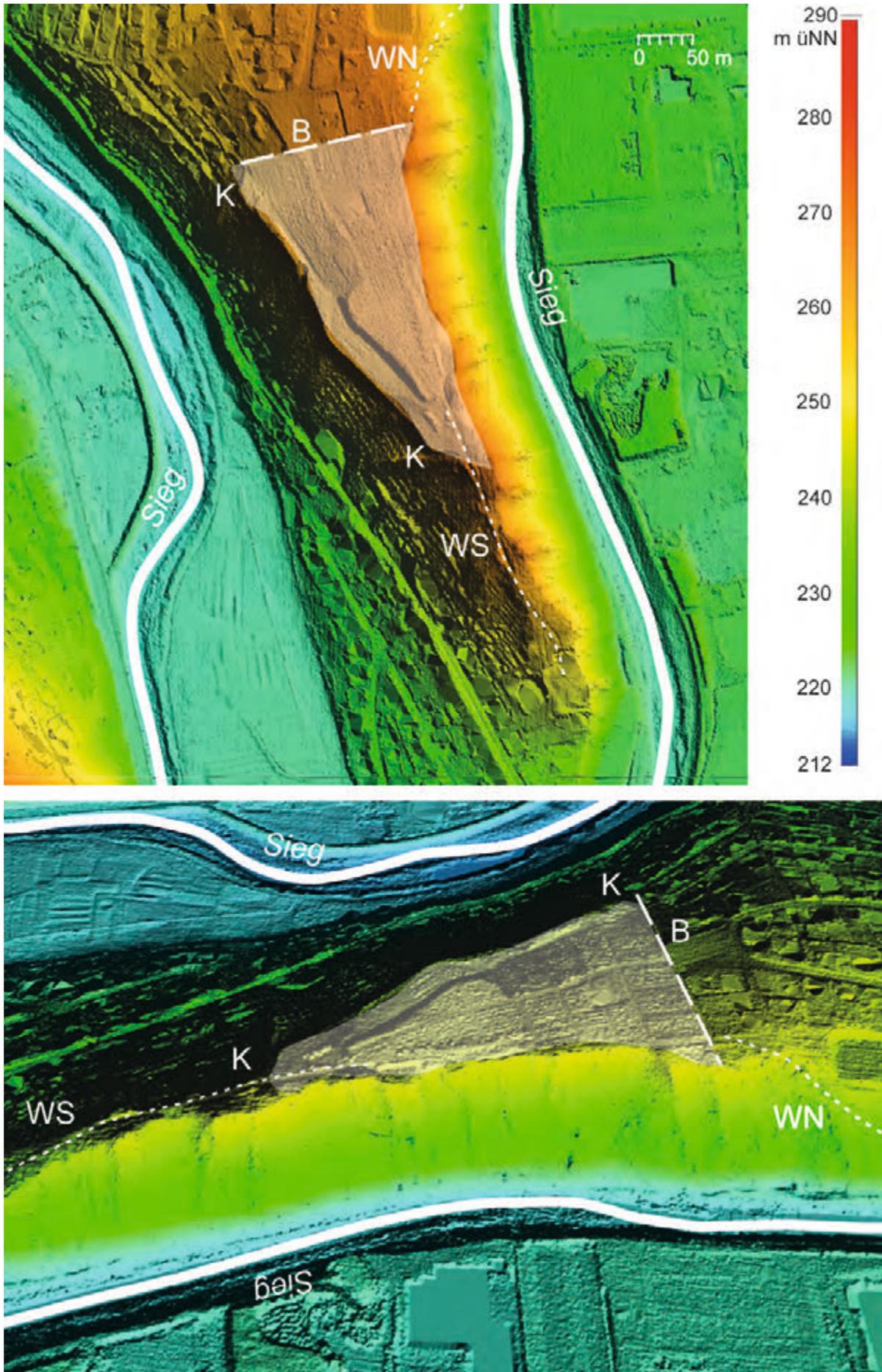


Abb. 213, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86 (linke Seite): Geländemodelle der Wallburg als genordete Karte (oben) sowie als zweifach überhöhte Schrägansicht von Südosten (unten) ohne Maßstab. Die Farbskala gilt nur für die Karte oben. – B: ehemalige Position des Abschnittswalls. – K: Felsen. – WN/WS: Feldwege (Grundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW ©Geobasis NRW 2015: kartographische Umsetzung: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Pfeffer und M. Zeiler).

Friedhofs- sowie Wallvorgelände gingen verloren. Die Wallanlage fand nachfolgend selten in der Literatur Erwähnung (Scholl 1991, 13), und August Stieren (Altertumskommission für Westfalen) datierte die Anlage eisenzeitlich, indem er je einen Pflugschar- und Tüllenbeifund von Verhüttungsplätzen des Felsenbachs ca. 1 km weiter nördlich falsch auf den Bühl verortete.¹⁴⁴ H. Beck (Archäologische Denkmalpflege) stellte 1971 in einem Brief fassungslos fest, „ich habe (...) nichts davon gewußt; die Akte war unter Verschluß der Altertumskommission. (...) Ich habe mich geärgert. Wie oft war ich in Niederschelden!“.¹⁴⁵

Trotz gelegentlicher Nennungen der Anlage in der Literatur (Hömberg, 1980, S. 458 Nr. 30) fand sie lange Zeit keine Beachtung mehr. Erst Daniel Bérenger (Bérenger, 1997, S. 67) und vor allem Bernhard Sicherl (Sicherl 2007, Kat.-Nr. 31) deuteten sie erneut eisenzeitlich und ordneten sie in das Kulturgefüge neu ein. Der Bühl wurde in Betrachtungen des Siegerlandprojektes zum Siedlungsgefüge ebenfalls mit einbezogen (Zeiler 2013, 134). Prospektionsmaßnahmen dort blieben jedoch erfolglos und auch Befragungen des Friedhofspersonals nach entdeckten Funden bei Erdarbeiten erbrachten keine neuen Erkenntnisse.

Von dem Abschnittswall ist heute nichts mehr erhalten. Pürckhauer-Bohrungen der LWL-Archäologie für Westfalen im November 2012 sowie März 2016 erbrachten entlang des Friedhofsauns sowie bei den benachbarten Bereichen keine Befunde sondern ausschließlich gekappte Bodenprofile (A_n - C_v -Profile). Nicht einmal ein Graben ist durch Bohrungen nachweisbar. Eventuell verweisen Geländestrukturen im Digitalen Geländemodell (DGM1) am angenommenen Nordostende der Befestigung auf eine schwach erkennbare Wall-Grabenstruktur hin, die in einen Pfad mündet, der den Osthang des Berges abwärts führt und im Siegtal endet (Abb. 213: WN). Bemerkenswert ist, dass dieser Weg letztmalig auf der Preußischen Uraufnahme (bis 1850 erstellt) eingetragen wurde. Er führte weiter nach Süden zur Siegrbrücke bei Eiserfeld und verließ dort das Siegtal. Später muss der Weg bedeutungslos geworden sein, denn keine jüngere Karte verzeichnet ihn mehr. Eventuell mündete der Weg bereits in der Eisenzeit dort auf das Bergplateau und könnte damit einen Durchgang

durch die Befestigung kennzeichnen. Im übrigen Wallverlauf hebt Nassauer explizit hervor, dass der einzige Durchgang damals ein ehemaliger Haubergsweg (der heutige Friedhofszugang) sei, den er für modern hielt. Heute ist aber dieses Areal am Nordostende des Abschnittswalls bis in 1,5 m Tiefe gestört und mit modernem Schutt großflächig aufgefüllt.

Die Dokumentation der Wallgrabung von Nassauer bietet dank aussagekräftiger Skizzen und Beschreibungen beim heutigen Forschungsstand die Möglichkeit, eine vorsichtige Neubewertung der Befunde zu versuchen. Nassauer fertigte neben der oben erwähnten Rekonstruktion, Skizzen eines Profils sowie eines Planums an (Abb. 217-218). Vermutlich befand sich die Ausgrabung in der östlichen Fortsetzung des Friedhofsauns, da Nassauer schreibt, dass im Bereich der Friedhofsbegrenzung bereits alle Wallstrukturen zu stark gestört waren. Der Wallkörper war ca. auf 7,5 m Breite zerflossen und überragte das Gelände um durchschnittlich 70 cm. Die Oberfläche eines im Norden vorgelagerten Grabens lag 1,6 m tiefer als die Wallkrone. Die Profilskizze verdeutlicht gut diese beschriebenen Maße (Abb. 218) und lässt erkennen, dass der Wall im Süden dem Anstehenden aufliegt. Zudem sind auf der Skizze zwei Steinmauerfronten sowie ein verkohltes Holz auf einem höheren Niveau erkennbar. Die Steine befinden sich an der Stelle der Wallkrone, während das Holz parallel zur Neigung der Oberfläche des Anstehenden zu liegen scheint. Steine und Holz sind in Erdmaterial eingebettet, das mit einer einheitlichen Signatur versehen ist. Nassauer beschreibt, dass „der Schotter an den Wallhängen unter dem Rasen ein wirres Durcheinander zeigte, er war also offenbar von der Wallkrone abgerutscht“.¹⁴⁶ Sicherlich handelt es sich hierbei um den Wallverstoß, und deswegen ist von Bedeutung, dass Nassauer nach Norden hin im Profil skizzierte, dass der Verstoß auch die Grabenstruktur ausfüllte, wodurch Graben und Befestigungsbauwerk zeitgleich waren. Das Profil befand sich nicht an der Stelle der Grabung, sondern im Bereich des abgetragenen Wallabschnitts, wo heute der Friedhofsaun steht. Nassauer fertigte von seiner Grabung leider keine Profilskizzen an. Seine Planumsskizze (Abb. 217) zeigt, mittels einer Böschungssignatur gezeichnet, die vor der Grabung im Gelände festgestellte Wallkörperausdehnung. Weiterhin gibt es eine Quer sondage („Flursole Durchstich“), die auf Anraten Hermann Böttgers angelegt worden sei, jedoch zu keinem Ergebnis geführt habe. Weiterhin finden sich auf der Planumsskizze Steine sowie (gestrichelte Signatur) Holzkohleflächen (im Osten) bzw. Holzkohlebänder im Anschluss an die Steine. Auf der Innenseite wurden kaum Steine gefunden und die auf der Außenseite waren zumeist geschichtet, während die Holzkohlebänder so massiv gewesen sein müssen, dass Nassauer sie als Stangen ansprach. Bemerkenswert ist nun,

¹⁴⁴ Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁴⁵ Brief H. Becks an G. Scholl vom 05.05.1971 in der Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁴⁶ Abschrift von Nassauer 1935 in der Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.



Abb. 214, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Foto von Nordwesten auf den Friedhofszaun, dem ehemaligen Standort des Abschnittswalls (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

dass sich Nassauer darüber wunderte, dass „die Bruchsteinschichtung nicht durchgehend war. Sie wies große Lücken auf. (...) Vielleicht waren nur die Pfosten in eine Steinpackung eingeklemmt (...)“¹⁴⁷ Nassauer ergänzt später, dass der Abstand dieser Lücken 80 bis 90 cm betrug. Die Zusammenschau von Planumsskizze und

Befundbeschreibung macht möglich, den Befund als Pfostenschlitzmauer zu deuten, denn gerade die nachgewiesenen Lücken mit ihren regelmäßigen Abständen verweisen auf diese Frontgestaltung hin. Die davon rückwärtig abgehenden Hölzer können als verbrannte Zughölzer oder Balken einer Kastenkonstruktion gesehen werden, die die Front stabilisierte.

¹⁴⁷ Abschrift von Nassauer 1935 in der Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

Im östlichen Teil der Grabung dokumentierte Nassauer mit einer gestrichelten Signatur flächig Holzkohle



in Fortsetzung des im Westen ausgegrabenen Befestigungsgrundriss aus Steinen und Querbalken. Die flächig verteilte Holzkohle ist in zwei Segmente mit gerader Lücke senkrecht zur Front getrennt. Nassauer schreibt, dass dieses Holzkohlepaket als „Kohlenfläche, ähnlich einem starken verkohlten Bodenbelag“¹⁴⁸ ausgebildet war und deutet den Befund als ein hölzernes Bauwerk („Wachraum mit Turmaufbau“). Dieser Deutung ist zu widersprechen, denn wenn an dieser Stelle ein Holzbauwerk gestanden hätte und dies ebenso wie die Quer-/Zughölzer im westlich anschließenden Befestigungsabschnitt verbrannt wäre, wäre es sicherlich stärker und ausgedehnter verstimmt gewesen. Vorstellbar ist, dass Nassauer gar nicht den Wallfuß an dieser Stelle erreichte – was das Fehlen von Frontmauerwerk erklären würde –, sondern die Grabungen im Wallkörper auf dem Niveau der Aschelage abschloss, weil er dachte, dass dieser Befund die Befestigung nach unten abschloss. Wahrscheinlicher jedoch ist anzunehmen, dass die Ascheflächen eine verbrannte Holzlage in der Befestigung darstellen, die beim Brand derselben durchkohlte und daher trotz des Verbruchs der Befestigung annähernd in ihrer Position verblieb. Folgt man dieser Hypothese, kann eine Pfostenschlitzmauer mit Zuganker in regelmäßigen Abständen am Boden und einer massiven Holzkonstruktion darüber im Befestigungskörper zur Diskussion gestellt werden.

Der vorgelagerte Graben unterhalb des heutigen Wegs wurde durch eine Sondage erkannt und mit einer Profilskizze dokumentiert (Abb. 219). Nassauer erkannte einen Spitzgraben, was allerdings nicht nachvollziehbar ist, da die Grabensohle nicht erreicht wurde und sich im Norden eine steile Grabenböschung abzeichnet.

¹⁴⁸ Abschrift von Nassauer 1935 in der Sonderakte AKZ 5113,16 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

Das Profil zeigt das Anstehende („Steinsetzung“), in das der Graben eingetieft ist und mit zwei Schichten verfüllt wurde („Wallrutsch“ u. „Humus“). Darüber liegt Material, was vermutlich beim Wegebau aufplaniert wurde. Auf dem Wallversturz lag Holzkohle auf. Dem Profil lässt sich leider wenig zur Form, Breite und Tiefe des Grabens entnehmen, allerdings deutet sich an, dass der Wallversturz einen unverfüllten Graben ausfüllte. Somit war der Graben zum Zeitpunkt der Zerstörung der Befestigung funktionsfähig.

Im Süden des Sporns an einer der Felsen ist mit einer weiteren eisenzeitlichen Sperre zu rechnen, wo heute der Feldweg auf die Kuppe führt (Abb. 213: WS).

Sofern die Hypothese einer Pfostenschlitzmauer mit vorgelagertem Graben zutrifft, ist das Bauwerk auch ohne Funde wahrscheinlich jüngereisenzeitlich zu datieren und kann nur von einer größeren Gemeinschaft errichtet worden sein. Es befindet sich zentral in der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland und der Sichtkontakt zur Wallburg bei Netphen-Affolderbach ist sicherlich auch kein Zufall. Die strategisch bedeutende Position der Anlage lässt spekulieren, dass sie Funktionen für die Montanlandschaft erfüllte. Denkbar sind Verwaltungs- und Distributionaufgaben oder sie bot als militärische Anlage Schutz oder Kontrolle. Auf einem Foto von 1907 ist ersichtlich, dass der gesamte Süd- und Südwestfuß des Bergs, der heute mit Wohnbebauung bedeckt ist, in ackerbaulich genutzte Felder parzelliert war. Diese Fläche ist ca. 7 ha groß. Weitere 10 ha potentiell nutzbares Ackerland schlossen sich direkt nördlich an den Bühl an, und aus dessen Randbereichen

Abb. 215, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Blick vom Bühlplateau (B) nach Westen sowie auf die Höhenzüge des Roten Hahns (RH) sowie des Rothenberges (R) im Norden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



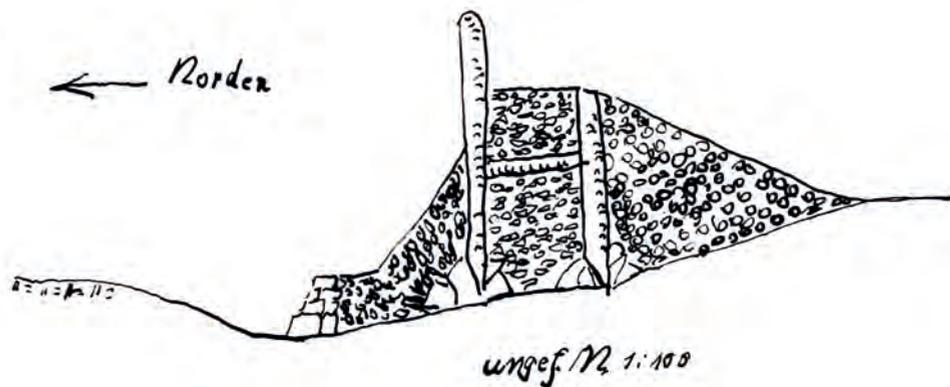


Abb. 216, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Rekonstruktionsvorschlag der Befestigung W. Nassauer 1335 (nach Nassauer 1935).

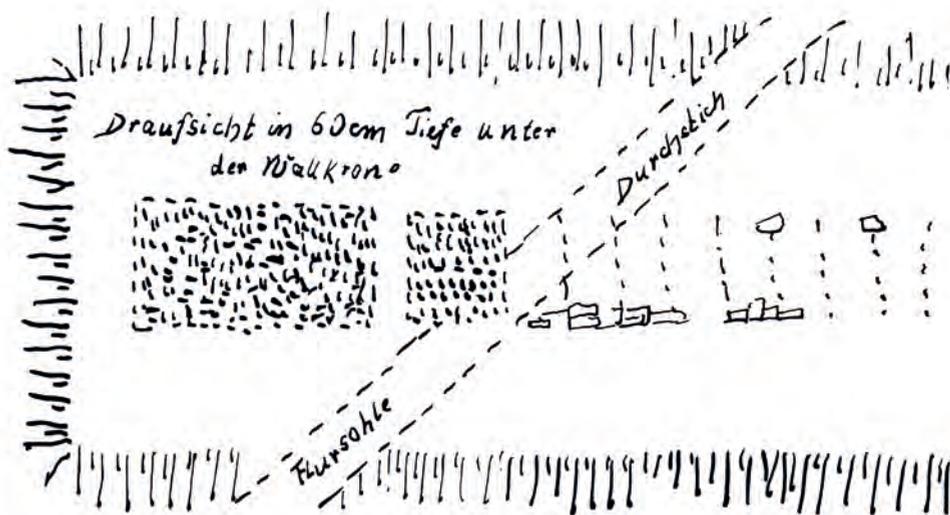


Abb. 217, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Gesüdete Aufsicht W. Nassauer auf den Wallkörper im Gelände (Verlauf durch Böschungssignatur markiert) sowie den Befunden (Holzkohle u. Steine) in 60 cm Tiefe unter der Geländeoberkante (nach Nassauer 1935).

stammt die bereits oben erwähnte Pflugschar. Somit könnte der Bühl nicht nur im Herzen der Montanlandschaft, sondern gleichzeitig auch benachbart zu ackerbaulich nutzbaren Arealen gelegen haben. Folglich drängt sich der Interpretationsgedanke einer befestigten Siedlung auf. Sie scheint sich aber nicht auf dem Bühl befinden zu haben, denn er ist bemerkenswert fundfrei. Freilich ist zu beachten, dass die Zerstörung der Befestigung, der Innenfläche, als auch des Vorgeländes zur Zeit einer quasi nicht existierenden Archäologischen Denkmalpflege stattfand. Jedoch waren bei zahlreichen anderen Fundstellen zufälliger Entdeckung im Siegerland rasch Heimatforscher wie Otto Krasa oder Paul Theis zur Stelle und zum Zeitpunkt der Wallgrabung zeichnete sich auch Heinz Behaghel durch sein großes regionales Engagement aus. Im Falle zahlreicher Fundentdeckungen innerhalb der Wallanlage des Bühls ist anzunehmen, dass dies von der interessierten Heimatforschung bemerkt oder rezipiert worden wäre. Bevor die Kuppe des Bühlplateaus tiefgreifend verändert wurde, bestand die vom Abschnittswall abgeriegelte

Fläche überwiegend aus Bereichen mit mittlerer Hangneigung sowie zwei kleinen Kuppen (Preußische Neuaufnahme 1891–1912). Eine davon befand sich am Nordostende des Walls, die andere an der Stelle des heutigen Felsens (Abb. 213: K bei WS). Das siedlungsgünstige Areal wäre demnach nur ca. 2 ha groß gewesen. Die Wallburg Bühl ist damit bemerkenswert klein. Zudem befindet sich kein Wasseraustritt in der Anlage und erst 480 m nördlich floss der Felsenbach vorbei.

Trotz aller Nachteile wurde die Befestigung – sofern die Hypothese zutrifft – als eine effektive und gleichzeitig repräsentative Pfostenschlitzmauer ausgeführt. Diese aufwändige Ausführung bezeugt eine hohe Bedeutung des Orts für die Gemeinschaft. Bernhard Sicherl führte aus, dass Kleinstbefestigungen mit einer Innenfläche bis zu 4 ha typisch für das Süderbergland sind und sich im Siegerland sowie dem Wittgensteiner Land konzentrieren. Sicherl nahm, fußend auf der Größe der Innenfläche westfälischer Wallburgen, Schätzungen zur Größe der zugehörigen Gemeinschaft vor. Als maximale Aufnahmekapazität wurden 100–300 Personen pro Hek-

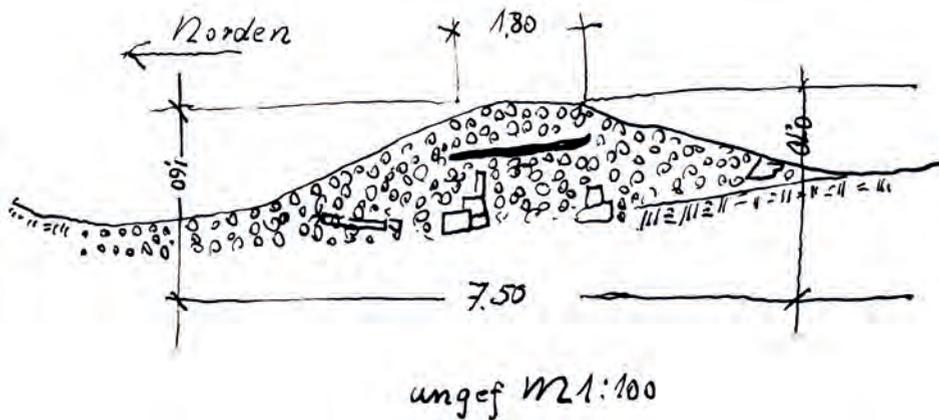


Abb. 218, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Wallschnitt W. Nassauers 1935 (nach Nassauer 1935).



Abb. 219, Kat.-Nr. 769: Fundstelle Projekt-Nr. 86: Geosteter Grabenschnitt W. Nassauers 1935 (nach Nassauer 1935).

tar angenommen, wobei Sicherl 100–150 favorisiert. Als weiterer Parameter wird angenommen, dass maximal ein Fünftel der Bevölkerung wehrfähig waren (Sicherl, 2007, S. 126-127). Auf den Bühl umgesetzt heißt das, dass die Anlage maximal 200–600 Personen temporär fassen konnte, wahrscheinlicher aber nur 200 bis 300. Sofern die Anlage ausschließlich militärischen Nutzen hatte und von dem wehrfähigen Bevölkerungsteil genutzt wurde, wäre demnach auf eine Gemeinschaft von 1000 bis 3000, bzw. wahrscheinlicher 1000 bis 1500 Personen der zugehörigen Gemeinschaft insgesamt zu schließen.

Sicherl referiert weitergehend, dass die Flächengröße der Wallburgen Westfalens chronologische Aussagekraft besitzen kann. Er stellt die Tendenz heraus, dass die Kleinanlagen vor Lt D angelegt wurden (Sicherl, 2007, S. 127). Sollte dies für den Bühl zutreffen, so datiert er in den Zeitraum des Beginns der Montanlandschaft Siegerland. Der massiv durchkohlte Befund der Befestigung verweist darauf, dass die Anlage nicht einfach verlassen, sondern gewalttätig zerstört

wurde und danach keinen Neuaufbau erfuhr. Leider ist der Zerstörungshorizont undatiert und liefert keine Aussage darüber, ob während des Bestehens der Montanlandschaft Siegerland interne Konflikte stattfanden oder aber der Bühl zusammen mit der Montanlandschaft endete. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Nassauer, 1935; 1960; Sicherl, 2007, S. 31; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 41; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

770. Flurname: Niederschelden

Projekt-Nr.: 145

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,82

Dieser Fundplatz wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Spätere Begehungen (Hartmut Laumann?) konnten dies bestätigen. Eine genaue Lokalisierung einer Halde blieb allerdings erfolglos.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

771. Flurname: Gerhardsseifen, Hornsberg**Projekt-Nr.:** 148

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5113,84; A_044

Hierbei handelte es sich um eine große Schlackenhalde, die zungenförmig verlief und 1985 begangen worden ist. Sie war 15 × 15 m groß und ungestört. Eine Grabung von Hartmut Laumann konnte diese Fundstelle in die Latènezeit datieren. Darüber befand sich vermutlich der Ofenstandort in einem kleinen Fichtenwäldchen. Die gefundenen Fließschlacken waren schwarzgrau und befinden sich am W-Hang zum Dreiborntal.

Dem Fundplatz unmittelbar anschließend, befindet sich die Fundstelle Projekt-Nr. 147/149, die aufgrund von Wegebaumaßnahmen zerstört und 2002 vom Siegerlandprojekt untersucht worden ist. Höchstwahrscheinlich gehören beide Fundstellen zusammen bzw. könnten auch identisch sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**772. Flurname: Gerhardsseifen, Hornsberg****Projekt-Nr.:** 147 und 149

Verhüttung, Podien, Meiler

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter**Platznummer:** 5113,84; A_045

Dieser Fundplatz befindet sich am oberen Abschnitt des Gerhardsseifens, der nach Süden hin abfällt, und am SO-Hang des Hornsbergs. Die Fundstelle war bereits Otto Krasa bekannt, doch bei einer erneuten Begehung 1985 konnte nur die Zuschüttung des Platzes festgestellt werden. Im Zuge von Wegebaumaßnahmen wurde an dieser Stelle der Verhüttungsplatz angeschnitten und 2002 durch das Siegerlandprojekt untersucht. Leider war der Platz, bis auf einzelne Schlackenfunde und Verziegelungen, bereits vollständig geschleift worden (Abb. 220). Eine längliche Verfärbung könnte möglicherweise die Sohle einer vorgelagerten Arbeitsgrube darstellen. Unmittelbar neben der Verhüttungsstelle befand sich eine weitere Schlackenhalde (Fundstelle Projekt-Nr. 148), die von Hartmut Laumann untersucht worden war und vermutlich zur Fundstelle Projekt-Nr. 149 gehört.

Oberhalb der Schlackenhalden befinden sich zwei Podien und ein Stollenmundloch. Im Zuge der Prospektion 2007 durch das DBM stellte sich die Frage nach der Zugehörigkeit der beiden Podien und der Verhüttungsplätze, weshalb Sondagegrabungen durchgeführt worden sind, um an datierbares Material zu gelangen. Beide Podien (5113-084/1 und 084/2) liegen ca. 10 m bzw. 30 m oberhalb der Schlackenstelle und wurden als Meilerplätze benutzt. Podium 1 weist eine rundliche Form von 8 × 9 m Durchmesser auf, Podium 2 besitzt eine Ausdehnung von 7 × 5 m. Die Fundstelle ist umgeben von einem Pingenfeld.

Es wurde eine 5 × 1 m (Podium 1) bzw. 4 × 1 m (Podium 2) große Sondage von der Podiumstirn bis zum Podiumfuß angelegt (Abb. 221 und 222). Wie bereits vor Grabungsbeginn ersichtlich, handelt es sich bei



Abb. 220, Kat.-Nr. 772: Fundstelle Projekt-Nr. 147 mit Blick auf das Planum des geschleiften Ofens. Zu sehen ist nur noch die Basis des ehemaligen Arbeitskanals, der dem Ofen einst vorgelegt war. Vom Ofen selbst blieben außer verstreuten Ofenwänden und Schlacken nichts mehr erhalten (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/T. Stöllner).

beiden Podien um Meilerplätze, die nach ¹⁴C-Datierungen zwischen 1180 und 1320 n. Chr. in Betrieb waren. Leider ließ sich eine latènezeitliche Phase nicht nachweisen, da beide Podien fundleer blieben. Lediglich aus dem zweiten Podium (084/2) stammt der eiserne Beschlag eines Spatens, der allerdings dem mittelalterlichen Meilerbetrieb zuzurechnen ist (Abb. 222). Um Befunde oder Strukturen auf den Podien dokumentieren zu können, waren die Sondagen zu klein angelegt, da Mittel für eine flächige Ausgrabung zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden waren.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 125-127, Abb. 16-19; Zeiler, 2013; Kat.-Nr. 42**773. Flurname: Gerhardsseifen****Projekt-Nr.:** 150

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 150

Bei diesem Fundplatz handelt es sich um einen Verhüttungsplatz, der von Otto Krasa entdeckt worden war. Ein breiter Bach entwässert parallel zur Landesgrenze Richtung Niederschelden. Von dem Tälchen zweigt der Gerhardsseifen nach Nordwesten ab. In dessen unteren Teil befindet sich der Verhüttungsplatz. Ein Wasserbehälter sowie eine Schutzhütte sind auf bzw. neben der Fundstelle gebaut worden. Bei einer Neubegabung 1985 konnte wohl deshalb die von Krasa angegebenen Fundstelle nicht relocalisiert werden. Oberhalb der eingetragenen Fundstelle, an der Weggabelung, ist eine Hütte erbaut worden, dadurch wurde das Gelände zusätzlich verändert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**774. Flurname: Silberpoche/Kirchbergstraße****Projekt-Nr.:** 153

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

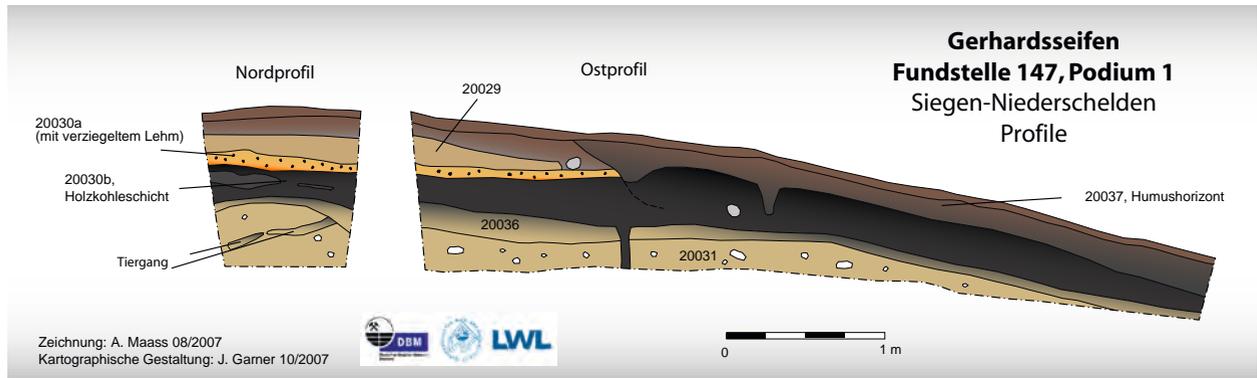


Abb. 221, Kat.-Nr. 772: Fundstelle 147, Profil des Podiums, welches sich direkt oberhalb des geschliffenen Ofens befindet. Deutlich ist anhand der Holzkohleschicht eine Wiederverwendung des Podiums als Meilerplatz im späten Mittelalter zu erkennen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

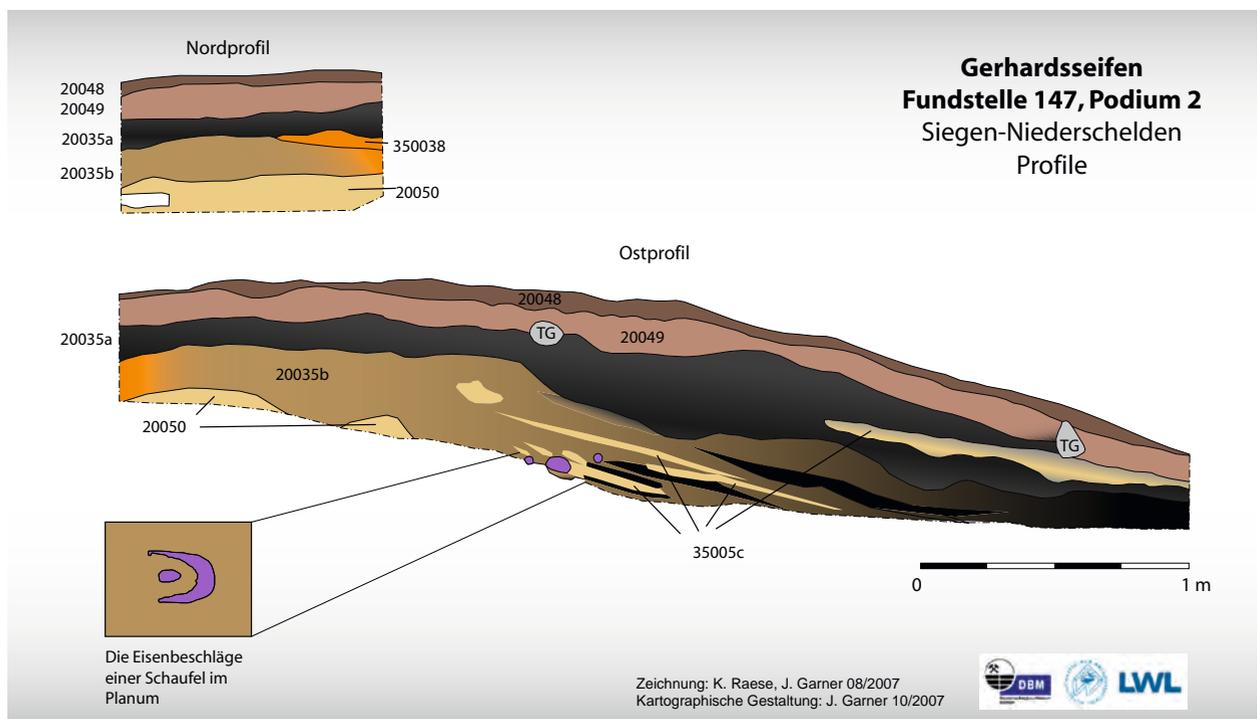


Abb. 222, Kat.-Nr. 772: Fundstelle 147, Profil von Podium 2, das ebenfalls während des späten Mittelalters als Meilerplatz benutzt worden ist. Aus diesem Podium stammen eiserne Beschläge einer Schaufel, die vermutlich der Köhler hier hat liegen lassen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Platznummer: 5113,88

Am nach Süden zum Gosenbach abfallenden Hang, in Höhe des Stauweilers, fand Otto Krasa zahlreiche Eisenschlacken, die auf eine ehemalige Verhüttungsstelle hinwiesen (Grundstück „Fink“). Bei Bauarbeiten zur Errichtung eines Wohnhauses 1937 oberhalb der Silberpoche kamen eine 0,5 m mächtige Schlackenhalde und Reste eines Rennofens zutage. Hauptsächlich der untere Bereich des Ofens war als kreisförmiger, rotgebrannter Rand im Anstehenden zu erkennen (Dm. 1,30 m), der mit verstürztem Ofenwandmaterial verfüllt war. Zudem konnten Spuren eines zweiten, älteren Ofens erkannt werden. Von diesem waren noch Reste des sog. Windkanals erhalten. Die Sohle war mit flachen Platten ver-

kleidet gewesen. An Funden kamen neben eisenzeitlichen Scherben, Ofenwandfragmente, tropfen- und traubenförmig gelaufene Schlacken sowie Luppenfragmente zum Vorschein.

Quelle/Literatur: Stieren, 1950, S. 128, Nr. 1320

775. Flurname: Felsenbach

Projekt-Nr.: 154

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,89

Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen (a–b) ohne nähere Angaben, die bereits 1945 durch Otto Krasa entdeckt worden waren. Bei einer Begehung am

23.01.1986 durch Helmut Heidrich fanden sich am Schlackenplatz 154a keine Hinweise einer Verhüttung mehr, wahrscheinlich weil Neubauten (1986 ca. 5 Jahre alt) die Fundstelle völlig zerstört haben. Bei Fundplatz 154b ließen sich noch vereinzelt Schlacken feststellen. Allerdings wurde diese Fundstelle durch den Bau des Wasserpumpenhauses weitgehend zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

776. Flurname: Heisberg, Alte Dreisbach

Projekt-Nr.: 155

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,90

Diese Fundstelle wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Es handelt sich um drei Schlackenplätze ohne nähere Angaben. Der Fundplatz wurde 1986 durch Häuserbau zerstört, allerdings fanden sich noch einige Schlacken.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

777. Flurname: Im Dreienborn

Projekt-Nr.: 162

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,106

Parallel zur Landesgrenze verläuft ein Tälchen nach Osten Richtung Niederschelden. Im mittleren Abschnitt des Seifens (etwa 100 m oberhalb der Wegekreuzung) konnte, vom Bachlauf teilweise angeschnitten, ein ansonsten ungestörter Verhüttungsplatz mit einer Halde von 3 × 4 m Größe festgelegt werden. Er befindet sich an der rechten Bachlaufseite.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

778. Flurname: Bernberg

Projekt-Nr.: 163

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,107

Hierbei soll es sich um Verhüttungsspuren handeln, die auf dem Südwesthang des Bernberges von Otto Krasa vor 1945 aufgefunden worden sind. Im Gelände war jedoch bei einer erneuten Begehung 1985 nichts mehr zu entdecken. Der Bereich war allerdings zu dieser Zeit abgeholzt worden und dicht mit Gestrüpp und Gras überwachsen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

779. Flurname: Siegaue

Projekt-Nr.: 164

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,108

1956 wurde diese Fundstelle durch W. Jung entdeckt und von Otto Krasa gemeldet. Krasa führte eine kleine Grabung durch (Tagebuch Krasa 06.07.1956), wobei er am Rand der Siegaue einen Verhüttungsplatz in Form

einer 90 × 60 cm großen Herdmulde eines Schmelzofens freilegte. Es gibt keine datierenden Scherbenfunde. Eine erneute Begehung (1986) von Hartmut Laumann ergab, dass die Fundstelle weitgehend verändert war und der Hüttenplatz zerstört ist. Eine erneute Begehung 2011 ließ ein ca. 10 × 4 m großes Podium erkennen, welches parallel zum Seifen angelegt wurde. Etwa 10 m nord-westlich des Podiums konnte im Hang eine deutliche Abgrabung erkannt werden, die vermutlich auf Krasas Grabungen zurückgeht.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

780. Flurname: Höllenwald, Alte Dreisbach

Projekt-Nr.: 166, identisch mit Fundstelle 1095

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,112

Hierbei handelt es sich um ein Podium von 10 × 12 m Größe, das sich am Oberlauf des Felsenbachs am Südhang des Rothenberges befindet. Es liegt in unmittelbarer Nähe zu latènezeitlichen Verhüttungsplätzen (Fundstelle Projekt-Nr. 79 bzw. 1090). Im Zuge des Siegerlandprojektes suchte Manuel Zeiler den Bereich der Fundstelle 2009 auf, da Jürgen Sänger im Umfeld der bekannten „Krasa-Fundstelle“ Nr. 79 neue podiale Strukturen ausgemacht hatte. Das gesamte Gelände wurde tachymetrisch vermessen und eine Magnetometermessung durchgeführt, da die Nähe des Podiums eine Zusammengehörigkeit zur Verhüttung der Krasa-Fundstelle sehr wahrscheinlich machte. Die Untersuchungen konnten einen Platzmeiler nachweisen sowie weitere, aber undeutbare Anomalien. Eine Grabung war aus Zeitgründen nicht möglich.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Laumann, 1992b; Zeiler, 2013, S. 99-105; Abb. 86, Kat.-Nr. 44

781. Flurname: Felsenbach, Wartestraße

Projekt-Nr.: 173

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,129

Es handelt sich um einen Verhüttungsplatz aus dem 3. Jh. v. Chr., der 2000 bei Baumaßnahmen eines Wohnhauses an der Wartestraße in Niederschelden entdeckt worden war (Abb. 223). Daraufhin setzte eine Notgrabung der LWL-Archäologie für Westfalen ein, die von Hartmut Laumann geleitet worden ist. Es handelte sich um die erste moderne Ausgrabung eines Verhüttungsplatzes im Siegerland nach 50 Jahren. Die Fundstelle zeichnet sich durch die exzellente Erhaltung eines Siegerländer Kuppelofens aus und bewies erstmals unzweifelhaft, dass es sich nicht um „verdrückte Schachtöfen“ handelt (Abb. 224). Insgesamt setzt sich die Fundstelle aus einem Ensemble von vier Verhüttungsöfen, einem Röstplatz, Plätzen zur Erzaufbereitung, einigen Gruben und Pfosten eines Gebäudes sowie einem mittelalterlichen Grubenmeiler zusammen (Abb. 223).

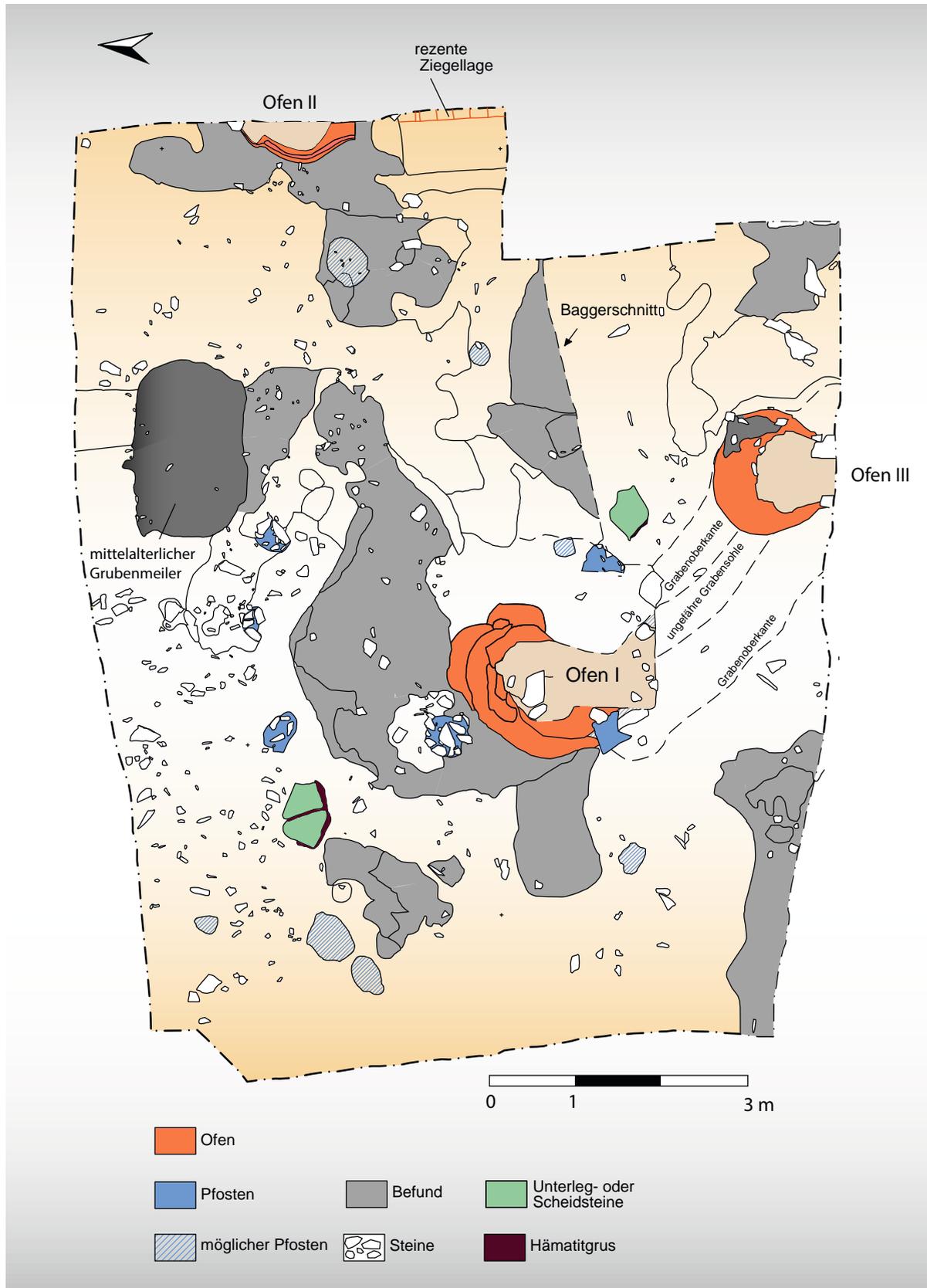


Abb. 223, Kat.-Nr. 781: Fundstelle Projekt-Nr. 173, Wartestraße, Gesamtplan der Ausgrabung mit den Öfen I bis III. Ofen I war mit einem Gebäude überdacht, von dem sechs Pfostenlöcher noch sicher erkannt worden waren. Ofen II konnte nur im Profil und Ofen III aufgrund des engen Zeitfensters nur im Planum dokumentiert werden. Der vierte Ofen wurde im Zuge einer Baustellenbeobachtung Monate nach der Grabung entdeckt und ist auf dem Grabungsplan nicht verzeichnet (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).



Abb. 224, Kat.-Nr. 781: Ofen I, nachdem dieser geschnitten worden war. Durch Zufall wurde eine Windöffnung (s. Vergrößerung links oben) im Schulterbereich des Ofens sichtbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).



Abb. 225, Kat.-Nr. 781: Ofen III, Aufsicht im ausgeräumten Zustand (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Da die Fundstelle bereits im Rahmen einer Magisterarbeit von Jennifer Garner ausgewertet und publiziert worden ist, soll an dieser Stelle nur eine kurze Zusammenfassung erfolgen. Ofen I war in den Hang eingebaut und in Teilen von der Sohle bis zur Gichtöffnung erhalten. Seine Maße betragen von der Sohle bis zur Gicht 1,20 m mit einem Innendurchmesser von 1 m an der Basis und 1,20 m in Kuppelhöhe (Abb. 224). Der Gichtansatz besaß einen Durchmesser von etwa 0,40 m

und war bis zu einer Höhe von 0,30 m erhalten. Die Weite des Arbeitskanals zwischen den beiden Setzsteinen betrug 1,40 m, während die Höhe von der Grabensohle bis zur Steinoberkante 0,50 m bzw. 0,70 m maß. Ofen III wirkt mit einer Gesamthöhe von 0,90 m im Querschnitt viel gedrungener als Ofen I, erreicht aber mit 1,10 m innerer Breite in etwa dessen Ausmaße (Abb. 225). Ofen II war nur im Profil der Grabungsfläche zu sehen und konnte nicht weiter ausgegraben werden.

Im Zuge der fortschreitenden Baumaßnahmen kam noch ein vierter Ofen zum Vorschein, von dem jedoch nur noch die Standspur dokumentiert werden konnte. Somit ließen sich insgesamt vier Öfen archäologisch nachweisen, wobei mit Sicherheit von wesentlich mehr Öfen ausgegangen werden kann, die während der Baumaßnahmen des gesamten Wohngebietes zerstört worden sind.

Sechs Pfostenstandspuren um Ofen I deuten auf eine Überdachung der Öfen hin, die den Arbeitsbereich der Hüttenleute im Bereich der Gichtöffnung ebenfalls mit einbezog (Abb. 226). Untersuchungen an den Erzen ergaben, dass hier fast ausschließlich Hämatit (mit einem durchschnittlichen FeO-Gehalt von 74 Gew.%) verwendet worden war. Dieser wurde vor dem Verhüttungsprozess einer thermischen und anschließend einer mechanischen Aufbereitung unterzogen. Zwei von Erzgrus umgebene Unterlegsteine belegen eine

Zerkleinerung der zuvor erhitzten Erze (Abb. 223). Bei den Schlacken handelt es sich ausschließlich um Verhüttungsschlacken. Hinweise auf Schmiedetätigkeiten fehlen. Keramikfunde, der Fund eines plastisch verzierten Gürtelhakens und ¹⁴C-Datierungen stellen den Platz in das 3. Jh.v.Chr.

Der Grubenmeiler dagegen datiert in das 11.-13. Jh. n. Chr. und gehört somit nicht zum latènezeitlichen Ensemble. Dieser Befund bestätigt den jetzigen Forschungsstand, dass es offensichtlich während der Latènezeit keine Meiler zur Holzkohleproduktion im Siegerland gab. Alle bekannten Meiler datieren in das Mittelalter oder sind noch jünger. Somit muss davon ausgegangen werden, dass Holz statt Holzkohle für die Verhüttung verwendet worden ist. Experimentalarchäologische Versuche ergaben, dass die Verhüttung mit Holz tatsächlich funktioniert (Garner und Zeiler, 2018). Paläobotanische Untersuchungen des Fundplatzes ergaben, dass in der Latènezeit vor allem Eiche, Buche, Hasel, Ahorn und Birke die bevorzugten Holzarten darstellen. Demzufolge gab es im Bereich des Felsenbachs ausreichend Gehölze. Eine Niederwaldwirtschaft, die seit dem Mittelalter immer mehr an Bedeutung zunahm (die Buche wird im Laufe der Zeit zunehmend durch Eiche und Birke ersetzt), kann für die Latènezeit noch nicht nachgewiesen werden.

Baubegleitende Untersuchungen in den Jahren 2018–2019 durch die LWL-Archäologie für Westfalen

während der Erweiterung eines Gebäudes an der Wartestraße 19 erbrachten knapp 100 m westlich der Verhüttungsfundstelle keine alten Kulturschichten. Demnach dehnte sich das Werkareal nicht bis hierhin aus.

Quelle/Literatur: Garner und Stöllner, 2005; Garner, 2007; 2010, S. 175-176; 2011; Neujahrsgruß, 2001, S. 46-48; Verse, 2006, Kat.-Nr. 624a; Menic, 2016, S. 48-52; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 49; Garner und Zeiler, 2018

782. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 315

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_036

Am Südwesthang des Hornsbergs, unweit der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, befindet sich ein großes, vielleicht neuzeitliches Podium (Köhlerei?).

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

783. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 316

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_037

Am Südwesthang des Hornsbergs, unweit der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, erstreckt sich direkt neben



Abb. 226, Kat.-Nr. 781: Planum 2, Blick nach Ost. Hangaufwärts schließt sich direkt an Ofen I ein Arbeitshorizont an, von dem aus der Ofen chargiert worden ist. Insgesamt mindestens 6 Pfostenstellungen um beide Befunde legen ein Gebäude in Form einer Gichtbühne oder einer Überdachung nahe (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Beck).

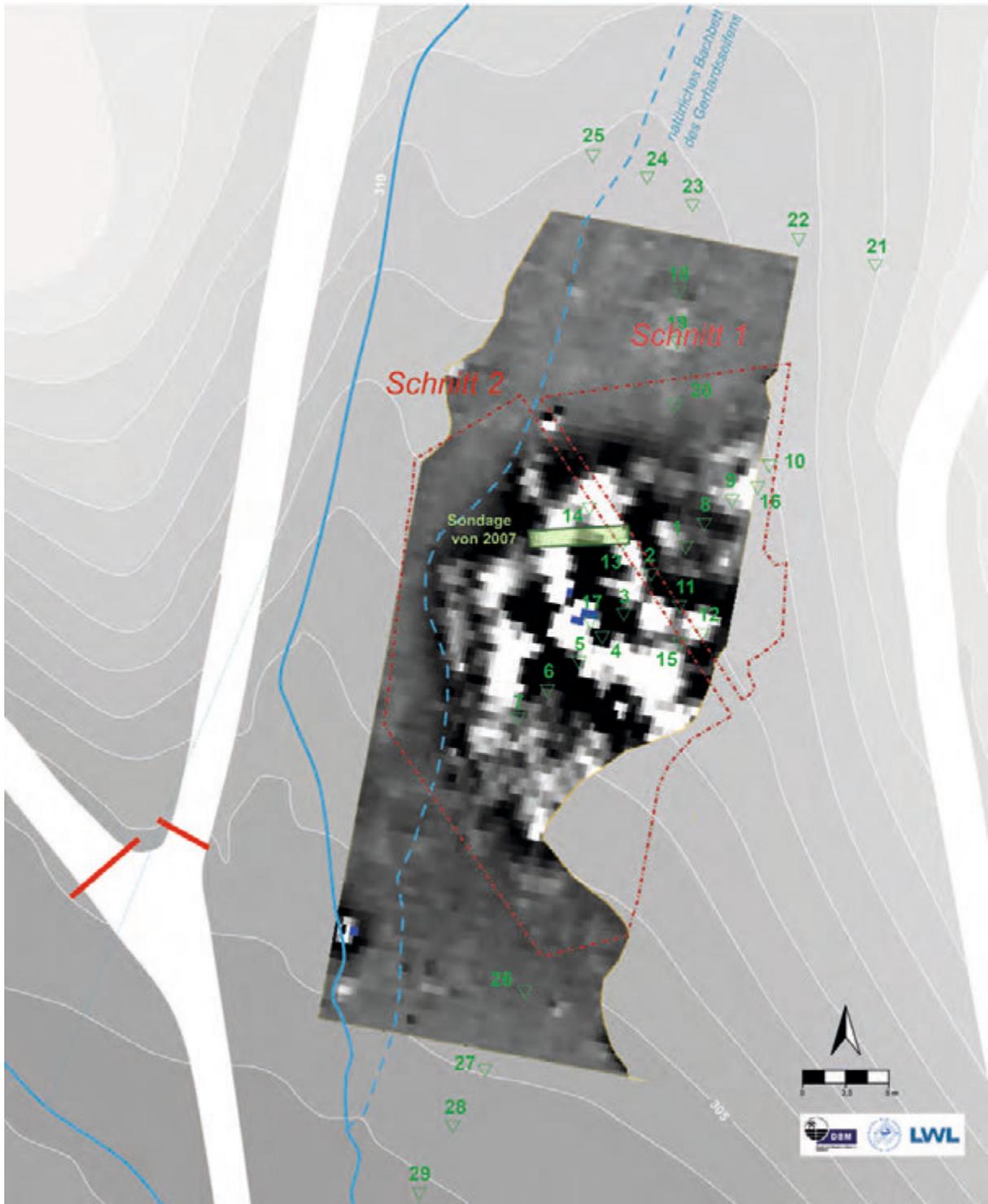


Abb. 227, Kat.-Nr. 786: Fundstelle Projekt-Nr. 324 „Gerhardsseifen“. Im Jahr 2002 wurde die Fundstelle mit Magnetometermessung und Bohrstocksondagen (Grüne Dreiecke = Bohrpunkte) untersucht, 2007 erfolgte eine archäologische Sondage und ab 2009 bis 2012 die archäologische Ausgrabung (Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Podium Projekt-Nr. 315 ein weiteres großes, vielleicht neuzeitliches Podium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

784. Flurname: Oberlauf Gerhardsseifen
Projekt-Nr.: 322

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_043

Die Fundstelle befindet sich am Höhenzug des Hornsbergs direkt am Oberlauf des Gerhardsseifen. Hierbei handelt es sich um eine podiale Struktur, die während der Begehung 2002 als Holzlagerplatz benutzt worden

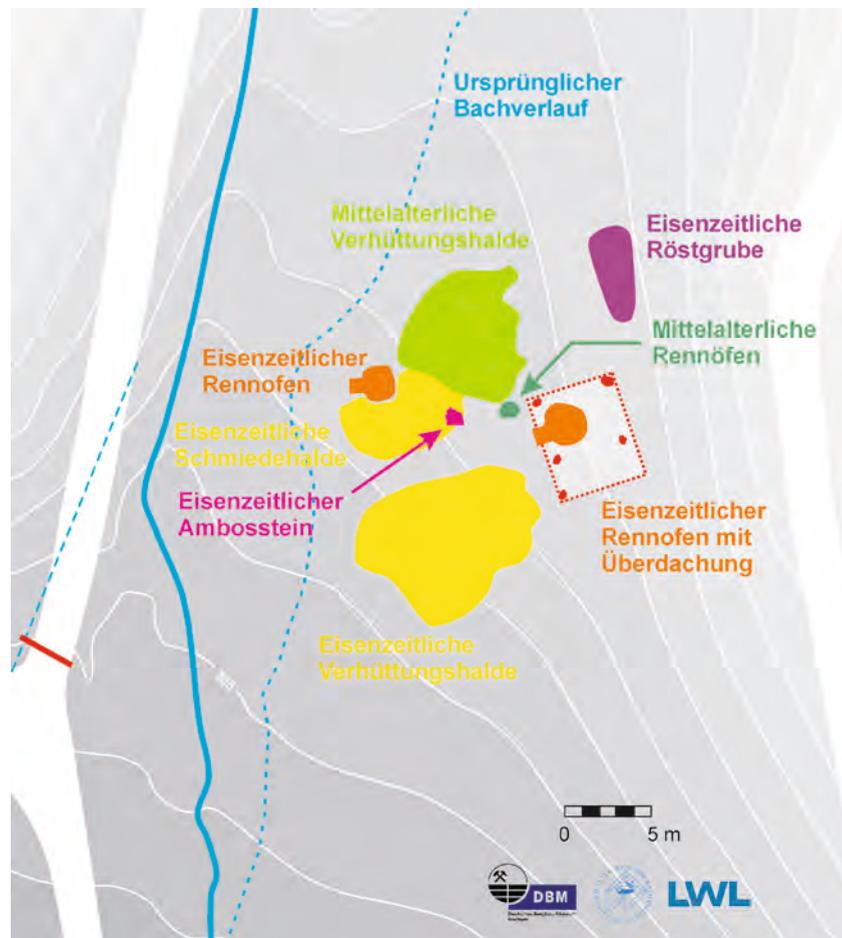


Abb. 228, Kat.-Nr. 786: Fundstelle 324 „Gerhardsseifen“. Schematische Darstellung der latènezeitlichen und mittelalterlichen Befunde (Grafik: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

ist. Möglicherweise handelt es sich um ein älteres Podium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

785. Flurname: Oberlauf Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 323

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: A_046

Die Fundstelle befindet sich am Höhenzug des Hornsbergs direkt im Gerhardsseifen. Unterhalb von Fundstelle 148 und 149 befinden sich Schlacken im Bach. Seitlich ist auch ein verstürzter Stollen zu erkennen. Die gefundene Fließschlacke wurde verprobt. 2013 wurde auf der dortigen Halde ein etwa 1 x 2 m kleiner Suchschnitt im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum angelegt, der bereits in den oberen Humusschichten vorwiegend Fließschlacke und zunächst kleine Anhäufungen von Hämatit erbrachte, die mit zunehmender Tiefe des Schnittes an Größe zunahm. Schließlich konnten verworfene Erzstücke bis 20 cm im Durchmesser freigelegt werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

786. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 324

Verhüttung, Ausheizen, Podium, Meiler

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter, Neuzeit

Platznummer: 5113,85; A_047

Die Fundstelle befindet sich im Dreiborntal, am Mittellauf des Gerhardsseifens, wenige Meter oberhalb des Zuflusses eines Nebenseifens in den Gerhardsseifen. Sowohl unterhalb des Schlackenplatzes (dem Bachlauf folgend) befinden sich weitere Schlackenhalden (Fundstellen Projekt-Nr. 162 und 150) als auch am Oberlauf des Seifens (Fundstellen Projekt-Nr. 147 und 148).

Der Verhüttungsstandort war bereits Otto Krasa bekannt, geriet jedoch in Vergessenheit und wurde durch Jürgen Sänger wiederentdeckt. Im Zuge der Prospektionen des DBM 2002 wurde der Platz erneut begangen und anschließend mittels Geomagnetik und Bohrsondagen näher untersucht (Abb. 227). Aufgrund einer im Vorfeld vorgenommenen ¹⁴C-Datierung (3. Jh. v. Chr. bis Zeitenwende) in die Mittel- bis Spätlatènezeit sowie der Vermutung eines vollständigen und ungestörten Verhüttungsensembles fanden (mit Unterbrechungen) von 2007–2012 Ausgrabungen durch das Siegerlandprojekt statt (die Publikation zur Grabung ist in Vorbereitung und soll in einem weiteren Band dieser



Abb. 229, Kat.-Nr. 786: Einer der kuppelförmigen Verhüttungsöfen der Latènezeit am „Gerhardsseifen“ (Ofen 2) während der Ausgrabung (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

Reihe erscheinen). Es kamen zwei kuppelförmige Verhüttungsöfen der Latènezeit mit einer zugehörigen Schlackenhalde, eine Röstgrube sowie Pfosten Spuren einer Bebauung zum Vorschein (Abb. 228 und 229). Überdies konnte eine Schmiedehalde freigelegt werden, die ein erstes Ausschmieden der Luppe vor Ort belegt (Abb. 230). Somit kann auf dem Werkplatz die gesamte Eisenproduktion, angefangen von der Erzaufbereitung über die Verhüttung bis zum ersten Ausschmieden

der Luppe, verfolgt werden. Zudem konnte eine Nachnutzung des Platzes anhand eines Schlackenabstichofens mit zugehöriger Halde während des Mittelalters (10.–12. Jh.) dokumentiert werden (Abb. 230). Deutlich ließ sich im archäologischen Befund ein Recyceln der latènezeitlichen Schlacken im Mittelalter feststellen. Anschließend erfuhr der Platz eine weitere Nutzungsphase in der Neuzeit (2. Hälfte 15. bis 1. Hälfte 17. Jh.) in Form von zwei Platzmeilern.

Quelle/Literatur: Neujahrsgruß, 2003, S. 43-44; 2008, S. 87-88; Stöllner, 2010a; Stöllner, et al., 2009, S. 122-125; Stöllner und Zeiler, 2009; 2010; Zeiler, 2013, S. 71-86, Kat.-Nr. 45; Menic, 2016, S. 42-48; Demant, 2015; Publikation der Ausgrabung in Vorbereitung

787. Flurname: Felsenbachtal

Projekt-Nr.: 387

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: A_114

Eine Halde befindet sich oberhalb eines Wasserbehälters. Im Bachbett befinden sich verschiedentlich fayalitische Abstichschlacken (Fließschlacken). Das Zentrum der Schlackenschüttung lässt sich nicht ermitteln. Evtl. ist das Schlackenmaterial mittelalterlich. Neubegleichen 2009 erbrachten keine neuen Ergebnisse.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 230, Kat.-Nr. 786: Blick auf die Schmiedehalde mit dem zugehörigen Ambossstein im Vordergrund, auf dem das erste Ausheizen und Reinigen der Luppe stattfand (Foto/Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann u. J. Garner).

788. Flurname: Felsenbach, Rothenberg

Projekt-Nr.: 388, möglicherweise mit Projekt-Nr. 79 identisch

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5113,7; A_115

Es handelt sich um drei vorgeschichtliche und mehrere mittelalterliche Schlackenhalde, die bereits 1930 von Otto Krasa mit kleinen Sondagen untersucht worden sind. Dabei fand er dünnflüssige bis sehr holzkohlereiche Ofenschlacken. Evtl. sind es Abstichschlacken, womit hier eine Mehrphasigkeit des Platzes vorläge. Im Zuge der Neubegehung 2009 durch das Siegerlandprojekt war zu beobachten, dass die Fundstelle durch eine Böschung angeschnitten worden war.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

789. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 520

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_001

Hierbei handelt es sich um ein Köhlerpodium von runder Form mit ca. 10 m Dm. Es wurde 2007 mit Hilfe von LIDAR-Daten entdeckt und anschließend im Zuge einer Feldbegehung vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum aufgesucht. Es ist deutlich im Gelände zu erkennen und möglicherweise mit der Fundstelle Projekt-Nr. 1815 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

790. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 521

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_002

Hierbei handelt es sich um ein länglich-ovales Podium, das ca. 20 × 10 m groß ist. Es ist direkt am Weg gelegen und war während der Prospektion 2007 deutlich erkennbar. Das Podium wurde durch Wegebau angeschnitten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

791. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 522

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_003

Hierbei handelt es sich um ein kleines gestörtes Podium, das im Zuge der Prospektion 2007 entdeckt worden ist. Das Podium ist zwar sehr schlecht erhalten, aber noch gut zu erkennen. Es ist ca. 10 × 5 m groß und liegt direkt unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 521. Es stellt vermutlich einen Köhlerplatz dar und bildet vermutlich mit den beiden Köhlerplätzen Projekt-Nr. 520–521 sowie 523 ein Ensemble.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

792. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 523

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_004

Dieser Fundplatz wurde 2007 im Zuge einer Geländebegehung entdeckt und war stark durch Wegebau gestört. Das Podium liegt direkt unter den Fundstellen Projekt-Nr. 520–522 und ist ca. 12 × 15 m groß. Vermutlich handelt es sich hierbei um ein Köhlerpodium, das mit den drei bereits oben genannten Fundstellen ein Ensemble bildet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

793. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 524

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_005

Das Podium stellt wahrscheinlich einen Köhlerplatz dar, da der Boden eine dunkle, fast schwarze Verfärbung aufweist. Es ist von rundlicher Form mit einem Dm. von ca. 8 m. Auch dieses Podium wurde durch Wegebau angeschnitten und gestört. Aufgrund seiner räumlichen Nähe zu den Köhlerplätzen Projekt-Nr. 520–523 wird es wohl mit diesen eine Einheit bilden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

794. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 531

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_012

Am Oberlauf des Gerhardsseifens befindet sich eine podiale Struktur. Vermutlich handelt es sich um ein Köhlerpodium. Es ist etwas verschliffen und ca. 8 × 10 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

795. Flurname: Giebelwald

Projekt-Nr.: 565

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: H100

Der Fundplatz befindet sich direkt hangabwärts am Hauptgiebelwaldweg (X1). Es handelt sich um ein langgestrecktes Podium, das sehr deutlich im Gelände ausgeprägt ist. Es hat eine Ausdehnung von 10 × 60 m und scheint völlig ungestört zu sein. Aufgrund des schlechten GPS-Empfangs war die Kartierung nicht möglich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

796. Flurname: Giebelwald**Projekt-Nr.:** 566

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** H101

Die Fundstelle befindet sich ca. 100 m unterhalb des Giebelwalder Hauptwegs (X1) und des Podiums Projekt-Nr. 565 direkt an einem Waldweg, der parallel zum Hauptweg verläuft. Es handelt sich hierbei um drei kleine, durch Wegebau gestörte Schlackenhalde in einer Buchenjungpflanzung (ca. 10jährig 2003). Sie haben einen Durchmesser von ca. 1–2 m. Auffällig ist die Kleinstückigkeit der Schlacken, die bis auf den Weg streuen. Es könnte sich hierbei um eine Weiterverarbeitungsstelle handeln. Aufgrund des schlechten GPS Empfangs war eine Kartierung nicht möglich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

797. Flurname: Felsenbach, Rothenberg**Projekt-Nr.:** 1090

Podium

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 1090

Gehört zu Fundstelle Projekt-Nr. 79 (siehe Fundstellenbeschreibung Kat.-Nr. 768).

Quelle/Literatur: Behaghel, 1949, Taf. 44D; Krasa, 1931; Neujahrsgruß, 1989, S. 37; Stöllner und Zeiler, 2010, S. 180; Stöllner und Zeiler, 2011, S. 63-64; Zeiler, 2013, S. 99-105, Kat.-Nr. 43

798. Flurname: Höllenwald, Felsenbach**Projekt-Nr.:** 1095

Podium

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 1095

Identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 166 (siehe Fundstellenbeschreibung Kat.-Nr. 780).

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, S. 99-105, Kat.-Nr. 44

799. Flurname: Kleff**Projekt-Nr.:** 1455

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,91

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1931 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Eine Geländebegehung (1986) ergab noch Reste der Halde und des Hüttenplatzes. Sondagelöcher weisen auf eine alte Grabung hin, über die keine Unterlagen existieren. Im umliegenden Wald befinden sich zahlreiche runde Eintiefungen, bei denen es sich möglicherweise um Pingen handelt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

800. Flurname: Hohlenstein**Projekt-Nr.:** 1778

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1778

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist. Es befindet sich am nördlichen Ortsrand von Niederschelden im „Schulwald“.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

801. Flurname: Hornsberg**Projekt-Nr.:** 1815

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1815

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist. Aufgrund der Nähe möglicherweise mit der Fundstelle Projekt-Nr. 520 identisch.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

802. Flurname: Rothenberg**Projekt-Nr.:** 1865

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1865

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

803. Flurname: Rothenberg, Höllen**Projekt-Nr.:** 1867

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1867

Ein Podium, das von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist. Im Zuge der Prospektion des DBM 2013 wurde das Podium nach datierbarem Material abgebohrt. Die Bohrungen ergaben sowohl einen neuzeitlichen Meiler (cal. 2 σ AD 1495–1643) als auch in tieferen Schichten von 80–100 cm zerkleinertes Erz und lassen damit vermutlich einen Pochplatz an dieser Stelle rekonstruieren (Abb. 231). Neben diesem Pochplatz wurde stark geröteter und teilweise verziegelter Lehm mit weißlichen Einlagerungen (vermutlich Mullit) erbohrt, was einen eisenzeitlichen Rennofen an dieser Stelle nahelegt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

804. Flurname: Rothenberg**Projekt-Nr.:** 1871

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1871

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

805. Flurname: Rothenberg**Projekt-Nr.:** 1872

Podium

Datierung: undatiert



Abb. 231, Kat.-Nr. 803: Blick auf das Podium der Fundstelle Projekt-Nr. 1867 „Rothenberg“ mit der Lage der Ofenstelle, der Pochstelle und des Meilers (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

Platznummer: 1872

Das Podium befindet sich am Rothenberg und wurde von Jürgen Sänger lokalisiert. Im Zuge der Prospektion durch das DBM 2013 wurde es durch Bohrungen untersucht und erbrachte eine Aschebandstruktur eines Meilers, die von Nord nach Süd an Mächtigkeit abnahm und deren Holzkohle verprobt wurde. Am Podienfuß wurde ein 1 × 1 m großer Sondageschnitt angelegt, der unter der Humusschicht einen gut halben Meter mächtigen Meiler hervorbrachte, unter dem sich aber keine weiteren Funde oder Befunde älterer Nutzungsphasen fanden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

806. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1875

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1875

Es handelt sich um eine podiale Fundstelle am Rothenberg, die von Jürgen Sänger entdeckt worden ist. Diese wurde durch Bohrungen untersucht und erbrachte eine Aschebandstruktur eines Meilers, welche von Nord nach Süd an Mächtigkeit abnahm und deren Holzkohle verprobt wurde. Am Podienfuß erfolgte ein 1 × 1 m großer Sondageschnitt, der unter der Humusschicht einen gut 50 cm mächtigen Meiler hervorbrachte, unter dem sich

aber keine weiteren Funde oder Befunde älterer Nutzungsphasen fanden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

807. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1876

Podium mit Steinsetzung, Meiler?

Datierung: undatiert

Platznummer: evtl. 5113,11

Es handelt sich um Podien mit sieben teils runden teils auch linienförmigen Steinsetzungen, die von Jürgen Sänger entdeckt worden sind. Bei der Prospektion 2013 wurde die Mitte des Podiums an mehreren Stellen gebohrt. Die Bohrungen erbrachten immer Meilerschichten in unterschiedlicher Stärke hervor. Eine kleine Sondage (1 × 1 m) am Podienfuß erfasste ebenfalls eine Meilerstruktur von 50 cm Stärke.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Prospektionsunterlagen Sänger

808. Flurname: Rothenberg

Projekt-Nr.: 1877

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1877



Abb. 232, Kat.-Nr. 812: Luftbildschrägansicht von Südwesten auf das mit Folie bedeckte Ausgrabungsareal der Fundstelle Projekt-Nr. 324 (G: zum Zeitpunkt der Aufnahme mit Folie bedeckt. Am Standort des „G“ im Bild liegt Ofen 2), den ursprünglichen Verlauf des Gerhardsseifens (blau) sowie die beiden untersuchten Podien (A u. B) der Fundstelle Projekt-Nr. 2333 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvar. – Grafische Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Ein Podium ohne nähere Angaben, welches von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

809. Flurname: Höllenwald

Projekt-Nr.: 1905

Meiler, Podium, Steinsetzung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,150

Es handelt sich um vier rundliche podiale Strukturen, wohl Platzmeiler. Ein Podium wird durch einen Feldweg geschnitten; mehrere Steinsetzungen streuen in der unmittelbaren Umgebung. Welche Bedeutung diese Steinsetzungen haben, ist ungeklärt. Sie finden sich sowohl mit Podien als auch mit Pingen vergesellschaftet. Manchmal weisen sie auch geometrische Formen wie Dreiecke oder Rechtecke auf, oder tauchen als Steinreihen auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Zeiler, 2013, S. 107-112

810. Flurname: Hohlenstein

Projekt-Nr.: 1913

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1913

Südlich eines Hohlwegs befindet sich ein Podium von 6 x 20 m Größe, welches durch den Bau eines Hochspannungsmastes gestört worden ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

811. Flurname: Rohtenberg

Projekt-Nr.: 2026

Meiler

Datierung: Neuzeit

Platznummer: 5113,149

An der östlichen Bergkuppe des Rothenberges stellte Jürgen Sänger an der Oberfläche bzw. im Gelände viele Heli-Flux-Anomalien fest, die, wie Sondagen 2010 ergaben, wohl durch das sog. „Rasenbrennen“ hervorgerufen worden sind. Dies ist ein Arbeitsschritt der Haubergswirtschaft, bei der nach dem Fällen der Bäume und vor der Aussaat die niedrige Vegetation abgebrannt wurde, um den Boden mit Asche zu düngen. Überdies konnten hier zwei Meiler festgestellt werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Zeiler, 2013, S. 118-119

812. Flurname: Gerhardsseifen

Projekt-Nr.: 2333

Podium, Meiler

Datierung: Mittelalter (?), Neuzeit

Platznummer: 5113,338 und 350

Die Fundstelle umfasst zwei 90 m voneinander entfernte Podien, die sich im Dreiborntal 100 bzw. 125 m oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 324 (Gerhardsseifen) im

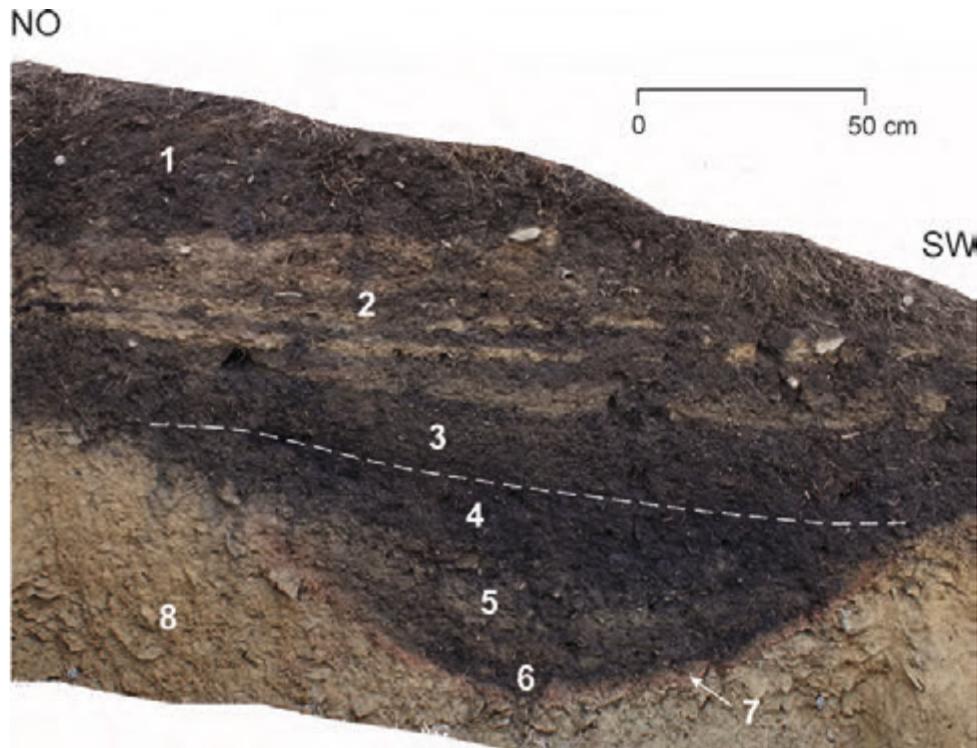


Abb. 233, Kat.-Nr. 812: Ausschnitt des NW-SO-Profil durch Podium 2 der Fundstelle Projekt-Nr. 2333 (Foto, Vermessung und Entzerrung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvar. – Grafische Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

steilen Hang befinden (Abb. 232). Es gibt keine naturräumlich vorgegebene einfache Zuwegung von den Podien zur Verhüttungsfundstelle. Das erste Podium (2333-1/5113,338) ist von langovaler Form (ca. 6 × 8 m). Das zweite Podium (2333-2/5113,350) ist annähernd rund und etwas kleiner als das vorherige (5 × 5 m). Jürgen Sänger untersuchte es im Mai 2018 mit der Helifluxsonde und konnte eine ca. 1,3 m große Anomalie nahe dem Hang sowie in der östlichen Hälfte lokalisieren. Ferner erkannte er eine weitere ca. 2 m große Anomalie an der hangabgewandten Kante in der Mitte des Podiums. Da von einer möglichen Zusammengehörigkeit der Fundstelle mit dem Verhüttungsplatz Projekt-Nr. 324 ausgegangen wurde, wurden im Sommer desselben Jahres geophysikalische Untersuchungen unter der Leitung von Beate Sikorski (Ruhr-Universität Bochum) durchgeführt. Die Magnetometermessungen auf dem Podium 2333-1 zu 20 × 20 m erfassten das gesamte Podium samt Umfeld und erbrachten eine halbrunde Anomalie mit Dipolen im Messwertebereich ab -20 bis 20 nT bis -100 bis 100 nT, die die in ihrer Ausmessung dem Podium entspricht. Analog zu ähnlichen Magnetometermessungen wurde der Gesamtbefund daher als neuzeitliche Meilerterrasse identifiziert und nicht näher archäologisch fokussiert.

Die Magnetometermessung auf Podium 2333-2 untersuchten ebenfalls das Podium vollständig samt Umfeld und erbrachte keine klar zu deutende Anomalien sondern Anomaliegruppen im Messwertbereich wie bei Podium 2333-1. Auch hier wurde angenommen, dass

ein neuzeitlicher Meiler bestehen könnte, aber zum Verständnis der Anomalien im Magnetogramm führte die LWL-Archäologie für Westfalen im Sommer 2018 mehrere Sondagen durch.

Sie erbrachten als Ergebnis, dass auch hier ein Platzmeiler bestand, der aber aschegefüllte und teilverziegelte Grubenbefunde überdeckt. Das wichtigste Profil hierbei (Abb. 233) zeigt dabei unter der jüngsten Ascheschicht des Platzmeilers (Abb. 233: 1) Wechselnagen aus Lehm und Asche auf (Abb. 233: 2). Dies sind typische Schichten, die bei der Meilerei entstehen, wenn Meiler bedeckt oder abgebrochen werden bzw. der Meilergrund aufbereitet wird. Unter der Schichtenfolge folgt ein kompaktes Aschepaket (Abb. 233: 3), dessen Untergrenze dem natürlichen Hanggefälle folgt. Diese Schicht bedeckt einen grubenartigen Befund, dessen Abgrenzung nach oben (Abb. 233: weiß gestrichelte Linie) nur durch die Festigkeit des Aschematerial feststellbar ist. Der grubenartige Befund wurde im gewachsenen Verwitterungslehm eingetieft (Abb. 233: 8) und ist an den Befundgrenzen rot gefärbt, aber nicht durch Hochtemperaturprozesse verziegelt (Abb. 233: 7). Über der roten Befundsohle liegt Asche (Abb. 233: 6), aschehaltiges Erdmaterial (Abb. 233: 5) sowie Holzkohle auf (Abb. 233: 4). Ein gleichartiger Befund aus aschegefüllter Grube mit roter Sohle unter einem Platzmeiler findet sich auch im dem Abb. 233 1 m gegenüberliegenden Profil, nicht hingegen in den acht(!) Plana, die bis zum Erreichen des Profils Abb. 233 an-

gelegt wurden. Somit handelt es sich nicht um einen grabenförmigen Befund sondern wahrscheinlicher um zwei angeschnittene Grubenmeiler, deren Form (rund/langoval) leider nicht bestimmt werden konnte.

Demnach könnte am Podium 2333-2 eine relativchronologische Stratigraphie bestehen, nämlich die ältere Holzkohleproduktion in Grubenmeilern, der die jüngere Holzkohleproduktion in Platzmeilern folgte. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden Holzkohleproben des als Grubenmeiler gedeuteten Befundes sowie des darüberliegenden Platzmeilers zur Radiokarbondatierung beauftragt, deren Ergebnisse Ende 2020 erwartet werden. Da bei der benachbarten Fundstelle Projekt-Nr. 147/149 (Podium 2) zum ersten Mal für das Siegerland die Holzkohleproduktion spätestens im Hochmittelalter nachgewiesen werden konnte (11.–13. Jh.) und auch ansonsten in Südwestfalen bislang der Wechsel von Gruben- zu Platzmeilern ein Phänomen des Hochmittelalters zu sein scheint (Zeiler, 2019), sind die Ergebnisse mit Spannung zu erwarten.

Schließlich bleibt aber bedauernd festzustellen, dass Podium 2333-2 keinen Bezug zur eisenzeitlichen Verhüttungswerkstatt am Gerhardsseifen hat (Projekt-Nr. 324). (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.64 Siegen-Niedersetzen

813. Flurname: Kallenberg

Projekt-Nr.: 1441

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,93:-01

Im Zuge einer Begehung durch Hartmut Laumann 1984 wurden zwei deutliche Abflachungen (Podien?) am Nordhang des Kallenberges festgestellt, die bis dato ungestört zu sein schienen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.65 Siegen-Oberschelden

814. Flurname: In der Sülz, Sölze

Projekt-Nr.: 80

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5113,8

Der Schlackenplatz in der Sülz (Abb. 240: 0) hat herausragende forschungsgeschichtliche Bedeutung. Denn hier fand Otto Krasa 1932 in einem Schurf eisenzeitliche Keramik. Dies war der erstmalige Beweis, dass die Verhüttungsplätze des Siegerlandes bis in die Latènezeit zurückreichen. Bei seiner Sondage entdeckte er einen im Hang eingebauten Ofen mit einem vorgelagerten Steinkanal von 80 cm Weite, 55 cm Höhe und



Abb. 234, Kat.-Nr. 814: Im Bereich des Bachs ließen sich immer wieder Schlackenstreuungen feststellen, deren Abgrenzung jedoch aufgrund des Waldhumus nicht möglich ist (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/D. Bachmann).

60 cm Tiefe (Abb. 235). Krasa schrieb am 06.03.1932 an Hans Beck von der Landesarchäologie „Es ist mir endlich gelungen, Scherbenfunde zu machen in den von mir und meinen Mitarbeitern entdeckten ‚alten‘ Schlackenhalde, wie sie überall im Siegerland auftreten und genau dieselbe Beschaffenheit bzw. des Materials aufzuweisen also einer ganz bestimmten Zeitepoche angehören müssen, die wir schon immer als vorgeschichtlich angesehen haben.“ (Brief O. Krasas an H. Beck vom 06.03.1932 in der Sonderakte AKZ 5113,8 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Josef-Wilhelm Gilles identifizierte später weitere Schlacken der Fundstelle als Abstichschlacken, was eine mittelalterliche Nachnutzung des Verhüttungsplatzes nahelegt.

Als im Zuge der Erstellung dieses Kataloges diverse unpublizierte Grabungspläne von Gilles und Krasa bearbeitet wurden, befanden sich auch zwei Zeichnungen von der „Sülz“ darunter (Abb. 235). In Gegensatz zu den Publikationen wurde hier ein „Schmiedepplatz“ eingezeichnet, der aus bis zu 7 Platten besteht, die übereinander gelagert sind. Der Befund gleicht jenem vom Trüllesseifen (Fundstelle 127, Abb. 236 und 238) so frappant, dass es sich hierbei nur um eine Schlackenbreccie handeln kann, die durch das erste Ausschmieden der Luppe nach der Verhüttung entsteht. Wie beim Trüllesseifen befand sich die Breccie auch in der Sülz im vorgelagerten Arbeitskanal und nahm zum Bachlauf hin an Mächtigkeit und Festigkeit zu. Vermutlich wurde sie im Bereich der Ofenbrust nicht erkannt, da sie hier erfahrungsgemäß (vgl. Trüßesseifen und Gerhardsseifen, Fundstelle Projekt-Nr. 324) weniger kompakt und fest ist. Die als mögliche Esse angesprochene Grube direkt am Ofen (Abb. 235, Grundriss) könnte anhand von Vergleichsbefunden ein Pfostenloch einer Bebauung darstellen. Moderne Grabungen am Trüllesseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 127), Gerhardsseifen sowie an der Wartestraße (Fundstelle Projekt-Nr. 173) ergaben, dass die Öfen überdacht gewesen waren,

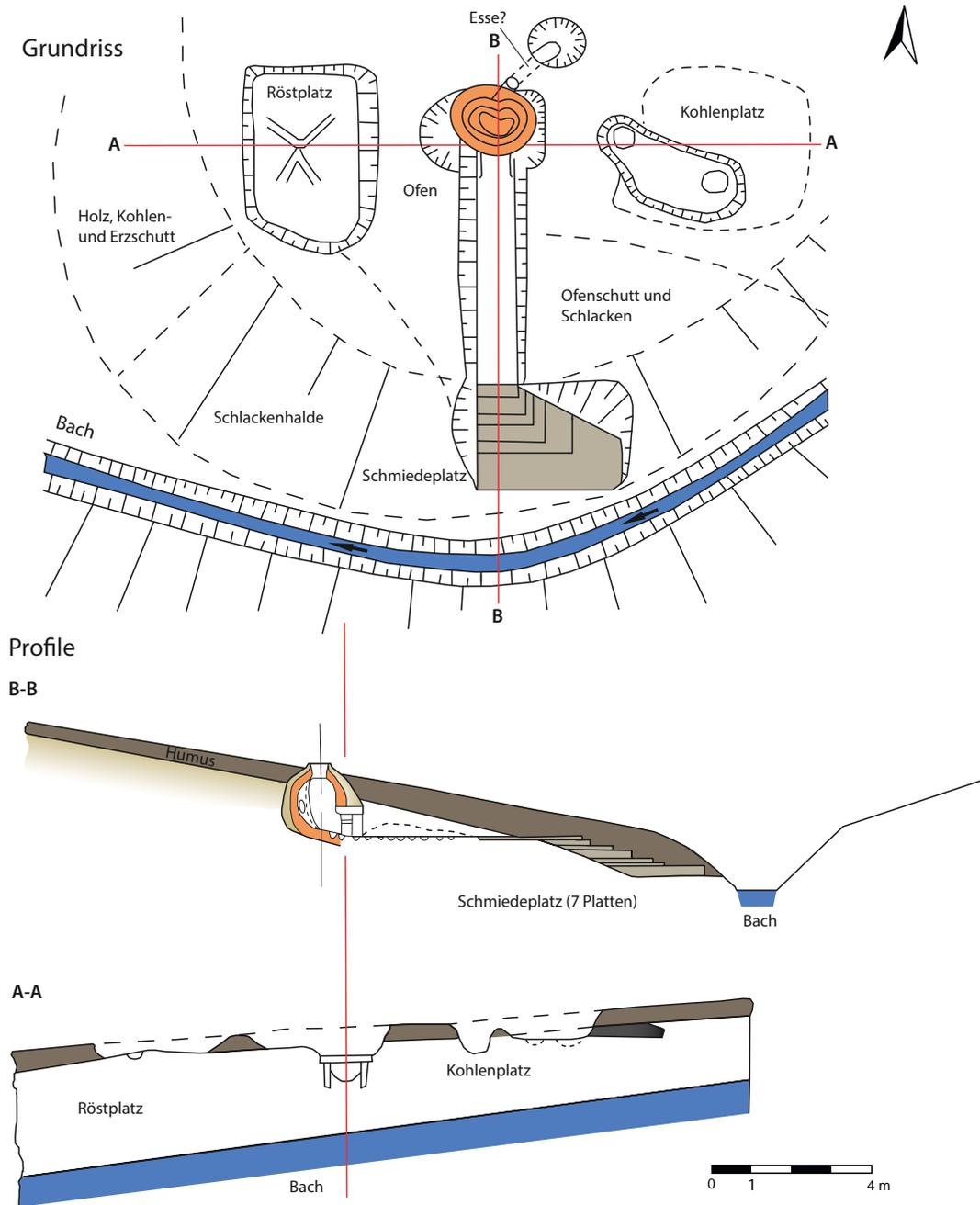


Abb. 235, Kat.-Nr. 814: Fundstelle Projekt-Nr. 80 „In der Sülz“ bei Oberschelden. Digitalisierter Grabungsplan nach Krasa und Gilles 1933 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

zumeist mit 6-Ständerbauten. Die im Grabungsplan verzeichneten Befunde eines Röst- und eines Kohlenplatzes lassen sich anhand der Zeichnung nicht weiter interpretieren. An der Wartestraße erstreckte sich im Umfeld des Ofens ein durch Holzkohle tiefschwarz verfärbter Arbeitshorizont (eine verfestigte Schicht mit eingetretenen Schlacken, Ofenwandung, Brandlehm, Asche und Holzkohle). Möglicherweise handelt es sich bei dem Kohlenplatz um einen ähnlichen Befund, denn eisenzeitliche Meiler sind bislang im Siegerland unbekannt.

Bei der Prospektion 2012 durch das DBM wurden rechtsseitig des Bachs eine Meiler- und eine Schlackenstelle lokalisiert (Abb. 234). Etwa 5 m dem Bachverlauf folgend, am linken Bachufer, liegt eine weitere Schlackenhalde. Etwa 15 m unterhalb des Quelltopfes beginnt eine Schlackenstreuung, die bis ca. 70 m unterhalb des Quelltopfes zieht.

Quelle/Literatur: Gilles, 1936; Krasa, 1933b, S. 148; 1953, S. 41; Behaghel, 1949, Taf. 44 g; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen



Abb. 236, Kat.-Nr. 817: Fundstelle Projekt-Nr. 127, Aufsicht auf den latènezeitlichen Ofen mit dem verziegelten Standring eines Vorgängerofens (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

815. Flurname: Quattelhardt

Projekt-Nr.: 90

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,27

Hierbei handelt es sich um einen Hüttenplatz mit Schmelzofen, der noch gut erhalten war und zugleich einer der ersten „Schürfungen“ Otto Krasas war. Zudem wurde hier die erste Latènekermik auf einem Verhüttungsplatz im Siegerland gefunden. Die Ofenbrust war zerstört, doch die eigentliche Kuppel sowie die Gicht noch vollständig erhalten.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 28.08.1932; Krasa, 1953, S. 41; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

816. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 126

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,62

Hierbei handelt es sich um eine durch Wegebau angeschnittene Schlackenhalde, die bereits um 1933 von Otto Krasa entdeckt worden war. Bei einer weiteren Begehung 1986 durch Hartmut Laumann konnte der Fundplatz nicht wieder lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 05.04.1933; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

817. Flurname: Trüllesseifen

Projekt-Nr.: 127

Verhüttung, Ausheizen

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5113,63; A_014

Hierbei handelt es sich um eine latènezeitliche Verhüttungsstelle mit einer mittelalterlichen Nachnutzung. Bereits 1932 führte Otto Krasa eine Sondage durch, in der er mehrere „Brandherde“ und Reste von Öfen fand. 1986, bei einer Geländebegehung, konnten im Quellgebiet des Bachs drei aufeinanderfolgende Halden entdeckt werden. Bei einer erneuten Begehung 2002 durch das DBM ließ sich folgendes feststellen: In einen kleinen Tälchen am Talkopf wurden frisch aufgegrabene Spuren von Verhüttungsplätzen (an der Quellmulde) gefunden. Nördlich daran, im Hang anschließend, konnten „podiale“ Strukturen (auch Spuren der Grabung Krasa) lokalisiert werden. Insgesamt erschien der Fundort als ein durch moderne Wühltätigkeiten umgestalteter Platz. Es ließen sich Ofenwandung mit grober Magerung (Mullit), Erz und ein eisenhaltiges Stück feststellen. Unmittelbar darunter erschien ein moderner Schurf mit diffusen Fließschlacken, kompakten Schlacken und Schlacken mit Holzkohleabdrücken, ohne Abstich, und eisenzeitlicher Keramik.

Im November 2002 wurde eine Magnetometermessung durchgeführt, die Ofenstandorte und zugehörige Halden erkennen ließ. Im Frühjahr 2003 erfolgten mehrere Bohrungen durch das DBM. Anschließend

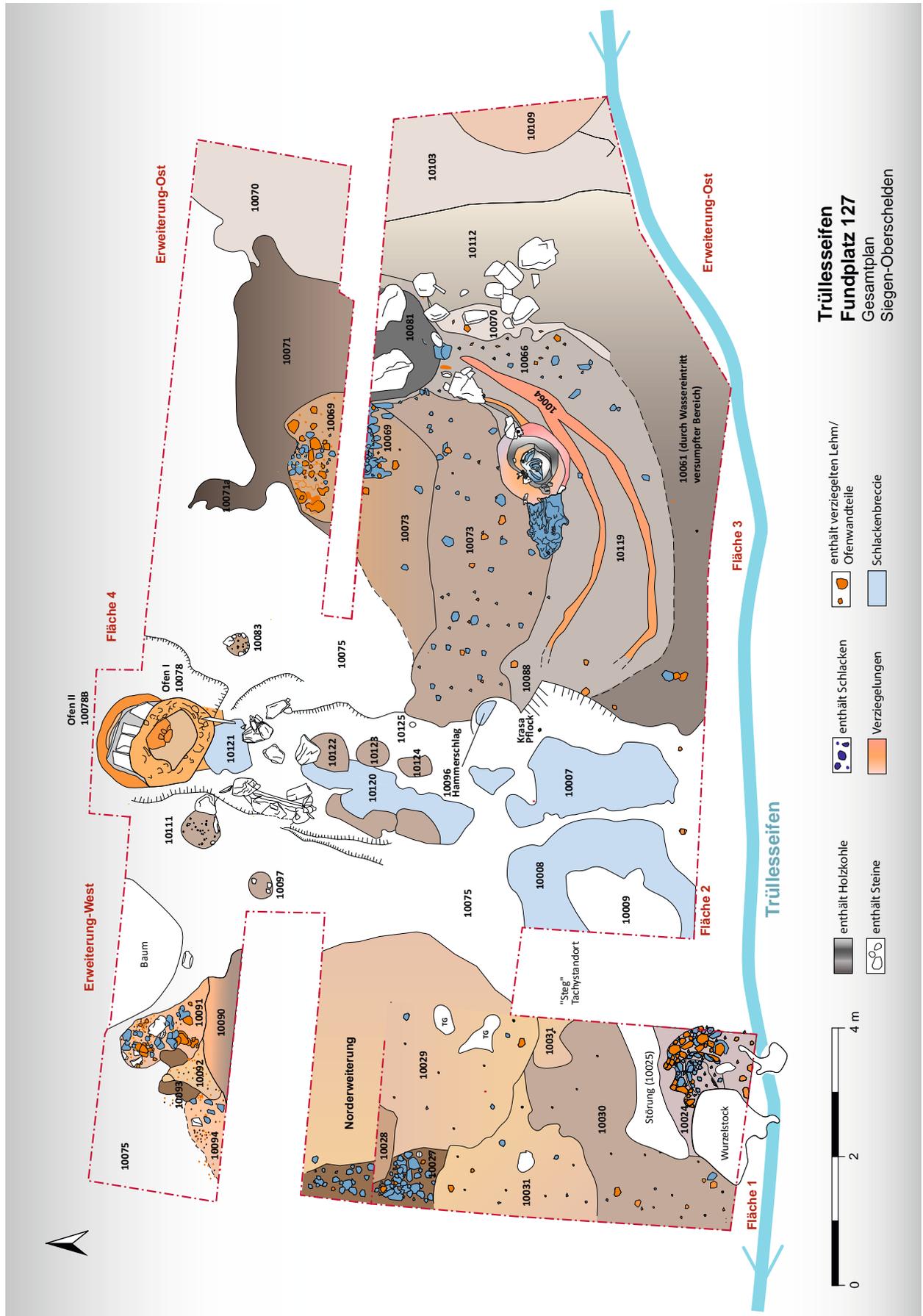


Abb. 237, Kat.-Nr. 817: Fundstelle Projekt-Nr. 127, Trürlsesseifen. Gesamtplanum der Ausgrabungen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).



Abb. 238, Kat.-Nr. 817: Blick auf die sog. „Arbeitsplatte“, welche aus zusammen gebackenen Schmiedeschlacken des ersten Ausheizens der Luppe besteht. Diese Schmiedeschlacken (Schlackenbreccie) füllen den gesamten Arbeitskanal aus und bildeten ursprünglich (bevor O. Krasa die „Arbeitsplatte“ frei präparierte) eine zusammenhängende Schicht bis zur Ofenbrust (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

wurde eine großflächige Ausgrabung von 2003–2005 in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen sowie mit der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. Auslöser waren die erwähnten „Schürfungen“ von Sondengängern, die eine Notgrabung nötig machten. Es konnte ein latènezeitlicher Kuppelofen mit vorgelagertem Arbeitskanal sowie Pfostenstandspuren einer Bebauung und zwei zugehörige Schlackenhalde, die den Ofen flankierten, ausgegraben werden (Abb. 237). Der Ofen wies im Kuppelbereich einen Außendurchmesser von etwa 1,30 m bei einer Höhe von 0,80 m auf, wobei sich die Gicht nicht erhalten hat. Der Kanal entspricht mit einer Weite zwischen 0,7 m und 1,20 m den bekannten Maßen anderer Fundstellen (z.B. Fundstelle Projekt-Nr. 173, Wartestraße). Verziegelte Standspuren eines Vorgängerofens weisen auf eine mehrmalige Nutzung des Ofenstandortes hin (Abb. 236). Dem latènezeitlichen Ofen war hangabwärts, zum Seifen hin, ein Arbeitskanal vorgelagert, der schließlich in eine massive, aus zusammengesinterter und -verbackener Schlackenbreccie bestehende „Arbeitsplatte“ mündete (Abb. 238). Die Basis des Arbeitskanals war von der Ofenbrust bis zum Bachlauf vollständig mit der Schlackenbreccie bedeckt, wobei die Schicht stellenweise weniger kompakt und verfestigt ist. Deswegen wurde sie von Otto Krasa nicht als zusammenhängende Schicht erkannt und teilweise zerstört, so dass lediglich die massiven und verfestigten Bereiche als „Arbeitsplatte“ übrigblieben. Untersuchungen der Schlackenbreccie ergaben, dass es sich um Schmiedeschlacken handelt, die beim ersten Ausschmieden der Luppe ent-

stehen und mit der Zeit eine bis zu 0,7 m mächtige Schicht gebildet haben. Pfostensetzungen an dieser Fundstelle lassen darauf schließen, dass der Ofen überdacht gewesen ist (vergl. Fundstelle Projekt-Nr. 324, Gerhardsseifen oder Fundstelle Projekt-Nr. 173, Wartestraße). Überdies gelang der Nachweis einer mittelalterlichen Nachnutzung des Werkplatzes durch den Fund eines Schachtofens mit Schlackenabstich, der auf der latènezeitlichen Halde aufsaß und die eisenreichen Schlacken offensichtlich recycelte (Abb. 239). Der mittelalterliche Schachtofen war mit einem Durchmesser von 0,5 m und einer Höhe von etwa 1 m wesentlich kleiner als die latènezeitlichen Öfen. Die Schlacken sind wesentlich kompakter und flacher als die latènezeitlichen, da es sich hauptsächlich um Abstichschlacken (höhere Viskosität) handelt. Durch diese Unterschiede lassen sich die Schlackenplätze oftmals bereits im Gelände grob datieren. Im Gegensatz zu den latènezeitlichen Öfen, die einen Schürkanal aufweisen, der sich öffnen und verschließen ließ, musste der mittelalterliche Ofen zerschlagen werden, um an die Luppe zu gelangen. Der Befund einer mittelalterlichen Nachnutzung konnte bei mehreren Fundstellen (z.B. Fundstelle Projekt-Nr. 324, Gerhardsseifen) oft nachgewiesen werden.

Quelle/Literatur: Garner, 2010a, S. 176-178; Krasa, 1948, S. 33-35.; 1958, S. 6; Neujahrsgruß, 2004, S. 44-45; 2005, S. 43-44; 2006, S. 53-55; Stöllner, 2010, S. 110-111; 2010a; Stöllner, et al., 2009, Abb. 5 und Abb. 6; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 56; Menic, 2016, S. 33-41; Demant, 2015



Abb. 239, Kat.-Nr. 817: Fundstelle Projekt-Nr. 127, Der mittelalterliche Schachtofen mit dem letzten Schlackenabstich. Von dem ehemals aufragenden Schacht ist nur noch die Basis erhalten (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

818. Flurname: Scheldebach

Projekt-Nr.: 131 und 374

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,66; H1 und H2

Dieser Fundplatz befindet sich im Quellbereich des Scheldebachs und wurde um 1945 von Otto Krasa entdeckt. Die 1986 durchgeführte Geländebegehung durch Hartmut Laumann erbrachte zahlreiche Schlackenfunde im Bereich eines Wegs. Eine erneute Begehung durch Heinz Hadem am 16.12.1995 ergab überdies ein Podium in fast unversehrtem Zustand mit Blickkontakt zu einem Rennfeuerofen. Eine Ofensau war erhalten und noch in situ. Sehr wahrscheinlich ist die Fundstelle mit Projekt-Nr. 374 identisch.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

819. Flurname: Scheldebach

Projekt-Nr.: 132

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,66; A_098

Die Fundstelle befindet sich im Quellbereich des Scheldebachs, südlich der Bundesautobahn 45. Im Talschluss liegt unmittelbar unterhalb des Wegs eine terrassenförmige Struktur. Es könnte sich hierbei vielleicht um eine alte Wegetrasse handeln. Unklar ist, ob es sich bei dieser Struktur um dasselbe Podium wie das Fundstelle Projekt-Nr. 131 handelt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

820. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 135

Schlackenplatz, Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5113,73;-01; -02; -03; H34, H36

Südlich vom Schmittenberg (419,3 m) verläuft der Lurzenbach nach Osten in Richtung der Ortschaft Gosenbach. Rund 150 m unterhalb des Quellbereiches des Lurzenbachs, auf der rechten Seite, lag 1985 noch eine unberührte Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Unweit im Südwesten befindet sich eine neuzeitliche Bergehalde. In der Nähe, unterhalb eines Köhlerpodiums (Fundstelle Projekt-Nr. 380), befindet sich eine Schlackenhalde von mehreren Metern Durchmesser und 0,5 m Höhe. Eine in den Bach vorgeschobene Halde mit kleinteiligen Schlacken war stark mit Laub bedeckt (Verhüttungsschlacken). Direkt unterhalb im Bach befinden sich Abstichschlacken mit Fließstrukturen, was auf eine mittelalterliche Zeitstellung schließen lässt. Nördlich der Fundstelle befinden sich zwei Podien.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

821. Flurname: Schmittenberg

Projekt-Nr.: 138

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,76

Hierbei handelt es sich um einen Hüttenplatz, dessen Schlacken für den Wegebau zerstört und abtransportiert worden sind. Der Fundplatz wurde 1945 durch Otto Krasa entdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

822. Flurname: Im Heidenbaum

Projekt-Nr.: 143

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_073

Der Fundplatz befindet sich unterhalb der Gosenbachquelle und wurde 2002 entdeckt. Hier streuten Schlacken im Bach an einer Bachmündung, wobei die zugehörige Halde sich nicht lokalisieren ließ.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

823. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 144

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,80

Hierbei handelt es sich um einen Schlackenplatz, der 1955 von Otto Krasa entdeckt worden war. Der Fundplatz wurde 1985 teilweise überbaut, allerdings tauchten im Garten noch zahlreiche Schlacken auf. Möglicherweise sind noch Teile der Fundstelle erhalten.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa 17.05.1955; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

824. Flurname: Hohe Aussicht**Projekt-Nr.:** 146

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,83; H104

Hierbei handelt es sich um einen Verhüttungsplatz. Er liegt in einem nach Osten abfallenden Seifen an der linken Hangböschung, direkt an der Landesgrenze, etwa 60 m unterhalb einer Wegekreuzung. Bei einer Geländebegehung 1985 war der Seifen in diesem Bereich mit Unterholz bewachsen. In diesem Bereich scheint das Gelände unberührt zu sein. Weitere Schlackenstücke streuen im weiteren Verlauf des Bachbettes. Etwa 50 m oberhalb des sich teilenden Wegs befindet sich ein neuzeitlicher Bergbau, dessen große Bergehalde allerdings teilweise abgefahren worden ist. Im Zuge der Begehung des DBM 2006 wurde der Bereich erneut aufgesucht. Es konnte ein kleines Podium mit kleinstückigen Schlacken lokalisiert werden, was auf einen möglichen Schmiedeplatz hindeutet. Allerdings ist es stark zerschliffen und durch Wegebau gestört. Schlacken streuen bis zu 20 m hangparallel in der Bachböschung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

825. Flurname: In der Sülz, Sölze**Projekt-Nr.:** 165 (bzw. 364, 1853)

Podien, Siedlung, Schmiede, Töpferei

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5113,111; A_089

Die Fundstelle „In der Sülz“ besteht aus vier Podien und liegt auf einem SW-NO-ausgerichteten Höhenzug („Hundsrück“) nordwestexponiert zwischen 390 und 410 m üNN oberhalb eines ehemaligen und heute nicht mehr schüttenden Quelltopfes (Abb. 240: 1-4). Dessen Seitental ist wenig unterhalb der Fundstelle heute massiv verschüttet (Abb. 240: H) und wenig hangabwärts der Schüttung befindet sich die eisenzeitliche Verhüttungsfundstelle Projekt-Nr. 80, die von der Fundstelle „In der Sülz“ gut 70 m entfernt liegt (Abb. 240: 0). Während die heute bewaldete Fundstelle Projekt-Nr. 165 mit ihrer Höhenlage und Westexposition den vorherrschenden Westwetterlagen ungeschützt ausgeliefert ist, liegt sie andererseits in verkehrsgeographisch bedeutender Position. Denn nördlich der Fundstelle führt eine der wichtigen Höhenweglinien der eisenzeitlichen Montanlandschaft in W-O-Richtung vorbei, die die prominenten Fundstellen des Engsbachtals und dann den Fischbacherberg im Osten anschließt, wogegen sie sich nach NW über das Gebiet Freudenberg-Niederheusingens fortsetzt. Zugleich mündet an der Fundstelle eine weitere Höhenwegtrasse in S-N-Richtung, die im Süden am Rothenberg und den prominenten Fundstellen Felsenbach (Projekt-Nr. 79/1090), Wartestraße (Projekt-Nr. 173) oder Bühl (Projekt-Nr. 86) beginnt.

Werner Schmidt entdeckte und meldete 1987 Podien im Quelltopfbereich der Sülz, wo ein Waldweg ge-

plant war, der eines dieser Podien (Abb. 240: 2) zerstören würde. Die LWL-Archäologie für Westfalen (damals: Westfälisches Museum für Archäologie) führte daher vor der Wegebaumaßnahme eine Sondage durch, die nach der Auffindung von Scherben auf eine 64tägige Ausgrabung zu 250 Quadratmeter vom 07. Mai bis 14. September 1987 ausgedehnt wurde. Hartmut Laumann deutete den Verhüttungsplatz Otto Krasas (Projekt-Nr. 80) sowie die Podien als zusammengehöriges Ensemble und den Gesamtbefund als Schmiede in einem Gebäude des ersten Jahrhunderts v. Chr. Die Schmiede rekonstruierte er auf Grundlage der Vielzahl an ergrabenen Befunden (Abb. 241) und Hammerschlag. Laumann wertete die Fundstelle als lagespezifisch idealtypisch: „Die günstige Lage am sonnigen Hang, geschützt vor der Feuchtigkeit und dem Nebel des Tales und vor den Winden, die über die Kuppen streichen, lässt die Bewohner immer wieder die gleiche Geländesituation wählen“ (Siegener Zeitung, 20.02.1988).

Laumann initiierte nach der Grabung ein archäologisches Experiment am Grabungsort, wo Günter Bürger aus Recklinghausen¹⁴⁹ einen Schachtofen baute und mit unbekanntem Ergebnis betrieb. Das Verhüttungsergebnis scheint belanglos gewesen zu sein – es findet jedenfalls keine Erwähnung in Laumanns umfangreicher Korrespondenz. Allerdings inspirierte es Heinz Hadem aus Siegen-Oberschelden, eigene Experimente zu realisieren. Überdies stellte es nach den ergebnislosen Experimenten Otto Krasas sowie Josef-Wilhelm Gilles' den zweiten Versuch überhaupt im Siegerland dar, mittels Experiment die Eisengewinnung der Eisenzeit zu verstehen. Warum aber ausgerechnet ein Schachtofen gebaut und betrieben wurde, der nichts mit den eisenzeitlichen Kuppelöfen des Siegerlandes zu tun hat, bleibt unbekannt.

Während das Verhüttungsergebnis nie in der wissenschaftlichen Literatur auftauchte, wurde immerhin 1993 die Ausgrabung an der Sülz gerafft thematisiert (Laumann, 1993), allerdings nicht ausgewertet.

2002 wurde die Fundstelle samt Umfeld und Verhüttungsplatz Projekt-Nr. 80 von Thomas Stöllner be- sichtigt. Für die vorliegende Darstellung konnte erstmals 2018–2019 die gesamte Grabung ausgewertet, mit Landesmitteln NRW die nicht gezeichneten Funde von Petra Fleischer gezeichnet und eine Radiokarbonda-

¹⁴⁹ Günter Bürger findet sich bei der Internetrecherche (letzter Aufruf am 10.06.2019) letztmalig auf einem Festival am Römermuseum Haltern, wo er am 15. Mai 1999 einen Rennofen betrieb und zuvor am Ort auch die Holzkohle selbst vermeilerte. Siegerländer Augenzeugen des Oberschelder Verhüttungsversuchs (Heinz Hadem) sowie Siegerländer Bekannte Bürgers (Reinhold Wagener) berichten von einer schillernden Persönlichkeit aus Recklinghausen, nämlich einem extrovertierten Aussteiger, der mit seinem VW-Bus LT25 und zahlreichen Malamuts unterwegs war und in Oberschelden mehrere Tage Halt machte. Bürger blieb in Oberschelden mehrere Tage und baute und betrieb den Ofen mit unbekanntem Ergebnis. Zu einem späteren Zeitpunkt besuchte er den Köhler Wagener und nächtigte dort.

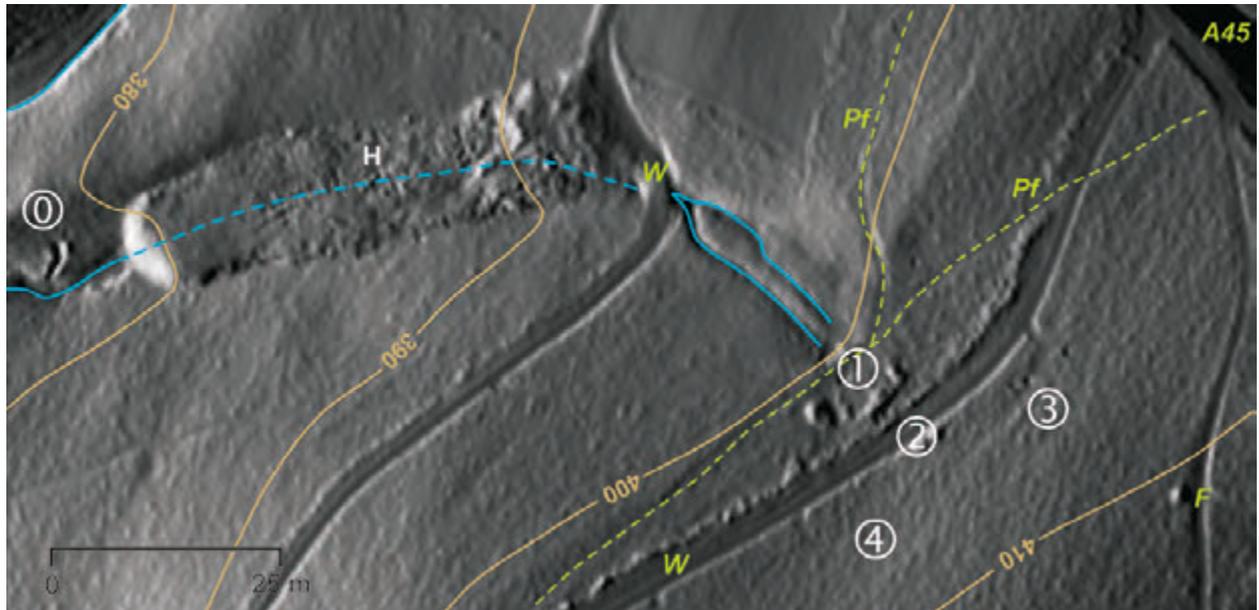


Abb. 240, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165 u. 80: Topographie. – 0: Lage der Schürfung O. Krasas an Fundstelle Projekt-Nr. 80. – 1: Fundstelle Projekt-Nr. 165, Podium 1. – 2: Podium 2. – 3: Podium 3. – 4: Podium 4. – F: Feldweg. – H: Talabschnitt mit Haldenmaterial verschüttet. – Pf: Pfad. – W: Ausgebauter Waldweg. – A45: Bundesautobahn 45. – Blaue Linien: Ehemalige Gewässer. – Blau gestrichelte Linie: heute überschütteter Gewässerverlauf (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage DGM1 NRW Geobasisdaten NRW 2019© sowie Kartierung H. Laumann, ergänzt durch Angaben H. Hadem).

tierung (MAMS 39412) einer Holzkohle der Grabung Laumanns durchgeführt werden.

Die Befunddokumentation der Grabung ist problematisch und häufig wenig nachvollziehbar. Offenbar existierte ein Gesamtplan, der aber heute nicht mehr erhalten ist. Folglich kann nur noch auf die Profile exemplarisch dokumentierter Befunde zurückgegriffen werden. Auch ist die Befundinterpretation Laumanns skeptisch zu bewerten: Laumann deutete nahezu alle Befunde als Pfostenlöcher und verband einen Großteil von ihnen zu einem Grundriss (Abb. 241). Allerdings ist eine Gleichzeitigkeit aller Befunde eo ipso nicht evident und außerdem haben die Befunde Nr. 5, 7–8, 13–15 sowie 22 in den Profilzeichnungen solch große Durchmesser, dass sie nicht zwangsläufig Pfostenlöcher gewesen sein müssen. Da der Übersichtsplan fehlt, ist ihre Verortung heute leider nicht möglich. Eindeutig ist die Situation bei den Befunden-Nr. 5, 7–8 und 13–14, die aufgrund ihrer großdimensionierten Profile keine Pfostenlöcher sein können. Befund-Nr. 8 u. 14 sind aufgrund ihrer kegelstumpfförmigen Kontur als Vorratsgrube zu werten, wogegen Befund-Nr. 4 als Schmiedeofen gedeutet wurde. Die übrigen Gruben können funktional mit relativ geraden Wänden und gerader bis welliger Sohle nicht näher angesprochen werden.

Zur besseren Differenzierung der Befunde wurden im überarbeiteten Grabungsplan Befundflächengrößen ab 1 m Durchmesser (Abb. 242: dunkelgrün; „Grube“) von kleineren Durchmessern unterschieden (Abb. 242: hellgrün; „Pfostenloch“). Dadurch sind die größten Grubenbefunde klar herausgestellt. Die verbleibenden kleineren Befunde, die Pfostenlöcher sein können, las-

sen auf Anhieb keinen Gebäudegrundriss rekonstruieren. Aufgrund ihrer hohen Zahl und flächigen Verteilung ist eher zu vermuten, dass sie den Grundriss mehrerer Konstruktionen oder eines mehrphasigen Gebäudes bilden. Für die Mehrphasigkeit spricht auch, dass ein Mahlsteinfragment bei Pfostenloch 40 als Verkeilstein verbaut wurde und dass die Grubenverfüllung bei Befund 24 relativstratigraphisch eine Eingrabung in einen älteren Grubenbefund erkennen lässt.

Verbindet man Pfostenlöcher mit Linien, die mindestens drei Pfostenlöcher verbinden, und setzt rechtwinkelige Gebäudestrukturen voraus, so ergeben sich verschiedene rechtwinkelige Fluchten. Am deutlichsten tritt dabei ein möglicher Grundriss hervor, der der Rekonstruktion Laumanns ähnelt (Abb. 242: hellblau gestrichelte Linien) und ein zweischiffiges Gebäude diskutieren lässt. Etliche der als Pfostenlöcher gedeuteten Befunde liegen außerhalb dieses hypothetischen Grundrisses (Abb. 242: B) und sind zusammen mit anderen Pfostenlöcher Bestandteil eines alternativen orthogonalen Linienkonzepts, aus dem sich aber kein Gebäudegrundriss ableiten lässt (Abb. 242: dunkelblau gestrichelte Linien). Der durch die hellblaue gestrichelte Linie vermutete Gebäudegrundriss schließt zwei Grubenbefunde ein und zwei aus bzw. die Gebäudewand schneidet zwei Grubenbefunde. Sofern die Rekonstruktion des Gebäudegrundrisses korrekt ist, ließe die Überschneidung eine Mehrphasigkeit annehmen.

Der als Ofen gedeutete Befund läge nahe zur Gebäudewand mittig im westlichen Gebäudeschiff. Der Befund ist in seiner Grundfläche unregelmäßig und 110 cm breit. Er wurde geschnitten und anschließend

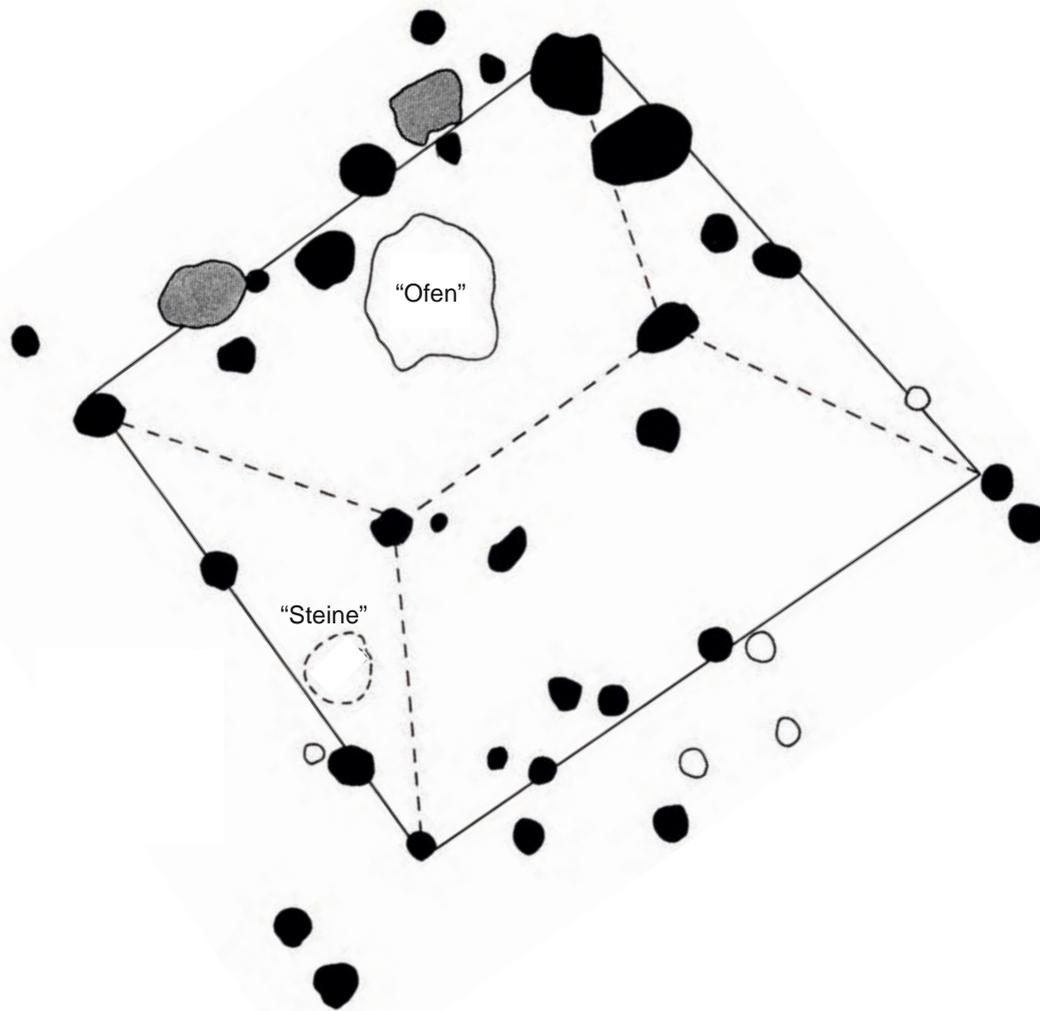


Abb. 241, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Deutung der Befunde als Gebäude mit Schmiede („Ofen“) nach H. Laumann. Ohne M., genordet (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen).

negativ ausgegraben (Abb. 243). Sowohl im Profil als auch im ausgenommenen Stadium ist gut erkennbar, dass weder die Wände noch die Sohle des Befundes verziegelt oder von Hitze gerötet waren und zusammen eine kegelstumpfförmige Gestalt einnahmen. Den Fotos kann abgeleitet werden, dass verziegelte Lehmbrocken in der Verfüllung lagen, die laut Befundbeschreibung mit Asche durchsetzt war. Die fehlende Verziegelung von Befundwänden und -sohle machen unwahrscheinlich, dass dieser Befund als Ofen zu deuten ist. Er ähnelt eher einer kegelstumpfförmigen Grube, in die verziegelte Lehmbrocken und Holzkohle sekundär gelangten. Möglicherweise wurde die Grube intentionell verfüllt, als die Grundfläche des oben rekonstruierten Gebäudes erschlossen wurde.

Die Ausgrabungen erbrachten eine Vielzahl an Funden, darunter über 1000 Gefäßscherben. Das reiche Fundspektrum umfasst daneben auch Schmuck bzw. Trachtbestandteile sowie Werkzeug und Geräte. Kurios ist ein Quarzit (Abb. 244: oben links), der vermutlich

wegen seiner Schönheit auf die Fundstelle gelangte und dann dort verloren ging.

Zwei eiserne Fibelfragmente höchst unterschiedlicher Erhaltung brachten die Ausgrabungen zutage. So (Abb. 245: unten links) handelt es sich um ein Fragment mit sechschleifiger Spirale und unterer Sehne. Der Fibeldraht verbreitert sich am Übergang zwischen Spirale und Bügel stark und bildet dort eine Dreiecksform, was somit eine Nauheimer Fibel rekonstruieren lässt. Eiserne Nauheimer Fibeln sind seltener als bronzene im Latènekulturkreis, finden sich jedoch gehäuft im Rechtsrheinischen Schiefergebirge. Jens Schulze-Forster konnte bereits die Wallburgen Dünsberg, Heidetränke, Heunstein, Eisenberg bei Battenberg, Amöneburg sowie den nicht näher identifizierten Fundort „Museum Braunfels“ aufführen (Schulze-Forster, 2015, S. 33). Leider ist die Bügelverzierung des Oberschelder Stücks samt Bügel verloren, weswegen eine detailliertere Ansprache und damit Datierung unmöglich ist. Somit ist lediglich eine grobe Einordnung in den zeitlichen

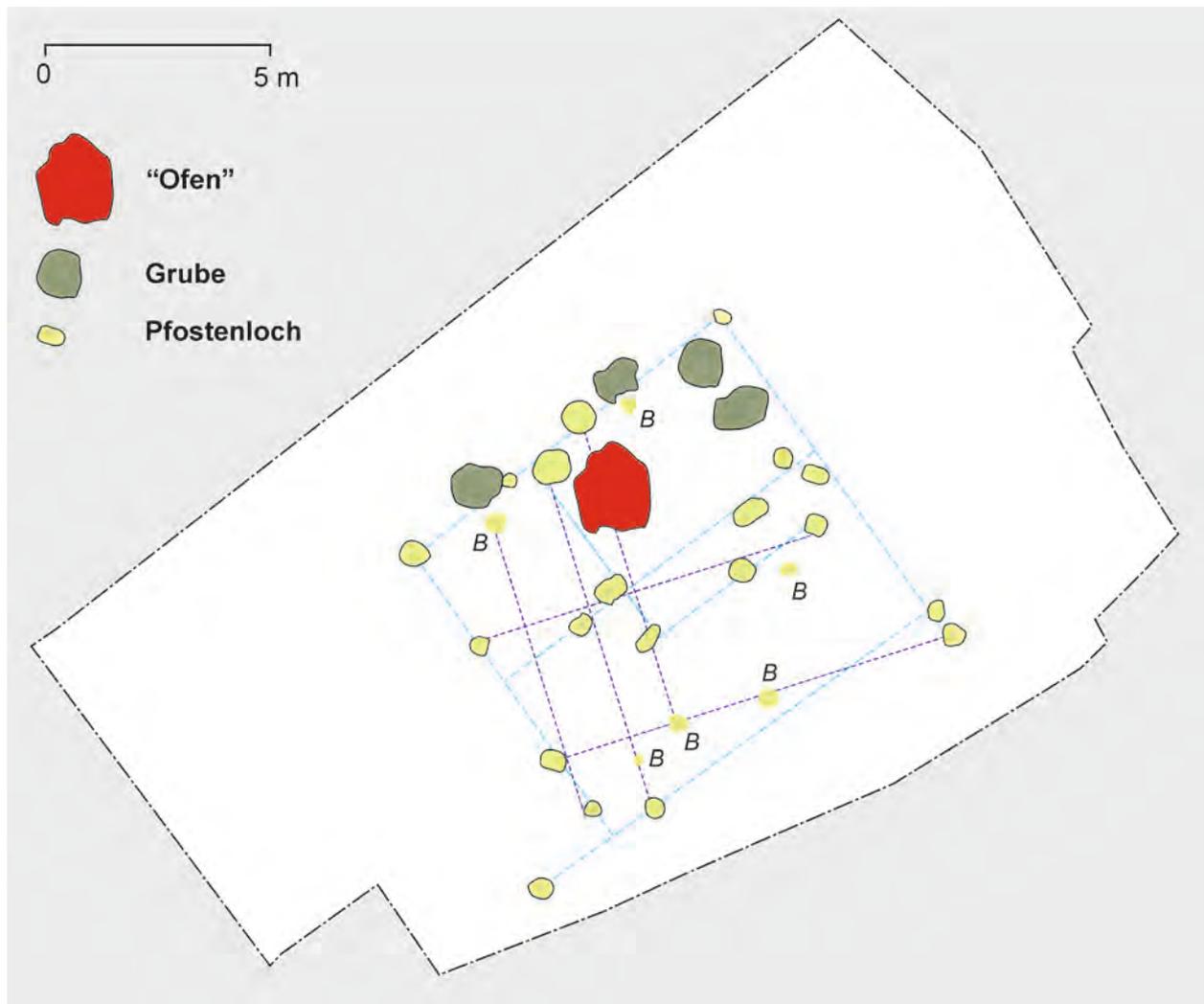


Abb. 242, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Befunde und Deutungsversuche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Schwerpunkt Nauheimer Fibeln allgemein in Lt D1 zu diskutieren.

Die zweite Gewandspange aus Siegen-Oberschelden besteht aus einem Eisendraht mit rundem Querschnitt, aus dem eine Fibel vom Mittellatèneschema geformt wurde. Der Fibelfuß wurde nahe zum stufig abgesetzten Fibelkopf mit einer ausgeschmiedeten Klammer an den Bügel verbunden. Die Spirale mit oberer Sehne weist 16 Windungen auf. Optisch ähnelt das Artefakt Fibeln des Typs Kostrzewski Var. A. Allerdings ist der Bügel zu wenig geschwungen und die Fußklammer zu nahe am Fibelkopf. Deswegen wird an dieser Stelle zwar eine Zuweisung zum Typus Kostrzewski Var. A favorisiert, aber eine Sonderform postuliert: Bemerkenswert ist, dass es keine Analogien im Fundstoff der benachbarten Wallburgen Amöneburg oder Dünsberg zum Oberschelder Exemplar gibt. Ebenso nicht in dem der Gräber um den Dünsberg herum oder in Lahнау-Waldgirmes. Sie finden sich hingegen in der Wetterau bzw. in Südhessen in geringen Zahlen und nie

exakt gleich.¹⁵⁰ Der Kontext der genannten Analogien ist entweder nicht rekonstruierbar oder datiert nur grob in Lt D. Da das Oberschelder Stück einen kurzen Fuß hat, was die jungen Vertreter der Fibeln Kostrzewski Var. A charakterisiert (Lt C2–D1) und zudem eine Ausformung des Fibelkopfes dem einer Stufenfibel ähnelt, die in Lt D1 auslaufen (Eisenach 2017 35 u. 36), wird eine Datierung der Oberschelder Fibel in Lt C2–D1 favorisiert.

Dieser Datierungsansatz kann auch für ein Glasarmringfragment des Typus Haevernick Gruppe 3b aus durchscheinendem blauem Glas mit weißen Einsprengseln sowie gelber Fadenaufgabe postuliert werden (Abb. 245), das zu einem Armring gehörte, der sicher im

¹⁵⁰ Bad Nauheim, Brandgrab Fund 114 (Schönberger, 1952, Taf. 3, 26): mit Knotenverzierung. – Bad Nauheim, Brandgrab Fund 109 (Schönberger, 1952, Taf. 2, 29): mit Kettenansatz am Spiraldraht befestigt. – Heldenbergen, Brandgrab 1 (Schönberger, 1952, Taf. 12: 42). – Offenbach-Bürgel, zerstörtes Brandgrab (Schönberger, 1952, Taf. 10: 4)



Abb. 243, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165, Befund 4: Profilzeichnung sowie Fotos des ausgenommenen (Mitte) sowie danach geschnittenen (unten) Befundes ungefähr im Maßstab der Zeichnung. In der Zeichnung wurde schwarz Holzkohle und rot feuergehärteter Lehm koloriert (Zeichnungen u. Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen).

Niederrheingebiet produziert wurde und eher in Lt D datiert (Wagner, 2006, S. 117).

Aus einer Eisenstange mit ovalem Querschnitt wurde in Heißumformungstechnik ein Gürtelhaken mit Öse geformt, dessen Haken fragmentiert aufgefunden wurde (Abb. 245: oben Mitte). Ein ähnlicher – wenn auch mehr gestauchter – Gürtelhaken stammt von der Fundstelle Projekt-Nr. 1403. Es handelt sich bei beiden Artefakten um eiserne Ringhaken mit verlängertem Hakenarm,¹⁵¹ die sich im nördlichen Rechtsrheinischen

¹⁵¹ Bestimmung nach Schulze-Forster, 2015, S. 56. Es muss

Schiefergebirge sowie in Niederhessen häufiger finden und von Lt C2 bis in die Römische Kaiserzeit datieren.¹⁵²

Der letzte zu besprechende Metallkleinfund ist ein vierkantiger Eisenstab, der nahtlos zu einer Acht mit unterschiedlich großen Schenkeln geformt wurde (Abb. 245: oben rechts). Dieses Artefakt ist im Siegerland singular und findet seine besten Analogien bei Enden von Gürteln, wie beispielsweise am Dünsberg (Schulze-Forster 2015, Taf. 30: 755), die als Schwertketten gedeutet werden können. Das Oberschelder Stück ist aber kein Teil einer Gürtelkette, weswegen die Interpretation als Bestandteil einer Schwertkette unbegründet ist. Gleichwohl ist das Artefakt – sofern es als Ösenende eines organischen Gürtels diente – großdimensioniert, sei es aus ästhetischen oder funktionalen Gründen. Mangels Analogien aus datierten Kontexten ist eine zeitliche Einordnung nicht möglich.

Die Werkzeuge und Geräte der Oberschelder Fundstelle sind aus Stein, Lehm und Eisen. Ein, in der Grabungsdokumentation als „Düsenziegelfragment“ bezeichnetes Lehmobjekt (Abb. 244: links unten), ist schiefergemagert, einseitig geglättet und auf der gegenüberliegenden Seite abgebrochen. Die Größe erinnert tatsächlich an Düsenziegelbruchstücke des Arbeitsgebietes, die Schiefermagerung ist hingegen einzigartig. Es wurde in der Grube gefunden, die ehemals als Ofen fehlgedeutet wurde, und stammt vermutlich vom ehemaligen Wandlehmputz des Gebäudes.

Die Grabungen legten ferner zwei Läufersteine von Handdrehmülen aus Basaltlava mit einem Durchmesser von jeweils 36 cm frei (Abb. 244 u. 246). Der besser erhaltene Läufer ist ursprünglich am Loch der Handhabe zerbrochen. Beide könnten aus dem Eifeler Revier oder aus dem nordhessischen Raum bei Borken stammen (Wefers, 2015) und datieren wahrscheinlich spätlatènezeitlich.

Die Eisengeräte umfassen eine sehr gut erhaltene Schere mit U-förmigen Bügel sowie zur Klingenspitze hin leicht einziehendem Klingentrücken (Abb. 246: oben links). Ein formal ähnliches Klingentrückenfragment einer weiteren Schere ist stärker fragmentiert (Abb. 246: Mitte links) und zwei weitere Klingenspitzen (Abb. 246: rechts oben) könnten Fragmente einer oder mehrerer Scheren sein, deren Klingentrücken zur Spitze nicht einziehen, oder es handelt sich um Messerfragmente. Ein gut erhaltenes Messerfragment mit Griffdorn und geradem Klingentrücken (Abb. 246: obere Reihe, drittes Artefakt

allerdings bemerkt werden, dass in der Aufstellung derlei Gürtelhaken das Exemplar Fundstelle Projekt-Nr. 1403 unkorrekt in Siegen Achenbach lokalisiert wurde: Schulze-Forster, 2015, Abb. 34: 20).

¹⁵² Schulze-Forster, 2015, S. 56. – Mittlerweile dominiert zahlenmäßig aber das Verbreitungsgebiet nördlich der Wetterau (nach Schulze-Forster, 2015, S. 56): Wallburg Dünsberg, 5 Exemplare; Heunstein, 1 Exemplar; Eisenberg b. Battenberg, 1 Exemplar; Alte Burg Bad Laasphe, 1 Exemplar; Krofdorfer Forst, 1 Exemplar. Ergänzungen: Siegerland (Fundstellen Projekt-Nr. 165 u. 1403), 2 Exemplare; Altenberg b. Römersberg, 2 Exemplare (Zeiler, 2010, Abb. 18: 2-3).



Abb. 244, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Quarzit, sowie Mühlstein- (rechts) und Düsenfragment (links). Mühlstein M. 1:2 u. Düse M. 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel. – Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Fleischer).

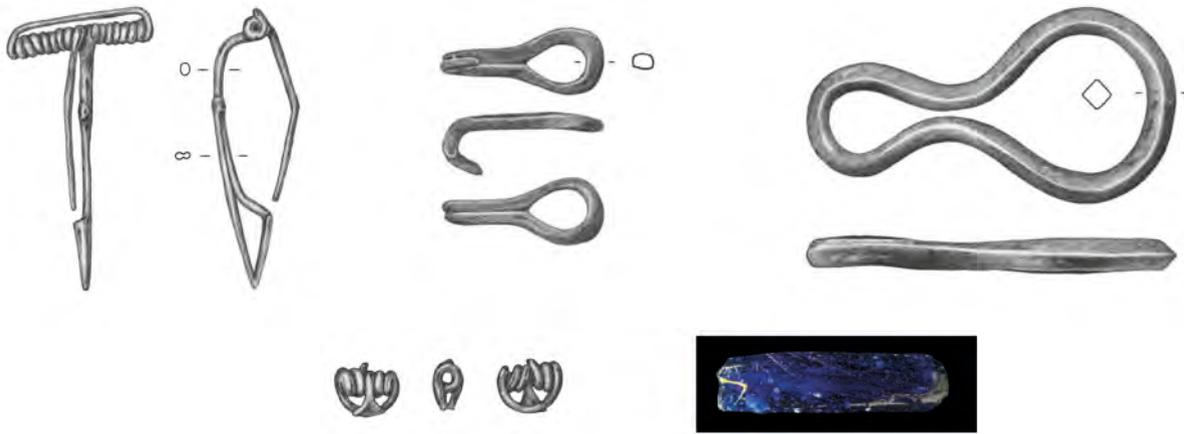


Abb. 245, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Bekleidung u. Schmuck, M. 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Rothenpieler. – Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

von links) wurde nämlich auch gefunden und steht formal den beiden Klingenspitzen nahe.

Hartmut Laumann deutete ein Eisenartefakt der Grabung als Halbfabrikat eines Messers (Sonderakte 5113,111 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe), wobei aber unbekannt ist, welches Eisenobjekt er meinte. Eventuell handelt es sich um das zweite Objekt oben links auf Abb. 246, das wie ein unfertiges Messer wirkt. Tatsächlich ist dieses Artefakt aber ein fragmentiertes Messer mit Griffdorn und geschwungenem Rücken, wie es sich beispielsweise auch in einem eisenzeitlichen Fundkonglomerat auf der Wallburg Amöneburg findet (Eisenach 2017, 332: S21.18). Dennoch könnte die relativ große Menge an Eisenschrott darauf verweisen, dass an der Fundstelle zumindest dieser gesammelt (gehörtet?) wurde, um ihn zu recyceln.

Neben zwei Vierkantstabfragmenten (Abb. 246: Mitte unten und Mitte Mitte), deren Funktion unbekannt ist, wurde noch ein Blechring ausgegraben, dessen Enden übereinander gebogen sind (Abb. 246: unten links) und der ein Sensenring gewesen sein könnten. Allerdings liegt hier die bei Sensenringen typische U-Form nicht vor.

Der reiche keramische Fundstoff (Abb. 247–251) umfasst auch zwei Fehlbrände handgemachter Keramik, die lediglich eine Härte von Mohs 3–4 aufweisen. Es handelt sich um Gefäßfragmente, die beim Brand deformierten (Abb. 247: oben) bzw. Risse bekamen (Abb. 247: oben und Mitte). Während die reine Deformation des Gefäßes nicht unbedingt dessen Funktion stark beeinträchtigt haben muss, machten die Risse beide Gefäßeinheiten undicht. Somit ist es unwahrscheinlich, dass nutzbare Fehlbrände zur Fundstelle in der Eisenzeit gebracht wurden und dann dort zerscherten. Es ist hingegen wahrscheinlicher, dass vor Ort getöpft und gebrannt wurde und die beiden Fehlbrände verworfen wurden. Wie groß der Umfang der Töpfertätigkeiten war, ist nicht auszumachen. Fehlbrände bei handge-

machter Ware erhalten sich gewöhnlich schlechter als gelungene handgemachte Chargen. Bemerkenswert ist, dass sich im Bruch einer Scherbe eines Kammstrichgefäßes, die kein Fehlbrand war, Hämatit findet (Abb. 247: unten). Es könnte sich hier um eine Magerung mit Pochabfällen handeln, sofern der Hämatit intentionell in den Töpferthon gelangte.

Topfformen dominieren das Typenspektrum der Keramik. Etliche sind eiförmig, viele mit umlaufenden Leisten ausgestattet, die wiederum verziert sein können (Kerbreihen, Dellenreihen). Umlaufende Dellenreihen sind ebenso wie flächige Verzierungen aus kombinierten Vertikalrillen mit vertikalen Dellenreihen selten. Möglicherweise stellt ein Bodenfragment (Abb. 251: 2. Reihe von unten, links) eine Uslar-I-Form dar, während eine Großform spätlatènezeitlichen Dolinen ähnelt (Abb. 249: ganz unten).

Bei den Breitformen dominieren Schalenformen und unter ihnen finden sich zwei mit hohem Schulterumbruch. Es gibt nur eine Breitform mit annäherndem S-Profil. Außer den bei den Topfformen angesprochenen Verzierungen, finden sich sonst noch flächige Kammstrichbündel, waagrecht Kammstrich, flächige Sichelkerben und umlaufende Eindruckmuster.

Während die meisten Formen und Verzierungen nur grob als jüngereisenzeitlich mit Tendenz zur Späteisenzeit angesprochen werden können, liefern wenige aussagekräftige Verzierungen und Formen nähere Anhaltspunkte. Die großen Hochformen mit einer oder zwei plastischen Leisten könnten formell durch Flaschenformen mit plastischen Leisten inspiriert sein, die nach Kirsten Hüser (Hüser, 2012, S. 122-123) vom Ende der Mittel- bis zum Beginn der Spätlatènezeit datieren und damit im Zeitfeld der Kleinfunde liegen. Wurden sie an der Sülz hergestellt? Auch der horizontale Kammstrich scheint im Bereich Lt C2–D1 zu datieren (Eisenach, 2017, S. 90-91). Auch die Vermutung einer Uslar-I-Form bestätigt den zeitlichen Ansatz am Übergang Lt C2 zu Lt D1, zumal gerade Gefäße mit innen-

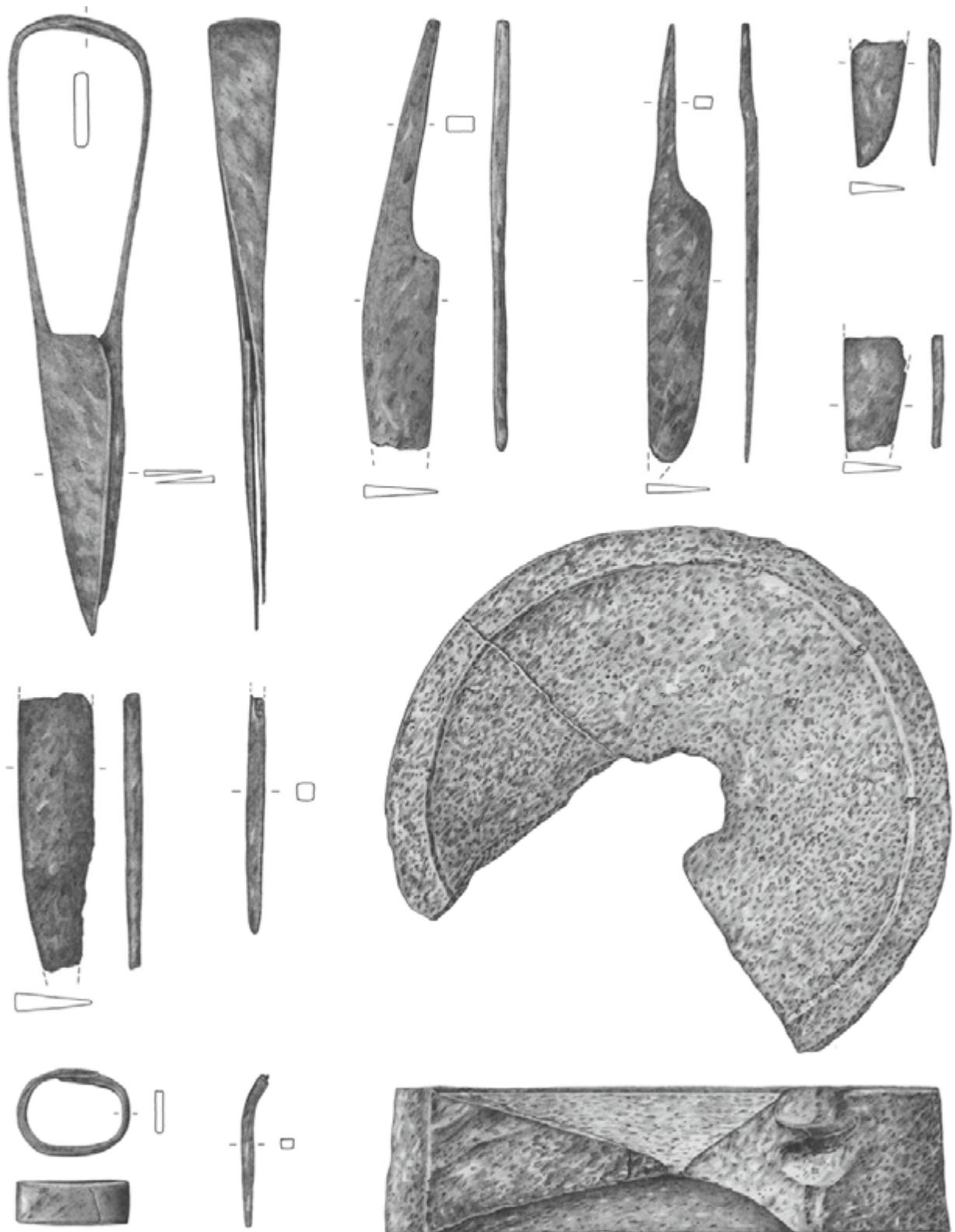


Abb. 246, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Geräte, M. 1:2 u. (Mühlstein) M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller und K. Peters).

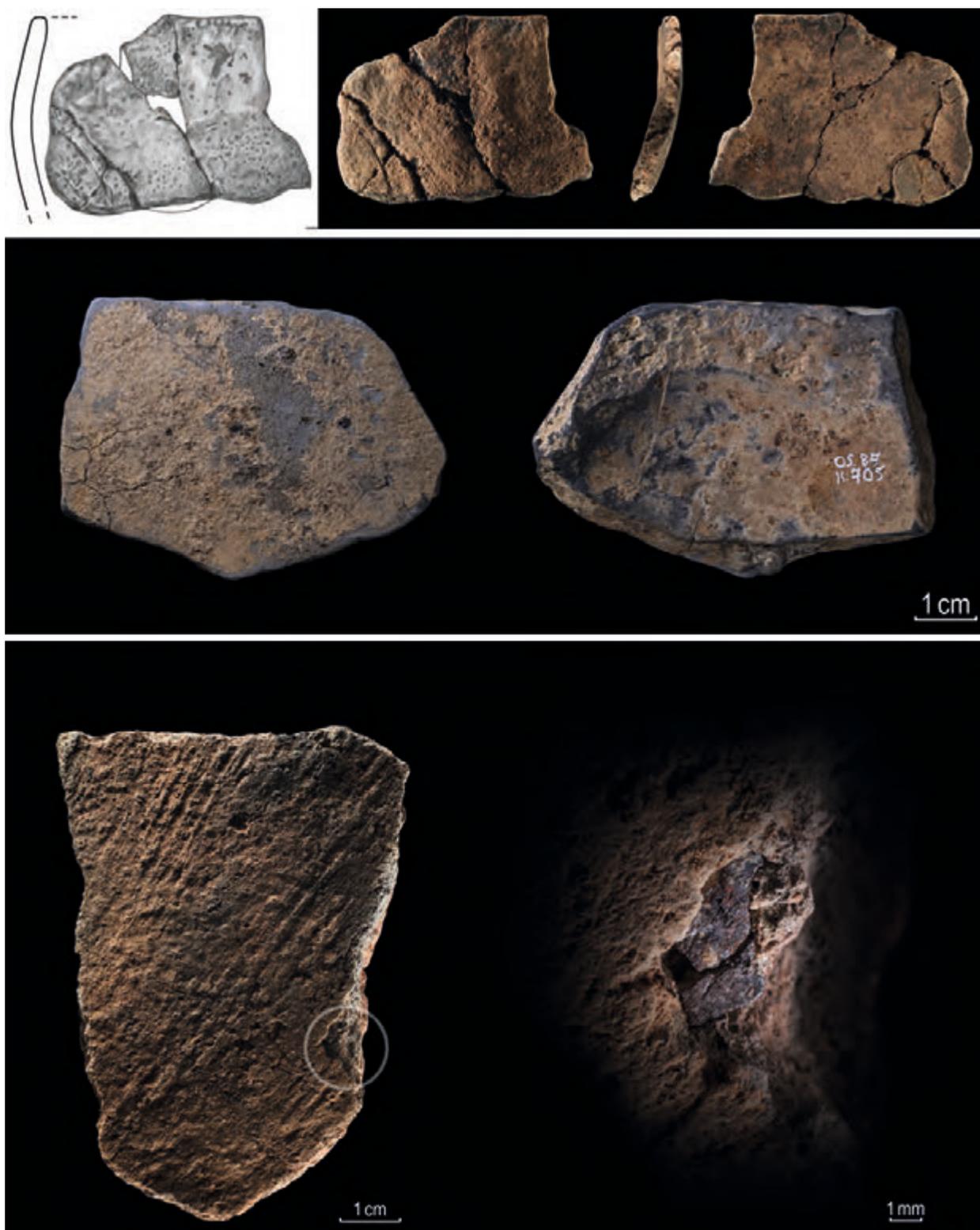


Abb. 247, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Töpfereiabfall, obere Zeile M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters. – Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 248, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

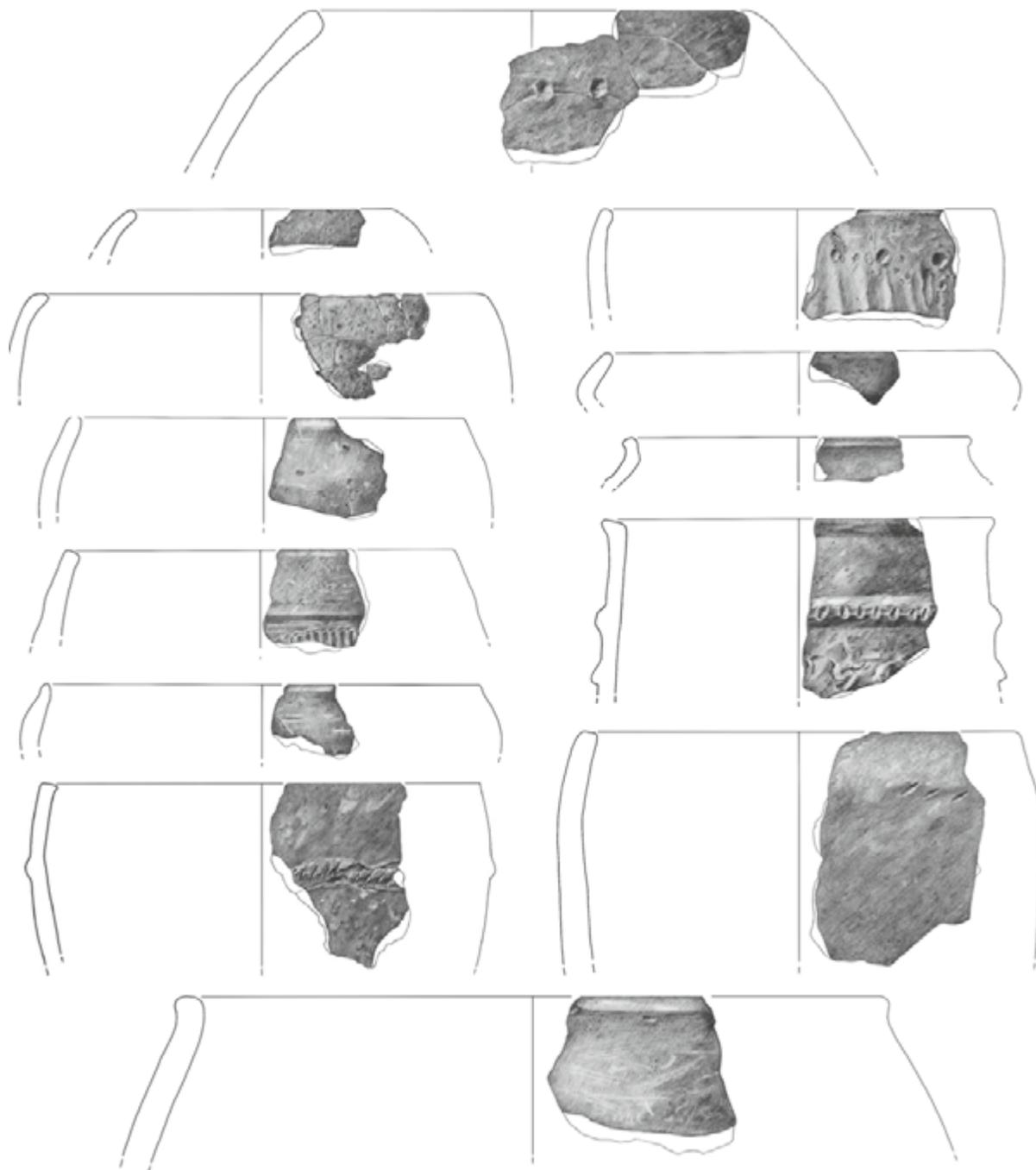


Abb. 249, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

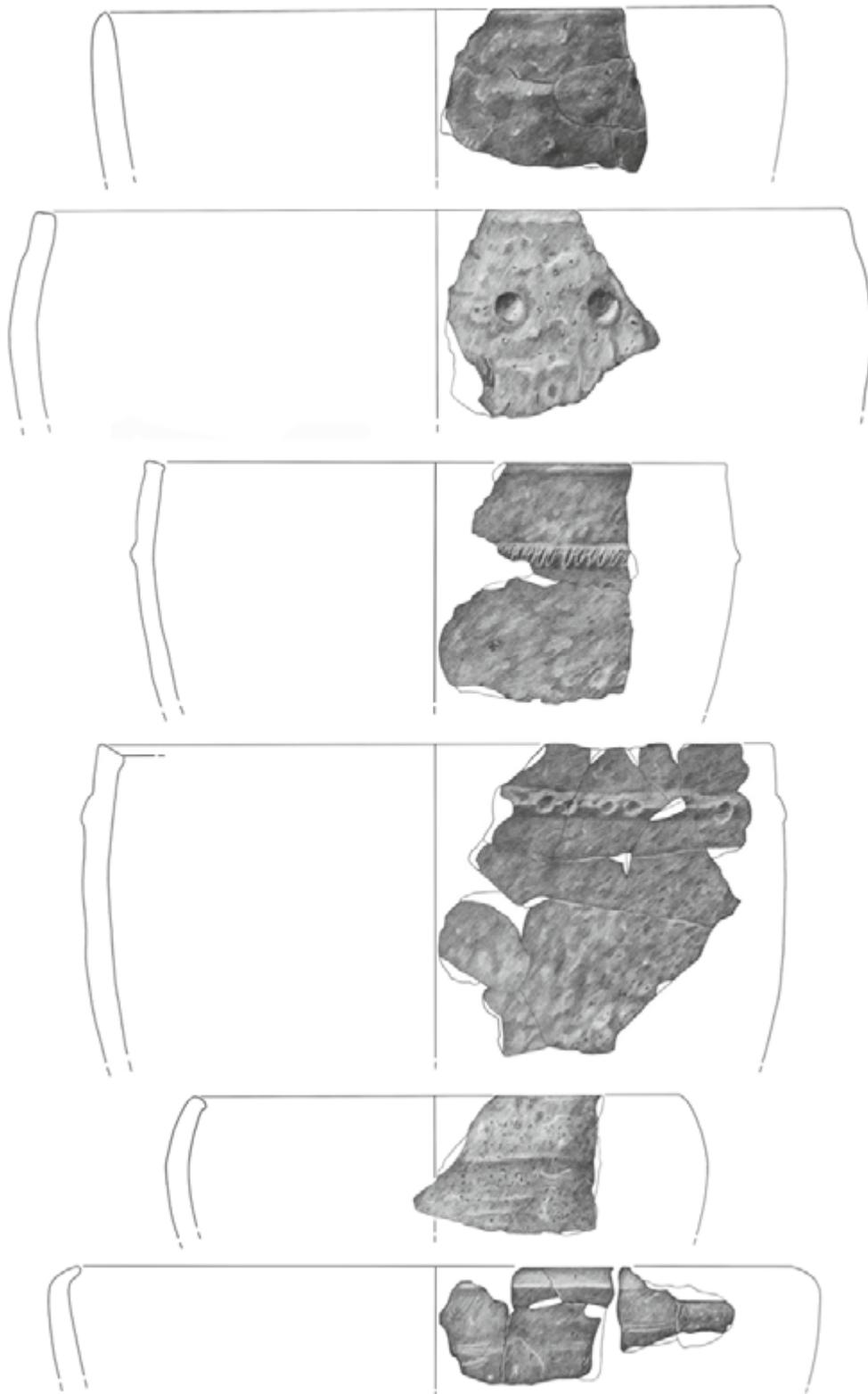


Abb. 250, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

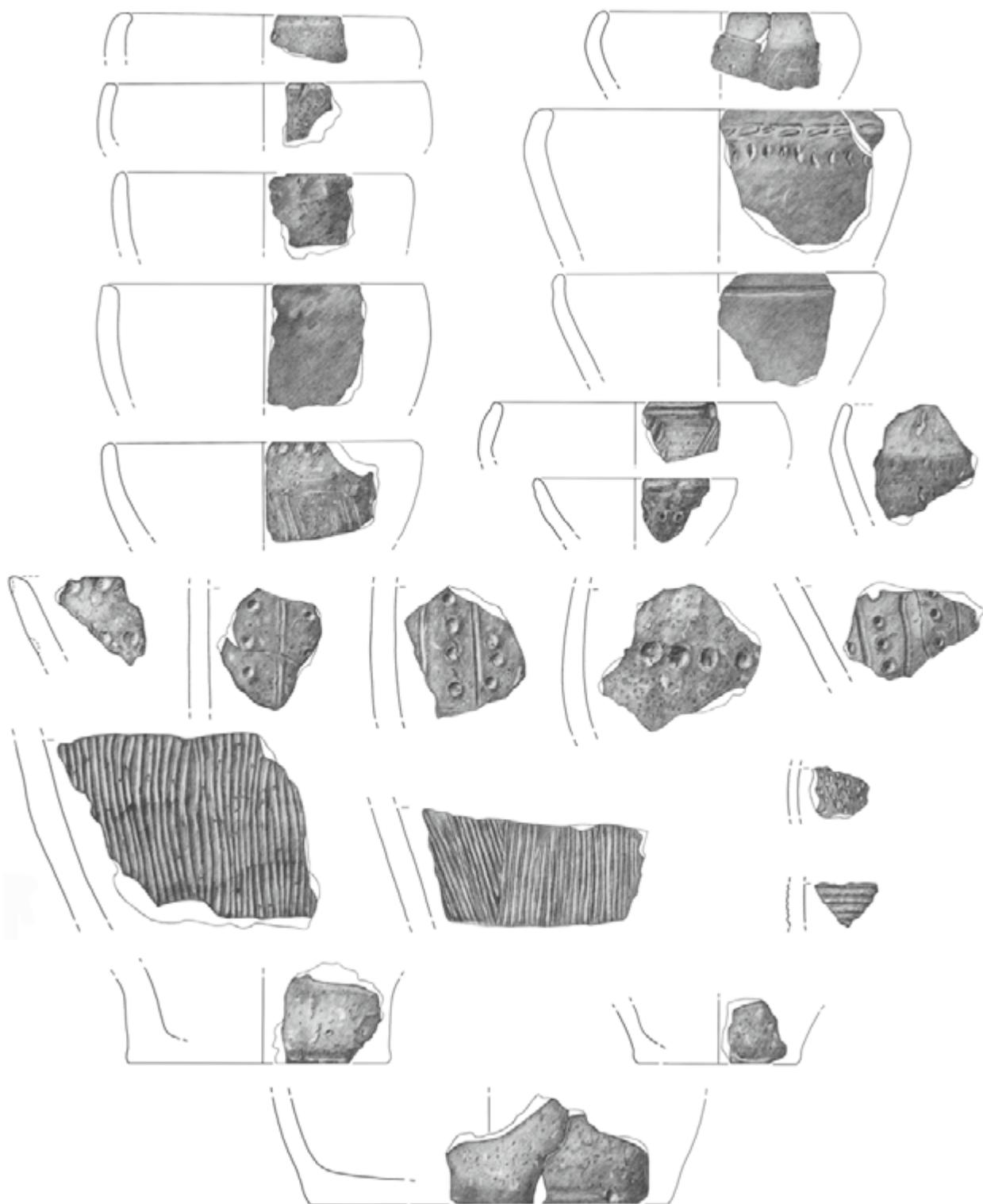


Abb. 251, Kat.-Nr. 825: Fundstelle Projekt-Nr. 165: Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

facettierten Rändern fehlen, die einen Zeitanatz in Lt D2 oder in die Übergangszeit ermöglicht hätten.

Insgesamt datiert das Fundmaterial relativ eng, nämlich in den Zeitraum Lt C2–D1 und damit an den Übergang zwischen Mittel- und Spätlatènezeit. Die radiokarbondatierte Holzkohle aus der Verfüllung von Vorratsgrube 4 – dem einstmals als Ofen angesprochenen Befund – datiert in das 4. bis an das Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. (Yr BP 2156±17; 2σ cal BC 352–119) und widerspricht dem typologisch herausgearbeiteten Datierungsansatz nicht grundsätzlich. Das Radiokarbondatum deckt jedoch auch die Frühlatènezeit noch mit ab. Da nicht geklärt werden konnte, ob Holz aus einer rindennahen oder rindenfernen Baumzone datiert wurde, ist mit einem Altholzeffekt zu rechnen, der die Datierungsspanne begründen könnte. Zu beachten ist aber, dass auch das Radiokarbondatum keinen zeitlichen Ansatz jünger als Lt D1 liefert. Sofern die Hypothese der Mehrphasigkeit an der Fundstelle zutrifft, wurde hier im Zeitraum Lt C2–D1 intensiv gesiedelt und auch andere Funktionen sind nachweisbar. Hammerschlag belegt Schmiedetätigkeiten, Vorratsgruben sowie Vorratsgefäße belegen Vorratshaltung und Fehlbrände verweisen auf Töpferei. Es muss hierbei bemerkt werden, dass ja nur eines von vier Podien ausgegraben wurde und daher die Dynamik an der Fundstelle sicher noch größer war bzw. die diskutierten Funktionsbereiche außerhalb des ausgegrabenen Podiums gelegen haben können. Kalottenschlacken oder Schlackenzapfen fehlen und der von Laumann erwähnte Hammerschlag war nicht umfangreich. Folglich war das ausgegrabene Podium sicherlich keine intensiv genutzte Schmiedewerkstatt. Es bliebe archäologisch zu prüfen, ob die anderen Podien Ausheiz- oder Schmiedeaktivitäten aufweisen. Die Hypothese Laumanns, die Podienfundstelle zusammen mit der Verhüttungsfundstelle Projekt-Fundstellen-Nr. 80 als gleichzeitiges Ensemble zu sehen, kann wegen des Mangels an chronologisch aussagekräftigem Fundmaterial der Verhüttungsfundstelle weder belegt noch widerlegt werden. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Behaghel, 1949, Taf. 44G; Laumann, 1987, S. 51-52; 1993; Neujahrsgruß, 1988, S. 38-40; Verse, 2006, Kat.-Nr. 624; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 55; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

826. Flurname: Oberschelden-Süd

Projekt-Nr.: 171

Einzelfund

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,126

Im Bebauungsgebiet von Oberschelden wurden beim Klärgrubenbau 1974 spätlatènezeitliche Scherben entdeckt (Grabfund?). Es handelt sich um mehrere große Scherben einer steilwandigen Schale, die im Randbereich durch umlaufende horizontale Riefe charakterisiert ist. Sie ist flüchtig bis gut geglättet und schwarzbraun.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 37

827. Flurname: Buschheiden

Projekt-Nr.: 290

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_001

Die Fundstelle befindet sich direkt neben der Landstraße 907. Es handelt sich um ein verzogenes Köhlerpodium mit großflächiger Holzkohlenansammlung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

828. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 318

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_039

Hierbei handelt es sich um ein 15 × 8–9 m großes Podium. Es liegt oberhalb der Grube Bergsegen auf der Südwest-Seite des Höhenzuges des Hornsbergs und hat eine Südwestexposition in Richtung Dreiborntal.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

829. Flurname: Dreiborntal

Projekt-Nr.: 320

Podium, Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,147; A_041

Die Fundstelle befindet sich am Höhenzug des Hornbergs auf seiner SW-Seite, oberhalb der Grube Bergsegen und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2002 begangen.

Hierbei handelt es sich um ein langoval 35 × 4 m großes Podium, das im Oberhangbereich sehr verschliffen ist. Die Exposition liegt in Richtung NW. Am Abfall des Podiums befindet sich eine Schlackenkonzentration (Fundstelle Projekt-Nr. 567). Im Zuge einer Nachbegehung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2010 ließen sich zahlreiche Ofenwandstücke, jedoch nur wenig Schlacken feststellen. Das Gelände erscheint (durch Bergbau?) umgelagert und zerwühlt. Es fand sich zudem eine Ofensau, die auf einen ehemaligen, nun vermutlich zerstörten Ofenstandort hinweist. Das Fehlen einer Schlackenhalde und die auffällige Fundhäufigkeit an Ofenwänden gegenüber von Schlacken lässt einen Abtransport der ehemaligen Halde vermuten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

830. Flurname: Umweg

Projekt-Nr.: 334

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_057

Am östlichen Ortsrand von Oberschelden, unweit eines Wasserbehälters, befindet sich ein nach Westen exponiertes Köhlerpodium. Es ist halbrund und 10 × 8 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

831. Flurname: Umweg

Projekt-Nr.: 335

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,289 (?); A_058

Hierbei handelt es sich um ein Podium, das östlich des Wasserbehälters liegt, am östlichen Ortsrand von Oberschelden. Es weist eine Größe von 20 × 5 m auf und ist durch Forsttätigkeit zerfahren. Möglicherweise identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 2223.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

832. Flurname: Umweg

Projekt-Nr.: 336

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,310 (?); A_059

Die Fundstelle befindet sich am östlichen Ortsrand von Oberschelden, unweit eines Wasserbehälters. Nahe des Wegs bzw. abgeschoben, befindet sich eine Kulturschicht mit Brandlehm und Holzkohle. In der Nähe auf einer rezenten Abraumhalde wurden Rennfeuerschlacken gefunden. Diese war aber auch mit Industrieschlacke vermischt (Bachschutt).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

833. Flurname: Umweg, Siegenberg

Projekt-Nr.: 337

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_060

Die Fundstelle befindet sich am östlichen Ortsrand von Oberschelden, südöstlich eines Wasserbehälters. Hierbei handelt es sich um ein Podium, das durch den Wegbau leicht geschoben und verflacht wurde. Es ist nach Nordwesten exponiert, und es fand sich Holzkohle im Untergrund.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

834. Flurname: Umweg, Siegenberg

Projekt-Nr.: 338

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_061

Am östlichen Ortsrand von Oberschelden, unweit der Fundstelle Projekt-Nr. 337, erstreckt sich ein Köhlerpodium neben einem Bachlauf, der in Richtung Ostsüdost hangaufwärts zieht.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

835. Flurname: Hundsrück, Rote Kirche

Projekt-Nr.: 339

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,258; A_062

Die Fundstelle liegt unterhalb des Gipfelplateaus der Roten Kirche auf der Nordwestseite eines Sattels in einem Seifen nach Oberschelden. Es handelt sich um ein Podium, welches sich in W-Exposition befindet und eine Größe von 15 × 8 m aufweist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

836. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 344

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,264 (?); A_067

Dem Seifen nach Oberschelden folgend, erstreckt sich ein großes Podium von etwa 20 × 8 m Größe. Möglicherweise mit Fundstelle Projekt-Nr. 2224 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

837. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 345

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,264 (?); A_068

Die Fundstelle befindet sich ebenfalls im Bereich des Seifens nach Oberschelden, auf der Nordwestseite der Roten Kirche, hangabwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 344. Hierbei handelt es sich um ein Podium, das halbrund in den Hang eingeschnitten und flach verebnet ist. Möglicherweise ist es mit Fundstelle Projekt-Nr. 2224 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

838. Flurname: Siegenberg

Projekt-Nr.: 355

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_080

Die Fundstelle befindet sich an der westlichen Flanke der Roten Kirche, östlich des Ortsrandes von Oberschelden. Hierbei handelt es sich um ein Köhlerpodium in einer Fichtenschonung. Es hat eine Größe von 6 × 10–15 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

839. Flurname: Quatelnhardt

Projekt-Nr.: 356

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_081

Auf einer Ackerparzelle, die sich südlich des sog. „Lurzenbachparkplatzes“ erstreckt, befindet sich ein Köhlerpodium, das stark verzogen als dunkle Verfärbung auf dem Acker zu erkennen ist. Es ist ca. 20 × 15 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

840. Flurname: Junger Wald

Projekt-Nr.: 357

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_082

Die Fundstelle befindet sich nördlich von Oberschelden, in einem von Norden kommenden Seifen, der nach Oberschelden fließt. Auf der linken Bachuferseite, mit Beginn eines Fichtenforstes, erstreckt sich ein Podium mit deutlicher Böschung. Es hat eine Größe von ca. 4 × 4 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

841. Flurname: Junger Wald

Projekt-Nr.: 358

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_083

Die Fundstelle befindet sich nördlich von Oberschelden, in einem von Norden kommenden Seifen, der nach Oberschelden fließt. Etwa 20 m südlich von Fundstelle Projekt-Nr. 358 befindet sich ein weiteres kleines Podium von halbrunder Form dicht am Weg gelegen. Vermutlich ein Köhlerpodium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

842. Flurname: Junger Wald

Projekt-Nr.: 359

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_084

In einem von Norden fließenden Seifen, nördlich von Oberschelden, wurde weiter bachabwärts der Fundstellen Projekt-Nr. 357 und 358 der Bach an den linken Talgrund verlegt. Hier streut in diversen Maulwurfshügeln Holzkohlematerial. Das Köhlerpodium befindet sich ca. 100 m vor dem Teich.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

843. Flurname: Kniewiesenstraße

Projekt-Nr.: 361

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_086

Am nördlichen Ortsrand von Oberschelden, bei einer Überquerung der Kniewiesenstraße Richtung Süden,

läuft der Seifen wieder in seinem alten Bett. An dieser Stelle streuen bereits im Wiesengrund Schlacken im Bach.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

844. Flurname: Kniewiesenstraße

Projekt-Nr.: 362

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: A_087

Im Bereich der Kniewiesenstraße am nördlichen Ortsrand von Oberschelden liegen ca. 20 m unterhalb von Fundplatz Projekt-Nr. 361, auf einem Wiesenhang, unterhalb einiger Bäume, weitere Schlacken. Evtl. handelt es sich hierbei um einen Ofenstandort.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

845. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 365

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_090

Die Fundstelle befindet sich in einem Seitentälchen, Richtung Bundesautobahn 45, am nördlichen Ortsrand von Oberschelden. Auf der linken Talseite, ca. 30 m oberhalb eines Fischteiches, befindet sich ein sehr gut erhaltenes Köhlerpodium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

846. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 366

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_091

Dem Seitentälchen hangwärts folgend, auf der linken Talseite, etwa 20 m bachaufwärts, befindet sich eine Uferterrasse ohne Befund. Es finden sich keine Schlacken im Bach. Darüber liegt ein auffallend großes Podium, das ca. 30 × 10 m groß ist (Ackerterrasse?).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

847. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 367

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: A_092

Auf der linken Talseite, etwas oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 366 und von einem Weg geschnitten, befindet sich eine podiale Terrasse. Sie hat eine Größe von 20 × 50 m. Die Erde war frisch angewühlt und mit Holzkohle versetzt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

848. Flurname: Buschelden**Projekt-Nr.:** 368

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_093

Den Abschluss von Fundplatz Projekt-Nr. 367 stellt ein kreisrundes und separiertes Podium dar, welches sehr gut erhalten ist. Am gegenüberliegenden Talhang finden sich noch weitere terrassenförmige Strukturen. Hierbei könnte es sich um einen ehemaligen Hauberg handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

849. Flurname: Buschelden, Scheldebach**Projekt-Nr.:** 370

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_095

Zwischen der Autobahnraststätte Siegerland Ost und der Ortschaft Oberschelden erstreckt sich ein Nord-Süd verlaufendes Tälchen. Am Einmündungsbereich, unterhalb eines Wasserbehälters, befinden sich podiale Strukturen. Diese sind kreisrund und haben eine Grundfläche von 6 × 6 m. Der westliche Talhang kann nicht begangen werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

850. Flurname: Buschelden, Scheldebach**Projekt-Nr.:** 372

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_097

Zwischen der Autobahnraststätte Siegerland Ost und der Ortschaft Oberschelden erstreckt sich ein Nord-Süd-verlaufendes Tälchen. Östlich desselben verläuft ein Nebentälchen, das sich in Oberschelden mit ersterem vereint. Unterhalb eines Wegs, auf der rechten Seite des Bachlaufs, befindet sich ein rundes Podium. Es ist ca. 6 × 6 m groß, wobei es keine Hinweise auf Holzkohle gibt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

851. Flurname: Scheldebach**Projekt-Nr.:** 373

Meiler

Datierung: Mittelalter, Neuzeit**Platznummer:** A_099

Zwischen der Autobahnraststätte Siegerland Ost und der Ortschaft Oberschelden erstreckt sich ein Nord-Süd verlaufendes Tälchen.

Östlich desselben verläuft ein Nebentälchen, das sich in Oberschelden mit ersterem vereint. Ca. 30 m unterhalb des Talschlusses im Bach, auf der rechten Bachseite, befindet sich eine Holzkohleschicht. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die Reste eines Köhlerpodiums. Holzkohle aus dem Uferprofil er-

gaben eine ¹⁴C-Datierung ins späte Mittelalter-Frühe Neuzeit (cal. 2σ AD 1285–1389).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

852. Flurname: Scheldebach**Projekt-Nr.:** 375

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_102

Unweit von dem Podium Projekt-Nr. 372, unmittelbar am Ende des Talschlusses bzw. im Quellmuldenbereich steht eine Gruppe von Eichen auf der Böschung eines weiteren größeren Podiums.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

853. Flurname: Buschelden**Projekt-Nr.:** 376

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_103

Zwischen der Autobahnraststätte Siegerland Ost und der Ortschaft Oberschelden erstreckt sich ein Nord-Süd verlaufendes Tälchen. Hierbei handelt es sich um ein Podium, das in einem Seitentälchen (OW-orientiert) liegt. Es hat eine Grundfläche von 8 × 8 m und liegt unmittelbar vor einer geteerten Straße, die zur Autobahn führt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

854. Flurname: Umweg**Projekt-Nr.:** 377

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_104

Die Fundstelle befindet sich im östlichen bereits bebauten Bereich von Oberschelden, in einem von Nordost kommenden Seifen, der nach Oberschelden hin entwässert. Nach etwa 10 m im Bachbett wurden die ersten Schlacken gefunden. Der unmittelbare Anlieger bestätigte, dass er beim Hausbau auf Ofenreste und Holzkohle gestoßen sei (am rechten Bachufer hinter dem Grundstück Nr. 7). Im Fichtenwald entlang des Seifens wurden keine Befunde mehr festgestellt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

855. Flurname: Lurzenbach**Projekt-Nr.:** 380

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** A_107

Im Lurzenbachtal, unterhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 135, liegt eine podiale Verebnung, bei der es sich möglicherweise um ein Köhlerpodium handelt. Sie wurde durch eine durch den Bach aufgeschlossene Holzkohleschicht sichtbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

856. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 381

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,73:-04 (?); A_108

Im Lurzenbachtal, von der Fundstelle Projekt-Nr. 380 weiter bachaufwärts, ist eine podiale Verebnung sichtbar (Plattform). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein Köhlerpodium. Es hat einen Durchmesser zwischen ca. 15–20 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

857. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 382

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,73:-04 (?); A_109

Im Lurzenbachtal über der Fundstelle Projekt-Nr. 381 ist ein deutliches Köhlerpodium sichtbar. Es hat einen Durchmesser von ca. 10 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

858. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 383

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: A_110

Im Quellbereich des „Lurzenbachs“ befindet sich eine Reihe von deutlich erkennbaren Köhlerpodien. Sie weisen einen Durchmesser von ca. 10 m auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

859. Flurname: Quatelnhardt

Projekt-Nr.: 529

Auffällige Strukturen, Gräberfeld?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,212; C_010

Es handelt sich um eine größere zusammenhängende Wiesenfläche, links oberhalb des Trüllesseifens, direkt am Lurzenbachparkplatz, die aufgrund von Geländestrukturen (hier vor allem Bewuchsanomalien) auffiel. Die Wiesenfläche wird kaum bewirtschaftet und bot damit 2007 die Möglichkeit einer größeren Magnetometermessung, da bereits von einem benachbarten Acker ein Meilerplatz bekannt war (Fundstelle Projekt-Nr. 356). Zudem zeigten Luftbilder von Google-Earth kreisförmige Strukturen im Wiesenbewuchs, so dass ein mögliches Gräberfeld nicht ausgeschlossen werden konnte. Die magnetische Prospektion sowie anschließende Bohrungen in verschiedenen Anomalie-Bereichen erbrachten jedoch, abgesehen von ehemaligen Wegen, kein eindeutiges Ergebnis.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

860. Flurname: Dreiborntal

Projekt-Nr.: 567

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,147

Bei diesem Fundplatz handelt es sich um eine Verhüttungsstelle mit einen oder mehreren Ofenstandorten. Durch Baumaßnahmen zur Trinkwasserversorgung ist die Fundstelle stark gestört. Auf der Oberfläche sind mehrere massive Ofensäue, Schlackenklötze und Ofenwandmaterialien zu beobachten, die ca. 20 m weit streuen. Anhand dieser Funde kann von einer latènezeitlichen Stellung des Platzes ausgegangen werden (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 320).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.–Nr. 51

861. Flurname: Am Dreienborn

Projekt-Nr.: 570

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: H105

Die von Heinz Hadem entdeckte Fundstelle wurde erneut 2006 durch das Deutsche Bergbau-Museums Bochum aufgesucht. Der Schlackenplatz liegt ca. 8 m unterhalb eines Waldwegs, an dem ein Hinweisschild zu dem Urnengrabfund von 1932 aufgestellt ist (allerdings befand sich die Fundstelle mit der Urne auf rheinland-pfälzischem Gebiet). Es handelt sich hierbei um eine Schlackenhalde mit hauptsächlich kleinstückigen, vereinzelt auch größeren Schlacken, die etwa 10 m weit streuen. Diese könnten identisch mit der von Otto Krasa entdeckten Fundstelle Projekt-Nr. 2203 sein (Gemarkung Mundersbach, Rheinland-Pfalz), wobei diese sich aber etwa 40 m NNO von dem Urnengrabfund befinden soll (Fundstelle Projekt-Nr. 2204, Mundersbach, Rheinland-Pfalz).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

862. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 1803

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1803

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

863. Flurname: Schmittenberg

Projekt-Nr.: 1807

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1807

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.



Abb. 252, Kat.-Nr. 866: Fundstelle 1885 „Sülz“, ein Meilerplatz, Blick von W; der Seifen fließt am linken Bildrand vorbei (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängers

864. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 1808

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,282:01; -02

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sängers entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängers

865. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 1809

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,73:04

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, die von Jürgen Sängers kartiert worden ist. Möglicherweise mit einem der Köhlerpodien Projekt-Nr. 381–383 identisch.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängers

866. Flurname: Sülz

Projekt-Nr.: 1885

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 1885

Direkt am Seifen, erstrecken sich mehrere podiale Strukturen (Abb. 252). Vermutlich handelt es sich um ehemalige Meilerstandorte, die im Zuge der Prospektion des Siegerlandprojektes 2010 entdeckt worden sind.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

867. Flurname: Hundsrück, Rote Kirche

Projekt-Nr.: 1890

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 1890

In einem Pingenfeld liegt ein lang ovaler Meiler von 8 x 6 m Größe, direkt an einem Hohlweg (2,5 m breit und 0,75–1 m eingeschnitten).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

868. Flurname: Rennelberg

Projekt-Nr.: 2040

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 2040

Zwischen dem Tretenbachskopf im Westen und der Ortschaft Oberschelden im Osten erstreckt sich hangparallel eine 30 m lange und 10 m breite podiale Struktur.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

869. Flurname: Trädeberg

Projekt-Nr.: 2217

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,263

Bei der Fundstelle handelt es sich um einen Platz mit Schmiedeschlacken, der von Heinz Hadem 1995 gefunden worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

870. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 2221

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,282

Es handelt sich um mehrere Köhlerplätze sowie Pingen ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

871. Flurname: Lurzenbach

Projekt-Nr.: 2222

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,252

Es handelt sich um ein Podium „mittlerer Größe“, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

872. Flurname: Umweg

Projekt-Nr.: 2223

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,289

Ein stark verschliffenes Podium ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

873. Flurname: Hundsrück, Rote Kirche

Projekt-Nr.: 2224

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,264

Ein Meilerplatz, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

874. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 2225

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,257

Ein stark verschliffenes Podium ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

875. Flurname: Hundsrück, Rote Kirche

Projekt-Nr.: 2227

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,259

Ein Podium im guten Zustand ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

876. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 2228

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,261

Ein Podium im guten Zustand (Ostseite) ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

877. Flurname: Rote Kirche

Projekt-Nr.: 2229

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,262

Ein Podium im guten Zustand (Ostseite) ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

878. Flurname: Umweg

Projekt-Nr.: 2231

Podium, Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,310

Ein Podium mit Verhüttung, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

879. Flurname: Buschelden

Projekt-Nr.: 3199

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,157

Etwa 100 m südlich einer Quellmulde erstreckt sich eine stark verwachsene podiale Struktur von ca. 30 m Länge und 5–8 m Breite. Hierbei könnte es sich um ein ausge-dehntes Meilerareal handeln.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

880. Flurname: Trülingsseifen

Projekt-Nr.: 3200

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,159

Das längliche Podium ist ca. 10 m lang und ca. 2 m breit und verläuft von SO nach NW direkt an der A45, westlich der Raststätte Siegerland-West. Das Podium befindet sich links neben dem Seifen, ca. 15 m vom Quelltopf entfernt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

881. Flurname: Trülingsseifen

Projekt-Nr.: 3201

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,160

Ein etwa 15 x 5 m großes Podium, links neben dem Seifen und ca. 5 m vom Quelltopf entfernt. Durch Wegbau gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

882. Flurname: Mittelbach

Projekt-Nr.: 3202

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,163

An einem Zuweg zur Rastätte Siegerland-Ost an der A45, am „Mittelbach“, befindet sich ein Podium, das durch eine Rückegasse gestört ist. Deshalb weist das Podium eine halbmondförmige Struktur auf und misst ca. 40 m × 10 m.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.66 Siegen-Obersetzen

883. Flurname: Strebergs Schlag

Projekt-Nr.: 1424

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,4

Ein Schlackenplatz am Folschertseifen, aus deren Schlackenhalde 1947 vier eisenzeitlichen Scherben aufgefunden wurden. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

884. Flurname: Strebergs Schlag

Projekt-Nr.: 1434

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,48

Vermutlich zur Fundstelle Projekt-Nr. 1424 zugehörig. 1933 untersuchte Otto Krasa hier mehrere vorgeschichtliche Öfen, die zuvor beim Wegebau angeschnitten wurden. Funde von vorgeschichtlichen Wandscherben legen eine Datierung in die Latènezeit nahe. An der Fundstelle finden sich heute noch zahlreiche Schlackenstücke.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

885. Flurname: Ferndorfer Schlag

Projekt-Nr.: 1435

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,52

Im mittleren Abschnitt des „Setzebachs“, nordwestlich von Obersetzen, konnte Otto Krasa in den 1960er Jahren einen Verhüttungsplatz unbekannter Zeitstellung nachweisen. Nähere Angaben fehlen jedoch. Heutzutage (2009) ist das beschriebene Gelände mit einer nicht durchforsteten Fichtenschonung bewachsen, so dass die Angaben nicht zu überprüfen waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

886. Flurname: Kuhställer Seifen

Projekt-Nr.: 1436

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,72

Am Zusammenfluß eines kleinen von Nordwest kommenden Bachs in den „Kuhställer Seifen“ finden sich am Wegrand zahlreiche teilweise sehr große Schlacken, die auf einen alten Verhüttungsplatz hinweisen. Durch den Bau eines Wendehammers ist ein Teil des Fundplatzes gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

887. Flurname: Kuhställer Seifen

Projekt-Nr.: 1437

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,87

Im Quellgelände des „Kuhställer Seifen“ finden sich zahlreiche Schlackenstücke, die auf eine größere Eisenschmelze unbekannter Zeitstellung hinweisen. Weder deutliche Halden noch sonstige Spuren sind im Gelände zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

888. Flurname: Kuhställer Seifen, Setze

Projekt-Nr.: 1438

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,88

Ein Verhüttungsplatz unbekannter Zeitstellung wurde am Zusammenfluss der Setze und des Kuhställer Seifens nördlich der Ortschaft 1933 beim Roden entdeckt und von Otto Krasa vermerkt. Die Fundstelle lag am südlichen Hang unterhalb einer „sumpfigen Delle“. Heute ist das Gelände durch Straßen- und Gartenbau stark verändert und die Fundstelle zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

889. Flurname: Folschert, Vorschert

Projekt-Nr.: 1439

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5014,89

Östlich des Dorfes im Quellgebiet eines Bachs, der nach Westen hin in die „Folschert“ entwässert, führte Otto Krasa Anfang der 1930er Jahren eine seiner ersten Ausgrabungen durch und entdeckte einen nur noch schlecht erhaltenen Schmelzofen mit einer Vormulde sowie einer „Schlackenabflußrinne“. Der Ofen mit Vormulde hatte einen unteren Querschnitt von 80 × 60 m und einen oberen von 1,10 × 0,90 m. Zwei weitere Herdgruben lagen 15 m entfernt und waren durch einen Fahrweg angeschnitten worden. Zahlreiche Schlacken- sowie Luppenstücke konnten aufgelesen werden. Später deutete Otto Krasa die Fundstelle als Schmiedeplatz.

Im Zuge der Erstellung dieses Kataloges wurden erstmals Grabungspläne dieser Fundstelle von Josef W. Gilles ausgewertet, die in das Jahr 1933 bzw. 1934 datiert sind (Abb. 253 und 254). Anhand dieser Pläne sowie der Befundbeschreibung scheint es sich möglicherweise um die Basis eines mittelalterlichen Schachtofens

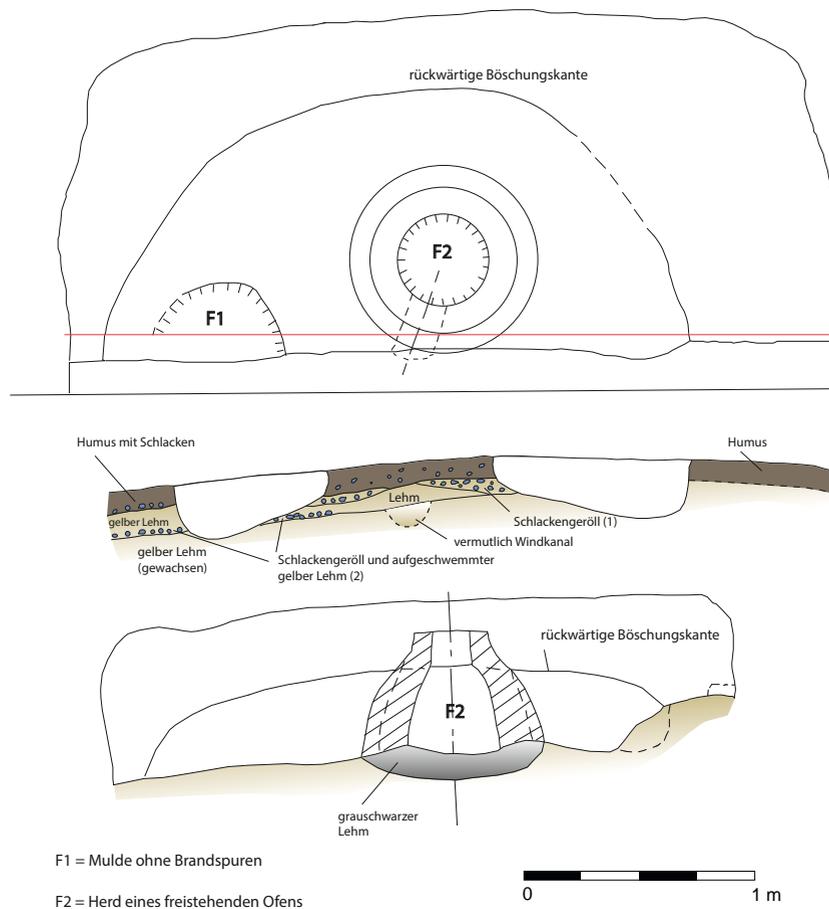


Abb. 253, Kat.-Nr. 889: Fundstelle Projekt-Nr. 1439, Grabungsplan mit Profil und Rekonstruktion des Ofens (digitalisiert nach Krasa und Gilles, 1933, Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

mit einer vorgelagerten Abstichgrube zu handeln. Hierfür spricht zum einen der Befund einer Ofenbasis aus grauschwarzen Lehm, wie er an den mittelalterlichen Ofen sowohl am Trüllesseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 127) als auch am Gerhardseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 324) angetroffen worden ist, und zum anderen der Befund eines „vermutlichen Windkanals“ (Abb. 253, Profil), bei dem es sich möglicherweise um die Schlackenabstichgrube gehandelt haben könnte. Da der Befund des sog. Windkanals offensichtlich nicht eindeutig war, wurde dieser Befund später (nachdem Krasa und Gilles weitere Öfen gegraben hatten und somit erfahrener waren) als „Vormulde“ bzw. „Schlackenabflußrinne“ publiziert (Gilles, 1936, S. 260; Krasa, 1967, S. 236, hier als Schmiedeherd). Beide sprachen den Befund aber auch später als „vorgeschichtlich“ an. Da sie den Unterschied zwischen latènezeitlichen und mittelalterlichen Schlacken kannten, müssen demzufolge latènezeitliche Schlacken an der Fundstelle vorhanden gewesen sein.

Nach dem heutigen Erkenntnisstand aufgrund der groß angelegten Grabungen am Trülles- und am Gerhardseifen scheint es sich um denselben Befund zu handeln: ein latènezeitlicher Verhüttungsplatz wurde im

Mittelalter erneut aufgesucht und die eisenreichen Schlacken in kleinen Schachtöfen, die sich zumeist mitten auf der latènezeitlichen Schlackenhalde befinden, recycelt. Da Krasa die Angewohnheit hatte, vor allem in seiner „Anfangszeit“, seine „Schürfungen“ sehr unsystematisch und immer nur sehr „kleinräumig“ durchzuführen (zumeist hohlte er die Bachböschung eines vermuteten Ofenstandortes aus), hatte er den latènezeitlichen Ofen nicht „erwischt“. Die Bezeichnung von Gilles auf dem Grabungsplan (Abb. 253, Profil) der mit Humus vermischten Schlackenschicht (1) als „jüngere Kulturschicht“ und die mit gelben Lehm vermischte Schlackenschicht (2) als „ältere Kulturschicht“ würde diese These untermauern. Heute ist das Gelände durch Bachbettkorrekturen und die Anlage eines Wochenendhauses sehr verändert worden, so dass sich keine Spuren der einstigen Grabung bei einer erneuten Geländebegehung durch Hartmut Laumann Ende der 1990er Jahren erhalten hatten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Behaghel, 1949, Taf. 31D; Gilles, 1936, S. 260; Krasa, 1967, S. 236; Verse, 2006, Kat.-Nr. 625; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 57

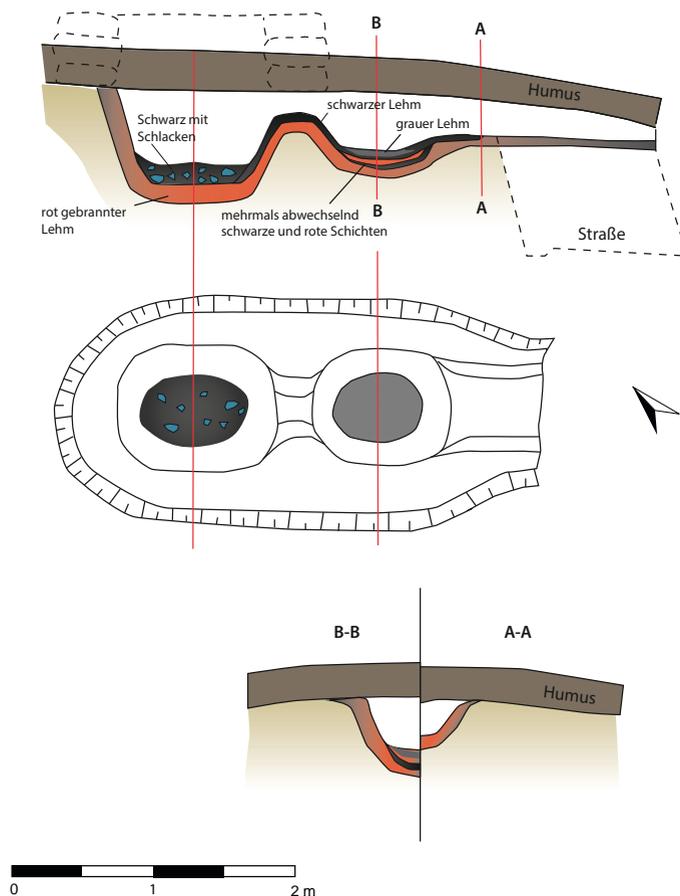


Abb. 254, Kat.-Nr. 889: Fundstelle Projekt-Nr. 1439, Grundriss mit Profilen (digitalisiert nach Krasa und Gilles, 1934, Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

890. Flurname: Östlich Fußrücker Schlag

Projekt-Nr.: 1440

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,90

Einzelfund eines großen Schlackenklotzes im oberen Teil eines Bachs, der nach Süden zur „Setze“ hin abfließt. Auf Archivkarten ist an der Fundstelle eine Eisenverhüttungsanlage eingetragen, von der jedoch keine Spuren im Gelände mehr zu entdecken waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

891. Flurname: Schürneicher Schlag

Projekt-Nr.: 3203

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5014,173

Es handelt sich um zwei Platzmeiler mit einem Durchmesser von 7 bzw. 9 m, die deutlich im Gelände zu erkennen sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.67 Siegen-Seelbach

892. Flurname: Im Kaltenborn

Projekt-Nr.: 82

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,325; H25

Hierbei handelt es sich um ein großes verschliffenes Podium, das 1995 von Heinz Hadem lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

893. Flurname: Mittelbach

Projekt-Nr.: 84

Meiler, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,266

Hierbei handelt es sich um einen Stollen, unbekannter Gangrichtung, und einen Meilerplatz. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

894. Flurname: Wolfsseifen**Projekt-Nr.:** 85

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,267

Hierbei handelt es sich um Meilerplätze in einem sehr engen Talgrund, die von Heinz Hadem kartiert worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**895. Flurname: Mittelmich****Projekt-Nr.:** 128

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,64; H24

Die Fundstelle befindet sich südlich des Mittelmich, im Quellmuldenbereich eines nach Norden fließenden Nebenseifens. Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Sie wurden von Heinz Hadem am 30.12.1995 aufgesucht. Er fand an dieser Stelle zwei Podien, wobei das untere Podium durch Windbruch stark zerstört war. Bei der Begehung des DBM am 23.01.2007 konnte nur noch ein Podium lokalisiert werden, allerdings befand sich zu diesem Zeitpunkt eine ca. 10–15 jährige Fichtenschonung auf dem Areal, so dass eine ausgiebige Prospektion nicht möglich war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**896. Flurname: Mittelmich****Projekt-Nr.:** 130

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 5113,65

Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen. Es sind eigentlich zwei Fundplätze, die sehr dicht beieinander liegen. Der zuoberst kartierte Platz konnte am 6.2.2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum nicht lokalisiert werden, der untere dagegen befand sich direkt an einem Seifen in der Nähe des „Mittelbachs“. Die Halde besaß eine Ausdehnung von 8 x 5 m. Die Schlacken zeigten sich sehr kleinstückig und plattig, was eher an mittelalterlichen Fließschlacken erinnert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**897. Flurname: Starker Buberg****Projekt-Nr.:** 133

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,67

Hierbei handelt es sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Die Fundstelle wurde 1954 durch den Bau eines Pumpenhäuschens zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**898. Flurname: Trülingsseifen****Projekt-Nr.:** 160

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,103

Hierbei handelt es sich um eine Schlackenstelle im Quellgebiet des Trülingsseifen. Sowohl die Begehung durch Hartmut Laumann 1997 als auch 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum konnte die altbekannte Fundstelle nicht wieder finden. Der Seifen wurde rezent massiv gestört (kleines Staubecken und eine große Schutthalde). Wahrscheinlich ist die Fundstelle nicht mehr erhalten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**899. Flurname: Wolfsseifen****Projekt-Nr.:** 161

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,104; H20

Hierbei handelt es sich um Schlackenstellen im Breich der „Wolfsseifenquelle“. Unterhalb der Quelle, so ergab eine Geländebegehung 1985, finden sich zahlreiche, teilweise sehr große Schlacken. Der Fundplatz ist durch ein Fuß- bzw. Tretbecken etwas gestört. Eine Begehung von Heinz Hadem am 29.12.1995 brachte Rennfeuerschlacken teils grün glasiert und einen Meilerplatz zu Tage. Eine erneute Begehung durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum fand am 6.2.2007 statt. Der Platz wurde so, wie von Hadem beschrieben, angetroffen. Die Schlacken streuten sehr weit im zerwühlten Gelände. Neben den Rennfeuerschlacken konnten einige Hochofenschlacken festgestellt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**900. Flurname: Rabensteiner Wald****Projekt-Nr.:** 1846

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1846

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger**901. Flurname: Prunke****Projekt-Nr.:** 1847

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1847

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger**902. Flurname: Mittelmich****Projekt-Nr.:** 1848 und 2216

Podium, Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5113,311

Ein Podium mit einem Verhüttungsplatz mit einer Ausdehnung von ca. 10 x 8 m, die von Jürgen Sänger entdeckt worden sind.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

903. Flurname: Im Kalteborn

Projekt-Nr.: 1849

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1849

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

904. Flurname: Im Kalteborn

Projekt-Nr.: 1850

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1850

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

905. Flurname: Oberlauf Achenbach

Projekt-Nr.: 1852

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1852

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

6.1.68 Siegen-Trupbach

906. Flurname: In der Wickersbach

Projekt-Nr.: 124

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,128

Westlich des Wickersbachs, welche von Nordwesten kommend nach Trupbach fließt, befinden sich mehrere Podien, die 2007 im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum begangen worden sind. Hierbei handelt es sich um ein ungestörtes Podium, das sehr markant im Gelände zu sehen ist. Es befindet sich direkt neben einem Holzruckweg (Wickersbachstr.) und ist ca. 15 × 5 m groß. Es bildet mit dem Podium 125 ein Ensemble.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

907. Flurname: In der Wickersbach

Projekt-Nr.: 125

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5113,128

Westlich des Wickersbachs, welcher von Nordwesten kommend nach Trupbach fließt, befinden sich mehrere Podien, die 2007 vom Deutschen Bergbau-Museum Bo-

chum begangen worden sind. Hierbei handelt es sich um ein ungestörtes Podium, das länglich-oval ist (Abb. 255). Es hat eine Größe von ca. 35 × 15 m und ist deutlich im Gelände zu sehen. Das Podium Projekt-Nr. 124 liegt unmittelbar unterhalb von Podium Projekt-Nr. 125. Mit dem Ziel, Material für eine Datierung zu gewinnen, wurde im Zuge der Prospektion 2007 ein Sondageschnitt von 5 × 1 m Größe angelegt, aus dem eine verrollte Scherbe vorgeschichtlicher Machart geborgen werden konnte. Ein ¹⁴C-Datum aus 40–50 cm Tiefe ergab ein spatlatenezeitliches Alter des Podiums (cal. 2σ BC 240–AD 20). Auf eine Nachnutzung des Podiums verweist eine zweite Datierung in die Neuzeit (cal. 2σ AD 1450–1670).

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 140-144, Abb. 38-39.

908. Flurname: Wickersbach

Projekt-Nr.: 525

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_006

Ein ca. 12 × 15 m großes und rundliches Köhlerpodium. Es ist in den Boden eingetieft und liegt schräg unterhalb von Fundplatz Projekt-Nr. 526. Daneben liegt ein weiteres Köhlerpodium, das allerdings sehr stark verschliffen ist. Es ist ca. 15 × 5 m groß und der hangwartige Teil ist verwühlt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

909. Flurname: Wickersbach

Projekt-Nr.: 526

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_007

Hierbei handelt es sich um ein länglich-ovales Podium von 20 × 15 m Größe. Es ist gut im Gelände zu sehen und liegt am Wickersbach.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

910. Flurname: Wickersbach

Projekt-Nr.: 527

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_008

Hierbei handelt es sich um ein länglich-ovales Köhlerpodium, das in den Hang eingetieft ist. Es liegt oberhalb des Wickerbachs und ist ca. 20 × 15 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

911. Flurname: Wickersbach

Projekt-Nr.: 528

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_009



Abb. 255, Kat.-Nr. 907: Fundstelle 125 „In der Wickerbach“, ein mehrphasiges Podium, welches von der Latènezeit bis in die Neuzeit genutzt worden ist (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Westlich des Wickersbachs, welche von Nordwesten kommend nach Trupbach fließt, befinden sich mehrere Podien, die 2007 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum begangen worden sind. Das Köhlerpodium ist rund und ca. 12 × 12 m groß. Es ist in den Hang eingetieft, liegt oberhalb des Wickersbachs und ist etwas verschliffen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

912. Flurname: Wickersbach

Projekt-Nr.: 530

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_011

Westlich des Wickersbachs, welcher von Nordwesten kommend nach Trupbach fließt, befinden sich mehrere Podien, die 2007 vom DBM begangen worden sind. Hierbei handelt es sich um drei Köhlerpodien, die in L-Form angeordnet sind. Einer der Meiler wurde durch Wegebau angeschnitten. Der hangoberste ist deutlich als rundes Plateau zu erkennen und ist ca. 10 × 6 m groß. Der sich darunter befindliche ist stark zerschliffen und mit 5 × 6 m recht klein. Das letztere und auch angeschnittene ist ca. 10 × 10 m groß. Die Podien befinden sich ca. 70 m oberhalb des Wickersbachs in Hanglage.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

913. Flurname: Neuer Wald, Am Bockswald

Projekt-Nr.: 1403

Podien, Schmiedewerkstatt, Siedlung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5013,1

Die Fundstelle Projekt-Nr. 1403 umfasste vier eisenzeitliche Podien mit Siedlungs- und Schmiedenachweisen im Quelltopfbereich eines östlichen Seitentälchens der Wickersbach. Die Fundstelle war südexponiert, lag bei 360 m üNN und war durch einen südwestlich gelegenen Sporn des NW-SO-streichenden Höhenzugs vor Westwetterlagen geschützt. Heute befindet sich an der Stelle der Podien das Naturschutzgebiet „Trupbacher Heide“ bzw., südöstlich davon anschließend, extensiv genutzte Waldareale. Die Fundstelle wurde 1936 während Rodungsarbeiten des Reichsarbeitsdienstes durch Gertrude Schmick (Museum Siegen) sowie dem Lehrer Gustav Ring aus Freudenberg entdeckt und der Archäologischen Denkmalpflege nach Arnsberg (Hans Beck) gemeldet. Nach den Rodungen fanden archäologische Rettungsgrabungen unter der Leitung Hans Becks im Spätsommer und Frühherbst 1937 statt. Anschließend war die Fundstelle bis 1994 Teil des intensiv genutzten Truppen-

übungsplatzes und ist heute zerstört. Ebenso wie Fundstelle Projekt-Nr. 1404 lag Fundstelle Projekt-Nr. 1403 nahe eines naturräumlich vorgegebenen Verbindungskorridors, der ebenfalls bei Anlage des Truppenübungsplatzes zerstört wurde. Spätestens für das erste Drittel des 19. Jh. (Tranchot-Karte) ist dokumentiert, dass die Fundstelle ehemals nahe eines ca. 5 km langen Höhenwegs lag, der Freudenberg-Bühl im Nordwesten mit Siegen-Trupbach im Südosten verband. Der Höhenweg führte auch bei Fundstelle Projekt-Nr. 1404 vorbei, beide hatten aber keinen Sichtkontakt zueinander.

Die archäologischen Maßnahmen 1937 waren neben den Grabungen im Engsbachtal (Fundstellen Projekt-Nr. 2020-2022) die umfangreichsten zu dieser Zeit im Siegerland. Sie konnten nur durch die personelle Unterstützung des Reichsarbeitsdienstes realisiert werden, fanden aber – im Gegensatz zu den archäologischen Maßnahmen im Engsbachtal – wenig Resonanz. Beck stellte die Fundstelle lediglich in einem kleinen Bericht vor (Beck, 1938a). Er erkannte „Feuergruben“ sowie Schmiedetätigkeiten, wobei er betonte, dass es keine Gebäudegrundrisse gäbe, postulierte einen saisonalen Aufenthalt der eisenzeitlichen Handwerker und stellte die ungewöhnlich große Menge an Gefäßscherben heraus. Heinz Behaghel widmete sich dem umfangreichen Fundmaterial im Rahmen seiner Dissertation zur Eisenzeit im Rechtsrheinischen Schiefergebirge (Behaghel, 1949, S. 102-114). Behaghel parallelisierte die Keramik mit derjenigen der eisenzeitlichen Fundstelle Haiger-Kalteiche sowie der Wallburg Dünsberg bei Gießen in Hessen, ordnete sie in seine Chronologiestufe 3 und diskutierte zum einen einen chronologisch eng gefassten Zeitrahmen sowie zum anderen eine chronologische Gleichzeitigkeit zur benachbarten Fundstelle „Fuchshöhle“, Projekt-Nr. 1404.

Danach fand die Fundstelle auf Grundlage der Fundvorlage Behaghels gelegentlich Erwähnung. Im Rahmen ihrer Dissertation zur latènezeitlichen Eisenproduktion im Siegerland sichtete Stephanie Menic Funde der Fundstelle und zog diese in ihre Auswertung mit ein (Menic, 2016, S. 187). Menic diskutierte, dass die Fundstellen Projekt-Nr. 1403 und 1404 gleichzeitig existierten, aber dort jeweils verschiedene Produktionsprozesse stattfanden.

Die vorliegende Darstellung ist die erste, die sowohl Funde als auch Befunde vorlegt. Als problematisch erwies sich, dass durch die Gleichzeitigkeit der archäologischen Grabungen an den Fundstellen Projekt-Nr. 1403 und 1404 sich Überschneidungen in den jeweiligen Sonderakten der LWL-Archäologie für Westfalen finden und aufgrund dessen zum Teil unklar ist, welcher Fund zu welcher Fundstelle gehört.

Die Fundstelle gliedert sich in den „Ofenplatz“ sowie in die Podien I–IV (Abb. 256 und 257). Die nachfolgende Beschreibung folgt der Gliederung Becks.

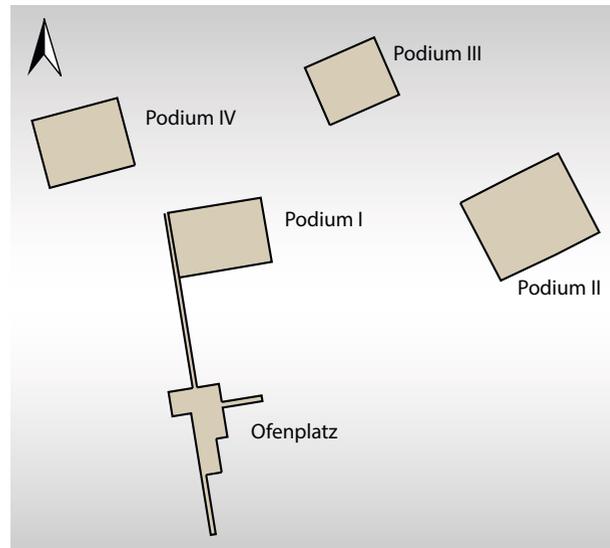


Abb. 256, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403, Trupbach „Neuer Wald“, Lageskizze der Podien (ohne Maßstab) (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Die Untersuchung des „Ofenplatzes“ lieferte Schlacken, Luppen¹⁵³ und Düsenziegelbruchstücke (lichte Weite der Düse 2,5 cm), den Beck mal als Schmiede-, mal als Verhüttungsofen ansprach. Wie bei Fundstelle Projekt-Nr. 1404 ist aber hier eine Deutung des Befundes als Ofen nicht nachvollziehbar (Abb. 258), denn Beck dokumentierte keine ofenartigen Befunde, sondern zwei flache Gruben. Ein Schnitt in Hangrichtung ergab eine flache Einmündung von 6 cm Tiefe. Der Befund lässt eine massive Aberodierung der eisenzeitlichen Oberfläche diskutieren. Schlacken traten vereinzelt auf, Ofenwände wurden dagegen keine gefunden. Dieser Umstand sowie der Nachweis von Düsenziegelfragmenten lassen den Befund allenfalls als Umfeld einer Schmiedeesse ansprechen. Vorstellbar ist, dass die nördliche, größere Grube, eine Arbeitsgrube war, von der aus eine Esse benutzt wurde, die im befundfreien Bereich zur südlichen Grube lag (Abb. 258).

Auch die dokumentierten Befunde von Podium I (12 x 15 m) sind nicht aussagekräftig. An Befunden kamen drei kleine, flachgemuldete Befunde („Feuerstellen“) von 0,5–1 m Durchmesser zum Vorschein (Abb. 259). Die Verfüllung bestand aus einem mit Holzkohle geschwärzten Lehm, durchsetzt mit Luppen, gelegentlich auch mit kleineren Scherben. Ebenso wie bei allen anderen Befundzeichnungen (s. u.) entsprechen die Dimensionen der jeweiligen Befunde in den Profilzeichnungen nicht denen im Planum. Ob hier Übertragungsfehler beim Reinzeichnen der Grabungszeichnungen vorliegen, kann mangels Dokumente nicht überprüft werden.

¹⁵³ Becks Ansprache „Luppe“ ist uneindeutig (siehe Fundstelle 1404) und wird wahrscheinlich Schmiedekalotten bezeichnet haben. Da dies aber mangels archivierter Funde kaum überprüfbar ist, wird folgend der Terminus beibehalten.



Abb. 257, Kat.-Nr. 913: Blick von SSO auf die Grabung Trupbach „Neuer Wald“ (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

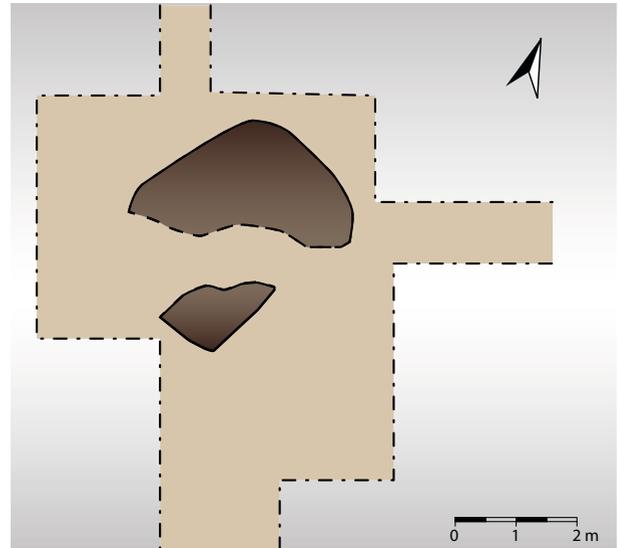


Abb. 258, Kat.-Nr. 913: Sog. „Ofenplatz“ (vgl. Abb. 256), Scherben kamen nur an den dunklen Stellen vor (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Podium I lieferte auf der gesamten Fläche viel zerstreutes Scherbenmaterial, selten einzelne Schlacken und Luppen. Neben einer Feuerstelle in der Süderweiterung des Podiums steckte senkrecht im Lehm ein 22 cm langer und 9 cm dicker, geschliffener(?) Stößel aus Quarzit (Abb. 259 und 260). Dieser Stößel mit Schlagspuren an beiden Seiten wies überdies eine schwache Rille in der Mitte auf, was eventuell auf eine Schäftung des Werkzeuges schließen könnte (Abb. 261). Darüber hinaus fanden sich ein Gefäß der Spätlatènezeit, ein Messer mit Ringöse und eine Tüllenhacke (Abb. 266).

Podium II (13,50 × 18 m) wies Befunde auf, die eventuell ein Gebäude rekonstruieren sowie sicher Siedlungsbefunden erkennen lassen. Für Beck waren lediglich zwei große Befunde auffällig, die mit Holzkohlen durchsetzt waren und jeweils eine dichte Scherbenpackung aufwiesen, die dicht und wirr durcheinanderlagen (Abb. 262). Beck bezeichnete diese Befunde als „Feuerstellen“, was bei genauerer Betrachtung der Befunde allerdings hinterfragt werden muss. Denn „Feuerstelle I“ weist klar im Querschnitt das sanduhrförmige Profil auf, was für Vorratsgruben typisch ist (Abb. 262) und die „große Feuerstelle II“ ist lediglich eine muldenförmige Grube, die teilweise Aschepartien enthält und ebenfalls wie „Feuerstelle I“ als Vorratsgrube gedeutet werden kann. Dazu kommt, dass im Planum ein Gebäudegrundriss rekonstruiert werden kann (Abb. 262: grün gestrichelte Linie): Es handelt sich eventuell um einen ein- bis zweischiffigen Grundriss zu ca. 6 m Länge und ca. 5 m Breite. Die von Beck teilweise als „kleine Feuerstellen“ benannten Befunde sind tatsächlich eventuell Pfostenlöcher eines Gebäudes, dessen Ausdehnung nach NW aufgrund des zu klein angelegten Grabungsschnittes nicht einwandfrei geklärt werden kann. Bemerkenswert ist, dass sich eine Vorratsgrube

innerhalb und eine außerhalb des vermuteten Gebäudes befinden sowie die meisten Funde außerhalb entdeckt wurden (weil der Abfall draußen entsorgt wurde?).

„Feuerstelle I“ außerhalb des Gebäudes war 1,40 × 0,70 m groß und besaß die Form einer flachen Mulde. Neben der Verfüllung aus geschwärzten Lehm, Holzkohle und vereinzelt rot gebranntem Lehm, fanden sich außer ungewöhnlich vielen Scherben, etwa 10 cm lange, im Querschnitt oval bis dreieckige, rot bis braun gebrannte Artefakte, die auch kreuz und quer zwischen den Scherben lagen (Abb. 263, 264 und 268).¹⁵⁴ Beck sprach diese Artefakte als Tonleisten an und interpretierte sie als Feuerböcke. Abb. 263 lässt erkennen, dass die Grubensohle mit Gefäßscherben ausgelegt war. Dies lässt diskutieren, ob der Befund vergleichbar zur „Herdmulde“ von Fundstelle Projekt-Nr. 1407 tatsächlich eine Gargrube war.¹⁵⁵ Die von Beck als Tonleisten angesprochenen Artefakte, scheinen nicht aus Ton, sondern aus Lehm zu bestehen (Abb. 264) und könnten daher abgebrochene Teile der Befundsohle bzw. der Befundwände sein, ähnlich wie es in der eisenzeitlichen Gargrube von Schwerte-Wandhofen (Geisendorf, 2018, S. 55-58) nachgewiesen wurde.

Außerhalb des diskutierten Gebäudegrundrisses befand sich ferner „Feuerstelle II“. Sie war kreisrund und wies einen Durchmesser von 1,05 m und eine Tiefe von 0,22 m auf. Auch hier lagen Scherben und „Tonleisten“ wirr durcheinander. Auffällig ist, dass hier neun gut erhaltene Gefäßfragmente gefunden wurden und daher zu diskutieren ist, ob „Feuerstelle II“ eine weitere scherbenausgelegte Gargrube war.

¹⁵⁴ Zeichnerische Abbildung von vier Artefakten in: Behaghel 1949, Taf. 43A.

¹⁵⁵ Beim erwähnten Befund von Fundstelle Projekt-Nr. 723 werden auch Analogien außerhalb des Arbeitsgebiets zitiert.

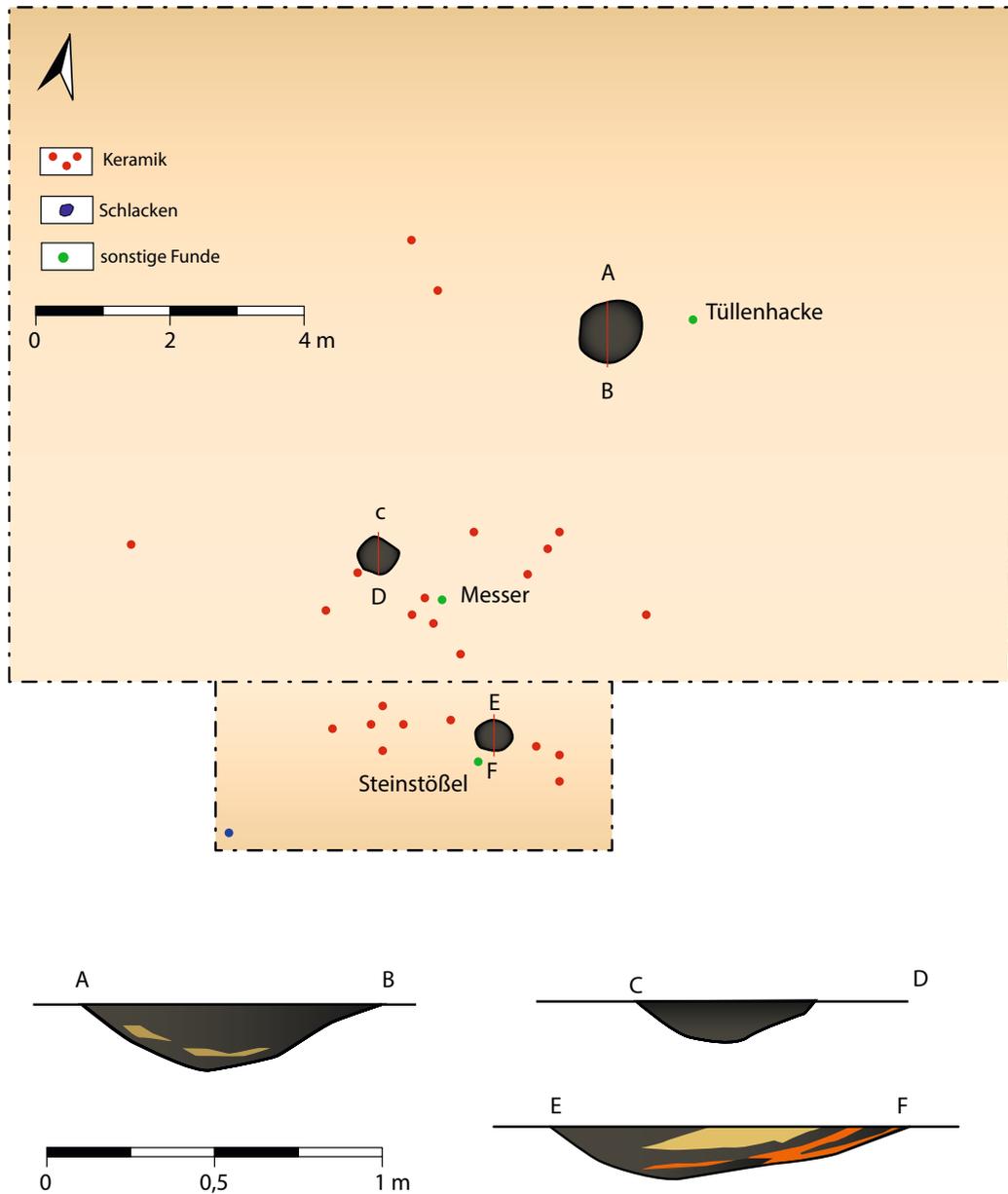


Abb. 259, Kat.-Nr. 913: Truppbach „Neuer Wald“, Podium 1. Grabungsplan mit Profilen (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).



Abb. 260, Kat.-Nr. 913: Lage des Stößels auf Podium 1 in situ (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).



Abb. 261, Kat.-Nr. 913: Stößel von Podium 1 (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

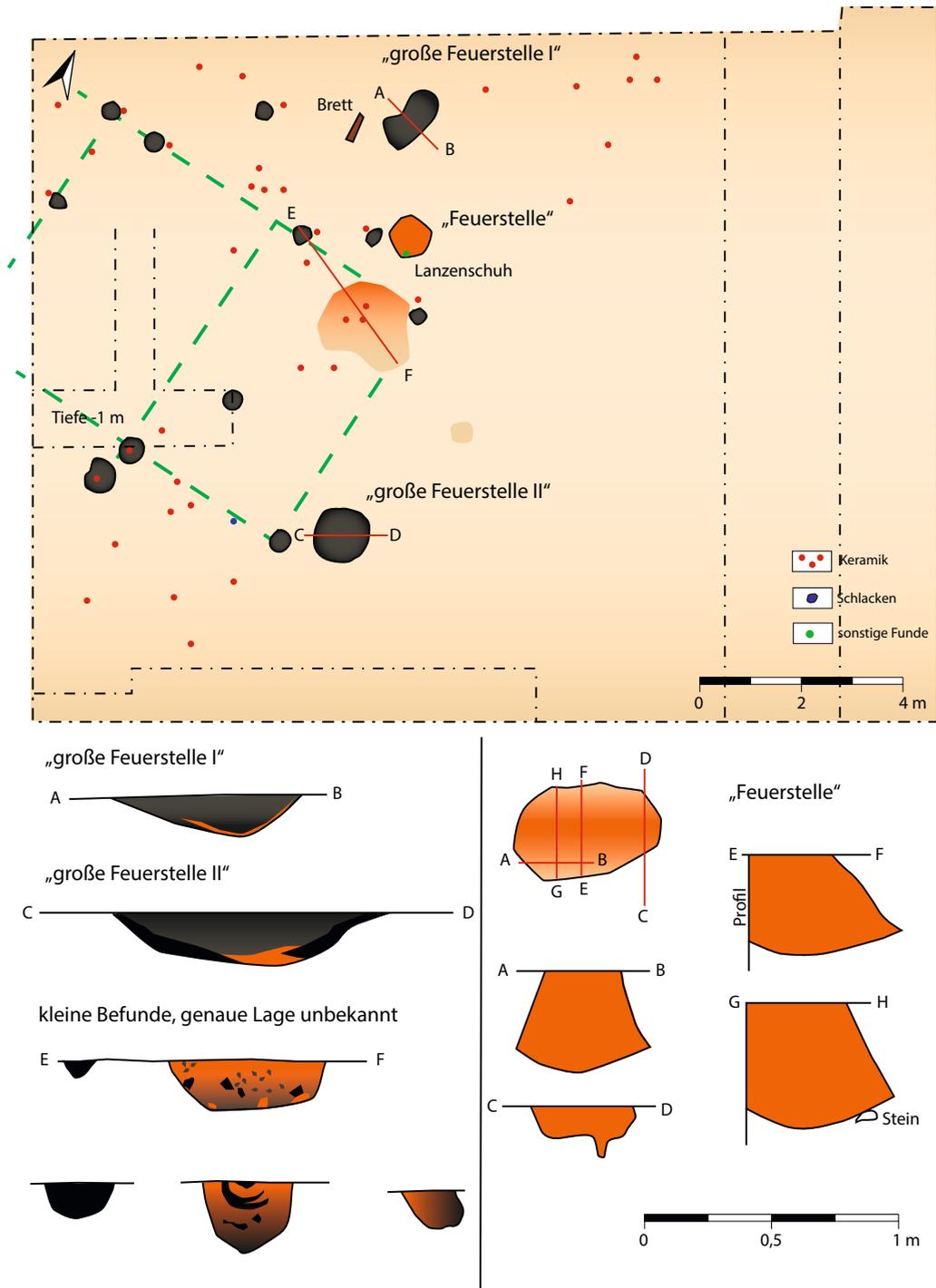


Abb. 262, Kat.-Nr. 913: Truppbach „Neuer Wald“, Podium 2. Grabungsplan mit Profilen (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

Podium III (10 × 12 m) erbrachte neben einigen vereinzelt Scherben auch weitere Eisenartefakte, von denen eines als Schlüssel gedeutet werden kann. Die Befunde wurden nur noch wenig tief erhalten angetroffen und könnten, analog zu den Befunden des Podiums II, Reste von Pfostenlöcher sowie einer Grube sein (Abb. 265).

Podium IV war bis auf eine nicht näher beschriebene Schlacke, einigen Holzkohle-Spuren und einer einzigen Scherbe, fundlos.

Das Fundmaterial umfasst ein großes Gefäßkeramikspektrum, aber auch etliche Metallkleinfunde (Abb. 266 bis 273). Bedauerlich ist, dass nur sporadisch dokumentiert wurde, woher welche Funde stammen. Angesichts der in den Grabungsberichten überlieferten „riesigen“ Scherbenmenge pro Grube, wäre nämlich bei einer ausreichenden Dokumentation eine grundlegende chronologische oder funktionale Diskussion möglich gewesen. Denn sollte die Hypothese der scherbenausgelegten Gargruben zutreffen, wären die Fundkomplexe



Abb. 263, Kat.-Nr. 913: Podium 2, die sog. „große Feuerstelle“ (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

der Gargruben jeweils ein geschlossener Fund gewesen.

Lediglich drei Gefäße sind „Feuerstelle I“ (Abb. 268) und sechs der „Feuerstelle II“ (Abb. 270) von Podium II zuordbar. Das Formen- und Verzierungsspektrum gleicht sich, denn es überwiegen große Hochformen und bei beiden Komplexen finden sich umlaufende Leisten mit Schrägkerben sowie Fingertupfeneindrücken. Der Komplex „Feuerstelle II“ umfasst zudem kammstrich-verzierte Hochformen verschiedener Ausprägungen (Gittermuster, Bogenkammstrich und senkrechter Kammstrich) sowie ein Bodenfragment mit breiten Vertikalriefen. „Feuerstelle I“ weist hingegen eine unverzierte Schüssel auf. Andere Gefäßfragmente, die immerhin Podium II zugeordnet werden können, lassen Gemeinsamkeiten und vor allem markante Unterschiede erkennen (Abb. 267). Zwar umfasst das Spektrum auch Hochformen – teilweise mit vergleichbaren Kammstrich- und Schrägkerbenverzierungen –, allerdings ist generell festzustellen, dass die Erhaltung der Gefäßfragmente schlechter ist und zudem andere Gefäßtypen dominieren. Denn scheibengedrehte (Abb. 267: linke Spalte, die oberen drei Gefäßfragmente) bzw. auf der langsamen Drehscheibe hergestellte Formen (Abb. 267: linke Spalte, unterstes Gefäßfragment) sind dort neben grazileren Hochformen vertreten.

Podium I ist lediglich eine Schüssel zuordbar (Abb. 266), die Entsprechungen nur im Keramikspektrum der Fundstelle findet, welches nicht einem Podium oder gar einem Befund zugeschrieben werden kann (Abb. 271 bis 273). In diesem Spektrum finden sich Hochformen der Verzierungsvarianten der „Feuerstellen I–II“ und darüber hinaus eine größere Auswahl von zweigliedrigen Formen mit kurzem, einbiegendem Rand bzw. sogar eine Schale mit geschweiftem Oberteil (Abb. 271: 2. Spalte, zweites Randfragment von oben). Die zweigliedrigen Formen weisen mehrfach eine umlaufende Rille auf und ziehen zum Boden hin in zumindest drei Fällen ein (Abb. 271: rechte Spalte, die drei oberen Gefäßfragmente). Im Spektrum finden sich zudem Randabschlüsse, die innen abgestrichen oder facettiert sind (Abb. 271: drittes Gefäß von oben links; Abb. 272: oberstes Gefäß sowie oberstes Gefäß rechte Spalte). Schräg nach innen einziehende Ränder vermutlich groß dimensionierter Vorratsgefäße, die ab der Schulter schmaler sind (Abb. 273: die beiden obersten Randfragmente), treten im Siegerland einzig bei Fundstelle 1403 auf.

Insgesamt zeigen die Gefäßfragmente durch ihre podienübergreifende Ähnlichkeit auf, dass wahrscheinlich alle Podien und auch die mutmaßlichen Gargruben in eine Epoche einzuordnen sind. Berkenswert ist, dass der Formen- und Verzierungsschatz von Fundstelle Projekt-Nr. 1403 sich nur wenig mit demjenigen der benachbarten Fundstelle Projekt-Nr. 1404 deckt, weswegen funktionale und/oder chronologische Unterschiede wahrscheinlich sind. Die Schrägkerbenverzierung findet dagegen einige wenige Analogien im Fundmaterial der Fundstelle Wensch (Proj.-Nr. 1407), ebenso wie die innen facettierten Ränder sowie die zweigliedrigen Formen mit kurzer Randpartie und konkav einziehendem Unterteil. An der Wensch wurde hingegen kein gegitterter Kammstrich nachgewiesen, und die umlaufende Tupfenverzierung ohne plastische Leiste der Wensch findet sich wiederum nicht im Fundspektrum von Fundstelle Projekt-Nr. 1403.

Wenige Formen der Fundstelle Projekt-Nr. 1403 bieten chronologisch Anhaltspunkte, wie die der erwähnten Schale mit geschweiftem Oberteil, die nach Frank Verse (Verse Typ Sa 4.1; Verse, 2006, S. 118-119)



Abb. 264, Kat.-Nr. 913: Podium 2, dreieckige Tonleisten, deren Funktion unklar ist (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

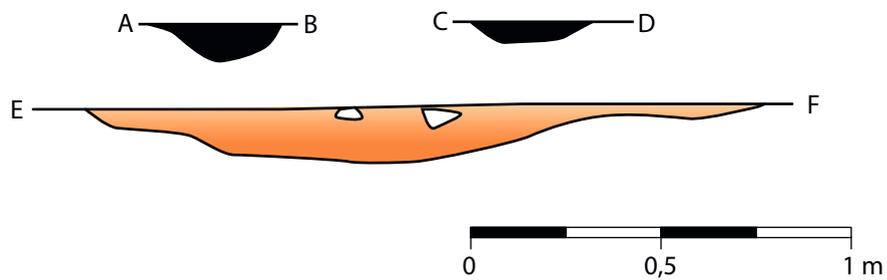
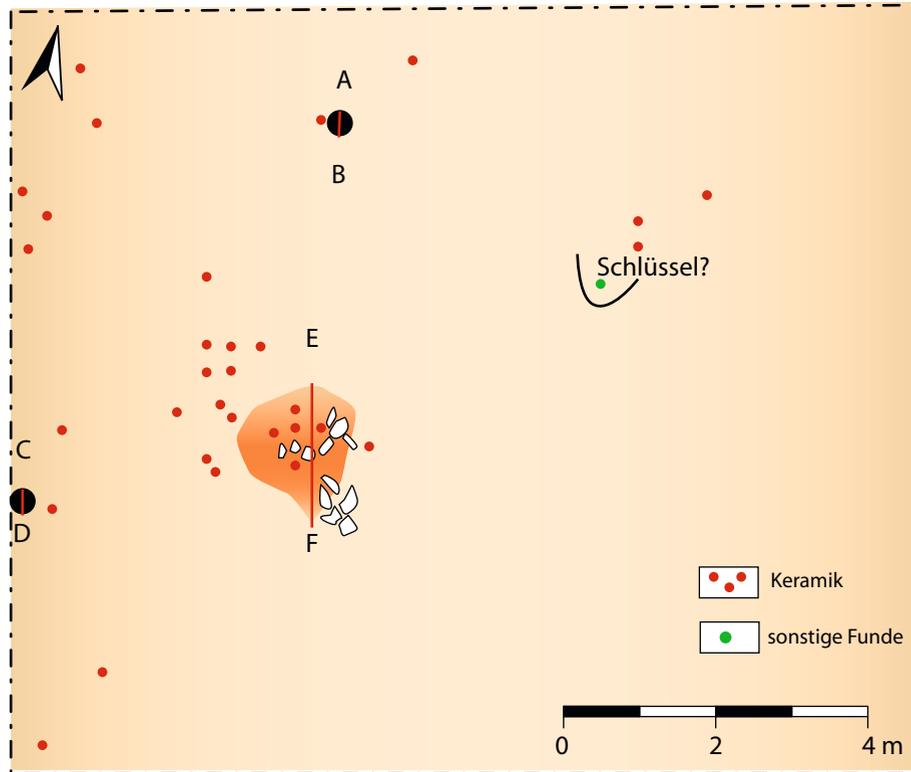


Abb. 265., Kat.-Nr. 913 Podium 3, Grabungsplan bei 60–80 cm Tiefe mit Profilen (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).



Abb. 266, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde von Podium I. Kleinfunde M. 1:2, Keramikfoto unmaßstäblich (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg).

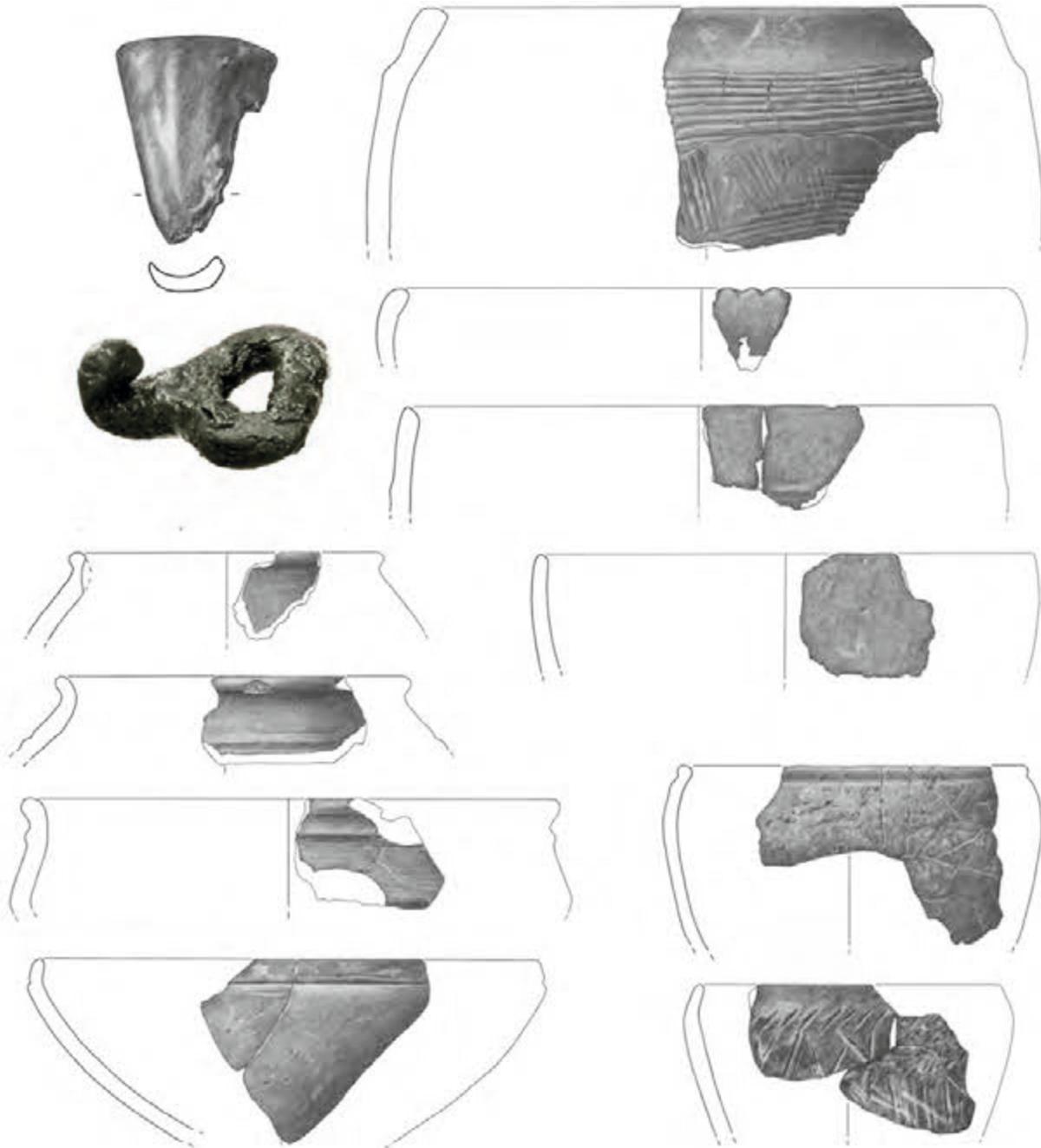


Abb. 267, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde von Podium II. Kleinfundzeichnung M. 1:2, Foto unmaßstäblich, Keramik M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

von der Früh- bis in die Mittelaltenezeit datiert werden kann. Die innen abgestrichenen Ränder lassen eine Diskussion der Datierung in die Übergangszeit zu. Desweiteren macht die Drehscheibenware angesichts von Analogien in Bad Nauheim eine Datierung ab Lt C2 wahrscheinlich (Hüser, 2012, S. 157). Insgesamt fällt jedoch auf, dass das Verzierungsspektrum der Fundstelle 1403 trotz großer Fundzahl weder gute Datierungsmöglichkeiten liefert, noch eine große Schnittmenge mit den übrigen eisenzeitlichen Siegerländer Fundstellen besitzt.

Das Kleinfundmaterial umfasst einige Eisenartefakte. Auf Podium III wurde eine zweifach gekantete Eisenstange geborgen, die das Fragment eines spätlatènezeitlichen Schlüssels gewesen sein kann, allerdings ist die Deutung ohne erhaltenes Funktionsende nicht eindeutig (Abb. 269), weil es sich auch einfach um ein Zwischenprodukt von Schmiedetätigkeiten handeln könnte. Auf Podium I fanden sich ein Ringgriffmesser, ein Ringgriffmesserfragment sowie eine Tüllenhacke. Während die Tüllenhacke chronologisch nicht eingrenzbar ist, können die Ringgriffmesser anhand Analogien

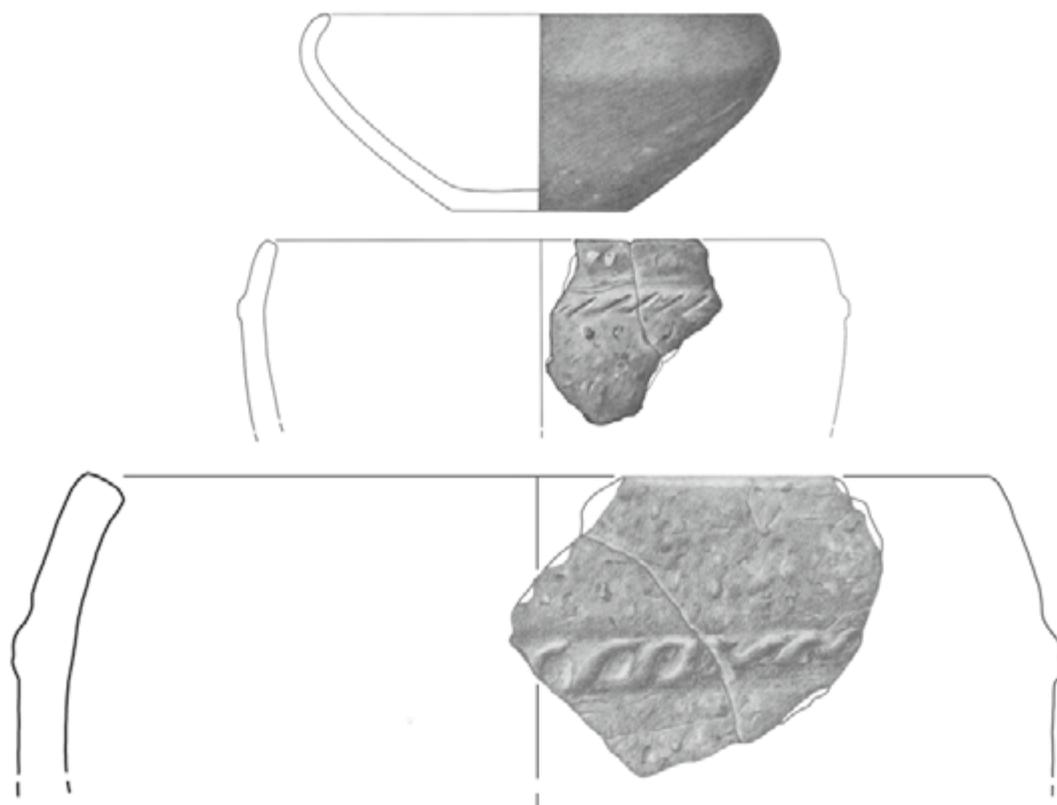


Abb. 268, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde von Podium II, „Feuerstelle I“. Keramik M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

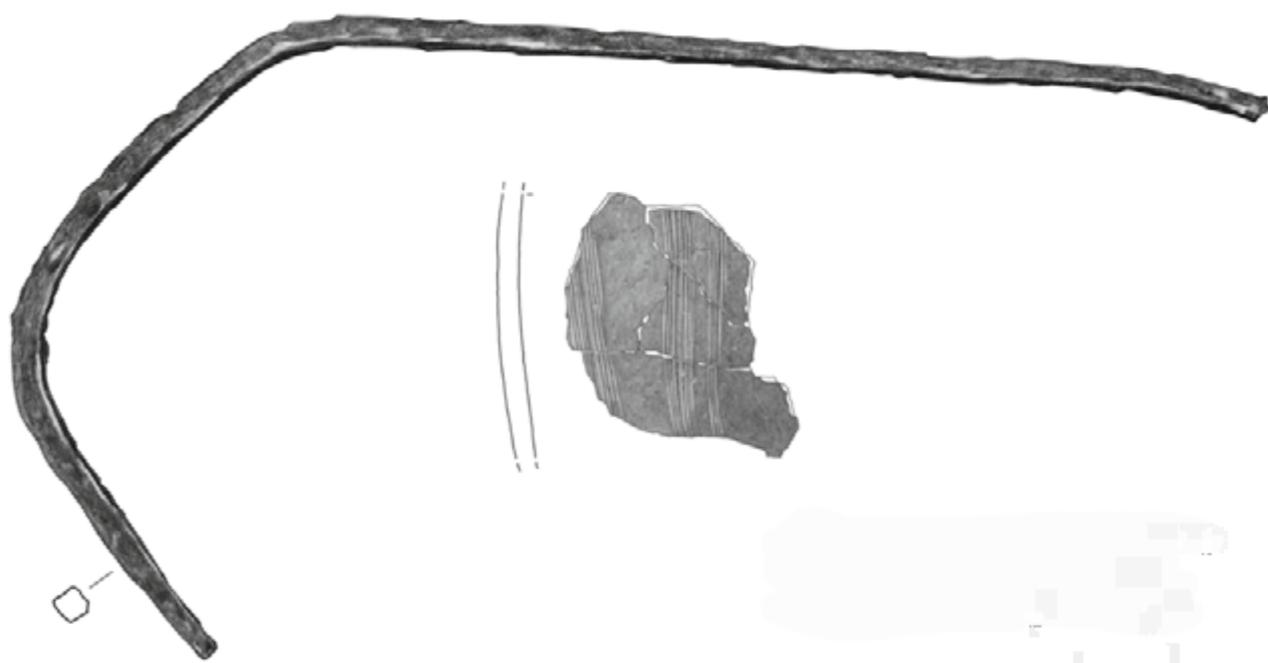


Abb. 269, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde von Podium III. Kleinfundzeichnung M. 1:2, Keramik M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).



Abb. 270, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde von Podium II, „Feuerstelle II“. Foto unmaßstäblich, Keramik M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

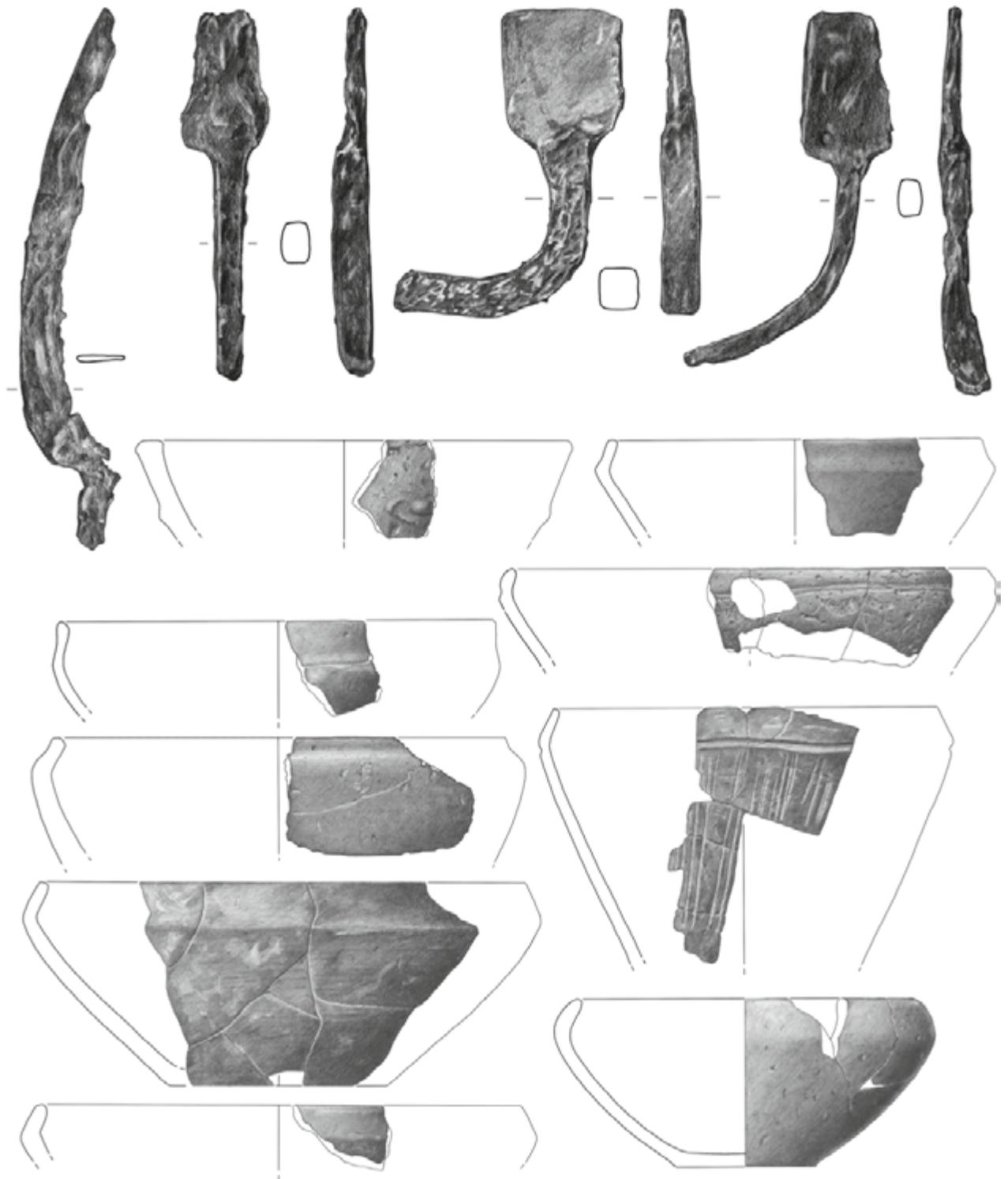


Abb. 271, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde ohne rekonstruierbare Verortung. Kleinfundzeichnung M. 1:2, Keramik M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

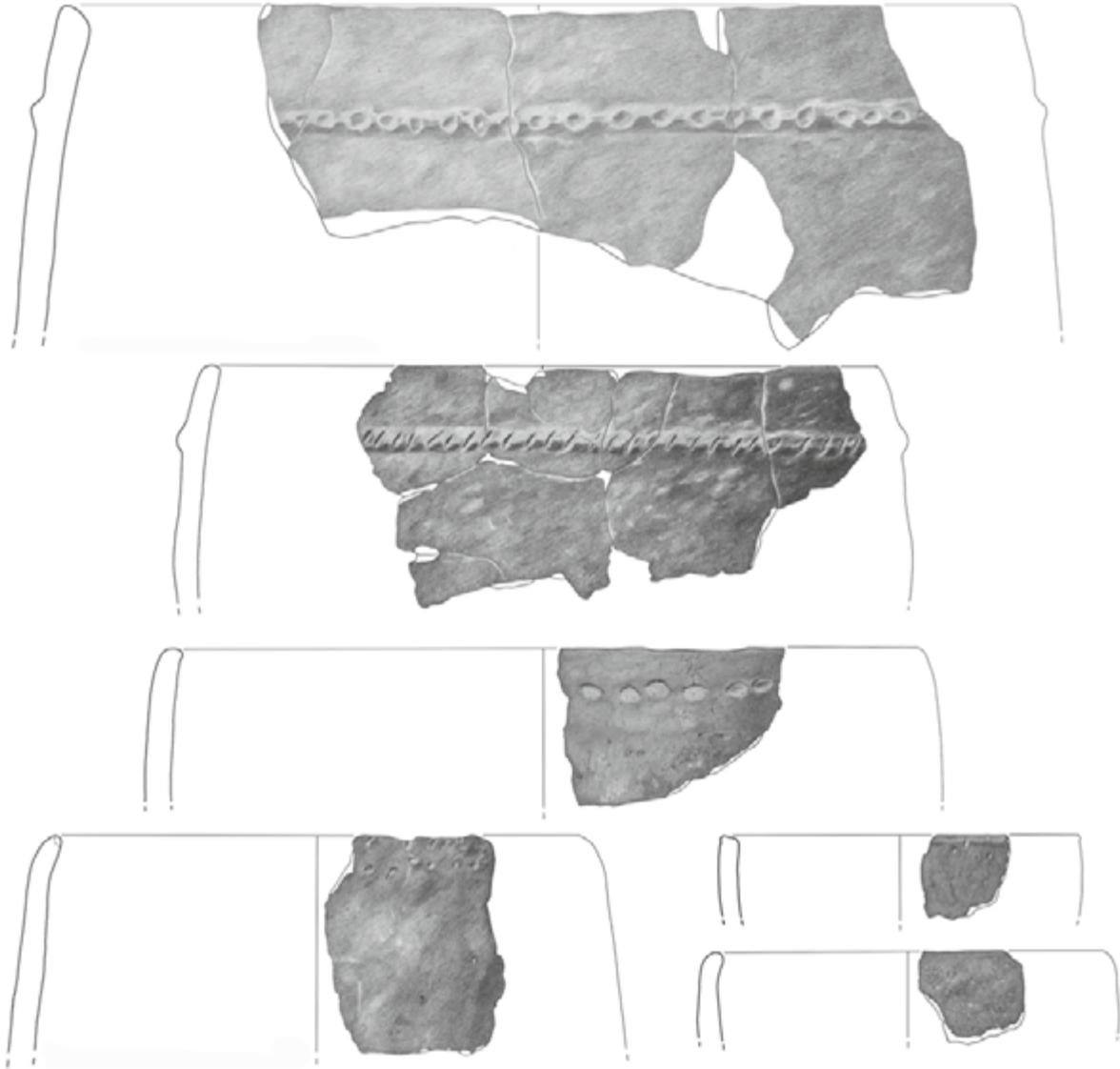


Abb. 272, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde ohne rekonstruierbare Verortung. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

von den Wallburgen Dünsberg und Altkönig in Hessen eher in den Zeitraum bis in die Mittel- oder gar die Spätlatènezeit gestellt werden (Schulze-Forster, 2015, S. 104). Ein Gürtelhaken von Podium II (Abb. 267) findet eine gute Analogie auf der Wallburg Alte Burg Bad Laasphe (Wittgenstein) sowie auf dem Eisenberg bei Battenberg (Hessen) und datiert von Lt C2/D1 bis in die frühe Römische Kaiserzeit (Schulze-Forster, 2015, S. 56). Singulär für das Siegerland sind ein Erntemesser und Achsnägel eindeutig aus eisenzeitlichem Kontext (Abb. 271), die allerdings keine genauere zeitliche Einordnung in die jüngere Eisenzeit erlauben. Die Achsnägel sind in zwei Fällen am Ende stark abgebogen und zeigen damit auf, dass sie in einer Achse steckten und ein Rad daran arretierten. Da die Achsnägel in Form und Größe gleichartig sind, ist es verlockend anzuneh-

men, das sie zwei Räder der gleichen Achse befestigten und Teil desselben Wagens waren.

Angesichts der Tatsache, dass Waffenfunde im eisenzeitlichen Siegerland sowie in dessen erweitertem Umfeld (Sauerland, Bergisches Land, Westerwald, Dillgebiet, Wittgenstein) sehr selten sind, ist der aufgefundene Lanzenschuh von Podium II nahe einer Vorratsgrube bemerkenswert. Er ging vermutlich verloren, weil hier ein Lanzenfuß in den Boden gerammt wurde und beim Herausziehen der Schuh in der Erde verblieb.

Zusammenfassend sind bei Fundstelle Projekt-Nr. 1403 viele Alleinstellungsmerkmale gegenüber der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland zu erkennen: Das Fundspektrum aus gut erhaltenen zahlreichen Gefäßfragmenten, die in der Überzahl Hochformen sind

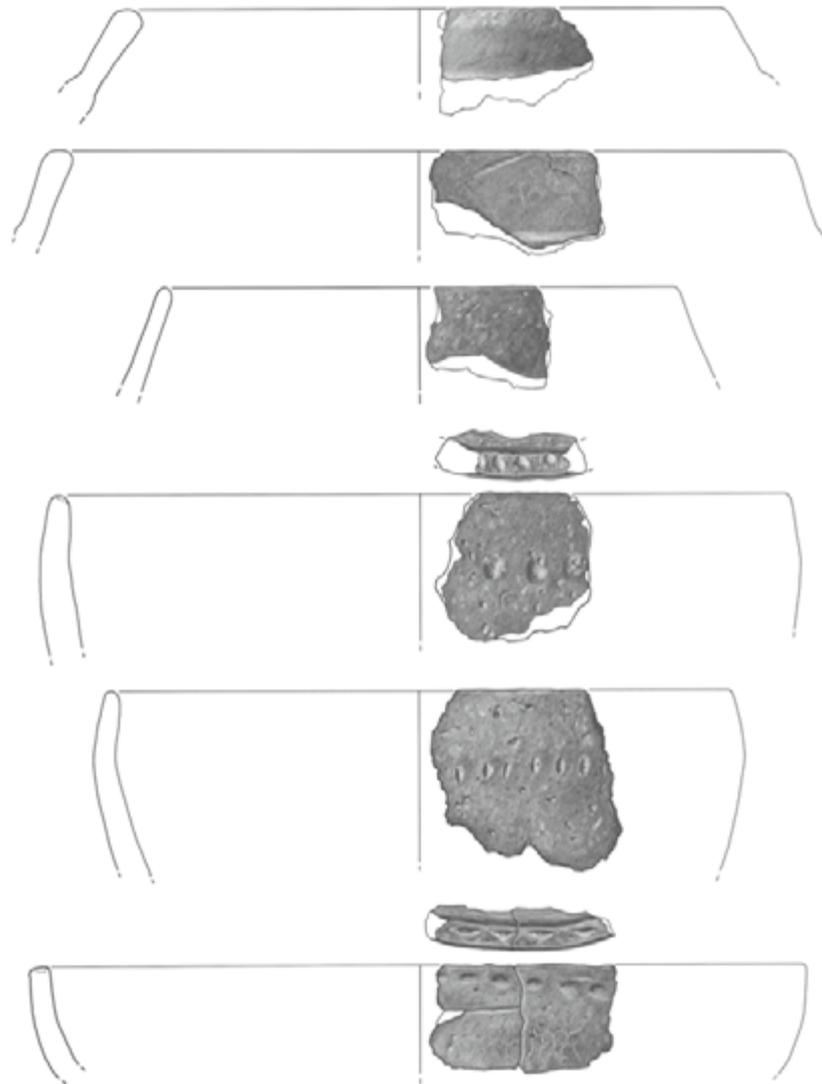


Abb. 273, Kat.-Nr. 913: Fundstelle Projekt-Nr. 1403: Funde ohne rekonstruierbare Verortung. M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Brumm, S. Goebel, P. Hoberg).

und dem Funktionsbereich Vorratshaltung zugesprochen werden können, weist mit seinen Verzierungen wenig Schnittmenge mit anderen Fundstellen in der Region auf. Zudem ist diskutabel, dass eventuell an der Fundstelle mehrere Gargruben der gleichen Zeitstellung existierten, die dafür ausgelegt worden sein könnten, größere Personengruppen zu versorgen. Zudem sind der Waffenfund und der Nachweis mindestens einer Vorratsgrube für das Arbeitsgebiet bemerkenswert. Die Grabungsschnitte waren allerdings zu klein und die Areale zwischen den Podien hätten ebenfalls untersucht werden müssen. So bleibt beispielsweise die Bedeutung von Schmiedetätigkeiten, die Beck anhand von Funden nachweisen konnte, unwägbare. Eventuell befand sich hier eine Kleinsiedlung mit Schmiede, Gebäuden und Vorratsgruben der Mittelaltärezeit, die die Gargruben

– und es sei nochmals betont, dass dieser Deutungsansatz lediglich eine Hypothese ist – eventuell sogar für einen Personenkreis nutzte, der über denjenigen der Bewohner der Kleinsiedlung hinaus ging. Durch den zeitlichen Ansatz des Fundmaterials ist eine arbeitsteilige Differenzierung der Fundstelle Projekt-Nr. 1403 mit 1404 (Menic, 2016, S. 187) auszuschließen, sondern vielmehr wahrscheinlich, dass Fundstelle Projekt-Nr. 1403 vor 1404 existierte, bzw. während der Existenz von Fundstelle Projekt-Nr. 1404 aufgegeben wurde. (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Beck, 1938a; Behaghel, 1940, S. 253; 1949, S. 102-114; Stieren, 1950, S. 128 Nr. 1325; Krasa, 1963, S. 130; 1964, S. 202; Menic, 2016, S. 187; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 59

914. Flurname: Fuchshöhle**Projekt-Nr.:** 1404

Schmiedewerkstatt

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 5013,2

Die Fundstelle liegt nördlich eines Zufluters des oberen Wickersbachs und befindet sich 490 m Luftlinie nordwestlich von den Podien „Neuer Wald“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1403) entfernt.

Die Fundstelle Projekt-Nr. 1404 befindet sich bei ca. 363 m üNN und liegt südostexponiert sowie windgeschützt gegen die dominierenden Westwetterlagen. Das heute extensiv genutzte und zum Naturschutzgebiet „Truppacher Heide“ benachbarte Areal war Teil eines Truppenübungsplatzes, der ab 1936 angelegt wurde, bis 1994 in Nutzung war und massive Eingriffe im Umfeld der Fundstelle im Digitalen Geländemodell erkennen lässt (Rollbahnen, Unterstände, Stellungen). Bei Anlage des Truppenübungsplatzes wurde auch die naturräumlich vorgegebene regionale Verkehrsführung aufgelöst. Denn spätestens für das erste Drittel des 19. Jh. (Tranchot-Karte) ist dokumentiert, dass die Fundstelle ehemals nahe eines ca. 5 km langen Höhenwegs lag, der Freudenberg-Bühl im Nordwesten mit Siegen-Trupbach im Südosten verband. Der Höhenweg führte auch bei Fundstelle 1403 vorbei. Beide hatten aber keinen Sichtkontakt zueinander.

Die Fundstelle wurde zufällig bei Rodungsarbeiten des Reichsarbeitsdienstes im Rahmen der Fertigstellung des Truppenübungsplatzes 1936 freigelegt. Der Lehrer Gustav Ring aus Alchen erkannte die eisenzeitlichen Befunde und Scherben und meldete dieses dem Museum Siegen (Frau Schmick), welches die Entdeckung an die zuständige Archäologische Denkmalpflege nach Arnsberg weitergab. Hans Beck begutachtete und beschrieb daraufhin 1937 die Fundstelle. Es wurde ein Planum aufgenommen, das nur einen Ausschnitt der Fundstelle fasste, und ferner einige Profile erstellt, sowie Funde entnommen. In einer knappen Publikation stellte er die Fundstelle vor (Beck, 1938; 1938a). Heinz Behaghel wertete die Funde im Rahmen seiner Dissertation zur Eisenzeit im Rechtsrheinischen Schiefergebirge aus und datierte das Material in Stufe 3 der jüngeren Eisenzeit. Der Autor deutete die Fundstelle als Verhüttungswerkstatt und interpretierte zwei Eisenstangen als Fragmente einer Zange, womit er den publizierten Deutungsansätzen Hans Becks folgte. Wichtig ist Behaghels Keramikauswertung, bei der er durch den Vergleich der Keramikfunde der Fundstelle Projekt-Nr. 1404 mit Material des Dünsbergs sowie der Alten Burg bei Netphen (Fundstelle Projekt-Nr. 458) und der Fundstelle Kalteiche im heutigen Hessen den kulturell engen Bezug zwischen den erwähnten Fundstellen erkannte und zudem die chronologische Gleichzeitigkeit der Fundstellen Projekt-Nr. 1403 sowie 1404 (Behaghel, 1949, S. 102-114 u. Taf. 43: B).

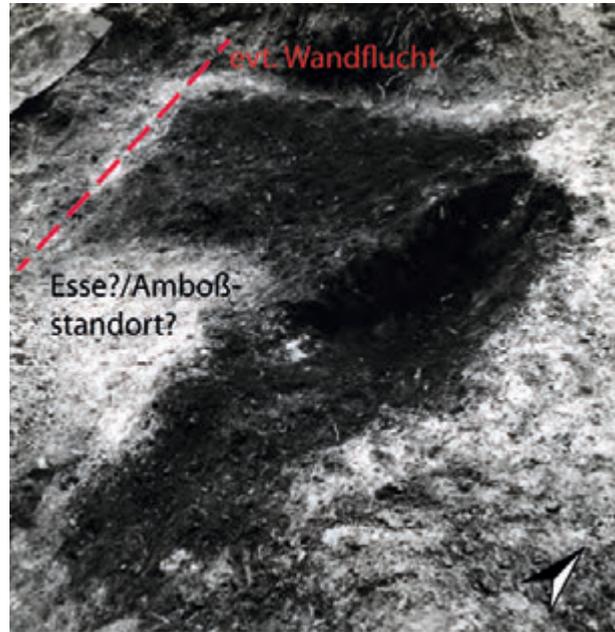


Abb. 274, Kat.-Nr. 914: Fundstelle Projekt-Nr. 1404. Blick auf den mutmaßlichen Ofengrundriss (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

Nach Behaghels Publikation wurden selten Funde der Fundstelle Fuchshöhle, zumeist der veröffentlichte Düsenziegel, in anderen archäologischen Publikationen herangezogen (z. B. Garner, 2010, S. 62-63 u. Abb. 61). Erst im Rahmen der Dissertation Stephanie Menics zur latènezeitlichen Eisenproduktion im Siegerland sichtete die Autorin erstmals nach Beck Teile des Fundstoffs. Sie identifizierte Schlacken als Schmiedekalotten und diskutierte arbeitsteilige bzw. auf Fundstellen spezialisierte Arbeitsschritte bei den Fundstellen Projekt-Nr. 1403 sowie 1404 (Menic, 2016, S. 187).

Eine Vorlage aller Befunde und Funde fand allerdings nie statt. Ein Grund hierfür wird darin zu suchen sein, dass die Unterlagen der Fundstelle eng mit denjenigen der Fundstelle Projekt-Nr. 1403 verzahnt sind, die gleichzeitig, aber deutlich intensiver, archäologisch untersucht wurde (Sonderakten AKZ 5013,1-2 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe). Dies hat leider zur Folge, dass häufig die gemeinsam gefassten Beschreibungen beider Fundstellen eng verzahnt sind und eine Unterscheidung der Zugehörigkeit von Befunden oder Funden zu einer der beiden Fundstellen teilweise sehr schwierig ist.

Nach Hans Beck besteht die Fundstelle aus einem Ofenplatz mit Schlacken, Luppen¹⁵⁶ und Düsenziegelbruchstücken, der dem Befund vom Neuen Wald exakt

¹⁵⁶ Zum Terminus „Luppen“ bei den Fundbeschreibungen H. Becks und die eventuell korrektere Bezeichnung „Schmiedekalotte“ siehe Proj.-Nr. 1403. Da heute nicht mehr geprüft werden kann, ob Beck tatsächlich Luppen beschrieb oder eben nur Schmiedekalotten, wird folgend der Terminus „Luppe“ beibehalten.

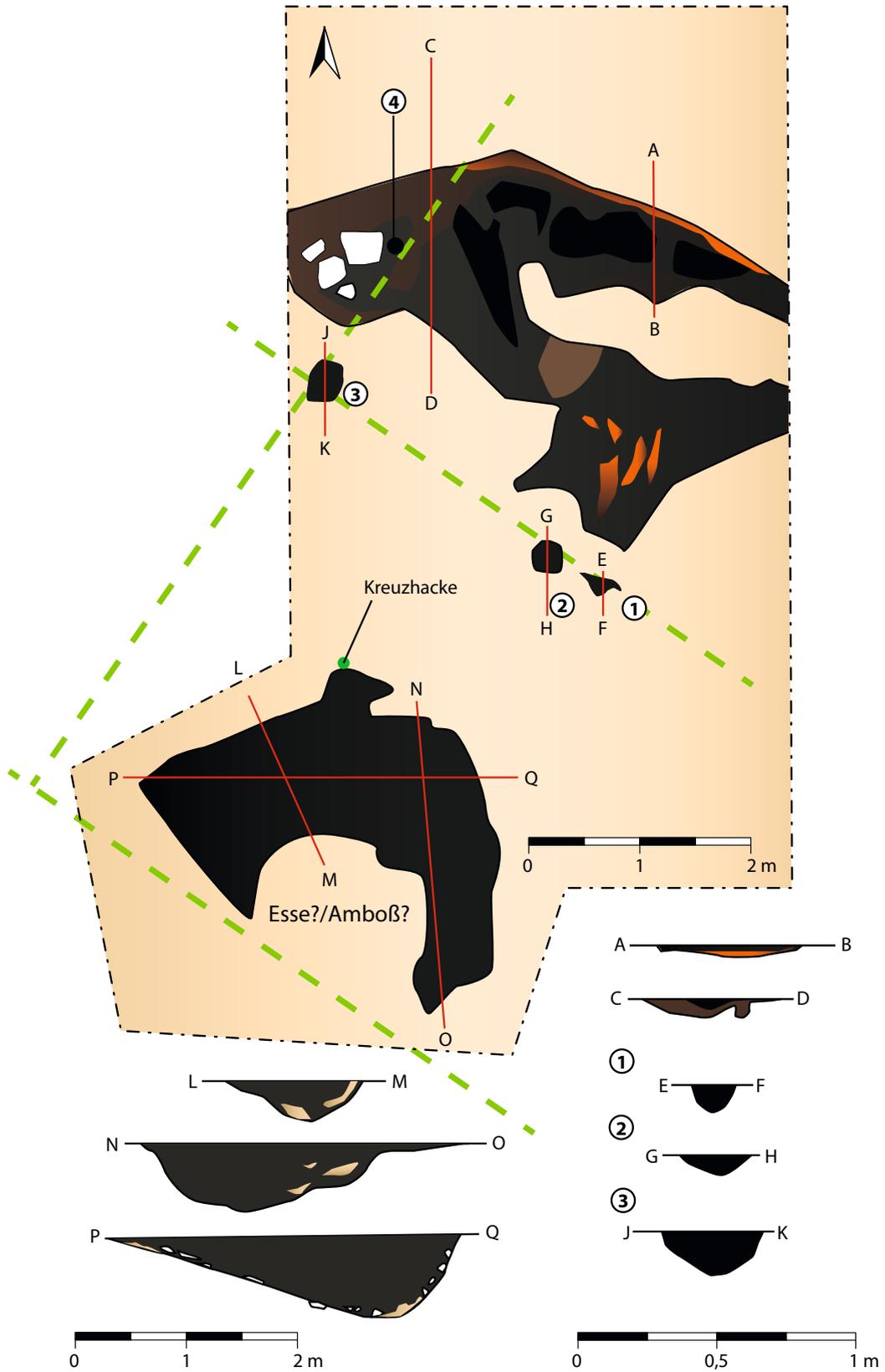


Abb. 275, Kat.-Nr. 914: Fundstelle Projekt-Nr. 1404 „Fuchshöhle“, Grabungsplan mit Profilen (digitalisiert nach Plänen von Beck, 1937: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner)



Abb. 276, Kat.-Nr. 914: Fundstelle Projekt-Nr. 1404: Kleinfunde. a–b, M. 1:2; c–d, unmaßstäblich (Urheber unbekannt).

entspräche (s. Fundstelle Projekt-Nr. 1403). Die Umriss (Abb. 274 und 275) zeigen im Südteil des Planums einen halbmondförmigen Befund, mit einem geraden Abschluss an der Westseite. Auf der Ostseite zog sich nach Süden (hangabwärts) ein Fortsatz hinab, der nach Hans Beck, der hier einen freistehenden Verhüttungs-ofen postulierte, den Windkanal eines Ofens darstellen soll. Darin fand sich ein Bruchstück eines Düsenziegels sowie ein konisch-tüllenartiges Eisenstück, das, ähnlich dem Exemplar von Podium II am Neuen Wald, als Rest der Schnauze eines Blasebalges gedeutet wurde (Abb. 276).

Die Nordsüd- und Ostwestschnitte (L bis Q) zeigen eine Füllung der Mulde mit Holzkohle und geschwärztem Lehm, Steinchen, Luppen und Schlackenstücken. Die Ostseite besaß ein 10 cm starkes „Futter“ aus Düsenziegelbruchstücken und größeren Schlackenbrocken und -kuchen. Was unter „Schlackenkuchen“ ursprünglich verstanden wurde, geht aber leider nicht aus den Beschreibungen hervor, vermutlich aber Schmiedekalotten, die eine Kuchenform haben können. Der tiefste Teil der Mulde war im Nordosten (Schnitt P-Q, Abb. 275). Von hier stieg die Sohle flach an. Unmittelbar, und im Kontakt mit Holzkohle und zwei Spätlatènescherben, fanden sich als Zangenbruchstücke gedeutete Artefakte und eine gut erhaltene Kreuzhacke (Abb. 276 a und b). Überdies gelang die Bergung eines fast völlig intakten Düsenziegels.

Die Deutung des Befundes durch Beck als freistehender Ofen fußt auf den zahlreichen Schmiedefunden, ist aber anhand der Befunddokumentation nicht nachvollziehbar: Kein Befundteil kann anhand Grundriss oder Profile als Ofen oder Esse gedeutet werden. Vielmehr lassen wellig- bis muldenförmige Sohlbereiche auf einen Grubenkomplex schließen, der allerdings einen befundfreien und ovalen Raum mit ca. 3 m Durchmesser umgibt, dessen Oberkante im Planum (soweit feststellbar) ca. 50 bis 70 cm oberhalb des tiefsten Sohlenniveaus des nördlich benachbarten Grubenbefundes liegt (Abb. 275: Esse? /Amboss?). Zieht man diesen befundfreien Raum mit in die Deutung ein und bedenkt, dass sicherlich mindestens etliche Dezimeter der eisenzeitlichen Oberfläche zum Zeitpunkt der Grabung aberodiert waren (Die Pfostenlöcher Abb. 275: 1–4 wurden nur noch wenige Dezimeter eingetieft angetroffen), so kann hier ein Schmiedebefund ähnlich zu der Schmiedeesse von Wilnsdorf-Höllrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) oder Atzbach in der Wetterau (Schäfer/Stöllner 2001) diskutiert werden. Hierbei wäre die bogenförmige Grube eine Arbeitsgrube, in der der Schmied stand, und der befundfreie Bereich entweder der Esse oder der Amboss-Standort, dessen Oberfläche verloren ging.

Folgt man dieser Deutung, kann der geradlinige Abschluss der Arbeitsgrube im Südwesten ebenfalls gedeutet werden. Denn er verläuft parallel zu einer Pfostenreihe nördlich der Arbeitsgrube (Abb. 275: grüne gestrichelte Linien u. Pfostenlöcher 1–3). Demnach ist

zu vermuten, dass die Arbeitsgrube im Südwesten daher geradlinig abschloss, weil sie hier nahe einer Gebäudewand endete, deren gegenüberliegende Parallelwand im Planum erfasst wurde. Der dokumentierte Ausschnitt der Fundstelle war aber zu klein, um die Ständerpfostenlöcher im Süden erkennen zu können und ebenso wenig den nordwestlichen sowie südöstlichen Abschluss des ca. 4 m breiten Gebäudes. Möglicherweise war dieser wenig westlich der Arbeitsgrube, denn eine Linie durch die Pfostenlöcher 3 und 4 (Abb. 275: 3–4) trifft im rechten Winkel auf beide diskutierten Wandfluchten.

Ein großer Befund im Norden des Planums mit Asche und Brandlehmzonen endet im Süden parallel zur diskutierten Nordwand des Gebäudes. Folgt man den oben diskutierten Befunddeutungen, so kann es sich hier nur um einen ehemals eingetieften Bereich handeln, der somit demnach vielleicht eine wandbegleitende Lehmentnahmegrube oder ein Traufgraben wäre.

Der wichtigste Fund ist der bereits mehrfach erwähnte Düsenziegel von 7,5 × 12 cm Größe und einer lichten Weite von 2,5 cm (Abb. 276 c), der unzerstört angetroffen wurde. Die ehemals einem Ofen bzw. der Esse zugewandte Seite war stark verschlackt. Die Ränder der Düse traten als kreisrunder Wulst aus der Fläche heraus. Nach außen hin nahm erst die Verschlackung, dann die Rotfärbung und Härte rasch ab, um nach etwa 3–4 cm in gelben ungebrannten Lehm überzugehen. Damit stand für Beck fest, dass die Düsenziegel luftgetrocknet und ungebrannt eingesetzt worden sind.

Zwei Eisenstangen (Abb. 276 b) wurden von Beck und, dieser Deutung folgend, auch von Behagel als Fragmente einer Schmiedezange angesprochen. Sie sind ca. 20 bzw. 30 cm lang, zeigen einen ähnlich ovalen Querschnitt auf, und das längste Artefakt ist an einem Ende um ca. 45° gebogen. Tatsächlich weisen eisenzeitliche Schmiedezangen Griffstangen dieser Maße und Querschnitte auf, aber aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades ist eine Ansprache der beiden Objekte als Stangen objektiver. Eine der Stangen wurde von Eveline Salzmänn im Rahmen ihrer Provenienzanalysen beprobt und ausgewertet.

Von größerer Bedeutung ist der Fund einer Kreuzhacke am Rand der südlichen Arbeitsgrube (Abb. 276 a u. 275). Dieses Objekt weist eine ausschwingende Hackenschneide mit Beschädigungen an beiden Schneidenden auf. Zudem ist das Hammerauge im Längsschnitt ungerade und im Querschnitt elliptisch, was eine stabile Schäftung unmöglich macht. Schließlich ist das der Schneide gegenüberliegende Funktionsende des Gerätes schwer zu deuten, denn es endet in einer langovalen Fläche, deren Ende zudem leicht verbogen ist. Möglicherweise liegt hier ein Halbfabrikat vor, bei dem ansatzweise das Auge ausgeformt worden war und das der Schneide gegenüberliegende Funktionsende vielleicht danach zu einer Axtklinge ausgeformt werden

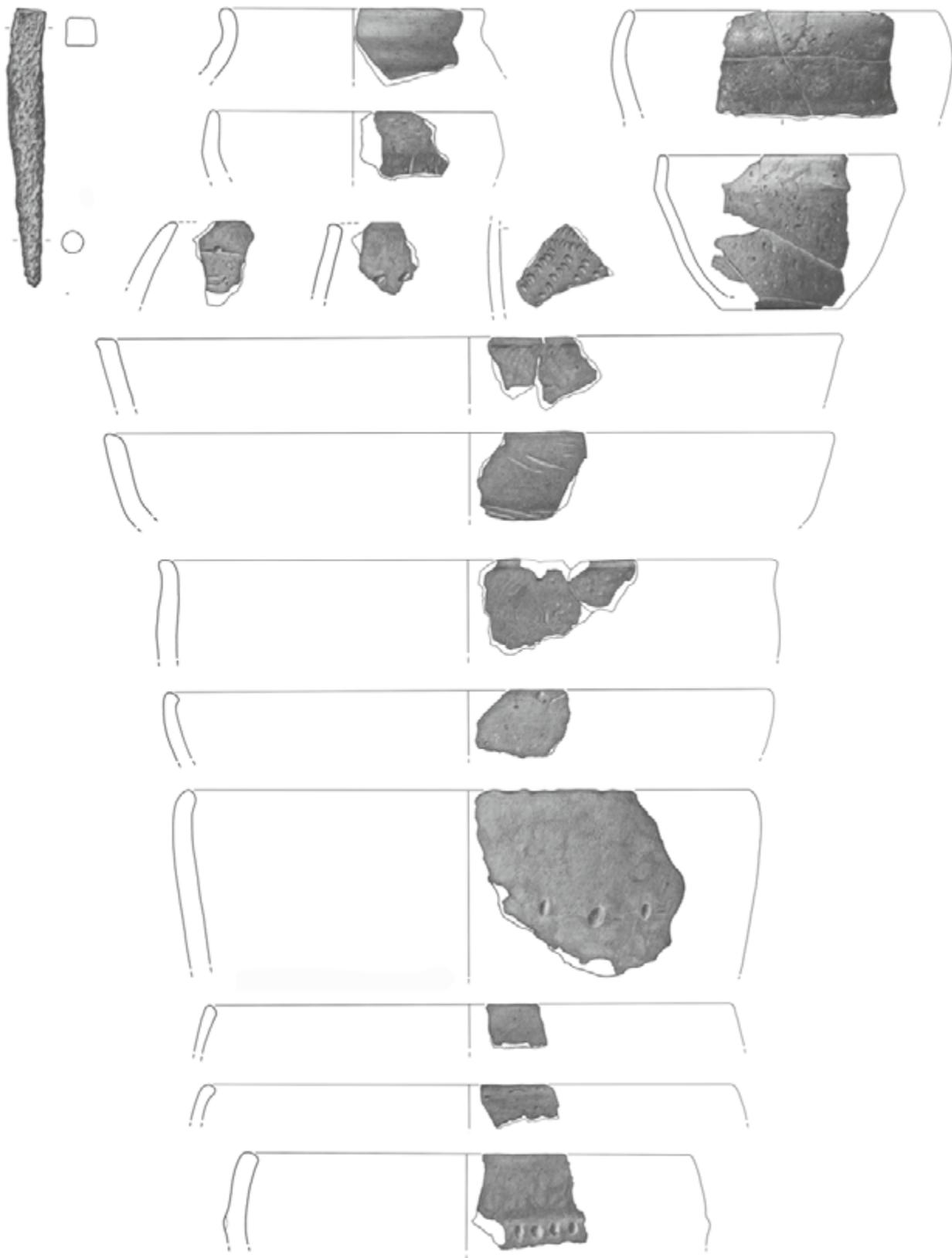


Abb. 277, Kat.-Nr. 914: Fundstelle Projekt-Nr. 1404: Eisen- u. Keramikfunde. M. 1 : 3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/ P. Hoberg, P.Menne, S. Goebel u. B. Brumm).

sollte. Sollte diese Deutung zutreffen, läge an der Fundstelle Projekt-Nr. 1404 der Nachweis einer Schmiede vor, die Fertigprodukte erzeugte. Demnach könnten die beiden Stangen sowie ein weißelartiges Eisenobjekt (Abb. 277) Rohmaterialien des Schmiedes gewesen sein.

Ein weiteres Metallobjekt (Abb. 276 d) wurde in der Grabungsdokumentation als Blasebalgschnauze angesprochen. Es wurde 2010 von Guntram Gassmann, Ünsal Yalcin u. Manuel Zeiler gesichtet und als Schlacke identifiziert. Denkbar ist, dass sie sich vor einem Düsenziegel im wärmsten Bereich der Esse bildete.

Der keramische Fundstoff besteht aus einer schiebengedrehten Hochform sowie zahlreichen handaufgebauten Gefäßfragmenten (Abb. 277). Hierbei überwiegen topfartige Hochformen, die zumeist unverziert sind. Als Verzierungen treten umlaufende fingertupfenverzierte Leisten, Sichelkerben, Schrägstrichbündel und umlaufende Fingertupfen auf. Das Drehscheibengefäß findet Entsprechungen im Fundspektrum der Fundstelle 289, des Gräberfelds Projekt-Nr. 458 und vom Podium Projekt-Nr. 2054 und kann in die Spätlatènezeit eingeordnet werden. Im handaufgebauten Material ist lediglich die Sichelkerbenverzierung chronologisch enger zu fassen, nämlich in die jüngere Latènezeit (Schulze-Forster, 2015, S. 145). (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur:

Beck, 1938; 1938a; Behaghel, 1940, S. 102-114, S. 251 ff.; Stieren, 1950, S. 128 Nr. 1325 zusammen mit „Neuer Wald“; Krasa, 1963, S. 130; 1964, S. 202; Menic, 2016, S. 187; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 58

915. Flurname: Kirrberg

Projekt-Nr.: 1409

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,33

Eine Eisenverhüttungsstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

916. Flurname: Heiden und Magerrasen

Projekt-Nr.: 1410

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,34

Ein Podium ohne nähere Angaben, das 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

917. Flurname: östlich Kirrberg

Projekt-Nr.: 1411

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,35

Ein Podium ohne nähere Angaben, das 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

918. Flurname: Im Hannesmännche

Projekt-Nr.: 1421

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5013,106

Die Fundstelle befindet sich in einer Zwickellage zwischen dem Trupbach und einem rechten Seitenseifen oberhalb einer großen Teichanlage. In diesem Bereich ist (im Jahr 1990) eine eingezäunte Schonung, an deren rechten Rand (von unten gesehen) ein Podium liegt. Aufgrund des Bewuchses ließ es sich, nach Jürgen Sännger, nicht genau einsehen, dennoch seien deutliche Absätze erkennbar. Die Zeitstellung ist unbekannt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

919. Flurname: Wurmberg

Projekt-Nr.: 1443

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,2:-01;-02;-03

Es handelt sich um vermutlich drei latènezeitliche Podien nordöstlich des Wurmbergs, die von Wilhelm Ring 1938 entdeckt worden sind und von denen eines 35 x 16 m groß ist. Nach einer Geländebegehung am 09.03.1999 ließen sich nur zwei Podien lokalisieren. Die Schlackenhalde eines Ofenstandortes im Talgrund wurde bereits vor 1938 abgefahren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Stieren, 1950; S. 129 Nr. 1326

920. Flurname: In der Wickersbach

Projekt-Nr.: 1464

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,60

Otto Krasa stellte 1934 im Quellbereich eines rechten Nebenseifens des Wickersbachs bis zu drei Schlackenstellen fest. Dies konnte bei einer Nachbegehung durch Hartmut Laumann 1986 bestätigt werden. Der genaue Ofenstandort ließ sich jedoch nicht ermitteln.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

921. Flurname: Wurmberg

Projekt-Nr.: 3205

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,173

Ein Meilerplatz von 7 m Dm., ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

922. Flurname: Wickersbacherwald

Projekt-Nr.: 3242

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,274



Abb. 278, Kat.-Nr. 929: Fundstelle Projekt-Nr. 3204: Tüllenbeil vor der Restaurierung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Nach Angaben des Finders Jürgen Sängers ein deutliches Podium in Zwickellage eines rechtsseitigen Seifens des Wickerbachs. Zum Zeitpunkt des Auffindens 1999 war das Podium vollständig mit Ginster und Unterholz bestanden, so dass es nicht genau begangen werden konnte. Allerdings weist es eine sehr günstige Lage für ein eisenzeitliches Podium auf. Im DGM sind etwa 100 m nordwestlich fünf weitere deutlich eingetiefte Podien zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

923. Flurname: Wickersbacherwald

Projekt-Nr.: 3243

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5113,275

Im Bereich der Zufahrt zum Trupbacher Modellflugplatz und östlich desselben stellte Jürgen Sängers 1999 auf einer Wiese ein oder zwei Verebnungen nur knapp unterhalb der Höhe fest. Im Winter bei Schnee sind sie nach Auskunft Sängers auch sehr deutlich sichtbar. Unterhalb (ca. 70 Meter) im Bereich des Quelltopfes sind Schlackenfunde bekannt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.69 Siegen-Volnsberg

924. Flurname: Rabenhain

Projekt-Nr.: 1479

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,110

Es handelt sich um große Schlackenfunde ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1945 lokalisiert worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

925. Flurname: Müllenbach

Projekt-Nr.: 1483

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,114

Otto Krasa lokalisierte 1934 eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Bei einer Neubegleichung 1985 konnte festgestellt werden, dass die Fundstelle durch Landwirtschaft und Wegebau wahrscheinlich zerstört worden ist. Im Umfeld der Fundstelle liegen zahlreiche Pingens.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

926. Flurname: Eichhölzchen

Projekt-Nr.: 1486

Schlackenplatz

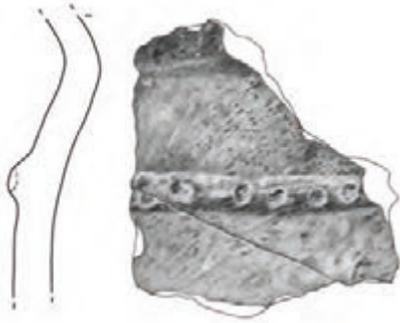


Abb. 279, Kat.-Nr. 930: Fundstelle Projekt-Nr. 1467: Verzierte Randscherbe, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,117

Es handelt sich um zwei von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Bei einer erneuten Geländebegehung 1985 konnten die Fundstellen entdeckt werden, jedoch keine Hüttenplätze.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

927. Flurname: Mühlenbach

Projekt-Nr.: 1487

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,118

Otto Krasa fand 1934 an fünf Stellen im oberen Mühlbachtal Spuren von Eisenverhüttung. Davon konnten 1985 noch nachgewiesen werden a) Schlackenfunde, jedoch kein Hüttenplatz, b) Fundstelle durch Ackerbau zerstört, c) Fundstelle nicht gefunden, d) Fundstelle nicht gefunden (Mulden deuten auf Grabungen [ohne schriftlichen Überlieferungen]), e) Fundstelle durch Teichbau und Wasserleitung gestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

928. Flurname: Zur Steinseite

Projekt-Nr.: 1512

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,164

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden sind, ohne nähere Angaben. Im Zuge einer Neubegleitung 1985 waren diese nicht mehr auffindbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.70 Siegen-Weidenau

929. Flurname: Im Tiergarten

Projekt-Nr.: 3204

Schlackenplatz, Lesefundstelle

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5014,144

Wolfgang Kraus entdeckte beim Bau des evangelischen Gymnasiums Weidenau in den 1960er Jahren in einer Schlackenhalde nahe zum Ludendorffschacht der Grube „Neue Haardt“ ein eisernes Tüllenbeil (Abb. 278). Möglicherweise bestand hier ein eisenzeitlicher Verhüttungsplatz, denn das heute völlig überprägte Gelände war ehemals ein steiles Tal mit Seifen, das sich im Bereich der Fundstelle verflachte. Jens Görnig meldete 2012 das Artefakt an die LWL-Archäologie für Westfalen, initiierte dessen Restaurierung und überstellte es dem Stahlbergmuseum in Hilchenbach-Müsen, wo es Teil der Dauerausstellung ist. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Ortsakten LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe

6.1.71 Siegen-Winchenbach

930. Flurname: Leimbachstadion

Projekt-Nr.: 1467

Siedlung?, Lesefunde

Datierung: Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 5114,13

Es handelt sich um die „Siedlung in der Leimpe“ mit einem Schmiedeplatz, die 1954 von Paul Theis gemeldet und von Hans Beck aufgrund der Errichtung eines Sportplatzes gegraben worden ist. In der Dokumentation befinden sich keine aussagekräftigen Beschreibungen, hingegen aber die Zeichnung eines eisenzeitlichen Gefäßes mit fingertupfenverzierter plastischer Leiste, die keine engere chronologische Zuordnung lässt (Abb. 279) sowie die Erwähnung jüngerer Funde: Die ältesten mittelalterlichen Scherben können eventuell ins 9. Jahrhundert datiert werden (Badorfer Ware), die jüngsten noch ins 15. Jahrhundert. Es handelt sich um Scherben wie am Fludersbach (Fundstelle Projekt-Nr. 1662). Auf einer Weide waren zwischen Waldrand und Bach noch deutlich Hauspodien zu erkennen. Das gesamte Gelände wurde allerdings mit dem Kriegsschutt des II. Weltkriegs bei Anlage der Stadionfläche bedeckt.

Quelle/Literatur:

Gilles, 1958; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 60; 2017

6.1.72 Wilnsdorf

931. Flurname: Löhrsberg

Projekt-Nr.: 287

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,70

Die Fundstelle befindet sich südlich des Löhrsberges und westlich der Kalteiche. Hierbei handelt es sich um ein deutlich ausgeprägtes Podium, direkt neben dem Waldweg. Es hat eine Länge von 24 m und ist ca. 9 m breit.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

932. Flurname: Lehnchen

Projekt-Nr.: 1700

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,81

Es handelt sich um einen latènezeitlichen Verhüttungs- oder Schmiedeplatz (durch zwei vorgeschichtliche Scherben datiert). Otto Krasa spricht sogar von einem Siedlungsareal. Eine Geländebegehung 1985 erbrachte einige Scherben, konnte aber den genauen Platz nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

933. Flurname: Lehnchen

Projekt-Nr.: 1701

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,82

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die Otto Krasa 1945 entdeckte. Möglicherweise könnte hier auch der in seinem Tagebuch erwähnte Fundplatz vom 13.9.1962 gemeint sein (Fundstelle Projekt-Nr. 1700). Bei einer erneuten Geländebegehung ließ sich hier auf einer Länge von 20 Metern eine Verhüttungsstelle mit Halde lokalisieren. Das Gebiet scheint insgesamt unberührt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

934. Flurname: Helstruth

Projekt-Nr.: 1705

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,91

Otto Krasa entdeckte 1934 zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die bei einer erneuten Begehung 1985 wegen Bachbegradigung, Fichtenschonung sowie illegaler Müllablagerungen nicht mehr aufzufinden waren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

935. Flurname: Hainchen

Projekt-Nr.: 1706

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,92

Otto Krasa fand um 1945 eine Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die bei einer erneuten Geländebegehung 1985 durch Aufschüttungen bereits zerstört war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

936. Flurname: Im Brand

Projekt-Nr.: 1707

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,93

Otto Krasa entdeckte 1934 eine Schlackenschicht, die 1,5 m tief und 20–30 m lang war. Durch den Bau der Bundesautobahn 45 wurde sie zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

937. Flurname: In der Wilden Seelbach

Projekt-Nr.: 1708

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,94

Otto Krasa lokalisierte 1934 eine Schlackenstelle, ohne weitere Angaben. Im Zuge von Begehungen 1985 sowie 2018 war diese nicht mehr auffindbar, obwohl die Fundstelle großflächig abgegangen wurde. Im Bachbereich erstreckt sich eine Wiese, deren Grasnarbe durch Viehtritte über weite Strecken geöffnet war. Trotzdem waren keine Schlacken auffindbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

938. Flurname: Hof Weiß

Projekt-Nr.: 1721

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,146

Es handelt sich um Schmiedeplätze, die 1955 durch Schürfungen von Otto Krasa entdeckt worden sind. Bei einer Geländebegehung 1985 ließen sich diese nicht mehr lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

939. Flurname: In der Klabach

Projekt-Nr.: 1732

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,176

Es handelt sich um drei von Otto Krasa lokalisierte Schlackenstellen, ohne nähere Angaben. Neuere Geländebegehungen 1984 konnten die Fundplätze nicht identifizieren. Der Seifen wurde durch den Bau von Teichen zudem stark verändert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

940. Flurname: Buchenwald

Projekt-Nr.: 1733

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,178

Eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden war. Im Zuge einer Neubegehung 1985 war diese nicht mehr auffindbar (Hier befindet sich heute ein Industriegebiet).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

941. Flurname: Heckeback, Härdchen

Projekt-Nr.: 1739

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,187

Eine Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Die Fundstelle befindet sich heute am Rande eines bebauten Gebietes. Gleichfalls scheinen durch Straßenbau Veränderungen im Gelände stattgefunden zu haben. Aus diesen Gründen ließ sich die Fundstelle nicht mehr lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

942. Flurname: Weisenberg

Projekt-Nr.: 1768

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,67

Es handelt sich um ein deutlich ausgeprägtes Podium, rund 10 m vom Weg entfernt. Oberhalb der Fundstelle sind weitere Absätze im Gelände (Ackerterrassen, natürliches Profil?) erkennbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

943. Flurname: Heckeback

Projekt-Nr.: 2139

Siedlung, Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,44

Am Südosthang des Höhenzugs Altenbach (heute als „Nonnenfeld“ bezeichnet) und im Norden der Gemeinde Wilnsdorf, befindet sich zwischen 375 und 490 m üNN eine Fundstelle im heutigen Friedhofsareal. Die Fundstelle liegt im Windschatten, und der nächste Seifen, der Heckeback, liegt rund 100 m südöstlich davon.

Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts legte der Heimatforscher Hans Günther Radenbach der LWL-Archäologie für Westfalen ca. 20 Gefäßfragmente vor, die vom Gelände des Wilnsdorfer Friedhof stammen (Abb. 280). Da die Außenstelle Olpe der Archäologischen Denkmalpflege erst 1980 begründet wurde, datiert der erste Aktenverweis zur Fundmeldung Radenbachs in das Jahr 1983, nebst dem Hinweis der Gemeinde Wilnsdorf, dass bis in diesem Jahr bei Aushubarbeiten für neue Gräber immer wieder erneut Scherben gefunden wurden. Es dauerte noch einmal bis 1987, bis die Funde Radenbachs gezeichnet waren und mit H. Laumann die Archäologische Denkmalpflege aktiver auftrat. Laumann verpflichtete die Friedhofsverwaltung zur Beteiligung der LWL-Archäologie vor der Anlage neuer Gräber, was allerdings tatsächlich nur in Ausnahmefällen gelang, da der größte Teil des Friedhofes ohne archäologische Begleitung erschlossen wurde. Es fanden nur drei baubegleitende Maßnahmen im Juli 1987, im Februar 2000 sowie im Dezember 2006 statt. Jeweils war das Zeitfenster (bis auf die Maßnahme 1987) nur wenige Stunden groß, und augenscheinlich geschah eine Beteiligung der Archäologischen Denkmalpflege immer erst, nachdem bereits die Grabgrube ausgehoben worden war und dabei Funde und Befunde selbst vom Friedhofspersonal erkannt worden waren. Während die größte Maßnahme 1987, die 28 m² bis in 1,2 m Tiefe freilegte, nur eventuell prähistorische Funde

erbrachte (ein Mühlsteinfragment), wies die Baubegleitung 2000 in 0,9 m Tiefe eine ziegelrot gebrannte Schicht mit teilweise dicken Holzkohlestücken und zahlreiche eisenzeitliche Scherben nach (Abb. 281–282). Die verziegelte Schicht wurde als Laufhorizont interpretiert. Ein ovaler Befund unterhalb dieser 10–12 cm massiven Schicht hatte eine Grundfläche von ca. 40 x 50 cm, war stark aschehaltig und wurde als Feuerstelle angesprochen. In ihm soll sich eine waagrechte Steinlage mit anhaftendem Brandlehm befunden haben, die aber beim Ausheben des Grabes durch Friedhofsmitarbeiter bereits beseitigt worden war. ¹⁴C-Proben wurden nicht genommen, ebenso wenig wurde von der angesprochenen Steinlage mit anhaftendem Brandlehm etwas aufbewahrt. Außer den im Grabungsbericht vermerkten Scherben wurden aber auch größere Mengen Schlacken geborgen, die bei der Sichtung des Fundmaterials für das vorliegende Manuskript wieder entdeckt wurden (Abb. 283). Es handelt sich eindeutig nicht um Verhüttungs-, sondern um Verarbeitungsschlacken, nämlich Zapfen und Kalotten. Größe und Morphologie sind identisch zu Kalotten mit anhaftendem Schlackenzapfen auf der Schmiedefundstelle Höllenrain (Fundstelle Projekt-Nr. 1027) oder zu doppelagigen Kalotten vom Fahrtenseifen (Fundstelle Projekt-Nr. 1096) bzw. vom Zitzenbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 1283). Daher ist auch anzunehmen, dass der Befund aus Brandlehm und Steinen mit anhaftendem Brandlehm Bestandteil einer Esse war. Die Baubegleitung 2006 dokumentierte eine ca. 30 cm massive Schicht aus Holzkohle und Rotlehm, deren Beschreibung derjenigen des Befundes des Jahres 2000 ähnelt. Allerdings ist bemerkenswert, dass 2006 eine „Fe-Schlacke“ in dieser Schicht dokumentiert wurde, die aber nicht geborgen wurde.

Fasst man die verschiedenen Baustellenbeobachtungen samt die Lokalisierung der Funde Radenbachs zusammen, ergibt sich ein ca. 2000 m² großes Terrain nordöstlich und nördlich der Friedhofskapelle, aus dem eisenzeitliche Funde und die Befunde mit den Brandnachweisen stammen, das aber größtenteils undokumentiert verloren ging. Wichtig ist zu vermerken, dass die Grabung 1987 sogar in 1,2 m Tiefe mittelalterliche Scherben dokumentierte und diese Grabungsstelle dicht benachbart zur Maßnahme von 2000 lag. Es ist somit davon auszugehen, dass vor Ort größere Bodenbewegungen stattfanden und daher die Brandhorizonte trotz ihrer Tiefe nicht automatisch als eisenzeitlich angesprochen werden können. Die Schlacken rücken die Fundstelle eindeutig in den Funktionszusammenhang der Montanlandschaft. Hier können Schmiede- oder Ausheitztätigkeiten vermutet werden. Auch bei den Fundstellen Projekt-Nr. 1027 (Höllensrain) oder 1283 (Zitzenbachtal) liegen die Werkstätten mit erheblichem Abstand zum nächsten Bach.

Das Keramikspektrum (Abb. 280–282) ist sehr aussagekräftig. Auffällig im Spektrum ist die dominierende Zahl an Vorratsgefäßen in guter Erhaltung, die erahnen lassen, dass bei Anlage des Friedhofs gut er-

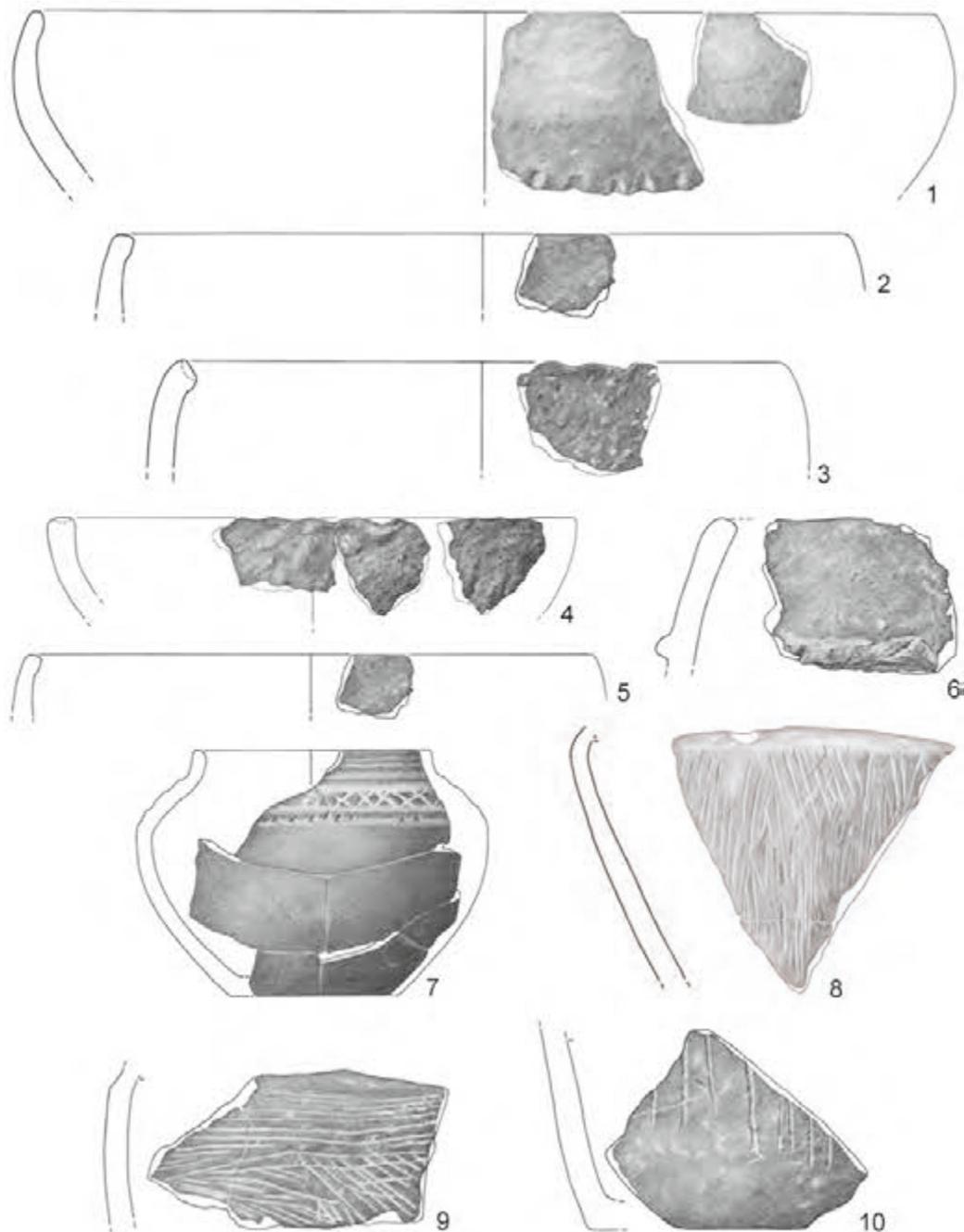


Abb. 280, Kat.-Nr. 943: Fundstelle Projekt-Nr. 2139: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

haltene Befunde zerstört wurden. Ein flaschenförmiges und verziertes Gefäßfragment (Abb. 280) ist komplett rekonstruierbar. Die spätlatènezeitliche Fundstelle Projekt-Nr. 2054 weist ein vergleichbares Gefäß auf, und in der Kurstraße von Bad Nauheim, werden sehr ähnliche Gefäße als Töpfe mit ausgezogenem Rand und Zierleistenverzierung definiert (Hüser, 2012, Taf. 3). Dort finden sich ähnliche Kreuz-, Strich- und Rippenmuster

wie auf dem Gefäß aus dem Heckeback, jedoch kein identisches. Überhaupt ist festzustellen, dass einzig die umlaufende Rippen-/Leistenverzierung bei allen Exemplaren belegt ist, dass aber die Strichverzierungen in Größe und Art von Gefäß zu Gefäß deutlich variiert und daher nur Unikate aufzuführen sind. K. Hüser wertete diese Form- und Verzierungsart aus, führte Nachweise auch von der Dornburg bei Frickhofen sowie ihrem Um-

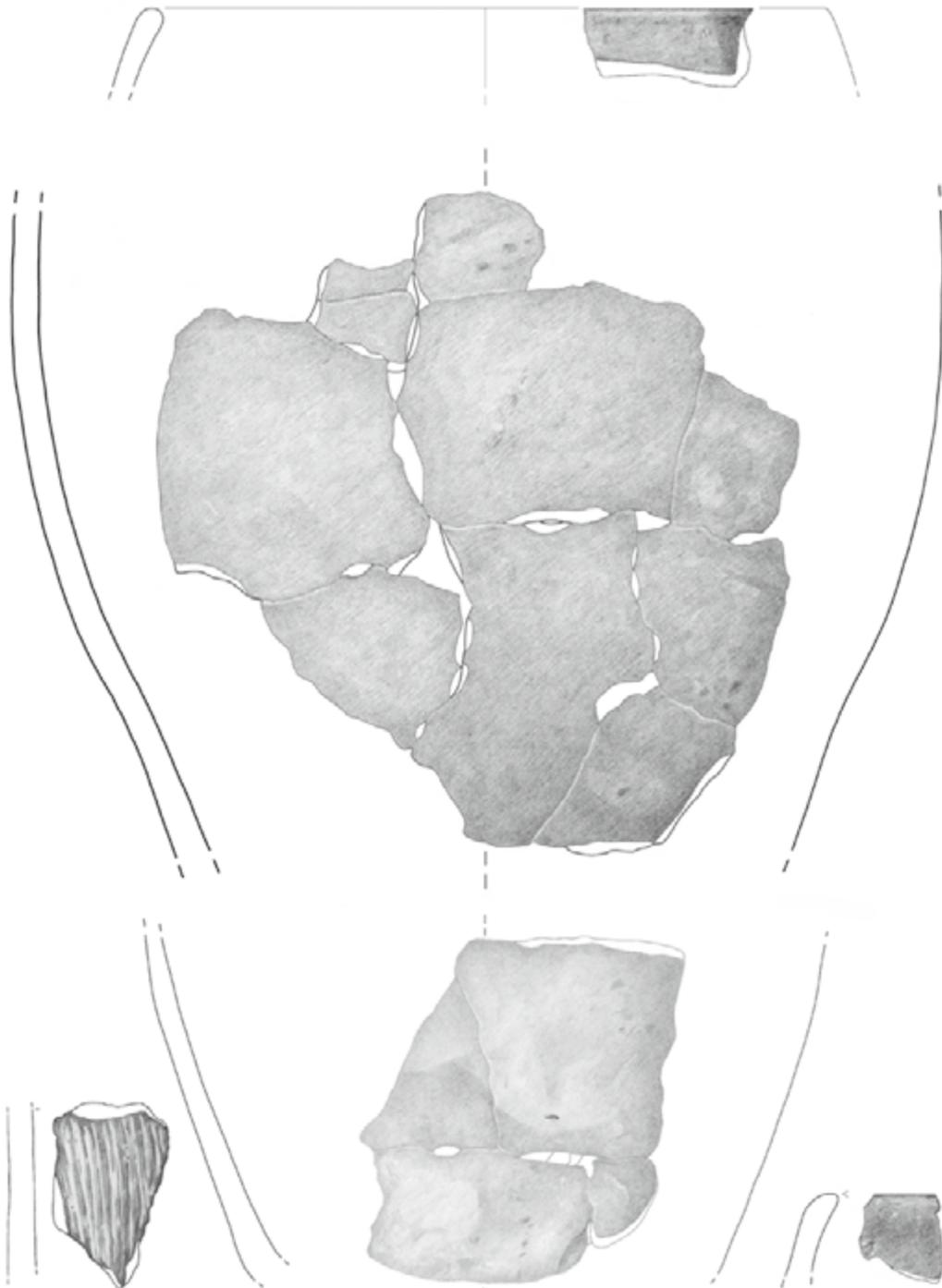


Abb. 281, Kat.-Nr. 943: Fundstelle Projekt-Nr. 2139: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

feld auf und datiert diese Gefäße von Lt C2–D2 mit Schwerpunkt in der Spätlatènezeit (Hüser, 2012, 113). Dieser junge Datierungsansatz wird durch weitere Formen belegt, denn im Fundspektrum befinden sich Gefäßformen und -verzierungen, die Jens Schulze-Forster als germanisch und typisch für die Übergangszeit herausstellt (Schulze-Forster, 2015, Abb. 89). Es handelt sich um flächige Tupfenzier und Gefäßränder mit

innen facettierter Randlippe (Abb. 282). Somit ist insgesamt eine Datierung des Fundmaterials dieser Fundstelle in die Spätlatènezeit bis in die Übergangszeit mit Bezügen zur Wetterau und in den Westerwald nachvollziehbar. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Laumann, 1986a; Verse, 2008a, Kat.-Nr. 125; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 63

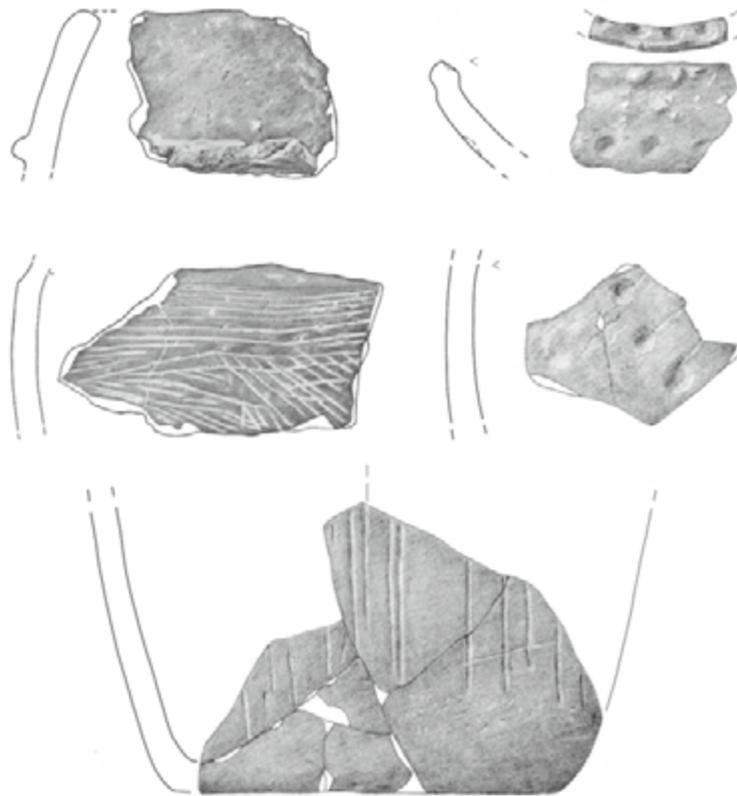


Abb. 282, Kat.-Nr. 943: Fundstelle Projekt-Nr. 2139: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

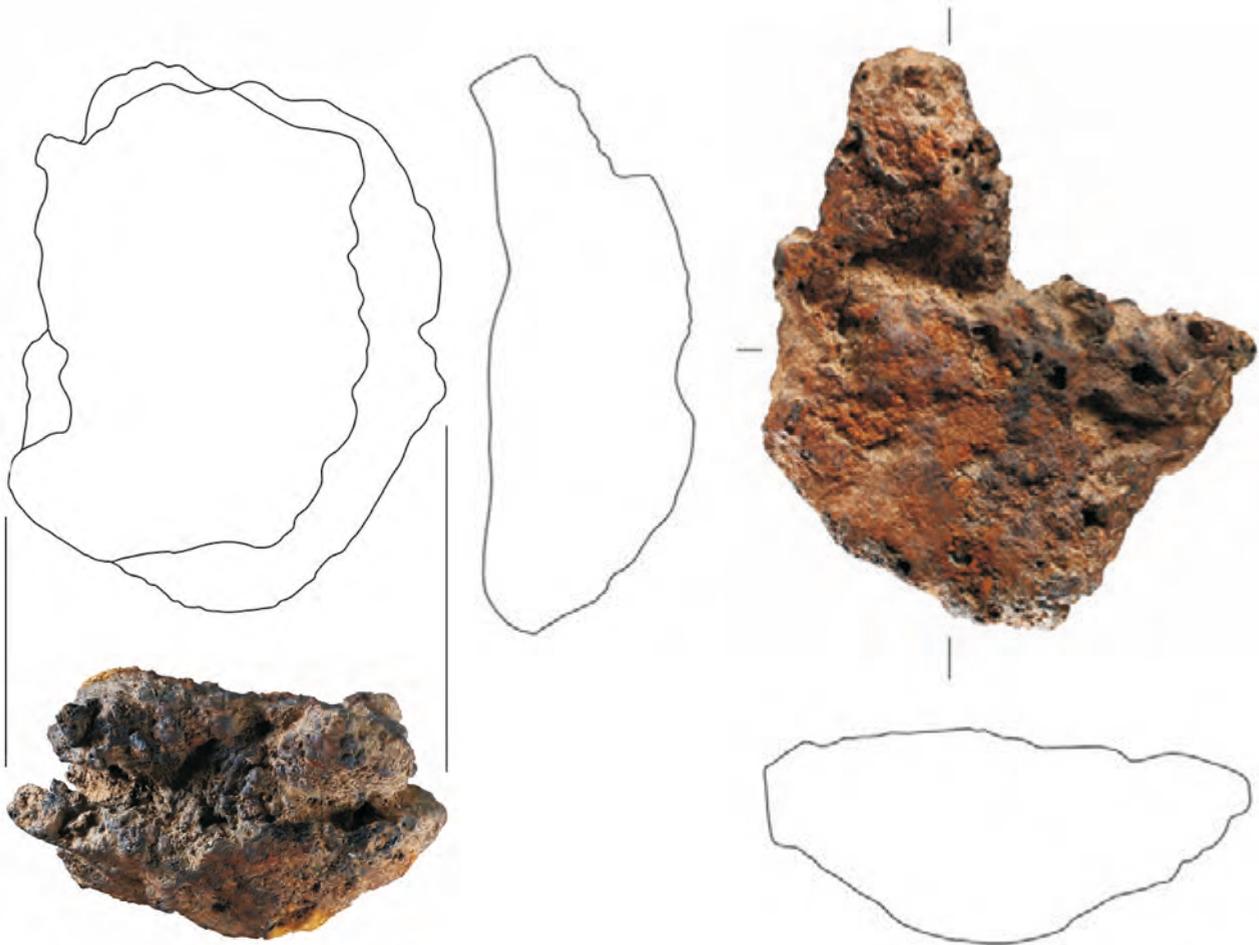


Abb. 283, Kat.-Nr. 943: Fundstelle Projekt-Nr. 2139: Doppelkalotte (links) sowie Kalottenfragment (rechts) mit anhaftendem Schlackenzapfen. M. 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Luther; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

944. Flurname: Astenberg**Projekt-Nr.:** 3207

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,319

Ein von Paul Theis in den 1960er Jahren kartierter Verhüttungsplatz. Gemäß seiner Karte hatte der Wegebau damals noch nicht stattgefunden, der den Fundplatz in der Zwischenzeit zerstört haben dürfte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**945. Flurname: Auf der Höhe****Projekt-Nr.:** 3208

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,320

Ein von Paul Theis in den 1960er Jahren kartierter Verhüttungsplatz, der heutzutage durch ein Industriegebiet überbaut ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**946. Flurname: Löhrsberg****Projekt-Nr.:** 3209

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,248

Im Digitalen Geländemodell (DGM) sind in im weiteren Umfeld mehrere in den Hang eingetiefte Podien zu erkennen. Vermutlich handelt es sich um Meilerplätze.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**947. Flurname: Löhrsberg****Projekt-Nr.:** 3210

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,431

Zwei Meilerplätze, die 1994 bei einer Geländebegehung von Hans-Joachim Beck entdeckt worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**6.1.73 Wilnsdorf-Anzhausen****948. Flurname: Flammersbachquelle****Projekt-Nr.:** 476

Einzelfund

Datierung: undatiert**Platznummer:** B_045

Im Quellgebiet des Flammersbachs, unmittelbar neben der Hochspannungstrasse, wurde während der Prospektion 2003 ein Schlackenfund (Verhüttungsschlacke) festgestellt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**949. Flurname: Flammersbachquelle****Projekt-Nr.:** 477

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit u. Mittelalter**Platznummer:** B_046

30 m von der Fundstelle Projekt-Nr. 476 entfernt, befindet sich ein verflachter Schlackenhügel mit dünnflüssiger Fließschlacke. Die Schlacken sind hier in Stockwerken übereinander geflossen. In der Mitte der Schlackenhalde befand sich zum Zeitpunkt einer Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2003 eine Schürfgrabung. Unweit von der Fundstelle liegt ein aus Beton und Bruchsteinen gesetzter Rennofen, allerdings sind nur noch Fragmente erhalten. Sehr wahrscheinlich stammt der Schürfgraben von Otto Krasa. Hartmut Laumann notierte, dass Krasa im Bereich des Flammersbachs Prospektionen durchführte, und der Heimatverein Anzhausen überließ eisenzeitliche Keramik dem Museum Wilnsdorf. Diese Scherben sind sicher keine Oberflächenfunde, sondern entstammen eher einer Schürfung. Somit ist wahrscheinlich, dass hier ein mehrphasiger Verhüttungsplatz vorliegt, bei dem im Mittelalter eisenzeitliche Schlacken recycelt wurden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**950. Flurname: Flammersbachquelle****Projekt-Nr.:** 478

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** B_047

Hierbei handelt es sich um mehrere Podien, die nicht weit entfernt von der Fundstelle Projekt-Nr. 476 liegen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**951. Flurname: Dünnbiecke****Projekt-Nr.:** 479

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter**Platznummer:** B_048

Oberhalb der Quellfassung des Flammersbachs ließen sich während der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2003 eine Aneinanderreihung von mehreren riesigen Schlackenhügeln, die regelrechte Geländestufen bilden, ausmachen. Der Durchmesser bewegt sich um die 10 m, direkt mitten im Sumpf. Man findet Abstichschlacken. An der Ofenwand ist keine Mullet-Magerung erkennbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**952. Flurname: Wabach****Projekt-Nr.:** 516

Podium, Bergbau

Datierung: undatiert**Platznummer:** B_093

Im Tal des Wabachs, an dessen Talende, erstreckt sich ein ausgedehnter Bergbau (AKZ 5114,628). Oberhalb

eines Randseifens, wo sich ebenfalls ein Abbau befindet, liegt ein Podium, das einen Durchmesser von 10 m hat. Daneben befindet sich eine größere Schachtpinge mit einem Durchmesser von ca. 20 m, die noch vier Meter tief erhalten ist. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um modernen Bergbau. Unterhalb der Fundstelle befindet sich ein ca. 20 m langer Stollenverbruch (ebenfalls mit einem Wasseraustritt).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

953. Flurname: Flammersbach

Projekt-Nr.: 1677

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,54

Eine von Otto Krasa nach 1945 entdeckte Schlackenstelle, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

954. Flurname: Haselstück

Projekt-Nr.: 1678

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,55

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

955. Flurname: Entenhain

Projekt-Nr.: 1679

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,56

Eine von Otto Krasa 1956 entdeckte Schlackenstelle, ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

956. Flurname: Emilienhof

Projekt-Nr.: 1688

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,69

Zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1934 entdeckt worden sind. Bei einer erneuten Geländebegehung durch Hartmut Laumann konnten diese nicht mehr aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

957. Flurname: Hohe Hardt

Projekt-Nr.: 1726

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,170

Eine Schlackenstelle, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Bei einer erneuten Begehung 1985 befand sich die Fundstelle in einer jungen Fichtenschonung und war daher nicht auffindbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

958. Flurname: Bösselbach

Projekt-Nr.: 1751

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,228; NRW 9

Es handelt sich um Schlackenplätze von 19 m und 25 m Durchmesser, die allerdings gestört sind. Sie befinden sich direkt am Seifen in Ostsüdost Exposition. Es scheint sich nach Christoph Willms um eine größere Doppelanlage zu handeln.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

959. Flurname: Bösselbach

Projekt-Nr.: 1752

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,229; NRW 10

Es handelt sich um Schlackenplätze von 10 × 5 m und 15 × 7 m Durchmesser, die sich unmittelbar an einem Seifen befinden. Sie sind nach Osten exponiert und bilden mit zwei Terrassen/Podien eine Gruppe.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

960. Flurname: Flammersbach

Projekt-Nr.: 1753

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,230; NRW 12

Es handelt sich um einen unberührten Schlackenplatz von 10 m Durchmesser. Er ist nach Süden ausgerichtet und etwa 25 m vom Bachlauf entfernt. Es handelt sich um ein Arbeitspodium mit Funden von großen sowie kleinen Schlacken und Ofenwänden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

961. Flurname: Flammersbach

Projekt-Nr.: 1754

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,231; NRW 13

Ein Schlackenplatz von 3 × 2 m Durchmesser, der zum Teil durch den Bach gestört ist. Er ist nach Süden exponiert und aufgrund nur weniger sehr kleinteiliger Schlacken ist die Fundstelle schlecht abzugrenzen. Möglicherweise bildet sie eine Gruppe mit Fundstelle 1753.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

962. Flurname: Flammersbach

Projekt-Nr.: 1755

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,232; NRW 14

Ein Schlackenplatz und Arbeitspodium von 12 m Durchmesser mit vielen kleinstückigen Schlacken, welches sekundär genutzt worden ist. Es ist nach Süden ausgerichtet und etwa 6 m vom Seifen entfernt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

963. Flurname: Flammersbach

Projekt-Nr.: 1756

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,233; NRW 15

Ein Schlackenplatz von 16 m Durchmesser, der sekundär genutzt worden ist. Er befindet sich etwa 22 m von der Quellmulde entfernt und ist nach Norden exponiert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Kronz und Keesmann, 2005.

6.1.74 Wilnsdorf-Gernsdorf

964. Flurname: Frühhölzchen

Projekt-Nr.: 1692

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,73

Nordwestlich der Ortschaft Gernsdorf fanden im Tal des Eibachs 2010 Begehungen durch das Siegerlandprojekt statt. An dieser Stelle entdeckte Otto Krasa 1962 eine Schlackenhalde mit Hüttenplatz. Im Zuge der Neubehegung ließ sich nur ein langovales Podium von 12 × 3 m Größe ohne Schlacken feststellen mit SW Exposition. Die Böschung liegt 1,5 m über der Reliefoberkante. Die Lage des Podiums stimmt mit der Altkartierung nicht überein. Der Schlackenplatz wurde wohl durch den Bau von Fischteichen zerstört und konnte nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

965. Flurname: Mühlenbach

Projekt-Nr.: 1723

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5114,152

Eine Schlackenhalde mit Verhüttungsplatz, die nach Angaben Otto Krasa in das 12.–13. Jahrhundert gestellt werden kann. Die Fundstelle konnte bei einer Geländeprospektion 1985 noch nachgewiesen werden, wenngleich sie durch Wegebau etwas gestört war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

966. Flurname: Brache

Projekt-Nr.: 1725

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,159

Nordwestlich der Ortschaft Gernsdorf befindet sich im Tal des Eibachs eine Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die von Otto Krasa 1962 entdeckt worden war. Eine Geländebegehung durch Hartmut Laumann 1985 konnte noch eine unberührte Schlackenhalde antreffen. Im Zuge einer Neubehegung 2010 durch das Siegerlandprojekt ließ sich die eingetragene Fundstelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

967. Flurname: Strüthchen

Projekt-Nr.: 1759

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,10

Zwei Schlackenhalden ohne nähere Angaben, die 1963 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Im Zuge einer Geländebegehung 1986 konnte die auf einem Weidekamp gelegene Fundstelle nicht aufgefunden werden. Etwa 100 m westlich der Fundstelle sind im Digitalen Geländemodell Tagebaus Spuren zu sehen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

968. Flurname: Stahlwiese

Projekt-Nr.: 1760

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,11:-01; -02

Otto Krasa entdeckte 1962 zwei Schlackenhalden, ohne nähere Angaben. Bei einer Geländebegehung 1986 befand sich die Fundstelle in einer Fichtenschonung, erschien jedoch weitgehend ungestört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

969. Flurname: Köhlerstücke

Projekt-Nr.: 1761

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,18

Nach Angaben des Bürgermeisters von Gernsdorf befand sich hier eine große Schlackenhalde, die in neuerer Zeit abgefahren wurde. Die Angaben konnten im Zuge einer Geländekontrolle 1986 bestätigt werden. Große Mulden, in denen noch Schlacken lagen, deuten auf die Abfahrtätigkeiten hin.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

970. Flurname: Gernsdorfer Weidekämpe

Projekt-Nr.: 1762

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 5115,19:-01; -02

Es handelt sich um zwei Schlackenhalden mit abgeflachtem Hüttenplatz, der 1962 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Aus der untersten Halde stammt der Fund einer rötlichen Kugeltopfscherbe. Oberhalb der Fundstelle befindet sich ein großes Podium. Eine erneute Begehung 1986 konnte die beiden Schlackenhalden aufgrund einer

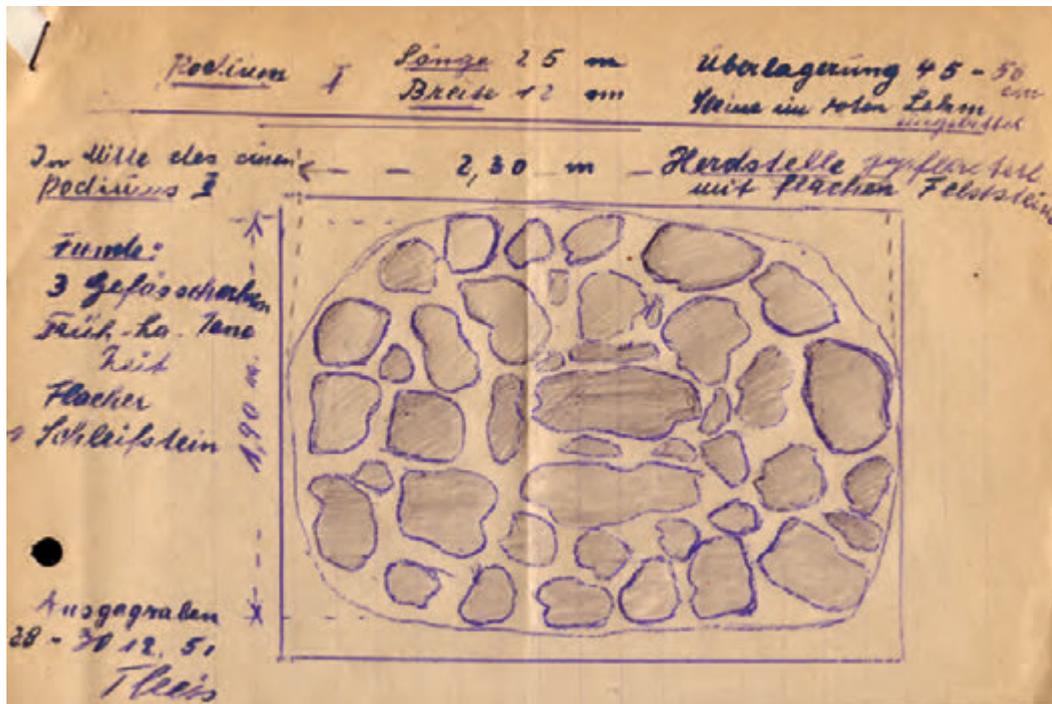


Abb. 284, Kat.-Nr. 976: Fundstelle Projekt-Nr. 176: Skizze des Befundes von 1951 von Paul Theis.

unbegehbaren Fichtenschonung nicht eindeutig lokalisieren. Das Podium scheint dagegen noch unverändert erhalten zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

971. Flurname: Gernsdorfer Weidekämpe

Projekt-Nr.: 1763

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5115,23;-01; -02; NW 26

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen, ohne nähere Angaben, die 1962 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Im Zuge einer erneuten Begehung durch Christoph Willms 1993 waren diese selbst nicht auffindbar. Nur vereinzelte größere Schlacken streuten im Bach und mögen auf die Fundstellen verweisen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Jockenhövel und Willms, 2005, S. 474.

972. Flurname: Frühhölzchen

Projekt-Nr.: 2012

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2012

Nordwestlich der Ortschaft Gernsdorf fanden im Tal des Eibachs 2010 Begehungen durch das Siegerlandprojekt statt. Westlich der Fischteiche befindet sich ein runder Meilerplatz mit einem Durchmesser von 7 m. Durch Wegbau ist er im nördlichen Bereich gestört.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie; Siegerland

973. Flurname: Frühhölzchen

Projekt-Nr.: 2016

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 2016

Nordwestlich der Ortschaft Gernsdorf fanden im Tal des Eibachs 2010 Begehungen durch das Siegerlandprojekt statt. Im Bach streuen zahlreiche Schlacken (Mittelalter oder jünger), wobei eine Halde nicht auffindbar war.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie; Siegerland

6.1.75 Wilnsdorf-Flammersbach

974. Flurname: Engelstal

Projekt-Nr.: 1475

Verhüttung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,43

Es handelt sich um einen von Otto Krasa entdeckten Verhüttungsplatz, der heute zerstört bzw. überbaut ist. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

975. Flurname: In der Streitfeld

Projekt-Nr.: 3211

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,323

Paul Theis kartierte in den 1960er Jahren an dieser Stelle einen Verhüttungsplatz, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.76 Wilnsdorf-Niederdielfen

976. Flurname: Leimbachtal

Projekt-Nr.: 176

Podium, Schmiede(?)

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,17

Die Fundstellen Projekt-Nr. 176 als auch 177 (s. u.) liegen ca. bei 405 m üNN. am südostexponierten Mittelhang des Höhenzugs „Steinbachsecke“, der durch massive Bergbauspuren charakterisiert ist. Ungefähr 150 m hangabwärts fanden sich eisenzeitliche Verhüttungsfundstellen im Tal des nach Westen entwässernden Leimbachs. Da die Forschungsgeschichte der Fundstellen Projekt-Nr. 176–177 eng verwoben ist, wird sie folgend für beide Fundstellen beschrieben.

Der Heimatforscher Paul Theis will 1939 beide Fundstellen entdeckt haben und schürfte am Sylvester 1951 bereits Fundstelle Projekt-Nr. 176, wobei er „auf eine schön gepflasterte Herdstelle“ stieß. Dies berichtete er ohne weitere Angaben zum Ausmaß seiner Schürfung aber zusammen mit einer Befundskizze (Abb. 284) in einem Brief vom 10.01.1952 der Archäologischen Denkmalpflege (Hans Beck), der mit dem Satz endet: „Aus bestimmten Gründen, gebe ich den Ort noch nicht bekannt, bis ich genau im Bilde bin.“¹⁵⁷ Beck antwortete in einem Brief umgehend, beschrieb das wissenschaftliche Potential der Fundstelle für die erstmalige Auffindung von Bauwerksbefunden, bat eindringlich darum, dass Theis nicht weitergraben sowie auch in der Umgebung keine weiteren Fundstellen schürfen sollte, und kündigte an, dass im kommenden Frühjahr das Podium archäologisch fokussiert werden würde. Am Schluss des Briefes bittet Beck Theis um die Ortsangabe der Fundstelle und sichert ihm Stillschweigen zu. Offenbar war Beck klar, dass Theis ihm misstraute, weil Beck auch mit dem Heimatforscher Otto Krasa kooperierte. Das Verhältnis der beiden Heimatforscher zueinander war aber 1952 spannungsgeladen. Theis antwortete umgehend in einem Brief Beck mit weiterführenden Befundbeschreibungen, einer groben Ortsangabe der Fundstelle und mit der Zusage, die Fundstelle nicht weiter frei zu legen – hingegen aber im Hütschelsbachtal „einige Podien zu untersuchen“.¹⁵⁸ Im zitierten Brief findet sich eine handschriftliche Ergänzung Becks, die auf den 10. Juni 1952 datiert und die genaue Lage der

Fundstelle Projekt-Nr. 176 auf dem Messtischblatt „nach mündl. Angaben von Theis“ verzeichnet.

Die angekündigte Ausgrabung Becks konnte offenbar bei Fundstelle Projekt-Nr. 176 nicht realisiert werden, stattdessen grub Theis weiter aus. Er beschwert sich in einem Brief vom 16.09.1952 bei Beck, dass er alleine graben müsse, „weil die Männer bei Krasa beschäftigt waren“.¹⁵⁹ Denn Krasa grub gleichzeitig mit Zustimmung Becks die benachbarte Fundstelle Projekt-Nr. 177 aus und erhielt unter anderem Unterstützung durch den Heimatforscher Manfred Soennecken, der sogar Dias und eine Grabungsskizze erstellte. Die Bemerkung Theis, dass Krasa über Arbeitskräfte verfügte, lässt darauf schließen, dass Krasa wie in vergangenen Fällen dank der Unterstützung der Archäologischen Denkmalpflege Arbeitskräfte bezahlen konnte. Folglich war Theis von der Gesamtsituation deprimiert, denn nach dem Brief vom September 1952 findet sich nur noch einmal Korrespondenz zwischen Theis und Beck zu Fundstelle Projekt-Nr. 176, die entgegen der Ankündigung Becks auch Jahre später nicht ausgegraben wurde und offenbar teilgeöffnet und unbeachtet liegen blieb. In einem Aktenvermerk Becks findet sich erst 1958 wieder ein Hinweis, dass Otto Krasa im Oktober 1958 die Sondage von Paul Theis erweitert hatte, eine weitere „Feuerstelle“ und Scherben entdeckt hatte. Schließlich schrieb der Heimatforscher Manfred Soennecken Beck in der zweiten Oktoberhälfte des Jahres, dass Krasa noch einen dritten derartigen Befund bei Fundstelle Projekt-Nr. 176 freigelegt hatte. Beim Kratzen in Krasas Sondagen fand Soennecken ein Eisenobjekt, das er Theis übergab, mit der Bitte, es Beck zu überstellen. Offensichtlich herrschte ein bedeutendes gegenseitiges Mißtrauen, denn Beck schrieb Soennecken „Ich wäre Ihnen überhaupt sehr verbunden, wenn Sie mir von Zeit zu Zeit schrieben, was die Siegerner Herren machen, soweit sie das so nebenher erfahren“.¹⁶⁰ Die Akte von Fundstelle Projekt-Nr. 176 vermerkt schließlich, dass die von Theis ausgegrabenen Funde bei Theis verblieben sowie die von Krasa gegrabenen bei Krasa. Krasa legte Beck einige Funde vor und lieferte 1959 einen kurzen Bericht über beide Grabungen. Mangels detaillierter Befunddokumentation und Fundbeschreibungen kann heute bei beiden Fundstellen aber nicht mehr die Befundsituation diskutiert oder die Fundmenge bestimmt werden. Immerhin ist es der Initiative Hartmut Laumanns ab 1985 zu verdanken, dass er offenbar Funde der Sammlung Krasa zeichnen ließ.

Jüngst befasste sich Stephanie Menic (2016, S. 112-113) mit beiden Fundstellen und wertete dabei bislang auch ungesichtete Dokumente des Nachlasses von Paul Theis aus, der unerwartet im Nachlass

¹⁵⁷ Brief von P. Theis an H. Beck vom 10.01.1952 (Sonderakte AKZ 5114,17 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

¹⁵⁸ Brief von P. Theis an H. Beck vom 15.01.1952 (Sonderakte AKZ 5114,17 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

¹⁵⁹ Abschrift eines Briefs von P. Theis an H. Beck vom 16.09.1952 (Sonderakte AKZ 5114,17 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

¹⁶⁰ Brief von H. Beck an M. Soennecken vom 23.10.1958 (Sonderakte AKZ 5114,18 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).

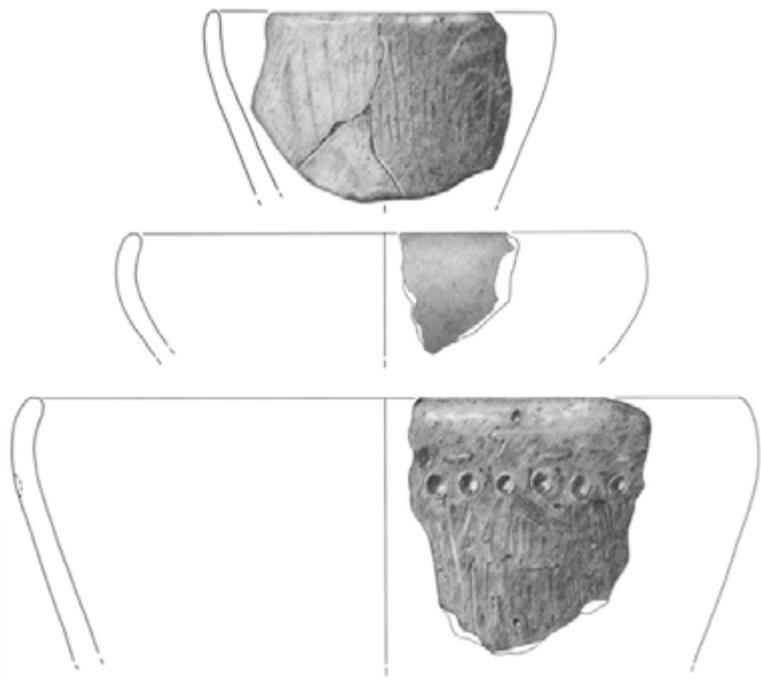


Abb. 285, Kat.-Nr. 976: Fundstelle Projekt-Nr. 176: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne u. K. Peters).

Philipp-R. Hömbergs 2015 im Zentralarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen entdeckt wurde, während die vorliegenden Beschreibungen zusätzlich noch bislang unausgewertetes Material der Sonderakten der LWL-Archäologie für Westfalen einbeziehen.

Fundstelle Projekt-Nr. 176 besteht aus einem Podium zu 12 × 6 m. Die Sondage von Theis 1951–52 legte einen ovalen, ehemals eingetieften muldenförmigen Befund von 2,3 × 1,9 m Größe frei, der rot gebrannt und mit flachen Steinen (Grauwacke) ausgelegt war (Abb. 284). Die Erweiterung der Grabung durch Krasa 1958 erbrachte einen ähnlichen Befund in 2 m und einen dritten in 2,5 m Entfernung zum ersten, wobei die neuen Befunde Ausmaße von 1,4 × 1,2 m aufwiesen. Aus allen Befunden stammten etliche Scherben und aus letzterem das erwähnte Eisenartefakt, welches Beck 1958 als Luppe bestimmte. Fotos, Beschreibungen oder Zeichnungen des Artefakts liegen nicht vor. Angesichts der Recherchen zu den verwendeten Fundtermini bei Fundstelle 1403–1404 (s. Fundstellen Projekt-Nr. 1403–1404), könnte eventuell der von Beck verwendete Terminus Luppe tatsächlich eine Schmiedekalotte bezeichnen.

Die entdeckten Befunde waren unter 0,45–0,5 m Hanglehm bedeckt. Mangels Befundbeschreibungen ist nicht zu rekonstruieren, ob die Befunde durch den Hanglehm abgedeckt und nahezu vollständig erhalten waren, oder aber, ob sie zuvor in den oberen Befundbereichen aberodierten bzw. durch die Haubergswirtschaft gekappt wurden (s. Fundstelle Projekt-Nr. 177). Da die Ausgräber keine Pfostenlöcher fanden und die dokumentierten Gruben sehr flach sind, ist es wahrscheinlicher, dass

der Oberflächenabtrag vor der Bedeckung der Befunde mit Hanglehm groß war und daher die Befunde drei tiefere Gruben waren. Stephanie Menic widerspricht der Befundeutung der Ausgräber als Feuer- oder Herdstelle, da die Befunde flächenmäßig sehr groß sind (Menic, 2016, S. 112). Vorstellbar ist daher, dass es sich um ehemalige Gruben mit steinausgelegter Sohle handelte, bei denen durch Hitzeeinwirkung die Lehmsohle rötete und Asche in die Grube gelangte. Da langanhaltend höhere Temperaturen für diese Rötung verantwortlich sind, sind Hochtemperaturprozesse im Umfeld der Gruben wahrscheinlich, und angesichts des zur Diskussion vorgeschlagenen Nachweises einer Schmiedekalotte könnten die Befunde als Arbeitsgruben einer oder mehrerer Schmieden angesprochen werden. Vergleicht man die Dimensionen der Gruben, so lassen sie sich mit denjenigen der Schmieden der Fundstelle Wenscht (Fundstelle-Nr. Projekt-Nr. 1403) vergleichen. Es ist aber zu betonen, dass weder Krasa, noch Theis noch Soennecken – alle drei Heimatforscher waren zu diesem Zeitpunkt bereits überregional versierte Kenner vorgeschichtlicher Schlacken – Schlacken oder andere metallurgische Abfälle an Fundstelle Projekt-Nr. 176 erwähnen.

Die wenigen bekannten Funde sind Gefäßscherben, die erwähnte Luppe(?) und Bruchstücke von Getreidemahlsteinen aus Blasenbasalt. Lediglich die Zeichnungen von drei Gefäßfragmenten liegen vor (Abb. 285). Es handelt sich um eine unspezifische Breitform (Schale) sowie um zwei eingliedrige, einfache, Hochformen, die in einem Fall mit senkrechten flachen Riefen und im anderen Fall mit einer umlaufenden Fingertup-

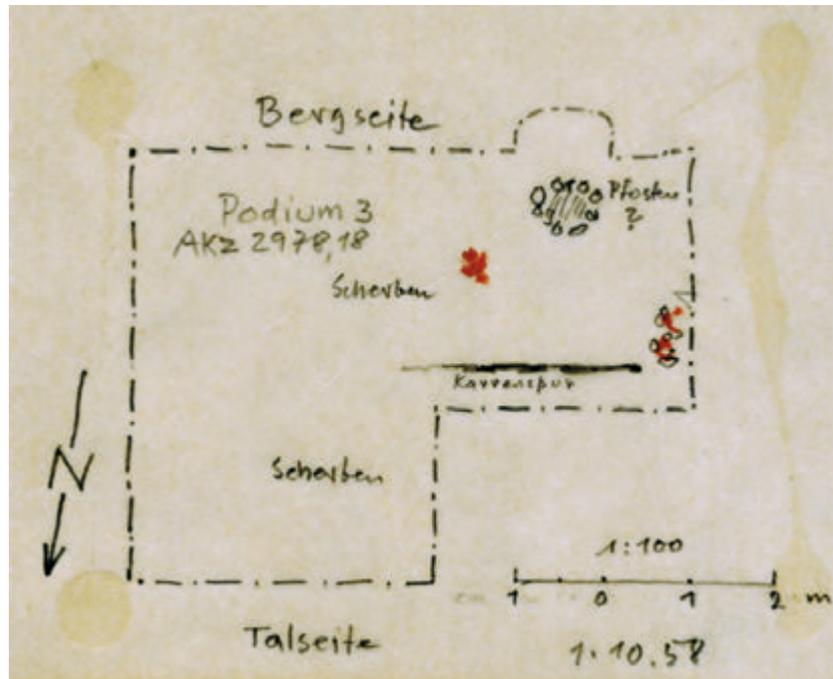


Abb. 286, Kat.-Nr. 977: Fundstelle Projekt-Nr. 177: Skizze Manfred Soenneckens der Grabung Otto Krasa 1952.

fenreihe, worunter gebündelter und unregelmäßiger Kammstrich folgt, verziert sind. Vergleiche zu letztgenannter Verzierung finden sich auf der nicht enger datierten eisenzeitlichen Fundstelle Projekt-Nr. 1655 im Leimbachtal sowie im Fundspektrum der Fundstelle Projekt-Nr. 231, die anhand ihrer Keramik spätlatènezeitlich datiert wird (s. Projekt-Nr. 231). (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 77; Menic, 2014, S. 18-19; Menic, 2016, S. 108, S. 112-113

977. Flurname: Leimbachtal

Projekt-Nr.: 177

Podium, Siedlung(?)

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,18

Geographie und Forschungsgeschichte der Fundstelle Projekt-Nr. 177 wurde bereits oben zusammen mit Fundstelle Projekt-Nr. 176 referiert, worauf hier verwiesen sei. Die Fundstelle ist ein Podium undokumentierten Ausmaßes, auf dessen westlicher Seite Krasa einen Platzmeiler feststellte. Im östlichen Teil des Podiums wurde insgesamt eine Fläche zu 10×4 m ausgegraben (Abb. 286). Unter einer verlagerten Hanglehmschicht von 0,45 bis 0,5 m fand der Heimatforscher im Westen der Grabungsfläche Scherben, die bis 25 cm tief im Untergrund steckten. Krasa berichtet in seinem Bericht aus dem Jahr 1959 zudem von einer kleinen Feuerstelle in diesem Bereich, die Manfred Soennecken, der ebenfalls an der Ausgrabung beteiligt war, als Pfostenloch deutete (Abb. 286). Außerhalb der von Soennecken dokumentierten Fläche und damit undokumentiert,

berichtet Krasa, dass er dort eine „eingetieft Feuerstelle“ zu $1,1 \times 0,8$ m freigelegt hätte, die aschegefüllt war. Zudem entdeckte Krasa eine lineare holzkohlehaltige Struktur (Abb. 286: Karrensperre), die Soennecken als Karrensperre deutete.

Die Befunde sind mangels aussagekräftiger Dokumentation nicht deutbar. Das vermutete Pfostenloch könnte ein Bauwerk rekonstruieren lassen, die aschegefüllte Grube auf Tätigkeiten mit Feuer schließen. Mangels des Nachweises von Schlacken oder anderen metallurgischen Abfällen, scheidet Verhüttung oder Schmieden aus. Selbst die „einwandfrei bewiesene“ Karrensperre gilt es zu hinterfragen: Vermutet wurde die Spur eines einrädigen Karrens zum Transport von Kohle. Ebenso gut könnte es sich aber auch um die Schargrube eines Haubergpfluges nach der Branddüngung des abgeholzten Haubergareals handeln, was eine stärkere Oberflächenerosion vor Ort nahelegt.

Krasa berichtet von 15 geglätteten Wandscherben, neun rauhen Wandscherben, 16 Wand- und Bodenscherben grober Gefäße, von sechs Randscherben, darunter „1 schöne Randscherbe (...) mit drei umlaufenden Rillen“ und schließlich von Bruchstücken von Mahlsteinen aus Basalt. Krasa betont, dass sich keine Schlacken fanden.

Die wenigen gezeichneten Scherben (Abb. 287) sind glücklicherweise chronologisch aussagekräftig, denn sie umfassen neben unspezifischen Gefäßböden und -rändern zum einen eine eingliedrige Breitform mit innen abgestrichenem bis facettiertem Rand und zum anderen eine flaschenförmige Hochform mit umlaufender Rillenzier, die der „schönen Randscherbe“ in der

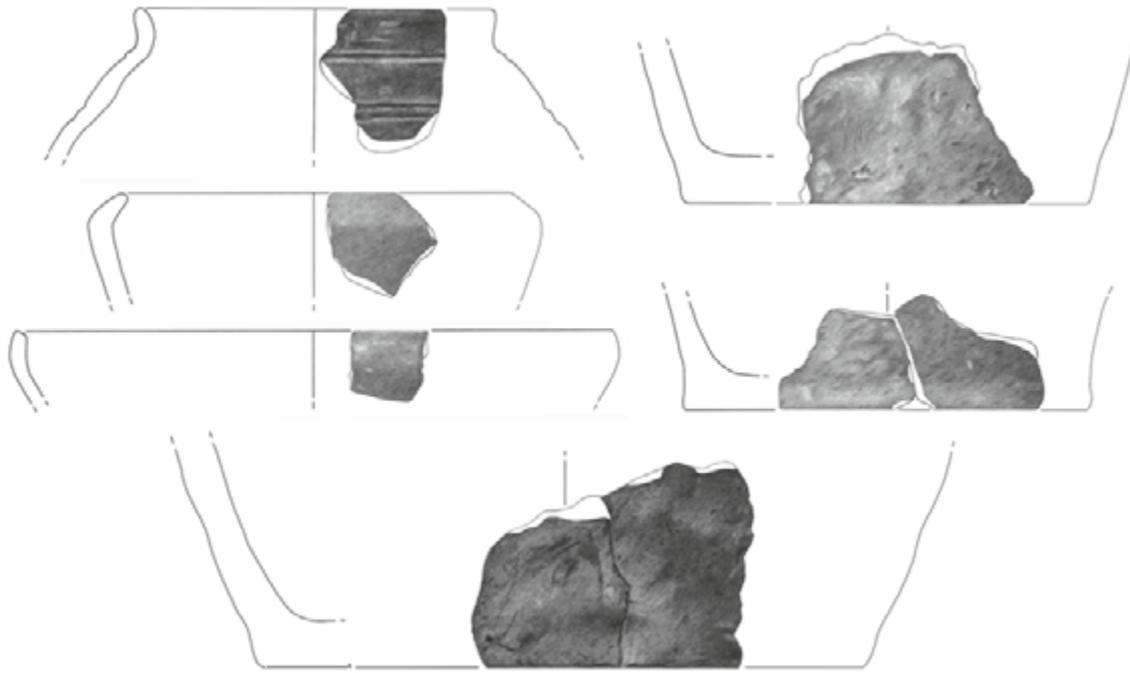


Abb. 287, Kat.-Nr. 977: Fundstelle Projekt-Nr. 177: Keramik, M. 1:3 (Zeichnungen: unbekannte Zeichner).

Beschreibung Krasas entspricht und sich in Stufe 6 Petra Eisenachs der Stufenabfolge typischer späteisenzeitlicher bis frühkaiserzeitlicher Formen wiederfindet (Eisenach, 2017, S. 107). Daher ist eine Datierung dieser Scherbe in die Spätlatènezeit bis in die Übergangszeit möglich. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 78; Menic, 2016, S. 112-113

978. Flurname: Steinbachsecke

Projekt-Nr.: 189

Schlackenplatz, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,57

Hierbei handelt es sich um zahlreiche Pingenzüge, die sich über die Steinbachsecke erstrecken. Nach Otto Krasa seien nahe der Kuppe zahlreiche Schlackenstreuungen vorhanden gewesen, die sich jedoch durch Hans Beck (um 1951) nicht mehr lokalisieren ließen, da sie wohl durch Wegebau zerstört worden sind. Auch eine erneute Begehung durch Herrn Goos 1985 sowie 2003 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum erbrachten keine neuen Ergebnisse.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

979. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 190

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,58; B_077

Im oberen Leimbachtal reihen sich mehrere Verhüttungsplätze entlang des Leimbachs, die von Paul Theis 1935

gemeldet und zum Teil auch von ihm bereits in den 1920er Jahren gegraben worden sind. Dieser Bereich wurde im Zuge von Prospektionen durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2003 sowie 2011 vom Siegerlandprojekt erneut begangen. Bei der Fundstelle handelt es sich um im Bachbett verlagerte Schlacken (älteren Typs). Der Bereich, in dem der Ofenstandort eingezeichnet ist, ist durch jüngere Erdbewegungen relativ stark überprägt. Er ist Teil von Fundstelle Projekt-Nr. 191.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 72

980. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 191

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,58

Im oberen Leimbachtal reihen sich mehrere Verhüttungsplätze entlang des Leimbachs, die von Paul Theis 1935 gemeldet und zum Teil auch von ihm bereits in den 1920er bzw. 1950er Jahren gegraben worden sind. Dieser Bereich wurde im Zuge von Prospektionen durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2003 sowie 2012 erneut begangen.

Otto Krasa legte 1951 einen Suchgraben nahe der ehemaligen Grube Ameise an. Die aufgedeckte Fläche schnitt eine Halde und dahinter hangaufwärts, eine 0,9 m tiefe und 2,2 m im Dm. messende große, mit Holzkohle und rotgebranntem Lehm gefüllte Grube. Hangaufwärts legte man Reste eines in den Hang eingebauten Ofens frei, darüber fand sich ein weiterer Ofen, dessen Arbeitskanal sich nach Osten, also talaufwärts

öffnete. Westlich neben dem oberen Ofen lag ein mit Holzkohle bedeckter Platz, von dem sich eine Holzkohleschicht mit rotgebrannten Lehmablagerungen hangabwärts über den tiefer gelegenen Ofenrest in die oben beschriebene Grube hineinzog.

Nach Hans Beck ist die Grube daher als Lehmentnahmestelle für den Ofen zu deuten, während Josef Wilhelm Gilles diese als Windofen-Standort einschätzte. Es fand sich lediglich eine mit Kammstrich verzierte Scherbe sowie Lehmewurf der Ofenkuppel. Stephanie Menic wertete den Nachlass des Finders Paul Theis aus und konnte die bis dato unpublizierten Befunde rekonstruieren: Ihrer Einschätzung nach wäre Gilles Erklärung des Befundes als drei zeitlich nacheinander gebaute Windöfen unter Einbeziehung desselben Arbeitskanals am wahrscheinlichsten (Menic, 2014, S. 22 und S. 23 Abb. 8). Der nach Osten gerichtete Arbeitskanal war den Unterlagen nach eine Bruchstelle im Ofen, evtl. zur Entnahme der Lupe. Desweiteren konnte sie feststellen, dass Theis, nachdem Krasa die Grabung verlassen hatte, alleine weiter grub und zwei rote Verfärbungen vorfand, von denen eine mit Lehm und Steinen verfüllt war und sich als 55 cm große und 40 cm tiefe Mulde entpuppte. Auf dem Muldenboden fand er Keramik, Lehm- und Holzkohlestücke (Menic, 2014, S. 22). Nach Menic sind keine Funde dieser Fundstelle überliefert worden (Menic, 2014, S. 24).

1985 fand eine erneute Begehung der Fundstelle durch Hartmut Laumann statt, da hier die Anlage einer Erddeponie geplant war. Er fand ein unbewirtschaftetes Wiesengelände vor, auf dem er vereinzelte Schlackenstreuungen, jedoch keine Konzentration derselben feststellte. Im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2003 wurde die Fundstelle erneut aufgesucht. Hierbei konnten im Bachbett noch verlagerte Schlacken (älteren Typs) festgestellt werden. Der Bereich, in dem der Ofenstandort eingezeichnet ist, wurde durch jüngere Erdbewegungen relativ stark überprägt bzw. der Platz zerstört. ¹⁴C-Datierungen (cal. 20 BC 770–410) bestätigen die latènezeitliche Stellung des Platzes.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Tagebuch O. Krasa 24.11.1951; Zeiler, 2013, Kat.–Nr. 72; Menic, 2014, S. 22-24; 2016, S. 110-112

981. Flurname: Gräbenwald

Projekt-Nr.: 194

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,60

Bevor das Fludersbachtal als Mülldeponie verschandelt wurde, zogen sich nach Angaben von Paul Theis vorgeschichtliche und mittelalterliche Hütten- und Schmiedeplätze auf einer Strecke von 300 m das ganze obere Tal entlang.

Theis untersuchte den Fundplatz in den Jahren 1930, 1952, 1957 und 1961. Durch die Abböschung eines Wegs war es Theis noch möglich, einen Ofen

festzustellen, der von 1,5 m Hanglehm überdeckt war. Aus dem Tagebuch Otto Krasa: „Die Fludersbach weiter aufwärts im Waldgelände ‚In der Gräbe‘ etwa 100 m oberhalb des Weihers am linken Böschungsufer des Seifens hatte P. Theis eine Latènehalde angeschnitten. In 1,5 m Tiefe zeigte sich eine Steinpflasterung, die zum Wasser des Seifens führte (Zugangsweg zum Ofen). Die Überdeckung mit Böschungslehm war besonders mächtig. Etwa 100 m oberhalb am linken Böschungsufer hatte P. Theis einen Latène-Schmiedeofen entdeckt. Derselbe war an seiner hinteren Seite durch die Abböschung eines Wegs angeschnitten worden. Über dem tunnelartigen oder backofenartigen Ofen befand sich eine rechteckige Steinpflasterung (wahrscheinlich Arbeitsplatte). Der Herdboden war flachmuldenartig und schwärzlich verkrustet (1,2 x 2 m). Die Deckenwölbung bestand aus rotgebranntem Lehm. Latènezeitliche Hütten- und Schmiedeplätze zogen sich nach P. Theis noch 300 m den Seifen hinauf“. Bei einer Geländebegehung durch Hans Beck konnten oberhalb der Deponie in einem nur teilweise überschütteten Bereich, mehrere große Schlacken entdeckt werden. Das Gebiet war jedoch schon zu Becks Zeiten durch modernen Bergbau, neue Wasserleitungen und Verfüllungen gänzlich verändert worden.

Im Jahre 1985 wurde die Fundstelle durch Herrn Goos erneut aufgesucht, der folgendes vermerkte: „Situation: tiefer Bacheinschnitt, (...). Westlich ist das Gelände mit Straßenbauschutt verfüllt; die grün angelegten Wege sind mit Hüttenschlacke befestigt worden. Die in der Karte angegebenen Wasserbehälter sind nicht mehr vorhanden. Überlaufrohre und Ziegelmauerreste liegen bei Punkt 2. Funde: Bei Punkt 1, direkt unterhalb des Wegs liegen Schlackenbrocken von ca. 20 m Durchmesser; hier muss ungefähr das Stollenmundloch von ‚Neuer Theresia‘ gewesen sein. Wasser fließt dort aus einem 20 cm dicken Rohr; bei Punkt 2 endet eine Halde, die nicht in der Karte eingezeichnet ist (Bergbau oder Wasserbehälterbau). Im Bachbett finden sich einzelne kleine Schlackenstückchen. Bei Punkt 3 in der Nebenrinne finden sich einzelne Schlacken, bei Punkt 4 lagen drei Schlackenstücke im Bachbett. Im direkt angrenzenden Fichtenwald im Osten liegen unzählige, kleine Schürflöcher nebeneinander, irgendwelche anderen Bodenveränderungen (ausgenommen Rinne von Wasserleitung) sind nicht zu erkennen“.

Quelle/Literatur: Tagebuch O. Krasa; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Sönnecken und Theis, 1963

982. Flurname: Gräbenwald

Projekt-Nr.: 195

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,60; B_092

Die Fundstelle befindet sich in einem Seifen am Gräbenwald, bachabwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 194. Hier wurden Schlacken im Bachbett gefunden. Sie sind modern überschoben (umgelagerte Schlacke?) und wurden auch noch weiter bachabwärts vorgefunden. Somit



Abb. 288, Kat.-Nr. 986: Fundstelle Projekt-Nr. 1655: Scherben der Sammlung Otto Krasas (Urheber unbekannt).

kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Fundstelle möglicherweise identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 194 bzw. ein Teil von ihr ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

983. Flurname: Gräbenwald

Projekt-Nr.: 512

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_088

An der Westseite des Gräbenwaldes, oberhalb des Leimbachs, findet sich eine podiale Struktur (Podium 1).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

984. Flurname: Gräbenwald

Projekt-Nr.: 513

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_089

Dieses Podium (Podium 2) befindet sich westlich von Podium 1 (Projekt-Nr. 512) und ist ca. 10 m lang und 3 m breit und setzt sich nur schwach vom Hang ab. Noch weiter westlich befindet sich ein drittes Podium (Podium 3). Möglicherweise ist die Fundstelle mit Projekt-Nr. 1655 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

985. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 1653

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,1

Ein Podium am Südhang des Kneling, unweit einer Schlackenhalde, die 1939 von Paul Theis entdeckt worden ist. Eine kleine Sondage erbrachte eine Feuerstelle mit Kammstrichkeramik. Eventuell identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 1655.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Stieren, 1950, S. 128 Nr. 1319

986. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 1655

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,3

Ein Podium am Kneling ohne nähere Angaben, das 1939 von Paul Theis entdeckt wurde und das offensichtlich teilweise gegraben wurde. In den spärlichen Aufzeichnungen findet sich die Notiz „kleine Untersuchung durch das Museum Siegen“ und dass eine Feuerstelle entdeckt worden sein soll. Zumindest ein Teil der Funde (Abb. 288) gelangte in den Besitz Otto Krasas, der aber als Fundzeitpunkt der Scherben das Jahr 1953 notierte. Es handelt sich um Topffragmente, teilweise mit Kammstrich verziert, wodurch die Fundstelle eisenzeitlich datiert. Es kann jedoch nicht mehr geklärt werden, ob diese Scherben tatsächlich von diesem Podium stammen und demnach dann falsch beschriftet wurden, oder aber, ob sie aus einer anderen Fundstelle stammen. Möglicherweise ist die Fundstelle mit Fundstelle Projekt-Nr. 513 oder 1653 identisch. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Theis, 1958, S. 13; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

987. Flurname: Leimbachtal

Projekt-Nr.: 1656

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,4

Eine Schlackenhalde ohne nähere Angaben, die am Oberlauf des Leimbachs von Paul Theis 1939 entdeckt worden war. Eine Begehung durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2003 konnte den Fundplatz nicht mehr lokalisieren, da er an einem Weiher liegt.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 75

988. Flurname: Fludersbach

Projekt-Nr.: 1662

Siedlung, Verhüttung, Schmiede

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,11

Es handelt sich um eine frühmittelalterliche sog. „Waldschmiedesiedlung“. Der Fundplatz wurde bereits 1930 von Paul Theis entdeckt und befindet sich am oberen Fludersbach. Im Quellbereich beobachtete Theis zudem mehrere latènezeitliche und mittelalterliche Verhüttungsstellen. Nach einigen kleinen Sondagen von Theis in den 1930er Jahren wurden diese 1952 nun unter Leitung von Hans Beck fortgeführt. Aus den Sondagen traten große Mengen an Keramik zu Tage. Später beobachtete Theis

etwa 200 m unterhalb der Fundstelle in der linken Uferböschung eine ungestörte Kulturschicht mit frühmittelalterlicher Keramik, die jedoch nicht weiter untersucht und anschließend unter Müll begraben wurde. 1957 entdeckte Theis einen Schmiedepplatz, der zunächst nur teilweise und 1961 vollständig gegraben werden konnte (nun mit Unterstützung von Manfred Sönnecken). Es kam ein 1,50 m großes kreisförmiges Steinfundament von etwa 4,50 m Außendurchmesser zum Vorschein. Der Innenraum wies einen Durchmesser von 3 m auf. Verfüllt war die Schmiede mit Schichten bestehend aus verziegeltem Lehm, Schmiedeschlacken (Zapfen), Holzkohle und Schutt. Keramikfunde datieren die Anlage in mehrere Phasen ausgehend vom 8. Jh. bis ins 14. Jh. hinein. Weitere Funde wie Klingen, Hufeisen, eine Sichel sowie Erze und Kalottenschlacken wären zu nennen. 15 bis 30 m nordwestlich der Schmiede kam beim Anlegen eines Fischteiches eine weitere Kulturschicht mit früh- und hochmittelalterlichem Material zu Tage. Außer einer Steinschüttung konnten jedoch keine weiteren Befunde festgestellt werden. Im Umfeld ließen sich noch mehrere Feuerstellen (möglicherweise auch ein Backofen) und Fundkomplexe beobachten. Neben Keramik kamen auch Funde wie ein 30 cm langer Dolch, Hufeisen, Nägel, Ringe, einige Armbrustbolzen, Wetzsteine und vieles mehr zum Vorschein. Zahlreiche Verebnungen im Gelände im Umfeld lassen vermuten, dass nur ein kleiner Ausschnitt des Fundplatzes untersucht worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Sönnecken und Theis, 1963; Zeiler, 2017

989. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 1676

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,53

Im Hütschelsbachtal, unterhalb des Naturfreundehauses, im Bereich eines abgeöschten Areals am Hütschelsbachtal, befand sich ein ehemaliges Podium, welches 1953 von Paul Theis ausgegraben worden ist. Der Bereich umfasst eine Fläche von 6 x 7 m und wurde bis zu 2 m tief abgegraben. Schlacken fanden sich bei einer erneuten Begehung 2013 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum nicht. Nach den Sonderakten der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, handelt es sich sogar um 5–6 Podien, die 1953 von Paul Theis entdeckt worden sind. Bei der Prospektion 2013 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum waren diese nicht mehr auffindbar. Vermutlich sind Waldarbeiten für das Verschwinden mit verantwortlich, da das Gebiet deutlich von Harvester Spuren durchzogen war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

990. Flurname: Schickeldorn

Projekt-Nr.: 1680

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,61

Eine Schlackenfundstelle, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist, ohne eine Lokalisierung des Hüttenplatzes. Eine erneute Geländebegehung 1985 durch Hartmut Laumann konnte die Fundstelle nicht identifizieren. Allerdings ließen sich mehrere deutliche Abflachungen im Gelände feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

991. Flurname: Schickeldorn

Projekt-Nr.: 1684

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,65

Hierbei handelt es sich um einen von Otto Krasa 1934 entdeckten Verhüttungsplatz mit zugehöriger Schlackenhalde ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

992. Flurname: Oben in der Humbach

Projekt-Nr.: 1685

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,66

Zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Die Fundstellen konnten bei einer Neubegehung durch Hartmut Laumann nicht mehr identifiziert werden (z.T. überbaut).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

993. Flurname: Ackerstraße

Projekt-Nr.: 1686

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,67

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto Krasa lokalisiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

994. Flurname: Hütschelsbachtal

Projekt-Nr.: 3003

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 3003

Im Hütschelsbachtal, vom Naturfreundehaus aus dem Bachlauf hangwärts folgend, befindet sich eine wohl mittelalterliche Schlackenstelle. Die Schlacken streuen auf einer Fläche von 5 x 6 m, jedoch eher vereinzelt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

995. Flurname: In der Merlenbach

Projekt-Nr.: 3212

Siedlung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,303

Entdeckt in den 1960er Jahren von Paul Theis.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

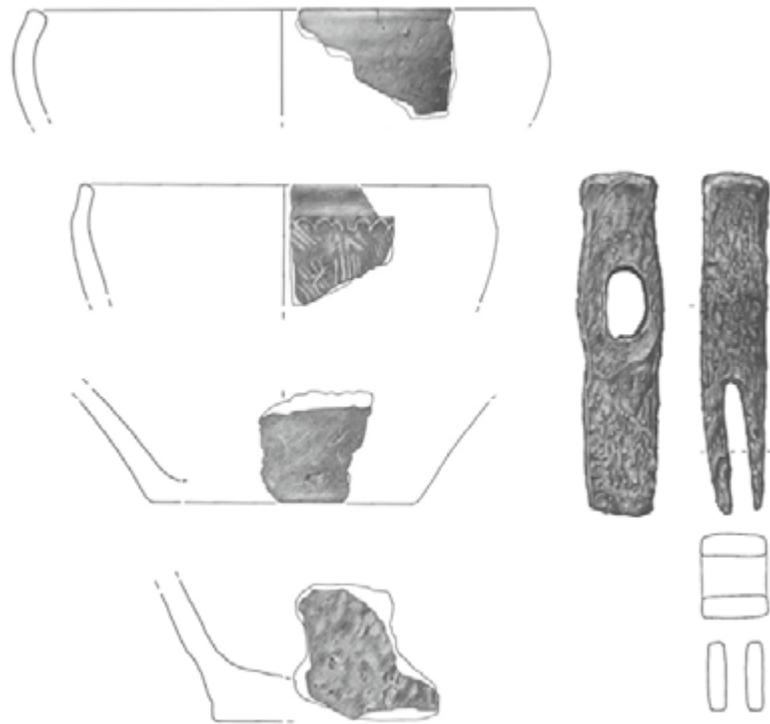


Abb. 289, Kat.-Nr. 1001: Fundstelle Projekt-Nr. 1631: Keramik, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Hoberg, H. Menne u. A. Müller).

996. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 3213

Siedlung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,305

Ein Siedlungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

997. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 3214

Siedlung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,306

Ein Siedlungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

998. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 3215

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,307

Ein Schlackenplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

999. Flurname: Kneling

Projekt-Nr.: 3216

Siedlung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,310

Ein Siedlungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1000. Flurname: Ober der Limbach

Projekt-Nr.: 3217

Siedlung

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,311

Ein Siedlungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.77 Wilnsdorf-Oberdielfen

1001. Flurname: Stümmelhain

Projekt-Nr.: 1661

Schmiedeplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,9

Es handelt sich um einen Schlackenplatz, der 1934 von Otto Krasa „rechts der Straße Oberdielfen-Wilnsdorf“ entdeckt worden ist. Hier fand er erstmals den Nachweis eines „freistehenden Gebläseofens mit auswechselbaren Düsenziegeln der Spätlatènezeit“. Den Gebläseofen mit künstlichem Gebläse (im Gegensatz zu den „Windö-

fen“) leitete er anhand von Düsenziegelfunden ab, die eine Düsenöffnung von 2 cm aufwiesen und somit für eine natürliche Windzufuhr zu klein wären. Da die Nutzung eines künstlichen Gebläses gegenüber dem natürlichen Hangwind eine technische Neuerung darstellen würde, müssten die Gebläseöfen somit jünger sein.

Von dem Ofen war nur der Herd erhalten mit einem Dm. von 75 cm, der von einem 25 cm starken, rot gebrannten Lehm mantel umgeben war. Der Ausgang aus dem Muldenherd war 30 cm weit und fiel nach außen hin ca. 20 cm tief ab. Diese Befundbeschreibung ähnelt den Grundrissen bekannter Schmiedeöfen des Siegerlands wie beispielsweise von der Wensch (Fundstelle Projekt-Nr. 1407). Reste des Ofens fanden sich auf dieser Fundstelle nicht, wohl aber Schmiedeschlacken, Luppenstücke, Fragmente von Düsenziegeln (darunter ein vollständig erhaltenes Exemplar), Schlackenzapfen und -kalotten sowie Keramik. Letztere datiert jüngereisenzeitlich und im Falle eines Topffragmentes mit Girlande auf der Schulter und darunter angebrachten Kammstrichbündeln ist eine Einordnung in Lt D wahrscheinlich (Abb. 289).

Bemerkenswert ist ein Eisenhammer (Abb. 289), dessen Finne in Bahnrichtung über eine relativ lange Strecke geteilt ist, wobei die beiden geteilten Enden in einem Bogen verbunden sind und damit eine Funktion als Gesenkhämmer ausschließen. Denn würde er wie ein Gesenkhämmer genutzt werden, wäre die Aussparung samt Schenkel zu fragil, um ein Werkstück in der Größe der Aussparung warm zu verformen. Denkbar wäre eine Nutzung des Hammers zur Kaltverformung von Blechen, indem das Blech fixiert wird (beispielsweise mit einer Zange) und per Hebelkraft (über den Griff des Hammers) das Werkstück über einer Kante verformt wird. Noch wahrscheinlicher ist eine funktionale Ansprache des Werkzeugs als Multifunktionsgerät mit einerseits Treibfunktion (kugelige Hammerseite) sowie Biegegabel auf der Rückseite, die in Kombination mit einem Biegegesenk kurze Werkstücke mit großem Querschnitt oder Ketten formen konnten. Unabhängig von der Richtigkeit dieser Hypothesen bleibt festzustellen, dass dieses Artefakt klar auf Tätigkeiten der Weiterverarbeitung bzw. der Herstellung von Fertigprodukten hinweist.

Die Fundstelle Wensch lässt erkennen, dass die Schmiedeessen teilweise sehr tief angelegt worden waren (Fundstelle Projekt-Nr. 1407), was zum Ausheizen der Luppen nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Tiefe Essen sind hingegen für das Erhitzen großer Werkstücke in der Endfertigung nötig, damit die zugeblasene Luft zwar die Temperatur des Brennstoffs fördert, nicht jedoch in direkte Berührung mit dem Stahl tritt. Bedauerlich für die Fundstelle Projekt-Nr. 1661 ist, dass anhand der marginalen Befundbeschreibung nur vermutet werden kann, dass es sich auch hier um eine ähnliche Esse wie in der Wensch handelte, wobei allerdings die Werkstatt an dieser Stelle offenbar Fertigprodukte herstellte und mit dem spezialisierten Schmiedewerkzeug

ein einmaliges und seltenes Werkzeug für die Eisenzeit insgesamt vorliegt. (J. G. u. M. Z.)

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Krasa, 1953, S. 42; 1963, S. 130; 1964, S. 201; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 68

1002. Flurname: Nebenseifen Breitenbach

Projekt-Nr.: 1683

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,64

Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1934 entdeckte Schlackenstelle unbekannter Zeitstellung. Eine Geländebegehung 1984 konnte die Angaben bestätigen. Zusätzlich wurde eine Halde entdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1003. Flurname: Auf der Klabach

Projekt-Nr.: 1687

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,68

Otto Krasa lokalisierte 1934 zahlreiche Schlacken an drei verschiedenen Stellen. Bei einer erneuten Geländebegehung 1984 fanden sich keine Hinweise auf die Fundplätze.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1004. Flurname: Helenenhof

Projekt-Nr.: 1689

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,70;-01; -02; -03

Otto Krasa fand 1934 auf den Feldern zahlreiche Schlacken verstreut. Bei einer Geländebegehung 1986 konnten die Angaben bestätigt werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1005. Flurname: Aufm Weiher

Projekt-Nr.: 1699

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,80

Otto Krasa entdeckte 1945 eine Schlackenstelle. Die Fundstelle konnte bei einer Begehung 1985 nicht identifiziert werden. Vermutlich wurde sie bei der Anlage eines Teiches zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen, Zeiler 2013, Kat.-Nr. 64

1006. Flurname: Rechts am Kirchwege

Projekt-Nr.: 1729

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,173

Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1945 aufgefundene Schlackenstelle im Bereich des Ortswasserbehälters. Begehungen 1985 fanden die Stelle nicht wieder.



Abb. 290, Kat.-Nr. 1012: Geländesituation während der Prospektion 2011: Fundstelle Projekt-Nr. 193 „Leimbach“ (Grabung Weisgerber/Schardt an latènezeitlicher Verhüttungsstelle); Foto aus NW auf die Grabungsfläche neben dem Feldweg (Fluchtstange) sowie dem Leimbach im linken Bild Drittel (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1007. Flurname: Würtel

Projekt-Nr.: 1730

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,174

Eine von Otto Krasa 1945 lokalisierte Schlackenhalde, die im Feld gelegen war. Bei einer Neubegehung 1984 war das Gelände mit einer dichten Fichtenschonung bestanden, so dass eine Kontrolle nicht möglich war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1008. Flurname: Vorm Bockschlag

Projekt-Nr.: 1731

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,175

Die Schlackenstelle wurde von Otto Krasa 1934 entdeckt, ohne nähere Angaben. Bei einer Neubegehung 1985 konnte der Fundplatz auf einer als Weide genutzten Fläche nicht aufgefunden werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.78 Wilnsdorf-Obersdorf

1009. Flurname: Im Heimbach

Projekt-Nr.: 184 und 495

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,316; B_063; B_069

Von der Silberquelle aus (Fundstelle 2071), seifenabwärts, konnte 2003 im Zuge der Prospektion des DBMs im Bachbett sehr viel Schlacke festgestellt werden. Im Uferbereich zeigten sich Rötungen mit Ofenwand (Ofenplatz?). 10 m darüber erschien ein weiterer Schlackenplatz im Bach von ähnlicher Charakteristik. Generell

streuen im Oberlauf sehr viele Verhüttungsschlacken. Der von Otto Krasa beschriebene mittelalterliche Platz wurde dagegen nicht aufgefunden. Ebenso fanden sich keine Spuren der von Krasa 1964 beschriebenen sechs weiteren Schmiedeöfen in dem benachbarten, zum Seifen hin abfallenden Gelände.

Am Unterlauf des Heimbachs konnten ebenfalls Schlacken im Bachlauf festgestellt werden, ohne jedoch eine zugehörige Halde zu lokalisieren. Direkt am Weg darüber sind zwei Köhlerpodien angelegt (Fundstelle 491 und 492). Die Stelle mit den meisten Schlacken in diesem Abschnitt liegt an einem Kreuzungspunkt von sechs Wegen.

Quelle/Literatur: Krasa, 1963, S. 131-132; 1964, S. 203-204; Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1010. Flurname: Heimbach

Projekt-Nr.: 185

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: B_064

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um zwei Podien mit einem Durchmesser von ca. 8 m. Sie befinden sich bachaufwärts, westlich des Heimbachs, im Quellmuldenbereich eines Nebenseifens. Es könnte sich auch um Köhlerpodien handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1011. Flurname: Leimbachtal, Grube Ameise

Projekt-Nr.: 192

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: B_080

Hierbei handelt es sich um eine Verhüttungsstelle, die sich am Süden des Leimbachtals befindet. Hier reihen sich mehrere Verhüttungsplätze entlang des Leimbachs das Tal hinauf aneinander, die von Paul Theis 1935 ge-

meldet und zum Teil auch von ihm bereits in den zwanziger Jahren des 20. Jh. gegraben worden sind. Dieser Bereich wurde im Zuge von Prospektionen durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2003 sowie 2011 durch das Siegerlandprojekt erneut begangen. Der zu-unterst gelegene Verhüttungsplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe zu einem Stollenmundloch und ist an der Böschung angeschnitten. Die aufgefundene Ofenwand passt ins Latèneschema (Mullitmagerung). Der Platz dürfte noch 2–3 m breit erhalten sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1012. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 193

Verhüttung, Ausheizen

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,59; 5114,304

Im oberen Leimbachtal reihen sich mehrere Verhüttungsplätze entlang des Leimbachs, die von Paul Theis 1935 gemeldet und zum Teil auch von ihm bereits in den 1920er Jahren gegraben worden sind. Der Fundplatz erstreckt sich über eine Länge von mehr als 100 m im Auenbereich des Bachs und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 1982/1983 unter Leitung von Hans Georg Schardt und Gerd Weisgerber ausgegraben

(Abb. 290 und 291). Auf der anderen Seite des Seifens findet man heutzutage (2012) Aushubmaterial dieser Grabung. Die Fundstelle wurde in der Dissertation von Stephanie Menic (2016) ausgewertet.

Über die Grabung der Fundstelle Projekt-Nr. 193 im Jahre 1935 durch den Finder Paul Theis ist nur bekannt, dass er eine Verhüttungsstelle freigelegt hatte. 1980 wurde ein weiterer Ofen in diesem Bereich unter Leitung von Jan-Derk Boosen (LWL-Archäologie für Westfalen) gegraben. Den Ausgräbern zufolge war der Ofen durch Hangrutsch zerstört worden. Aufgrund einer geplanten Mülldeponie in dem Gebiet hatte im Juli 1982 das geophysikalische Institut der Ruhr-Universität Bochum unter Leitung von V. Spieß Messungen an der Fundstelle durchgeführt. Danach wurden fünf in Frage kommende Stellen (Stelle I bis V) vom 18.08.–15.09.1982 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum von Gerd Weisgerber unter der Ortsleitung von Georg Schardt gegraben (Abb. 292, Lage der Schnitte).¹⁶¹ Stelle I beinhaltete nur natürlich anstehende Schichten, ohne jeglichen archäologischen Befund. An Stelle III wurden wenige Schlacken und etwas roter Lehm in ein-

¹⁶¹ Ausführliche Darstellung der Forschungen, Motive und Bewertung Weisgerbers bezgl. der Fundstelle bei Zeiler, 2013, S. 23-25.



Abb. 291, Kat.-Nr. 1012: Leimbachgrabung 1982, Blick auf die Grabungsfläche der Fundstelle 193, Stelle II (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/G. Schardt).

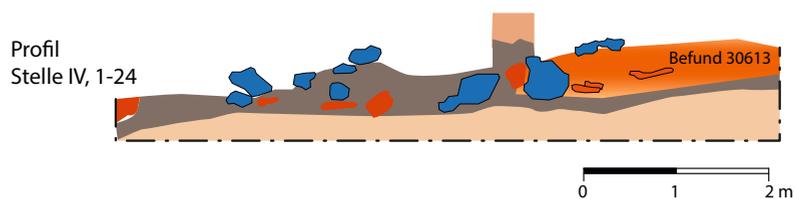
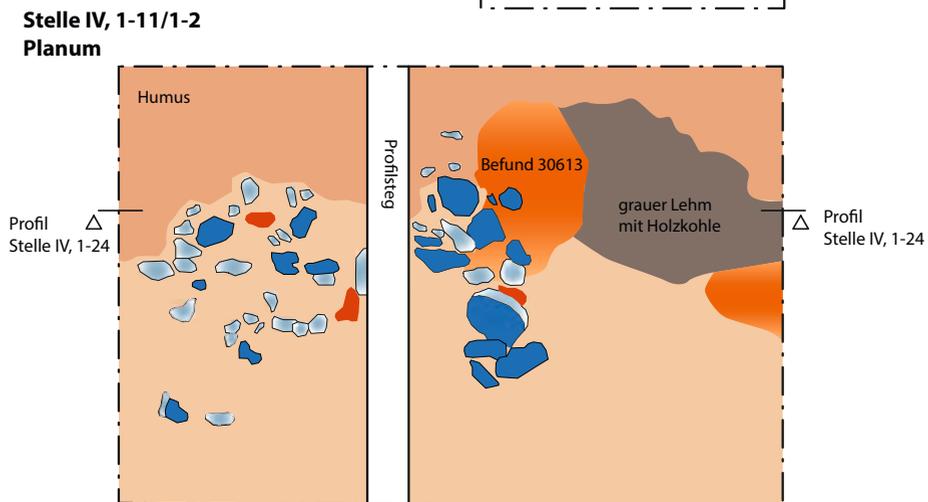
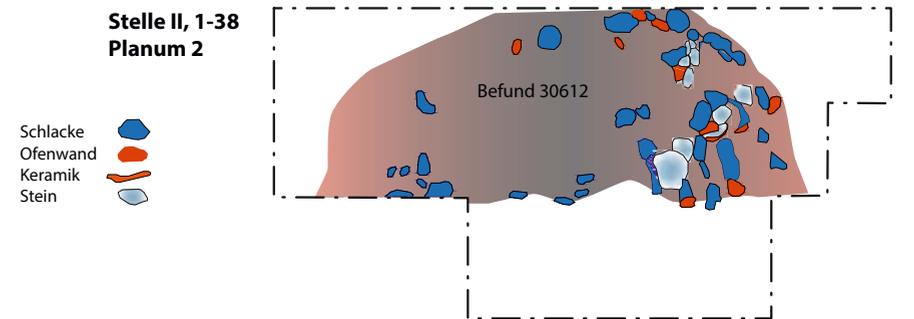
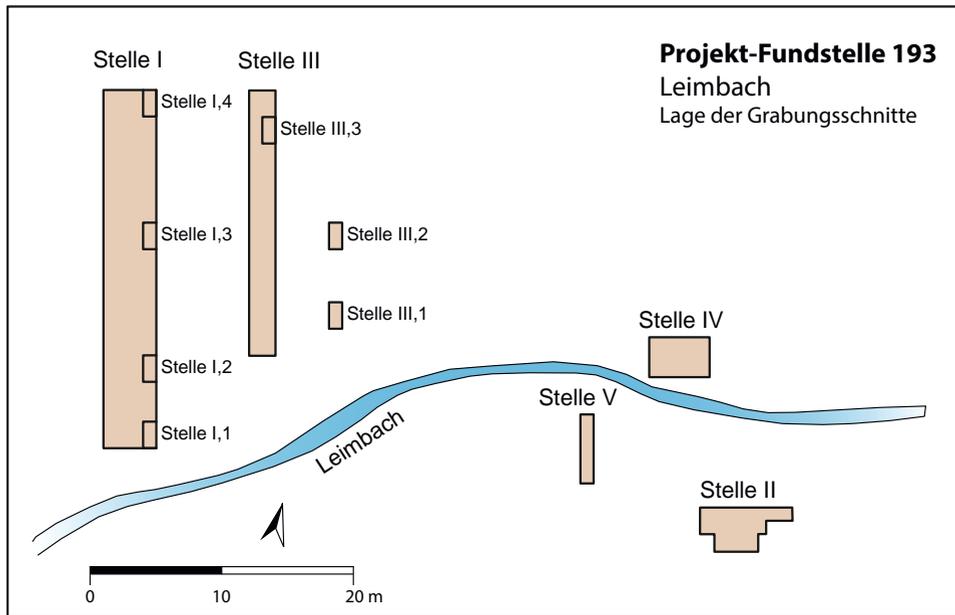


Abb. 292, Kat.-Nr. 1012: Übersicht der Sondagen und Befundpläne der Fundstelle 193, Leimbach (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ J. Garner nach Vorlage Menic, 2016).

er Kieslage zutage gefördert. Dieser Schicht lag eine bis zu 1,6 m starke Verwitterungsschicht auf. Schnitt V legte einen Haldenbereich frei, ebenfalls ohne Befund.

Stelle II zeigte eine Haldenstruktur, in der Verhüttungsrelikte wie Ofenwände, Schlacken und Düsenfragmente zum Vorschein kamen (Abb. 292, Stelle II, Planum 2, Befund 30612). Schicht 30612 soll eine „verfestigte Schicht aus zerbrochenen Schlackenstückchen“ sein, die „vermutlich durch Grundwasserwirkung zu einer festen Schicht wurde“ (Menic, 2016, S. 113-114). Möglicherweise könnte es sich bei dieser Schicht um Reste einer Schlackenbreccie handeln, die zur Zeit der Ausgrabung 1982 noch unbekannt war bzw. nicht als solche erkannt worden ist. Untersuchungen an anderen Verhüttungsplätzen haben ergeben (z. B. Projekt-Nr. 224 Gerhardsseifen oder Projekt-Nr. 127 Trüllesseifen), dass es sich bei der Schlackenbreccie um Relikte des ersten Ausheizens der Luppe direkt nach der Verhüttung handelt (Demant, 2015; Zeiler, 2013, S. 127). In dieser Haldenstruktur, allerdings unklar, ob in Schicht 20612 oder darunter, kam der Fund einer Düse mit umgebenen Ofenwandmaterial zum Vorschein (Abb. 293). Manuel Zeiler deutete den Befund als Relikt einer Schmiedeesse, da die Position der Düse zusammen mit einer Schieferplatte den Anschein eines Befundes suggeriert (Zeiler, 2013, S. 128, Abb. 111). Funde von Schlackenzapfen im Aushub – ein typisches Relikt von Schmiedetätigkeiten – während der Prospektionskampagne 2011 unterstützen die These. Aufgrund der Erfahrungen, die bis 2018 im „Siegerlandprojekt“ gemacht worden sind, kann aber sicher nicht von einem Schmiedebefund gesprochen werden, da es sich eindeutig um die mullitgemagerte Ofenwand eines Verhüttungsofens handelt, welche zufällig mit der Schieferplatte zusammen auf der Halde entsorgt worden war.

Stelle IV lag Stelle II gegenüber, auf der anderen Seite des Leimbachs. Hier wurde die Basis eines fast völlig verschwundenen Ofens samt vorgelagerter Arbeitsgrube entdeckt (Abb. 292, Stelle VI, Planum und Profil, Befund 30613). Die Ofenbasis zeigte sich nur noch in Form einer flachen Mulde ohne Ofenaufbau, der sich eine holzkohlehaltige Lehmschicht anschloss (Menic, 2016, S. 114).

Im Herbst 1983 wurde das angrenzende Pingenfeld (Fundstelle 193, Stelle VI) untersucht, aber kein eisenzeitlicher Bergbau angetroffen. ¹⁴C-Datierungen stellten das Pingenfeld ins Spätmittelalter. Der von Schardt und Weisgerber ausgegrabene Schlackenplatz dagegen konnte durch Keramikfunde sowie ¹⁴C-Datierungen ins 4. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. v. Chr. datiert werden.

In den Jahren 2002–2003 wurde das Gebiet erneut durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum aufgesucht. Hierbei konnten im Leimbachtal neun bis dato unbekannte Fundstellen entdeckt werden (Projekt-Nr. 505-514), wobei es sich jedoch hauptsächlich um neuzeitliche Meilerplätze handelt. Eine Begehung des Siegerlandprojektes 2011 fand Schlackenzapfen im Bereich der Fundstelle 193 und eine Begehung des Pingenfel-



Abb. 293, Kat.-Nr. 1012: Leimbachgrabung 1982, Düsenziegel-fund in der Halde von Stelle II der Fundstelle Projekt-Nr. 193 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/G. Schardt).

des 2013 ergab, dass dieses mittlerweile zugeschüttet worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Knepe, 1979; 1980, S. 98-99; Weisgerber, 2003; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 74; Menic, 2016, S. 108-110, S. 113-118

1013. Flurname: Rensteberg, Heimbach

Projekt-Nr.: 491

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_065

Die Fundstelle befindet sich im Bereich der Silberquelle. Hierbei handelt es sich um ein Köhlerpodium ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1014. Flurname: Rensteberg, Heimbach

Projekt-Nr.: 492

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_066

Neben der Fundstelle Projekt-Nr. 491 befindet sich ein weiteres Köhlerpodium. Der an dieser Stelle angeführte

mittelalterliche Verhüttungsplatz wurde nicht aufgefunden (evt. identisch mit Fundstelle Projekt-Nr. 184).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1015. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 505

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,59; B_081

Zwischen der Grabung von Paul Theis (Fundstelle Projekt-Nr. 191) und der Grabung von Gerd Weisgerber (Fundstelle Projekt-Nr. 193) streuen im Bachbett sehr viele Schlackenbrocken und Ofenwandbruchstücke des latènezeitlichen Schemas. Auch in der Böschung treten immer wieder Ofenwand und Schlacken auf, die auf weitere Fundstellen verweisen. Ein ¹⁴C-Datum (cal. 2σ BC 600–380) bestätigte die eisenzeitliche Datierung.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 144-145; Zeiler, 2013, Kat.–Nr. 79

1016. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 508

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_084

Ein größeres Köhlerpodium am Südufer des Seifens. Unmittelbar daneben befindet sich ein weiteres Podium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1017. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 509

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: B_085

Im Bachabschnitt zwischen der Grabung von Gerd Weisgerber (Fundstelle Projekt-Nr. 193) und dem Quellbereich des Leimbachs ließen sich im Zuge der Prospektion des DBM 2003 nur noch vereinzelte Schlackenstreuungen im Bachbett beobachten. Ofenwand mit hellen Mullitbestandteilen verweist auf eine latènezeitliche Stellung der in diesem Bereich befindlichen Verhüttungsplätze, auch wenn sich diese nicht genau lokalisieren ließen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1018. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 510

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_086

Wenig oberhalb des Leimbachs, auf seiner Südseite, befindet sich ein Köhlerpodium.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1019. Flurname: Oberes Leimbachtal

Projekt-Nr.: 511

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: B_087

Hierbei handelt es sich um ein weiteres Köhlerpodium auf der Südseite des Leimbachs unmittelbar neben Fundstelle 510. Es wurde 2003 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum lokalisiert. Der Leimbach führt hier in seinem Oberlauf wenig Wasser. Dennoch wurde keine Schlacke mehr angetroffen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1020. Flurname: Gewinnhain

Projekt-Nr.: 1681

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,62

Im Bereich einer Quellmulde entdeckte Otto Krasa 1934 eine große Schlackenhalde, die bei einer erneuten Begehung durch Hartmut Laumann nicht mehr lokalisiert werden konnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1021. Flurname: Rosenwald

Projekt-Nr.: 1682

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,63

Es handelt sich um Schlackenhalde ohne weitere Angaben, die von Otto Krasa kartiert worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1022. Flurname: Am Gorn

Projekt-Nr.: 1694

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,75

Otto Krasa lokalisierte 1934 einen Verhüttungsplatz, der durch einen Hohlweg angeschnitten worden war. Durch Bebauung wurde der Platz 1985 zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1023. Flurname: In der Breitenbach

Projekt-Nr.: 1695

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,76

Nach Otto Krasa befanden sich 1945 Schlackenstücke im Bachbett. Im Zuge einer erneuten Begehung 1986 war das Gelände eingezäunt und somit nicht betretbar. Unterhalb des umzäunten Grundstückes streuten jedoch einzelne Schlacken im Bach.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1024. Flurname: Bottenbach

Projekt-Nr.: 1697

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,78

Es handelt sich um eine von Otto Krasa 1934 lokalisierte Schlackenhalde unbekannter Zeitstellung. Bei einer Geländebegehung 1986 konnten einzelne Schlacken entdeckt werden. Der eigentliche Verhüttungsplatz jedoch ließ sich aufgrund des dichten Unterholzes nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1025. Flurname: Pfarrwald-/Breslauerstraße

Projekt-Nr.: 1727

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,171

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Die Stelle liegt heutzutage im bebauten Bereich und ist als Grünfläche eingezäunt. Bei Kabelziehen 1985 lagen im Auswurf Schlackenstücke.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1026. Flurname: Am Hölerseifen

Projekt-Nr.: 1728

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,172

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Bei einer Neubegehung der Fundstelle 1985 wurden neue Teiche und ein Weg (teilweise mit moderner Schlacke) entdeckt. Somit ließ sich die Fundstelle nicht identifizieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1027. Flurname: Heimbach

Projekt-Nr.: 1784

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1784

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sän-ger entdeckt worden ist. Es steht vielleicht auch in einem Zusammenhang mit Bergbauspuren in dem Bereich (AKZ 5114,569).

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

1028. Flurname: Höhhein

Projekt-Nr.: 1785

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1785

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sän-ger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

1029. Flurname: Heimbach

Projekt-Nr.: 1786

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1786

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sän-ger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger

1030. Flurname: südöstlich des Bilskopf

Projekt-Nr.: 1819

Podium mit Steinsetzung, Meiler?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,434

Eine podiale Struktur, welche sich unterhalb des Bilskopfes, etwa 150 m nordwestlich eines Seifens, befindet und 2003 von Jürgen Sän-ger entdeckt worden war. Es handelt sich um eine nahezu quadratische Geländedelle, die aufgrund einer Sondage von Sän-ger mit Lesesteinen und Geröllen trockenmauerartig eingefriedet scheint. Innerhalb der Fläche treten starke Holzkohle-konzentrationen auf, was möglicherweise auf Köhlerei, vielleicht einen besonders hergerichteten Köhlerplatz deutet. Insgesamt ist der Befund jedoch nicht eindeutig. Artefakte wie z. B. Keramik wurden nicht aufgefunden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sän-ger; Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1031. Flurname: Grube Rex

Projekt-Nr.: 2070

Grab

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,8

Fundstelle 2070 war die erste eisenzeitliche Bestattung, die im Siegerland entdeckt wurde. Die erstmalige Entdeckung eines eisenzeitlichen Grabs im Siegerland fand kurz vor Ausbruch des I. Weltkriegs 1914 statt. Ewald Reichmann und Hermann Grisse legten bei Schürfarbeiten für die Grube Rex am 19. Juli 1914 in ungefähr 50 cm Tiefe Leichenbrand, Scherben und Kleinfunde frei und meldeten dies dem Museum Siegen (heute: Siegerlandmuseum Oberes Schloss Siegen).

Die Fundstelle befindet sich heute mitten in Wilnsdorf-Obersdorf südlich der Rödgener Straße und nahe der Pastor-Stenger-Straße und auf einer Höhe von ca. 405 m üNN auf einem südexponierten Hang. Sie ist damit in das Tal der Obersdorf orientiert. Das heute völlig verbaute Gelände lässt die ehemals verkehrsgeschichtlich günstige Position des Grabes nicht mehr nachvollziehen: Hier führte nicht weit entfernt eine wichtige nordwest-südost-orientierte Höhenwegtrasse vorbei, die heute in weiten Teilen noch durch die Bundesstraße 54 genutzt wird. Gleichzeitig erschließen sich im rechten Winkel dazu in der Nähe des Grabes weitere natürlich vorgegebene Trassen. Denn unweit westlich der Fundstelle schüttet der Quelltopf der Obersdorf in ein nach Südwesten ausgerichtetes Tal, wogegen 300 m nordöstlich der Breite Bach entspringt, an den sich ein nach Nordosten ausweitendes Tal anschließt. Noch bis zum Ende des 19. Jh. (Preußische Neuauf-

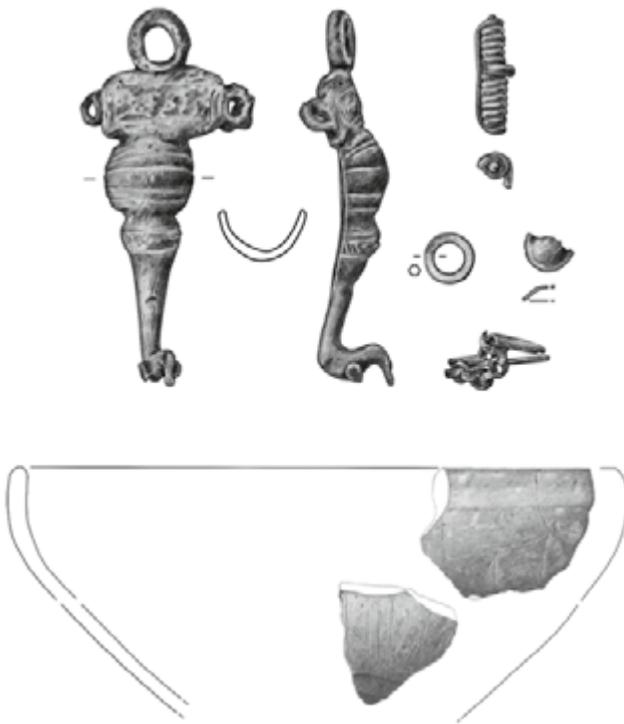


Abb. 294, Kat.-Nr. 1031: Fundstelle Projekt-Nr. 2070, Grabgefäß (M. 1:3) sowie Kleinfunde (M. 1:2). Gefäß: Keramik; Fibeln: Eisen; sonst: Bronze (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

nahme), befand sich unmittelbar nördlich der Fundstelle ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Aus der Umgebung sind zahlreiche Schlackenplätze unbekannter Datierung bekannt, die von der Heimatforschung bis in die 80er Jahre des 20. Jh. entdeckt, aber ohne archäologische Untersuchung verloren gingen. Auch die Fundstelle wurde nach der Entdeckung nicht weiter fachlich untersucht – die Archäologische Denkmalpflege Westfalens war gerade erst im Aufbau –, und es bleibt unklar, ob tatsächlich nur ein Grab angetroffen wurde. Mögliche Knochenlager oder Brandschüttungsgräber ohne Beigaben könnten wegen der fehlenden Scherben oder Kleinfunde übersehen worden sein. Die Entdecker berichteten, dass Scherben sowie Kleinfunde unter „kohligter Erde“ angetroffen wurden. Somit ist vorstellbar, dass sie eine Grabgrube anschnitten, in der im und über dem Grabgefäß die Brandschüttung mit Holzkohle lag (Brandschüttungsgrab).

Das Grabinventar wurde in seiner Gesamtheit erstmals von Heinz Behaghel besprochen (Behaghel, 1938), danach fanden nur noch Einzelaspekte, wie z. B. der Gürtelhaken in den Analysen Jens Schulze-Forsters (2002, S. 43) oder Frank Verses (2008a, S. 119-120) Interesse. Leichenbrand oder Asche wurden während der Grabung nicht geborgen und das übrige Inventar ist heute Teil der Dauerausstellung des Siegerlandmuseum im Oberen Schloss Siegen.

Das Grabgefäß ist eine kalottenförmige Schüssel mit geradem¹⁶² Rand und Ritzverzierung (Abb. 294) aus langen senkrechten Ritzlinienbündeln, die bis zur geraden Randpartie reichen und sich mit kurzen sowie schräg gestellten Ritzliniengruppen abwechseln. Vom Dünsberg ist nur eine vergleichbare und braune Gefäßform mit regelmäßig aufgebracht senkrechten Ritzlinien bis zur Randpartie bekannt (Schulze-Forster 2002, Taf. K28: 10).

Da die Beigaben offenbar mit verbrannt wurden, sind sie zumeist stark fragmentiert oder kleinteilig, wie ein Metallring mit sechseckigem Querschnitt vermutlich eines Gürtels und ein gebogenes Blechfragment, das ein Kopffragment eines Nietes sein könnte. Ein eisernes und drahtförmiges Fibelfragment mit vierzehnschleifiger Spirale ist für eine genaue typologische Ansprache zu stark fragmentiert, wird aber aufgrund der großen Spalllänge in die Spätlatènezeit zu datieren sein (Abb. 294). Möglicherweise gehört ein Fibelfußfragment (Abb. 294: um 180° gedreht gezeichnet) zur selben Fibel. In diesem Falle wäre die Fibel mit einer kleinen Kette verbunden gewesen. Im Siegerland und bis zum Maingebiet treten durch Ketten verbundene Fibeln im Spätlatèneschema relativ häufig auf und datieren im Schwerpunkt in Lt D1.¹⁶³

Die bedeutendste Grabbeigabe ist ein hohl gegossener, bronzener Tierkopfgürtelhaken mit Ringöse und verzierter Kopfplatte Typ Dünsberg. Das 10 cm lange und bis zu 4 cm breite Stück war mit der Ringöse ursprünglich an einem Textilriemen befestigt und wurde durch die Hitze des Leichenbrandes teilweise deformiert. Ob die Schäden an der Oberfläche auch auf den Verbrennungsakt zurück zu führen sind, ist hingegen nicht mehr zweifelsfrei klärbar. Schulze-Forster stellte die große Ähnlichkeit zwischen dem Gürtelhaken aus Wilnsdorf und denen aus Eschenburg-Eibelshausen/Hessen, vom Dünsberg/Hessen, vom Titelberg/Luxemburg und aus Heuenstein/Hessen heraus und diskutiert sogar für die Haken aus Wilnsdorf sowie Eibelshausen eine gemeinsame Werkstatt. Bemerkenswert ist, dass der Tierkopfgürtelhaken Typ Dünsberg in zwei Gruppen zerfällt, bei denen die stärker profilierten und zumeist auch größer ausgeformten Stücke – zu denen auch das Wilnsdorfer Stück gehört – wohl nicht am Dünsberg hergestellt wurden. Schulze-Forster leitet den Gürtel typologisch von den mittellatènezeitlichen Gürtelketten her, diskutiert ihn als Bestandteil der Frauentracht und hält eine Datierung bis in Lt D2 für möglich.

Zusammenfassend ist das Grab als eine spätlatènezeitliche Brandschüttungsbestattung an verkehrs-

¹⁶² Die Darstellung der Schüssel bei Behaghel (Behaghel, 1949, Taf. 34: E) weicht formal von der Darstellung durch die LWL-Archäologie ab.

¹⁶³ Bad Nauheim, Brandgrab Fund 81 (Schönberger, 1952, Taf. 5: 32 u. 36). – Bad Nauheim, Brandgrab Fund 108 (Schönberger, 1952, Taf. 14: 40). – Netphen-Deuz, Brandgrab 66. – Lahnu-Waldgirmes, Grab 19/35 (Rasbach, 2010, Abb. 12: 1). – Steinheim a. Main, Brandgrab 1 (Schönberger, 1952: Taf. 3: 42 u. 44).

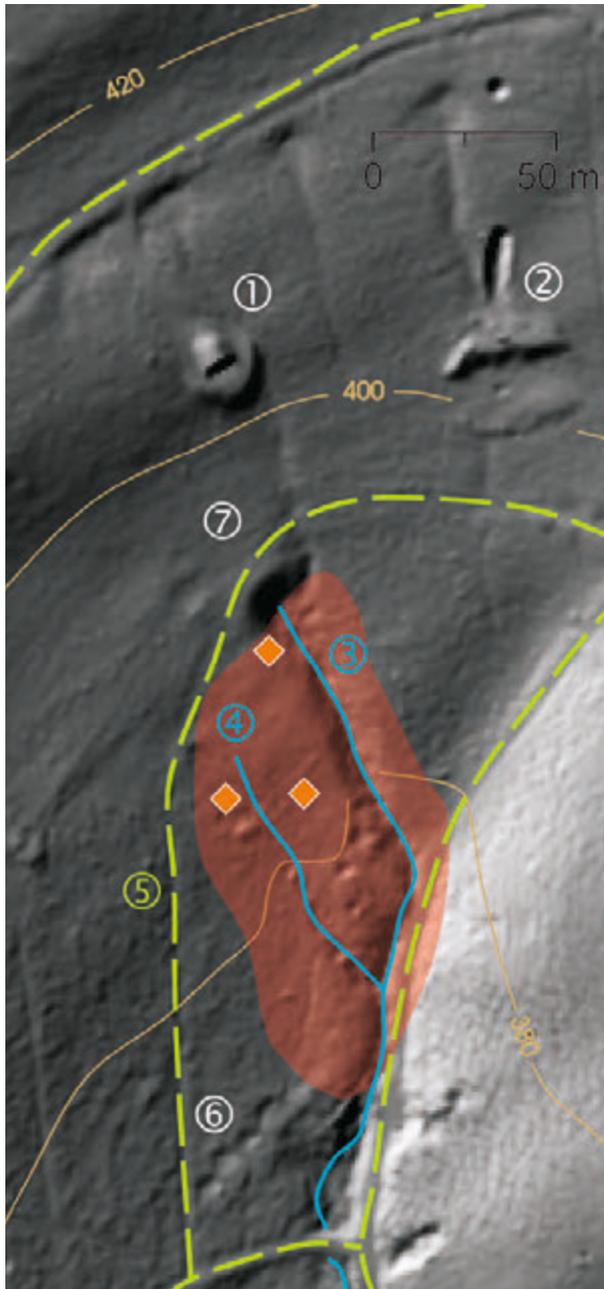


Abb. 295, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Übersicht der Fundstelle und ihr Kontext. – 1: Schutzbau auf künstlicher Terasse. – 2: Stollen Siebenmorgen. – 3: Silberquellenseifen. – 4: Weidekampseifen. – 5: Fahrweg in Krasas Tagebuchskizze. – 6: Vier Meiler. – 7: Vermuteter Bereich von Ofen I–II nach Krasas Tagebuchskizzen und -beschreibungen. – Rot hinterlegte Fläche: Vermutetes Areal der anderen archäologischen Maßnahmen nach Krasas Tagebuchskizzen und -beschreibungen. – Orange Rauten: Fundstellen eisenzeitlicher Schlacken 2019 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler auf Grundlage DGM1 NRW Geobasisdaten NRW©; Höhe 25,000 u. Azimut 315°).

geographisch wichtiger Position zu beschreiben, wo eventuell eine Frau bestattet worden war. (M.Z.)

Quelle/Literatur: Behaghel, 1938; Schulze-Forster, 2002, S. 43; Verse, 2007, S. 163-164; 2008a, S. 119-120, Kat.-Nr. 127; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 69

1032. Flurname: Silberquelle, Heimbach

Projekt-Nr.: 2071

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit u. Mittelalter

Platznummer: 5114,37; 5114,314; 5114,317

Die Fundstelle liegt westlich von Wilnsdorf-Obersdorf im Quelltopfbereich mehrerer Bäche des Heimbachs. Ihre genaue Lokalisierung ist heute nur eingeschränkt möglich, da die bei der Grabung erstellten Übersichtspläne heute nur schwer referenziert werden können. Sie liegt wahrscheinlich zwischen 395 und 370 m üNN an zwei Seifen (Abb. 295: rot hinterlegter Bereich u. 7). Gut 100 m oberhalb der Fundstelle befindet sich heute eine Terrassierung mit Schutzbau, die über dem angeblichen Standort eines ausgegrabenen Ofens errichtet wurde und in der die damaligen Grabungsergebnisse präsentiert sind (s. u.; Abb. 295: 1). 150 m nordöstlich der Fundstelle befinden sich Halde, Rösche und Mundloch des Stollen Siebenmorgen im Grubenfeld Marx, das 1902 (Gangkarte des Siegerlandes) auf Eisen verliehen war (Abb. 295: 2). Ihren Namen verdankt die Fundstelle dem Grubenfeld Silberquelle, das 400 m östlich liegt, vor allem auf Eisen verliehen wurde und heute noch anhand eines SSW-NNO-ausgerichteten Pingenzuges gut nachvollziehbar ist. Hier befand sich in der Eisenzeit das am nächsten gelegene oberflächennahe Erzvorkommen. Die Fundstelle liegt ferner an einem südexponierten Hangabschnitt des Hombergs, der ungefähr W-O streicht und auf dem umfangreicher Bergbau vor allem auf Eisenerzen stattfand (Grubenfelder Siebenmorgen, Hosiana, Consolidation Prinz Friedrich, Himbergszeche und Pickhardt). Der Homberg hieß im 18. Jh. (Tranchot-Karte) noch „Faulebirke“ und über ihn führte ein Höhenweg, der beim heutigen Dorf Rödgen an einen weiteren und N-S-ausgerichteten Höhenweg anschließt, der den Wilnsdorfer Raum nach Norden mit dem Siegbecken verbindet.

1934 entdeckte Otto Krasa die Fundstelle und beschrieb vorgeschichtliche und mittelalterliche Schlacken in seinem Tagebuch. 1951 begann er umfangreiche Ausgrabungen parallel zu denen am Zitzenbach bei Ferndorf (Fundstelle Projekt-Nr. 1285) im Juli bis in den Oktober hinein. Hans Beck begleitete die Arbeiten an der Silberquelle mehrere Tage und besuchte sie mehrfach. In seinem Vermerk vom 7.9.1951 findet sich die Erwähnung von „krümeligen“ Schlacken, die über einen „Windofen“ vom „Frühlatënetyp“ hinweggingen. Beck deutet gleich zutreffend den Schlackenplatz als stark gestört und mehrphasig. Er nahm an, dass einst ein jüngerer Ofen direkt oberhalb der Quellmulde bestand und durch rückschreitende Erosion über den älteren verlagert wurde. Josef-Wilhelm Gilles begleitete Krasas Arbeiten und führte archäometallurgische Analysen an Schlacken durch (Abb. 296).

1957 fanden weitere Geländemaßnahmen Krasas ohne Begleitung Beck's statt, deren Ausdehnung un-



Abb. 296, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Josef-Wilhelm Gilles (2. v. l.) sowie Otto Krasa (r.) vor der Gichtöffnung des am besten erhaltenen Ofens I 1958 (Fotograf unbekannt).

bekannt sind und bei denen offenbar¹⁶⁴ mehrere Rennöfen entdeckt wurden. Dabei entstand große Verwunderung darüber, dass zwei der Öfen eine Sohle aufwiesen, die tiefer lag als die Öffnung des Schürkanals, weswegen Gilles von Beck explizit zur Überprüfung des Befundes geschickt wurde und den Befund bestätigte. Während Gilles noch vor dem Besuch unterstellte „(...) der Befund ist Phantasie“,¹⁶⁵ meinte der Hütteningenieur nach dem Besuch nun, einen neuen Ofentyp entdeckt zu haben („Sumpfofen“): Nämlich einen im Hang eingebauten und kleinen kuppelförmigen Ofen, dessen Sohle 25 bis 35 cm im Lehm eingetieft worden war, weswegen die Schlacke im Verlauf des Prozesses den vorgelagerten Kanal bis zum Überlaufen füllte. Gilles postulierte, dass der neue Ofentyp das Ende der eisenzeitlichen Technikentwicklung war (Abb. 297: obere Reihe, beide Öfen rechts). Wichtig ist noch Gilles Notiz, dass Krasa 1957 gar keine neuen Öfen gegraben hätte, sondern „(...) die beiden Öfen von vor 3 Jahren“ (wobei er sich verrechnete: es war vor sechs Jahren).¹⁶⁶ Beck konstatierte daraufhin, dass die neuen Öfen älter als die krümeligen Schlacken sein müssen, die er durch Keramikfunde in die Spätlatènezeit stellte. Der Terminus “krümelige Schlacke” ist auffällig und könnte auf Bruchstücke von unerkannten Schlackenbreccien hinweisen.

1958 fanden erneut Ausgrabungen statt, über die ein Grabungsbericht O. Krasas vom 26.03.1959 vorliegt.

¹⁶⁴ Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 07.06.1957 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁶⁵ Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 04.06.1957 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁶⁶ Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 04.06.1957 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass innerhalb eines Monats mehrere Rennöfen und eine regelrechte Batterie von Schmiedeofen ausgegraben worden seien. Auch ein mittelalterlicher Rennofen wurde ausgegraben. Die knappen Beschreibungen sind durch Pläne Gilles ergänzt.

Nach den Grabungen blieb ein exzellent gut erhaltener Rennofen an der Grabungsstelle erhalten, bei dem es sich um einen Ofen vom Typ Engsbach handeln sollte und der bereits 1957 aufgefunden sein soll. Er wird mal als Ofen I und mal als Ofen II bezeichnet und wies eine intakte Kuppel ohne Ausbrüche sowie einen steinernen Windkanal auf, der an der östlichen Seite wenig eingedrückt war.¹⁶⁷ Er wurde Ende 1958 wieder zugeschüttet, hieß ab diesem Zeitpunkt „Schmelzofen im Weidekamp“, und mehrere Initiativen versuchten, seine Konservierung und Ausstellung in einem Schutzbau zu realisieren. Bereits 1958 wurde bei der Zuschüttung aber als Manko festgestellt, dass der Ofen innen schon ausgehöhlt worden war und damit durch den Druck der Aufschüttung brechen könnte.¹⁶⁸ Ebenfalls Ende 1958 veranlasste August Stieren H. Beck, O. Krasa zu fragen, ob er nach einem gut erhaltenen Ofen suchen könnte, der en bloc geborgen werden könnte und Teil der neuen Dauerausstellung des Westfälischen Museums für Archäologie werden sollte.

Die zahlreichen Funde der Ausgrabungen verblieben zunächst bei Otto Krasa. Obwohl die Grabungen durch die Denkmalpflege und den Siegerländer Heimatverein e.V. finanziert worden waren, verkaufte Krasa bis 1962 nicht nur die Funde der Silberquelle, sondern auch den Großteil seiner archäologischen Sammlung an die Stahlwerke Südwestfalen AG, die ein Firmenmuseum an der Fundstelle Wensch (Fundstelle Proj.-Nr. 1407) planten.¹⁶⁹ Was danach mit den Funden geschah, liegt im Dunkeln, allerdings gelangten einige Funde der Silberquelle später auf unbekanntem Wege in das Siegerlandmuseum im Oberen Schloss Siegen.

Die Realisierung des Schutzbaus gelang erst 1965. Auf Initiative des Siegerländer Heimatvereins e.V. und mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, des Kreises Siegen und des Vereins der Freunde und Förderer des Museums des Siegerlandes wurde eine verschleißbare Betonhalle in Muschelform mit Sichtverglasung zur Talseite hin errichtet (Abb. 298). Die Betonhalle wurde bepflanzt und das Umfeld ansprechend begrünt.¹⁷⁰ Die Schutzhalle wurde zunächst „Otto-Krasa-Museum“ genannt (Scholl 1965, 103). Später

¹⁶⁷ Brief H. Becks an den Siegerländer Heimatverein e.V. vom 16.10.1958 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁶⁸ Vermerk H. Becks am 28.11.1958 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁶⁹ Brief des Siegerländer Heimatvereins e.V. an Beck vom 29.10.1962 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

¹⁷⁰ Brief F. Schleifenbaums an Herrn Busen vom 11.12.1964 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

fand eine Eintragung als technisches Denkmal durch die Denkmalpflege statt. Heute befindet sich das Areal in der Obhut des Museums Wilnsdorf.

Hartmut Laumann führte die Dokumentation zur Fundstelle zusammen und veranlasste die zeichnerische Dokumentation der in Siegen befindlichen Funde. Letztmalig fanden 2008 die Befunde kursorisch Erwähnung bei Anna Helena Schubert (LWL-Archäologie für Westfalen), die im populären Archäologieführer Westfalen-Lippe die Rekonstruktionen im Schutzbau bewarb. Stephanie Menic gelang innerhalb ihrer Dissertation zur Chaîne opératoire der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland der Nachweis, dass allgemein die von Krasa als Schmiedeöfen postulierten Befunde tatsächlich keine sind, sondern dagegen fragmentierte Rennöfen waren (Menic, 2016, S. 163-164).

Für die vorliegende Publikation wurden erstmalig alle Unterlagen zur Fundstelle ausgewertet, dabei wurde bestätigt, dass der von Gilles postulierte neuartige Rennofentyp tatsächlich einer war – nur nicht so, wie Gilles ihn rekonstruierte. Denn er kannte die Befunde vom Hütschelsbachtal nicht (Fundstelle Projekt-Nr.

179), deren Auswertung (ebenfalls zuerst für die vorliegende Publikation vorgenommen) grundlegend zum Verständnis auch der Silberquelle-Befunde ist. Im Rahmen der Gesamtauswertung wurde der Schutzbau besichtigt und dabei festgestellt, dass der sogenannte Windofen tatsächlich eine lehmverkleidete Ziegelkonstruktion ist. Es ist zu befürchten, dass der Originalofen unter der provisorischen Abdeckung zerfallen und dann nachmodelliert worden ist. Bedeutend ist ferner, dass der Schutzbau sehr wahrscheinlich gar nicht an der Stelle der alten Grabung liegt, die anhand der schwierigen Dokumente eher 40 bis 50 m südlich zu verorten ist (Abb. 295: 7). Auch wurde dem nachmodellierten Rennofen ein Schmiedeofen zugesellt (Abb. 299) – der ja archäologisch nicht belegt ist und der Fantasie Krasas entsprang. Um die Ofenmodelle herum sind zahlreiche großteilige Schlacken und Ofenwände, die vermutlich den Ausgrabungen entstammen, drapiert. Die Ofenwände sind sämtlich mullitgemagert und unter den Schlacken finden sich auch Schmiedekalotten, hingegen keine Schlackenbreccie. Als Zwischenfazit muss festgestellt werden, dass die Geländearbeiten zwar eine

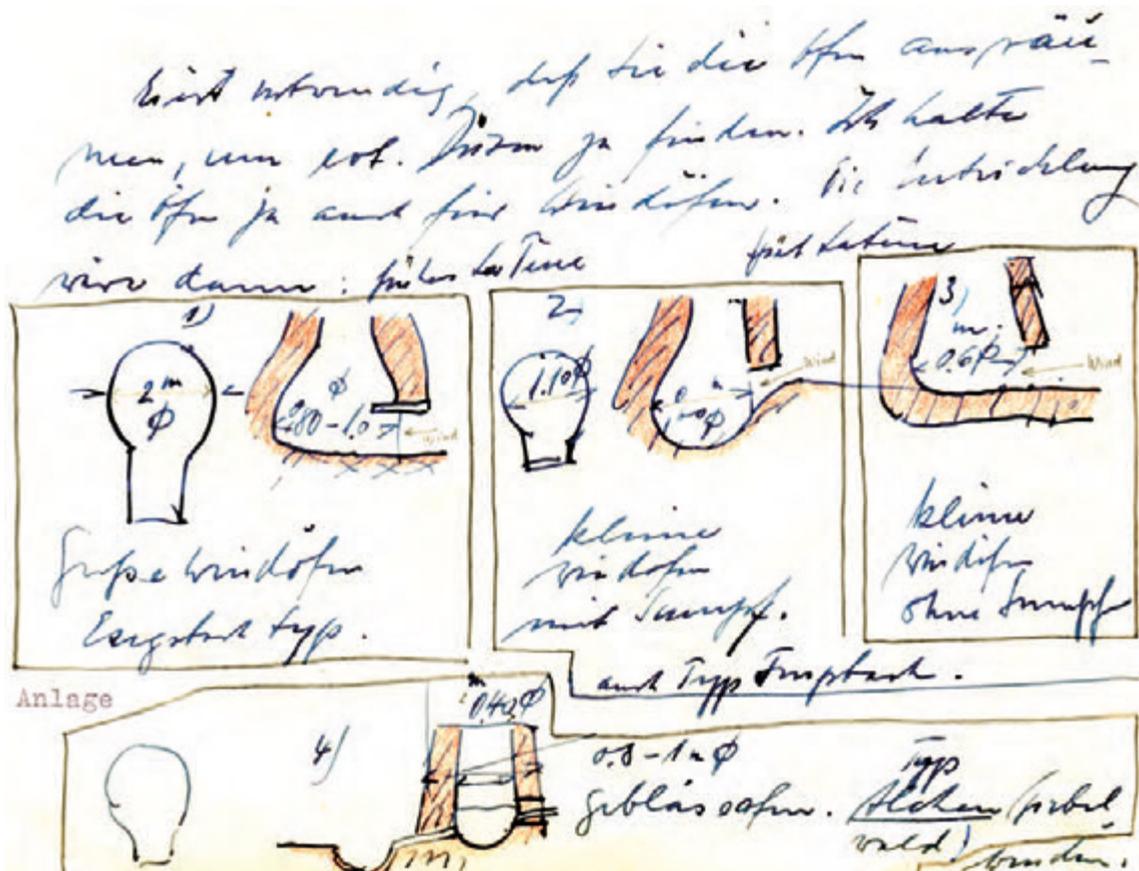


Abb. 297, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Skizze J.-W. Gilles zu den Ofentypen an der Fundstelle vom 18.06.1957. Oben links ist ein Ofen Typ Engsbach, rechts daneben ist der neu entdeckte Ofentyp sowie rechts daneben ein weiterer neu entdeckter Ofentyp. Unten findet sich ein mittelalterlicher Rennofen mit Abstich (Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 18.06.1957 in der Sonderakte 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe).



Abb. 298, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Schutzbaufont im Zustand 2019 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 299, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: „Windofen“ (links) und „Schmiedeofen“ (rechts) im Schutzbau in den 1990er Jahren mit deutlichem Algen- und Pilzbefall (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Vielzahl an aufsehenerregenden Strukturen anfragen, letztendlich aber durch einen Mangel an grundlegender Dokumentation diese kaum erforschten und stattdessen weitestgehend undokumentiert zerstört. Dies ist besonders bedauerlich, weil hier die stratigraphische Möglichkeit bestanden hätte, die ältere und jüngere Montanphase innerhalb der Eisenzeit des Siegerlandes in Bezug zu setzen und zu datieren. Die Gründe für den Mangel an Professionalität sind offensichtlich: Am Anfang wurden Krasas Aktivitäten von Beck und auch von Gilles begleitet, und die Dokumentation war einigermaßen aussagekräftig. Ende der 1950er Jahre verlegte aber Gilles seinen Lebensmittelpunkt nach Aachen, während Beck in Münster stärker eingebunden war und kaum noch Gelegenheit fand, die Arbeiten an der Silberquelle zu betreuen.

Verwirrend ist zudem, warum tatsächlich nicht der exzellent erhaltene Ofenbefund des Engsbachtypus erhalten und ausgestellt wurde, sondern stattdessen fachlich unbegründete Modelle völlig losgelöst von ihrem Kontext hangaufwärts gebaut wurden. Sie wurden dann sogar als Originalbefunde beworben. Da aber nicht einmal die Archäologische Denkmalpflege die Täuschung anhand der ihr vorliegenden Quellenlage mittels Überprüfung erkannte, sondern unreflektiert in mehreren Publikationen bewarb, besteht bis heute der falsche Eindruck von Originalbefunden der Eisenzeit.

Die Modelle, der Schutzbau sowie sein Umfeld sollen 2020 vom Museum Wilnsdorf zusammen mit der LWL-Archäologie für Westfalen touristisch und fachlich neu aufbereitet werden, um auf Grundlage der Modelle die wechselvolle Forschungsgeschichte zur eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland zu präsentieren und die Sachlage richtig zu stellen.

Abb. 295 ist das Ergebnis der Auswertung aller Archivalien sowie Geländebegehungen der LWL-Archäologie für Westfalen 2019 und der Auswertung des Digitalen Geländemodells: Eine Übersichtskarte aus dem Jahr 1958 bietet einen Überblick einiger Strukturen (Abb. 300), ist aber zu grob, um heute re-

ferenzierfähig zu sein. In einer Notiz Becks befindet sich die Wiedergabe einer Fundstellenbeschreibung Krasas aus dem Jahr 1951. Demnach waren 1951 vier Halden abgrenzbar. Halde 1 lag „am Quellbereich“ und bestand aus Latèneschlacken. 40 m hangabwärts lag „am rechten Hang“ Halde 2, die aus „krümeligen Schlacken“ bestand und die einen halben Meter mit „wenig schweren“ Schlacken von Öfen Typ Engsbach überdeckt war. Aus dieser jüngeren Schicht stammen etliche jüngereisenzeitliche Scherben. 50 m hangabwärts „im rechten Hang“ fand sich Halde 3 mit mittelalterlichen Abstichschlacken sowie Siegburger Steinzeug des Hohen Mittelalters (14. Jh.). Die Halde 4 lag „im Seitenseifen 25 m seitwärts“ und bestand aus Latèneschlacken. Noch weiter hangabwärts befinden sich vier Podien (Abb. 295: 6), die Beck als Meiler identifizierte, wo aber ein eisenzeitlicher Mühlstein geborgen wurde. Bis auf die Meiler, können die anderen Halden heute nicht mehr genau lokalisiert werden. Hierbei hilft wegen ihrer Kleinmaßstäbigkeit auch eine eine Kartenskizze aus dem Tagebuch Otto Krasas nicht weiter. Auf ihr sind Gewässer und verschiedene Schlackenhalde/Öfen verzeichnet. Bemerkenswert ist, dass in der Sonderakte diese Zeichnung in das Jahr der Entdeckung, 1934, datiert ist. Wenn dies zuträfe, so hätte Krasa bereits 1934 Öfen ausgegraben, da in der Skizze im Westteil „Latène O 1 + 2.“ für Latèneöfen 1–2 eingetragen ist. Ob die Skizze jüngeren Datums ist, kann nicht geklärt werden. Aus den späteren Beschreibungen kann zumindest abgeleitet werden, dass der „Seifen“ der Silberquelleseifen ist. Demnach ist zumindest der Bereich des Zusammenflusses von Silberquell-Seifen und Heimbargseifen das Ausgrabungsareal gewesen.

Beck fertigte 1958 von den Grabungen an Halde 2 eine maßstäbliche Karte an (Abb. 301), die sich auf den Quelltopf des Weidekampseifen bezieht und den „Windofen“ aufführt. Es handelt sich dabei um den jüngereisenzeitlichen Rennofen exzellenter Erhaltung (Abb. 1). Offenbar war er in einer großen Schlackenhalde eingebettet, unter denen eine „Herdplatte“ sowie ein

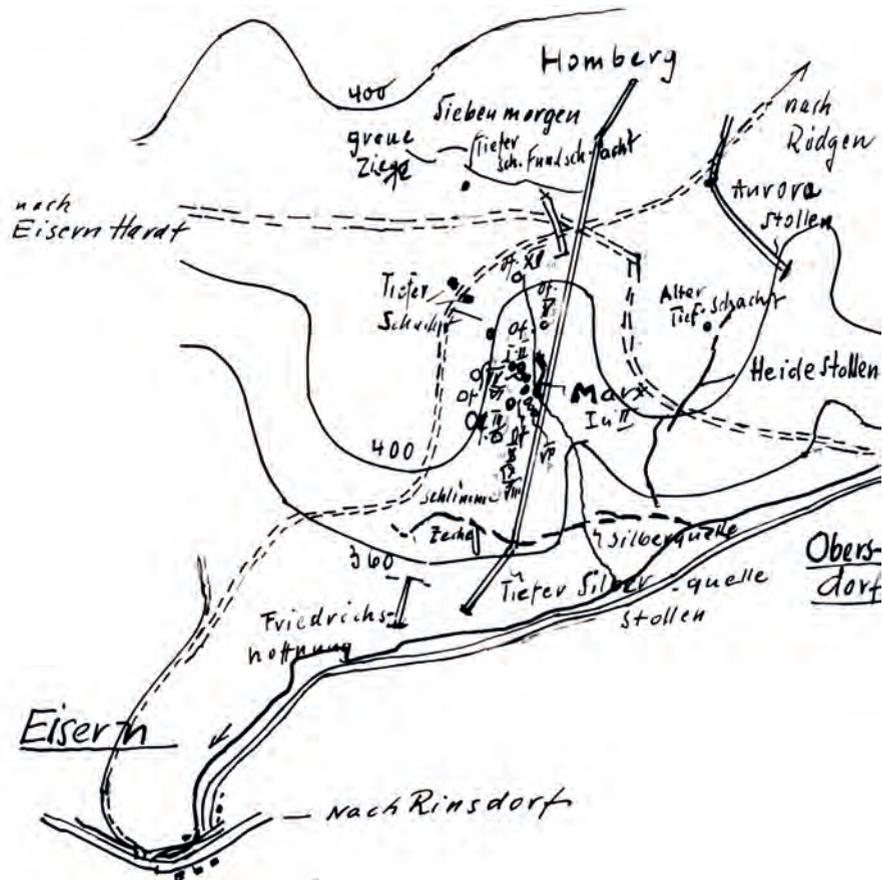


Abb. 300, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Übersichtsskizze der 1958 bekannten Strukturen (Grafik: O. Krasa u. J.-W. Gilles).

„Ofen“ ausgegraben wurden. Dieser wurde 1957 als der neuentdeckte Ofentyp beschrieben, namentlich aber als „Ofen I“ und „Ofen II“ (Abb. 302). Spätere Aufzeichnungen Krasas erwähnen mehrfach, dass der exzellent erhaltene jüngerlatènezeitliche Ofen I nicht unterhalb, sondern deutlich oberhalb des Quelltopfs lag (vielleicht bei Abb. 295: 7?).

Wo der mittelalterliche Ofen, „Ofen III“ gelegen hat, ist überhaupt nicht mehr nachvollziehbar, ebenso wie die genaue Lage einer Ofenbatterie aus den Öfen IV, VII, VIII IX und X (Abb. 303–304). Hier kann nur anhand der Pläne Gilles' vermutet werden, dass sie am Westhang des Silberquelleseisens angetroffen wurden.

Die Stratigraphie ergab eindeutig, dass der Rennofentyp Engsbach mit seinen Schlacken andere Öfen überlagerte (Öfen I–II). Leider wurde der jüngereisenzeitliche Ofen zu wenig dokumentiert und erschließt sich heute aus wenigen Fotos und Skizzen (z. B. Abb. 1 u. 296–297), denen entnommen werden kann, dass allein die Gichtöffnung 0,5 m im Durchmesser maß und ca. 1,2 m hoch war. Die Skizze Gilles' (Abb. 297: links oben) lässt mutmaßen, dass der Ofen innen einen maximalen Durchmesser von 1 m und außen von 2 m bildete. Der Schürkanal war mit Steinen aus Grauwacke stabilisiert. Bis auf den mittelalterlichen Schachtofen (Abb. 297, unten) sind die übrigen Ofenreste, die die Schürfungen

feststellten, von anderer Gestalt: Beste Beispiele hierfür sind Ofen II der Grabung 1957 (Abb. 302, oben) sowie die Öfen IV u. X der Grabung 1957 (Abb. 303–307). Die Öfen waren birnenförmig im Hang eingebaut, bis 50 cm hoch und ebenso breit. Die Öfen öffneten sich in einen Lehmkanal, dessen Sohle vom Ofen weg anstieg, weswegen die Ofensohle unterhalb des Niveaus der Kanalöffnung lag. Die Ofensohlen selbst waren muldenförmig bis eben. Die Ofenwände waren mit Stärken von bis zu 40 cm relativ massiv, ob sie mullitgemagert waren, geht aus der Dokumentation nicht hervor. Die im Schutzbau ausgestellten Ofenwände – die ja mullitgemagert sind – können diesbezüglich nicht ausgewertet werden, da nicht bekannt ist, von welchem Ofen sie stammen.

Die Silberquelle-Öfen sind vom Typus Hütschelsbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 179) und teilweise genauso wie im Hütschelsbachtal dicht benachbart. Auch an der Silberquelle kann damit zum einen abgeleitet werden, dass an dieser Fundstelle vielfach verhüttet wurde und dass nach dem Verlust eines Ofens, der nächstjüngere im Kanalbereich des älteren errichtet wurde. Anhand der Zeichnungen Gilles, können so mindestens acht Öfen dieses Typs an der Silberquelle rekonstruiert werden, was auf eine intensive Verhüttungsphase hinweisen kann.

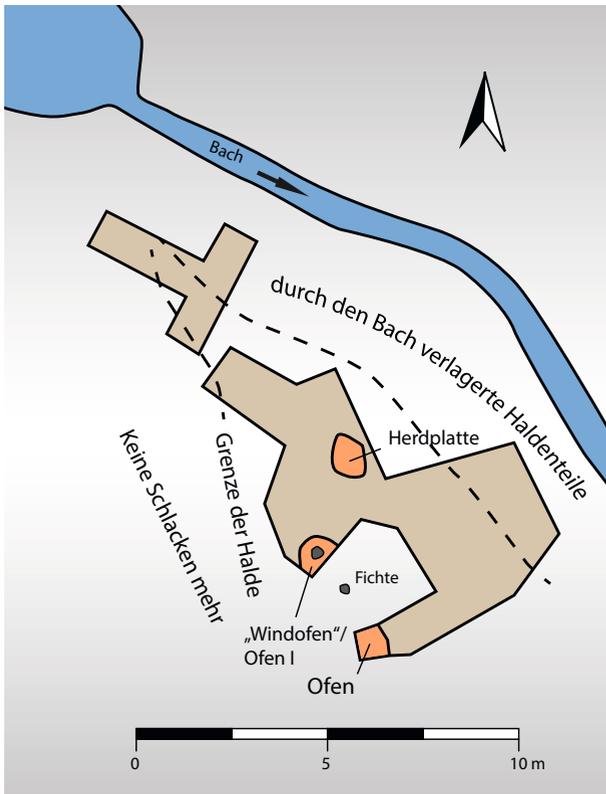


Abb. 301, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Maßstäbliche Karte H. Becks der Grabungen 1958 im vermuteten Bereich der Halde 2 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner digitalisiert nach Plänen von H. Beck).

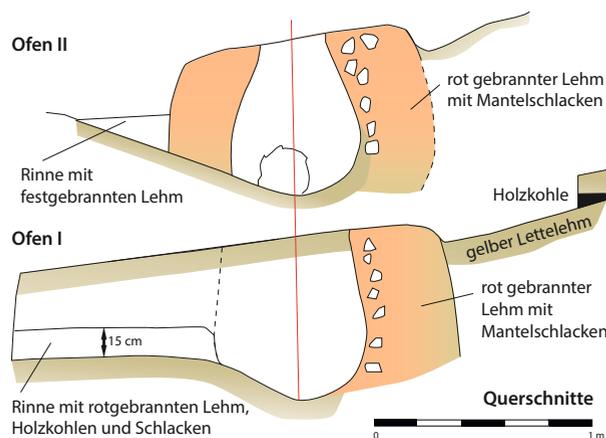


Abb. 302, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Profile durch die Öfen I-II aus dem Jahr 1957. Ofen I hier entspricht nicht Ofen I auf Abb. 1 u. 296 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner digitalisiert nach Plänen von J.-W. Gilles).

Gilles beprobte mehrere Öfen, wobei leider heute nur noch eine Analyse von Ofen IV eindeutig identifiziert werden kann. Gilles deutete sie als Rennfeuerschlacke und stellte einen FeO-Gehalt von 61,7% fest. Interessant ist auch ein Limonit aus dem Kontext von Ofen IV. Das Erz gelangte offenbar als Abfall in die Halde und

Gilles stellte hier einen Fe-Gehalt von 43,6% sowie einen Mangangehalt von 2,5% fest.¹⁷¹

Aus den unterschiedlichen Beschreibungen geht hervor, dass zahlreiche Funde gemacht wurden, darunter Mahlsteine (Napoleonshut) aus Basaltlava, ein angeblicher Scheidhammer und besonders Gefäßkeramik (Abb. 308) sowie Düsenbruchstücke. Letztere werden einheitlich beschrieben, lassen Düsenquerschnitte zu 6 cm rekonstruieren und sind explizit keine Düsenziegel-fragmente, sondern Ofenwandungsfragmente mit Düsenloch. Der eiserne sowie mittelgroße Hammer besitzt ein langoval-rechteckiges Auge sowie mit Finne und Bahn zwei Funktionsenden, die zum Schmieden geeignet sind. Sein Kontext ist unbekannt und seine Form zu unspezifisch, um ihn klar datieren zu können. Auch ist unklar, ob er mit den Schmiedekalotten unbekannter Zeitstellung in Verbindung steht, die heute im Schutzbau präsentiert sind. Der Napoleonshut dagegen datiert eindeutig in die Eisenzeit, innerhalb deren seine Zeitstellung aber nicht näher zu ermitteln ist. Er lässt darauf schließen, dass sich nahe der Verhüttungswerkstatt die Hüttenleute Nahrung zubereiteten oder dass es gar eine Siedlung an der Verhüttungswerkstatt gab. Hierfür sprechen auch die großen Keramikmengen. Obwohl heute kaum noch Gefäßfragmente erhalten sind (Abb. 308) listen die Dokumente große Scherbenmengen auf. Sie wurden teilweise von Beck gesichtet und detailliert beschrieben. Demnach ist die Verhüttungsfundstelle Silberquelle diejenige der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland mit der höchsten geborgenen Scherbenmenge zu mindestens hunderterten Stück. Das Spektrum umfasst zylindrische Topfformen, Wellenkammstrich- und flächige Sichelkerbenverzierung neben umlaufenden Tupfenreihen (Abb. 308). Die Sichelkerbenverzierung findet sich vielfach im Siegerland bei Fundstellen mit zeitlichen Schwerpunkt Lt C–D (Fundstellen Projekt-Nr. 165, 289, 1027, 1407, 1283, 1404 u. 1631), weswegen dieser Datierungsansatz auch für die Silberquelle anzunehmen ist. Da jedoch die unterschiedlichen Ofentypen sowie die eindeutig festgestellte Mehrphasigkeit auf eine längere Nutzung des Areals in der Eisenzeit verweisen, datiert die Sichelkerbenverzierung wahrscheinlich nur die jüngste Eisenzeitphase mit den Öfen Typ Engsbach. Bemerkenswert ist, dass in den Dokumenten keine Drehscheibenware erwähnt wird. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass eine Datierung der jüngsten Eisenzeitphase eher in Lt C–D als in Lt D wahrscheinlich ist. Desweiteren fällt auf, dass die Beschreibungen Becks keine Verzierungen und Formen nennen, die heute ältereisenzeitlich datiert werden können. Im Gegensatz dazu datiert die bereits mehrfach erwähnte Fundstelle Hütschelsbachtal (Fundstelle Projekt-Nr. 179) aufgrund zahlreicher Keramik klar in einen ältereisenzeitlich bis jüngstenfalls frühmittelaltenezeitlich

¹⁷¹ Brief J.-W. Gilles an H. Beck vom 12.11.1957 in der Sonderakte AKZ 5114,37 der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.



Abb. 303, Kat.-Nr. 1032: Blick von SO auf (von vorne nach hinten) Ofen VII, VIII, IX und X (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

chen Zeitraum. Demzufolge ist es unwahrscheinlich, dass die Öfen Typ Hütschelsbach von der Silberquelle wie diejenigen des Hütschelsbachs datieren, denn bei den großen aufgefundenen Keramikmengen an der Silberquelle wären ältereisenzeitliche Formen und Verzierungen sicher aufgefallen. Demnach fassen wir mit der älteren Eisenverhüttungsphase an der Silberquelle einen Zeitraum nach den Hütschelsbachbefunden, also



Abb. 305, Kat.-Nr. 1032: Blick von S auf Ofen X (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

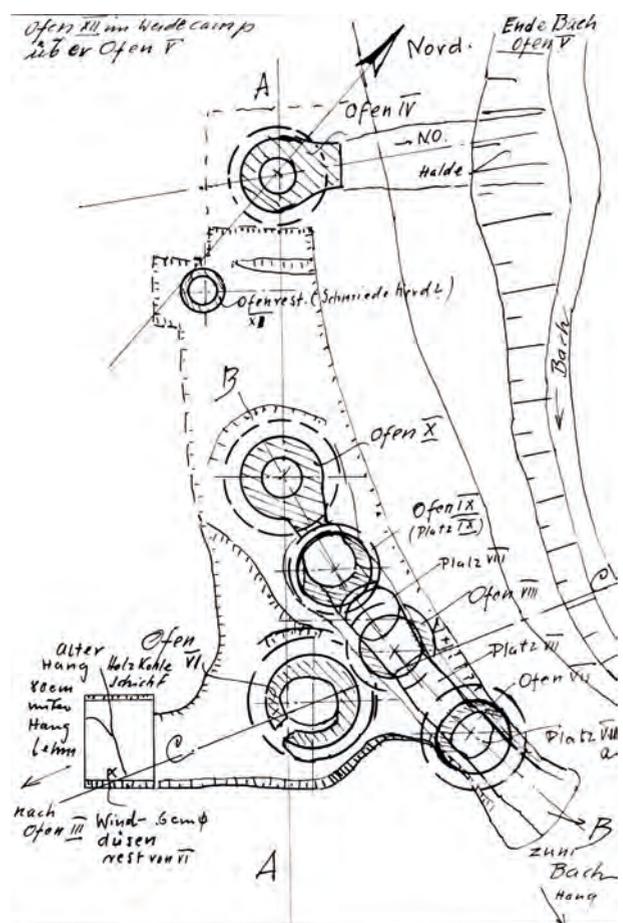


Abb. 304, Kat.-Nr. 1032: Befundübersicht Öfen III bis X (Grafik: J.-W. Gilles).

zwischen Lt A und Lt C, worauf die jüngere Verhüttungsphase im Zeitraum Lt C–D an der Silberquelle anschloss. Diese Datierungshypothese, die leider aber nur allenfalls mit neuen Grabungen an der Silberquelle überprüft werden kann, ist von großer Bedeutung: Sollte die Datierung der älteren Öfen des Typs Hütschelsbach in Lt A–C zutreffen, so wäre es möglich, eine kontinuierliche Eisenproduktion im Siegerland seit dem



Abb. 306, Kat.-Nr. 1032: Blick von NO auf Ofen IV (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie/H. Beck).

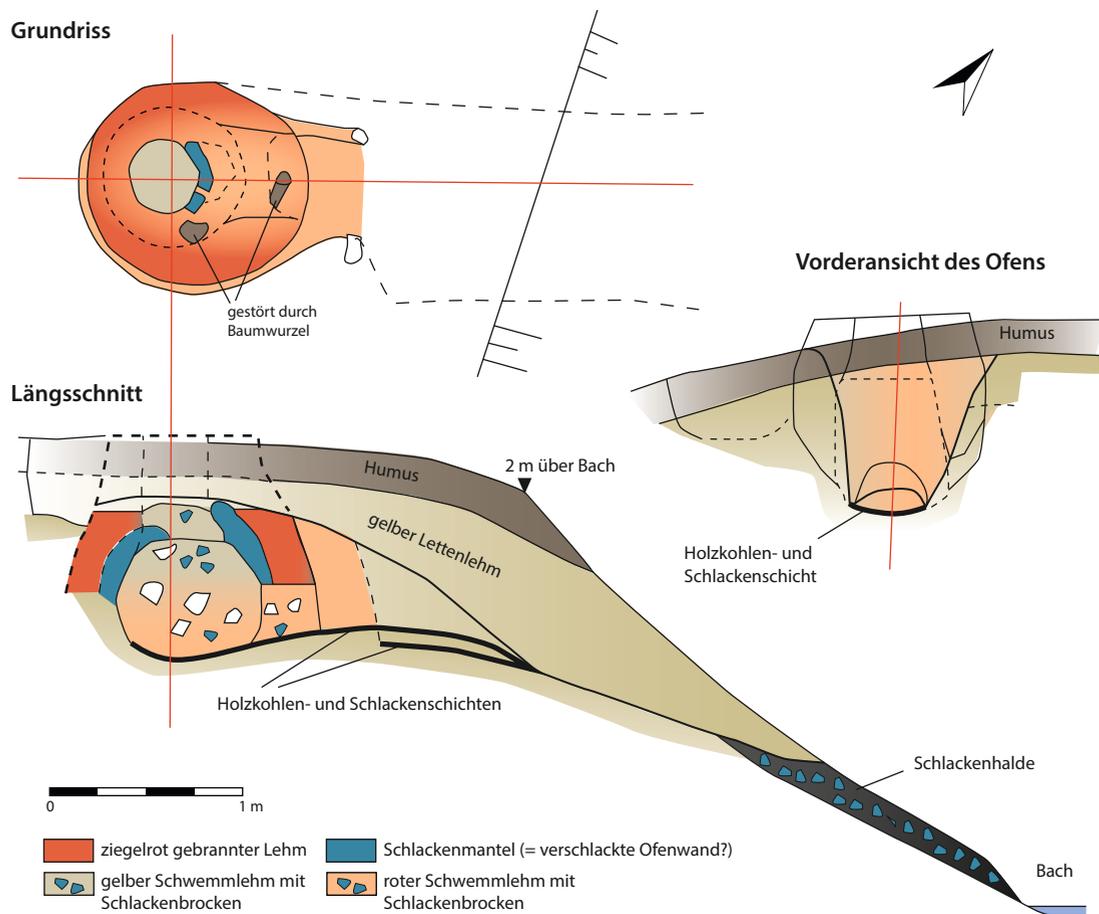


Abb. 307, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Planum und Profil von Ofen IV (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner auf Grundlage J.-W. Gilles).

Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit bis hin zur beginnenden Kaiserzeit zu postulieren. Angesichts des relativ kleinen Ofens Typ Engsbach an der Silberquelle wäre zudem dann auch diskutierfähig, die Entwicklung der Öfen vom Hütschelsbachtyp zum Engsbachtyp im Siegerland selbst zu rekonstruieren.

Zukünftig sollte daher eine ausgedehnte geophysikalische Prospektion das Areal untersuchen, die Altgrabungen aufspüren und unzerstörte Bereiche lokalisieren. Dort befindet sich vielleicht Befundsubstanz, die wesentliche Aspekte der Technikentwicklung der eisenzeitlichen Montanlandschaft verstehen helfen könnte. (M.Z.)

Quelle/Literatur: Gilles, 1958; Krasa, 1957; 1963, S. 131-132; 1964, S. 203-204; Neujahrsgruß, 1992, S. 43; Scholl, 1965; Schubert, 1993a; 2008; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 76.

1033. Flurname: Am Weiher

Projekt-Nr.: 3218

Fundstelle, Siedlung?

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,51

Es handelt sich um eine Baustellenbeobachtung von Paul Theis 1953. Er meinte eine Grube von 2,50 m Dm. zu erkennen, über der wahrscheinlich eine oberirdische Konstruktion stand. Es konnten Reste von 19 dunkelverfärbten Hölzern festgestellt werden, die er als eine Kuppelkonstruktion (?) interpretierte. Ohne weitere Funde.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1034. Flurname: Köpfchen

Projekt-Nr.: 3219

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,308

Ein Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1035. Flurname: Hedwig-Danielewicz-Platz

Projekt-Nr.: 3220

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,309



Abb. 308, Kat.-Nr. 1032: Fundstelle Projekt-Nr. 2071: Funde, M. 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Goebel, K. Peters u. H. Menne).

Ein Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1036. Flurname: Heidenbachsfeld

Projekt-Nr.: 3221

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,312

Ein Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1037. Flurname: Heidenbachsfeld

Projekt-Nr.: 3222

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,313

Ein Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1038. Flurname: Heimbach, Silberquelle

Projekt-Nr.: 3223

Schlackenplatz



Abb. 309, Kat.-Nr. 1041: Fundstelle Projekt-Nr. 225 „Dutenbach“, Blick auf das Podium mit anschließender Schlackenhalde zum Seifen hin (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,656

Ein Verhüttungsplatz, den Paul Theis in den 1960er Jahren kartiert hat.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.79 Wilnsdorf-Rinsdorf

1039. Flurname: Kohlgruben

Projekt-Nr.: 223

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,177

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der von Otto Krasa 1934 entdeckt worden war. Zum Zeitpunkt einer Geländebegehung 1984 war das Gelände mit dichtem Gestrüpp bestanden, so dass eine Kontrolle nicht möglich war. Bei einer Begehung 2006 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum ließ sich der Platz nicht lokalisieren. In diesem Bereich überprägt die Abraumhalde eines neuzeitlichen Stollens das gesamte Gelände. Auch scheint der Bereich durch rezente Eingriffe gestört zu sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1040. Flurname: Weiherchen

Projekt-Nr.: 224

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,179

Die Verhüttungsstelle, von Otto Krasa 1934 entdeckt, soll sich in einem aufgelassenen Hauberg, unterhalb eines Fichtenwaldes, befinden. Im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2006 konnten außer zahlreichen Köhlerpodien keine Verhüttungsstellen lokalisiert werden. Weder im Bach noch in der näheren Umgebung ließen sich Schlacken feststellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1041. Flurname: Dutenbach

Projekt-Nr.: 225

Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,181

Direkt in der Quellmulde des Dutenbachs konnte eine kleine Schlackenhalde (225-1) nachgewiesen werden, an die sich oberhalb ein kleines Podium anschließt (Abb. 309). Die Fundstelle wurde von Otto Krasa entdeckt und vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2006 und 2007 näher untersucht. Funde von eher plattigen Schlacken (nur kleine Stücke) aus dem Bach, deuteten auf eventuelle Weiterverarbeitung hin. Östlich der Fundstelle, am Gegenhang, unterhalb eines Wegs, konnten

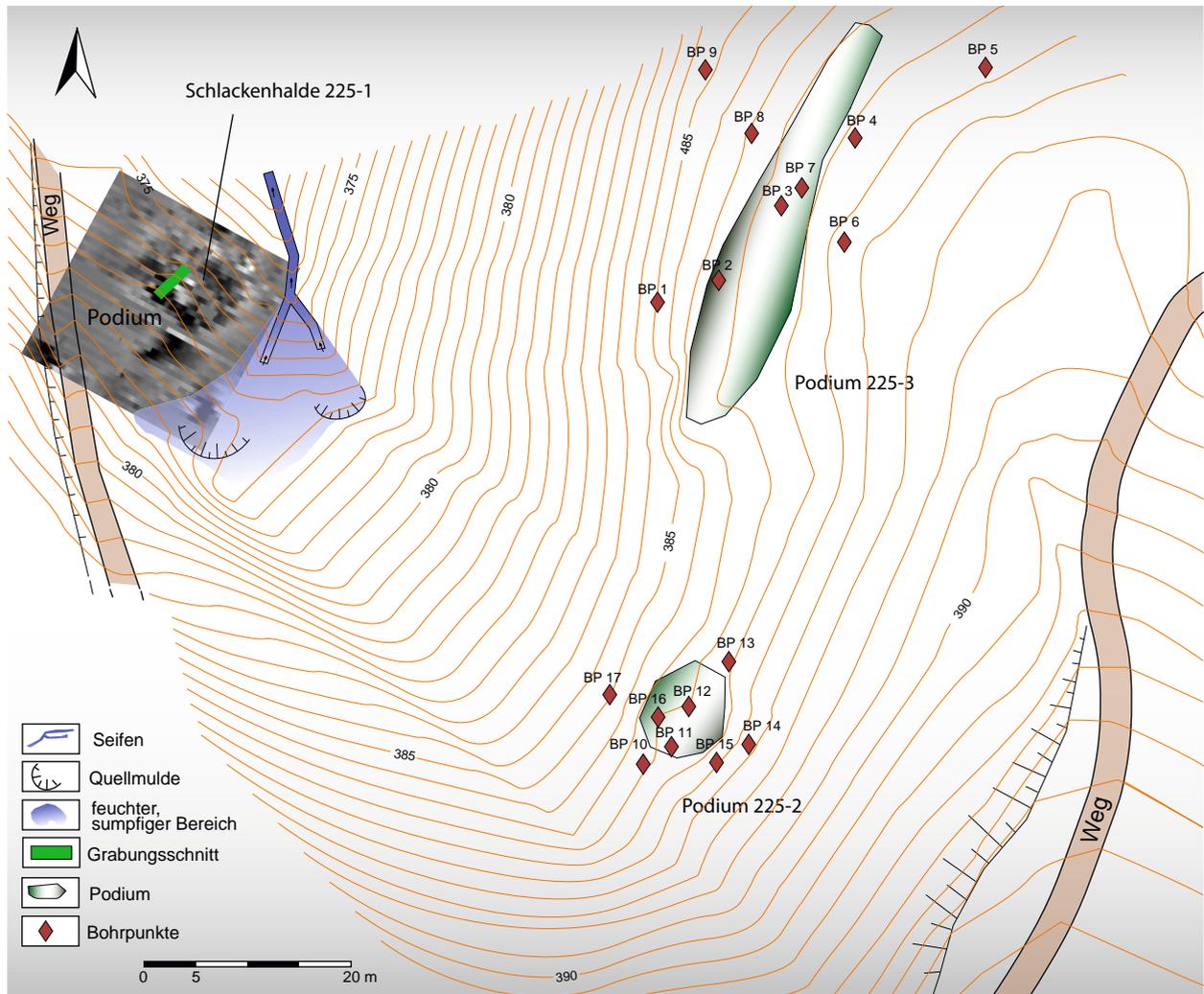


Abb. 310, Kat.-Nr. 1041: Fundstelle 225 „Dutenbach“, Gesamtplanum des Ensembles mit Schmiedeplatz (225-1) und den beiden Podien (225-2 und -3) und der Lage der Bohrkatenen (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

zwei größere Podien nachgewiesen werden (Abb. 310, 225-2 und -3). Oberhalb des Wegs befinden sich einige Pingen. Im Zuge der Untersuchungen des Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2007 wurden die beiden Podien abgebohrt und vermessen sowie im Bereich der Schlackenhalde eine kleine Sondage durchgeführt. Die Grabung ergab, dass es sich bei der Fundstelle tatsächlich um einen eisenzeitlichen Schmiedeplatz handelt. Eine ^{14}C -Datierung der Holzkohle ergab bei cal. 2σ ein Alter von 1050–790 BC, was durch Altholzeffekte begründet sein kann. Keramikfunde bestätigten eine eisenzeitliche Stellung des Platzes. Die beiden $9 \times 8 \text{ m}$ (225-2) und $40 \times 8 \text{ m}$ (225-3) großen Podien wurden mit Bohrsondagen untersucht, um datierbares Material wie Holzkohle zu erhalten. Leider ließ sich keine Holzkohle gewinnen, weshalb die Podien undatiert blieben. Dennoch kann eine Zusammengehörigkeit des Ensembles angenommen werden. Bei dem zweiten Schlackenplatz (225-4), weiter östlich des Ensembles, in einem Nebenseifen des Dutenbachs, liegt der Verdacht nahe, dass es sich hierbei nur um verlagerte Wegebau-schlacken handelt. Der Weg erstreckt sich genau oberhalb der

Fundstelle und ist massiv mit Schlacken befestigt worden. Derselbe Schlackentypus ließ sich auch in dem Bachlauf feststellen, der den Weg durchquert.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 118 u. S. 140-141; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 80; Menic, 2016, S. 72-73

1042. Flurname: Heckenbach, Am Fischteich

Projekt-Nr.: 226

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 226

Es handelt sich um eine Schlackenstelle im Heckenbachtal, unmittelbar an einem Fischteich, die 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum begangen worden war. Die Fundstelle wurde wohl durch die Anlage des Fischteiches stark gestört, da sich keine Konzentration an Schlacken lokalisieren ließ. Die Schlackenstreuungen kamen jedoch nur unterhalb des Fischteiches im Bachlauf vor.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 80

1043. Flurname: Elkersberg**Projekt-Nr.:** 230

Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,225

Der Platz konnte bei der Begehung 2006 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum lokalisiert werden. Die Podien waren im Gelände deutlich zu erkennen und befinden sich an einem Sporn nördlich eines Wasserbehälters. Allerdings war die Fundstelle zum Zeitpunkt der Begehung aufgrund einer hier angelegten und umzäunten Schonung nicht betretbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1044. Flurname: Am Astenberg**Projekt-Nr.:** 1693

Schlackenplatz, Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,74

Es handelt sich um mehrere Schlackenstellen ohne sicheren Verhüttungsplatz, die von Otto Krasa 1934 lokalisiert worden sind. Die Angaben konnten bei einer Geländebegehung 1986 bestätigt werden. Hierbei zeichneten sich zudem drei deutliche Abflachungen ab, bei denen es sich um Podien handeln könnte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1045. Flurname: Laienhain**Projekt-Nr.:** 1696

Schlackenplatz, Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,77

Podien und eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa 1945 entdeckt wurden. Eine Geländebegehung 1985 konnte die Stelle nicht identifizieren, jedoch zeichnete sich oberhalb der Quelle ein deutliches 20 × 5 m großes Podium im Gelände ab (vgl. Fundstelle Projekt-Nr. 1787). Überdies sind im DGM mehrere kleine Podien weiter hangaufwärts über dem großen gut zu erkennen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1046. Flurname: Am Rälsbach**Projekt-Nr.:** 1698

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,79;-02; -03

Es handelt sich um zwei Verhüttungsstellen, die sich hintereinander einen Seifen hangwärts entlang ziehen, welcher unterhalb des Bilskopf nach Süden Richtung Rinsdorf entwässert. Diese wurden von Otto Krasa 1934 entdeckt. Die zuunterst liegende Fundstelle wurde beim Bau einer Autobahnbrücke zerstört. Die zweite Fundstelle fiel der Anlage eines Teichs zum Opfer. Bei einer Begehung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum zusammen mit Jürgen Säger 2003 konnte die Fundstelle nur undeutlich in Form einiger Schlackenstreuungen identifiziert werden. In den 1980er Jahren war die

zweite Fundstelle wohl noch erhalten, denn eine Begehung stellte auf der rechten Seite des Bachs einen vom Wasserlauf angeschnittenen Ofen fest (rote Verziegelung, Düsenziegel).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1047. Flurname: Weiherchen**Projekt-Nr.:** 1734

Schlackenplatz, Podien

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,180

Eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Bei einer erneuten Geländebegehung 1984 konnte diese nicht mehr lokalisiert werden. Im nördlichen Bereich der Fundstelle erstrecken sich einige rundliche Podien (Meiler?).

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1048. Flurname: Belzbach**Projekt-Nr.:** 1749

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,223

Es handelt sich um ein Podium von ca. 20 × 10 m Größe, welches sich nördlich der Bebauung von Rinsdorf und westlich des Ameisenbergs, unweit eines vom Bilskopf nach Rinsdorf entwässernden Seifens, befindet. Dieser Platz wurde von Jürgen Säger 1991 entdeckt. Möglicherweise steht er in einem Bezug zu Podium Projekt-Nr. 1821 und den Verhüttungsstellen Projekt-Nr. 1698.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen; Prospektionsunterlagen Säger

1049. Flurname: In der Dutenbach**Projekt-Nr.:** 1750

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,226

Es handelt sich um Podien unbekannter Zeitstellung, die 1992 von Jürgen Säger lokalisiert worden sind. Ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1050. Flurname: Laienhain, Bottenbach**Projekt-Nr.:** 1787

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1787

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Säger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

1051. Flurname: Laienhain**Projekt-Nr.:** 1788

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,77

Es handelt sich um ein 20 × 5 m großes Podium, welches sich südöstlich des Dillbergs, im „Laienhain“, oberhalb der Quellmulde der Schlackenstelle Projekt-Nr. 1696, befindet. Es wurde von Otto Krasa 1945 entdeckt und von Jürgen Sänger 2003 relokalisiert.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1052. Flurname: Küppelhain

Projekt-Nr.: 1789

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1789

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1053. Flurname: Küppelhain

Projekt-Nr.: 1790

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1790

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1054. Flurname: Küppelhain

Projekt-Nr.: 1791

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1791

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1055. Flurname: Elkersberg

Projekt-Nr.: 1792

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1792

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1056. Flurname: Dutenbach

Projekt-Nr.: 1794

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1794

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1057. Flurname: Kirchenaltenbach

Projekt-Nr.: 1798

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1798

Ein Podium ohne nähere Angaben, an einem kleinen Seifen südlich von Rinsdorf gelegen, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1058. Flurname: Weisheiter

Projekt-Nr.: 1799

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1799

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1059. Flurname: Kohlgruben

Projekt-Nr.: 1800

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1800

Ein Podium ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1060. Flurname: Im Rälsbach

Projekt-Nr.: 1821

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,79

Dieses Schmiede(?)podium wurde von Jürgen Sänger 2003 entdeckt und liegt unmittelbar an einem vom Bilskopf nach Rinsdorf entwässernden Seifen. Möglicherweise steht es in einem Bezug zu den von Otto Krasa verzeichneten, heutzutage zerstörten, Verhüttungsstellen Projekt-Nr. 1698.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1061. Flurname: Küppelhain

Projekt-Nr.: 3224

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,197

Es handelt sich um zwei Podien unbekannter Zeitstellung, die 1986 von Helmut Heidrich lokalisiert worden sind. Es wird darauf hingewiesen, dass die „genaue Lage“ noch ermittelt werden muss. Daher könnte der Fundplatz identisch mit der von Jürgen Sänger entdeckten Fundstelle Projekt-Nr. 1789 sein.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1062. Flurname: Wolfsbach

Projekt-Nr.: 3225

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,609

Schlackenfunde im Bachbett, wobei eine Halde nicht lokalisiert werden konnte. Möglicherweise wurde diese beim Bau eines Regenrückhaltebeckens oder der A45 zerstört.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1063. Flurname: Dutenbach

Projekt-Nr.: 3226

Schmiede?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,687 u. 181

Torsten Thomas fand hier vereinzelte Schlacken im Bachbett, die via Gerhard Gläser zur LWL-Archäologie für Westfalen gelangten. Das Fundmaterial umfasst Schlackezapfen bzw. Schlackenzapfenbündel, die morphologisch sehr denjenigen der Fundstelle Projekt-Nr. 1027 ähneln und daher von einer eisenzeitlichen Schmiedewerkstatt stammen könnten.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.1.80 Wilnsdorf-Rudersdorf

1064. Flurname: Großenhainsdell

Projekt-Nr.: 1671

Lesefunde, Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,35

Es handelt sich um eine Fundstelle, an der 1976 Gisela Achenbach bei Bauarbeiten Scherben vorgeschichtlicher Machart sowie Schlacken im Bodenaushub aufblas. Philipp R. Hömberg beschrieb die Scherben als „vom Wehrener Typ“. Eventuell handelt es sich daher um einen jüngereisenzeitlichen Verhüttungsplatz.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1065. Flurname: Erstes Birkenfeld

Projekt-Nr.: 1690

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,71

Es handelt sich um eine größere Verhüttungsanlage im Bereich des Bachlaufes, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden ist. Durch den Ausbau der Schützenhalle fanden Veränderungen im Gelände statt. Dennoch konnten mehrere Schlackenhalden nachgewiesen werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1066. Flurname: Zweites Birkenfeld

Projekt-Nr.: 1691

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,72

Otto Krasa entdeckte 1934 eine Verhüttungsanlage mit Schlacken. Diese Angaben konnten bei einer erneuten Geländebegehung 1985 bestätigt werden. Einige Terrassierungen im Gelände könnten Podien sein. Das Gelände ist unberührt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1067. Flurname: Flocksdorf, Erbstruth

Projekt-Nr.: 1722

Schlackenstelle

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,151

Es handelt sich um eine Schlackenstelle unbekannter Zeitstellung im Bereich der Wüstung Flocksdorf (10.–14. Jahrhundert), die von Otto Krasa 1962 gemeldet worden ist. Bei einer Geländekontrolle 1985 fanden sich im damals völlig verwilderten Bachlauf keine Hinweise auf eine Verhüttung.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1068. Flurname: Langenbachsstruth

Projekt-Nr.: 1724

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,153

Nördlich des Ziegenberges, am Langenbach, befindet sich eine Schlackenhalde, die zum Teil modern abgefahren worden ist und von Otto Krasa 1962 entdeckt worden war. Während die Angaben 1985 bei einer Geländekontrolle noch bestätigt werden konnten, waren im Zuge einer Neubegehung durch das Siegerlandprojekt 2010, aufgrund der starken Vernässung des Bereichs sowie einer geschlossenen Vegetationsdecke keine Schlackenfunde festzustellen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1069. Flurname: Langenbachsstruth

Projekt-Nr.: 2010

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2010

Nördlich des Ziegenberges, im Langenbachsstruth, befinden sich etwa 120 m oberhalb des Langenbachs mehrere Meilerplätze. Die genaue Zahl und Form der Meiler in der Wiese war zum Zeitpunkt der Begehung 2010 nicht erkennbar, da nur Holzkohle in den Maulwurfshügeln den Meilerstandort verriet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1070. Flurname: Langenbachsstruth

Projekt-Nr.: 2011

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 2011

Nördlich des Ziegenberges, im Langenbachsstruth, befinden sich etwa 120 m überhalb des Langenbachs mehrere Meilerplätze. Zwei von ihnen konnten unweit eines Hohlwegs festgestellt werden. Beide sind von ovaler Form und besitzen einen Durchmesser zwischen 4 bis 5 m. Weitere hangaufwärts gelegene Meiler überlagern die hangabwärts gelegenen Exemplare, sodass es zu zahlreichen Überschneidungen kommt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1071. Flurname: Sternacker

Projekt-Nr.: 2072

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 2072

Ein Schmiedeplatz ohne nähere Angaben (nicht kartiert).

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 82.

6.1.81 Wilnsdorf-Wilden

1072. Flurname: Kleine Rausche

Projekt-Nr.: 196

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,86

Nach Otto Krasa handelt es sich bei diesem Fundort um drei Schlackenstellen. Diese wurden von M. Böhler 1984 erneut begangen. Bereits Böhler konnte keinerlei Hinweise auf einen Verhüttungsplatzes feststellen. Dies konnte bei einer erneuten Begehung durch das DBM 2006 bestätigt werden. Allerdings ließen sich zahlreiche Köhlerplätze in der Fichtenschonung am nahegelegenen Teich nachweisen, die Böhler in seinem Bericht nicht erwähnt hatte.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1073. Flurname: Unterwilden, Siebenschilling

Projekt-Nr.: 197

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,87

Diese Schlackenstelle befindet sich in einer Quellmulde, an der mehrere kleine Seifen entspringen. Sie wurde 1945 von Otto Krasa entdeckt. Eine erneute Begehung durch M. Böhler 1984 erbrachte, kurz vor der Hochspannungsleitung, am Übergang vom Fichten- zum Auenwald, mehrere Schlackenstücke. Diese befanden sich teilweise unter einer Sedimentationsschicht, und aufgrund von undurchdringlichen Dornengebüsches ließ sich die eigentliche Halde nicht lokalisieren. Bei der erneuten Begehung des DBM 2006 fanden sich keine Spuren von Schlacken. Sowohl der Bach als auch die Hänge längs des Bachs waren frei von Schlacken. Möglicherweise wurden sie durch einen erhöhten Sedimenteintrag gänzlich überdeckt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1074. Flurname: Hilchenbach

Projekt-Nr.: 198

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,88

Nach Otto Krasa (1934) handelt es sich hierbei um eine vorgeschichtliche Schlackenhalde, die sich im Quellmuldenbereich des Hilchenbachs befindet, unterhalb einer Haarnadelkurve. Im Zuge einer Neubegehung durch Böhler 1984 war die Halde eher flach (ca. 10 cm mächtig) und nicht sehr ausgeprägt. Böhler fand ca. 50 m unterhalb der Quelle schweres Schlacken- und Ofenwandmaterial. Im Zuge der Prospektion 2006 durch das DBM war die Halde im Gelände nahezu nicht mehr feststellbar. Kleine, vereinzelte Schlacken und Ofenwandmaterial konnten nur im Bachbett sowie am Bachhang aufgefunden werden. Das Material deutet auf eine mittelalterliche Zeitstellung hin.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1075. Flurname: Im Weißen Steinchen

Projekt-Nr.: 199

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 5114,89

Dieser Fundplatz befindet sich oberhalb der Ortschaft Oberwilden unweit eines Spielplatzes am Wildenbach, unterhalb der Grube „Landeskronen“, in der Wiese „Im weißen Steinchen“. Er wurde um 1934 von Otto Krasa entdeckt und ein weiteres Mal von einem Herrn Bocking (Haubergsvorsteher) und Heinrich Müller, genannt Panschmidt, beschrieben (ohne Jahresangabe). Es soll sich um eine große Halde von frühmittelalterlichen oder vorgeschichtlichen Schlacken handeln, die auf eine Silber-, Blei- und Kupferverhüttung zurückgehen soll. Bei einer erneuten Begehung 1984 waren die Angaben aufgrund von Hochwasser nicht überprüfbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1076. Flurname: Am rauhen Walde

Projekt-Nr.: 200

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,90

Otto Krasa fand um 1934 in einem Nebenseifen des Wildenbachs, oberhalb der Ortschaft Wilden, einige Schlacken. Im Zuge einer erneuten Begehung von Böhler 1984 konnten dagegen keinerlei Spuren von Schlacken festgestellt werden. In seinem Bericht vermerkte er jedoch den parallelen Verlauf des Höhnwegs zum Seifen, bei dessen Bau mögliche Verhüttungsanlagen zerstört sein könnten, sowie, dass der Bach erheblich zusedimentiert sei.

Eine Prospektion 2006 bestätigte das Bild Böhlers. Selbst bei intensiver Begehung ließen sich keine Schlacken feststellen. Das Tal zeichnet sich durch ein sehr breites und flaches Relief aus und unterscheidet sich diesbezüglich stark von den typischen engen, steilen Tälern, aus denen Verhüttungsplätze bekannt sind. Allerdings fiel das Tal durch seine zahlreichen,

kleinen Köhlerpodien auf, die sich, wie an einer Perlen-schnur gezogen, den Bach entlang raufziehen. Nach dem Erhaltungszustand der Meiler zu schließen, scheinen sie ein eher junges Datum (Neuzeit) zu haben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1077. Flurname: Bachseifen

Projekt-Nr.: 227

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,182

Es handelt sich um zwei Schlackenstellen ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden sind. Bei einer Geländekontrolle 1984 war der Platz aufgrund einer Fichtenschonung nicht überprüfbar. Im Zuge einer Begehung 2006 durch das DBM zeigten sich unterhalb des Wegs podiale Strukturen, von denen sich einige als Köhlerplätze ansprechen ließen. Auffällig waren die hohen Holzkohle-Konzentrationen sowie die typischen gleichmäßig runden (ca. 4 m Dm.), leicht eingetieften Plattformen. Im Bach unterhalb der Podien konnten keinerlei Schlacken festgestellt werden. Oberhalb des Wegs ließen sich noch zwei weitere Podien – wohl gleichfalls Köhlerplätze – lokalisieren.

Von den beiden sich an dieser Stelle angeblich befindlichen Verhüttungsstellen dagegen, konnten keine Spuren festgestellt werden. Ortskundige (Grundstücksbesitzer) bestätigten das Bild.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1078. Flurname: Mittelwilden

Projekt-Nr.: 1735

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,183

Von Otto Krasa um 1945 gemachte Schlackenfunde ohne nähere Angaben. Der Bachlauf wurde bis 1984 begradigt und befestigt, weshalb das Gelände stark verändert worden ist. Eine Verhüttung wäre im anschließenden Auengebiet möglich. Doch wegen Versumpfung und Hochwasser war dieses Areal 1984 nicht begehbar.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1079. Flurname: Windhain

Projekt-Nr.: 1764

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,40

Es handelt sich wohl um einen größeren Hüttenplatz mit zugehöriger Halde, jedoch ohne nähere Angaben, der 1937 von Otto Krasa lokalisiert worden ist. Begehungen von Hartmut Laumann 1984 sowie von Manuel Zeiler 2017 konnten den Platz relokalisieren, wobei ein Großteil der Fundstelle durch Hanglehm überlagert ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1080. Flurname: Wolfsstruth

Projekt-Nr.: 1765

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,42:-01

Zwei große Schlackenhalden in zwei kleinen Seitenseiten des Wibbehauser Tals im Bereich des Landskroner Weiher, die 1934 von Otto Krasa lokalisiert worden sind.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1081. Flurname: Giese

Projekt-Nr.: 1766

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5214,43

Nach Otto Krasa 1937 handelt es sich um eine große vorgeschichtliche Halde. Bei einer Geländebegehung 1986 wurde festgestellt, dass das Areal als Garten genutzt wurde. Durch dessen Anlage wurde die Fundstelle wahrscheinlich zerstört. Eine erneute Begehung durch Manuel Zeiler 2018 konnte die Fundstelle nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1082. Flurname: Bachseifen

Projekt-Nr.: 1793

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1793

Ein Podium ohne nähere Angaben, das Jürgen Säger entdeckte.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Säger

6.1.82 Wilnsdorf-Wilgersdorf

1083. Flurname: Höllenrain

Projekt-Nr.: 1027

Podien, Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,25:01 bis -09

Die Fundstelle „Höllrain“ wurde im Jahre 1962 von Otto Krasa und Paul Theis entdeckt. Der Schmiedeplatz liegt rund 2 km südöstlich des Ortes Rudersdorf in der Gemeinde Wilnsdorf-Rudersdorf im Kreis Siegen-Wittgenstein. Die insgesamt 15 podialen Verebnungen des Fundplatzes erstrecken sich auf der südlichen Hangseite des Ziegenberges (449,50 m üNN) auf etwa 75 ha Fläche (Abb. 311). Es folgten bis 1970 insgesamt sieben Grabungen unter diversen Ortsleitungen. Es wurden fast 200 m² freigelegt und vier von 15 Podien zum Teil intensiv untersucht. Am besten überliefert sind die Grabungen auf Podium 4 (Abb. 312). Insgesamt handelt es sich bei der Fundstelle um eine Schmiede und eine Siedlung, wo arbeitsteilig auf den Podien Ausheizen und Weiterverarbeitung stattgefunden hat.

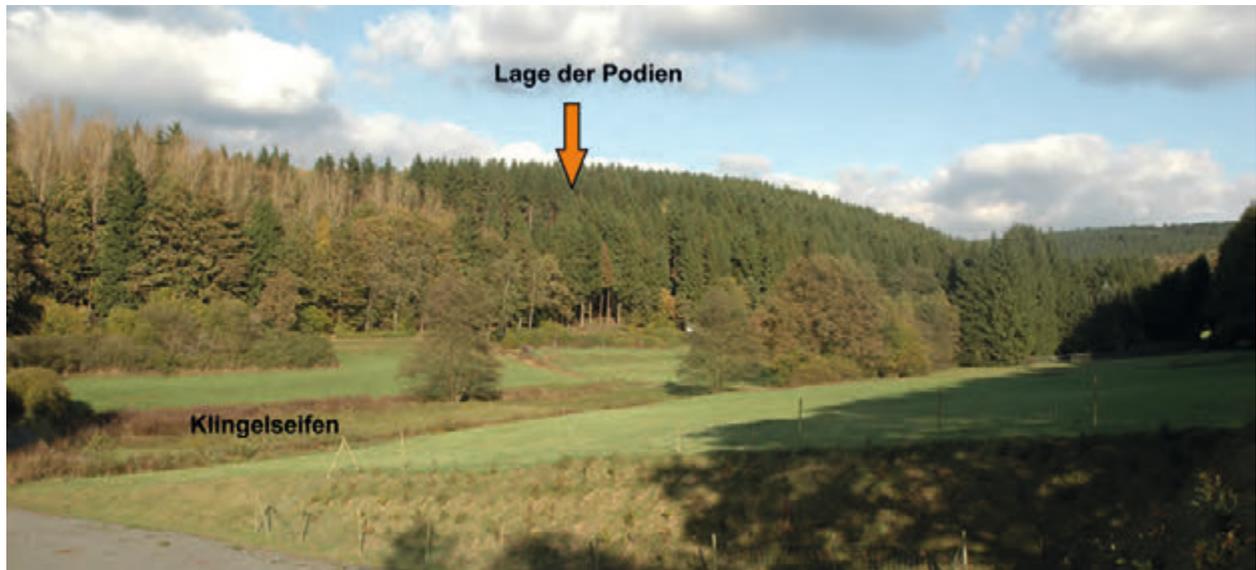


Abb. 311, Kat.-Nr. 1083: Blick auf den Südhang des Ziegenbergs. Im Vordergrund verläuft der Klingelseifen, an dessen Ufern sich bis zu acht Meilerpodien finden lassen. Vier weitere Podien wurden mit Sondagen archäologisch untersucht und eisenzeitlich datiert, wobei sie in der Neuzeit als Meilerplätze wieder benutzt worden sind (Zeiler 2013, 92-96). Im Bereich des bewaldeten Hangs befinden sich die Schmiedepodien (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

Die ersten „Grabungen“ wurden von Otto Krasa durchgeführt, wobei er nach eigenen Angaben auf Podium 1 die Herdmulden von sechs Gebläseöfen aufdeckte. Vier von ihnen lagen inner- und zwei außerhalb einer in den Boden eingetieften Schmiedewerkstatt (Abb. 312, Schnitt 9) (Krasa, 1963a, S. 1). Klemens Wilhelmi übernahm 1966 die Arbeiten am Fundplatz und führte Sondagen an den Podien 2–5 durch (Wilhelmi, 1967, S. 111; 1992). Die Plätze 2 und 4 deutete er als „Wohnpodien“, Podium 3 als Schmiede und Podium 5 als vorgeschichtlichen Meilerplatz (Abb. 312). Die Ortsleitung lag in den Jahren 1968–70 bei Pfarrer Erich Theodor Herberg, der die Grabungstätigkeit auf Podium 4 konzentrierte (Herberg, 1969/70) (Abb. 313). Es war neben Podium 1 aufgrund des Fundreichtums und der Ansprache als „Wohnpodium“ von Bedeutung (Abb. 312, Schnitt 11). Zu den Befunden von Podium 4 gehören Steinpflaster und -setzungen, grubenartige Vertiefungen und Pfostensetzungen (Abb. 313). Das Fundinventar setzte sich aus Keramik und metallurgischen Überresten, wie z. B. Schlacken und Düsenziegelfragmenten, zusammen.

Zwei Befunde (auf Podium 4 und Podium 1) lassen sich als offene Schmiedeherde rekonstruieren (Abb. 315). Sie wurden durch ein Gebläse von unten her mit Luft versorgt. Kalottenförmige Schlacken sowie dazugehörige Schlackenzapfen belegen das Ausheizen der Luppen auf den Podien 1, 3 und 4. Die genannten Befunde und Funde widerlegen den von Krasa postulierten geschlossenen, überkuppelten Gebläseofen, den er für den Ausheizprozess rekonstruierte. Auf Podium 4 lassen die dortigen Funde auf Weiterverarbeitung und evtl.

auch auf Veredlungsprozesse schließen. Dies zeigen auch die archäometallurgischen Untersuchungsergebnisse von Andreas Kronz, der Schlacken vom Höllenrain analysierte und auf Indizien für eine hochspezialisierte Eisenverarbeitung stieß (Kronz und Keesmann, 2005, S. 464).

Innerhalb des Siegerlandprojekts wurden vor allem 2010 intensive Nachuntersuchungen vor Ort durchgeführt (Menic, 2013, S. 162-166; 2015, S. 134-135). So fanden umfangreiche magnetische Prospektionen auf den Podien selbst, aber auch im Umfeld im Bereich der Bachwiesen auf einer Fläche von insgesamt 2400 m² statt (Zeiler, 2013, S. 92-96, Abb. 76 und 79). Es ließen sich mit Hilfe des Magnetogramms die alten Grabungsschnitte verorten und einzelne Anomalien mit Sondagen gezielt untersuchen. Überdies wies die Magnetometermessung auf eine starke Überprägung der Fundstelle durch neuzeitliche Köhleraktivitäten hin. Im Zuge der Sondagen 2010 wurde auf Podium 1 eine latènezeitliche Schlackenhalde entdeckt und archäologisch untersucht (Abb. 312, Schnitt 10, Befund 30155 und Abb. 315). Der latènezeitliche Lauffhorizont unter der Halde konnte durch die Einlagerung eisenzeitlicher Keramik datiert werden. Aus dem Lauffhorizont stammen auch Hammerschlag- und Flugschlackenreste, was die Schmiedetätigkeit am Höllenrain untermauert. Die auf den Lauffhorizont folgende, anthropogen umgelagerte Schicht, die bei der Verebnung der Hangfläche zu einem Podium entstanden sein wird, beinhaltet ebenfalls eisenzeitliche Keramik.

Auf Podium 4 konnte durch die Anordnung der Pfostenstellungen eine Fläche von 40 m² abgegrenzt

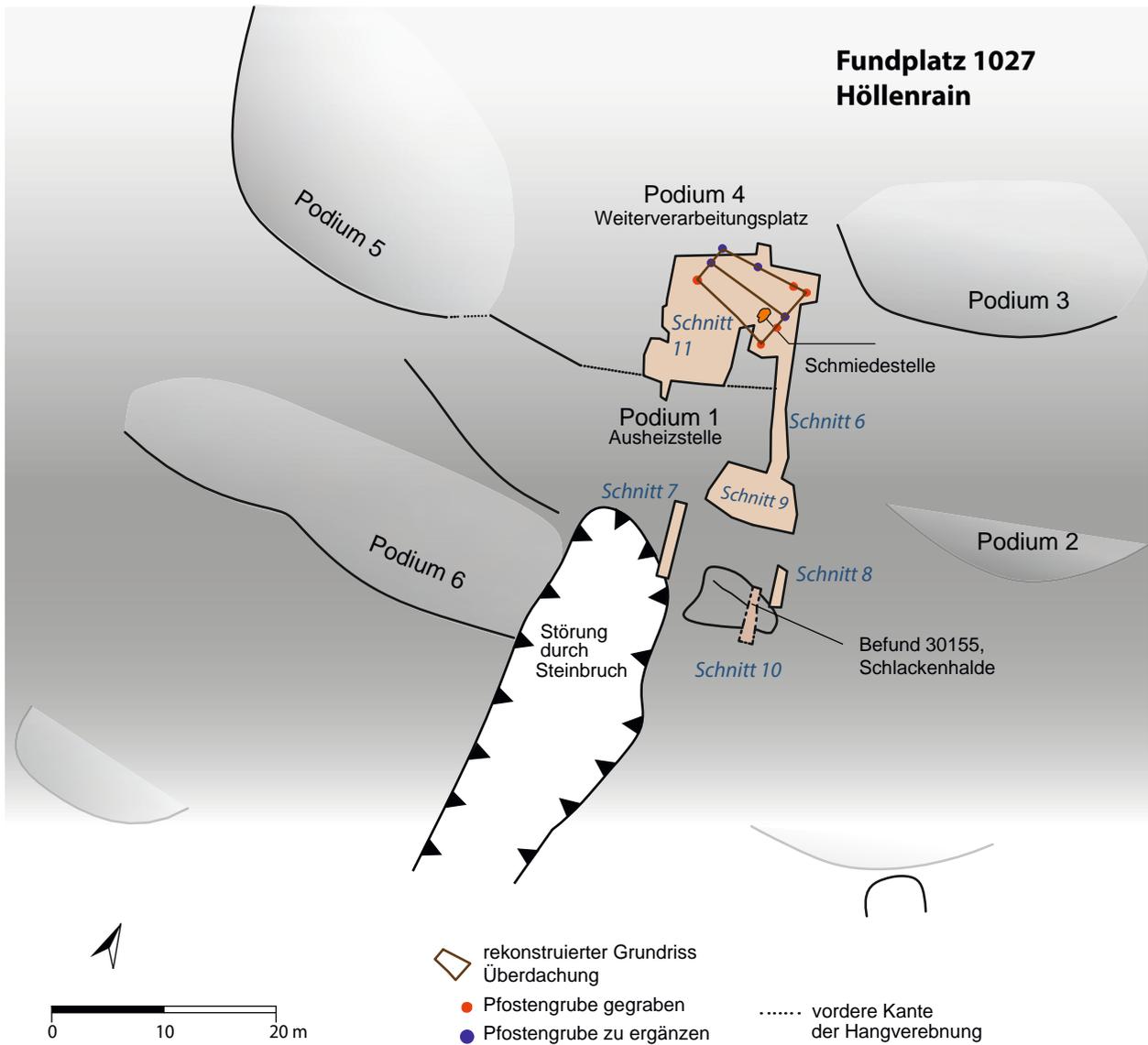


Abb. 312, Kat.-Nr. 1083: Lage der Podien 1-6 und der Sondageschnitte 6-11 mit der latènezeitlichen Halde 30155 in Schnitt 10 (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner nach der Planvorlage Menic, 2016, Plan Nr. 52).



Abb. 313, Kat.-Nr. 1083: Blick auf die Grabung von Erich Theodor Herberg 1969/70 auf Podium 4 (Foto: E. T. Herberg).

werden (Abb. 312 und Abb. 317). Die Position einiger Pfosten spricht evtl. für eine Firstkonstruktion, aus der sich ein nach Südosten ansteigendes Satteldach ableiten lässt, so dass der Dachabstand folglich über der Esse am größten war. Der Ausschluss von Tageslichteinwirkung ist zudem notwendig, um die Glühfarbe des Metalls zu bestimmen, aus der sich der nächste Bearbeitungsschritt ableitet (Pleiner, 2006, S. 53-54, S. 69; Modarressi-Tehrani, 2009, S. 24-26). Die Schlacken und übrigen metallurgischen Überreste von Podium 4 unterschieden sich bereits optisch von den metallurgischen Funden der Podien 1 und 3, die vorwiegend aus Schlackenkalotten und -zapfen bestanden. Die größeren und kleineren, braunen Schlackenklötze von Podium 4 konnten im Labor des Deutschen Bergbau-Museums Bochum gesägt werden und zeigten in ihrem Inneren Eisenkerne. Dazu zählen z. B. das Fundstück eines Rohbarrens von 385 g (Abb. 319, Fd.-Nr. 2795). Auf Podium 4 wurden die einzelnen Luppenstücke zu Barren und vermutlich auch zu Halbfabrikaten (Abb. 319, Fd.-Nr. 2440) weiterverarbeitet.

Auf Podium 1 und 3 sind mit Schmiedekalotten, die beim Reinigen der Luppe durch Ausschmieden entstehen, nur Überreste von Ausheiztätigkeiten überliefert (Abb. 319, Fd.-Nr. 1709, 1715). Die von den Kalotten abfließenden Schlackenzapfen weisen offenbar auf eine Gebläse- bzw. Bearbeitungsrichtung hin (Abb. 319, Fd.-Nr. 1715, 1773), was anhand der Schnitte von Kalotten und Zapfen bestätigt werden konnte. Die unterschiedlich großen Kalottenstücke spiegeln in ihrer Form und Größe den Essenboden wieder. Auf ihm bildeten sich die Kalotten aus den Resten von Verhüttungsschlacke, Hammerschlag und dem Baumaterial der Esse selbst (zur der Entstehung der Schmiedekalotten exemplarisch: Chech und Walach, 1998, S. 72-73; Ganzelewski, 2000, S. 25, S. 40; Pleiner und Princ, 1984, S. 150-151, S. 167; Pleiner, 2006, S. 112-122). Teilweise finden sich viele Eisenluppenstückchen am konvexen Bodenbereich der Kalotten, was auf eine zu geringen Herdtemperatur beim Ausschmieden der Luppe zurückgeführt werden kann, da in dem Falle nicht die Schlacke, sondern das Eisen ausgetrieben wird (Modarressi-Tehrani, 2009, S. 23). Die Luppenstückchen aus zerbrochenen Kalotten könnten selektiert und wieder dem Ausheizprozess zugeführt worden sein.

Da es keine Hinweise auf eine Verhüttung vor Ort gibt, müssen die verarbeiteten Luppen von woanders herkommen. Demnach läge am Höllenrain neben einer kleinräumigen Arbeitsteilung auf verschiedenen Podien am Fundplatz selbst auch ein Hinweis auf eine großräumige Arbeitsteilung im Siegerland, getrennt nach Verhüttungs- und Schmiedeplätzen, vor. Hierauf weisen auch die Funde der Schmiedewerkstätten von Siegen-Oberschelden „In der Sölze“ (Fundstelle Projekt-Nr. 165), Siegen-Geisweid „Wensch“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1407) und Siegen-Trupbach „Neuer Wald“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1403), anhand derer sich sowohl



Abb. 314, Kat.-Nr. 1083: Steinpflaster und -setzungen auf Podium 4, die mit Schmiedetätigkeiten im Zusammenhang stehen (Foto: E. T. Herberg).



Abb. 315, Kat.-Nr. 1083: Podium 1 mit offenen Schmiedeherd (Foto: E. T. Herberg)



Abb. 316, Kat.-Nr. 1083: Sondage von 2010, Blick auf die Aushubhalde der Altgrabungen. Unter dieser konnte ein latènezeitlicher Laufhorizont festgestellt werden (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

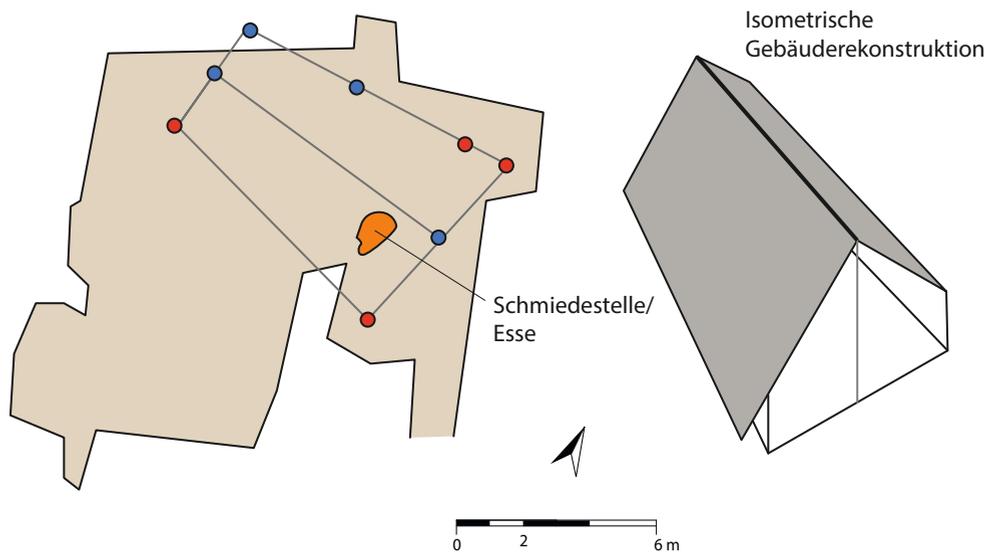


Abb. 317, Kat.-Nr. 1083: Rekonstruktion eines möglichen Pfostenbaus auf Podium 4 (Isometrische Ansicht von Südosten). (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner nach Planvorlage S. Menic, 2016, Plan 51).

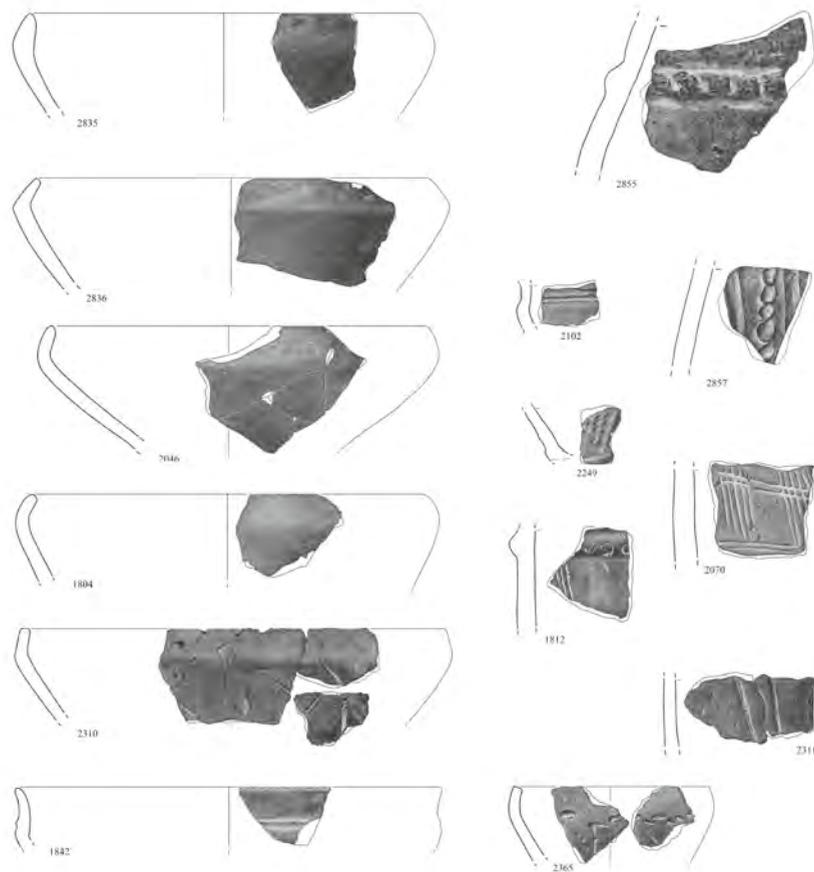


Abb. 318, Kat.-Nr. 1083: Zusammenstellung einiger charakteristischer Gefäßformen der Fundstelle Projekt-Nr. 1027 „Höllensrain“; M 1:3 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

Metallurgische Funde vor dem Schnitt



Fd.-Nr. 1709

Metallurgische Funde nach dem Schnitt



Podium 1



Fd.-Nr. 1715



Fd.-Nr. 1773



Podium 4



Fd.-Nr. 2440



Fd.-Nr. 2440



Fd.-Nr. 2795

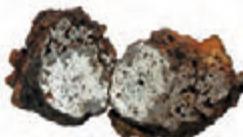


Abb. 319, Kat.-Nr. 1083: Zusammenstellung metallurgischer Relikte der Fundstelle Projekt-Nr. 1027 „Höllensrain“ (Fotos: Deutsches Bergbau-Museum/S. Menic).

Reparaturarbeiten als auch die Wiederverwendung von Altmetall diskutieren lassen.

Die Grabungen am Höllenrain förderten 2906 Keramikfragmente zutage, die 526 Gefäßeinheiten ergaben (Abb. 318). Die Keramikauswertung wies einen längeren Besiedlungszeitraum nach, was auch durch die ¹⁴C-Datierungen gestützt wird, wonach die Schmiedewerkstatt in Lt B1–D mit Schwerpunkt von Lt C2–D betrieben worden ist. Die häufigsten Verzierungsarten sind: Fingertupfen, Tupfen-Strich-Verzierung und Kammstrich in diversen Variationen. Regional findet die Keramik vom Höllenrain v. a. bei der vom Minnerbach in Siegen-Winchenbach (Fundstelle Projekt-Nr. 1476) als Schmiedeplatz direkte Vergleiche. Metallurgische Analogien finden sich bei weiteren Schmiedeplätzen wie der „Wensch“ (Fundstelle 1407), in Alchen „Fahrtenseifen“ (Fundstelle 1096), Neunkirchen-Zeppenfeld „Volkersbachtal“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1631), Trupbach „Neuer Wald“ (Fundstelle Projekt-Nr. 1403). Der Höllenrain war offensichtlich Teil eines ganzen Schmiedeplatznetzwerkes, das im Raum des heutigen Siegerlandes existierte. Der Vergleich der Keramik vom Höllenrain weist aber auch auf überregionale Kontakte zu den Höhensiedlungen südlich, südöstlich und östlich des Siegerlandes hin, wie z. B. der Altenburg bei Niedenstein, dem Christenberg bei Münchhausen, der Altenburg bei Römersberg oder dem Dünsberg. Es zeichnet sich anhand weiterer Funde und Befunde eine vielfältige Nutzung der Schmiedewerkstattplätze ab, die zusammen mit den Hinweisen auf überregionalen Kontakt stärker auch als Umschlagplätze zu diskutieren sind. (S. M.)

Quelle/Literatur: Beck, 1971, S. 175; Krasa, 1963, S. 132; 1964, S. 204-205; Herberg, 1969/70, S. 103; Wilhelm, 1967, S. 111; 1968, S. 181; 1992; Schubert, 1993; Kronz und Keesmann, 2005; Zeiler, 2013, S. 92-96; Menic, 2011; 2013; 2015; 2016, S. 73-107

1084. Flurname: Höllenrain

Projekt-Nr.: 1031

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1031

Die Fundstelle befindet sich östlich des Ziegenberges, in einem Seifental, das vom Herrmerich im Osten leicht bogenförmig nach Westen zum Höllenrain verläuft. Es handelt sich um eine Schlackenstelle direkt am Seifenufer, die vermutlich von einem Weg planiert und vom Seifen gestört worden ist. Aufgrund der Schlackenmorphologie könnte es sich um mittelalterliche Fließschlacken handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1085. Flurname: Herrmerich

Projekt-Nr.: 1033

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1033

Unweit des Seifens unterhalb der Quelle „Jägerborn“ befindet sich ein Podium von 8 m Durchmesser mit einer Schlackenhalde, die aufgrund der Schlackenfunde mittelalterlich sein könnte.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1086. Flurname: Herrmerich

Projekt-Nr.: 1034

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 1034

Im Bereich der Quelle „Jägerborn“ am Herrmerich befinden sich acht Meilerplätze dicht nebeneinander, direkt neben einem Fahrweg. Sie weisen Durchmesser zwischen 5 und 8 m auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1087. Flurname: Herrmerich

Projekt-Nr.: 1035

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1035

Am Herrmerich an der Quelle „Jägerborn“, direkt südwestlich des gefassten Quellaustritts, erstreckt sich ein langovales Podium von 7 × 3 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1088. Flurname: Königstal

Projekt-Nr.: 1702

Schmiede

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 5114,83

Das Königstal befindet sich an der Nordostflanke eines NW-SO-streichenden Höhenzuges, der im Südosten an den Archachhainer Hofberg anschließt. Der Fundplatz liegt rechts eines trocken gefallenen Seifens, unweit des ehemaligen Quellbereichs. Nach Otto Krasa (1945) befand sich an dieser Stelle ein latènezeitlicher Verarbeitungsplatz. Eine Schlackenhalde ließ sich bei einer Geländebegehung 1985 im offenen Gelände (Acker/Wiese) nicht auffinden. Im Zuge der Prospektion des Siegerlandprojektes 2010 fand hier eine topografische Vermessung sowie eine Magnetometermessung statt, die zahlreiche auf Schmiedetätigkeiten hinweisende Anomalien erbrachte, was durch Lesefunde aus Maulwurfshügeln (z.B. Schlackenzapfen) bestätigt wurde.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, S. 106-107, Kat.-Nr. 84

1089. Flurname: Bornstück

Projekt-Nr.: 1703

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,84

Westlich des Wahlbachs, der nach Rudersdorf entwässert, in der Flur „Bornstück“ befindet sich nach Otto Krasa (vor 1945) eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Bei einer Neubegehung durch Hartmut Laumann konnten zahlreiche Schlacken festgestellt werden. Nach Laumann (1985) sei der Platz durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung wohl zerstört. Im Zuge einer Neubegehung des Siegerlandprojekts 2010 fanden sich keine Rennofenschlacken, stattdessen Scherben glasierter Ware, Westerwälder Steinzeug, unglasiertes Steinzeug, glasierte Dachziegel, moderne Hochofenschlacke und Schrott. Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Mistausbringungsplatz mit Siedlungsabfall, der über die Fundstelle gekippt worden ist.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1090. Flurname: Wahlbach

Projekt-Nr.: 1704

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,85

Eine Schlackenstelle unbekannter Zeitstellung, die Otto Krasa 1945 entdeckte. Eine erneute Geländebegehung 1985 ergab zwei rund 20 m auseinanderliegende Verhüttungsplätze mit je einer Halde. Insgesamt erschien das Gelände unberührt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1091. Flurname: Scheid

Projekt-Nr.: 1709

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,95

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle, ohne nähere Angaben. Eine Geländebegehung 1985 erbrachte dies bezüglich keine Hinweise mehr.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1092. Flurname: Oberste Hundsberg

Projekt-Nr.: 1710

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,96

Es handelt sich um eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1934 von Otto Krasa entdeckt worden war. Eine erneute Geländebegehung konnte an der angegebenen Stelle noch eine Schlacke finden. „Ausbuchtungen“ direkt am Weg könnten von einer kleinen Ausgrabung stammen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1093. Flurname: Weisbachtal

Projekt-Nr.: 1711

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,97

Eine Schlackenstelle, die von Otto Krasa 1945 entdeckt worden war, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1094. Flurname: Unterste Hundsberg

Projekt-Nr.: 1712

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,98

Eine Schlackenstelle von Otto Krasa 1945 lokalisiert, ohne nähere Angaben. Bei erneuten Begehungen 1985 war die Fundstelle durch Haus- und Wegebau stark verändert.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1095. Flurname: Heckeback

Projekt-Nr.: 1713

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,99

Es handelt sich um einen Hüttenplatz mit Halde, der von Otto Krasa 1934 entdeckt worden ist, ohne weiteren Angaben. Eine Geländebegehung 1985 konnte die Angaben bestätigen.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1096. Flurname: Tanzplatz

Projekt-Nr.: 1714

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,100

Nach Otto Krasa (1945) handelt es sich um drei Schlackenstellen ohne nähere Angaben. Im Zuge einer Geländebegehung 1985 als auch 2018 konnte der Fundplatz nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1097. Flurname: Breitenbach

Projekt-Nr.: 1715

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,101

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Bei einer Geländebegehung 1985 ließ sich der Platz lokalisieren, wobei der genaue Hüttenplatz nicht auffindbar war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1098. Flurname: Heidestück

Projekt-Nr.: 1716

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,102

Es handelt sich um einen Verhüttungsplatz mit einer größeren Schlackenhalde. Die Halde wurde von Heribert Kipping 1978 geschnitten, wobei er zwei „Eisenspitzen“ gefunden haben soll. Im Zuge von Neubegehungen



Abb. 320, Kat.-Nr. 1104: Fundstelle 2002 „Ziegenberg“, Blick von SW (oben) auf einen sowie von NO (unten) auf den anderen Platzmeiler der Fundstelle. Die Terrassenfläche ist gestrichelt umgrenzt (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

konnte der Fundplatz identifiziert werden. Bis auf den Haldenschnitt ist der Platz unberührt.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1099. Flurname: Löhrsberg

Projekt-Nr.: 1717

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,103

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Im Zuge einer Neubegehung 1985 sowie 2018 konnte der Fundplatz nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1100. Flurname: Erbach

Projekt-Nr.: 1718

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer:5114,104

Eine von Otto Krasa 1945 entdeckte Schlackenstelle ohne nähere Angaben. Im Zuge einer Neubegehung 1985 konnte der Fundplatz nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1101. Flurname: Rachelswiese

Projekt-Nr.: 1719

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,105

Südöstlich der Ortschaft Wilgersdorf, südlich des Freibades in der Rachelswiese, fand Otto Krasa zwei Schlackenplätze ohne nähere Angaben. Bei Neubegehungen sowohl durch Hartmut Laumann 1997 als auch durch das Siegerlandprojekt 2010 ließen sich Schlacken im Bach feststellen, doch beide Fundstellen konnten nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1102. Flurname: Klingspor**Projekt-Nr.:** 1720

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 5114,106

Am Nordostrand der Ortschaft Wilgersdorf, in der Flur „Klingspor“, befindet sich eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben, die 1945 durch Otto Krasa entdeckt worden war. Im Zuge einer Neubegehung durch das Siegerlandprojekt 2010 ließen sich keine Schlacken finden. Allerdings bestand die Oberfläche der Fundstelle zum Zeitpunkt der Begehung aus einer dichten Grasnarbe, die an keiner Stelle geöffnet war.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen**1103. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2001

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2001

Am Südhang des Ziegenbergs, oberhalb des Klingelseifens, erstreckt sich ein Podium von 7 × 5 m Größe mit einer Böschungshöhe von 0,5 m. Es ist SO-exponiert.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1104. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2002

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2002

Am Südhang des Ziegenbergs, oberhalb des Klingelseifens, befinden sich zwei Meilerplätze von 4 × 5 m bzw. 5 × 5 m Größe (Abb. 320).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1105. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2003

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2003

Am Südhang des Ziegenbergs, 40 m oberhalb des Klingelseifens, befindet sich ein langovales Podium von 17 × 4 m Größe SW-exponiert. Die Böschungsoberkante ist 1,2 m hoch. Deutlich ist eine nachträgliche Überprägung (auch Holzkohlereste oberflächennah) zu erkennen. Südlich schließt sich noch ein weiteres Podium von 6 × 2 m Größe an. Beide Podien sind durch einen Rückeweg gestört.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1106. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2004

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2004

Am Südhang des Ziegenbergs, etwa 60 m oberhalb des Klingelseifens, erstreckt sich eine ovale Terrassierung von 6 × 6 m Größe mit einer Böschungshöhe von 1,2 m. Möglicherweise ein Meilerstandort, da sich bei einer 1 × 1 m-Sondage an der Südkante des Podiums (Raubgrabung?) große Holzkohlestücke fanden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1107. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2005

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2005

Am Südhang des Ziegenbergs, etwa 140 m oberhalb des Klingelseifens, befindet sich ein langovales Podium von 4 × 11 m Größe SSW-exponiert. An seiner östlichen Seite wird es von einem Weg angeschnitten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1108. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2007

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2007

Am Südhang des Ziegenbergs befinden sich vier Meilerplätze dicht beisammen. Der größte von ihnen weist eine Fläche von 9 × 4 m auf, die anderen drei bewegen sich bei 5 × 4 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1109. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2008

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2008

Auf dem SW-exponierten Hang des Ziegenberges befindet sich ein langovaler 8 × 5 m großer Meiler, der zur Zeit der Begehung 2010 als Holzlagerplatz benutzt worden ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1110. Flurname: Ziegenberg****Projekt-Nr.:** 2009

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 2009

Am Südhang des Ziegenberges befinden sich zwei Meiler nebeneinander. Der erste ist langoval von 5 × 3 m Größe, der zweite rund und 4 × 4 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1111. Flurname: Weißbachtal****Projekt-Nr.:** 3227



Abb. 321, Kat.-Nr. 1115: Blick auf die Fundstelle 1012 „Im Obersten Lehmberg“ von SW aus. Die Fundstelle wurde während der Prospektion 2009 entdeckt (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/K. Röttger).

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,321

Ein Verhüttungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist. Eine Geländebegehung steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1112. Flurname: Totte Gaul

Projekt-Nr.: 3228

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 5114,322

Ein Verhüttungsplatz, der in den 1960er Jahren von Paul Theis kartiert worden ist. Eine Geländebegehung steht noch aus.

Quelle/Literatur: Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

6.2 Rheinland-Pfalz, Kreis Altenkirchen

6.2.1 Betzdorf

1113. Flurname: In der Bracht

Projekt-Nr.: 1047

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1047

Die Fundstelle befindet sich östlich der Ortschaft Betzdorf, in einem von Nord nach Süd verlaufenden Seifental, am Südhang des Höhenzugs der Flur „In der Bracht“. Der Seifen wurde durch den Bau von Fischteichen stark gestört. Innerhalb des gestörten Bereichs fanden sich während einer Begehung des Siegerlandprojekts 2009 an der Westseite eines Fischteichs Fließschlacken, Ofenwandreste sowie Erze (Limonit und Siderit).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1114. Flurname: In der Pracht

Projekt-Nr.: 1049

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1049

Die Fundstelle liegt östlich der Ortschaft Betzdorf in einem kleinen von Osten kommenden und nach Betzdorf führenden Tal. Es handelt sich um eine langovale Schlackenhalde (7 × 10 m), die sich direkt oberhalb einer Wegkurve bzw. auch darunter erstreckt. Der Quelltopf des Seifens befindet sich vermutlich unterhalb des Wegs. Es fanden sich Fließschlacken und eine mögliche Offensau im Weggraben. Zum Zeitpunkt der Prospektion 2007 diente der Platz als Lager für Windbruch (Äste, Wurzeln) des Sturmes Kyrill.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

6.2.2 Betzdorf-Grünebach

1115. Flurname: Im obersten Lehmberg

Projekt-Nr.: 1012

Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1012

Die Fundstelle befindet sich in einem von Ost nach West verlaufenden Tal, nahe eines Quelltopfes und einer Abraumhalde gelegen. Es handelt sich um Überreste einer kleinen, vermutlich mittelalterlichen Schlackenhalde, der ein Podium von 8 × 10 m Größe vorgelagert ist (Abb. 321). Offensichtlich wurde die Halde nordwestlich und südwestlich abgefahren, um die noch sehr eisenhaltigen

Schlacken nachzuverhütten bzw. als Wegschotterung zu verwenden. Durch das Siegerlandprojekt wurde die Fundstelle geophysikalisch untersucht. Hierbei zeigte sich, dass der Haldenrest ursprünglich einen Durchmesser von 28 m gehabt haben muss. Rückwärtig schließt sich der Halde ein Podium an, das ebenfalls ursprünglich größer gewesen sein muss, wie Bohrungen ergaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Zeiler, 2010, S. 146; Zeiler, 2013, 91-92

6.2.3 Brachbach

1116. Flurname: Eutebachskopf

Projekt-Nr.: 597

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_034

Die Fundstelle liegt in einem kleinen Tälchen am Osthang des Eutebachskopf, nördlich von Eutebach, zwischen den Fluren „Im Buchenstück“ und „Auf dem Eutenbacher Kopf“ und wurde im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Hierbei handelt es sich um drei Köhlerpodien von ca. 9 × 9 m, 7 × 7 m und 5 × 5 m Größe, die sich direkt am Bachlauf befinden. Alle drei besitzen eine runde Form und sind im Gelände eingetieft. Ferner weisen sie den typischen von Holzkohle durchsetzten, schwarzen Boden auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1117. Flurname: Eutebachskopf

Projekt-Nr.: 598

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_035

Die Fundstelle befindet sich im selben Tälchen wie Fundstelle 597, nördlich von Eutebach, zwischen den Fluren „Im Buchenstück“ und „Auf dem Eutenbacher Kopf“, und wurde ebenfalls im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Es handelt sich um ein länglich-ovales Köhlerpodium. Das Podium ist deutlich im Gelände zu erkennen, ca. 5 × 8 m groß und weist den für Meiler typischen mit Holzkohle durchsetzten Boden auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1118. Flurname: Im Buchensluck

Projekt-Nr.: 599

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: Mittelalter

Platznummer: C_036

Die Fundstelle wurde im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert

und liegt oberhalb von Fundstelle 598 im selben Tal. Hierbei handelt es sich um eine zerschliffene Schlackenhalde. Sie setzt unterhalb eines Podiums an und ist anhand der Schlackenmorphologie wohl ins Mittelalter zu stellen. Die Halde besitzt eine Ausdehnung von 6 × 8 m. Die Schlacken sind eher kleinstückig und plattig. Direkt auf der Schlackenhalde befindet sich ein Köhlerpodium von ca. 7 × 7 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1119. Flurname: Im Buchensluck

Projekt-Nr.: 600

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_037

Hierbei handelt es sich um ein durch Wegebau „halbiertes“ Köhlerpodium, das im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 aufgefunden werden konnte. Es besaß wohl ehemals eine runde Form und erscheint jetzt halbkreisförmig mit einer Größe von etwa 7 × 2 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1120. Flurname: Im Buchenstück

Projekt-Nr.: 601

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_038

Die Fundstelle liegt unterhalb von Projekt-Fundstelle 600 im selben Tal und wurde im Zuge der Prospektionen des DBM 2007 lokalisiert. Hierbei handelt es sich um ein länglich-ovales Podium, das ca. 10 × 7 m groß ist und gut im Gelände zu erkennen ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1121. Flurname: Eutebachskopf

Projekt-Nr.: 602

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_039

Weiter dem Tal nach Süden folgend, erscheint ein weiteres Köhlerpodium. Es befindet sich direkt neben einem Hohlweg, besitzt eine runde Form und weist eine Größe von ca. 6 × 5 m auf. Der Boden ist aufgrund des hohen Holzkohleanteils schwarz gefärbt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1122. Flurname: In der Eutenbacher Hardt

Projekt-Nr.: 603

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_040

Die Fundstelle aus drei Podien liegt in einem kleinen Tälchen am Osthang des Eutebachskopf, nördlich von

Eutebach, zwischen den Fluren „In der Büdenhölzer Hardt“ und „In der Eutenbacher Hardt“ und wurde im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Möglicherweise befinden sich hier drei Meiler. Dies konnte jedoch 2007 nicht überprüft werden, da sich die Podien auf einer mit einem Stromzaun eingezäunten Pferdekoppel befanden. Auf einer Entfernung zwischen ca. 10–50 m erschienen alle drei Exemplare um die 8 × 6 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1123. Flurname: In der Büdenholzer Hardt

Projekt-Nr.: 604

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_041

Hier liegen drei Podien nebeneinander. Sie sind annähernd rund und ca. 8 × 7 m groß. Offensichtlich handelt es sich um Köhlerpodien, denn eines wurde rezent mit einem Bagger o. Ä. angeschnitten, so dass auf einer Seite ein Profil entstand. In diesem Profil zeigt sich das Podium tief schwarz mit kleineren Schieferstückchen durchsetzt. Eine Schichtung war jedoch nicht auszumachen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1124. Flurname: In der Büdenholzer Hardt

Projekt-Nr.: 605

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_042

Die Fundstelle wurde ebenfalls im Zuge der Prospektionen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Hierbei handelt es sich um ein durch Wegebau zerstörtes Köhlerpodium von noch etwa 7 × 8 m Größe. Der Weg wurde direkt über das Podium geschoben. Reste davon sind noch auf der hangwärtigen Seite zu erkennen. Der Boden ist durch die Holzkohle schwarz gefärbt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1125. Flurname: Oben in der Steinebach

Projekt-Nr.: 823

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 823

Die Fundstelle befindet sich in einem Seifen, der von Osten kommend in die Sieg mündet. Es handelt sich um eine ovale Schlackenhalde von ca. 4 m Durchmesser. Die Schlackenhalde wurde vom Seifen geschnitten und ist teilweise abtransportiert worden. In der Umgebung stehen Quarze an.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 322, Kat.-Nr. 1131: Fundstelle Projekt-Nr. 860 „In der neuen Wiese“ während der Prospektion 2009 von S aus betrachtet (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).



Abb. 323, Kat.-Nr. 1132: Fundstelle Projekt-Nr. 862, Prospektion 2009, Blick von S. Im Hintergrund verläuft hinter dem Seifen eine Wegetrasse (grünes Band) (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

1126. Flurname: Oben in der Steinebach

Projekt-Nr.: 824

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 824

Die Fundstelle befindet sich in einem Seifen, der von Osten kommend in die Sieg mündet. Es handelt sich um vereinzelte Schlackenstreuungen direkt am Zusammenfluss zweier Seifen. Eine Halde konnte nicht lokalisiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1127. Flurname: Oben in der Steinebach

Projekt-Nr.: 825

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 825

Unterhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 824 tauchen einzelne Schlackenstreuungen im Bachbett auf. Vermutlich wurde eine Halde beim Ausbau und Regulierung des Seifens geschnitten und in den Bach gespült.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1128. Flurname: In der Schaden

Projekt-Nr.: 830

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 830

Das Podium befindet sich unweit eines Wegs, östlich eines Pingenfeldes. Es hebt sich ca. 90 cm über das Relief des Hangs und ist von ovaler Form, wobei es eine Größe von 20 x 14 m aufweist. Unmittelbar daneben befindet sich ein zweites Podium (Fundstelle Projekt-Nr. 831).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1129. Flurname: In der Schaden

Projekt-Nr.: 831

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 831

Das Podium befindet sich unweit eines Wegs, östlich eines Pingenfeldes. Es wurde (2009) als Untergrund eines Hochsitzes benutzt. Es weist eine Differenz zwischen Böschungsober- und -unterkante von 1,5 m auf und besitzt eine langovale Form von 11 x 8 m Größe. Unmittelbar daneben befindet sich das Podium Projekt-Nr. 830.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1130. Flurname: In der neuen Wiese

Projekt-Nr.: 859

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 859

Die Fundstelle befindet sich an einem von Osten kommenden Seifen, welcher in Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, oberhalb einer Tennisanlage. Es handelt sich um einen Schlackenplatz im Uferbereich mit vermutlich mittelalterlichen Fließschlacken.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1131. Flurname: In der neuen Wiese

Projekt-Nr.: 860

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 860

Die Fundstelle befindet sich an einem von Osten kommenden Seifen, welcher in Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, oberhalb einer Tennisanlage. Es handelt sich um ein 15 x 7 m großes Podium, das parallel zu einer alten Trasse ausgerichtet ist (Abb. 322).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1132. Flurname: In der neuen Wiese

Projekt-Nr.: 862

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 862

Die Fundstelle befindet sich an einem von Osten kommenden Seifen, welcher in Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, oberhalb einer Tennisanlage. Der Schlackenplatz liegt im Bereich des bereits teilweise eingefassten Seifens, wobei sich ein Großteil der Schlacken im Seifen selbst befindet (Abb. 323). Nach der Morphologie der Schlacken handelt es sich wohl um einen vorgeschichtlichen Verhüttungsplatz, der aber aufgrund der Baumaßnahmen am Seifen gestört sein dürfte. Die Schlacken lassen sich noch 30 m weiter bachabwärts finden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1133. Flurname: In der neuen Wiese

Projekt-Nr.: 867

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 867

Die Fundstelle befindet sich 50 m oberhalb des in Richtung der Ortschaft Brachbach fließenden Seifens, östlich einer Tennisanlage. Es handelt sich um zwei Meilerplätze, die hangaufwärts beide 15 m voneinander entfernt liegen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1134. Flurname: Mitten auf dem Schustert

Projekt-Nr.: 868

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?

Platznummer: 868

Am Quelltopf eines Seifens befindet sich eventuell eine Schlackenhalde mit (mittelalterlichen?) Fließschlacken. Da jedoch moderner Schutt in den Quelltopf entsorgt worden ist, ist die Fundstelle so gestört, dass eine sichere Aussage nicht möglich ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1135. Flurname: In der Walertswiese

Projekt-Nr.: 873

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 873

Unmittelbar an einem kleinen Seifen, der nach Norden Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, kurz bevor er sich mit einem zweiten Seifen vereint, befindet sich ein Köhlerpodium. Es besitzt einen Durchmesser von 12 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1136. Flurname: Im gähen Hahn

Projekt-Nr.: 875

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 875

Im Tal des sog. „kleinen Brachbachs“, eines Seifens, der parallel zum Tal des „großen Brachbachs“ Richtung der Ortschaft Brachbach in die Sieg fließt, befindet sich ein Köhlerpodium links oberhalb des Seifens. Es ist von ovaler Form und besitzt einen Durchmesser von 11 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1137. Flurname: In der Girnbach

Projekt-Nr.: 1056

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1056

Südlich der Ortschaft Brachbach verläuft ein süd-nord-orientiertes Tal (Haus Langgrube), in dem ein Seifen nach Norden Richtung Brachbach entwässert. Oberhalb eines Wegs befindet sich ein langovales Podium von 5 × 2,5 m Größe, mit einer Böschungskante von ca. 0,8 m Höhe. Es fanden sich keine Holzkohlen, weshalb ein Köhlerpodium ausgeschlossen werden kann.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1138. Flurname: In der Girnbach

Projekt-Nr.: 1058

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1058

Südlich der Ortschaft Brachbach verläuft ein süd-nord-orientiertes Tal (Haus Langgrube), in dem ein Seifen nach Norden Richtung Brachbach entwässert. Etwa 40 m oberhalb von Podium 1056 erstreckt sich ein weiteres langovales Podium von 6 × 2 m Größe. Es fanden sich auf diesem Podium Erze (zerkleinert?).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1139. Flurname: Oben im Kleeahn

Projekt-Nr.: 1059

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1059

Südlich der Ortschaft Brachbach verläuft ein süd-nord-orientiertes Tal (Haus Langgrube), in dem ein Seifen nach Norden Richtung Brachbach entwässert. Auf der westlichen Seite des Tales, direkt oberhalb des Wegs, befindet sich ein ovales Podium von 4 × 2 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 324, Kat.-Nr. 1141: Fundstelle Projekt-Nr. 1061 „Unten im Kleeahn“, das Podium hebt sich deutlich im Gelände ab; Blick von NW (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

1140. Flurname: Oben im Kleeahn

Projekt-Nr.: 1060

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1060

Südlich der Ortschaft Brachbach verläuft ein süd-nord orientiertes Tal (Haus Langgrube), in dem ein Seifen nach Norden Richtung Brachbach entwässert. An der westlichen Seite des Tales, nördlich des Podiums Projekt-Nr. 1059, sind zwei weitere, übereinander liegende Podien. Diese besitzen einen Abstand zueinander von ca. 7 m, wobei das obere Podium eine Größe von 5 × 2 m und das untere von 6 × 2 m aufweist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1141. Flurname: Unten im Kleeahn

Projekt-Nr.: 1061

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1061

Südlich der Ortschaft Brachbach verläuft ein süd-nord orientiertes Tal (Haus Langgrube), in dem ein Seifen

nach Norden Richtung Brachbach entwässert. Auf der westlichen Seite des Tales, erstreckt sich direkt unterhalb des Wegs (ca. 15 m) ein langovales Podium von 6 × 3 m Größe (Abb. 324).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1142. Flurname: Unten im Kleeahn

Projekt-Nr.: 1063

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1063

Auf der westlichen Seite des Tals (Haus Langgrube), direkt unterhalb der Wegeböschung, befindet sich ein Podium von 3 × 1,8 m Größe. Der rückwärtige Bereich des Podiums wird durch eine Wegschüttung überlagert.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1143. Flurname: Oben im Kleeahn

Projekt-Nr.: 1065

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1065

Südlich der Ortschaft Brachbach und südwestlich des „Hauses Langgrube“ befinden sich an einem Nordhang zwei langgestreckte Podien, die hangparallel ausgerichtet sind. Sie liegen direkt übereinander, ca. 3 m oberhalb des Fahrwegs und sind 12 × 2,5 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1144. Flurname: In der Wollenwiese

Projekt-Nr.: 1072

Podium, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 1072

Südöstlich der Ortschaft Brachbach in einem kleinen Tal nördlich des Kohlenbergs befindet sich ein langovales Podium von 4 × 2 m Größe. Die Böschungskante ist ca. 0,5 m hoch. Unweit des Podiums befindet sich eine Pinge von 4 m Durchmesser und 1,5 m Tiefe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1145. Flurname: Oben im Kohlenberg

Projekt-Nr.: 1073

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 1073

Weiter oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 1072 streut eine Schlackenhalde auf einem Podium. Die Fundstelle erstreckt sich auf einer Fläche von 5 m Dm., wobei die Böschungsoberkante 1,2 m über dem Geländere relief liegt. Ein Hohlweg schneidet im Osten die Halde. Es fanden sich große Schlackenbrocken, Erze und zerkleinerte Fließschlacken. Zum Hang hin nimmt die Schlackenkonzentration merklich ab, so dass hier der Ofenstandort zu vermuten ist. Anhand der Schlackenmorphologie handelt es sich sowohl um einen eisenzeitlichen als auch um einen mittelalterlichen Verhüttungsplatz.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2010; 2013, Kat.–Nr. 86

1146. Flurname: Oben im Kohlenberg

Projekt-Nr.: 1075

Schlackenplatz, Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1075

Unmittelbar an Fundstelle 1073 schließt eine weitere Schlackenhalde mit Podium an. Die Böschungsoberkante des Podiums ist 2,4 m über dem Geländere relief hoch. Ein Weg schneidet die Schlackenhalde im Südwesten. Auf der gesamten Fläche streuen Schlacken, besonders an der hangabwärts befindlichen Kante des Podiums. Es handelt sich hauptsächlich um große, vermutlich mittelalterliche, Fließschlacken.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1147. Flurname: Unten im Kohlenberg

Projekt-Nr.: 1076

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 1076

Südöstlich der Ortschaft Brachbach in einem kleinen Tal nördlich des Kohlenbergs verläuft ein Hohlweg, in dem auch ein Seifen fließt. In diesem Hohlweg fand sich eine mittelalterliche Einzelschlacke.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1148. Flurname: In der Wollenwiese

Projekt-Nr.: 1078

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1078

Die Fundstelle befindet sich nur wenige Meter oberhalb von Projekt-Nr. 1076. Es handelt sich um eine Schlackenstelle mit Ofenwand und Fließschlacken. Die Halde befindet sich oberhalb des Wegs, wobei sich auch unterhalb abgeschobene Haldenteile finden lassen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1149. Flurname: In der großen Brachbach

Projekt-Nr.: 2202

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Nr. 133

Diese Fundstelle wurde um 1951 von Otto Krasa und Josef-Wilhelm Gilles entdeckt. Hans Beck, von der Außenstelle Arnsberg, übermittelte im September 1951 den zuständigen Behörden in Koblenz die Fundstelle. Die genaue Lage der Fundstelle lässt sich aufgrund der Angaben von Gilles nicht mehr eindeutig festlegen. Aus dem Bericht über die Grabungen im Siegerland vom 3.–22. September 1951 (Gilles): „5. Brachbach (in der Brachbach). Im Tälchen neben dem Wernbergtal, das nach Katzenbach hinaufgeht, liegen drei Halden (Gebläseofen). 1) „oberste Wiese“ am Fischteich, 2) darunter, 3) darüber im Hochwald und sehr mächtig. In „oberster Wiese“ eine Bodenscherbe eines Wasserkruges und ein Henkel gefunden (Münsterländerware) 1400 n. Chr. Aus dem Fischteich wurden früher zwei Hausteine (Hämmer) gefunden durch Clemens Zöller. Im Fischteich noch ein quadratischer Stein (Amboss)“. Es könnten sich bei den zwei Hausteinen um zwei Steinstössel aus Grauwacke handeln: a) hat einen Querschnitt von 7,5 × 9,5 cm, ist gerundet und rechteckig und 21 cm lang, mit Schlagmarken an den Enden; b) hat einen kreisrunden Querschnitt von 8 cm im Durchmesser und ist 16 cm lang, außerdem brotlaibförmig sowie gut geschliffen.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

6.2.4 Herdorf

1150. Flurname: Daadenbach

Projekt-Nr.: 51

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser 11c-1

Im Bereich nordöstlich und südwestlich des Höhenwegs zwischen dem Ortsteil Lippe und dem Hohenseelbachskopf führte Gerhard Gläser 1997 eine Prospektion durch. Dieser Bereich wurde vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum zusammen mit Gläser 2006 erneut begangen. Noch bevor der Höhenweg die „Trödelsteine“ erreicht, biegt ein Weg nach Westen ab, wo ein künstlicher Wall mit Graben in südwestlicher Richtung zieht. Etwa 100 m dem Graben hangabwärts folgend, erscheint ein Areal mit mehreren Schlackenhalden. Diese Fundstelle bildet die erste von mehreren nachfolgenden Schlackenstellen und befindet sich Südrand des Grabens. Die Schlacken sind aufgrund des Bewuchses im Gelände nur undeutlich zu erkennen, doch flächig verteilt.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

1151. Flurname: Daadenbach

Projekt-Nr.: 52

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser 11c-2

Auf der anderen Seite des Grabens, 15 m von diesem entfernt, sind schwache Bodenerhebungen zu erkennen, die auf eine bzw. mehrere kleinere Halden hin deuten. Erst der Einsatz einer Metallsonde konnte die Fundstelle lokalisieren, da die Schlacken unter einer dicken Graswurzelschicht liegen und erst nach der Beseitigung der Humusschicht erkennbar sind. Sie streuen hier auf einer Fläche von 22 × 11 m Größe.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

1152. Flurname: Daadenbach

Projekt-Nr.: 53

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser 11c-3

Etwa 80 m weiter dem Graben folgend, fand Gerhard Gläser die dritte Schlackenstelle unter dem Wurzelballen einer umgestürzten Fichte. Die Bodenerhebungen um den Wuzelteller erwiesen sich als kleine Schlackenhalden. Auch hier befinden sich die Schlacken tief im Boden und sind ohne Metallsonde kaum zu finden.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

1153. Flurname: Daadenbach

Projekt-Nr.: 54

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Gläser 11c-4

Weitere 270 m dem Graben folgend, lief bei der Erkundung 1997 Wasser aus dem Graben über einen Weg in einen Bach. Direkt an diesem Weg, 10 m nördöstlich des Bachs, lokalisierte Gerhard Gläser eine 10 × 6 m große Schlackenhalde. Wie die anderen zuvor ist auch diese Fundstelle stark bewachsen (1997 und 2006) und überdies durch Wegebau gestört. Weiter 40 m bachabwärts taucht am Bach eine weitere 9 × 4 m große Schlackenhalde auf, die aber großflächig abgefahren worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

1154. Flurname: Weinsberg

Projekt-Nr.: 66

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 11r

Der Fundplatz befindet sich südwestlich des Höhenwegs Lippe/Hohenseelbachskopf, an einem nach Westen fließenden Seifen. Er wurde 1997 von Gerhard Gläser entdeckt und zusammen mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2006 erneut begangen (Abb. 325). Die Schlackenstelle befindet sich im Hang, südlich des Birnbachs. Aufgrund des Schwemm- und Aufschüttungsmaterials ist die Ausdehnung der Halde nicht feststellbar.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Gläser

1155. Flurname: In der Wolfskehle

Projekt-Nr.: 926

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 926

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Hundekopfs in einem kleinen Seifentälchen, das weiter nach Süden Richtung Herdorf entwässert. Es handelt sich um ein Podium von 6 × 2 m Größe, das schräg zum Hang liegt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1156. Flurname: In der Wolfskehle

Projekt-Nr.: 927

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 927

Die Fundstelle befindet sich unterhalb von Projekt-Nr. 926 im selben Tälchen. Dabei handelt es sich um ein weiteres Podium. Es besitzt eine ovale Form und eine Größe von 4 × 2 m, wobei es hangparallel ausgerichtet ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1157. Flurname: Am Salzwald

Projekt-Nr.: 930

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit



Abb. 325, Kat.-Nr. 1154: Fundstelle Projekt-Nr. 66 „Weinsberg“. Eine Schlackenstelle mit dem Finder Gerhard Gläser während der Prospektion 2006 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/J. Garner).

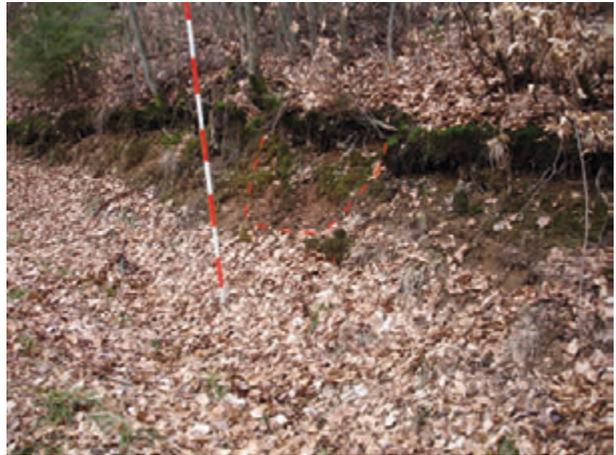


Abb. 326, Kat.-Nr. 1158: Durch Wegebau zerstörte Fundstelle Projekt-Nr. 933 im Jahr 2009 (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

Platznummer: 930

Dem Tal weiter nach Süden Richtung Herdorf folgend, erscheint eine Schlackenstelle direkt neben dem Seifen, anhand der Schlackenmorphologie ist eine vorgeschichtlicher Datierung wahrscheinlich. Otto Krasa kartierte im Oberlauf des Seifens zwei mittelalterliche Hüttenplätze. Aufgrund des großen Maßstabes der Karte lassen sich Krasas Fundstellen nicht genau verorten. Somit könnten seine Fundstellen mit den Projektfundstellen 930, 931, 932, 933 oder 986 identisch sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa, 1950, Karte S. 175

1158. Flurname: Am Salzwald

Projekt-Nr.: 933

Ofenstandort

Datierung: undatiert

Platznummer: 933

Oberhalb des Bachs in einer Wegeböschung sind Reste eines Ofenstandortes zu erkennen, der durch Wegebau angeschnitten worden ist (Abb. 326).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1159. Flurname: In der Wolfskehle

Projekt-Nr.: 934

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 934

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Hundekopfs in einem kleinen Seifentälchen, das weiter nach Süden Richtung Herdorf entwässert. Es handelt sich um ein ovales Podium oberhalb des Wegs von 6 x 2 m Größe, das hangparallel ausgerichtet ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1160. Flurname: Hinterberg

Projekt-Nr.: 935

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 935

Nördlich der Ortschaft Herdorf in einem nach Norden verlaufenden Tal, befindet sich ein ovales Podium von 7 m Durchmesser, das hangparallel ausgerichtet und gut zu erkennen ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1161. Flurname: Hinterberg

Projekt-Nr.: 936

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 936

In demselben Tal befindet sich ein weiteres rundes Podium von 14 m Durchmesser mit einer Böschungskante von bis zu 2 m über dem Geländeerelief (Abb. 327).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1162. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 939

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 939

Dem Bach talwärts folgend, liegt unmittelbar am Seifen eine Schlackenhalde von 8 x 4 m Ausdehnung. Die Halde ist gestört, da sie alt abgefahren worden ist. Eventuell handelt es sich hierbei um einen von Otto Krasa am Unterlauf des Seifens kartierten mittelalterlichen Hüttenplätzen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa, 1950, Karte S. 175



Abb. 327, Kat.-Nr. 1161: Fundstelle Projekt-Nr. 936 „Hinterberg“ ist ein deutlich im Gelände zu sehendes Podium, welches während der Prospektion 2009 entdeckt worden ist (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

1163. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 941

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 941

Die Fundstelle liegt nördlich der Ortschaft Herdorf, in einem nach Nordost verlaufenden Tal, direkt an einem Weg gelegen. Es handelt sich um drei Podien von 6 m, 7 m und 11 m Durchmesser, direkt am Seifen aufgereiht.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1164. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 942

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 942

Unmittelbar an Podium Projekt-Nr. 941 anschließend ist ein Podium von 6 m Durchmesser zu erkennen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1165. Flurname: In der Greißenhardt

Projekt-Nr.: 944

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 944

Nordwestlich des Königsstollens in Herdorf, in einem kleinen Tal oberhalb der Heller, befindet sich ein Podium von 9 m Durchmesser. Aufgrund von Holzkohlefunden wird es sich um einen Köhlerplatz handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1166. Flurname: In der Greißenhardt

Projekt-Nr.: 945

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 945

Die Fundstelle befindet sich nordwestlich des Königsstollens in Herdorf, in einem kleinen Tal oberhalb der Heller und an einem trockengefallenen Seifen. Es handelt sich um eine ringförmige Schlackenhalde mit einem Durchmesser von 7 m. Der Innendurchmesser beträgt 2,5 m. Offensichtlich wurde die Halde in Teilen abgefahren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1167. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 974

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 974

Westlich des Stahlertkopf und südlich eines Sportplatzes mit Parkplatz, verläuft ein kleines Tal Richtung Süden nach Herdorf. Hier reihen sich, entlang einer alten Wegetrasse, ein Meilerplatz nach dem anderen, hangwärts dem Verlauf des Tales folgend, aneinander. Der im Tal zuoberst liegende Meilerplatz weist eine Größe von ca. 15 × 12 m auf, wobei die Böschungskante hangabwärts bis zu 1 m beträgt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1168. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 975

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 975

Etwa 40 m unterhalb des Meilerplatzes Projekt-Nr. 974 befindet sich ein Meiler von 15 × 12 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1169. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 976

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 976

Dieser Meiler weist eine Größe von 20 × 15 m auf, wobei seine Böschungskante ca. 1 m hoch ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1170. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 977

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 977

Unterhalb von Meiler Projekt-Nr. 975 erscheint ein weiterer von ca. 10 × 10 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 328, Kat.-Nr. 1173: Fundstelle Projekt-Nr. 981 „In der Wolfskaul“ ist ein schönes Beispiel für einen Platzmeiler; Blick von West (Foto: DBM). (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).



Abb. 329, Kat.-Nr. 1175: Fundstelle Projekt-Nr. 983 „In der Wolfskaul“ von Süden 2009. Deutlich ist der Meiler zu erkennen. Die Schlacken streuen darunter, was auf die sekundäre Nutzung des Platzes als Meiler verweist (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

1171. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 978

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 978

Hier handelt es sich nur noch um Reste zweier ehemaliger sehr großer Meiler direkt unterhalb der Wegetrasse. Sie fallen vor allem durch ihre besondere Mächtigkeit auf, da ihre Böschungskanten zwischen 2 bis 3 m über dem Geländere relief liegen. Ihre Fläche beträgt in etwa 20 x 15 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1172. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 979

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 979

Etwa 50 m unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 978 erscheint ein Meiler von 10 x 10 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1173. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 981

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 981

Hier handelt es sich um zwei Meilerplätze direkt nebeneinander, bei einem Höhenunterschied von etwa 1 m. Sie sind 7 x 8 m bzw. 10 x 10 m groß (Abb. 328).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1174. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 982

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 982

Unterhalb von Meiler Projekt-Nr. 981, direkt an der Wegetrasse, befindet sich ein sehr großer Meilerplatz von ca. 22 x 12 m Ausdehnung. In Höhe des Meilers entsprang zum Zeitpunkt der Prospektion 2009 ein Seifen, dessen eigentlicher Quelltopf sich weiter oberhalb auf Höhe der Fundstellen 979 bzw. 980 befindet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1175. Flurname: In der Wolfskaul

Projekt-Nr.: 983

Schlackenplatz, Meiler, Bergbau

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 983

Hier befindet sich ein Meilerplatz von 8 x 6 m Größe etwa 10 m rechts vom Seifen zusammen mit einer Schachtpinge sowie einer Schlackenhalde (Abb. 329). Die Schachtpinge weist einen Durchmesser von 3 m auf und ist noch etwa 0,5 m tief. Die Schlackenhalde könnte aufgrund der Schlackenmorphologie mittelalterlich sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1176. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 989

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 989

Westlich des Stahlhardskopf, in einem Tal, das Richtung Heller nach Herdorf verläuft, befindet sich direkt am Bach gelegen eine Schlackenhalde von 12 x 8 m Größe, oberhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 939. Da es sich hierbei hauptsächlich um Fließschlacken handelt, ist eine mittelalterliche Zeitstellung des Platzes wahrscheinlich. Möglicherweise handelt es sich um einen der von Otto

Krasa verzeichneten mittelalterlichen Hüttenplätze, die er am Unterlauf des Seifens kartierte.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa, 1950, Karte S. 175

1177. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 991

Podium, Bergbau

Datierung: undatiert

Platznummer: 991

Folgt man den Bach weiter talwärts, stößt man auf ein Stollenmundloch mit einer vorgelagerten kleinen Halde. Oberhalb des Mundlochs deuten sich Verbruchstellen an. Zudem sind vier podienartige Strukturen von 2 x 3 m Größe auszumachen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1178. Flurname: Im Hinterberg

Projekt-Nr.: 992

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 992

Ein Meilerplatz unweit des Bachs von 8 x 6 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1179. Flurname: Berloch

Projekt-Nr.: 993

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 993

Die Fundstelle befindet sich nordwestlich des Königsstollens bei Herdorf, in einem von Norden kommenden Tal, in dem sich mehrere Meilerplätze entlang eines Seifens befinden. Der sich zuunterst im Tal befindliche Meiler ist ca. 5 x 10 m groß und weist im Oberboden Holzkohle auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1180. Flurname: Berloch

Projekt-Nr.: 994

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 994

Etwa 20 m westlich von Meiler Projekt-Nr. 993 gelegen liegt ein weiterer Meilerplatz von 6 x 8 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1181. Flurname: Berloch

Projekt-Nr.: 995

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 995

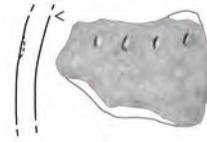


Abb. 330, Kat.-Nr. 1183: Fundstelle Projekt-Nr. 997: Wandscherbe, M. 1:3 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Oberhalb und hangaufwärts von dem Meilerfundplatz Projekt-Nr. 994 erscheint ein weiterer Meiler, der jedoch durch Wegebau, welcher mitten durch diesen hindurchführt, stark gestört ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1182. Flurname: Oberste Bärloch

Projekt-Nr.: 996

Verhüttung, Podium

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 996

Am Talschluss erstreckt sich ein Podium etwa 10 m vom Seifen entfernt. Im gesamten Umfeld, auch im Seifen selbst, streuen Schlacken und Ofenwände. Die Schlackenstreuung zieht sich auch weiter nach Osten bis zu einer alten Wegetrasse. Anhand der Schlackenmorphologie könnte der Platz mehrphasig sein, da sich sowohl Hinweise auf mittelalterliche Fließschlacken als auch latènezeitliche Ofenschlacken fanden. Möglicherweise mit Fundstelle Projekt-Nr. 997 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa 1950, Karte S. 175

1183. Flurname: Oberste Bärloch

Projekt-Nr.: 997

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 997

Es handelt sich um einen Schlackenplatz mit einer von den Gebrüdern Kipping gefundenen Wandscherbe mit umlaufenden Fingernageleindrücken (Abb. 330). Die Fundstelle befindet sich nordwestlich des Königsstollens bei Herdorf, in einem von Norden kommenden Tal, in dem sich mehrere Meilerplätze entlang eines Seifens befinden und durch das Siegerlandprojekt 2009 erneut begangen wurden. Am Talschluss oberhalb des Seifens befindet sich eine Schlackenkonzentration. Vermutlich handelt es sich anhand der Schlackenmorphologie um einen latènezeitlichen Verhüttungsplatz, was den Datierungsansatz des Scherbenfundes bestätigt. Möglicherweise ist die Fundstelle mit denen von Otto Krasa kartierten zwei mittelalterlichen und dem latènezeitlichen Hüttenplatz identisch, zumal Krasa zusammen mit den Kipping-Brüdern ins Gelände ging und letztere somit Kenntnis von den Fundplätzen gehabt haben müssen.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175; Hillmann, 2002, Kat.-Nr. R4; Zeiler, 2010, S.144; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 90

1184. Flurname: Berloch

Projekt-Nr.: 999

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 999

Nordwestlich des Königsstollens bei Herdorf, in einem von Norden kommenden Tal, erstrecken sich mehrere Meilerplätze entlang eines Seifens. Etwa 5 m rechts vom Seifen und 20 m von einer Wegetrasse entfernt befindet sich ein Meilerplatz von ca. 10 × 8 m Größe, der allerdings durch einen Windwurf stark beschädigt wurde.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1185. Flurname: An dem Hülchenmich

Projekt-Nr.: 1009

Schlackenplatz, Podien bzw. terrassenartige Strukturen

Datierung: Mittelalter (?)

Platznummer: 1009

Nordwestlich des Gemeindeteils Sassenroth, in einem von Nord nach Süd zur Heller entwässernden Seifental, befinden sich einzelne Schlackenfunde im Seifen. Es handelt sich um mittelalterliche Abstichschlacken, doch kann eine Mehrphasigkeit nicht ausgeschlossen werden. Generell eignet sich die Fundstelle unterhalb des Quelltopfs gut als Verhüttungsplatz. Allerdings ist sie durch einen Fischteich gestört worden, und eine Halde ließ sich im stark vernässten Quellbereich nicht lokalisieren. Möglicherweise wurde sie auch abgefahren. Über der Fundstelle befindet sich eine Wiese mit terrassenartigen Strukturen. Im Zuge des Siegerlandprojektes wurde die Fundstelle 2009 weiträumig geophysikalisch untersucht. Im Magnetogramm konnte oberhalb des Quelltopfes eine langgestreckte Anomalie festgestellt werden, die, wie Bohrungen ergaben, durch angesammeltes Wasser hervorgerufen wurde. Neben Feinsedimenten kamen jedoch auch Holzkohleflitter, ein Indiz für eine Kulturschicht, zum Vorschein. Möglicherweise ist die Fundstelle mit den von Otto Krasa kartierten Podien und mittelalterlichen Hüttenplätzen identisch, die er in einem Seifental nördlich von Sassenroth kartierte (Krasa, 1950, Karte S. 175).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Zeiler 2013, 89-91; Krasa 1950

1186. Flurname: Berloch

Projekt-Nr.: 1023

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 1023

Die Fundstelle befindet sich nordwestlich des Königsstollens bei Herdorf, in einem von Norden kommenden Tal, in dem sich mehrere Meilerplätze entlang eines Sei-

fens befinden. Der Meiler weist eine Größe von 8 × 10 m auf. Der Weg führt direkt durch den Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1187. Flurname: An dem Hülchenmich

Projekt-Nr.: 1100

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1100

Nördlich der Ortschaft Sassenroth und südlich des Wasserbergs erstreckt sich ein kleines Tal in NS-Richtung. Auf einer Wiese (oberhalb der Flurkante, ehemaliges Ackerland) befindet sich ein 6 × 3 m großes, ovales, Podium, das hangparallel ausgerichtet ist. Es gehört wohl zu Fundstelle Projekt-Nr. 1009.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1188. Flurname: Bärenal

Projekt-Nr.: 2209

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: Nr. 135

Die Fundstelle ist aufgrund der Datenlage nicht mehr lokalisierbar bzw. kartierbar; bei Herdorf im Bärenal fand angeblich Otto Krasa eine latènezeitliche sowie vier mittelalterliche Schlackenhalden.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1189. Flurname: Hachenburger Seifen

Projekt-Nr.: 2210

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 2210

In der Flur „Hachenburger Seifen“ am Holunderweg fanden die Gebrüder Kipping bei Gartenarbeiten einen Schlackenplatz mit latènezeitlichen Scherben. So 2 WS mit Fingertupfen, 1 WS mit Schlickbewurf, 2 grob gemagerte BS. Alle Keramikstücke sind im Museum Hachenburg verblieben. Die Scherben datieren anhand des gebündelten Kammstrichs in die jüngere Latènezeit.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Wegner, 1987, S. 202; Trojan, 2011, S. 138; Kuhnen, 2011, S. 145, Kat.-Nr. 1; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 91.

1190. Flurname: Grube Bollenbach

Projekt-Nr.: 2211

Lesefunde

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 2211

Nördlich von Herdorf kartierte Otto Krasa zwei mittelalterliche Hüttenplätze am Unterlauf des Bollenbachs. Überdies fand er nördlich der Grube Bollenbach mehrere latènezeitliche Scherben. Aufgrund der Datenlage ist

diese Fundstelle jedoch nicht lokalisierbar bzw. kartierbar.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Krasa, 1950, Karte S. 175

1191. Flurname: Hochseelbachskopf

Projekt-Nr.: 2212

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 2212

Aufgrund der Datenlage ist der Fundplatz nicht mehr lokalisierbar bzw. kartierbar. In der Flur „Hochseelbachskopf“ lokalisierte Otto Krasa mehrere Verhüttungsanlagen und Schlackenplätze.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Krasa, 1950

1192. Flurname: Untere Stroth

Projekt-Nr.: 3006

Schlackenplatz, Meiler

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Nr. 8

Im Zuge einer Begehung des Siegerlandprojekts zusammen mit Carsten Trojan 2012 konnte eine anhand der Schlackenmorphologie vermutlich eine mittelalterliche Schlackenhalde identifiziert werden, die bereits durch die Gebrüder Kipping bekannt war. Sie befindet sich in einem aufgelassenen Hauberg direkt an einem Kohlemeiler. Dieser zeigt sich als eine ovale 8 x 7 m große Verebnung. Die Stratigraphie zwischen Meiler und Halde ist jedoch unklar.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 138, Fundstelle 8

1193. Flurname: In der Mahlscheid

Projekt-Nr.: 3007

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 3007

Im Zuge einer Begehung des Siegerlandprojekts zusammen mit Carsten Trojan 2012 konnte eine wohl mittelalterliche Schlackenhalde entlang des Seifens mit einer Größe von etwa 5 x 10 m beobachtet werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1194. Flurname: Untere Stroth

Projekt-Nr.: 3008

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: Nr. 5

Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die von den Gebrüdern Kipping und/oder Otto Krasa lokalisiert worden war. Krasa kartierte bereits auf seiner Karte von 1950 hier einen vorgeschichtlichen Verhüttungsplatz. Im Zuge einer Begehung 2012 ließen sich diese Schlacken sowie Ofenwände tatsächlich als vorgeschichtlich ansprechen. Sie streuen auf einer Länge von 15 m verein-

zelt im Seifen. Eine zugehörige Halde ließ sich dagegen nicht auffinden. Möglicherweise wurde sie im Zuge der Anlage des westlich befindlichen Wegs zerstört.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 138, Fundstelle 5; Krasa, 1950, Karte S. 175

1195. Flurname: In der Sting

Projekt-Nr.: 3009

Schlackenplatz, Bebauung

Datierung: Eisenzeit, Neuzeit

Platznummer: Nr. 3

Es handelt sich um eine Ausgrabung von Otto und Heribert Kipping im Jahre 1970. Sie untersuchten einen Brunnen mit einem Innendurchmesser von 0,80 m. Etwa 4 m unterhalb des Brunnes kamen Schlacken und latènezeitliche Scherben zum Vorschein.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, 137, Fundstelle 3

1196. Flurname: Hochseelbachskopf

Projekt-Nr.: 3010

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Inv.-Nr. 81.31

In der Flur „Hochseelbachskopf“ wurden mehrere Reste von Verhüttungsanlagen und Schlackenplätzen beobachtet. Eine mittelalterliche Schlackenhalde weist eine Größe von ca. 5 x 5 m auf. Möglicherweise sind die Fundstellen mit jenen von Otto Krasa entdeckten Fundstellen 2212 identisch.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1197. Flurname: Gottesdienstwiese

Projekt-Nr.: 3011

Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: Nr. 1

Auf einem Podium, oberhalb der Flur „Gottesdienstwiese“, unweit eines Steinbruchs, führte Otto Krasa 1952 Ausgrabungen durch. Er fand eine Feuerstelle von ca. 1,80 x 0,80 m Größe in Form einer flachen, rechteckigen Mulde. Die Wände der Mulde waren ca. 5 cm tief verziegelt. Neben Holzkohlen ließ sich eine latènezeitliche Scherbe bergen.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 137, Fundstelle 1

1198. Flurname: Im Alten Berg

Projekt-Nr.: 3012

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: Nr. 4

Dieser Platz wurde von Otto Krasa und Heribert Kipping 1969–1971 gegraben, wobei der Sockel von zwei Verhüttungsöfen sowie Reste von bis zu sieben Schmiedeöfen gefunden worden sein sollen. Die zugehörige Schlackenhalde wurde bereits 1925 größtenteils abgefahren. An Funden kamen latènezeitliche Scherben (gebündelter Kammstrich sowie kombinierte Fingertupfen-

Kammstrichbündelzier) sowie mittelalterliche Keramik zum Vorschein. Zudem wurden Reste von „Eisenstangen“ geborgen.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 138, Fundstelle 4; Kuhnen, 2011, S. 145-146, Kat.-Nr. 2

1199. Flurname: In der Hell

Projekt-Nr.: 3013

Lesefundstelle

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 3013

Bei Bauarbeiten in der Immenstraße wurden 1966 Keramikfunde gemacht, die von Heribert Kipping geborgen werden konnten. Diese legte er Otto Krasa 1967 vor, der sie in die Späthallstatt-Frühlatènezeit stellte.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 138-139

1200. Flurname: In der Struth

Projekt-Nr.: 3244

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: Nr. 7

Ein von Otto Kipping ausgegrabener Ofen, der durch Wegebau 1965 angeschnitten worden war. Dieser wies einen mit Steinplatten eingefassten „Windkanal“ auf. Darüber hinaus fand er in der Schlackenhalde einen ungebrannten Düsenziegel, eine latènezeitliche Scherbe sowie ein Bergeisen. Offensichtlich ist der Platz aufgrund der Funde mehrphasig. Zudem verweist der Düsenziegel auf einen Schmiedeplatz, der jedoch nicht zu dem „Windkanal“ eines Verhüttungsofens passen mag. Möglicherweise gehört der Düsenziegel, ähnlich dem Bergeisen (das vielleicht auch ein Schmiedehammer sein könnte?), in eine spätere Zeitstellung.

Quelle/Literatur: Trojan, 2011, S. 138, Fundstelle 7; Kuhnen, 2011, S. 147, Kat.-Nr. 3.

6.2.5 Kirchen

1201. Flurname: Auf dem Wernsberg

Projekt-Nr.: 870

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 870

Im Quelltopf eines kleinen Seifens, der nach Norden Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, befindet sich eine podiale Struktur in Form einer flachen, ovalen Erhebung von 6 × 8 m Größe. Schlacken fanden sich allerdings nicht. Etwa 40 m über dieser podialen Struktur befindet sich eine moderne Halde.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1202. Flurname: Auf dem Wernsberg

Projekt-Nr.: 871

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 871

In einem kleinen Seifen, der nach Norden Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, streuen einzelne Abstichschlacken im Seifen. Eine Halde ließ sich nicht lokalisieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1203. Flurname: In der Walertswiese

Projekt-Nr.: 872

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 872

Parallel zu einem kleinen Seifen, der nach Norden Richtung der Ortschaft Brachbach entwässert, erstreckt sich direkt oberhalb des Seifens ein langovales Podium. Dieses besitzt eine Größe von 24 × 11 m und die Differenz zwischen Böschungsober- und -unterkante beträgt 4 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1204. Flurname: In der breiten Eiche

Projekt-Nr.: 878

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 878

Am Talschluss des sog. „kleinen Brachbachs“, ein Seifen, der parallel zum Tal des „großen Brachbachs“ Richtung der Ortschaft Brachbach in die Sieg fließt, befindet sich oberhalb des Quelltopfs eine Schlackenhalde. Die Halde ist dreifach getrept, wobei jede Stufe 12 × 5 m groß ist. Die Verhüttungsschlacken erscheinen zerkleinert und könnten mittelalterlich sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1205. Flurname: In der breiten Eiche

Projekt-Nr.: 879

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 879

Ebenfalls im Talschluß des „kleinen Brachbachs“ befindet sich ein Köhlerpodium von 14 m Durchmesser. Direkt gegenüber liegt ein weiterer Meiler (Fundstelle Projekt-Nr. 880).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1206. Flurname: In der breiten Eiche

Projekt-Nr.: 880

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 880

Gegenüber von Fundstelle Projekt-Nr. 879 erstreckt sich ein Köhlerpodium von ebenfalls 14 m Durchmesser.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1207. Flurname: An der Hegwiese**Projekt-Nr.:** 882

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 882

Südöstlich der Ortschaft Katzenbach, am Hang zwischen dem Kahlenberg und dem Weisenstein gelegen, befindet sich ein Podium von 7 × 3 m Größe. Dieses wurde durch Wegebau angeschnitten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1208. Flurname: An der Hegwiese**Projekt-Nr.:** 883

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 883

Am Nordwesthang des Weisensteins befindet sich direkt an einem Weg ein langovales und 7 × 3 m großes Podium. Es ist parallel zum Hang ausgerichtet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1209. Flurname: An der Hegwiese**Projekt-Nr.:** 884

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 884

Ebenfalls am Nordwesthang des Weisensteins befindet sich ein weiteres Podium direkt am Weg. Es ist langoval und von 5 × 2 m Größe. Es ist parallel zum Hang ausgerichtet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1210. Flurname: Auf dem langen Hahn**Projekt-Nr.:** 885

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?**Platznummer:** 885

Am Talschluß eines Seifens, der in die Sieg mündet, am Nordhang des Weisensteins, befindet sich eine Schlackenhalde von 4,5 × 2 m Größe. Anhand der Schlackenmorphologie könnte sie ins Mittelalter datieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1211. Flurname: Auf dem langen Hahn**Projekt-Nr.:** 886

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?**Platznummer:** 886

In einem kleinen Seifen, welcher vom Nordhang des Weisensteins kommend, im Bereich einer Siegschleife nach Süden entwässert, tauchen Ofenwandreste auf, die durch Wegebaumaßnahmen freigelegt worden waren. Im Profil ließen sich Holzkohle und weitere Ofenbauteile feststellen. Viele Ofenwandteile waren bereits

hangabwärts verlagert, und es ist somit sehr wahrscheinlich, dass der Ofen zerstört worden ist. Anhand der Schlacken könnte der Fundplatz ins Mittelalter datieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1212. Flurname: Auf dem langen Hahn**Projekt-Nr.:** 887

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 887

In einem kleinen Seifen, welcher vom Nordhang des Weisensteins kommend, im Bereich einer Siegschleife nach Süden entwässert, befindet sich eine Schlackenhalde von 8 × 2 m Größe. Im Umfeld der Fundstelle stehen Erze an.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1213. Flurname: Neben dem Vögelwald**Projekt-Nr.:** 893

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 893

Südwestlich des Druidensteins, südlich des Wenzelbachs gelegen, befindet sich an einem kleinen Nebenseifen eine Schlackenhalde. Diese besteht hauptsächlich aus vermutlich mittelalterlichen Fließschlacken und weist einen Durchmesser von 12 m auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1214. Flurname: Im Vögelwald**Projekt-Nr.:** 894

Podium

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 894

Südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs unweit der Quellmulde, liegen drei Podien mit jeweils einer Schlackenhalde dem Hang talwärts folgend übereinander. Proportional zum Hanggefälle ist die oberste Halde mit 8 × 3 m am kleinsten, während die unterste mit 19 × 6 m die größte Ausdehnung aufweist (die mittlere besitzt eine Größe von 12 × 2 m). Es handelt sich um Fließschlacken, vermutlich mittelalterlicher Zeitstellung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1215. Flurname: Im Vögelwald**Projekt-Nr.:** 896

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 896

Südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs im Bereich der Quellmulde, befinden sich zwei Meilerpodien von jeweils 7 m Durchmesser.



Abb. 331, Kat.-Nr. 1224: Die Schlackenstelle Projekt-Nr. 910 „Am Stöllchen“ liegt unmittelbar am Quelltopf des Hohlgrünebachs und wurde während der Prospektion 2009 entdeckt. Blick aus SSO (Foto: Ruhr-Universität-Bochum/M. Zeiler).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1216. Flurname: Im Vögelwald

Projekt-Nr.: 897

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 897

Unterhalb der Meiler Projekt-Nr. 996 gelegen erstrecken sich drei weitere Meilerplätze. Diese besitzen einen Durchmesser zwischen 7 und 8 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1217. Flurname: Im Vögelwald

Projekt-Nr.: 898

Verhüttung?

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 898

Südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs unweit der Quellmulde gelegen, streuen im Bachbett Schlacken, die eventuell vorgeschichtlich sein könnten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1218. Flurname: Im Vögelwald

Projekt-Nr.: 899

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 899

Die Fundstelle befindet sich südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs, unterhalb eines Wegs. Es handelt sich um ein langovales, 9 × 4 m großes Podium, welches hangparallel orientiert ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1219. Flurname: Im Vögelwald

Projekt-Nr.: 900

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 900

Südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs unterhalb eines Wegs, liegt ein langrechteckiges Podium von 13 × 5 m Größe. Die Böschung ist über dem Geländere relief bis zu 1,2 m hoch. Es ist hangparallel ausgerichtet und schließt direkt neben Fundstelle Projekt-Nr. 899 an. Im Umfeld fanden sich Erze.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1220. Flurname: Im Vögelwald**Projekt-Nr.:** 901

Verhüttung, Podien

Datierung: Eisenzeit**Platznummer:** 901

Die Fundstelle befindet sich südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs unterhalb eines Wegs. Es handelt sich um drei dem Hangverlauf folgend übereinander liegende Podien. Jedem Podium ist eine Schlackenhalde vorgelagert. Anhand der Schlackenmorphologie könnte die Fundstelle vorgeschichtlich sein.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2010; 2013, Kat.-Nr. 97**1221. Flurname: Bei dem Wieschen****Projekt-Nr.:** 902

Einzelfund

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 902

Ebenfalls im Tal des Wenzelbachs fand sich im Bachbett eine Ofensau. Diese könnte mittelalterlich datieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1222. Flurname: Bei dem Wieschen****Projekt-Nr.:** 903

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 903

Im Bachbett des Wenzelbachs streuen (vermutlich mittelalterliche) Schlacken. Direkt am Bach befindet sich die zugehörige Halde, deren Schlacken offensichtlich zerschlagen worden sind. Die Halde besitzt eine langovale Form von 18 x 6 m Ausdehnung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1223. Flurname: Oben in der Fuchshohl****Projekt-Nr.:** 909

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 909

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Druidensteins, im Quellmuldenbereich des Hohlgrünebachs, der zur Ortschaft Grünebach entwässert. Es handelt sich um eine Schlackenhalde mit einer Ausdehnung von 10 x 5 m, die aus Laufschlacken und Ofenwänden besteht.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1224. Flurname: Am Stöllchen****Projekt-Nr.:** 910

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 910

Die Fundstelle liegt südöstlich des Druidensteins, direkt oberhalb des Quelltopfes des Hohlgrünebachs. Es handelt sich um eine Schlackenstelle von 7 m Durchmesser mit hauptsächlich Fließschlacken (Abb. 331).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1225. Flurname: Am Stöllchen****Projekt-Nr.:** 911

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 911

Im Quellmuldenbereich des Hohlgrünebachs erstreckt sich ein Podium von 9 x 9 m Größe direkt unterhalb eines Wegs.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1226. Flurname: Ober dem Stifel****Projekt-Nr.:** 913

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 913

In einem westlich des Tales des Hohlgrünebachs anschließenden Nebentälchen, befindet sich ein Meilerplatz von 8 m Durchmesser, nur wenige Meter unterhalb eines Wegs.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1227. Flurname: In der Rothewies****Projekt-Nr.:** 914

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 914

Im Tal des Hohlgrünebachs, die zur Ortschaft Grünebach hin entwässert, erstreckt sich ein langovales 8 x 5 m großes Podium. Diese liegt etwa 7 m vom Bach entfernt und ist bachparallel ausgerichtet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1228. Flurname: An der Nemmig****Projekt-Nr.:** 916

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 916

Die Fundstelle befindet sich in einem östlich des Hohlgrünebachs anschließenden Nebentälchen. Es handelt sich um einen Meilerplatz von 9 m Durchmesser.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland**1229. Flurname: An der Nemmig****Projekt-Nr.:** 917

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 917

Östlich von Meiler Projekt-Nr. 916 schließt ein langovales Podium von 3 x 8 m Durchmesser an.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1230. Flurname: Ober dem Stifel**Projekt-Nr.:** 919

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 919

Die Fundstelle liegt auf der rechten Seite des Bachs. Es handelt sich um zwei Podien von 5 × 2 m bzw. 4 × 1 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1231. Flurname: In der Ochsenkaul**Projekt-Nr.:** 921

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 921

Die Fundstelle befindet sich in einem kleinen Seifentälchen südwestlich der Anhöhe des Hundekopfs. Hier erstreckt sich eine Schlackenhalde mit Fließschlacken auf einer Fläche von 8 × 8 m. Anhand der Schlackenmorphologie datiert die Fundstelle vermutlich mittelalterlich. Möglicherweise ist sie mit einem der von Otto Krasa kartierten mittelalterlichen Hüttenplätzen identisch.

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa 1950, Karte S. 175

1232. Flurname: In der Ochsenkaul**Projekt-Nr.:** 922

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 922

Ebensfalls in dem kleinen Seifentälchen südwestlich der Anhöhe des Hundekopfs gelegen, erstrecken sich mehrere gestörte Schlackenhalde mit vermutlich mittelalterlichen Fließschlacken. Diese streuen bis zum Quelltopf oberhalb des Wegs. Möglicherweise sind sie mit den von Otto Krasa kartierten mittelalterlichen Hüttenplätzen identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa, 1950, Karte S. 175

1233. Flurname: Oben i. d. hohlen Grünebach**Projekt-Nr.:** 924

Podium, Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 924

Auch in dem Tälchen südwestlich des Hundekopfes befinden sich unweit des Seifens bis zu fünf langovale Podien, die eine Größe zwischen 3–7 × 2–3 m aufweisen. Die Böschungskante liegt bei etwa 1 m. Einige Podien weisen viel Holzkohle auf, weshalb von Meilerstandorten bzw. einer möglichen Nachnutzung der Podien als Meilerplätze auszugehen ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1234. Flurname: Oben i. d. hohlen Grünebach**Projekt-Nr.:** 925

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 925

Es handelt sich um eine oder mehrere unregelmäßige Halden, die offensichtlich durch Materialentnahme der Schlacken stark gestört sind. Wahrscheinlich wurden sie zu den modernen Hütten abtransportiert oder als Wegschotterung benutzt. Die Halde bzw. Halden sind zwischen zwei Seifenarmen auf fast 18 m Länge verschliffen worden. Fließschlacken verweisen auf eine mittelalterliche Datierung des Platzes.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1235. Flurname: In der Wolfskehle**Projekt-Nr.:** 929

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 929

Südöstlich des Hundekopfs in einem kleinen Seifentälchen, das weiter nach Süden Richtung Herdorf entwässert, befindet sich ein rundes Podium mit viel Holzkohle von 9 m Durchmesser. Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1236. Flurname: Am Salzwald**Projekt-Nr.:** 931

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 931

Dem Seifen talwärts folgend befindet sich eine Schlackenstelle von etwa 2 × 2 m Ausdehnung. Es handelt sich vermutlich um mittelalterliche Fließschlacken, die zerkleinert worden sind.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1237. Flurname: Am Salzwald**Projekt-Nr.:** 932

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 932

Ein weiterer Schlackenplatz direkt am Seifen, weiter talwärts von Fundstelle Projekt-Nr. 931.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1238. Flurname: Am Salzwald**Projekt-Nr.:** 946

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 946

Die Fundstelle befindet sich in einem nördlich von Herdorf verlaufenden Tal, südöstlich des Hundekopfes.

Oberhalb eines Wegs erstreckt sich ein langrechteckiges Podium, das hangparallel ausgerichtet ist. Es besitzt eine Ausdehnung von 12 × 5 m. Am Podium streuen zahlreiche Schlacken.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1239. Flurname: Im Bachhahn

Projekt-Nr.: 949

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 949

Die Fundstelle befindet sich am Osthang des Windhahns inmitten eines Pingenfeldes. Es handelt sich um ein lang-ovales Podium von 6 × 2 m Größe, das hangparallel ausgerichtet ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1240. Flurname: Vor dem Wieschen

Projekt-Nr.: 953

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 953

In einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Seifen befindet sich etwa 50 m unterhalb eines Quelltopfes, an der linken Uferböschung, eine Schlackenstelle ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1241. Flurname: Vor dem Wieschen

Projekt-Nr.: 954

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 954

In einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Seifen befindet sich unterhalb eines Quelltopfes, am rechten Bachufer, eine weitere Schlackenstelle ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1242. Flurname: Vor dem Wieschen

Projekt-Nr.: 955

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 955

In einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Seifen, ca. 10–15 m vom Ufer entfernt, befindet sich ein 10 × 8 m großer Meilerplatz.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1243. Flurname: An der Wetzelsbach

Projekt-Nr.: 956

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 956

Die Fundstelle liegt in einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Seifen, unmittelbar unterhalb eines Wegs, im Bereich eines Wasserdurchlasses. Hier streuen kleinteilige Schlacken im Bachbett. Eine Halde konnte nicht lokalisiert werden, weshalb die Möglichkeit einer sekundären Verlagerung der Schlacken zur Wegschotterung oder ähnliches nicht ausgeschlossen werden kann.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1244. Flurname: In der Wetzelsbach

Projekt-Nr.: 957

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 957

Im Mündungsbereich eines aus Südosten kommenden Seifens in den Wenzelbach, etwa 2 m von einem Waldweg entfernt, befindet sich ein Meilerplatz von 8 × 8 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1245. Flurname: Am Stöllchen

Projekt-Nr.: 959

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 959

Die Fundstelle liegt südöstlich des Druidensteins oberhalb einer Quellmulde. Es handelt sich um einen Meilerplatz, der direkt am Weg liegt, von ca. 6 × 4 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1246. Flurname: Am Stöllchen

Projekt-Nr.: 960

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 960

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Druidensteins, direkt am Quelltopf des Hohlgrünebachs, der zur Ortschaft Grünebach entwässert. Es handelt sich um ein Meilerplatz von 12 × 10 m Größe, dessen Boden mit Holzkohle tiefschwarz ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1247. Flurname: Ober dem Vögelwald

Projekt-Nr.: 962

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: 962

Südöstlich des Druidensteins, oberhalb des Quelltopfes des Hohlgrünebachs, befindet sich ein Meilerplatz von 6 × 8 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1248. Flurname: Am Stöllchen**Projekt-Nr.:** 964

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 964

Es handelt sich um ein Ensemble von drei Meilerplätzen von 5–8 m Durchmesser. Möglicherweise gehören sie zum Meilerplatz Projekt-Nr. 959.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1249. Flurname: In der Hohlgrünebach**Projekt-Nr.:** 969

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter**Platznummer:** 969

Die Fundstelle befindet sich im Tal des Hohlgrünebachs, die zur Ortschaft Grünebach hin entwässert. Es handelt sich um eine Schlackenkonzentration, die aufgrund der Fließschlacken eher in eine mittelalterliche Zeitstellung zu setzen ist. Möglicherweise ist sie mit von Otto Krasa kartieren mittelalterlichen Hüttenplätzen identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland; Krasa 1950, Karte S. 175

1250. Flurname: Am Salzwald**Projekt-Nr.:** 985

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 985

Südwestlich des Stahlertskopf, südlich eines Sportplatzes mit Parkplatz, verläuft ein kleines Tal Richtung Süden nach Herdorf. Hier reiht sich, entlang einer alten Wegetrasse, ein Meilerplatz nach dem anderen aneinander, hangwärts dem Verlauf des Tales folgend. Westlich dieses Tales verläuft parallel ein weiteres Tal, das sich mit ihm vereint. Auch hier finden sich Meilerplätze. So auch dieser Meilerplatz von 12 × 18 m Größe, der sich links oberhalb des Seifens befindet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1251. Flurname: Am Salzwald**Projekt-Nr.:** 986

Schlackenplatz

Datierung: undatiert**Platznummer:** 986

Südöstlich des Hundekopfs in einem kleinen Seifentälchen, das weiter nach Süden Richtung Herdorf entwässert, konnten Schlackenstreuungen im Bachbett festgestellt werden. Eine zugehörige Halde ließ sich jedoch nicht lokalisieren. Möglicherweise könnten die Schlackenfunde zur Fundstelle Projekt-Nr. 931 gehören, die sich weiter seifenaufwärts befindet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1252. Flurname: Am Bachhahn**Projekt-Nr.:** 1000

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1000

Die Fundstelle befindet sich in einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Tal, südöstlich der Ortschaft Offhausen. Es handelt sich um einen 6 × 2 m großen Meiler.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1253. Flurname: Am Bachhahn**Projekt-Nr.:** 1003

Podium

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1003

In einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Tal, südöstlich der Ortschaft Offhausen, befindet sich ein Podium von ca. 15 × 20 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1254. Flurname: Im Sonnenwald**Projekt-Nr.:** 1005

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1005

Es handelt sich um einen 10 × 8 m großen Meiler, ca. 20 m vom Seifen entfernt.

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1255. Flurname: Im Vögelwald**Projekt-Nr.:** 1021

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1021

Südwestlich des Druidensteins, im Tal des Wenzelbachs im Bereich der Quellmulde, befindet sich ein Meiler von 12 m Durchmesser.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1256. Flurname: In der Ochsenkaul**Projekt-Nr.:** 1022

Meiler

Datierung: undatiert**Platznummer:** 1022

In einem kleinen Seifentälchen südwestlich der Anhöhe des Hundekopfs erstrecken sich bis zu 14 Köhlerpodien entlang des Wegs und liegen dem Hangverlauf folgend übereinander. Ihre Durchmesser bewegen sich zwischen 5 und 15 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 332, Kat.-Nr. 1261: Fundstelle Projekt-Nr. 547 „Im netten Wäldchen“ während der Prospektion 2007. Deutlich sind die übereinanderliegenden Schlackenhalden und Podien im Gelände zu erkennen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/B. Sikorski).

1257. Flurname: In der Bracht

Projekt-Nr.: 1039

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1039

Östlich der Ortschaft Betzdorf, am Südosthang des Höhenzuges der Flur «In der Bracht» befindet sich ein langovales, hangparallel ausgerichtetes Podium von ca. 6 x 3 m Größe. Es liegt direkt neben dem Verlauf eines zum Zeitpunkt der Prospektion trocken gefallenden Seifens, wenig oberhalb eines Fahrwegs.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1258. Flurname: In der Klotzbach

Projekt-Nr.: 2207

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter?

Platznummer: 2207

In der Quellmulde des Klotzbachs bei Kirchen (Sieg) fand Richard Geil im Herbst 1983 auf der Grundstücksgrenze zu seinem Nachbarn einen „Schmelzofen“. Heribert Kipping war seinerzeit vor Ort und identifizierte die Fundstelle als Rennofen. Dieser wurde von unbe-

kannten „Experten“ aus Koblenz oder Altenkirchen zur Hälfte ausgegraben. Es fand sich eine etwa 60 cm hohe „Birne“, wobei die Ofenwandung bereits vor Grabungsbeginn beschädigt worden sei. Um den Ofen vor weiteren Schäden zu schützen, wurde dieser wieder vergraben. Aufgrund eines Scherbenfundes (unklar ist die genaue Fundlage), welcher aus „Steingut“ bestünde und „in Siegburg in der Aulgasse getöpft“ worden sei, datierte man den sog. „Windofen“ nach Otto Krasa um 1350, wobei die Besitzer der „Eisenhütte“ wohl die Herren von Biggen gewesen seien sollen. In einem Zeitungsartikel (Kopie aus den Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz) wird erwähnt, dass die Scherbe „in der Nähe des Schmelzofens“ gefunden worden sei. Anhand der marginalen Befundbeschreibung scheint es sich hierbei wohl eher um einen latènezeitlichen Kuppelofen zu handeln und die Scherbe somit nicht zum Befund zu gehören.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1259. Flurname: Am Stöllchen

Projekt-Nr.: 2264

Verhüttung



Abb. 333, Kat.-Nr. 1265: Fundstelle Projekt-Nr. 551, „Waschpfennig“. Der Schmiedeplatz war in der Bachböschung aufgeschlossen und wurde während der Prospektion 2007 dokumentiert (Foto: Deutsches Bergbau-Museum/ Bochum J. Garner).

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 2264

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des Druidensteins, direkt am östlichen Quelltopf des Hohlgrünebachs, der zur Ortschaft Grünebach entwässert. Es handelt sich um einen Schlackenplatz mit latènezeitlichen Ofenwänden, der von Hans-Joachim Gleichmann 1980 entdeckt wurde. Seinen Aussagen zufolge schien der Fundplatz bereits angegraben zu sein. Unterhalb des Fundplatzes wäre ihm eine Stelle mit mittelalterlichen Schlacken bekannt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Fundstelle Projekt-Nr. 910. Die Fundstelle wurde bei einer Exkursion im Zuge des Internationalen Montanhistorikworkshops im Siegerland 2013 durch Jennifer Garner und Manuel Zeiler erneut begangen. Der Platz ließ sich anhand von Schlackenstreuungen sowie des Beiseins von H.-J. Gleichmann identifizieren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

6.2.6 Kirchen-Freusburg

1260. Flurname: Im Netten Wäldchen

Projekt-Nr.: 545

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_049

Östlich von Freusburg, dem Vollmersbach hangaufwärts folgend, teilt sich das Haupttal in zwei Nebentäler. Im östlichen Tal entwässert der Mittelbach und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2007 begangen.

gen. Direkt oberhalb der Schlackenstelle Projekt-Nr. 548 befindet sich ein Podium. Es ist länglich oval und 20 × 3 m groß. Da die Erde schwarz gefärbt ist, ist davon auszugehen, dass dieser Platz als Meilerstandort genutzt worden ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1261. Flurname: Im Netten Wäldchen

Projekt-Nr.: 547

Podium, Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_047

Das Tal des Mittelbachs wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2007 begangen. Bei der Fundstelle handelt es sich um drei Podien, die untereinander entlang des Bachverlaufs liegen. Allen drei ist eine Schlackenhalde vorgelagert, die das darauffolgende, jeweilige, (untere) Podium überprägt (Abb. 332). Mit Sicherheit wurden die Podien sekundär als Meilerplätze genutzt, da der Boden tief-schwarz und mit Holzkohlestückchen durchsetzt ist. Das zuoberst befindliche Podium besitzt eine Größe von 10 × 3 m und wurde durch einen rezenten Holzurückweg(?) gestört. Das darauffolgende Podium ist etwa 8 × 8 m groß, während das unterste Podium eine Ausdehnung von 8 × 6 m besitzt. Letzteres weist auch die mächtigste Schlackenhalde mit einer Größe von ca. 10 × 5 m auf. Möglicherweise befindet sich oberhalb der Dreiergruppe ein weiteres Podium. Dieses ist aber nur rudimentär erhalten, sodass es sich dabei auch um eine natürliche Verebnung handeln könnte.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

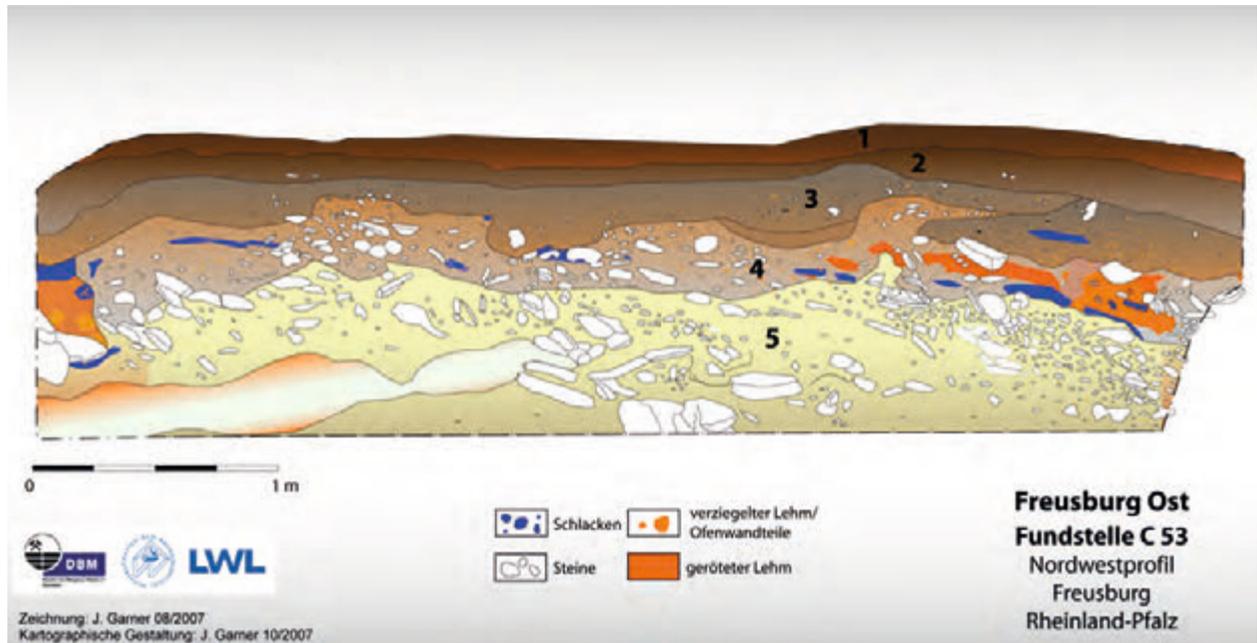


Abb. 334, Kat.-Nr. 1265: Profil der Fundstelle Projekt-Nr. 551 „Waschpfennig“ (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

1262. Flurname: Im Netten Wäldchen

Projekt-Nr.: 548

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: C_048

Zwischen den Fundstellen Projekt-Nr. 545 und 547 erstreckt sich eine Schlackenhalde mit wohl mittelalterlichen Schlacken. Die Schlacken sind eher kleinstückig und besitzen eine Streuung von 2 x 2 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1263. Flurname: In der Mittelbachswiesen

Projekt-Nr.: 549

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: C_045

Dem Mittelbach weiter talwärts folgend, fließt an einer Stelle ein kleiner Nebenseifen in den Bach oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 607. Zwischen den beiden Wasserläufen befindet sich eine Schlackenhalde (wohl mittelalterlich). Es finden sich plattige Schlacken mit Fließstrukturen. Die Halde besitzt eine Größe von 3 x 2 m und wird an zwei Seiten vom Bachlauf angeschnitten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1264. Flurname: Im Netten Wäldchen

Projekt-Nr.: 550

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_051

Östlich von der Freusburg, dem Vollmersbach hangaufwärts folgend, teilt sich das Haupttal in zwei Nebentäler. Im östlichen Tal entwässert der Mittelbach und wurde durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2007 begangen. In der Quellmulde finden sich zahlreiche Schlacken, wobei eine Halde oder eine Schlackenkonzentration aufgrund des zerwühlten Geländes nicht lokalisiert werden konnte.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1265. Flurname: Hohensberg, Waschpfennig

Projekt-Nr.: 551

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_053

Nordöstlich von der Freusburg, dem Auenseifen bzw. parallel dazu die Giebelwaldstraße hangaufwärts folgend bis zu seinem Zusammenfluss mit einem Nebenseifen am Südhang des Hohensbergs, wurde in einer Bachböschung verziegelter Lehm mit einer ca. 30 cm mächtigen Schlackenschicht freigespült. Im Profil der Böschung ist eine grubenartige Eintiefung mit einer schwarzen Verfüllung zu erkennen. Oberhalb der Böschung schließt sich eine flach geebnete Wiese an. Die Schlackenstelle selbst ist entlang der Bachböschung etwa 3 m breit aufgeschlossen. Aufgrund dessen wurde das Profil geputzt und dokumentiert (Abb. 333 und 334). Vermutlich handelt es sich um einen Schmiedeplatz, der in einem Zusammenhang mit der nahe gelegenen Burg Freusburg gesehen werden kann.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 139-144



Abb. 335: Fundstelle Projekt-Nr. 552 „Waschpfennig“, deutlich ist eine violett gefärbte Schicht zu erkennen, aus der Schlacken stammen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

1266. Flurname: Waschpfennig

Projekt-Nr.: 552

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_054

Die Fundstelle befindet sich nordöstlich von der Freusburg, dem Auenseifen hangaufwärts folgend bis zu seinem Zusammenfluss mit einem Nebenseifen am Südhang des Hohnsbergs. Von hier aus wurde 2007 das östliche Tal des Nebenseifens durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum begangen. Die Stelle ist in der Bachböschung gut zu erkennen. Der Schlackenhorizont erscheint in Form von plattenartigen Schlacken, die zusammen gesintert sind. Eine violett gefärbte, verziegelte Lehmschicht zieht sich als etwa 10 cm mächtiges und ca. 2,50 m langes Band an der Bachböschung entlang (Abb. 335). Der Platz befindet sich unterhalb einer Terrassierung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1267. Flurname: Waschpfennig

Projekt-Nr.: 553

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_055

Hier liegen zwei Köhlerpodien nebeneinander, wobei eines leicht verschliffen ist. In der Bachböschung ist eine abgeschwemmte Holzkohlenschicht zu erkennen, die ca. 10 cm mächtig ist. Beide Podien liegen etwa 20 m oberhalb des Bachs und sind ca. 6 x 5 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1268. Flurname: Hohnsberg

Projekt-Nr.: 554

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_056

Das Köhlerpodium befindet sich ca. 20 m oberhalb eines Teichs mitten im Bach und wurde von diesem fast weggespült. In der Bachböschung kann man aber im Profil die tiefschwarze, von Holzkohle verfärbte Erde sehen. Auch lässt sich die ehemals runde Form des Platzes erahnen. Das Podium war wohl ca. 5 x 6 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1269. Flurname: Am Hellbachkopf

Projekt-Nr.: 555

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: C_057

In einem kleinen Tal am Osthang des Hohnsberges befindet sich eine kleine Schlackenhalde mit kleinstückigen, wohl mittelalterlichen Schlacken. Die Halde scheint nicht sehr mächtig zu sein. Eine rezente aber schon länger nicht genutzte „Zufahrt“ könnte auf einen Abtransport der Halde hindeuten. Die Ausdehnung der Halde ist aufgrund des Bewuchses und Zustandes nicht abzuschätzen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1270. Flurname: Hellbachkopf

Projekt-Nr.: 556

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_058

Die Fundstelle befindet sich in einem kleinen Tal zwischen dem Hellbachkopf und dem Hohnsberg. Hierbei handelt es sich um mindestens zwei Köhlerpodien und 5–6 Podien. Der ganze Hang oberhalb der Quellmulde bzw. unterhalb des Hellbachkopf ist terrassiert. Aus diesem Grund sind die einzelnen Podien auch sehr schwer zu separieren. Die Köhlerpodien sind ca. 12 x 10 m groß. Die langgestreckten Podien/Siedlungspodien oder Ackerterrassen sind ca. 80–100 m lang.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1271. Flurname: Hohnsberg

Projekt-Nr.: 557

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_059

Die Fundstelle befindet sich in einem kleinen Tal zwischen dem Hellbachkopf und dem Hohnsberg. Hierbei handelt es sich um ein Köhlerpodium das ca. 20 x 8 m groß und gut im Gelände zu sehen ist. Es liegt ca. 100 m vom Bach entfernt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1272. Flurname: Hohnsberg

Projekt-Nr.: 558

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_060

Das Podium hat eine Größe von 25 × 15 m. Aufgrund seines überaus guten Erhaltungszustandes könnte es auch jüngeren Datums sein.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1273. Flurname: In der Fortschuh

Projekt-Nr.: 559

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: C_061

In einem Nebenseifen, nordöstlich der Fundstelle Projekt-Nr. 558, liegt direkt am Bachbett eine kleine Halde mit kleinstückigen, wohl mittelalterlichen Schlacken. Die Halde besitzt eine nur geringe Mächtigkeit.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1274. Flurname: Westl. des Hellbachskopfes

Projekt-Nr.: 560

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_062

Das Köhlerpodium hat eine Größe von 10 × 6 m, die Erde ist durch die Holzkohle schwarz verfärbt. Es liegt ca. 10 m oberhalb des Seifens.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1275. Flurname: Im Grundseifen

Projekt-Nr.: 606

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_043

Östlich von der Freusburg, dem Vollmersbach hangaufwärts folgend, am Zusammenfluß mit einem Nebenseifen, befindet sich ein durch Wegebau zerstörtes Podium. Es besitzt eine ovale Form von 8 × 2 m Größe und ist zum Bach hin ausgerichtet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1276. Flurname: In der Mittelbachswiese

Projekt-Nr.: 607

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_044

Östlich von der Freusburg, dem Vollmersbach hangaufwärts folgend, teilt sich das Haupttal in zwei Nebentäler. Im östlichen Tal entwässert der Mittelbach und wurde 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum begangen. Direkt am Bachlauf erstreckt sich ein länglich, ovales Podium von ca. 20 × 4 m Größe und ist deutlich im Gelände zu erkennen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1277. Flurname: In der Mittelbach

Projekt-Nr.: 608

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_046

Es handelt sich um zwei Köhlerpodien, die nebeneinander liegen. Beide Podien besitzen eine rundliche Form und sind deutlich im Gelände zu erkennen. Sie sind 8 × 8 m und 4 × 5 m groß und weisen den für Meiler typischen von Holzkohle durchsetzten schwarzen Boden auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

6.2.7 Kirchen-Herkersdorf

1278. Flurname: Ober dem Stifel

Projekt-Nr.: 968

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 968

Im Tal des Hohlgrünebachs, der zur Ortschaft Grünebach hin entwässert, zweigt ein Nebentälchen nach Nordwesten ab. In diesem Tälchen fand Otto Krasa eine Schlackenstelle am Quelltopf mit Latèneschlacken, die er auch angrub. Ihm zufolge handelt es sich um einen Verhüttungsplatz mit bis zu fünf Öfen.

Im Zuge der Prospektionen des Siegerlandprojekts fand 2009 eine Nachuntersuchung des Platzes statt in Form von Bohrstocksondagen, einer topografischen Vermessung sowie einer Magnetometermessung. Es handelt sich um ein Ensemble bestehend aus Verhüttungsplatz, Podium und Hohlweg. Die Schlackenstelle befindet sich ca. 15 m unterhalb des Quelltopfes, direkt unterhalb der Böschung. Der mögliche Ofen könnte sich eventuell links neben dem Quelltopf befunden haben. Die Magnetometermessung ergab, dass die Halde zerstört bzw. abgefahren wurde und nur noch rudimentäre Reste im Bachbett vorhanden sind. Die latènezeitliche Datierung des Platzes hingegen konnte bestätigt werden.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175; 1955; Zeiler, 2010, S. 144-145; 2013, S. 86-88, Kat.-Nr. 98

1279. Flurname: Hornsberg

Projekt-Nr.: 1818

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1818

Eine podiale Struktur, die von Jürgen Sängler entdeckt worden ist, ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängler

6.2.7.1 Kirchen-Wehbach

1280. Flurname: Im Blumenseifen

Projekt-Nr.: 562

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: C_064

Die Schlackenstelle befindet sich in einem Quelltopf am Nordwesthang des Reuschenbergs. Anhand der Schlacken kann sie mittelalterlich oder jünger sein. Sie liegt direkt im Steilhang des Seifens und besteht in Form einer kleinen Halde von 6 m Breite, die am Seifenufer liegt. Der obere Bereich der Halde wurde wohl rezent überschüttet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1281. Flurname: Hardt

Projekt-Nr.: 564

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_066

Nördlich des Hubenkopfes, direkt unterhalb des Wegs, liegt ein längliches Podium von 10 x 4 m Größe. Es ist deutlich im Gelände zu sehen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1282. Flurname: Wingendorf

Projekt-Nr.: 623

Schlackenplatz

Datierung: Hoch- bis Spätmittelalter

Platznummer: FO_130

Neben dem Pumpenhaus der Gemeinde Wingendorf wurde eine Gebläseofenhalde entdeckt. Dieser Ofen war um 1350 noch in Betrieb. Eine zusätzlich gefundene Scherbe aus Steingut wurde angeblich in Siegburg in der Aulgasse getöpft.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

6.2.8 Kirchen-Wingendorf

1283. Flurname: Engelberttal

Projekt-Nr.: 2208

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: Nr. 136

Aufgrund der Datenlage ist der Fundplatz nicht genau zu lokalisieren. Es handelt sich um mehrere Schlackenhalde im Engelberttal, von denen eine beim Aushub der Baugrube des Pumpenhauses der Gemeinde Wingendorf lokalisiert worden ist. Hierbei kam wohl auch ein zerscherbtes Gefäß ohne weitere Angaben zum Vorschein. Josef-Wilhelm Gilles untersuchte seinerzeit die

Schlacken und erwähnt in seinem Bericht bis zu sieben Halden: Halde 1 am Pumpenhaus, Halde 2 am Zusammenfluss zweier Bäche, Halde 3 im Bachbett, Halde 4 im linken Tal im Bachbett, Halde 7 ohne Ortsangabe (Halde 5 und 6 werden im Bericht nicht erwähnt). Halde 4 spricht er aufgrund der Ofenwandteile als Windofenhalde an. Die anderen Halden scheinen nach seiner Einschätzung jünger zu sein.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

6.2.9 Mudersbach

1284. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 532

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_013

Dieser Fundplatz befindet sich im Tal des Oehlbachs, der von Westen kommend nach Osten Richtung Mudersbach fließt. An seinem Bachbett reiht sich, wie an einer Perlenschnur gezogen, ein Schlackenplatz nach den anderen.

Bei dieser Fundstelle handelt es sich um eine Schlackenkonzentration im Bachbett. Möglicherweise befindet sich die zugehörige Halde im Steilhang darüber. Durch die starke Nadel-, Humus- und Ästeauflage war diese jedoch nicht zu lokalisieren. Aufgrund der auch etwas massiveren Schlackenbrocken, können diese jedoch nicht weit von der Halde verollt sein. An dieser Stelle weist die Böschung auch eine schwarze, auf Asche und Holzkohle verweisende, Verfärbung auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1285. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 533

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_014

Direkt im Bachbett des Oehlbachs wurde eine massiv zusammengebackene „Schlackenplatte“ freigespült, die sich offensichtlich vom Bach aus in den sehr flachen Hang zieht (Abb. 336). Entlang der Bachböschung ist die Stelle ca. 3,5 m breit aufgeschlossen und rot verziegelt. Die Schlackenplatte selbst ist so massiv, dass ohne die Hilfe eines Hammers kaum Proben zu bekommen waren. Seltsamerweise fanden sich keine Einzelschlacken im Bach.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1286. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 534

Schlackenplatz



Abb. 336, Kat.-Nr. 1285: Typisches Erscheinungsbild: Oftmals werden Schlackenplätze von einem Bach freigespült und sind in der Uferböschung zu erkennen, so wie bei Fundstelle Projekt-Nr. 533 „In der Oelsbach rechts“ während der Prospektion 2007 (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum /J. Garner).

Datierung: undatiert

Platznummer: C_015

Oberhalb von Fundplatz Projekt-Nr. 533 befinden sich mehrere Ofensauen und Schlacken im Bach. Diese Fundstelle steht stellvertretend für eine Schlackenstreuung auf einer Länge von 50 m im Bachverlauf. Die Ursprungsstelle in Form einer Halde oder ähnlichem ließ sich aufgrund der Bodenüberdeckung nicht finden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1287. Flurname: In der Weberswiesen

Projekt-Nr.: 535

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_016

Dieser Fundplatz befindet sich dem Bachlauf hangaufwärts folgend oberhalb von den Fundstellen Projekt-Nr. 533 und 534. In der Bachböschung wurden größere Schlackenbrocken beobachtet, die vom Wasser freigespült worden waren. Die Erde ist im Bereich der Schlacken verziegelt (nur aufgrund des Bachs sehr aufgeweicht), was auf einen evtl. Ofenstandort hindeutet. Die Stelle ist entlang der Bachböschung ca. 2 m breit aufgeschlossen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1288. Flurname: In der Weberswiesen

Projekt-Nr.: 536

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_017

Auch diese Fundstelle befindet sich im Bachbett des Oehlbachs, der von Westen kommend nach Mundersbach entwässert. Hierbei handelt es sich um eine

massive Schlackenkonzentration in der Bachböschung, oberhalb der Fundstellen Projekt-Nr. 535–532. Vom Aussehen her ist die Schlackenkonzentration mit der Fundstelle Projekt-Nr. 533 vergleichbar, da die Schlacken ebenfalls „plattenartig“ verbacken sind. In der Bachböschung ist sie ca. 3 m aufgeschlossen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1289. Flurname: In der Weberswiesen

Projekt-Nr.: 537

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_018

Hierbei handelt es sich um eine weitere Schlackenkonzentration in der Bachböschung des Oehlbachs oberhalb von Fundplatz Projekt-Nr. 536 anschließend. Auch diese Schlacken sind „plattenartig“ verbacken, allerdings nicht so massiv wie an den Fundstellen Projekt-Nr. 536 und 533. Der aufgeschlossene Bereich entlang der Bachböschung beträgt ca. 2 m. Oberhalb der Fundstelle, dem Bachlauf weiter hangaufwärts folgend, konnten aufgrund von massiven Eingriffen im Gelände durch Wegebau oder Wasserbaumaßnahmen keine weiteren Schlackenplätze in diesem Bereich lokalisiert werden. Aufgrund der hohen Funddichte ist davon auszugehen, dass ehemals weitere Schlackenplätze bestanden und durch die Baumaßnahmen zerstört worden sind.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1290. Flurname: Im Erzberg

Projekt-Nr.: 538

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_019

Die Fundstelle befindet sich am Oberlauf des Oehlbachs, der hier, dem Talverlauf folgend, einen leichten Bogen macht und nun aus nördlicher Richtung kommend Richtung Mundersbach entwässert. Der Fundplatz liegt oberhalb eines Wasserbehälters und einem Forstweg. Es handelt sich um drei Köhlerpodien nebeneinander, die sich am Bachlauf orientiert haben. Alle drei Podien sind rund und weisen einen Durchmesser von etwa 5 x 5 m auf. Der Bach wurde an dieser Stelle etwas umgeleitet, so dass er heute teilweise über die Podien läuft.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1291. Flurname: Im Erzberg, am Hundsborn

Projekt-Nr.: 540, möglicherweise mit 630 identisch

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter?

Platznummer: C_021

Die Fundstelle wurde 2007 im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum lokalisiert und befindet sich in der Quellmulde des Oehl-

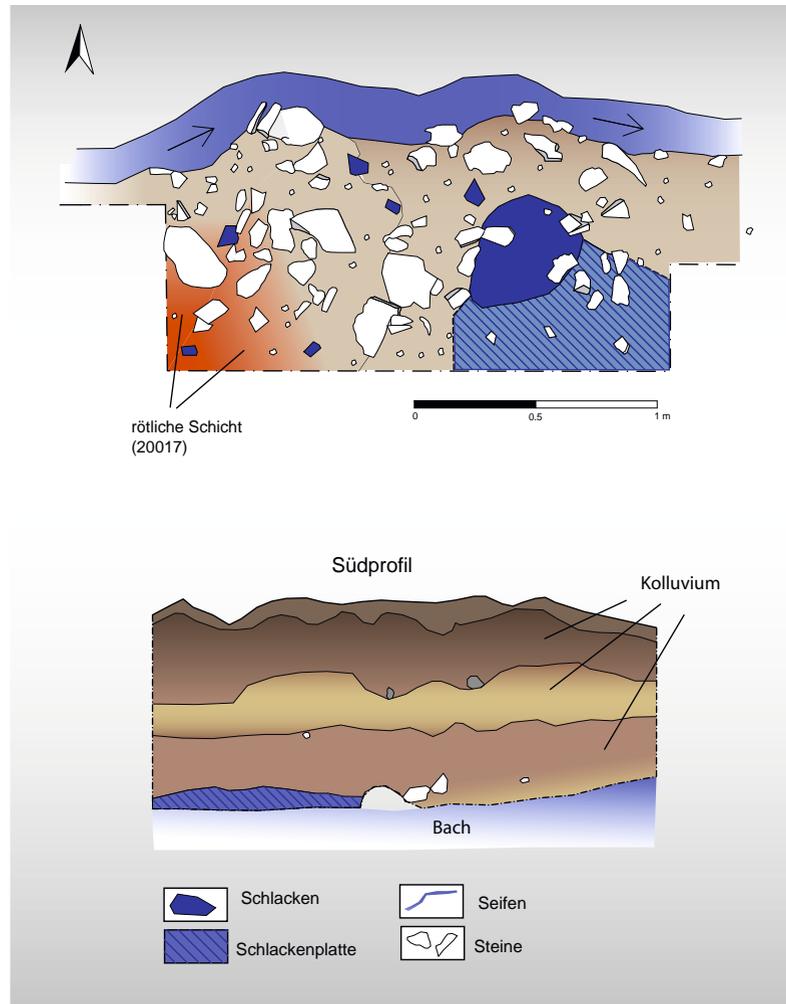


Abb. 337, Kat.-Nr. 1294: Fundstelle Projekt-Nr. 543 „In der Oelsbach“, die durch den Bach freigespült worden war. Auffällig ist der bis zu einem Meter mächtige Kolluviumauftrag, der mögliche weitere Fundplätze an dieser Stelle unauffindbar macht (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

bachs. Es handelt sich eine ca. 8 × 9 m große Schlackenhalde. Das Gelände erscheint ein wenig zerwühlt (Wildschweinsuhle), dennoch ist die Halde noch deutlich erkennbar. Die Schlacken erscheinen sehr plattig und kompakt mit Fließstrukturen (Abstichschlacken?). Die Erde ist durch Holzkohle schwarz gefärbt, was zusätzlich auf einen Meilerplatz hindeutet. In diesem Areal hat Otto Krasa einen Ofen gegraben, der sich aber nicht mehr eindeutig lokalisieren lässt (Fundstelle Projekt-Nr. 630). Ob es sich bei Fundstelle Projekt-Nr. 540 möglicherweise um jene Ofenstelle von Krasa handelt, lässt sich nicht beurteilen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1292. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 541

Schlackenplatz

Datierung: vermutlich Mittelalter

Platznummer: C_022

Die Fundstelle liegt am Unterlauf des Oehlbachs, nicht weit von einer Wegekreuzung, unterhalb von Fundplatz

Projekt-Nr. 542. Hierbei handelt es sich um eine von mehreren Schlackenkonzentrationen in der Bachböschung, die sich wie an einer Perlenschnur gezogen, entlang des Bachlaufs erstrecken. Die Schlackenstelle besteht aus sehr massiven plattigen Schlacken mit Fließstrukturen. Der Boden der Bachböschung ist auf einer Länge von 1 m rot verziegelt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1293. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 542

Schlackenplatz

Datierung: vermutlich Mittelalter

Platznummer: C_023

Die Fundstelle liegt oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 541 am Unterlauf des Oehlbachs und bildet eine von mehreren Schlackenkonzentrationen, die sich wie an einer Perlenschnur gezogen, entlang des Bachlaufs erstrecken. Hierbei handelt es sich um eine Schlackenhalde mit ca. 2 m Ausdehnung. Durch einen über die Halde verlaufenden Pfad wurde diese platt abgeflacht. Es fan-

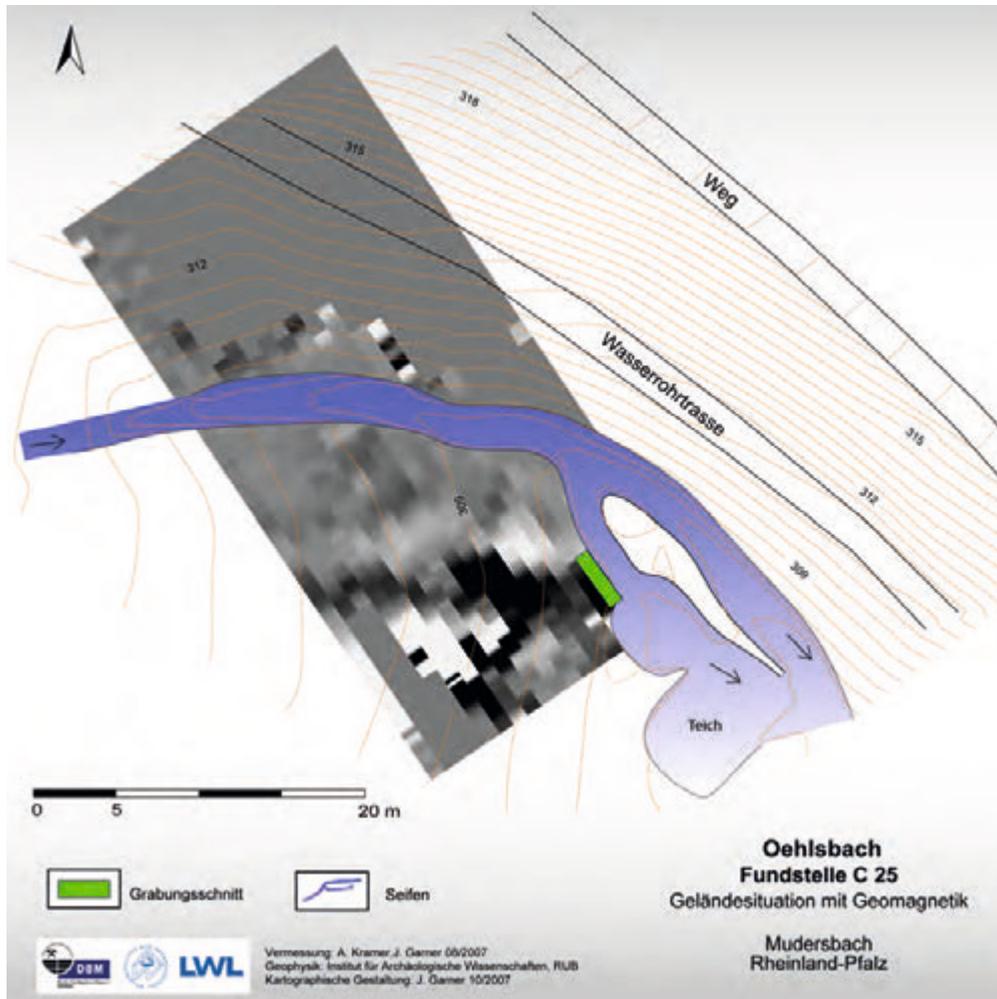


Abb. 338, Kat.-Nr. 1295: Geländeplan mit Magnetogramm der Fundstelle Projekt-Nr. 544 „In der Oelsbach rechts“. In „grün“ ist der Sondageschnitt markiert (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

den sich hauptsächlich Schlacken mit Lauf- und Fließstrukturen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1294. Flurname: In der Oelsbach

Projekt-Nr.: 543

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_024

Die Fundstelle befindet sich am Unterlauf des Oehlsbachs und bildet eine von mehreren Schlackenkonzentrationen, die sich wie an einer Perlenschnur gezogen, entlang des Bachlaufs erstrecken. In der Bachböschung fand sich auf einer Breite von 1 m rot verziegelter Lehm sowie glasige Schlacken, die plattenartig miteinander verbacken waren, und Ofenwandmaterial. Hier wurde 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum ein kleiner Sondageschnitt vorgenommen (Abb. 337). Dieser erstreckte sich vom Bachlauf aus 1 m in die Hangböschung hinein, der Schlackenplatte folgend. Da die Schlackenplatte sich auf Bachniveau befindet und die

Kolluviumauflage bis zu einem Meter mächtig ist, gestaltete sich die Grabung schwierig. Im Planum tauchte im westlichen Bereich eine Steinpackung auf, die mit verrollten Schlacken durchsetzt war. In der Westecke des Schnittes erschien eine rötliche Verfärbung, die möglicherweise auf das Vorhandensein von Erzen hinweist. Wegen ergiebiger Regenfälle, die den Bach anschwellen ließen, mussten die Grabungen an dieser Stelle eingestellt werden.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 132, Abb. 27

1295. Flurname: In der Oelsbach rechts

Projekt-Nr.: 544

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: C_025

Die Fundstelle liegt oberhalb von Fundstelle 543 am Unterlauf des Oehlsbachs und bildet eine von mehreren Schlackenkonzentrationen, die sich wie an einer Perlenschnur gezogen, entlang des Bachlaufs erstrecken (Abb. 338). Oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 543, in einem Bereich, an dem der Bach zur Frischwasserzufuhr eines



ehemaligen Fischteiches umgeleitet worden ist, wurde auch die Halde eines Schlackenplatzes durchschnitten, so dass diese zu beiden Seiten der Uferböschung sichtbar ist (Abb. 339). An der Bachböschung ist auf einer Länge von ca. 3 m rot verzierelter Lehm und Holzkohle zu sehen. Die Schlacken wurden in Form einer großen, massiven Platte am Bach frei gespült und ziehen weiter in den Hang ein. Dieser Fundplatz wurde 2007 durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum vermessen und mit Geomagnetik sowie einer kleinen Sondagegrabung näher untersucht (Abb. 338). Im Magnetogramm wurde der Platz durch ein unbewegbares Eisengestell so stark beeinträchtigt, dass sich, außer der Schlackenhalde, archäologische Spuren kaum erkennen ließen. Weil der Fundplatz jedoch gut aufgeschlossen war, wurde ein Grabungsschnitt von 1 × 3,50 m Größe im Bereich der Schlackenplatte und des verzierten Lehms angelegt. Unter dem Waldbodenhorizont

Abb. 339, Kat.-Nr. 1295: Fundstelle Projekt-Nr. 544 „In der Oelsbach rechts“ nachdem der Waldhumus innerhalb der kleinen Sondage entfernt worden war. Deutlich sind die feuergeröteten Brandspuren zu erkennen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

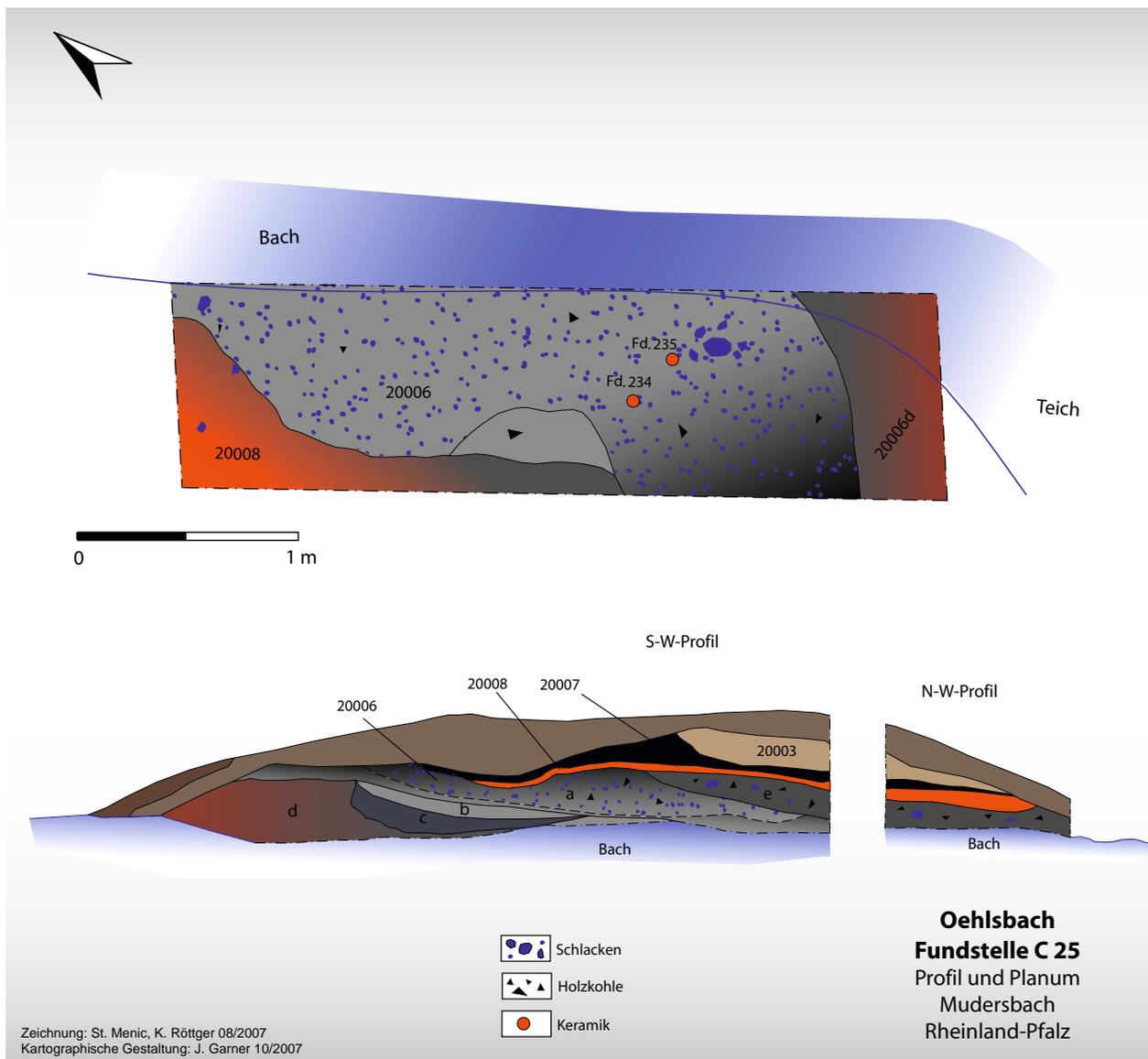


Abb. 340, Kat.-Nr. 1295: Profil und Planum der Sondage von Fundstelle Projekt-Nr. 544 „In der Oelsbach rechts“ (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

zont erschien ein aus metallurgischen Resten aufgebauter, haldenähnlicher Befund (Abb. 339).

Die oberste archäologisch relevante Schicht bildete eine Holzkohleschicht (20007), die äußerst kompakt und hart auf einer ebenso kompakten, plattenartigen, rost-roten Schicht auflag (20008) (Abb. 340). Letztere bestand aus metallurgischen Erzeugnissen wie Schlacken, verziegeltem Lehm, Holzkohle und Eisenausfällungen, die miteinander verbacken und aufgrund des Wassereinflusses oxidiert waren. Teilweise konnten eingelagerte Quarze und knollenartige Schlacken beobachtet werden. Nach dem Abtrag dieser Schicht erschien ein aus Schotter, Sanden und Kiesen aufgebauter Haldenkörper (20006 a–d), in dem Ofenwandfragmente, Schlacken, Quarztrümmer und Holzkohlen eingelagert waren. Die Unterkante des Haldenkörpers konnte aufgrund des Bachniveaus nicht erreicht werden. Aus dem Haldenkörper stammen drei scheibengedrehte, mittelalterliche Keramikscherben.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 133-136, Abb. 28-30

1296. Flurname: Giebelwald

Projekt-Nr.: 568

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: H103

Die Fundstelle liegt zwischen der Grube Heinrichsseggen und einem Wasserbehälter. Aufgrund schlechten GPS-Empfangs war eine Kartierung nicht möglich. Es handelt sich hierbei um zwei Podien, die hangparallel unterhalb eines Waldwegs verlaufen. Das höher gelegene ist durch Wegebau stark gestört und verschliffen und nur noch 4 × 8 m groß. Das zweite dagegen ist deutlich im Gelände sichtbar, ca. 20 × 8 m groß und sichelförmig.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1297. Flurname: Giebelwald, am Erzberg

Projekt-Nr.: 572

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: H107

Die Fundstelle wurde im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2006 begangen und befindet sich in einer Quellmulde eines namenlosen Seifens. Leider konnte auch diese Fundstelle aufgrund fehlenden GPS-Empfangs kartiert werden. Hierbei handelt es sich um mehrere, ineinander überfließende Schlackenhalden (auf einer Länge von ca. 40 m), die wohl mittelalterlich sind. Die Halden sind sehr ausgeprägt, wobei die Schlacken bis zu 100 m den Hang hinunter streuen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1298. Flurname: Giebelwald, am Erzberg

Projekt-Nr.: 573

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: H108

Die Fundstelle wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2006 lokalisiert. Aufgrund fehlenden GPS-Empfangs konnte die Fundstelle nicht kartiert werden. Direkt an einem namenlosen Seifen liegt eine große Schlackenhalde, die wohl mittelalterlich ist. Ihre ehemalige große Ausdehnung ist noch zu erahnen, obwohl sie stark gestört und zerwühlt ist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1299. Flurname: Giebelwald

Projekt-Nr.: 574

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: H109

Die Fundstelle wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2006 lokalisiert. Im Quellmuldenbereich desselben Seifens, oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 573, befinden sich insgesamt vier, etwa 2 m große, Schlackenhalden mit vorwiegend plattigen Schlacken. Nach dem Material zu urteilen, sind sie eher nicht vorgeschichtlich. Zahlreiche Meilerplätze befinden sich in der Nähe. Dem Bachlauf Richtung Tal folgend, streuen immer wieder Schlacken und einzelne Ofenwandungen im Bachbett, wobei eine eigentliche Halde oder Schlackenstelle nicht lokalisierbar ist. Möglicherweise wurde diese durch Baumaßnahmen zerstört. Denn eine Seite der Bachböschung wurde durch Wegebau und das Bachbett durch Wassergewinnungsmaßnahmen (Wasserbehälter, Rohrleitungen) massiv gestört.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1300. Flurname: oberhalb des Kurzkamptales

Projekt-Nr.: 575

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 575

Im Zuge der Begehungen durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum 2006 wurden zwei Seifen, die in das Kurzkamptal fließen, begangen (am Wanderweg M2). Es zeigten sich immer wieder Schlacken im Bachbett, wobei nicht genau zu klären war, ob diese nicht lediglich von der Wegschotterung stammten, die u. a. aus Schlacken bestand. Oberhalb des Kurzkamptales konnte eine Stelle lokalisiert werden, wo sich die Schlackenstreuung auf eine Länge von ca. 30 m erstreckte und oberhalb jeglicher Wege befand. Eine Halde war jedoch nicht zu finden, möglicherweise wurde diese sekundär abgetragen. Im Quellmuldenbereich desselben Seifens fanden sich keine Schlackenspuren.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland



Abb. 341, Kat.-Nr. 1303: Die Fundstelle Projekt-Nr. 578 „Am alten Holz“ wurde durch Wegebau angeschnitten und während der Prospektion 2006 entdeckt (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/K. Röttger).

1301. Flurname: Seitental vom Kurzkamptal

Projekt-Nr.: 576

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 576

Die Fundstelle wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2006 lokalisiert. Zu dem Wanderweg M2 im Kurzkamptal kommt ein kleiner, namenloser Seifen in einem kleinen Tälchen den Hang hinunter, wo er sich mit dem Kurzkamptalseifen vereinigt. Hangaufwärts dieses kleinen Seifens streuen immer wieder vereinzelt Schlacken im Bachbett, deren Streudichte im Quellbereich unterhalb eines Waldwegs zunimmt. Dort befindet sich eine etwa 2 m große Schlackenhalde, bestehend aus eher kleineren Schlacken, die eher ins Mittelalter zu stellen sind.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1302. Flurname: Kurzkamptal

Projekt-Nr.: 577

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 577

Die Fundstelle wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2006 lokalisiert. Entlang des Wanderwegs M2 fließt der Kurzkamptalseifen, der von verschiedenen kleineren Seifen gespeist wird. Am Bachunterlauf konnte eine Schlackenkonzentration festgestellt werden, in deren unmittelbarer Nähe sich ein, möglicherweise auch zwei, Podien befinden. Eine Halde konnte jedoch nicht festgestellt werden. Das Material lässt sich eher dem Mittelalter zuordnen. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Schlacken um verrollte Wegschotterung handeln könnte, die u.a. auch aus Schlacken besteht. Die Fundstellenkartierung bezieht sich auf den gesamten Unterlauf des Kurzkamptalseifens. Hier lassen sich immer wieder

vereinzelt Schlacken im Bachbett finden, alle jedoch ohne Haldenbefund.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1303. Flurname: Am alten Holz

Projekt-Nr.: 578

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 113

Durch Wegebau wurde ein großes Podium angeschnitten, das sich direkt an einem Seifen befand. Im Profil zeigte sich eine ca. 1 m lange rötliche Grube, die mit gerösteten Erzen verfüllt war (Röststelle?) (Abb. 341). Daneben befand sich eine weitere Grube (?), die mit Erz und Schlacken verfüllt war. Sie zeigte sich als ein 2,5 m langes und 5–8 cm breites Band. Sowohl die erste als auch in die zweite Grube enthielt viel Holzkohle.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1304. Flurname: Oben im kurzen Seifen

Projekt-Nr.: 579

Verhüttung, Podium

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: K001

Diese Stelle, die in der TK 5113 Freudenberg unter „Schmelzöfen der Latènezeit“ verzeichnet ist, wurde von Otto Krasa gegraben und mit Wellblechabdeckungen gesichert, so dass die Öfen einsehbar und für die Öffentlichkeit zugänglich waren. Bei einem Besuch 2003 konnte dieser Zustand noch angetroffen werden. Im Bachbett fanden sich noch zahlreiche große Schlacken und Ofenwandreste, die beprobt worden sind. Bei einer erneuten Begehung am 30.10.2006 musste festgestellt werden, dass die Öfen durch Seifen- und Wegebaumaßnahmen durch den Forst zugeschoben worden sind. Reste der ehemaligen Wellblechabdeckung sowie Schlacken im Bachbett ermöglichten die Lokalisierung der Fundstelle, die jedoch als zerstört betrachtet werden muss. Im Quellbereich desselben Seifens fand sich ein großes Podium, das sekundär als Meilerplatz genutzt worden ist, sowie eine Schlackenhalde mit kleinstückigen Schlacken unbekannter Zeitstellung. Talwärts dem Seifen folgend, ist das Gelände modern mit Wochenendhäusern bebaut, so dass von den ehemaligen Begebenheiten nichts mehr erhalten ist.

Quelle/Literatur: Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 99

1305. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 589

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_026

Die Fundstelle befindet sich im Tal des Hornbachs und wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museum Bochum 2007 lokalisiert. Hierbei handelt es sich um ein sehr deutlich ausgeprägtes Köhler-

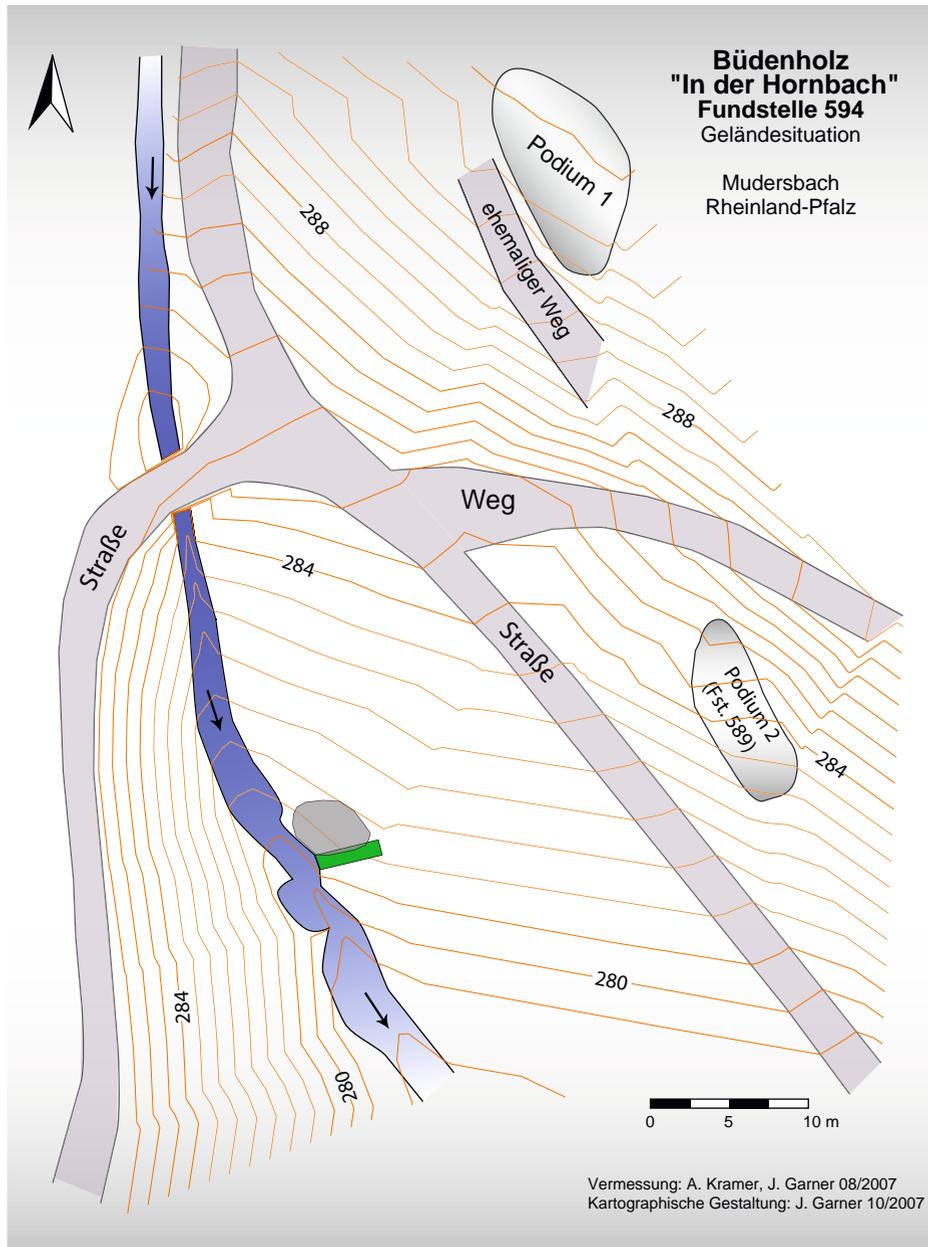


Abb. 342, Kat.-Nr. 1305 und 1310: Fundstelle Projekt-Nr. 594 „Büdenholz/In der Hornbach“, in grün markiert der Garbungsschnitt durch die Schlackenhalde. (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum/ BochumJ. Garner).

podium von ca. 10 × 20 m Größe (Abb. 342, Podium 2). Die Erde ist durch Holzkohle schwarz gefärbt.

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1306. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 590

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_027

Die Fundstelle befindet sich im Tal des Hornbachs und wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Das Podi-

um ist ca. 5 × 10 m groß und der Boden ist durch Holzkohle schwarz gefärbt (Meiler).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1307. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 591

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_028

Ebenfalls im Tal des Hornbachs befindet sich ein weiteres Podium, welches rundlich und deutlich im Gelände zu erkennen ist. Es ist 6 × 6 m groß und durch Holzkohle schwarz gefärbt.



Abb. 343, Kat.-Nr. 1310: Fundstelle Projekt-Nr. 594, Blick auf den Sondageschnitt durch die latènezeitliche Schlackenhalde vom Bachlauf aus gesehen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/K. Röttger).

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1308. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein
Projekt-Nr.: 592

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_029

Das Podium besitzt eine runde Form von ca. 6 × 6 m Größe und ist gut im Gelände zu erkennen. Der Boden ist aufgrund der Holzkohle schwarz gefärbt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1309. Flurname: Hornbach

Projekt-Nr.: 593

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: C_030

Die Fundstelle befindet sich im Tal des Hornbachs und wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. In dem Bachbett eines Seitenseifens des Hornbachs finden sich immer wieder verrollte Schlacken (Hochofenschlacken sowie Rennfeuerschlacken). Dieser Abschnitt des Seifens befindet sich direkt unter einem Forstwirtschaftsweg, der mit Schlacken befestigt worden ist. Es ist sehr

wahrscheinlich, dass die Hochofenschlacken von dort stammen und sich mit den Rennfeuerschlacken, vermischt haben. Oberhalb des Wegs konnte eine ca. 6 × 4 m große Schlackenhalde mit zertrümmerten, wohl mittelalterlichen Schlacken lokalisiert werden. Es ist zu vermuten, dass die Rennfeuerschlacken von dort stammen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1310. Flurname: In der Hornbach, Büdenholz
Projekt-Nr.: 594

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: C_031

Die Fundstelle befindet sich im Tal der Hornbach und wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert.

Insgesamt ist das Tal von zahlreichen Meilerpodien gekennzeichnet, die sich entlang des Bachlaufs befinden (Abb. 342, u.a. Podium 1–2). Auch der Schlackenplatz liegt direkt am Bachlauf und ist in der Bachböschung in Form einer roten Verziegelung mit Schlacken auf einer Länge von 1,50 m zu erkennen. Oberhalb der Böschung erstreckt sich eine Halde mit einem hohen Anteil an Ofenwandmaterial und Schlacken. Nach der Machart und der Magerung der Ofenbauteile zu schließen, handelt es sich hier um einen latènezeitlichen Platz. Die Halde erscheint durch einen älteren Windwurf zerwühlt, doch ist sie ansonsten ungestört. Oberhalb der Halde befinden sich zwei Podien, von denen eines aufgrund von Wegebaumaßnahmen nur noch rudimentär erhalten ist (Abb. 342, Podium 1).

Im Sommer 2007 erfolgte durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum in der Halde eine kleine Sondagegrabung, welche die latènezeitliche Zeitstellung durch ¹⁴C-Daten (cal. 2σ BC 830–530 und cal. 2σ BC 390–150) bestätigte. Wegen umgestürzter Bäume konnte die Sondage nicht wie geplant mittig des Platzes angelegt, sondern musste randlich verlegt werden. Der 4 × 1 m große Schnitt erfolgte vom Seifen ausgehend bis zur Schlackenhalde (Abb. 343). Diese bestand aus mehreren Schüttungen, in denen Holzkohle, Schlacken, Ofenwandmaterial und verziegelter Lehm sowie Gesteine enthalten waren. Durch den Fund einer „Ofensau“ ist von einem Ofenstandort in unmittelbarer Nähe auszugehen, der nur mit einer flächig angeligten Grabung untersucht werden sollte.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 139, Abb. 33; Zeiler, 2013, Kat.-Nr. 100

1311. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein
Projekt-Nr.: 595

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: C_032

Es handelt sich um eine völlig verschliffene Schlackenhalde. Ein kleiner Nebenseifen des Hornbachs fließt

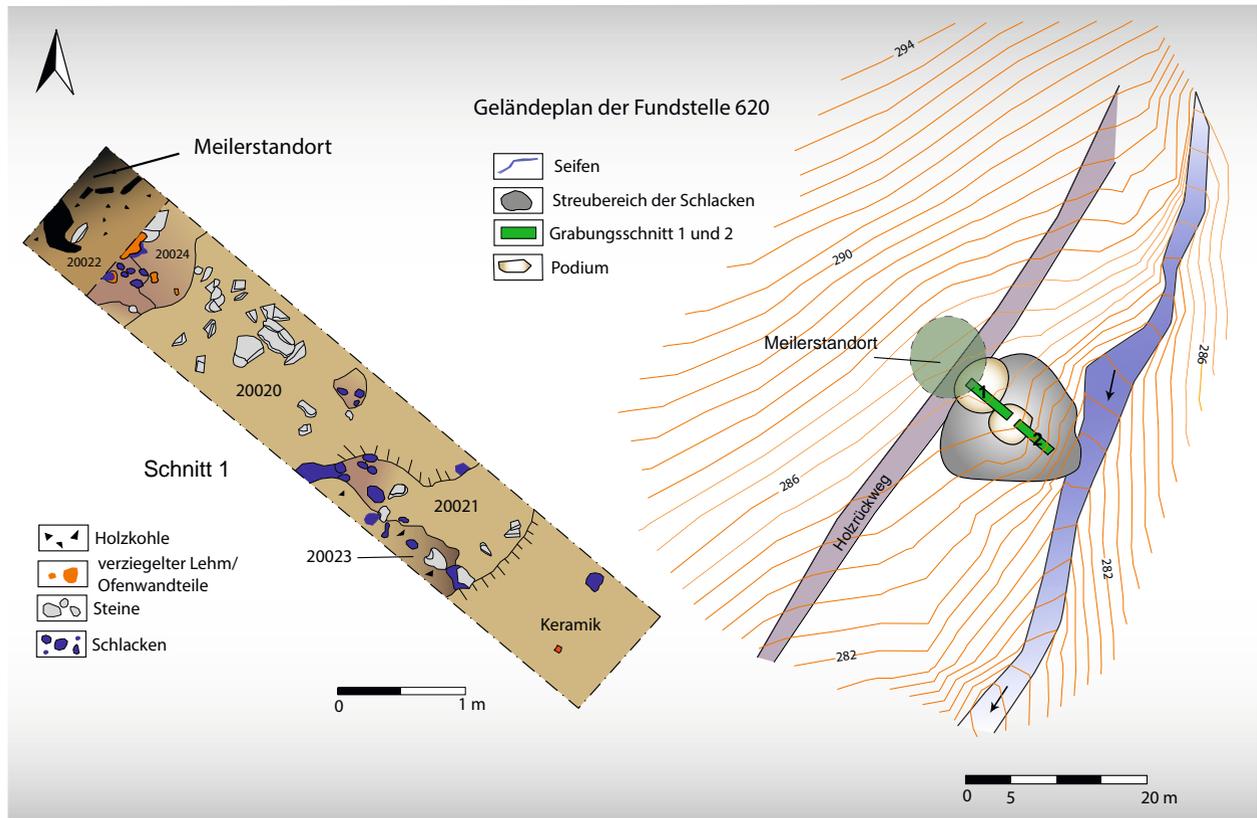


Abb. 344: Gelände- und Grabungsplan der Fundstelle Projekt-Nr. 620 „Im Erzberg“. Die Lage der beiden Grabungsschnitte sind im Geländeplan „grün“ markiert. Über der Schlackenhalde befindet sich ein neuzeitlicher Platzmeiler (Grafik: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/J. Garner).

direkt über diese Halde und legt, auf einer Länge von etwa 20 m, Schlacken frei. Vermutlich ist der Platz in das Mittelalter zu datieren, da es sich bei den Schlacken um Abstichschlacken handelt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1312. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 596

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_033

Das Podium ist 10 × 6 m groß und der Boden ist aufgrund von Holzkohle schwarz gefärbt. Es ist deutlich im Gelände zu sehen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1313. Flurname: Im Erzberg

Projekt-Nr.: 620

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter/Neuzeit

Platznummer: C_100

Die Fundstelle befindet sich zwischen einem Holzrückweg und dem Oehlsbach, unterhalb der Flur „Im Erzberg“. Die Meilerplätze (Fundstelle Projekt-Nr. 538) sowie das Pingenfeld am „Erzberg“ sind nicht weit entfernt.

Die Schlackenhalde erstreckt sich über zwei rundliche Podien (6 × 5 m und 4, 5 × 4 m), welche überdies als Meilerstandort genutzt worden sind (Abb. 344). Die Schlacken streuen etwa 6 × 7 m weit und zeigen sich eher kleinstückig und plattig, was auf eine mittelalterliche Zeitstellung hindeutet.

Im Zuge der Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 wurde dieser Platz mit einer 6 × 1 m und 5 × 1 m großen Sondage näher untersucht. Diese wurden hintereinander, der Hangneigung folgend, inmitten der beiden Podien bzw. der Schlackenhalde angelegt (Abb. 344). Schon der Waldhumus war mit Holzkohlen und Schlacken durchsetzt, die mit zunehmender Tiefe an Größe zunahm. Nur im Nordwestbereich des Schnitts 1 nahm die Schlackendichte rapide ab, während analog im Südostbereich eine erhöhte Konzentration festgestellt werden konnte. Korrespondierend dazu wurde dieselbe Beobachtung in Schnitt 2 gemacht, nur, dass hier die Schlackenkonzentration im nordwestlichen Bereich auftrat. Demzufolge befand sich das Zentrum der Halde auf dem kleineren, dem Bach näher befindlichen Podium. In der gelben Lehmschicht 20020 (Abb. 344), die nur noch an ihrer Schichtoberkante Schlacken aufwies, kamen zahlreiche größere Steine zum Vorschein, die teilweise Spuren von Verschlackungen aufwiesen. Möglicher-

weise standen die Steine vormals in einem Zusammenhang mit einem steingesetzten Verhüttungssofen.

Im südöstlichen Abschnitt von Schnitt 1, unter der Schlackenkonzentration, kam eine kleine wallähnliche Struktur zum Vorschein (20021), die die Podiumskante markiert und steil Richtung Schnitt 2 abfiel. An der südwestlichen Seite des „Walls“ waren größere Schlackenbrocken eingelagert. Möglicherweise dienten diese zur Befestigung der Podiumskante oder aber sie wurden durch hohes Gewicht, z. B. das eines Fahrzeugs der Forstwirtschaft, in den Lehm gedrückt (der Befund befand sich nur 0,10 cm unter der Oberfläche). An dieser Stelle erschien eine grabenähnliche Struktur (20023), die in Hangrichtung auf 1,40 Länge zu verfolgen und mit lockerem, holzkohle-, schlacken-, und ofenlehmhaltigem Material verfüllt war. Auch in diesem Befund fanden sich verschlackte Steine. Im Bereich des Grabens und der südwestlichen Seite des Walls mit den großen Schlacken wies der gelbe Lehm schwache, durch Feuer verursachte Rötungen auf. Im nordwestlichen Abschnitt des Sondageschnitts erschien eine sehr flache Grube, deren Sohle durch Feuer gelblich-rötlich gefärbt worden war (20024).

Die Verfüllung setzte sich hauptsächlich aus Ofenwandstücken sowie kleinen, ineinander verbackenen Schlacken zusammen. Völlig losgelöst von den zuvor beschriebenen, in einem metallurgischen Zusammenhang anzusehenden Befunden, steht der Befund 20022, der sich ganz im nordwestlichen Abschnitt des Schnitts 1, nur 0,3 m unter der Geländeoberfläche befindet (Abb. 344). Hier fand sich eine stark holzkohlehaltige Schicht, in der zahlreiche verkohlte Aststücke mit einer durchschnittlichen Stärke zwischen 1 und 4 cm auftauchten. Vereinzelt besaßen einige Äste auch eine Stärke von bis zu 6 cm. Hierbei handelt es sich um Reste eines Meilerplatzes, der offensichtlich nach den Verhüttungsaktivitäten hier angelegt worden ist.

Somit zeigt sich eine mehrphasige Nutzung des Platzes. Offensichtlich wurden zunächst zwei Podien, dem Hanggefälle folgend, untereinander angelegt. Anschließend wurden die Podien als Verhüttungsplatz und zum Schluss als Köhlerstandort genutzt. Anhand von Keramikfunden (ca. 13. Jh.) lassen sich die Podien und die Verhüttung in das Mittelalter datieren, während der Meiler später in der Neuzeit angelegt worden ist.

Quelle/Literatur: Stöllner, et al., 2009, S. 136-139, Abb. 31-32

1314. Flurname: Giebelwald

Projekt-Nr.: 629

Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: FO_128

Anhand der Beschreibung ist die Fundstelle nicht kartierbar. Notiz eines unbekanntenen Verfassers: „Herr Krasa zeigt im Giebelwald zwei sehr gut erhaltene, in

den Hang eingetiefte Windöfen mit Steinkanal. Aus der dazugehörigen Halde stammt ein großes verziertes Randstück, das in die Latènezeit datiert werden kann. Daneben befindet sich ein Meilerplatz. Er ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 8–9 m. Desweiteren hat er ein umlaufendes Randgräbchen, das eine Holzkohlenfüllung mit wenigen Schlacken besitzt. Der Meiler ist wahrscheinlich mittelalterlich. Diese Fundstellen liegen auf der Nordseite des Tälchens“.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1315. Flurname: Hunsborn

Projekt-Nr.: 630, möglicherweise mit Fundstelle 540 identisch

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: FO Nr. 131

Aufgrund der Beschreibung ist die Fundstelle nicht lokalisierbar. „In der Flur ‚Hunsborn‘ wurde die Basis eines Ofens mit ca. 1 m Durchmesser von Otto Krasa gegraben. Westlich neben dem Ofen wurden drei Wandscherben gefunden“. Im Jahr 2007 fand in diesem Gebiet eine Prospektion des Deutschen Bergbau-Museums Bochum statt. Diese ergab für das betreffende Gebiet nur eine Schlackenfundstelle (Fundstelle Projekt-Nr. 540). Ob diese möglicherweise identisch mit der von Krasa beschriebenen Fundstelle ist, lässt sich nicht beurteilen.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1316. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 633

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_101

Hierbei handelt es sich um einen Meilerplatz, der rund-oval und sehr deutlich im Gelände zu erkennen ist. Er hat eine Grundfläche von 10 x 7 m und die Erde ist schwarz verfärbt. Der Meilerplatz erscheint relativ jung und liegt ca. 20–30 m vom „Wendepunkt“ eines Holzrückwegs entfernt. Möglicherweise mit Fundstelle Projekt-Nr. 590 identisch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1317. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 634, evt. mit Projekt-Nr. 590 identisch

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_102

Hierbei handelt es sich um ein weiteres Podium, das ca. 20 m oberhalb von Fundstelle Projekt-Nr. 633 liegt. Es könnte sich, auf Grund seiner ovalen Form, auch um einen Meilerplatz handeln. Er hat eine Größe von 12 x

8 m und ist sehr markant im Gelände zu erkennen. Möglicherweise ist der Platz mit Fundstelle Projekt-Nr. 590 identisch.

Quelle/Literatur:

Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1318. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 635

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_103

Ein weiteres Podium, das sehr markant im Gelände zu erkennen ist. Es ist wie die Plätze 633 und 634 rundoval und weist eine Größe von 12 x 8 m auf.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1319. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 636

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_104

Hierbei handelt es sich um einen Meilerplatz, der rundoval und deutlich im Gelände zu erkennen ist. Er ist ca. 10 x 5 m groß, und man kann Holzkohlerückstände erkennen.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1320. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 638

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_106

Die Fundstelle befindet sich am Oberlauf des Hornbachs, der von Nord nach Süd entwässert. Hierbei handelt es sich um einen Meilerplatz, an dem sehr viel Holzkohle zu finden ist. Er befindet sich links vom Erzquellstollen und unterhalb des Zufahrtswegs. Das Podium ist oval und ca. 10 x 6 m groß. Durch den Wegebau wurde es etwas verschüttet.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1321. Flurname: Hornbach, Am Reckenstein

Projekt-Nr.: 639

Meiler

Datierung: undatiert

Platznummer: C_107

Die Fundstelle befindet sich am Oberlauf des Hornbachs, links vom Erzquellstollen und unterhalb des Zugangswegs. Direkt neben dem Meilerplatz Projekt-Nr. 638 befindet sich ein weiterer Meiler, auf dem Holzkohle zu finden ist. Er ist nur noch rudimentär zu erkennen, oval-

förmig und etwas verschliffen. Der Meilerplatz ist ca. 8 x 10 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1322. Flurname: Oben in der Stroth

Projekt-Nr.: 810

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 810

Die Fundstelle befindet sich nördlich eines Stollenmundlochs der Hohen Ley. Das Podium ist von ovaler bis langovaler Form und hangparallel ausgerichtet. Es besitzt eine Größe von 18 x 7 m und ist von der Böschungsober- zur unterkante (max.) 2,35 m hoch.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1323. Flurname: Unterste Mudersbach

Projekt-Nr.: 834

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 834

Direkt oberhalb eines Wegs befindet sich ein Podium von 14 x 7 m Größe. Es besitzt eine langovale Form, wobei es hangparallel angelegt worden ist. Es ist nur noch schwach im Gelände zu erkennen. Der Höhenunterschied zum umgebenden Relief beträgt nicht mehr als 50–60 cm.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1324. Flurname: Die unterste Mudersbach

Projekt-Nr.: 835

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 835

Direkt oberhalb des Podiums Projekt-Nr. 834 befindet sich ein weiteres von 6 x 7 m Ausdehnung. Auch dieses Podium ist von langovaler Form und hangparallel ausgerichtet. Die Kanten des Podiums sind stark erodiert.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1325. Flurname: Lohnshecke

Projekt-Nr.: 840

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 840

Zwischen den Fluren Tillmannborn und Lohnshecke fließt ein Seifen, in dem sich verlagerte Schlacken, darunter auch Ofenwände, befinden. Der Schlackenplatz befindet sich nur wenig unterhalb (ca. 8 m) vom Quelltopf des Seifens entfernt. Auf der rechten Seite des Seifens ist eine Erhebung (mögliche Halde?) erkennbar. In-

samt erscheint der Fundstellenbereich durch den Seifen stark gestört.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1326. Flurname: Lohnshecke

Projekt-Nr.: 842

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 842

Zwischen den Fluren Tillmannborn und Lohnshecke erstrecken sich mehrere Podien. Dieses Podium besitzt eine ovale Form von 4 × 4 m Größe. Die Kanten des Podiums sind stark erodiert.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1327. Flurname: Lohnshecke

Projekt-Nr.: 843

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 843

Direkt an Podium Projekt-Nr. 842 schließt Podium Projekt-Nr. 843 an, welches eine langovale Form von 5 × 2,5 m Ausdehnung aufweist.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1328. Flurname: Lohnshecke

Projekt-Nr.: 844

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 844

Dieses langovale Podium liegt oberhalb des Quelltopfs eines Seifens und ist 5,5 × 1,5 m groß.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1329. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 845

Podium

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 845

Unweit einer Quellmulde befindet sich ein Podium von 10 × 8 m Größe, auf dem Streuungen von Schlacken und Erzen festzustellen sind. Anhand der Schlackenmorphologie könnte es sich um mittelalterliche Abstichschlacken handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1330. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 846

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 846

Unterhalb des Quelltopfs (Tillmanns Born) streuen Schlacken und Erze im Bachbett. Möglicherweise stammen

diese von Fundstelle Projekt-Nr. 845, die weiter hangaufwärts liegt.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1331. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 847

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 847

Oberhalb einer Quellmulde befindet sich eine Hangverebnung von 3,5 × 1,5 m Ausdehnung, auf welcher sich eine Halde erstreckt. Die Erde ist dunkel, und in der Halde ist eine zentrale, kleine Mulde erkennbar. Möglicherweise handelt es sich um einen Meilerstandort.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1332. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 848

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 848

Oberhalb der Quellmulde (Tillmannsborn) sowie von Fundstelle Projekt-Nr. 847 befindet sich eine 7 m im Durchmesser große Schlackenhalde. Anhand der Schlackenmorphologie könnte es sich um eine mittelalterliche Verhüttung handeln.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1333. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 849

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 849

Wenig unterhalb des Quelltopfes (12 m) streuen mittelalterliche Fließschlacken sowie eine Ofensau im Bach.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1334. Flurname: Im Tillmannsborn

Projekt-Nr.: 850

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 850

Oberhalb des am Tillmannsborn entspringenden Seifens befindet sich ein langovales, hangparallel angelegtes Podium von 5 m Größe.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1335. Flurname: Oberste Mudersbach

Projekt-Nr.: 852

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 852

Unterhalb eines Stollenmundlochs, auf der linken Seite eines Seifens, befindet sich eine Schlackenhalde. Muldenförmige Eintiefungen in der Halde scheinen auf Entnahmestellen (und Abtransport?) der Halde hinzudeuten.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1336. Flurname: Im Dreienborn

Projekt-Nr.: 1813

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1813

Eine podiale Struktur ohne nähere Angaben, welche von Jürgen Sängler entdeckt wurde.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängler

1337. Flurname: Hinten im Haferhahn

Projekt-Nr.: 1814

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1814

Eine podiale Struktur, die durch Jürgen Sängler entdeckt worden ist.

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sängler

1338. Flurname: Hinter der Hornbach

Projekt-Nr.: 1833

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1833

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das Deutsche Bergbau-Museum Bochum übergeben wurde.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1339. Flurname: Hinter der Hornbach

Projekt-Nr.: 1834

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1834

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das Deutsche Bergbau-Museum Bochum übergeben wurden.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1340. Flurname: Auf dem Schönschacht

Projekt-Nr.: 1835

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1835

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das Deutsche Bergbau-Museum Bochum übergeben worden wurde.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1341. Flurname: Aufm Ziegenmorgen

Projekt-Nr.: 1836

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1836

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das Deutsche Bergbau-Museum Bochum übergeben wurde.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1342. Flurname: Oben im kurzen Seifen

Projekt-Nr.: 1837

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1837

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das Deutsche Bergbau-Museum Bochum übergeben wurde.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1343. Flurname: Im kurzen Seifen

Projekt-Nr.: 1838

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1838

Ein Schlackenplatz ohne nähere Angaben, der in einer Karte verzeichnet worden ist, die von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie an das DBM übergeben worden ist.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1344. Flurname: Oben in der Willersbach

Projekt-Nr.: 1839

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Nr. 132

Die Fundstelle ist anhand der Ortsangaben kaum zu lokalisieren, doch scheint sie sich am Willersbach zu befinden. Hier wurden auf einer Karte, die dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde, an einer Stelle zwei Schlackenplätze verzeichnet (vgl. Projekt.-Nr. 1840). Möglicherweise handelt es sich um jene beiden Fundstellen, die von Otto Krasa gegraben worden sind. Hier heißt es: „Die Grabungsstelle liegt ebenfalls in der Willersbach, 550 m westsüdwestlicher der ersten. Die Arbeiten waren noch im Gang. Die Überdeckung ist ähnlich, Anzeichen für ein Übereinander verschiedener Halden sind nicht vorhanden. Die Ofenstelle ist noch nicht gefunden, Scherben sind bisher nicht aufgetreten“.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Wegner Karte 1

1345. Flurname: Oben in der Willersbach

Projekt-Nr.: 1840

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Nr. 131

Anhand der Ortsangaben ist die Fundstelle nicht genau lokalisierbar. Möglicherweise zu Fundstelle 1839 gehörig. Beide Fundstellen sind anhand der Ortsangaben kaum zu verorten, doch scheinen sich diese in der Flur „Obere Willersbach“ zu befinden. Hier wurden auf einer Karte, die dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde, an einer Stelle zwei Schlackenplätze verzeichnet. Möglicherweise handelt es sich um diese beiden Fundstellen, die offensichtlich von Otto Krasa gegraben worden sind.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Wegner Karte 1

1346. Flurname: Hinten im Haferhahn

Projekt-Nr.: 2203

Siedlung, Verhüttung

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: Nr. 127

Die Fundstelle wurde von Otto Krasa um 1951 entdeckt und liegt „am Nordabhang des Rothen Hahnes“, südlich der Grube „Hohe Aussicht“. Aufgrund der nur sehr allgemeinen Ortsangabe konnte die Fundstelle nicht eindeutig lokalisiert werden. Möglicherweise ist sie mit der „podialen Struktur“ Fundstelle Projekt-Nr. 1814 identisch. Der Platz soll sich „etwa 30–40 m NNO der Fundstelle des Urnengrabes von Auerhahn 1932“ befinden (Fundstelle Projekt-Nr. 2204).

Es handelt sich um einen mittelalterlichen Siedlungsplatz mit Resten eines Hauses, über dem später ein Kohlemeiler errichtet worden ist. Zudem wurde „krümelige Gebläsenofenschlacke“ gefunden, aus der eine vorgeschichtliche Wandscherbe stammt (Machart Latène). Der gesamte Hang ist in mehreren schmalen Terrassen gegliedert, wobei unklar ist, ob es sich um Ackerflächen, Podien oder Kohlemeiler handelt. Hier finden sich allerdings keine Schlacken. Krasa wurde angewiesen (Amt Münster? Amt Koblenz?), durch Suchgräben und Schnitte Art und Ausdehnung der Fundstelle festzustellen sowie planmäßig nach Scherben zu suchen. Das Haus hatte eine Größe von 7 × 4,50 m und konnte durch mittelalterliche Keramik datiert werden. Zur sog. Gebläsehalde (Auszug eines Berichts vom 27.9.1951 ohne Autorenangabe, möglicherweise von Krasa (?)): „Bemerken möchte ich noch, daß die Grabung ganz in der Nähe des Urnenfundes im Giebelwald (Auerhahn) sich befindet. Eine Grabung in einer Kohlschicht 20 m vom Urnenfund brachte bis jetzt noch kein Ergebnis. Zwei weitere rechteckige Einflachungen liegen dicht unterhalb der Grabungsstelle, dann folgt ein alter Hüttenplatz.“ Und weiter: „Die Un-

tersuchung der Gebläseofenhalde mit krümeliger, stark zerkleinerter Schlacke erbrachte neben (folgende Angaben verkürzt, Anm.) der Wandscherbe vorgeschichtlicher Machart, eine braune, harte, mittelalterliche Wandscherbe, 13. Jh., zwei eiserne Lappenkeile, eine eiserne Axt und ein Bruchstück eines eisernen Geräts“. Eine weitere Notiz (ohne Autor und Datum, vermutlich vom betreuenden Archäologen): „Das Alter der Gebläseofenhalde ist ganz unklar. Die harte Wandscherbe und die Axt sind sicher mittelalterlich. Die Lappenkeile, die bei Behaghel von mehreren Depots bzw. Siedlungen (...) belegt sind und als Pflugscharen angesprochen werden, sind mir bisher nicht aus sicher mittelalterlichem Zusammenhang bekannt geworden. Auch ihre Verwendung als Pflugscharen scheint mir nicht ganz gewiß. In der vorliegenden Halde gehen offenbar Eisenzeit und Mittelalter durcheinander. Eine klare Schichtentrennung war aber nicht möglich“.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

1347. Flurname: Am Dreienborn, Auerhahn

Projekt-Nr.: 2204

Grabfund?

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 2204

Hier wurde 1932 eventuell eine der seltenen eisenzeitlichen Bestattungen des Siegerlandes entdeckt. Aufgrund der Angabe „nördlich des Höhenrückens des „Roten Hahn“ und südlich der Grube „Hohe Aussicht“, an einem heutigen Pfad gelegen“ kann die Fundstelle aber nicht genau verortet werden. Auch existieren keine brauchbaren Angaben zur Auffindung sowie zum Kontext. Heinz Behaghel, der ab 1932 begann, Fundstellen des Siegerlandes zu beschreiben, wertete die Fundstelle als Brandgrab, obwohl er keinen Leichenbrand oder weitere Beigaben erwähnte. Das deklarierte Grabgefäß, eine eingliedrige und handgemachte Hochform, findet sich in seiner Dissertation (Behaghel, 1949, Taf. 34: I), gelangte in das Museum Siegen und ist heute (als Kriegsverlust?) verschollen.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz; Zeiler, 2010; Kat.-Nr. 101; Sonderakten LWL-Arch. f. Westfalen

1348. Flurname: Im alten Holze

Projekt-Nr.: 2206

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Nr. 134

Anhand der Ortsangaben ist die Schlackenstelle nicht eindeutig lokalisierbar. Offensichtlich hat Krasa hier in drei Tagen mit zwei Arbeitern eine 3,5 × 9 m große Sondage durchgeführt. Es heißt in einer Notiz: „Die Halde ist an ihrem Fuß nach dem I. Weltkrieg z.T. abgefahren worden. Die hangwärtigen Teile sind noch intakt, aber nur geringmächtig. Unter einem 55 cm mächtigen Mut-

terboden ist nach Abräumung der dünnen Schlackenschicht die Basis eines Ofens freigelegt worden, an dessen Talseite vier klingenhart gebrannte Scherben gefunden wurden. Es handelt sich um Ware mit blaugrauen, quarzgemartem Kern und brauner Glasur, darunter ein unregelmäßiger Wellenfuß und ein Bandhenkel. Diese Ware kann nicht vor dem 13.–14. Jh. angefertigt sein. Neben dem Ofenplatz war eine Stelle zu sehen, die mit Platten aus Grauwackenschiefer belegt war, auf denen die Luppen nach der Ausheizung ausgeschmiedet worden sein dürften“.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

6.2.10 Niederrischbach

1349. Flurname: Wäschbachkopf

Projekt-Nr.: 609

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_067

Die Fundstelle befindet sich in einem ziemlich tief eingeschnittenen Tal, zwischen Krämkopf und Wäschbachkopf, östlich der Ortschaft Eicherhof und wurde im Zuge von Geländebegehungen des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 2007 lokalisiert. Die Schlackenhalde liegt in der Bachböschung eines Seifens, wobei die genaue Ausdehnung der Halde nicht zu bestimmen war, da der Hang mit viel Moos und Laub bedeckt war. Die Schlacken streuen an dieser Stelle jedoch äußerst massiv.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1350. Flurname: Wäschbachkopf

Projekt-Nr.: 610

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_068

Ebenfalls in dem kleinen Tal gelegen, zwischen Krämkopf und Wäschbachkopf, konnte eine Schlackenstelle direkt in der Bachböschung unterhalb einer podialen Struktur lokalisiert werden. Sie ist auf einer Länge von etwa 2 m entlang des Bachs aufgeschlossen. Die Schlackenstreuung lässt sich aber auch bis zu 5 m oberhalb des Bachs den Hang hinauf verfolgen. Aufgrund des Bewuchses und der Bodenabdeckung ist die genaue Ausdehnung der Schlackenstreuungen allerdings nicht bestimmbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1351. Flurname: Tierpark, Kesselberg

Projekt-Nr.: 612

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_070

In einem großen Tal, südöstlich der Ortschaft Niederrischbach vom Parkplatz des Tierparks ausgehend, führt ein Waldweg entlang eines Bachs direkt an den Gehegen des Tierparks vorbei, Richtung Spitzer Stein. Unmittelbar oberhalb dieses Wegs, gegenüber den Gehegen des Tierparks gelegen, befindet sich ein Podium. Es weist eine längliche Form auf und besitzt eine Größe von 20 x 15 m.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1352. Flurname: Spitzer Stein

Projekt-Nr.: 613

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: C_071

Südöstlich der Ortschaft Niederrischbach, in der Flur «Spitzer Stein», direkt an der Landesgrenze zu NRW konnte 2007 eine Schlackenhalde vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum lokalisiert werden. Kurz unterhalb der Quellmulde des Seifens, welche am Tierpark entlang fließt, wurde durch Wegebau die Schlackenhalde angegraben. Sie ist ca. 3 x 4 m groß, aber sehr gering mächtig. Die kleinstückigen und plattigen Schlacken deuten auf eine eher mittelalterliche Zeitstellung.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1353. Flurname: Kesselberg

Projekt-Nr.: 615

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: C_073

Südöstlich der Ortschaft Niederrischbach, am Kesselberg, direkt an der Landesgrenze zu NRW, und wurde 2007 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum entdeckt. Etwa 80 m oberhalb des Seifens, welcher am Tierpark entlang fließt, und 2 m unterhalb eines Forstwegs befindet sich ein ca. 25 x 10 m großes Podium. Es ist vom Weg aus gut einsehbar.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1354. Flurname: Bruch

Projekt-Nr.: 616

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: C_074

Südöstlich des Kesselbergs, in der Quellmulde eines Nebenseifens, konnte 2007 vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum ein Schlackenplatz entdeckt werden. Es handelt sich um eine Schlackenhalde, die rezent durch Wegebau überschüttet worden ist. Dass sich an dieser Stelle jedoch eine Verhüttung befunden hat, deutet die allgemeine Geländesituation (abgeflachte Bereiche) sowie ein hoher Anteil an Funden von Ofenwandteilen an. Die ehemalige Ausdehnung der Fundstelle



Abb. 345, Kat.-Nr. 1355: Fundstelle Projekt-Nr. 617 „Spitzer Stein“. Blick auf die Quellmulde eines Seifens in welcher weiträumig Schlacken streuen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/B. Sikorski).

kann aufgrund der Zerstörung nicht mehr rekonstruiert werden.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1355. Flurname: Spitzer Stein

Projekt-Nr.: 617

Schlackenplatz

Datierung: Neuzeit?

Platznummer: C_075

An der Quellmulde eines Nebenseifens, am Westhang des „Spitzen Steins“, findet sich eine große Schlackenhalde (Abb. 345). Die Ausdehnung der Halde verläuft ca. 15 m den Hang hinunter mit einer Breite von etwa 10 m. Der Unterlauf dieses Seifens ist durch modernen Bergbau extrem verändert worden. Das gesamte Gebiet wurde durch den Bergbau stark geprägt. Unten im Tal gibt ein Hinweisschild Auskunft über diesen Bergbau, der bis 1908 in Betrieb war. Ihm angeschlossen waren eine Kupferschmelze sowie Blei-, Silber- und Zinkschmelzen aus dem 19. Jh. Evtl. steht auch die Schlackenhalde in diesem Zusammenhang.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1356. Flurname: Oberm Jungwald

Projekt-Nr.: 618

Schlackenplatz

Datierung: Neuzeit?

Platznummer: C_076

Zwischen den Fluren „Im Kesselberg hinterm Seifen“ und „Oberm Jungwald“, südöstlich der Ortschaft Niederfischbach, befindet sich eine Buntmetallverhüttung in einem stark zerwühlten Gelände. Die Ausdehnung der Schlacken verläuft ca. 20 m dem Bach folgend. Höchstwahrscheinlich stammen die Schlacken, ähnlich wie Fundstelle Projekt-Nr. 617, aus dem 19. Jh.

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

1357. Flurname: In der hintersten Bilzen

Projekt-Nr.: 1823

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1823

Ein Schlackenplatz an dieser Stelle, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturrelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1358. Flurname: Oberm Krautgarten

Projekt-Nr.: 1824

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1824

Ein Schlackenplatz an dieser Stelle, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1359. Flurname: Brandhard

Projekt-Nr.: 1825

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1825

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1360. Flurname: Brandhard

Projekt-Nr.: 1826

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1826

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1361. Flurname: Auf dem Giebelberg

Projekt-Nr.: 1827

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1827

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1362. Flurname: Kurzkamp

Projekt-Nr.: 1828

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1828

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1363. Flurname: Am Kaltenborn

Projekt-Nr.: 1829

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1829

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1364. Flurname: Am Kaltenborn

Projekt-Nr.: 1830

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: Nr.: 891830

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1365. Flurname: Am Kaltenborn

Projekt-Nr.: 1831

Schlackenplatz

Datierung: undatiert

Platznummer: 1831

Ein Schlackenplatz, der auf einer Karte verzeichnet ist, welche dem DBM von der Denkmalpflege Koblenz in Kopie übergeben wurde. Ohne nähere Angaben.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz, Wegner Karte 1

1366. Flurname: Am Frauenholz

Projekt-Nr.: 1856

Podium

Datierung: undatiert

Platznummer: 1856

Ein Podium, ohne nähere Angaben, das von Jürgen Sänger kartiert worden ist..

Quelle/Literatur: Prospektionsunterlagen Sänger

1367. Flurname: Südwestlich des Hümerich

Projekt-Nr.: 632

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: Nr. 724

Aufgrund der zu allgemeinen Ortsangabe ist eine Kartierung nicht möglich. „Südwestlich des Hümerich, am Randbezirk des Staatsforst Altenkirchen, wurden 1957 mehrere Grabungen von Otto Krasa und Josef-Wilhelm Gilles durchgeführt. Hierbei wurden an drei Stellen (mittelalterliche?) Eisenschmelzöfen freigelegt. Die Lage der Öfen zeichnete sich durch Geländeerhöhungen ab“.

Quelle/Literatur: Ortsakten der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Koblenz

6.3 Nachtrag

6.3.1 Herdorf

1368. Flurname: Mayerwiese

Projekt-Nr.: 3245

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: keine

Südöstlich der Ortschaft Sassenroth fließt der Hohlbach in die Heller. An seinem Unterlauf kartierte Otto Krasa eine latènezeitliche (3245-1) und drei mittelalterliche Verhüttungsstellen (3245-2 bis -4), ohne weitere Angaben.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

1369. Flurname: Flusterseifen

Projekt-Nr.: 3246

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: keine

Am südwestlichen Ende von Herdorf entwässert der Flusterseifen in die Heller. Hier kartierte Otto Krasa einen latènezeitlichen und drei mittelalterliche Hüttenplätze, die sehr dicht beieinanderliegen. Möglicherweise bilden sie ein zusammengehörendes Ensemble.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

1370. Flurname: Sottersbach

Projekt-Nr.: 3247

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 3247

Am Sottersbach, der von Süden kommend in die Heller entwässert, auf Höhe der heutigen Grundschule, lokalisierte Otto Krasa einen latènezeitlichen und zwei mittelalterliche Hüttenplätze. Aufgrund ihrer Nähe zu einander könnten sie auch zu einem Ensemble gehören. Heutzutage scheint die Fundstelle durch den Bau der Schule zerstört zu sein.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

1371. Flurname: Mayerwiese

Projekt-Nr.: 3248

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit

Platznummer: 3248

Im Kunstertal, nördlich von Struthütten und westlich vom Altenberg, kartierte Otto Krasa einen vorgeschichtlichen Hüttenplatz, ohne weitere Angaben. Aufgrund des großen Maßstabes der Karte konnte die Fundstelle nicht genau verortet werden.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

1372. Flurname: In der Kirchwiese

Projekt-Nr.: 3249

Schlackenplatz

Datierung: Eisenzeit/Mittelalter

Platznummer: 3249

Nordöstlich der Ortschaft Dermbach fließt ein von Norden kommender Seifen in den Dermbach. Oberhalb der „Kirchwiesen“, nördlich der Grube Concordia kartierte Otto Krasa einen latènezeitlichen (3249-1) und einen mittelalterlichen (3249-2) Verhüttungsplatz. Aufgrund des großen Maßstabes der Karte von Krasa konnte die Fundstelle nur grob verortet werden.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

1373. Flurname: In der Kirchwiese

Projekt-Nr.: 3250

Schlackenplatz

Datierung: Mittelalter

Platznummer: 3250

Dem Bachlauf folgend, unterhalb der Fundstelle Projekt-Nr. 3249, kartierte Otto Krasa drei weitere mittelalterliche Verhüttungsstellen. Aufgrund des großen Maßstabes der Karte von Krasa konnte die Verortung der Fundstelle nur sehr grob erfolgen.

Quelle/Literatur: Krasa, 1950, Karte S. 175

6.3.2 Kirchen

1374. 1374. Flurname: Unterbüdenholz

Projekt-Nr.: 3251

Lesefunde

Datierung: Mesolithikum, Eisenzeit, Mittelalter

Platznummer: 3251

Die Fundstelle liegt auf einer Hochterrasse südlich der Sieg zwischen 230 und 240 m üNN, die nord-nordwest exponiert und nur 200 m von der Sieg entfernt ist (Abb. 346). Das Areal wird als Ackerland genutzt und nach der Maisernte entdeckte Heinz Hadem in den 1990er Jahren Oberflächenfunde, die 2020 der LWL-Archäologie für Westfalen bekannt wurden. Unter den Funden befinden sich mesolithische Steinartefakte, hochmittelalterliche Keramik und eine eisenzeitliche Scherbe. Während die mittelalterlichen Scherben durch Mistaubringung in das Areal gelangt sein können („Mistschleier“), sind die mesolithischen sowie die eisenzeitlichen Artefakte bemerkenswert. Die mesolithischen Objekte machen wahrscheinlich, die Fundstelle als saisonal genutzten Lagerplatz von Jägern und Sammlern nahe zum Gewässer zu deuten.

Die Bewertung der eisenzeitlichen Wandscherbe ist hingegen schwieriger. Das Auffinden dieser vorgeschichtlichen Scherbe als Oberflächenfund ist ein Glücksfall, da diese weich gebrannten Objekte schon nach einer Frostperiode an der Bodenoberfläche schnell zerfallen. Daher ist wahrscheinlich, dass tatsächlich bereits viele Oberflächen-Scherbenfunde vor der Aktivität Heinz Hadems vergangen waren. Dennoch ist freilich



Abb. 346, Kat.-Nr. 1374: Blick von Südwesten auf die Siegschlinge bei Euteneuen (E) und Unterbüdenholz (U) auf Fundstelle Projekt-Nr. 3251 oberhalb der Sieg (Foto: Ruhr-Universität Bochum/M. Zeiler).

eine nähere Ansprache der eisenzeitlichen Fundstelle bei dieser geringen Fundzahl unmöglich. Wichtig ist aber festzustellen, dass diese Fundstelle nicht von saisonalen Hochwasserereignissen der Sieg betroffen ist und somit auch eine Anschwemmung der Scherbe als Deutungsansatz ausfällt. Denkbar ist daher freilich, da die Fundstelle auf agrarisch interessanten Böden liegt und eine ganzjährige Wasserversorgung sowie eine windgeschützte Lage bestehen, dass ehemals hier eine ackerbaulich orientierte Niederlassung der Eisenzeit bestand.

Obwohl diese Fundstelle derzeit nicht näher qualifiziert werden kann, stellt sie einen Ausnahmestandort der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland dar. Denn es handelt sich hier um die einzige Fundstelle auf einer Hochterrasse direkt neben dem Hauptvorfluter Sieg. Betrachtet man nun das Siegtal im westfälischen

und rheinland-pfälzischen Siegerland, so fällt auf, dass der westfälische Bereich massiv überbaut ist, wogegen im rheinland-pfälzischen Teil, vor allem westlich Brachbachs und nördlich Kirchens, ausgedehnte siegnahe Flächen un bebaut sind und teilweise sogar unter dem Pflug liegen. Demnach könnte das bisherige Fehlen eisenzeitlicher Fundstellen in direkter Siegnähe damit begründet sein, dass diese Fundstellen bereits vor Einsetzen archäologischer Erkundungen verloren gingen oder bis heute noch nicht erkundet wurden. Hier könnten systematische Prospektionen im rheinland-pfälzischen Siegabschnitt prüfen, ob eisenzeitliche Fundstellen auf den Hochterrassen der Sieg ein allgemeines Phänomen sind. (M. Z.)

Quelle/Literatur: Archiv des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, FB Montanarchäologie: Siegerland

7 Literaturverzeichnis

- Aßkamp, R., 2017. Aliso und Haltern. In: R. Aßkamp, K. Jansen, Hrsg., 2017. *Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien*. Darmstadt: wbg Pilipp von Zabern, S. 102-104.
- Baales, M., 2016. Die ältesten Siedlungsspuren aus dem Siegerland – Eine Übersicht des aktuellen Forschungsstandes zur Steinzeit. *Siegerland* 93, H. 1-2, S. 3-40.
- Baales, M., 2017. Die ältesten Siedlungsspuren aus dem Siegerland – Eine Übersicht des aktuellen Forschungsstandes zur Steinzeit – Ein kurzer Nachtrag. *Siegerland* 94, H. 1-2, S. 3-7.
- Baron, A., 2009. *Objects in Black Stone (« Lignite ») in the Iron Age: Research of Origin, Handcraft and Distribution in Celtic Europe from the Eighth to First centuries BC*. Strasbourg: PhD thesis, University of Strasbourg.
- Beck, H., 1938. Siedlungs- und Verhüttungsplätze der Spätlatènezeit bei Trupbach, Kr. Siegen. *Siegerland* 20, S. 1-7 (26-32).
- Beck, H., 1938a. Eine Spätlatènesiedlung bei Trupbach, Kr. Siegen. *Westfälische Forschungen* 1, 2, S. 243.
- Beck, H., 1938b. Ein mittelalterlicher Verhüttungsplatz bei Freudenberg, Kr. Siegen. *Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit* 14, S. 307.
- Beck, H., 1959. Spätlatènezeitliche Schmiedeplätze in Klafeld, Kr. Siegen. *Germania* 37, S. 284-285.
- Beck, H., 1959b. Frühlatènezeitliche Siedlungsgrube in Deuz, Kr. Siegen. *Germania* 37, S. 281-283.
- Beck, H., 1971. Wilgersdorf. In: H. Beck, Hrsg., 1971. *Mitteilungen über Ausgrabungen und Funde aus dem Arbeitsbereich des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Münster, und der Altertumskommission für Westfalen*. *Westfälische Forschungen* 23, S. 175.
- Becker, A., 2002. *Haubergs-Lexikon*. Kreuztal: Die Wielandschmiede.
- Behaghel, H., 1938. Ein Grabfund der Spätlatènezeit von Obersdorf, Kr. Siegen. In: E. Sprockhoff, Hrsg., 1938. *Marburger Studien* I. Festschrift Gero von Merhart. Darmstadt: Wittich, S. 1-8.
- Behaghel, H., 1939. Eine latènezeitliche Eisenverhüttungsanlage in der Minnerbach bei Siegen. *Germania* 23, S. 228-237.
- Behaghel, H., 1940. Stand der Erforschung vorgeschichtlicher Eisengewinnung im Siegerland. *Forschungen und Fortschritte* 22, 23, S. 251-253.
- Behaghel, H., 1949. *Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges*. Wiesbaden: Verlag des Vereins für Naussauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
- Behlen, H., 1935. *Die Wallburgen im Siegerland und um das Siegerland*. Fahrten und Forschungen nebst Atlas. Unpubliziertes Manuskript.
- Benadik, B., Vlček, E. und Ambros, C., 1957. *Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei - Keltse pohrebiska na juhozapadnom Slovensku*. *Archeologica Slovaca Fontes*. Tomus 1. Bratislava: Akademie der Wissenschaften Bratislava.
- Bender, B. (ed.) 1993. *Landscape, Politics and Perspectives*. Oxford, Berg: Providence.
- Bérenger, D., 2000. *Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen*. *Bodenaltertümer Westfalens* 38. Mainz: Philipp von Zabern.
- Bérenger, D., 2015. *Die Gliederung der Gemeinschaft – Zur Sozialstruktur in der Eisenzeit*. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG, S. 55-58.
- Berg, A. v., 1993. *Abschnittswall über dem Elbbach*. In: *Nordwestdeutscher und West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung* Hrsg., 1993. *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland* 26: *Der Westerwald*. Stuttgart: Theiss, S 116.
- Berg, A. v., 2006. *Stein-Wingert, Westerwaldkreis*. *Eisenzeitliche Höhensiedlung auf der Altburg*. In: J. Kunow und H.-H. Wegner, Hrsg., 2006. *Urgeschichte im Rheinland*. *Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz*. Köln: Verlag des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, S. 485-486.
- Beyer, B., 2017. *Verzeichnis der Ziegeleien in Westfalen und Lippe 1905 bis 1953*. *Auswertung der Fachadressbücher und Branchenverzeichnisse*. *Materialien der Historischen Kommission für Westfalen* 13. Münster: o. A.
- Biel, J., 2001. *Polynesische Schweinebraterei in Hochdorf*. In: S. Hansen, V. Pingel, Hrsg., 2001. *Archäologie in Hessen*. *Neue Funde und Befunde*, Festschrift für Fritz-Rudolf Herrmann zum 65. Geburtstag. *Internationale Archäologie, Studia Honoraria* 13. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf, S. 113-117.
- Bielenin, K., 1977. *Einige Bemerkungen über das altertümliche Eisenhüttenwesen im Burgenland*. *Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland* 59, S. 49-62.
- Bingener, A., 2017a. *Ferndorf in Mittelalter und früher Neuzeit*, Beiträge zur Geschichte des Ortes im nördlichen Siegerland. *Siegerland* 94/1-2, S. 52-66.
- Bingener, A., 2017b. *Zur Geschichte des Grundes Seelbach und Burbach sowie des Hickengrundes seit dem hohen Mittelalter bis zum Beginn des 17. Jh.* *Siegerland* 94/1-2, S. 8-21.
- Bockius, R., 2000. *Antike Prahme*. *Monumentale Zeugnisse keltisch-römischer Binnenschifffahrt aus der Zeit von 2. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr.* *Jahrbuch RGZM* 47, S. 439-495.
- Bösch, S., Reller, A. und Soentgen, J., 2004. *Stoffgeschichten – eine neue Perspektive für transdisziplinäre Umweltforschung*. *Gaia* 13, S. 19-25.
- Böttger, H., 1932. *Ausgrabungen an den Wallburgen bei Afholderbach, Aue, Laasphe und Niedernetphen*. *Siegerland* 14, S. 44.
- Böttger, H., 1967. *Wald- und Landwirtschaft*. In: H. Böttger, W. Weyer, A. Lück, Hrsg., 1967. *Geschichte des Netpherlandes*. *Netphen: Selbstverlag des Amtes Netphen*, S. 109-142.
- Bourdieu P. und Waquant, L.J.D., 1992. *An Invitation to Reflexive Sociology*, Chicago: University of Chicago Press.

- Burton, J., 1984. Quarrying in a tribal society. *World Archaeology* 16/2, S. 234-247.
- Caboi, S., Dunikowski, Chr., Leroy, M. und Merluzzo, P., 2007. Les systèmes de production sidérurgique chez les Celtes du Nord de la France. In: P.-Y. Milcent, Éd. 2007. *L'économie du fer protohistorique : de la production à la consommation du métal*. XXVIII colloque de l'Afeaf Toulouse, 20-23 mai 2004. Collection Suppléments Aquitania 14, 2. Bordeaux: Editions de la Fédération Aquitania, S. 35-64.
- Capelle, T., 2010. Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen, Sonderband 1. Detmold: Kettler.
- Cech, B. und Walach, G., 1998. Feldmethoden zur Bewertung historischer Schmiedeschlacken. Methodik und erste Ergebnisse. *Archäologie Österreichs*, 9, 2, S. 72-78.
- Cauuet, B., 2004. *L'or des Celtes du Limousin*. Limoges: Culture et Patrimoine en Limousin.
- Childe, V. G., 1936. *Man makes himself*. London: Watts and Co.
- Childe, V. G., 1944. Archaeological Ages as Technological Stages. *Journal Royal Anthropol. Institute of Great Britain and Ireland* 74, No. 1/2, 7-24.
- Dahm, C., Lobbedey, U. und Weisgerber, G., 1998. Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 34. Bonn: Habelt.
- Dehn, W. und Stöllner, T., 1996: Fußpaukenfibel und Drahtfibel (Marzabottofibel) – ein Beitrag zum kulturhistorischen Verständnis des 5. Jh. in Mitteleuropa. In: T. Stöllner, Hrsg., 1996. *Europa celtica*. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur. Espelkamp: Marie Leidorf, S. 1-54.
- Deiters, S., 2008. Haevernack Gruppe 3B – Überlegungen zu einem Glasarmringtyp der ausgehenden Eisenzeit. In: F. Verse, B. Knoche, J. Graefe, M. Hohlbein, K. Schierhold, C. Siemann, M. Uckelmann und G. Woltermann, Hrsg., 2008. *Durch die Zeiten*. Festschrift für Albrecht Jockenhövel zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia Honoria 28. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf, S. 315-337.
- Demant, D., 2015. Die Weiterverarbeitung von Eisenprodukten auf latènezeitlichen Hüttenplätzen des Siegerlandes. Unpublizierte Masterarbeit. Bochum.
- Demant, D., Garner, J. und Zeiler, M., 2019. Das archäologische Experiment – Eisenzeitliche Eisengewinnung im Siegerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2018, S. 263-266.
- Demant, D. und Zeiler, M., 2019. Luppen und geschmiedete Stangen des Mittelalters aus Burbach-Lippe. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2018, S. 236-239.
- Dillmann, Ph., Schwab, R., Bauvais, S., Brauns, M., Dissler, A., Leroy, S., Gassmann, G. und Fluzin, Ph., 2017. Circulation of iron products in the North-Alpine area during the end of the first Iron Age (6th–5th c. BC): A combination of chemical and isotopic approaches. *Journal Archaeological Science* 87, S. 108-124.
- Dobesch, G. 2002. Handel und Wirtschaft der Kelten in antiken Schriftquellen. In: C. Dobiat, S. Sievers, T. Stöllner, eds. 2002. *Dürrnberg und Manching*. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 7, Bonn: Habelt, S. 1-25.
- Domergue, C., Serneels, V., Cauuet, B., Paillier, J.-M. und Orzechowski, S., 2006. Mines et métallurgies en Gaule à la fin de l'âge du Fer et à l'époque romaine. In: D. Paunier, ed. 2006. *Celtes et Gaulois, l'Archéologie face à l'Histoire*, 5: la romanisation et la question de l'héritage celtique. Actes de la table ronde de Lausanne, 17-18 juin 2005. Glux-en-Glenne: Bibracte, Centre archéologique européen, S. 131-162.
- Ebel-Zepezauer, W., 2015. Umbruch und Wandel – Westfalen in der Übergangszeit. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co KG, S. 233-235.
- Ebel-Zepezauer, W., Pape, J. und Sicherl, B., Hrsg., 2016. Paderborn „Saatalental“. Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 281. Bonn: Habelt.
- Eggenstein, G., 2003. Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenaltertümer Westfalens* 40. Mainz: Böhlau.
- Einecke, G. und Köhler, W., 1910. Die Eisenerzvorräte des Deutschen Reiches. *Archiv für Lagerstättenforschung* 1. Berlin.
- Eisenach, P., 2017. Interpretation späteisenzeitlicher und frühkaiserzeitlicher Siedlungsspuren auf der Amöneburg, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 14, 2016/2017. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Ellmers, D., 1969. Keltischer Schiffsbau. *Jahrbuch RGZM* 16, S. 73-122.
- Felix-Henningsen, P., 1990. Die mesozoisch-tertiäre Verwitterungsdecke (MTV) im Rheinischen Schiefergebirge. In: H. Hagedorn, 1990. *Relief Boden Klima*, Band 6. Berlin, Stuttgart: Gebr. Borntraeger.
- Fenchel, W. und Luszkat, M., 1985. Gangspaltenbildung und Falten tektonik. In: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Geologische Landesämter in der Bundesrepublik Deutschland, Hrsg., 1985. *Sammelwerk deutscher Eisenerzstätten*. I. Eisenerze im Grundgebirge (Varistikum). 1. Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt. *Geologisches Jahrbuch, Reihe D, Heft 77*. Hannover: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, S. 50.
- Fenchel, W., Gies, H. und Luszkat, M., 1985. Geologische Übersicht. In: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Geologische Landesämter in der Bundesrepublik Deutschland, Hrsg., 1985. *Sammelwerk deutscher Eisenerzstätten*. I. Eisenerze im Grundgebirge (Varistikum). 1. Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt. *Geologisches Jahrbuch, Reihe D, Heft 77*. Hannover: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, S. 117.
- Fleischer, F., Landolt, M. und Roth-Zehner, M., 2017. Die bronzezeitliche Siedlung von Sainte-Croix-en-Plaine „Holzackerfeld“ (Elsass). Zur vorgeschichtlichen Entwicklung eines Siedlungsareals an Ill und Rhein. In: M. Koch, Hrsg., 2017. *Archäologentage Otzenhausen 3*. Nonweiler: Archäologie Büro und Verlag Glansdorf, S. 223-242.
- Flouest, J.-L., 2007. Approches quantitatives de la production de fer sur le site hallstattien de Bragny-sur-Saône (Saône-et-Loire). In: P.-Y. Milcent, Éd. 2007. *L'économie du fer protohistorique : de la production à la consommation du métal*. XXVIII colloque de l'Afeaf Toulouse, 20-23 mai 2004. Collection Suppléments Aquitania 14, 2. Bordeaux: Editions de la Fédération Aquitania, S. 265-270.
- Frank, T. und Laumann, H., 1987. Ein latènezeitliches Podium bei Freudenberg-Alchen, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 5, S. 195-203.
- Gaffrey, J., Cichy, E. und Zeiler, M., 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG.
- Ganzelewski, M., 2000. Archäometallurgische Untersuchungen zur frühen Verhüttung von Raseneisenerz am Kammerberg bei Joldelund, Kreis Nordfriesland. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 59. Bonn: Habelt, S. 3-100.
- Garner, J., 2007. Archäologische Ausgrabungen einer latènezeitlichen Eisenverhüttungsanlage an der Wartestraße in Siegen-Niederschelden. *Siegerland* 84, H. 2, S. 101-120.
- Garner, J., 2010. Der latènezeitliche Verhüttungsplatz in Siegen-Niederschelden „Wartestraße“. *Metalla* 17.1/2. Bochum: WAZ Druck.
- Garner, J., 2010a. Der Siegerländer Kuppelofen im europäischen Vergleich. Sonderheft *Siegerland* „Frühes Eisen im Mittelgebirgsraum“. *Siegerland* 87, H. 2, S. 174-197.

- Garner, J., 2013. Das Zinn der Bronzezeit in Mittelasien II. Die Montanarchäologischen Forschungen der Zinnlagerstätten. Archäologie in Iran und Turan 12, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum 194. Bochum: Philipp von Zabern.
- Garner, J. und Stöllner, T., 2005. Eisen im Siegerland – Das latènezeitliche Produktionsensemble von Siegen-Niederschelden „Wartestrasse“. In: H.-G. Horn, H. Hellenkemper, G. Isenberg und J. Kunow, Hrsg., 2005. Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne 2005/2006. Mainz: Philip von Zabern, S. 355-358.
- Garner, J. und Zeiler, M., 2013. „Der Weg des Eisens“ – Archäologie im Herzen einer keltenzeitlichen Montanlandschaft. Konzept zur Konservierung und kulturtouristischen Inwertsetzung der Ausgrabung Gerhardsseifen (Siegen-Niederschelden) sowie zur Erstellung eines Archäologischen Wanderweges. Bochum: Beckmann Print & Medien GmbH.
- Garner, J., Menic, S., Stöllner, T. und Zeiler, M., 2013. Forschungen zur eisenzeitlichen Produktion und Distribution von Stahl aus dem Siegerland. Archäologie in Westfalen-Lippe 4, 2012, S. 51-55.
- Garner, J., Golze, R. und Zeiler, M., 2014. Zu den Anfängen der Eisen- und Buntmetallgewinnung im nördlichen Siegerland. Archäologie in Westfalen-Lippe 5, 2013, S. 88-92.
- Garner, J. und Zeiler, M., 2018. Experimentelle Archäologie: Bau und Betrieb eines eisenzeitlichen Rennofens des Siegerlandes. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, S. 265-267.
- Garner, J., Stöllner, Th., Menic, S. und Zeiler M., 2019. Frühe Eisenhöfen im Siegerland. Archäologie in Deutschland 1/2019, S. 8-13.
- Gassmann, G., 1998. Spurensuche: Reste keltischer Eisenverhüttungsanlagen in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4, S. 206-211.
- Gassmann, G., Stöllner, Th. und Baales, M., 2003. Siegerländer Eisenrevier. Archäologie in Deutschland 4/2003, S. 51.
- Gassmann, G. und Wieland, G., 2005. Frühkeltische Eisenproduktion im Nordschwarzwald - Rennhöfen des 5. Jahrhunderts v. Chr. bei Neuenbürg-Waldrennach, Enzkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004, S. 102-107.
- Gassmann, G., Rösch, M. und Wieland, G., 2006. Das Neuenbürger Erzrevier im Nordschwarzwald als Wirtschaftsraum während der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Germania 84, 2, S. 273-306.
- Gassmann, G., Yalçın, Ü. und Jansen, M., 2010. Archäometallurgische Untersuchungen zur Primärproduktion des Eisens im Siegerland. Sonderheft Siegerland „Frühes Eisen im Mittelgebirgsraum“. Siegerland 57, H. 2, S. 161-173.
- Gassmann, G. und Schäfer, A., 2013. Zu den Anfängen der Eisen- gewinnung im bayerischen Donaauraum. In: S. Sievers, M. Leicht, B. Ziegans, Ergebnisse der Ausgrabungen in Manching-Altenfeld 1996-1999. Die Ausgrabungen in Manching 18. Wiesbaden: Reichert, S. 337-375.
- Gassmann, G. und Schäfer, A., 2014. Early Iron production in Germany – a short review. In: Th. Rehren, B. Cech, eds. 2014. Early Iron in Europe. Monographies instrumentum 50, Montagnac: éditions monique mergoil, S. 21-32.
- Gassmann, G. und Schäfer, A., 2018. Doubting radiocarbon dating from in-slag charcoal: five thousand years of iron production at Wetzlar-Dalheim? Archeologické rozhledy 70, S. 309-327.
- Geisendorf, M., 2018. Der eisenzeitliche Siedlungsplatz von Schwerte-Wandhofen (Kreis Unna). In: F. Siegmund und D. Scherzler, Hrsg., 2018. Archäologische Quellen 2. Kerpen-Loogh: DGUF-Verlag.
- Gersbach, E., 1996. Die Heuneburg bei Hundertingen an der oberen Donau. Ein bohnerzständiger „Fürstensitz“ der älteren Eisenzeit? In: M. Lodewijkx, Hrsg., 1996. Archaeological and Historical aspects of West-European Societies. Album Amicorum André van Doorselaer. Acta Archaeologica Lovaniensia Monographiae 8. Leuven: University Press, S. 41-46.
- Gibson, J.J., 1977. The Theory of Affordances. In: R. Shaw, J. Bransford (eds.): Perceiving, Acting, and Knowing: Toward an Ecological Psychology, Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 67-82.
- Giddens, A., 1984. The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration. Cambridge (UK): Polity Press.
- Gilles, J. W., 1936. Die Grabungen auf vorgeschichtlichen Eisenhöfenplätzen des Siegerlandes, ihre Bedeutung und die hütentechnischen Erfahrungen im Vergleich mit anderen Funden. Stahl und Eisen 56, S. 252-263.
- Gilles, J. W., 1957. 25 Jahre Siegerländer Vorgeschichtsforschungen durch Grabungen auf alten Eisenhöfenplätzen. In: Verein Deutscher Eisenhöfenleute und Max-Planck-Institut für Eisenforschung, Hrsg., 1957. Archiv für Eisenhöfenwesen 28, 4. Düsseldorf: Verlag Stahleisen, S. 179-185.
- Gilles, J. W., 1958. Neue Ofenfunde im Siegerland. Stahl und Eisen 78, 1, S. 1200-1201.
- Golze, R., 2013. Der Bergbau in Müsen. In: 16. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop, Müsen im Siegerland/ NRW/D, 28. Mai-1. Juni 2013. Clausthal-Zellerfeld: Papierflieger-Verlag, S. 11-50.
- Golze, R., Zeiler, M. und Schröder, M., 2018. Laserschein untertage – die Vermessung der Grube Brüche bei Hilchenbach-Müsen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2017, S. 242-246.
- Grabert, H., 1998. Abriss der Geologie von Nordrhein-Westfalen. Stuttgart: Schweizerbart.
- Grünewald, C., 2015. Köhlen, Darren, Rösten, Räuchern – Gelobt sei, was haltbar macht. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. Westfalen in der Eisenzeit. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG. S. 49-50.
- Grundmann, G., 1991. Geologie und Entstehung der Erzgänge des Siegerlandes. Lapis 16, H. 7/8, S. 21-25.
- Halkon, P., 2011. Iron, Landscape and Power in Iron Age East Yorkshire. Archaeological Journal 168, S. 133-165.
- Heidinger, A. H., 1987. Das eisenzeitliche Gräberfeld von Birkefehl, Gemeinde Erndtebrück, Kreis Siegen-Wittgenstein. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, S. 121-177.
- Heiner, R., 2000. Flörsheim-Weilbach „Gastrasse“ Fundkomplex 27 d. In: S. Biegert, S. v. Schnurbein, B. Steidl und D. Walter, Hrsg., 2000. Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Bonn: Habelt, S. 59-74.
- Hellerschmid, I., 2006. Die urnenfelder-/hallstattzeitliche Wallanlage von Stillfried an der March. Ergebnisse der Ausgrabungen 1969-1989 unter besonderer Berücksichtigung des Kulturwandels an der Epochengrenze Urnenfelder-/Hallstattkultur. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission/Österreichischen Akademie der Wissenschaften 63. Wien: Austrian Academy of Sciences Press
- Hellerschmid, I., Kern D. und Lochner M., 2010. Oberleiserberg – Stillfried – Thunau. Drei Höhensiedlungen der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur in Vergleich. In: B. Gediga, W. Piotroski, Hrsg., 2010. Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy Środkowej we wczesnych okresach epoki żelaza, Symposium Biskupin 23.-25.06.2008. Biskupin-Wrocław, S. 283-297.
- Herberg, E., 1969/1970. Wilgersdorf. In: H. Beck, Hrsg., 1969/70. Mitteilungen über Ausgrabungen und Funde aus dem Arbeitsbereich des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Münster, und der Altertumskommission für Westfalen. Westfälische Forschungen 22, S. 103.
- Hillmann, S. A., 2002. Die Eisenzeit im Rothaargebirge. Unpublizierte Magisterarbeit, Marburg.

- Hömberg, P. R., 1993. Der Burggraben. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 148-150.
- Hömberg, P. R. 1998. Der Kindelsberg. Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. Frühe Burgen in Westfalen 13. Münster: Altertumskommission für Westfalen.
- Hodder, I., 2013. Entangled. An Archaeology of the Relationships between Humans and Things. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Hornung, S., Hrsg., 2014. Produktion – Distribution – Ökonomie. Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit. Akten des internationalen Kolloquiums in Otzenhausen 28.-30. Oktober 2011. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 258. Bonn: Habelt.
- Hüser, K. J., 2012. Die Keramik aus Bad Nauheim, Kurstraße 2 von 1990-1995. Studien zur chrono-stratigrafischen Auswertung latènezeitlicher Keramik. Internationale Archäologie 122. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Hundt, T. 1881. Über Waldschmieden im Siegerland. Blätter des Vereins für Urgeschichte und Alterthumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen 11, S. 86.
- Hundt, T., Gerlach, G., Roth, F. und Schmidt, W., 1887. Beschreibung der Bergreviere Siegen I, Siegen II, Burbach und Müsen. Bonn: Adolph Marcus.
- Ingold, T., 2000. The Perception of the Environment: Essays on Livelihood, Dwelling and Skill. London: Routledge.
- Ingold, T., 2004. Beyond Biology and Culture: The Meaning of Evolution in a Relational World. Social Anthropology 12, S. 209-221.
- Jensen, I., 1986. Der Schloßberg von Neuenbürg. Eine Siedlung der Frühlatènezeit im Nordschwarzwald. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 8. Stuttgart: Theiss.
- Jockenhövel, A., Hrsg., 2013. Mittelalterliche Eisengewinnung im Märkischen Sauerland. Archäometallurgische Untersuchungen zu den Anfängen der Hochofentechnologie in Europe. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 7. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Jockenhövel, A. und Willms, C., Hrsg., 2005. Das Dietzhölzetal-Projekt. Archäometallurgische Untersuchungen zur Geschichte der Struktur der mittelalterlichen Eisengewinnung im Lahn-Dill-Gebiet (Hessen). Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Jockenhövel, A. und Willms, C., 2014. Mittelalterliche Eisenverhüttung im Lahn-Dill-Gebiet zwischen Tradition und Innovation. M. Rasch, Hrsg., 2014. Das Siegerland. Eine Montanregion im Wandel. Essen: Klartext, S. 35-52.
- Jud, P., 2002. Latènezeitliche Brücken und Straßen in der Westschweiz. In: A. Lang, V. Salač (Hrsg.), Fernkontakte in der Eisenzeit. Dálkové kontakty v době železné. Konference Liblice 2000. Praha, S. 134-146.
- Kern, A., Kowarik, K., Rausch, A.W. und Reschreiter, H., Hrsg., 2008. Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt. Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien 2. Wien: Naturhistorisches Museum Wien.
- Keßler, F. A., 2013. Chronik Struthütten 3. Struthütten: Eigenverlag Heimatverein Struthütten e.V.
- Kienlin, T. und Stöllner, Th., 2009. Singen Copper, Alpine Settlement and Early Bronze Age Mining: Is There a Need for Elites and Strongholds? In: T. L. Kienlin, B. Roberts, eds. 2009. Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 169. Bonn: Habelt, S. 67-104.
- Kirnbauer, T. und Hucko, S., 2011. Hydrothermale Mineralisationen und Vererzung im Siegerland. Der Aufschluss 62, S. 257-296.
- Kneppe, W., 1979. Bergbau- und Hüttengeschichte des Leimbachtals in Siegen und Wilnsdorf-Obersdorf. Siegerland 56, S. 169-176.
- Kneppe, W., 1980. Neue Funde aus der La-Tène-Zeit und dem Mittelalter im Siegerland und südlichen Wittgensteiner Land. Siegerland 57, S. 98-100.
- Kohler-Schneider, M., 2001. Verkohlte Kultur- und Wildpflanzenreste aus Stillfried an der March als Spiegel spätbronzezeitlicher Landwirtschaft im Weinviertel. Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 37. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Krasa, O., 1931. Frühgeschichtliche und mittelalterliche Eisenschmelzen im Siegerland. Siegerland 31, S. 49-55.
- Krasa, O., 1933a. Auf den Spuren vorchristlicher Eisenhüttenleute im Siegerland. Das Werk. Monatsschrift der Vereinigte Stahlwerke Gesellschaft 13, 11, S. 517-520.
- Krasa, O., 1933b. Die vorgeschichtliche Eisenverhüttung im Siegerland auf Grund der neuesten Ausgrabungsergebnisse. Heimatland 8, H. 10, S. 145-151.
- Krasa, O., 1935. Auf den Spuren der alten Eisenhüttenleute im Siegerland. Heimat und Reich 17, S. 46-50.
- Krasa, O., 1939. Auf den Spuren der vorchristlichen Eisenhüttenleute im Siegerland. Westfalen im Bild 13, H. 1, S. 18-19.
- Krasa, O., 1944. Auf den Spuren der Siegerländer Eisenhüttenleute. Westfälischer Heimatkalender 24/25, S. 73-75.
- Krasa, O., 1948. Vom Windofen zum Hochofen. Siegerland 3, S. 3-47.
- Krasa, O., 1950. Aus der Vorgeschichte des Siegerlandes, insbesondere des Herdorfer Raumes. In: J. Hoffmann, 1950. Herdorfer Heimatbuch. Siegerländer Wirtschaft, Landschaft und Volkstum im Herdorfer Raum. Betzdorf: Hacker, S. 168-176.
- Krasa, O., 1951. Älteste „Rennfeuerhütte“ Gosenbachs. Unser Heimatland 1951, S. 66-67.
- Krasa, O., 1953. Wie mir der Nachweis vorgeschichtlicher Eisenverhüttung im Siegerland gelang. Siegerländer Heimatkalender 28, S. 40-42.
- Krasa, O., 1953a. Älteste Zeugen der Siegerländer Eisenindustrie. Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift 61, S. 26-30.
- Krasa, O., 1955. Geländebegehungen und Grabungen im Netpherland. Siegerland 32, H. 3, S. 85-87.
- Krasa, O., 1956. Latène-Schmieden im Siegerland. Westfälische Forschungen 17, S. 200-205.
- Krasa, O., 1957. Auf den Spuren von vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Hüttenleuten bei Obersdorf. Eiserfelder Heimatblatt 6, H. 7, S. 8.
- Krasa, O., 1958. Die mittelalterliche Eisenverhüttung des Siegerlandes. Siegerland 35, S. 4-10.
- Krasa, O., 1959. Wie ich zur Siegerländer Spatenforschung kam. Siegerländer Heimatblätter 34, S. 45-46.
- Krasa, O., 1960. 2000jähriger Verhüttungsplatz entdeckt. Bedeutende Funde der Spatenforscher bei Müsen – Auf den Spuren von Wieland dem Schmied. Unser Heimatland 28, S. 26-27.
- Krasa, O., 1960a. Entdeckung eines zweitausendjährigen Hüttenplatzes für Kupfer, Blei und Silber im Siegerland. Westfälische Forschungen 13, S. 195-197.
- Krasa, O., 1961. Siegerländer Ursprünge der deutschen Eisenindustrie. Siegbild 4, 2, S. 15-16.

- Krasa, O., 1963. Uralte Schmieden im Siegerland. Unser Heimatland. Gesammelte Veröffentlichungen aus der Siegener Zeitung 31, S. 129-132.
- Krasa, O., 1963a. Endbericht über die Ausgrabung in der Latène-Schmiede Wilgersdorf-Wampelhausen vom 04.11.1963, Archiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.
- Krasa, O., 1964. Latène-Schmieden im Siegerland. Westfälische Forschungen 17, S. 200-205.
- Krasa, O., 1967. Die bis 1963 festgestellten Hütten bzw. Schmiedeplätze im Amt Netphen. In: H. Böttger, W. Weyer und A. Lück, Hrsg., 1967. Geschichte des Netpherlandes. Netphen: Selbstverlag des Amtes Netphen, S. 234-242.
- Krauße, D. und Beilharz, D., 2012. Frühkeltische Machtzentren. Von Zentralfrankreich bis Böhmen. In: Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst. Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2012. Stuttgart: Thorbecke.
- Krause, D., Kretschmer, I., Hansen, L. und Fernández-Götz, M., 2015. Die Heuneburg – Keltischer Fürstensitz an der Oberen Donau. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 28. Darmstadt: Theiss.
- Kronz, A. und Keesmann, I., 2005. Fayalitische Schmelzsysteme – Ein Beitrag zur vorneuezeitlichen Eisen- und Buntmetalltechnologie im Dietzhölzetal (Lahn-Dill-Gebiet, Hessen). In: A. Jockenhövel und C. Willms, Hrsg., 2005. Das Dietzhölzetal-Projekt. Archäometallurgische Untersuchungen zur Geschichte der Struktur der mittelalterlichen Eisengewinnung im Lahn-Dill-Gebiet (Hessen). Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf, S. 403-499.
- Küster, H., 2013. Geschichte des Waldes. München: Verlag C.H. Beck.
- Kuhnen, H.-P., 2010. Frühe Eisenerzeugung im Westerwald: Forschungsstand und Perspektiven der Montanarchäologie. Siegerland 57, H. 2, S. 263-278.
- Kuhnen, H.-P., 2011. Am Anfang der „Eisengeschichte“ von Rheinland-Pfalz. Die frühkeltischen Verhüttungsplätze des 6./5. Jh. v. Chr. von Herdorf-Mahlscheid, Lkr. Altenkirchen, im Licht der Forschungen von Heribert und Otto Kipping. Siegerland 88, H. 2, S. 140-155.
- Latour, B., 1993. We Have Never Been Modern, translated by Catherine Porter. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Laumann, H., 1981. Die Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Fritzlar-Homberg. Dissertation Marburg. U. Söder, M. Zeiler und A. Thiedmann, Hrsg., 2018. https://archiv.uni-marburg.de/es/2016/0006/pdf/dhl_1_text-katalog.pdf. [Zuletzt aufgerufen am 12.12.2018].
- Laumann, H., 1984. Zwei spätestlatènezeitliche Urnengräber aus Neunkirchen/Zeppenfeld, Kr. Siegen. In: O. Frey und H. Roth, Hrsg., 1984. Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. Festschrift Wolfgang Dehn. Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg Sonderband 3. Marburg: Abakus, S. 107-116.
- Laumann, H., 1985. 800 Fundstellen der Vor- und Frühgeschichte. Blick in die archäologische Forschung des Kreises Siegen-Wittgenstein. Siegerland 62, S. 57-62.
- Laumann, H., 1986. Ein spätestlatènezeitlicher Schmiedeplatz von Neunkirchen-Zeppenfeld, Kr. Siegen-Wittgenstein. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, S. 49-57.
- Laumann, H., 1986a. Wilnsdorf (AKZ 5114,44). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, S. 294.
- Laumann, H., 1987. Archäologische Ausgrabungen im Siegerland 1987. Arbeitsbericht über Grabungen im Quellgebiet der Sülz und in Deuz. Siegerland 64, S. 51-53.
- Laumann, H., 1989. Archäologische Ausgrabungen im Siegerland. Erste Analyse zum Gräberfeld der frühen Eisenzeit in Deuz. Siegerland 66, S. 61-64.
- Laumann, H., 1991. Rohstoffe und Energie auf latènezeitlichen Hüttenplätzen des Siegerlandes (Westfalen). Versuch einer Berechnung. In: A. Espelund, ed. 1991. Bloomy Ironmaking during 2000 years. Trondheim: Budalen, S. 31-39.
- Laumann, H., 1992. 96 Netphen-Deuz (AKZ 5114,160). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, S. 114-115.
- Laumann, H., 1992a. 97 Siegen-Eiserfeld (AKZ 5114,134). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, S. 115.
- Laumann, H., 1992b. 98 Siegen-Niederschelden (AKZ 5113,112). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, S. 115.
- Laumann, H., 1993. Der Verhüttungsplatz von Oberschelden. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 157-158.
- Laumann, H., 1993a. Das Gräberfeld der Vorrömischen Eisenzeit von Deuz. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 147-148.
- Laumann, H., 1993b. Der Schmiede- und Bestattungsplatz von Zeppenfeld. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 153-155.
- Laumann, H., 1993c. Der Verhüttungsplatz von Eiserfeld. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 156.
- Laumann, H., 1993d. Die Burg. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 117-119.
- Laumann, H., 1993e. Die Metallzeiten. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 49-64.
- Laumann, H., 1999. Burbach-Oberdreselndorf. Neujahrsgruß 1999, S. 48-49.
- Laumann, H., 2016. Die Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Fritzlar-Homberg. In: U. Söder, A. Thiedmann und M. Zeiler, Hrsg., 2016. <https://archiv.uni-marburg.de/es/2016/0006/>. [Zuletzt abgerufen am 23.09.2019].
- Lehrberger, G., Duschl, F. und Wimmer, G., 2011. Graphit – ein besonderer mineralischer Rohstoff der Vor- und Frühgeschichte in Mitteleuropa. Eigenschaften, Entstehung, Verwendung und Vorkommen. In: K. Schmotz, Hrsg., 2011. Vorträge des 29. Niederbayerischen Archäologen Tages. Rahden/Westf.: Leidorf, S. 313-347.
- LeCain, T., 2017. The Matter of History. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lechtman, H., 1979. Issues in Andean Metallurgy. In: E. Benson, Pre-Columbian Metallurgy of South America. Conference Dumbarton Oaks 1975, Trustees of the Harvard University. Washington: Dumbarton Oaks Research Library and Collection, S. 1-40.
- Lechtman, H., 2007. The Inka and Andean Metallurgical Tradition. In: R. Burger, R. Morris, R. Matos Mendieta, eds., 2007. Variations in the Expression of Inka Power. A Symposium in Dumbarton Oaks 1997. Washington: Dumbarton Oaks Research Library, S. 313-355.
- Liebschwager, C., 1969. Die Gräber der Frühlatènekultur in Baden-Württemberg. Unpublizierte Dissertation, Freiburg.
- Löw, M., 2001. Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lutz, J. und Schwab, R., 2015. Eisenzeitliche Nutzung alpiner Kupferlagerstätten. In: Th. Stöllner, K. Oeggl, Hrsg., 2015. Bergauf Bergab. 10000 Jahre Bergbau in den Ostalpen.

- Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bochum und Bregenz. Veröffentlichung aus dem Deutschen Bergbau-Museum 207. Bochum: Marie Leidorf, S. 113-116.
- Maggi, R. und Pearce, M., 2005. Mid fourth-millennium copper mining in Liguria, north-west Italy: the earliest known copper mines in Western Europe. *Antiquity* 79 (303), S. 66-77.
- Mauvilly, M., Serneels, V., Ruffieux, M. und Garcia Cristobal, E., 2007. Le travail du fer dans une forge du milieu du Ve s. a.C. à Sévaz/Tudinges (canton de Fribourg, Suisse). In: P.-Y. Milcent, Éd. 2007. *L'économie du fer protohistorique : de la production à la consommation du métal. XXVIII colloque de l'Afeaf Toulouse, 20-23 mai 2004. Collection Suppléments Aquitania 14, 2.* Bordeaux: Editions de la Fédération Aquitania, S. 271-278.
- Menic, S., 2011. Der latènezeitliche Schmiedeplatz Wilnsdorf-Rudersdorf/Höllenrain im Kreis Siegen-Wittgenstein. Unpubl. Masterarbeit, Bochum.
- Menic, S., 2013. Der latènezeitliche Schmiedeplatz Wilnsdorf-Rudersdorf/Höllenrain im Kreis Siegen-Wittgenstein. In: M. Zeiler, 2013. *Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009-2011. Metalla 20, H.1.* Bochum: Medienhaus Siebold, S. 161-166.
- Menic, S., 2014. Paul Theis und die Ausgrabungen eisenzeitlicher Fundstellen in der Leimbach – Möglichkeiten archäologisch-wissenschaftlicher Auswertungen der Frühphase vorgeschichtlicher Siegerländer Heimatforschung. *Siegerer Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte* 19, S. 7-31.
- Menic, S., 2015. Der eisenzeitliche Schmiedeplatz Höllenrain. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, Hrsg., 2015. *Westfalen in der Eisenzeit.* Münster: Druckzone GmbH und Co. KG, S. 134-135.
- Menic, S., 2016. Die latènezeitliche Eisenproduktion im Siegerland. *Chaîne opératoire und Ökonometrie der Prozessschritte. Studien zur Montanlandschaft Siegerland 2, Der Anschnitt Beiheft 32.* Bochum: Marie Leidorf.
- Meyer, J. und Schade-Lindig, S., 2013. Spätkeltische Siedler hinterlassen Befunde mit Spekulationspotential. *Hessenarchäologie* 2012, S. 84-88.
- P.-Y. Milcent, Éd. 2007. *L'économie du fer protohistorique : de la production à la consommation du métal. XXVIII colloque de l'Afeaf Toulouse, 20-23 mai 2004. Collection Suppléments Aquitania 14, 2.* Bordeaux: Editions de la Fédération Aquitania.
- Modarressi-Tehrani, D., 2009. Untersuchungen zum früheisenzeitlichen Metallhandwerk im westlichen Hallstatt- und Frühlatènegebiet. *Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 3. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Mohldaschl, M., Hrsg., 2007. *Immaterielle Ressourcen. Nachhaltigkeit von Unternehmensführung und Arbeit I.* München/Mering: Hampf.
- Möllers, S., Schlüter, W. und Sievers, S., Hrsg., 2007. *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- u. Frühgeschichte* 9. Bonn: Dr. Rudolf Habelt.
- Morton, T., 2013. *Hyperobjects: Philosophy and Ecology after the End of the World.* Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Müller-Christ, G., 2011. *Sustainable Management. Coping with the Dilemmas of Resource-Oriented Management.* Heidelberg: Springer.
- Nassauer, W., 1935. Eine Wallburg auf dem Bühl bei Niederschelden. *Siegerland* 17, S. 35-38.
- Nassauer, W., 1960. *Niederschelden/Sieg. Geschichte einer Siegerländer Industriegemeinde.* Niederschelden: o. A.
- Neujahrsgruß, 1981. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1981. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1980.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1983. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1983. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1982.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1985. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1981. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1984.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1988. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1988. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1987.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1989. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1989. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1988.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1990. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1990. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1989.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1991. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1991. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1990.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1992. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1992. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1991.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1995. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1995. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1994.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1997. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1997. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1996.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1998. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1998. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1997.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 1999. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 1999. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 1998.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2001. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2001. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2000.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2002. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2002. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2001.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2003. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2003. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2002.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2004. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2004. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2003.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2005. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2005. *Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2004.* Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

- Neujahrsgruß, 2006. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2006. Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2005. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Neujahrsgruß, 2008. Landesmuseum für Vor- u. Frühgeschichte, Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hrsg., 2008. Neujahrsgruß. Jahresbericht für 2007. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe.
- Nickel, C., 2010. 10 Jahre neuere Grabungen am Dünsberg – Überblick und Perspektiven. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 10, 2008/2009. S. 173-188.
- Noeggerath, J., 1840. Das Vorkommen des Basalts mit verkieseltem und bituminösem Holze am hohen Seelbachskopf im Grunde Seel und Burbach bei Siegen. In: J. B. Karsten, H. v. Dechen, Hrsg., 1840. Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde, vierzehnter Band. Berlin: Verlag G. Reimer. S. 197-229.
- Nortmann, H., 1983. Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Römisch-Germanische Forschungen 41, Ammerlandstudien 41. Mainz: Philipp von Zabern.
- O'Brian, W., 2015. Prehistoric Copper Mining in Europe. 5500–500 BC. Oxford: University Press.
- Oesterreich, B., 2017. Klima, Vegetation und Geographie. In: Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, Hrsg., 2017. Geologie im Rechtsrheinischen Schiefergebirge. Teil 3: Sauer- und Siegerland. Krefeld: van Acken Druckerei und Verlag GmbH. S. 17-22.
- Oesterreich, B. und Wrede, V., 2017. Tektonische Karte und Schnitt. In: Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, Hrsg., 2017. Geologie im Rechtsrheinischen Schiefergebirge. Teil 3: Sauer- und Siegerland. Krefeld: van Acken Druckerei und Verlag GmbH. Kartenbeilage.
- Olsen, B., 2010. In Defense of Things. Archaeology and the Ontology of Objects. Lanham: Altamira Press.
- Olivier, L. und Kovacik, J., 2006. The « Briquetage de la Seille » (Lorraine, France): Proto-industrial Salt Production in the European Iron Age. *Antiquity* 80, S. 558-565.
- Olivier L., 2010. Nouvelles recherches sur le site de sauniers du premier âge du Fer de Marsal „la Digue“ (Moselle). *Antiquités nationales* 41, S. 127-160.
- Pare, C., 2017. Frühes Eisen in Südeuropa: Die Ausbreitung einer technologischen Innovation am Übergang vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. In: E. Miroššayová, Ch. Pare, S. Stegmann-Rajtár, Hrsg., 2017. Das nördliche Karpatenbecken in der Hallstattzeit. Wirtschaft, Handel und Kommunikation in früheisenzeitlichen Gesellschaften zwischen Ostalpen und Westpannonien. *Archaeolingua* 38. Budapest: Archaeolingua. S. 11-116.
- Pauli, L., 1993. Hallstatt- und Frühlatènezeit. In: H. Bender, L. Pauli, I. Stork, Der Münsterberg bei Breisach 2. Hallstatt- und Latènezeit. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 40. München: Beck, S. 21-172.
- Paulinyi, A. 2014. Die Eisenproduktion des Siegerlandes im 17. Und 18. Jahrhundert. Rasch, M., Hrsg., 2014. Siegerland. Eine Montanregion im Wandel. Essen: Klartext. S. 83-94.
- Pfau, D., 2009. Zeitspuren in Siegerland und Wittgenstein. Früh- und Hochmittelalter 750-1250. Pfau, D., Kreis Siegen Wittgenstein, Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e.V., Hrsg., 2009. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Pearce, M., 2015. The spread of early copper mining and metallurgy in Europe: an assessment of the diffusionist model. A key note lecture. In: A. Hauptmann, D. Modarressi-Tehrani, eds. 2015. *Archaeometallurgy in Europe III. Proceedings of the 3rd International Conference Deutsches Bergbau-Museum Bochum 2011. Der Anschnitt*, Beiheft 27. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, S. 45-54.
- Pétrequin P. und Pétrequin, A.-M., 2012. Les modèles ethnoarchéologiques de Nouvelle-Guinée, in: P. Pétrequin, S. Cassen, M. Errera, L. Klassen, A. Sheridan, A.-M. Pétrequin, dir. 2012. *Jade. Grandes haches alpines du Néolithique européen. Ve et IVe millénaires av. J.-C. Les Cahiers de la MSHE Ledoux 17, Série Dynamiques Territoriales 6*. Besançon: Presses Universitaires de Franche-Comté, S. 27-47.
- Pfeffer, J. und Salancik, G.R., 1978. *The external control of organizations: a resource dependence perspective*. New York: Harper & Row.
- Pfeffer, I., 2012. Das Blei der Germanen – Die Besiedlung der älteren römischen Kaiserzeit in Soest. *Soester Beiträge zur Archäologie* 12. Soest: Westfälische Verlags-Buchhandlung Mocker & Jahn.
- Pleiner, R., 2000: *Iron in Archaeology. The European Bloomery Smelters*. Praha: Arch. Ústav.
- Pleiner, R., 2006. *Iron in Archaeology. Early European Blacksmiths*. Prag: Institut Archaeology.
- Pleiner, R. und Princ, M., 1984. Die latènezeitliche Eisenverhüttung und die Untersuchung einer Rennschmelze in Mšec, Böhmen. *Památky Archeologické* LXXV. S. 133-180.
- Pott, R., 1985. Vegetationsgeschichtliche und pflanzensoziologische Untersuchungen zur Niederwaldwirtschaft in Westfalen. *Abhandlungen Westfälisches Museum für Naturkunde* 47, 4. Münster: Westfälisches Museum für Naturkunde.
- Pott, R., 1993. Die nacheisenzeitliche Vegetations- und Siedlungsgeschichte. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland*, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss. S. 20-34.
- Primas, M., 2008. Bronzezeit zwischen Elbe und Po. Strukturwandel in Zentraleuropa 2200-800 v. Chr. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 150. Bonn: Dr. Rudolf Habelt.
- Raetzl-Fabian, D., 2001. Kelten, Römer und Germanen. Eisenzeit in Nordhessen. Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum Kassel 4. Spangenberg: Museumslandschaft Hessen Kassel.
- Rasbach, G., 2010. Die eisenzeitlichen Grabanlagen in Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 10, 2008/2009. S. 57-68.
- Reepen, B., 2016. Fremdeinflüsse in der Eisenzeit Westfalens. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 284. Bonn: Habelt.
- Ribbert, K.-H., 2017. Erdgeschichte. In: Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, Hrsg., 2017. Geologie im Rheinischen Schiefergebirge. Teil 3: Sauer- und Siegerland. Krefeld: van Acken Druckerei und Verlag GmbH. S. 46-131.
- Ring, W., 1938. Eine vorgeschichtliche Eisenhütte bei Alchen. *Siegerland* 2. S. 8-11.
- Roberts, B., Thornton, C. und Pigott, V., 2009. Developments of metallurgy in Eurasia. *Antiquity* 83, S. 1012-1022.
- Rosenstock E., Scharl, S. und Schier, W., 2016. Ex oriente lux? Ein Diskussionsbeitrag zur Stellung der frühen Kupfermetallurgie Südosteuropas. In: M. Bartelheim, B. Horejš, R. Krauss, eds. 2016. *Von Baden bis Troia. Ressourcennutzung, Metallurgie und Wissenstransfer. Eine Jubiläumsschrift für Ernst Pernicka*. *Oriental and European Archaeology Volume* 3. Rahden: Marie Leidorf, S. 59-122.
- Roth, R., 2017. Boden. In: Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, Hrsg., 2017. Geologie im Rechtsrheinischen Schiefergebirge. Teil 3: Sauer- und Siegerland. Krefeld: van Acken Druckerei und Verlag GmbH. S. 186-198.
- Rudnick, B., 2017. Die Germanenkriege des Augustus 12 v. Chr. bis 10 n. Chr. in der archäologischen Überlieferung. In: R. Aßkamp, K. Jansen, Hrsg., 2017. *Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien*. Darmstadt: Philipp von Zabern. S. 81-92.

- Rüschhoff-Thale, B., 2004. Die Toten von Neuwarendorf in Westfalen. 341 Gräber vom Endneolithikum bis in die Spätlatènezeit. *Bodenaltertümer Westfalens* 41. Mainz: Philipp von Zabern.
- Sabel, K.-J. und Fischer, E., 1992. Boden und vegetationsgeographische Untersuchungen im Westerwald. In: *Frankfurter geowissenschaftliche Arbeiten, Serie D, Bd. 7*. Frankfurt a.M.: Institut für Phys. Geographie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.
- Saile, T., 1998. Untersuchungen zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der nördlichen Wetterau. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte Hessen 21. Wiesbaden: Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen.
- Salzmann, E., Wirth, Chr., Yalçın, Ü. und Zeiler, M., 2013. Eisenzeit! – Interdisziplinäre Untersuchungen zur Herkunft von Stahlobjekten eisenzeitlicher Wallburgen: Forschungsprojekt zur Provenienz eisenzeitlicher Objekte u. a. aus Mittel- und Nordhessen. *Hessenarchäologie* 2012, S. 68-72.
- Salzmann, E., 2013. Provenienzstudien an frühem Eisen im Siegerland. Unpublizierte Masterarbeit, Bochum.
- Schade-Lindig, S., 2015. Kelten im Westerwald – ein Grubenhaus der Spätlatènezeit aus Waldbrunn-Lahr. *Hessenarchäologie* 2014, S. 80-85.
- Schade-Lindig, S. und Verse, F., 2011. Brandgräber der mittleren Latènezeit bei Weilmünster. *Hessenarchäologie* 2010, S. 66-69.
- Schade-Lindig, S. und Verse, F., 2014. Latènezeitliche Siedlungsstrukturen zwischen Lahn und Sieg. In: Hornung, S., Hrsg., 2014. *Produktion – Distribution – Ökonomie. Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit*. Akten des internationalen Kolloquiums in Otzenhausen 28.-30. Oktober 2011. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 258. Bonn: Habelt, S. 319-340.
- Schade-Lindig, S. und Verse, F., 2015. Auch ohne Sonde – mittelaltenezeitlicher Bronzefund aus Wetzlar „Dahlheim“. Neues zur Latènezeit im Stadtgebiet von Wetzlar, Lahn-Dill-Kreis. *Hessenarchäologie* 2014, S. 77-79.
- Schäfer, A., 2010. Die Kleinfunde der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Berching Pollanten. *Marburger Studien zur Vor- u. Frühgeschichte* 24. Marburg: Marie Leidorf.
- Schäfer, A. und Stöllner, T., 2001. Frühe Metallgewinnung im Mittleren Lahntal. Vorbericht über die Forschungen der Jahre 1999-2001. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 6, 2000/2001. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf, S. 83-111.
- Schäfer, P., Schindler, T., Hottenrott, M. und Wuttke, M., 2011. Westerwald. In: *Deutsche Stratigraphische Kommission, Hrsg., 2011. Stratigraphie von Deutschland IX: Tertiär, Teil 1: Oberheingraben und benachbarter Tertiärgebiete*. SDGG-Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften 75. Hannover: Schweizerbart, S. 355-375.
- Schauer P., Hrsg., 1995. Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. *Monographien des RGZM* 35. Bonn: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.
- Schneider, F., 2012. Neue Studien zur Hunsrück-Eifel-Kultur. *Münchner Archäologische Forschungen* 2. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Schölch, M., 2011. *Waldbauhandbuch Bayerische Staatsforsten. Grundsätze zur Bewirtschaftung von Buchen- und Buchenmischbeständen im Bayerischen Staatswald*. Freising.
- Scholl, G., 1956. Schmiedeöfen bei Bautätigkeit freigelegt. Neue Bodenfunde aus der Jungeisenzeit des Siegerlandes. *Unser Werk* 9, S. 10-11.
- Schnorrer, G., Schneider, J., Pfeiffer, F. und Hiller, V., 2000. Die Minerale der Grube Wildermann bei Müsen im Siegerland – Erstnachweis eines primären, sowie zweier sekundärer Uran-Minerale im Rheinischen Schiefergebirge. *Der Aufschluss* 2, Jg. 51, H. 4820, S. 71-123.
- Scholl, G., 1965. Siegerländer Rundschau 1965. *Siegerland* 42, H. 3, S. 98-103.
- Scholl, G., 1970. Paul Theis 80 Jahre. *Siegerland* 47, H. 3, S. 68-73.
- Schönberger, H., 1952. Die Spätlatènezeit in der Wetterau. *Saalburg Jahrbuch* 11, S. 21-130.
- Schönfelder, M., 2002. Das spätkeltische Wagengrab von Boé (Dép. Lot-et-Garonne). *Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit*. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 54. Mainz: RGZM.
- Schotten, J.-H., 1978. Eisenzeitliche Siedlungs- und Grabfunde aus dem mittleren Edertal. Unpublizierte Dissertation, Marburg.
- Schubert, A. H., 1993. Die Podien am Höllenrain. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland*, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 159-160.
- Schubert, A. H., 1993a. Der Verhüttungsplatz bei Obersdorf. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland*, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss, S. 158-159.
- Schulze-Forster, J., 2002. Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Unpublizierte Dissertation, Marburg.
- Schulze-Forster, J., 2007. Die Burgen der Mittelgebirgszone. Eisenzeitliche Fluchtburgen, befestigte Siedlungen, Zentralorte oder Kultplätze? In: S. Möllers, B. Zehm, Hrsg., 2007. *Rätsel Schnippenburg. Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit*. Kulturregion Osnabrück 27. Bonn: Habelt, S. 109-143.
- Schulze-Forster, J., 2015. Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen* 13, 2014/2015. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Seeber, C. und Graafen, R., 1993. Alte Handelsrouten im Himalaya. Das Kali-Gandaki-Tal in Nepal. *Geographische Rundschau* 45, 11, S. 674-679.
- Seidel, M., 2005. Keltische Glasarmringe zwischen Thüringen und dem Niederrhein. *Germania* 83, 1, S. 1-42.
- Senczek, S., 2019. Die hallstattzeitliche Siedlung von Velburg in der Oberpfalz. *Genese und Wandel eines eisenzeitlichen Lebensraums*. *Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 9. Bochum/Rahden: Leidorf.
- Sicherl, B., 2007. Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: S. Möllers, W. Schlüter, S. Sievers, Hrsg., 2007. *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 9. Bonn: Habelt, S. 107-151.
- Sicherl, B., 2009. Namenlose Stämme – Nordwestdeutschland am Vorabend der römischen Okkupation. In: *Landesverband Lippe, Hrsg., 2009. 2000 Jahre Varusschlacht*. Bd. 3: Mythos. Stuttgart: Theiss, S. 43-57.
- Sievers, S., 2003. Manching – Die Keltenstadt. *Führer zu archäologischen Denkmälern Oberbayern* 3. Stuttgart: Konrad Theiss-Verlag.
- Shaw, I., 1998. Exploiting the desert frontier. The logistics and politics of ancient Egyptian mining expeditions. In: B. Knapp, V. Pigott, E. W., Herbert, eds. 1998. *Social Approaches to an Industrial Past. The Archaeology and Anthropology of Mining*. London, New York: Routledge, S. 242-258.
- Söder, U., 2004. Die eisenzeitliche Besiedlung der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 21. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Söder, U. und Zeiler, M., 2005. Die eisenzeitliche Besiedlung der Altenburg bei Neuental-Römersberg (Schwalm-Eder-Kreis). *Fundberichte aus Hessen* 44/45, 2004/2005, S. 53-139.

- Söder, U. und Zeiler, M., 2008. Ringwallanlage bei Neuental-Römersberg, Schwalm-Eder-Kreis: Die eisenzeitliche Besiedlung der Altenburg. *Hessenarchäologie* 7, S. 63-66.
- Sönneken, M. und Theis, P., 1963. Frühmittelalterliche Waldschmiedesiedlung in der oberen Fludersbach bei Siegen. *Siegerland* 40, S. 61-64.
- Speier, M., 1994. Vegetationskundliche und paläoökologische Untersuchungen zur Rekonstruktion prähistorischer und historischer Landnutzungen im südlichen Rothaargebirge. *Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde* 56, 3-4. Münster: LWL-Museum für Naturkunde.
- Speier, M. und Pott, R., 1995. Paläobotanische Untersuchungen zur Entwicklung prähistorischer und historischer Waldfeldbausysteme im Lahn-Dill-Bergland. In: B. Pinsker, Hrsg., 1995. *Eisenland. Zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie*. Wiesbaden: Verlag des Vereins für Nassauische Altertumskunde, S. 235-256.
- Stadler, G., 1985. Oxidations- und Zementationsbildungen. In: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Geologische Landesämter in der Bundesrepublik Deutschland, Hrsg., 1985. *Sammelwerk deutscher Eisenlagerstätten. I. Eisenerze im Grundgebirge (Varistikum). 1. Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt*. Geologisches Jahrbuch, Reihe D, Heft 77. Hannover: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, S. 121.
- Stieren, A., 1929. Burggraben bei Niedernetphen. In: A. Stieren, Hrsg., 1929. *Ein Bericht über die Grabungen und Funde für die Jahre 1925 bis 1928. Bodenaltertümer Westfalens 1*. Münster: Westfälische Vereinsdruckerei, S. 57.
- Stieren, A., 1935. Vorgeschichtliche Eisenverhüttung in Südwestfalen. *Germania* 19. S. 12-20.
- Stieren, A., Hrsg., 1950. *Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937-1947. Bodenaltertümer Westfalens 7*. Münster: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung.
- Sting, A., 2005. Das eisenzeitliche Gräberfeld von Netphen-Deuz, Kreis Siegen-Wittgenstein. Unpublizierte Magisterarbeit, Gießen.
- Stobbe, A., 2017. Das perfekte vegetationsgeschichtliche Archiv – eine Frage der Perspektive. In: J. Lechterbeck, E. Fischer, eds. 2017. *Kontrapunkte. Festschrift Manfred Rösch. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 300. Bonn: Dr. Rudolf Habelt, S. 203-218.
- Stobbe, A., 2018. Ein neues Pollenprofil vom Kleinen Wähbach am Giller im Rothaargebirge. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2017. S. 217-222.
- Stöllner, T. 2003. Mining and Economy. A Discussion of Spatial Organisations and Structures of Early Raw Material Exploitation. In: Th. Stöllner, G. Körlin, G. Steffens, J. Cierny, Hrsg., 2003. *Man and Mining. Studies in honour of Gerd Weisgerber. Der Anschnitt, Beiheft 16*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, S. 415-446.
- Stöllner, T., 2004a. „Verborgene Güter“ – Rohstoffe und Spezereien als Fernhandelsgut in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. In: M. Guggisberg, Hrsg., 2004. *Die Hydria von Grächwil 1851-2001. Funktion und Rezeption mediterraner Importe in der Zone nördlich der Alpen*. Schriften des Bernischen Historischen Museums. Bern: Bernisches Historisches Museum, S. 137-158.
- Stöllner, T., 2004b. Sappropelit. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26. Berlin and New York: de Gruyter, S. 457-461.
- Stöllner, T., 2006a. Die rheinisch-westfälischen und hessischen Mittelgebirge als Rohstoffraum in vor- und frühgeschichtlicher Zeit - Anmerkungen zu einem Forschungsstand. In: R. Köhne, W. Reininghaus, Th. Stöllner, Hrsg., 2006. *Bergbau im Sauerland. Westfälischer Bergbau in der Römerzeit und im Frühmittelalter*. Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 20. Münster: Verlag des Westfälischen Heimatbundes, S. 83-96.
- Stöllner, T., 2006b. Montanproduktion und Siedlungsstrukturen der Eisenzeit: Ausblick auf den Stand der Forschung. In: S. Brüggerhoff, M. Farrenkopf, W. Gerlings, Hrsg., 2006. *Montan- und Industriegeschichte. Dokumentation und Forschung, Industriearchäologie und Museum. Festschrift für Rainer Slotta zum 60. Geburtstag*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 105-127.
- Stöllner, T., 2010. Rohstoffgewinnung im rechtsrheinischen Mittelgebirge – Forschungen zu frühen Eisen. *Sonderheft Siegerland „Frühes Eisen im Mittelgebirgsraum“*. *Siegerland* 57, H. 2. S. 101-132.
- Stöllner, T., 2010a. Die eisenzeitliche Montanregion im Siegerland – Forschungen der Jahre 2004-2009. In: T. Otten, H. Hellenkemper, J. Kunow, M. M. Rind, Hrsg., 2010. *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen*. Mainz: Philipp von Zabern. S. 110-112.
- Stöllner, T., 2011. Präkolumbischer Bergbau in den Anden. In: R. Slotta, I. Schnepel, Hrsg., 2011. *Schätze der Anden. Chiles Kupfer für die Welt. Katalog der Ausstellung des DBM 2011/2012*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, S. 181-212.
- Stöllner, T., 2012. Der vor- und frühgeschichtliche Bergbau in Mitteleuropa bis zur Zeit der Merowinger. In: C. Bartels, R. Slotta, Hrsg., 2012. *Der alteuropäische Bergbau von den Anfängen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Geschichte des deutschen Bergbaus 1*. Münster: S. 25-110.
- Stöllner, T., 2014. *Methods of Mining Archaeology (Montanarchäologie)*. In: B. Roberts, C. Thornton, eds. 2014. *Archaeometallurgy in Global Perspective. Methods and Syntheses*. New York: Springer, S. 133-159.
- Stöllner, T., 2015a. Humans approach to resources: Old World mining between technological innovations, social change and economical structures. A key note lecture. In: A. Hauptmann, D. Modarressi-Tehrani, eds. 2015. *Archaeometallurgy in Europe III. Proceedings of the 3rd International Conference Deutsches Bergbau-Museum Bochum 2011. Der Anschnitt, Beiheft 29*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum, S. 63-82.
- Stöllner, T., 2015b. Der Dürrnberg als Kultur- und Wirtschaftsraum. In: Th. Stöllner, K. Oeggel, Hrsg., 2015. *Bergauf Bergab. 10000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bochum und Bregenz. Veröffentlichung aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 207*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, S. 325-334.
- Stöllner, T., 2015c. Der Salzbergbau am Dürrnberg im Umfeld der ostalpinen Salzgewinnung. In: Th. Stöllner, K. Oeggel, Hrsg., 2015. *Bergauf Bergab. 10000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Wissenschaftlicher Beiband zur Ausstellung Bochum und Bregenz. Veröffentlichung aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 207*. Bochum: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, S. 335-343.
- Stöllner, T., 2017. Resources, innovation, technology. Theoretical approaches to abstract concepts and research content. In: P. Eisenach, Th. Stöllner, A. Windler, eds. 2017. *The RITaK conferences 2013–2014. Raw Materials, Innovation, Technology of Ancient Cultures RITaK 1. Der Anschnitt, Beiheft 34*. Bochum, Rahden: Leidorf, S. 11-23.
- Stöllner, T., 2018. Austausch in der Eisenzeit. Produktion und Distribution im „keltischen“ Mitteleuropa In: *Bewegte Zeiten - Archäologie in Deutschland* (Hrsg., Staatl. Museen zu Berlin, Verband der Landesarchäologien, M. Wemhoff, M. Rind). *Ausstellungskatalog Martin-Gropius-Bau, Berlin: 21. September 2018 bis 6. Januar 2019*. Berlin, Fulda: Michael Imhof Verlag, S. 170-179.
- Stöllner, T., 2020a. The Siegerland as a Mining District of the Iron Age: Results of a 16 years' project- With a contribution of J. Garner and M. Zeiler. In: *The Coming of Iron - Anfänge der Eisenverhüttung in Mitteleuropa. Tagung TOPOI Berlin 2017* (im Druck).
- Stöllner, T., 2020b. Long-term salt mining in Chehrābād: resilient strategies in accessing mineral resources at the Iranian Highlands. In collaboration with Abolfazl Aali. In: *Festschrift S. Pollock* (im Druck).

- Stöllner, T., Garner, J., Gassmann, G., Kalis, A. J., Röttger, K., Stobbe, A., Tegtmeier, U. und Yalcin, Ü., 2009. Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie. Vorbericht zu den Forschungen der Jahre 2002-2007. *Metalla* 16, 2. Bochum: WAZ Druck.
- Stöllner, T. und Zeiler, M., 2009. Frühes Eisen im rechtsrheinischen Schiefergebirge. *Jahresbericht des Deutschen Bergbau-Museums Bochum* 16. S. 161-163.
- Stöllner, T. und Zeiler, M., 2010. Eisengewinnung im rechtsrheinischen Schiefergebirge: Montanarchäologie im Siegerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 1, 2009. S. 178-181.
- Stöllner, T. und Zeiler, M., 2011. Zur eisenzeitlichen Eisengewinnung und neuzeitlichen Haubergswirtschaft im Siegerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2, 2010. S. 63-65.
- Stöllner, T. und Zeiler, M., 2014. Smelting and forging during the La Tène period: Preliminary results of surveys and excavations in Siegerland region, Germany. In: E. Pernicka, R. Schwab, eds. 2014. *Under the Volcano. Proceedings of the International Symposium on the Metallurgy of the European Iron Age (SMEIA) held in Mannheim, Germany 2010. Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft* 5. Rahden: Leidorf, S. 91-102.
- Stöllner, T., Craddock, B., Timberlake, S. und Gambaschidze I., 2012. Feuersetzen im frühesten Metallzeitalter und ein Experiment im frühbronzezeitlichen Goldbergbau von Sakdrissi, Georgien. In: K. Oeggel, V. Schaffer, Hrsg., 2012. *Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten. Proceedings 6. Milestone-Meeting Klausen 2011. Innsbruck: University Press*, S. 65-77.
- Stöllner, T., Garner, J., Gassmann, G., Röttger, K., Tegtmeier, U., Yalcin, Ü., und Zeiler, M., 2014. The Siegerland as an iron production area during the first millennium BC: A regional approach to a famous mining region. In: Th. Rehren, B. Cech, eds. 2014. *Early Iron in Europe. Monographies instrumentum* 50. Montagnac: éditions monique mergoil, S. 43-63.
- Striwe, K., 1996. Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. *Internationale Archäologie* 29. Espelkamp: Marie Leidorf.
- Theis, P., 1923-57. Fundberichte von Paul Theis Siegen. Unpublizierte Berichte im Archiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.
- Theis, P., 1958. Siegerländer Bodenforschung. Ergebnisse einer 35-jährigen Arbeit. *Siegerland* 35. S. 11-16.
- Thomas, P., 2018. Studien zu den bronzezeitlichen Bergbauhöhlen im Mitterberger Gebiet. *Forschungen zur Montanlandschaft Mitterberg* 1. Bochum: Marie Leidorf.
- Thünker, M., Schneider, F. K., 1993. Geologie und Böden. In: *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland*, 25: Kreis Siegen-Wittgenstein. Stuttgart: Theiss. S. 9-19.
- Trojan, C., 2011. Die montanarchäologischen Forschungen der Brüder Otto und Heribert Kipping im Raum Herdorf. *Siegerland* 88, H. 2. S. 131-139.
- Valli, E. und Summers, D., 1994. Das Salz der Berge. *Geo*, S. 38-84.
- Venclová, N., 2001. *Výroba a sídla v době laténské. Projekt Loděnice. Prague: Archeologický ústav AV ČR.*
- Verse, F., 2006. Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. *Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 2. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Verse, F., 2007. Die Befestigung auf dem „Oberwald“ bei Greifenstein-Holzhausen, Lahn-Dill-Kreis. Profane Siedlung oder Kultplatz im peripheren Mittelgebirgsraum? In: S. Möllers, W. Schlüter, S. Sievers, Hrsg., 2007. *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 9. Bonn: Habelt. S. 153-166.
- Verse, F., 2008a. Archäologie auf Waldeshöhen. Eisenzeit, Mittelalter und Neuzeit auf der „Kalteiche“ bei Haiger, Lahn-Dill-Kreis. *Münstersche Beiträge zur Ur- u. Frühgeschichte* 4. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Verse, F., 2008b. „Burg“ bei Rittershausen und „Christenberg“. Zum Frühlatène im Mittelgebirgsraum auf Basis der Keramik. *Fundberichte aus Hessen Beiheft* 6. S. 189-210.
- Verse, F., 2009. Zur Chronologie der älteren Eisenzeit im hessisch-westfälischen Bergland im Kontext siedlungsdynamischer Prozesse. *Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung* 10, 2008/2009. S. 27-46.
- Verse, F., 2010. Siedlungsdynamische Prozesse im hessisch-westfälischen Bergland während der Eisenzeit – ein Überblick. *Siegerland* 57, H. 2. S. 221-240.
- Vitt, P. 2012. Eisenhütten im Netpherland. *Siegerland* 89, H. 1. S. 3-27.
- Wagner, H., 2006. *Glasschmuck der Mittel- und Spätlatènezeit am Oberrhein. Ausgrabungen und Forschungen* 1. Großschönau: Greiner, Bernhard A.
- Waldhauser, J., 1992. Keltische Distributionssysteme von Graphittonkeramik und die Ausbeutung der Graphitlagerstätten während der fortgeschrittenen Latènezeit. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 22, S. 377-392.
- Wefers, S., 2012. Latènezeitliche Mühlen aus dem Gebiet zwischen den Steinbruchrevieren Mayen und Lovosice. *Monographien RGZM* 95. Vulkanpark-Forsch. 9. Mainz: Schnell & Steiner.
- Wefers, S., 2015. Mahl- oder Mühlstein. Das ist hier die Frage. In: J. Gaffrey, E. Cichy, M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG. S. 156-158.
- Wegner, H.-H., 1987. Jahresbericht des Amtes für Archäologie in Koblenz des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (1977-1979). *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 1. Koblenz: Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz. S. 172-274.
- Wegner, H.-H., 1989. Die latènezeitlichen Funde vom Christenberg bei Münchhausen, Kreis Marburg-Biedenkopf. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte* Hessen 6. Wiesbaden: Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz.
- Weisgerber, G., 2003. Ältere und neuere Forschungen zur vorgeschichtlichen Siegerländer Eisenproduktion. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 86, S. 250-258.
- Wilhelmi, K., 1967. Wilgersdorf. *Westfälische Forschungen* 20. S. 110-111.
- Wilhelmi, K., 1968. Wilgersdorf. *Westfälische Forschungen* 21. S. 181.
- Wilhelmi, K., 1981. Die vorrömische Eisenzeit zwischen Sieg und Mittelweser. *Kleine Schriften des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg* 8. Marburg: Philipps-Universität Marburg.
- Wilhelmi, K., 1992. Verhüttungs- und Arbeitspodien der fortgeschrittenen Latènezeit (300-200 v. Chr.) am Höllenrain bei Wilnsdorf-Wilgersdorf/Siegerland. *Der Anschnitt* 44, H. 1-2. S. 49-51.
- Wrede, V., 2017. Strukturelle Entwicklung. In: *Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, Hrsg., 2017. Geologie im Rheinischen Schiefergebirge. Teil 3: Sauer- und Siegerland*. Krefeld: van Acken Druckerei und Verlag GmbH. S. 25-28.
- Zeiler, M., 2010. Montanarchäologische Forschungen im Siegerland – Vorbericht über die Tätigkeiten 2009. *Sonderheft Siegerland „Frühes Eisen im Mittelgebirgsraum“*. *Siegerland* 57, H. 2. S. 133-160.

- Zeiler, M., 2010a. Untersuchungen zur jüngerlatènezeitlichen Keramikchronologie im Ostlatèneraum. Bochumer Forschungen zur Archäologie 3. Rahden/Westfalen: Marie Leidorf.
- Zeiler, M., 2010b. Zentrum und Peripherie – Eisenzeitliche Siedlungsstrukturen Niederhessens in Abhängigkeit von Raum und Zeit. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 10, 2008/2009. S. 189-222.
- Zeiler, M., 2012. Otto Krasa – ein Heimatforscher in der Pionierphase der prähistorischen Archäologie. Siegener Beiträge 17, S. 247-270.
- Zeiler, M., 2013. Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009-2011. *Metalla* 20, 1. Bochum: Medienhaus Siebold.
- Zeiler, M., 2015. Am Ende einer Epoche – Die Bestattungen von Neunkirchen-Zeppenfeld. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG, S. 230-231.
- Zeiler, M., 2015a. Der Sensenmann kommt! Die Archäologie der Landwirtschaft. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG, S. 39-42.
- Zeiler, M., 2017. Archäologische Forschungen zur mittelalterlichen Rennfeuerttechnologie im Siegerland. *Siegerland* 94, H. 1-2, S. 22-51.
- Zeiler, M., 2017a. Überraschung in der Rückegasse. *Archäologie in Deutschland* 2017, H. 4, S. 47.
- Zeiler, M., 2017b. Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Frühe Burgen in Westfalen* 40. Münster: Druck Verlag Kettler GmbH.
- Zeiler, M., 2018a. Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Frühe Burgen in Westfalen* 42. Münster: Druck Verlag Kettler GmbH.
- Zeiler, M., 2018b. Archäologie des Zweiten Weltkriegs am Siegerlandflughafen bei Burbach. *Siegener Beiträge* 22, 2017-18, S. 205-238.
- Zeiler, M., 2019. Archäologie der Köhlerei: Beispiele aus Südwestfalen. In: J. Meurers-Balke, T. Zerl und R. Gerlach, Hrsg., 2019. *Auf dem Holzweg. Eine Würdigung für Ursula Tegtmeier*. *Archäologische Berichte* 30, S. 285-294 (<https://doi.org/10.11588/propylaeum.492>; zuletzt abgerufen am 19.08.2019).
- Zeiler, M., 2020. Der Burggraben bei Netphen-Niedernetphen, Kreis Siegen-Wittgenstein. *Frühe Burgen in Westfalen* (im Druck).
- Zeiler, M. und Baales, M., 2015. Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche – Fachsicht Archäologie. www.lwl.org/dlbw/service/publikationen/kulturlandschaft, S. 22-35. [Zuletzt aufgerufen am 07.09.2019].
- Zeiler, M. und Golze, R., 2015. Montanarchäologische Untersuchungen an der Grube Gottessegen am Kindelsberg, Kr. Siegen-Wittgenstein. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 12. Darmstadt: Philipp von Zabern, S. 355-381.
- Zeiler, M. und Jansen, M., 2015. Keltische Kunst in Südwestfalen – neue Forschungsergebnisse zur Herstellungstechnik. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2014, S. 244-247.
- Zeiler, M. und Nikulski, A., 2015. Die Kelten kommen! Das Gräberfeld von Netphen-Deuz. In: J. Gaffrey, E. Cichy und M. Zeiler, 2015. *Westfalen in der Eisenzeit*. Münster: Druckzone GmbH und Co.KG, S. 228-229.
- Zeiler, M., Cichy, E. und Baales, M., 2014. Die Vorrömische Eisenzeit in Südwestfalen. Eine Übersicht zum aktuellen Forschungsstand. In: H.O. Pollmann, ed. 2014. *Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 254. Bonn: Dr. Rudolf Habelt, S. 91-125.
- Zeiler, M., Garner, J., Golze, R., Steffens, G. und Thomas, P., 2015. Neue Erkenntnisse zum spätmittelalterlichen Bergbau im Siegerland anhand der Grube Victoria bei Kreuztal-Burgholdinghausen. *Der Anschnitt* 67, 2-3, S. 54-73.
- Zeiler, M., Garner, J. und Menne, H., 2016. Aufgetaucht – ein neuer mittelalterlicher Rennofentyp des Siegerlandes? *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, S. 124-127.
- Zeiler, M., Garner, J., Golze, R., Müller-Delvar, M., Zickgraf, B. und Riese, T., 2016a. Hochmittelalterliche Buntmetallverhüttung im Zitzenbachtal in Kreuztal-Ferndorf. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, S. 139-143.
- Zeiler, M., Sebald, S. und Gruppe, G., 2017. Die Berge rufen! – Archäologisch-anthropologische Studie zur Migration in die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland (NRW) anhand von Brandbestattungen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 47, 2, S. 173-199.
- Zeiler, M., Sebald, S. und Gruppe, G., 2017a. Woher stammten die Berg- und Hüttenleute? – Migration in die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, S. 199-203.
- Zeiler, M., Garner, J. und Golze, R., 2017b. Neue Forschungen zum frühen Montanwesen im nördlichen Siegerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, S. 179-183.
- Zeiler, M., Garner, J. und Golze, R., 2017c. High Medieval Silver Mining and Non-Ferrous Metallurgy in Northern Siegerland, Germany: An Interim Report. *Metalla* 22.2, pp. 185-203.
- Zeiler, M., Sebald, S. und Sikorski, B., 2018. Neue Forschungen zu den eisenzeitlichen Wallburgen des Siegerlandes. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2017, S. 203-206.
- Zeiler, M., Hucko, S. und Steffens, G., 2018a. Stilvoll in die Krise – Die Grube Landeskrone bei Wilnsdorf im Siegerland. *Der Anschnitt* 70, 1-2, S. 2-20.
- Zepezauer, M. A., 1993. Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit III. Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 15. Marburg: Marie Leidorf.

